Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.



Erster Band.

Zweite Auflage.

Mit einem Plane und Skizzen.



Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68–70.

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.



Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

EMS

Erster Band.

Zweite Auflage.

Mit einem Plane und Skizzen.

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Inhaltsverzeichniß.

(Die näheren Inhaltsangaben sind den einzelnen Heften beigefügt.)

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberstlieutenant und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

---

1. Heft:

Von Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Lowtscha.

Zweite Auflage.



Mit zwei Skizzen.

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Inhaltsverzeichniß.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Einleitung.

Der Kaiserlich russische Generalmajor im Generalstabe Kuropatkin, zur Zeit des Russisch-Türkischen Krieges 1877/78 Kapitän im Generalstabe, hat in dem „Wajennyi sbornik" (Beiheft zu der Militär-Zeitung „Russischer Invalide") in den Heften Nr. 1 bis 5 1881, Nr. 8 bis 12 1882, Nr. 1 bis 2, 7, 10 bis 11 1883 unter der Ueberschrift: „Lowtscha, Plewna, Scheinowo" Aufsätze veröffentlicht, die in der russischen Militär-Litteratur eine hervorragende Stelle einnehmen.

Es ist dies die erste Arbeit aus russischer Feder, die nicht bloß einen Gesammtüberblick über die Operationen, eine Darstellung der Schlachten und Gefechte jenes Krieges giebt, sondern — was sie für uns besonders wichtig macht — dieselben auch kritisch beleuchtet. Die kritische Beurtheilung des Herrn Verfassers ist um so beachtenswerther, als derselbe thätigen Antheil an jenem Kriege nahm, und auch demselben wohl Quellen zu Gebote gestanden haben dürften, die nur Wenigen zugänglich sind.

Von einer wörtlichen Uebersetzung jener Aufsätze mußte leider des großen Umfanges halber Abstand genommen werden. Es ist infolge dessen versucht, dieselben frei zu bearbeiten. Die kritischen Bemerkungen

des Herrn Verfassers besonders hervorzuheben, erschien als Hauptaufgabe; nur das zum Verständniß der Kritik Nothwendige wurde der so eingehenden historischen Darstellung entnommen. Einige wenige erläuternde Bemerkungen sind zugefügt.

Die Beigabe einer genauen Uebersichtskarte ließ sich nicht ermöglichen. Es wurde deshalb nur eine Operationsskizze und der Plan der Umgebung von Lowtscha diesem ersten Hefte angeschlossen.

Königsberg i. Pr., im Oktober 1884.

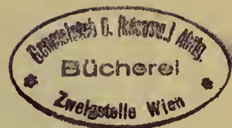
Krahmer,
Major im Großen Generalstabe.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Bei dem Erscheinen der zweiten Auflage erübrigt mir nur dem Vorstehenden hinzuzufügen, daß durch die Bereitwilligkeit des Herrn Verlegers es ermöglicht ist, die früher dem ersten Hefte beigegebene Operationsskizze wesentlich zu vervollständigen, um so den vielfach geäußerten Wünschen der Leser zu entsprechen.

Posen, Januar 1889.

Krahmer,
Oberstlieutenant und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.



Erstes Kapitel.

Kurzer Abriß der Operationen der Donau-Armee nach dem Uebergange über die Donau bis zur ersten Schlacht bei Plewna. — Besetzung eines Theiles von Bulgarien durch die Russen. — Schlachten bei Plewna am 20. und 30. Juli, Gründe für deren Mißerfolg. — Die Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung vom Beginn des Feldzuges bis zum Ergreifen der Offensive seitens der Türken. — Stärke, Aufstellung und Pläne der Türken in der ersten Periode des Feldzugs bis Mitte August.

Am 24. April 1877 erklärte Rußland der Türkei den Krieg und überschritt mit seiner Operations-Armee die rumänische Grenze. — Während am 22. Juni der General Zimerman mit dem 14. Korps die untere Donau überschritt und am 28. Juni Babadag einnahm, ging die Haupt-Armee am 27. Juni bei Simnitza über die Donau und setzte sich in den Besitz von Sistowa.

Am 2. Juli waren dislocirt: das 8., 9., 12., 13. Korps mit ihrer Artillerie und Kavallerie, die 4. Schützen-Brigade, sechs Bulgaren-Drushinen, die Kaukasische Kasaken-Brigade und einige für die Infanterie-Divisionen bestimmte Kasaken-Regimenter — in der Umgegend von Sistowa; das 14. Korps mit seiner Artillerie und Kavallerie — in der Umgegend von Babadag.

Von der Haupt-Armee wurden abgezweigt: durch Befehl vom 30. Juni ein Detachement[1]) von $10^1/_2$ Bat. und $31^1/_2$ Esk. mit 18 Reitenden und 14 Gebirgs-Geschützen unter dem Kommando des

---

[1]) Infanterie: 4. Schützen-Brigade, 6 Bulgaren-Drushinen, 2 Ssotnien Plasstuni, 14 Gebirgsgeschütze; — Dragoner-Brigade: 8. und 9. Drag. Regt., 16. reit. Battr.; — Komb. Brigade: 9. Drag. Regt., 30. Don-Kas. Regt., 10. Don-Kas. Battr.; — Don-Kasaken-Brigade: Regtr. Nr. 21 und 26, 15. Don-Kas. Battr., komb. Garde-Halb-Eskadr.; — Reit. Pionier-Detachement (im Pionierdienst ausgebildete Kasaken); — Ural-Kasaken-Ssotnie.

Generallieutenants Gurko, um auf Tirnowa und Selwi vorzurücken, die Umgegend aufzuklären, sich womöglich in den Besitz der Balkan-Pässe zu setzen und die Kavallerie über den Balkan vorzutreiben; — durch Befehl vom 4. Juli die Rustschuksche Armee-Abtheilung[1]) in der Stärke von 49 Bat., 41 Esk., 1 Ssotnie und 224 Geschützen unter dem Kommando des Großfürsten Thronfolgers. Letzterer hatte ursprünglich den Auftrag, nach Vereinigung des 12. und 13. Korps an der Jantra Rustschuk zu cerniren und wenn möglich die Stadt zu nehmen.

Das 9. Korps sollte sich Nikopolis bemächtigen. Während das 8. Korps anfänglich die Spezial-Reserve der über die Donau gegangenen Truppen bildete, dienten die noch in Rumänien stehenden beiden Korps, das 4. und 11., zur Haupt-Reserve.

Am 7. Juli nahm das Detachement Gurko Tirnowa, der Großfürst Thronfolger Bjela. Am 12., 13. und 14. Juli überschritt ersteres den Balkan. Schon am 15. Juli gelangte seine Kavallerie bis Jeni-Zagra, während die Kavallerie-Vortruppen des Großfürsten Thronfolgers den Kara-Lom erreichten, das Korps Krüdener (9.) sich auf Nikopoli konzentrirte und der General Zimerman (14. Korps) sich in den Besitz von der Linie Tschernawoda—Köstendje setzte.

Um diese Zeit wurde das 8. Korps zur Unterstützung des Generals Gurko nach Tirnowa vorgezogen, und 1½ Divisionen des 11. Korps und eine Division des 4. Korps überschritten die Donau, um je nach Umständen in der Front oder auf den Flügeln verwendet zu werden.

Am 16. Juli nahm man die Festung Nikopoli, am 19. Juli den Schipka-Paß, sowie demnächst Lowtscha, Zlataritza, Bebrowa und Elena. Drei Wochen nach dem Donau-Uebergange hatten die Russen somit ein Territorium inne, das im Norden von der Donau, im Osten von einer zwischen der Jantra und dem Kara-Lom sich hinziehenden, im Westen von einer die Wid-Mündung und Lowtscha verbindenden Linie begrenzt war; nach Süden erstreckte es sich als ein schmaler Keil über den Balkan hinüber bis zu den Städten Eski-Zagra und Jeni-Zagra; seine Breite betrug an 90, seine Tiefe an 150 km. Die zwei Hauptvertheidigungslinien, die Donau und der Balkan, waren genommen, der Weg nach Adrianopel, der zweiten Hauptstadt der Türkei, war offen.

---

[1]) 12. Korps mit Kavallerie und Don-Kas. Regt. Nr 37; — Infanterie des 13. Korps, 8. Kav. Div. ohne das Drag. Regt., 1 Ssotnie des Don-Kas. Regts. Nr. 13, 2 Eskadr. des Leib-Garde-Atamanschen Regts.; Mitrailleusen-Battr.; 7. Sappeur-Bat., 2 Komp. des 2. Sappeur-Bats.

Nach dem Fall von Nikopoli sollte Plewna genommen werden. Kasaken hatten dasselbe bereits am 7. Juli besetzt gehabt, waren aber wieder durch Tscherkessen vertrieben. Durch die Kaukasische Kasaken-Brigade war konstatirt, daß Plewna am 9. Juli 4 Uhr Morgens durch 6 Tabors Türken mit 6 Geschützen besetzt war. Auf diese Nachrichten hin sollte der Generallieutenant Schilder-Schuldner mit 9 Bataillonen der 5. Inf. Div., 3 Kasaken- und 1 Ulanen-Regiment und 32 Geschützen am 19. Juli Plewna angreifen. Letzterer Ort war den getrennt operirenden Kolonnen, von denen die eine von Nikopoli über Bresljani, die andere von Bulgareni an der Osma über Sgalewiza vorging, als Konzentrationspunkt gegeben. Das 19. Regiment erhielt den Befehl zum Vorgehen indessen zu spät, und der Angriff konnte am genannten Tage nicht stattfinden.

Beide Kolonnen, 10 km von einander entfernt, lagerten in der Nacht vom 19. zum 20. Juli der feindlichen Stellung gegenüber, welche nunmehr bereits von Osman Pascha mit 18 Bataillonen, 9 Batterien und 1 Kavallerie-Regiment von Widin her besetzt war.

Am 20. Juli griffen die Russen Plewna an, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgewiesen.

Abgesehen von der Ungleichmäßigkeit der Kräfte des Angreifers und des Vertheidigers in der Schlacht am 20. Juli, läßt sich die Niederlage der russischen Truppen auf folgende Ursachen zurückführen: 1) Vor dem Gefecht wurde oberflächlich rekognoszirt; anderenfalls hätte man die Anwesenheit von bedeutenden feindlichen Kräften in Plewna erfahren und die Unmöglichkeit eingesehen, mit den dazu bestimmten Truppen diesen Punkt anzugreifen. 2) Es existirte weder ein gemeinsames Kommando, noch eine taktische Verbindung zwischen den einzelnen Waffen. Jede Kolonne operirte, ohne die andere zu sehen. 3) Das Gefecht wurde fast ohne Reserven geführt. Die Schützenlinie, die Unterstützungstrupps, die Spezial-Reserven waren einander zu nahe, so daß sie gleichzeitig dem starken feindlichen Feuer unterlagen. Gleich nach Beginn des Gefechts wurden alle Truppen in das Feuer geführt, und die Paralysirung eines solchen Moments, wie der Stoß der Türken gegen die russische rechte Flanke, mußte zweien von den drei Kompagnien, welche den Train und den Verbandplatz deckten, übertragen werden. 4) Der Angriff wurde nicht durch Gewehrfeuer vorbereitet. 5) Die Ergänzung der Patronen war schlecht organisirt; die Truppen litten Mangel an Munition. 6) Nur weil die Türken nicht zu einem entschiedenen Angriff vorgingen, vollzog sich der Rückzug verhältnißmäßig günstig. In

dem ganzen Detachement Schilder-Schuldner war zur Deckung des Rückzugs nur eine einzige nicht in das Gefecht geführte Kompagnie übrig; sie diente zur Deckung der Trains und des Verbandplatzes.

Das Mißgeschick bei Plewna am 20. Juli machte umsomehr einen niederdrückenden Eindruck, als es wider alles Erwarten eintrat. Es war eine gewisse Sorglosigkeit durch die bis dahin leicht errungenen Erfolge hervorgerufen: man unterschätzte die Kräfte und den Werth des Gegners. Die russische Armee glaubte fest, man würde mit den Türken sehr schnell und leicht fertig werden.

General Krüdener wurde nun beauftragt, Plewna zu nehmen, um diese Scharte möglichst bald auszuwetzen. Es wurden ihm dazu zur Disposition gestellt außer dem 9. Korps exkl. zwei Infanterie-Regimenter, eine Brigade des 11. Korps, eine Brigade der 11. Kavallerie-Division, eine Division (30.) des 4. Korps; der Kommandeur des 11. Korps, General Fürst Schachowskoi, übernahm über letztere Truppen das Kommando. Der General Krüdener verfügte im Ganzen über 36 Bat., 32 Esk. und Ssotnien und 170 Geschütze.

Ueber die Stärke der Türken in Plewna waren übertriebene Nachrichten verbreitet; die Annahme, daß 60 000 Mann Türken entgegengestanden hätten, entbehrt wohl jeder Begründung. Die türkischen Dokumente geben 30 000 Mann an.

Bei einer Vergleichung der Stärken der Gegner ergiebt sich, daß die russische Infanterie ungefähr 28 800 Mann, die türkische an 28 000 Bajonette zählte; die russische Kavallerie, 3500 Mann, war fast dreimal so stark als die reguläre türkische mit 1200 Mann; die Russen verfügten über 170, die Türken über 54 Geschütze. Dabei ist aber zu bemerken, daß Osman Pascha die besten Truppen der türkischen Armee unter seinem Befehle hatte, daß der Mangel an regulärer Kavallerie durch Tscherkessen ersetzt wurde, und daß die große Ueberlegenheit der russischen Artillerie nicht voll zur Geltung kommen konnte, weil die türkischen Geschütze viel weiter reichten als die russischen. Hervorzuheben ist ferner, daß bei den Türken der Mann über 500 Stück Patronen hatte, und die Armee über eine große Menge Schanzzeug verfügte.

Das Plewna umgebende Terrain, an und für sich schon eine Vertheidigung begünstigend, war durch Osman Pascha, der seine Zeit sehr gut benutzt hatte, zu einer starken Position ausgebaut.

In der Nacht vom 29. zum 30. Juli lagen die russischen Truppen in vier getrennten Massen in der Linie Kojulowze—Poradim—Pelischat,

eine Front von etwa 15 km der Ost- und theilweise Südostseite von Plewna einnehmend.

Am 30. Juli erfolgte der Angriff auf das befestigte Lager.

Nach der Disposition sollte der Generallieutenant Weljaminow, Kommandeur der 31. Infanterie-Division, mit 18 Bat. und 10 Batt. die Ost-, der Generallieutenant Fürst Schachowskoi mit 11 Bat., 6. Batt. und 2 Esk. die Südfront angreifen. Zur Deckung der linken Flanke war der Generalmajor Skobelew mit der 2. Kaukasischen Kasaken-Brigade, 1 Bataillon und der 8. Donischen Gebirgs-Batterie bestimmt. Die Deckung der rechten Flanke war zwei Dragoner-Eskadrons übertragen. Generalmajor Loschkarew, Kommandeur der 9. Kavallerie-Division, sollte mit 2 Kavallerie-Regimentern und 1 Reit. Batterie gegen die Nordfront der Position operiren und, sofern der Angriff der Hauptkräfte gelänge, auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes wirken. Die allgemeine Reserve unter dem persönlichen Kommando des Generals Krüdener, 6 Bat., 4 Esk., 3 Fuß- und 1 Reit. Batt., sollte zwischen den beiden Hauptmassen folgen und nahe der rechten Flanke aufgestellt werden.

General Weljaminow ging um 7 Uhr Morgens, der Fürst Schachowskoi um 9 Uhr Morgens vor. Gegen $2^1/_2$ Uhr Nachmittags kam man zu der Ueberzeugung, daß der rechte Flügel die Griwiza-Redoute angreifen müsse, während der linke Flügel die erste Linie der feindlichen Verschanzungen und die Stadt Plewna links zu umgehen habe.

Die Griwiza-Redoute war von Plewna 10 km entfernt. Während der General Weljaminow nördlich der Chaussee Plewna—Rustschuk operirte, kämpfte der Fürst Schachowskoi nördlich des Dorfes Radischewo. Zwischen dem rechten Flügel des letzteren und dem linken Flügel des ersteren war ein 4 km breiter Raum von Truppen vollständig entblößt.

Der rechte Flügel verbrauchte sich in einzelnen Versuchen, die Griwiza-Redoute zu nehmen. Der linke Flügel hatte mehr Erfolg, er nahm die erste Linie der feindlichen Verschanzungen, durchbrach den linken Flügel der zweiten Linie und drang bis zur Stadt Plewna selbst vor. Die allgemeine Reserve, an und für sich schon schwach und dazu noch zwischen beiden Flügeln getheilt, konnte einen Einfluß auf den Ausgang des Gefechts nicht haben. Es ging mit einem Verluste von 168 Offizieren und 7167 Mann verloren. Ein nicht in das Gefecht gekommenes Bataillon mit dem noch zu Ende des Gefechts eintreffenden 124. Regimente deckte den „ungeordneten“ Rückzug.

Auch diesmal ging der Feind nicht zum Angriff über.

Die Ursachen der Niederlage bei Plewna am 30. Juli waren im Allgemeinen dieselben wie die des unglücklichen Gefechts am 20. Juli und wie die des mißglückten Sturms am 1. September.

1) Die unzureichende Rekognoszirung der feindlichen Position und Stärke veranlaßte die Russen zu zwei verhängnißvollen Fehlern: einmal hatten sie die Ueberzeugung, daß Plewna von 60 000 Mann vertheidigt würde [wäre dem so gewesen, so hätte die Niederlage als eine natürliche Folge des Stärkeverhältnisses, nicht aber als Folge der fehlerhaften Leitung hingestellt werden können]; dann wurde die Bedeutung der Ost- und Südfront der Position falsch beurtheilt. Der Angriff der Südfront bot ungleich größere Vortheile als der der Ostfront, gegen welche die russischen Hauptkräfte dirigirt wurden. Ebenso wurde auf letzterer Front die Bedeutung der Griwiza-Redoute überschätzt: sie wurde als der taktische Schlüssel der ganzen Position aufgefaßt. Der General Krüdener meinte, daß das Schicksal des ganzen Gefechts hauptsächlich von der Wegnahme dieser Redoute abhinge. Eine solche Bedeutung hatte die Griwiza-Redoute nicht: sie überhöhte weder das umliegende Terrain, indem sie von der Angriffsseite her auf nahe Kanonenschußweite von beherrschenden Höhen umgeben war, — noch deckte sie den Abschnitt der Position, denn nach Wegnahme desselben durch die Russen wurde die Lage der Türken keineswegs viel ungünstiger.

2) Ein eigentlicher Oberbefehl existirte nicht. Der General Krüdener war fast ausschließlich mit der Führung der Truppen des rechten Flügels beschäftigt. Die Bewegungen der Generale Krüdener und Schachowskoi standen in gar keinem Zusammenhange. Ebensowenig zeigte sich in den beiden Detachements eine gemeinsame Thätigkeit der drei Waffen; auszunehmen ist nur das schwache Detachement des Generals Skobelew, bei welchem Infanterie, Kavallerie und Artillerie in geschickter und heroischer Weise sich unterstützten. Die Vorbereitung des Angriffs durch Gewehrfeuer war überaus schwach. Die Spezial-Reserven wurden schnell verbraucht. Die Truppen des rechten Flügels griffen einen zu schmalen Theil der feindlichen Position an und konzentrirten ihre Anstrengungen auf die Besitzergreifung der Griwiza-Redoute, so daß es dem Feinde möglich wurde, die angreifenden Abtheilungen durch Feuer in die Flanke zu fassen. Der Kraftaufwand der angreifenden Abtheilungen zersplitterte sich. Die Richtung des Angriffs auf die Griwiza-Redoute von der Nordostseite, wo dieselbe durch einen tiefen Erdriß gedeckt wurde, muß als fehlerhaft angesehen werden. Zur Wegnahme der Redoute mußte von Osten und Südosten angegriffen werden,

einmal wegen der Eigenthümlichkeiten des Terrains, dann aber auch wegen der besseren Verbindung mit dem Fürsten Schachowskoi.

3) Weder die Direktion des Angriffs noch die Angriffspunkte selbst für den rechten und linken Flügel können als richtig anerkannt werden: letztere waren zu entfernt von einander. Der General Krüdener hätte unvergleichlich vortheilhafter gehandelt, wenn er den östlichen und südöstlichen Theil des befestigten Lagers des Feindes, südlich der Chaussee Plewna—Rustschuk, anstatt der Griwiza-Redoute angegriffen hätte. Gegen den nördlich der Chaussee liegenden Abschnitt der feindlichen Position konnte man sich durch eine kleine Infanterie-Abtheilung mit starker Artillerie auf den dort dominirenden Höhen decken, was bei der großen Anzahl von Geschützen eine Schwächung nicht herbeigeführt hätte. Bei einer solchen Angriffsrichtung wäre eine einheitliche Befehlsführung über alle zum Angriff verwandten Truppen möglich gewesen; der durch nichts gefüllte über 4 km betragende Zwischenraum im Centrum wäre fortgefallen; und endlich die Hauptsache, die Truppen des Fürsten Schachowskoi hätten Fühlung mit denen des Generals Weljaminow gehabt, welche alle die von ersterem in der Front angegriffenen Positionen flankirt haben würden. Das Resultat eines solchen vereinigten Angriffs wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Besitznahme eines bedeutenden Theils des Plewnaer befestigten Lagers auf der ganzen Strecke südlich des Griwiza-Baches und der Plewna—Rustschukschen Chaussee gewesen, wobei auch die Stadt Plewna genommen und die Rückzugsstraße nach Sofia besetzt worden wäre.

4) Zur allgemeinen Reserve waren zu wenig Kräfte abgetheilt (im Ganzen $1/6$ der gesammten Infanterie, $1/8$ der Kavallerie und fast $1/6$ der ganzen Artillerie). Eine so zusammengesetzte Reserve konnte einen merkbaren Einfluß auf den Ausgang des Kampfes nicht haben. Im Speziellen mußte man eine bedeutend größere Anzahl von Batterien in der Reserve lassen, zumal nach den Meldungen auf dem rechten Flügel die Thätigkeit der Artillerie durch das Terrain sehr beschränkt wurde. Es ist zweifellos, daß 5 oder 6 frische Batterien, gleichzeitig in der vom Fürsten Schachowskoi genommenen Position entwickelt, unter den feindlichen Reserven, welche östlich von der Stadt Plewna an den Hängen zum Griwiza-Bache massirt waren, stark aufgeräumt haben würden; sie würden auch Schachowskoi, wenn derselbe durch frische Infanterie unterstützt worden wäre, gestattet haben, den von ihm errungenen theilweisen Erfolg in einen vollen Sieg zu verwandeln.

5) Der Rückzug der russischen Truppen, besonders der des rechten Flügels, geschah in vollständiger Unordnung. Einzelne Tapfere des 9. Korps hielten indessen in den von ihnen genommenen Trancheen auch dann noch Stand, als das geschlagene Korps in einer vollständig ungeordneten Masse, in der Infanterie, Artillerie und Trains untereinander gemischt waren, zurückfluthete. Wären die Türken entschieden zum Angriff übergegangen, so hätten sie am 30. Juli die russischen Truppen hier vernichten können; Osman Pascha blieb indessen in seinen Positionen und gab den Russen Zeit, sich zu entwirren und zu formiren.

Die Thätigkeit der Kavallerie auf dem linken Flügel unter dem Befehl des Generalmajors Skobelew II. war mustergültig und zeigte, wozu die russische Kavallerie in geschickten Händen fähig ist, selbst auf einem ungünstigen Terrain. Die Kavallerie auf dem rechten Flügel machte sich wenig bemerkbar. Der General Loschkarew mit einer Kavallerie-Brigade und einer Reitenden Batterie war zu früh auf die Rückzugslinie des Feindes dirigirt. Infolge dessen wurde es schon ganz im Anfange der Schlacht nothwendig, einen Theil der allgemeinen Reserve zur Unterstützung zweier Dragoner-Eskadrons zu verwenden, welche die russische rechte Flanke sicherten und vor Baschi-Bozuks zurückgewichen waren.

Nach der Schlacht am 30. Juli gingen die russischen Truppen nach Karagatsch-Bulgarski und Poradim zurück und nahmen hier eine Vertheidigungsstellung. Der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, wurde zum Kommandeur aller gegen Plewna versammelten Truppen, der jetzigen West-Armee-Abtheilung, ernannt.

Inzwischen hatte sich der General Gurko nach Einnahme des Schipka-Passes, fast ohne Widerstand zu finden, in den Besitz des kleinen Balkan gesetzt. Er besetzte Eski-Zagra und ging mit kleinen Kavallerie-Abtheilungen bis zur Eisenbahn Adrianopel-Philippopel vor. Die Eisenbahnstation Haskiöj wurde verbrannt und auch ein Theil der Bahn zwischen Jeni-Zagra und Karabunar zerstört.

Fast gleichzeitig mit der zweiten Niederlage bei Plewna trat indessen auch dem General Gurko eine türkische Armee unter Suleiman Pascha entgegen. Am 30. Juli nahm Gurko Jeni-Zagra, auch schlug er noch am folgenden Tage Reuf Pascha, der einen Theil der Suleimanschen Armee befehligte. Suleiman selbst aber brach mit seiner Haupt-Armee bei Eski-Zagra ein und warf hier einige bulgarische Druschinen nach heldenmüthiger Gegenwehr auf den Balkan zurück. Gurko konnte mit

seinem schwachen Detachement der Armee Suleimans nicht die Spitze bieten; er mußte das südlich des Balkan besetzte Gebiet, zum Unglück der dortigen bulgarischen Bevölkerung, aufgeben und in die Balkan-Pässe zurückgehen. Er erhielt aber den Befehl, den Schipka-Paß unter allen Umständen zu halten. Die Dragoner-Brigade (8. und 9. Dragoner-Regiment) wurde auf Elena dirigirt. Das Detachement Gurko, sowie die gegen Lowtscha nach Selwi (3. Infanterie-Regiment der 9. Division des 8. Korps unter dem Generaladjutanten Swjatopolk-Mirski) und die gegen Osmanbazar nach Dschulina und Tscheremes dirigirten, aus Truppen der 11. Division des 11. und der 14. Division des 8. Korps bestehenden Avantgarden wurden dem General Radezki unterstellt. Letzterer selbst hielt mit der 2. Brigade der 14. Infanterie-Division vom 8. Korps Tirnowa besetzt.

Auch die Lage der Armee des Großfürsten Thronfolgers war eine mißliche: zwei Korps, das 12. und 13., standen zur Deckung einer 70 km langen Linie einem fast doppelt überlegenen Feinde gegenüber, der sich dazu noch auf Festungen stützte. Ging letzterer auf Sistowa vor, so konnte er bei einem Erfolge Osman Pascha die Hand reichen und sich der rückwärtigen Verbindungen der russischen Armee bemächtigen. Auch ein Vorstoß auf Tirnowa war möglich: dem Detachement Gurko wäre dann der Rückzug abgeschnitten, und die so glücklich genommenen Balkan-Pässe wären wieder verloren gegangen.

Die Mißerfolge auf dem russischen rechten Flügel, die gegen das Detachement Gurko erlangten Erfolge seitens der Türken und die verhältnißmäßige Schwäche der russischen Truppen auf dem linken Flügel waren wohl Gründe genug, um in Betreff des Ausgangs der ganzen Campagne des Jahres 1877 Besorgnissen Raum zu geben, umsomehr, da die allgemeine Reserve der Armee zu schwach war. Die 16. Division (4. Korps), zum Theil noch in Rumänien, wurde sofort zur Verstärkung der Truppen des rechten Flügels verwandt; $1^1/_2$ Divisionen des 8. Korps wurden nach Tirnowa vorgeschoben, als Reserve für den durch eine Brigade der 9. Division schon direkt verstärkten General Gurko und als Unterstützung für den rechten Flügel der Rustschukschen Armee-Abtheilung. Zu letzterem Zweck wurden Abtheilungen der 14. Division verwandt. Ferner sollte durch eine Detachirung von Abtheilungen der 9. Division nach Selwi der linke Flügel der gegen Osman Pascha operirenden Truppen gegen eine Offensive von Plewna—Lowtscha her gedeckt werden.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz an der Donau von Mitte

Juli bis zum 1. August hatten die unzureichende Stärke der russischen Truppen zu einer erfolgreichen Fortsetzung des Feldzugs dargethan und ließen zu dem Entschluß kommen, die anfängliche Stärke der Armee fast zu verdoppeln. Bis zu dem Eintreffen der Verstärkungen gab die Donau-Armee die Offensive auf und ging auf der Front und den Flügeln zur Defensive über. Aber auch selbst nach dem Eintreffen genügender Verstärkungen entschloß man sich, so lange defensiv zu bleiben, bis Plewna genommen war. Plewna wurde somit für eine gewisse Zeit das Hauptoperations-Objekt der russischen Armee. Erst der Fall desselben machte der Periode der Defensive ein Ende.

Wenden wir uns jetzt den Operationen der Rustschukschen Armee-Abtheilung zu. Die ursprüngliche Bestimmung dieser aus dem 12. und 13. Korps bestehenden 49 Bataillone, 20 Eskadrons, 21 Ssotnien und 224 Geschütze starken Armee-Abtheilung ist bereits dargelegt: nach der Vereinigung der beiden Korps an der Jantra sollte auf Rustschuk vorgegangen, dasselbe cernirt und, wenn möglich, genommen werden. Die leichte Einnahme von Tirnowa am 7. Juli sowie das weitere Vorgehen Gurkos in Richtung auf den Balkan veranlaßten indessen den Oberkommandirenden der Armee, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, diesen Befehl abzuändern: es käme unter diesen Verhältnissen nicht darauf an, Rustschuk zu belagern, sondern vielmehr, sowie nur irgend möglich, den größten Theil der Armee über den Balkan zu werfen. Der Großfürst Thronfolger solle die Festung nur beobachten und einem etwaigen Vorstoß des Feindes aus derselben im offenen Felde entgegentreten; würde der Feind indessen mit bedeutend überlegenen Kräften auftreten, sei ihm in einer befestigten Stellung zu begegnen, bis Verstärkungen herankämen.

Am 16. Juli war Nikopoli genommen; Gurko hatte den Balkan überschritten, und eine neue Direktive des Hauptquartiers erfolgte: man solle nicht an der Jantra-Linie stehen bleiben, sondern bis zum Kara-Lom, mit dem rechten Flügel auf Kazelewo, vorgehen und, wenn möglich, die Avantgarde und die Kavallerie über den Fluß vorschieben. Auch sei für das möglichst schnelle Eintreffen der Belagerungs-Artillerie zu sorgen, um sofort nach Eintreffen des Befehls die Belagerung von Rustschuk beginnen zu können. „Die Nachrichten von der Einnahme von Nikopoli“, schrieb der Oberkommandirende, „veranlassen mich noch mehr, zu entscheidenden Operationen zu schreiten“.

Aus dem Briefe war ferner zu ersehen, daß man Mitte Juli vor-

hatte, mit dem linken Flügel der Armee vorzugehen, das 11. Korps zur Verstärkung des rechten Flügels des Rustschukschen Detachements zu verwenden und das 4. Korps[1]) als Reserve des letzteren aufzustellen.

Den erhaltenen Direktiven zufolge hatte der Großfürst Thronfolger angeordnet: die Avantgarde, 1 Brigade der 33. Infanterie-Division und 1 Brigade der 12. Kavallerie-Division (6 Bataillone, 8 Eskadrons, 22 Geschütze) unter dem Generallieutenant Baron Drisen, sollte sich bei Han-Gül-Tschisme konzentriren, sich in der Richtung auf Pirgos und Jowan-Tschiftlik mit Kavallerie sichernd; — Gros: 12. und 35. Infanterie-Division und eine Brigade der 33. Infanterie-Division (30 Bataillone) unter dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Kommandeur des 12. Korps, stand mit dem linken Flügel an der Donau bei Batin, mit dem rechten am Banizki-Lom in einer Ausdehnung von 30 km; — Allgemeine Reserve: 1. Infanterie-Division (12 Bataillone) unter dem Kommandeur des 13. Korps, Generallieutenant Han, stand in Bjela. — Die Kavallerie des Detachements war unter dem Befehle des Generaladjutanten Grafen Woronzow-Daschkow vereinigt.

Am 18. Juli erreichte der linke Flügel Pirgos, das Centrum den Kara-Lom; der rechte Flügel überschritt letzteren Fluß bei Kazelewo; die Kavallerie erreichte den Solenik-Bach; die allgemeine Reserve rückte bis Obirtenik. Der Feind ging von Kadikiöj, wo 4000 Türken konzentrirt gewesen sein sollten, auf Rustschuk zurück.

Am 21. Juli erhielt der Großfürst Thronfolger von Neuem einen Brief von Seiten des Oberkommandos, geschrieben unter dem Eindrucke der Erfolge des Generals Gurko, in welchem auf „den überaus mächtigen moralischen Einfluß" derselben auf die Türken, sowie auf „den zweifellos schwankend gewordenen Glauben der letzteren an ihre Festungen" hingewiesen wurde. Somit sei die Zeit energischer Operationen gegen Rustschuk gekommen; so bald wie irgend möglich sei einerseits mit Rustschuk ein Ende zu machen, andererseits wären alle Bewegungen der Schumla-Armee scharf zu beobachten.

Schon drei Tage später indessen, am 24. Juli, als bereits alle Anordnungen für die Belagerung Rustschuks getroffen waren, hielt es der Oberkommandirende für „unbedingt nothwendig, dieselbe aufzuschieben, bis die auf Plewna dirigirten Truppen des 11. Korps frei geworden, Plewna genommen und das ganze 4. Korps bei der Armee-Abtheilung des

[1]) Das 4. und 11. Korps standen damals noch in Rumänien; ersteres sollte auf Bjela, letzteres über Iwanowza und Polikraschte nach Rahowiza (bei Tirnowa) vorgeschoben werden.

Großfürsten Thronfolgers eingetroffen sei", eine Entscheidung, die vollständig den Umständen angepaßt war.

Am 25. Juli wurde die Konzentrirung von 50 000 Türken bei Osmanbazar gemeldet.

Am 26. Juli rekognoszirte der Graf Woronzow-Daschkow gegen die Straßen Rustschuk—Rasgrad, um über die Absichten des Feindes ins Klare zu kommen und das Vorgehen desselben aus Rustschuk nach Rasgrad zu verhindern. Die Türken wurden in einer starken Position bei Esirdsche angegriffen und geworfen. Jetzt machte sich aber das Mißgeschick der Russen bei Plewna am 30. Juli auch auf deren linkem Flügel fühlbar. Von der Offensive war vollständig Abstand zu nehmen; ja man mußte sogar allen Nachrichten zufolge auf ein offensives Vorgehen der Türken gefaßt sein. Die Stärke der Letzteren auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes schätzte man, die Festungs-Garnisonen ungerechnet, auf 85 000 Mann mobile Truppen.

Den Türken boten sich nun folgende Operationslinien: über Osmanbazar auf Tirnowa, oder von Eski-Djuma resp. Rasgrad etwa über Popkiöj auf Tscherkowna und Bjela, oder endlich von Rasgrad etwa über Kazelewo gegen die Rustschuksche Armee-Abtheilung.

Das Oberkommando, diese drei Möglichkeiten ins Auge fassend, erließ folgende Direktiven: Das 13. Korps sollte bei einem Vorgehen des Feindes auf Tirnowa mit seinen Hauptkräften die diesen Ort vertheidigenden Truppen unterstützen; einer Offensive der Türken von Eski-Djuma resp. Rasgrad habe ebenfalls das 13. Korps entgegenzutreten, unterstützt von Tirnowa her durch das 12. Korps; endlich habe die Rustschuksche Armee-Abtheilung mit Hülfe der Truppen von Tirnowa einem von Rasgrad her vorgehenden Feinde Stand zu halten.

Ein Vorrücken der Türken gegen Tirnowa war am wahrscheinlichsten. Deshalb wurde das 13. Korps in südöstlicher Richtung vorgeschoben: es besetzte den sehr wichtigen Straßenknotenpunkt bei Popkiöj und mit Detachements Gagowo, Haidarkiöj und Ajaslar am Kara-Lom. Das 12. Korps erhielt Befehl, gegen Rustschuk eine stark zu befestigende Stellung einzunehmen, um mit möglichst wenig Kräften einem Vorgehen des Feindes aus der Festung begegnen zu können. Als Reserve wurde die 33. Infanterie-Division dieses Korps bei Ostriza unter Besetzung von Kazelewo aufgestellt.

So standen die Truppen der Rustschukschen Armee-Abtheilung von der Donau über Pirgos bis Ajaslar auf einer 70 km langen Linie, auf deren rechtem Flügel das 13. Korps gegen eine Offensive der Türken

auf Tirnowa konzentrirt gehalten wurde. Infolge dessen war aber das Centrum ungedeckt. Auch konnte der Feind durch einen Marsch von Rasgrad beispielsweise auf Kazelewo den linken Flügel umgehen. Es erklärt sich somit die Gefahr, in welcher die Armee-Abtheilung sich befand, wenn ein unternehmender Feind mit überlegenen konzentrirten Kräften aus Rustschuk oder Rasgrad gegen die äußerst ausgedehnte Aufstellung, besonders des 12. Korps, vorging, um auf Bjela durchzustoßen. Die Türken wären dazu vollständig in der Lage gewesen.

Später werden wir sehen, daß die Türken einen Versuch dazu auch machten. Sie verwertheten ihre Ueberlegenheit aber schlecht und gaben den Russen Zeit, sich zur Vertheidigung von Bjela am Banizki-Lom zu konzentriren.

Nach dieser Skizzirung der allgemeinen Situation auf russischer Seite ist es angezeigt, die Aufstellung und Pläne der Türken in der ersten Periode des Feldzugs ins Auge zu fassen.

Nach türkischen offiziellen Quellen hatten die Türken zur Zeit der Kriegserklärung 494 000 Mann und 138 Feldbatterien à 6 Geschütze zur Verfügung.

Noch vor der Kriegserklärung wurde von den maßgebenden Persönlichkeiten die Frage erwogen, ob man nicht den Russen schon auf dem rumänischen Donau-Ufer entgegentreten solle? Die Majorität der zu Rathe gezogenen Personen verneinte indessen diese Frage. Man entschloß sich, den Kampf auf dem rechten Donau-Ufer aufzunehmen. Der Operations-Plan wurde von der Kanzlei des Sultans aufgestellt. Der wesentliche Inhalt bestand in Folgendem:

Da es unmöglich war, die ganze Vertheidigungslinie der Donau von Matschin bis Widin festzuhalten, beabsichtigte man, sobald die Operationen ihren Anfang nehmen würden, die Russen tief in das Land hineinzuziehen und ihnen dort eine Schlacht zu liefern. Würden die Russen dann geschlagen, sollten dieselben über die Donau zurückgeworfen und bis zum Pruth verfolgt werden; im entgegengesetzten Falle wollten die Türken auf den Balkan zurückgehen, Warna, Burgas und andere wichtige Punkte im Balkan-Gebiet besetzt halten und alles aufbieten, um den Russen zu verwehren, sich im Lande auszubreiten.

Diesem Plane gemäß sollte eine bedeutende Truppenmasse in dem Festungs-Vierecke Rustschuk, Silistria, Schumla, Warna dislocirt werden unter Besetzung der Vertheidigungslinie Köstendje—Tschernawoda auf dem rechten Flügel und unter Abzweigung einer genügenden Truppenzahl zur Besetzung der Linie Sistowa—Rahowa.

Zur Beobachtung der Rumänen und zur Verhinderung der Vereinigung der Russen mit den Serben wurde ein besonderes Detachement in Widin für unerläßlich erachtet.

Der Oberkommandirende der türkischen Armee, Abdul Kerim, stellte diesem Plane entsprechend seine Truppen auf, so daß dieselben Mitte Juli wie folgt vertheilt waren:

Das Festungs-Viereck Rustschuk, Silistria, Schumla und Warna war von ungefähr 120 Bataillonen, 50 Eskadrons, 200 Geschützen in der Stärke von rund 100 000 Mann besetzt. Zur Vertheidigung der rechten Flanke der Donau-Linie wurden etwa 15 Bataillone, 8 Eskadrons, 24 Geschütze, zusammen 10 000 Mann stark, bestimmt. Den von der Linie Tschernawoda—Köstendje nördlich gelegenen Theil der Dobrudscha erfolgreich zu vertheidigen, hielt man für unmöglich. Mit der Vertheidigung des linken Flügels, der Strecke von Rustschuk bis Rahowa, wurden 25 Bataillone, 7 Eskadrons, 20 Geschütze, in einer Gesammtstärke von 15 000 Mann, betraut. In Widin konzentrirte man 40 Bataillone, 12 Eskadrons, 36 Geschütze, etwa 28 000 Mann. Während 10 000 Mann bei Sofia als Spezial-Reserve für den äußersten linken Flügel disponirt waren, dienten die kleinen Detachements in Bjela und Tirnowa als Spezial-Reserve für die die Donau-Linie von Rustschuk bis Rahowa vertheidigenden Truppen.

Die zweite Vertheidigungslinie der Türken, der Balkan, war zur Zeit des Uebergangs der Russen über die Donau fast gar nicht besetzt. Die südlich davon gelegene Gegend bis nach Konstantinopel hin war ganz von Truppen frei. In Konstantinopel selbst befand sich eine schwache allgemeine Reserve für die auf der Balkan-Halbinsel sowie in Klein-Asien operirenden Truppen.

So hielten die Türken eine 400 km lange von Widin bis zum Schwarzen Meere bei Köstendje reichende Linie besetzt. Die beiden Vertheidigungslinien, die Donau und der Balkan, waren an der schmalsten Stelle, Sistowa—Schipka-Paß, 100 km von einander entfernt. Die Hauptkräfte standen in dem Festungs-Viereck, die rechte Flanke war durch das Meer gedeckt, indem die türkische Flotte der russischen überlegen war, die linke Flanke durch ein starkes Korps auserlesener Truppen, die sich auf die Festung Widin stützten, gesichert. Das Centrum war dagegen schwach, und eine allgemeine Reserve für die Donau-Armee war so gut wie gar nicht vorhanden.

Dieser Sachlage gemäß kann die Wahl des Uebergangspunktes bei Sistowa russischerseits nur eine zweckmäßige genannt werden. Das

weitere Vorgehen der Russen gegen den Balkan, die Besetzung der Balkan-Linie, die Aufstellung der Armee des Großfürsten Thronfolgers auf dem linken, des Korps des Generals Baron Krüdener auf dem rechten Flügel entsprachen der Vertheilung der feindlichen Kräfte vollkommen. Aber auch für die Türken, welche ja die Russen tief in das Land hineinziehen, ihnen dort eine Schlacht liefern wollten, mußten der Uebergang der Russen über die Donau, das schnelle Vorgehen gegen den Balkan, die Besetzung einiger Uebergänge und die Offensive schwacher Detachements weit nach Süden — als wünschenswerth erscheinen. In der That war die Aufstellung der türkischen Truppen in Rücksicht auf den von den Türken aufgestellten Plan vollständig zweckentsprechend. Die schwache Besetzung des Centrums machte es den Russen allerdings möglich, noch vor einem Zusammentreffen mit dem Gegner weit vorzustoßen; aber ihre verhältnißmäßig schwachen Truppen wurden dadurch von einander getrennt, so daß es den Türken wohl möglich gewesen wäre, ihren Plan mit bedeutenden Chancen für den Erfolg durchzuführen. Ja noch einen Monat nach dem Uebergange der russischen Truppen hätten die Türken die russische Linie durchbrechen können, wenn sie gegen einen Punkt der lang gestreckten Aufstellung der Rustschukschen Armee-Abtheilung vielleicht 80 000 Mann geführt hätten. Eine solche Operation würde um so mehr zu einem günstigen Resultate geführt haben, als sie gleichzeitig durch die Truppen Osman Paschas, die auf der russischen rechten Flanke Erfolg gehabt hatten, sowie durch einen Uebergang zur Offensive der Armee Suleiman Paschas im Centrum hätte unterstützt werden können.

Ueberhaupt konnte der von den Türken aufgestellte Plan mit glänzendem Erfolge zur Ausführung gebracht werden: er war den Stärkeverhältnissen der beiderseitigen Truppen — der Hauptsache im Kriege — angepaßt.

Ganz anders indessen würden die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel sich entwickelt haben, wenn die russische Armee im Juni 1877 bereits in einer solchen Stärke die Donau überschritten hätte, wie sie solche im Oktober desselben Jahres erreichte. Dann konnte der Entschluß der Türken, die Russen tief in das Land hinein zu lassen und sie dann im Felde durch einen Stoß der das Festungsviereck besetzt haltenden Hauptkräfte zu vernichten, auf eine äußerst traurige Weise für sie selbst enden. Unter Besetzung einer Vertheidigungsposition auf den Flanken und unter Zurücklassung einer starken allgemeinen Reserve konnten die Russen dann die Hauptmasse der Truppen über den Balkan führen,

deren Avantgarde das Detachement Gurkos gewesen wäre. Es ist zweifellos, daß die Armee Suleiman Paschas vernichtet wäre und die Hauptkräfte der Türken, in das Festungsviereck eingeschlossen, von den Operationsobjekten der russischen Truppen (Adrianopel, Konstantinopel) abgeschnitten sein würden; sie hätten nur über das Meer zu Hülfe eilen können. Unter diesen Verhältnissen würde Adrianopel um ein halbes Jahr früher in russische Hände gefallen sein.

Die Operationen der Türken entsprachen indessen dem aufgestellten Operationsplan keineswegs. Abdul Kerim, der Oberkommandirende der türkischen Armee, wurde an der Ausführung desselben von vornherein durch die Kanzlei des Sultans und die Hohe Pforte gehindert. Auch waren nur sehr oberflächliche Nachrichten über die russische Donau-Armee und deren Absichten bekannt. Sehr bezeichnend in dieser Beziehung ist es, daß Abdul Kerim, im April vom Sultan über die Situation in Betreff der Russen befragt, einfach eine Antwort ablehnte: Das Einziehen von Nachrichten sei nicht seine, sondern vielmehr Sache des Ministeriums des Auswärtigen.

Die ersten Nachrichten von den Versuchen russischer Abtheilungen, die Donau zu überschreiten, riefen in Konstantinopel eine Panik hervor, und der Plan, die Russen in das Innere des Landes zu locken, war — vergessen.

Der Uebergang der Russen bei Potbaschi veranlaßte den Sultan, durch seine Kanzlei Abdul Kerim auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß die Russen im Stande sein würden, ebenso an jeder beliebigen Stelle die Donau zu überschreiten, und ihn zur Klarlegung seiner Ansichten aufzufordern. Dieser entgegnete, daß der Hauptübergang zwischen Rustschuk und Widin erfolgen werde; da aber dort weder starke Festungen noch große Detachements zur Verfügung ständen, um den Feind zurückzuwerfen, so müsse er die Verantwortlichkeit für diese Strecke ablehnen.

Die Russen gingen nun bei Sistowa über. Während infolge dessen die verschiedensten und sich meist widersprechenden Anordnungen von Seiten Abdul Kerims, des Kriegsministeriums, der Kanzlei des Sultans getroffen wurden, blieb ersterer trotz des Vormarsches der Russen auf Tirnowa vollständig unthätig. Abdul Kerim hielt diese Maßnahmen der Russen für eine Demonstration und war überzeugt, daß dieselben thatsächlich bei Nikopoli und unterhalb Rustschuk die Donau überschreiten würden. Die Erwartung des Ueberganges bei letzterem Punkte hinderte ihn — wie er meinte — in anderer Weise über die ihm unterstellten Truppen zu verfügen. Am 22. Juli meldete er dann,

daß die Russen unzweifelhaft die Absicht hätten, mit dem nach der Dobrudscha übergegangenen Detachement Silistria, mit den bei Sistowa die Donau passirt habenden Truppen Rustschuk zu belagern.

Der Sultan hatte das Vertrauen zu Abdul Kerim verloren; er schickte den Kriegsminister Redif Pascha und den Muschir Namyk Pascha nach Schumla mit dem Auftrage, wenigstens den Uebergang des Feindes über den Balkan zu verhindern, ihn an die Donau zurückzudrücken. Aber auch Redif Pascha traf keine Anstalten, die gegen die übergegangenen Russen kämpfenden Truppen zu verstärken. Zu seiner Rechtfertigung schreibt er: „Wenn auch in Schumla 22 Tabors stehen, so zweifeln wir doch, ob es ihnen gelingen wird, die hiesigen so ausgedehnten Befestigungen zu halten, wenn der Feind aus der Dobrudscha zwischen Warna und Schumla vorgeht."

Auf vieles Zureden endlich machte es Abdul Kerim doch möglich, von den Festungsgarnisonen etwa 30 Bataillone abzuzweigen. Sie sollten unter dem Kommando von Achmed Ejub Pascha über Trestenik marschiren, um den Rücken des auf Tirnowa und Gabrowa vorrückenden Feindes zu bedrohen. Gleichzeitig wurden 6 Bataillone in Osmanbazar formirt zur Verstärkung der Besatzung von Tirnowa. Achmed Ejub machte indessen in dem Dorfe Ker-Tscheschme Halt und nahm hier eine Vertheidigungsstellung in dem Glauben, daß er die russische Hauptarmee vor sich habe. Das andere Detachement kam zu spät und konnte die Einnahme von Tirnowa nicht mehr hindern. Diese Maßnahmen blieben somit ohne jeden Erfolg.

Das war die einzige aktive Maßregel der starken Armee der Türken auf dem östlichen Theile des Kriegsschauplatzes in den ersten Operationstagen. Die Festungen dieses Gebiets brachten den Türken thatsächlich Schaden; man verstand sie nicht auszunutzen, und bedeutende Truppenmassen wurden durch sie gebunden. Der Kommandant einer jeden dieser Festungen hielt seine Lage für äußerst gefährdet; keiner wagte, seine Truppen vorzuführen; jeder verlangte nach Verstärkungen.

Der Kommandant von Rustschuk war überzeugt, daß die Russen auch nach ihrem Uebergange bei Sistowa noch an einem anderen Punkte unterhalb Rustschuk überzugehen beabsichtigten, um sich der Eisenbahn zu bemächtigen; er hielt diese Festung für das Haupt-Operationsobjekt der Gegner. Als Etref Pascha auf Befehl Abdul Kerims mit einem Detachement der Garnison zu Ejub Pascha stoßen sollte, glaubte sich der Kommandant unter diesen Umständen vollständig berechtigt, einen Ersatz für diesen Abgang beanspruchen zu dürfen; theilweise erhielt er denselben



auch. Der Kommandant von Silistria hatte den festen Glauben, daß seine Festung das Operationsobjekt des Generals Zimerman sei, dessen Stärke man auf zwei Korps schätzte. Der Kommandant von Schumla hielt seine Lage gleichfalls im Hinblick auf die Truppen des Generals Zimerman für gefährdet und wurde darin von dem Kriegsminister bestärkt. Das russische in der Dobrudscha vorgegangene Korps brachte somit den großen Nutzen, eine doppelt so starke Truppenabtheilung, die sich noch dazu auf Silistria und Schumla stützte, auf sich zu ziehen.

Der Oberkommandirende und theilweise auch der Kriegsminister unterstützten die Ansicht der Kommandanten und hielten die Lage von fast 80 000 Mann in starken Festungen und in einer zur Vertheidigung sehr geeigneten und von einer zahlreichen türkischen Bevölkerung bewohnten Gegend für sehr gefährdet und von den Russen bedroht; sie zogen es deshalb vor, sich denfensiv zu verhalten.

Für den Fall, daß die Russen den Balkan überschreiten würden, wollte man ihnen südlich desselben entgegentreten. Es wurde vorgeschlagen, die Detachements von Sofia, Nisch und Nowobazar unter Mehmed Ali Pascha zu vereinigen. Die noch in Montenegro befindlichen Truppen Suleiman Paschas sollten so schnell wie möglich über Dedeagatsch nach Adrianopel herangezogen werden. Zur Bildung einer allgemeinen Reserve in Konstantinopel wollte man möglichst viele Truppen aus Batum, aus Suchum und anderen Orten heranziehen.

Nachdem die Russen die Donau überschritten hatten, hielt man den Besitz der Festung Nikopoli für nicht mehr wichtig. Man wollte sie freiwillig aufgeben. Wie man aber sich verspätet hatte, Tirnowa stärker zu besetzen, so auch hier. Die Russen nahmen die Festung, ehe noch die Besatzung abgezogen war.

Das Detachement Osman Paschas sollte anfänglich nach Orhanie dirigirt werden, um von hier aus Sofia zu decken. Später disponirte man es nach Plewna.

Von Konstantinopel aus erging nun der positive Befehl, mit den Truppen Osman Paschas einerseits und Achmed Ejub Paschas andererseits gegen den rechten bezw. linken Flügel der Russen vorzugehen. Ehe dies aber zur Ausführung kommen konnte, hatten die Russen bereits den Balkan überschritten. Eine unmittelbare Folge war, daß Abdul Kerim und Redif Pascha durch Mehmed Ali Pascha ersetzt wurden, indem letzterer zum Oberkommandirenden ernannt wurde.

Die hier nur skizzirten Maßnahmen der Türken brachten die so energisch begonnene Offensive der Russen bald zum Stillstande. Suleiman

warf die vorgeschobenen russischen Truppen über den Balkan zurück. Nach dem Uebergange der Russen über die Donau setzten die Türken am 13. Juli gegen die Front und rechte Flanke der Russen an 160 Bataillone in Bewegung, während die ganze Schumla-Armee gegen die linke Flanke operirte. Zu diesen 160 Bataillonen gehörten: die um diese Zeit aus Antiwari nach Adrianopel dirigirten Truppen Suleimans, die aus Nowobazar nach Sofia geschobenen Truppen Mehmed Alis, die aus Konstantinopel herangezogenen Truppen und endlich die Truppen Osman Paschas.

Außerdem war eine bedeutende Anzahl von Abtheilungen in den Wilajets von Saloniki, Aidin, und besonders in dem von Adrianopel in der Formation begriffen und zum Theil schon formirt; in Konstantinopel bildete man neue Bataillone; in Adrianopel allein traten an 21 000 Mann in die Truppenabtheilungen. Fügt man hinzu, daß die Türken auch aus der Armee von Schumla die gegen die Russen zu Operationen im Felde bestimmten Truppen beständig verstärkten und außerdem die zeitweise Stille in Klein-Asien benutzten, um von dort einen Theil der Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz hinüberzuführen, so wird man es vollständig natürlich finden, daß ein Umschwung Ende Juli in der Situation der kriegführenden Parteien eintrat.

Um genauer festzustellen, in was für einer Gefahr die russische Armee nach den Niederlagen am 20. und 30. Juli bei Plewna und nach dem Zurückwerfen des Detachements des Generals Gurko sich befand, wollen wir die Lage der kriegführenden Parteien zu Anfang August genauer betrachten.

Nach der Schlacht am 30. Juli wurde aus den Truppen des 9. und 4. Korps unter dem Kommandeur des letzteren, Generallieutenant Sotow, die West-Armee-Abtheilung gebildet. Als erste Aufgabe derselben wurde hingestellt, zu verhindern, daß Osman Pascha weiter vorrücke; zu dem Ende wurde eine stark befestigte Vertheidigungsstellung in der Nähe von Poradim genommen. Nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen, der 3. Schützen-Brigade, 2. und 3. Infanterie-Division, beabsichtigte man diese zur Verstärkung der West-Armee-Abtheilung zu verwenden; dann sollte dieselbe zum Angriff gegen Plewna vorgehen.

Das 12. und 13. Korps, die Armee des Großfürsten Thronfolgers bildend, setzten mit einem großen Theil des 11. Korps die Defensiv-Operationen zur Deckung der linken Flanke gegen die zahlreiche Schumla-

2*

Armee fort. Das 14. Korps, General Zimerman, hatte die Vertheidigungslinie Tschernawoda—Köstendje besetzt.

In der Front wurden die Türken durch Truppen des 8. Korps, die 4. Schützen-Brigade und die bulgarische Opoltschenie aufgehalten; der Schipka- und Hainköj-Paß, Gabrowa, Selwi, Tirnowa waren von ihnen besetzt.

Bis zur Einnahme von Plewna beschloß man, sich defensiv zu verhalten; vor Eintreffen der Verstärkungen hielt man es für nicht möglich, auch nur an ein Uebergehen zur Offensive gegen Plewna zu denken, denn das 4. und 9. Korps zählten gegen Mitte August im Ganzen an 30 000 Bajonette; die Türken wurden dagegen auf 60 000—80 000 Mann geschätzt.

Der Raum, welcher von den russischen Truppen in Bulgarien gegen den 13. August zu vertheidigen war, maß in der Front ungefähr 70, in der Tiefe an 100 km. Sechs russische Korps waren zur Vertheidigung dieses Raumes auf drei Fronten, der westlichen, südlichen und östlichen, als Kordon aufgestellt und hatten als Reserve die aus Rußland ankommenden Truppentheile. Die Gesammtlänge der Vertheidigungslinie für die bezüglichen 6 Korps betrug an 250 km, also pro Korps 40 km. Bei dem Fehlen einer starken allgemeinen Reserve muß eine solche Aufstellung nur als eine schwache und gefährliche für die Russen angesehen werden, für den Fall, daß die Türken es verständen hätten, aus ihrer Ueberlegenheit und der an sie übergegangenen Initiative Nutzen zu ziehen und mit überlegenen Kräften auf einen Punkt der langen und deshalb schwachen Linie einzubrechen.

Die Türken gingen auch zum Angriff über, aber dieser, schlecht disponirt, endigte mit einem Mißerfolg.

Die Aufstellung und Stärke der türkischen Truppen am 8. August war nun folgende:

gegen den General Zimerman:

in Silistria (11 600 Mann),
Oghlu-Pazardjik, Baltschik zusammen . . . . 33 Bat., 12 Esk., 42 Gesch., 21 700 M.

gegen die linke Flanke, die Armee des Großfürsten Thronfolgers:

in erster Linie:

in Rustschuk (15 100 Mann),
Rasgrad und Gegend, Osman-

bazar und Gegend, Jaily, Eski-Djuma, Kasan zusammen . .	85 Bat.,	49 Esk.,	129 Gesch.,	57 400 M.
in zweiter Linie:				
in Turtukai, Schumla (17 200 Mann), Warna zusammen .	39 =	14 =	60 =	25 800 =
gegen die rechte Flanke:				
in erster Linie:				
in Plewna	44 =	12 =	54 =	28 500 =
in Lowtscha	8 =	2 =	6 =	5 100 =
	52 Bat.,	14 Esk.,	60 Gesch.,	33 600 M.
in zweiter Linie:				
in Rahowa, Lom, Widin zusammen	15 =	— =	12 =	9 200 =
in Orhanie, Etropol, Taschkissin, Zlatitza, Sofia (12 200 M.), Ichtiman, Tatar-Pazardjik, Philippopel zusammen . . .	35 =	10 =	36 =	22 600 =
gegen das Centrum:				
in erster Linie:				
in Jeni-Zagra, Slivno (600 M.) zusammen	58 =	8 =	54 =	30 800 =
in zweiter Linie:				
in Seimen, Adrianopel zusammen	3 =	— =	— =	1 800 =
Allgemeine Reserve in Konstantinopel	50 =	6 =	36 =	31 200 =

Der russischen Donau-Armee standen somit gegenüber:

370 Bat., 113 Esk., 429 Gesch., 234 100 M.

Die Türken hatten sich somit gegen den Kordon der Russen auch als Kordon aufgestellt. Bei einer solchen Aufstellung aber war für die Russen, von den Zufälligkeiten im Kriege abgesehen, keine besonders drohende Gefahr vorhanden: einmal wegen der geringen Fähigkeit der Türken zu Offensiv-Operationen, dann — und das ist die Hauptsache — weil die Ueberlegenheit der Türken gegen keinen einzigen Punkt besonders hervortrat.

Selbst eine gleichzeitige und energische Offensive der Türken gegen alle drei Fronten würde im Hinblick auf diese Aufstellung aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Niederlage der Türken geendet haben. Ganz

anders wäre es aber gewesen, wenn z. B. die Armee Suleimans, noch durch einen Theil der Reserve aus Konstantinopel verstärkt, sich mit der Schumla-Armee vereinigt hätte und in einen Abschnitt der langen von dem 12. und 13. Korps vertheidigten Linie eingebrochen wäre. Es ist unzweifelhaft, daß sie einem heroischen Widerstande begegnet wäre, aber den menschlichen Kräften ist eine Grenze gesetzt: der Sieg hätte sich auf Seite der Türken neigen können, und das Resultat desselben würde die Besetzung von Tirnowa und Bjela gewesen sein. Thatsächlich aber beabsichtigten die Türken bei ihrem Uebergange zur Offensive, gleichzeitig auf allen drei Fronten die Russen niederzuwerfen.

Zweites Kapitel.

Die Offensive der Armee Suleiman Paschas. — Mitwirkung seitens der Armee Osman Paschas und Mehmed Alis. — Stärke, Aufstellung und Aktionen der russischen West-Armee-Abtheilung vom 1. August ab. — Zusammensetzung der rumänischen Armee. — Ursprüngliches Ziel der Operationen derselben. — Schlacht bei Pelischat am 31. August. — Kurzer Ueberblick der Operationen der rustschukschen Armee-Abtheilung von Mitte August bis Mitte September. — Schlachten bei Ajaslar, Karahasanköj, Kadiköj, Kazelewo und Ablawa.

Mehmed Ali war nun an Stelle Abdul Kerim Paschas zum Oberkommandirenden der gesammten in Bulgarien operirenden türkischen Armee ernannt. Das hinderte indessen nicht, daß sowohl Osman wie auch Suleiman selbstständig Anordnungen trafen. Ja selbst die Kommandeure der Schumla-Armee, wie Achmed Ejub und später Prinz Hassan, ordneten sich nur ungern dem Oberbefehle Mehmed Alis unter.

Thatsächlich erhielten aber Mehmed Ali, Osman und Suleiman Pascha nach wie vor ihre Direktiven aus der Kanzlei des Sultans und des Kriegsministers.

Am 21. Juli ging Suleiman vom Kriegsminister Mahmud Pascha eine Depesche zu des Inhalts: Osman Pascha habe mit 25 Bataillonen Plewna besetzt, sei am 20. Juli von den Russen angegriffen, habe dieselben aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. 25 bis 30 Bataillone seien von Nisch, Sofia und Nowobazar zur Verstärkung Osmans über Orhanie entsandt; Achmed Ejub Pascha stehe mit 40 Bataillonen, 5 bis 6 Kavallerie-Regimentern und 6 Batterien in der Nähe von Rustschuk. Hauptzweck der Operationen Suleimans müsse es nun sein, die Gegend südlich des Balkans von den Russen zu säubern, sie über den Balkan zurückzuwerfen und selbst mit den Heeresabtheilungen Osmans und Mehmed Alis in Verbindung zu treten.

Die erste Aufgabe wurde von Suleiman — wie bekannt — glücklich gelöst: das Detachement Gurkos mußte der Uebermacht weichen. Um der andern gerecht zu werden, gab es zwei Wege: entweder unter

Demonstriren gegen Schipka mit den Hauptkräften durch den Haintiöj-, Twardiwka- oder Sliwno-Paß zur Vereinigung mit dem linken Flügel der Armee Mehmed Alis zu marschiren und mit letzterer die Offensive auf Tirnowa oder Bjela zu ergreifen; — oder mit den Hauptkräften gegen die den Schipka-Paß vertheidigenden Russen vorzugehen, sie zu werfen, den Balkan zu überschreiten und sich mit Osman oder Mehmed Ali Pascha zu einer weiteren Offensive zu vereinigen.

Die Entscheidung, welcher Weg eingeschlagen werden sollte, wurde nicht etwa durch Suleiman selbst, sondern wieder aus Konstantinopel getroffen. Hier schwankte man anfangs; doch schließlich erklärten sich die Majorität und der Sultan selbst für die Offensive mit den Hauptkräften gegen den Schipka-Paß. Ein Vorgehen über die weiter östlich gelegenen Pässe hielt der Sultan für unmöglich: die Wege seien zu schlecht, um die Artillerie fortzubringen; es mangele an Transportmitteln, um die für die weiteren Operationen nöthige Verpflegung, eine fünfzehntägige Portion für ein Detachement von 40—50 Bataillonen, fortzuschaffen.

Unter dem 15. August bekam Suleiman den direkten Befehl, den Schipka-Paß zu nehmen. Die Situation der türkischen Truppen wurde dahin präzisirt, daß bis zum Beginn des Vorgehens Suleimans stehen würden: in Plewna 59[1]), — in Nisch, Urkjub und Scheriköi 7, — in Sofia 5, — in Zlatitza 1 und in Orhanie 4 Bataillone; es seien besetzt Rasgrad mit 48, — Osmanbazar mit 6, — Hadschi-Oghlu-Pazardjik mit 14, — Schumla mit 12, — Warna mit 10½, — Silistria mit 13 und Rustschuk mit 20 Bataillonen; alle diese Detachements verfügten über eine entsprechende Kavallerie und Artillerie. Es wurde ferner hinzugefügt, daß außerdem nach Schumla 5 und nach Warna 10 Bataillone entsendet würden, welchen später noch 15 Bataillone nachfolgen sollten. Schließlich habe Mehmed Ali aus Eski-Djuma, Osmanbazar und Schumla die Armee bei Rasgrad auf eine Stärke von 66 Bataillonen gebracht. Auch seien die vorläufig in Konstantinopel zur Anlage von Befestigungen zurückgehaltenen Bataillone noch für die Operations-Armee bestimmt.

Charakteristisch ist es indessen, daß einer Mitwirkung der Armee Mehmed Alis und Osman Paschas bei der Offensive Suleimans gegen den Schipka-Paß in der Depesche mit keinem Worte Erwähnung ge-

---

[1]) D. h. nach Eintreffen von 10 Bataillonen aus Sofia, Zlatitza, Nisch, Urkjub und Berkowiza; ergänzt wurden diese Besatzungen durch Truppen aus Adrianopel.

schah. Erst nach der Einnahme Schipkas sollte Suleiman in Betreff der weiteren Offensivoperationen mit den Kommandeuren der beiden im Osten und Westen stehenden Armee-Abtheilungen sich ins Einvernehmen setzen.

Bevor Suleiman indessen weitere Entschlüsse faßte, wandte er sich doch an Osman Pascha mit der Anfrage, wieviel Truppen derselbe für eine Offensivoperation disponibel machen könne. Die Antwort lautete: 37 Bataillone.

Suleiman selbst glaubte von seinen 56 Bataillonen, nach Abzweigung von 8 Bataillonen zur Vertheidigung von Hain-Bogas und Kreditsch und von 24 zur Vertheidigung des Schipka-Passes, 24 für die Operationen nördlich des Balkans verwenden zu können. Von Rasgrad her waren 66, von Plewna her 37 Bataillone, wie erwähnt, zur Verfügung.

Suleiman hatte nun nach Einnahme des Schipka-Passes die Wahl: entweder auf Plewna zu marschiren, sich hier mit Osman zu vereinigen und dann gleichzeitig mit der bei Rasgrad stehenden Armee gegen Tirnowa vorzugehen, — oder über Sliwno und Kasan auf Osmanbazar sich zu dirigiren und von hier aus mit den beiden anderen Armeen gleichfalls die Offensive gegen Tirnowa zu ergreifen.

Da es bei einem Vormarsch auf Plewna immerhin schwierig war, die Truppen mit der nöthigen Munition, Verpflegung und den nothwendigen Transportmitteln zu versehen, was Alles bei der Direktion auf Osmanbazar durch die rückwärtigen Verbindungen über Jamboli und Eski-Zagra ungleich leichter und gesicherter war, so trat Suleiman für diese Richtung ein. Eine Gefahr läge nur darin — so meinte er — vor der Vereinigung mit der Rasgrader Armee auf überlegene feindliche Kräfte zu stoßen. Deshalb wäre es von großer Wichtigkeit, wenn sowohl von Plewna wie von Rasgrad aus die Operationen früher als von ihm selbst begonnen würden.

Unter dem 18. August trat man in Konstantinopel der Ansicht Suleimans bei und erließ die bezüglichen Befehle.

Am 21. August griff Suleiman Pascha die Russen auf dem Schipka-Passe an, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. In seiner bezüglichen Meldung wies Suleiman noch einmal auf die unbedingte Nothwendigkeit einer Offensive von Seiten Mehmed Alis und Osman Paschas hin, um seine Armee zu degagiren und die Russen an einem Vorgehen auf Adrianopel zu verhindern.

Die Verhandlungen und Erwägungen zwischen dem Sultan und dem Kriegsrathe führten zu dem Resultate, daß sowohl Osman Pascha

wie Mehmed Ali die Direktive erhielten, „durch Demonstrationen" die nach dem Schipka bestimmten russischen Verstärkungen von dort abzuziehen und dadurch die Gefahr einer wohl möglichen Offensive der Russen gegen Suleiman abzuwenden.

Demgemäß ergriffen Osman Pascha und Mehmed Ali die Offensive.

Ehe wir jedoch auf den Erfolg derselben näher eingehen, wenden wir uns zunächst zur russischen West-Armee-Abtheilung.

Dieselbe wurde nach der Schlacht vom 30. Juli zusammengesetzt aus dem 4. Korps (16. und 30. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division), dem 9. Korps (5. und 31. Infanterie- und 9. Kavallerie-Division), dem 34. Don-Kasaken-Regiment, der 16. reitenden Batterie, der Kaukasischen Kasaken-Brigade und der 8. Don-Kasaken-Batterie. Sie zählte 48 Bataillone, 48 Eskadrons und Ssotnien und 108 Geschütze. Das Kommando hatte — wie schon erwähnt — der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, übernommen.

Die im Gefecht gewesenen und nach Karagatsch-Bulgarski und Poradim zurückgegangenen Truppen formirten sich wieder und wurden zum Theil kompletirt. Die eingenommenen Positionen wurden befestigt.

Trotz der vorhergegangenen Kämpfe war indessen die Kenntniß des Terrains und der Positionen der Türken, die in Plewna ruhig stehen geblieben waren, eine sehr lückenhafte. Dadurch, daß die ganze 4. Kavallerie-Division der West-Armee-Abtheilung überwiesen wurde, gewann man die Mittel, genauere Rekognoszirungen vornehmen zu lassen. Auch wurden hierzu Freiwillige aus den Infanterie-Regimentern verwandt. Ferner kamen Terrain-Aufnahmen durch Topographen zur Ausführung. Sturmleitern, Faschinen und Schanzkörbe wurden angefertigt; die Wege gebessert; außer der Brücke über die Osma bei Bulgareni noch eine andere gebaut; die Munition ergänzt und Verpflegung herangeführt. Ueberhaupt machte sich seit Uebernahme des Kommandos durch den General Sotow eine größere Thätigkeit bei den Truppen bemerkbar.

Da die 9pfündigen Geschütze — wie man meinte — gegen die Erdwerke eine zu schwache Wirkung hatten, wurden zwölf 24-Pfünder am 22. und 23. August in zwei Echelons auf 400 Wagen von Sistowa nach Bulgareni in Marsch gesetzt.

Am 22. August waren die Truppen der West-Armee-Abtheilung derart dislocirt, daß das 4. Korps in und bei den Dörfern Poradim und Pelischat, das 9. Korps in und bei den Dörfern Karagatsch-Bulgarski und Trestnik-Turski standen. Zur Verbindung der beiden Korps

lag das 18. Infanterie-Regiment (5. Infanterie-Division) in Sgalewiza, das 122. (31. Infanterie-Division) biwakirte an dem Flusse Poradim, 6 km westlich von Karagatsch-Bulgarski.

Die Dislocirung der beiden Korps war eine vortheilhafte: bei einem Angriffsversuch der Türken war eine gegenseitige Unterstützung und Flankirung möglich. Jedes Korps konnte in zwei Stunden konzentrirt sein. Die Entfernung zwischen dem linken Flügel des 4. und dem rechten Flügel des 9. Korps betrug 18 km, die Tiefe des Dislokations-Rayons 6 km.

Zur Beobachtung gegen Lowtscha war das 1. Bataillon des 118. Regiments nach Joglaw vorgeschoben, mit der Weisung, vor einem überlegenen Angriff von Lowtscha aus in dem Thale der Osma sich zurückzuziehen.

Gedeckt war der Dislokations-Rayon auf dem rechten Flügel durch das 34. Don-Kasaken-, 4. Dragoner- und 4. Ulanen-Regiment, dislocirt in Trestenik, Riben und Urbiza, — in der Front durch das 4. Husaren- und 9. Don-Kasaken-Regiment in Sgalewiza und Bogot, — auf dem linken Flügel durch die Kaukasische Kasaken-Brigade, welche, in Kakrina stehend, mit dem rechten Flügel an das 9. Don-Kasaken-Regiment und mit dem linken Flügel an die in Selvi stationirten Truppen (3. Infanterie-Regiment) sich anschloß.

Es standen somit auf der etwa 70 km langen Linie von Trestenik über Riben, Urbiza, Bogot, Zlatitza, Joglaw und Kakrina 8 Kavallerie-Regimenter, so daß jedes derselben etwa 9 km zu decken hatte.

Die Vorpostenlinie der Kavallerie war von den vorderen Infanterie-Abtheilungen 3 bis 5 km entfernt.

Die Nachrichten über die Stärke Osman Paschas nach der Schlacht am 30. Juli waren nach wie vor sehr ungenau und in hohem Maße übertrieben. Der General Sotow schätzte sie nach allen ihm zukommenden Nachrichten, die zum Theil auch aus dem Hauptquartier stammten, auf 80 000 Mann mit 120 bis 150 Geschützen.

Thatsächlich standen demselben indessen am 13. August gegenüber: in Plewna 44 Bat., 12 Eskadr., 54 Geschütze, etwa 28 500 Mann; in Lowtscha 8 Bat., 2 Eskadr., 6 Geschütze, etwa 5100 Mann; Rahowo, Lom und Widin (an der Donau) waren mit 15 Bataillonen und 6 Geschützen — 9200 Mann — besetzt; schließlich standen als Reserve für die Truppen bei Plewna in der Linie Orhanie—Sofia—Philippopel etwa 35 Bat., 10 Eskadr., 36 Geschütze, zusammen etwa 22 600 Mann.

Selbst angenommen, daß Osman Pascha alle diese Truppen, von denen die letzteren sich theilweise noch in der Formirung befanden, hätte konzentriren können, was thatsächlich unmöglich, so hätte er immer erst über 102 Bat., 24 Eskadr. und 108 Geschütze in der Stärke von 65 400 Mann verfügt. In der That konnte Osman Pascha am 22. August, als die Türken die Offensive ergriffen, auch nur 7 Bataillone heranziehen, von denen 2 nach Lowtscha, 5 nach Plewna dirigirt wurden. Da nun aus dem Plewnaer Detachement ferner 8 Bataillone als eine bewegliche Reserve für Lowtscha bereit gehalten wurden, so standen am 22. August in Plewna 41 oder inkl. der Reserve für Lowtscha 49, in Lowtscha 10 Bataillone.

Die für die russische West-Armee-Abtheilung ursprünglich bestimmten Verstärkungen — die 2. Infanterie-Division und 3. Schützen-Brigade — wurden nach dem Schipka, dem augenblicklichen Schlüsselpunkte für die gesammte russische Operations-Armee, dirigirt. Dafür trat aber die rumänische Armee mit 42 Bat., 32 Eskadr. und 18 Battr. in den Verband der West-Armee-Abtheilung ein.

General Sotow wurde durch ein Schreiben vom 26. August benachrichtigt, daß die rumänische Armee die Donau bei Karabia (30 km oberhalb Nikopoli, der Mündung des Isker gegenüber) überschreiten und zwischen Wid und Isker auf Plewna gegen die Verbindungen Osman Paschas vorgehen würde.

Mit diesem Plane erklärte sich der General Sotow nicht einverstanden. Er hielt die Ausführung desselben für nutzlos und gefährlich: Die so angelegte Operation der rumänischen Armee könne seinerseits weder direkt durch Detachirung von Verstärkungen noch indirekt durch eine Offensive gegen Plewna unterstützt werden; letztere hielte er überhaupt für sehr gewagt. Diese seine Auffassung unterbreitete er dem Oberkommandirenden und schlug vor, die rumänische Armee die Donau östlich des Wid überschreiten zu lassen, um sie so mit den russischen Truppen direkt zu vereinigen; nur die Kavallerie allein möge gegen die Verbindungen der Türken operiren.

Den in diesem Sinne wiederholt gestellten Anträgen des Generals Sotow gab schließlich der Oberkommandirende nach. Die unmittelbare Vereinigung der rumänischen und russischen Truppen machte indessen Verhandlungen in Betreff des Oberkommandos nothwendig. Sie führten zu dem Ergebnisse, daß der Fürst Karl zum Oberkommandeur der gesammten West-Armee-Abtheilung ernannt und der General Sotow ihm

als Stabschef beigegeben werden solle. Der bisherige Stabschef, Generalmajor Nowizki, sollte Gehülfe des Generals Sotow werden.

Die ursprüngliche Idee, die rumänische Armee zwischen Isker und Wid operiren zu lassen, hatte indessen viel für sich. Nahm die rumänische Armee dort eine befestigte Stellung, so konnte ihr ein Angriff Osman Paschas nur erwünscht sein. Letzterer konnte von den 44 Bataillonen und 54 Geschützen, über welche er in Plewna verfügte, höchstens 30 Bataillone und etwa 30 Geschütze für einen Angriff disponibel machen. Bei einem Vorgehen gegen die rumänische Armee wäre er auf etwa 40 Bat., 30 Eskadr. mit 150 Geschützen gestoßen, welche bei richtiger Vertheilung der Reserven noch durch eine russische Division mit zahlreicher Kavallerie und Artillerie hätten unterstützt werden können. Wären dazu die beiden russischen Korps, denen unter diesen Verhältnissen doch nur wenige Truppen gegenüber geblieben wären, offensiv geworden, so würden die Chancen für einen Erfolg wohl entschieden auf russischer Seite gewesen sein. Aehnlich hätte sich auch die Situation gestaltet, wenn die rumänische Armee zur Offensive übergegangen wäre. Osman Pascha hätte unter allen Umständen gegen sie detachiren müssen und wäre immer zwischen zwei Feuer gekommen.

Bei einer Bedrohung der Verbindungen Osman Paschas konnte die rumänische Armee ihre Operationen allmälig weiter ausdehnen und die Zufuhren auf der Chaussee von Sofia unterbrechen. Dadurch hätte sie die Belagerung von Plewna um Vieles abgekürzt und es abgewendet, daß die russische Garde bei der Wegnahme solcher unbedeutenden Punkte wie Gorny-Dubniak und Telisch, deren Befestigungen unter den Augen der russischen Kavallerie erst entstanden, so bedeutende Verluste erleiden mußte.

Auch in anderer Beziehung brachte der vom Hauptquartier adoptirte Vorschlag des Generals Sotow Nachtheile. Die zahlreichen bei Karabia angesammelten Vorräthe mußten nun nach Nikopoli geschafft werden. So lange aber die Brücke von Karabia nicht dorthin geschafft war, litt sogar die rumänische Armee an Verpflegungsmitteln Mangel.

Auf Grund der mit dem Fürsten Karl gepflogenen Unterhandlungen rückte die rumänische Armee von der Mündung des Isker, Karabia gegenüber, zum Widfluß, und zwar besetzte die 3. Division Kreta, die 4. Bresliani auf der Straße von Nikopoli nach Plewna und nahm so die Verbindung mit dem 9. russischen Korps auf.

Auf Kundschaftsnachrichten hin, daß Osman Pascha mit einer Kolonne in der Stärke von 15 000 Mann auf Nikopoli, mit einer

anderen gleich starken auf Lowtscha marschiren wolle, ordnete der General Sotow an, daß die 3. rumänische Division von Kreta am Wid nach Bres, auf der Straße von Kreta nach der Isker-Mündung gelegen, zurückging, daß ferner eine Brigade des 9. Korps nach Kajulowze rückte, und daß schließlich der General Skobelew, mit 4 Bat., 12 Ssotnien und 14 Geschützen nach Kankrina, unweit der Straße Selwi—Lowtscha, detachirt, den linken Flügel der Vorposten verstärkte. Sollten die Türken das 4. Korps angreifen, so habe der linke Flügel (vor Pelischat) auf die Stellung Sgalewiza—Pelischat zurückzugehen.

Es liegt auf der Hand, daß die Absicht Osmans, gegen das Centrum der russischen Aufstellung offensiv zu werden, durch diese auf Grund jener Kundschafternachrichten getroffenen Maßnahmen nur begünstigt wurde.

Am 31. August Morgens 6½ Uhr meldeten die russischen Vorposten, daß eine starke türkische Kolonne aus Plewna auf Pelischat und Sgalewiza unter dem Schleier einer starken Kavallerie vorgehe. — Diese Bewegung leitete das Gefecht bei Pelischat ein.

Die Russen hatten die Position zwischen Pelischat und Sgalewiza befestigt. 1 km vorwärts des ersteren Ortes war eine Lünette gebaut, und mit 2 Kompagnien des 62. Regiments und 2 Geschützen der 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade besetzt. Hinter diesem linken Flügel der Stellung standen das 62. (exkl. 2 Kompagnien) und das 63. Regiment mit 4 Batterien zur 16. Division gehörig. — Das Centrum und den rechten Flügel bildete die befestigte Stellung vorwärts des Dorfes Sgalewiza, besetzt mit 5 Bataillonen und 3 Batterien (20. Regiment,[1]) 2 Bataillone des 118. Regiments,[2]) 2 Batterien der 30. und 1 Batterie der 5. Artillerie-Brigade). — Die allgemeine Reserve, bei Poradim, umfaßte das 117., 119. und 120. Regiment (30. Division, 9. Korps) und 2 Batterien.

Gegen 8 Uhr Morgens am 31. August griffen die Türken an. Es entspann sich um den Besitz der Lünette ein sehr hartnäckiges Gefecht, so daß dieselbe anfangs von den Türken genommen, sich bald in russischen, bald in türkischen Händen befand. Schließlich behaupteten sie aber die Russen: die Türken mußten zurückgehen und wurden etwa 1 km weit verfolgt. Inzwischen traf beim Kommandeur der 16. Division, General Pomeranzew, der Befehl des Generals Sotow ein, mit dem linken Flügel zurückzugehen, um die Türken auf Sgalewiza nachzuziehen. Die Lünette

[1]) 5. Division (9. Korps).
[2]) 30. Division (4. Korps).

gerieth infolge dessen wieder in die Hände der Türken, wurde aber, trotz des ausdrücklich gegebenen Befehls, zurückzugehen, von dem General Pomeranzew wieder genommen.

Um 10 Uhr schloß der General Sotow aus den Bewegungen der Türken, daß diese den linken Flügel der Aufstellung der russischen West-Armee, das 4. Korps, zu werfen beabsichtigten. Er dirigirte infolge dessen eine Brigade der 5. Division (9. Korps) auf die nach Griwiza führende Straße, um gegen die linke Flanke des Feindes vorzugehen; — ferner die allgemeine Reserve des 9. Korps als Armee-Reserve nach dem rechten Ufer des Flusses Poradim-Deresi. — Dem auf dem Marsche von Simnitza zum 4. Korps befindlichen und an Karagatsch herangekommenen 61. Infanterie-Regiment ging der Befehl zu, dort seinen Train und sein Gepäck zu lassen und schleunig nach Poradim zu rücken.

Gegen 1 Uhr ging die türkische Infanterie, unterstützt durch das Feuer von 40 bis 50 Geschützen, von Neuem gegen den linken Flügel und das Centrum der Russen vor; Baschi-Bozuks drangen sogar in das Dorf Pelischat ein, wurden aber von den Russen wieder hinausgeworfen.

Ebenso verlief auch der Kampf um die Sgalewiza-Position für die Russen günstig, obwohl die Türken hier schon in die Laufgräben vorgedrungen waren.

Um 3 Uhr machten die Türken einen dritten und letzten Versuch, die Stellung zu nehmen. Die Russen schlugen den Angriff ab, und 10 Bataillone (1 Brigade der 16. Division, 2 Bataillone des 20., 2 Bataillone des 118. Regts.) gingen nunmehr zur Offensive über. Ein positives Resultat wurde aber nicht erreicht; die Türken gingen, durch neu herangezogene Truppen gedeckt, unbehelligt nach Plewna zurück. Seitens der Russen wurden die früheren Stellungen wieder eingenommen.

Daß das Gefecht bei Pelischat nicht mit einer Niederlage für die Türken endete, schrieb der General Sotow wesentlich dem Umstande zu, daß die auf die Straße nach Griwiza dirigirte Brigade der 5. Division zu spät dort eintraf. Infolge der an diesem Tage herrschenden großen Hitze hatte sie sich nämlich, zumal sie mit vollem Gepäck marschirte, zu einem längeren Halte gezwungen gesehen.

Aber auch abgesehen hiervon hätte die Brigade doch erst um 2 Uhr in das Gefecht eingreifen können, zu einer Zeit also, wo die Entscheidung bereits gefallen war, obwohl auch da noch ein Einwirken auf die Rückzugslinie der Türken möglich gewesen wäre.

Bei der Beurtheilung des Gefechts bei Pelischat verdient aber auch hervorgehoben zu werden, daß der General Sotow einmal zu spät die

Absicht der Türken erkannte und infolge dessen nun die gefaßten Entschlüsse nicht rechtzeitig zur Ausführung kamen, und dann, daß der General seine Reserve — 7 frische Bataillone — nicht verwandte. Wurden diese gegen den linken Flügel der Türken vorgeführt, das Ergebniß des Gefechts wäre ein ungleich günstigeres gewesen. Daß dem nicht so war, dazu trug auch wesentlich das Verhalten des Generals Pomeranzew bei.

Der General Sotow hatte — wie erwähnt — nicht die Absicht, die Lünette zu halten, sondern wollte, mit dem linken Flügel zurückgehend, die Türken nach sich ziehen und dann mit dem 9. Korps deren rechte Flanke angreifen. Wäre der General Pomeranzew dem ihm gewordenen Befehle gefolgt, so konnte den Türken der Rückzug nach Plewna abgeschnitten werden.

Zieht man indessen in Betracht, daß Osman Pascha eine Vereinigung mit Suleiman Pascha anstreben sollte, so kommt man unschwer zu dem Schlusse, daß die Lünette vor Pelischat für 2 Kompagnien und 2 Geschütze nicht genügte, sondern daß hier eine größere und stärkere Befestigung angelegt werden mußte. Pelischat blieb immer der Angriffspunkt, um türkische Truppen aus Plewna auf Lowtscha und weiter auf Gabrowa zu einer Diversion gegen den in der Front von Suleiman angegriffenen Schipka-Paß zu führen. Dies mußte allerdings durch einen Flankenmarsch geschehen, dessen Ausführung aber die Aufstellung der Russen am 31. August ermöglichte. Den Beweis dafür liefert der Marsch fast einer ganzen Division, um einige Tage später der von den Russen angegriffenen Garnison von Lowtscha zur Hülfe zu kommen, ohne daß dieselbe in irgend einer Weise von den Russen gefährdet wurde.

Bevor wir zu dem Gefecht bei Lowtscha am 3. September übergehen, kehren wir noch einmal, um ein Gesammtbild der Operationen auf der Balkan-Halbinsel zu geben, zu der Rustschukschen Armee-Abtheilung und deren Situation von Mitte August bis Mitte September zurück.

Wir sahen oben, daß um Mitte August die Rustschukſche Armee-Abtheilung eine Linie von 70 km Länge besetzt hielt. Das 13. Korps, (1., 35. Inf.- und 13. Kav.-Division) war auf dem rechten Flügel konzentrirt und hielt Kowatschiza, Popkiöj, Ajaslar, Karahasankiöj besetzt. Das 12. Korps (12., 33. Inf.- und 12. Kav.-Division) stand von der Donau über Pirgos, Jowan-Tschiflik, Ostriza, Gagowo (und weiter

nach Popkiöj). In Bjela verblieb eine Brigade des 13. Korps als allgemeine Reserve.

Somit hatten die Russen die Linie des Kara-Lom besetzt, beherrschten dessen beide Ufer und hatten Kavallerie-Detachements an den Solenik-Bach vorgeschoben.

Der Rustschukschen Armee-Abtheilung und der vom Generallieutenant Radezki, Kommandeur der Truppen am Schipka-Paß, nach Dschulina vorgeschobenen 11. Division (11. Korps) gegenüber standen an türkischen Truppen: das Korps Achmed Ejub Paschas, 55 Bat., 30 Esk. und 13 Batt., von Kadiköj über Turlak nach Adaköj mit der Reserve (18 Bat., 6 Esk., 4 Batt.) bei Rasgrad; — die Division Salich, 16 Bat., 18 Esk., 4 Ssotnien und 6 Batt., in der Linie von Adaköj bis Ajaslar die Straßen von Bjela und Tirnowa nach Schumla deckend, mit der Reserve bei Eski-Djuma; — das Detachement Salim Pascha, 18 Bat., 5 Esk., 6 Batt., deckte Osmanbazar.

Nach allen dem Großfürsten Thronfolger zugehenden Nachrichten war es klar, daß die Türken auf der ganzen Linie zur Offensive übergehen wollten.

Der erste Angriff der Türken erfolgte gegen Ajaslar am 22. August. Erst als diese die russischen schwachen Vortruppen zum Rückzuge zwangen, erkannte Generallieutenant Han, Kommandeur des 13. Korps, die Wichtigkeit dieses Punktes. Infolge dessen erhielt der General Prochorow, Kommandeur der 1. Division, den Befehl, mit 7 Bat., 1 Ssotnie und 16 Geschützen die verlorene Position, den östlich Ajaslar am rechten Ufer des Kara-Lom gelegenen Berg Kiritschen, wieder zu nehmen. Dieser griff gegen Abend an, und um 11 Uhr wichen die Türken. Schließlich jedoch, um 4 Uhr Nachmittags des folgenden Tages, nach einem ununterbrochenen 18stündigen Gefechte, mußten die Russen mit einem Verluste von 12 Offizieren und 346 Mann die Position wieder aufgeben, indem die ganze Division Salich in das Gefecht geführt wurde, und gegen Ende desselben noch eine Verstärkung von 8 ägyptischen und 7 türkischen Bataillonen eintraf.

Dieses Gefecht hätte den Russen alle Vortheile eines Defensivgefechts bieten müssen, wenn man sich rechtzeitig entschlossen hätte, die Stellung zu befestigen und mit den nöthigen Truppen zu vertheidigen. Es ist sehr zweifelhaft, ob dann nicht die 7 russischen Bataillone selbst den mehr als doppelt so starken türkischen Truppen, die dazu nicht gleichzeitig, sondern nach und nach in das Gefecht eintraten, widerstanden hätten. Anstatt dessen mußte die Position erst wieder genommen werden,

um sie nunmehr mit stark ermüdeten und in Unordnung gekommenen Truppen zu vertheidigen.

Es ist von Interesse, daß die Türken sofort die genommene Stellung durch eine Redoute befestigten.

Auch die Gefechtsweise der Russen und Türken in dem Gefecht bei Ajaslar verdient Beachtung: die russische Infanterie (das 2. Inf.-Regt.) ließ die Angreifer nahe herankommen, gab eine Salve und warf sich ihnen mit dem Bajonett entgegen. Die Türken hielten nicht Stand, gingen in ihre Deckungen zurück und zwangen dann ihrerseits durch ein mörderisches Feuer die Russen zum Zurückgehen. Das 135. Inf.-Regt. warf sich sogar ohne einen Schuß zu thun mit Hurrah dem Angreifer entgegen. Es wurde somit, wie überhaupt im Verlaufe des ganzen Feldzuges, der modernen Gefechtsweise seitens der Russen in keiner Weise Rechnung getragen. Die so sehr großen Verluste derselben waren eine unmittelbare Folge davon.

Das Resultat des Gefechts bei Ajaslar war, daß die Russeu auf das linke Ufer des Kara-Lom auf Popkiöj zurückgingen.

Am 27. August fand eine kleine Demonstration von Rustschuk aus gegen Kadikiöj statt, die aber seitens der Russen abgewiesen wurde. Da die Türken gegen Karahasankiöj rückten, wurde das dortige Detachement auf 4 Bat., 2 Eskadr. und 10 Geschütze verstärkt und unter den Generalmajor Leonow gestellt.

Am 30. August wurde letzterer von fast zwei Divisionen unter dem persönlichen Befehl von Mehmed Ali angegriffen und nach einem zwölfstündigen Gefechte zum Rückzuge über den Kara-Lom gezwungen. Der Kommandeur des 13. Korps hatte nicht die Absicht gehabt, Karahasankiöj zu halten, verstärkte deshalb auch das Detachement während des Gefechts nur um ein Bataillon; er wollte den Feind nur zur Entwickelung zwingen. Ob dazu aber ein zwölfstündiges und recht verlustreiches Gefecht nöthig war, dürfte doch sehr in Zweifel gezogen werden.

Ein an demselben Tage erfolgender Vorstoß von Rustschuk aus gegen Kadikiöj hatte keinen Erfolg. Ebensowenig das am 4. September ebendaselbst stattfindende Gefecht, worin allerdings die Russen 5 Offiziere und 263 Mann bei dem Kampfe um die Weinberge verloren.

Das Zurückwerfen der russischen Kavallerie aus Solenik, Kostanza und Sadina ließ unschwer auf die Absicht Mehmed Alis schließen, nach den Erfolgen bei Ajaslar und Karahasankiöj nunmehr das russische Centrum anzugreifen. Bis dahin hatte er dem allgemeinen Operations-

plane gemäß nur demonstrirt, um — ebenso wie Osman Pascha — die Lage Suleimans durch ein Abziehen etwaiger Verstärkungen zu erleichtern.

Ehe er indessen zum Angriff überging, ließ er Aenderungen in der Ordre de bataille eintreten. Er formirte eine „Haupt-Armee“ und theilte diese in die „Rasgrader“ und „Djumaer“ Armee-Abtheilung.

Die „Rasgrader“ Armee-Abtheilung, unter dem Kommando von Achmed Ejub Pascha, bestand aus dem 1. Armeekorps (mit zwei fast gleich starken Divisionen und einer selbstständigen Brigade) und dem 2. Armeekorps (mit zwei annähernd gleich starken Divisionen), in Summa: 79 Bat., 36 Esk., 18 Batt. (108 Geschütze).

Die „Djumaer Armee“, aus zwei ziemlich gleich starken Divisionen bestehend, umfaßte 31 Bat., 22 Esk., 11 Batt. (66 Geschütze).

Das Detachement Salim Pascha, 18 Bat., 5 Esk. und 6 Batt. (36 Geschütze) stark, deckte Osman-Bazar und operirte gegen die 11. Division, die bei Dschulina stand.

60 russischen Bataillonen gegenüber waren somit seitens der Türken 128 Bataillone versammelt.

Sich gegen das 13. Korps deckend, wählte Mehmed Ali Kazelewo und Ablawa zu seinem Haupt-Angriffsobjekt. Die anfangs nur schwache Besatzung Kazelewos wurde nach Erkennung der Absicht der Türken auf 5 Bat., 3 Esk., 3 Ssotnien und 16 Geschütze gebracht; das Kommando bekam der Generalmajor Arnoldi. Die Stellung von Ablawa wurde mit 10 Bat., 6 Esk. und 32 Geschützen unter dem Kommando des Generallieutenants Driesen besetzt.

Dem General Arnoldi wurde der Befehl, Kazelewo bei einem Angriff möglichst lange zu halten, sich aber überlegenen Kräften gegenüber auf Ostriza zurückzuziehen und dort von Neuem Stellung zu nehmen.

Mehmed Ali disponirte gegen Kazelewo 18 Bat., 18 Esk. und 4 Batt. (die Division Fuad); den Angriff derselben sollten 10 Bat. (die Brigade Reschid von der Division Nedschib) durch eine Umgehung des linken russischen Flügels und ein Vorgehen gegen die Rückzugslinie in der Richtung auf die Brücke über den Kara-Lom bei Schiroko (Stroko?) unterstützen. 12 Bat., 6 Esk., 3 Batt. (die Division Sabit) sollte gegen den rechten Flügel der Position von Kazelewo und dann gegen Ablawa operiren. 9 Bat. (die andere Brigade der Division Nedschib) bildeten die Reserve.

Mit 49 türkischen Bataillonen mußten somit 15 russische den Kampf aufnehmen.

Am 5. September ging die Division Fuad gegen Kazelewo vor,

wurde aber trotz ihrer Uebermacht mehrere Male von den Russen zurückgeworfen. Infolge dessen änderte Fuad die Disposition Mehmeds, rief die Brigade Reschid zurück und verwandte sie unmittelbar zum Angriff Kazelewos. Für die Russen war diese Dispositionsänderung zweifelsohne von großem Vortheil: diese 10 türkischen Bataillone hätten nicht nur das gar nicht besetzte Schiroko (Stroko?) nehmen können, sondern wären im Stande gewesen, bei einem weiteren Vorgehen selbst Bjela in Besitz zu nehmen, ohne auf irgend welche russischen Truppen zu stoßen.

Ungefähr um 11 Uhr trat auch die Division Sabit gegen Kazelewo in den Kampf. Die rechte Flanke der Russen wurde dadurch gefährdet, so daß diese in eine rückwärtige Stellung zurückgingen, welche sie durch Schützengräben und Batterie-Emplacements verstärkten. Trotz der vereinigten Anstrengungen der Divisionen Sabit und Fuad wurde die Stellung nicht genommen, bis Mehmed Ali gegen 12 Uhr Mittags auf dem Schlachtfelde eintraf. Unter seinem persönlichen Kommando von Neuem zum Angriff vorgeführt, wobei die Division Fuad den linken feindlichen Flügel umfaßte, warfen sie die russischen Truppen. Diese gingen um 12½ Uhr in eine dritte Position zurück, auf das westlich von Kazelewo gelegene steil abfallende Plateau. Auch hier waren Schützengräben und südlich von dem Wege nach Schiroko (Stroko?) eine Redoute größeren Profils angelegt. Diese Stellung wurde um 1 Uhr durch die Division Fuad und eine der Brigaden der Division Sabit angegriffen, während die andere Brigade eine Stellung östlich Kazelewo, Ablawa gegenüber, besetzte; die Brigade Reschid wurde von Neuem zur Umgehung auf die Lom-Brücke bei Schiroko (Stroko?) dirigirt.

Bis 2½ Uhr hielt die russische Infanterie, wesentlich durch ihre Artillerie unterstützt, Stand; die türkische Infanterie entbehrte dieser Unterstützung, da die Artillerie keine günstigen Positionen in dem sehr durchschnittenen Terrain finden konnte. Erst als Mehmed seine letzten Reserven in das Gefecht eingreifen ließ, mußten die Russen — um 3 Uhr — den Rückzug auf Schiroko (Stroko?) antreten. Die Türken nahmen nunmehr das Plateau in Besitz.

Fünf russische Bataillone hatten sich somit 9 Stunden mit 40 türkischen Bataillonen geschlagen, so daß man wohl berechtigt ist, dieses wenig bekannte Gefecht mit zu den glänzendsten Waffenthaten der Russen in diesem Kriege zu zählen.

Nachdem Kazelewo genommen, ließ Mehmed Ali alle 40 Bataillone

gegen die 10 Ablawa besetzt haltenden russischen Bataillone vorgehen. Es gelang den Türken, das rechte Lom-Ufer zu gewinnen, Ablawa zu nehmen und die Russen aus den vorderen Weinberg-Positionen zu verdrängen.

Die Russen geriethen in eine kritische Lage: ihr Rückzugsweg ging durch einen Grund, welcher, von den Trains vollständig gesperrt, nicht zu passiren war. Es blieb nichts Anderes übrig, als von Neuem vorzugehen, einen Vorstoß zu machen. Dieser gelang: die Türken wurden aus den Weinbergen wieder geworfen, Ablawa wurde zurückerobert, und selbst das rechte Ufer des Lom kam wieder in russischen Besitz. Der erneute Angriff der Türken auf Ablawa mißlang vollständig.

Trotz dieses Sieges aber war die Lage der russischen Truppen, die auf 70 km auseinandergezogen waren, bei einem energischen Vorgehen des Feindes eine sehr gefahrvolle. Besonders das Centrum war schwach und leicht zu umgehen. Der Großfürst Thronfolger führte infolge dessen am 6. und 7. September den Rückzug über den Banizki-Lom aus und besetzte diesen von Pepelene bis Kapriwza, ohne von den Türken verfolgt zu werden.

Da die Rustschukſche Armee-Abtheilung inzwischen noch durch die zur Operations-Armee herangezogene 26. Infanterie-Division bei Tschair-kiöj verstärkt war, hatten nunmehr fünf russische Divisionen die 40 km lange Strecke von Metschka bis Tscherkowna besetzt.

Am 9. September hielt Mehmed Ali einen Kriegsrath ab, in welchem beschlossen wurde, sich Tirnowas zu bemächtigen, um mit Suleiman in Verbindung zu treten. Zu dem Ende sollte die Rasgrader Armee gegen den Banizki-Lom vorgehen, dann nach Süden abmarschiren und mit dem rechten Flügel der Süd-Armee in Verbindung treten. Letztere sollte gegen Tirnowa vorgehen und die 11. Division angreifen.

Am 15. September nahm die Rasgrader Armee das rechte Ufer des Banizki-Lom. Am 21. September griff Mehmed Ali 15 russische Bataillone unter dem Generallieutenant Tatischtschew bei Tschairkiöj an, wurde aber zurückgewiesen.

Dieser Mißerfolg machte auf lange den Offensivplänen der Türken ein Ende; sie wurden gezwungen, von Neuem über den Kara-Lom zurückzugehen, und bis Mitte November versuchten sie es nicht wieder, die Offensive gegen die Rustschukſche Armee-Abtheilung zu ergreifen.

Die von den Türken an eine Offensive der Armeen Osmans, Suleimans und Mehmed Alis geknüpften großen Hoffnungen waren somit nicht in Erfüllung gegangen.

Das Fehlschlagen dürfte hauptsächlich wohl dadurch veranlaßt sein, daß die drei Armee-Abtheilungen nicht gleichzeitig vorgingen. Die Operationen waren nicht richtig kombinirt; ein großer Erfolg war infolge dessen nicht zu erzielen, zumal die Offensive gegen den Schipka-Paß vollständig mißglückte.

Daß die Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatze zum Zurückgehen hinter den Kara-Lom gezwungen waren, hatte in Wahrheit die Lage derselben zu einer günstigeren gestaltet, indem sie anfangs weit auseinandergezogen, jetzt mehr konzentrirt waren.

Drittes Kapitel.

Formirung des Detachements des Generalmajors Skobelew am 22. August. — Zusammensetzung und Stärke desselben. — Marsch nach der Stellung von Kakrina: Besetzung und Befestigung derselben. — Nachrichten vom Schipka. — Maßregeln für den Fall eines Durchbrechens Suleiman Paschas. — Formirung des Detachements des Generalmajors Imeretinski zum Angriff gegen Lowtscha. — Nachrichten vom Feinde. — Vorrücken der Avantgarde des Generalmajors Skobelew gegen Lowtscha am 1. September. — Einnahme der Höhen südlich von Lowtscha und Befestigung derselben. — Gefechtsthätigkeit am 2. September. — Einnahme der feindlichen Befestigung. — Versammlung des Detachements des Fürsten Imeretinski in der Stellung bei den Brunnen in der Nähe von Lowtscha. — Formirung und Aufstellung der Batterien in der Nacht zum 3. September. — Disposition für den Sturm auf Lowtscha.

Das Vorgehen Suleimans und der Angriff auf die Schipka-Position ließen ein Vorgehen auch von Seiten Osmans von Plewna aus auf Lowtscha, Selwi und weiter nach Grabowa gegen den Rücken der mit Suleiman kämpfenden russischen Truppen wohl erwarten. Um die Vereinigung Osmans und Suleimans zu verhindern, wurde — wie schon erwähnt — unter dem Kommando des Generalmajors Skobelew ein Detachement von der West-Armee abgezweigt und auf die Straße Lowtscha—Selwi dirigirt. Eine solche Maßregel war umsomehr nothwendig, als die bis dahin in Selwi und auf jener Straße postirten drei Regimenter der 9. Division (8. Korps) allmälig nach dem Schipka gezogen wurden, die für Selwi bestimmte, zur Operations-Armee herangezogene 2. Infanterie-Division dort aber noch nicht eingetroffen war.

Der Befehl zur Formirung des Detachements erging am 22. August. Es wurde zusammengesetzt aus:

dem 64. Infanterie-Regiment (3 Bataillone),
1 Bataillon des 118. Infanterie-Regiments,
45 Sappeuren des 3. Sappeur-Bataillons,
der Kaukasischen Kasaken-Brigade,[1] der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und der 8. reitenden Don-Batterie.

Im Ganzen 4 Bataillone, 12 Ssotnien und 14 Geschütze.

[1]) 2. Kuban-Kasaken-Regiment (6 Ssotnien),
Wladikawkas-Regiment (6 Ssotnien).

Die Truppen gehörten, abgesehen von der Kaukasischen Kasaken-Brigade, dem 4. Korps an, und zwar das 64. Infanterie-Regiment der 16., das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments der 30. Infanterie-Division.

Die Stärke betrug am 26. August an Kombattanten: 132 Offiziere, 4807 Mann.

An Schanzzeug führte das Detachement 217 Spaten, 284 Aexte, 61 Spitzhacken, 60 Kreuzhauen, 16 Brecheisen. Ein unverhältnißmäßig großer Theil war schon verloren gegangen, selbst beim 64. Infanterie-Regiment, das noch nicht einmal im Feuer gewesen war.

Mit Zwieback waren die Truppen bis zum 30. August versehen, die Kaukasische Kasaken-Brigade jedoch nur bis zum 26.

Jeder Infanterist hatte 60, jeder Kasak 80 Patronen. In den Patronenkarren wurden pro Infanteriegewehr 60 Patronen mitgeführt. Die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade verfügte über 456 gewöhnliche Scharochen,[1]) 456 Shrapnels, 48 Kartätschen; — die 8. Don-Batterie über 273 gewöhnliche Granaten, 362 Shrapnels, 36 Kartätschen.

Infolge der schlechten Wege und der großen Hitze waren die Märsche am 23. und 24. August äußerst beschwerlich, wenn auch die Tornister und Mäntel auf 46 Ochsenwagen transportirt wurden.

Dies Detachement wurde bei Kakrina aufgestellt und deckte sich in der Front gegen Lowtscha durch Vorposten, in der linken Flanke durch zwei Sfotnien des 30. Don-Kasaken-Regiments, welche, in Demjanowo stehend, dem General Skobelew unterstellt wurden; in der rechten Flanke wurde durch Patrouillen die Verbindung mit der Kavallerie der West-Armee hergestellt und dazu ein 20 Mann starker Kasaken-Posten in Dewetak postirt.

Am 23. August sollten in Lowtscha 8000 Türken mit sechs Geschützen und vielen Vorräthen stehen.

An demselben Tage erhielt der General Skobelew durch den Kommandeur eines von der 9. Infanterie-Division (8. Korps) auf der Straße Lowtscha—Selwi vorgeschobenen Detachements die ersten Nachrichten von den Gefechten am Schipka-Paß, sowie daß die Regimenter dieser Division dorthin gezogen, die 2. Infanterie-Division an ihre Stelle treten würde, und schließlich, daß die Türken vor der Ankunft des Detachements Skobelew eine Rekognoszirung gegen Selwi unternommen hätten.

Die Stellung bei Kakrina wurde nun stark befestigt, Batterie-Emplacements, Schützengräben und Verhaue angelegt.

---

[1]) Eine damals noch gebräuchliche, eigenthümlich konstruirte Granate.

Ursprünglich beabsichtigte man, das Detachement Skobelew zu der West-Armee zurückkehren zu lassen, wenn die 2. Division in Selwi konzentrirt wäre. Diese Absicht kam indessen nicht zur Ausführung.

In dem Großen Hauptquartier waren nämlich Nachrichten eingetroffen, nach welchen Suleiman infolge des vergeblichen Angriffs des Schipka-Passes in der Front, den rechten Flügel der Russen, beispielsweise über Imitlija in Richtung auf Seleno-Drewo, umgehen und diese Bewegung durch selbstständige Kolonnen über Kalofer und Trajan nach Selwi unterstützen wollte.

Um einem solchen sehr wahrscheinlichen und für die Russen gefährlichen Versuche entgegenzutreten, disponirte man die 2. Infanterie-Division auf Gabrowa zur Unterstützung der Truppen am Schipka; hier habe sie direkte Befehle vom General Radezki, der — wie erwähnt — am Schipka kommandirte, zu erwarten. Kundschafter wären unverzüglich nach Lowtscha, Trajan und in das Gebirge zu schicken; die Straßen und Fußpfade über das Gebirge von Imitlija, Kalofer, Trajan und Lowtscha beständig zu beobachten.

Der General Skobelew schickte von Neuem Kundschafter nach Lowtscha und rekognoszirte selbst die Straßen dorthin, wobei er auf feindliche Vorposten stieß. Er entsendete ferner 40 Kasaken zur Beobachtung der Straßen nach Imitlija; sie kehrten am 31. August mit genauen Nachrichten bezüglich der über das Gebirge führenden Wege zurück.

Mittlerweile wurde die Stellung bei Kakrina noch mehr befestigt und die genauesten und zweckentsprechendsten Anordnungen für deren Vertheidigung gegeben. Die mehrfach wiederholten persönlichen Rekognoszirungen der Stellung des Feindes bei Lowtscha, die Nachrichten der Kundschafter hatten den General Skobelew zu der Ueberzeugung gebracht, daß ein Vorgehen der Türken von Lowtscha auf Selwi nicht ausführbar, und eine weitere Besetzung der Stellung bei Kakrina deshalb wenig wichtig sei. Besonders schwer war es für ihn aber, hier unthätig zu stehen, während am Schipka so heftig gekämpft wurde.

Am 26. August gab Skobelew seiner Ueberzeugung in einem Briefe an den Kommandeur der 9. Infanterie-Division, Fürsten Swiatopolk-Mirski, Ausdruck. Er suchte ihn zu überreden, mit den beiden noch in Selwi stehenden Regimentern und dem 64., das bei Kakrina stand, nach dem Schipka zu marschiren. Selwi drohe keine Gefahr, er hafte dafür; die Kaukasische Kasaken-Brigade und das Bataillon des 118. Regiments genügten, um die etwa von Lowtscha vorgehenden Türken aufzuhalten.

Am 27. August wandte sich Skobelew an Radezki, um diesen zu

veranlassen, dahin zu wirken, daß das Detachement von Kakrina zur Umgehung der linken Flanke der Türken verwandt und nach dem Schipka herangezogen werde.

Hier fand am 26. August nur ein Geschützkampf statt; an den beiden folgenden Tagen ein spärliches Feuergefecht. Eine Brigade der 2. Infanterie-Division wurde in Seleno-Drewo gegen eine etwaige Umgehung Suleimans postirt.

Da von Neuem eine Bewegung des Letzteren in der Richtung auf Trajan vorausgesetzt wurde, so hielt Radezki die Heranziehung des Detachements Skobelew nicht für angezeigt, gab aber dessen Briefe an das Große Hauptquartier weiter.

Hier war man über das Schicksal vom Schipka und Selwi in großer Unruhe.

In der Nacht vom 27. zum 28. August erhielt Skobelew vom Fürsten Swiatopolk-Mirski die Benachrichtigung, daß er — der Fürst — Selwi nach Gabrowa hin befestigen solle, dem General Skobelew somit die Sicherung der Straßen von Lowtscha und Trajan auf Selwi überlassen müsse.

Zum zweiten Male wandte sich am 28. August Skobelew an Radezki mit dem Vorschlage, sein Detachement gegen den Rücken der Türken vorgehen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde auch von Radezki dem gerade am Schipka anwesenden General Nepokoitschizki, Chef des Stabes des Großen Hauptquartiers, unterbreitet. Letzterer fürchtete indessen zu sehr für Selwi.

Diese Besorgniß wurde noch durch die vom General Sotow am 28. August eingehenden Nachrichten genährt. Danach sollten 20 000 Türken von Plewna nach Lowtscha abgerückt sein. Auch besagten Kundschafter-Nachrichten, daß die Türken am 31. August auf Selwi vorrücken wollten. Darauf hin vorgenommene Rekognoszirungen bestätigten indessen von alledem nichts. Auch von Trajan her war Selwi nicht bedroht: der Kasaken-Posten in Demjanowo meldete, daß südlich der Straße Lowtscha—Selwi—Gabrowa sich nur wenig zahlreiche feindliche Abtheilungen gezeigt hätten, denen indessen keine besondere Bedeutung beizumessen sei.

Am 1. September waren die Nachrichten über die in Lowtscha stehenden Türken ziemlich vollständig und, wie sich später erwies, auch genau. Danach standen dort etwa 8 Tabors Infanterie, 100 Mann reguläre Kavallerie, 6 Geschütze, 600 Tscherkessen und 2000 bis 2500 Baschi-Bozuks. Die Infanterie war mit Henry-Martini-Gewehren, alle Tscherkessen mit je zwei Revolvern und 300 der Letzteren außerdem noch

mit Magazin-Gewehren bewaffnet. Die stärkste Befestigung, Basch-Kulassi genannt, befand sich auf der Straße nach Selwi. Munition war wenig vorhanden. Verpflegung wurde aus der Umgegend zusammengebracht, etwas Mehl aus Sofia herangeschafft. Kommandeur der Truppen war Derwisch Pascha.

Am 31. August erhielt der General Skobelew die Benachrichtigung, daß man es im Großen Hauptquartier jetzt für möglich halte, die Offensive gegen die Armee Osman Paschas zu ergreifen. Zu dem Ende solle die 2. Infanterie-Division, Kommandeur Generalmajor Fürst Imeretinski, am 31. August mit Tagesanbruch von Gabrowa aus nach Selwi rücken, dort die 2. Brigade der 3. Infanterie-Division an sich heranziehen und am 1. September auf Lowtscha marschiren. Am 2. September solle er nach Vereinigung mit dem Detachement Skobelew Lowtscha angreifen und zu nehmen suchen und auf Plewna vorgehen. An demselben Tage werde der General Sotow mit den russischen und rumänischen Truppen an Plewna herangehen und dasselbe beschießen, um einerseits die Aufmerksamkeit des Feindes von Lowtscha abzuziehen, andererseits auch den Angriff gegen Plewna selbst vorzubereiten.

Die gegen Lowtscha bestimmten Truppen wurden dem Fürsten Imeretinski unterstellt. Dem General Skobelew wurde besonders aufgegeben, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Trajan und den Kalofer-(Rosalita-) Paß beobachten zu lassen, um den Marsch Imeretinskis nach dem Gebirge hin zu sichern. Auch solle derselbe unverzüglich alle Nachrichten über die Beschaffenheit und Richtung der Straßen, über die Uebergänge über die Osma, über den Zustand der Befestigungen bei Lowtscha dem Fürsten Imeretinski mittheilen.

Fast gleichzeitig ging beim General Skobelew eine fast gleichlautende Benachrichtigung vom Fürsten Imeretinski ein, mit dem Ersuchen, in Betreff der Ausführung Vorschläge zu machen.

Der General machte seine Vorschläge nach folgenden Gesichtspunkten: Es sei nöthig, sich eine genaue Kenntniß des Terrains und der Aufstellung des Feindes zu verschaffen; — den Angriff durch Artillerie gründlich vorzubereiten; — allmälig vorzugehen; — die zuerst besetzten und die dem Feinde später entrissenen Stellungen zu befestigen; — starke Reserven zurückzuhalten und solche sparsam einzusetzen; — die schwachen Punkte des Feindes zu erkennen; — sich seiner Rückzugslinie zu bemächtigen; — genau nach der Richtung hin zu beobachten, von wo der Feind Verstärkungen zu erwarten habe.

Darauf hin machte er folgende bestimmtere Vorschläge: Es seien die

Höhen A B C[1]) mit starker, hier konzentrirter Artillerie zu besetzen; Batterie-Emplacements, Schützengräben und Verbindungen zwischen diesen Höhen zu erbauen resp. herzustellen; — ein konzentrirtes und anhaltendes Feuer gegen die Höhen 1 und 2 zu unterhalten. — Dann habe ein gleichzeitiger Sturm dieser Höhen nach gehöriger Vorbereitung zu erfolgen; — demnächst habe die Artillerie auf Höhe 2 aufzufahren; — die Höhen 3 und 4 seien zu nehmen, Epaulements und Schützengräben auf den Höhen 1, 2, 3, 4 anzulegen; — die gesammte bis dahin bei Jglau (Joglaw?) konzentrirte Kavallerie und reitende Artillerie sei gegen die Straßen nach Trajan, Mikre und Plewna unter Aufstellung der Hauptreserve auf der Straße Lowtscha—Plewna vorzuführen; — dann habe zu erfolgen die Beschießung von Lowtscha und der auf dem linken Ufer der Osma gelegenen Befestigungen; — die Aufforderung zur bedingungslosen Uebergabe; — der Sturm der Stadt und der Befestigung Nr. 5, wobei der Hauptangriff von dem linken Flügel aus, wo auch die Reserven aufzustellen wären, auszuführen sei; — schließlich sei der General Sotow zu ersuchen, gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs gegen den rechten Flügel der feindlichen Aufstellung bei Plewna zu demonstriren.

Am 31. August in der Nacht erhielt der General Skobelew vom General Jmeretinski den Befehl, mit seinem Detachement am 1. September nach dem 6 km von Lowtscha auf der Straße dorthin gelegenen Brunnen vorzurücken, um die Einnahme der Höhen A und B sicher zu stellen. Die Kaukasische Kasaken-Brigade sei auf Jglau (Joglaw?) zu dirigiren zur Beobachtung der Plewna—Lowtscha-Straße.

Die 2. Brigade der 2. Jnfanterie-Division solle an diesem Tage bis in die Höhe von Kakrina auf der Straße Selwi—Lowtscha vorrücken, während am folgenden Tage — dem 2. September — die übrigen Truppentheile folgen würden.

Es ging aus diesen Anordnungen hervor, daß der Fürst Jmeretinski den Angriff von Lowtscha nicht am 2. — wie befohlen — sondern erst am 3. September ausführen wollte. Ein solcher Aufschub erschien dem General Skobelew sehr unvortheilhaft. Er wurde infolge dessen beim Fürsten vorstellig, dafür bürgend, daß bei seiner Kenntniß des Terrains und der Aufstellung des Feindes der Angriff selbst mit weniger als den dazu bestimmten Truppen Erfolg haben würde.

Dessenungeachtet beharrte General Jmeretinski auf seiner Ansicht, weil ein früheres Heranziehen aller seiner Truppen, besonders aber auch der Trains, nicht angängig sei.

[1]) Siehe Plan von Lowtscha.

Der General Skobelew gab nun für den 1. September folgende Disposition aus:

„A. Heute rückt das Detachement um 9 Uhr Morgens in folgender Ordnung aus:

1) Avantgarde: die Eskadron des Konvois[1]), das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, die Sappeure.

2) Gros: das 1. und 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, die 9 pfündige Batterie unter dem Kommando des Kommandeurs des 64. Regiments.

3) Arrieregarde: Train; 2 Ssotnien Kasaken, das 3. Bataillon[2]) des 64. Infanterie-Regiments.

Die Avantgarde und das Gros hat Schanzzeug mitzuführen.

B. Die Kaukasische Kasaken-Brigade exkl. der zwei beim Gros befindlichen Ssotnien mit ihrer Artillerie rückt um 9 Uhr Morgens über Tipowa nach Iglau (Joglaw?), nachdem sie die Ssotnie in Ostrez, und die Posten bei Brestowo, Tipowa und Leshau an sich gezogen hat. Ihre Bestimmung ist: in der Nähe von Omarkiöj zu halten, Lowtscha und die Plewnaer Straße zu beobachten. Sie hat sich auf die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division in Karagatsch zurückzuziehen.

Von Omarkiöj aus ist über Prissjaka mit dem Detachement sowie mit dem linken Flügel der vor Plewna stehenden Truppen und der Brigade Leontjew (1. Brigade der 4. Kavallerie-Division) Verbindung aufzunehmen."

Anmerkung: Von der Kaukasischen Kasaken-Brigade sagt der General Kuropatkin:

„Jeder, der mit den Regimentern Kuban und Wladikawkas zusammengekommen ist, muß anerkennen, ohne die übrige russische Kavallerie im Mindesten zu beleidigen, daß wir ähnliche Regimenter bei der Donau-Armee nicht hatten. Die Brigade verband in seltener Weise Haltung und Disziplin der regulären Kavallerie mit den werthvollen den Kasaken-Abtheilungen angeborenen Eigenschaften."

„Die Brigade war sowohl zu dem Massenangriff wie auch besonders zum Einzelngefecht fähig. Es gab keine Unternehmung,

---

[1]) Diese Eskadron war auf Befehl Imeretinskis am 31. Abends zu dem Detachement Skobelew gestoßen; es war eine Eskadron Terek-Kasaken.

[2]) Während des Feldzugs waren die Infanterie-Regimenter noch zu 3 Bataillonen formirt; jetzt haben dieselben 4 Bataillone. Ferner hatten die Artillerie-Brigaden 3 neun- und 3 vierpfündige Batterien.

die persönlichen Muth, die Fähigkeit, sich in die schwierigsten Umstände zu finden, das Vermögen, sich schnell zu orientiren, ebenso schnell zu erscheinen wie zu verschwinden, auszukundschaften, was nöthig war, verlangte, zu welcher sich nicht etwa nur Offiziere der Brigade als Freiwillige fanden, sondern jeder derselben fand Hunderte von Mannschaften, welche bereit waren, dem Führer blind zu folgen und nöthigenfalls ihn nicht nur mit ihrem Körper, sondern auch mit ihrem Rath aus schwierigen Lagen zu befreien."

Auch jetzt werden die kaukasischen, d. h. die Kuban- und Terek-Kasaken in der russischen Armee sehr geschätzt und sind jedenfalls nicht zu verachtende Gegner. —

Noch vor dem Abmarsch erhielt Skobelew Nachricht von dem Gefecht bei Pelischat am 31. August und dem Uebergange der Türken zur Offensive gegen die Rustschuksche Armee-Abtheilung.

Die Stadt Lowtscha liegt am rechten Ufer der Osma am Knotenpunkte der Straßen Selwi—Lowtscha, Trajan—Lowtscha und Plewna—Lowtscha, von Selwi, Trajan und Plewna etwa 30 km entfernt. Schon wichtig als ein solcher Straßenknotenpunkt, ist die Stadt auch der Mittelpunkt einer weiten, außerordentlich fruchtbaren und gut bevölkerten Gegend.

Lowtscha liegt 60 km von der Donau und nur 40 km von dem Balkan-Rücken, dem Trajan-Paß gegenüber. Die Ausläufer des Balkans, welche den Raum zwischen der Osma und der Jantra im Osten von Lowtscha und zwischen der Osma und dem Wid im Westen dieser Stadt ausfüllen, reichen, allmälig niedriger werdend, fast bis zur Donau. In der Höhe von Lowtscha sind sie sehr bedeutend und haben scharf gezeichnete Formen, abgerundete Kuppen und sehr steile, oft felsige Abhänge. Hier und da sind sie bewaldet. Außer dem durch die Osma in dem Höhenterrain von Lowtscha gebildeten Hauptthal haben dort mehrere in die Osma fallende Bachläufe tiefe Schluchten gerissen.

Die Höhen des rechten Ufers der Osma bei der Stadt Lowtscha überhöhen die des linken Ufers bedeutend. Während erstere steil zum Flusse abfallen, umsäumen letztere die größtentheils im Grunde gelegene Stadt von Norden und Nordosten als verhältnißmäßig abschüssige Hänge.

Die die Stadt Lowtscha umgebenden Höhen lassen sich sehr vortheilhaft sowohl nach Plewna wie auch nach Selwi zu befestigen. Man

kann Lowtscha sehr leicht in ein stark befestigtes Lager umgestalten, das keinen geringeren Umfang als das von Plewna haben würde. Besonders bietet das Terrain Vortheile, um die Zugänge zur Stadt von Plewna her zu vertheidigen. Zwei Bäche, welche in östlicher Richtung durch die Dörfer Poradimez und Gosniza fließen, umsäumen von Norden und Süden eine bedeutende, ungefähr 3 km lange und $1^1/_2$ km breite Höhe, welche eine natürliche Festung bildet. Ihre östliche Face bildet die Osma; die nördliche und südliche jene beiden Bäche. Die westliche Face zwischen den Dörfern Poradimez und Gosniza war am weitesten von dem möglichen Angriffspunkte der Russen entfernt und bildete den schwächsten Theil dieser Stellung.

Beide Bäche fließen zwischen sehr steilen und hohen Ufern, die nur an einzelnen Punkten zugänglich sind. Diese starke natürliche Position hatten die Türken sehr kunstvoll durch ein vollständiges Netz von Laufgräben, die sowohl für den feindlichen Angriff von Plewna, wie von Selwi her berechnet waren, verstärkt. Auf dem linken Ufer der Osma lag eine große Redoute (Nr. 5) von sehr bedeutendem Profile; es war der taktische Schlüssel der Stellung bei Lowtscha auf beiden Fluß-Ufern. Lowtscha selbst war weder befestigt noch besetzt. Die Vertheidigung des rechten Ufers der Osma konzentrirte sich in den durchschnittlich 2 km breiten Weinbergen, die sich von der Biegung der Osma — dem Südende der Stadt gegenüber — auf 6 km nach Norden hinzogen. Nördlich der Straße von Selwi nach Lowtscha liegen vier, (Nr. 1—4) und südlich derselben eine Höhe, welche letztere, nicht mit Weinbergen bedeckt, „Ryshaja-Gora“ (rother Berg) genannt wurde. Sie beherrschte die ganze Stellung. Hatte man dieselbe genommen, so faßte man die ganze weitere Stellung der Türken auf dem rechten Ufer in die Flanke; — die Stadt Lowtscha fiel; — es bot sich die Möglichkeit, durch ein Vorücken von Lowtscha auf Gosniza und Poradimez die türkischen Befestigungen auf dem linken Ufer der Osma zu umgehen; — der Rückzug auf Trajan und Mikre war leicht abzuschneiden.

Die Ryshaja-Gora war am stärksten befestigt; hier hatten die Schützengräben eine nach Südosten — gegen Selwi —, auf den Höhen Nr. 2 und 3 eine nach Osten — gegen Prisjaka, — auf der Höhe Nr. 4 eine nach Norden — gegen Plewna — gerichtete Front.

Außer diesen Befestigungsanlagen hatten die Türken auf dem linken Ufer der Osma, auf den Höhen nördlich von Poradimez, eine Lünette (später Skobelew-Lünette genannt) erbaut.

War die von den Türken besetzte und befestigte Stellung auch sehr

stark, so stand sie doch nicht im Verhältniß zu den zu ihrer Vertheidigung disponiblen Truppen. Wurde von Selwi aus angegriffen, so hatten die Türken 5, bei einem Angriff von Plewna 4, bei einem gleichzeitigen Angriffe von Plewna und Selwi 9 km Frontlinie zu vertheidigen. Dazu reichten aber die 8 oder 10 Bataillone Infanterie, 1 Eskadron Kavallerie, 600 Tscherkessen und die 2500 ziemlich gut organisirten Baschi-Bozuks, zusammen 8000 Mann, nicht aus. Besonders aber waren 6 Geschütze zu einer nachhaltigen Behauptung dieser Stellung ungenügend.

Dazu kam, daß bei einem Vorgehen von Selwi her die von den Türken besetzten Höhen durch die Höhen A B C und die westlich von Prisjaka gelegene überhöht wurden, zumal die Entfernung nur Kanonenschußweite betrug. Die Besitznahme von den genannten Höhen mußte somit — wie auch Skobelew vorgeschlagen hatte — das erste Ziel der Russen sein.

Der Rückzug der von Selwi her angegriffenen Türken konnte nur über Poradimez und Lisiza auf Plewna gehen, da die Straße Lowtscha — Plewna der russischen West-Armee wegen nicht benutzbar war; außerdem konnten die Türken, nur frontal angegriffen, auch auf Mikre zurückgehen. Den Rückzugsweg nach der einen oder anderen Seite hin zu verlegen, war Sache der russischen Kavallerie, besonders wenn von Plewna her gegen die linke Flanke der Türken, die Lünette, und weiter auf Mikre vorgegangen wurde.

Das zur Einnahme von Lowtscha bestimmte Detachement unter dem Kommando des Fürsten Imeretinski war wie folgt zusammengesetzt:

a. Infanterie:

2. Inf.-Div. (5., 6., 7., 8. Regt.)	12	Bat.
2. Brigade der 3. Inf.-Div. (11. und 12. Regt.) .	5	= [1])
3. Schützen-Brigade (9., 10., 11., 12. Schütz.-Bat.)	4	=
64. Inf.-Regt. (von der 16. Inf.-Div.)[2])	3	=
1. Bat. 118. Inf.-Regts. (von der 30. Inf.-Div.)[2])	1	=
Summa:	25	Bat.

½ Garde-Kompagnie des Konvois Sr. Majestät des Kaisers und 1 Sappeur-Kommando zu 45 Mann.[2])

[1]) 1 Bataillon war in Selwi zurückgeblieben.

[2]) Zum Detachement Skobelew gehörig.

b. Artillerie:

2. Artillerie-Brig. (3 9pfünd. und 3 4pfünd. Batt.)	48	Gesch.
3., 5. und 6. Batterie der 3. Art.-Brig. . . .	18	"
3. Batterie der 9. Art.-Brig.	8	"
2. Batterie der 16. Art.-Brig.[1])	8	"
8. Don-Kasaken-Batterie[1])	6	"
1 in Nikopoli erbeutete Batterie	4	"
Summa:	92	Gesch.

c. Kavallerie:

Kauk. Kas.-Brig. (Regtr. Kuban u. Wladikawkas)[1])	12	Ssotnien
2 Ssotnien des 30. Don-Kas.-Regts.	2	"
Terek-Esk. des Konvois Sr. Maj. des Kaisers[1])	1	Eskadron.
Summa:	14 Ssotnien, 1	Eskadron.

Das Detachement hatte eine ungefähre Stärke von 20 000 Bajonetten und 1500 Säbeln.[2])

Das Detachement Skobelew bildete — wie erwähnt — die Avantgarde und trat am 1. September 9 Uhr Morgens den Vormarsch an. Nach einem Marsch von 8 km erreichte die Avantgarde, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, die Brunnen. Das Gros, das eine Stunde später angetreten war, wurde hier erwartet und um 2 Uhr Nachmittags der Vormarsch fortgesetzt.

1 km westlich der Brunnen bekam die vorgehende Schützenlinie Feuer von feindlichen Posten, welche auf den Höhen B und C sichtbar wurden. Zur weiteren Aufklärung wurden freiwillige Terek-Kasaken vorgeschickt; sie brachten die Nachricht, daß die Höhen A und B nur mit Kavallerie, C dagegen mit Infanterie besetzt sei. Auch wurden von Lowtscha her Truppenbewegungen bemerkt; ob es Infanterie oder Kavallerie war, ließ sich nicht erkennen.

---

[1]) Zum Detachement Skobelew gehörig.

[2]) Die Zusammensetzung dieses Detachements weist unmittelbar auf Verhältnisse hin, wie wir sie während des ganzen russisch-türkischen Krieges finden: es ist das stete Zerreißen der taktischen Verbände und der Ordre de bataille. Hier sind Bataillone und Batterien von vier verschiedenen Infanterie-Divisionen zusammengestellt. Infanterie- und Kavallerie-Regimenter sowie Artillerie-Brigaden sind zerrissen. Wie sehr dadurch die Befehlsführung erschwert wird, liegt auf der Hand. Das „отрядъ" — das Detachement — spielt indessen bei der russischen Armee auch jetzt noch eine große Rolle trotz der damit verbundenen großen Unzuträglichkeiten. Auffallend ist es, daß der General Kuropatkin mit keinem Worte auf die Unzweckmäßigkeit einer solchen Zusammensetzung hinweist.

Gegen die Höhen A und B fuhren zwei Geschütze der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade auf der Straße auf und eröffneten das Feuer. Das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments formirte sich südlich, das 2. nördlich der Straße zum Gefecht. Das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und die Terek-Eskadron bildeten die Reserve.

Die Höhen, von denen man die mit B bezeichnete später die „Glückliche" (Tschastliwaja) nannte, wurden ohne große Gegenwehr seitens des Feindes genommen.

Wären die beiden vorgehenden Bataillone hier indessen auf einen hartnäckig sich vertheidigenden Feind gestoßen, so hätten sie bei der Art ihres Angriffs mit einer zu dichten Schützenlinie und zu nahe folgenden Reserven wohl ganz bedeutende Verluste erlitten.

Der Feind, welcher nach der befestigten Höhe C zurückgegangen war, hatte gegen den weiteren Vormarsch der Russen eine Flankenstellung inne. Er mußte somit erst hier zurückgeworfen werden, bevor der Angriff auf die Hauptstellung bei Lowtscha erfolgen konnte. Zu dem Ende entschloß man sich, eine Batterie auf der Höhe B, welche die Stellung bei Lowtscha beherrschte, zu postiren. Es war dies nicht leicht, da zwischen den Höhen A und B eine sattelartige Einsenkung lag, die Hänge von B nach der Straße zu steil abfielen und die Kuppe selbst felsig war.

Die Höhen A und C hingen zusammen; auf letzterer hatten die Türken einen Wartthurm erbaut, vor welchem ein Graben ausgehoben war. Wie stark die Türken hier waren, ließ sich des Terrains halber schwer bestimmen. Skobelew beschloß deshalb, sich an diesem Tage in kein weiteres Gefecht einzulassen. Die Höhen A und B sollten befestigt werden, und von letzterer aus eine Batterie mit Tagesanbruch den weiteren Angriff vorbereiten.

Um 3½ Uhr Nachmittags erging demzufolge der Befehl zu biwakiren, das 1. und 2. Bataillon 64. Infanterie-Regiments in den von ihnen genommenen Stellungen, die übrigen Truppen bei den Brunnen, 2 km östlich der Höhen A und B. Die vorgeschobene Stellung solle in der Front und Flanke mit Schützengräben und Epaulements verstärkt, um die Artillerie in Position zu bringen, sollten Wege angelegt werden.

Zur Befestigung der Höhe A waren das 1. und 2. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, zu solcher der Höhe B das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments, zwei Kompagnien des 3. Bataillons 64. Infanterie-Regiments und das Sappeur-Kommando bestimmt.

Die schwierigste Aufgabe fiel dem 1. Bataillon 64. Infanterie-Regiments zu. Einmal war die Arbeit infolge des felsigen Grundes sehr schwierig, dann mußte sie unter einem lebhaften Feuer der Türken ausgeführt werden, ohne daß dasselbe bei der Entfernung von 1000 Schritt gegen die gedeckt liegenden Türken mit Aussicht auf Erfolg hätte erwidert werden können. Dazu litten die Leute durch Durst; das in den Flaschen mitgeführte Wasser war schnell verbraucht, so daß kleine Kommandos zum Wasserholen abgeschickt werden mußten.

Mit Eintritt der Dunkelheit ließ das Feuer der Türken nach; die Arbeit ging schneller vorwärts, die Gräben wurden vertieft und miteinander verbunden. Man schob Posten und Schleichpatrouillen (secreti) vor.

Die Arbeiten auf der Höhe B, welche unter dem Schutze des Bataillons des 118. Infanterie-Regiments ausgeführt wurden, bestanden in der Anlage von 3 Batterien à 8 Geschütze, in dem Ausheben von Schützengräben zur Sicherung der rechten Flanke und in der Anlage von Wegen für die Artillerie.

Die Batterien wurden so angelegt, daß jedes Geschütz ein eigenes Emplacement hatte. Die Bedienungsmannschaften fanden Schutz in Gräben. Mit Tagesanbruch am 2. September war die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Stellung gebracht, trotzdem daß die Geschütze durch Mannschaften einen Hang von 45° hinaufgezogen werden mußten. Der Versuch von Tscherkessen, die Arbeiten zu stören, wurde durch die Kasaken vereitelt.

Am 2. September 3 Uhr Morgens traf die Meldung ein, daß die Kavallerie zwischen Iglau (Joglaw?) und Omarkiöj stehe und mit der West-Armee die Verbindung aufgenommen habe.

Nach den ersten Schüssen der 2. Batterie 16. Artillerie-Brigade am Morgen des 2. September räumten die Türken ihre Stellung auf der Höhe C und gingen nach der Ryshaja-Gora zurück. Die verlassene Position wurde von den Russen besetzt.

Am Abend des 1. September standen die Truppen des Fürsten Imeretinski folgendermaßen vertheilt:

a. das vorgeschobene Detachement des Generals Skobelew:
2 Bataillone auf der Höhe A, 1 Bataillon auf der Höhe B, 1 Bataillon, 1 Batterie und 3 Ssotnien im Biwak an den Brunnen.

b. in der Position bei Kakrina:

2. Brigade der 2. Division (6 Bataillone mit 3 Batterien) war hier am 1. September von Selwi aus angekommen.

c. in Selwi:

1. Brigade der 2. Division mit 3 Batterien traf hier erst am 1. September Abends ein; ferner

die 2. Brigade der 3. Infanterie-Division mit 3 Batterien,

die 3. Batterie der 9. Artillerie-Brigade,

die Parks der 2. Division, zusammen 12 Bataillone, 56 Geschütze.

d. auf dem Marsche nach Selwi:

die 3. Schützen-Brigade;

die in Nikopoli erbeutete Batterie.

Am Abend des 2. September war das ganze Detachement etwa 5 km von der feindlichen Stellung vereinigt. Die Parks und das bewegliche Lazareth der 2. Division rückten in der Nacht vom 2. zum 3. September heran.

Die Arbeiten zur Verstärkung der von dem General Skobelew bereits besetzten Stellung sowie zur Etablirung von Batterien daselbst hatten mittlerweile ihren Fortgang genommen.

Für den Angriff auf Lowtscha gab der Fürst Imeretinski folgende Disposition aus:

„Morgen, am 3. September, wird das Detachement zum Angriff auf Lowtscha vorgehen; dazu befehle ich:

1) die rechte Kolonne (3. Schützen-Brigade, 1/2 Garde-Kompagnie des Konvois, die Nikopolsche Batterie, 5. u. 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, in Summa 4 Bataillone, 1/2 Kompagnie, 20 Geschütze) unter dem Befehl des Kommandeurs der 3. Schützen-Brigade, Generalmajor Dobrowolski, rückt auf die Höhen links vom Dorfe Prissjaka, dem linken Flügel des Feindes gegenüber.

2) Die linke Kolonne (das 64. Inf.-Regt., das 1. Bataillon 118. Inf.-Regts., die 1. Brigade der 2. Inf.-Division, die Eskadron des Konvois, die 1. Ssotnie des Kuban- und 2. Ssotnie des Wladikawkas-Kasaken-Regiments, alle 9pfündigen Batterien des ganzen Detachements, die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, in Summa: 10 Bataillone, 1 Eskadron, 2 Ssotnien und 56 Geschütze) unter dem Kommando des Generals Skobelew rückt auf die Höhen zu beiden Seiten der Straße nach Lowtscha.

3) Die allgemeine Reserve (2. Brigade der 2. Inf.-Division und 2. Brigade der 3. Inf.-Division, 5. u. 6. Batterie der 3. Art.-

Brigade, in Summa: 11 Bataillone und 16 Geschütze) unter dem Kommando des Kommandeurs der 2. Brigade der 2. Inf.-Division Generalmajor Engman stellt sich auf der Straße nach Lowtscha auf.

4) Zwei Ssotnien des 30. Don-Kasaken-Regiments unter dem Kommando des Jessauls Antonow rücken nach der Straße Lowtscha—Trajan, beobachten dieselbe und schicken Patrouillen nach Westen in der Richtung auf das Dorf Mikre.

5) Das Detachement des Obersten Tutolmin (Kaukasische Kasaken-Brigade, 8. reitende Don-Batterie, in Summa: 6 Ssotnien und 6 Geschütze) rücken, sowie das Artilleriefeuer auf die Hauptstellung eröffnet wird, auf die Straße Plewna—Lowtscha, um dieselbe dem Feinde zu verlegen, unter Aufrechterhaltung der beständigen Verbindung mit dem Detachement des Generallieutenants Sotow und unter Beobachtung des wahrscheinlichen Rückzugsweges des Feindes auf Mikre; Patrouillen sind dorthin zu entsenden, und wo möglich durch diese die Verbindung mit den vom linken Flügel dorthin entsendeten Ssotnien aufzunehmen.

6) Feuereröffnung um 5 Uhr Morgens. Um diese Stunde sind alle Truppen auf ihren Plätzen nach dem Befehl der Generalmajors Dobrowolski, Skobelew und Engman.

7) Wenn sich der Feind nach Besetzung der vorderen Höhen nicht ergiebt, so bleiben die Truppen hier halten, graben sich, wenn möglich, ein und führen die Artillerie zur Beschießung der folgenden Stellungen des Feindes nach.

8) Die Beobachtung der rechten Flanke übernimmt die Kaukasische Kasaken-Brigade, der linken die Kavallerie des Generals Skobelew.

9) Der vordere Verbandplatz wird auf der Straße hinter der Reserve, der Haupt-Verbandplatz bei den Parks angelegt.

10) Die Trains parkiren, die Lazarethwagen, Patronen- und Munitionswagen ausgenommen, neben den Parks.

11) Zur Bedeckung der Parks und Trains verbleiben die dort befindlichen zwei Kompagnien des 12. Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Majors Moltschanski, welcher auch das Kommando über die Trains übernimmt.

12) Ich befinde mich auf der Straße nach Lowtscha bei den Batterien der ersten Linie.

Anmerkung. Schwarze Röcke, weiße Hosen, Mäntel über die Schulter, ohne Tornister, Käppis ohne Ueberzüge."

Viertes Kapitel.

Disposition und Befehl an die Truppen der Kolonne des Generals Skobelew für den 3. September. — Vorbereitung durch die Artillerie. — Angriff der Ryshaja-Gora und Vorrücken gegen die Stadt Lowtscha. — Gefecht der Kolonne des Generals Dobrowolski. — Einnahme der Höhe bei dem Dorfe Prisjaka. — Aufstellung der Truppen dort. — Angriff der feindlichen Befestigungen Nr. 2, 3 und 4. — Thätigkeit des Detachements Tutolmin. — Besetzung einer Stellung auf der Straße Plewna—Lowtscha durch dasselbe. — Einnahme der Stadt Lowtscha durch die Kolonne des Generals Skobelew. — Stellung der russischen Truppen bei Lowtscha um 3 Uhr Nachmittags am 3. September. — Sturm der Redoute 5: Gefecht der 1. Brigade der 2. Division; Verhalten eines Bataillons des 11. Infanterie-Regiments; Auftreten der Reserve. — Thätigkeit der Kavallerie in der letzten Periode des Gefechts. — Attacke der Kaukasischen Kasaken-Brigade. — Attacke der Terek-Eskadron des Konvois. — Verfolgung. — Trophäen. — Verluste der Türken. — Verluste der Russen.

Erste Periode des Gefechts bei Lowtscha: Angriff gegen die auf dem rechten Ufer der Osma befindlichen feindlichen Befestigungen bis zur Einnahme der Stadt Lowtscha.

a. Gefecht der Kolonne des Generals Skobelew gegen die feindlichen Befestigungen Nr. 1 und 2 auf dem rechten Ufer der Osma, endigend mit der Einnahme der Stadt Lowtscha.

Der General Skobelew disponirte auf Grund der vom Fürsten Imeretinski erlassenen Disposition wie folgt:

„Zusammensetzung der Kolonne, wie oben angegeben. Alle Batterien rücken in die Position nach Angabe des Kapitäns im Generalstabe Kuropatkin.

Die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division stellt sich hinter der Höhe auf, auf welcher die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade bereits aufgefahren ist (Höhe B). Das 64. Infanterie-Regiment bleibt in seiner jetzigen Stellung.

Das 1. Bataillon des 118. Infanterie-Regiments vereinigt sich mit dem 64. Infanterie-Regiment.

Die Konvoi-Eskadron und die 2 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade verbleiben in ihrer jetzigen Stellung und erwarten weitere Befehle. Die Angriffspunkte und Richtung werden während der Vorbereitung durch die Artillerie angegeben werden.

Das Feuer wird um 5 Uhr Morgens auf die Ryshaja-Gora eröffnet werden, wobei den Batterie-Kommandeuren zur Pflicht gemacht wird, sich genau einzuschießen, ohne sich zu übereilen.

Alle Abtheilungen der mir anvertrauten Kolonne haben darauf zu sehen, daß die Leute Zwieback haben und ein jeder Mann 1/2 Pfund Fleisch.

Da es hinter den angreifenden Kolonnen Wasser giebt, so sind Kommandos zum Wasserholen für die vorgeschobenen Abtheilungen zu bestimmen, wenn sich das Bedürfniß dazu herausstellt.

Ich befinde mich bei Beginn des Gefechts auf dem linken Flügel beim 64. Infanterie-Regiment."

Gleichzeitig erließ der General Skobelew noch folgenden Befehl:

„In dem bevorstehenden Gefechte fällt in der ersten Periode die erste Rolle der Artillerie zu. Den Bataillons-Kommandeuren wird mitgetheilt werden, wie anzugreifen ist, wobei ihnen empfohlen wird, so vorzugehen, daß das Feuer der Artillerie konzentrisch bleiben kann. Wenn die Infanterie-Abtheilungen zum Angriff vorgehen, so sind sie soviel wie irgend möglich durch Feuer zu unterstützen. Aufmerksamkeit ist unbedingt nothwendig; das Feuer wird besonders verstärkt, wenn sich feindliche Reserven zeigen, und noch mehr gesteigert, wenn die angreifende Abtheilung auf ein Hinderniß stößt.

Wo die Entfernung es erlaubt, sind Laufgräben und Truppen mit Shrapnels zu beschießen.

Die Infanterie hat im Gefecht Unordnung zu vermeiden und das Avanciren von der Attacke zu unterscheiden. Sie hat der heiligen Pflicht eingedenk zu sein, die Kameraden herauszuhauen, koste es was es wolle. Patronen sind nicht unnütz zu vergeuden; man muß daran denken, daß das Heranschaffen derselben aus Terrainrücksichten schwierig ist. Noch einmal erinnere ich die Infanterie daran, wie wichtig die Ordnung und Stille im Gefecht ist.

Hurrah ist nur dann zu rufen, wenn der Feind thatsächlich nahe ist und der Bajonettangriff bevorsteht.

Ich mache alle Mannschaften darauf aufmerksam, daß die Verluste bei einem tapferen Vorgehen unbedeutend sind, während ein

Zurückgehen, besonders wenn es in Unordnung erfolgt, mit bedeutenden Verlusten verknüpft ist.

Was in diesem Befehle die Infanterie betrifft, ist in allen Kompagnien vorzulesen."

Der Oberst Tutolmin hatte von dem bezüglichen Befehle Kenntniß erhalten und war orientirt.

Die Aufstellung der Truppen der Kolonne des Generals Skobelew um 5 Uhr Morgens des 3. September war folgende:

Die Höhen A und C waren mit 40 Geschützen und 3 Bataillonen (exkl. einer Kompagnie), die Höhe B mit 16 Geschützen und 6 Kompagnien besetzt. 6 Bataillone, 1 Eskadron und 2 Ssotnien standen als Reserve hinter der Höhe B.

Von den Höhen A und C wurde aus 24 Geschützen in 2 Etagen die Ryshaja-Gora, aus den übrigen die Laufgräben der Höhe Nr. 2, und besonders die türkische Batterie auf dem linken Flügel, welche die russische Stellung flankirte, beschossen. Die Batterien auf der Höhe B richteten ihr Feuer zum Theil gegen die Ryshaja-Gora, zum Theil gegen die Laufgräben auf Höhe Nr. 2 und flankirten die von den Russen besetzten südlichen Höhen, wenn die Türken etwa vorgehen würden.

Gleich nach 5 Uhr Morgens traf der Kommandeur des Detachements, der Fürst Imeretinski, ein und gab das Zeichen zum Beginn des Feuers.

Den 56 russischen Geschützen antworteten nur 5 türkische, nämlich: 2 Geschütze in der Redoute Nr. 5, 2 auf dem linken Ufer der Osma zur Flankirung der russischen Position, und eins auf der Ryshaja-Gora.

Die feindliche Stellung auf der letztgenannten und der Höhe Nr. 2 befanden sich in dem Bereich des wirksamen Granatfeuers der russischen Batterien; die kürzeste Entfernung betrug 1860, die längste 2600 m. Dagegen konnten die Redoute Nr. 5 und die jenseits der Osma aufgestellten Geschütze bei einer Entfernung von 4000 bis 5600 m von den Russen nicht mehr wirksam beschossen werden, während die Türken ihrerseits wohl im Stande waren, die Russen unter einem wirksamen Feuer zu halten. Es kam somit die so große Ueberlegenheit der letzteren an Artillerie nicht zur vollen Geltung.

Das Geschütz auf der Ryshaja-Gora indessen wurde gleich nach den ersten Schüssen gezwungen, zurückzugehen. Ein mehrstündiges Feuer zwang dann auch die Infanterie, sich aus den unteren in die höher gelegenen Laufgräben auf der Ryshaja-Gora und der Höhe Nr. 2 zurückzuziehen.

Gegen 6 Uhr Morgens war der General Dobrowolski mit seiner Kolonne auf die Höhen von Prissjaka, der Stellung des Feindes auf den Höhen 3 und 4 gegenüber, gerückt. Unter der Deckung von in der Front und auf den Flanken vorgeschobenen Schützen-Abtheilungen brachte er die Artillerie in Position. Dieselbe hatte aber keine Wirkung, da sie zu kurz schoß.

Ein heftiger Artilleriekampf hatte sich bei der Kolonne des Generals Skobelew zwischen einer auf der Höhe C aufgefahrenen Batterie und den beiden jenseits der Osma postirten Geschützen entsponnen. Die Türken blieben aber in entschiedenem Vortheil, so daß russischerseits zuerst die Munitionswagen zurückgenommen, die Munition durch Infanterie herangeschafft werden, und dann noch die vier auf die Ryshaja-Gora feuernden Geschütze zurückgehen mußten. Der oben erwähnte von den Türken auf der Höhe C erbaute Wartthum gab denselben einen vorzüglichen Zielpunkt und wurde infolge dessen auf Befehl des Generals Skobelew niedergelegt.

Von der Höhe C, wo der General Skobelew sich befand, waren die Bewegungen der Kolonne des Generals Dobrowolski zu beobachten. Schützenlinien gingen dort vor und verschwanden in den dicht bewachsenen Weingärten. Dann hörte man heftiges Schützen- und Salvenfeuer.

Bei den Türken wurde eine Bewegung von der Ryshaja-Gora nach den der Kolonne des Generals Dobrowolski gegenüberliegenden Laufgräben hin bemerkbar. Mehrere Male hörte man Hurrahrufe. Die Türken liefen vor und, auf Widerstand stoßend, wieder zurück.

In dieser Periode machte es sich fühlbar, daß Regeln für die Beobachtung des Feindes während des Gefechts selbst fehlten.

Da sich die Türken in den Laufgräben der Sicht entzogen, so feuerten die russischen Batterien auf einen bestimmten Punkt derselben und begnügten sich damit, wenn die Geschosse dort krepirten.

Die Bewegungen des Feindes in den Trancheen wurden wenig oder gar nicht beachtet. Eine solche genaue, ja pedantische Beobachtung der Laufgräben ist aber zu organisiren; sie ist an und für sich schwierig; es wird dadurch aber — was besonders in das Gewicht fällt — ein unnützer Verbrauch von Munition gegen schon verlassene vermieden. Bei einer sorgfältigen Beobachtung wird man immer feststellen können, ob ein Laufgraben besetzt ist oder nicht. Gewehre und Köpfe der Posten sind größtentheils zu sehen, wenn nicht auf der Brustwehr speziell Deckungen hergestellt sind. Auch Neugierige, besonders aber Offiziere, werden häufig sichtbar werden.

Im Rücken eines besetzten Laufgrabens bewegen sich oft einzelne Leute, zeigen sich Krankenträger, Verstärkungen, Leute, die Patronen heranschaffen. Ein Räumen erfolgt meistens nach und nach und wird gewöhnlich durch ein verstärktes Gewehrfeuer maskirt.

Diese Erfahrungen hatten die Russen bis dahin noch nicht gemacht. Und so kam es, daß, nachdem der Feind den unteren Laufgraben an der Ryshaja-Gora bereits geräumt hatte, derselbe noch ziemlich lange beschossen wurde.

Von der Höhe A aus war auch das Vor- und Zurückgehen der Türken in dem Gefechte mit der Kolonne Dobrowolski zu sehen; die Artillerie hätte sie in die Flanke fassen können, wenn man genau beobachtet hätte. So war man aber im Zweifel, ob es nicht Russen seien, und als man endlich merkte, daß man es hier mit Feinden zu thun habe, war eine halbe Stunde ungenützt entschwunden.

Um 9 Uhr meldete der General Dobrowolski, daß sein rechter Flügel umgangen werde, und bat um Unterstützung. Es wurde ihm eine solche aus der Allgemeinen Reserve zugeführt.

Auf die Anfrage des Obersten Tutolmin, ob die Kaukasische Kasaken-Brigade auf der Straße nach Mikre vorgehen oder auf der Straße Plewna—Lowtscha bleiben solle, erfolgte die Weisung, auf letzterer Straße zu verbleiben und nur auf Mikre zu demonstriren.

Um 11½ Uhr Morgens sandte der General Imeretinski, welcher das Gefecht von der Höhe beobachtet hatte, dem General Skobelew die Notiz: „Es ist Zeit, den Angriff zu beginnen. Wir feuern schon 5½ Stunde."

Dieser hatte seine Dispositionen bereits getroffen:

Das 64. Infanterie-Regiment war für den Angriff auf die Ryshaja-Gora bestimmt. Als Reserve folgten demselben 2 Bataillone des 11. Regiments (3. Infanterie-Division), welche durch den Kommandirenden dem General Skobelew aus der Allgemeinen Reserve zur Deckung seines linken Flügels zugewiesen waren.

Die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division (5. und 6. Infanterie-Regiment) sollten unter ihrem Kommandeur, dem Generalmajor Rasgildiejew, die Höhe Nr. 2 angreifen, dann unter Mitwirkung des 64. Infanterie-Regiments und der beiden Bataillone des 11. Infanterie-Regiments gegen die Stadt Lowtscha und die Befestigungen auf dem linken Ufer der Osma vorgehen.

Das Bataillon des 118. Infanterie-Regiments blieb in der Stellung zur Deckung der Batterien.

Den beiden kaukasischen Ssotnien unter dem Oberstlieutenant Bibikow war die Deckung der linken Flanke übertragen.

Die Konvoi-Eskadron behielt der General Skobelew bei seiner Person.

Gegen 12 Uhr trat der General Rasgildiejew mit seiner Kolonne den Vormarsch an, während das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments an dem westlichen Abhang der Höhe C Kompagnie-Kolonnen formirte, und das 2. und 3. Bataillon dieses Regiments dahinter zum Vorgehen bereitgestellt wurden.

Die beiden Bataillone des 11. Infanterie-Regiments bildeten die Spezial-Reserve des 64. Infanterie-Regiments.

Als allgemeine Reserve verblieben dem Fürsten Imeretinski nur 6 Bataillone (das 8. Infanterie-Regiment [2. Infanterie-Division], 1 Bataillon des 11. Infanterie-Regiments und 2 Bataillone des 12. Infanterie-Regiments [3. Infanterie-Division]).

Als die Kolonne des Generals Rasgildiejew, längs der rechten Seite der Straße von Selwi vorrückend, in gleiche Höhe mit den vorgeschobenen Kompagnien des 64. Infanterie-Regiments gekommen war, gab der General Skobelew auch dieser das Signal zum Vorrücken. Es war etwas über 12 Uhr. Unter klingendem Spiele und mit entfalteten Fahnen rückten die Truppen vor.

Etwas vorher war den Batterien der Befehl zugegangen: „Sowie unsere Truppen zum Angriff auf die Ryshaja-Gora vorgehen, sind Salven[1]) zu geben, und zwar möglichst viele bis zu dem Moment, wo die Vorwärtsbewegung unserer Truppen zwingt, mit dem Feuer aufzuhören."

56 Geschütze unterstützten somit das Vorgehen durch Salvenfeuer.

Der Widerstand des Feindes, dessen linker Flügel von dem General Dobrowolski angegriffen wurde, war gering. Die Front des Angreifers wurde wenig beschossen; die linke Flanke dagegen war durch im Gebüsch gedeckte Türken und Tscherkessen lebhaft unter Feuer genommen.

Der untere Laufgraben war — wie schon erwähnt — bereits, ehe noch die Russen ihre Angriffsbewegung begannen, von den Türken verlassen; der obere wurde von nur wenigen vertheidigt, die aber auch eilig sich zurückzogen, bevor noch die Angreifer auf etwa 300 Schritt herangekommen waren. So wurde die Ryshaja-Gora und die Höhe Nr. 2 leicht genommen. Angreifer wie Vertheidiger hatten verhältnißmäßig wenig Todte und Verwundete. Die Höhen Nr. 3 und 4 waren schon

[1]) Geschützsalven werden auch heute noch in dem russischen Artillerie-Reglement vorgeschrieben.

früher von der Kolonne des Generals Dobrowolski erstiegen, allerdings unter bedeutenden Verlusten.

Von der Ryshaja-Gora, dieser die ganze türkische Stellung unbedingt beherrschenden Höhe, sah man die Stadt zu den Füßen liegen und dahinter auf den Höhen die mächtige Redoute, welche von mehreren Reihen Laufgräben umgeben war. Die Stadt schien verlassen; in den Befestigungsanlagen auf dem Berge bemerkte man dagegen eine angestrengte Thätigkeit.

Die leichte Einnahme der Ryshaja-Gora veranlaßte den General Skobelew, den Angriff weiter fortzusetzen, um sich in den Besitz der Stadt und der jenseits der Osma gelegenen Werke zu setzen.

Das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments wurde infolge dessen nach rechts auf die Straße dirigirt und rückte, vom General Skobelew persönlich geführt, an der Tete der übrigen Truppen gegen die Stadt vor.

Mittlerweile war der Fürst Imeretinski auf der Ryshaja-Gora angekommen und traf hier folgende Anordnungen:

Die 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade (vom Detachement Skobelew) und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (aus der Allgemeinen Reserve) wurden auf die Ryshaja-Gora vorgezogen. Zu ihrer Deckung verblieb dort das 1. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments.

Das 2. Bataillon 64. Infanterie-Regiments, die 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (letztere aus der Allgemeinen Reserve), sowie die 2 Bataillone des 11. Infanterie-Regiments wurden zur unmittelbaren Unterstützung des Generals Skobelew bestimmt.

Die übrigen Truppen der Allgemeinen Reserve rückten auf der Straße an den Fuß der Ryshaja-Gora heran.

Die Straße führt in Windungen und theilweise als Hohlweg in die Stadt. Die Türken eröffneten, sowie sie den Marsch der Russen auf der Straße bemerkten, aus der Redoute das Feuer. Ein Ausweichen war nicht möglich: rechts der Straße war ein Abgrund, links der steile und felsige Hang der Ryshaja-Gora. Den 2 Bataillonen des 64. Regiments und 4 Geschützen gelang es indessen, die am meisten gefährdete Stelle der Straße zu passiren, während die Bataillone des 11. Infanterie-Regiments in starkes Feuer geriethen und große Verluste erlitten.

Die zuerst ankommenden 4 Geschütze placirte der General Skobelew auf einem kleinen Platze, der gesimsartig über der Stadt liegt, wo die Straße sich zu senken beginnt. Sie begannen sofort mit gutem Erfolge gegen die etwa 1800 m entfernte Redoute zu feuern, obgleich sie selbst von dort aus unter konzentrischem Feuer gehalten wurden. In der

Redoute fand infolge einer einschlagenden Granate eine Explosion statt; es fing dort an zu brennen, doch wurde das Feuer bald wieder gelöscht.

General Skobelew befahl nun dem 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments, gegen die Stadt vorzurücken und dieselbe zu nehmen. Als die Kompagnien die ersten Häuser erreicht und schon die Osma auf einer Brücke überschritten hatten, wurde auch das 2. Bataillon beordert, zu folgen.

Während dieser Ereignisse an der Ryshaja-Gora warfen das 5. und 6. Regiment, deren Kommandeur General Rasgildiejew verwundet war, die Türken von der Höhe Nr. 2 und verfolgten sie auf dem sehr schwer passirbaren, mit Weingärten bestandenen und mit Gebüsch bewachsenen Terrain; sie warfen den Feind über die an der Osma gelegenen Höhen und fingen an, in das Flußthal hinabzusteigen.

Wenden wir uns nun zu dem

b. Gefecht der Kolonne des Generals Dobrowolski.

Die Kolonne war zusammengesetzt aus der 3. Schützen-Brigade, der halben Garde-Kompagnie des Konvois, der 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, den 4 türkischen Geschützen; in Summa 4 Bataillone, 1/2 Kompagnie und 20 Geschütze.

Nach den Intentionen des Generals Imeretinski sollte der General Dobrowolski gegen die Höhen 3 und 4 mehr demonstriren und zum eigentlichen Angriff erst übergehen, wenn die Ryshaja-Gora — der Schlüsselpunkt der Stellung — genommen sei.

Nach eingehender Rekognoszirung des Terrains südwestlich Prisjaka am 2. September bestimmte der General Dobrowolski noch an diesem Tage die von den Batterien zu nehmende Stellung und ordnete deren Verstärkung durch Emplacements an. Um solche auszuführen sowie zur Anlage von Wegen wurden in der Nacht vom 2. zum 3. September 164 Arbeiter unter einer Bedeckung von 154 Mann in das Terrain nördlich der Straße Lowtscha—Selwi geführt.

Nicht viel später brach der General Dobrowolski auch mit den übrigen Truppen auf. Nach einem Marsche durch Gebüsch, ohne Wege — die Arbeiter hatten erst nach Mitternacht ihre Arbeiten beginnen können — kamen die Truppen um 5 3/4 Uhr Morgens in der Stellung an.

Die Höhe, fast südlich Prisjaka, bildet ein etwa 1 km langes und verhältnißmäßig enges Plateau, das mit Weinstöcken und türkischem Weizen bepflanzt war. Auf diesem Plateau wurde die 5. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die vier in Nikopoli erbeuteten Geschütze in das vor-

bereitete Emplacement gebracht. Je ein Schützen-Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen zu zwei Treffen mit vorgenommenen Schützen formirt, stand rechts und links desselben. Die beiden übrigen, das 9. und 10., und die 6. Batterie wurden als Reserve zurückgehalten.

Die russische Stellung war von der türkischen durch einen tiefen von einem Bach durchflossenen Grund getrennt. Jenseits desselben erhebt sich ein steiler Hang, welcher durch zwei Reihen Schützengräben verstärkt wurde. Den Kamm bilden die Höhen Nr. 3 und 4, von denen die erstere — die wichtigere — stark befestigt war und gleichsam das Reduit der ganzen Stellung bildete. Der jenseitige Hang fiel nach der Osma ab, ohne dieselbe jedoch zu erreichen.

Der natürliche Rückzugsweg der Türken war nach der Redoute Nr. 5; fand indessen ein gleichzeitiger Angriff der Ryshaja-Gora und eine Besetzung der Stadt Lowtscha nicht statt, so stand den Vertheidigern der Höhen Nr. 2, 3 und 4 auch der Rückzug auf Mikre und theilweise auf Trajan offen. Es konnte somit den Türken ein Angriff von Prisjaka her nur erwünscht sein.

Wieviel Türken dem General Dobrowolski gegenüberstanden, läßt sich schwer bestimmen. Daß erstere indessen von der Stadt her Verstärkungen erhielten, war zu sehen. 3000 Gewehre waren mindestens in Thätigkeit.

Um 6¼ Uhr Morgens eröffneten die Türken das Feuer. Die russische Artillerie antwortete mit einer Salve, die aber — weil zu kurz — wirkungslos blieb. Die Schützen antworteten wegen der zu großen Entfernung und um Patronen zu sparen nicht.

Der etwas vorgeschobene und durch das Terrain wenig gedeckte linke Flügel — das 11. Schützen-Bataillon — erlitt, ohne selbst einen Schuß thun zu können, erhebliche Verluste.

Auf dem rechten Flügel, wo das 12. Schützen-Bataillon stand, schlugen die Geschosse sogar in die Soutiens. Dieselben wurden bis zur Schützenlinie vorgenommen, verbesserten aber ihre Lage dadurch nicht. Dem Pulverdampf nach zu schließen, schienen die Türken vom Bache her zu feuern und nicht von den Höhen.

Gegen 8 Uhr gingen die Türken selbst zum Angriff vor und bedrohten besonders die rechte russische Flanke. Der General Dobrowolski bat um Unterstützung und erhielt dieselbe in dem 7. Infanterie-Regiment (aus der Allgemeinen Reserve).

Die türkische Offensive scheiterte an dem tapferen Widerstande des 11. und 12. Schützen-Bataillons, welche durch die 3. Kompagnie des

9. Schützen-Bataillons unterstützt wurden. Die Verluste verminderten sich indessen nicht.

Um nun aus dieser allerdings sehr ungünstigen Lage herauszukommen, nicht mehr unthätig Verluste zu erleiden, beschloß der General Dobrowolski, mit seinem rechten Flügel gegen die türkische Stellung vorzugehen. Der Angriff hatte indessen nur einen theilweisen Erfolg. Die erste Linie der Laufgräben wurde wohl genommen, aber weiter vorzudringen in dem mörderischen Feuer war vorläufig nicht möglich. Der General führte nun auch das 10. Schützen-Bataillon, die halbe Garde-Kompagnie des Konvois vor, während das 9. Schützen-Bataillon die Reserve bildete.

Der Brigade gelang es jetzt, den Feind aus beiden Laufgräben zu vertreiben und die Höhe in einem allerdings sehr blutigen Gefechte zu nehmen. Die Türken gingen in Unordnung über die Osma zurück.

Den Angriff unterstützte die auf ganz nahe Entfernung herangezogene Artillerie. —

Die Verluste waren sehr bedeutend: das Detachement verlor an Todten 121 und an Verwundeten 442 Mann.

Das zur Unterstützung geschickte 7. Infanterie-Regiment traf bei der Kolonne des Generals Dobrowolski erst nach Fortnahme der Höhe ein und wurde nun zur Verfolgung der Türken unter Beigabe der 6. Batterie bestimmt.

Demnächst wurde das Regiment zum Angriff gegen die jenseits der Osma liegende Redoute verwandt, während die 3. Schützen-Brigade zurückgenommen und in ein Biwak verlegt wurde.

Besonders auffallend bei diesem Gefecht der Kolonne Dobrowolski ist die geringe Vorbereitung des Angriffs durch Schützenfeuer. Bei dem sprungweisen Vorgehen der Schützen — der erste Sprung betrug übrigens 300 Schritt — fiel fast kein Schuß, und erst ganz nahe herangekommen wurde Einzelfeuer eröffnet.

Der Entschluß des Generals Dobrowolski, die Türken gegen den ihm ertheilten Befehl anzugreifen, war dem allgemeinen Verlauf des Gefechts nicht günstig. Aus dem beabsichtigten Vorgehen gegen die Rückzugslinie des Feindes wurde ein einfacher Frontalangriff. Das Motiv dieses Entschlusses, durch Avanciren die allerdings schweren Verluste zu vermeiden, hält die Kritik nicht aus. Dessenungeachtet bleibt der Angriff auf die Höhen 3 und 4 immer eine glänzende Waffenthat der Truppen.

c. Die Thätigkeit des Detachements des Obersten Tutolmin.

Der Oberst Tutolmin war, wie ihm befohlen, mit der Kaukasischen Kasaken-Brigade (exkl. 2 Ssotnien) und der 8. Don-Kasaken-Batterie nach Omarkiöj gerückt. Im Rücken seines Detachements in Karahasan stand das 9. Don-Kasaken-Regiment von der West-Armee, welches indessen am 2. September nach Zlatina vorgeschoben wurde.

In Omarkiöj mit der Brigade konzentrirt und nur starke Posten nach der Straße Plewna—Lowtscha zur Beobachtung derselben und zur Verbindung mit dem 9. Don-Kasaken-Regiment, sowie nach dem Dorfe Prisjaka zur Verbindung mit den Truppen des Fürsten Imeretinski vorschiebend, erwartete der Oberst Tutolmin weitere Befehle. Er konnte von hier aus in jeder beliebigen Richtung operiren.

Am 2. September 6 Uhr Nachmittags erhielt er das Wesentliche der Disposition für den 3. September durch den Stabschef des Generals Skobelew, den Kapitain im Generalstabe Kuropatkin, mitgetheilt. Speziell wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß ihm zunächst das Detachement des Generals Dobrowolski angreifen würde; er habe alle Meldungen an diesen zu erstatten, welcher seinerseits die Weitergabe an den Fürsten Imeretinski zu bewirken habe.

In der Nacht vom 2. zum 3. September wurde dem Obersten sein spezieller Auftrag übermittelt, wie derselbe in der bekannten Disposition des Fürsten Imeretinski zum Ausdruck gebracht war.

Infolge dessen stellte sich der Oberst Tutolmin am 3. September mit Tagesanbruch zu beiden Seiten der Straße Plewna—Lowtscha in der Höhe des Dorfes Pawlikan auf; zwei starke Patrouillen wurden abgesandt: die eine zur Verbindung mit den Truppen der West-Armee, die andere in Richtung auf Mikre. Die Straßen nach Nowoselo und Setewo, westlich der Straße Plewna—Lowtscha gelegen, wurden beobachtet. Die Verbindung mit dem General Dobrowolski wurde durch Zwischenposten aufrecht erhalten.

Da dem Obersten Tutolmin befohlen war, die Straße nach Mikre zu beobachten, so kamen ihm Zweifel, ob seine augenblickliche Stellung auch im Sinne des Fürsten sei, wenn wirklich der Feind in der Richtung auf Mikre zurückginge. Er wandte sich infolge dessen an den General Skobelew mit der Anfrage: „Ich stehe auf der Straße Plewna—Lowtscha vor Pawlikan. Ich bitte um feste Bestimmung, ob ich aus dem Lowtscha-Thale in die Berge gehen soll? Ich verliere dann die Verbindung mit Ihnen; soll ich auf die Batterien feuern, um einen Theil der feindlichen

Kräfte von Ihnen abzuziehen? Oder soll ich das Resultat des Angriffs abwarten und dann nur verfolgen? Wenn ich auf die Batterien feuern soll, muß ich sehr nahe herangehen."

Der General Skobelew schickte diese Anfrage weiter an den Fürsten Imeretinski, welcher darauf Folgendes antwortete: „Sie stehen auf der Straße Plewna—Lowtscha gut. Demonstriren Sie mit allen Mitteln auf Mikre; die Verbindung mit Dobrowolski halten Sie durch Patrouillen, unter Sicherung oder besser unter Nichtpreisgeben unserer rechten Flanke. Unbedingt feuern Sie; für uns ist ein Abziehen feindlicher Kräfte unbedingt nothwendig, denn um 11 oder 12 Uhr gehen wir mit dem linken Flügel Skobelews zum Angriff vor. Die Lösung unserer Aufgabe hängt von Ihrer Energie ab."

Diese Nachricht ging beim Oberst Tutolmin aber erst um 11 Uhr Morgens ein, als bereits derselbe seinen Entschluß selbstständig ganz in jenem Sinne gefaßt und der Angriff Dobrowolskis reüssirt hatte.

Als die Türken das Feuer gegen die von Skobelew eingenommenen Positionen eröffneten, begannen 4 Geschütze der vorgegangenen 8. Don-Kasaken-Batterie auf die Redoute zu feuern und zogen theilweise das Feuer der türkischen Artillerie auf sich. Während des Angriffs des Generals Dobrowolski wurde Schnellfeuer gegeben und dadurch ganz wesentlich dessen Angriff unterstützt.

Um 9½ Uhr Morgens erhielt Tutolmin von dem General Sotow die Weisung, mit seiner Brigade unverweilt auf Nowoselo und Setewo zu rücken, um die Gebirgswege von Plewna nach Lowtscha zu beobachten und bei dem Angriff auf Lowtscha mitzuwirken.

Der General Sotow hatte allerdings richtig erkannt, wie es sich ja auch am folgenden Tage erwies, daß auf diesen Wegen die Türken Unterstützung heranführen konnten. Es wäre dann aber wohl richtiger gewesen, selbst ein Detachement dorthin zu schieben — was später allerdings auch geschah — als die Truppen Imeretinskis durch das Wegziehen der Kaukasischen Kasaken-Brigade zu schwächen.

Tutolmin befolgte aber auch diesen Befehl nicht infolge der Ueberlegung, daß 10 km von Lowtscha ab eine Mitwirkung beim Angriff auf diesen Ort unmöglich wäre. Er rückte nicht ab.

Nachdem Dobrowolski die Höhe genomemn hatte, ging die Batterie Tutolmins auf 1600 m an die türkischen Schützengräben auf dem linken Ufer der Osma heran. Ein Theil der Brigade saß ab und nahm ohne große Verluste den zwischen dem Bache und der Osma am weitesten nach Norden liegenden und von den Türken besetzten Hügel.

Zweite Periode des Gefechts bei Lowtscha.

a. Gefecht der Kolonne des Generals Skobelew.

Die Stadt Lowtscha bildet ein Rechteck mit einer Seitenlänge von Norden nach Süden von 1600 m, von Westen nach Osten von 700 m. In den engen Straßen war die Bewegung und Orientirung eine schwierige. Der in der Mitte gelegene Kirchhof begünstigte aber eine Konzentrirung der Truppen. Die Osma begrenzt die Stadt im Süden und Südwesten, biegt dann scharf nach Nordosten um, fließt durch die Stadt, bildet im weiteren Verlauf deren Ostgrenze und schlängelt sich außerhalb der Stadt in einiger Entfernung von den abschüssigen Höhen hin, welche der General Dobrowolski genommen hatte. Der niedrigste Theil der Stadt liegt im Norden, während der südliche auf den nördlichen und südlichen Bergabhängen erbaut ist, welche die Fortsetzung der Ryshaja-Gora bilden.

Lowtscha ist ein wichtiger Straßen-Knotenpunkt:

Die Straße von Selwi überschreitet auf einer festen Brücke die Osma und führt in nördlicher Richtung durch die Stadt nach Plewna, den östlichen Theil der letzten türkischen Position etwa 500 m nördlich von Lowtscha durchschneidend.

Die Straße nach Trajan geht von dem südlichen Theile der Stadt nach Süden und bildet so die Fortsetzung der Straße von Plewna.

Die Straße nach Mikre beginnt in der südwestlichen Ecke der Stadt und führt dann in westlicher und später in südwestlicher Richtung weiter.

Die Türken waren, von dem General Dobrowolski geworfen, nach der Redoute jenseits der Osma zurückgegangen. Ebendahin wandte sich auch die Besatzung der Ryshaja-Gora, obwohl dieser die Straße nach Mikre offengestanden hätte. Dorthin gingen nur die zwei Geschütze zurück, welche dem linken Flügel der russischen Batterien gegenübergestanden hatten.

Die Hauptmasse der Türken stand somit auf den nördlich Lowtscha gelegenen Höhen, auf deren höchstem, am weitesten nach Osten gelegenen Punkte — wie bereits mehrfach erwähnt — eine große Redoute erbaut war. Die Front dieser Stellung war der Kolonne des Generals Skobelew, die linke Flanke der Kolonne des Generals Dobrowolski, der Rücken der Kaukasischen Kasaken-Brigade zugewandt.

Die von den Türken besetzte Höhe, etwa 2 km lang und etwa 1 km breit, war im Norden und im Süden von tief eingeschnittenen Bächen begleitet. Der eine durchfloß das Dorf Poradimez, der andere Gosniza.

An den Abhängen der Höhen hatte man eine dreifache Linie von Schützengräben ausgehoben, denen ein vorzügliches Schußfeld vorlag. In der Redoute waren 4 weittragende Geschütze aufgestellt.

Die Entfernung bis zum Südrande betrug 1000, bis zu den Bächen 800 Schritt.

Die Position der Türken war somit eine sehr starke; ihre Schwäche lag nur in den Rückzugsverhältnissen. Das zur Vertheidigung von Lowtscha von den Plewnaer Truppen abgezweigte Detachement konnte nur von letzteren Verstärkungen erwarten, war also in dieser Beziehung in Betreff seines Rückzuges auf Plewna hingewiesen. Die Plewnaer Straße war indessen durch Kavallerie verlegt.

Westlich der großen Plewnaer Straße führten auch noch Seitenwege nach Plewna: so über Bawiza, Silkowa oder über Poradimez und Lisetsch über Raljewo. Hätten die Türken den Weg über Raljewo gewählt, so fanden sie etwas über einen Kilometer von ihrer Hauptposition entfernt eine gute Zwischenposition, wo sie sogar schon eine Lünette erbaut hatten. Zwangen sie ferner die Brigade des Obersten Tutolmin zum Zurückgehen, so konnten sie, ohne von den Russen bei deren starken Verlusten gehindert zu werden, über Raljewo ihren Rückzug nehmen und sich mit den zu ihrer Unterstützung von Plewna heranrückenden 8 Bataillonen und 6 Geschützen vereinigen.

Die Aufstellung ihrer Reserven bei Poradimez wies auch auf diese Absicht hin. Anscheinend hat aber die russische Kavallerie unter Tutolmin durch ihr Eingreifen die Ausführung vereitelt; die Türken schlugen einen Weg nach Westen resp. Südwesten ein.

Nach Westen führen Wege über Metodowo oder Gosniza nach Radeweni und weiter über Kolinik nach Torotsch, von wo man durch das Thal des Wid entweder nach Plewna oder nach Orhani gelangen kann. War aber die Stadt Lowtscha durch ein Vorgehen auf Gosniza genommen, so war auch dieser Weg, der vom rechten Flügel der türkischen Position abging, nicht benutzbar.

Schließlich konnten die Türken ihren Rückzug auf Mikre und weiter auf Orhani nehmen. In letzterem Orte waren Vorräthe und Verstärkungen für Plewna konzentrirt, und die bei Lowtscha kämpfenden Truppen fanden dort eine natürliche Basis. Wenn Lowtscha von Plewna her angegriffen wurde, so war der Rückzug auf Mikre naturgemäß. Bei einem Angriff von Selwi her und bei der Stellung im Norden von Lowtscha gerieth diese Rückzugsstraße aber sehr bald in die Gewalt der Russen. Was das für einen großen Nachtheil für die diesen Weg

wirklich wählenden Türken hatte, wird das Folgende ergeben. Ohne Schaden konnte diese Rückzugslinie nur genommen werden, wenn nach Räumung des rechten Ufers der Osma sofort der Weg nach Mikre eingeschlagen wäre. Man hätte auch hier durch das Terrain gebotene sehr starke Stellungen gefunden.

Daß von Lowtscha also Straßen nach Plewna etwa 30 km lang, nach Trajan ebenso lang, nach Mikre etwa 20 km lang, nach Torotsch etwa 30 km lang führten, nützte den Türken wenig. —

Als das 3. Bataillon 64. Infanterie-Regiments, gefolgt von dem 2. Bataillon desselben Regiments, in Lowtscha von der Ryshaja-Gora aus einrückte, fand es die Stadt unbesetzt und die Straßen leer. Nur hier und da zeigten sich einige Bulgaren, die indessen fast theilnahmlos und eher feindlich als freundlich das Vorschreiten der Russen beobachteten. Die beiden Bataillone geriethen in den Straßen, die zum Theil der Länge nach von den Türken bestrichen wurden, in ein sehr heftiges Feuer. Besonders der in der Mitte der Stadt liegende Kirchhof, welchen man, um zu dem Nordende der Stadt zu gelangen, passiren mußte, wurde unter starkem Feuer gehalten. In dem Teten-Bataillon entstand infolge dessen Unordnung, zumal der Kommandeur nicht die nöthige Gewandtheit hatte, um an der Stadtlisiere schnell eine Schützenlinie zu etabliren. Die Kompagnien, ja einzelne Leute standen in ungeordneten Trupps in den Straßen, drängten sich an die Häuser und suchten Deckung in den Abflußgräben. Dieser Unordnung wurde indessen bald durch das selbstständige Eingreifen einzelner Offiziere ein Ziel gesetzt. Sie sammelten die Leute oft von verschiedenen Kompagnien und dirigirten sie nach dem am weitesten vorspringenden Nordostrande der Stadt. Einzelne Häuser wurden hier besetzt, solche zur Vertheidigung eingerichtet, und durch Niederreißen der Zäune Verbindungswege hergestellt. Auf etwas weniger als 1000 Schritt eröffneten die Russen nun das Einzelnfeuer.

Nach Verlauf einer Stunde hatten die 64er den ganzen Nordrand der Stadt besetzt; der Regimentskommandeur, Oberst Tebjakin postirte das 2. Bataillon als Reserve hinter die Mitte des Nordrandes.

Gleich nach dem Einrücken jener beiden Bataillone erschien auch der General Skobelew in der Stadt. Die sofort von ihm vorgenommene Rekognoszirung bestärkte ihn in der Absicht, den Hauptangriff gegen die rechte Flanke der Türken zu richten.

Unter dem Schutze der den Nordrand der Stadt besetzt haltenden

Bataillone konzentrirte der General die ihm vom Fürsten Imeretinski nachgesandten Regimenter 8 und 11 in dem nordwestlichen Theile der Stadt gedeckt gegen die Sicht und das Feuer des Feindes. Gegen 2 Uhr Nachmittags befanden sich also 8 Bataillone in der Stadt.

Gleichzeitig mit dem Einrücken des 8. und 11. Regiments gab der General Skobelew dem Kommandeur der Terek-Eskadron des Konvois, Rittmeister Kulebjakin, den Auftrag: „Decken Sie unsere linke Flanke und handeln Sie nach eigenem Ermessen und nehmen Sie, wenn möglich, ein Geschütz."

Um diese Zeit setzte sich nun auch die 1. Brigade der 2. Infanterie-Division (das 5. und 6. Regiment) von den Höhen des rechten Osma-Ufers in Bewegung und stieg den steilen Hang nach dem Flußthal hinab. Das 5. Regiment befand sich an der Tete. Hinter dem rechten Flügel folgte als Echelon das 7. Infanterie-Regiment, hierzu vom General Dobrowolski beordert.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags umfaßten die Russen die türkische Position von Norden (Oberst Tutolmin mit 10 Ssotnien und einer Batterie), Osten und Süden in einer Ausdehnung von 3½ km.

Gegen 3 Uhr Nachmittags waren 17 Bataillone (2 Bataillone 64. Regiments, die ganze 2. Division und das 11. Regiment von der 3. Division) und 11 Eskadrons und Ssotnien bereit, gegen die letzte Position der Türken vorzugehen.

Letztere verfügten hier wohl über 8 Tabors, wovon 2 Tabors als Reserve bei Poradimez standen. Die Zahl der Baschi-Bozuks ist nicht genau anzugeben. Nimmt man nun das russische Bataillon zu 800 Bajonetten, ein türkisches Tabor zu 500—600 Mann nach stattgehabten Verlusten an, so waren die Russen im Moment des entscheidenden Angriffs drei- ja viermal so stark als die Türken. Dazu verfügten erstere noch über eine Reserve von 8 Bataillonen (1 Bataillon 64er, 1 Bataillon 118er, 2 Bataillone 12er und 4 Schützen-Bataillone). Den Türken hätten allerdings die 8 bis 12 von Plewna abgesandten Bataillone als Reserve dienen können, doch trafen diese erst am 4. September bei Tagesanbruch ein, als das Gefecht schon längst entschieden war.

Auch die russische Artillerie war — wie schon hervorgehoben — der türkischen bedeutend überlegen und ebenso die Kavallerie, da die Tscherkessen und die reguläre türkische Reiterei vorzeitig ihre Infanterie verlassen hatten.

Diese russische Uebermacht wurde aber wohl aufgewogen durch die sehr starke Stellung der Türken und den hier angehäuften großen Vorrath

an Patronen, von welchem ein ausgiebiger Gebrauch selbst auf Entfernungen von 2000 Schritt gemacht wurde. Dazu kam noch, daß die Türken jeden Moment auf Verstärkungen von Plewna her rechnen konnten.

Wenden wir uns nun zu der 1. Brigade der 2. Division, die von den Höhen 3 und 4 aus zum Angriff auf die türkische Position vorging.

Das 5. Regiment, den steilen Hang zum Osma-Thale herabsteigend, gerieth hier auf einer Entfernung von 2200 Schritt in das Feuer der Türken. Es erreichte indessen, durch Gärten gedeckt, den Fluß ohne große Verluste. Das Wasser war tief. Man suchte und fand eine Furt so ziemlich in der Höhe des linken Flügels der feindlichen Stellung. Von der Furt aus mußte ein vollständig freies 500 Schritt breites Terrain durchschritten werden. Die Türken überschütteten dasselbe mit einem Hagel von Geschossen. Zuerst versuchten einzelne Leute von der Furt aus weiter vorzudringen, diesen folgten andere, so daß bald an 100 Mann im Vorgehen begriffen waren.

Die erste Deckung gewährte eine von Bäumen umgebene Mühle. Ein Theil der Leute durchlief die Strecke, ohne anzuhalten; andere benutzten Steine als Deckung und blieben dahinter liegen, so daß bald ganze Reihen von Leuten dalagen. Die Steine gewährten nur schlechten Schutz gegen das Feuer aus den 1500 Schritt entfernten Schützengräben der Türken. Die bravsten Leute erhoben sich, zogen die anderen nach sich, und Alles suchte hinter der Mühle Schutz.

Wenn eine Führung vorhanden gewesen wäre, so hätte man sich besser längs des Nordrandes der Stadt hingezogen und dann durch die Gärten die Mühle erreicht. Die jeglicher Deckung baare Terrainstrecke wäre vermieden und die Opfer an Offizieren und Mannschaften gespart.

Unweit der Mühle hatten sich nun nach Verlauf einer halben Stunde etliche Hundert Leute angesammelt, deren Zahl nach und nach immer größer wurde. Die Deckung reichte nicht aus, und mehr und mehr Verluste traten ein. Es wurde ein Versuch gemacht, weiter vorzugehen; er mißlang aber infolge der großen Ermüdung der Leute.

Bald hatten aber die Mannschaften ausgeruht, und wieder waren es einzelne unter einem Offizier, die die Angriffsbewegung fortsetzten. Wieder folgten die anderen theils zu Einem, theils in Gruppen. Die Linien der feindlichen Laufgräben waren noch 1200 Schritt entfernt; die türkischen Kugeln forderten ihre Opfer. Alles stürzte, ohne um Deckungen im Terrain sich viel zu kümmern, vorwärts, bis ein tiefer

Bach mit abschüssigen Ufern, etwa 500 Schritt vor der Mühle, Halt gebot. Die Angreifer sammelten sich zu dichten Haufen; das türkische Feuer hielt eine reichliche Ernte. Der Bach wurde schließlich durchschritten; das Wasser reichte bis zum Leibgurt, und es gelang, wenn auch mit vieler Mühe, das jenseitige Ufer zu ersteigen. Je mehr man sich nun der feindlichen Stellung näherte, je mehr ließ das türkische Feuer nach. Die Türken warteten das Handgemenge nicht ab, verließen die erste Linie der Laufgräben und gingen zurück. Die Russen drangen weiter vor, nahmen die letzte Linie der Laufgräben und schließlich auch die Redoute.

Hinter dem 5. war das 6. Regiment gefolgt, während als Echelon auf dem rechten Flügel das 7. Regiment mit vorgegangen war. Wenn auch, nach den Verlusten zu urtheilen, dem 5. Regiment auf diesem Flügel der Hauptantheil an der Einnahme der Redoute zufällt, so mögen doch auch die anderen Regimenter wesentlich zu diesem Erfolge beigetragen haben; man sah wenigstens in der Redoute Mannschaften aller Regimenter. Eine Vermischung derselben hat wohl stattgefunden, als das 5. Regiment an dem Bache zum Halten gezwungen war, und später, als die erste Linie der Laufgräben in den Besitz der Russen kam.

Das 7. Regiment griff die linke Flanke der Türken an, indem es von der Höhe Nr. 4 aus vorging. Es nahm die erste östlich der Redoute gelegene Linie der Laufgräben, als das 5. Regiment bereits in die Redoute eingedrungen war. Auch einige 20 Mann Schützen mit zwei Offizieren vom 10. Schützen-Bataillon hatten sich dem 7. Regiment angeschlossen gegen den ausdrücklichen Befehl des Generals Dobrowolski.

Als das 5. Regiment bis zu der Mühle gelangt war, ging auch die Schützen-Kompagnie des 64. Regiments, das — wie erwähnt — den Nordrand von Lowtscha besetzt hatte, zum Angriff vor. Noch weiter links war auf Befehl des Generals Skobelew ein Bataillon des 11. Infanterie-Regiments zur Unterstützung der 1. Brigade aus der Reserve vorgezogen. Gleichzeitig sollte dasselbe noch zur Verbindung der 1. Infanterie-Brigade und der Reserve dienen.

Das Bataillon wurde durch das Thor (im nordwestlichen Theile des Nordrandes der Stadt) auf einen mit Bäumen besetzten und von den Türken stark beschossenen Platz vorgeführt. Die Schützen-Kompagnie wurde vorgenommen, sie löste einen Zug als Schützen auf. Die Leute und die Offiziere legten sich sofort nieder und waren schwer wieder zum Aufstehen und Vorwärtsgehen zu bewegen, so daß die noch folgenden vier Kompagnien kaum Platz zur Entwickelung fanden. Da fiel der

Regimentskommandeur, und was bereits vor dem Thore war, flüchtete zurück, die Nachfolgenden mit sich zurückreißend. Es kostete Mühe, das Bataillon wieder zum Angriff vorzuführen. Die Ordnung war verloren; zwei Kompagnie-Kolonnen kamen durcheinander, lösten sich zu einer dichten Linie auf und stürzten, durch Offiziere ermuthigt, mit Hurrah vorwärts. Aber schon nach einigen Hundert Schritten waren die Leute außer Athem, und der Angriff stockte.

Durch das Vorgehen des 5. und 7. Regiments war die Aufmerksamkeit der Türken fast ganz auf ihre Front und ihren linken Flügel gerichtet. Der General Skobelew glaubte nunmehr, daß auch für ihn der Moment zum Angriff gekommen sei. Der Fürst Imeretinski war derselben Ansicht; er stellte dem General Skobelew zu dem Ende noch zwei Bataillone des 12. Infanterie-Regiments aus der Reserve zur Verfügung.

Zwei Bataillone 11., drei Bataillone 8. und ein Bataillon 64. Infanterie-Regiments gingen nunmehr, durch Schützen-Kompagnien gedeckt, unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen gegen die rechte Flanke der Türken und deren Rückzugslinie vor. Kulebjakin deckte mit seiner Eskadron die linke Flanke der Infanterie.

Die Türken wankten; ihre verzweifelte Energie war gebrochen. Sie flohen nach allen Seiten, aber überall trafen sie auf Feinde, und wenige entkamen. Die Kavallerie trieb die geringen Ueberreste der acht tapferen türkischen Bataillone nach Westen und Südwesten auf Metodowo, Radeweni und Mikre.

Die Rolle der Infanterie war für diesen Tag beendet. Holen wir nun noch nach, was die Kaukasische Kasaken-Brigade an diesem Tage leistete.

b. Die Thätigkeit des Detachements des Obersten Tutolmin in der zweiten Periode des Gefechts.

Wir verließen die Kaukasische Kasaken-Brigade, als sie die 8. Don-Kasaken-Batterie, gedeckt von dem Regiment Wladikawkas, vornahm, diese von Norden her die Redoute beschoß und die Türken gezwungen wurden, aus den nördlichen Laufgräben zurückzugehen.

Um diese Zeit rückte die russische Infanterie in die Stadt und stieg den Hang zur Osma hinab. Der Oberst Tutolmin war bereit, entweder den Angriff der Infanterie zu unterstützen, wenn diese schwanken sollte, oder den Sieg durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der Türken, wo ihr Rückzug lag, zu vollenden. Der Stoß sollte auf

Poradimez und weiter auf Metodowo, Radeweni und Mikre geführt werden.

Der Kommandeur des Regiments Wladikawkas, Oberst Lewis, war beauftragt, den Vorgängen in der Redoute zu folgen und den Moment des Vorbrechens abzupassen.

Der Kommandeur der West-Armee, General Sotow, hatte um diese Zeit, durch die Aufstellung eines Detachements von drei Bataillonen, zwei Batterien und einem Regiment Kavallerie auf der Straße Plewna—Lowtscha, etwa 10 km nordwärts der Brigade Tutolmin, dieser den Rücken gedeckt.

Um $2^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags erhielt Tutolmin von dem Fürsten Imeretinski die Nachricht: „Wir rücken in die Stadt; die Redoute ist noch nicht genommen; wir greifen an. Handeln Sie nach Ermessen und rücken Sie auf Lowtscha, nach Plewna und Mikre beobachtend."

Mit dem Beginn des Angriffs auf die letzte türkische Position saß die Brigade auf und wartete.

Der Beginn des Vorgehens des Generals Skobelew gegen den rechten Flügel der türkischen Stellung wurde von dem Obersten Lewis als der Moment zum Vorbrechen richtig erkannt. Als er sein Regiment vorführte, bemerkte er, wie zwei türkische Bataillone von Poradimez her im Marsch nach der Redoute waren. Es war dies die türkische Reserve, welche bis zu diesem Moment, der auch von den Türken als entscheidend angesehen wurde, aufgespart war. Konnte sie den Russen den Sieg nicht streitig machen, so sollte sie doch wenigstens den Rückzug decken.

Für die türkischen Bataillone war der Anblick der Kaukasier ebenso überraschend wie umgekehrt. Das unerwartete Erscheinen einer sich in voller Ordnung befindenden Infanterie ist von zehn Fällen jedenfalls in acht genügend, um Kavallerie zum Halten zu bringen. Der Oberst Lewis verfuhr aber anders; mit den Worten: „Mit Gott, Freunde, Säbel auf!" warf er vier Ssotnien zur Attacke gegen die beiden frischen türkischen Tabors vor.

Schon in der Attacke begriffen, trafen die Ssotnien ganz unerwartet auf einen nicht unbedeutenden Bach mit abschüssigen Ufern, der sie von dem Feinde trennte. Dies Hinderniß hielt indessen die Kasaken nicht auf; sie überwanden es, und trotz des Feuers der Türken attackirten sie. Eine Ssotnie war etwas zurückgehalten und rechtzeitig auf Poradimez dirigirt, um den Weg nach Lisetsch zu verlegen. Der Oberst Tutolmin folgte mit dem Kuban-Regimente und der 8. Donischen Batterie. Es

bedurfte indessen seiner Unterstützung nicht; das Regiment Wladikawkas wurde mit den Türken allein fertig; was nicht niedergemacht wurde, floh nach Gosniza, wohin sich auch ein Theil der Besatzung der Redoute gewandt hatte. Aber auch hier trafen sie auf russische Kavallerie, auf die Konvoi-Eskadron.

Sechs Ssotnien (fünf des Regiments Wladikawkas und die Konvoi-Eskadron) trieben die Türken in westlicher und südwestlicher Richtung vor sich her. Die Türken flohen nach den verschiedensten Richtungen. Der Oberst Tutolmin erhielt den Befehl, die Verfolgung bis zum Aeußersten fortzusetzen. Nach einer Verfolgung von 3 km war das Regiment Wladikawkas erschöpft und wurde durch das Kuban-Regiment und die Don-Batterie abgelöst. Alle sechs Geschütze eröffneten das Feuer auf das Gebüsch; die Kasaken formirten die Lawa[1]) und drangen unaufhaltsam vorwärts.

Um 5 Uhr Nachmittags meldete Tutolmin: „Die Verfolgung wird beharrlich fortgesetzt. Der Artillerie geht die Munition aus; ich bitte um zwei frische Ssotnien."

Um 7 Uhr Abends rückte die Brigade in das Gebirge.

Der schmale Weg nach Mikre wird, je höher er steigt, desto schwieriger. Dazu hatten die Türken ihn mit Fahrzeugen versperrt. Die Kasaken räumten die Hindernisse fort und verfolgten weiter. Die 2. Ssotnie des Kuban-Regiments wurde zu einer Umgehung nach links auf Gebirgspfaden nach Gulez entsandt, die 3. Ssotnie ging auf Selim-Mahala, die 4., 5. und 6. auf Mikre.

Die Nacht brach an; eine weitere Verfolgung war unmöglich und erschien auch nutzlos. Der Oberst Tutolmin blieb halten, etablirte starke Posten zwischen den Wegen auf Mikre, Radeweni und der Straße Plewna—Lowtscha und ging mit der Brigade um 11 Uhr Nachts auf letztere zurück, so daß er die Avantgarde des Fürsten Imeretinski bildete. Die Pferde der Kaukasischen Brigade waren 20 Stunden — von 3 Uhr Morgens — unter dem Sattel in steter Bewegung gewesen, ohne daß gefuttert wurde.

Das Gefecht bei Lowtscha endigte somit mit vollständiger Vernichtung der Türken. Ihr Verlust wird auf einige Tausend Mann angegeben.

Aber auch die Verluste der Russen waren nicht unbedeutend: todt waren 6 Offiziere und 313 Mann; verwundet 33 Offiziere und 1112 Mann; vermißt wurden 52 Mann; in Summa 1516 Mann. Das 5. Infanterie-Regiment hatte am meisten verloren.

[1]) Eine eigenartige Attacke in einem Gliede.

Fünftes Kapitel.

Die Nacht zum 4. September bei Lowtscha. — Vorgehen der türkischen Verstärkungen von Plewna her. — Gefecht der Avantgarde des Generals Skobelew am 4. September. — Marsch des Detachements des Fürsten Imeretinski auf Plewna am 4. September. — Besprechung der Thätigkeit der Infanterie, der Artillerie und Kavallerie. — Verhalten der türkischen Truppen bei Lowtscha.

Nachdem der General Imeretinski die nöthigen Anordnungen in Betreff der Aufstellung der Vorposten auf den Wegen nach Mikre, Trajan und Plewna getroffen hatte, begab er sich mit dem General Skobelew zu der Stellung, welche die Türken zuletzt innegehabt hatten.

Die eintretende Dämmerung machte es nothwendig, Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung in der Stadt zu treffen, wo die Bulgaren anfingen, die türkischen Häuser zu plündern, während Soldaten und Kasaken zwischen türkischem und bulgarischem Eigenthum keinen großen Unterschied machten. Ein Polizeimeister wurde ernannt; 50 Kasaken wurden ihm beigegeben. Alle Mannschaften mußten die Stadt verlassen; die Bulgaren, die über Verletzung ihres Eigenthums Klage geführt hatten, wurden beruhigt und aus ihrer Mitte ein Stadtvorstand eingesetzt.

Der Fürst Imeretinski übernachtete draußen in einer Hütte an der Osma. Dort brachte auch der General Skobelew mit seinem Stabe die Nacht zu. Nicht weit davon befand sich ein Verbandplatz, auf welchem die Aerzte unausgesetzt thätig waren.

Schon am 3. September hatte der Oberst Tutolmin durch den Kommandeur des 9. Don-Kasaken-Regiments (West-Armee) die Nachricht erhalten, daß türkische Truppen aus Plewna auf Lowtscha im Marsch seien. Die in der Nacht ausgesandten Patrouillen bestätigten diese Nachricht und meldeten, daß etwa 12 km von Lowtscha bei Silkowa sich Feinde gezeigt hätten. Es entspann sich auch schon zwischen den Unterstützungs-Ssotnien und dem Feinde in der Richtung auf Bawiza und Sikowo ein Feuergefecht. Die Stärke der Türken wurde auf 5 bis 6 Bataillone mit 4 Geschützen geschätzt.

Dem Detachement Skobelew (die Kaukasische Kasaken-Brigade mit der 8. Don-Batterie, das 64. Infanterie-Regiment, das Bataillon des 108. Infanterie-Regiments, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, in Summa: 4 Bataillone, 12 Ssotnien und 14 Geschütze) wurde nunmehr der Auftrag, in der Richtung auf Plewna vorzurücken und die Deckung des ganzen Detachements des Fürsten Imeretinski zu übernehmen.

Am Morgen des 4. September rückte die Kaukasische Kasaken-Brigade vor, besetzte einen kleinen Höhenkamm an der Straße und erwartete das Anrücken der Türken. Das Regiment Wladikawkas blieb zu Pferde, während ein Theil des Kuban-Regiments abgesessen einen Waldrand besetzte.

Die Türken rückten auf der Straße von Plewna über Silkowa und Lisetsch vor; der linke Flügel erstreckte sich bis zur Straße Plewna—Lowtscha, der rechte war an den Weg nach Radeweni angelehnt. Als sie auf die Kaukasische Brigade stießen, machten sie Halt und entwickelten sich. Ihre Infanterie besetzte den Wald auf dem Höhenkamm, welcher Lowtscha von Nordwesten und Westen einschließt. Auf einer Waldblöße fuhren die 4 Geschütze auf; Artillerie und Infanterie eröffneten das Feuer. Die 8. Don-Batterie antwortete, während das Kuban-Regiment den Angriff ruhig abwartete und sein Feuer auf nähere Distanzen aufsparte.

General Skobelew, der sich persönlich bei der Kaukasischen Brigade befand, befahl nun, daß seine Infanterie und Artillerie bis in eine Stellung vorrücken sollten, die 2 km von dem Nordrande der Stadt ab zwischen der Straße von Plewna und dem Wege nach Lisetsch gelegen war. Die Front war nach Nordwesten gewandt; die Straße von Bawiza durchschnitt den rechten Flügel, auf welchem die von den Türken vor dem Gefecht bei Lowtscha erbaute Lünette lag.

Zwei Bataillone und die Batterie waren zum Gefecht entwickelt, zwei Bataillone als Reserve gedeckt östlich von Poradimez 600 bis 700 m weiter rückwärts aufgestellt.

Bevor die Truppen in die Position einrückten, waren Schützengräben abgesteckt. Als solche nun von den eintreffenden Abtheilungen ausgehoben werden sollten, fehlte das Schanzzeug. Das 64. Infanterie-Regiment und das Bataillon des 108. Regiments hatten es nämlich in der Nacht zum 2. September an die Arbeitskommandos abgegeben und diese dasselbe auf den Höhen bei den Brunnen zurückgelassen. Erst nach 3 bis 4 Stunden wurde es durch ein dazu beordertes Kommando herangeschafft.

Die Türken versuchten mittlerweile die Stellung der weiter vorwärts befindlichen Kaukasischen Kasaken-Brigade durch eine Umgehung des linken, später des rechten Flügels zurückzudrängen. Durch rechtzeitige Entsendung von Ssotnien auf den einen wie den andern Flügel wurde dies jedoch verhindert. Da der General Skobelew noch nicht genau wußte, was ihm eigentlich gegenüberstand, so bat er den Fürsten Imeretinski, das Vorgehen seiner Infanterie zu beeilen. Der Befehl des letzteren langte nun gerade zu der Zeit bei dem Kommandeur des 64. Infanterie-Regiments an, als bereits zwei Bataillone und die Batterie die ihnen angewiesene Stellung besetzt hatten. Der Oberst Tebjakin hörte vorne Geschütz- und Gewehrfeuer und glaubte infolge dessen über die Stellung hinaus vorgehen zu sollen. Er gab den Befehl, daß das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments der Kaukasischen Brigade zur Hülfe eilen solle.

So günstig nun auch die Stellung zur Vertheidigung war, so ungünstig war sie zu einem offensiven Vorgehen, da ein von den Türken unter Feuer gehaltenes Terrain ohne jede Deckung durchschritten werden mußte.

Dem 3. Bataillon folgten das 1. und 2. Bataillon, ihre Stellung verlassend. Die Türken verstärkten ihre Schützenlinie und empfingen die Russen mit einem starken Feuer.

Der General Skobelew, der jetzt erst das Vorgehen seiner Infanterie bemerkte, ließ sie sofort halten und nach Aufklärung des Mißverständnisses unter dem Schutze der abgesessenen Kasaken zurückgehen. Die Infanterie nahm ihre alte Stellung nach dem Verluste von einigen 20 Mann wieder ein.

Während nun die Tete der von Plewna vorgehenden türkischen Truppen auf die Brigade des Obersten Tutolmin gestoßen war, wurde die Queue von der Don-Kasaken-Brigade der West-Armee angegriffen.

Um 12 Uhr 30 Minuten schrieb der Oberst Tschernosubow, Kommandeur der Donier, dem Obersten Tutolmin: „Die uns gegenüber befindlichen Türken weichen zurück; unsere Patrouillen folgen ihnen. Infolge eines Befehls des Korpskommandeurs geht meine Brigade nach Zlatina.“

Um dieselbe Zeit begannen auch die Türken, die dem Obersten Tutolmin gegenüberstanden, zu weichen und sich in südwestlicher Richtung nach dem Wege nach Mikre in Marsch zu setzen. Nach Vollziehung dieser Bewegung nahmen sie eine Stellung ein, deren Front sich westlich von Lowtscha hinzog; der linke Flügel, Reiterei, stand auf dem Wege

nach Lisetsch, der rechte Flügel, auch Reiterei, auf dem Wege nach Mikre; Patrouillen streiften sogar auf dem Wege nach Trajan. Die Russen konnten dies Manöver der Türken nur für einen Flankenmarsch nach Torotsch oder nach Mikre halten. Die Stärke der Türken war den Russen unbekannt, so daß diese Abtheilungen wohl als eine Flankendeckung angesehen werden konnten, hinter welchen die Hauptkräfte fortmarschirten.

Wie sollte nun der Fürst Imeretinski unter diesen Umständen sich verhalten? Er hatte den Befehl, nach Einnahme von Lowtscha hier eine kleine Garnison zu lassen und dann am folgenden Tage auf Plewna zu marschiren und sich mit der West-Armee zu vereinigen. Das war jedoch nicht ausführbar: die Ermüdung der Truppen, die erlittenen bedeutenden Verluste, die zwingende Nothwendigkeit, die Verwundeten unterzubringen, die Todten zu begraben, die Muniton zu ergänzen, die Befestigungen von Lowtscha der Stärke der dort zurückbleibenden Garnison entsprechend einzurichten und schließlich — was besonders wichtig — die Absichten und Stärke des Feindes aufzuklären, veranlaßten den Fürsten Imeretinski, den Abmarsch auf Plewna auf den 5. September zu verschieben.

Der Fürst Imeretinski mußte sich ferner entscheiden, ob er die ihm gegenüberstehenden Türken angreifen oder sich ihnen gegenüber defensiv verhalten solle. Die Offensive gegen einen im Flankenmarsch begriffenen Feind ist im Allgemeinen wohl das Zweckentsprechendste. In diesem Falle war aber zu berücksichtigen, daß das Detachement allen Grund hatte, seine Kräfte möglichst für die bevorstehenden Operationen bei Plewna zu schonen; daß ferner die von den Türken besetzte Stellung auf abschüssigen, das vorliegende Terrain beherrschenden, mit Wald bedeckten Höhen so stark war, daß ein Frontalangriff wahrscheinlich wohl noch mehr Opfer gefordert haben würde, als der Sturm auf die Stellung bei Lowtscha. Dazu kam, daß die Türken unbehindert auf Torotsch oder Mikre zurückgehen könnten. Auch eine Umgehung oder überhaupt ein Manöver, um die Türken von Plewna abzudrängen, erforderten große Anstrengungen und würden kaum einen Erfolg gehabt haben, da die Russen das äußerst durchschnittene Terrain zu wenig kannten. Ganz unbedeutende Abtheilungen konnten hier dem Angreifer sehr empfindliche Verluste beibringen, ja selbst überlegene Kräfte aufhalten.

Anders verhielt es sich dagegen mit der Defensive. Infolge der Stärke der Stellung bei Lowtscha konnte man wohl zuversichtlich auf einen Erfolg rechnen, zumal man annahm, daß die zur Unterstützung

der Garnison von Lowtscha zu spät eingetroffenen türkischen Abtheilungen jetzt die Bestimmung hätten, die Stadt wieder in ihren Besitz zu bringen.

Auf Grund dieser Erwägungen entschloß sich der Fürst Imeretinski, defensiv zu bleiben.

Die Türken hatten sich hauptsächlich dem linken Flügel der vom General Skobelew besetzten Stellung gegenüber konzentrirt. Sie beschossen dieselbe mit Geschützen. Die Infanterie begann hinabzusteigen, und die Kavallerie fing im Thale ein Feuergefecht mit den Kasaken an. Man konnte somit ein Vorgehen in dieser Richtung erwarten. In Rücksicht auf die geringe Stärke des Detachements Skobelew (4 Bataillone), das dazu noch 2 km von den Hauptkräften entfernt war, wurde zur Verstärkung desselben die 1. Brigade der 2. Division bestimmt; das 5. Infanterie-Regiment, das zu dieser Brigade gehört, rückte direkt in die vom General Skobelew besetzte Stellung.

Die Vertheidigung des Abschnitts westlich von Lowtscha wurde dem General Dobrowolski überwiesen, welcher dazu über die 3. Schützen-Brigade und zwei Kasaken-Ssotnien verfügte.

Auf die Straße nach Trajan wurden ein Bataillon und zwei Geschütze geschickt.

Die übrigen Truppen konzentrirte man in einem Biwak, um sie je nach Umständen zu verwenden.

Die von dem General Skobelew besetzte Stellung war so stark, daß selbst seine vier Bataillone einer dreifachen Ueberlegenheit widerstanden hätten. Nachdem nun aber noch eine Brigade zur Besetzung zur Verfügung stand, wurde die Lage der Russen so gefahrlos, daß man Ruhe und Verpflegung in den Vordergrund stellen konnte.

Inzwischen setzten die Türken ihren Flankenmarsch fort, fuhren die Geschütze, welche gegen die Stellung Skobelews gefeuert hatten, ab und postirten sie südlicher. Um 4 Uhr Nachmittags beschossen sie die Redoute und zum Theil auch die russischen Reserven. Bald wurden sie indessen durch die russische Artillerie zum Schweigen gebracht.

Das Detachement des Generals Skobelew bildete den rechten Flügel der bei Lowtscha versammelten russischen Truppen; die bei der Redoute aufgestellten Abtheilungen standen im Centrum und das Detachement auf dem Wege nach Trajan auf dem äußersten linken Flügel. Um 5 Uhr war es klar, daß die Türken schwerlich noch etwas Ernstes unternehmen würden. Es ging infolge dessen folgendes Schreiben des Fürsten Imeretinski an den General Skobelew ab:

„Ich ersuche, sich nur auf das Nothwendige zur Sicherung des Detachements gegen einen Ueberfall beschränken und den Abtheilungen die nothwendige Ruhe geben zu wollen, weil wir morgen auf Plewna marschiren, wenn die augenblickliche Situation sich nicht ändert. Ihre Aufstellung auf dem äußersten rechten Flügel sichert unsere linke Flanke (nach Selwi und Trajan) nicht vor einem unerwarteten Ueberfalle, deshalb bitte ich, zwei Ssotnien Kavallerie dem General Dobrowolski zur Verfügung zu stellen."

Darauf hin verfügte der General Skobelew an die Kommandeure: „Auf Befehl des Detachementskommandeurs ersuche ich, die Leute abhängen zu lassen; zum Gefecht bleiben nur die dazu bestimmten Abtheilungen bereit. Der General befahl ferner, heute ein bis zwei Pfund Fleisch pro Mann kochen zu lassen, damit für morgen den Leuten ½ Pfund noch verbleibt."

„In der Nacht muß der Wachdienst verstärkt werden. Morgen rücken wir auf Plewna."

Wie wichtig es war, abhängen zu lassen, geht daraus hervor, daß das 64. Infanterie-Regiment z. B. vom Morgen des 1. September, also dreimal 24 Stunden, in voller Ausrüstung gewesen war.

Daß der General Skobelew seine Kommandeure wiederholt darauf aufmerksam machte, für die Verpflegung der Leute zu sorgen, war auch wohl begründet. Er wußte nur zu gut aus Erfahrung, daß viele Kommandeure sich um die Verpflegung des Mannes während der Operationen kaum kümmerten. Sie waren der Ansicht, daß wenn einmal der Feind in der Nähe und ein Gefecht in Aussicht stehe oder gar begonnen habe, auch Zwieback dem Manne genüge; an eine warme Verpflegung sei dann nicht zu denken. Diesen Ansichten gegenüber hat Skobelew durch Beispiele bewiesen, daß man dem Mann selbst bei heftigem Kampfe warme Kost verabfolgen kann. In dem Detachement Skobelew wurde dieselbe oft in den Kesseln in die Stellung unter Geschütz-, ja Gewehrfeuer geschafft. Und so hatte er denn auch hier schon vor Eingang jenes Befehls angeordnet: „General Skobelew ersucht, daß für die Ruhe der Kasaner (64. Infanterie-Regiment) gesorgt wird. Sie bleiben auf den von ihnen besetzten Punkten und müssen warm essen. Der Feind wird das wahrscheinlich nicht stören. Sorgt, daß die Kessel herankommen."

Die Nacht ging ruhig vorüber. Nach Anordnung des Fürsten Imeretinski sollte das Detachement am 5. September sich bei Bogot mit der West-Armee vereinigen. Als Garnison von Lowtscha sollte die

Brigade der 3. Infanterie-Division (5 Bataillone), 16 Geschütze und 2 Ssotnien unter dem Kommandeur dieser Brigade, Generalmajor Dawydow, zurückbleiben. Als Avantgarde wurde das Detachement Skobelew von 4 Bataillonen, 14 Geschützen und 10 Ssotnien bestimmt.

Um 6 Uhr Morgens ging vom Obersten Tutolmin die Nachricht ein, daß der Feind noch dieselbe Stellung innehabe, wie am 4. September.

Beim Vorrücken der Avantgarde auf der Straße Lowtscha—Plewna überzeugte sich der General Skobelew durch eine Rekognoszirung mit der Kavallerie, daß der Feind den Marsch auf Plewna nicht stören könne und auch über zu geringe Kräfte verfüge, um die Besatzung von Lowtscha nach dem Abmarsche der übrigen Truppen anzugreifen.

Am Abend des 5. September war das Detachement des Fürsten Imeretinski in Bogot konzentrirt, wo es auch die Nacht zubrachte, nur die Kasaken-Brigade biwakirte auf der Straße Lowtscha—Plewna.

Am 6. September wurde das Detachement aufgelöst, die Truppen traten in ihre Verbände zurück, und so auch das Detachement Skobelew.

Zum Schluß noch einige kritische Bemerkungen über das Gefecht bei Lowtscha:

Die Nachrichten der Russen vor Beginn der Operationen über die Stärke der Türken in Lowtscha und über das Operationsfeld waren genau und vollständig.

Das zu der Unternehmung gegen Lowtscha bestimmte Detachement in der Stärke von 25 Bataillonen, 92 Geschützen und 15 Ssotnien war trotz der verhältnißmäßig unbedeutenden Stärke der Türken auf diesem Punkte vollständig zweckentsprechend, weil

ein vollständiger Erfolg bei Lowtscha unbedingt nothwendig war; die Stärke der türkischen Stellung und die hartnäckige Vertheidigung bei dem Ueberfluß an Patronen aber eine bedeutende numerische Ueberlegenheit des Angreifers verlangte;

den Türken von Plewna her eine bedeutende Unterstützung zugeführt werden konnte, wie es denn auch thatsächlich geschah, wiewohl dieselbe zu spät kam;

schließlich — und das ist die Hauptsache — im Kriege kein Mann zu viel ist, wenn man ihn nur auf die richtige Stelle zu bringen weiß; je stärker man ist, desto vollständiger wird der Erfolg sein, und man wird ihn mit verhältnißmäßig geringeren Verlusten erkaufen.

Der Entschluß, die Avantgarde — 4 Bataillone, 12 Ssotnien, 1 Eskadron und 14 Geschütze — unter dem General Skobelew auf

einen ganzen Marsch von den Hauptkräften vorzuschieben, hatte seine Vor- und Nachtheile.

Diese Avantgarde war der Garnison von Lowtscha gegenüber so stark, daß sie, getrennt von den Hauptkräften, nur geschlagen werden konnte, wenn die Türken Verstärkungen erhielten.

Durch die schnelle Besetzung der beherrschenden Höhen im Süden von Lowtscha seitens der Avantgarde erreichte man bedeutende Vortheile und gewann vor Allem Zeit.

Die in militärischer Beziehung hervorragenden Eigenschaften des Avantgardenkommandeurs und dessen Terrainkenntniß bürgten für den vollen Erfolg der Avantgarde.

Ein ernster Nachtheil des Vorschickens der Avantgarde auf einen ganzen Marsch bestand darin, daß die Türken einen Tag früher sich von der Absicht der Russen, Lowtscha zu nehmen, überzeugen und infolge dessen auch einen Tag früher der Garnison von Lowtscha Unterstützung schicken konnten.

Die Beurtheilung der feindlichen Stellung von Seiten des Detachementskommandeurs war eine richtige, und der Entschluß, den Hauptangriff gegen die rechte Flanke zu richten und die Rückzugslinie zu bedrohen, basirte darauf. Die Ryshaja-Gora wurde als der strategische Schlüsselpunkt der Position richtig erkannt, während die Bedeutung der jenseits des Flusses gelegenen Redoute als taktischer Schlüssel der ganzen Stellung sich erst nach Einnahme der Ryshaja-Gora klar herausstellte.

Die Disposition, welche von dem Detachementskommandeur, dem Fürsten Jmeretinski, für den 3. September erlassen war, war bestimmt und mustergültig, die Vertheilung der Truppen zweckentsprechend.[1])

Zum Hauptstoß wurde die Kolonne des Generals Skobelew in einer Stärke von 10 Bataillonen, 3 Ssotnien, 1 Eskadron und 56 Geschützen bestimmt.

Jn dieser Kolonne war ein bedeutender Theil der Artillerie zur Vorbereitung des Angriffs konzentrirt und dieser ein Theil der Kavallerie zur Beobachtung auf dem linken Flügel und zur gemeinschaftlichen Aktion mit der Jnfanterie beigegeben.

Zum Demonstriren von Prissjaka her war die Kolonne des Generals Dobrowolski — 4 Schützen-Bataillone und 20 Geschütze — bestimmt.

---

[1]) Ob dem ganz zugestimmt werden kann, bleibt dahingestellt. Die Zerreißung taktischer Verbände ist nicht zu rechtfertigen, wenn auch schon die Zusammensetzung des ganzen Detachements daran krankte.

Sie konnte nicht zweckentsprechender zusammengesetzt sein. Die bedeutende Zahl der Geschütze und das Gewehrfeuer der Bataillone der 3. Schützen-Brigade machten das Vorgehen der Türken schadlos, wenn man eingesehen hätte, daß von Prisjaka her nur demonstrirt werden sollte.

Dem größten Theil der Kavallerie des Detachements — 10 Ssotnien mit 8 reitenden Geschützen — unter dem Kommando des Obersten Tutolmin war vorgeschrieben, von der Straße Plewna—Lowtscha her zu operiren. Dadurch hielt man die Verbindung mit der West-Armee aufrecht und beobachtete am besten die Straßen, auf welchen der Feind Verstärkung erhalten konnte. Wäre diese Unterstützung in bedeutender Stärke aufgetreten, so konnte die Kavallerie leicht dem Stoße ausweichen.

Die Rückzugslinien des Feindes wurden bedroht, und eine Betheiligung an dem letzten Akte des Kampfes, nachdem der Feind zu wanken anfing, war ermöglicht.

In der Reserve ließ der Fürst Imeretinski 11 Bataillone und 16 Geschütze, d. h. etwas weniger als die Hälfte der ganzen Infanterie und 1/5 der gesammten Artillerie.[1]) Eine solche bedeutende Reserve brachte den Detachementskommandeur in die Lage, dem Gefechte in der That eine bestimmte Richtung geben zu können und jedem unvorhergesehenen Fall, wie das Auftreten türkischer Verstärkungen, entgegen zu treten.

Die Reserve wurde wohl etwas schneller verausgabt, als es geboten war. Bei Beginn des Gefechts wurde über 5 Bataillone anders disponirt: drei (das 7. Infanterie-Regiment) wurden dem General Dobrowolski und zwei (vom 11. Infanterie-Regiment) dem General Skobelew zugewiesen. Daß beide Kolonnenkommandeure ohne diese 5 Bataillone sich behelfen konnten, ist daraus ersichtlich, daß die beiden dem General Skobelew noch vor dem Angriff der Ryshaja-Gora zugeführten Bataillone des 11. Infanterie-Regiments erst in der letzten Periode zum Angriff des rechten Flügels der feindlichen Stellung verwandt wurden; ebenso fand das 7. Infanterie-Regiment, dem General Dobrowolski auf seine Bitte zur Verstärkung der Vertheidigung zugewiesen, den Kampf auf den Höhen des rechten Ufers der Osma beendet, die Höhen genommen, wobei ein Bataillon noch nicht in das Gefecht gekommen war.

---

[1]) Hier rechtfertigte sich das Verweisen von Artillerie in die Reserve wohl; auf den Höhen fand die gesammte Artillerie nicht Platz. Ob aber überhaupt der russische Grundsatz, einen großen Theil der Artillerie in Reserve zu lassen, zweckentsprechend ist, dürfte wohl bezweifelt werden.

Das 7. Infanterie-Regiment wurde dann im letzten Moment des Gefechts zum Angriff der linken Flanke der Redoute eingesetzt.

Um einen vollständigen Erfolg zu haben, wäre es vortheilhafter gewesen, diese 5 Bataillone nach Einnahme der Ryshaja-Gora auf die Straßen nach Mikre und Torotsch zu dirigiren, um den Türken den Rückzug abzuschneiden, vielleicht sie zur Uebergabe zu zwingen und dadurch den blutigen Sturm der Redoute, welcher an 1000 Mann Todte und Verwundete kostete, zu vermeiden.

Während des Gefechts beschränkte sich der Detachementskommandeur darauf, nur allgemeine Direktiven zu geben, ohne die Freiheit der Kolonnenkommandeure, denen bestimmte Ziele angewiesen waren, zu beschränken.

Die beiden wichtigen Gefechtsmomente bei Lowtscha, der Beginn des Artilleriefeuers und dann der Beginn des Angriffs auf die Ryshaja-Gora erfolgten auf direkte Anordnung des Fürsten Imeretinski.

Nach Beendigung des Gefechts befahl der Detachementskommandeur „die Verfolgung bis zum letzten Athemzuge" und traf Maßregeln zur Sicherung des Detachements gegen Trajan, Mikre, Torotsch und Plewna.

Der Entschluß des Detachementskommandeurs, von dem ihm gewordenen Befehle, schon am anderen Tage — am 4. September — auf Plewna zu marschiren, abzuweichen und erst am 5. September zur Vereinigung mit der West-Armee abzurücken, war durch vollständig zutreffende Erwägungen hervorgerufen.

Der weitere Entschluß, die türkischen Verstärkungen am 4. September nicht anzugreifen und sich nur auf die Vertheidigung zu beschränken, entsprach den Umständen.

Der Marsch des Detachements auf Plewna zur Vereinigung mit der West-Armee wurde in Ordnung und in voller Bereitschaft ausgeführt, um den Türken entgegentreten zu können, wenn diese einen Angriff während des Marsches versuchen sollten.

Ueber das Verhalten der Kolonne des Generals Skobelew läßt sich Folgendes sagen:

Das Verhalten der Avantgarde des Generals Skobelew am 1. und 2. September trägt den Charakter einer mit Vorsicht vereinten Entschlossenheit.

Der General Skobelew hatte sich entschlossen, mit den zur Hand seienden Kräften die Höhen A und B zu besetzen. Sowie das geschehen war, ließ er dieselben befestigen. Er fand es aber nicht für geboten, vor Ankunft von Verstärkungen die türkische Befestigung auf der Höhe C

anzugreifen. Am 2. September erfolgt nach Besetzung der Höhe C die Tracirung der Batterien, welcher die Massirung der Geschütze gegen die Ryshaja-Gora zu Grunde lag; während der Nacht zum 3. September wurden die Arbeiten beendet und die Truppen und Batterien an den bestimmten Stellen placirt. Ein gemeinsamer Kommandeur über die Artillerie der Kolonne war nicht ernannt; das wäre aber wohl unbedingt nothwendig gewesen, indem Batterien der 2., 3., 9. und 16. Artillerie-Brigade zusammenwirkten. Ein Dirigiren der Batterien von Seiten des Kommandeurs der 2. Artillerie-Brigade, als des ältesten, war wenig bemerkbar.

Der Angriff auf die Ryshaja-Gora erfolgte nach einer starken Vorbereitung durch Artillerie. Ohne auf einen bedeutenden Widerstand bei der Einnahme dieses Berges zu stoßen, rücken die russischen Truppen ohne zu halten gegen die Stadt vor und besetzen dieselben. Inzwischen ward ein Theil der Batterien nach der Ryshaja-Gora und nach der Straße über der Stadt vorgenommen, um den Angriff auf die letzte Position der Türken, die jenseits des Flusses gelegene Redoute, vorzubereiten.

Nachdem die 1. Brigade zum Angriff der Redoute von der Front aus vorgeführt war, konzentrirte der General Skobelew die Reserven am Nordwestrande der Stadt zum Angriff des rechten türkischen Flügels. Der Stoß erfolgte, als die Türken alle ihre Kräfte zur Vertheidigung der Front und des linken Flügels von dort fortgezogen hatten. Dieser Moment war richtig gewählt.

Der Angriff der letzten Position der Türken wurde von dem 5. und 6. Infanterie-Regiment mit Kühnheit und Tapferkeit, mit einer im Gefecht seltenen Ordnung und Geschlossenheit ausgeführt.

Die Artillerie-Vorbereitung des Angriffs auf die letzte türkische Stellung, die Redoute, hätte eine größere sein können, als sie es in der That war; zu dem Ende mußte mit den Truppen der Kolonne des Generals Skobelew ein größerer Theil der Batterien, die unnütz auf den Höhen A, B und C blieben, vorgenommen werden.

Eine Vorbereitung durch Infanteriefeuer war gar nicht vorhanden. Sie war dadurch erschwert, daß die Türken sich hinter Befestigungen befanden, wo kaum Köpfe zu sehen waren; ferner dadurch, daß die Russen über offenes Terrain, das keine Schützenstellungen bot, unter einem Hagel von Kugeln vorgehen mußten.

Das Verhalten der Konvoi-Eskadron auf dem linken Flügel der Kolonne des Generals Skobelew war glänzend und nutzbringend; was die beiden Ssotnien der Kaukasischen Brigade betrifft, so machten sie

sich infolge der Terrainverhältnisse wenig bemerkbar, wenn auch die ihnen gewordene Aufgabe vollständig gelöst wurde.

Nach dem Gefechte und der Verfolgung des Feindes wurden die Truppen sofort wieder geordnet, in Biwaks verlegt und Maßregeln ergriffen, um sie zu verpflegen und ruhen zu lassen. Besonders diese letzten Maßregeln verdienen Beachtung, weil sie gewöhnlich inmitten des Gefechts selbst, der Freude nach dem Siege, der Traurigkeit nach der Niederlage, sowie inmitten des Getümmels und der Unordnung, der steten Begleiter des Sieges wie der Niederlage, außer Augen gelassen werden.

Wir haben gesehen, daß der General Dobrowolski mit seiner Kolonne von 4 Bataillonen, 20 Geschützen und 1/2 Kompagnie des Konvois von den ihm gegebenen Instruktionen abwich. Anstatt, wie ihm befohlen, zu demonstriren, griff er die feindlichen Befestigungen an und nahm sie nach einem hartnäckigen Gefechte unter bedeutenden Verlusten.

Ein solcher Entschluß war nicht durch die Gefechtsverhältnisse begründet. Der General Dobrowolski ging zum Angriff über, um die Verluste zu verringern, unter denen die Kolonne auf der von ihr eingenommenen Stelle litt. Die nachtheilige Folge dieses Angriffs bestand darin, daß man dem das rechte Ufer besetzt habenden Feinde gestattete, in die Hauptredoute zurückzugehen und dort dem Vorgehen der Kolonne des Generals Skobelew Widerstand entgegenzusetzen. Hätte der General Dobrowolski nicht angegriffen, so wären die Türken, welche demselben gegenüber in Stellung waren, bei dem Vorgehen Skobelews auf die Ryshaja-Gora und weiter nach Lowtscha abgeschnitten worden, und bei einem eiligen Rückzuge derselben zur Redoute würde die 3. Schützen-Brigade 500 Mann weniger verloren haben. Allerdings würde dann die Kolonne Skobelew bei dem Angriff der Ryshaja-Gora bedeutendere Verluste erlitten haben, als dies wirklich der Fall war.

Das Verhalten der Brigade bei dem Angriff zeigte indessen einen ausgezeichneten Geist und seltene Kühnheit sowohl bei den Offizieren wie auch bei den Mannschaften. Vier Bataillone und 1/2 Kompagnie greifen eine schon von Natur starke und dazu noch künstlich befestigte Stellung an, die annähernd gleich stark besetzt ist, und nehmen sie nach einem hartnäckigen Gefechte, allerdings mit einem Verluste von über 500 Mann.

Es mag nun zum Schluß eine Kritik des Verhaltens der verschiedenen Waffen folgen:

Die Infanterie. Am 1. September waren bei dem Angriff des 1. und 2. Bataillons des 64. Infanterie-Regiments auf die Höhen A und B die Schützenlinien zu gedrängt, und die Unterstützungstrupps folgten zu dicht auf.

Die Kompagniekommandeure kümmerten sich nicht darum, ob, bevor gegen die Höhen vorgegangen wurde, bei einer solchen großen Hitze die Flaschen der Leute mit Wasser gefüllt waren, und ebensowenig sorgten sie, daß die leeren beim Passiren des Baches wieder gefüllt wurden. Die Kommandeure der Abtheilungen des 64. und des 1. Bataillons des 108. Regiments übergaben Schanzzeug an besondere Arbeits-Kommandos, um die am 1. und 2. September besetzten Höhen zu befestigen, versäumten aber dafür zu sorgen, daß es wieder zurückgegeben wurde, und gingen somit am 3. September ohne Schanzzeug in das Gefecht. Erst an diesem Tage, als die Stellung gegen die von Plewna her anrückenden Verstärkungen befestigt werden sollte, bemerkten sie, daß sie kein Schanzzeug hatten, und ließen es dann holen. Die Arbeits-Kommandos hatten es liegen lassen, und manches Stück wurde nicht wiedergefunden.

Beim 64. Infanterie-Regiment waren bei dem Angriff der Ryshaja-Gora die Unterstützungen und die Reserven zu nahe auf. Das 3. Bataillon rückte in die Stadt Lowtscha — obwohl es nicht wußte, ob es dort auf den Feind stoßen würde — ohne die nothwendigen Sicherungen, in einer zu geschlossenen Formation, so daß das ganze Bataillon gleichzeitig in ein Gefecht hätte verwickelt werden können.

Die Abtheilungen der Kolonne des Generals Skobelew kamen beim Einrücken in die Stadt Lowtscha in einer Entfernung von 1000 bis 1500 Schritt von der letzten Linie der feindlichen Befestigungen in ein wirksames Gewehrfeuer. Bei einzelnen Abtheilungen machte sich Unordnung bemerkbar. Anstatt die Stadtenceinte zu besetzen und ein Schützengefecht zu beginnen, drängten sich Kompagnien und einzelne Leute in den Straßen, standen in Reihen, drückten sich an die Häuser oder legten sich in die Abzugsgräben. Bald aber zeigten einige Offiziere Umsicht und ergriffen die Initiative, sammelten Leute verschiedener Kompagnien, besetzten mit ihnen einzelne Häuser und begannen das Feuergefecht.

Das 5. Regiment rückte an der Tete der 1. Brigade der 2. Division gegen die Front der letzten feindlichen Stellung vor; es stieg nach dem Osma-Thale hinab, gerieth auf 2000 Schritt vom Feinde in ein sehr wirksames Feuer und erlitt bei dem Vorgehen über ein vollständig offenes

Terrain nach der Mühle Verluste. Es lag indessen gar keine Nothwendigkeit vor, diese Strecke zu durchschreiten. Man hätte, bevor man in das Osma-Thal hinabging, in südwestlicher Richtung auf die Stadt sich dirigiren, an dem Rand derselben sich hinziehen und dann auf dieselbe Mühle losgehen müssen, auf welche das Regiment über das offene Terrain sich vorbewegte.

Das Vorgehen des einen Bataillons des 11. Infanterie-Regiments, das gegen die Front der feindlichen Stellung zur Verbindung der 1. Brigade mit der Reserve dirigirt war, ist ein sprechendes Beispiel dafür, daß die besten Abtheilungen, schlecht in das Gefecht geführt, leicht den Eindrücken des Gefechts erliegen und infolge dessen einen unverhältnißmäßig geringeren Nutzen bringen, als sie unter anderen Verhältnissen gebracht hätten.

Die Schützen der 3. Schützen-Brigade verwertheten bei dem Angriff auf die Türken nur bei der Verfolgung ihr Gewehrfeuer. Die dabei durch den Brigadekommandeur geäußerte Erklärung, daß eine der Ursachen der Mangel an Patronen gewesen sei, kann nur dadurch erklärt werden, daß die Patronenwagen nicht bei dem Offensivgefecht hinter ihren Abtheilungen folgten. War es nicht möglich, die Terrainschwierigkeiten mit den Patronenwagen zu überwinden, so wären Vorkehrungen zu treffen gewesen, Patronen durch Leute herbeizuschaffen.

Es mag noch hinzugefügt werden, daß überhaupt in diesem Feldzuge die Patronenversorgung der Abtheilungen in dem Gefecht nicht nur bei der Offensive sondern selbst bei der Defensive viel zu wünschen übrig ließ.

Die Artillerie. In der ersten Periode des Gefechts war die Artillerie der Kolonne des Generals Skobelew massirt, wie dies auch durch die Situation unbedingt nothwendig war.

Die Batterien schossen sich schnell ein und trafen mit bemerkenswerther Genauigkeit. Eine Ausnahme davon machte indessen eine der Batterien der Kolonne des Generals Dobrowolski, welche auf zu große Entfernungen das Feuer eröffnete und infolge dessen zu kurz schoß. Unter dem feindlichen Feuer blieben die Artilleristen ruhig.

Die Beobachtung der Wirkung des russischen Feuers und überhaupt die Beobachtung des Feindes war nicht genügend organisirt. Infolge dessen wurden noch Trancheen beschossen, die schon vom Feinde verlassen waren. Ein sehr vortheilhafter Moment, den auf der befestigten Höhe Nr. 2 angesammelten und sich gegen die Kolonne des Generals Dobrowolski schlagenden Türken durch Flankenfeuer einen empfindlichen

Schaden beizubringen, ließ man vorübergehen, weil man zweifelhaft war, ob dort Russen oder Türken auftraten; bei einer genauen Beobachtung war das unmöglich. Schließlich ist es gar nicht zu verzeihen, daß die auf der Höhe B placirte Batterie so wenig die Vorgänge auf feindlicher Seite beobachtete, daß sie zuletzt selbst den eigenen Truppen Verluste zufügte.

Infolge des Fehlens einer einheitlichen Leitung der gesammten Artillerie ließ das Feuer derselben gerade zu der Zeit nach, wo es am nöthigsten war, nämlich in der zweiten Periode des Kampfes. Der General Skobelew, welcher sich nach der Einnahme der Ryshaja-Gora bei den Teten-Abtheilungen befand, konnte nicht persönlich die einzelnen Batterien dirigiren. Der Detachementskommandeur, Fürst Imeretinski, ließ allerdings zwei Batterien aus der Reserve den gegen die Stadt rückenden Truppen des Generals Skobelew folgen. Der größte Theil der Batterien blieb aber halten und hörte zu feuern auf. Es ist sehr zu beklagen, daß mit der Brigade der 2. Division des Generals Rasgildiejew nicht zwei oder drei Batterien mit vorgingen. Hätten sie sich vor dem Abfall zum Thale der Osma auf 1600 m von der Redoute entwickelt, so hätten sie die Artillerie, die den Sturm auf die Redoute vorbereitete, fast verdoppelt. Thatsächlich beschossen wurde die letztere von dem plateauartigen Ansatz auf der Straße vor der Stadt, von der Ryshaja-Gora, von der Stellung des Generals Dobrowolski und von der Stellung der 8. Don-Batterie auf der Straße Plewna—Lowtscha.

Das Gefecht bei Lowtscha zeigte, wie die weittragenden Geschütze der türkischen Artillerie viel mehr leisteten als die der russischen. 92 russische Geschütze waren fast bis zum Ende des Gefechts nicht im Stande, 5 türkische Geschütze zum Schweigen zu bringen. Während der ganzen ersten Periode des Gefechts beschossen dieselben die russische Artillerie fast ungestraft (von der Redoute die Höhen A, B, C und von dem linken Ufer der Osma bei der Straße nach Trajan die Batterie auf der Höhe C). Wir müssen indessen hinzufügen, daß wir diesem Umstande keine größere Bedeutung beilegen wollen, als er wirklich verdient. Einen thatsächlichen Schaden verursachten nämlich die türkischen Geschütze den Russen auf jenen Entfernungen, wo diese nicht antworten konnten, nicht. Dazu waren es der Geschütze zu wenig, der Einfallswinkel war zu groß, und die Granaten zersprangen in zu wenige Sprengstücke. In moralischer Beziehung hatte dagegen die Unmöglichkeit, das Feuer der türkischen Geschütze mit Erfolg beantworten zu können, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die russischen Truppen, indem sie sowohl der

Infanterie, wie auch selbst der Artillerie das Vertrauen zu den eigenen Geschützen nahm.

Das Bestreben, das Feuer zu erwidern, ließ Auskunftsmittel finden: man versuchte, die Geschütze hinten einzulassen, um die Schußweite zu vergrößern. Dieses Mittel erhöhte zwar die Tragweite, verminderte indessen die Wirkung des Feuers und — was die Hauptsache — beschädigte die Laffeten. Letzteres zerstörte das Vertrauen zu der Güte des russischen Artillerie-Materials. Besonders war man mit den 4pfündigen Batterien[1]) nicht zufrieden.

Bei allem diesem wurde sehr oft das beste Mittel, um die Ueberlegenheit der türkischen Artillerie null und nichtig zu machen, vergessen, nämlich mit den 9- und 4pfündigen Geschützen auf wirksame Schußweite an die türkischen Stellungen heranzugehen und nicht den geringsten Versuch zu machen, auf Entfernungen zu antworten, die eben die normale Schußweite überstiegen.

Leider kamen viele Kommandeure infolge der auf weiter als 2000 Schritt wirksamen türkischen Gewehre zu der falschen und nachtheiligen Vorstellung, daß die Artillerie in der Sphäre des wirksamen Gewehrfeuers nicht auftreten kann und auch nicht soll. Eine solche Anschauung machte die Geschütze, besonders die 4pfündigen, deren wirksame Schußweite kaum auf 2500 Schritt veranschlagt werden kann, fast unnütz. In dem letzten Kriege ist es nicht selten vorgekommen, daß die russische Artillerie ihre Positionen nicht verlassen hat, bis der Feind sich dort zeigte, und dann von diesem aufgehoben wurde. In vielen Fällen erwarteten die Batteriekommandeure erst den Befehl, von den einmal eingenommenen Positionen in die Sphäre des wirksamen Feuers vorzurücken; verhältnißmäßig selten thaten sie das aus eigener Initiative. Wir müssen aber hinzufügen, daß, wenn einmal der Befehl gegeben war, näher an den Feind heranzugehen, er auch sofort ausgeführt wurde, und wir kennen keine Artillerie-Abtheilung, welche, ohne der Verluste zu achten, nicht ihre Pflicht mit voller Selbstverleugnung gethan hätte.

Die Kavallerie. Die Kavallerie des Detachements bestand aus 12 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade, 2 Ssotnien Don-Kasaken und der Terek-Konvoi-Eskadron. Bei der Kaukasischen Kasaken-Brigade befand sich die 8. Don-Batterie.

---

[1]) Schon zu Ende des Krieges wurden die 9- und 4pfündigen Geschütze durch schwere Geschütze mit einem Kaliber von 10,68 cm, resp. leichte Geschütze mit einem Kaliber von 8,69 cm ersetzt.

Die Hauptmasse — 10 Ssotnien und 6 reitende Geschütze — operirte selbstständig unter dem Kommando des Obersten Tutolmin. Drei Ssotnien und die Konvoi-Eskadron waren der Kolonne des Generals Skobelew beigegeben, und die zwei Don-Ssotnien waren bestimmt, den linken Flügel zu decken und die Verbindung mit den Selwi von Süden deckenden Kasaken-Posten aufrecht zu erhalten.

Die Thätigkeit des Obersten Tutolmin zeigt, wie eine gewandte Kavallerie selbst bei dem Sturme solcher befestigten Stellungen, wie die von Lowtscha war, nutzen kann.

Dem Detachement des Obersten Tutolmin waren verschiedene Aufgaben gestellt: die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Truppen der West-Armee; die Beobachtung der auf Plewna führenden Wege, auf welchen die Türken in Lowtscha Verstärkungen erhalten konnten, und endlich, mit der Infanterie bei dem Angriff der Befestigungen von Lowtscha, besonders in der letzten Periode des Kampfes, zu kooperiren.

Wir haben gesehen, daß das Detachement des Obersten Tutolmin mit vollem Erfolg die ihm gewordenen Aufträge gelöst hat. In der Vorbereitungs-Periode des Gefechts führte der Oberst Tutolmin sein Detachement an die Stellungen von Lowtscha heran und unterstützte durch die Wirkung der 8. Don-Batterie auf die Redoute den Angriff des Generals Dobrowolski und zu Ende des Gefechts den Angriff der Redoute durch die Truppen der Kolonne des Generals Skobelew.

In der letzten Periode attackirte das Detachement Tutolmin die türkischen Reserven, vernichtete sie und vervollständigte den Sieg durch eine energische Verfolgung. In Betreff der Thätigkeit dieses Detachements muß nur die Bemerkung gemacht werden, daß bei einer sorgfältigeren Beobachtung des vorwärtigen Terrains hätte vermieden werden können, daß man zufällig auf den Feind stieß, und daß bei einer sorgfältigeren Beobachtung durch die fünf Ssotnien des Wladikawkas-Regiments man nicht unvermuthet auf zwei türkische Bataillone traf.

Das Verhalten der Konvoi-Eskadron bei der Kolonne des Generals Skobelew und dann bei der Verfolgung mit der Kaukasischen Kasaken-Brigade zusammen waren glänzend.

In Betreff der beiden Ssotnien der Kaukasischen Brigade, welche auf dem linken Flügel des Detachements beobachteten, und der beiden Don-Ssotnien haben wir leider gar keine Daten, um ein Urtheil über ihre Thätigkeit und über den Nutzen, den sie dem Detachement gebracht haben, fällen zu können.

Schließlich fügen wir noch hinzu, daß wir bei der Beurtheilung der russischen Truppen bei Lowtscha hauptsächlich uns auf das Hervorheben der Fehler beschränkt haben, in der Meinung, daß man an diesen lernt. Die Schlacht bei Lowtscha, wie überhaupt jedes Gefecht, an welchem russische Truppen Theil nahmen, hat indessen eine Fülle von Thaten persönlicher Tapferkeit, wie auch von kühnen Unternehmungen ganzer Abtheilungen aufzuweisen. Besonders treten in dieser Beziehung die 3. Schützen-Brigade, das 64. Infanterie-Regiment, die Kaukasische Kasaken-Brigade und die Konvoi-Eskadron hervor.

Wir können uns nicht versagen, auszusprechen, daß das Gefecht bei Lowtscha eine ruhmvolle Seite sowohl im Leben der Hauptleiter des Gefechts wie auch in der Geschichte der Truppen bildet, welche daran Theil genommen haben.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

Uebersichtskarte zu den Operationen in Bulgarien 1877-78.

Maſsstab 1:800000.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, (Kochstr. 68/70.)

Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin, S.

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberstlieutenant und Kommandeur des Infanterie-Regts. Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

---

2. Heft:

Von der Schlacht bei Lowtscha bis zum 10. September vor Plewna.

Zweite Auflage.

Mit einem Plan.

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Während der deutschen Bearbeitung der von dem Kaiserlich russischen General Kuropatkin verfaßten und seiner Zeit in dem „Wajennyi sbornik" (Beiheft zu der Militär-Zeitung „Russischer Invalide") veröffentlichten Aufsätze: „Lowtscha, Plewna, Scheinowo" ist ein Werk desselben Herrn Verfassers unter dem Titel: „Aktionen des Detachements des Generals Skobelew in dem russisch-türkischen Kriege 1877—78; Lowtscha und Plewna" in zwei Bänden erschienen. Dieses Werk ist ein nach türkischen Quellen vervollständigter Separat-Abdruck jener Aufsätze. Dem hierdurch der Oeffentlichkeit übergebenen zweiten Heft der deutschen Bearbeitung hat jenes Werk bereits zu Grunde gelegen.

Königsberg i. Pr., im Februar 1885.

Krahmer.

Inhaltsverzeichniß.

Sechstes Kapitel.

Die Lage der kriegführenden Parteien auf dem Kriegsschauplatz der Balkan-Halbinsel Anfang September 1877. — Stärke und Vertheilung der russischen Westarmee-Abtheilung am 1. September. — Maßnahmen, um zum Angriff überzugehen. — Verstärkungen, welche für die Westarmee-Abtheilung und deren Operationen gegen Plewna bestimmt waren: a. die rumänische Armee; ihre Stärke; Marsch der 2., 3. und 4. Division auf Plewna, um sich mit der russischen Westarmee-Abtheilung zu vereinigen; b. der Marsch auf Plewna des Detachements des Generals Fürsten Imeretinski von Lowtscha her; c. Zusammenziehung der übrigen Verstärkungen nach Plewna. — Beschreibung des befestigten Lagers bei Plewna. — Stärke und Dislokation der Armee Osman Paschas gegen den 6. September.

Es erscheint angezeigt, das Ergebniß der bereits in dem ersten Hefte besprochenen Ereignisse des russisch-türkischen Krieges für den Anfang September 1877 festzustellen:

Alle Versuche der Armee Suleiman Paschas, die den Schipka-Paß vertheidigenden russischen Truppen zurückzuwerfen, und so das Centrum der russischen Aufstellung zu durchbrechen, waren gescheitert. Schon die Gefechte am 21. und 23. August hatten gezeigt, daß Suleiman auf einen Erfolg hier nicht rechnen konnte.

Die Offensivbewegung Osmans gegen den rechten Flügel der Russen endete mit dem Gefecht bei Pelischat und dem Rückzuge nach Plewna.

Einen anscheinend größeren Erfolg hatte Mehmed Ali dem linken Flügel der Russen gegenüber erzielt. Letztere waren allerdings gezwungen, nach den Gefechten bei Ajaslar am 22., bei Karahasanköj am 30. August und bei Kazelewo und Ablawa am 5. September über den Kara-Lom zurückzugehen. Diese Rückwärtsbewegung hatte indessen eine größere Konzentrirung der Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolgers und damit eine gesichertere Deckung des Centrums und der Straße nach

Bjela zur Folge gehabt. Also auch hier hatten die Türken nur relative Vortheile zu verzeichnen.

Die Gründe dieses Mißerfolges der türkischen Waffen sind — wie bereits klarzulegen versucht wurde — in den getrennten und zu verschiedenen Zeiten ausgeführten Operationen Mehmed Alis, Suleimans und Osman Paschas zu suchen.

Die sehr ungünstige Lage der Russen in der Zeit vom 30. Juli bis zum 5. September einerseits und die sehr günstige Lage der Türken in demselben Zeitabschnitt andererseits hatten letztere in keiner Weise auszunutzen vermocht. Auf weittragende Erfolge konnten sie kaum noch rechnen, da nunmehr — Ende August — nach und nach russische Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eintrafen. So wurde die russische Armee durch die 2., 3. und 26. Infanterie-Division und die 3. Schützen-Brigade um 40 Bataillone mit etwa 150 Geschützen verstärkt. Die rumänische Armee, welche die Donau zu überschreiten im Begriff stand, zählte 42 Bataillone, 32 Eskadrons, 18 Batterien; — und außerdem erwartete man die Garden, die Grenadiere und die 24. Infanterie-Division.

Durch diese Verstärkungen wurden die Russen wieder Herren auf dem Kriegsschauplatze, und von neuem fiel ihnen die Initiative zu.

Sich nun bis zur Ankunft der Garden und Grenadiere defensiv zu verhalten, erschien nicht vortheilhaft; auf diese Truppen konnte vor Mitte Oktober nicht gerechnet werden, und somit wäre die beste Jahreszeit für die Operationen von Anfang September bis Mitte November ungenutzt vorübergegangen.

Das Oberkommando hatte nun zu entscheiden, ob die eintreffenden Truppen die Armee-Abtheilung des Großfürst-Thronfolgers verstärken und dieser sich gegen die Armee Mehmed Alis wenden sollte, — oder ob solche dem General Radezki zur Verwendung gegen die Armee Suleimans besser zuzuführen wären, — oder ob sie endlich dem General Sotow, Kommandeur der Westarmee-Abtheilung, für den Angriff von Plewna gegen Osman Pascha zur Verfügung gestellt werden sollten.

Bei dieser Entscheidung mußte wesentlich in das Gewicht fallen, daß das russische Oberkommando vollständig freie Verfügung über die rumänische Armee nicht hatte. Die Verwendung derselben war an gewisse Bedingungen geknüpft. Vorläufig konnte dieselbe nur als allgemeine Reserve für die russische Operations-Armee angesehen werden. Infolge dessen war denn auch nur über 40 russische Bataillone mit 150 Geschützen Verfügung zu treffen.

Mit diesen konnte man die rustschukische Armee-Abtheilung auf ungefähr 100 Bataillone Infanterie, 40 Eskadrons und Ssotnien und 400 Geschütze bringen und nunmehr in der Richtung auf Rustschuk, Rasgrad oder Osmanbazar vorgehen, um den Feind im Felde aufzusuchen. Die Vernichtung der Armee Mehmed Alis würde das am meisten Vortheilhafte gewesen sein. Es war aber zu befürchten, daß der vorsichtige Mehmed Ali einer Schlacht im offenen Felde auswich und die Russen zwang, die Festung zu belagern oder das provisorisch befestigte Lager der Türken zu stürmen.

Ein solcher Entschluß hätte den Türken nur erwünscht sein können. Nimmt man an, daß die 100 russischen Bataillone den 128 türkischen Tabors gegenüber wirklich Erfolge errangen und z. B. Rustschuk oder Rasgrad nahmen, so hätte dies doch immer nur wenig zur endgültigen Entscheidung des Krieges beigetragen; eine große Bedeutung konnte man einem solchen Erfolge nicht beimessen; die russische Armee wäre immer in der Nothwendigkeit gewesen, den Balkan zu überschreiten und sich gegen die Hauptcentren des türkischen Reiches zu wenden.

Das Vorgehen der Armee des Großfürst-Thronfolgers in dieser Richtung erschien somit wenig vortheilhaft: der Angriff der stärksten Front der Türken war schwierig; — Operationsobjekte, die zur Entscheidung des Krieges hätten beitragen können, fehlten; — die türkischen Feldherren erwarteten und wünschten ein Vorgehen in dieser Richtung.

Eine Offensive gegen die Armee Suleimans, mit entsprechenden Kräften ausgeführt, bot ungleich größere Vortheile. Im Falle des Sieges stand der Weg nach Adrianopel offen; man konnte sich in den Besitz dieser Stadt setzen und hier einen ehrenhaften und für Rußland vortheilhaften Frieden schließen. „Von einem Vorgehen auf Konstantinopel hatte man russischerseits in dieser Periode des Krieges augenscheinlich zeitweise Abstand genommen."

Den Schipka-Paß vertheidigten 20 bis 25 russische Bataillone. Man konnte sie Anfang September um 30 Bataillone verstärken, denn 10 Bataillone der Verstärkungen mußten unbedingt als Reserve hinter dem rechten Flügel der Armee des Großfürst-Thronfolgers stehen bleiben, um eine Umgehung des rechten Flügels des letzteren durch Mehmed Ali von Osmanbazar auf Tirnowa z. B. oder ein Vorgehen über Elena in den Rücken der gegen Suleiman Pascha vorgehenden russischen Truppen zu verhindern.

Man konnte nun wohl darauf rechnen, mit diesen 50 bis 55 Bataillonen Suleiman Pascha zu schlagen, sich auch der Ausgänge aus

dem Balkan zu bemächtigen, Kasanlik in Besitz zu nehmen und sich selbst bis Eski- und Jeni-Zagra auszubreiten. An eine weitere Offensive auf Adrianopel indessen, die zurückgehende Armee Suleimans in einer Stärke von 60 Tabors, 8 Eskadrons und 54 Geschützen vor sich, war kaum zu denken, zumal am 13. August 60 Tabors, 8 Eskadrons und 54 Geschütze noch als Reserve in Konstantinopel standen. Aber auch gesetzt den Fall, daß die Armee Suleimans vernichtet gewesen wäre, würden die Russen doch gezwungen sein, Truppen von bedeutender Stärke zur Sicherung der langen Operationslinie gegen Osten und Westen und besonders gegen Osten abzuzweigen. Mehmed Ali war wohl im Stande, über den Slitwno- oder einen andern Paß die Flanke und den Rücken der gegen Adrianopel vorgehenden russischen Truppen zu bedrohen. Letztere würden ferner in Adrianopel die aus Konstantinopel dorthin gesandten 50 Tabors gewiß getroffen haben, die, wenn auch minderwerthig als die Truppen Mehmeds und Suleimans, immerhin hinter den Werken der Festung ihren Mann gestanden haben würden. Auch konnten die Türken über das Meer und per Eisenbahn in kürzester Zeit 20 Tabors mit 5 bis 7 Eskadrons aus Schumla und Warna, deren Garnisonen am 13. August aus 37 Tabors, 14 Eskadrons und 60 Geschützen bestanden, dorthin überführen.

Auf Grund dieser Erwägungen konnte, war man einmal zum Vorgehen gegen Suleiman Pascha entschlossen, nur seine Armee das Haupt-Operationsobjekt sein. Nach deren Niederwerfung mußte man entweder sich bis Eski- und Jeni-Zagra ausbreiten oder wieder in den Schipka-Paß zurückgehen und im Besitz der freien Ausgänge nach dem Tundja-Thale hierher schwache Detachements und Kavallerie vorschieben. Zu weiteren Operationen mußten immer die Garden und Grenadiere und die 24. Infanterie-Division abgewartet werden. Nach einem solchen Zuwachs von 36 Bataillonen konnte man dann allerdings die Offensive in jeder beliebigen Richtung ergreifen.

Die Garden konnten aber erst — wie schon hervorgehoben — um Mitte Oktober etwa bei Tirnowa vereinigt sein. Hatte also wirklich der General Radezki Suleiman Pascha geschlagen und Jeni- und Eski-Zagra besetzt, so mußte er mindestens einen Monat unthätig warten, bis er weiter operiren konnte. Die Türken würden dann Zeit gewinnen, Adrianopel zu einem stark befestigten Lager zu machen, um dort einen energischen Widerstand zu leisten. Es war auch keineswegs ausgeschlossen, daß Suleiman nicht über den Slitwno-Paß die Vereinigung mit dem linken Flügel Mehmed Alis suchte, was überhaupt wohl vortheilhafter

gewesen wäre, als den Schipka-Paß in der Front anzugreifen. Durch eine solche Bewegung würde die Lage des Großfürst-Thronfolgers, und besonders die Radezkis, eine äußerst gefährdete geworden sein. Letzterer hätte durch eine Offensive Mehmeds und Suleimans leicht von seiner Rückzugslinie abgeschnitten werden können.

Boten sich somit mehr Nachtheile als Vortheile bei einer Vereinigung der Verstärkungen mit den Armee-Abtheilungen des Großfürst-Thronfolgers und des Generals Radezki, so blieb nur noch übrig, dieselben der Westarmee-Abtheilung zuzuführen.

Die Truppen des Generals Sotow umfaßten gegen den 31. August 42 Bataillone, 36 Eskadrons und Ssotnien und 188 Geschütze. Sie konnten durch die ganze rumänische Armee, deren Zutheilung hier ohne Weiteres thunlich war, sowie nach der Abzweigung der 26. und eines Theiles der 3. Infanterie-Division als allgemeine Reserve für die drei Fronten, durch die sonstigen bereiten Reserven auf circa 100 Bataillone Infanterie, 70 Eskadrons und Ssotnien und 400 Geschütze gebracht werden.

Dem gegenüber verfügte Osman Pascha am 30. August über 57 Tabors, 14 Eskadrons und 66 Geschütze, etwa 38 000 Mann.

Wurde letzterer geschlagen, so konnte die Westarmee-Abtheilung, ohne die Ankunft der Garden und Grenadiere abwarten zu müssen, über den Balkan auf Sofia marschiren. Wurde dadurch auch keine endgültige Entscheidung für den ganzen Krieg herbeigeführt, so entsprach doch eine solche Operation am meisten dem Endziele des Krieges — „der Befreiung der Christen von der türkischen Herrschaft".

Mit der Einnahme von Sofia konnte eine Vereinigung mit der serbischen Armee herbeigeführt werden. Durch eine Verlängerung des rechten Flügels auf Uschkub (an der Wardar in Macedonien) wäre wahrscheinlich Griechenland, um Macedonien z. B. zu nehmen, zu einer Kriegserklärung veranlaßt; durch einen Vormarsch auf Philippopel, durch die Heranziehung der serbischen und griechischen Truppen konnte dann der Kampf der Bosnier, Herzegowiner und Montenegriner thatkräftig unterstützt und ganz Bosnien und die ganze Herzegowina von den türkischen Garnisonen gesäubert werden.

Nach Ankunft der Garden und Grenadiere auf dem Kriegsschauplatz konnten diese mit den Truppen des Generals Radezki zusammen, in einer Gesammtstärke von circa 100 Bataillonen, gegen Suleiman geführt werden und nach dessen Niederwerfung auf Adrianopel marschiren, während gleichzeitig die Westarmee-Abtheilung über Philippopel auf eben

diesen Punkt vorging. Die 24. und 26. Infanterie-Division konnten als Reserve-Korps hinter dem rechten Flügel der Armee des Großfürst-Thronfolgers belassen werden.

Abgesehen aber von allen diesen strategischen und politischen Vortheilen war eine Offensive der verstärkten Westarmee-Abtheilung gegen Osman Pascha auch noch in moralischer Beziehung wünschenswerth.

Die beiden Mißerfolge der russischen Truppen bei Plewna hatten einen tiefen Eindruck auf die ganze Armee gemacht. Die Zuversicht auf die Ueberlegenheit über die Türken war unter den Truppen, die die Gefechte am 19. und 30. Juli mitgemacht hatten, sehr ins Schwanken gerathen. Man ließ in der Armee die Ansicht laut werden, daß die türkischen Gewehre und Geschütze besser seien als die russischen, daß die Türken besser verpflegt würden, und die russische Intendantur unthätig sei. Das nach der Ansicht Aller ganz unerwartete Auftreten der wie aus dem Boden gewachsenen Armee Osmans, der schon 10 000 Russen geopfert waren, hatte ein „ungerechtfertigtes" Mißtrauen in die Nachrichten des Oberkommandos hervorgerufen.

„Die Nachrichten von dem Unglück der russischen Truppen bei Plewna wurden von den Rußland nichts Gutes Wünschenden freudig begrüßt und ihnen eine über Gebühr große Bedeutung beigelegt. Plewna, ganz wider Erwarten ein wichtiges militärisches Centrum geworden erlangte noch unerwarteter eine große politische Bedeutung."

Die Wiederherstellung des russischen Prestige in militärischer Beziehung verlangte ein sofortiges Handeln bei Plewna. Jeder Tag Aufschub erschien den Gegnern Rußlands als ein Zeichen von Schwäche! Die ganze russische Armee, ja noch mehr, das ganze russische Volk, durch das Mißgeschick tief bekümmert, erwartete einen vollen und schnellen Sieg.

Alle diese Gründe ließen den Oberkommandirenden, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, den Entschluß fassen, die Offensive gegen die Armee Osman Paschas bei Plewna zu ergreifen, ein Entschluß, der die meisten Vortheile in militärischer und politischer Beziehung versprach, und der am meisten dem allgemeinen Wunsche der ganzen Armee, den Türken die erlittenen Mißerfolge heimzuzahlen, gerecht wurde.

Die Stärke und Vertheilung der Westarmee-Abtheilung am 1. September.

Nach dem Gefecht bei Pelischat am 31. August, das mit dem Rückzuge Osmans nach Plewna endete, stand das 4. Korps in der Nähe der Dörfer Pelischat und Poradim, das 9. Korps in der Nähe der

Dörfer Bulgarski-Karagatsch und Trestenik-turski. Die Entfernung zwischen dem linken Flügel des 4. Korps und dem rechten des 9. Korps betrug etwa 18 km, die Tiefe der Aufstellung an 6 km.

Die Kavallerie-Vorposten der russischen Armee nahmen eine 28 km lange Linie ein. Die in Plewna stehende türkische Armee beherrschte die Zufuhr- bezw. Rückzugsstraßen nach Sofia, Wraza, Lowtscha und alle die zwischen diesen Hauptstraßen laufenden geringeren Feldwege.

Am 31. August bestand

das 4. Korps

aus der 16. Inf.-Division:	61., 62., 63. Inf.-Regt.[1]) = 9 Bat.,
30. " "	117. Regt., 2. und 3. Bat., 118.,[2]) 119., 120. Regt. = 11 Bat.,
16. Art.-Brigade:	1., 3., 4., 5., 6. Batterie = 40 Gesch.[3])
30. " "	1. bis 6. Batterie = 48 Gesch.,
4. Kav.-Division:	4. Dragoner-, Ulanen-, Husaren-Regt. = 12 Eskadrons,
	7. und 8. Reit. Batterie = 12 Gesch.,

in Summa: 20 Bat., 12 Eskadrons, 100 Geschütze;

das 9. Armee-Korps

aus der 5. Inf.-Division:	17., 18., 20. Inf.-Regt. = 9 Bat.,
31. " "	121., 122., 123., 124. Inf.-Regt. = 12 Bat.,
5. Art.-Brigade:	1. bis 6. Batterie = 48 Gesch.,
31. " "	1. bis 4. und 6. Batterie = 40 Gesch.,
9. Kav.-Division:	9. Ulanen-Regt. = 4 Eskadrons,
	9. und 34. Don. Kasaken-Regiment = 12 Ssotnien,

in Summa: 21 Bat., 4 Eskadrons, 12 Ssotnien, 88 Geschütze.
Dazu: 1 Sappeur-Bataillon.

Die Westarmee-Abtheilung zählte somit:
42 Bataillone, 16 Eskadrons, 12 Ssotnien, 188 Geschütze (inkl. 12 reitende).

---

[1]) Das 64. Inf.-Regt. trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

[2]) Das 1. Bat. 118. Regts. trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

[3]) Die 2. Batterie der 16. Art.-Brigade trat von dem Detachement Imeretinski am 6. September zurück.

Das Bataillon zählte zu dieser Zeit etwa 800, die Eskadron 120 Mann, so daß die beiden Korps zusammen gegen 32 800 Mann Infanterie, 3400 Mann Kavallerie mit 188 Geschützen stark waren.

Maßnahmen für den Uebergang zur Offensive.

Mit der Ernennung des Generals Sotow zum Kommandeur der Westarmee-Abtheilung hatten die Vorbereitungen zum Angriff Plewnas begonnen unter gleichzeitiger fortifikatorischer Verstärkung der eigenen Stellung.

Die Umgegend von Plewna wurde rekognoszirt. Abgesehen von dem sehr verschiedenartig gestalteten Terrain war dieses nicht leicht ausführbar und kostete viel Zeit. Jeder Mann, der sich zeigte, erhielt von den Türken selbst aus Geschützen Feuer. Dessenungeachtet kam doch eine Terrain-Aufnahme zu Stande; sie wurde lithographirt und an die Truppen-Abtheilungen vertheilt. Der Generallieutenant Sotow rekognoszirte zu wiederholten Malen persönlich und bestimmte schon im voraus Artillerie-positionen für den Angriff, und zwar dem südöstlichen Theile der Befestigungen von Plewna gegenüber, östlich von der Tutscheniza-Schlucht. Auch die Kommandeure der Artillerie-Abtheilungen, wie überhaupt die Artillerieoffiziere, betheiligten sich an diesen Rekognoszirungen, die sich leider aber immer nur auf ein und denselben Terrainabschnitt, zwischen der Tutscheniza-Schlucht und dem Dorfe Griwiza, erstreckten. Weder das Terrain westlich von dieser Schlucht, noch auch das nördlich von Plewna gelegene, wurde genügend erforscht.

Schanzkörbe, Faschinen und Sturmleitern wurden angefertigt. Wegebesserungen und Brückenbauten wurden ausgeführt. Man reinigte Brunnen und legte dort, wo beim Angriff wahrscheinlich Verbandplätze sich befinden würden, neue an. So oft als möglich wurden die Truppen im Eskaladiren geübt.

Da voraussichtlich der Artillerie bei dem Angriff auf Plewna eine hervorragende Rolle zufallen mußte, so versammelte der Generallieutenant Sotow am 2. September die Chefs der Artillerie der Korps,[1]) die Artillerie-Brigadekommandeure und die Kommandeure der Belagerungsgeschütze in Poradim zu einer Berathung.

---

[1]) Der Chef der Artillerie eines Korps hat in artilleristischer Beziehung im Kriege das Kommando über die gesammte Artillerie des Korps; im Frieden leitet er die Ausbildung derselben.

Der General Sotow äußerte sich hier folgendermaßen: „Die Aufgabe, die Befestigungen von Plewna zu nehmen, muß in zwei Theile getheilt werden: zuerst müssen die wichtigsten Befestigungsanlagen, welche vom Dorfe Griwiza bis zur Lowtschaer Straße liegen, möglichst stark beschossen werden, um dadurch die Vertheidigungsmittel der Türken zu schwächen; dann sind diese Befestigungen durch die Infanterie zu stürmen, sobald das Geschützfeuer diese seine Aufgabe gelöst hat. Zu dem Ende müssen in der Nacht die den Befestigungen am nächsten gelegenen Stellungen genommen werden, wenn auch solche von den türkischen Vorposten besetzt sind; dann sind die Werke ununterbrochen und so stark wie möglich zu bombardiren, bis dieselben ernstlich beschädigt sind, und die Garnison bedeutende Verluste erleidet. Der letzte Akt ist dann der Sturm durch die bis dahin gedeckt gehaltene Infanterie, die nur schwache Deckungen für die Geschütze zu stellen hat."

Die Belagerungs-Artillerie wollte der General Sotow erst am nächsten Tage in Position bringen lassen.

Anfangs war man mit diesem Plane einverstanden, bis der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst Ekften, seine Ansicht dahin aussprach: „daß man mit Geschützen die Erdwerke nicht zerstören könne: einmal wären solche Kaliber nicht zur Hand, und dann wäre die Zahl der Befestigungsanlagen zu groß, um die Aufgabe schnell zu lösen. Ein Tag und Nacht andauerndes Feuer würde einen Munitionsverbrauch erfordern, auf welchen die Artillerie mit ihren Vorräthen nicht eingerichtet wäre; auch würden die Geschütze es nicht aushalten. Unterbräche man nun das Feuer Nachts, so würden die Türken die am Tage entstandenen Beschädigungen ausbessern und nach den Seiten hin noch lange Laufgräben anlegen können; letztere würden aber durch ein Etagenfeuer dem Sturme ein ebenso großes Hinderniß entgegensetzen, wie das Werk selbst. Infolge dessen solle man dort, wo leichte Aufwürfe zerstört werden könnten, nicht davon Abstand nehmen, hauptsächlich aber ein starkes Feuer unterhalten, um die Armirung der Befestigungen zu vernichten und um es unmöglich zu machen, daß sich starke Reserven in den Werken aufhalten könnten; Hauptsache sei es aber, die Verstärkung dieser Reserven durch frische Truppen zu verhindern, was durch ein Beschießen der Zugänge zu den Werken erreicht werden könne."

Auf diesen Vorschlag des Obersten Ekften ging man ein, ebenso darauf, daß die Belagerungsgeschütze gleich bei Beginn des Angriffs mitwirken sollten. Dadurch würde — so meinte man — die Zuversicht der Türken zu ihren weittragenden Geschützen sich vermindern; letztere

könnten ferner leicht demontirt werden, wodurch die Einnahme der Stellung erleichtert würde; das große Kaliber der Belagerungsgeschütze würde ein größeres Feuer auf sich ziehen, was für die Feld-Artillerie sehr vortheilhaft wäre; auch würde die größere Geschoßwirkung zur leichteren Einnahme der Werke beitragen.

Die Verstärkungen, welche für die Westarmee-Abtheilung zum Vorgehen gegen Plewna bestimmt waren, und deren Zusammenziehung auf Plewna.

Die rumänische Armee hatte erst im Jahre 1876 eine neue Organisation angenommen, welche bei Beginn des Krieges in allen ihren Einzelheiten noch nicht durchgeführt war. Dessenungeachtet war die rumänische Regierung entschlossen, mit in den Krieg gegen die Türkei einzutreten, um sich aus dem Vasallenverhältniß zu lösen. Schon am 21. Oktober 1876 wurde die aktive Armee unter dem Vorwande, Manöver abzuhalten, zusammengezogen. Am 28. April 1877 brachte man sie auf Kriegsfuß, organisirte die Territorial-Armee und berief die Miliz.

Man hat Grund anzunehmen, daß man anfangs russischerseits nicht die Absicht hatte, die rumänische Armee auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze aktiv werden lassen, oder wenigstens nur unter der Bedingung, daß russische Generale das Kommando übernähmen. Man mißtraute ihrem Werthe.

Nichtsdestoweniger unterstützten doch die Rumänen gleich bei Beginn des Feldzuges die russischen Truppen. In Kalarasch stehend, beunruhigten sie in Widin Osman Pascha. Hätte man von vornherein hier die Sachlage richtig erkannt, so hätten sie wohl durch ein entschiedeneres Auftreten Osman noch eine gewisse Zeit festhalten oder wenigstens seinen Marsch auf Plewna rechtzeitig feststellen können. Bei dem Uebergange der russischen Truppen bei Sistowa demonstrirten drei rumänische Batterien gegen Nikopoli. Erst nach der ersten Niederlage der Russen bei Plewna am 20. Juli erschien dem russischen Hauptquartiere eine Verstärkung der russischen Armee durch die rumänischen Truppen sehr vortheilhaft, und eine unmittelbare Mitwirkung derselben wurde zum ersten Male ernstlich erwogen. Man trat mit dem Fürsten Karl in Unterhandlungen, und deren Ergebniß war, daß das 5. Linien-Regiment

der 4. rumänischen Division in der Nacht vom 25. zum 26. Juli durch russische Matrosen über die Donau gesetzt wurde, um die russische Besatzung in Nikopoli zu verstärken.

Nach der zweiten Niederlage der Russen am 30. Juli bei Plewna erschien eine unmittelbare Verwendung rumänischer Truppen dringend nothwendig. Die Rollen waren jetzt gewissermaßen vertauscht. Jetzt waren es die Russen und nicht die Rumänen, die eine Theilnahme der rumänischen Armee wünschten. Der Fürst Karl konnte jetzt Bedingungen stellen: sie gipfelten in dem Verlangen, daß die rumänische Armee selbstständig und das Kommando über dieselbe unabhängig sein müsse.

Wieder erhielt der Prinz Karl eine abschlägige Antwort. Erst nachdem die Offensivbewegung Suleimans sich bemerkbar machte, sah sich das russische Oberkommando gezwungen, auf jene Bedingungen einzugehen, mit der Einschränkung, daß sich die Operationen der rumänischen Armee nach denen der russischen zu richten hätten.

Von den vier rumänischen Divisionen, die anfangs zwei Korps bildeten, wurden nun die 2., 3. und 4. zu den Operationen in Bulgarien bestimmt. Die 1. sollte bei Kalarasch, Widin gegenüber, zur Deckung des rumänischen Donau-Ufers verbleiben. Die 4. Division war schon bei Nikopoli übergegangen.

Der ursprünglich vom Prinzen Karl vorgeschlagene Operationsplan, die Einwendungen des Generals Sotow und die Billigung der letzteren seitens des russischen Oberkommandos haben bereits im zweiten Kapitel Erwähnung gefunden.

Am 29. August wurde vom russischen Oberkommando bestimmt, daß die Rumänen über den Wid gehen und sich mit dem rechten Flügel der russischen Westarmee-Abtheilung zu einer gemeinschaftlichen Operation gegen Plewna vereinigen sollten. Zum Kommandeur der so vereinigten russischen und rumänischen Truppen wurde — wie schon erwähnt — der Prinz Karl, zu seinem Chef des Stabes der Generallieutenant Sotow und zu dessen Gehülfen der General Nowizki ernannt. Der General Tschernat wurde Kommandeur der für die Operationen bei Plewna bestimmten rumänischen Truppen.

Die Zusammensetzung und Stärke der für die Operationen gegen Plewna bestimmten rumänischen Truppen war folgende:

3. Infanterie-Division:

1 Bataillon Schützen	1 Bat.,	— Esk.,	— Batt.
2 Linien-Regimenter	4 =	— =	— =
4 Regimenter Dorobanzen . . .	8 =	— =	— =
2 Regimenter Rosiori	— =	8 =	— =
6 Batterien	— =	— =	6 =
Summa . .	13 Bat.,	8 Esk.,	6 Batt.

4. Infanterie-Division:

1 Bataillon Schützen	1 Bat.,	— Esk.,	— Batt.
2 Linien-Regimenter	4 =	— =	— =
4 Regimenter Dorobanzen . . .	7 =	— =	— =
3 Regimenter Kalaraschen . . .	— =	12 =	— =
6 Batterien	— =	— =	6 =
Summa . .	12 Bat.,	12 Esk.,	6 Batt.

Reserve der Armee (2. Infanterie-Division).

1 Bataillon Schützen	1 Bat.,	— Esk.,	— Batt.
3 Brigaden zu 8 Regimentern .	16 =	— =	— =
1 Regiment Kalaraschen	— =	4 =	— =
2 Regimenter Rosiori	— =	8 =	— =
8 Batterien mit 2 reitenden . .	— =	— =	8 =
Summa . .	17 Bat.,	12 Esk.,	8 Batt.

Die rumänischen Truppen bestanden somit aus:

42 Bataillonen, 32 Eskadrons, 20 Batterien.

Die Angaben über die Stärke dieser Truppen weichen sehr von einander ab. Nimmt man aber das Bataillon zu 700 und die Eskadron zu 120 Mann an, so ergiebt dies eine Stärke in runden Zahlen von:

30 000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie
und 120 Geschützen.

Der Uebergang der rumänischen Truppen auf das rechte Donau-Ufer erfolgte an zwei Punkten: bei Nikopoli setzte die 4. Division mittelst Kähnen und Pontons über; bei Karabia überschritten die Donau die 2. und 3. Division auf einer dort geschlagenen Brücke.

Die 4. Division, die am 17. August überzugehen begann, hatte ursprünglich den Zweck, das zwischen Nikopoli und Plewna gelegene

Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der beide Orte verbindenden Straße gegen Baschibosuks zu decken. Sie wurde (2 Bataillone, Besatzung von Nikopoli, ausgenommen) in der Richtung auf Plewna nach Bresliani vorgeschoben und besetzte vorwärts Kalisowat, 14 bis 15 km von Plewna entfernt, eine stark befestigte Stellung.

Die bei Karabia zusammengezogenen Truppen bauten Batterien und Laufgräben zur Sicherung des Ueberganges. Am 24. August Abends begannen Abtheilungen der 3. Division auf Kähnen und Pontons überzugehen.

Am folgenden Tage fing der Bau einer 1400 m langen Brücke zwischen Selistoare (auf dem linken) und Magura (auf dem rechten Flußufer) an und wurde am 28. August vorläufig, am 31. endgültig beendet. Gegen die türkischen Kanonenboote, die sich 3 km flußaufwärts befanden, wurden Torpedos gelegt und außerdem eine russische, mit 15 cm-Kanonen armirte Batterie angelegt.

Am 1. September, Abends 8 Uhr, hatten die bei Karabia zusammengezogenen Truppen den Uebergang über die Brücke bewerkstelligt. Noch in der Nacht marschirte die 3. Division in der Richtung auf Plewna weiter. Nach einem äußerst anstrengenden Marsche auf sandigem Wege und nach Herstellung der Wid-Brücke bei Golenzi erreichte sie die Linie Golenzi—Hisarlik am 2. September, Morgens 8 Uhr, und machte hier Halt.

Am 3. September erreichten alle drei Divisionen die Osma beim Dorfe Muselim, woselbst sie bis zum 4. September, Abends 5 Uhr, blieben, und dann über Debowa und Metschka nach Kojulowze aufbrachen. Hier trafen sie am 5. September mit Tagesanbruch ein. Dieser zweite Nachtmarsch war mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden als der erste; schon am Abend fing es zu regnen an, so daß die Wege aufweichten. Man machte hier Halt, bis am 6., Abends 6 Uhr, der Befehl eintraf, nach Trestenik-turski, etwa 6 km weiter, zu marschiren. Trotz des langen Haltes bei Kojulowze war versäumt, die Wege zu rekognosziren; auch erwiesen sich die bulgarischen Führer als schlecht ausgewählt. Die Folge davon war, daß man nach Werbiza gerieth und hier auf türkische Vorposten stieß. Erst am 7. September um 3 Uhr Morgens erreichten die 2. und 3. Division, ohne Wege über das Feld marschirend, ihr Marschziel. Um 6 Uhr Morgens, als schon die Kanonade vor Plewna begonnen hatte, wurde wieder in der Richtung auf Griwiza aufgebrochen. Die 3. Division bildete mit der 4. den äußersten rechten Flügel der gesammten Westarmee-Abtheilung, die

2. Division bildete die Reserve und stand hinter der 3. und 4. Nur ein Theil der 3. Division wurde als Seitendeckung nach dem Dorfe Riben am Wid geschoben und traf erst am 8. September vor Plewna ein.

Die Länge des von den rumänischen Truppen zurückgelegten Marsches von Magura über Muselim, Metschka, Kojulowze, Trestenikturski bis zu der Aufstellung am letztgenannten Tage beträgt etwa 60 km. Sie brauchten dazu 6 Tage und führten drei Nachtmärsche aus, für welche ein zwingender Grund in keiner Weise vorlag. Auch ist nicht recht einzusehen, weshalb von Karabia über Muselim marschirt wurde; diesen Flankenmarsch in Bezug auf Plewna hätte man vermeiden können. Zur Sicherung desselben wurde die 4. Division, die bereits die Stellung Bresliani — Kalisowat eingenommen hatte, nach Kreta zurückgeführt. Die von dem General Sotow durch Kundschafter erhaltene — bekanntlich falsche — Nachricht, daß Osman Pascha beabsichtige, mit einer Kolonne auf Nikopoli, mit einer andern auf Lowtscha vorzugehen, scheint den Prinzen Karl bewogen zu haben, die 4. Division am 29. August wieder von Kreta in die Aufstellung bei Bresliani vorzuführen. Um den Marsch der 2. und 3. Division von Magura nach Muselim zu decken, stand die 4. Division überhaupt aber günstiger bei Bresliani als bei Kreta, und erscheint jenes Zurücknehmen derselben nach letzterem Orte den Verhältnissen in keiner Weise entsprechend.

Osman Pascha mußte den Uebergang der rumänischen Truppen über die Donau bei Karabia und Nikopoli und deren Weitermarsch auf Plewna in Erfahrung gebracht haben. Es bot sich ihm somit die Gelegenheit, durch ein Vorgehen auf Nikopoli die rumänischen Divisionen getrennt zu schlagen. Eine solche Operation würde für eine bewegliche Armee, die sich nicht durch ein verschanztes Lager fesseln ließ, gewiß Aussicht auf Erfolg gehabt haben. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß das 4. und 9. russische Korps bei Poradim und Bulgarski-Karagatsch stand und die Flanke der auf Nikopoli operirenden türkischen Truppen bedrohte.

Der Marsch des Detachements des Generals Fürsten Imeretinski von Lowtscha nach Plewna.

Das Erscheinen türkischer Verstärkungen am 4. September vor Lowtscha änderte, wie bereits hervorgehoben, den ursprünglichen Plan des Generals Sotow. Ehe wir jedoch weitergehen, entnehmen wir dem

Werke des Generals Kuropatkin (vergl. Vorwort) in Betreff dieser Verstärkungen[1]) nach einer türkischen Quelle noch Folgendes:

Als die Russen gegen Lowtscha vorzugehen begannen, schickte Rufet Pascha, der Kommandeur der türkischen Besatzung von Lowtscha, wahrscheinlich am 1. September eine bezügliche Meldung an Osman Pascha und bat um Befehle. Da der Telegraph zerstört war und die Straße Plewna—Lowtscha sich in den Händen der Russen befand, so mußte der Bote einen Umweg machen und brauchte zur Ueberbringung der Meldung acht Stunden.

Osman Pascha baute auf die Stärke der Lowtschaer Stellung und, überzeugt, daß ein dritter Sturm auf Plewna bevorstände, hielt er es nicht für vortheilhaft, daß russischerseits stärkere Truppen gegen Lowtscha verwendet würden. Er war der Ansicht, daß die Garnison von Lowtscha genüge, um die Russen abzuweisen, und gab deshalb Rufet Pascha den Befehl, das Gefecht anzunehmen.

Am folgenden Tage, dem 2. September, erhielt er eine zweite Meldung von Rufet Pascha. Unter Aufrechterhaltung des Befehls, sich zu halten, führte Osman aber am 3. September unter seinem persönlichen Kommando 20 Bataillone,. 1 Miliz-Regiment von Saloniki, einige 100 Tscherkessen und 3 Batterien Lowtscha zu Hülfe. Dieses Detachement war in zwei Brigaden und eine Reserve eingetheilt.

Osman ernannte Adil Pascha zum Kommandeur der in Plewna zurückbleibenden Truppen und nahm Hassan Sabri Pascha, den Chef des Stabes, Tahir Pascha, Emin Pascha, Achmet Pascha und seinen ganzen Stab mit sich.

Der Marsch des Detachements wurde nicht gehindert. Die Russen rückten wohl von Bogot aus vor, gaben auch aus einer Batterie Feuer, verursachten aber keine Verluste.

Nach einem $3\frac{1}{2}$stündigen Marsche machte man vor Lowtscha Halt und brachte hier die Nacht zu. Nachrichten von Lowtscha hatte man nicht; das gegen Abend aufhörende Feuer wies aber darauf hin, daß die Stadt von den Russen genommen war.

In der Nacht setzte man den Marsch nicht fort, da man das Terrain nicht kannte.

Man muß annehmen, daß das so unentschiedene Verfahren Osmans hauptsächlich wohl durch die Besorgniß hervorgerufen wurde, daß die Russen die Schwächung der Besatzung benutzen und Plewna angreifen

---

[1]) Vergl. 1. Heft S. 75 und folgende.

würden. Er ließ deshalb sein Detachement in der Nacht vom 3. zum 4. September zwischen Plewna und Lowtscha Halt machen und glaubte für jeden Fall noch zur Zeit nach Plewna zurückkehren zu können.

Am 4. September mit Tagesanbruch setzte das Detachement seinen Marsch fort. Als man in das Thal von Lowtscha hinabstieg, erhielt man die erste sichere Nachricht von der Einnahme der Stadt durch die Russen. Um nun das offene Terrain zu vermeiden, marschirte man in südwestlicher Richtung in die Berge.

An diesem Tage begegneten die Türken einem etwas energischeren Widerstande seitens der Russen. Gegen 9 Uhr Morgens sah Osman von den Höhen bei Lowtscha, daß die Stadt thatsächlich im Besitz der Russen war. Die Hülfe kam also zu spät.

Osman versammelte nun die anwesenden Paschas und Offiziere des Generalstabes zu einem Kriegsrath, um die weiteren Maßnahmen festzustellen.

Hassan Sabri Pascha war der Ansicht: der Feind sei jetzt ermüdet, seine Vorräthe erschöpft; man müsse deshalb Lowtscha angreifen; er würde selbst mit einem Verluste von etwa 1200 Mann von den Gärten her die Stadt nehmen.

Andere meinten aber, daß der Mangel an Munition und die ungenügende Reserve den Plan Sabri Paschas gefährlich mache.

Osman Pascha erklärte, daß man — wenn man jenen Plan annähme — von Plewna noch vier Bataillone, Munition und Zwieback kommen lassen könne. Er gab in der That den Befehl dazu und ordnete bereits seine Truppen zum Angriff auf Lowtscha, als er doch die Ansicht aussprach: „Gesetzt, wir befreien Lowtscha; wieviel Truppen werden dann nöthig sein, um es zu halten. Acht oder zehn Bataillone dazu zu bestimmen, hieße sie opfern, wie auch die früheren; wenn aber das ganze Detachement hier bleibt, so wird Plewna zu sehr geschwächt, und im Falle eines Angriffes kann es verloren gehen."

Um nun die dort versammelte starke Truppenmasse nicht durch eine Trennung in zwei Theile zu schwächen, machte Osman den Vorschlag, nach Plewna zurückzukehren und den Sturm von Lowtscha bis zur Ankunft von Verstärkungen aus Konstantinopel zu verschieben.

Die Ansicht Osmans wurde allgemein gebilligt, und jener Befehl rückgängig gemacht.

Da mit dem Fall von Lowtscha die Straße nach Plewna in die Hände der Russen gekommen war, so mußte Osman für den Rückmarsch einen Umweg nehmen. Am 5. September kam das Detachement auf

dem Schnittpunkte der Thäler von Kartushaben und Trnina an und rückte am 6. in Plewna wieder ein.

Zwei russische Korps mit starker Kavallerie ließen einen solchen Marsch zu. Man glaubte es nur mit 6 bis 7 Bataillonen zu thun zu haben.

In der Nacht zum 6. September kam Rufet Pascha mit den Geschützen und den Resten der Garnison von Lowtscha, etwa 2 Bataillonen, über Trnina in Plewna an.

Der Marsch Osmans, in Bezug auf die Aufstellung der beiden russischen Korps ein Flankenmarsch, hätte bei energischeren und verständigeren Maßregeln russischerseits mit einem vollständigen Mißerfolg endigen können; jedenfalls wäre dem Detachement der Rückmarsch zu verlegen gewesen.

Hätte Osman entschiedener gehandelt in dem Vertrauen, daß 30 Bataillone Plewna bis zu seiner Rückkunft halten würden, so konnte er schon am 3. September früh in Lowtscha sein und alle die russischen Angriffe auf die letzte türkische Stellung zurückweisen; er konnte 22 russische Bataillone zur Auflösung bringen und seine 8 Bataillone retten.

Da er aber erst am 4. September vor Lowtscha nach dessen Einnahme durch die Russen erschien, blieb ihm allerdings nichts Anderes übrig, als so schnell wie möglich nach Plewna zurückzukehren.

Man kann überzeugt sein, daß die Türken, hätten sie am 4. September ihrer anfänglichen Absicht gemäß Lowtscha angegriffen, eine Niederlage erlitten haben würden; vielleicht wäre nach einem solchen unglücklichen Gefecht selbst ein Zurückgehen auf Plewna ihnen unmöglich geworden.

Die starke Ermüdung seiner Truppen hatte den General Imeretinski veranlaßt, zu beantragen, nicht schon am 4. September, sondern erst am 5. September den Marsch auf Plewna anzutreten. Der General Sotow erklärte sich damit einverstanden.

Zur Besetzung von Lowtscha wurden bestimmt das

11. Regiment[1]	3 Bat.		
12. = [1]	2 =	(1 Bat. in Selwi)	
3. Batterie 9. Art.=Brig. . .	—	. . .	8 Gesch.
4. = 3. = = . .	—	. . .	8 =
2 Ssotnien des 30. Don=Kasaken=Regiments	—	2 Ssot.	—
1 Ssotnie der Kauk. Kas.=Brig.	—	1 =	—

[1]) 2. Brigade der 3. Infanterie=Division.

Diese Besatzung — 5 Bataillone, 3 Ssotnien, 16 Geschütze — war gegen die ursprüngliche Absicht um 1 Regiment, 1 Batterie und 1 Ssotnie verstärkt worden, da man annahm, daß die am 4. September vor Lowtscha erschienenen türkischen Truppen nach dem Abmarsch des Detachements Imeretinski versuchen würden, die Stadt wieder zu nehmen. Diese Annahme bewahrheitete sich indessen nicht. Die Türken gingen — wie erwähnt — eilends auf Plewna zurück.

Der Fürst Imeretinski formirte für den Marsch auf Plewna seine Truppen wie folgt:

Avantgarde, General Skobelew.

64. Infanterie-Regiment [1] .	3 Bat.	—	—
1 Bat. 118. Regts. [2] . .	1 „	—	—
10 Ssotnien der Kauk. Kas.-Brigade	—	10 Ssot.	—
1 Eskadron Convoi . . .	—	1 Esk.	—
2. Batt. der 16. Art.-Brig.	—	—	8 Gesch.
8. Don-Kas.-Batterie . .	—	—	6 „
	4 Bat.	11 Ssot.	14 Gesch.

Gros, General Dobrowolski.

3. Schützen-Brigade . . .	4 Bat.	—	—
2. Infanterie-Division . .	12 „	—	—
1 Ssotnie der Kauk. Kas.-Brigade	—	1 Ssot.	—
2. Artillerie-Brigade . . .	—	—	48 Gesch.
3., 5. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade .	—	—	24 „
1 erbeutete türk. Batterie .	—	—	4 „
	16 Bat.	1 Ssot.	76 Gesch.

Das Marschziel war Bogot, 18 km von Lowtscha entfernt; bis zum Dorfe Setowa — 8 km — marschirte man auf der Straße Lowtscha—Plewna, von dort aber auf Landwegen, die infolge des starken Regens grundlos waren.

Die Kaukasische Kasaken-Brigade sollte unter dem Obersten Tutolmin nicht bei Setowa auf Bogot abbiegen, sondern auf der großen Straße bis in die Höhe des letztgenannten Ortes weiter marschiren.

[1]) 2. Brigade der 16. Infanterie-Division.

[2]) 1. Brigade der 30. Infanterie-Division.

Die Avantgarde brach mit Tagesanbruch auf, das Gros dagegen erst um 11 Uhr Morgens. Die Kasaken stießen auf die nach Plewna zurückgehenden Türken. Der General Skobelew ließ sich in kein ernstes Gefecht ein, zumal auch der Feind im Zurückgehen blieb. Bei Setowa machte die Kaukasische Kasaken-Brigade Halt und nahm als Seitendeckung eine starke Stellung gegen Plewna, wie auch gegen Silkowa und Perdilowo, von woher immerhin türkische Truppen auftreten konnten. Die Infanterie der Avantgarde, die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und die Convoi-Eskadron bogen auf Bogot ab. Mit 2 Ssotnien und 4 Geschützen der Don-Kasaken-Batterie machte der General Skobelew von Setowa aus eine Rekognoszirung auf der großen Straße nach Plewna.

Seine Absicht war, festzustellen, ob nach der Schlacht am 30. Juli irgend welche Veränderungen in Betreff der Stärke und der Befestigungen der Türken eingetreten seien, und ob sich die Gerüchte, daß Plewna verlassen sei, bewahrheiteten. Der General drang bis Brestowez[1]) vor, ließ hier am südlichen Abhange des Rothen Berges 1½ Ssotnien und die 4 Geschütze, löste ½ Ssotnie als Flankeurs auf und begab sich selbst mit seinem Stabe und nur einer kleinen Bedeckung auf den Berg. Von hier aus konnte er feststellen, daß eine neue Befestigung dem Dorfe Krischin gegenüber entstanden war. Es war dies die Redoute Junus-bei-tabija, die später von den Russen Krischin-Redoute genannt wurde.

Die Rekognoszirung ergab ferner, daß bei einem Angriff von der Lowtscha-Plewnaer Straße her die Krischin-Redoute das Angriffsobjekt sein würde.

Der General sandte demnächst die Ssotnien und Geschütze zur Kaukasischen Kasaken-Division zurück und begab sich selbst nach Bogot, wo eben die Infanterie der Avantgarde einrückte und hier ein Biwak bezog.

Das Gros und die Trains erreichten erst ihr Marschziel in der Nacht und zum Theil sogar am Morgen des folgenden Tages.

Am 6. September Morgens traten das 64. Infanterie-Regiment, das Bataillon 118. Regiments und die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in den Verband des 4. Korps zurück. Die Convoi-Eskadron

---

[1]) Vergl. Plan der Umgebung von Plewna und des befestigten Lagers der Türken.

wurde in das Kaiserliche Hauptquartier berufen. Die übrigen Truppentheile des Detachements,

2. Infanterie-Division (5., 6., 7., 8. Inf.-Regt.)	12 Bat.	—	—
3. Schützen-Brigade (9., 10., 11., 12. Bat.)	4 =	—	—
die Kauk. Kasaken-Brigade exkl. 1 Ssotnie	—	11 Ssot.	—
die 2. Artillerie-Brigade . . .	—	—	48 Gesch.
3., 5., 6. Batterie der 3. Art.-Brigade	—	—	24 =
8. Don-Kasaken-Batterie . . .	—	—	6 =
die erbeutete türkische Batterie .	—	—	4 =
	16 Bat.	11 Ssot.	82 Gesch.

verblieben unter dem Kommando des Fürsten Imeretinski und wurden hinter dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung aufgestellt.

Die Zusammenziehung der übrigen Verstärkungen auf Plewna.

Am 3. September vereinigten sich mit der Westarmee-Abtheilung:

1) 2 Regimenter der 9. Kavallerie-Division; das 9. Dragoner- und 9. Husaren-Regiment;
das 8. Dragoner-Regiment;
die 16. reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie.

Diese Truppen — 12 Eskadrons, 12 Geschütze — hatten an dem Zuge des Generals Gurko über den Balkan Theil genommen und standen dann vom 6. August bis 1. September bei Nowi-Nikup (an der Rusita, nordwestlich von Tirnowa), von wo sie nach Plewna herangezogen wurden.

2) Die Don-Kasaken-Brigade des Obersten Tschernosubow, aus dem 21. und 26. Don-Kasaken-Regiment und der 15. Don-Kasaken-Batterie bestehend, mit nur 7 Ssotnien und 6 Geschützen. 5 Ssotnien waren am Schipka- und Hainkiöj-Paß zurückgehalten.

3) Das 9. Infanterie-Regiment (3. Infanterie-Division) mit der 1. Batterie der 3. Artillerie-Brigade — 3 Bataillone, 8 Geschütze — war von Gorni-Studen gekommen. Der Generallieutenant Karzew befand sich bei diesen Truppen.

Am 4. September trafen ein:

20 Belagerungsgeschütze, und zwar 16 24pfündige Bronze- und 4 6pfündige Stahlgeschütze unter dem Befehl des Obersten Efften. Dem Belagerungspark in Giurgewo entnommen, passirten sie am 28. August die Donau bei Sistowa. Jedes Geschütz war mit 12 bis 14 Ochsen bespannt; pro Geschütz wurden 150 Schuß mitgeführt. Das ganze Belagerungs-Detachement bestand aus 600 Fahrzeugen mit 1800 Ochsen.

An Verstärkungen hatte somit die Westarmee-Abtheilung erhalten:

die rumänischen Truppen mit	42 Bat.	32 Esk.	— Ssot.	120 Gesch.
Detachement Imeretinski[1]) mit	20 „	1 „	11 „	90 „
sonstige Verstärkungen mit	3 „	12 „	7 „	46 „
	65 Bat.	45 Esk.	18 Ssot.	256 Gesch.
Die Westarmee-Abtheilung selbst war bisher stark	42 Bat.	16 Esk.	12 Ssot.	188 Gesch.
Man verfügte somit zum Angriff auf Plewna über	107 Bat.	61 Esk.	30 Ssot.	444 Gesch.[2])

in einer Stärke von etwa

82 000 Bajonetten, 11 000 Säbeln, 444 Geschützen.

Die Gesammtstärke der Westarmee einschließlich der Nichtkombattanten, Artilleriebedienung 2c. kann angenommen werden auf

100 000 Mann und 20 000 Pferde.

Bei dieser zur Einnahme von Plewna bestimmten Armee befand sich indessen nur ein einziges Sappeur-Bataillon; Ingenieuroffiziere waren gar nicht, Schanzzeug nur sehr wenig vorhanden.

Außer den 16 Krankenwagen pro Division der rumänischen Armee standen noch russischerseits 6 Divisionslazarethe und einige provisorische

---

[1]) Inkl. des 64. Infanterie-Regiments, des 1. Bataillons 118. Infanterie-Regiments und der 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, welche sämmtlich zum 4. Korps zurücktraten.

[2]) Darunter 48 reitende und 20 Belagerungsgeschütze.

Hospitäler[1]) zur Verfügung. Außerdem hatte der Fürst Tscherkaski, Delegirter des „Rothen Kreuzes", eine große Anzahl von Wagen zum Verwundeten-Transport zusammengebracht.

Für die Verpflegung sorgte die Intendantur.

Das befestigte Lager von Plewna.

Der von den Russen Anfang September besetzte Theil Bulgariens wurde bei einer Länge von etwa 150 km im Westen von dem Isker, im Osten von dem Kara-Lom, und bei einer Breite von etwa 90 km im Norden von der Donau, im Süden von dem Balkanrücken begrenzt. Während der Balkan nach Süden steil abfällt, entsendet er nach Norden verschiedene Gebirgszweige, so daß sich das Terrain von der Donau her terrassenartig erhebt. Die nördliche Terrasse zwischen der Donau und der Straße Plewna—Bjela ist übersichtlich und hier und da mit weiten Wiesenflächen bedeckt. Weiter nach Süden zwischen der eben genannten Straße und jener, welche Torotsch, Lowtscha, Selwi, Tirnowa und Kesres verbindet, finden wir zahlreiche Weingärten, Obstbäume, Gebüsch, kleine Wälder und auch ausgedehnte, mit türkischem Weizen bepflanzte Aecker. Endlich die südliche Terrasse, bis zum Gebirgskamm reichend, ist mit schwer zu passirenden Wäldern bedeckt.

Der Isker, der Wid, die Osma, der Jantra, der Kara-Lom, Nebenflüsse der Donau, sind zum Theil zwischen den Ausläufern des Balkan tief eingeschnitten; ihre zahlreichen Zuflüsse haben oft letztere durchbrochen und fließen infolge dessen zwischen steilen Ufern in tiefen Betten. Dadurch entstehen eine Menge Terrainabschnitte und Höhen von oft bedeutender Erhebung.

Diesen Charakter hat besonders die mittlere Terrasse. Die Dörfer liegen hier meist in den Thälern und in kesselartigen Vertiefungen. Sie wurden von den Türken nur selten besetzt.

Plewna, der Hauptort, ist für diese Gegend ein Handelscentrum; hier treffen große Straßen zusammen, und als ein solcher Straßenknotenpunkt schon an und für sich wichtig, gewann es in diesem Feldzuge eine um so größere Bedeutung, weil es von einer türkischen Armee besetzt war, die die Flanke und die Rückzugslinie der russischen Armee

[1]) Die Divisionslazarethe fungiren auf den Verbandplätzen, behalten aber die nicht transportfähigen Verwundeten so lange in Pflege, bis die „provisorischen Kriegshospitäler" herankommen. Erstere können je 6 Offiziere und 160 Mann, letztere je 30 Offiziere und 600 Mann aufnehmen.

bedrohte. — Die etwa 5 km im Umfang habende Stadt liegt auf einem Zweige des Balkan, der sich zwischen dem Wid und der Osma hinzieht, und an dem Einflusse des Tutscheniza-Baches in die Griwiza, 7 km von der Mündung der letzteren in den Wid. Sie ist von der Festung Nikopoli etwa 40, von Lowtscha 30, von Trajan 60 und von Orhanie 100 km entfernt.

Der Wid-Fluß scheidet die Umgegend Plewnas in zwei wesentlich von einander verschiedene Theile. Das östlich des Flusses gelegene Terrain ist bergig: die Plewna umgebenden Höhen erheben sich bis zu 700 Fuß über das Wid-Thal und sind theilweise mit Wald (im Südwesten), mit dichten Weingärten, einzelnen Obstbäumen und Kukurusfeldern bedeckt. Der Griwiza-, Tutscheniza-, Bukowlek- und Tschernjalka-Bach trennen diese Höhen von einander und bilden so verschiedene Abschnitte.

Das am linken Ufer des Wid gelegene Terrain dagegen ist offen, nur leicht gewellt und erhebt sich unmerklich nach Westen und Südwesten. Es ist für Kavallerie-Operationen sehr geeignet.

Die türkische Armee nahm nun einen Raum ein, der von den Dörfern Opanez, Bukowlek, Griwiza, Radischewo, Brestowez, Krischin und Plasiwas umschlossen war, und dessen Umfang ungefähr 30 km betrug. Plewna bildete so ziemlich den Mittelpunkt. Es war von Opanez etwa 6, von Bukowlek 3½, von Griwiza 6, von Radischewo 5, von Brestowez 6, von Krischin 4½ und von Plasiwas 7 km entfernt.

Die Plewna umgebenden Befestigungen waren nicht gleichzeitig entstanden. Als die Avantgarde Osman Paschas am 9. Juli in Plewna einrückte, schritt sie sofort zur Befestigung einer Stellung gegen die wahrscheinlichste Angriffsrichtung der Russen, von Nikopoli her, also im Norden und Nordosten der Stadt. Der äußerste rechte Flügel der Türken lehnte sich an die Straße Lowtscha—Plewna.

Am 20. Juli bestanden die Befestigungen noch aus einzelnen schwachen Werken und Laufgräben, wahrscheinlich nur aus den durch Laufgräben gedeckten Redouten Suleiman Pascha-tabija, Griwiza und Ibrahim-bei-tabija. Die 8 km lange Linie wurde von 18 Tabors und 9 Batterien, nach Anderen von 25 Tabors vertheidigt. Lowtscha befand sich noch in russischen Händen, war aber sehr schwach besetzt.

Wie die Russen vorgingen, und auf welche Gründe das Mißlingen des Angriffs zurückzuführen ist, hat bereits im ersten Kapitel Erwähnung gefunden.

In der Erwartung eines neuen Angriffs ließ Osman die bereits

bestehenden Befestigungen verstärken und neue anlegen. Der theilweise Erfolg des 19. Infanterie-Regiments, dessen vordere Abtheilungen bis Plewna vorgedrungen waren, veranlaßte Osman, auch die Südfront befestigen zu lassen. Noch an demselben Tage entstand die Redoute Arab-tabija; Laufgräben wurden zur Redoute Ibrahim-bei-tabija herangeführt.

Nach der Ankunft von Verstärkungen entsandte Osman ein selbstständiges Detachement zur Einnahme und Besetzung von Lowtscha, was bei der schwachen russischen Besatzung leicht gelang. Osman war dadurch in der Lage, seine Basis von der Festung Widin nach Orhanie und weiter nach Sofia zu verlegen. Die Straße Plewna—Sofia wurde der Zufuhrweg und die Rückzugslinie.

Am 30. Juli zog sich die Vertheidigungslinie von der Redoute Suleiman Pascha-tabija nach den Redouten Griwiza, Ibrahim-bei-tabija und weiter nach Westen zur Tutscheniza-Schlucht in einer Länge von etwa 11 km. Die stärkste Front war die östliche, weniger stark war die nördliche und am schwächsten die südliche. Westlich der genannten Schlucht waren keine Befestigungen angelegt. Vertheidigt wurde die Stellung am 30. Juli von 46 Tabors Infanterie, 12 Eskadrons, einigen Tausend Mann Tscherkessen und 54 Geschützen, zusammen etwa 30 000 Mann; angegriffen wurde sie von 36 Bataillonen, 32 Eskadrons und 170 Geschützen, zusammen etwas über 30 000 Mann.

Der Verlauf des Kampfes ist im ersten Kapitel besprochen.

Die von den Russen gegen die Südfront errungenen theilweisen Erfolge ließen Osman Pascha erkennen, daß diese Front noch verhältnißmäßig schwach war. Er war auf einen neuen Angriff der Russen gefaßt und bereitete sich darauf vor. Die Bulgaren lieferten ihm Arbeitskräfte im Uebermaß, und Schanzzeug war reichlich vorhanden.

Am 6. September befand sich nun das befestigte Lager von Plewna in folgendem Zustande:

Die Nordfront — etwa 10 km lang — erstreckte sich von den Griwiza-Redouten auf dem äußersten rechten Flügel bis zum Wid, wo auf dem Plateau des Dorfes Opanez vier Redouten erbaut waren. Die Griwiza-Redoute Nr. 1, die südliche, war schon früher erbaut; das 9. Korps hatte sie am 30. Juli vergeblich angegriffen. Ein Laufgraben verband sie mit der später — wahrscheinlich erst während des Bombardements am 6. September — angelegten Griwiza-Redoute Nr. 2. Beide Redouten waren quadratisch, von starkem Profil und im Innern mit zum Feuern eingerichteten Traversen versehen. Ein Netz von

Laufgräben und Emplacements umgab sie. Etwa 1 km weiter östlich war ein Laufgraben vorgeschoben.

Von der Redoute Nr. 2 lief ein tiefer, fast 5 km langer Laufgraben in der Richtung auf das Dorf Buklowek und verband erstere mit den Redouten Basch-tabija und Suleiman Pascha-tabija. Eine zweite gegen Süden gewandte Parallel-Tranchee war bereits angefangen.

Die Redouten auf dem Plateau von Opanez umgaben gleichsam einen großen Waffenplatz und bildeten das Reduit für die ganze Stellung. Der zwischen diesen und der Redoute Suleiman Pascha-tabija $3^1/_2$ km lange Abschnitt war nur durch eine sehr schwache Linie von unzusammenhängenden Laufgräben gedeckt.

Die Griwiza-Redouten waren auf dieser Front am höchsten gelegen. Sie überhöhten die Redoute Basch-tabija um 26, die Redoute Suleiman-Pascha-tabija um 70 m; letztere lag dagegen um 43 m niedriger als die Redouten bei Opanez. Die ganze Front wurde indessen von den vorliegenden Höhen, besonders im Osten, beherrscht. Die im Norden etwa 3000 bis 3400 m dem Griwiza-Kamm vorgelagerten Höhen waren 21 bis 30 m höher als dieser, der Zar-Hügel im Osten sogar 61 m.

Diese Verhältnisse erleichterten den Angriff auf die rechte Flanke; auch ein Angriff, gegen die Front gerichtet, wurde durch die von den in den Buklowek fließenden Bächen gebildeten Risse begünstigt. Kukurusfelder bedeckten das Terrain besonders auf dem rechten Flügel dieses Abschnitts, an dessen südlichem Rande die Straße von Plewna nach Bulgareni hinführte.

Die Südfront wurde durch die Redouten Ibrahim-bei-tabija, Omar-bei-tabija und Junus-bei-tabija (Krischin) gebildet und hatte bis zum Wid bei Plasiwas eine Länge von 12 km. Durch die Tutscheniza-Schlucht wurde sie einen östlichen — den Plewnaer — und in einen westlichen — den Krischiner — Abschnitt getheilt. Von der Redoute bei Krischin bis zum Wid — 5 km — wurden am 6. September keine Werke bemerkt, abgesehen von den im Nordwesten des Krischiner Abschnitts angelegten Befestigungen. Diese hatten zum Theil die Front nach dem Wid hin zur Bestreichung der über diesen Fluß führenden steinernen Brücke, zum Theil waren sie nach Süden gekehrt für den Fall, daß die Russen sich des westlichen Terrains dieses Abschnitts bemächtigen sollten.

Im Osten der Tutscheniza-Schlucht bestand die südliche Front aus zwei Linien von Befestigungen. Die erste Linie bildeten die Omar-bei-tabija-Redoute und ein Laufgraben von ungefähr 1400 m Länge.

Der rechte Flügel lehnte sich an die Tutscheniza-Schlucht und wurde in der Front durch eine andere, mit letzterer in Verbindung stehende Schlucht gedeckt. Das Terrain vor der genannten Redoute wurde von hier aus unter Kreuzfeuer genommen. Etwa 1200 m südlich dieser Linie zog sich der Radischewo-Kamm hin, welcher dieselbe um 43 m überhöhte. Während die rechte Flanke durch unzugängliche Schluchten geschützt wurde, vertheidigten die linke Flanke die Befestigungen der zweiten Linie.

Letztere lag etwa 1000 m rückwärts der ersten, hatte eine ungefähre Länge von 2½ km und als Stützpunkte für die Laufgräben die Redouten Ibrahim-bei-tabija auf dem linken Flügel, Atif Pascha-tabija im Centrum, und Arab-tabija auf dem rechten Flügel. Von der ersten Linie wurde sie durch das abschüssige, tiefe Bett der Suluklija getrennt.

Die Fortsetzung der ersten Linie in dem Krischiner Abschnitt bildete eine Gruppe von 4 durch Laufgräben verbundenen Befestigungen, von welchen die Redoute Junus-bei-tabija die stärkste war, an welche sich an 400m lange Laufgräben anschlossen. Zwischen dem linken Flügel der letzteren und dem rechten Flügel der sich an die Tutscheniza-Schlucht und weiter an die Redoute Omar-bei-tabija anschließenden war eine 3 km lange Strecke durch keine Befestigungen gedeckt.

Die Fortsetzung der zweiten Linie nach Westen wurde durch die Redouten Abdul-bei-tabija (Skobelew Nr. 1) und Redji-bei-tabija (Skobelew Nr. 2) hergestellt. Beide lagen auf dem Höhenkamm, der Plewna von Südwesten her deckte. Zwischen denselben führte ein tiefer, etwa 540 m langer Laufgraben. Außerdem waren auf dem steilen Hange vor den Redouten an einzelnen Stellen eine, an anderen zwei Reihen von Schützengräben angelegt.

Endlich, etwa 1400 m westlich von der Redoute Skobelew Nr. 1, war auf der Höhe Baular eine große geschlossene Befestigung angelegt, die später zu einer starken Redoute wurde. Diese Befestigung hieß nach türkischen Quellen Bglyk-sirty oder Nisch-sa-lis, sowie auch „Garten-Befestigung".

Die Tutscheniza-Schlucht im Osten — die Redoute bei Krischin, die Dörfer Krischin und Brestowez im Westen — der Brestowez-Grund im Süden — der Seliónogor- (Grüne Berg-) Grund, in welchem ein Bach fließt und hinter welchem die Redouten Skobelew 1 und 2 lagen, im Norden — schließen die Seliónygory (Grünen Berge) ein.

Die Grünen Berge fallen im allgemeinen von Süden nach Norden ab, während die hier bemerkbaren drei Kämme eine Neigung von Westen nach Osten haben. Der erste Kamm, von Brestowez zur Tutscheniza-

Schlucht sich hinziehend, ist etwa 1500 m, der zweite, von der östlich von Krischin liegenden breiten Kuppe nach Osten, und der dritte, von derselben Kuppe in der Richtung nach Plewna streichend, sind etwa je 2600 m lang.

Die Ausdehnung der Grünen Berge von Westen nach Osten beträgt etwa 3 km, von Süden nach Norden etwa 4 km. Sie waren theilweise mit dichten Weingärten, Obstbäumen und im Westen nach Krischin hin mit Kukurusfeldern bedeckt.

Die Ostabhänge der Grünen Berge wurden von den Befestigungen des Plewna-Abschnitts, die Westabhänge und die drei Kämme von der Redoute bei Krischin gut bestrichen. Der dritte und zweite Kamm konnten auch von den Redouten Skobelew 1 und 2 unter Feuer genommen werden.

Die Redoute Abdul-bei-tabija, 2510 m nordöstlich von der Redoute Junus-bei-tabija gelegen, wurde von letzterer um 46 m und diese von der Ryshaja gora — dem Rothen Berg — (östlich von Brestowez) um 49 m überhöht.

Der Plewnaer Abschnitt, von dem Griwiza-Abschnitt durch das 600 bis 800 Schritt breite Thal der Griwiza getrennt, ist besonders in seinem westlichen Theile mit Kukurusfeldern und Weingärten, im Südwesten mit dichtem Walde bedeckt. In dem Dorfe Radischewo laufen die Wege von Plewna, Tutscheniza und Brestowez zusammen.

Der Abschnitt von Krischin wird durch den Bach Djigit-dol in einen nordwestlichen und einen südöstlichen Theil zerlegt. In letzterem liegen — wie erwähnt — die Grünen Berge, die Dörfer Krischin, Brestowez und der südwestliche Theil der Stadt Plewna; im ersteren am Fuße von steilen Höhen am Wid die Dörfer Trnina, Disewiza und Plasiwas. Es ist der unübersichtlichste Abschnitt: abgesehen von den Weingärten und Obstbäumen auf den Grünen Bergen liegen im Westen kleine, aber dichte Wälder, welche von Infanterie nur in aufgelöster Ordnung passirt werden können. Die bedeutendste Waldung zieht sich 4 km lang, 1 km breit von dem oberen Laufe des Grünen Bergbaches nach dem Dorfe Trnina nördlich des Komudar-Thales hin. Die Bäche sind nicht tief, haben aber oft abschüssige Ufer. Im Osten des Abschnitts läuft die Straße Lowtscha—Plewna.

Die Ostfront, $3^1/_2$ km lang, wurde durch die Linie der Redouten Griwiza Nr. 1, Tschorum-tabija und Ibrahim-bei-tabija bestimmt. Am stärksten war die Front zwischen der Redoute Ibrahim-bei-tabija und

dem Griwiza-Bache. Hier bildeten zwei Redouten die Stützpunkte für die Laufgräben und die zwei Reihen Schützenlöcher vor denselben.

Zwischen dem Griwiza-Bache und dem rechten Flügel der von der Griwiza-Redoute Nr. 1 nach Süden ausgehenden Laufgräben war eine Strecke von 2 km nicht befestigt.

Hinter dieser ersten Linie lagen 1 km rückwärts und von ersterer durch eine tiefe Schlucht getrennt die Redoute Atif Pascha-tabija und die Batterie Basch-tabija, südlich des Griwiza-Baches.

Die Westfront bildete der Wid auf der 5 km langen Strecke zwischen den Dörfern Opanez und Plasiwas. Die steil zu dem Flusse abfallenden Höhen waren schon von der Natur geschaffene Befestigungen. Der rechte Flügel stützte sich auf die Redouten von Opanez. Von hier aus, sowie von den kleinen Befestigungen und Laufgräben auf dem linken Ufer der Griwiza, konnte das bis zu 1 km breite Thal des genannten Baches unter Feuer genommen werden. Letztere deckten noch die Brücke über den Wid auf der Straße Plewna—Sofia.

Der linke Flügel dieser Front, sowie der westliche Theil der Südfront waren nicht befestigt. Von den 153 m über dem Spiegel des Wid gelegenen Höhen wurde das linke Ufer des Flusses beherrscht.

Weder die Stadt Plewna, noch ein Dorf im Rayon des befestigten Lagers war befestigt noch besetzt. Durch ihre Lage in den Thälern und Senkungen waren sie zur Vertheidigung nicht geeignet.

Wenn nun auch die Umgegend von Plewna infolge ihrer Befestigung große Vortheile für die Vertheidigung bot, so fand doch auch der Angreifer auf den vorgelagerten beherrschenden Höhen sehr günstige Stellungen.

Der Charakter der Befestigungen um Plewna.

Die Hauptvertheidigung der Plewnaer Befestigungen beruhte auf dem Gewehrfeuer. Deshalb bestanden dieselben auch zum größten Theile aus mehreren Reihen dem Terrain sehr vortheilhaft angepaßten Laufgräben und Schützenlöchern. Als Stützpunkte derselben dienten die größtentheils geschlossenen viereckigen, im Innern mit Traversen versehenen und zu Etagenfeuer eingerichteten Redouten, und zwar waren die in der zweiten Linie gelegenen gewöhnlich stärker als die in der ersten Linie liegenden. Die Feuerlinie war selten höher als 2,135 m. Die Stärke der Brustwehr war ungleichmäßig; sie nahm mit der Zeit zu: während des Bombardements betrug sie 4 bis 5 m, zur Zeit der

Blockirung sogar 6 m. Der Boden gestattete sehr steile Anlagen: die Skarpen der Laufgräben waren fast senkrecht, die der Redouten hatten annähernd 1/4 Anlage, eine obere Breite von 4 bis 6 m, eine Tiefe von 2 bis 3 m.

Besetzt waren die Redouten von einem oder auch mehreren Tabors, 2 bis 6 Geschützen. Letztere feuerten meist über Bank. Am Banket und in der Brustwehr waren Unterstände für die Bedienung angelegt. Die Geschütze konnten hinter die Traversen zurückgezogen werden. Von den Facen der Redouten aus wurden die Laufgräben oft flankirt und umgekehrt.

Der Hof der Redoute war versenkt, da hier die Erde für die Verstärkung der Brustwehr gewonnen wurde.

Die Laufgräben waren an den Höhenabhängen angelegt und konnten somit nicht ohne weiteres von den Russen gegen die Türken benutzt werden. Sie waren so tief, daß man aufrecht darin stehen konnte, während die Schützen vom Banket aus feuerten. Je nach dem Terrain waren 200 bis 300 Schritt vor den Laufgräben Schützenlöcher zu etwa 10 Mann angelegt, und vor diesen waren einzelne Posten eingegraben.

Vor vielen Redouten und Laufgräben waren Glacis angeschüttet und das Schußfeld freigemacht.

Als das russische Feuer bereits begonnen hatte, wurden alle diese Arbeiten noch weiter fortgesetzt, noch fieberhafter gruben sich die Türken ein. Auch wurden noch zum Schutze der Redouten gegen die Artillerie Traversen angelegt. So zwar z. B. zwischen den Redouten Suleiman Pascha-tabija und Griwiza Nr. 1 eine solche Traverse gebaut, die zur Zeit des Falls von Plewna so hoch war, daß Reiter hier Deckung fanden.

Die Stärke der türkischen Truppen in dem befestigten Lager von Plewna.

Bei Beginn des Feldzuges stand Osman Pascha, ein Anatolier von Geburt, 40 Jahre alt, mit 40 Tabors, 12 Eskadrons und 36 Geschützen (28 000 Mann) bei der Festung Widin auf dem äußersten linken Flügel der türkischen Aufstellung. Er konnte von hier aus Rumänien und Serbien beobachten, in ersteres eindringen oder gegen den rechten Flügel und die Rückzugslinie der Russen wirken. Um indessen den Uebergang der Russen über die Donau zu verhindern, lag Widin zu weit von dem Uebergangspunkte ab. Osman erhielt zu Anfang Juli

den Befehl, gegen den rechten russischen Flügel vorzugehen und Achmed Pascha, welcher gegen den linken russischen Flügel operiren sollte, die Hand zu reichen.

In Widin, Rahowa und Lom Garnisonen zurücklassend, rückte Osman am 18. Juli mit 6 Tabors, 12 Geschützen und einer bedeutenden Menge Tscherkessen nach Plewna ein. Am 20. Juli trat er hier mit 18 Tabors, 9 Batterien und 1 Regiment Kavallerie dem Angriff der Russen entgegen. Wiewohl siegreich, verfolgte er doch seine errungenen Vortheile nicht, sondern blieb in Plewna, suchte Truppen über Orhanie von Sofia her heranzuziehen und nahm mit 6 Tabors, 6 Geschützen und 2 Eskadrons das von den Russen schwach besetzte Lowtscha. Nach Abzweigung dieses Detachements verfügte Osman in der Schlacht am 30. Juli über 46 Tabors, 12 Eskadrons und 54 Geschütze (30 000 Mann).

Nach diesem Erfolge erhielt Osman Pascha das Oberkommando über den ganzen westlichen Kriegsschauplatz, und das Recht, nach eigenem Ermessen über die hier befindlichen Garnisonen zu verfügen. Es wurde ihm sogar die Befugniß zu Theil, bis zum „Ferik“ (Divisionskommandeur) zu befördern.

Durch die Schwächung der Garnison von Widin, die Heranziehung von Orhanie her, Formirung der Tscherkessen und Baschi-Bosuks in Eskadrons brachte er die Besatzung von Plewna am 5. September auf eine Stärke von 49 Bataillonen, 26 Eskadrons und 60 Geschützen oder 29 400 Mann Infanterie, 2600 Mann Kavallerie, 1000 Mann Artillerie. Davon bildeten 8 Bataillone eine bewegliche Reserve auch für die Besatzung von Lowtscha.

Die geringe Anzahl von Geschützen, von denen noch nicht zwei auf 1000 Mann kamen, trat besonders der starken russischen Artillerie gegenüber sehr nachtheilig hervor. Ingenieurtruppen standen nicht zur Verfügung. Die Infanterie war mit Snider- und Peabody-Gewehren, die Kavallerie mit Winchester-Magazin-Gewehren bewaffnet. Man kann annehmen, daß 500 Patronen pro Gewehr und über 200 Schuß pro Geschütz vorhanden waren. Zum Transport der Patronen war ein Train von Packpferden organisirt. An Schanzzeug hatte man Ueberfluß, wie es auch an Arbeitskräften nicht fehlte. Plewna bot Platz für die Unterbringung von Verwundeten; für die Evakuirung derselben war aber nicht gesorgt; auch das ärztliche Personal war an Zahl und Leistungen ungenügend.

Der Werth der Truppen war sehr ungleichmäßig: waren die von

Osman aus Widin mitgeführten alte, erfahrene und tüchtige Soldaten, so ließen doch die aus Orhanie herangezogenen in jeder Beziehung zu wünschen übrig.

Von den Osman sonst zur Verfügung gestellten Truppen standen am 6. September

in Widin	7 Bat.	1 Batt.	— Esk.	4 300 Mann,
= Rahowa . . .	6 =	1 =	— =	3 700 =
= Lom	2 =	— =	— =	1 200 =
= Orhanie . . .	6 =	[1]) 2 =	— =	3 800 =
= Taschkisen und Komarzi . . .	12 =	2 =	6 =	8 000 =
= Etropol . . .	4 =	— =	— =	2 400 =
= Sofia	6 =	— =	4 =	4 200 =
	43 Bat.	8 Batt.	10 Esk.	27 600 Mann.

Nimmt man nun die Länge der zu vertheidigenden Linie auf 30 km an, so kamen auf drei Schritt zwei Mann Vertheidiger. Wollte Osman Pascha aber nur die 15 km lange Linie von Opanez über Griwiza und Omar-bei-tabija bis Junus-bei-tabija vertheidigen, so kamen auf drei Schritt vier Mann und auf 1 km vier Geschütze.

Der Graf Totleben faßt in einem Briefe an den belgischen General Brialmont, nach der Einnahme von Plewna geschrieben, die Vortheile der Plewnaer Stellung dahin zusammen:

„Die Ausdehnung der Stellung um Plewna betrug nur 36 km. Das Terrain war so gestaltet, daß die Höhen fächerartig von dem Centrum Plewna nach allen Seiten sich hinzogen. Die in diesem Centrum aufgestellten Reserven konnten leicht bei einer Entfernung von 4 bis 5 km jeden beliebigen Punkt unterstützen; während Klüfte und Schluchten, die je näher an der Cernirungslinie um so tiefer wurden, die Verbindung zwischen unseren Stellungen unterbrachen.

Die Befestigungen waren in mehreren Linien angelegt und dem Terrain sehr kunstgerecht angepaßt.

Die Reserven konnten außerhalb des Schußbereichs unserer Artillerie aufgestellt werden.

Ein solches mörderisches und verheerendes Feuer, wie die türkische Infanterie, hat bis jetzt noch keine europäische Armee als Kampfmittel angewandt."

[1]) Hierunter 2 Bataillone der Lowtschaer Garnison, die anderen 6 waren vernichtet und zerstreut.

Dem gegenüber ist jedoch hervorzuheben, daß nach einer nach der Einnahme von Plewna gemachten Aufnahme der Umfang des befestigten Lagers nicht 36, sondern 30 km betrug. Es ist unzweifelhaft, daß der durch einen größeren Umfang bedingte größere innere Raum gestattet, die Reserven gesichert gegen die feindliche Artillerie aufzustellen. Vor allen Dingen muß aber die Länge der Stellung mit der Stärke der sie vertheidigenden Truppen im Verhältniß stehen. Je größer nämlich erstere ist, desto größer ist auch die Gefahr, daß sie durchbrochen wird; die Vertheidigung eines jeden Abschnitts wird ja in gleichem Verhältniß schwächer. Die Entfernung der Reserven von einzelnen Punkten betrug an 6 km.

Die Nachtheile des befestigten Lagers von Plewna bestanden in Folgendem:

Die Besatzung des Lagers war den übrigen türkischen Truppen gegenüber vollständig isolirt. Die Armeen Mehmed Alis und Suleiman Paschas hatten in dieser Periode in der That freie Rückzugsstraßen und als Zufuhrlinien die Eisenbahnen. Mit der Einnahme Lowtschas durch die Russen war aber die strategische Lage Plewnas wesentlich ungünstiger geworden: die einzige Rückzugs- und Zufuhrstraße (die Straße nach Sofia) war gefährdet.

Die türkische Armee in Plewna war bis zu einem gewissen Grade allein auf die eigenen Kräfte angewiesen. Wurde sie geschlagen, so konnte sie leicht von der Rückzugsstraße abgeschnitten werden, denn die russischen Truppen waren beweglicher, die russische Kavallerie war jener der Türken bei weitem überlegen.

Osman Pascha verfügte in Rücksicht auf die zu vertheidigende Stellung über zu geringe Kräfte, und besonders über zu wenig Artillerie.

Die Positionen der Türken um Plewna wurden von dem umliegenden Terrain im Norden, Westen und Süden überhöht. Das Terrain bot gute Stellungen für den Angreifer. Dieser Umstand mußte um so schwerer ins Gewicht fallen, da auch die russische Artillerie der türkischen bedeutend überlegen war.

Ein bedeutender Theil der Nordfront zwischen den Redouten bei Opanez und der Griwiza-Redoute war verhältnißmäßig schwach befestigt. Dieser Theil bildet eine 5 km lange Linie, war nur in der Front zu vertheidigen und hatte in der Mitte nur einen, auf den Flügeln zwei Stützpunkte. Verschiedene dieser Front sehr nahe gelegene Höhen waren nicht besetzt. Der zwischen Krischin und dem Wid gelegene Theil der

südlichen Front und die ganze westliche Front waren nur durch das Terrain gedeckt. Durchaus stark befestigt und infolge des Terrains am wenigsten zugänglich, bei einer guten Feuerbestreichung, steilen Abfällen und der Möglichkeit eines flankirenden Feuers, waren die östliche und die südliche Front bis zur Tutscheniza-Schlucht. Es war klar, daß Osman Pascha infolge des Gefechts vom 30. Juli einen neuen Angriff der Russen gegen diese Fronten fürchtete und alle Maßnahmen zu ihrer kräftigen Vertheidigung getroffen hatte.

Die Vertheilung der türkischen Truppen in dem Lager kann nur ungefähr angegeben werden; türkischerseits fehlen bis jetzt alle bezüglichen Quellen.

Nach der Hartnäckigkeit des Kampfes am 11. September und den Erzählungen der nach der Einnahme von Plewna gemachten türkischen Gefangenen kann man annehmen, daß Osman Pascha die Abschnitte von Griwiza, Plewna und Krischin ziemlich gleich stark besetzt hielt. Der Abschnitt von Opanez war, wie die russische Kavallerie meldete, von Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt. Nach der Vertheidigung der Türken am 7., 8., 9. und 10. September zu schließen, war in allen Befestigungen der oben genannten Abschnitte die Artillerie vorzugsweise zu je zwei Geschützen vertheilt und zwar theilweise in den Redouten, theilweise in den Batterien. Die Kämpfe am 11. und 12. September ließen ferner erkennen, daß Osman Pascha außer den Spezial-Reserven noch über eine aus allen drei Waffen zusammengesetzte Haupt-Reserve verfügte. Die Kavallerie war zum Theil auf die Abschnitte vertheilt, zum Theil in einer Haupt-Kavallerie-Reserve zusammengehalten, welche im Griwiza-Thale in der Nähe des Wid aufgestellt war.

Diese Daten lassen annehmen, daß von den 49 Bataillonen und 60 Geschützen 30 Bataillone und 30 Geschütze die Vertheidigung der Abschnitte von Griwiza, Plewna und Krischin übernahmen, 5 Bataillone und 6 Geschütze die Höhen von Opanez und die Brücke über den Wid sicherten, 14 Bataillone und 24 Geschütze die Haupt-Reserve bildeten.

Die Truppen Osmans waren in drei Brigaden und die Haupt-Reserve gegliedert. Dieser taktische Verband wurde indeß nur auf der Nordfront aufrecht erhalten, welche von einer Brigade unter ihrem Kommandeur Adil Pascha vertheidigt wurde. Die übrigen beiden Brigaden besetzten bataillons- und geschützweise die Befestigungen der südlichen, südöstlichen, südwestlichen und nordwestlichen Fronten und standen zum Theil auch im Centrum bei der Stadt Plewna mit der Haupt-Reserve

zusammen. Hier befand sich Osman Pascha selbst mit Tahir Pascha, Chef des Stabes, Hassan Sabri, Atif und Emin Pascha.

Die Haupt-Reserve war entfernt von den Redouten bei Opanez etwa 7 km, von der Redoute Suleiman-Pascha $2\frac{1}{2}$ km, von der Griwiza-Redoute 4 km, von Tscharum-tabija 2 km, von Ibrahim-tabija $2\frac{1}{2}$ km, von Arab-tabija 1 km, von Omar-bei-tabija $2\frac{1}{4}$ km, von Redshi-bei-tabija 2 km, von Abdul-bei-tabija $2\frac{1}{2}$ km, von Junus-bei-tabija $4\frac{1}{2}$ km, von der Höhe 156 zwischen dem oberen Laufe des Dschigit-dol und Budin-dol zur Vertheidigung des Abschnitts von Krischin zwischen der Redoute Junus-bei-tabija und dem Wid bei Plasiwas $5\frac{1}{2}$ km.

Die für die verschiedenen Abschnitte bestimmten Bataillone wurden nicht abgelöst. Sie richteten sich infolge dessen in den Redouten und Laufgräben möglichst bequem ein, bauten Hütten für die Reserven; ein bedeutender Theil der letzteren war in Zelten untergebracht, in den Redouten wurden Unterstände, Depots für Patronen und Verpflegung angelegt. In den Laufgräben wurden Nischen zum Schutz gegen das feindliche Feuer hergestellt. Auf dem Boden der Laufgräben stellte man Patronenkasten auf, aus denen nach Belieben Patronen genommen wurden; ebenso Fässer mit Wasser, Zwieback, Salz und selbst Meth. Auf der Brustwehr der Laufgräben waren Scharten eingeschnitten oder Gabeln angebracht, um auch in der Nacht und bei Nebel mit einer gewissen Genauigkeit schießen zu können.

Die Kampfweise der Besatzung bestand in einem Ueberschütten des Gegners mit Bleimassen, indem das Angriffsfeld gleichmäßig unter Feuer gehalten wurde. Es ist zweifelhaft, ob dies Verfahren nach reiflicher Ueberlegung angenommen war, oder ob die türkischen Soldaten nach dem Empfang der schnellfeuernden Gewehre und der Massen von Patronen sich aus freien Stücken dazu entschlossen hatten. Es war jedenfalls das leichteste und erforderte die geringste Aufmerksamkeit.

Zu dem bevorstehenden Kampfe bei Plewna waren somit 40000 Mann mit 60 Geschützen in eine auf drei Fronten stark befestigte und im Rücken durch das Terrain gedeckte Stellung geführt. Gegenüber standen 100000 russische und rumänische Truppen mit 400 Geschützen.

Siebentes Kapitel.

Vorgehen der Westarmee-Abtheilung am 6. September 1877 gegen Plewna. — Einnahme der Artillerie-Stellungen und Befestigung derselben. — Gefecht bei Plewna am 8. September: a. auf dem rechten Flügel; b. im Centrum. — Gefecht auf dem linken Flügel am 8. September des Detachements des Fürsten Imeretinski. — Vorgehen der Abtheilung des Generals Skobelew gegen die „Grünen Berge". — Vorbereitung durch Artillerie. — Gefecht des 5. Kaluga-Regiments. — Einnahme des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Uebergang der Türken zum Angriff. — Zurückweichen zweier Bataillone des Kaluga-Regiments. — Eingreifen der russischen Reserven. — Zurückdrängen der Türken. — Die Infanterie besetzt zur Nacht den ersten Kamm, Befestigung desselben. — Operationen der Kavallerie am 8. September. — Der 9. und 10. September bei Plewna: a. auf dem rechten Flügel; b. auf dem linken Flügel. — Abweisung der türkischen Angriffe. — Besetzung und Befestigung des zweiten Kammes der „Grünen Berge". — Operationen der Kavallerie am 9. und 10. September.

Nach den in den Gefechten am 20. und 30. Juli bei Plewna gemachten Erfahrungen, sowie nach den später noch durch den Generallieutenant Sotow während seines Oberkommandos über die Westarmee-Abtheilung gesammelten Nachrichten wurde folgender Operationsplan entworfen:

Der Angriff sei gegen die Süd- und Ostfront des Plewnaer Lagers zu führen, und zwar im Süden zu beiden Seiten der Tutscheniza. Die Truppen seien bis auf Kanonenschußweite an die Werke heranzuführen, hätten hier sich zu befestigen und starke Artillerie in Position zu bringen. Letztere sei dann allmälig näher heranzuschieben und habe dementsprechend ihr Feuer zu verstärken; ebenso habe auch die Infanterie unmerkbar und unter dem Schutze des Terrains sich den Werken mehr zu nähern, welche schließlich zu stürmen seien.

Der Vormarsch auf Plewna sollte der Disposition gemäß am 6. September um 6 Uhr Abends angetreten werden. Es sollten sich aufstellen:

Das 9. Korps, General Krüdener:

5. Inf.=Div. u. 5. Art.=Brig. 9 Bat. u. 6 Batt. (48 Gesch.)
General Schilder=Schuldner,

31. Inf.=Div. u. 31. Art.=Brig. 9 Bat. u. 3 Batt. (24 Gesch.)
General Weljaminow,

18 Bat. u. 9 Batt. (72 Gesch.)

zwischen den Straßen Bulgareni — Griwiza und Pelischat — Plewna, und zwar

3 Regimenter und 6 9pfündige Batterien im 1. Treffen,
3 = = 3 4pfündige = = 2. =

als Korps=Reserve.

Das 4. Korps, General Krylow:

16. Inf.=Div. u. 16. Art.=Brig. 12 Bat. u. 6 Batt. (48 Gesch.)
General Pomeranzew,

30. Inf.=Div. u. 30. Art.=Brig. 6 Bat. u. 4 Batt. (32 Gesch.)
General Schnitnikow,

18 Bat. u. 10 Batt. (80 Gesch.)

auf den Höhen beim Dorfe Radischewo, und zwar

3 Regimenter und 6 9pfündige Batterien im 1. Treffen,
3 = = 4 4pfündige = = 2. =

als Korps=Reserve.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski:

2. Inf.=Div. u. 2. Art.=Brig. . .	12 Bat.	u.	6 Batt.		(48 Gesch.)	
3. Schützen=Brigade	4	= =	—	=	—	=
Türkische Batterie	—	= =	1	=	4	=
3. Artillerie=Brigade	—	= =	3	=	24	=
	16 Bat.	u.	10 Batt.		(76 Gesch.)	

bei dem Dorfe Tutscheniza.

Die rumänische Armee, General Tschernat:

4. Division	12 Bat.	12 Esk.	36 Gesch.
3. = ...	13 =	8 =	36 =
2. = ...	17 =	12 =	48 =
			(darunter 12 reitende),
	42 Bat.	32 Esk.	120 Gesch.
			(darunter 12 reitende),

die 4. Division nördlich der Straße Bulgareni—Plewna auf dem Höhenkamm den Griwiza-Redouten gegenüber in gleicher Höhe mit dem 9. Korps; zwei 9 cm- und eine 8 cm-Batterie in Position;

die 3. Division am 7. September früh, nach einem Marsche von Kajulowzi nach Turski-Trestenik, rechts der 4. Division;

die 2. Division als Reserve hinter der 4. und 3. Division (am 7. September traf dieselbe in Bresljaniza ein);

die Haupt-Reserve, bei welcher sich auch der Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung, Generallieutenant Sotow, befand,

9 Bat., 8 Esk., 38 Gesch., und zwar das

20. Inf.-Regt. von der 5. Inf.-Div.,
119. „ „ „ „ } 30. Inf.-Div.,
120. „ „ „ „ }
Kiewer Huf.-Regt.
Mariupol Huf.-Regt.,
2 Batt. von der 31. Art.-Brig.,
2 „ „ „ 30. „ „
8. reitende Batterie,

westlich vom Dorfe Pelischat;

die 20 Belagerungsgeschütze

in dem Rayon des 9. Korps in zwei Batterien zu 12 und 8 Geschützen; der Bau, die Armirung und Sicherung dieser Batterien lag den Truppen des 9. Korps ob;

die 9. Kavallerie-Division, Generallieutenant Loschkarew:

9. Dragoner-, 9. Ulanen-, 8. Dragoner-, 9. Don-Kasaken-Regiment, 16. reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie — 12 Eskadrons, 6 Ssotnien und 12 Geschütze auf der Straße nach Griwiza zur Deckung der rechten Flanke des 9. Korps und Aufrechterhaltung der Verbindung mit der 4. rumänischen Division;

die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division,
General Leontjew;

4. Dragoner-, 4. Ulanen-Regiment und 7. reitende Batterie, 8 Eskadrons, 6 Geschütze auf den Höhen zwischen der Tutscheniza und Radischewo zur Deckung der linken Flanke des 4. Korps;

die Kaukasische Kasaken-Brigade, Oberst Tutolmin:

11 Ssotnien und 6 Geschütze, mit

der Don-Kasaken-Brigade, Oberst Tschernosubow:

7 Ssotnien vom 34. und 36. Don-Kasaken-Regiment (3 Ssotnien vom 34. Regiment waren als Convoi des Fürsten Karl, 2 Ssotnien desselben Regiments zu verschiedenen Zwecken abkommandirt) und 6 Geschütze von der 15. Don-Kasaken-Batterie auf der Straße Lowtscha—Plewna zur Deckung der äußersten linken Flanke der ganzen Aufstellung unter Detachirung von Patrouillen nach Westen soweit wie irgend möglich;

3 Kalaraschen-Regimenter der 4. rumänischen Division

11 Eskadrons

bei Werbiza zur Deckung des äußersten rechten Flügels der ganzen Aufstellung und des Terrains zwischen Werbiza und dem Wid.

Zur Deckung des Rückzugs auf der Straße nach Bulgareni sollte das 9. Infanterie-Regiment von der 3. russischen Infanterie-Division mit einer Batterie der 3. Artillerie-Brigade bei der Brücke über die Osma bei Bulgareni aufgestellt werden.

Die für das erste Treffen bestimmten Truppen sollten sofort nach Besetzung ihrer Stellung zum Bau von Deckungen für die Infanterie und Artillerie schreiten.

Das bei der Westarmee-Abtheilung befindliche 3. Sappeur-Bataillon wurde auf die Truppen derart vertheilt, daß die 3. Kompagnie zum 4., die 4. Kompagnie zum 9. Korps, 40 Sappeure zur 4. rumänischen Division übertraten. Die 1. und 2. Sappeur-Kompagnie waren mit 4 Bataillonen Infanterie als Arbeiter zum Bau der beiden Belagerungs-Batterien bestimmt.

Aus dem Ingenieur-Park[1]) erhielten das 4. und 9. Korps je 450 Spaten, 20 Hacken, 30 Breithauen, 30 Kreuzhauen; die 4. rumänische Division 190 Spaten, 50 Kreuzhauen; zum Bau der Belagerungs-Batterien waren 500 Spaten, 30 Hacken, 30 Breithacken, 60 Kreuzhauen vorhanden, und außerdem wurde ein bedeutender Theil der zum Sturm angefertigten Schanzkörbe und Faschinen verbraucht.

Das Ingenieur-Depot befand sich in dem Dorfe Sgalewiza. Es war weiter angeordnet: in Bezug auf die Verpflegung: jeder Mann sollte zwei Pfund gekochtes Fleisch und vier Pfund Zwieback mitnehmen; —

[1]) Die Feld-Ingenieur-Parks bestehen im Frieden als Kommandos bei dem Ingenieurmaterial des Parks; — im Kriege zerfällt jeder derselben in drei Abtheilungen à vier Unterabtheilungen, deren jede Schanzzeug für eine Sappeur-Kompagnie und eine Infanterie-Division führt.

in Bezug auf den Anzug: Waffenrock, weiße Hosen und Mütze[1]) in weißen Ueberzügen; die Tornister sollten dort zurückbleiben, von wo aus der Vormarsch begänne; aus schwachen Leuten gebildete Kommandos wurden zur Hälfte zur Bewachung der Tornister, zur Hälfte zur Bewachung des Trains[2]) zurückgelassen. Von den letzteren hatten nur die Munitions- und Patronenwagen, die beweglichen Divisionslazarethe und die Krankenwagen den Truppen zu folgen, die übrigen parkirten vom 9. Korps hinter Karagatsch-Bulgarski, vom 4. Korps hinter Poradim. Von den Kolonnen des 9. Korps blieben die fliegenden Parks in Sgalewiza, die beweglichen bei der Brücke von Bulgareni; — vom 4. Korps erstere auf den Höhen zwischen Tutscheniza und Bogot, letztere bei den Brücken von Ljashane. — Als Verbandplätze waren bestimmt für das 9. Korps bei den drei Brunnen an der Straße Pelischat—Sgalewiza, für das 4. Korps am Tutscheniza-Bach, wohin möglichst viele Fahrzeuge aus den umliegenden Ortschaften zusammenzubringen seien.

Vormarsch der Westarmee-Abtheilung am 6. September 1877 auf Plewna. Besetzung der Artilleriepositionen und Befestigung derselben.

Die Truppen traten, wie befohlen, ihren Marsch am 6. September, Abends 6 Uhr, an. Die Nacht war dunkel. Man marschirte möglichst still: Sprechen und Rauchen war verboten. Die einzunehmenden Stellungen wurden von den Türken nicht besetzt gefunden; auch machten letztere gar keine Anstalten, die Russen aufzuhalten. Artillerieoffiziere gingen ihren Truppen voraus und steckten die Batterien ab. Unter der Leitung der Sappeure begannen die Arbeitkommandos der Infanterie den Batteriebau. Gedeckt wurden diese durch Schützen mit Unter-

---

[1]) Jetzt ist die Mütze überhaupt als Kriegs-Kopfbedeckung adoptirt.

[2]) Jedes Infanterie-Regiment hat seinen eigenen Train: Patronenwagen, Kassen- und Aktenwagen, Proviantwagen, Wagen für Zahlmeister, Werkzeugwagen, Lazareth- und Krankenwagen, Apothekerwagen resp. Karren mit 185 Pferden.

Der Train einer Infanterie-Division: Fliegender Artillerie-Park
zu 2 Infanterie-Abtheilungen, 64 6spännige Wagen,
" 3 Artillerie- " 80 " "
und ein bewegliches Divisionslazareth: 56 Wagen, 228 Pferde.

Die beweglichen Artillerie-Parks zerfallen in je vier Park-Abtheilungen und vermitteln die Verbindung zwischen den fliegenden Artillerie-Parks und den Lokal-Artillerie-Parks, indem sie den Abgang der Munition der ersteren ergänzen und aus den letzteren selbst gefüllt werden.

stützungstrupps, welche 100 bis 300 Schritt weiter vorgeschoben waren, und sich selbst eingraben sollten. Es konnte dies indessen nur theilweise geschehen, da es an Schanzzeug mangelte. Gebüsch und Kukurus schützte sie am Tage vor dem Feuer der Türken.

Obgleich die russischen Schützen von den türkischen Vorposten nicht weiter als 1200 Schritt entfernt waren, so störten die Türken die Arbeiten nicht: der Wind kam von Plewna her und hat wohl verhindert, daß die Türken das mit den Arbeiten verknüpfte Geräusch hörten. Nicht ein Schuß fiel in der Nacht.

Zur Sicherung der Arbeiten des 4. Korps auf dem Höhenkamm vorwärts Radischewo in der linken Flanke wurde eine nordwestlich des Dorfes gelegene Höhe mit Infanterie besetzt. Letztere stand den Türken am nächsten, sie war von der Redoute Omar-bei-tabija nur 1200 m entfernt.

Beim 9. Korps wurden zwar in der Nacht die Höhen von der Artillerie besetzt; die Entfernung war aber zu groß; sie mußte am folgenden Tage näher herangeschoben werden. Am schwierigsten erwies sich der Bau und die Armirung der Belagerungs-Batterien.[1]) Der mit den Vortruppen auszuführende Marsch der 20 schweren Geschütze mit

---

[1]) Der Kommandeur der Belagerungs-Artillerie, Oberst Ekften, erzählt Folgendes: „Am 6. September, 4 Uhr Nachmittags, begann man das Anspannen der Ochsen und formirte die Fahrzeuge in zwei Kolonnen zum Vorgehen in die zwei Batterien. Die Marschordnung war folgende: an der Tete ein Geschütz in den Gefechts-Laffetenlagern, um das Umlegen der Rohre in der Batterie zu vermeiden. Hinter demselben folgten die Fahrzeuge mit dem Zubehör (Keile, Bettungen, Reservetheile, Hebewerke), dann kam das zweite Geschütz u. s. w. Die Bretter für die Bettungen waren nach einer genauen Vorschrift auf die Wagen gepackt und die Leute geübt, im Dunkeln dieselben zu strecken. Die Geschosse folgten in besonderen Echelons hinter den Geschütz-Abtheilungen. — Zur Unterstützung bei dem Marsch und zur Sicherung desselben war eine Brigade der 30. Infanterie-Division kommandirt. — Bei jedem Paar Ochsen befand sich ein Führer, an welchen diese gewöhnt waren; jedem Führer war ein Infanterist beigegeben, um diesen zu unterstützen und das Entweichen desselben zu verhindern. Zu jedem Geschütz waren ein Zug Infanterie zur Hülfe, und zwei Artillerieunteroffiziere kommandirt. Jedem Fahrzeuge war ein Artillerist, der die Ladung desselben kannte, zugetheilt. Die Munitionswagen eines Geschützes führte ein Bombardier, vier Geschütze ein Offizier, die Echelons die Batteriekommandeure. Den Marsch deckten ein Bataillon vorne und je ein Bataillon zur Seite.

Um 6 Uhr trat der Belagerungspark den Marsch an. Die Entfernung bis zu den Batterien betrug 8 km. Bald stellte sich heraus, daß die Belagerungsgeschütze an der Tete aller vorgehenden Truppen sich befanden. Man machte Halt, um erst eine Deckung von Infanterie vor sich zu haben. Beim Weitermarsche

Munition und Material war bei der dunklen Nacht, dem wenig bekannten Terrain, der Nähe der Türken und einem immerhin möglichen Nachtgefecht eine gewagte Unternehmung. Durch die Energie und Umsicht der Führer und auch der Truppen gelang sie indessen.

Die 3. rumänische Division sollte auch am 6. September mit Tagesanbruch ihre Stellung eingenommen haben; sie kam aber in der Dunkelheit vom Wege ab, irrte acht Stunden herum und rückte erst um 11 Uhr Morgens des 7. September mit ihren Vortruppen ein.

Auch bei den russischen Truppen ging es, wie leicht bei jedem Nachtmarsche solcher Truppenmassen, nicht ohne Irrthümer, Kreuzungen der Kolonnen und mehrstündigen unnöthigen Aufenthalt ab. Dessenungeachtet aber muß man anerkennen, daß der so schwierige Vormarsch „glänzend" durchgeführt wurde. Dieser Erfolg ist aber zum großen Theile der Unthätigkeit der Türken zu verdanken. Selbst ein Vorgehen nur einzelner türkischer Abtheilungen und ein Eröffnen des Artillerie- und hier und da des Infanteriefeuers gegen einen Theil der langen Linie, in welcher die Russen sich bewegten, würde in hohem Maße den Vormarsch erschwert und in den russischen Massen Verluste verursacht haben. Ein energischer Angriff Osman Paschas auf die ihm wohlbekannten, von den Russen eingenommenen Stellungen konnte diese zum Rückzuge zwingen und das 4. und 9. Korps vernichten. Die Türken thaten aber von alledem nichts, und um 9 Uhr Abends hatten die russischen Truppen die vorgeschriebenen Stellungen 2000 bis 3600 m vor den türkischen Werken eingenommen, befestigten sich dort, und mit Tagesanbruch waren die in der Nacht angelegten Batterien armirt.

Die russisch-rumänischen Truppen hatten am 6. September eine Infanterielinie besetzt, welche auf Kanonenschußweite von den türkischen

---

verlor man einen Theil der Munitionswagen; die Infanteriedeckung der linken Flanke kam vom Wege ab. Erst am Morgen kamen alle Abtheilungen des Belagerungsparks an Ort und Stelle.

Auch die Sappeure hatten sich verirrt und verloren drei Stunden. Der Vorsatz, schon in der ersten Nacht feste Munitionsmagazine und Traversen zu bauen, konnte nicht ausgeführt werden. Für die Geschosse legte man einfache Nischen in der Brustwehr an. — Die Feuerlinie war Abends zuvor mit Steinen abgesteckt und die Lage derselben nach der Stellung des Sternbildes des Großen Bären um 8 Uhr Abends orientirt; um 11 Uhr Abends hatte dieselbe sich verändert, die Steine wurden bei der Dunkelheit nicht gefunden, und die Linie der Batterien mußte von neuem auf das Gerathewohl festgelegt werden. Das Abladen der Fahrzeuge, die Streckung der Bettungen, die Aufstellung der Geschütze und das Herantragen der Munition ging in voller Ordnung und mit gutem Erfolge vor sich."

Werken auf der der Griwiza-Redoute gegenüberliegenden Höhe (wo später die Alexander-Redoute erbaut wurde) begann und sich über die Dörfer Griwiza und Radischewo nach Westen zur Tutscheniza-Schlucht hinzog. Die Länge der Linie betrug etwa 9 km, so daß bei der 82 000 Mann starken Infanterie auf 1 km 9000 und auf 1 Schritt 6 Mann entfielen. Die Tiefe der Aufstellung betrug an 6 km.

Von den 400 Geschützen kamen etwa 45 auf 1 km der Aufstellung. Es waren armirt:

von der	4. rumänischen Division	3 Batt.	.	mit	18	Geschützen,
= =	31. russischen Art.-Brig.	1., 2., 3. Batt.	=		24	=
= =	5. = = =	1., 2., 3.	=	=	24	=
= =	30. = = =	1., 2., 3.	=	=	24	=
= =	16. = = =	1., 2., 3.	=	=	24	=
2 Belagerungs-Batterien	. . . .				20	=
				Summe	134	Geschütze.

Zur Eröffnung des Feuers sollte eine Salve der 12pfündigen Belagerungs-Batterie das Zeichen sein. Um 6 Uhr Morgens des 7. September wurde sie gegeben, und auf der ganzen Linie der Artilleriekampf eröffnet.

Der vom 7. bis 12. September einschließlich dauernde Kampf um Plewna zerfällt nun in zwei Perioden:

in die erste Periode vom 7. bis 10. September einschl., Vorbereitung des Sturmes durch Artillerie; und

in die zweite Periode vom 11. bis 12. September einschl., den Sturm.

Die erste Periode soll nach folgenden Abschnitten betrachtet werden:

1) Der 7. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel, im Centrum; die Thätigkeit der Kavallerie.

2) Der 8. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel, die Fortnahme der türkischen Laufgräben durch die Rumänen; — im Centrum; — auf dem linken Flügel. Das Gefecht des Regiments Kaluga, Einnahme des ersten und zweiten Kammes der „Grünen Berge“. Befestigung des ersten Kammes; — Thätigkeit der Kavallerie jenseits des Wid.

3) Der 9. und 10. September: Der Artilleriekampf auf dem rechten Flügel; — im Centrum; — auf dem linken Flügel: Abweisen des türkischen Angriffs gegen den ersten Kamm; Wiedereinnahme des zweiten Kammes und Befestigung desselben; — Thätigkeit der Kavallerie. —

Der 7. September. Der Artilleriekampf.

Auf das Signal eröffneten die russischen Batterien das Feuer gegen die türkischen Befestigungen. Anfangs sehr ungleichmäßig und heftig, wurde es nach und nach ruhiger. Die Türken waren überrascht, antworteten erst gar nicht, eröffneten dann aber aus etwa 30 Geschützen ein wohlgezieltes und regelmäßiges Feuer. Bei dem stillen Wetter verhinderte der Pulverdampf die Beobachtung sowohl russischer- als türkischerseits. Nur dann und wann zerriß ein Luftzug diesen Schleier; in solchen Momenten hatten die Russen einen weiten Umblick bis nach Opanez hin.

Die Schützenlinien und ihre Unterstützungstrupps waren vor die Batterielinien geschoben und theilweise durch Gebüsch und Kukurus gedeckt; in der Nacht gruben sie sich ein. Die feindlichen Granaten gingen weit über ihre Köpfe fort. Die Spezial-Reserven lagen anfangs hinter den Höhen, auf welchen die Batterien erbaut waren; später schob man sie an den Abhang vor und näher an die Artillerie heran. Die zu kurz gehenden feindlichen Geschosse wurden durch den Höhenkamm aufgefangen, die zu weit gehenden fielen hinter der Infanterie ein.

Die Korps-Reserven und die Haupt-Reserve standen außerhalb des Bereichs des türkischen Feuers. An den Brunnen und an den Bächen entfaltete sich ein bewegtes Leben: man kochte, und die Theemaschinen[1]) waren im Gange.

Nur die Batterien für die Belagerungsgeschütze waren in der Nacht zweckentsprechend hergestellt; die Batterien für die Feldgeschütze und die Erdwerke für die Infanterie waren wohl abgesteckt aber nicht ausgeführt, so daß weder die Ersteren noch die Letztere gedeckt waren. Die Protzen und die Munitionswagen fanden nur im Terrain Deckung und waren infolge dessen ohne Ordnung an den vom Feinde abliegenden Hängen aufgestellt.

---

[1]) Der Thee ist sowohl bei Hitze wie bei Kälte ein gleich gutes, erquickendes bezw. erwärmendes Getränk. Bei den Russen ist er ein Nationalgetränk. Die Einführung bei der deutschen Armee dürfte indessen auch große Vortheile bieten.

Die Parks waren näher an ihre Abtheilungen herangezogen, die Divisions-Lazarethe aufgestellt, die Verbandplätze eingerichtet. Ein Hospital und eine Feld-Telegraphenstation waren ½ km hinter dem Großfürstenberge angelegt.

Die Thätigkeit der Artillerie auf dem rechten Flügel.

Es feuerten hier gegen die Griwiza-Redoute Nr. 1: die drei rumänischen Batterien (18 Geschütze) der 4. Division; sie standen nördlich der Straße Griwiza — Bulgareni auf den Höhen östlich der später erbauten Redoute Alexander, 1400 m von dem vorgeschobenen Laufgraben und 2000 bis 2600 m von der Redoute entfernt;

drei 9pfündige Batterien der 31. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) von den nordwestlichen Hängen der Höhen aus, welche zwischen den Straßen Griwiza—Bulgareni und Griwiza—Sgalewiza lagen, auf eine Entfernung von 3600 m;

drei 9pfündige Batterien der 5. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) zwischen den Straßen Griwiza — Sgalewiza und Plewna — Pelischat; sie standen anfangs zu weit ab und änderten infolge dessen ihre Stellung, so daß die nach links vorgeschobene linke Flügel-Batterie gegen Abend an die 1. Batterie der 30. Artillerie-Brigade, der rechten Flügel-Batterie des Centrums, sich anschloß;

eine rumänische 9 cm-Batterie der 3. rumänischen Division (6 Geschütze) von den nordöstlich der Redoute Alexander gelegenen Höhen aus auf eine Entfernung von über 3000 m von 11 Uhr Morgens ab; die beiden anderen Batterien dieser Division (12 Geschütze) trafen erst in der Nacht ein und wurden vorwärts der ersteren postirt.

Die Belagerungsgeschütze waren in 2 Batterien formirt. Die 1. Belagerungs-Batterie, 4 weittragende Stahl- und 8 24pfündige Bronzegeschütze, war auf dem Großfürstenberge hinter den Batterien der 5. Artillerie-Brigade erbaut. Die 4 Stahlgeschütze feuerten gegen das Lager bei der Redoute Basch-tabija auf eine Entfernung von 6 km und in der Richtung auf das 7 km entfernte Plewna, das von der Batterie aus nicht gesehen werden konnte. Die 24 Pfünder beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija, die der Batterie am nächsten, immer aber noch 4000 m entfernt war.

Die 2. Belagerungs-Batterie (8 Geschütze), 1½ km nordöstlich von der ersten auf der Höhe A erbaut, beschoß die Griwiza-Redoute Nr. 1 auf 3800 m, das Lager bei der Redoute Basch-tabija auf 5000 m.

Auf dem Großfürstenberge, von wo aus man einen weiten Umblick hatte, war eine Beobachtungsstation eingerichtet, indem hier eine 22 m lange Leiter aufgerichtet war. Das zur Verfügung stehende Fernrohr war indessen zu schlecht, um viel beobachten zu können.

Die rumänische Batterie der 3. Division wurde anfangs, ganz ungedeckt stehend, mit Granaten und Shrapnels überschüttet, ohne indessen Verluste zu erleiden. Innerhalb einer Stunde hatten die Bedienungsmannschaften, ohne ihr Feuer zu unterbrechen, für alle Geschütze Deckungen hergestellt. Ebenso wenig hatten die Batterien der 31. Artillerie-Brigade Verluste, indem sie in dem Gebüsch eine gute Deckung fanden. Auch hatte man hier hinter den Geschützen und höher als diese leere Schanzkörbe aufgestellt. Die Türken hielten solche für Befestigungen und zielten nach ihnen.

Ein Theil der Geschütze der 5. Artillerie-Brigade beschoß neben der Griwiza-Redoute noch die Redoute Ibrahim-bei-tabija.

Das Feuer der 1. Belagerungs-Batterie war bei den oben angegebenen großen Entfernungen sehr wenig wirksam. Und obgleich die Türken dasselbe gar nicht erwiderten, unterhielt die Batterie doch den ganzen Tag über ein sehr lebhaftes Feuer. Dagegen waren die Resultate des Feuers der 2. Belagerungs-Batterie bemerkbar. Drei Mal brannte es im Lager bei der Redoute Basch-tabija, und das hier befindliche Zeltlager wurde abgebrochen. Obwohl nun die Türken auch ihrerseits sehr energisch der Batterie mit einem wohlgezielten Feuer antworteten, so hatte diese doch keine Verluste.

Das russische Feuer wurde gegen Abend schwächer, während das türkische schon um 3 Uhr Nachmittags an Stärke nachließ; aus der Griwiza-Redoute schwieg das Feuer um diese Zeit schon ganz.

Die Thätigkeit der Artillerie im Centrum.

Hier standen vorwärts Radischewo auf dem östlichen Theile des Artillerieberges die 1., 2. und 3. 9pfündige Batterie der 30. Artillerie-Brigade (24 Geschütze) fast ungedeckt. Erst in der Nacht wurden für die Bedienungsmannschaften Deckungen hergestellt. Von diesen Batterien wurden beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf 2000 m, und auch theilweise die Redoute Tscharum-tabija auf 2960 m. Dem den ganzen Tag andauernden Feuer der Russen antworteten die Türken aus verschiedenen Redouten und Batterien sehr energisch, so daß der Kommandeur der 1. Batterie, Gulim, fiel, 3 Offiziere und 18 Mann außer Gefecht gesetzt

wurden. Aber auch die Russen hatten Erfolge aufzuweisen: die Brustwehr und die Traversen der Redoute Ibrahim-bei-tabija waren beschädigt, und mehrere Geschütze demontirt; sie wurden aber gegen Abend von den Türken durch andere ersetzt.

Links von diesen Batterien, ebenfalls auf dem Artillerieberge, waren die 1. und 2. 9pfündige Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Position. Beide richteten ihr Feuer auf das 2500 m entfernte Werk Atif Pascha-tabija und den dasselbe deckenden Laufgraben; die 2. Batterie beschoß außerdem noch Arab-tabija auf eine Entfernung von 3000 m.

Die 3. 9pfündige Batterie der 16. Artillerie-Brigade feuerte, etwa 800 m hinter dem linken Flügel der ersteren südwestlich von Radischewo stehend, auf das 4000 m entfernte Werk Atif Pascha-tabija. Letzteres wurde stark beschädigt und gerieth dreimal in Brand.

Die Batterien der 16. Artillerie-Brigade wurden von den Türken nicht so stark beschossen, wie die der 30.

Während somit das Hauptfeuer gegen die Redouten Ibrahim-bei-tabija, welche ja auch die Belagerungs-Batterie Nr. 1 beschoß, und Atif Pascha-tabija, ein bedeutend schwächeres gegen die Werke Tscharum-tabija und Arab-tabija gerichtet war, wurde die der russischen Stellung am nächsten gelegene Redoute Omar-bei-tabija, an welcher das 4. Korps beim Sturm am 11. September zerschellte, im Laufe des 7. September nicht von einer einzigen Batterie beschossen. Auch war die westliche Spitze des Artillerieberges, die so vortheilhafte Höhe B, die nur 1200 m von der Redoute Arab-tabija ablag, an diesem Tage nicht von den Russen besetzt. Es läßt sich diese Unterlassung nur durch die Annahme erklären, daß am 7. September die Redoute Omar-bei-tabija auf Höhe C noch nicht existirte und erst in den folgenden Tagen unter dem Feuer der 16. und 30. Artillerie-Brigade erbaut wurde. Erst dadurch wurde die Wichtigkeit der Höhe B klar. Am 7. September waren anscheinend auf der Höhe C nur Laufgräben für die Infanterie als eine auf 1 km vorgeschobene Stellung für Arab-tabija und Ibrahim-tabija angelegt. Um 5 Uhr Abends bemerkten die Russen auf der Höhe C türkische Arbeiter bei der Befestigung der Stellung beschäftigt. Auf den Befehl des Kommandeurs der 30. Division ging nun die 4. 4pfündige Batterie der 30. Artillerie-Brigade, welche hinter dem linken Flügel gestanden hatte, vor und feuerte auf die Arbeiter. Die ersten 4 Scharochen[1]) — auf 3000 m verfeuert — gingen zu kurz, ein Schuß auf 3200 m

[1]) Ein früheres, jetzt nicht mehr in der russischen Artillerie existirendes Geschoß.

abgegeben, verscheuchte die Arbeiter. Ein türkischer Zug Artillerie kam aus der Stadt, nahm auf der Höhe C Stellung und fing an zu feuern. Von neuem versammelten sich die Arbeiter, welche aber mit dem Zuge, der nur 4 Schuß abgab, bald wieder zurückgingen. Mit Einbruch der Dunkelheit rückte die 4. Batterie in Reserve nach dem Dorfe Tutscheniza, wo auch die leichten Batterien der 16. Artillerie-Brigade standen.

In der Nacht zum 8. September sollte auf Befehl des Generals Sotow die Artillerie näher an die feindlichen Werke herangehen und wenn möglich, einige leichte Batterien in Position bringen. Aber nur die 9pfündigen Batterien der 5. Artillerie-Brigade nahmen neue Positionen, 4pfündige Batterien wurden nicht vorgebracht.

Auf der ganzen Linie wurde während der Nacht von den Russen mit abwechselnden Geschützen ein langsames Feuer unterhalten, um die Türken an der Ausbesserung ihrer Werke zu verhindern. Gegen die Höhe C wurde kein einziger Schuß abgegeben.

Am 8. September mit Tagesanbruch waren indessen die türkischen Werke nicht nur vollständig wieder ausgebessert, die demontirten Geschütze gegen neue ausgewechselt, sondern es war auch ein großes Werk auf der Höhe C, die Redoute Omar-bei-tabija, erbaut und der dortige Laufgraben bedeutend erweitert. Am Morgen war die Redoute armirt und faßte mit ihrem Feuer die 2. und 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in die Flanke.

Am Abend des 7. September versammelte der General Sotow in der Belagerungs-Batterie Nr. 1 einen Kriegsrath über die weiter zu nehmenden Maßnahmen. Man beschloß, das Bombardement fortzusetzen, bis die Verhältnisse es angezeigt sein lassen würden, den Sturm mit Erfolg unternehmen zu können.

Faßt man nun das Resultat der Artillerievorbereitung des Angriffs auf die Plewnaer Werke zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

Von den am 7. September in Position gebrachten Geschützen feuerten über 50 auf die Griwiza-Redoute, über 30 auf Ibrahim-bei-tabija, über 20 auf Atif Pascha-tabija. Am Abend machte sich ein Erfolg des Feuers auf diese drei Hauptobjekte bemerkbar: das türkische Feuer ließ nach; die Werke waren beschädigt; das aus Schanzkörben gebaute Werk Atif Pascha-tabija fing an zu brennen, das Lager bei Basch-tabija war aufgehoben. Aber am Morgen des 8. September hatten die Türken wieder hergestellt, was von den Russen am Tage vorher zerstört war.

Die Höhe C, welche am 11. September das Angriffsobjekt des 4. Korps wurde, wurde von der russischen Artillerie nicht unter Feuer genommen; die Türken führten hier in der Nacht ein Werk auf.

Von vielen Batterien der 5. und 31. Brigade, von der 3. Batterie der 16. Brigade und den Belagerungs-Batterien wurde auf zu große Entfernungen gefeuert. Besonders für letztere waren die Distanzen zu groß: sie konnten ihre außerordentliche Sicherheit im Schießen nicht ausnutzen und keine Geschütze demontiren und ebensowenig ihre größere Sprengwirkung zur Geltung bringen, um die Erdwerke zu zerstören. Auf diesen Entfernungen erzielten sie nur hauptsächlich Zufallstreffer, die nur bei der Beschießung einer großen Fläche, wie z. B. des Lagers bei Basch-tabija, wirksam sein konnten.

Die 8 cm-Batterien der 4. rumänischen Division und die 3 Batterien der 30. Artillerie-Brigade standen den türkischen Werken am nächsten.

Wirklich zuverlässige Deckungen waren nur für die Belagerungs-Batterien hergestellt. Die große Arbeit und das viele Material zur Deckung der Belagerungs-Batterie Nr. 1 war vollständig verloren: die Batterie erzielte nur Zufallstreffer, und die Türken beantworteten nicht einmal das Feuer der 12 Geschütze.

Die Geschütze der 30. Artillerie-Brigade standen gar nicht gedeckt.

Eine einheitliche Feuerleitung fand nicht statt. Die Ziele waren nicht bestimmt, die Angriffsobjekte noch nicht ausgesucht.

Vorzugsweise wurden nur die Redouten unter Feuer genommen, die sie verbindenden Laufgräben aber außer Acht gelassen.

Die Verluste infolge des türkischen Feuers waren sehr unbedeutend, selbst in den ungedeckten Batterien, wie die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade, die dazu in dem wirksamen Schußbereich der türkischen Geschütze lagen. Von den 7 außer Gefecht gesetzten Offizieren waren 4 todt.

Die Verluste der Türken sind unbekannt; daß sie groß gewesen wären, kann man kaum annehmen.

Der Munitionsverbrauch ist unbekannt. Nach der Lebhaftigkeit des Feuers aber zu schließen, kann man pro Geschütz wohl 30 Schuß rechnen, was im Ganzen etwa 4000 Schuß giebt.

Im Laufe des 7. und in der Nacht zum 8. September wurden noch zwei rumänische Batterien in Position gebracht und die Batterien der 5. Artillerie-Brigade weiter vorgeschoben. Von 4pfdgen Batterien kam nur jene der 30. Artillerie-Brigade zur Thätigkeit. Sie gab 18 Schuß ab.

Thätigkeit der Kavallerie am 7. September.

Der mit seinen 4 Regimentern auf der Straße Plewna—Griwiza stehende General Loschkarew erhielt Mittags den Befehl, nach Rybin am Wid zu rücken und dort die Nacht zuzubringen. Um 9 Uhr Abends traf er dort nach einem Marsche von ungefähr 20 km ein.

Die Kavallerie des Generals Leontjew sicherte die linke Flanke des 4. Korps, schob ihre Posten auf die mit Gebüsch bedeckten Hänge nordwestlich von der Höhe Zar-Redoute vor und stellte die Verbindung mit den Kasaken der Obersten Tschernosubow und Tutolmin im Grunde der Tutscheniza her.

Die 7 Ssotnien Don-Kasaken des Obersten Tschernosubow standen auf der Straße Lowtscha—Plewna vorwärts Brestowez, während die 11 Ssotnien Kaukasischer Kasaken des Obersten Tutolmin zwischen der genannten Straße und der Tutscheniza-Schlucht sich vollständig gedeckt aufgestellt hatten. Beide Brigaden waren dem Fürsten Imeretinski unterstellt, während der Oberst Tschernosubow als der Aelteste das Kommando über dieselben übernahm.

Die bis an Brestowez heranstehenden Tscherkessen wurden von 3 Ssotnien trotz des türkischen Geschütz- und Gewehrfeuers bis zum zweiten Kamme der „Grünen Berge" zurückgetrieben.

Die Posten der Don-Kasaken standen von der Tutscheniza-Schlucht über Brestowez auf dem Kamme der Höhen von Brestowez und patrouillirten bis zum Wid.

Der Oberst Tschernosubow biwakirte hinter dem Bogot-Bache, Tutolmin mit 9 Ssotnien in Bogot, 2 Ssotnien verblieben hinter dem Rothen Berge.

Die Haupt-Reserve der Westarmee-Abtheilung verblieb den ganzen Tag westlich von Pelischat.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski stellte sich mit Tagesanbruch bei Tutscheniza auf und verblieb hier auch die Nacht.

Der 8. September vor Plewna.

Der Befehl des Fürsten Karl von Rumänien für die Westarmee-Abtheilung für den 8. September setzte Folgendes fest:

1) Die Artillerie solle die Beschießung der feindlichen Werke fortsetzen; einige 4pfündige Batterien seien im Laufe des Tages in Position zu bringen.

2) Die 3. rumänische Division habe mit Tagesanbruch auf dem rechten Flügel der 4. rumänischen Division sich zu konzentriren und in Höhe derselben eine Aufstellung zu nehmen. Die die rechte Seitendeckung bildenden Abtheilungen seien aus Rybin auf Plewna heranzuziehen; die 2. rumänische Division solle von Bresljaniza nach Werbiza marschiren und sich vorwärts dieses Ortes als Reserve für die beiden anderen rumänischen Divisionen aufstellen.

3) Der General Loschkarew solle mit seiner Kavallerie, verstärkt durch zwei Kalaraschen-Regimenter und zwei Regimenter Rosiori, von Rybin nach Dolni-Dubnjak auf der Straße nach Sofia vorgehen. Zweck dieser Bewegung sei, auf die Verbindungen des Feindes zu wirken, sie wenn möglich abzuschneiden und für den Fall des Zurückgehens die Verfolgung zu übernehmen.

4) Der Fürst Imeretinski habe mit seinem Detachement auf die Straße Lowtscha—Plewna überzugehen und in einem günstigen Moment sich in den Besitz des zweiten Kammes der südlich von Plewna liegenden Höhen (des Grünen Berges) zu setzen.

Der Artilleriekampf wurde am 8. September russischerseits in derselben Weise geführt, wie am Tage vorher; nur bot das eben erbaute Werk Omar-bei-tabija ein neues Ziel. Türkischerseits dagegen war das Geschützfeuer am 8. stärker als am 7.; der Kampf war ein hartnäckiger. Und doch standen den russischen Batterien nur einzelne Geschütze gegenüber: auf zehn und mehr Schüsse der Russen konnten die Türken nur mit einem antworten. Zeitweise unterbrachen sogar letztere ihr Feuer, um ihre Geschütze für den Sturm aufzusparen.

Die Deckungen für die Geschütze der Türken waren verschiedener Art: in den Traversen der Redouten wurden Nischen angelegt; versenkte Batterien wurden in der Nähe der Redouten gebaut, da besonders letztere von den Russen beschossen wurden. Dazu waren die Geschütze einzeln aufgestellt und wechselten häufig den Standort.

Der rechte Flügel am 8. September.

Das russische Feuer begann um 5 Uhr Morgens, das türkische ½ Stunde später.

Zu den am vorhergehenden Tage bezw. Nacht in Position gebrachten je 3 Batterien der 4. und 3. rumänischen Division traten noch

3 Batterien (zwei 8 cm und eine 9 cm) der ersteren Division in das Feuer. Alle 9 Batterien hatten die Griwiza-Redoute und den auf 1000 m vorgeschobenen Laufgraben als Zielpunkt. Letzterer war anscheinend während der Nacht verstärkt, und der Bau einer kleinen Redoute als Stützpunkt hatte begonnen. Diese schwach besetzten vorgeschobenen Werke sollten heute genommen werden. Um $4^1/_2$ Uhr zwang das Feuer der rumänischen Batterien die Türken zum Verlassen jener Werke. Die 1. Brigade der 4. Division (5. Linien- und 13. Dorobanzen-Regiment) wurde vorgeworfen, besetzte den Laufgraben, verfolgte die über offenes Terrain zurückgehenden Türken mit Feuer und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Die Rumänen verloren 6 Offiziere und 170 Mann.

Dieser verhältnißmäßig große Verlust erklärt sich durch die Nähe der Griwiza-Redoute, in deren Gewehrfeuer die — und das ist wohl die Hauptsache — sehr stark gemachte Angriffskolonne gerieth.

Bis $7^1/_2$ Uhr Abends dauerte die Beschießung der türkischen Werke an; in der Nacht gab jede Batterie stündlich einen Schuß ab. Die Türken antworteten in der Nacht nicht. Der genommene Laufgraben wurde in der Nacht verstärkt, eine Batterie hier angelegt und armirt.

Während die erste 9pfündige Batterie der 31. Artillerie-Brigade in ihrer bisherigen Position nordöstlich des Zar-Hügels verblieb, wurden die 2. und 3. Batterie bedeutend näher an die türkischen Werke herangeschoben. Einzelne der letzteren waren nur noch 1400 bis 1600 m von den Batterien entfernt, so daß nun auch beiderseitig Shrapnelfeuer zur Anwendung kommen konnte.

Die drei 9pfündigen Batterien der 5. Artillerie-Brigade, welche zwischen dem rechten Flügel der 30. Artillerie-Brigade und dem Dorfe Griwiza standen, beschossen wie bisher die Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija.

Schon in der Nacht zum 8. September war auf die Initiative eines Batterie-Offiziers die linke Flügel-Batterie (die dritte der 5. Artillerie-Brigade) weiter vorgegangen. Sie nahm noch vor Tagesanbruch eine neue Position etwa 500 m vor den übrigen Batterien auf einem schwer zugänglichen Terrain. Es fehlte ihr jede Deckung, und ihre rückwärtige Verbindung lag unter dem türkischen Feuer. Die Redoute Ibrahim-bei-tabija war ungefähr 1500, die Redoute Omar-bei-tabija 2500 m entfernt. Die Türken konzentrirten das Feuer aus

4 Redouten auf diese eine russische Batterie, die dazu noch von dem Werke Omar-bei-tabija flankirt wurde. Anfangs waren die Verluste in der Batterie nicht bedeutend, wohl aber schon bei der sie deckenden Infanterie. Ein Schuß aus der Redoute Omar-bei-Tabija setzte indessen später 4 Offiziere und 2 Mann außer Gefecht. Gegen 12 Uhr ließ der Kampf nach; erst gegen Abend entbrannte er von neuem, und wieder traten Verluste ein, so daß Infanteristen zur Ergänzung der Bedienung vorgeschickt werden mußten. Das Salvenfeuer kam hier wiederholt zur Anwendung, auch dann und wann auf Seiten der Türken. In der Nacht wurde endlich die 3. Batterie in die Stellung der beiden anderen zurückgenommen.

Die beiden Belagerungs-Batterien beschossen die Werke Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija. Auf das Feuer der Belagerungs-Batterie Nr. 1 antworteten die Türken gar nicht; die Batterie Nr. 2 erhielt in gewissen Zwischenräumen Feuer. Eine Granate aus der Griwiza-Redoute setzte ein Geschütz außer Gefecht. Man entschloß sich nun, die Belagerungs-Batterien infolge der so geringen Resultate näher an den Feind heranzuschieben.

Wie oben erwähnt, sollte an diesem Tage das Detachement des Fürsten Imeretinski von Süden her gegen das türkische Lager vorgehen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dieser Bewegung abzuziehen, verstärkte der Kommandeur des 9. Korps das Artilleriefeuer seines Korps, demonstrirte mit aus Freiwilligen zusammengesetzten Kommandos, um das Infanteriefeuer auf sich zu ziehen, besetzte mit dem Marschkommando des 128. Regiments (31. Infanterie-Division), das soeben mit Kompletirungsmannschaften angekommen war, das Dorf Griwiza und stellte seine Reserven bereit, um das Vorgehen des Fürsten Imeretinski kräftig unterstützen zu können.

Der Zweck wurde erreicht. Auch bemerkte man, daß die Türken ihre Geschütze aus der Griwiza-Redoute zurückzogen.

Das Centrum am 8. September.

Trotz des Befehls des Generals Sotow waren die Batterien der 30. Artillerie-Brigade nicht näher an die türkischen Werke vorgegangen. Das weiter vorwärts liegende Terrain bot keine günstigen Positionen. Die 1., 2. und 3. Batterie hatten infolge dessen dieselben Stellungen inne, wie am Tage zuvor, und feuerten nach den gleichen Zielen: den Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tscharum-tabija. Man wandte auf

2400 m Granaten, aber auch Shrapnels an, letztere besonders gegen die Laufgräben. Zufolge der Mitwirkung der Batterien der 5. Artillerie-Brigade zwang man die türkischen Geschütze dreimal im Laufe des Tages zum Schweigen. Man sah, daß die Türken mehrere Male die demontirten Geschütze durch neue ersetzten. In der Redoute Ibrahim-bei-tabija fanden dreimal Explosionen statt. Da man auch die rückwärtigen Verbindungen beschoß, so wurde eine aus Plewna vorgehende Wagenkolonne wieder zur Umkehr gezwungen.

Auf den Befehl des Generals Schnitnikow ging die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade Morgens 10 Uhr von neuem in ihre gestrige Position vor, um von hier aus die Redoute Omar-bei-tabija zu beschießen. Sie erhielt aber heute Feuer aus der Redoute Redschi-bei-tabija (Skobelew Nr. 2) und wurde durch die halbe 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade abgelöst.

Die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade hatten als Ziele die Redouten Atif Pascha-tabija und Arab-tabija beibehalten. Die erstere Redoute, die im Laufe der Nacht die 3 pfündigen Geschütze gegen 6 pfündige ausgewechselt hatte, wurde auch noch von der 3. Batterie, die Redoute Omar-bei-tabija von der 2. Batterie unter Feuer genommen.

Um die Vorwärtsbewegung des Detachements Imeretinski zu unterstützen und um die Redoute Omar-bei-tabija noch mehr durch Feuer zu schädigen, ließ der Kommandeur der 30. Division, General Schnitnikow, gegen 12 Uhr Mittags die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade aus der Reserve vorgehen und auf der linken Höhe des Artillerieberges Stellung nehmen. Die Batterien eröffneten Schnellfeuer gegen die 1300 m (nach der Karte nur 1200 m) entfernte Redoute Omar-bei-tabija. Aber nicht bloß diese, sondern auch die Redouten Arab-tabija (2400 m), Atif Pascha (2000 m) und Skobelew Nr. 1 und 2 (3500 bezw. 3800 m) konzentrirten ihr Feuer hauptsächlich auf die 5. Batterie. Weder diese noch die anderen konnten das Feuer der letzteren 4 Redouten erwidern. Dazu geriethen die Batterien auch noch in das Gewehrfeuer der gegen das Detachement Imeretinski kämpfenden Türken. Die Verluste wurden immer größer, weniger infolge des Feuers aus der Redoute Omar-bei-tabija als des Schrägfeuers aus den Skobelew-Werken. Die 5. Batterie hatte pro Geschütz nur noch 4 Pferde anstatt 6, das Material war mehr oder weniger beschädigt, der Gesammtverlust aller 3 Batterien betrug 20 Mann todt und verwundet, darunter 2 Offiziere.

Infolge dieser Verluste und weil sich die 5. Batterie verschossen hatte, ging diese und mit ihr auch die beiden anderen zurück, gerade in

dem Momente, wo das Detachement Imeretinski ihrer Unterstützung am meisten bedürftig gewesen wäre.

Der Kommandeur der 16. Brigade ließ sofort die Munition ergänzen und die Batterien, durch die von der Zar-Redoute herangezogene 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade verstärkt, wieder vorgehen. Die 6. Batterie nahm die Stellung der 4. ein, diese ging weiter rechts; die 5. mit nur noch 6 Geschützen wurde weiter westlich und als rückwärtiges Echelon aufgestellt; links davon placirte sich mit der Front nach Nordwesten den Skobelew-Redouten gegenüber die 3. Batterie.

Das türkische Feuer hatte jetzt bedeutend nachgelassen; schon nach 2 Stunden brachte die 3. Batterie auf einer Entfernung von 3200 m und 3860 m das Feuer der Skobelew-Redouten zum Schweigen. Sie wandte sich nun gegen die 1000 bis 1500 m entfernten Laufgräben und die Redoute Omar-bei-tabija, gegen welche auch die 4. und 6. Batterie feuerten. Die von dieser Redoute zur Tutscheniza-Schlucht führenden Laufgräben beschoß die 5. Batterie.

Mit Eintritt der Dunkelheit hörten die russischen Batterien zu schießen auf. Während die 3., 4., 5. und 6. Batterie zurückgenommen wurden, blieben die übrigen in ihren Stellungen und unterhielten während der Nacht ein langsames Feuer.

Wieder gelang es den Türken, während der Nacht die Beschädigungen an den Werken auszubessern und die demontirten Geschütze auszuwechseln, und zum dritten Mal mußten somit die Russen dieselbe Arbeit beginnen.

Die Infanterie des Centrums hatte an diesem Tage dieselben Stellungen wie am 7. September inne. Nur auf dem linken Flügel waren Schützen von dem Artillerieberge in die dichten Kukurusfelder herabgestiegen, um die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade zu decken.

Um bei dem noch immer andauernden Gefecht des Detachements Imeretinski letzteres zu unterstützen, wurden mit Eintritt der Dunkelheit zwei Infanterie-Bataillone nach der Tutscheniza-Schlucht vorgeschickt. In Kolonnen formirt, trafen sie aber hier auf Türken, die aus einem Laufgraben die Bataillone mit einer Salve empfingen. Die Letzteren machten Halt und feuerten, wurden aber wieder zurückgenommen, da die Schlucht infolge der steilen Wände nicht passirbar war.

Um Mitternacht begannen die Türken plötzlich auf der ganzen Linie ein heftiges Gewehrfeuer, wahrscheinlich infolge eines falschen Alarmnachricht. Die Russen standen unter dem Gewehr, antworteten aber nicht. Bald hörte dann auch das türkische Feuer auf.

Der linke Flügel am 8. September.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski bestand, wie erwähnt, aus 16 Bataillonen, 11 Ssotnien und 82 Geschützen. Dazu traten jetzt noch die Don-Kasaken-Brigade zu 7 Ssotnien, die 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie zu je 6 Geschützen. Das Detachement betrug somit jetzt

16 Bataillone, 88 Geschütze und 18 Ssotnien.

Der Fürst theilte dasselbe in 2 Echelons: das erste unter dem General Skobelew, dessen Stabschef der Kapitän Kuropatkin war, bestand aus:

dem 5. Infanterie-Regiment Kaluga[1])	3 Bat.	—	—
„ 8. „ „ Esthland	3 „	—	—
„ 9. } „ 10. } Schützen-Bataillon . . .	2 „	—	—
der 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade	—	24 Gesch.	—
„ 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade	—	8 „	—
„ türkischen Batterie	—	4 „	—
drei Ssotnien der Brigade Tschernosubow	—	—	3 Ssot.
	8 Bat.	36 Gesch.	3 Ssot.

Das 2. Echelon[2]) unter dem General Dobrowolski, dessen Stabschef der Oberst Schestakow war, bestand aus:

dem 6. Infanterie-Regiment Libau .	3 Bat.	—	—
„ 7. „ „ Reval .	3 „	—	—
„ 11. } „ 12. } Schützen-Bataillon . . .	2 „	—	—
der 4., 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade	—	24 Gesch.	—
„ 5. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade	—	16 „	—
1 Ssotnie der Brigade Tschernosubow	—	—	1 Ssot.
	8 Bat.	40 Gesch.	1 Ssot.

[1]) Es ist eine Eigenthümlichkeit der russischen Armee, die Truppentheile nicht mit der Nummer, sondern hauptsächlich mit dem Namen zu bezeichnen. Es erscheint deshalb angezeigt, auch hier in der Folge dieser Sitte zu folgen.

[2]) Wir treffen hier wieder auf die Bildung von Detachements. Die Ordre de bataille ist wieder vollständig ohne zwingenden Grund zerrissen. Das Regiment Kaluga steht mit dem Regiment Libau in der ersten, das Regiment Reval mit dem Regiment Esthland in der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division. Weshalb dieser Brigadeverband wenigstens nicht aufrecht erhalten wurde, ist unerfindlich.

Die übrige Kavallerie des Detachements — 11 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade und 3 Ssotnien Don-Kasaken mit der 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie, 14 Ssotnien und 12 Geschütze — befehligte, wie bereits hervorgehoben, der Oberst Tschernosubow.

Chef des Stabes des gesammten Detachements wurde der Oberst Parensson, Chef der Artillerie, Kommandeur der 2. Artillerie-Brigade, Oberst Buri. Der Kommandeur der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, Generalmajor Engman, blieb bei der Person des Detachements-Kommandeurs.

Die Parks des Detachements standen in Pelischat.

Auf den Befehl hin, von Tutscheniza, dem bisherigen Standpunkte des Detachements, aus auf die Straße Lowtscha—Plewna überzugehen und den zweiten Kamm der Grünen Berge in Besitz zu nehmen, ordnete der Fürst Imeretinski Folgendes an: Das 1. Echelon solle mit Tagesanbruch nach der Straße Lowtscha—Plewna marschiren und den Rothen Berg in Besitz nehmen; das 2. Echelon solle als Reserve dem 1. folgen und in dem Thale von Bogot sich aufstellen.

Dem Oberst Tutolmin wurde aufgetragen, mit einem Regiment den Rücken, von Lowtscha bis zum linken Flügel des Detachements, zu decken. Er bestimmte dazu das Kuban-Regiment. Der Oberst Tschernosubow sollte die Sicherung der linken Flanke bis zum Wid hin übernehmen. Das Regiment Wladikawkas sollte mit dem ersten Echelon des Generals Skobelew operiren. Die Front war bereits durch die schon am 6. September vom Obersten Tschernosubow vorgeschobenen zwei Don- und eine Kaukasische Ssotnie gedeckt.

Als das Detachement die ihm vorgeschriebenen Stellen erreicht hatte, rückte der General Skobelew mit seinem Echelon hinter den Kamm des Rothen Berges, formirte hier seine Infanterie und Artillerie zum Gefecht und schob seine Kasaken vor, um die Posten des Obersten Tschernosubow abzulösen.

Die Kasaken vertrieben auf dem rechten Flügel die Tscherkessenposten von dem ersten Kamm der Grünen Berge, auf dem linken nahmen sie den Saum des Dorfes Brestowez, so daß nun eine Kasaken-Postenkette auf dem Hange des ersten Kammes von der Tutscheniza bis zur Straße Lowtscha—Plewna, und von da etwas mehr rückwärts bis südlich vom Dorfe Brestowez aufgestellt war. Weiter nach Westen standen die Kasaken des Obersten Tschernosubow, vorwärts des Dorfes Ytschin-dol bis nach

dem Wid hin — die Hauptwache[1]) war in dem Thale zwischen dem Rothen Berge und dem ersten Kamme aufgestellt.

Der General Skobelew ließ nun mit dem 3. Bataillon und der Schützen-Kompagnie des 2. Bataillons das Regiment Esthland das Dorf Brestowez besetzen. Sie wurden bis zum Kamme des Rothen Berges vorgenommen und legten die an 750 Schritt betragende ungedeckte und im feindlichen Feuerbereich liegende Strecke vom Rothen Berge bis zum Dorfe im Laufschritt zurück.[2]) Das Feuer der Türken, das auch noch fortgesetzt wurde, als die Russen bereits im Dorfe waren, that keinen Schaden. Gleichzeitig mit der Besetzung von Brestowez erhielt der Kapitän Kuropatkin den Auftrag, am Hange des Rothen Berges, westlich der Straße, südlich des genannten Dorfes eine Batterie für 20 Geschütze mit Schulterwehren für jedes einzelne Geschütz abzustecken und zu erbauen. Es wurden dazu 20 Sappeure und 200 Mann von den Regimentern Esthland und Kaluga mit 160 Spaten und 40 Hacken unter einem Kompagniekommandeur kommandirt. Schon das Abstecken der Batterie durch die Sappeure wurde durch das Feuer der Türken gestört, so daß erstere nach dem Einschlagen einer Granate zurückwichen. Sie wurden aber wieder geordnet und im Schritt zur Arbeit vorgeführt. Sowie die Batterie abgesteckt war, gingen die Arbeiter im Laufe vor, und trotz des türkischen Feuers, das übrigens nur unbedeutende Verluste verursachte, konnten nach Verlauf von noch nicht einer Stunde die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die bei Nikopoli erbeutete türkische Batterie ihr Feuer eröffnen. In der linken Flanke wurde die Batterie von dem 9. (oder 10.) Schützen-Bataillon gedeckt, das für 2 Kompagnien Schützengräben aushob.

Die Hauptaufgabe dieser Batterie bestand, abgesehen von der Vorbereitung des Angriffs auf den zweiten Kamm und der Beschießung der Junus-bei-Redoute, in der Sicherung der linken Flanke für den Fall

---

[1]) Gliederung der russischen Vorposten:

Posten: je 4 Mann, auf sehr wichtigen Punkten je 5 bis 8 Mann, Infanterie- 300, Kavalleriepostеn 500 Schritt Abstand von einander;

Sastawy: Inf. 10 bis 25, Kav. 8 bis 12 Mann unter 1 Offiz., Inf. 1/2, Kav. 1 km hinter der Postenkette als nächste Unterstützung derselben;

Hauptwache: die übrig bleibenden Mannschaften an Haupt- und Kreuzwegen, Inf. 1/2, Kav. 1 km hinter der Linie der Sastawy.

[2]) Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Russen sehr häufig weite Strecken im Laufe zurückgelegt haben. Auch bei dem sprungweisen Vorgehen in der Schützenlinie sind die einzelnen Sprünge ganz unverhältnißmäßig lang gemacht.

einer Offensive des Feindes, um die russischen Truppen vielleicht in die Tutscheniza-Schlucht zu werfen.

Die Entfernung der Batterie betrug von dem zweiten Kamme 3000 und von der Redoute Junus-bei sogar 4400 m. Das unübersichtliche, mit einzelnen Bäumen, Kukurus, Gebüsch und Weingärten bedeckte Terrain des zweiten Kammes verdeckte vollständig die Stellung und Stärke der Türken. Nur an den dann und wann aufsteigenden Pulverwölkchen infolge des Feuergefechts zwischen Kasaken und Türken konnte man erkennen, daß eine dünne Schützenlinie den zweiten Kamm besetzt hielt. Die russischen Geschütze beschossen den letzteren, warfen auch einige Granaten hinter denselben, der vermeintlichen Aufstellung der Reserven. Da es aber an einem sichtbaren Ziele fehlte, so stellte man das Feuer gegen den zweiten Kamm ein und richtete es ausschließlich gegen die Redoute Junus-bei-tabija. Die Entfernung war aber viel zu groß für die 9pfündigen Geschütze, und wenn auch einige Granaten wirklich die Brustwehr erreichten, so stand doch der Erfolg in keiner Weise mit der dazu verwandten Munition im Verhältniß. Die Geschütze selbst wurden infolge des Schießens unter zu großen Winkeln beschädigt. Der Mangel an Munition und die verdorbenen Geschütze traten denn auch mit ihren schwerwiegenden Folgen am 11. und 12. September klar zu Tage. Die russische Infanterie schmolz zusammen vor dem Gewehr- und theilweise auch vor dem Artillerie-Feuer, das von eben dieser Redoute Junus-bei-tabija auf sie gerichtet wurde.

Die Türken schossen etwa aus 6 Geschützen und mit großer Genauigkeit bis in die russischen Batterien hinein. Infolge des hohen Einfallwinkels krepirten die Granaten aber entweder gar nicht oder doch nur mit wenigen Sprengstücken. Dabei hatten die Türken auch überhaupt die russische Stellung scharf im Auge, und jede auf dem Rothen Berge sich zeigende Ansammlung von Leuten veranlaßte sie zur Abgabe von Schüssen. Einige Granaten flogen sogar mitten unter die russischen Reserven, die von jener Redoute 6000 m entfernt standen. Im allgemeinen waren aber die russischen Verluste doch sehr unbedeutend.

Um 3 Uhr Nachmittags war das Detachement Imeretinski folgendermaßen aufgestellt:

1½ Ssotnien Don-Kasaken und die 2. Ssotnie des Regiments Wladikawkas hatten den ersten Kamm der Grünen Berge und das Dorf Brestowez besetzt. In letzterem standen noch 6 Kompagnien des Regiments Esthland.

In der Artilleriestellung auf dem Rothen Berge befanden sich die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die türkische Batterie. Die linke Flanke deckten das 9. und 10. Schützen-Bataillon, von diesen speziell 2 Kompagnien in Schützengräben die linke Flanke der Artillerie. Die übrigen 6 Kompagnien standen hinter der Höhe westlich der Straße Plewna—Lowtscha. Das Regiment Wladikawkas exkl. der 2. Ssotnie befand sich westlich vom Dorfe Brestowez in der dortigen Schlucht.

Das Regiment Kaluga, 9 Kompagnien des Regiments Esthland, die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade standen als Spezial-Reserve hinter den auf den Rothen Berg vorgeschobenen Truppen, etwa 700 m rückwärts der Batterien zwischen der Straße und der Tutscheniza-Schlucht.

Das 2. Echelon des Generals Dobrowolski, 8 Bataillone und 40 Geschütze, war in dem Thale von Bogot als allgemeine Reserve zurückgehalten.

Die Kavallerie des Obersten Tschernosubow schließlich deckte den Abschnitt zwischen dem Rothen Berge und dem Wid.

Um genannte Zeit gab der General Skobelew dem Kommandeur des Regiments Kaluga, dem Obersten Elshanowski, den Befehl, mit seinem Regiment den zweiten Kamm der Grünen Berge zu nehmen und sich dort zu befestigen. 1½ Ssotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow wurden zur Deckung der rechten Flanke, die 2. Ssotnie des Regiments Wladikawkas zur Deckung der linken Flanke und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit den übrigen Ssotnien des Regiments bestimmt. Letztere sollten auf etwaige Bewegungen der Türken aus der Krischin-Redoute (Junus-bei-tabija) gegen den linken Flügel aufmerksam sein.

Es fragt sich, weshalb der General Skobelew den Angriff nicht schon früher, etwa um 10 Uhr Morgens, angeordnet hat.

Es haben ihn dazu folgende Erwägungen geführt: Der zweite Kamm hatte für die Russen nur insofern Bedeutung, als von hier aus die weiteren Bewegungen vorbereitet werden sollten; am 8. September wollte man nicht weiter vorgehen; man konnte somit die Aufgabe vollständig lösen, wenn man auch erst um 3 Uhr zum Angriff überging. — Nahm man den zweiten Kamm schon am frühen Morgen, ohne zu beabsichtigen, weiter vorzugehen, so mußte man erwarten, daß die Türken ihrerseits die Offensive ergriffen. Ein heftiges Gefecht in dem unübersichtlichen Terrain, ohne befestigte Stützpunkte, war aber an diesem Tage wohl zu vermeiden. — Wurde der zweite Kamm gegen Abend besetzt, so konnte man noch bei Tage Laufgräben und Batterien abstecken,

und die Stellung in der Nacht befestigen. Die Türken würden in der Dämmerung nicht mehr wagen, ihrerseits anzugreifen.

Bei den Türken waren keine Veränderungen bemerkbar. Der zweite Kamm schien nach wie vor nur mit einer dünnen Schützenlinie besetzt zu sein. Das mit dem Beginn des Vorgehens des Regiments Kaluga sich verstärkende Feuer der russischen Artillerie erwiderten die Türken in gleicher Weise.

Gegen 4 Uhr Nachmittags zeigte sich das Regiment Kaluga auf dem Rothen Berge. Das 2. und 3. Bataillon mit zwei als Schützen aufgelösten Kompagnien im Vortreffen hatten Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen formirt. Das 1. Bataillon folgte im zweiten Haupttreffen mit Kompagnie-Kolonnen nebeneinander. Die Abstände wurden nicht gehalten, weder zwischen den Kompagnie-Kolonnen und der Schützenlinie, noch zwischen den Kompagnie-Kolonnen selbst, noch zwischen dem 1. und 2. Haupttreffen.

So bildete das Regiment einen breiten dicken Darm: in der Front nahm es bei dem Marsche auf dem Rothen Berge einen Raum von etwa 500, in der Tiefe einen solchen von 150 Schritt[1]) und mehr ein. Der Regimentskommandeur ritt in der Schützenlinie.

Das Regiment Esthland war als Reserve für das vorgehende Regiment Kaluga bestimmt.

Trotz des Feuers der Türken, die, auf den Marsch des Regiments aufmerksam geworden, 6 bis 8 nach dieser Seite schlagende Geschütze auf eine Entfernung von etwa 4000 m spielen ließen, gingen die Kalugaer muthig vor. Obwohl sie bis zu der Schlucht, welche den Rothen Berg von den Grünen Bergen trennt, etwa 1 km vollständig ungedeckt an dem nördlichen Hange des Rothen Berges zurückzulegen hatten, wurden doch nur 10 Mann außer Gefecht gesetzt.

Der General Skobelew hielt an dem Hange und ließ das Regiment an sich vorbei. Er tadelte das Nichteinhalten der Distanzen, das Reiten des Kommandeurs in der Schützenlinie und befahl, daß das 1. Bataillon in der Schlucht als Reserve zurückgehalten werden solle. Der Kommandeur des letzteren wurde noch besonders auf die Sicherung seiner linken Flanke aufmerksam gemacht. Der General folgte dann dem Regiment nach dem ersten Kamme und stellte sich hier unweit der Straße auf.

---

*) Nach dem jetzigen russischen Exerzir-Reglement hat ein zum Gefecht entwickeltes Bataillon 2 Komp. in der „vorderen Linie", 2 Komp. als „Bataillons-Reserve". Länge der Schützenlinie für jede Kompagnie 250 Schritt = 500 Schritt; geschlossene Abtheilungen 500 Schritt hinter der Schützenlinie; Bataillons-Reserve 500 Schritt hinter den geschlossenen Abtheilungen.

Das Regiment Kaluga überschritt den ersten Kamm und ging zu beiden Seiten der Straße weiter vor. Bei der Annäherung an den zweiten Kamm fielen von der türkischen Seite her einige Schüsse, und es entspann sich nun ein kurzes, zeitweise sich verstärkendes Feuergefecht. Das 1. Bataillon war weiter gefolgt und befand sich westlich der Straße etwa in derselben Entfernung von dem zweiten Kamm, wie das 2. und 3. Bataillon. Die Reserven wurden nach dem ersten Kamme beordert, und zwar ein Bataillon des Regiments Esthland, während die beiden Schützen-Bataillone nach der dahinter liegenden Schlucht rücken sollten. Die Artillerie und die Kasaken wurden befehligt, auf die Vorgänge auf dem zweiten Kamm genau Acht zu haben.

Um 4 Uhr 15 Minuten erhielt der General Skobelew von dem Kommandeur des Regiments Kaluga folgende Meldung: „Ich bin bis zur feindlichen Schützenlinie gelangt, welche auf etwa 500 Schritt feuerte. Wir stehen zu beiden Seiten der Straße. Von unserer Position legten wir 2 Werst zurück. Artillerie feuert aus den kleinen Befestigungen (Redouten Skobelew Nr. 1 und 2). Ich erwarte Befehle."

Der General Skobelew war noch nicht dazu gekommen, seinen bereits gegebenen Befehl: „den zweiten Kamm zu besetzen und zu befestigen", auf diese Meldung hin zu wiederholen, als ein verstärktes Gewehrfeuer, untermischt mit Hurrahrufen, sich hören ließ.

Auf das immer stärker werdende Feuer sprengte der General nach dem zweiten Kamme. Hier fand er aber weder das 2. noch das 3. Bataillon; sie waren weiter vorgegangen. Auf dem zweiten Kamme waren die Russen, wie erwähnt, auf die schwache türkische Schützenlinie gestoßen und hatten sie geworfen. Die Kompagnien, mit den Schützen, ohne irgend eine Distanz einzuhalten, gemischt, blieben nun auf dem ungedeckten breiten zweiten Kamme liegen. Die Türken, nicht verfolgt, blieben halten, dahinterstehende Verstärkungen kamen heran; aus Gewehren und Geschützen wurden die ungedeckten Kalugaer beschossen. Es traten Verluste ein. Die Türken, immer mehr verstärkt, rückten nun unter stetem Feuer wieder vor; die russischen Verluste wurden immer größer. Der Regimentskommandeur wurde unglücklicherweise kontusionirt. In dem nahen Gewehrfeuer der Türken liegen zu bleiben, war eine schwere Aufgabe; sich vorwärts stürzen erschien leichter und vortheilhafter. Wer den Anstoß dazu gab, ist unbekannt, ein Mann erhob sich nach dem andern, und mit Hurrah stürzten sich die Russen auf den Feind. Dieser wurde geworfen und ergriff die Flucht. Der Erfolg riß die Kalugaer weiter: schon stark in Unordnung gerathen, verfolgten sie die Türken bis zum

dritten Kamme, nahmen hier die kleinen Laufgräben, begannen den jenseitigen Hang hinabzusteigen und bemächtigten sich eines Zeltlagers der türkischen Truppen, welche den zweiten und dritten Kamm besetzt gehabt hatten. Schon auf dem dritten Kamme waren die Russen aber in das Feuer der Türken gerathen, welche die Redouten, die sie verbindenden Laufgräben und überhaupt die vorgeschobenen Werke besetzt hatten. Ein mörderisches Feuer streckte immer mehr Russen nieder. Dessenungeachtet stürzten sie vollständig aufgelöst weiter: einzelne gingen selbst über den Bach und erkletterten den jenseitigen Hang trotz der Redouten und Laufgräben des Feindes.

Der General Skobelew erkannte sofort, in was für eine gefährliche Lage die Bataillone des Kaluga-Regiments sich gebracht hatten. Es kam ihm somit alles darauf an, dieselben in ihrem nutzlosen Vorwärtsstürmen aufzuhalten, sie zu sammeln und Reserven zu ihrer Aufnahme bereit zu halten. Aber nur den größten Anstrengungen der Offiziere des Stabes gelang es, etwas über 100 Mann von den verschiedensten Kompagnien zu sammeln, sie in einen trockenen Graben zwischen dem zweiten und dritten Kamme zu placiren, um das nicht zu vermeidende Zurückfluthen der übrigen in der Front zu decken.

An die Reserven wurde der Befehl erlassen, sich zu beeilen, um eine günstige Aufnahmestellung an der Straße vorwärts des ersten Kammes zu erreichen.

Um diese Zeit drangen nun die Türken ihrerseits in dichten Haufen aus den Werken und Laufgräben vor und warfen sich auf die wenigen, in vollständiger Unordnung vorwärtsgestürmten Russen. Auch Kavallerie eilte aus Plewna herbei, um zusammen mit der Infanterie die Kalugaer zurückzutreiben. Noch gefährlicher für letztere war indessen das Vordringen von Infanterie und Kavallerie von der Krischiner Redoute her gegen ihre linke Flanke und ihren Rücken. Man bemerkte diese Bewegung des so unübersichtlichen Terrains halber erst, als sich die Wirkung bereits fühlbar gemacht hatte. Von vorn gedrängt, in der Flanke und im Rücken angegriffen, wurden die Kalugaer niedergeworfen; das Zurückgehen wurde zu einer ungeordneten Flucht, obwohl einzelne kleine Häufchen sich immer noch ihrer Haut mit Kugel und Bajonett wehrten.

Das Eintreten der Reserven gab dem Gefecht eine andere Wendung. General Skobelew führte das 1. Bataillon Kaluga persönlich gegen den zweiten Kamm zur Deckung der linken Flanke vor. Es warf die vorderen türkischen Abtheilungen zurück und brachte den Flankenangriff zum Stehen. Auf dem zweiten Kamme angekommen, schwenkte es links

und machte mit der Front nach der Krischin-Redoute Halt. Auch die zurückgeworfenen Türken hielten und eröffneten von neuem das Feuer. Verstärkt gingen sie feuernd wieder vor. So näherten sie sich, auch von den Russen beschossen, durch Gebüsch und Kukurus gedeckt, bis auf einige 20 Schritt. Das Bataillon erlitt Verlust auf Verlust und schmolz zusehends zusammen; wenn auch ein starkes Feuer unterhalten wurde, so doch kein regelrechtes; es glich dem Rottenfeuer.

Bei einer solchen Nähe der Gegner konnte das Gefecht nicht lange unentschieden bleiben. Entweder die Türken oder die Russen mußten zurückweichen. Es war das russische Bataillon, das nach einem Verluste von 200 Mann endlich nicht mehr Stand hielt und nach der Lowtschaer Straße sich wandte. Wer den Befehl dazu gegeben, weiß man nicht. Wahrscheinlich hat die Rückzugsbewegung, ohne überhaupt befohlen zu sein, von selbst begonnen.

Die gleich nach dem 1. Bataillon Kaluga auf der Straße Lowtscha—Plewna eingetroffenen drei Kompagnien des Regiments Esthland — anstatt des befohlenen Bataillons — und ein Geschütz waren in der bereits erwähnten Aufnahmestellung folgendermaßen aufgestellt: eine Kompagnie in dem Graben rechts von der Straße, eine Kompagnie als Reserve dahinter; das Geschütz fast in gleicher Höhe mit ersterer Kompagnie auf der Straße; die dritte Kompagnie links von derselben. Das Feuer dieser Truppen, sowie der sich ihnen angeschlossenen Trupps des Kaluga-Regiments, brachte die in der Front vorgehenden Türken zum Stehen. Auf der Straße schleppten sich die Verwundeten vorbei, vermehrten die Unordnung und hinderten die hier Stellung genommenen Kompagnien am Feuern, während die Türken wieder gegen die Flanke vorgingen und drohten, die Russen auch aus dieser Stellung zu werfen. In diesem kritischen Moment gelang es dem General Skobelew, die durch den Kampf erschöpften, durch den Mißerfolg in Unordnung gerathenen Truppen, die schwere Verluste erlitten, zur letzten verzweifelten Gegenwehr vorzuführen. Das 1. Bataillon Kaluga, verstärkt durch Trupps der beiden anderen Bataillone, eine Schützen-Kompagnie vom Regiment Esthland, die 2. Ssotnie vom Regiment Wladikawkas und das heranrückende Schützen-Bataillon, wurden den in der Flanke angreifenden Türken entgegengeführt, warfen sie und drängten sie bis zum zweiten Kamme zurück. Gleichzeitig wurde auch der in der Front angreifende Feind von den zwei Kompagnien des Regiments Esthland mit den 1½ Ssotnien Don-Kasaken zurückgedrängt.

Später wurde von den Türken auch der dritte Kamm geräumt. An diesem Tage versuchten sie nicht mehr, den so theuer erkauften zweiten Kamm der Grünen Berge den Russen zu entreißen.

Bei diesem Gegenstoß erlitt besonders eine Kompagnie des Regiments Esthland bedeutende Verluste; sie verlor die Hälfte ihrer Mannschaft.

Bei dem Kampfe um den zweiten Kamm wirkten auch die Batterien auf dem Rothen Berge mit. Die Türken antworteten aus der Krischin-, den beiden Skobelew- und der Omar-bei-tabija-Redoute. Die im Centrum vorgezogene 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade zogen die Aufmerksamkeit der Türken von der auf dem Grünen Berge kämpfenden Infanterie ab. Die Skobelew-Redouten richteten theilweise, die Omar-bei-tabija-Redoute vollständig ihr Feuer auf jene Batterien. Die Krischin-Redoute beschoß bald die russische Infanterie auf den Grünen Bergen, bald die russischen Batterien. Als die 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Position gebracht war, wurde es auch den Russen möglich, die Skobelew-Redouten unter Feuer zu nehmen.

Der zweite Kamm blieb somit in russischen Händen. Er wurde besetzt mit 5 Kompagnien des 2. Bataillons, der Schützen-Kompagnie des 3. Bataillons und 2 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Esthland. Die drei Kompagnien desselben Regiments, welche am Gefecht theilgenommen hatten, wurden westlich der Straße aufgestellt. Eine vorgeschobene Kette von Kasakenposten deckte die Front und auch die linke Flanke nach der Krischin-Redoute hin. Das 10. Schützen-Bataillon stand in Reserve.

Die Mannschaften des 2. und 3. Bataillons Kaluga waren über das ganze Gefechtsfeld zerstreut; die Kompagnien vollständig untereinander gekommen. Sie zu sammeln, war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und erst nach Anwendung aller möglichen Mittel gelang es, sie zu einer Kolonne rechts der Straße zu vereinigen. Sie wurden in das Thal von Bogot zurückgeführt.

Das Auffammeln der Verwundeten war nun die nächste Sorge. In den dichten Gebüschen und in den Weingärten war es keine leichte Arbeit, zumal auch noch viele Verwundete vor der Stellung nach dem dritten Kamme zu lagen. Aber auch von hier wurden sie von den Kasaken geholt. Erst gegen Morgen war diese traurige Arbeit beendet.

Der vordere Verbandplatz war anfangs in dem den Rothen Berg von den Grünen Bergen trennenden Grunde etablirt; gegen Abend bei dem Dorfe Brestowez. Der Haupt-Verbandplatz des Divisionslazareths befand sich in dem Thale von Bogot.

Gegen 10 Uhr Abends erhielt der General Skobelew von dem Fürsten Imeretinski folgende Notiz: Morgen am 9. September werde ich Sie mit 14 Kompagnien des Regiments Reval verstärken. Ich schlage vor, sich in der eingenommenen Stellung zu behaupten. Im Falle eines feindlichen Angriffs mit überlegenen Kräften ist der Rückzug auf die von den Truppen des 2. Echelons, welche den Weg von der Plewnaer Straße nach Bogot decken, besetzte Stellung anzutreten. Ich verlasse mich vollständig auf Ihre Einsicht."

In der Nacht wurde der Fürst Imeretinski von dem General Sotow benachrichtigt, daß der auf den 9. September festgesetzte Sturm noch um einige Tage aufgeschoben sei.

In Rücksicht darauf war die Besetzung des zweiten Kammes eine vorzeitige. Die Russen konnten hier in ein heftiges Gefecht verwickelt werden. Die Stellung aber, in der Front unübersichtliches Terrain, dichte Kukurusfelder und die Krischiner Redoute in der Flanke, war keineswegs für die Vertheidigung eine günstige.

Infolge dessen wurden um 3 Uhr Nachts die Kompagnien des Regiments Esthland nach dem ersten Kamme zurückgenommen. Eine vorgeschobene Linie besetzte einen Bewässerungskanal, die Reserve — das 10. Schützen-Bataillon — den zwischen dem Rothen und Grünen Berge liegenden Grund. Don-Kasaken-Posten deckten die Front zwischen dem zweiten und dritten Kamme, während Posten der Kaukasischen Kasaken die Deckung gegen Krischin übernahmen.

Von den übrigen Truppen des Generals Skobelew stand die ganze Artillerie mit dem 11. Schützen-Bataillon auf dem Rothen Berge, das Regiment Kaluga in dem Grunde von Bogot. — Hinter dem Rothen Berge war das 2. Echelon aufgestellt, jederzeit zur Unterstützung des ersten bereit.

Bezüglich dieser Anordnungen meldete der General Skobelew dem Fürsten Imeretinski: „Nachdem ich um 2 Uhr Nachts die Benachrichtigung erhalten hatte, daß der Angriff auf die Stadt Plewna (auf den 9. September festgesetzt) um einen Tag verschoben ist, habe ich den zweiten Kamm geräumt, die Esthländer auf den ersten Kamm zurückgenommen; hier habe ich mich befestigt, um für den Fall eines feindlichen Angriffs Widerstand zu leisten."

Die Verluste der Truppen des Generals Skobelew betrugen am 8. September an 900 Mann an Todten und Verwundeten. Davon entfielen auf das Regiment Kaluga an todten und verwundeten Offizieren 11,

an Mannschaften 678; 150 Mann auf das Regiment Esthland und etwa 50 Mann auf die Kasaken und Artillerie und die in Reserve gestandenen Truppen.

Die Nacht verlief ruhig.

Die Kavallerie am 8. September.

Auf dem linken Flügel: Die 7 Ssotnien des 21. und 26. Don-Kasaken-Regiments und die 11 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade mit der 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie unter dem Befehle des Obersten Tschernosubow hatten, wie erwähnt, die Aufgabe, die Front, die linke Flanke bis zum Wid und den Rücken in der Richtung auf Lowtscha zu decken.

Die Deckung der Front des 1. Echelons übernahmen die 6. Ssotnie des 26. Don-Kasaken-Regiments und die 2. Ssotnie des Regiments Wladikawkas. Sie besetzten den ersten Kamm, nahmen an dem Gefechte des Kaluga-Regiments Theil, und nach Beendigung desselben schoben sie ihre Posten bis zum dritten Kamme vor, um die vor der Front liegenden russischen Verwundeten aufzusuchen.

Zur Deckung der linken Flanke und zur Beobachtung von Krischin waren 5 Ssotnien des Regiments Wladikawkas in dem westlich des Dorfes Brestowez befindlichen Grunde aufgestellt. Vor sich hatten sie Tscherkessen-Posten in der Linie Krischin—Trnina (am Wid).

Um den Rücken zu decken, hatten die 2., 5. und 6. Ssotnie des Regiments Kuban Raljewo und Silkowa auf der Straße nach Lowtscha besetzt und mit der in letzterer Stadt stehenden 1. Ssotnie die Verbindung hergestellt. Die 3. und 4. Ssotnie standen westlich des Dorfes Utschin-dol und hatten die Verbindung mit dem Regiment Wladikawkas aufgenommen.

Die Patrouillen der Kaukasischen Kasaken-Brigade gingen bis zum Wid.

4½ Ssotnien Don-Kasaken und die beiden Reitenden Batterien bildeten die Reserve der Kavallerie des linken Flügels und standen auf der Straße Plewna—Lowtscha.

Im Centrum: Das 4. Dragoner- und 4. Ulanen-Regiment mit der 7. Reitenden Batterie unter dem General Leontjew verblieben in der am 7. September innegehabten Stellung zur Deckung der linken

Flanke des 4. Korps. Ueber die Tutscheniza-Schlucht war die Verbindung mit der Kavallerie des linken Flügels hergestellt.

Auf dem rechten Flügel: Die 28 Eskadrons, 6 Ssotnien und 18 Reitende Geschütze (8. und 9. Dragoner-, 9. Ulanen-, 9. Don-Kasaken-Regiment, 16. Reitende und 2. Don-Kasaken-Batterie, 2 Regimenter Rosiori, 5. und 6. Regiment Kalaraschen mit einer Reitenden Batterie) unter dem General Loschkarew erhielten den Befehl: „Am 8. September auf das linke Ufer des Wid über- und energisch auf Dubnjak, auf der Straße nach Sofia gelegen, vorzugehen und, wenn der Feind die Stellung unweit Metropol besetzt hielte, ihn dort zu vertreiben; überhaupt auf dem linken Wid-Ufer auf die Verbindungen der Türken zu wirken".

Das Detachement überschritt um 6 Uhr Morgens bei Rybin den Wid und erreichte um $11^{1}/_{2}$ Uhr Trestenik.

Zur Sicherung der linken Flanke gegen Opanez und Dolnyi-Metropol bei einem weiteren Vorgehen entsandte der General Loschkarew die Brigade Rosiori mit der Reitenden Batterie auf letzteren Ort mit dem Auftrage, den Türken in die Flanke zu fallen, wenn sie die Hauptkräfte angreifen sollten; seien die Dörfer nicht besetzt, so solle sie, ohne an Dolnyi-Metropol heranzugehen, ein Biwak beziehen und die Straße Plewna—Rahowo sowie die feindlichen Stellungen bei Opanez beobachten. Die übrigen Abtheilungen setzten ihren Marsch auf die Dörfer Gornyi-Metropol und Dolnyi-Dubnjak fort.

Um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags besetzte das Detachement Dolnyi-Dubnjak und biwakirte hier an der Straße nach Sofia, durch bis in die Höhe von Kruschowiza vorgeschobene Posten gedeckt.

Um 4 Uhr Nachmittags gingen an drei Regimenter türkischer Kavallerie, unterstützt von Infanterie, in der Richtung auf Dolnyi-Dubnjak und eine Abtheilung Infanterie von Opanez her gegen die Dolnyi-Metropol besetzt haltenden Rosiori vor. Auf letztere begannen auch die Batterien von Opanez her zu feuern. Einen entschiedenen Angriff beabsichtigten die Türken augenscheinlich nicht. Die Infanterie überschritt den Wid nicht, nur die Kavallerie ging zum Angriff auf die Russen bei Dolnyi-Dubnjak vor. Einen Erfolg hatte aber auch dieser nicht; die russische Kavallerie warf die türkische und verfolgte sie bis zum Wid. Ein nochmaliger Angriff der Türken wurde ebenfalls abgewiesen.

Die Verbindung mit der Kavallerie des Obersten Tschernosubow wurde an diesem Tage nicht hergestellt.

Die Nacht ging ruhig vorüber.

Der Verlust dieses Tages betrug bei dem Detachement Loschkarew 3 Todte, 9 Verwundete und 30 gefallene Pferde.

Die Resultate des 8. September bei der Westarmee-Abtheilung kann man nun dahin zusammenfassen:

Die russische Artillerie trat an diesem Tage mit 30 Feld- und 2 Belagerungs-Batterien (226 Geschützen) auf, und zwar gegen die Griwiza-Redouten mit 78, gegen die im Centrum gelegenen Redouten mit 116, auf dem linken Flügel beim General Imeretinski mit 20, bei der Kavallerie des Generals Loschkarew mit 12 Geschützen.

Den türkischen Werken (den Griwiza-Redouten) am nächsten standen die rumänischen Batterien auf dem rechten Flügel; im Centrum die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, und zwar 1300 m von der Redoute Omar-bei-tabija ab; auf dem linken Flügel betrug die Entfernung auf der Lowtschaer Straße während des Gefechts der Kalugaer 200—300 Schritt.

Die türkischen Werke wurden im Laufe des Tages von der russischen Artillerie beworfen, verschiedene Male brannte es dort; sie wurden beschädigt, und die Geschütze wurden wiederholt zum Schweigen gebracht.

Die russische Infanterie auf dem linken Flügel nahm nach hartnäckigem Gefechte den zweiten Kamm, zog sich dann zurück und befestigte sich auf dem ersten Kamm. Die Infanterie des rechten Flügels besetzte den vor die Griwiza-Redoute vorgeschobenen Laufgraben; im Centrum behielt sie ihre frühere Aufstellung.

Die Kavallerie ging auf das linke Wid-Ufer über, umschloß aber Plewna noch nicht; sie biwakirte bei Dolnyi-Dubnjak und hatte unbedeutende Gefechte mit den Türken.

Die russischen Verluste an diesem Tage betrugen an 1100 Mann, auf dem linken Flügel allein an 900 Mann.

Den Türken gelang es auch in dieser Nacht, alles, was die Russen zerstört hatten, wieder herzustellen, die Geschütze auszuwechseln. Von neuem mußten die Russen ihre Arbeit vom 7. und 8. September aufnehmen.

Der 9. und 10. September vor Plewna.

Der auf den 9. September angesetzte Sturm wurde, wie wir sahen, noch in der Nacht vor dem genannten Tage verschoben. Der Angriff der Türken auf die Stellung des Generals Skobelew am Morgen des 9.[1]) bestärkte den General Sotow noch mehr in diesem Entschlusse. Er sprach sich darüber folgendermaßen aus: „Wenn der Angriff der Türken auch erfolglos gewesen ist, so wurde er doch unter Umständen — die Türken waren von der Kavallerie umgangen und in der Front beschossen und gedrängt — ausgeführt, die auf eine bedeutende Stärke des Gegners schließen lassen. Eine Nothwendigkeit, den Angriff auf sein befestigtes Lager besonders zu beeilen, liegt also nicht vor. Vielmehr ist der Artillerie Zeit zu geben, immer mehr und mehr die Zerstörung der Hindernisse vorzunehmen, den Vertheidiger moralisch zu erschüttern und ihn materiell zu desorganisiren. Eine starke zahlreiche Artillerie ist dazu besonders im Stande, wie jeder weiß, der je sich unter dem konzentrirten Feuer einer solchen befunden hat. Deshalb ist beschlossen worden: Wo das Terrain es gestattet, die Batterien noch mehr dem Feinde zu nähern und den Artilleriekampf noch ein, zwei, drei Tage fortzusetzen. Bei dieser Entscheidung, die nur die Aussichten der beabsichtigten Eskaladirung des feindlichen Lagers erhöhen kann, kann es umsomehr sein Bewenden haben, als unsere Verluste sowohl bei der Infanterie als auch bei der Artillerie in den vorangegangenen drei Tagen des Artilleriekampfes so zu sagen unbedeutend waren und nicht über 300 Mann betragen haben."

In diesem Sinne wurden denn auch die Befehle für den am 9. September fortzusetzenden Kampf gegeben.

Bei Tagesanbruch überzeugten sich die Russen aber, daß die Türken fast alle ihre Werke wieder vollkommen in Stand gesetzt hatten. Der bis dahin geführte Artilleriekampf hatte somit so gut wie keinen Erfolg gehabt. Der Befehl, die Batterien an die feindlichen Werke näher heranzuschieben, war in dem Rayon des 4. und 9. Korps nicht durchführbar. Nur die Rumänen suchten es möglich zu machen. Auch eine Verstärkung des Feuers konnte nur bei letzteren eintreten.

Die Ziele blieben im allgemeinen dieselben, wie am Tage vorher. Nur für die Belagerungsbatterien, die auch nur wenig näher an die feindlichen Werke herangeschoben wurden, änderten sie sich. In der Nacht zum 10. September war die Beschießung eine lebhaftere, als an den

---

[1]) Vergl. Seite 168.

vorhergehenden Tagen. Am 10. September Morgens war die Gegend in Nebel gehüllt; später hellte sich das Wetter auf.

Auf dem rechten Flügel wurde am 10. nicht so lebhaft gefeuert, wie am 9. Dagegen war im Centrum am 9. das Feuer der Batterien der 16. Artillerie-Brigade ein schwächeres als am Tage darauf, während bei den Batterien der 30. Artillerie-Brigade gerade ein umgekehrtes Verhältniß stattfand.

Das Unvortheilhafte, Plewna noch weitere drei Tage zu beschießen, erwies sich am Morgen des 10. September. Es machte sich Mangel an Munition bemerkbar; eine Ergänzung derselben konnte infolge der durch den Regen verdorbenen Wege nicht rechtzeitig erfolgen. Auch zeigte es sich, daß eine bedeutende Anzahl von Geschützen infolge von Beschädigungen an den Laffeten oder an den Rohren selbst nicht mehr brauchbar war. Man mußte entweder den Sturm ganz aufgeben oder ihn unverweilt ins Werk setzen. Man beschloß, am 11. September zu stürmen, am 10. aber noch das Bombardement fortzusetzen.

Der 9. und 10. September auf dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung.

Die rumänischen Batterien, welche ihre bisherigen Ziele beibehielten, waren näher an die feindlichen Werke herangegangen. Die nächsten standen von der Griwiza-Redoute auf etwa 1200 m ab. Ein Zug der 3. rumänischen Artillerie-Brigade ging sogar bis auf 800 m an die Redoute heran. Er hatte aber kaum 2 oder 3 Schuß gethan, als das feindliche Gewehrfeuer den Kommandeur, fast die ganze Bedienungsmannschaft und die Pferde außer Gefecht setzte. Die Türken drangen aus der Redoute und ihren Laufgräben vor, um sich der Geschütze zu bemächtigen. Es gelang aber einer rumänischen Kompagnie, den Türken zuvorzukommen und die Geschütze zurückzubringen.

Die Kanonade begann am 9. um 5 Uhr Morgens und dauerte bis 7 Uhr Abends; es wurde sehr lebhaft gefeuert, so daß einzelne Batterien 100 Schuß pro Geschütz verfeuerten. Auch in der Nacht setzte man das Feuer fort, und zwar in der Weise, daß jede Batterie alle Viertelstunde einen Schuß abgab.

Am 10. September begann das Feuer um 6 Uhr Morgens und wurde, wie am Tage vorher, bis 7 Uhr Abends fortgesetzt. An diesem Tage wurden in einzelnen Batterien pro Geschütz aber nur 20 Schuß abgegeben. In dem Feuer während der Nacht fand keine Aenderung statt.

In Betreff des Feuers der Batterien der 5. und 31. Artillerie-Brigade liegen für diese beiden Tage keine Nachrichten vor. Es ist aber anzunehmen, daß sie ihre Ziele beibehalten haben.

Die Belagerungs-Batterien wurden im Laufe des 9. und 10. September anders wie bisher aufgestellt. Die Belagerungs-Batterie Nr. 2, aus 8 Geschützen bestehend und bisher auf dem Zar-Hügel erbaut, wurde im Laufe des 9. und in der darauf folgenden Nacht nach dem Berge bei Radischewo verlegt. Ferner wurde in der Nacht zum 10. für 4 Geschütze der Belagerungs-Batterie Nr. 1 auf dem Großfürstenberge, eine neue Batterie auf dem Berge Zar-Redoute angelegt. Am Morgen des 10. waren die 20 Belagerungsgeschütze somit in 3 Batterien aufgestellt; und zwar 8 Geschütze — wie bisher — auf dem Großfürstenberge, 8 Geschütze in zwei durch einen Laufgraben verbundenen Batterien auf dem Berge bei Radischewo und endlich 4 Geschütze auf dem Berge Zar-Redoute. Die nicht leichte Ueberführung der Geschütze — die 8 Geschütze der bisherigen Belagerungs-Batterie Nr. 2 hatten einen Weg von 4 km zurückzulegen — war zum Theil mit Hülfe von Infanterie ausgeführt und gelang vollständig. Es ist dies ein Beweis, daß selbst Belagerungsgeschütze, wenn die nöthigen Mittel zur Hand sind und es an Verständniß nicht fehlt, einen gewissen Grad von Beweglichkeit erlangen können.

Am Morgen des 9. begann die neue Batterie auf dem Berge bei Radischewo ihr Feuer. Das ihr nächst gelegene Werk, noch über 2000 m entfernt, war die Redoute Ibrahim-bei-tabija. Das Werk Omar-bei-tabija lag an 2800 m ab. Da es dem Kommandeur der Batterie, der dieselbe abgesteckt hatte, nicht bekannt war, daß Omar-bei-tabija angegriffen werden sollte, so richtete er seine ganze Aufmerksamkeit auf Ibrahim-bei-tabija. Nach seiner persönlichen Ueberzeugung müsse letzteres Werk gestürmt werden. Er beschoß dasselbe infolge dessen mit 6, Omar-bei-tabija dagegen nur mit 2 Geschützen.

Von der Batterie aus war der südliche Theil von Plewna sichtbar. Die aus der Häusermasse hervorragenden Minarets boten ein vorzügliches Ziel; die Entfernung betrug aber an 5000 m. Der Kommandeur der Artillerie, Fürst Massalski, befahl, mit einem Theil der Geschütze Plewna zu beschießen. Man mußte einen hohen Aufsatz nehmen und Wurffeuer zur Anwendung bringen. Dazu waren aber die Bettungen und Laffeten nicht stark genug; auch schlugen mehrere Geschütze nach

rückwärts über. Die Türken antworteten nicht einmal auf das Feuer der russischen Belagerungs-Batterien.

Auch die 4 Geschütze auf dem Berge Zar-Redoute feuerten auf Plewna. Der Kommandeur derselben sagt darüber: „Die Batterie hatte den Zweck, die Reserven aus Plewna zu vertreiben und dort eine Panik zu verursachen, welche den Sturm erfolgreich vorbereiten könnte. Die Geschütze eröffneten das Feuer; es war aber schwer, des Nebels und der Entfernung wegen irgend welche Schlüsse zu machen, ob das Feuer wirklich wirksam war oder nicht." Von früh Morgens an befand sich in dieser Batterie der General Sotow mit dem Stabe und leitete eine Zeit lang das Feuer.

Der 9. und 10. September im Centrum.

Die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade veränderten ihre Stellung nicht und behielten auch ihre Ziele bei. Das Feuer aus den türkischen Redouten ließ merkbar nach. Mit Tagesanbruch am 10. sah man sogar, daß die Redoute Ibrahim-bei-tabija nicht wieder in Stand gesetzt war.

Die 4. Batterie der 30. Brigade war mit der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division am 9. dem Detachement des Fürsten Imeretinski zugewiesen und nahm am 10. mit den Abtheilungen des Echelons des Generals Skobelew von dem zweiten Kamme der Grünen Berge aus an der Beschießung der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 Theil.

Am Morgen des 9. September beschossen die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade aus ihren bisherigen Positionen die Redouten Atif Pascha-tabija und Arab-tabija, wie am Tage vorher.

Die 4., 5. und 6. Batterie dieser Brigade standen bis zu Mittag in Reserve, wurden dann aber auf Befehl des Kommandeurs der 30. Division, Generallieutenant Schnitnikow, wieder in die Positionen des vorigen Tages der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber vorgenommen. Der Kommandeur der Brigade aber „sah keinen besonderen Zweck, die 4pfündigen Batterien dem Kreuzfeuer von 5 Redouten auszusetzen", und befahl infolge dessen, hinter dem Höhenkamme abzuprotzen und nur auf besonderen Befehl das Feuer zu eröffnen.

Die 3. Batterie stand auf dem Zar-Redouten-Berge in Position und feuerte gegen die Redoute Atif Pascha-tabija. Die erste Halb-Batterie änderte dann ihre Stellung, indem sie unter Beibehaltung desselben

Zieles mehr nach Westen ging. Die zweite Halb-Batterie dagegen protzte auf und nahm auf dem westlichen Hange des Tutscheniza-Berges, parallel der Straße Lowtscha—Plewna, Stellung. Veranlaßt war diese Positionsänderung durch das auf dem linken Flügel jenseits der Tutscheniza-Schlucht stattfindende Gefecht. Es konnte von hier aus auch der Rückzug der Türken unter Feuer genommen werden, so daß dieselben in Unordnung geriethen. Man fuhr nun auch noch die erste Halb-Batterie und demnächst die ganze 1. Batterie neben der zweiten Halb-Batterie auf. Die Türken hatten sich aber längst in der Linie der Skobelew-Redouten dem russischen Feuer entzogen. Es fehlte somit der 1. und 3. Batterie an weiteren Zielobjekten. Die erste Halb-Batterie wurde sogar durch das Feuer der Skobelew-Redouten gezwungen, zurückzugehen.

Zur Nacht wurden die 1., 3., 4., 5. und 6. Batterie der 16. Brigade an dem Teiche auf der Tutscheniza-Höhe[1]) versammelt Nur die 2. Batterie blieb in Position. In der Nacht wurde gar nicht gefeuert.

Am 10. September wurde das Feuer im Centrum im Vergleich zu dem vorhergehenden Tage wieder stärker.

Während die Batterien der 30. Artillerie-Brigade in ihren Stellungen verblieben, stellte man die Batterien der 16. Artillerie-Brigade folgendermaßen auf:

Die 1. Batterie neben der 2., beide beschossen hauptsächlich die Redoute Atif Pascha-tabija; — die 4. und 6. Batterie auf dem Gipfel des Artillerieberges zur Beschießung der Redoute Omar-bei-tabija und der sich im Osten daranschließenden Laufgräben; — die 3. Batterie links neben diesen mit der Front nach Nordwesten zur Beschießung der westlich von der Redoute Omar-bei-tabija sich hinziehenden Laufgräben und der beiden Skobelew-Redouten; — die 5. Batterie auf dem westlichen Hange des Artillerieberges links rückwärts von den anderen Batterien zur Bestreichung der westlichen von der Redoute Omar-bei-tabija ausgehenden Laufgräben, um hier die türkischen Schützen zu verhindern, die russischen Batterien zu beunruhigen, sowie um die Zugänge zu den die Skobelew-Redouten beschießenden Batterien unter Feuer zu nehmen, wenn die Türken die Stellung angreifen sollten.

Am Morgen des 10. September trafen auf Anordnung des Generals Skobelew außerdem noch die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische 3pfündige Geschütze ein, um von der Stellung der 16. Artillerie-Brigade aus die Skobelew-Redouten und die diese ver-

---

[1]) Südlich Radischewo.

bindenden Laufgräben unter Schrägfeuer zu nehmen und so den Angriff auf diese Redouten vorzubereiten.

Die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade nahm Stellung links neben der 3. Batterie der 16. Brigade, die beiden türkischen Geschütze links von der letzteren.

Es muß hierbei aber bemerkt werden, daß die 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade heute nur noch mit 4 Geschützen feuern konnte, die übrigen vier waren beschädigt und zur Auswechselung zurückgeschickt. Der Grund, daß die Hälfte der Geschütze unbrauchbar wurde, lag in den großen Entfernungen — an 4000 m —, auf welche diese Batterie feuern mußte.

Die Türken beantworteten das Feuer der russischen 9pfündigen Batterien in sehr energischer Weise aus den Skobelew-Redouten. Das Feuer der beiden von den Russen erbeuteten türkischen Geschütze beunruhigte sie augenscheinlich sehr wenig. Das russische Feuer blieb überhaupt ohne einen ersichtlichen Erfolg, wenn auch der Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade meldete, daß „trotz des heftigen Feuers des Feindes, der jeden Schuß beantworte", das Uebergewicht sich auf Seite der Russen neige.

Die Redoute Omar-bei-tabija wurde allerdings zum Schweigen gebracht, die Redoute Atif Pascha-tabija dagegen feuerte den ganzen Tag.

Während der Nacht blieben die Batterien in ihren Stellungen. Die 4pfündigen Geschütze unterhielten das Feuer gegen die Redoute Omar-bei-tabija, um den Feind nicht arbeiten zu lassen und die Ansammlung von Truppen in der Nähe der Redoute zu verhindern.

Die Infanterie des Centrums veränderte auch am 9. und 10. September ihre Stellungen nicht. Nur wurde am erstgenannten Tage die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division — das 61. Regiment Wladimir und das 62. Regiment Ssusdalski — unter ihrem Kommandeur Tebjakin dem Detachement des Fürsten Imeretinski zugetheilt.

Am 10. September überschritt diese Brigade in der Höhe des Brestowez-Grundes die Tutscheniza-Schlucht und stellte sich in dem unteren Theile des Grundes zwischen dem Rothen Berge und den Grünen Bergen auf. Außerdem ging an diesem Tage auch noch das 118. Regiment Schuja, als Unterstützung der Truppen des linken Flügels im Falle eines hartnäckigen Angriffs auf die Grünen Berge, auf die linke Seite der Tutscheniza-Schlucht. Es blieb dort den ganzen Tag und kehrte erst am Morgen des 11. September in die Stellung des Centrums zurück.

Der 9. September auf dem linken Flügel.

Am Morgen des 9. September standen die Truppen des Detachements des Fürsten Imeretinski wie folgt:

Das erste Echelon hatte im ersten Treffen das 8. Regiment Esthland; 11 Kompagnien hatten den ersten Kamm der Grünen Berge, 4 Kompagnien vom 3. Bataillon das Dorf Brestowez besetzt. Von den 11 Kompagnien standen auf dem ersten Kamme zwischen der Tutscheniza-Schlucht und der Lowtscha—Plewnaer Straße in einem zu einem Laufgraben umgewandelten Bewässerungsgraben: die 1. und Schützen-Kompagnie des 1. Bataillons; in einem 150 Schritt dahinter liegenden zweiten Graben: die 2., 3. und 4. Kompagnie des 1. Bataillons als Spezial-Reserve für die vorderen Kompagnien.

700 Schritt weiter rückwärts in dem Brestowez-Grunde (zwischen den Grünen Bergen und dem Rothen Berge) waren das 2. Bataillon und die Schützen-Kompagnie des 3. Bataillons aufgestellt.

Die linke Flanke deckte das Kasaken-Regiment Wladikawkas, das eine Vorpostenkette nordwestlich von Brestowez vorgeschoben hatte. — Die Deckung der rechten Flanke nach der Tutscheniza-Schlucht hin bildete eine Postenkette von Don-Kasaken.

Die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Brigade und 4 türkische Geschütze, links vom 9. Schützen-Bataillon gedeckt, hatten auf dem Rothen Berge Stellung genommen.

Das 10. Schützen-Bataillon und das 7. Regiment Reval, das das 5. Regiment Kaluga abgelöst hatte, standen im zweiten Treffen hinter dem rechten Flügel als Reserve.

Das zweite Echelon (8 Bataillone, 48 Fuß-, 12 Reitende Geschütze und 4 Don-Kasaken-Ssotnien) unter dem General Dobrowolski bildete die Reserve des ersten Echelons und war zwischen dem Rothen Berge und dem Grunde von Bogot aufgestellt.

Von dem vorderen Graben konnte man nur auf etwa 200 Schritt das Vorterrain übersehen; nach links hin dagegen jenseit der Straße sah man die Linie des zweiten Kammes, und links rückwärts das Dorf Brestowez. Der rechte Flügel fiel zur Tutscheniza-Schlucht ab und stützte sich auf das zerrissene, nicht zugängliche linke Ufer derselben. Jenseit der Schlucht, etwa 2000 m weiter vorwärts, standen die leichten Geschütze der 16. Artillerie-Brigade, ohne zu feuern.

Wenn in der Linie dieser Batterien auch nur eine kleine Infanterie-Abtheilung an die Tutscheniza-Schlucht herangeschoben wäre, so würde

die Einnahme des zweiten Kammes und besonders die Vertheidigung desselben bedeutend erleichtert worden sein. Von dieser Stellung aus konnte nämlich die Straße und die Tutscheniza-Schlucht bis Plewna unter Feuer genommen werden, und — was besonders wichtig — die Laufgräben, welche die Redoute Omar-bei-tabija von der genannten Schlucht her deckten, wurden der Länge nach bestrichen.

Wenn diese Stellung von Abtheilungen des Centrums besetzt worden wäre, so würde ein Angriff der Türken gegen die den ersten Kamm besetzt haltenden Truppen thöricht gewesen sein: er wäre flankirt und in den Rücken gefaßt. Diese Ausbiegung der Tutscheniza-Schlucht bot für alle diese Zwecke eine sehr starke Stellung. „Leider hatten wir keine genaue Kenntniß von dem Terrain, auf welchem wir operirten, und gewannen sie auch beharrlich nicht; bis dahin verstanden wir nicht, gemeinsam mit den benachbarten Truppen zu operiren." Die Stellung blieb deshalb unbesetzt; die Mitwirkung des Centrums bei dem Angriff des linken Flügels war eine unbedeutende; die Türken fielen am 9. September über den linken Flügel her, und schließlich, wie wir später sehen werden, operirten auch bei dem blutigen Sturm der rechte Flügel und das Centrum keineswegs in Uebereinstimmung.

Von dem Nordrande des Dorfes Brestowez hatte man eine schöne Umsicht auf 2000 m hin bis zum zweiten Kamme der Grünen Berge. Letzterer wurde von dem Dorfe durch den Kambulaschki-Grund getrennt. Das Dorf Brestowez lag um 61 m höher, als die Sohle des Grundes und um 12 m höher, als der zweite Kamm. Der nördliche Abfall von Brestowez zum Kambulaschki-Grunde war vollständig offen und mäßig geböscht; der Abfall von dem Grunde zum zweiten Kamm war etwas steiler und bis zum Dorfe Krischin hin mit Weinstöcken und einzelnen Obstbäumen bewachsen. Die etwa 2 km betragende Strecke zwischen Brestowez und Krischin war vollständig offen.

Die — wie erwähnt — aus 4 Kompagnien bestehende Besatzung hatte den Nordrand von Brestowez in Vertheidigungszustand gesetzt, Kommunikationen geschaffen und an zwei, drei Stellen Barrikaden gebaut. Diese Arbeiten entsprachen aber nicht der Wichtigkeit dieses Ortes; es fehlte an Schanzzeug und der richtigen Anleitung.

Um 5 Uhr Morgens zeigte sich auf dem zweiten Kamm türkische Infanterie in bedeutender Stärke. Vor dem erfolgreichen Feuer der russischen Batterien von dem Rothen Berge aus hielten die Kolonnen an, formirten sich zum Gefecht und gingen dann weiter vor. Der

General Skobelew rekognoszirte nun mit einer Ssotnie Don-Kasaken zuerst östlich der Straße das Terrain vor dem ersten Kamm: Türken zeigten sich hier nicht. Dann führte er die Kasaken nach dem westlich der Straße liegenden Terrain, ließ sie absitzen und in ein Feuergefecht mit den Türken eintreten.

Letztere drängten die Kasaken, so daß diese auf das Dorf Brestowez langsam zurückgingen und die Front freimachten; die Schützen- und 1. Kompagnie des 1. Bataillons des Regiments Esthland konnten so vom ersten Kamm die feindliche Infanterie von der Seite her beschießen. Gegen einen etwaigen Angriff auf das Dorf Brestowez bog ein Theil der russischen, den ersten Kamm besetzt haltenden Infanterie den linken Flügel zurück und besetzte die Straße, um die Zugänge zu dem Dorfe flankiren zu können. Auch wurde die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade in eine Stellung zwischen Brestowez und die Plewnaer Straße vorgenommen, um die angreifenden Türken mehr aus der Nähe beschießen zu können. Sie wurde aber bald zurückgenommen, da in den ersten 5 bis 6 Minuten das hierher gerichtete starke türkische Feuer mehrere Leute und Pferde außer Gefecht setzte. Man wollte die Batterie für den bevorstehenden Sturm aufsparen.

Das Feuer der Kompagnien des Regiments Esthland und besonders das der Geschütze von dem Rothen Berge aus brachte den Angriff der Türken zum Stehen und zwang sie dann, auf den zweiten Kamm zurückzugehen. Dies geschah aber unter Benutzung des Terrains in so aufgelöster Ordnung, daß die russische Artillerie nirgends ein gutes Ziel fand.

Gleichzeitig wurden auch von Krischin her im Vorrücken begriffene Tscherkessen von der auf Vorposten stehenden Ssotnie des Regiments Wladikawkas zum Zurückgehen gezwungen.

Um 8 Uhr Morgens wiederholten die Türken ihren Angriff, und zwar diesmal gegen den russischen rechten Flügel östlich von der Straße. Das 10. Schützen-Bataillon wurde sofort in den Brestowezschen Grund als Reserve für die 11 Kompagnien auf dem ersten Kamme dirigirt. Die Türken kamen immer näher und feuerten immer schneller. Das Terrain gestattete den Russen, die in dem Graben lagen, nicht, die Türken zu sehen. Der Kommandeur der 1. Kompagnie des Regiments Esthland hatte indessen einen Baum erstiegen und sah von hier aus wenigstens die Rauchlinie der feindlichen Schützenlinie, die nicht weiter als 500 bis 600 Schritt entfernt war. Daraufhin wurde der 1. und Schützen-Kompagnie der Befehl zu feuern. Das türkische Feuer ließ

etwas nach, um nach wenigen Minuten mit um so größerer Heftigkeit zu entbrennen. Trotz des russischen Feuers kamen die Türken auf 250, 200 Schritt heran und legten sich in die in den Weinbergen gezogenen kleinen Furchen und Gräben. Die Russen sahen auch jetzt den Feind nicht, fühlten aber dessen Nähe. Die Gegner beschossen sich erbittert und brachten sich, wenn auch unbedeutende, Verluste bei. Das gegen das erste Treffen gerichtete Feuer der Türken machte sich auch im zweiten und selbst bei den Reserven bemerkbar, so daß diese durch Ortsveränderungen geschützt werden mußten. Die Reserven waren zum Vorgehen bereit.

Die Türken, von hinten her verstärkt, versuchten einige Male durch einen Vorstoß die Russen zu werfen, aber jedesmal konnten sie das Feuer der letzteren nicht überwinden; sie blieben stehen oder gingen selbst zurück, wenn auch einige beherzte Leute auf 60 Schritt an die russischen Linien herankamen.

Trotz der Nähe, in welcher sich die beiderseitigen Truppen befanden, war es unmöglich, durch Feuer allein die Russen aus der Stellung zu werfen, und andererseits die Türken zum Zurückgehen zu zwingen. Unter der gegebenen Verhältnissen (bedecktes Terrain, das die Verluste verminderte, gute Truppen auf beiden Seiten) war ein Stoß auf der einen oder anderen Seite nothwendig, um eine Entscheidung herbeizuführen.

Das verstärkte Feuer der Türken und andere unverkennbare Anzeichen wiesen auf einen entscheidenden Angriff derselben hin. Es war jetzt für die Russen Zeit, die Reserven in das Gefecht zu führen.

Die 1. und 2. Kompagnie des 10. Schützen-Bataillons wurden zum Angriff gegen die linke Flanke der Türken vorgeführt. Unter Benutzung des unübersichtlichen Terrains, das die Richtung der Bewegung und die geringe Stärke dieser Truppen nicht erkennen ließ, stürzten sich die Kompagnien mit Hurrah in die feindliche Flanke. Das Hurrah war auch für die vorderen Kompagnien der Russen das Zeichen zum Vorgehen. Die Türken wurden geworfen und traten den Rückzug an; nur einzelne hielten den Stoß bis zum Handgemenge aus und fielen unter den Bajonetten der russischen Soldaten. Die durch den Erfolg fortgerissenen Kompagnien verfolgten einige Hundert Schritt weit, wurden dann aber gesammelt und in ihre frühere Stellung zurückgeführt, was bei der 1. Kompagnie des 10. Schützen-Bataillons nur mit Mühe gelang trotz der Lektion, die das Regiment Kaluga am Tage vorher erhalten hatte.

Die Türken gingen auf Plewna zurück, und ein weiterer Versuch, die Russen aus der von ihnen besetzten Stellung zu vertreiben, wurde an diesem Tage nicht gemacht.

Die russische Artillerie unterstützte in diesem Gefechte die Infanterie sehr, indem sie die vermuthlichen Reserven des Feindes und dessen Schützen beschoß, bis die Entfernung zwischen den Russen und Türken so klein wurde, daß man befürchten mußte, die eigenen Truppen zu treffen.[1])

Die Stärke der Türken, die den zweimaligen Versuch machten, die Russen aus der Stellung zu werfen, ist sehr schwer zu bestimmen. Es mögen jedesmal etwa drei Bataillone gekämpft haben. Es ist wohl auch möglich, daß beide Male dieselben Truppen thätig gewesen sind.

Während des Angriffs der Türken gelang es einzelnen derselben, in der Schützenlinie über 100 Patronen zu verschießen. Der Kapitän Kuropatkin fand in der Nähe eines Gefallenen an 120 Hülsen.

Die Verluste der Russen sind nicht genau bekannt; sie waren aber unbedeutend und überstiegen einige 20 Mann nicht. Die Türken müssen mehr verloren haben; einige 20 Todte fand man in den Weinbergen.

Dies Gefecht ist hauptsächlich dadurch lehrreich, daß es zeigte, wie es die Türken verstanden, beim Angriff das Feuer anzuwenden (bei den Russen kam ein solches Verständniß sehr selten zum Durchbruch). Das Feuer des Angreifers zeigte sich indessen, des Terrains halber, in materieller Beziehung nicht so wirksam als in moralischer. Es machte einen peinlichen Eindruck auf die Abtheilungen des 2. Treffens und die Reserven, obwohl solche durch das Terrain gedeckt waren und sich in Laufgräben befanden. Das Gefecht bestätigte wieder, daß in einem unübersichtlichen Terrain der Angriff von ganz schwachen Abtheilungen, gegen die Flanke gerichtet, einen vollen Erfolg haben kann. In vielen Fällen wurden Regimenter entsandt, wo ein, zwei Bataillone hinreichend gewesen wären, und Bataillone, wo ein, zwei Kompagnien hingereicht hätten.

In der Erwartung, daß die Türken den Angriff wiederholen würden, traf der General Skobelew folgende Anordnungen:

Das Regiment Esthland und das 10. Schützen-Bataillon blieben an ihren Plätzen. Der rechte Flügel wurde durch 3 Kompagnien des

---

[1]) Das Feuern der Artillerie über die eigenen Truppen hinweg ist in der russischen Armee reglementarisch.

Regiments Reval verstärkt, von denen zwei in der Tutscheniza-Schlucht aufgestellt wurden, um eine Umgehung zu verhindern.

Im ganzen war der erste Kamm mit 18 Kompagnien besetzt, davon standen in erster Linie 3 Kompagnien, als Spezial-Reserven dieselbe Anzahl, zur Deckung der rechten Flanke 2 und in Reserve 10 Kompagnien.

Das Dorf Brestowez war vor wie nach mit 4 Kompagnien besetzt. Die 2. und 3. Batterie verblieben auf dem Rothen Berge. Die 1. Batterie wurde 400 m weiter vorgenommen, um die Weingärten des zweiten Kammes besser beschießen und den ersten Kamm unter Schrägfeuer nehmen zu können. Die linke Flanke der Batterien sicherte das 9. Schützen-Bataillon.

Das Regiment Wladikawkas blieb in dem Grunde westlich Brestowez. — Im Centrum der Aufstellung hinter dem Rothen Berge standen 2 Ssotnien Don-Kasaken und 1 Zug reitender Geschütze, die bei dem Angriff der Türken vorgezogen waren. Außerdem standen im Vortreffen als Posten und auf dem rechten Flügel 3 Ssotnien Don-Kasaken, an welche sich nach links eine Ssotnie des Regiments Wladikawkas anschloß.

Die allgemeine Reserve des Echelons des Generals Skobelew — 2 Bataillone des Regiments Reval, die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, die 4 türkischen Geschütze — standen hinter dem linken Flügel der Aufstellung, der am wenigsten gesichert war.

Die Türken entschlossen sich nicht zu einem neuen Angriff, obwohl sie sich augenscheinlich dazu bereit machten. Gegen 7 Uhr Abends rückte allerdings eine türkische Kolonne mit Geschützen vor, machte aber bald Halt und ging nach Abgabe einiger Salven unter Zurücklassung einer Schützenlinie zurück. Die türkischen Geschütze gaben einige Schuß auf die gegen Abend etwas weiter vorgeschobenen Abtheilungen des ersten Treffens ab.

Am Abend des 9. September erließ der General Skobelew folgenden Befehl:

„Die Infanterie-Regimenter Esthland und Reval, das 10. Schützen-Bataillon und die gesammte in Position gebrachte Artillerie bleiben in ihren Stellungen."

„Die Truppen des ersten Treffens haben Maßnahmen zur Sicherung gegen den Feind zu treffen."

„Ich mache die Abtheilungen des linken Flügels auf die Konzentrirung bedeutender feindlicher Kräfte auf unserer linken Flanke hinter

der Redoute des Feindes aufmerksam. Das 9. Schützen-Bataillon und das hinter Brestowez aufgestellte Bataillon des Regiments Reval haben Kommandos nach Wasser nach Brestowez, wo 6 Kompagnien des Regiments Esthland stehen, und zum Springbrunnen, wo das Regiment Wladikawkas steht, zu schicken. Vom Regiment Reval ist vorwärts der Artillerie auf der Straße eine Kompagnie aufzustellen, von welcher eine Postenkette nach links bis dicht an das Dorf Brestowez zu etabliren ist; hier tritt sie in Verbindung mit der Kette des Regiments Esthland."

„Der Oberst Tschernosubow hat Sicherungsmaßregeln zu treffen gegen einen möglichen Angriff des Feindes auf unsere linke Flanke links von der Straße Lowtscha—Plewna."

„Bei einer nächtlichen Alarmirung dürfen die Truppen des zweiten Treffens in keinem Falle das Feuer eröffnen, sie haben vielmehr an Ort und Stelle Befehle zu erwarten. Die Artillerie handelt nach Ermessen, je nach den am Tage gemachten Erfahrungen. Die Truppen haben sich für den morgigen Tag zu einem möglichst entschiedenen Angriff vorzubereiten; deshalb befehle ich:

1) Alle Kommandeure der Abtheilungen haben dieselben am frühen Morgen warm essen und den Mann ein Pfund gekochtes Fleisch mit sich nehmen zu lassen. Auf alle Fälle hat der Ssotnik[1]) Gaitow vom Regiment Wladikawkas für die Küchen der Regimenter Reval und Esthland, das 9. und 10. Schützen-Bataillon und die Artillerie in der Gefechtslinie zu liefern je 2 Ochsen für das Regiment, je 1 für das Bataillon und 2 Batterien. Die Ochsen werden in die Küchen der Abtheilungen vom Ssotnik Gaitow geliefert.

2) An die Truppen sind heranzuziehen die Patronenwagen, die Lazarethwagen, die Sanitäts-Kommandos; außerdem haben die Leute einige Patronenpackete in die Taschen und die Baschliks[2]) zu stecken.

3) Es ist rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Abtheilungen, die in die Gefechtslinie rücken, möglichst mit Wasser versehen sind; zu dem Ende sind Leute mit Kesseln besonders abzutheilen. Zur Nachricht: für die Truppen der Gefechtslinie links der Straße ist das nächste Wasser in Brestowez, dann in Krischin; für die Truppen rechts der Straße in der Schlucht hinter der Stellung des Regiments Esthland;

---

[1]) Lieutenant bei den Kasaken.

[2]) Ein äußerst praktisches Bekleidungsstück zum Schutz des Kopfes, Halses oder auch der Brust.

später giebt es Wasser an der Straße beim letzten Aufstieg nach Plewna.

4) Heute Nacht befinde ich mich an der Straße vorwärts des Grundes von Bogot. Ergänzende Befehle für deu Fall eines allgemeinen Angriffs werden an Ort und Stelle erfolgen."

„Zur Nachricht: Die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division bringt die Nacht auf unserem rechten Flügel in der Schlucht zu."

Der 10. September auf dem linken Flügel.

Die Nacht verging für die Truppen des Fürsten Imeretinski ruhig. Um 1 Uhr Nachts schickte letzterer gemäß des von dem General Sotow erhaltenen Befehls folgende Weisung an den General Skobelew:

„General Sotow hat befohlen: Heute, den 10. September, soll die von Süden Plewna überhöhende Höhe in Besitz genommen werden. General Sotow nennt diese Höhe den dritten Kamm. Zum Angriff derselben wird zu Ihrer Verfügung gestellt: Die 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, das 9. und 10. Schützen-Bataillon, die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, die 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade."

„Zu Ihrer Verstärkung steht nöthigenfalls zu Ihrer Verfügung die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, welche angewiesen ist, mit Tagesanbruch durch die Tutscheniza-Schlucht in die Höhe meines rechten Flügels zu gehen. Die Truppen des Generalmajors Dobrowolski werden hinter dem Dorf Brestowez stehen. Außerdem wird bis zur Höhe meines rechten Flügels noch ein Brigade Infanterie vorgeschoben werden. Der Kavallerie ist befohlen, von Ihnen Weisungen in Betreff ihrer Aufstellung zu empfangen; dabei lassen Sie aber nicht außer Augen, daß es unbedingt nothwendig ist, mit Kavallerie jenseits der Straße Lowtscha—Plewna scharf zu beobachten."

„Von allem diesem benachrichtige ich Sie zur weiteren Veranlassung und entsprechenden Weisung an die Kommandeure der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, der Don- und Kaukasischen Kasaken-Brigade."

Am 10. September mit Tagesanbruch ritt der General Skobelew zum linken Flügel der russischen Aufstellung des Centrums, um vom Artillerieberge aus zu sehen, ob ein Vorgehen gegen den zweiten Kamm von hier aus mit Artillerie unterstützt und ein Angriff auf die

Skobelew-Redouten vorbereitet werden könne. Bevor er aber sich dorthin begab, erhielt er folgende Notiz vom Fürsten Imeretinski:

„Die allgemeine Reserve ist auf der Straße vorwärts des Bogot-Baches aufgestellt."

„Stärke der Reserve: 2 Schützen-Bataillone, Regiment Kaluga, 9 Kompagnien des Regiments Libau, 38 leichte Geschütze. Das Bataillon in Brestowez habe ich abgelöst. Wenn Sie zu Sotow reiten, theilen Sie mir mit, wem Sie das Kommando bis zu Ihrer Rückkehr übergeben. Wahrscheinlich befindet sich Sotow nicht mehr an dem von Kuropatkin angegebenen Orte, da ein von mir vor mehr als zwei Stunden geschickter Kasakenoffizier nicht zurückgekehrt ist."

„Ueber die Zahl der Kasaken-Ssotnien, welche ich hinter Brestowez massire, erwarte ich noch von Tutolmin und Tschernosubow Nachrichten."

Von dem Artillerieberge aus war der Grund zwischen dem dritten und zweiten Kamm gut zu beschießen, wodurch die beabsichtigte Stellung der Russen auf dem zweiten Kamme ganz besonders geschützt wurde. Man konnte von hier aus auch auf 2600—3000 m die beiden Skobelew-Redouten und die davor liegenden Laufgräben unter Feuer nehmen. Zu dem Ende ließ der General Skobelew, wie bereits erwähnt, die 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische Geschütze durch die Tutscheniza-Schlucht nach dem Artillerieberge rücken. Während die 4. Batterie nach genauerer Vertheilung des Artilleriefeuers wieder zurückgenommen wurde, trat die 3. Batterie unter die Befehle des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade.

Am 10. September nach Mittag waren alle Anordnungen zur Einnahme des zweiten Kammes getroffen. Man hatte dazu das Regiment Esthland und das 10. Schützen-Bataillon bestimmt, welche Truppen die Aufgabe mit nur geringen Verlusten lösten. Um 2 Uhr Nachmittags war die Stellung eingenommen. Die Türken merkten die Bewegung erst, als bereits die vorderen Kompagnien schon auf dem Kamme waren und sich zu befestigen anfingen. — Die türkische Schützenkette hatte sich unter Feuer zurückgezogen.

An dem heutigen Tage auch noch den dritten Kamm zu nehmen, hielt der General Skobelew nicht für vortheilhaft. Er fürchtete, alle Truppen in das Gefecht zu verwickeln und so bei der Ueberlegenheit des Feindes noch vor dem entscheidenden allgemeinen Angriff auf die Plewnaer Befestigungen unnütz Kräfte zu verlieren.

Die Stellung auf dem dritten Kamme wurde beschossen, in der Front durch Gewehr- und Geschützfeuer von den Skobelew-Redouten,

von links her durch Enfilirfeuer von der Krischin-Redoute; — von rechts her durch Enfilirfeuer von der Redoute Omar-bei-tabija. Dazu bot das Terrain gegen das Gewehrfeuer auf 2100 bis 2400 Schritt von den Skobelew-Redouten her gar keine Deckungen. Diese mußten, wenn der dritte Kamm eingenommen wäre, künstlich hergestellt werden. Das Detachement des Fürsten Imeretinski war aber dazu nicht in Stande. Es fehlte an Schanzzeug, an Ingenieuren und Sappeuren. Die Truppen aber auf dem dritten Kamm ungedeckt ohne Befestigungen Stellung nehmen zu lassen und sich nicht zu entschließen, weiter vorzugehen, hätte dieselben großen Verlusten durch das Frontal- und Flankenfeuer ausgesetzt.

Die Russen hatten nun folgende Stellung auf dem zweiten Kamme inne:

Der linke Flügel befand sich auf der Höhe 169, 1 km östlich von Krischin; — der rechte Flügel war an die Tutscheniza-Schlucht gelehnt in der Höhe des Artillerieberges.

Die Länge der Stellung betrug $2^1/_2$ km. — Die Redouten Junus-bei-tabija und Omar-bei-tabija waren von dem linken bezw. rechten Flügel 2000 m entfernt und konnten die Stellung unter Schrägfeuer halten. 600 m weiter vorwärts lag der dritte Kamm, und auf 2200 m sah man die beiden Skobelew-Redouten und die sie verbindenden Laufgräben ganz deutlich. Die russische Stellung überhöhte diese Redouten um 61 m.

Im Rücken der Stellung, etwa 2 km entfernt, lag die erste russische Stellung — das Dorf Brestowez und der erste Kamm. Das Terrain in der Stellung selbst und vor der Front bot trotz der Weingärten und einzelner Obstbäume ein ziemlich ausgedehntes Schußfeld; ebenso das Terrain vor dem rechten Flügel in der Richtung auf Plewna.

Das Dorf Krischin war nicht besetzt, um sich nicht zu sehr im Verhältniß zu den vorhandenen Truppen auszudehnen. Wie stark die türkische Besatzung des Dorfes war, steht nicht fest; sie scheint jedoch nur sehr schwach gewesen zu sein.

Sowie die russischen Truppen sich auf dem zweiten Kamm zeigten, bekamen sie Frontalfeuer aus den Skobelew-Redouten und Schrägfeuer aus der Redoute Junus-bei-tabija. Besonders letzteres verursachte ihnen viele Verluste. Von 4 Uhr Nachmittags ab gesellte sich zu diesem Geschützfeuer auch noch Gewehrfeuer.

Russischerseits antworteten, sowie sie in der Stellung eingetroffen waren, 6 Geschütze der 1. Batterie (2 Geschütze waren untauglich geworden); um $3^1/_2$ Uhr wurden 3 Züge der 4. Batterie der 30. Artillerie-

Brigade vorgezogen, um 6 Uhr ebenso der 4. Zug. Diese Batterie trat aber um 7 Uhr wieder zur Reserve zurück. Um 5 Uhr war die 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade vom Artillerieberge wieder eingetroffen.

Mit Eintritt der Dunkelheit hörte der Artilleriekampf auf.

Gegen Abend und während der Nacht zum 11. September war die Aufstellung der Russen auf dem zweiten Kamm die folgende:

Im Centrum standen die 1. und 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, gedeckt durch die vorgeschobenen 2. und je eine Schützen-Kompagnie des 2. und 3. Bataillons des Regiments Wladimir; rechts davon nahmen 4 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Esthland Stellung; links von den Batterien in der Front und in der Flanke gegen Krischin das 2. Bataillon und je eine Schützen-Kompagnie des 1. und 3. Bataillons desselben Regiments; daran schloß sich mit der Front gegen Krischin 1 Kompagnie des 1. Bataillons des Regiments Wladimir. — Im 2. Treffen auf dem linken Flügel standen 4 Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland und 3 Kompagnien des 1. Bataillons des Regiments Wladimir.

Als Spezial-Reserve waren das 2. und 3. Bataillon des Regiments Wladimir ohne die Schützen-Kompagnien in einem Grunde hinter der Mitte der Aufstellung placirt.

Das 10. Schützen-Bataillon hatte zwischen der Straße und der Tutscheniza-Schlucht mit 2 Kompagnien in der Reserve Stellung genommen.

Das Regiment Susdal und die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade standen als allgemeine Reserve hinter dem ersten Kamm östlich von der Straße.

Außerdem brachte das zur Unterstützung des Generals Skobelew bestimmte Infanterie-Regiment Schuja in dem Brestowez-Grunde die Nacht zu.

Die übrigen Abtheilungen des Echelons des Generals Skobelew sowie das Echelon des Generals Dobrowolski waren zwischen dem Rothen Berge und dem Grunde von Bogot aufgestellt.

Das Dorf Brestowez war durch ein schwaches Bataillon des Regiments Kaluga und einen Zug der 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade besetzt.

Mit Eintritt der Dämmerung deckte eine gegen Krischin und den dritten Kamm vorgeschobene dichte Kette des Regiments Wladikawkas und die Osseten der Brigade Tschernosubow die russische Aufstellung.

Die Stellung zu befestigen, stieß auf große Schwierigkeiten. Das Regiment Esthland war ohne Schanzzeug vorgerückt. Es berief sich darauf, daß sich dasselbe zum Theil bei den Munitionswagen befände, größtentheils aber bei der Befestigung von Brestowez gebraucht und dort zurückgeblieben wäre. Außerdem war auch ein Theil des Schanzzeugs bei der Befestigung des ersten Kammes zerbrochen oder dort liegen geblieben. Die zum Heranschaffen desselben abgeschickten Offiziere brachten nur sehr wenig zusammen.

Der Oberst Parensson wurde gebeten, von den anderen Regimentern der Division Schanzzeug zu entnehmen und es mit Arbeitern in die Stellung zu schicken. Es fing an dunkel zu werden, aber es kam kein Schanzzeug. Etwas fand sich bei dem Regiment Wladimir vor, aber viel zu wenig, um die abgesteckten Laufgräben herzustellen. Die 30 Sappeure waren so ermüdet, daß sie einen wesentlichen Einfluß auf den Fortgang der Arbeiten nicht haben konnten. Jede Kompagnie mußte selbst für sich einen Laufgraben ausheben. Die Artillerie baute ihre Emplacements und Gräben für die Bedienungsmannschaften.[1]) Ein Theil der in Reserve stehenden Kompagnien wurde bestimmt, das Vorterrain frei zu machen. Zum Glück war der Grund weich. Das Wetter änderte sich: es fing stark zu regnen an. Die Leute gruben die Erde mit den Deckeln ihrer Wasserflaschen, und rissen die Wurzeln von den Weinstöcken mit den Bajonetten aus. Das Freimachen des Vorterrains geschah größtentheils mit den Händen.

Um 12 Uhr Abends traf folgende interessante und charakteristische Notiz vom Obersten Parensson ein: „Ich schickte einen Offizier, um das Schanzzeug des Regiments Esthland zu suchen. Es hat sich herausgestellt, daß alles vom Regiment mitgenommen ist und sich keins mehr bei den Patronenwagen befindet. Beim Libauer Regiment sind bei den Patronenwagen, welche man in der Dunkelheit nicht findet, im ganzen auch nur zehn Spaten. Wo die übrigen sind, weiß man nicht."

Etwa um 3 Uhr Morgens war es dem Obersten Parensson dennoch gelungen, über 100 Stück Schanzzeug, hauptsächlich vom Regiment Reval, zusammenzubringen. Auch ein Arbeiterkommando vom Susdalschen Regiment war zusammengestellt; gegen Morgen waren die Laufgräben fertig. Zum Theil konnten dieselben aber gegen das Gewehrfeuer keinen Schutz gewähren.

---

[1]) In der Regel übernehmen den Batteriebau die Sappeure und nicht die Artilleristen.

Je nach der Sorgfalt der Kommandeure der Abtheilungen und der Menge des vorhandenen Schanzzeuges waren sie mehr oder weniger gut ausgehoben. Ebenso deckte sich jeder Soldat je nach seinem Charakter schlechter oder besser. Alle Kompagnien, durch die schlaflose Nacht ermüdet, lagen in den Laufgräben, das Gewehr auf der Brustwehr. Letztere war sehr ungleichmäßig ausgeführt: hier deckte sie nicht einmal den Kopf, dort war sie hoch.

Aus Anlaß des fehlenden Schanzzeuges und der Wichtigkeit der fortifikatorischen Vorbereitung des Schlachtfeldes bei der heutigen Bewaffnung sprach der General Skobelew in seinem Bericht über die Gefechte am 8., 9. und 10. September Folgendes aus:

„Eine im heftigen Kampfe gewesene Infanterie-Abtheilung geht des größten Theils ihres Schanzzeuges verlustig."

„Unser Soldat, der in ein schwer zu passirendes durchschnittenes Terrain tritt, entledigt sich besonders bei der Hitze seines Schanzzeuges, dann folgt der Mantel und schließlich der Beutel mit Zwieback. Infolge dessen ist es ihm nicht möglich, hat er den Punkt, wo er Stand halten soll, erreicht, sich gegen das verderbenbringende Feuer des Feindes zu decken, was von der Infanterie stets geschehen ist in dem Amerikanischen Kriege, in dem blutigen vierjährigen Karlistenkriege und was schließlich jetzt als Regel von den Türken angenommen ist. In Rücksicht darauf würde es zweckentsprechender sein, das Schanzzeug den Angreifern nachzuführen oder bei den Regimentern besondere Kommandos zu haben, deren Obliegenheit es wäre, die dem Feinde entrissenen Stellungen zu befestigen." [1])

„Ich muß auch noch des Mangels an Mitteln des Detachements, um Feldbefestigungen anzulegen, Erwähnung thun. Unter mir stehen mehr als 20000 Mann, die zu dem Detachement Eurer Herrlichkeit gehören, und dazu gehört, auch nur ganz zufällig, ein Kommando von 35 Mann Sappeuren unter einem Unteroffizier und nicht ein einziger Ingenieur trotz des Bestehens einer Ingenieur-Akademie, die jährlich in die Armee 10—20 Spezialisten entläßt."

Wir haben oben gesehen, daß das Schanzzeug der Regimenter Esthland und Libau nicht gefunden wurde. Das des Regiments Kaluga

---

[1]) Nach den Erfahrungen dieses Krieges ist denn jetzt in der russischen Armee an Schanzzeug normirt: pro Infanterie- und Schützen-Kompagnie:
getragen: 80 kleine Spaten, 20 Beile;
gefahren: 10 große Spaten, 24 leichte Beile, 3 Hacken, 3 Spitzhacken, 1 Brecheisen.

war im Gefechte am 8. September verloren gegangen. Von der 2. Division hatte das Regiment Reval sein Schanzzeug am besten erhalten. Von den anderen Abtheilungen des Detachements war die 3. Schützen-Brigade fast ohne Schanzzeug; es war in der Schlacht bei Lowtscha verloren gegangen. Das Susdalsche Regiment hatte einen bedeutenden Theil in der Schlacht bei Pelischat am 31. August verloren. Das Regiment Wladimir, das noch in keinem Gefechte gewesen war, war am besten versehen. Aber auch dieses Regiment verlor es, indem es das an andere Abtheilungen abgegebene nicht wieder zurückerhielt.

Das Detachement des Fürsten Imeretinski war durch einen Befehl des Generals Sotow darauf hingewiesen, mit äußerster Entschiedenheit zu operiren.

Der Fürst übersandte dem General Skobelew folgende Notiz: „Der General Sotow hat mich durch einen Zettel von heutigem Datum (ohne Angabe der Stunde) benachrichtigt, daß ich in meinen Operationen mit der kühnsten Entschiedenheit vorgehen solle. Von Ihnen hängt Alles ab. Ich theile das mit. Den Zettel des Generals Sotow habe ich soeben erhalten."

Der General Skobelew erhielt diese Notiz um 2 Uhr Nachmittags.

Es war dem Detachement aufgetragen, den Hauptstoß gegen den Feind in seinem befestigten Lager am 11. September zu führen. Diese Aufgabe mußte ohne Sappeure und fast ohne Schanzzeug ausgeführt werden. Zu derselben Zeit, wo fast mit den Händen der zweite Kamm befestigt wurde und die Truppen sich auf einen blutigen Sturm vorbereiteten, bauten 2 Kompagnien Sappeure und einige Infanterie-Bataillone mit 1000 Stück Schanzzeug die Belagerungs-Batterien und vergeudeten hier die Reste des für den Sturm vorbereiteten Materials, und dazu in einer solchen Entfernung von den türkischen Stellungen, daß die Türken es nicht für nöthig erachteten, den russischen Belagerungsgeschützen zu antworten.

In der Nacht machten die Türken zweimal schwache Angriffsversuche gegen die russische Stellung, wahrscheinlich, um sich von der Anwesenheit der Russen zu überzeugen und dieselben zu beunruhigen. Sie wurden beide Male von dem Feuer der vorgeschobenen Kompagnien empfangen und gingen zurück.

Spät Abends am 10. September empfing der Fürst Imeretinski die Disposition, nach welcher am folgenden Tage der Sturm der Plewnaer Werke erfolgen sollte.

Die Kavallerie am 9. und 10. September.

Wir haben gesehen, daß die Kavallerie auf dem linken Flügel die Front und die linke Flanke der Russen sichern sollte und daß außerdem ein Theil der Don- und Kaukasischen Kasaken unmittelbaren Antheil an dem Gefechte am 9. September nahm.

Die Beobachtung des Feindes nach der Krischin-Redoute hin bildete die Hauptaufgabe der Kavallerie des linken Flügels. Von dieser Seite aus konnten die Türken am bequemsten zum Angriff übergehen, um entweder die Russen aus den von ihnen besetzten Stellungen zu werfen oder einen allgemeinen Rückzug zur Straße nach Sofia, wenn ein solcher beschlossen, zu decken.

Am Morgen des 10. September gestattete ein dichter Nebel nicht, den Feind zu beobachten. Um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags rückten die Türken, nach einer Meldung des Beobachtungspostens der Kaukasischen Kasaken-Brigade, in der Stärke von ungefähr einem Bataillon aus der Krischin-Redoute und lösten Schützen in den Laufgräben auf. In den Weingärten hinter dem dritten Kamm war eine Kolonne sichtbar. Nach Angaben der Bulgaren befanden sich in der Krischin-Redoute 3 Geschütze.

Während der Gefechte auf der Straße Plewna—Lowtscha hatten die Türken das Netz der Laufgräben, welches das Terrain vor der Krischin-Redoute schützte, bedeutend erweitert. 900 Schritt im Südwesten der Krischin-Redoute hatten sie, nach der Meldung von Patrouillen, eine Batterie erbaut.

Hinter der Redoute, in einem Grunde, standen anscheinend die türkischen Reserven.

Durch die Kavallerie wurde es auch aufgeklärt, daß die Türken die Strecke zwischen dem Dorfe Krischin und dem Dorfe Trnina nicht ohne Vertheidigung gelassen hatten. Die Kavallerie-Patrouillen, welche die Vorgänge hinter der Krischin-Redoute zu beobachten versuchten, wurden aus den Schützenlöchern auf den zwischen jenen Dörfern gelegenen Höhen beschossen, und eine auf Trnina entsandte Patrouille stieß auf türkische Kavallerie, in der Stärke von ungefähr einem Regiment, die von dorther kam.

Eine Verbindung mit der Kavallerie des Generals Loschkarew war nicht hergestellt, weder am 9. noch am 10. September.

Am Abend des letzteren Tages wurde die Brigade des Generals Leontjew mit einer Reitenden Batterie, welche bis dahin die linke Flanke

des 4. Korps gedeckt hatte, auf den linken Flügel der ganzen Aufstellung genommen. Der General Leontjew übernahm das Kommando über die gesammte Kavallerie dieses Flügels, 8 Eskadrons, 18 Ssotnien und 3 Reitende Batterien.

Die Kavallerie des Generals Loschkarew biwakirte, wie erwähnt, in der Nacht vom 8. zum 9. September jenseits des Wid mit den Hauptkräften bei Dolnyi-Dubnjak, mit der Brigade Rosiori bei Dolnyi-Metropol.

Vom Morgen des 9. September ab wurden zahlreiche Patrouillen zur Aufklärung des Terrains auf Telisch, zum Isker und zur Aufnahme der Verbindung mit dem russischen linken Flügel entsandt. Nach den Meldungen schien es, daß die benachbarten Dörfer von kleinen Abtheilungen Tscherkessen und Baschi-Bosuks besetzt seien; irgendwelche größere Abtheilungen wurden nicht bemerkt.

Nach Telisch, wo Tscherkessen stehen sollten, wurden um 2 Uhr Nachmittags 2 Ssotnien des 9. Don-Kasaken-Regiments geschickt.

Um 3½ Uhr wurde gemeldet, daß Türken in bedeutender Stärke auf Dolnyi-Metropol vorrückten. Es zeigte sich denn auch eine dichte Kette feindlicher Infanterie, deren Flanken durch Kavallerie in aufgelöster Ordnung gedeckt waren. Dahinter folgte Infanterie und Artillerie. Hinter der Wid-Brücke wurden Ansammlungen von feindlichen Truppen bemerkt. Der General Loschkarew schätzte die Stärke der Türken auf 6 Bataillone, 1 Regiment Kavallerie und 4 Geschütze. Das Vorgehen derselben wurde durch das Feuer der 4 Geschütze und der Batterien bei Opanez unterstützt.

Die Brigade Rosiori nahm das Gefecht nicht an, sondern ging auf Gornyi-Metropol zurück. Der General Loschkarew ging zum Angriff vor, brachte die Türken zum Stehen und dann zum Zurückgehen um 6 Uhr Abends.

Die russischen Verluste bestanden in 1 Todten, 21 Verwundeten, 4 Kontusionirten und 42 Pferden.

Während des Gefechts traf von dem Kommandeur der beiden auf Telisch entsandten Ssotnien die wichtige Meldung ein, daß er bei Gornyi-Dubnjak auf 30 berittene Tscherkessen gestoßen sei und hinter dem Walde westlich des genannten Ortes ein Infanterie-Lager von etwa 10 000 Mann gesehen habe.

Leider ist aus den Meldungen des Generals Loschkarew nicht ersichtlich, was für Maßregeln er getroffen hat, um jene Meldung über das Lager aufzuklären, und um dann den Marsch dieser Truppen auf

Plewna zu erschweren. Dagegen steht fest, daß der General ihnen gleichsam die Straße frei machte, indem er nicht in Dolnyi-Dubnjak auf der Straße nach Sofia, sondern in Gornyi-Metropol die Nacht zubrachte; bei Dolnyi-Dubnjak blieb nur das 9. Don-Kasaken-Regiment.

Da die Verbindung der Kavallerie des Generals Loschkarew mit der Kavallerie des Obersten Tschernosubow nicht aufgenommen war, so blieb die von den Russen nicht zu beobachtende Straße von Plewna über Trnina und die von Kruschowiza[1]) nach Gornyi-Dubnjak zur Straße nach Sofia führende für die Türken vollständig frei. Die Avantgarde des Generals Loschkarew bei Dolnyi-Dubnjak konnte den Türken hier zu marschiren nicht verwehren, denn die Straße von Gornyi-Dubnjak nach Trnina ist von Dolnyi-Dubnjak über 5 km entfernt. Die große Bedeutung dieser Straße, die leider von den Russen am 8., 9. und 10. September nicht beobachtet wurde, ist dadurch ersichtlich, daß die Türken Trnina und Disewiza mit anscheinend bedeutenden Kräften besetzten. So sah eine russische Patrouille von der Kaukasischen Kasaken-Brigade am 10. September ein Kavallerie-Regiment, das ihr von Trnina aus entgegenrückte. Ebenso stieß eine Kasaken-Ssotnie, am 10. vom General Loschkarew auf Disewiza entsandt, bei diesem Dorfe auf feindliche Infanterie und Kavallerie.

Das von den beiden Don-Kasaken-Ssotnien gesehene Lager bleibt unaufgeklärt: entweder war es gar nicht vorhanden, oder die dort lagernden Truppen hatten den speziellen Zweck, Gornyi-Dubnjak für den Fall, daß Osman Pascha auf der Sofiaer Straße zurückgehen sollte, zu decken; oder endlich, was für die Russen das Ungünstigste sein mußte, das Lager existirte wirklich, und die Truppen waren von Orhanie her eintreffende Verstärkungen, welchen es in der Nacht zum 10. September gelang, über Trnina nach Plewna zu kommen.

Der Verfasser (General Kuropatkin) ist der Ansicht, daß die von den Don-Kasaken bei Gornyi-Dubnjak bemerkten Truppen lange nicht so bedeutend waren, als jene meinten. Es wären vielmehr einige Bataillone, denen es gelang, auf den von den Russen nicht beobachteten Wegen zwischen den beiden Kavalleriemassen der letzteren nach Plewna durchzukommen und die Truppen Osmans gerade zur rechten Zeit zu verstärken. Zeit, um diese Verstärkungen zu sammeln, war genügend vorhanden, wenn man damit am Abend des 6. September, wo der Angriff der Truppen festgesetzt war, begonnen hätte.

---

[1]) Auf dem linken Widufer, Peterniza gegenüber.

Das Vorgehen der Türken gegen die russische Kavallerie am 9. September mag den Zweck gehabt haben, den Marsch dieser Verstärkungen zu erleichtern.

Am 10. September gingen die Hauptkräfte des Generals Loschkarew von neuem nach Dolnyi-Dubnjak. Patrouillen gingen auf Tscheerikowo, Telisch, Disewiza, Magala und weiter über den Isker auf der Straße nach Rahowo. Um die Verbindung mit der Kavallerie Tschernosubows herzustellen, entsandte man eine Eskadron des 9. Ulanen-Regiments. Sie ging über Medewan auf Kebeli, fand aber die Kavallerie Tschernosubows nicht, welche 6 km weiter östlich in Utschin-dol und Brestowez stand, und kehrte zurück.

Die Patrouillen machten irgend welche bedeutenden Abtheilungen des Feindes nicht ausfindig und meldeten nur kleine Tscherkessenhaufen.

Am 10. September wurde die russische Kavallerie nicht beunruhigt.

Nach einer Meldung des Generals Loschkarew wurde die Zahl der der Wid-Brücke gegenüberstehenden Geschütze vermehrt; sie wurden durch die Erbauung einer Batterie gedeckt; auch die Infanterie vermehrte man bei Opanez in der Nähe der Brücke.

Die Ereignisse des 9. und 10. September kann man dahin zusammenfassen:

Während der genannten Tage wirkten gegen die Werke bei Plewna:

auf dem rechten Flügel:

9 rumänische Batterien	54 Geschütze,
3 Batterien der 31. Artillerie-Brigade .	24 =
	78 Geschütze;

im Centrum:

3 Batterien der 5. Artillerie-Brigade .	24 Geschütze,
3 = = 30. = = .	24 =
6 = = 16. = = .	48 =
3 = = 2. = = .	8 =
die türkische Batterie	2 =
Belagerungsgeschütze	20 =
	126 Geschütze.

Davon beschossen:

14 die Skobelew-Redouten,

4 (Belagerungsgeschütze) Plewna,

108 die Redouten Omar-bei-tabija, Arab-tabija, Atif Pascha-tabija, Ibrahim-tabija, Tschorum-tabija und zum Theil die Verbindungs-Laufgräben.

auf dem linken Flügel vom zweiten Kamm aus:

die 1. Batterie 2. Artillerie-Brigade .	6 Geschütze,
2. " 2. " " .	8 "
4. " 30. " " .	8 "
von der Stellung im Centrum aus:	
3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade	8 Geschütze,
2 türkische Geschütze	2 "
3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade	4 "
	36 Geschütze.

Im ganzen waren am 10. September 228 Geschütze (außer den beiden reitenden Geschützen des Generals Loschkarew) in Thätigkeit.

Außerdem feuerten wahrscheinlich einige 4pfündige Batterien der 5. und 31. Artillerie-Brigade, über deren Thätigkeit keine Nachrichten vorliegen.

Die Zahl der Geschütze, die während dieser beiden Tage auf dem linken Flügel und im Centrum in Thätigkeit waren, war gegen den 8. September nur unbedeutend erhöht. Die Ziele der russischen Artillerie waren dieselben geblieben, nur beschossen am 10. September die Batterien auf der Höhe B die Skobelew-Redouten, um den Angriff des russischen linken Flügels vorzubereiten, und die Belagerungs-Batterie auf dem Berge Zar-Redoute die Stadt Plewna.

Auf dem rechten Flügel kam das Feuer am 9. September zur größten Entwickelung, während dasselbe im Centrum an diesem Tage nur ein schwaches war. Am folgenden Tage dagegen fand ein umgekehrtes Verhältniß statt; auf dem rechten Flügel war das Feuer verhältnißmäßig schwach: im Centrum kam es zur größten Entwickelung, wurde aber auf die ganze Südfront der Türken von der Skobelew-Redoute Nr. 1 bis zur Redoute Ibrahim-bei-tabija vertheilt, also auf eine 4½ km lange Linie. Außerdem war die Entfernung, auf welche die russischen Geschütze feuerten, für einzelne Batterien viel zu groß.

Somit war das Feuer des rechten Flügels und des Centrums am 9. und 10. September in keiner Weise in Uebereinstimmung gebracht.

Auf dem linken Flügel gingen die Russen auf den zweiten Kamm der Grünen Berge vor, befestigten sich hier und faßten festen Fuß. Drei hier aufgestellte Batterien und 14 Geschütze vom Centrum aus bereiteten am 10. September den Angriff des linken Flügels auf die Skobelew-Redoute Nr. 1 und 2 und auf die Redoute Junus-bei-tabija (Krischin) vor.

Bei der Befestigung der Stellung auf dem zweiten Kamm in der Nacht zum 11. September mangelte es an Schanzzeug.

Die russische Kavallerie des linken Flügels stellte am 9. und 10. September durch Patrouillen fest, daß die Türken, wenn auch wahrscheinlich mit geringen Kräften, den Abschnitt zwischen den Dörfern Krischin und Trnina zur Vertheidigung befestigten und das letztere Dorf ziemlich stark besetzt hatten.

Die Kavallerie des Generals Loschkarew biwakirte am 9. September auf der Straße nach Sofia. Im Laufe des 9. und 10. September wurden Versuche der Türken, die russische Kavallerie zu vertreiben, zurückgewiesen. Durch Patrouillen wurde die Umgegend aufgeklärt. Das Vorhandensein eines Infanterie-Lagers von 10 000 Mann wurde gemeldet, die Richtigkeit dieser Meldung aber nicht festgestellt.

Weder am 9., noch am 10. September nahmen die Patrouillen der Kavallerie des Generals Loschkarew und der Kavallerie des linken Flügels miteinander die Verbindung auf.

Am 10. September machte sich Mangel an Munition bei der russischen Artillerie bemerkbar.

Infolge des Schießens am 7., 8., 9. und 10. September wurde eine bedeutende Anzahl von Geschützen unbrauchbar. Besonders hatten die Batterien gelitten, die gezwungen waren, auf zu große Entfernungen zu feuern.

Das schöne Wetter, das während der ganzen Zeit der Operationen bei Plewna angedauert hatte, änderte sich am 10. September gegen Abend plötzlich: es fing an zu regnen, und ein dichter Nebel bedeckte die ganze Umgegend.

Das Resultat des Artilleriefeuers gegen die Plewnaer Werke am 7., 8., 9. und 10. September entsprach den Erwartungen nicht. Wenn auch die Griwiza-Redoute Nr. 1 und die Redoute Ibrahim-bei-tabija am Morgen des 10. September nicht wieder ausgebessert waren, so hatten doch die Türken die früher erbauten Redouten während der Beschießung bedeutend verstärkt, und alles in allem war das befestigte Lager bei Plewna in fortifikatorischer Beziehung am 11. September nach einer viertägigen Beschießung von einer so starken russischen Artillerie nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar verstärkt.

Die Verluste der türkischen Truppen sind nicht bekannt; nach der Aussage der Gefangenen waren sie nicht bedeutend und konnten den Gegner in materieller Beziehung nicht schwächen; daß sie in moralischer

Beziehung von der Wirkung der russischen Artillerie erschüttert waren, kann man in keiner Weise annehmen; im Gegentheil, die Erkenntniß der schwachen Wirkung der russischen Geschütze und die Gewöhnung an das Pfeifen der fliegenden und das Krachen der einschlagenden, aber keinen fühlbaren Verlust verursachenden Geschosse konnte nur noch den Muth der türkischen Truppen erhöhen.

Man kann der Ansicht sein, daß das Feuer der Russen eine größere Erschütterung in moralischer Beziehung auf die Türken am 7. September hätte verursachen können, wenn die Russen es gleichzeitig aus 150 Geschützen eröffnet hätten. Wenn diese Erschütterung durch ein sich verstärkendes konzentrisches Feuer eine Steigerung erfahren hätte, so konnten wohl die Russen die Türken noch an demselben Tage zu der für den Vertheidiger immer verhängnißvollen Erkenntniß bringen, daß es unmöglich sei, sich an diesen oder jenen Punkten zu halten; sie hätten sich dann in den Besitz dieser Punkte noch an demselben Tage setzen können. Ein solcher Punkt konnte unter anderen die Höhe C, welche am 7. September gar nicht beschossen wurde, mit der Redoute Omar-bei-tabija (die am 8. September erstand) sein, an der am 11. September das Centrum zerschellte.

Der günstige Augenblick war verpaßt. Die Türken erholten sich von ihrer moralischen Erschütterung und bereiteten sich darauf vor, am 11. September dem Angriffe der Russen in der von letzteren selbst gekennzeichneten Richtung entgegenzutreten.

Als Grundlage für den Angriff von Plewna war angenommen: „Vorherige möglichst andauernde Beschießung der feindlichen Befestigungen durch die Artillerie, Verstärkung derselben durch allmäliges Herangehen; eine ebensolche unter dem Schutz des Terrains unmerkbare Annäherung der Infanterie an die Werke, und endlich der Sturm mit offener Gewalt."

Von der Wirkung der Artillerie erwartete man: „Zerstörung der Hindernisse, eine moralische Erschöpfung und materielle Desorganisation des Vertheidigers." Der möglichst andauernden Beschießung der feindlichen Werke wurde durch den Verbrauch der Geschosse und durch die Beschädigung von Laffeten und Rohren eine Grenze gesetzt. Eine allmälige Verstärkung des Feuers nach Maßgabe der Annäherung an die Türken wurde ebensowenig erreicht. Dazu waren die für die Beschießung ausgewählten Ziele nicht durch die für den Angriff in Aussicht genommenen Punkte bedingt; es fehlte an einer allgemeinen Leitung bei der Bestimmung derselben. Eine allmälige Annäherung an

die feindlichen Werke kam nur in sehr unbedeutendem Grade zur Durchführung theilweise durch eigene Schuld der Russen (Höhe C), hauptsächlich aber bedingt durch das die letzteren auf den Angriffsfronten von den feindlichen Befestigungen trennende Terrain. Am nächsten den Türken waren die Stellungen der Rumänen.

Die Stellungen des 4. und 9. Korps und des Detachements des Fürsten Imeretinski am 11. September waren von denen der Türken 1300—2400 m entfernt. Die Infanterie war gezwungen, beim Angriffe im Durchschnitt 2000 Schritt und mehr unter dem konzentrischen Feuer der Türken zurückzulegen.

Die Zerstörung der Hindernisse, die moralische Erschöpfung und Desorganisation des Gegners erzielte man ebenfalls nicht.

Wir kommen zu dem Gesammtschluß, daß die andauernde Artillerievorbereitung des Angriffs auf das befestigte Lager von Plewna nicht zu den erwarteten Resultaten geführt hat. Entweder mußte man von dem entworfenen Plane, Plewna mit offener Gewalt anzugreifen, Abstand nehmen oder den Angriff ausführen ohne Rücksicht auf den Mißerfolg des 7., 8., 9. und 10. September bei Plewna.

Man entschloß sich zu Letzterem, und der allgemeine Angriff der Plewnaer Befestigungen wurde auf den 11. September festgesetzt. Die Entscheidung war eine richtige: 80000 Mann Infanterie warteten nur des Befehls, auf die Türken loszugehen. Sie waren vom besten Geiste beseelt, von dem Erfolge vollständig überzeugt. 400 Geschütze und 11 000 Mann Kavallerie waren bereit, den Angriff der Infanterie zu unterstützen.

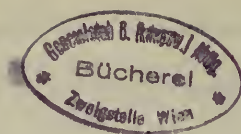
Man konnte kühn auf den Erfolg des Angriffs rechnen, wenn nur dieser Armee die Angriffsobjekte richtig bestimmt wären, wenn nur diese Armee in Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Objekte richtig vertheilt wäre, wenn nur die Abtheilungen dieser Armee richtig operirt hätten, um die ihnen gesteckten Ziele zu erreichen.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.

Plan
der Umgegend der Stadt
PLEWNA
und des befestigten Lagers der Türken
am 7. September 1877

Demirkioi
Kazamuniza
Biwolar
Gornyi - Metropol
Dolnyi Metropol
Opanez
Redouten bei Opanez
Kojulowzy
Werbiza
Bukowlek
Bukowlek Bach
Brücken-Befestigungen
Dolnyi - Dubnjak
Plasiwas
Alexander Redoute
Basch tabya
Griwiza No 2
Griwiza No 1
Griwiza
Plewna
Bisowiza
Trnina
Basch tabya
Tschorum tabya
Arab tabya
Atif tabya
Omar bei tabya
Milas tabya
Zar Hügel
Artillerie Berg
Dritter Kamm
Zweiter Kamm
Grüne Berge
Kamudar dol
Kreschin
Radischewo
Grossfürsten Berg
Medewan
Kartushaben
Erster Kamm
Brestowez
Sgalewiza
Poradim
Kebeli
Rother Berg
Peterniza
Uzchin dol
Karagui
Pelischat
Bogot
Raljewo
Woltschelron

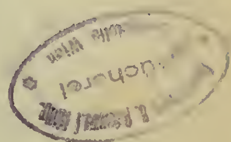


Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877|78.



Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

---

3. und 4. Heft:

Der 11. und 12. September bei der russischen Westarmee-Abtheilung, der 13. und 14. September bei dem linken Flügel derselben. — Kritik der Ereignisse vom 6. bis 12. September 1877 vor Plewna.

ESM&S

Zweite Auflage.

Mit zwei Skizzen im Text.

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

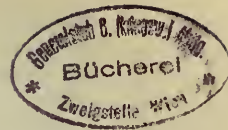
Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Mit diesen beiden Heften erreicht die Bearbeitung der ersten Serie der Aufsätze des Generals Kuropatkin ihr Ende. Die zweite Serie derselben, welche bereits in dem Februar-Heft dieses Jahres des Wajennyi sbornik mit dem Aufsatze „Die Blockade Plewnas" begonnen hat, wird den deutschen Kameraden in gleicher Bearbeitung zu übergeben beabsichtigt.

Königsberg i. Pr., im September 1885.

Krahmer,
Major im Großen Generalstabe.



Inhaltsverzeichniß.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Elftes Kapitel.

Kritische Untersuchung der Gefechtsthätigkeit der russisch-rumänischen Truppen bei Plewna vom 6. bis 12. September 1877.

Achtes Kapitel.

Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung für den 11. September 1877 zum Sturm des befestigten Plewnaer Lagers. — Stärkevertheilung für den Sturm auf dem rechten Flügel, im Centrum, auf dem linken Flügel und in der allgemeinen Reserve der Westarmee-Abtheilung. — Die Rolle der Kavallerie. — Der Plan des Sturms auf Plewna im Allgemeinen. — Gefecht des rechten Flügels am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Angriff der 4. Rumänischen Division. — Angriff der 3. Rumänischen Division. — Angriff der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division. — Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 1. — Der Gegenstoß der Türken. — Gefecht des Centrums am 11. September. — Artillerie-Vorbereitung. — Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 63. Regiments Ugla. — Vorzeitiges Vorgehen und Angriff des 117. Regiments Jaroslaw und Sturm des 64. Regiments Kasan und des 118. Regiments Schuja. — Einnahme der türkischen Laufgräben durch das 64. Regiment. — Sturm des 124. Regiments Woronesh. — Sturm des 20. Regiments Galizien. — Verluste. — Menge der verschossenen Patronen. — Darstellung des Kampfes nach türkischen Quellen.

Zum Sturm des befestigten Lagers bei Plewna am 11. September wurde folgende Disposition für die russische Westarmee-Abtheilung ausgegeben:

„Morgen am 11. September wird das befestigte Lager bei Plewna gestürmt werden, zu dem Ende wird befohlen:

1) Mit Tagesanbruch eröffnen alle Batterien ein möglichst starkes Feuer auf die feindlichen Werke und setzen dasselbe bis 8 Uhr Morgens fort. Um 9 Uhr hört auf einmal und plötzlich jedes Feuer auf den Feind auf. Um 11 Uhr beginnt von neuem ein verstärktes Artilleriefeuer und wird bis 1 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Von 1 Uhr bis $2^1/_2$ Uhr wird das Feuer in allen Batterien eingestellt und um $2^1/_2$ Uhr von neuem aufgenommen und dann nur in den Batterien unterbrochen, deren Feuer die Truppen beim Angriff hindern könnte.

2) Um 3 Uhr Nachmittags beginnt die Angriffsbewegung:

a. Die rumänische Armee greift die nördliche Befestigung an. Zur Unterstützung dieses Angriffs wird eine Infanterie-Brigade des 9. Korps mit 2 4pfündigen Batterien von Griwiza zur Deckung der linken Flanke der rumänischen Armee gegen jede Unternehmung der feindlichen Reserven vorgeschoben. 2 Bataillone dieser Brigade sollen gleichzeitig mit den Rumänen die nördliche Befestigung von ihrer südwestlichen Seite angreifen.

b. Von den übrigen Truppen des 9. Korps sollen 2 Regimenter die Linie unserer Batterien auf dem Kamm von Griwiza bis Radischewo decken, während 2 Regimenter mit 3 4pfündigen Batterien die Reserve bilden und sich vorwärts Radischewo an dem rechten Rande der Schlucht aufstellen.

c. Das 9. Regiment Ingermanland mit der ihm zugetheilten Batterie stellt sich auf dem linken Flügel der zu 12 Geschützen formirten Belagerungs-Batterie auf.

d. Der Kommandirende des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, mit der 2. Brigade der 16. Division, durch die 1. Brigade der 30. Division unterstützt, greift die vor den Batterien seines linken Flügels befindlichen feindlichen Werke an. Hinter dieser Kolonne wird die Haupt-Reserve zu 3 Infanterie-Regimentern und 3 Batterien folgen.

e. Bei dieser Haupt-Reserve wird sich der Kommandeur der Armee-Abtheilung befinden.

f. Das Detachement des Generals Skobelew, bestehend aus der 1. Brigade der 16. Division, der Schützen-Brigade des Generals Dobrowolski und einem Regiment der 2. Infanterie-Division mit einer 9pfündigen und einer 4pfündigen Batterie, greift das befestigte feindliche Lager an, welches die Stadt Plewna nach der Seite der Lowtschaer Straße deckt.

g. Als Reserve für die Kolonne des Generals Skobelew zur Unterstützung dessen Angriffs und zur Deckung der linken Flanke seiner Kolonne folgen die übrigen Regimenter der 2. Infanterie-Division mit ihren Batterien unter dem Kommando des Generalmajors à la suite Fürsten Imeretinski.

h. Der Kommandeur der 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division, Generalmajor Leontjew, deckt mit der ihm unterstellten Brigade und Reitenden Batterie, den Kasaken-Regimentern des Oberst

Tschernosubow und dem kaukasischen Kasaken-Regimente (welche unter das Kommando des Generalmajors Leontjew treten) die linke Flanke der ganzen Gefechtsaufstellung und geht offensiv in der Richtung auf die Straße von Sofia auf das Dorf Dubnjak vor, wo er mit der Kavallerie des Generals Loschkarew in Verbindung tritt.

i. Die Kavallerie des Generals Loschkarew hat auf das entschiedenste Maßregeln gegen die türkischen Truppen zu ergreifen, welche auf dem linken Ufer des Wid auftreten können, und hat mit der Kavallerie des Generals Leontjew in Verbindung zu treten.

k. Die Brigade Kalaraschen des Obersten Rasnowan deckt wie früher die rechte Flanke der rumänischen Armee. Das Kiewer Husaren-Regiment bleibt auf der Straße Bulgareni—Plewna, um die Verbindung zwischen dem 9. Korps und der rumänischen Armee aufrecht zu erhalten. Das Mariupoler Husaren-Regiment mit einer Reitenden Batterie befindet sich bei der Haupt-Reserve.

l. In Betreff des Anzugs, der Trains, der Verbandplätze, der beweglichen Lazarethe und in Betreff dessen, daß die Leute eine zweitägige Verpflegung bei sich haben, bleiben die in der Disposition vor Beginn der Schlacht bei Plewna gegebenen Vorschriften vollständig maßgebend.

Die Verbandplätze für die auf der Straße nach Lowtscha operirenden Truppen sind nach Anordnung des Generalmajors Imeretinski zu bestimmen; das bewegliche Lazareth der 16. Infanterie-Division ist zu seiner Verfügung entsendet.

Alle weiteren Befehle werden auf dem Schlachtfelde erlassen.

Jedes Korps schickt mir drei berittene Offiziere.

Der Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung,
der Generallieutenant
gez. Sotow."

Dieser Disposition gemäß war man also entschlossen, die östliche und südliche Front des befestigten Lagers von Plewna anzugreifen, und zwar sollten auf ersterer die Griwiza-Redoute, auf letzterer die Redouten Omar-bei-tabija und Skobelew 1 und 2 gestürmt werden. Die Entfernung zwischen der Griwiza- und der Omar-bei-tabija-Redoute betrug etwa 5, jene zwischen der letzteren und den Skobelew-Redouten an 3 km; man wollte somit eine Linie von 8 km angreifen.

Im allgemeinen waren den einzelnen Truppen-Abtheilungen folgende Bestimmungen zugewiesen:

Auf dem rechten Flügel: der Angriff der Griwiza-Redoute:

den 3 rumänischen Divisionen	42 Bat.	—
1 Brigade der 5. russischen Infanterie-Division	6 =	—
2 Batterien	—	16 Gesch.
	48 Bat.	16 Gesch.

Im Centrum: der Angriff der Redoute Omar-bei-tabija:

der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division . . .	6 Bat.
= 1. = = 30. = = . . .	6 =
	12 Bat.

Auf dem linken Flügel: der Angriff der Skobelew-Redouten:

der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division . . .	6 Bat.
= 2. Infanterie-Division	12 =
= 3. Schützen-Brigade	4 =
	22 Bat.

Die Sicherung der eingenommenen Positionen und der Artillerie, und zwar: die Deckung der auf dem Kamme zwischen den Dörfern Griwiza und Radischewo stehenden Batterien:

2 Regimentern der 31. Infanterie-Division	6 Bat.	—
als Reserve dahinter:		
2 Regimenter der 31. Infanterie-Division	6 =	—
3 Batterien	—	24 Gesch.
	12 Bat.	24 Gesch.

Die Deckung der rückwärtigen Verbindungen:

1 Regiment der 3. Infanterie-Division .	3 Bat.	—
1 Batterie	—	8 Gesch.
	3 Bat.	8 Gesch.

Die Verbindung zwischen der rumänischen Armee und dem 9. Korps:

1 Regiment Kavallerie	4 Eskadrons

Die Bildung der Haupt-Reserve:

3 Regimentern, 2 der 30. und 1 der 5. Infanterie-Division	9 Bat.	—	—
	9 Bat.	—	—

	9 Bat.	—	—
1 Regiment, dem 4. Husaren-Regiment Mariupol	—	4 Esk.	—
2 Fuß-Batterien	—	—	16 Gesch.
1 Reitende Batterie, 7. Reit. Batterie	—	—	6 „
	9 Bat.	4 Esk.	22 Gesch.

Der Kavallerie:

Die Sicherung der rechten Flanke der Armee-Abtheilung:
2 Regimentern Kalaraschen . . . . 8 Eskadrons.

Die Operationen gegen die Türken auf dem linken Widufer:

8. u. 9. Drag.-, 9. Ulanen-Regt. 2. Regt. Rosiori, 5. u. 6. Regt. Kalaraschen	28 Esk.	—	—
9. Don-Kasaken-Regiment	—	6 Ssot.	—
16. Reitende, 2. Don-Kasaken-Batt. 1. rumänische Reitende Batterie. .	—	—	18 Gesch.
	28 Esk.	6 Ssot.	18 Gesch.

Die Sicherung der linken Flanke der Westarmee-Abtheilung und die Operation gegen die Straße nach Sofia:

der 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division	8 Esk.	—	—
4 Kasaken-Regimentern	—	18 Ssot.	—
3 Reitenden Batterien	—	—	18 Gesch.
	8 Esk.	18 Ssot.	18 Gesch.

Vom 3. Sappeur-Bataillon war die 4. Kompagnie dem 9., die 3. dem 4. Korps zugetheilt. Wo sich die 1. und 2. Kompagnie, die zum Bau der Belagerungs-Batterien verwandt waren, während des Sturmes befanden, ist nicht bekannt. Nur der rechte Flügel und das Centrum verfügten somit über Sappeure.

Nach dieser Truppenvertheilung konnte man annehmen, daß das Hauptgewicht auf den Angriff der Griwiza-Redouten gelegt wurde; es waren dazu 48 Bataillone und 16 Geschütze zur Verfügung gestellt. Ebenso konnte man aber auch den Angriff im Centrum als Hauptangriff ansehen, da hier den 12 Bataillonen die Haupt-Reserve in einer Stärke

von 9 Bataillonen, 4 Eskadrons und 22 Geschützen folgte. Aus dem Bericht des Generallieutenants Sotow über den Sturm geht indessen hervor, daß der Hauptangriffspunkt, als strategischer und taktischer Schlüssel der feindlichen Stellung, den Truppen des linken Flügels zugewiesen war.

Die Vorbereitung des Sturmes wurde der bereits in den letzten Tagen in Position gebrachten Artillerie übertragen. Durch das zeitweise Aufhören und Wiederbeginnen des Feuers wollte man die Türken über den eigentlichen Zeitpunkt des Sturmes täuschen und sie zur vorzeitigen Entwickelung der Reserven verleiten. Der Sturm selbst sollte um 3 Uhr Nachmittags beginnen. Nach Einnahme der Griwiza-, Omar-bei-tabija- und Skobelew-Redouten sollte das östlich von Plewna gelegene Lager, in welchem sich die Hauptkräfte der Türken befanden, das Ziel für alle Truppen sein: es sollte in die Gewalt der Russen kommen.

Das Wetter war äußerst ungünstig. Ein starker Regen war in der Nacht zum 11. September gefallen. Der Boden war aufgeweicht. Man sank in den Lehm bis über die Knöchel ein und konnte nur mit Mühe vorwärts kommen. Ein dichter Nebel bedeckte die Gegend; man war außer Stande, weder die türkischen Werke, noch die nebenstehenden eigenen Truppen zu sehen. Um 11 Uhr Morgens hellte sich das Wetter etwas auf, so daß man um 3 Uhr Nachmittags wenigstens auf einige Hundert Schritte eine freie Sicht hatte. Um 5 Uhr Nachmittags war der Nebel fast ganz verschwunden. Ein feiner Regen hielt indessen den ganzen Tag und die folgende Nacht an.

Diese Witterungsverhältnisse beeinträchtigten selbstredend die Artillerie-Vorbereitung. Die Ziele waren nicht zu sehen, eine Beobachtung nicht möglich, das Feuer selbst wenig wirksam. Auch war das so komplizirt beabsichtigte Artilleriefeuer nicht auszuführen: einmal waren die Türken nicht unthätig; sie gingen auf dem linken Flügel zum Angriff über und zwangen die Artillerie zum Feuern zu einer Zeit, wo gerade nicht gefeuert werden sollte; — dann glaubte aber auch die russische Artillerie die Momente benutzen zu müssen, in welchen der Wind den Nebelschleier zerriß.

Die türkische Artillerie feuerte langsam und sparte ihr Feuer für den Sturm der Infanterie auf.

Auf dem Schlachtfelde waren anwesend Se. Majestät der Kaiser Alexander II. mit dem Kaiserlichen Hauptquartier und Se. Kaiserliche Hoheit der Oberkommandirende der Donau-Armee, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. Dem Kommandeur der Westarmee-Abtheilung, dem

Fürsten Karl von Rumänien, und seinem Chef des Stabes, dem Generallieutenant Sotow, war die vollste Selbstständigkeit bei ihren Anordnungen gewahrt. Das Kommando über die russischen und rumänischen Truppen lag aber — wie man glauben sollte — nicht etwa allein in der Hand des Fürsten Karl. Der Fürst verfügte nur über seine eigene Armee; die Russen befehligte der Generallieutenant Sotow. Letzterer hatte auch die für die russischen Truppen bestimmte Disposition allein unterschrieben.

Der rechte Flügel der Westarmee-Abtheilung am 11. September.

Der General Tschernat, der Kriegsminister Rumäniens, war auf dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung mit dem Oberbefehl betraut. Derselbe verfügte über die

4. rumänische Division: Oberst Alexander Angelesko.

1. Brigade: Oberst Boronesko.

2. Schützen-Bataillon 5. Linien-Regiment 13. Regiment Dorobanzen 15. " "	7 Bataillone.

2. Brigade: Oberst Kantili.

7. Linien-Regiment 14. Regiment Dorobanzen 16. " "	6 Bataillone.

3. rumänische Division: Oberst Georg Angelesko.

1. Brigade: Oberst Ipatesko.

3. Schützen-Bataillon 8. Linien-Regiment 10. Regiment Dorobanzen	5 Bataillone.

2. Brigade: Oberst Gramon.

2. Linien-Regiment 9. Regiment Dorobanzen 11. " " 12. " "	7 Bataillone.

1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division: Generalmajor Rodionow.

17. Infanterie-Regiment Archangelgorod, Oberst Schlitter 18. Infanterie-Regiment Wologda, Oberst Rykatschew	6 Bataillone.

Als Reserve für den rechten Flügel war die 2. rumänische Infanterie-Division bestimmt.

Zur Vorbereitung und demnächstigen Unterstützung des Angriffs standen 80—90 Geschütze, abgesehen von Batterien des 9. russischen Korps und einzelnen rumänischen Batterien, über deren Aufstellung keine Nachrichten vorliegen, in Position.

Um 6 Uhr Morgens begann das Artilleriefeuer, dauerte bis 10 Uhr Morgens und schwieg bis Mittag. Nach einem um 11½ Uhr ausgegebenen Befehle sollten die Batterien von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags 10 Minuten hindurch feuern; von 2 bis 3 Uhr sei das Feuer zu verstärken; um letztgenannte Zeit beim Vorgehen der Truppen zum Angriff sei dieser durch ein möglichst starkes Feuer zu unterstützen, bis die Abtheilungen die Redoute erreicht hätten. Demnächst sollte das Feuer auf die türkischen Reserven gerichtet werden.

Das Feuer der rumänischen Batterien war somit mit jenem der russischen keineswegs in Uebereinstimmung gebracht. Diese sollten von 11—12 Uhr feuern, jene schweigen; diese von 1 Uhr Mittags bis 2½ Uhr Nachmittags schweigen, jene feuern. Schon durch diese Verhältnisse war der Zweck, auf der ganzen Linie ein gleichmäßiges Feuer eintreten zu lassen, verfehlt. Außerdem waren, wie erwähnt, die Witterungsverhältnisse sehr ungünstig. Des Nebels halber konnte man kaum 50 Schritt weit sehen. Trotz der gegebenen Instruktionen blieb somit das Artilleriefeuer unwirksam. Weder das Feuer der türkischen Infanterie noch auch das der türkischen Artillerie verlor an seiner Stärke.

Die Werke bei Griwiza bestanden aus zwei Redouten, von denen die nördliche — Griwiza-Redoute Nr. 2 — wahrscheinlich erst während des Artilleriekampfes vom 7. bis 11. September erbaut war. Etwa 200 m von einander entfernt, waren sie durch einen Laufgraben mit einander verbunden, welcher von der nördlichen bezw. südlichen Face der Redouten flankirt wurde. Die nördliche Redoute erhöhte um etwas die südliche. Die Zugänge waren durch Laufgräben gedeckt. Gegen eine Umgehung von Süden hatte man die Werke durch einen Laufgraben gesichert; auch das Feuer der südlich der Straße Plewna—Griwiza gelegenen Tscharum-tabija- und Ibrahim-bei-tabija-Redoute hinderte eine solche. Der die Redouten Suleiman Pascha-tabija, Basch-tabija und Griwiza Nr. 2 verbindende und somit die Nordfront der Stellung bildende Laufgraben schützte gegen eine Umgehung im Norden und Nordwesten. Da vor dieser Nordfront auch noch eine tiefe

Schlucht lag, so war dieser Theil der Befestigung wohl der stärkste. Westlich der Redoute Griwiza Nr. 2, zwischen dem nördlichen und einem neuerdings angelegten südlichen Laufgraben, befand sich ein Lager der Türken.

Alle diese Befestigungsanlagen waren durch das Terrain verdeckt. Kukurus-Pflanzungen befanden sich zwischen und vor den Redouten; von Süden und von Osten konnte man nur die Redoute Nr. 1, von Norden nur die Redoute Nr. 2 wahrnehmen. Die Witterungsverhältnisse, der Regen und Nebel waren den Türken günstig und ließen sie die durch das Artilleriefeuer entstandenen Beschädigungen ausbessern; selbst die Griwiza-Redoute Nr. 1 konnte wieder mit 5 Geschützen gegen einen Sturm armirt werden. Letztere zu demontiren, gelang den Russen nicht; sie hatten vielmehr von deren Feuer sehr zu leiden.

Die Griwiza-Redoute Nr. 1 mit den anstoßenden Laufgräben oder — wie es in der Disposition hieß — die nördliche Befestigung war das Angriffsobjekt für die russisch-rumänischen Truppen des rechten Flügels der Westarmee-Abtheilung. Am 31. Juli bereits war bei dem Angriff dieses Werkes — wie bekannt — ein bedeutender Theil des 9. Korps zerschellt.

Um 3 Uhr Nachmittags sollten drei Kolonnen gegen die südliche Redoute vorgehen: die 4. rumänische Division gegen die Ostfront, eine Brigade der 3. rumänischen Division gegen die Nordfront, unter gleichzeitiger Demonstrirung gegen die Redoute Basch-tabija, und die Brigade der 5. russischen Infanterie-Division gegen die Südfront. Ob über die 2. rumänische Division, die zur Reserve bestimmt war, dem General Tschernat eine Verfügung zustand, war nirgends klar ausgesprochen. — Auf das Vorhandensein eines zweiten nördlich gelegenen Werkes war somit in keiner Weise gerücksichtigt — ein Umstand, der sich im weiteren Verlaufe des Kampfes sehr fühlbar machte. Dazu waren auch die Bewegungen der Kolonnen keineswegs untereinander in Uebereinstimmung gebracht, was ferner für das Gelingen des Angriffs nicht vortheilhaft war.

Die 4. rumänische Division formirte sich in drei Treffen:

Das 1. Treffen bildeten das 1. Bataillon des 5. Linien-Regiments auf dem linken, das 2. Schützen-Bataillon auf dem rechten Flügel mit je zwei Kompagnien im Vortreffen;

im 2. Treffen standen das 2. Bataillon des 5. Linien-Regiments und das 13. Regiment Dorobanzen (zwei Bataillone) hinter der Mitte des 1. Treffens;

im 3. Treffen (Reserve) befanden sich die 2. Brigade und das 15. Regiment Dorobanzen hinter dem linken Flügel des 1. und 2. Treffens.

Um 3 Uhr ging man zum Angriff vor. Trotz des mörderischen Feuers der Türken setzte man sich in den Besitz der vorderen Laufgräben und zwang den Feind, in die Redoute zurückzugehen. Die Rumänen fanden hier in dem Terrain Deckung und ordneten sich zum weiteren Vorgehen. Sie hatten den steilen Hang der Höhe, auf welchem die Redoute mit ihren Laufgräben lag und der von den Türken aus mehreren Etagen unter Feuer genommen wurde, zu erklimmen. Die Bataillone des 1. Treffens wurden abgewiesen, ebenso das zur Unterstützung vorgehende Bataillon der Dorobanzen aus dem 2. Treffen. Dem nunmehr in den Kampf eintretenden 3. Treffen gelang es allerdings, trotz großer Verluste fast den Rand des Grabens zu erreichen, ein weiteres Vordringen, ja ein Halten in dem offenen Terrain war aber unmöglich, sie mußten — um 5 Uhr — bis zu den heute genommenen Laufgräben zurück, wo sie sich, gegen das türkische Feuer gedeckt, wieder formirten.

Die Verluste waren bedeutend: besonders das 2. Schützen-Bataillon hatte gelitten; von 640 Mann waren nur noch 240 Mann und 4 Offiziere übrig.

Den Angriff hatte die 4. rumänische Division ganz allein geführt; weder die Brigade der 3. rumänischen Division, noch die russische Brigade hatten eingegriffen, wie doch vorgeschrieben war. Erst um 5½ Uhr traf der General Rodionow, Kommandeur der 1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division, auf dem Kampffelde ein.

Die 3. rumänische Division sollte mit einer Kolonne die Nordfront der Griwiza-Redoute angreifen, mit einer andern gegen die sich an letztere anschließenden Laufgräben demonstriren. Am Bukowlek-Flusse — etwa 1 600 m von der türkischen Stellung — formirte sich die Division zum Gefecht: von der 1. Brigade nahm im 1. Treffen das 1. Bataillon des 8. Linien-Regiments den linken, das 1. Bataillon des 10. Dorobanzen-Regiments den rechten Flügel; — hinter ihren ersten Bataillonen bildeten die zweiten Bataillone des 8. Linien- und 10. Dorobanzen-Regiments sowie das 3. Schützen-Bataillon das 2. Treffen. Die 2. Brigade blieb in Reserve.

Um 3 Uhr ging die Division zum Angriff vor. Das 10. Dorobanzen-Regiment wandte sich nach Südwesten, um gegen die Nordfront der Türken zu demonstriren. Es traf auf die stark besetzten Laufgräben, griff sie an, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurück-

geworfen. Der Angriff wurde tapfer, aber nicht geschickt ausgeführt; die Verstärkungen griffen nicht zur Zeit ein.

Das 8. Linien-Regiment und das 3. Schützen-Bataillon schlugen eine südöstliche Richtung ein, erreichten eine etwa 500 m von der Redoute entfernt liegende Höhe, stiegen unter dem starken Feuer der Türken in die unmittelbar vor der Redoute gelegene waldige Schlucht hinab und begannen den Sturm, obwohl sie schon durch das Feuer und auch in Folge des Terrains in Unordnung gebracht waren. Das 1. Bataillon des 8. Linien-Regiments erreichte, trotz des Verlustes fast aller Offiziere, unter der Führung eines Lieutenants den Graben, mußte aber, nicht rechtzeitig unterstützt, unter großen Verlusten zurückgehen. Die späteren Versuche des 2. Bataillons und des 3. Schützen-Bataillons, den Türken den Sieg zu entreißen, hatten ebensowenig Erfolg. — Das so angegriffene Werk war aber nicht Redoute Nr. 1, sondern Redoute Nr. 2.

Nachdem die Kräfte der 1. Brigade verbraucht waren, erhielt die 2. Brigade den Befehl, erstere zu unterstützen. Diese 7 Bataillone unter dem Befehle des Obersten Gramon verspäteten sich aber, wahrscheinlich in Folge des Nebels und des sehr durchschnittenen Terrains, und nützten zu nichts.

Die Rumänen hatten so bis 5 Uhr Nachmittags zum Sturm der Redouten von Griwiza 13 Bataillone der 4. und 5. Bataillone der 3. Division in das Gefecht gebracht, ohne einen Erfolg errungen zu haben. Nichtsdestoweniger hätte der Angriff vollständig gelingen können, wenn die 7 Bataillone der Brigade Gramon und die 17 Bataillone der 2. Division, zusammen also 24 Bataillone, mit eingesetzt wären, was nicht geschah.

Die 1. Brigade der russischen 5. Division mit 2 Batterien sollte nach der Disposition die linke Flanke der Rumänen gegen etwa vorgehende türkische Reserven decken; 2 Bataillone waren zu einer direkten Unterstützung der rumänischen Truppen bei dem Angriff auf die Griwiza-Redoute Nr. 1 bestimmt und sollten von Südwesten her gleichzeitig mit jenen vorgehen.

Der Kommandeur der Brigade, Generalmajor Rodionow, überschritt demzufolge die Griwiza und formirte 1500—1600 m von der Redoute ab westlich vom Dorfe Griwiza, parallel der Straße Plewna—Bulgareni, seine Brigade zum Gefecht. Er nahm das 17. Infanterie-Regiment Archangelgorod auf den rechten, das 18. Infanterie-Regiment Wologda auf den linken Flügel; zwischen beiden Regimentern standen die 4. und 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade. Die Regimenter hatten im

1. Treffen ihr 1., im 2. Treffen ihr 2. Bataillon. Beide Bataillone hatten Kompagnie-Kolonnen formirt. Die 3. Bataillone standen in Kolonne im 3. Treffen als Reserve.

Drei Schluchten lagen zwischen der Brigade und der Redoute: die erste und größte war von einem in die Griwiza fallenden Bach durchflossen; die zweite war etwa 1000 m, die dritte etwa 600 m von der Redoute entfernt. Zwischen den letzteren lag eine bedeutende Höhe in gleichem Niveau mit der Griwiza-Redoute Nr. 1. Hinter dieser Höhe war man gegen das feindliche Feuer von der genannten Redoute aus vollständig gedeckt. Die Russen wurden in Folge dessen hier in keiner Weise beunruhigt, zumal die Aufmerksamkeit der Türken durch den Angriff der Rumänen von Osten her vollständig in Anspruch genommen war.

Um 3 Uhr Nachmittags zertheilte sich der bis dahin die Gegend bedeckende Nebel, so daß die Brigade nun in Sicht der Redouten Tscharum-tabija und Jbrahim-tabija kam und von dort aus ein wirksames Rücken- und Flankenfeuer erhielt. Die beiden Batterien konnten es mit dem Feuer dieser beiden Redouten nicht aufnehmen; sie nahmen vielmehr eine Position gegen die Griwiza-Redoute und eröffneten gegen diese das Feuer.

Hier blieb die Brigade bis 5 Uhr Nachmittags stehen. Selbst die beiden Bataillone, welche durch direktes und gleichzeitiges Eingreifen den Angriff der Rumänen unterstützen sollten, wurden nicht vorgenommen. Ein stichhaltiger Grund ist dafür nicht aufzufinden, wenn auch der Disposition gemäß wohl nicht von vornherein beabsichtigt war, daß die ganze Brigade vorgeführt werden sollte. Es bedurfte somit erst eines besonderen Befehls dazu.[1])

Um 5 Uhr gingen die russischen Regimenter, vom Feuer der Batterien unterstützt, aber unter schweren, durch das Feuer der Tscharum- und Jbrahim-tabija-Redouten verursachten Verlusten vor. Jn dem zweiten Grunde machte der General Rodionow Halt, ließ die Truppen sich ordnen, und nahm die Verbindung mit den Rumänen auf, deren 2. Schützen-

---

[1]) Trotz der Disposition und ohne Befehl hätte wohl der General Rodionow von selbst die Initiative ergreifen und früher seine ganze Brigade oder doch wenigstens ein Regiment zum Angriff führen müssen. Bei dem räumlich so nahen Kampf der Rumänen konnte und mußte er über den Stand des Gefechtes orientirt sein. Zwei Stunden rangen die Rumänen vergeblich; erst um 5 Uhr griff der General Rodionow ein, und nun erst wurde die Redoute genommen.

Bataillon und das 14. Dorobanzen-Regiment sich den Russen nun anschlossen. Auf der letzten Höhe kamen die Truppen in die wirksamste Sphäre der türkischen Infanterie und Artillerie. Während das 17. Regiment geradeaus blieb, nahm das 18. die linke Schulter vor, um die Redoute zu umfassen. In dem dritten Grunde wurde wieder gehalten; die Reserven wurden herangezogen, und von hier aus ging es unter dem persönlichen Kommando des Generals mit Hurrah, ohne einen Schuß zu thun, zum Sturm vor. Das türkische Feuer forderte allaugenblicklich schwere Verluste. Trotzdem gelangte das 17. Regiment an den Graben, warf die Türken, stieg hinab, erkletterte den hohen und in Folge des Regens schlüpfrig gewordenen Wall und drang in die Redoute ein. Einzelne Kompagnien der Wologdaer griffen von der Kehle, die Rumänen von Osten her an. Ein Theil der Besatzung floh, für seinen Rückzug fürchtend; die noch Widerstand Leistenden wurden im Handgemenge niedergemacht. Um 6½ Uhr Abends war die Griwiza-Redoute Nr. 1 genommen.

Auch das westlich von der Griwiza-Redoute Nr. 2 befindliche türkische Lager fiel zeitweise in die Hände einzelner Kompagnien des Wologdaer Regiments, was wesentlich zur Erleichterung des Sturms auf die Redoute Nr. 1 beitrug. Von der Redoute Nr. 2 heftig beschossen und durch frische Truppen nicht unterstützt, konnten die Wologdaer indessen das Lager nicht festhalten und mußten gegen 7 Uhr Abends den Rückzug nach der genommenen Redoute Nr. 1 antreten. Hier fanden sich jetzt Rumänen und Russen untermischt, die Verbände waren aufgelöst, und die Unordnung wuchs in Folge des noch immer andauernden Feuers der Türken und in Folge der hereinbrechenden Dunkelheit. Schließlich gelang es indessen dem Obersten Rykatschew, der an Stelle des verwundeten Generals Rodionow das Kommando übernommen hatte, die Ordnung herzustellen und die Redoute regelrecht zu besetzen.

Bald traf auch der Kommandeur der russischen 5. Division, der Generallieutenant Schilder-Schuldner, mit seinem Stabschef, dem Obersten Popow, in der Redoute ein und übernahm dort das Kommando.

Um 9 Uhr Abends wurden von dem Kommandeur der 4. rumänischen Division das 13. Dorobanzen-Regiment und eine Batterie zur Unterstützung vorgeschickt. Weder das Regiment noch die Batterie kamen aber in der Redoute an. Direkt dort hinzumarschiren, war der Laufgräben halber schwierig, man mußte Umwege machen; die Batterie irrte bis 2 Uhr Nachts umher und kehrte schließlich in ihre alte Stellung zurück; das Regiment fürchtete auf die Griwiza-Redoute Nr. 2 zu

treffen und machte etwa 800 m vor der genommenen Griwiza-Redoute Nr. 1 Halt, um den Anbruch des Tages hier zu erwarten.

Während der Nacht machten die Türken dreimal den Versuch, die verlorene Redoute wiederzunehmen, wurden aber jedesmal mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Griwiza-Redoute blieb in den Händen der Rumänen und Russen, hatte aber von Beginn des 12. September ab viel von dem auf sie konzentrirten Feuer der Artillerie aus Redoute Nr. 2 zu leiden.

Obgleich noch 24 frische Bataillone vorhanden waren, so entschloß man sich doch nicht, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. In Folge dessen blieb man am folgenden Tage — den 13. September — auf dem rechten Flügel vollständig unthätig, während die Ueberbleibsel der Truppen des linken Flügels ihre Kräfte in dem blutigen und ungleichen Kampfe mit den Türken verzehrten.

Die Verluste bei dem Kampfe um die Griwiza-Redoute Nr. 1 bezifferten sich wie folgt:

Die Rumänen verloren an Todten: 16 Offiziere, 1335 Mann, an Verwundeten: 42 Offiziere, 1176 Mann, zusammen 2569 Offiziere und Mannschaften.

Die Russen (das 17. und 18. Regiment) an Todten: 2 Offiziere 156 Mann, an Verwundeten: 17 Offiziere, 769 Mann, an Vermißten: 75 Mann, zusammen: 19 Offiziere, 1019 Mann.

Die 18 rumänischen Bataillone, die wirklich an dem Kampfe Theil genommen hatten, zu einer Stärke von je 600 Mann gerechnet, hatten somit etwa 24 Prozent; die 6 russischen, etwa 700 Mann starken Bataillone etwa dieselbe Prozentzahl Verluste.

Nimmt man an, daß die Stärke des rechten Flügels — 48 Bataillone — etwa 29 400 Mann betrug, so haben die Gesammtverluste etwa 12 Prozent betragen.

Der türkische Autor bestätigt, daß die Rumänen im Verlauf der zwischen 3—5 Uhr stattfindenden Angriffe, wenn auch zurückgeworfen, doch bis zur Redoute selbst vordrangen. Bevor der Angriff der russischen Brigade stattfand, wurde die Besatzung noch um 1 Bataillon Nisam des 4. Garde-Regiments verstärkt. Um diese Zeit war indessen der Mißerfolg der Türken auf ihrem linken Flügel schon klar, zu einer Verstärkung lag somit kein Grund vor. Die Russen und Rumänen drangen in das fast zerstörte Werk, nahmen 2 Geschütze und — fügt der türkische Autor hinzu — „machten alle dort zurückgebliebenen türkischen Verwundeten zum Zeichen ihrer Civilisation nieder“.

Im ganzen fochten gegen 31 russisch-rumänische Bataillone, welche die Griwiza-Redouten angriffen, 4 bis 6 türkische Bataillone.

Der 11. September im Centrum der Westarmee-Abtheilung.

Die Batterien des Centrums standen am 11. September noch in denselben Positionen wie Tags zuvor (vergl. S. 164, 2. Heft). Die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade standen auf dem Artillerie-Berge, der Redoute Ibrahim-bei-tabija gegenüber, rechts davon die 1., 2. und 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade. Das Ziel für die 3 Batterien der 30. und die 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade war die Redoute Ibrahim-bei-tabija und zum Theil auch die Redouten Tscharum-tabija und Atif-Pascha-tabija.

Auf dem Westende des Artillerie-Berges, links von den vorgenannten Batterien, waren in Stellung: Die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade; sie richteten ihr Feuer gegen die Redoute Atif-Pascha-tabija; weiter westlich, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, die 4. und 6. Batterie derselben Brigade zur Beschießung dieser Redoute und der anliegenden Laufgräben; links davon die 3. Batterie mit 4 Geschützen, sie nahm die Skobelew-Redoute Nr. 2 und die Redoute Omar-bei-tabija unter Feuer; noch weiter links waren die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die beiden türkischen Geschütze zur Beschießung der beiden Skobelew-Redouten aufgefahren. Endlich stand hinter dem linken Flügel die 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade mit 6 Geschützen, um die Zugänge zu den die Skobelew-Redouten beschießenden Batterien und die von der Redoute Omar-bei-tabija ausgehenden Laufgräben unter Feuer zu nehmen.

Die auf dem Großfürsten-Berge und dem Artillerie-Berge (Höhe von Radischewo) postirten Belagerungs-Batterien zu je 8 Geschützen feuerten gegen die Redouten des Plewnaer Abschnitts, besonders gegen die Ibrahim-bei-tabija-Redoute; jene zu 4 Geschützen auf dem Zar-Redouten-Berge beschoß die Stadt Plewna.

Es waren somit 100 Geschütze, abgesehen von den Belagerungsgeschützen, in Thätigkeit; aber nur drei 4pfündige Batterien (die 4., 5. und 6. der 16. Artillerie-Brigade), abgesehen von der 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, beschossen das Angriffsobjekt, die Redoute Omar-bei-tabija.

Es ist unerfindlich, weshalb die Batterien der 5. und 30., und auch die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade ihre schon am 6. September eingenommenen Positionen auch jetzt noch beibehielten, nachdem die Disposition zum Sturm den Kommandeuren doch schon bekannt gegeben war.

Auf der Höhe B und zwischen dieser und dem Tutscheniza-Grunde, 1300—1600 m von den türkischen Laufgräben entfernt, konnten die Batterien der 30. wie auch der 5. Artillerie-Brigade Platz finden. Man würde dann die dem Tutscheniza-Grunde zunächst stehenden Batterien, die Redoute Omar-bei-tabija und die nach Westen sich erstreckenden Laufgräben unter Schrägfeuer, die östlich von der Redoute liegenden Laufgräben aber unter Flankenfeuer haben nehmen können. Man hätte auch eine, zwei Batterien westlich von dem Tutscheniza-Grunde zwischen diesem und der Straße Plewna—Lowtscha postiren müssen; sie hätten von hier aus die ganze Linie der Laufgräben, welche zur Redoute Omar-bei-tabija führten, flankiren können.

Nur die vorhergehenden Tage boten indessen die Möglichkeit, den Artillerie-Angriff nach einem solchen zusammenhängenden Plane zu disponiren. Der Nebel am 11. September, der bis gegen 11 Uhr andauerte, verhinderte die Wirkung des Artilleriefeuers. Dasselbe wurde um 7 Uhr Morgens „gegen die früheren Ziele" eröffnet, dauerte bis 9 Uhr und begann von neuem um 11 Uhr; um 1 Uhr Nachmittags wurde es wieder eingestellt und dann von 2 Uhr ab bis zum Sturm unterhalten.

Die Redoute Omar-bei-tabija sowie die anliegenden Laufgräben schienen nur wenig von dem Feuer zu leiden; gegen die Redouten Atif-Pascha-tabija, Tscharum-tabija und Basch-tabija dagegen, wie die Kommandeure der 5. und 30. Artillerie-Brigade berichten, wirkte das Artilleriefeuer mehr. Die Türken stellten hier mehrmals ihr Feuer ein, zogen ihre Geschütze aus den Redouten und Batterien zurück und stellten sie einzeln auf. Da diese Redouten aber nicht das Angriffsobjekt waren, so erleichterte der sich hier zeigende Erfolg des Artilleriefeuers nur wenig die Arbeit der Infanterie beim Sturm.

Während die Türken das Feuer der russischen Feld-Batterien energisch beantworteten, beachteten sie das der Belagerungs-Batterien wie bisher in keiner Weise.

Die zum Sturm bestimmte Infanterie bestand aus:

der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Grenkwist, und zwar:

dem 63. Uglaschen Regiment, Oberst Tomilowski, am Tage des Sturms stark: 51 Offiziere, 276 Unteroffiziere, 2588 Mann, 179 Pferde;

dem 64. Kasanschen Regiment, Oberst Leo, am Tage des Sturms stark: 61 Offiziere, 322 Unteroffiziere, 2325 Mann, 177 Pferde;

der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Poltorazki, und zwar:

dem 117. Jaroslawschen Regiment, Oberst Chitrowo, am Tage des Sturms stark: 39 Offiziere, 230 Unteroffiziere, 1916 Mann, 177 Pferde;

dem 118. Schujaschen Regiment, Oberst Bochau, am Tage des Sturms stark: 39 Offiziere, 179 Unteroffiziere, 1910 Mann, 209 Pferde.

Der Kommandeur der 16. Infanterie-Division war der Generallieutenant Pomeranzew; derselbe war indessen an diesem Tage krank; der Kommandeur der 30. Infanterie-Division der Generallieutenant Schnitnikow. Beide Divisionen gehörten zum 4. Korps unter dem Generallieutenant Krylow.

Die 31. Infanterie-Division (das 121., 122., 123., 124. Regiment), zum 9. Korps gehörig, mit 3 Batterien, deckte die Artilleriepositionen und war ursprünglich nicht zur Theilnahme an dem Sturme bestimmt.

Am 11. September bei Tagesanbruch deckte das 121. Regiment Pensa die Positionen der 16., das 122. Regiment Tambow die der 30. und 5. Artillerie-Brigade durch vor die Batterien geschobene Schützenlinien. Das 123. Regiment Koslow und das 124. Woronesh, die Reserve für jene beiden Regimenter, standen hinter dem Artillerie-Berge (Radischewo-Kamm).

Die Regimenter 63 Ugla und 64 Kasan standen hinter dem linken Flügel des Centrums nach der Tutscheniza-Schlucht zu; die Regimenter 117 Jaroslaw und 118 Schuja bei Radischewo.

Die Hauptreserve der ganzen Westarmee-Abtheilung: das Regiment 119 Koloma, 120 Serpuchow (von der 30. Infanterie-Division des 4. Korps) und 20 Galizien von der 5. Infanterie-Division des 9. Korps mit 16 Geschützen (einschl. der 6 reitenden) standen hinter dem Zar-Redoutenberge, 1½ km hinter den Regimentern des Centrums.

In dem Abschnitte des Centrums, der eine Frontlänge von 3 km und eine gleich große Tiefe hatte, waren somit 33 Bataillone Infanterie und 140 Geschütze oder, die Hauptreserve abgerechnet, 24 Bataillone und 124 Geschütze[1]) versammelt. Diese Truppen konnten innerhalb einer Stunde auf einen beliebigen Punkt konzentrirt werden.

Der Disposition gemäß sollte — wie erwähnt — der Kommandirende des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, mit der 2. Brigade der 16. Division, unterstützt durch die 1. Brigade der 30. Division, die vor dem linken Flügel seiner Batterien befindlichen türkischen Werke angreifen. Hinter dieser Kolonne sollte die Hauptreserve folgen, bei welcher sich der Chef der Westarmee-Abtheilung befinden würde.

Unter dem 10. September erließ der Generallieutenant Krylow folgenden Befehl für die Truppen des 4. Korps:

„Am morgenden Tage soll, der Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung gemäß, um 3 Uhr Nachmittags der allgemeine Angriff des befestigten Lagers bei Plewna erfolgen; dazu befehle ich:

1) Mit Tagesanbruch haben alle Batterien ein sehr starkes Feuer auf die feindlichen Werke zu eröffnen und dasselbe bis 9 Uhr Morgens fortzusetzen. Um 9 Uhr hört gleichzeitig und plötzlich jedes Beschießen des Feindes auf. Um 11 Uhr beginnt von neuem ein verstärktes Feuer und dauert bis 1 Uhr Nachmittags. Von 1 Uhr Nachmittags bis 2½ Uhr ist das Feuer in allen Batterien wieder zu unterbrechen, während um 2½ Uhr von neuem eine verstärkte Kanonade beginnt, die nur in den Batterien eine Unterbrechung erleidet, deren Wirkung die angreifenden Truppen hindern könnte.

2) Die 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, unterstützt durch die 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, unter dem gemeinsamen Kommando des Kommandeurs der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Schnitnikow, hat die vor dem linken Flügel der Batterien des

---

1) Die Berechnung der Geschützzahl ergiebt sich aus Folgendem:
Es waren in Thätigkeit (vergl. S. 203):
100 Geschütze, ausschl. der 20 Belagerungsgeschütze,
es waren bereit:
16 Geschütze der Reserve, ausschl. der 6 reitenden Geschütze,
24 Geschütze, den Deckungstruppen beigegeben,
140 Geschütze.

Die Zahlen im Original: „38 Geschütze bei der Hauptreserve", und ferner: „es waren über 150 Geschütze und nach Abzug der Geschütze der Hauptreserve 120 Geschütze versammelt" habe ich nicht errechnen können.

von mir kommandirten Korps liegenden Werke anzugreifen. Den speziellen Befehl, wie zu stürmen und wie das Gefecht zu führen ist, erhält die kombinirte Division von dem Generalmajor Schnitnikow.

3) Die 2. Batterie der 30. Infanterie-Division und das 4. Husaren-Regiment Mariupol mit der 7. reitenden Batterie werden der Hauptreserve zugetheilt.

4) Die 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division mit der 8. reitenden Batterie unter dem Kommando des Generalmajors Leontjew deckt den linken Flügel der Aufstellung und geht offensiv in Richtung auf die Sofiaer Straße auf Dubnjak vor, wo sie mit der Kavallerie des Generals Loschkarew in Verbindung tritt. Die Kasaken-Regimenter des Obersten Tschernosubow und das kaukasische Kasaken-Regiment treten unter das Kommando des Generalmajors Leontjew.

5) Der Generalmajor Schnitnikow sorgt dafür, daß die Truppen alle Sturmgeräthe und alles Schanzzeug sowie eine zweitägige Ration mit sich führen.

6) Die Auswahl für den Verbandplatz liegt dem ältesten Arzte des 4. Armeekorps ob.

7) Ich befinde mich bei der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division."

Der General Schnitnikow, dem ja der General Krylow die speziellen Anordnungen für den Angriff überlassen hatte, bestimmte, daß das eine Regiment der 16. Division die Redoute Omar-bei-tabija, das andere die Laufgräben zwischen der Redoute und dem Tutschenitza-Grunde, und zwar diese in der Nähe des letzteren, angreifen solle. Die Regimenter der 1. Brigade der 30. Division sollten jenen folgen.

Diese Befehle wurden dem Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, dem Obersten Tichmenjew, im Beisein des Generals Krylow übergeben. Letzterer fügte noch hinzu, daß, wenn auch in der Disposition der Angriff auf 3 Uhr festgesetzt sei, man dies nicht wörtlich zu nehmen habe, da Alles von dem Gefechte auf dem linken Flügel beim General Skobelew abhänge.

Der Generalmajor Grenkwist, Kommandeur der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, bestimmte nun das 63. Infanterie-Regiment Ugla zum Angriff der Redoute Omar-bei-tabija, das 64. Infanterie-Regiment Kasan zum Angriff der von dieser Redoute nach dem Tutschenitza-Grunde führenden Laufgräben. Hinter dem ersteren Regimente sollte das 117. Jaroslaw, hinter dem letzteren das 118. Schuja marschiren.

Gegen 11 Uhr Morgens begannen diese Regimenter die ihnen angewiesenen Stellungen einzunehmen. Um 11 Uhr 20 Minuten stand das Regiment Kasan unmittelbar hinter der Linie der 9pfündigen Batterien der 16. Artillerie-Brigade, und zwar das 1. und 2. Bataillon im ersten, das 3. im zweiten Treffen, jedes Bataillon in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen auseinandergezogen. Rechts von dem Regiment Kasan stand das Regiment Ugla, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, in derselben Formation, nur blieb das 3. Bataillon in Kolonne. — Die Regimenter Jaroslaw und Schuja standen in Kolonne hinter jenen.

Schon mit Tagesanbruch waren die 9. und 10. Kompagnie des Regiments Kasan nach dem linken Ufer des Tutscheniza-Grundes detachirt, um die dort befindlichen Abtheilungen des Regiments Jaroslaw abzulösen und die Verbindung zwischen dem Centrum und linken Flügel herzustellen. Der Uebergang über den Grund war äußerst schwierig, er wurde aber doch bewerkstelligt.

Diese Bewegungen der russischen Truppen wurden seitens der Türken nicht gestört, so daß sie ohne Verluste ausgeführt werden konnten.

Die Positionen der Türken, welche von den russischen Truppen des Centrums angegriffen werden sollten, bestanden stellenweise aus zwei, ja sogar aus drei Reihen Laufgräben in einer Gesammtausdehnung von 1200 m. Der rechte Flügel lehnte sich an den Tutscheniza-Grund, die Front war durch einen andern tiefen felsigen Grund gedeckt. Sowohl das vorliegende Terrain wie auch besonders das Angriffsfeld der Redoute konnte unter Flankenfeuer genommen werden. Die Redoute selbst, von starkem Profil, dem Terrain gut angepaßt, war zu einer Etagenvertheidigung eingerichtet. Die Angriffswege wurden dazu auch noch von den Redouten Atif-Pascha-tabija und Ibrahim-bei-tabija und den sie verbindenden Laufgräben unter ein wirksames Gewehrfeuer genommen, während die Artillerie aller Werke des Plewnaer Abschnittes ihre Vertheidigung unterstützte. Das zwischen den russischen Batterien und den türkischen Werken liegende Terrain fiel auf etwa 1000 m nach den letzteren zu ab, erhob sich dann aber auf 140—160 m steil zu der von der Redoute gekrönten Höhe.

Der Angriff des 63. Infanterie-Regiments Ugla und des 117. Regiments Jaroslaw. Beide Regimenter sollten sich

auf dem rechten Flügel, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, aufstellen und letzteres dem ersteren als Reserve dienen.

Noch waren die Bataillons- und Kompagniekommandeure um den Regimentskommandeur beim 3. Bataillon des Regiments Ugla versammelt, um über die Maßnahmen zum Angriff instruirt zu werden, als die Meldung eintraf, daß das 1. Bataillon bereits zum Angriff vorgehe. Anlaß dazu hatte der Oberst Tichmenjew, Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, gegeben; in der Meinung, daß, nach dem sich verstärkenden Feuer zu schließen, die Türken zum Angriff gegen das Centrum vorgingen, hatte derselbe 4 Kompagnien des Regiments Ugla, die in die Stellung einrücken wollten, befohlen, die Batterien zu decken. In Folge dessen hatten die Truppen die Angriffsbewegung begonnen. Die Schützen-Kompagnie[1]) des 1. Bataillons rückte vor, ebenso die übrigen Kompagnien desselben; die Kompagnien des 2. Bataillons rechts von jenen; aber auch die des 3. Bataillons geriethen in das erste Treffen, so daß alle 3 Bataillone nebeneinander vorrückten.

Dieser Bewegung schloß sich auch die 1. Schützen-Kompagnie des Regiments Kasan an, die mit dem linken Flügel der Schützenlinie des Regiments Ugla Fühlung gehabt hatte. Ihr folgte auch die 2. Schützen-Kompagnie.

Die Türken bemerkten die Vorwärtsbewegung schon, als das Regiment den Artillerie-Berg hinunterstieg, und rissen durch Artillerie- und Gewehrfeuer Lücken auf Lücken in dessen Reihen. Trotzdem blieb das Regiment im Vorrücken. Ein Angriffsobjekt war den Kompagnien nicht angegeben; die Kommandeure führten dieselben nach ihrem eigenen Gutdünken vor.

Einige Hundert Schritt vor der Redoute machten die Abtheilungen, die den größten Theil ihrer Kommandeure bereits verloren hatten, Halt und gingen zum Feuergefecht über. Sie waren etwa 1000 Schritt über die russischen Batterien hinaus vorgerückt. Das Terrain bot ihnen keine Deckung, die Verluste wurden immer größer und — da sie einmal zum Halten gekommen waren — wurde ein weiteres Vorgehen unmöglich.

Der Kommandeur des 117. Infanterie-Regiments Jaroslaw glaubte zufolge des erhaltenen Befehls, dem Regiment Ugla als Reserve zu

---

1) Von den 5 Kompagnien eines jeden Bataillons wurde eine „Schützen-Kompagnie" genannt. Jetzt hat bekanntlich das russische Bataillon nur 4 Kompagnien, dafür aber das Regiment 4 Bataillone. Die Bezeichnung „Schützen-Kompagnie" existirt nicht mehr.

dienen, verpflichtet zu sein, zu folgen. Das Regiment rückte somit, die beiden ersten Bataillone in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, im ersten, das 3. Bataillon im zweiten Treffen, vor. Es gelangte bis zur vorderen Linie der Kompagnien des Regiments Ugla, und mit diesen zusammen noch etwas darüber hinaus. Es überwand die tödtliche Wirkung des türkischen Frontal- und Flankenfeuers, machte ebenfalls Halt und eröffnete das Feuer. Die beiden Kompagnien des Kasan-Regiments, die auf dem linken Flügel vorgegangen waren, gelangten bis auf etwa 500 Schritt an die türkischen Laufgräben heran, blieben halten, besetzten eine Schützenposition und eröffneten gleichfalls das Feuer gegen die Türken.

Der Generalmajor Schnitnikow, welcher behufs Empfangnahme von Befehlen zum Generallieutenant Sotow zurückgerufen war, hörte das im Centrum entbrannte Gefecht und sprengte auf den Artillerie-Berg vor; aber der Versuch, die vorgehenden Regimenter aufzuhalten, hatte keinen Erfolg.

Die Regimenter mochten etwa eine Stunde der Redoute gegenüber gehalten haben, als sich bei ihnen eine Rückwärtsbewegung bemerklich machte. Es war 2 Uhr Nachmittags. Das Terrain, die Verluste, der geistige Zustand der Truppen ließen das Zurückgehen ein nicht vollständig geordnetes sein. Zur Deckung desselben, wozu freilich, da die Türken nicht folgten, gar keine Nothwendigkeit vorlag, waren schon um 1 Uhr Nachmittags die 1. Linien-, die 2. und 3. Schützen-Kompagnie des 118. Regiments Schuja vorgezogen. Das Regiment Ugla ging zur Position der 16. Artillerie-Brigade auf dem Artillerie-Berge, das Regiment Jaroslaw nach dem Dorfe Radischewo zurück. Es bedurfte aber zweier Stunden, um ersteres Regiment wieder zu ordnen. Man formirte es zu einem einzigen Bataillon, das während des allgemeinen Sturmes hinter dem 64. Regiment Kasan aufgestellt wurde, am Sturm selbst aber nicht mehr Theil nahm. Auch das 117. Regiment Jaroslaw mußte bei dem Dorfe Radischewo geordnet werden; es nahm ebenfalls keinen weiteren Antheil am Sturm und wurde am Abend zur Hauptreserve nach dem Vereinigungspunkte des Radischewo- und Tutscheniza-Grundes zurückgeführt.

Die Verluste beider Regimenter waren sehr bedeutend. Das 63. Regiment Ugla verlor an Todten und Verwundeten 20 Offiziere oder 43 pCt. und 1200 Unteroffiziere und Gemeine, das 117. Jaroslaw 25 Offiziere oder 64 pCt. und über 1000 Unteroffiziere und Gemeine.

Der Gesammtverlust betrug bei ersterem Regiment 42, bei letzterem 49 pCt.

Die beiden Schützen-Kompagnien des 64. Regiments Kasan, die mit jenen Regimentern vorgegangen waren, hatten im Terrain eine bessere Deckung gefunden und blieben etwa 500 Schritt von den türkischen Laufgräben entfernt liegen. Die nächsten Abtheilungen des Regiments standen etwa 1000 Schritt weiter rückwärts. Bald stellte sich Patronenmangel ein. Es wurde nach Patronen geschickt und um weitere Befehle gebeten. Erstere brachten Leute in den Mantelschößen heran; der größte Theil dieser Leute wurde verwundet. Als die Regimenter Ugla und Jaroslaw zurückgegangen waren, konnten die Türken ihr Feuer allein gegen diese beiden Kompagnien richten, die schon 2 Offiziere und 60 Mann verloren hatten. Die Patronen gingen wieder aus; Befehle trafen nicht ein. So entschlossen sich denn die Kompagniekommandeure zum Rückzuge und führten ihre Leute zwischen 2 und 2½ Uhr Nachmittags in ihre alten Stellungen vor den Batteriepositionen zurück. Hier wurde ihnen der Befehl, sich zu ordnen, wieder eine Schützenlinie zu bilden und an dem Hauptangriff Theil zu nehmen.

So waren denn noch vor der zum Angriff festgesetzten Stunde zwei Regimenter von den für den Sturm im Centrum designirten vier mit einem Verlust von 2300 Mann bereits verbraucht.

Der Angriff des 64. Infanterie-Regiments Kasan und des 118. Infanterie-Regiments Schuja. Trotzdem daß bereits zwei Regimenter unter schweren Verlusten von den Türken zurückgeworfen waren, entschloß man sich doch, der Disposition gemäß, um 3 Uhr Nachmittags im Centrum zum Angriff vorzugehen. Man konnte dazu die beiden Regimenter des 4. Korps, 64 Ugla und 118 Schuja, die noch nicht im Gefecht gewesen waren, und die ganze 31. Infanterie-Division (4 Regimenter), zum 9. Korps gehörend und zur Deckung der Artilleriepositionen aufgestellt, also im ganzen 18 Bataillone, verwenden. Die Bestimmung der 31. Division hätte den zurückgeworfenen Regimentern Ugla und Jaroslaw, die dazu wohl noch stark genug gewesen wären, übertragen werden können. Außerdem war noch die Hauptreserve mit 3 Regimentern zur Hand, die ja schon nach der Disposition den vorgehenden Regimentern folgen sollte.

Die 31. Infanterie-Division war aber dem Kommandeur des 9. Korps nicht unterstellt, auch war ihr eigentlicher Zweck unklar. Ein

einheitliches Kommando bestand somit im Centrum nicht. In Folge dessen bestimmte der Generalmajor Schnitnikow nur die beiden Regimenter Kasan und Schuja zum Angriff.

Das Regiment Kasan sollte den aus fünf einzelnen Schützengräben bestehenden Laufgraben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde angreifen. Der Regimentskommandeur Oberst Leo bestimmte das 1. und 2. Bataillon zum Sturm, das 3. zur Deckung der linken Flanke gegen eine Umgehung von dem Tutscheniza-Grunde her. Etwas nach 2 Uhr wurden die Bataillons- und Kompagniekommandeure des 1. und 2. Bataillons auf dem Artillerie-Berge versammelt. Der Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division, Oberst Tichmenjew, sollte die speziellen Angriffsobjekte den Abtheilungen zuweisen. Das Terrain war aber zu wenig bekannt, so daß nur ganz allgemeine Fingerzeige gegeben werden konnten. Die Bataillonskommandeure beschränkten sich in Folge dessen darauf, die etwa 1500 Schritt lange Linie in einzelne Abschnitte einzutheilen und solche den Kompagnien zum Angriff zuzuweisen. Der Generalmajor Schnitnikow war hierbei zugegen und hob noch besonders hervor, daß das Regiment Schuja gleichzeitig gegen die Redoute vorgehen würde.

Um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags traten das 1. und 2. Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen formirt, zum Sturm an; im ersten Treffen rückten die 2., 3., 6. und 7., im zweiten die 1., 4., 5. und 8. Kompagnie vor. Die 1. und 2. Schützen-Kompagnie, die, wie erwähnt, bereits bis dicht an die türkischen Laufgräben gelangt, aber dann wieder zurückgegangen waren, schlossen sich von neuem an. Die Artillerie verstärkte ihr Feuer. Ein ungemein heftiges und wirksames Feuer empfing die Infanterie, so wie sie von dem Kamm, den die Artillerie eingenommen hatte, hinabstieg und 150—200 Schritt weiter vorgegangen war.

Der Boden war aufgeweicht, und der über mannshohe Kukurus erschwerte die Verbindung der Kompagnien untereinander in hohem Maße, ohne doch gegen das feindliche Feuer zu decken. Die Distanzen und Intervalle gingen verloren, und bald rückten alle Kompagnien fast in einer Linie vor. Dazu verhinderte der Pulverdampf die Uebersicht; man täuschte sich über die Terrainstrecke, die noch bis zu den türkischen Werken zurückzulegen war. Noch 900—1000 Schritt von letzteren entfernt, wurde von einer Kompagnie schon Hurrah gerufen; die übrigen nahmen den Ruf auf und stürzten sich im vollen Laufe vorwärts. Die Leute ermüdeten aber bald und kamen außer Athem. Etwa 500 Schritt

vor den türkischen Werken befand sich eine Vertiefung; hier machte man Halt; sie schützte vor den türkischen Kugeln, die schon die Reihen in hohem Maße gelichtet hatten. Nach etwa drei Minuten erscholl wieder der Ruf Hurrah, und im Laufe wurden nun von allen Kompagnien fast gleichzeitig die Laufgräben erreicht. Die Türken hielten nicht Stand und räumten die letzteren. Was von ihnen nicht schnell genug zurückkam, wurde niedergemacht. Das Vorgehen und der Sturm hatten ungefähr 15 Minuten gedauert.

In Folge der großen Verluste hatten die Kompagnien nur sehr schwach den vordersten Laufgraben erreicht. Auch waren dieselben weit auseinander gekommen, so daß große Zwischenräume entstanden waren. Dennoch gelang es ihnen, auch noch die zweite Laufgrabenlinie den Türken zu entreißen. Die dahinter liegende dritte Linie zu nehmen war aber den 8 Kompagnien, die nur eine einzige dünne, vielfach unterbrochene Schützenlinie bildeten, nicht möglich. Vier Kompagniekommandeure waren gefallen; Unterstützungen kamen nicht heran; die Redoute Omar-bei-tabija war vom Regiment Schuja nicht genommen.

Sich in dem zweiten Laufgraben festsetzend, eröffneten die Kasaner das Feuer. Die Patronen gingen indessen auf die Neige, da das Heranschaffen neuer Munition mit Schwierigkeiten verknüpft war. Dazu versagten bei den Krnka-Gewehren[1]) die Extraktoren, und man mußte die Entladestöcke zu Hülfe nehmen.

In Folge des mißlungenen Sturmes des Schuja-Regiments gegen die Redoute konnte nun auch die Besatzung derselben ihr Feuer gegen die Kasaner richten. Zu dem Frontalfeuer gesellte sich somit auch Flankenfeuer. Die Türken zogen ihre Reserven heran und gingen nunmehr ihrerseits zum Angriff vor. Die Russen mußten der Gewalt weichen: es wurde die zweite und schließlich auch die erste Laufgrabenlinie geräumt. Ein Gegenstoß des Kommandeurs der 4. Kompagnie, Stabskapitän Bushinski, mit aus allen Kompagnien gesammelten Leuten, um etwa 100 brave Kameraden, die sich noch in den Laufgräben hielten, herauszuhauen, hatte keinen Erfolg.

Die Kompagnien wurden nun so viel wie möglich gesammelt und denselben Weg, den man beim Vorgehen genommen hatte, zurückgeführt.

---

[1]) Der Krieg war ausgebrochen, als die Neubewaffnung der Infanterie bereits begonnen, aber noch nicht zur Durchführung gekommen war. An die Stelle der Krnka-Gewehre sollten die Berdan-Gewehre treten, mit denen jetzt die gesammte russische Infanterie bewaffnet ist.

In der Dämmerung kamen sie wieder in den Artilleriestellungen an; einzelne Leute und Verwundete trafen dort erst in der Nacht ein.

Die 8 Kompagnien des 64. Infanterie-Regiments Kasan hatten verloren: an Todten 1 Offizier, 69 Mann, an Verwundeten 18 Offiziere, 401 Mann, an Vermißten 117 Mann. Letztere waren zum großen Theil in den türkischen Laufgräben geblieben.

Das 3. Bataillon des 64. Infanterie-Regiments Kasan unterstützte den Angriff des 1. und 2. Bataillons nicht. Die 9. und 10. Kompagnie befanden sich seit dem Morgen des 11. September auf dem linken Rande des Tutscheniza-Grundes. Sie wurden aber um 12 Uhr Mittags zum Bataillon wieder herangezogen, gerade als die Truppen des Generals Skobelew im heftigsten Kampfe standen. Gegen 2 Uhr Nachmittags schickte der Kommandeur des 2. Bataillons seinem Auftrage gemäß die 2. Schützen-Kompagnie zur Beobachtung des Tutscheniza-Grundes ab. Die Kompagnie gerieth mit der Besatzung des auf dem äußersten rechten Flügel liegenden Laufgrabens in ein Feuergefecht. Als das 1. und 2. Bataillon vorgingen, begannen die Türken sich hier einzeln zurückzuziehen. Ein Zug der 3. Schützen-Kompagnie stieg in den Grund hinab und gelangte von hier aus in den Laufgraben, der nun ganz von den Türken verlassen wurde. Die Russen richteten ihn zur Vertheidigung ein.

Zur Unterstützung der 3. Schützen-Kompagnie wurde die 12. vorgeschickt. Sie ging längs des Tutscheniza-Grundes vor, wurde aber anscheinend gezwungen, hinabzusteigen. Der Bataillonskommandeur führte die 9. Kompagnie hinter der 12. Er wurde verwundet, und nun machte die letztere auf dem rechten Rande der Schlucht Halt. Es erfolgte jetzt der Befehl, die 9. und 10. Kompagnie sollten die Türken von der rechten Flanke angreifen. Sie stiegen beide in den Grund hinab und gingen in demselben weiter vor.

Somit waren vier Kompagnien des 3. Bataillons gegen den rechten Flügel-Laufgraben der Türken dirigirt, während die 11. Kompagnie, in Schützen zwischen dem Grunde und den Batterien aufgelöst, halten blieb.

Die Bewegung der 9., 10. und 12. Kompagnie war schlecht angelegt und kam auch zu spät. Bevor sie herankamen, hatten die Türken schon das 1. und 2. Bataillon und auch die 3. Schützen-Kompagnie zum Zurückgehen gezwungen. Ein von der 12. Kompagnie versuchter Gegenstoß, um die zurückgehende 3. Schützen-Kompagnie zu degagiren, hatte ebensowenig einen Erfolg. Die 9. und 10. Kompagnie erhielten

bei ihrem Marsche auf dem Grunde der Schlucht, zwischen den steilen Hängen, Frontal- und Flankenfeuer, wurden zum Stehen gebracht und gingen in Unordnung zurück.

Gegen 7 Uhr Abends hatten sich alle Kompagnien des 3. Bataillons wieder mit dem Regiment vereinigt. Sie hatten aber einen Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten von 4 Offizieren und 71 Mann.

Das 118. Infanterie-Regiment Schuja erhielt den Befehl, die Redoute Omar-bei-tabija anzugreifen und zwar gleichzeitig mit dem Angriff der Laufgräben durch das Regiment Kasan. Es formirte sich zum Gefecht, nahm das 2. und 3. Bataillon in das erste Treffen und ging, mit der 7., 8., 10. und 12. Kompagnie im Vortreffen, gegen die Redoute vor. In Folge des heftigen Feuers, der großen Verluste besonders an Offizieren, des schwierigen Marsches durch die Kukurusfelder konnte das Regiment die Redoute nicht erreichen; es machte Halt, begann ein Feuergefecht und ging zurück.

Das Regiment hatte verloren an Todten 35 Mann, an Verwundeten 16 Offiziere und 284 Mann, an Vermißten 80 Mann; oder 40 pCt. der Offiziere und 20 pCt. der Mannschaften.

Gegen 4 Uhr Nachmittags stellte man dem General Schnitnikow von der 31. Infanterie-Division noch das 124. Regiment Woronesh und das 123. Koslow, von der 5. Infanterie-Division noch das 20. Regiment Galizien aus der Hauptreserve zur Verfügung.

Das Regiment Woronesh, das hinter dem Radischewo-Kamme aufgestellt war, wurde gegen die Redoute vorgeführt, als bereits der Mißerfolg der Regimenter Ugla, Kasan, Jaroslaw und Schuja feststand. Mit vollständiger Selbstverleugnung vorgehend, gelangte das Regiment allerdings bis zur Redoute, konnte sie aber nicht nehmen und mußte unter großen Verlusten zurückgehen.

Innerhalb der zwei Stunden, die der Kampf dauerte, wurden 15 Offiziere und über 800 Mann außer Gefecht gesetzt. Es dämmerte schon, als man endlich die Kompagnien wieder geordnet hatte.

Das Regiment Galizien war — wie erwähnt — aus der Hauptreserve zur Unterstützung der Truppen des Centrums vorgezogen. Als das Regiment Woronesh von den Türken zurückgetrieben war, wurde das Regiment Galizien vorgeführt. Es wiederholte den Angriff der Redoute aber ebenso erfolglos wie die übrigen Regimenter.

So waren denn von den Truppen des Centrums zuerst das 63. Infanterie-Regiment Ugla, dann das 117. Jaroslaw, dann das 64. Kasan und 118. Schuja, dann das 124. Woronesh und endlich das 20. Galizien gegen die türkischen Befestigungen, die Omar-bei-tabija-Redoute und die zwischen dieser und dem Tutscheniza-Grunde liegenden Laufgräben, ohne Erfolg zum Angriff verwandt. Alle diese Sturmversuche waren aber weder mit dem Vorgehen des rechten und linken Flügels gegen die türkischen Werke in Verbindung gebracht, noch war irgend ein Zusammenhang derselben im Centrum selbst vorhanden. Regiment auf Regiment wurde vorgeführt; das eine begann den Angriff aber erst dann, wenn das andere bereits unter großen Verlusten zurückgewichen war. Es wäre unbedingt nothwendig gewesen, Unterstützungen zu einer Zeit vorgehen zu lassen, wo die bereits in den Kampf verwickelten Truppentheile wohl zum Stehen gekommen waren, aber die einmal genommene Stellung noch festhielten und den Kampf noch nicht aufgegeben hatten. Hätte man eine frische Abtheilung in die zum Halten gekommene Linie zur rechten Zeit vorgeführt, so hätte erstere gewiß die letztere zur Fortsetzung der Sturmbewegung mit sich fortgerissen. Der richtige Augenblick, in welchem man eine fechtende Truppe zu unterstützen hat, ist schwer zu wählen: nur gar zu leicht unterstützt man zu früh oder zu spät.

Verschiedene Regimenter drangen bis dicht an die Redoute vor, ihre Reihen waren dann aber schon so gelichtet, in Folge des schwierig zu durchschreitenden Terrains so aufgelöst, daß sie nicht mehr die Kraft hatten, sich mit dem Bajonett auf den Feind zu stürzen, um ihm das Werk zu entreißen. Die Regimenter machten Halt und eröffneten ein starkes aber regelloses Feuer. Das Terrain bot keine Deckungen noch Stützpunkte, wie Häuser, Wälder und dergl., von wo aus man ein Feuergefecht gegen den wohlgedeckten Feind hätte führen können. So kam es denn, daß man nach kurzer Zeit sich zum Rückzug wandte, welcher in Folge des Terrains und der physischen und moralischen Erschütterung der Mannschaft bisweilen in Unordnung ausgeführt wurde.

Die Regimenter Ugla und Woronesh sind der Redoute am nächsten gekommen. Einen Erfolg haben an diesem Tage nur das 1. und 2. Bataillon des Regiments Kasan aufzuweisen. Wenn der Angriff dieser Bataillone mit den Truppen unterstützt wäre, die später bei den erfolglosen Versuchen, die türkischen Werke zu nehmen, verausgabt wurden, — wenn mit der Infanterie auch Artillerie gefolgt wäre, so

hätte der Erfolg des Kasan-Regiments die Grundlage zu weiteren abgeben können: man hätte von der Stellung, die das Regiment genommen hatte, die Redoute Omar-bei-tabija nicht nur von der Flanke, sondern auch von der Kehle aus angreifen können.

Der Kampf des Centrums am 11. September endigte somit mit einem vollständigen Mißerfolge.

Einige Tausend Todte und Verwundete bedeckten das Terrain zwischen den russischen und türkischen Stellungen. Die im Centrum angreifenden Regimenter waren stark erschüttert, besonders in Folge der vielen gefallenen Offiziere. In Folge dessen machte sich bei den Kommandeuren und auch bei den Truppen die Ueberzeugung geltend, daß die Truppen des Centrums das Menschenmöglichste gethan hätten, und daß sie zu einem weiteren Kampfe unfähig wären.

So kam man denn zu dem Entschlusse, den Kampf im Centrum nicht weiter fortzusetzen. Und das Resultat dieses Entschlusses war daß am folgenden Tage — am 13. September —, an welchem sich die Detachements der Generale Skobelew und Imeretinski nur noch als aus Leuten aller Regimenter zusammengesetzte Kommandos bis 5 Uhr Nachmittags in einem ungleichen Kampfe schlugen, 10 russische Regimenter, nur 2 bis 6 km von dem Schlachtfelde entfernt, vollständig unthätig blieben.

Thatsächlich verfügten die Russen am Abend des 11. September im Centrum und in der Hauptreserve noch über Kräfte genug, um in der Nacht oder am 12. September den Kampf fortsetzen zu können. Drei Regimenter der 31. Division, das 121. Pensa, das 122. Tambow und das 123. Koslow, waren noch nicht in das Gefecht gekommen. Am 14. September hatte die 31. Division noch eine Stärke von 94 Offizieren und 8777 Mann; sie war also noch fast vollzählig,[1] während an demselben Tage die 2. Division, zu den Truppen des Fürsten Imeretinski gehörig, nur noch 4231 Mann zählte. Dazu standen in der Hauptreserve noch das 119. Infanterie-Regiment Koloma und das 120. Serpuchow (von der 30. Infanterie-Division), die auch nicht gekämpft hatten. Bei der Belagerungsbatterie befanden sich noch zwei Bataillone des 9. Regiments Ingermanland. Zusammen waren also noch 17 frische Bataillone verfügbar. Auch das Regiment Kasan zählte immer noch

---

[1] Etatsmäßig hätte eine Division zu 4 Regimentern à 3 Bataillone 12 264 Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine haben müssen.

32 Offiziere 1800 Mann und war wieder in Ordnung. Aber auch die am Sturme betheiligten fünf Regimenter wären wohl im Stande gewesen, geschickt geführt, den Türken den Sieg zu entreißen. Jedenfalls hätte irgend ein beliebiges dieser fünf Regimenter die Regimenter Pensa und Tambow, welche die Artillerie deckten, ablösen können. Wurde eine solche Sicherung für den Fall einer Offensive der Türken wirklich für unerläßlich gehalten, so wäre dieselbe jedenfalls am besten erreicht, wenn die Russen die Türken angegriffen hätten. Schließlich wären wohl 100 Geschütze bei dem Terrain, dem klaren Wetter, und gut geführt, im Stande gewesen, einen türkischen Angriff auch ohne die Hülfe der Infanterie zurückzuweisen.

Der Gesammtverlust der Truppen des Centrums betrug am 11. September 115 Offiziere 4319 Mann.

An Patronen wurden verschossen: Beim 63. Regiment Ugla 55 296, pro Gewehr 21; beim 64. Regiment Kasan 24 650, pro Gewehr 10; beim 118. Regiment Schuja 45 360 (außerdem 40 Revolver), pro Gewehr 24; beim 119. Jaroslaw 99 744 (außerdem 384 Revolver), pro Gewehr 43.

In der Nacht vom 12. September wurden die am Kampfe betheiligt gewesenen Truppen geordnet und hinter dem Artillerie-Berge zwischen dem Dorfe Radischewo und dem Tutscheniza-Grunde aufgestellt. Die Nacht verging ruhig.

Wie schon hervorgehoben, nahmen die Truppen des Centrums an dem Kampfe des linken Flügels am 12. September nicht Theil. Nur das 118. Regiment Schuja wurde um 2 Uhr Nachmittags in einer Stärke von 1300 Mann zur Unterstützung des Generals Skobelew abgesandt. Das 120. Regiment Serpuchow wurde auch dorthin detachirt, traf aber erst Abends ein, als das Detachement Skobelew bereits aus den Redouten zurückgeworfen war und sich auf den zweiten Kamm zurückzog. Eine Unterstützung war nun nicht mehr nöthig, und das Regiment wurde zurückgerufen.

Von den Truppentheilen des Centrums verlor das 123. Regiment Koslow 1 Offizier 21 Mann; das 118. Regiment Schuja beim Detachement des Generals Skobelew an Todten 5 Mann, an Verwundeten 2 Offiziere 16 Mann, an Vermißten 8 Mann.

Nach dem Werke des türkischen Verfassers hatte der Sturm der Truppen des Centrums in großen Zügen in folgender Weise statt.

Gegen 1 Uhr Nachmittags schwiegen die Batterien des Centrums, und die Russen gingen zum Sturm der Redoute Omar-bei-tabija vor, wurden aber abgeschlagen. Sie wiederholten den Angriff mit überlegenen Kräften und, indem sie immer neue Truppen in den Kampf führten, drangen sie nach einem Handgemenge in die Redoute Omar-bei-tabija ein.

Um diese Zeit beauftragte Osman Pascha den Generalstabs-Obersten Tefik-bei, welcher sich in der Redoute Arab-tabija befand, die Russen hinauszuwerfen, und stellte ihm zwei Bataillone, das Silistrische Redif-Bataillon ersten Aufgebots und das 3. Bataillon des Regiments Omer-bei zur Verfügung. Diese Truppen warfen sich auf die Russen von der Seite der Redoute Atif her (auf die rechte Flanke) und vertrieben sie aus der Redoute.

Nach der Ansicht des türkischen Autors griffen 14 russische Kolonnen eine nach der andern die Redoute Omar-bei-tabija an, wurden aber mit einem solchen Verlust abgeschlagen, daß nicht ein Mann von ihnen zurückkam.

Während des Angriffs der Redoute Omar-bei-tabija richteten die russischen Batterien das Feuer auf die benachbarten Werke, um das Feuer der türkischen Artillerie auf sich zu ziehen, aber die Türken achteten dessen nicht.

Nach dem türkischen Verfasser war die „Selbstaufopferung und die Tapferkeit“ besonders des Silistrischen Bataillons, über jedes Lob erhaben. Dieses Bataillon zeichnete sich in allen Schlachten vorzugsweise im Handgemenge aus, weshalb es auch den Beinamen „Kassab“ (Leuteschlächter) erhielt.

Anfangs wurden die Laufgräben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde durch vier Kompagnien Türken und außerdem durch vier Gebirgsgeschütze vertheidigt. Als der Vormarsch der Russen begann, zog Osman Pascha von der Wid-Brücke Sabri Pascha mit einigen Bataillonen heran. Der Pascha kam in der entscheidenden Minute an dem Tutscheniza-Grunde an. Indem er ein Bataillon entwickelte, trat er dem Vorgehen des Regiments Kasan mit einem mörderischen Feuer entgegen. Anfangs hatten die Russen, wie die Türken zugestehen, Erfolg, wurden aber dann, da die vorderen Abtheilungen nicht unterstützt wurden, zum Zurückgehen gezwungen. In

dem Kampfe um die von dem Regiment Kasan genommenen Laufgräben wurde Sabri Pascha selbst verwundet.

Gegen die 18 russischen Bataillone des Centrums oder mit den 9 Bataillonen der 31. Division und den 3 Bataillonen der Hauptreserve gegen 30 russische Bataillone verfügten die Türken anfangs über 2 bis 3 Bataillone, welche dann um 4 bis 5 Bataillone verstärkt wurden. Sie führten also nur 6 bis 8 Bataillone in den Kampf.

Neuntes Kapitel.

1) Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. Zusammensetzung und Vertheilung der Truppen des linken Flügels nach der Disposition zum 11. September. — Die Kolonnen der Generale Skobelew und Imeretinski. — Operationsziel des Generals Skobelew. Aufstellung der Truppen des linken Flügels am Morgen des 11. September. — Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge. — Angriff des Regiments Wladimir und des 10. Schützen-Bataillons. — Uebergang der Türken zum Angriff. — Eingreifen des Regiments Susdalski und des 9. Schützen-Bataillons. — Die Türken werden vom dritten Kamm geworfen. — Vorbereitung des Sturmes der Redouten. Artilleriethätigkeit. — Die Kavallerie des linken Flügels von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags am 11. September. — Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. — Angriff der Regimenter Wladimir, Susdalski, des 9. und 10. Schützen-Bataillons. — Angriff des Regiments Reval. — Angriff des Regiments Libau, des 11. und 12. Schützen-Bataillons. — Einnahme der Redoute Nr. 1. — Gegenangriff der Türken. — Ausfall aus der Redoute Nr. 1 gegen Redoute Nr. 2. — Einnahme der Redoute Nr. 2. — Die Ereignisse auf dem türkischen rechten Flügel nach türkischen Quellen. — 2) Nacht zum 12. September auf dem linken Flügel. a. Nacht in den Redouten Nr. 1 und 2. — Befestigung der Position. — Mangel an Schanzzeug. — Nachtangriff der Türken. — b. Nacht in der Skobelew-Stellung. — Das Regiment Esthland und das kombinirte Bataillon. — c. Nacht in der Position des Detachements Imeretinski. — Die Lage der Türken auf ihrem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. September, welche den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew gegenüberstanden, nach türkischen Quellen. — 3) Kampf am 12. September der Detachements Skobelew und Imeretinski. Lage der Detachements. — Beschießung der russischen Stellung von drei Seiten seitens der Türken. — Erster und zweiter Angriff der Türken. — Befehl des Generals Sotow, sich in der eingenommenen Stellung zu befestigen. — Die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade. — Dritter Angriff der Türken. — Das Verfahren der Türken. — Zeitweises Zurückgehen aus der Redoute Nr. 1. — Versuch der Türken, von der Redoute Omar-bei-tabija und dem anstoßenden Laufgraben her den Rücken der russischen Stellung in den Redouten und auf dem dritten Kamm anzugreifen. — Vierter Angriff der Türken. Die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade. — Der Zug der 2. Artillerie-Brigade. — Die die Redouten vertheidigende Infanterie. — Kommandanten der Redouten: Major

Gortalow und Oberstlieutenant Mossjewoi. — Fünfter Angriff der Türken. — Versammlung der Hauptkräfte der Türken in dem Lager. — Die Lage der Russen in den Redouten. — Verstärkung durch das Regiment Schuja. — Angriff der Türken. — Zurückgehen aus den Redouten Nr. 1 und 2. — Entgegentreten von dem zweiten und dritten Kamm der Grünen Berge aus. — Verluste. — Beschreibung des Kampfes der Türken am 12. September gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski, nach offiziellen Dokumenten von Tal-ata.

Der 11. September auf dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung.

Auf dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung standen an Truppen zur Disposition:

Infanterie:

2. Infanterie-Division, General Fürst Imeretinski.
- 5. Infanterie-Regiment Kaluga ⎫
- 6. „ Libau ⎬ zu je 3 Bataillonen.
- 7. „ Reval ⎪
- 8. „ Esthland ⎭

1. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Tebjakin.
- 61. Infanterie-Regiment Wladimir ⎫ zu je
- 62. „ Susdalski ⎭ 3 Bataillonen.

3. Schützen-Brigade, Generalmajor Dobrowolski.
- 9. Schützen-Bataillon.
- 10. „
- 11. „
- 12. „

Summe 22 Bataillone.

Fuß-Artillerie:[1])

2. Artillerie-Brigade.
- 1. Batterie ⎫
- 2. „ ⎪
- 3. „ ⎪
- 4. „ ⎬ zu je 8 Geschützen.
- 5. „ ⎪
- 6. „ ⎭

[1]) In der russischen Armee bezeichnet „Fuß-Artillerie" den Gegensatz zur „Reitenden Artillerie"; sie gehört zur Feld-Artillerie.

3. Artillerie-Brigade.

3. Batterie	zu je 9 Geschützen.
5. „	
6. „	

30. Artillerie-Brigade.
4. Batterie 8 Geschütze.
Türkische Batterie 4 Geschütze.

Summe 84 Geschütze.

Kavallerie:

Kaukasische Kasaken-Brigade, Oberst Tutolmin.
11 Ssotnien.
Don-Kasaken-Brigade, Oberst Tschernosubow.
7 Ssotnien.
1. Brigade der 4. Kavallerie-Division, Generalmajor Leontjew.

4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw	zu je 4 Eskadrons.
4. Ulanen-Regiment Charkow	

Summe 8 Eskadrons, 18 Ssotnien.

Reitende Artillerie:

7. Reitende Batterie	zu je 6 Geschützen.
8. Donische Reitende Batterie	
18. „ „ „	

Summe 18 Geschütze.

Im ganzen somit 22 Bataillone, 8 Eskadrons, 18 Ssotnien, 84 Fuß- und 18 Reitende Geschütze.

Der Generalmajor Fürst Imeretinski hatte über diese Truppen den Oberbefehl.

Dem linken Flügel der Westarmee-Abtheilung lagen — wie bekannt — folgende türkische Werke gegenüber: die Redoute Junus-bei-tabija (Krischin), welche auf der Fortsetzung des dritten Kammes der Grünen Berge lag und die stärkste war; sie bildete mit den Redouten Tel-ata-tabija, Milas-tabija und einem südlich sie deckenden Werke die Gruppe der Krischin-Redouten; die sehr ausgedehnte Redoute Baglyk-Syrty[1]) oder Garten-Redoute, und schließlich die Skobelew-Redoute Nr. 1 (Abdul-bei-tabija oder Kawanlyk) und die Skobelew-Redoute Nr. 2 (Redji-bei-tabija oder Issa-aga). Letztere beiden Redouten, durch Laufgräben miteinander ver-

[1]) Auf dem dem 2. Heft anliegenden Plan ist irrthümlich Balyk-Syrty gedruckt.

bunden, deckten die Stadt Plewna und das hinter der Stadt auf der Ostseite gelegene türkische Hauptlager.

Am Abend des 10. September, noch ehe die Disposition für den Sturm eingetroffen war, versammelte der Fürst Imeretinski die Generale Skobelew und Dobrowolski und den Chef des Stabes, um zu berathen, was für Angriffsobjekte zu wählen und wie dementsprechend die zur Verfügung stehenden Truppen zu vertheilen seien. Es handelte sich um die Frage: sollte man die Gruppe der Krischin-Redouten oder die Skobelew-Redouten, oder schließlich die Krischin- und Skobelew-Redouten angreifen?

Die Krischin-Redouten standen in engster Verbindung miteinander, so daß man, wenn ein Werk genommen war, nicht umhin konnte, auch die anderen anzugreifen und zu nehmen. Ein Angriff derselben erforderte die Verwendung eines großen Theiles der Truppen, und es war fraglich, ob man mit dem übrigbleibenden die Skobelew-Redouten noch hätte nehmen können. Dazu kam, daß die Redoute Junus-bei von dem Tutscheniza-Grunde 3, von der Redoute Omar-bei-tabija fast 5 km entfernt war. Wollte man also erstere von links her angreifen, so war die Verbindung mit den Truppen des Centrums nicht aufrecht zu erhalten. Dies konnte aber geschehen, wenn man die Skobelew-Redouten als Angriffsobjekt wählte, obgleich der Tutscheniza-Grund doch immer die Truppen des linken Flügels und des Centrums voneinander trennte. Auch machte sich in diesem Falle der Umstand geltend, daß bei einem Vorgehen über den dritten Kamm der Grünen Berge die linke Flanke von den Krischin-Redouten bedroht war, und die Skobelew-Redouten nach ihrer Einnahme von jenen nicht bloß flankirt, sondern auch in den Rücken gefaßt wurden. — Ein gleichzeitiger Angriff der Skobelew- und Krischin-Redouten ließ bei einer Front von 3 km befürchten, daß 22 Bataillone dazu nicht ausreichen würden; der Angriff würde zu schwach sein und keine Aussicht auf Erfolg geben.

Dessenungeachtet entschied sich der Fürst Imeretinski in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Krischin-Redouten und in Hinblick auf die Nothwendigkeit, mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu bleiben, für einen gleichzeitigen Angriff der Krischin- und Skobelew-Redouten. Der General Dobrowolski sollte erstere, der General Skobelew letztere angreifen. Die Vorbereitungen wurden demgemäß getroffen.

Die am Abend des 10. September bei dem Fürsten Imeretinski eintreffende Disposition für den Sturm des befestigten Lagers der Türken ließ seine Absichten aber nicht zur Ausführung kommen. Es hieß

darin, wie schon erwähnt: „Das Detachement des Generals Skobelew, bestehend aus der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, der Schützen-Brigade des Generals Dobrowolski und einem Regiment der 2. Infanterie-Division, mit 3 9pfündigen und 1 4pfündigen Batterie greift das feindliche befestigte Lager, das die Stadt Plewna deckt, von der Lowtschaer Straße her an. Als Reserve für die Kolonne des Generals Skobelew, verpflichtet, dessen Angriff zu unterstützen und die linke Flanke der Kolonne zu decken, folgen die übrigen Regimenter der 2. Infanterie-Division mit ihren Batterien unter dem Befehl des Generalmajors à la suite Sr. Kaiserlichen Majestät Fürst Imeretinski.“ Dadurch wurde das Verhältniß der Kommandeure der Truppen des linken Flügels vollständig geändert. Waren bis dahin alle Truppen dieses Flügels dem Fürsten unterstellt gewesen, so wurde jetzt der General Skobelew selbstständig; es wurde ihm sogar die Hauptrolle zugewiesen; denn von den 22 Bataillonen sollten 13 unter seinen Befehl treten, während der Fürst Imeretinski mit den übrigen 9 ihn unterstützen und seine linke Flanke decken sollte. Da nun ferner auch noch dem Kommandeur der 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division Generalmajor Leontjew eine besondere Aufgabe — die Deckung der linken Flanke sämmtlicher russischer Truppen und ein Vorgehen gegen die Straße von Sofia — gestellt war, so standen die Truppen des linken Flügels unter drei voneinander unabhängigen Kommandeuren.

Der Fürst Imeretinski sandte in Folge dessen an den General Skobelew eine Abschrift der Disposition mit folgenden Bemerkungen: „1) Alle Befehle, welche ich Ihnen für den 11. September gegeben habe, werden aufgehoben, weil Sie mir nicht mehr unterstellt sind. 2) Gemäß der Disposition habe ich die Aufgabe, Ihren Angriff zu unterstützen und die linke Flanke Ihrer Kolonne zu decken; halten Sie es nicht für angemessen, das eine Regiment der von mir zu kommandirenden Division, das sich in der von Ihnen besetzten Stellung befindet, sowie die Batterien der 2. Artillerie-Brigade mit dieser wieder zu vereinigen, so stelle ich Ihnen anheim, dieselben bei dem Ihnen unterstellten Detachement zu belassen; ich behalte dann das 10. und 12. Schützen-Bataillon bei mir. 3) Ich bin mit den Abtheilungen der mir anvertrauten Division beim Dorfe Brestowez aufgestellt, wo ich Ihre Mittheilungen in Betreff einer Mitwirkung, um Ihren Angriff erfolgreich zu machen, und der Deckung Ihrer linken Flanke erwarte.“

Der General Skobelew hielt es indessen für besser, die Schützen-

Brigade nicht zu trennen, und stellte deshalb das Regiment Esthland dem Fürsten wieder zur Verfügung.

Der General Skobelew erließ folgenden Befehl:

„Nach der Disposition für die Truppen der Westarmee-Abtheilung für den 11. September 1877 sind meinem Detachement zugetheilt:

die 1. Brigade der 16. Division,
die 3. Schützen-Brigade,
das Infanterie-Regiment Reval,
3 9pfündige } Batterien.[1])
1 4pfündige }

Zum Chef des Stabes wird der Kapitän im Generalstabe Kuropatkin ernannt.

Die Kommandeure der Abtheilungen haben Sorge zu tragen, daß um 1 Uhr Nachmittags alle Truppen Mittagessen oder wenigstens Wasser, Zwieback und je 1 Pfund gekochtes Fleisch erhalten haben.

Bis 1 Uhr Nachmittags haben alle Abtheilungen das ganze vorhandene Schanzzeug zu sammeln, die Leute haben es zu tragen. Es ist strenge auf die Ausführung dieses Punktes des Befehls zu halten, sowie darauf, daß bei dem bevorstehenden Angriff die Leute das Schanzzeug mit sich nehmen."

Die Truppen des Detachements Skobelew wurden mit Tagesanbruch am 11. September auf dem zweiten Kamm konzentrirt. Nur die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, sowie auch der Zug türkischer Geschütze waren auf dem Artillerie-Berge aufgefahren.[2])

Der Fürst Imeretinski hatte seine Truppen zum Theil hinter dem ersten Kamm, zum Theil hinter dem Rothen Berge aufgestellt. Nur das 8. Infanterie-Regiment Esthland wurde auf dem zweiten Kamm belassen, um beim Vorgehen des Detachements Skobelew die linke Flanke desselben zu decken.

In Rücksicht auf die Disposition, wonach um 3 Uhr Nachmittags der allgemeine Sturm erfolgen sollte, hielt es der General Skobelew nicht für möglich, zuerst die Krischin-Redouten und dann die Skobelew-Redouten anzugreifen, und für noch viel unthunlicher, einen gleichzeitigen Angriff gegen diese beiden Gruppen zu richten. Er entschloß sich vielmehr, die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 zuerst zu stürmen, um

---

[1]) 1., 2., 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade; 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade.

[2]) Vergl. S. 165 und 175 des 2. Heftes. Auf letzterer muß es heißen: „Während die 2. Batterie nach genauerer Vertheilung u. s. w."

sobald wie irgend möglich mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu kommen und mit ihnen zusammen das östlich von Plewna befindliche Lager der türkischen Hauptkräfte anzugreifen. Der General Skobelew ging von der Ansicht aus, daß, wenn die Truppen des Centrums und des linken Flügels die türkischen Linien durch die Erstürmung der Omar-bei-tabija-Redoute und der Skobelew-Redouten durchbrochen, das Lager und die Stadt genommen hätten, ein weiterer Widerstand der Türken unmöglich sein würde, die Krischin-Redouten also ohne Kampf in die Hände der Russen fallen würden.

Es waren somit zuerst der dritte und letzte Kamm der Grünen Berge und dann die Skobelew-Redouten und die die Zugänge zum Lager deckenden Laufgräben von den Grünen Bergen her zu nehmen.

In der Zeit vom 7. bis zum 11. September standen den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew an türkischen Truppen gegenüber:

Am 7. September:

unter dem Kommando von Risa-bei:
- 2 Bataillone, 2 Geschütze in den Redouten Kawanlyk und Issa-aga (Skobelew Nr. 1 und 2);

unter dem Kommando von Junus-bei:
- 5 Bataillone, 5 Geschütze in der Krischin-Redoutengruppe und der Redoute Baglyk-Syrty (Garten-Redoute);

zusammen also 7 Bataillone, 7 Geschütze.

Am 8. und 9. September:

nachdem Osman Pascha von dem Vorrücken des Generals Skobelew nach dem zweiten Kamm der Grünen Berge an ersterem Tage Kenntniß erhalten hatte, wurden
- 3 Bataillone, 3 Gebirgsgeschütze unter dem Kommando von Emin Pascha zur Vertheidigung der Grünen Berge bestimmt;
- 5 Bataillone traten am Abend des 8. als Verstärkung hinzu;

unter Emin Pascha standen somit 8 Bataillone, 3 Gebirgsgeschütze.

Am 10. September:

sandte Osman Pascha auf die Meldung, daß die Russen sich auf der Straße Plewna—Lowtscha zum Sturm vorbereiteten, zur Verstärkung seines rechten Flügels:
- 3 Bataillone unter Mehmet-nesir-bei zur Verstärkung von Emin Pascha;

1 Bataillon zur Verstärkung von Risa-bei in der Redoute Skobelew Nr. 1;

1 4pfündiges Geschütz zur Verstärkung der Krischin-Redoute.

Am 11. September:

waren somit gegen den russischen linken Flügel versammelt:

19 Bataillone und 11 Geschütze;

und zwar befanden sich:

11 Bataillone, 3 Geschütze auf den Grünen Bergen zur Vertheidigung derselben unter Emin Pascha;

8 Bataillone, 8 Geschütze in den Werken unter Junus-bei und Risa-bei.

Die Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge.

(Der 11. September von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags.)

Von der Höhe des zweiten Kammes aus eröffneten die 1. und 2. Batterie der 2., sowie die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade mit Tagesanbruch das Feuer gegen die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2. Dasselbe Ziel beschossen die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und der Zug der türkischen Geschütze vom Artillerie-Berge aus. Sechs Geschütze der 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade standen in Reserve hinter dem ersten Kamm. — Die Vorbereitung des Angriffs des Generals Skobelew durch jene 34 Geschütze war indessen eine wenig wirksame; der das ganze Gelände bedeckende Nebel ließ die Ziele nicht erkennen. Trotzdem antworteten die 6 bis 8 Geschütze aus den türkischen Werken sehr energisch, und besonders das Feuer aus der Redoute Junus-bei-tabija verursachte Verluste in den russischen Batterien.

Um bei Beginn des allgemeinen Sturmes mit den Truppen des Centrums in gleicher Höhe zu sein, mußte der dritte Kamm von dem Detachement Skobelew vor 3 Uhr Nachmittags genommen sein. Der Angriff wurde somit bereits um 10 Uhr Morgens angeordnet. Das 61. Infanterie-Regiment Wladimir und das 10. Schützen-Bataillon wurden dazu bestimmt. Sie sollten den dritten Kamm nehmen, sich hier befestigen, bis 3 Uhr Nachmittags warten und dann zum Sturm der Skobelew-Redouten vorgehen.

Das Regiment Wladimir nahm das 2. und 3. Bataillon in das erste, das 1. Bataillon in das zweite Treffen; die Bataillone hatten Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen formirt. Das Regiment, in seiner

linken Flanke durch drei Kompagnien des 8. Infanterie=Regiments Esthland gegen die Krischin=Redouten gedeckt, ging auf dem linken Flügel, das 10. Schützen=Bataillon, auch in Kompagnie=Kolonnen formirt, auf dem rechten Flügel zu beiden Seiten der Straße Lowtscha—Plewna vor. Die vorgeschobenen türkischen Posten wurden zurückgedrückt, und somit wurde trotz des Nebels, der kaum 100 Schritt weit zu sehen gestattete, türkischerseits das Vorgehen der Russen bemerkt. Aus den Redouten, den Verbindungsgräben und den vorgeschobenen Schützenlöchern wurden die Russen beschossen; sie blieben aber trotz der eintretenden Verluste im Vorgehen.

Der dritte Kamm schied sich von dem zweiten im allgemeinen ziemlich scharf. Der Nebel, die Weingärten, die Baum= und Kukuruspflanzungen beeinträchtigten aber so sehr die Umsicht, daß man, ohne es zu merken, den dritten Kamm erreicht hatte und nun darüber hinausging.

Das 2. Bataillon des Regiments Wladimir war auf dem dritten Kamm angekommen und machte Halt; die vorderen Kompagnien gingen aber weit über den Kamm hinaus, während die des zweiten Treffens und des 1. Bataillons noch hinter dem Kamm standen. Die Kompagnien des 3. Bataillons erreichten sogar die Schützenlöcher vor der Skobelew=Redoute Nr. 1, nahmen sie, und die Mannschaften einer oder zwei Kompagnien drangen selbst in die Redoute ein. Die Türken waren so überrascht, daß sie zu schwanken anfingen. Wäre diese Bewegung von vornherein beabsichtigt und mit hinreichenden Kräften ausgeführt, die Redoute wäre in den Händen der Russen geblieben. Das war aber nicht der Fall, und beim ersten Stoß der Türken wich dies nicht unterstützte 3. Bataillon unter großen Verlusten bis in die Höhe des 2. Bataillons zurück. Auch das 10. Schützen=Bataillon überschritt den dritten Kamm und zeigte sich plötzlich auf dem nach der Stadt Plewna hin liegenden Abhange, wo es nicht nur Frontal=, sondern auch Flankenfeuer vom Tutscheniza=Grunde her bekam.

Alle Abtheilungen suchten, so gut wie angängig, sich in dem Terrain zu decken und gruben sich theilweise ein. Die Linie der vorderen Abtheilungen war sehr unregelmäßig; Intervalle waren nicht bemerkbar. Sie befand sich auf dem steilen, gegen Feuer ungedeckten, nach den Redouten zu liegenden Abhange etwa 800—1200 m von diesen entfernt. In dieser so sehr unvortheilhaften Stellung sollten die Abtheilungen bis 3 Uhr Nachmittags ausharren. Es war 11 Uhr Morgens. Der Nebel fing an lichter zu werden; das Feuer der Türken wurde stärker, und die

Verluste der Russen mehrten sich, wenn auch die drei Batterien durch Schnellfeuer die Lage der Infanterie in etwas erleichterten.

Jetzt gingen aber die Türken zum Angriff vor. Dichte Schützenlinien, unterstützt von starken Reserven, stiegen den Abhang des dritten Kammes hinauf und näherten sich den vorderen Abtheilungen der Russen bis auf einige Hundert Schritt. Es entbrannte ein heftiges Schützengefecht. Die Türken versuchten einige Male noch weiter vorzugehen und drängten besonders den rechten Flügel der Russen; das Vortreffen mußte durch das 9. Schützen-Bataillon und das 1. Bataillon des Regiments Wladimir verstärkt werden. Bald war das ganze Regiment Wladimir und beide Schützen-Bataillone als eine unregelmäßige Schützenlinie mit den Unterstützungen dahinter in das Gefecht verwickelt. Es wurde auch das 62. Infanterie-Regiment Susdalski, welches hinter dem dritten Kamm stand, herangezogen, während das 7. Infanterie-Regiment Reval und das 11. und 12. Schützen-Bataillon hinter dem zweiten Kamm aufgestellt wurden.

Um diese Zeit sollten die Batterien der Disposition gemäß schweigen. Der General Skobelew befahl aber in Rücksicht auf die augenblicklichen Umstände den Wiederbeginn des Feuers, und der Fürst Imeretinski verstärkte die vom zweiten Kamm aus feuernden drei Batterien noch um die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade. Trotz des Feuers dieser vier Batterien gingen aber die Türken nicht nur nicht zurück, sondern, durch Unterstützungen verstärkt, noch weiter vor. Von ihrem Feuer litten nicht nur die Truppen des ersten Treffens und ihre Unterstützungen, sondern auch die hinter dem zweiten Kamm stehenden Reserven; ja selbst der hinter dem ersten Kamm etablirte Verbandplatz wurde von den Kugeln erreicht. Der Nebel und der Pulverdampf ließen die Situation des Vortreffens nicht genau beurtheilen. Meldungen besagten aber, daß schon hier und da eine rückgängige Bewegung begonnen habe. Das Verlangen nach Tragbahren, Aerzten wurde laut; man rief nach Patronen. Leute aus den vorderen Linien gingen zurück; sie brachten Munition in Baschlyks, in dem zusammengefalteten Kittel, seltener in Kasten. Es ist aber schwer festzustellen, ob alle diese Leute wirklich wieder zurückkehrten oder nicht vielmehr die Gelegenheit benutzten, sich der Gefahr zu entziehen und zu verschwinden.

Der General Skobelew überzeugte sich, daß es schwierig sei, in der eingenommenen Stellung bei der Nähe der Türken und unter deren Feuer sich länger zu halten. Er entschloß sich deshalb, die Türken anzugreifen, sie von den Grünen Bergen zu werfen und im

sicheren Besitz der letzteren den Beginn des allgemeinen Sturmes abzuwarten.

Der Nebel fing an sich zu zertheilen; die Redouten wurden, wenn auch noch nicht klar, doch sichtbar; dagegen nahm der Regen an Stärke zu.

Die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade wurde um 1 Uhr Nachmittags von dem zweiten nach dem dritten Kamm vorgenommen und begann von hier aus mit Kartätschgranaten den Angriff vorzubereiten. Gegen 2 Uhr wurde das 62. Infanterie-Regiment Susdalski vorgeführt, das 61. Infanterie-Regiment Wladimir und die Schützen-Bataillone schlossen sich an. Der Feind, sechs bis acht Bataillone stark, hielt nicht Stand, räumte die Grünen Berge und ging in Unordnung in die Redouten und Laufgräben zurück. Die vollständig untereinander gekommenen russischen Abtheilungen machten Halt, verfolgten die Türken mit Feuer und suchten sich, dichte Schützenlinien bildend, in dem Terrain zu decken. Sie erreichten dies wohl gegen Sicht, aber nicht gegen das Feuer der Türken, das sie auf eine Entfernung von 1000—1500 Schritt lebhaft erwiderten. Die 4. Batterie war der Angriffsbewegung gefolgt und noch näher an die türkischen Werke herangegangen.

Die Kavallerie des linken Flügels am 11. September von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags.

Die Disposition für die Westarmee-Abtheilung zum 11. September hatte dem General Leontjew das Kommando über die gesammte Kavallerie des linken Flügels — 1. Brigade der 4. Kavallerie-Division, die Kaukasische Kasaken-Brigade und die Don-Brigade, zusammen 8 Eskadrons, 18 Ssotnien, 12 Geschütze — überwiesen. Die Deckung der linken Flanke und gleichzeitiges Vorgehen gegen die Straße von Sofia war der ihm gewordene Auftrag.

Mit dem Beginn des Gefechts auf den Grünen Bergen am 11. September und besonders nach dem Sturm auf die türkischen Redouten trat die Wichtigkeit der Deckung der linken Flanke der russischen Truppen gegen die Krischin-Redoute klar zu Tage. Der General Leontjew hielt es nicht für thunlich, die Infanterie zu verlassen und nach dem Wid vorzugehen, bevor nicht letztere selbst sich den Weg zum Centrum der türkischen Stellung oder zum Wid zur Bedrohung des Rückens der Türken gebahnt hätte. So lange aber die Türken sich hielten, dachten sie auch nicht an ein Zurückgehen, so daß ein Vorgehen der russischen Kavallerie auf jener Straße gar nichts Bedrohliches für

sie hatte. Dazu stand die Kavallerie des Generals Loschkarew schon dreimal 24 Stunden auf der türkischen Rückzugslinie, ohne indessen sie viel zu beunruhigen.[1])

In Rücksicht auf diese Verhältnisse entschloß sich der General Leontjew, sich lediglich auf die Deckung der linken Flanke der Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew unter Sicherung des zwischen dem Wid und der Straße Lowtscha—Plewna gelegenen Terrains zu beschränken, sowie die Infanterie bei der Lösung ihrer Aufgaben, soweit es eben die Kavallerie vermag, zu unterstützen.

Wenn der General Leontjew auch ein vollständig selbstständiges Kommando hatte, so hielt er es doch für angezeigt, für seine Person sich zu dem Fürsten Imeretinski nach dem ersten Kamm zu begeben und alle Nachrichten diesem zukommen zu lassen, um so ein gemeinsames Wirken der Kavallerie und der übrigen Waffen zu erzielen.

Am 11. September bei Tagesanbruch standen 9 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade (6 Ssotnien des Regiments Wladikawkas und 3 Ssotnien des Kuban-Regiments) mit der 8. Don-Kasaken-Batterie zur Deckung der linken Flanke westlich vom Dorfe Brestowez; 8 Eskadrons der 4. Kavallerie-Division (4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw, das 4. Ulanen-Regiment Charkow) mit der 7. Reitenden Batterie sowie 5 Don-Kasaken-Ssotnien der Brigade Tschernosubow und die 15. Don-Kasaken-Batterie hinter dem Rothen Berge bei dem Dorfe Utschin-dol. — Zur unmittelbaren Deckung der rechten Flanke der Infanterie auf dem zweiten Kamme waren 2 Don-Kasaken-Ssotnien und zur Deckung der linken Flanke 1 Kuban-Kasaken-Ssotnie aufgestellt. Sie sollten die Verbindung mit der Infanterie aufrecht erhalten und diese unterstützen.

Zur Beschießung der Redoute Junus-bei-tabija fuhr demnächst die 8. Don-Kasaken-Batterie auf der nordwestlich von Brestowez gelegenen Höhe auf. Die Entfernung betrug an 2400 m.

Gegen 10 Uhr Morgens erhielt der Oberst Tutolmin, Kommandeur der Kaukasischen Kasaken-Brigade, folgenden Befehl vom General Leontjew: „Skobelew beginnt sogleich den Angriff. Haltet einige Ssotnien und 4 Geschütze in Bereitschaft zur Mitwirkung mit den Ulanen und Dragonern, im Falle die Türken von der äußersten Redoute in die Flanke Skobelews fallen."

Als der General Skobelew vorging, wurde auf Befehl des Generals Leontjew ein Angriff auf das Dorf Krischin angeordnet. 3 Ssotnien

---

[1]) Vergl. S. 182, 2. Heft.

der Brigade Tschernosubow warfen die Tscherkessen-Posten zurück, nahmen das Dorf und setzten sich an dem nördlichen Rande fest. Die 15. Don-Kasaken-Batterie wurde aufgefahren und verstärkte das Feuer der 8. Zur Deckung dieser Batterie gingen die Kasaken in den Kambulaschki-Grund vor und zogen das Feuer der Krischin-Redoute und der anliegenden Laufgräben auf sich, was für das Gefecht des Generals Skobelew und seine Stellung auf dem dritten Kamm von großem Vortheil war. Die Türken gingen aus der Krischin-Redoute nicht vor, obwohl ihnen das nur großen Nutzen gebracht haben würde.

Der Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2.

Die Türken waren, wie wir gesehen, von dem dritten Kamm von den Russen vertrieben, in ihre Redouten und Laufgräben zurückgegangen. Der General Skobelew traf Anordnungen, um den Sturm der beiden Redouten vorzubereiten. Nachdem die in Folge dessen befohlenen Truppenbewegungen ausgeführt waren, standen die Truppen um 3 Uhr Nachmittags wie folgt:

Infanterie:

Im ersten Treffen auf dem dritten Kamm das 61. Infanterie-Regiment Wladimir, das 62. Susdalski auf dem linken, das 9. und 10. Schützen-Bataillon auf dem rechten Flügel 1400 bis 1500 m von den Redouten entfernt — 8 Bataillone.

Zu ihrer Unterstützung hinter dem dritten Kamm das 7. Infanterie-Regiment Reval und das 11. und 12. Schützen-Bataillon — 5 Bataillone.

Im zweiten Treffen als Reserve: hinter dem zweiten Kamm 2 Bataillone des 8. Infanterie-Regiments Esthland, das 6. Infanterie-Regiment Libau, ausschl. 2½ Kompagnien (beide zum Detachement Imeretinski gehörig) — 5 Bataillone.

Hinter dem ersten Kamm 2 Bataillone des 5. Infanterie-Regiments Kaluga (Detachement Imeretinski) — 2 Bataillone.

Als linke Flankendeckung: mit der Front nach der Krischin-Redoute 1 Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland — 1 Bataillon.

Als rechte Flankendeckung: am westlichen Rande des Tutscheniza-Grundes zwischen dem zweiten und dritten Kamm 2½ Kompagnien des 6. Infanterie-Regiments Libau — 2½ Kompagnien.

Als Rückendeckung: in dem zur Vertheidigung eingerichteten Dorfe Brestowez 1 Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Kaluga — 1 Bataillon.

Artillerie:

Auf dem dritten Kamm: von der 2. Artillerie-Brigade 4. Batterie (Detachement Imeretinski), 2. Batterie mit nur 2 Geschützen (die übrigen waren wegen Beschädigung der Rohre oder Laffeten gefechtsunbrauchbar geworden), 1. Batterie mit nur 3 Geschützen (die übrigen waren gefechtsunbrauchbar) 1700 m von den Skobelew-, 700 m von der Krischin-Redoute entfernt — 13 Geschütze.

Auf dem zweiten Kamm: 3. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade (Detachement Imeretinski), 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade 2400 m von der Skobelew-, 1500 m von der Krischin-Redoute entfernt — 24 Geschütze.

Auf dem Artillerie-Berge, östlich des Tutscheniza-Grundes: 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und 2 türkische Geschütze 3000 m von den Skobelew-Redouten entfernt — 10 Geschütze.

Hinter dem ersten Kamm, als Artillerie-Reserve: [1]) 5. und 6. Batterie der 2., 5. Batterie (6 Geschütze) der 3. Artillerie-Brigade — 22 Geschütze.

In dem zur Vertheidigung eingerichteten Dorfe Brestowez: 2 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade.

Kavallerie und Reitende Artillerie:

Hinter dem Rothen Berge östlich der Straße Lowtscha—Plewna: 4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw, 4. Ulanen-Regiment Charkow, 7. Reitende Batterie — 8 Eskadrons, 6 Geschütze.

Im Brestowez-Grunde: 6 Ssotnien des Regiments Wladikawkas, 3 Ssotnien des Regiments Kuban der Kaukasischen Kasaken-Brigade — 9 Ssotnien.

Auf der Höhe nordwestlich vom Dorfe Brestowez: 8. und 15. Don-Kasaken-Batterie 2300 m von der Krischin-Redoute — 12 Geschütze.

Im Dorfe Krischin: 3 Ssotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow — 3 Ssotnien.

Im Kambulaschki-Grunde und als Patrouillen südwestlich vom Dorfe Krischin: 4 Ssotnien Don-Kasaken der Brigade Tschernosubow — 4 Ssotnien. —

---

[1]) In der russischen Armee wird auch heute noch ein großes Gewicht auf eine „Artillerie-Reserve" gelegt. Es fragt sich, ob ein Zurückhalten einer Anzahl Batterien bezw. Geschütze nicht mehr Nachtheile als Vortheile im Gefolge hat. Je mehr Geschütze von vornherein in Thätigkeit gesetzt werden, desto größer wird ihre Wirkung, desto besser der Infanterie-Angriff vorbereitet sein.

Die Verbandplätze waren in dem Brestowez-Grunde auf dem zweiten Kamm und in dem Grunde von Bogot (Hauptverbandplatz) etablirt. An letzterem Orte befand sich auch das bewegliche Lazareth der 2. Infanterie-Division. Die Schwerverwundeten sollten nach dem Bulgarischen Hospital an der Osma, die Leichtverwundeten nach Sistowo und weiter nach Rumänien und Rußland geschafft werden.

Der Deputirte des Rothen Kreuzes, Fürst Tscherkasski, hatte eine große Anzahl bulgarischer Wagen auf der Straße Lowtscha—Plewna aufgefahren. Der Fürst, besonders unterstützt von dem Generalstabsarzt Ssobolew, entwickelte überhaupt eine große Thätigkeit, um die Truppen mit allem Erforderlichen in sanitärer Beziehung zu versehen.

Die Küchen aller Abtheilungen befanden sich größtentheils in dem Grunde von Bogot. Das Essen kochte. Die Parks standen ebendaselbst.

Der Nebel lag noch (3 Uhr Nachmittags) dicht in dem Grunde, welcher die Russen von den türkischen Werken Abdul-bei-tabija und Redji-bei-tabija trennte. Letztere waren jedoch schon ziemlich gut zu sehen, und das ununterbrochene Feuer der Türken ließ durch den entstehenden Pulverdampf die Lage der Schützenlöcher erkennen. Etwa 120 m waren diese vor die Redouten und die etwa 500 m langen Verbindungslaufgräben vorgeschoben. Um die Werke zu erreichen, mußten die russischen Truppen auf einer Strecke von etwa 1000 m den nördlichen, steilen, mit Weinstöcken bepflanzten Hang des dritten Kammes der Grünen Berge hinabsteigen. Unten im Grunde floß zwischen abschüssigen, für die Artillerie ohne Vorbereitungen nicht passirbaren Ufern der Grüne Berg-Bach, über welchen nur eine kleine Brücke führte. Hatte man diesen Bach überschritten, so mußte man auf einer Strecke von etwa 400 m einen sehr steilen Hang, der zu einem Glacis vor den Redouten umgeschaffen war, ersteigen.

Von der Redoute Abdul-bei-tabija führte eine über 500 m lange Kommunikation nach Norden in den Weg, welcher von dem östlich von Plewna gelegenen Hauptlager nach der Redoute Baglyk-Syrty und der Redoutengruppe von Krischin angelegt war. Die Redoute Junus-bei-tabija lag etwa 2½ km südwestlich von der Redoute Abdul-bei-tabija und hatte ebenfalls ein Netz von Laufgräben vor sich.

Schlag 3 Uhr Nachmittags gingen die Regimenter Wladimir und Susdalski, sowie das 9. und 10. Schützen-Bataillon mit klingendem

Spiele zum Sturm vor. Wenn auch die Kompagnien der beiden Regimenter durcheinander gekommen waren, so nahm ersteres Regiment im allgemeinen doch seine Direktion gegen die Redoute Nr. 1, letzteres gegen die Redoute Nr. 2 und die Verbindungslaufgräben, während die Schützen-Bataillone die rechte Flanke gegen die Stadt Plewna und den Tutscheniza-Grund schützten und das Regiment Susdalski unterstützten.

Die Russen stürmten vorwärts, stiegen unter Hurrah den Hang hinab und verschwanden unten im Nebel. Von einem verstärkten Feuer der Türken empfangen, kamen sie hier zum Stehen, und nur eine schwache Schützenlinie, welche sich aus den bravsten Leuten zusammengefunden hatte, durchschritt den Grund und fing an, den zu den Redouten führenden nackten Hang zu ersteigen. Sie bedurfte unbedingt der Unterstützung. Das 7. Infanterie-Regiment Reval sollte folgen. Mit 2 Bataillonen im ersten, dem 3. Bataillon im zweiten Treffen, die Bataillone in Kompagnien mit kleinen Intervallen auseinandergezogen, setzte sich das Regiment unter klingendem Spiele in Bewegung. Unter dem ununterbrochenen und schwere Verluste bringenden feindlichen Feuer wurde der Grund durchschritten, und dichte Schützenlinien, aus allen Regimentern gemischt, versuchten den jenseitigen Hang zu erklimmen. Sie kamen aber nur bis etwa zur Hälfte; 400 Schritt vor den türkischen Werken machten auch sie Halt. Sie warfen sich nieder, ohne die geringste Deckung zu finden, und eröffneten nun ihrerseits das Feuer. Es unterlag keinem Zweifel, daß diese Truppen den Sturm nicht durchführen konnten, daß sie, einige Zeit dem mörderischen Feuer des Gegners ausgesetzt, dezimirt zurückfluthen würden.

Zur Fortsetzung des Kampfes waren noch 12 Kompagnien des 6. Infanterie-Regiments Libau, das von dem Fürsten Imeretinski vom zweiten nach dem dritten Kamme vorgeführt war, und die eben dorthin von dem General Dobrowolski dirigirten Schützen-Bataillone 11 und 12 zur Verfügung.

Schon begannen die einzeln und in Haufen am Bache stehenden Mannschaften der zuerst vorgegangenen Truppen, die bereits 5 Stunden ununterbrochen im Gefecht gewesen waren, zurückzugehen. Es bedurfte nur noch kurzer Zeit, und ein allgemeiner Rückzug trat ein. Der General Skobelew war somit vor die Entscheidung gestellt: entweder die letzte Reserve vorwärts zu werfen und mit allen bereits in das Gefecht geführten Truppen den hartnäckigen, ja fanatischen Widerstand der Türken zu brechen, oder — in Hinsicht auf den Mißerfolg des 4. Korps — einen Theil der Reserve zu entwickeln und unter ihrem Schutz die vorne

im Gefecht stehenden Truppen zurückzuführen. Ein Drittes gab es für den General nicht: die letzteren aus dem Gefecht zu ziehen und mit der noch frischen Reserve von neuem den Sturm zu versuchen, war unmöglich; was 11 Bataillonen nicht gelungen war, konnten 5 nicht durchführen. So entschloß er sich, diese 5 Bataillone, das Regiment Libau, das 11. und 12. Schützen-Bataillon vorgehen zu lassen, um durch diese zum Sturm alles mit fortzureißen, was in dem Grunde, auf dem jenseitigen Hange noch nicht gefallen war.

Die an dem Hange stehenden vorderen Abtheilungen wurden von den Libauern und Schützen erreicht und nach vorwärts gerissen; anfangs ging alles in schnellem Tempo vor, allmälig aber verlangsamte sich das Vorgehen immer mehr.

Diesen Moment benutzten die Türken, um ihrerseits zum Angriff überzugehen. Infanterie, Tscherkessen und Baschi-Bosuks warfen sich von Plewna aus gegen die russische rechte Flanke. Es kam zum Handgemenge. Der rechte Flügel der Russen kam zum Stehen; die Front und der linke Flügel waren nahe daran, auch ihrerseits die Vorwärtsbewegung einzustellen. Ob die Russen als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen würden, wurde immer zweifelhafter.

„Da entschloß sich der General Skobelew, seine einzig ihm noch gebliebene Reserve in die Wagschale des Kriegsglückes zu werfen — sich selbst. Unbeweglich, kein Auge von den Redouten wendend, hielt er zu Pferde auf der Mitte des Hanges zwischen dem dritten Kamm und dem Bache, umgeben von seinem Stabe, mit seiner Bedeckung und dem Fähnchen.[1]) Die Aufregung verbergend, zwang sich der General Skobelew, leidenschaftslos ruhig zuzusehen, wie Regiment auf Regiment in dem Höllenkampfe verschwand. Der Kugelregen riß immer neue und neue Opfer aus der Bedeckung, aber nicht eine Sekunde zog das seine Aufmerksamkeit ab. Wenn der General Skobelew nicht früher mit den vorderen Truppen vorging, wozu ihn sein heißes Blut veranlassen wollte, so geschah das nur deshalb nicht, weil er sich als eine Reserve betrachtete, die er erst dann einsetzen wollte, wenn nach seiner Ansicht der entscheidende Augenblick gekommen wäre. Dieser Augenblick brach an; der General Skobelew opferte sich und nur als ein Wunder ging

---

[1]) Es ist hier wahrscheinlich ein Jalonneur-Fähnchen gemeint, das jede Kompagnie hat. Es zeigt den Punkt an, wo sich der Kompagniekommandeur befindet, und wo die Kompagnie sich sammeln soll. Eine gewisse Zusammenstellung der Farben läßt leicht jede einzelne Kompagnie erkennen.

er lebend aus dem Kampfe hervor, in den er sich, ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, stürzte. Dem Pferde die Sporen gebend, sprengte der General bis zum Grunde, zum Bache und begann den jenseitigen Hang zur Redoute Nr. 1 zu ersteigen. Das Erscheinen des Generals war selbst in diesen Minuten nicht unbemerkt geblieben, so populär war Skobelew bei seinen Truppen. Die Zurückgegangenen kehrten um, die zu Falle Gekommenen, die Liegenden standen auf und folgten ihm in den Tod. Sein lautes „Vorwärts, Kinder!“ gab ihnen neue Kraft. Die Türken, welche die Schützenlöcher vor der Redoute Nr. 1 besetzt hatten, hielten nicht Stand, verließen sie und flüchteten in die Redouten und die dazwischen befindlichen Laufgräben.“

Der Anblick der fliehenden Türken belebte von neuem den Muth der Russen, und allerdings in ungeordneten Haufen, zum Theil auch einzeln, stürmten sie vorwärts. Die Türken fingen zu schwanken an, und die Russen drangen in die Redoute Nr. 1 ein, unter den Ersten der General Skobelew. Es war 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags.

In der Redoute und um dieselbe herum entwickelte sich ein kurzes Handgemenge. Ein Theil der Türken wurde niedergemacht, ein Theil floh in das Lager oder in die Redoute Nr. 2. Letztere hatte von den Russen nicht genommen werden können; sie wie auch der größte Theil des Verbindungslaufgrabens, der nur bis auf 100 bis 150 Schritt in die Hände der Russen gefallen war, verblieb im Besitz der Türken. Daß die Redoute Nr. 2 noch ganz, der Verbindungslaufgraben wenigstens zum Theil von den Türken behauptet werden konnte, dazu hatte wesentlich der Vorstoß der Türken gegen die russische rechte Flanke sowie das von den östlich des Tutscheniza-Grundes gelegenen Werken gegen die stürmenden Truppen gerichtete Flanken- und Rückenfeuer beigetragen. Die von der Besatzung der Redoute Nr. 2 zurückgewiesenen Truppentheile waren zum Theil in den Grund zurückgegangen, zum Theil hatten sie sich in die genommene Redoute Nr. 1 geworfen. In dieser sammelten sich nun nach und nach die noch übrig gebliebenen Mannschaften der an dem Kampfe betheiligten Truppentheile. Hatten nur einige Hundert Mann die Redoute mit stürmender Hand genommen, so waren jetzt Tausende hier versammelt. Kein Bataillon, keine Kompagnie war in sich geschlossen; jeder Verband hatte aufgehört: die Kommandeure, die Offiziere hatten ihre Abtheilungen verloren. Dazu forderte das keinen Augenblick unterbrochene feindliche Feuer immer neue Opfer. Wenn nun auch von Einzelnen versucht wurde, gegen das Lager, gegen die Redoute Nr. 2 vorzugehen, so blieb dies doch ohne jeden Erfolg.

Manche versuchten auch, von der Brustwehr, vom Graben aus das Feuer der Türken zu erwidern, aber auch das konnte nur erfolglos sein. Trotzdem, daß nun eine solche große Anzahl von russischen Mannschaften in der Redoute Nr. 1 versammelt war, so hätten doch die Türken, ehe hier die Ordnung hergestellt war, durch einen Angriff das Werk wieder nehmen können. Es wäre dazu aber nöthig gewesen, daß der Angriff sofort erfolgt wäre, bevor noch die Russen Zeit zum Ordnen gehabt hätten. Die Türken waren aber ebenso durch den Kampf in Unordnung gerathen wie die Russen. Bei dem Zurückgehen in das Lager ließen sie nur eine Schützenkette auf den etwa 700 Schritt nördlich der Redoute gelegenen Höhen. Das Feuer derselben war freilich ein ganz ungeordnetes, dessenungeachtet aber gegen die ungedeckten Menschenmassen in der Redoute wirksam.

Gegenangriff der Türken.

Gegen 5 Uhr Nachmittags machten die Türken einen Versuch, die von den Russen genommene Redoute wieder in ihren Besitz zu bringen. Eine Schützenlinie mit ziemlich starken Unterstützungen ging von Norden her vor, durchschritt den etwa 350—400 Schritt vor der Redoute gelegenen Grund und erstieg die Höhe, auf welcher die Skobelew-Redoute Nr. 1 lag. Ohne Befehl besetzten russische Mannschaften die von den Türken bedrohte Seite der letzteren; auch außerhalb, westlich von der Redoute, sammelten sich Abtheilungen, um den Angreifern entgegenzutreten.

Durch eine gewisse Aehnlichkeit des türkischen Anführers mit Skobelew verleitet, machte sich bei dem weiteren Vorgehen der Türken die Ansicht geltend, daß jene Schützen Russen seien. Erst als sie auf 200—300 Schritt herangekommen waren, sah man, daß man Feinde gegenüber habe. Das unterbrochene Feuer wurde wieder aufgenommen und anscheinend mit gutem Erfolge, wenn auch der Mechanismus der Krnka-Gewehre häufig sich als sehr mangelhaft erwies. Viele Soldaten warfen ihre Gewehre fort und nahmen die der gefallenen Kameraden oder auch türkische. Die Schützen waren schon mit Berdan-Gewehren[1]) bewaffnet, welche allen Anforderungen entsprachen.

Das Feuer der Russen oder auch wohl der Tod ihres Führers und das Bestreben, es zu keinem Handgemenge kommen zu lassen, ließ

---

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 213.

die Türken auf 20—30 Schritt vor ihren Gegnern Halt und Kehrt machen. Es war schwerlich mehr als ein türkisches Bataillon, das diesen gewiß kühnen Vorstoß unternommen hatte. Dasselbe nahm seine frühere Stellung wieder ein und eröffnete von hier aus ein starkes Gewehrfeuer.

Mittlerweile hielt das Gedränge in der Redoute immer noch an, und die Lage der Russen wurde immer bedenklicher. Sie bekamen jetzt auch Feuer von den Redouten Milas, Tel-ata und Baglyk-Syrty. Die türkischen Geschosse streckten ganze Haufen nieder. Dem Befehle, die Redoute zum Theil zu räumen, kamen nur sehr Wenige nach. Die Situation wurde um so mißlicher, als sich zu dem Geschützfeuer auch noch Gewehrfeuer gesellte: es drohte ein Angriff gegen die linke Flanke der Russen.

Von Baglyk-Syrty her rückten Türken an. Es mußten Maßnahmen getroffen werden, um diesem Flankenangriff, der für die Russen die größten Gefahren in sich barg, entgegenzutreten, ihn erfolglos zu machen. Mit großer Mühe gelang es endlich, die in der Redoute unnützen Leute herauszubringen; ein Theil derselben stellte sich hinter der Redoute auf, ein Theil begann zurückzugehen; aber es gelang doch, 200—300 Mann auf 200 Schritt von der Redoute nach Krischin hin als dichte Schützenlinie zu formiren und das Feuer zu eröffnen; es war die höchste Zeit, da die Türken schon nahe herangekommen waren. Letztere gingen unter stetem Feuer in einer dichten Schützenlinie vor, hinter welcher starke Unterstützungstrupps, anscheinend als eine zweite Schützenlinie, folgten. Es waren dies augenscheinlich ganz frische Truppen. Immer noch zogen russische Soldaten von rückwärts her nach der Redoute, um ihre Kompagnien aufzusuchen; das sich entspinnende Gefecht sehend, schlossen sie sich zum Theil aus freien Stücken ihren Kameraden an, zum Theil zwang man sie, die Schützenlinie zu verlängern. Der General Dobrowolski übernahm hier das Kommando, wurde aber bald schwer verwundet; an seine Stelle trat der Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Tebjakin. Es gelang ihm, etwa 150 Schritt vor seinen Schützen die Türken zum Kehrtmachen zu zwingen. Sie gingen in vollständiger Ordnung auf 300—500 Schritt zurück und richteten nun von hier aus ein starkes Feuer auf den Gegner, das diesem schwere Verluste verursachte. Man hätte indessen kaum dafür einstehen können, daß die russische Schützenlinie im Stande war, ein solches Feuer auf die Dauer auszuhalten, und nicht vielmehr in die Redoute zurückgegangen wäre, wenn nicht zur rechten Zeit Kavallerie und Artillerie eingegriffen hätten.

Der General Leontjew ließ um diese Zeit zum Schutz der linken Flanke der Russen eine seiner reitenden Batterien zur Beschießung der Krischin-Redoute vorgehen; einen gleichen Befehl erhielten die Don-Kasaken. Die Türken sahen sich so im Rücken bedroht und traten nun um 5½ Uhr Nachmittags den Rückzug an. Dadurch besserte sich die Lage des russischen linken Flügels, und man konnte zur Verstärkung der eingenommenen Stellung schreiten. In der Linie der Schützenkette wurde ein Laufgraben ausgehoben, welcher der Gortalowskische genannt wurde.

Ausfall aus der Redoute Nr. 1 gegen die Redoute Nr. 2.

Die Türken hatten durch einige glückliche Schüsse aus den Krischin-Redouten die Russen gezwungen, zeitweise den Anfang des Verbindungslaufgrabens vor der südlichen Face der Redoute zu verlassen. Die Mannschaften, welche aus dem Innern der Redoute gekommen waren, saßen mehrere Glieder hoch in diesem Laufgraben. Ein Schuß streckte hier mehr als 10 Mann nieder und vermehrte so die Haufen der Todten, welche noch vom Sturm her hier lagen.

Die Türken beunruhigten aber auch von der Redoute Nr. 2 her die Russen. Nachdem sie den Angriff auf jene Redoute abgeschlagen hatten, richteten sie ihr Feuer gegen die Abtheilungen, welche das andere Werk genommen hatten, und drangen, im Besitz des größten Theiles des Verbindungslaufgrabens, gegen dasselbe vor, und zwar etwas später, als der Angriff von Norden und von Westen erfolgt war. Russischerseits bemerkte man die vorgehenden Türken erst, als sie schon ziemlich nahe herangekommen waren. Ein Unteroffizier stürzte sich zur Meldung in die Redoute und traf hier auf den Chef des Stabes des Generals Skobelew, den Kapitän Kuropatkin. Dieser rief sofort Freiwillige auf, um den Türken entgegenzugehen. Nur wenige Leute fanden sich bereit. Es bedurfte erst vieler energischer Aufmunterungen, bis sich die Zahl der Freiwilligen mehrte. Der Stabschef, keinen Offizier bemerkend, stellte sich selbst an die Spitze. Er führte seine Leute längs der Nordseite des Laufgrabens vor. Die Türken hatten sich schon auf 80—100 Schritt genähert; den Ausfall bemerkend, sprangen sie aus dem Laufgraben und feuerten; von hinten wurden sie verstärkt. In einem kurzen, aber für beide Theile verlustreichen Handgemenge wurden die Türken geworfen und ergriffen die Flucht. Einzelne Russen stürzten sich ihnen nach, andere folgten trotz des Befehls, zu halten. Die Rufe

„Nach der Redoute!" rissen die Uebrigen fort, und ohne Kommando stürzte sich Alles vorwärts.

Die Türken räumten freilich den Laufgraben, aber nun streckte das Feuer der Redoute Mann auf Mann nieder. Auf 150—200 Schritt herangekommen, machten die Vordersten Halt und alle Uebrigen mit ihnen. Den Gegenstoß der Türken hielten sie nicht aus; sie wandten sich zur Flucht. Eine aus der Redoute Nr. 1 vorgesandte Unterstützung verhinderte weitere Erfolge der Türken, so daß eine Strecke des Laufgrabens von 200 Schritt in den Händen der Russen blieb. Der Ausfall war beendet: von den 120—150 Freiwilligen kehrten nur 30 Mann unverwundet in die Redoute zurück.

Einnahme der Redoute Nr. 2.

Die so schwierige Lage der russischen Truppen, welche die Redoute besetzt hatten, wurde durch das Eintreffen von Verstärkungen gegen 5½ Uhr Nachmittags eine leichtere.

Der General Skobelew, welcher nach dem dritten Kamm geritten war, ordnete an, daß die 6 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade nach der Einnahme der Redoute Nr. 1 ihr Feuer auf die sichtbaren Dampfwolken der Türken richten solle. Um gegen die Türken in der Redoute Nr. 2 und in dem Lager zu wirken, beorderte er ferner die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade von ihrer Stellung auf dem zweiten Kamm. Sie eröffnete ihr Feuer auf 3000 m auf das türkische Lager und die aus der Redoute Nr. 2 dorthin zurückgehenden Türken.

Auch der General Leontjew war nicht unthätig gewesen, wie wir gesehen haben. Das Vorgehen der Türken von Westen her bemerkend, verstärkte er nunmehr die Wirkung der beiden Don-Batterien durch die 8. reitende Batterie, gedeckt durch das 4. Ulanen-Regiment. Schon vorher war ein Theil der Dragoner und Kasaken abgesessen und gegen die Krischin-Redoute vorgegangen; sie zogen dadurch ein starkes Feuer der Türken auf sich, das sie indessen nicht unbeantwortet ließen. Das Feuer dieser abgesessenen Abtheilungen und der 18 reitenden Geschütze zog glücklicherweise die Aufmerksamkeit der Türken von dem linken Flügel des Generals Skobelew ab.

Der General Fürst Imeretinski hielt mit seinem Stabe auf der Straße Lowtscha—Plewna auf der Höhe des zweiten Kammes. Von seinem Detachement war — wie erwähnt — schon das 6. Infanterie-

Regiment Libau im Gefecht; ferner stand 1 Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland auf dem zweiten Kamme zur Deckung der linken Flanke und 1 Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Kaluga hatte das Dorf Brestowez zur Deckung des Rückens besetzt. Zu seiner Verfügung verblieben also noch die 2 Bataillone des Regiments Esthland, welche den zweiten Kamm und die dort aufgefahrene Artillerie deckten, und 2 schwache Bataillone des Regiments Kaluga, welche in Reserve standen. Der Fürst traf vor allem energische Maßregeln, um die versprengten und zurückgegangenen Mannschaften der im Gefecht gewesenen Truppentheile zu sammeln. Es gelang ihm zu formiren:

3 kombinirte Kompagnien des Regiments Libau,
2 " " " " Susdalski,
1 Kommando von etwa 100 Mann des Regiments Reval,

sie wurden unter das Kommando des Oberstlieutenants Mossjewoi gestellt; ferner

$2^1/_2$ kombinirte Kompagnien des Regiments Wladimir,

welche der Major Gortalow kommandirte.

Diese Truppen wurden zur Verstärkung des Generals Skobelew vorgeführt. Die sonst von dem Regiment Reval und den Schützen-Bataillonen gesammelten Kommandos wurden nach links dirigirt und gegen die Krischin-Redouten-Gruppe aufgestellt, indem hier eine Strecke von etwa 1500 Schritt zwischen dem linken Flügel der Stellung bei den Redouten und dem dritten Kamme der Grünen Berge unbesetzt war.

Die Kolonne des Oberstlieutenants Mossjewoi, welche zuerst bei dem General Skobelew eintraf, wurde sofort zum Sturm gegen die Redoute Nr. 2 geführt. Ihr schlossen sich noch einige Hundert Mann aus der Redoute Nr. 1 an. Der Sturm gelang, und gegen 6 Uhr Abends drangen die Russen in die Redoute Nr. 2. Die Türken flohen nach der Stadt Plewna, deren vordere Häuser fast an die Redoute stießen. Der Oberstlieutenant Mossjewoi übernahm hier das Kommando.

Etwas später traf in der Redoute Nr. 1 auch der Major Gortalow mit den $2^1/_2$ kombinirten Kompagnien des Regiments Wladimir ein.

Die von Gortalow herangeführten Wladimirer, sowie die vom Oberstlieutenant Mossjewoi herangeführten Susdalzer bildeten den Kern der Vertheidigung; an dieselben schlossen sich während des ganzen folgenden Kampfes Kommandos der übrigen Abtheilungen an.

Gleich hinter der Kolonne des Majors Gortalow traf in der Redoute Nr. 1 ein Zug der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade ein.

Hierher wurden auch die noch unbeschädigten 3 Geschütze der 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade von dem General Skobelew dirigirt. Trotz aller Anstrengungen gelang es aber nicht, wegen Mangels an Pferden die Geschütze an dem steilen und schlüpfrigen Hange zu den Redouten zu schaffen. In Folge dessen wurden dieselben, sowie die beiden Geschütze der 2. Batterie derselben Brigade, welche auf dem dritten Kamme gestanden hatten, nach dem zweiten Kamme zurückgeführt, woselbst sie die Nacht zubrachten.

Ebenso mißglückte der Versuch des Generals Skobelew, die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade von dem zweiten Kamme in die Redoute Nr. 2 zu bringen. Um 7 Uhr Abends — es war schon dunkel — marschirte die Batterie über den nach Plewna zu liegenden Hang und traf hier auf Türken. Letztere setzten durch Abgabe einer Salve 6 Mann und 3 Pferde außer Gefecht. In Folge dessen ließ sie der General Skobelew in ihre frühere Stellung auf dem rechten Flügel des zweiten Kammes zurückgehen; hier sollte sie für den Fall eines Zurückgehens bereit sein und sich selbst eine Bedeckung suchen. Aber erst um 10 Uhr traf die Batterie in ihrer neuen Stellung ein und brachte eine Bedeckung von 72 Mann zusammen. Auch die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade (6 Geschütze), 2 Geschütze waren in der Redoute Nr. 1, schickte der General Skobelew, in Folge des Verlustes von vielen Offizieren, Mannschaften und Pferden, von dem dritten Kamme zurück. Sie brachte die Nacht in einem der Gründe des zweiten Kammes zu.

Nach Einnahme der Redoute Nr. 2 sandte der Fürst Imeretinski das 1. und 2. Bataillon des Regiments Esthland zur Verstärkung der vorderen Stellung. Sie besetzten den Verbindungslaufgraben und blieben dort auch bis zur Beendigung des Kampfes. — Von der Absendung dieser beiden Bataillone nach den Redouten gegen Abend hatte indessen der General Skobelew keine Kenntniß. Er wollte dieselben vielmehr auf dem dritten Kamme belassen und als Reserve zur Hand haben. Auf die Initiative der Unterführer, von dem Wunsche beseelt, an dem Kampfe Theil zu nehmen, wurden sie aber weiter geführt und gingen somit dem General Skobelew aus der Hand.

Das Kommando über die Abtheilungen, welche die Redouten Nr. 1 und 2 und den Verbindungslaufgraben besetzt hielten, wurde dem General Tebjakin, dem Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, übertragen. Der Kommandeur der Besatzung der Redoute Nr. 1 war Major Gortalow, der der Redoute Nr. 2 der Oberstlieutenant Mossjzewoi.

Bei Eintritt der Dämmerung ließ das Feuer der Türken bedeutend nach. Es war geboten, daraus Nutzen zu ziehen, um nur einigermaßen die Abtheilungen wieder zu ordnen und sich in der genommenen Stellung zu befestigen.

Die Ereignisse auf dem rechten türkischen Flügel am 11. September
(wie sie der türkische Autor erzählt).[1])

Am 11. September war das Wetter feucht und etwas nebelig; in Folge des Nebels und Pulverdampfes waren die Bewegungen der Truppen nicht klar sichtbar. Das benutzten die Russen; sie gingen (von dem zweiten Kamm) vor und stellten eine Batterie auf 2400 Schritt von der Befestigung Junus-bei (Krischin-Redoute) auf und begannen letztere mit Shrapnels zu beschießen. Die übrigen Batterien beschossen die Redouten Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und zum Theil Issa-aga (Skobelew Nr. 2). Unter der Deckung des Artilleriefeuers gingen die Russen auf den dritten Kamm vor.

Um sie aufzuhalten, wurde von der Krischin-Redoute aus ein starkes Shrapnelfeuer eröffnet.

Der Hauptzweck des Feindes war, in der Richtung des Tutscheniza-Grundes auf Plewna vorzudringen, das türkische Detachement in zwei Theile zu trennen und die einzelnen Theile zu schlagen.

Gegen 11 Uhr berief durch eine Depesche Osman Pascha Emin Pascha nach der Telegraphenstation, welche sich in der Krischin-Redoute befand, und hatte mit ihm folgende Unterredung (Anmerk. des türkischen Autors: Zu dieser Zeit befand ich mich in dem Werke Junus-bei und in Folge dessen konnte ich die Unterredung notiren):

Osman Pascha: Wie stark sind die russischen Truppen uns gegenüber, wie sind diese und wie seid ihr aufgestellt?

Emin Pascha: Der Feind nähert sich schnell; nach der Meldung von Junus-bei steigen 13—14 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment in das Thal von Utschün-dol hinab. Seine übrigen Abtheilungen sind schon vorgegangen. Was unsere Aufstellung betrifft, so sind, um im Stande zu sein, sowohl Junus-bei wie auch den links von uns (am Kajali-dere d. h. Tutscheniza-Grund) stehenden Truppen Unterstützung zu gewähren, von dem Werke Junus-tabija ab in Schützengräben in Gefechts-

---

[1]) Die in Klammern gesetzten Stellen sind Bemerkungen Kuropatkins.

formation $1^1/_2$ Bataillone aufgestellt; weiter links auf derselben Höhe vor dem Werke Kawan-lyk (Skobelew Nr. 1) bis zur Quelle sind in den Gartengräben $3^1/_2$ Bataillone aufgestellt. Die übrigen 3 Bataillone sind in der Mitte hinter den eben genannten Abtheilungen als Reserve zurückgehalten.

Osman Pascha: Wenn auch euere Aufstellung nicht schlecht ist, so ist sie doch etwas ausgedehnt und deshalb nicht ohne Gefahr. Haltet euere Truppen mehr zusammen mit einer starken Reserve, um im Stande zu sein, nach zwei Seiten hin zu unterstützen.

Emin Pascha: Euerem Befehle gemäß wird ein Bataillon aus der Gefechtslinie in Reserve genommen werden.

Osman Pascha: Wenn euere Truppen noch um 5—6 Bataillone verstärkt werden, haltet ihr es dann für möglich, zum Angriff überzugehen, den Feind zum Stehen zu bringen und überhaupt gute Resultate zu erreichen?

Emin Pascha: Wenn es auch mit der Hülfe Gottes möglich ist, auf einen Erfolg zu rechnen, so bitte ich, weil der Feind uns außer mit Frontal- auch mit Flankenfeuer seiner Artillerie fassen kann, unsere Bewegung mit starkem Artilleriefeuer aus dem Werke Junus-bei zu unterstützen.

Osman Pascha: Mittlerweile sucht es möglich zu machen, den Feind von den Positionen zurückzuwerfen, in welchen ihr euch befindet.

Emin Pascha: Habt ihr noch irgend welche Befehle?

Osman Pascha: Nein. Kehrt auf eueren Posten zurück.

Die folgenden Ereignisse haben bewiesen, daß Osman Pascha wohlweislich Abstand nahm, zum Angriff überzugehen, welcher unabweislich mit einer vollständigen Zersplitterung der türkischen Truppen geendet haben würde.

Emin Pascha kehrte zu seinen Truppen zurück und begann sie zurückzuführen; ein Bataillon nahm er aus der Gefechtslinie in die Reserve.

Die Russen eröffneten auf die zurückgehenden Truppen ein lebhaftes, sich immer mehr verstärkendes Feuer. Trotzdem daß dasselbe auf der ganzen Linie der Türken beantwortet wurde, gelang es den Russen doch, vorwärts zu kommen; sie stellten Artillerie gegen den linken Flügel Emin Paschas auf und eröffneten ein ununterbrochenes Feuer.

Gegen 1 Uhr Nachmittags verdeckte ein feiner Regen den ohnehin schon nebeligen Horizont, was den Angriff sehr begünstigte. Zeitweise ruhte das Gefecht; gegen $2^1/_2$ Uhr aber begann die Schlacht auf dem

linken Flügel Emin Paschas mit neuer Gewalt, und auf der ganzen Linie entbrannte ein starkes Feuergefecht.

Dann drangen die Russen auf die Linie Emin Paschas vor (damit begann der Sturm der Redouten). Ein Theil der Russen wurde gezwungen, Halt zu machen und vor dem Bataillonsfeuer, besonders dem des 1. Schützen-Bataillons des 5. Korps, zurückzuweichen. Nichtsdestoweniger gelang es den Russen, auf dem Höhenhange in der Richtung auf Plewna ein gutes Stück vorwärts zu kommen unter Bedrohung der linken Flanke der Truppen Emin Paschas.

Um die Russen zurückzuwerfen, ging Emin Pascha mit seinen acht Bataillonen zum Angriff vor, wobei er in die linke Flanke der Russen stoßen wollte. (Durch eine solche Bewegung konnten die russischen Truppen in den Tutscheniza-Grund gedrängt werden.) Zu dem Ende gab er zwei Mal das betreffende Signal. Wenn dasselbe etwas früher gegeben, oder es sofort zur Ausführung gekommen wäre, so würden die Russen wahrscheinlich vollständig vernichtet sein; die auf dem rechten Flügel der Gefechtslinie befindlichen beiden Bataillone gingen aber erst auf das zweite Signal vor, und anstatt sich auf den Feind zu werfen, machten sie 20—30 Schritte, sahen seine Angriffsbewegung und blieben selbst halten. Emin Pascha wollte nun wenigstens seine bisherige Stellung behaupten; es gelang ihm aber nicht, er mußte vollständig zurückgehen. Während des Gefechts wurde Emin Pascha verwundet, von seinem Generalstabe fielen der Oberstlieutenant Ali-Risa-bei und der Major Ali-Glalib-bei. Die Truppen wurden vollständig zersplittert. Das Gefecht wurde von den 11 Emin Pascha unterstellten Bataillonen geführt. Dem in den Redouten Kawanlyk und Issa-aga (Skobelew Nr. 1 und 2) hinter der von Emin Pascha vertheidigten Stellung stehenden Risa-bei wurde befohlen, im äußersten Falle die Truppen des letzteren mit einem seiner 3 Bataillone zu unterstützen. (Von diesen standen 2 Bataillone in den Redouten und dem Verbindungslaufgraben, das 3. in Reserve.)

Risa-bei bemerkte die bedrängte Lage Emin Paschas und unterstützte ihn mit einem Bataillon. Es war dies aber nicht genügend; das Bataillon ging mit den anderen auch zurück.

Der Feind rückte immer mehr vor. Einzelne Abtheilungen von 10 und 15 Mann gingen zwischen den Werken Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und Baglar-baschi (Baglyk-Syrty, Garten-Redoute) durch und drangen in ersteres Werk ein. Die Türken erkannten in Folge des Nebels

die Stärke der Angreifer nicht, verließen das Werk und nahmen ein Geschütz mit.

Abgesehen von dem Nebel, welcher die Angreifer erst dicht vor dem Werke erkennen ließ, bestand ein anderer Grund, daß die Russen das Werk Kawanlyk einnahmen, darin, daß letzteres wie auch Issa-aga nach Westen hin nicht geschlossen war. Man wollte sich die Möglichkeit erhalten, das Innere der Werke im Falle ihrer Einnahme durch den Feind zu beschießen oder sie wieder zu nehmen.

Als der Feind in das Werk gedrungen war, wußten weder er noch die dort zurückgebliebenen türkischen Truppen, was sie thun sollten. Auf die Initiative Risa-beis sowie der anderen Offiziere wurden dann die eingedrungenen Russen und die neu Herankommenden niedergemacht. (Diese Episode ereignete sich früher, als der türkische Autor erzählt, etwas nach 12 Uhr Mittags, überhaupt bevor der Nebel sich vertheilte. Es waren Abtheilungen des Regiments Wladimir, die eindrangen, als sie zur Einnahme des dritten Kammes der Grünen Berge vorgegangen waren. Ein Theil drang noch weiter vor und zerstörte die Telegraphenlinie, die den Standpunkt Osman Paschas mit der Redoute Junus-bei-tabija verband.)

Als Osman Pascha die Niederlage Emin Paschas und dessen Verwundung erfahren hatte, stellte er an des Letzteren Stelle Rufet Pascha (Kommandeur der Lowtschaer Garnison) und schickte ihm 2 Bataillone, eins nach dem andern.

Junus-bei, die Niederlage Emin Paschas sehend, meldete telegraphisch Osman Pascha, „daß bei einer solchen Lage der Dinge die Geschütze in dem ihm zur Vertheidigung übergebenen Werke (Redoute Junus-bei) nicht stehen bleiben könnten, da außer den gegen Emin Pascha und gegen ihn selbst vorgehenden Truppen auch noch eine besondere Kolonne gegen ihn vorrücke und es sich ereignen könne, daß man die Geschütze dem Feinde überlassen müsse". Die Antwort lautete: „Schafft die Geschütze in das Werk Tel-ata!" Jetzt wurde die Leitung durch die Russen zerstört.

Die Geschütze wurden aus der Redoute Junus-bei gezogen und eins in das Werk Tel-ata, eins in das Werk Milas und zwei in die Garten-Redoute gebracht. Das Feuer dieser Geschütze hielt das Vordringen der Russen auf.

Die Russen griffen aber von neuem an und hatten diesmal Erfolg: sie bemächtigten sich der Redouten Kawanlyk und Issa-aga. In ersterer

nahmen sie ein Geschütz. Der Kommandant der letzteren, Issa=aga, wurde verwundet.

Mit einem Worte, die Linie Emin Paschas und Risa=beis war durchbrochen: 11—12 Bataillone waren aufgelöst, so daß sie nicht wieder zu sammeln waren. (Hier müssen noch hinzugefügt werden 3 Bataillone des Oberstlieutenants Mehmet=Nesir=bei, welche den linken Flügel der Truppen Emin Paschas bildeten; sie wurden zum Rückzuge nach Plewna gezwungen.) Die einen warfen sich in Werke, auf die sie gerade stießen, die anderen gingen zur Reserve zurück.

Die von Osman Pascha gesandten Rufet Pascha und Risa=bei blieben ohne Truppen. Die ersten zur Verstärkung vorgeführten 2 Bataillone wurden nach der Garten=Redoute dirigirt und auf dem linken Flügel der Türken aufgestellt. (Diese Bataillone bildeten wahrscheinlich den Kern der gegen 5—6 Uhr Nachmittags die Russen von Westen und Norden angreifenden Türken.)

Rufet Pascha verlor aber immer noch nicht die Hoffnung, die Werke wiederzunehmen. Gegen 11 Uhr Abends sammelte er bei der Garten=Redoute einen Theil der zerstreuten Truppen, ordnete sie und führte sie auf die Redoute Kawanlyk. Er selbst ging mit dem Revolver in der Hand voran. Der Angriff hatte aber keinen Erfolg; Rufet Pascha selbst wurde verwundet.

Im ganzen führten die Türken bis zur Nacht des 11. September 21 Bataillone gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski in das Gefecht.

Die Abtheilungen der türkischen Truppen, welche die Gruppe der Krischin=Redouten vertheidigten, waren in Folge der Demonstration der Russen jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig.

Die Nacht zum 12. September auf dem linken Flügel.

Die eingebrochene Dunkelheit machte dem Kampfe kein Ende, wenn sie ihn auch schwächer werden ließ. Durch die Einnahme der beiden Skobelew=Redouten hatten die Russen auf dem linken Flügel gleichsam einen Keil in die türkische Stellung getrieben. Das gewonnene Terrain umfaßte von Süden nach Norden, von Brestowez bis zu den Skobelew=Redouten, 4½, von Westen nach Osten, die Linie der Redouten selbst, über 2½ km. Da das Centrum mit seinem Angriff auf die Redoute Omar=bei=tabija nicht reussirt hatte, so war der linke Flügel in seiner jetzigen Stellung dem türkischen Feuer in hohem Maße ausgesetzt. Die

russischen Truppen wurden in der Front von den die vor den Redouten liegende Stellung besetzt haltenden Türken, in der linken Flanke von den Krischin-Redouten, in der rechten von der Redoute Omar-bei-tabija und den an dem Ostrande des Tutscheniza-Grundes liegenden Schützen beschossen. Das ganze Terrain bis zum ersten Kamm der Grünen Berge lag in der Feuersphäre der Türken.

Die russischen Truppen waren wie folgt vertheilt:

Die beiden Redouten, der Verbindungslaufgraben, der Gortalowsche Laufgraben hatten kombinirte Kommandos der Regimenter Wladimir, Susdalski, Reval, Libau und des 9., 10., 11. und 12. Schützen-Bataillons besetzt. Es befanden sich hier in dem Verbindungslaufgraben auch das 1. und 2. Bataillon Esthland. In der Redoute Nr. 1 standen auch 2 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade.

Der General Fürst Imeretinski hatte die Stellung auf dem zweiten Kamm mit 2 Bataillonen des Regiments Kaluga, der 3. und 6. Batterie der 3., der 4. Batterie der 30., der 1., 2. (zusammen 5 Geschütze) und 4. Batterie (6 Geschütze) der 2. Artillerie-Brigade inne.

Hinter dem ersten Kamm standen in der allgemeinen Reserve: 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, 6 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, welche an dem Kampfe am 11. September nicht Theil genommen hatten.

Den Rücken sicherten vor wie nach 1 Bataillon des Regiments Kaluga und 2 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade.

Die Kavallerie des Generals Leontjew war mit Eintritt der Dunkelheit nach Brestowez herangezogen; nur eine Postenkette blieb vorgeschoben. Die drei reitenden Batterien standen auf dem Wege nach Brestowez zur Bestreichung der Straße Plewna—Lowtscha für den Fall einer rückgängigen Bewegung der Russen.

Zwischen den Truppen des Detachements Imeretinski auf dem zweiten Kamm und der Linie der genommenen Redouten war der Theil der Grünen Berge und der zu den Redouten führende Hang unbesetzt. Diese etwa 2000 m breite und 2600 m tiefe Terrainstrecke war mit Tausenden von Verwundeten und Todten bedeckt, die noch nicht fortgeschafft waren. Daß hier keine Truppen standen, konnte sehr gefährlich werden, denn ein Angriff von Plewna oder von den Krischiner Redouten her hätte leicht die Besatzung der Redouten vom Rückzuge abschneiden können.

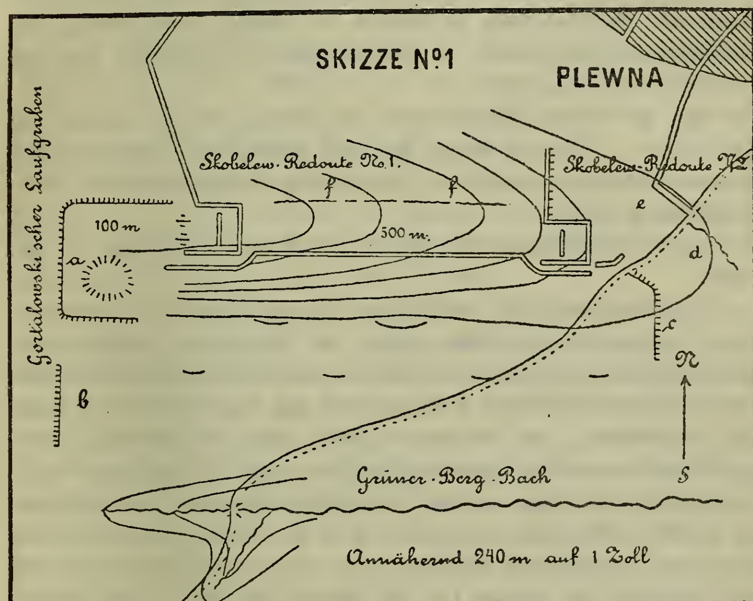
Da weder im Centrum noch auf dem rechten Flügel gekämpft wurde, konnte man die Hoffnung haben, bei Tagesanbruch von dort her verstärkt zu werden. Meldungen über die Lage und die Bitte um Verstärkung wurden an den General Sotow abgeschickt; ebenso wurde der Mangel an Ingenieurmaterial gemeldet.

Von dem Detachement Imeretinski wurde 1 Bataillon des Regiments Esthland noch als Verstärkung dem General Skobelew vorgesandt.

Die Nacht zum 12. September in den Skobelew-Redouten.

(Vergl. Skizze Nr. 1.)

Das Feuer der Türken hatte nachgelassen. Man mußte russischerseits diese Zeit benutzen, um einmal die genommene Stellung zur eigenen



Vertheidigung einzurichten, dann aber auch sich zu ordnen und die Verwundeten und Todten fortzuschaffen. Wenn auch den Verwundeten keineswegs eine genügende Hülfe zu Theil werden konnte, so wurde doch ein Theil derselben, besonders die Offiziere, nach dem Verbandplatz auf dem zweiten Kamm gebracht.

Es wurden Kommandos zum Wasserholen aus dem Grünen Berg-Bach formirt. Die Leute der verschiedenen Regimenter wurden geordnet und als Abtheilungen ihren Offizieren unterstellt.

Die Vertheidigungseinrichtungen der Stellung bestanden nun in Folgendem: Zur Vertheidigung der linken Flanke gegen Westen war, wie schon erwähnt, auf etwa 150 Schritt von der Redoute Nr. 1 ab ein Laufgraben a — der Gortalowsche — angelegt, welcher durch zwei Trancheen mit der Redoute verbunden war. Die eine war die Fortsetzung der nördlichen Face, die andere umschloß im Süden einen kleinen Hügel.

Der Major Gortalow besetzte diesen Laufgraben mit Leuten aus der Redoute und führte die bisherige Besatzung, welche den türkischen Angriff hier zurückgewiesen hatte, als Reserve hinter die Redoute.

Um die Terrainstrecke zwischen den Redouten und dem dritten Kamm der Grünen Berge vertheidigen zu können, wurde südlich des Gortalowschen Laufgrabens in gleicher Höhe mit demselben noch ein anderer — b — abgesteckt.

Auf der rechten Flanke östlich der Redoute Nr. 2 entstand der Laufgraben c. Derselbe wurde, wie auch der Zaun d und das kleine steinerne Wachhaus e, von dem Oberstlieutenant Mossjzewoi durch kleine Abtheilungen besetzt.

Zur Vertheidigung der Front wurde der Laufgraben f abgesteckt.

Das Ausheben dieser Laufgräben stieß indessen auf große Schwierigkeiten: es mangelte, wie bisher immer, an Schanzzeug. Anfangs war solches gar nicht zur Hand; erst später wurden einige Spaten und Beile von russischen Mannschaften herbeigebracht; auch wurde türkisches Schanzzeug aufgefunden. Um sich nur in etwas gegen das feindliche Feuer zu schützen, verwandte man die türkischen Zelte, legte Strauchwerk, Strohhaufen vor sich, ja man suchte sich selbst durch die Leichname der gefallenen Kameraden zu decken. Auch der Rasen, mit welchem die Böschungen der Redouten bekleidet waren, diente zur Deckung; man riß die Stücke mit den Händen los und legte sie vor sich. Trotz Müdigkeit, Hunger und Erschöpfung fühlten die Mannschaften die Nothwendigkeit, sich einzugraben. Bajonette, Seitengewehre, ja Feldflaschen ersetzten das mangelnde Schanzzeug.

Den Verbindungslaufgraben so herzustellen, daß er gegen die Türken verwendet werden konnte, war nicht möglich. Er war nicht auf der Höhe des Kammes, sondern etwas unterhalb, auf dem südlichen Hange

angelegt. Das Vorterrain konnte somit von hier aus nur auf 20 bis 30 Schritt bestrichen werden. Bei einer Länge von 750 Schritt hätte man zu einer Umänderung für die Vertheidigungszwecke der Russen unbedingt ausreichendes Schanzzeug nothwendig gehabt. Man hob mit den wenigen vorhandenen Spaten in Folge dessen auf dem Kamm einige Schützenlöcher aus. Auch hier wurden die zur Bekleidung dienenden Rasenstücke als Deckungsmittel verwerthet.

Auch in der Redoute Nr. 2 fehlte es an Schanzzeug. Es herrschte hier dieselbe fieberhafte Thätigkeit, wie bei der Redoute Nr. 1, freilich mit ebenso geringem Erfolg. Dazu kam, daß die Brustwehr dieser Redoute von den russischen Batterien auf dem Artillerie-Berge so beschädigt war, daß nunmehr die türkische Artillerie das Innere derselben bestreichen konnte.

Man schickte nach dem Kommando der 26 Sappeure, die ja die einzig vorhandene Ingenieurtruppe bei den 22 Bataillonen vorstellten, denen der Angriff des taktischen und strategischen Schlüsselpunktes des feindlichen befestigten Lagers übertragen war. Aber auch diese Sappeure konnte man erst bei Anbruch des Tages auffinden.

So war es denn bei Anbruch des 12. September den Russen nicht gelungen, nur in etwas sich in der genommenen Stellung zu befestigen. Die Laufgräben waren wohl tracirt, aber kaum ausgehoben; der größte Theil gewährte so gut wie gar keine Deckung.

Bei allen diesen Arbeiten hatten aber die Russen im Laufe der Nacht noch einen Angriff der Türken auszuhalten. Gegen 10 Uhr Abends brachen die letzteren in anscheinend bedeutender Stärke von Westen her vor. Durch das Geschrei und das Gewehrfeuer aufmerksam gemacht, empfingen die Russen sie mit Feuer und wiesen den Angriff ab. Die Türken versuchten noch verschiedene Male, sich der Redoute zu bemächtigen, aber stets vergeblich. In der Dunkelheit schossen sogar zwei türkische Abtheilungen auf einander und brachten sich selbst bedeutende Verluste bei.

Während der ganzen Nacht fiel ein feiner, zeitweise sogar ein starker Regen.

Der General Tebjakin traf entsprechende Maßnahmen, um die Mannschaften mit Patronen zu versorgen. Der Oberstlieutenant Mosszewoi kam während der Nacht zum General Skobelew, erstattete über die Lage Meldung und erhielt Weisungen über sein weiteres Verhalten. Diese bestanden freilich nur in den wenigen Worten: sich in den Re-

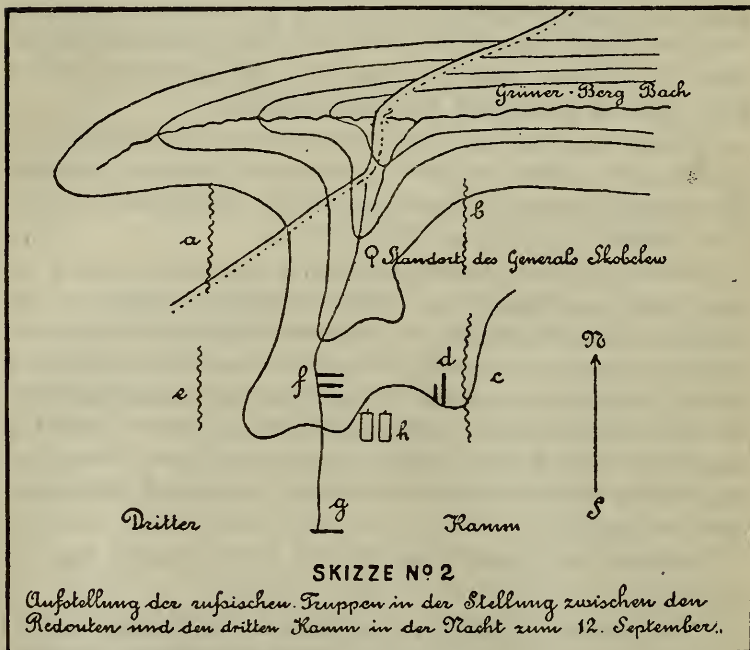
bouten unter allen Umständen zu halten, ohne auf Unterstützung zu rechnen.

Die Mannschaften waren mit Patronen versorgt, hatten ihren Durst gestillt, Zwieback gegessen und fühlten sich bereit zur Fortsetzung des Kampfes.

Die Nacht zum 12. September in der Stellung, wo sich Skobelew selbst befand.

(Vergl. Skizze Nr. 2.)

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte sich der General Skobelew mit seinem Stabe nach dem Fuße der Grünen Berge zurückbegeben und hier zwischen den Redouten und dem dritten Kamm an dem über die Brücke des Grünen Berg-Baches an der Redoute Nr. 2



SKIZZE No 2
Aufstellung der russischen Truppen in der Stellung zwischen den Redouten und den dritten Kamm in der Nacht zum 12. September.

vorbeiführenden Wege Halt gemacht. Ein hier einzeln stehender Baum war für das Auffinden des Generals ein gutes Orientirungszeichen. Das von dem Fürsten Imeretinski dem General Skobelew zur Ver-

fügung gestellte 3. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Esthland, welches in den ersten Stunden der Nacht eintraf, war die einzige Besatzung einer fast 5 qkm umfassenden Stellung.

Der Oberst Parenson, Chef des Stabes des Fürsten, hatte noch Versprengte des 61. Infanterie-Regiments Wladimir und des 62. Susdalski gesammelt. Sie wurden nach den Redouten vorgesendet.

Da die Stellung des Generals Skobelew in der Front und im Rücken bis zu einem gewissen Grade gesichert erschien, die beiden Flanken aber in hohem Maße gefährdet waren, so stellte der General eine Kompagnie des Regiments Esthland — a — in der linken, eine andere — b — in der rechten Flanke auf. Beide wurden als Schützen aufgelöst und einige Hundert Schritt nach beiden Seiten vorgeführt, wo sie Stellung nahmen. Einzelne Posten wurden noch vor die Schützenlinie geschoben. Die drei anderen Kompagnien dienten jenen zur Reserve.

Mit Hülfe seines Stabes und seiner Bedeckung begann nun der General Skobelew, Versprengte und Mannschaften, die sich unter dem Schutze der Dunkelheit in Sicherheit zu bringen suchten, zu sammeln. Nach zwei Stunden waren an 600 Mann und einige Offiziere zusammengebracht; sie wurden, ohne auf die Regimenter, denen sie angehörten, Rücksicht zu nehmen, zu Zügen und Kompagnien zusammengestellt. Nach einiger Zeit wuchs diese Zahl auf 1000 Mann, und nun war es möglich, sie regimenterweise zu rangiren. Die Schützen der 3. Schützen-Brigade bildeten eine starke Kompagnie. Der Oberstlieutenant Ern übernahm das Kommando über diese kombinirte Truppe.

Kaum hatten die Kompagnien des Regiments Esthland ihre Aufstellung genommen, als die Türken einen Versuch machten, die linke Flanke zu durchbrechen, um der Besatzung der Redouten in den Rücken zu kommen. Sie wurden aber durch das Feuer der die Flanke deckenden und um zwei Züge und die Reserve verstärkten Kompagnie aufgehalten.

Auch auf der rechten Flanke wurde jetzt Gewehrfeuer gehört. Zu einem entschiedenen Vorgehen der Türken kam es aber auch hier nicht,

Der General Skobelew fürchtete einen Angriff gegen den Rücken seiner Stellung. Er führte deshalb nach Mitternacht das kombinirte Bataillon und die 2½ Kompagnien des Regiments Esthland etwa 600 m zurück. Eine Kompagnie der letzteren — c — wurde in der rechten Flanke aufgelöst und verlängerte so die hier bereits aufgestellte Schützenlinie nach Süden. Die noch verfügbaren 1½ Kompagnien — d — standen zur Unterstützung hinter den Schützen. — Ebenso

wurde auch in der linken Flanke die dort stehende Schützenlinie durch eine aufgelöste kombinirte Kompagnie — e — verlängert. Die übrigen kombinirten Kompagnien — f — wurden mit der Front nach den Redouten aufgestellt, währen die aus Schützen formirte Kompagnie — g — als Reserve noch weiter zurückgeführt wurde.

Von neuem wurde das Gewehrfeuer stärker. Die Kugeln flogen von drei Seiten in die so besetzte Stellung des Generals. Wenn sie auch keinen bedeutenden Verlust verursachten, so zeigte doch immer das Feuer die Anwesenheit des Feindes, auf dessen Angriff man jeder Zeit gefaßt sein mußte. Die Ermüdung der Leute nahm von Stunde zu Stunde zu. Die Mehrzahl hatte schon zwei bis drei Nächte, die Esthländer hatten sogar vier Nächte nicht geschlafen. Um die Truppen wach zu erhalten, ließ der General sie von Zeit zu Zeit antreten und sie verlesen. Aber auch das erhielt die Mannschaften, von denen Viele kaum zum Aufstehen zu bewegen waren, nur für eine gewisse Zeit wach.

Die Lage am dritten Kamm war keineswegs eine gesicherte. Wäre von türkischer Seite ein energischer Bajonettangriff, ohne zu feuern, erfolgt, die russischen Schützen wären auf die Reserven geworfen und die Stellung wohl zweifelsohne durchbrochen. Die Türken besaßen aber die für ein solches Nachtgefecht nöthige Energie glücklicherweise nicht. Umgekehrt hätten aber auch die Russen, wenn sie mit einem frischen Bataillon eine der Redouten, die Tags über ihre Angriffe abgewiesen hatten, gestürmt hätten, wohl Aussicht auf Erfolg gehabt. Das ganze Bataillon hätte aber geschlossen stürmen müssen, und nicht bloß 10 bis 20 tapfere Leute, während die übrigen unter dem Schutze der Dunkelheit liegen blieben.

Zur größeren Sicherheit wurde auch noch ein reger Patrouillengang angeordnet.

Gegen 10 Uhr Abends hatte der General Skobelew an den Fürsten Imeretinski die Bitte gerichtet, ihm noch zwei Ssotnien Kasaken zu schicken. Gegen 11 Uhr trafen in Folge dessen die drei Ssotnien des Regiments Wladikawkas und zwei Züge Don-Kasaken ein. Der General Skobelew verwandte einen Theil derselben zu Posten vor den Schützenlinien. Die übrigen — h — nahm er, 50 bis 60 ausgenommen, die er bei sich behielt, zurück. Sollten die Türken noch während der Nacht angreifen, so wollte er sich mit diesen, auf deren Tapferkeit er unbedingt vertraute, auf jene werfen.

Die schon an und für sich so schwierige Situation wurde noch peinlicher durch die nach Tausenden zählenden Verwundeten, die ver-

gebens Hülfe suchten. Rufe nach Wasser, Krankenträgern und Tragbahren wurden unablässig gehört. Dem Stöhnen mischten sich auch nicht selten Flüche bei, daß man wie ein Hund sterben müsse. Dessenungeachtet gestattete der General Skobelew den Leuten der Reserve nicht, die passirenden Verwundeten zurückzuschaffen; es war dies eine strenge, aber unter den obwaltenden Umständen gebotene Maßregel; jeder fehlende Mann konnte der Anlaß zu einer traurigen Katastrophe sein.

Zu der Sorge um die Verwundeten kam die Sorge um Patronen. Die Truppen, die von 10 Uhr Morgens im Gefecht waren, hatten sich verschossen. Die Schützen der 3. Brigade hatten schon von 3 Uhr Nachmittags keine Patronen mehr. Dazu kam noch der ungünstige Umstand, daß die hier fechtenden Truppen zwei verschiedene Gewehrmodelle[1]) hatten. Während des Kampfes, bei der auf den rückwärtigen Verbindungen herrschenden Unordnung, war es selbst den nach Patronen abgeschickten Offizieren schwer, die Patronenkarren aufzufinden und sowohl Krnka- wie auch Berdan-Patronen heranzuschaffen.[2]) Dessenungeachtet gelang es doch, sowohl die Besatzung der Redouten wie auch die Truppen am dritten Kamm mit Patronen zu versehen.

Nach Mitternacht traf beim General Skobelew ein Adjutant des Oberkommandirenden, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der Oberst Orlow, ein. Demselben wurde die Lage auseinandergesetzt und ihm der schriftliche Auftrag gegeben, um Verstärkungen zu bitten, damit man im Stande wäre, wenn nicht den erreichten Erfolg weiter auszubeuten, doch wenigstens die so theuer erkauften Redouten zu halten.

Die Nacht zum 12. September in der Stellung des Detachements des Fürsten Imeretinski.

Auch dem Fürsten Imeretinski brachte die Nacht schwere Sorgen. Nur die drei schwachen Bataillone des Regiments Kaluga waren noch nicht an dem Kampfe betheiligt gewesen und ihm zur Verfügung geblieben. Sie hatten den zweiten und den ersten Kamm der Grünen Berge besetzt und sicherten so die Artillerie und den Rücken. Der

---

[1]) Vergl. Anm. Seite 213.

[2]) Es sind nach dem Kriege in der russischen Armee die mannigfachsten Versuche angestellt, um die Versorgung der Truppen im Gefecht mit Patronen sicher zu stellen. Es ist diesem Dienstzweige die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Die Versuche hier zu erörtern, würde zu weit führen. Sie zeigen aber, wie die Erfahrungen des Krieges auch in der russischen Armee verwerthet werden, und das Streben nach Vervollkommnung gewiß Früchte tragen wird.

Fürst mit seinem Stabe hatte sich auf dem zweiten Kamm zu beiden Seiten der Plewna-Lowtschaer Straße gelagert.

Die hauptsächlichste und unaufschiebbare Thätigkeit des Fürsten und seines Stabes bestand in dem Sammeln der Mannschaften der gegen die Redouten vorgeführten Regimenter und Schützen-Bataillone. Diese waren zum Theil leicht verwundet oder kontusionirt, zum Theil aber auch gesund, nur durch die Anstrengungen physisch und moralisch erschöpft und — hungrig. Es darf aber auch nicht geleugnet werden, daß viele sich dem Kampfe entzogen hatten, um sich in Sicherheit zu bringen. Das Sammeln, Formiren und wieder Nachvorwärtssenden dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Nachmittags des folgenden Tages (12. September). Nur dadurch, daß aus den Ueberbleibseln jener Regimenter und Bataillone Abtheilungen neu zusammengestellt wurden, war überhaupt eine Fortsetzung des Kampfes möglich gemacht.

Eine weitere Sorge betraf die Verwundeten. Sie mußten aufgesammelt und ihnen Hülfe gebracht werden. Die Krankenträger des ganzen Detachements arbeiteten von 3 Uhr Nachmittags an; es gab der Verwundeten aber so viele, daß bei Anbruch des 12. September nur ein Theil fortgeschafft war.

Um die linke Flanke des Detachements des Generals Skobelew mehr zu sichern, beabsichtigte der Fürst Imeretinski, den Versuch zu machen, sich in den Besitz der Krischin-Redoute (Junus-bei) zu setzen. Es sollte das in Brestowez stehende Bataillon des Regiments Kaluga dazu verwandt werden. Weshalb diese Absicht nicht zur Ausführung gekommen, ist unbekannt. Wahrscheinlich zweifelte der Oberst Parenson an dem Erfolge eines solchen Versuchs. Allerdings zählte jenes Bataillon nach den Kämpfen bei Lowtscha und am 8. September nur noch 2 Offiziere und 350 Mann. Am Tage wäre wohl selbst dies schwache Bataillon im Stande gewesen, diesen Versuch zu machen; die Nacht forderte indessen ein frisches, stärkeres und mit vielen Offizieren versehenes Bataillon.

Auf alle Fälle ist es zu bedauern, daß der Versuch, die Krischin-Redoute zu nehmen, nicht gemacht wurde. Gelang derselbe, so wäre die Stellung der Russen in den Redouten und auf den Grünen Bergen eine bedeutend gesichertere gewesen. Aber auch bei einem Nichtgelingen hätte ein Angriff der Redoute Junus-bei Vortheile mit sich gebracht: die Aufmerksamkeit der Türken wäre von der linken Flanke des Detachements Skobelew abgezogen worden.

Die Krischin-Redoute hätte mit dem einen oder den beiden Bataillonen, die dem Fürsten noch zur Verfügung standen, angegriffen werden können; man wäre in der Lage gewesen, durch abgesessene Kasaken und Dragoner den Angriff zu unterstützen. Die Türken, ebenso erschöpft und erschüttert wie die Russen, würden wahrscheinlich nicht Stand gehalten haben, und die Redoute wäre gefallen, wenn der Sturm ohne Hurrahrufen und ohne zu feuern erfolgt wäre, und von den zum Sturm bestimmten Leuten nicht Hunderte unter dem Schutze der Dunkelheit zurückgeblieben wären.

Die Lage der Türken auf ihrem rechten Flügel in der Nacht vom 11. zum 12. September, welche den Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew gegenüberstanden.

(Uebersetzung aus dem Werke des türkischen Autors.)

Oben, bei der Beschreibung der Gefechte des rechten Flügels, haben wir gezeigt, wie die Werke dieses Theils der Stellung in die Gewalt des Feindes fielen, nachdem der tapfere Rufet Pascha verwundet war; an seine Stelle trat Risa-bei.

Blickt man auf die Karte, so erkennt man, daß der Verlust der Redouten Kawanlyk und Issa-aga, durch die anderen Punkte, besonders durch das Garten-Werk, überhöht, nicht besonders wichtig war; gleichzeitig springt aber auch in die Augen, daß mit ihrem Verluste die Krischin-Werke und die Garten-Redoute keine direkte Verbindung mit dem Haupt-Detachement hatten.

Diese Verbindung war thatsächlich unterbrochen. Der schreckliche, durch die Schlacht am 11. September hervorgerufene Eindruck hatte Alle so bestürzt gemacht, daß Jeder nur von der Lage auf dem Punkte, auf welchem er sich selbst befand, und theilweise von der Situation auf den zunächst gelegenen Punkten Kenntniß hatte.

Selbst Osman Pascha konnte bis 10½ Uhr Abends keine genauen Nachrichten über die Lage in den auf dem äußersten rechten Flügel gelegenen Werken (Junus-bei-tabija, Milas-tabija, Tel-ata und Baglyk-Syrty) erhalten, was ihn in hohem Maße beunruhigte.

Nach der Einnahme der Werke Kawanlyk und Issa-aga sammelte der Feind, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Regens, eine große Menge Truppen hier an und stellte einige Geschütze auf, woraus folgte, daß er aus diesen Werken einen neuen Angriff einleiten wollte.

Diese Sachlage wurde vor allem in dem Werke, das auf dem Abhange des Garten-Berges lag (Baglyk-Syrty), erkannt. In der That mußte dieses Werk mehr als die anderen den Feind beschäftigen.

Da die Garten-Redoute die Werke des rechten Flügels der Vertheidigungslinie beherrschte und selbst sehr groß war, so konnte die Einnahme desselben zu einem entscheidenden Erfolg führen; deshalb mußte man annehmen, daß der Feind alle seine Kräfte auf dieses Ziel richten würde.

Dieses wichtige Werk wurde durch Truppen vertheidigt, auf welche man sich verlassen konnte, nämlich durch das bei der Vertheidigung der Festung erprobte Bataillon „Nisch", durch die später von Osman Pascha geschickten und zum Enfiliren der Kawanlyk-Redoute vor dem Werke aufgestellten $1\frac{1}{2}$ Bataillone und durch die aus den Ueberbleibseln der Truppen Emin Paschas kombinirten Abtheilungen; letztere waren indessen weniger zuverlässig.

In Folge dessen sandte der Kommandeur des genannten Werkes, der Oberstlieutenant Risa-bei, einen Offizier an Osman Pascha mit der Meldung über die Lage der Dinge, welche noch in der Nacht beantwortet wurde; dem Offizier wurde für diesen wichtigen Dienst sowohl vom Muschir selbst wie auch von seiner Suite viel Angenehmes gesagt.

Der Befehl Osman Paschas bestand in Folgendem:

„Morgen wird beabsichtigt, mit einem Theile der hier versammelten Truppen, nämlich 15 oder 20 Bataillonen, den Feind anzugreifen; deshalb haben die Truppen unter allen Umständen geduldig auf ihren Plätzen auszuharren. $\frac{\text{30. August 93.}}{\text{11. September 77.}}$ Osman."

Nach Empfang dieses Befehls in dem Garten-Werke wurden die Vorsichtsmaßregeln verdoppelt und derselbe dann Junus-bei zugesandt.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends versammelte Junus-bei die ihm unterstellten und die Offiziere der Werke Milas und Tel-ata und hielt einen geheimen Rath ab, in welchem beschlossen wurde, dem Muschir die Sachlage mitzutheilen; alle hätten bis zum Eingang der Antwort an ihrer Stelle auszuharren und den Bewegungen des Feindes entgegenzutreten. Die Bearbeitung der Meldung wurde mir aufgetragen:

Abschrift der Meldung:

„Mit der Hülfe Gottes und des Propheten werden wir in den Werken, in welchen wir uns befinden, ausharren. Wir waren entschlossen, uns zu opfern, so lange wir Patronen und Munition hätten,

aber da dies nicht mehr der Fall ist, haben wir die Ehre, zu bitten, uns solche zu schicken. 2 Uhr Nachts (10 Uhr Abends).

$\frac{\text{30. August 93.}}{\text{11. September 77.}}$ Oberst Junus."

Die hier befindlichen Truppen, wie auch alle übrigen, waren von dem Kampfe ermüdet; erstere aber außerdem, da sie nichts zu essen bekommen hatten, hungrig; die Brunnen lagen zwischen uns und dem Feinde, und es gelang uns nicht, Wasser zu schöpfen; in Folge dessen sank den Truppen der Muth.

Die am Kajali-dere (Tutscheniza-Grund) aufgestellten drei Bataillone Muhamed-Nesir-beis [diese Truppen bildeten den linken Flügel Emin Paschas; sie vertheidigten den Zugang zu Plewna von der Straße Lowtscha—Plewna her] vertheidigten auch den Kajali-dere und sollten 150—200 Schritt von dem Punkte (folgt ein türkischer Buchstabe) eine Gefechtslinie bilden, und demgemäß wurden sie aufgestellt. Gegen 2 Uhr Morgens brachte der Chef des Generalstabes, Tahir Pascha, den Truppen den Gruß des Oberkommandirenden; um 3 Uhr Morgens bei seiner Rückkehr theilte er ihnen mit, daß sie, in Rücksicht auf den am anderen Tage bevorstehenden Angriff, die Nacht auf ihren Plätzen zubringen und mit Tagesanbruch den Befehl zum Zurückgehen erwarten sollten.

Diese Truppen brachten so die Nacht zu, feuerten dann und wann auf den Feind, verließen dann mit Tagesanbruch auf einen neuen Befehl Osman Paschas den Kajali-dere-Weg, welcher nach Plewna führt, und gingen nach dem Centrum zurück.

Der Feind war mit dem Graben von Laufgräben beschäftigt und brachte Truppen und Munition in die Werke; und, um keinen an die Redoute heranzulassen, unterhielt er bis zum Morgen Gewehrfeuer in der Richtung auf das Garten-Werk.

Die Bulgaren hatten vergessen, wie gut das Detachement mit ihnen umgegangen war, und zündeten, um den Russen unsere Aufstellung und Bewegungen zu zeigen, die in der Umgebung der Stadt und der Redoute Issa-aga befindlichen Heu- und Kornschober an; sie erleuchteten so das Terrain und zeigten jenen die Richtung, in welcher sie auf unsere Truppen feuern sollten.

Am 11. September, als die unweit Griwiza befindliche Redoute Kanly-tabia in die Hände des Feindes gekommen war, hatte Osman Pascha, die gefährliche Lage des Detachements erkennend, den Befehl gegeben, die Truppen zusammenzuziehen; in Rücksicht darauf, daß der

Feind von den genommenen Redouten weiter vorgehen könne (wobei er mit einzelnen Kolonnen in die Stadt dringen und das Volk zum Aufstand veranlassen könne), stellte er zum Schutze der Stadt an allen Straßenausgängen Kolonnen auf. In der Nacht berief Osman Pascha einzelne Offiziere in sein Zelt, um die gegen die Bewegungen des Feindes zu treffenden Maßnahmen zu berathen.

In der That lag in dem Falle von Kanly-tabia in keiner Weise eine Gefahr, und deshalb beunruhigte sich auch Osman Pascha nicht über diesen Erfolg der Russen. Weit unruhiger war er darüber, daß er keine zuverlässigen Nachrichten von seinem rechten Flügel erhielt. Nach der Einnahme von Kanly-tabia konnte der Feind die 250 m davon entfernte andere Befestigung (die Griwiza-Redoute Nr. 2) bombardiren, sich ihrer bemächtigen und von diesen genommenen Werken aus Truppen-Abtheilungen in die Häuser der Muselmänner dringen und sie beunruhigen lassen, was Osman fürchtete.

Wenn sich auch die in dem kleinen Orte befindlichen Einwohner schon bei Beginn des Artilleriekampfes nach dem Thale begeben und sich unweit der Brücke (über den Wid) versammelt hatten, so war doch auch ein Theil derselben in den Häusern geblieben.

Nach unseren Anfragen und, wie ich annehme, vor dem Empfang der aus dem Garten-Werke abgesandten Meldung verhehlte Osman Pascha seine Unruhe nicht; als er aber diese Meldung erhalten hatte, entschloß er sich getrost, ohne Rücksicht auf die Befestigung bei Griwiza, zuerst zur Fortnahme der Werke Kawanlyk und Issa-aga; zu dem Ende begann er, die Bataillone aus der Umgegend zusammenzuziehen und die entsprechenden Vorbereitungen zum Angriff zu treffen.

Osman Pascha machte sich vor Allem der genannten Werke halber Sorge und beachtete die Griwiza-Seite nicht, weil ein Blick auf die Karte lehrt, daß der Feind durch die Einnahme von Kanly-tabia einen entscheidenden Erfolg nicht erreichen konnte; wenngleich der Feind von dort aus auch das andere Werk mit Feuer überschüttete, es bombardirte und von Zeit zu Zeit angriff, um es zu nehmen, so wurde dasselbe doch durch Artillerie- und Gewehrfeuer vertheidigt; außerdem wurden während der Nacht Raketen und Feuerkugeln geworfen, so daß wir dem Feinde nicht gestatteten, diese Werke zu nehmen; ging Osman Pascha dagegen am Morgen gegen die von den Russen genommenen Werke auf seiner Südfront vor, so zog er deren Aufmerksamkeit dorthin, was zur Folge haben würde, daß sie in den Griwiza-Werken sich ruhig verhielten.

Der Kampf des Detachements des Generals Skobelew am 12. September.

Der erste und zweite Angriff der Türken. Die von den Russen genommenen Redouten Skobelew Nr. 1 und 2 sowie die sich daranschließenden Laufgräben waren von Abtheilungen der Regimenter Wladimir, Susdalski, Esthland und von kombinirten Kommandos der Regimenter Reval, Libau und der 3. Schützen-Brigade besetzt. Außerdem wurden dem Oberstlieutenant Mosszewoi noch zwei Kompagnien des 3. Bataillons Esthland auf seine Bitte zur Verstärkung gesandt, während bei Tagesanbruch einige Hundert Mann, welche nicht gedeckt waren und auch zur Vertheidigung nicht angemessen verwendet werden konnten, etwa 400 Schritt hinter die Redouten als Spezialreserve für deren Besatzung zurückgenommen wurden.

Der Nebel war verschwunden; die russische Stellung sowohl in und bei den Redouten, sowie auch weiter rückwärts auf dem dritten Kamme war von türkischen Schützenlinien auf drei Seiten, in der Front und auf beiden Flanken, umgeben. Diese begannen um 6 Uhr Morgens ihr bis dahin schwaches Feuer zu verstärken. Jedes Kommando, jede Abtheilung, die vom dritten Kamme nach den Redouten und umgekehrt sich bewegte, wurde unter Kreuzfeuer genommen. Dazu fingen auch die Geschütze der Gruppe der Krischin-Redouten und der Redouten des Plewnaer Abschnittes, besonders Omar-bei-tabija, zu feuern an. Von einem Theile dieser Werke wurde die russische Stellung sogar in den Rücken gefaßt, was um so empfindlicher war, als für die Vertheidiger so gut wie gar keine Deckung zu schaffen gewesen war. So konnte die kaum aufgestellte Spezialreserve ihre Stellung an dem zu den Redouten führenden Hange nicht behaupten, sie ging bis an den Grünen Berg-Bach zurück und wurde, auch hier keine Deckung findend, schließlich hinter den dritten Kamm zurückgeführt.

In einer ebenso ungünstigen Lage befand sich auch der General Skobelew in der 5 qkm umfassenden Centralstellung, zu deren Vertheidigung nur noch ein nicht volles Bataillon des Regiments Esthland und zwei aus verschiedenen Regimentern kombinirte Bataillone zur Verfügung standen.

Mit Tagesanbruch wurde dem Oberstlieutenant Ern die Sicherung der Stellung von der Redoute Nr. 2 bis zu der Straße Lowtscha—Plewna und weiter, längs des Tutscheniza-Grundes, bis zu der zwischen

dem dritten Kamme und jener Straße sich hinziehenden Mulde, also der rechten Flanke, aufgetragen. Zwei Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland, die bereits die ganze Nacht sich in der Schützenlinie befunden hatten, und zwei kombinirte Kompagnien der 3. Schützen-Brigade sowie alle seinen Rayon passirenden einzelnen Leute wurden ihm zu diesem Zwecke unterstellt. Nach Norden und Osten schob der Oberstlieutenant Ern Schützenlinien vor, suchte sie so gut wie möglich zu decken, was aber nur in sehr geringem Maße gelang, und trat mit den den Ostrand des Tutscheniza-Grundes sowie mit den den Südrand der Gärten und Zäune der Stadt Plewna stark besetzt haltenden Türken in ein Feuergefecht ein. Seine Schützen erlitten dabei nicht unbedeutende Verluste.

Eine Kompagnie des Regiments Esthland, 2 starke kombinirte Bataillone und 3 Ssotnien Kasaken verblieben dem General Skobelew. Er stellte eine Schützenlinie zur Deckung der linken Flanke auf und führte dann die allgemeine Reserve hinter den dritten Kamm zurück.

Um den Artilleriekampf mit den Türken aufnehmen zu können, wurden die 1. Batterie (4 Geschütze, die übrigen waren gefechtsunfähig) und 2. Batterie (2 Geschütze, die übrigen waren gefechtsunfähig) der 2. Artillerie-Brigade, welche auf dem zweiten Kamme, und die 5. Batterie (6 Geschütze, 2 standen in Brestowez) der 3. Artillerie-Brigade, welche hinter dem ersten Kamme gestanden hatte, auf dem dritten Kamme aufgefahren. Der Befehl dazu wurde um 6 Uhr Morgens erlassen. Die letztgenannte Batterie wußte indessen den Weg nicht, gerieth in das Feuer der die Zugänge der Stadt Plewna vertheidigenden Türken und wurde erst durch Kasaken aus der Bedeckung des Generals Skobelew auf ihren Platz dirigirt.

In der Redoute Nr. 1 standen 2 Geschütze der 4. Batterie der 2. Brigade, welche von der Front, den Flanken und selbst im Rücken von feindlicher Artillerie und Infanterie beschossen wurden; nur mit Mühe hätte sie das Feuer gegen die 2500 m entfernte Krischin-Redoute aufnehmen können. Sie kam somit erst bei dem Angriff der Türken zur Wirkung.

Zur Deckung der linken Flanke waren mit Tagesanbruch die beiden reitenden Batterien, durch Kavallerie gedeckt, in das Feuer gebracht. Abgesessene Kasaken und Dragoner eröffneten hier ebenfalls ein Feuergefecht.

Auf dem Artillerie-Berge standen die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die genommenen türkischen Geschütze im Feuer.

Die übrigen Batterien — die 4. Batterie der 30., die 3. und 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade hinter dem zweiten Kamme, 6 Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche zurückgenommen wurden, die 5. und 6. Batterie derselben Brigade, in der allgemeinen Reserve hinter dem ersten Kamme — wurden, die zuerst genannte Batterie ausgenommen, nicht in das Feuer geführt.

Um 7 Uhr Morgens gingen von der Baglyk-Syrty-Redoute her dichte feindliche Schützenlinien, gefolgt von Kolonnen, gegen die Redoute Nr. 1 vor. Die Russen, besonders die in dem Gortalowschen Laufgraben postirten, empfingen sie mit Gewehrfeuer; die beiden Geschütze feuerten aus der Redoute mit Kartätschen. Eine starke kombinirte Kompagnie wurde zur Unterstützung aus der Reserve herangezogen. Nach einem heftigen Feuergefecht machten die Türken etwa 300 m vor dem Laufgraben Halt und gingen unter bedeutenden Verlusten zurück. Der erste, aber auch der schwächste Angriff der Türken war abgeschlagen.

Den zurückgehenden Türken stürzten sich an hundert Mann mit einigen Offizieren nach, wurden aber durch ein mörderisches Feuer zur Umkehr gezwungen, während jene sich als dichte Schützenlinie etwa 1000 Schritt vor der russischen Stellung niederlegten und zu feuern fortfuhren. Die türkischen Offiziere versuchten verschiedene Male, ihre Leute wieder zum Aufstehen zu bewegen, aber ohne Erfolg.

Um 8 Uhr rückten von der Garten-Redoute und der Gruppe der Krischin-Redouten her türkische Verstärkungen heran. Um diese in die Flanke zu nehmen, ließ der General Skobelew eine dichte Schützenlinie vom dritten Kamm aus vorgehen. Es waren dies Linien-Kompagnien,[1] welche mit Krnka-Gewehren, deren Visir nur bis zu 600 Schritt reichte, bewaffnet waren. Nichtsdestoweniger feuerten sie auf eine Entfernung von 1200—1500 Schritt mit gutem Erfolge. Auch wurden 4 Geschütze von den auf dem dritten Kamm aufgefahrenen Batterien so am Hange postirt, daß sie ein flankirendes Feuer auf die Angreifer richten konnten. Trotz des Frontal-, des Flankenfeuers, trotz des Drängens der Kavallerie und der Wirkung der reitenden Batterien, trotz der dadurch verursachten großen Verluste gingen die Türken tapfer und schnell vor; aber bis auf 400 m an den Gortalowschen Laufgraben herangekommen, machten sie Halt, legten sich nieder und verstärkten nur ihr Feuer.

---

[1]) „Linien-Kompagnien" im Gegensatz zu „Schützen-Kompagnien" vergl. Anmerk. S. 509. Das Berdan-Gewehr hat ein kombinirtes Skala- und Treppenvisir und reicht bis auf 1500 Schritt.

Gleichzeitig versuchten die Türken auch von Plewna her gegen die Redoute Nr. 2 vorzugehen. Sie besetzten den Rand der Stadt und vertrieben die schwache russische Schützenlinie von den Zäunen, so daß nur das Wachhaus in den Händen der Russen blieb. Jeder Versuch aber, weiteres Terrain zu gewinnen, scheiterte an dem russischen Feuer.

Die der Redoute Nr. 1 gegenüberliegenden Türken konnten sich dort nicht lange halten. Die in der Flanke gefaßte Reserve ging zurück, und so auch die Schützenlinie. Der zweite Angriff der Türken war somit von den Russen abgeschlagen. Erstere ließen aber Schützen der russischen Stellung an den Abhängen des dritten Kammes gegenüber zurück, welche ein sehr heftiges Feuer unterhielten.

Obwohl die türkischen Schützen bei weitem besser als die russischen gedeckt waren, so hielten letztere, durch einige kombinirte Kommandos verstärkt, trotz großer Verluste doch Stand. Die zwei Artilleriezüge dagegen, die, auf etwa 1000 Schritt heftig beschossen, in kurzer Zeit große Verluste erlitten hatten, wurden durch den General Skobelew hinter den dritten Kamm zurückgezogen, um sie hier so viel als möglich dem türkischen Feuer zu entziehen und sie für den entscheidenden Augenblick aufzusparen.

Gegen 8 Uhr Morgens erhielt der General Skobelew eine Abschrift folgender an den Fürsten Imeretinski gerichteten Depesche des Generals Sotow vom 11. September:

„Auf Befehl des Oberkommandirenden weise ich Sie und den General Skobelew an, in den jetzt besetzten Positionen sich zu befestigen und sich zu halten, bis ein besonderer Befehl erfolgt. Auf Verstärkungen rechnen Sie nicht; ich habe keine. Ich erwarte genaue Nachweisungen der Verluste."

Obwohl der General Skobelew die Hoffnung verloren hatte, Verstärkungen zu erhalten, so hielt er doch im Hinblick auf die bedeutenden Truppenmassen, welche östlich von dem Tutscheniza-Grunde in der Höhe des zweiten Kammes der Grünen Berge aufgestellt waren, die Schlacht noch nicht für verloren und hoffte, bei einer kraftvollen Mitwirkung der Truppen des Generals Krylow, den Türken den Sieg zu entreißen.

Der dritte Angriff der Türken. Durch die zwei abgeschlagenen Angriffe waren die Türken bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Angriff, lediglich gegen die linke Flanke der Russen geführt, keine Aussicht auf Erfolg habe. Sie entschlossen sich in Folge dessen, die Redouten von der Front und der linken Flanke gleichzeitig anzugreifen.

Sie zogen dazu Verstärkungen theils von Plewna, theils von der Krischin-Redoute heran. Um den Angriff vorzubereiten, stellten sie eine Batterie von etwa 6 Geschützen nördlich von der Garten-Redoute, auf eine Entfernung von 1240—1300 m von der Redoute Nr. 1, auf.

Eine andere gleichstarke Batterie nahm auf der Höhe von Arabtabija Stellung. So wurde die ganze vordere Stellung der Russen von beiden Seiten in die Flanke genommen; das Feuer der Geschütze und dazu das Feuer der von Westen, Norden und Osten vorgeschobenen Schützen, die über Massen von Patronen verfügten, dezimirten im wahren Sinne des Wortes die jene Stellung vertheidigenden Russen. Die Verbindung von dem dritten Kamm nach den Redouten wurde unter dem heftigsten Feuer gehalten; selbst einzelne Leute wurden wie auf der Jagd abgeschossen. Einzelne kombinirte Abtheilungen durchliefen diesen Raum in aufgelöster Ordnung und verloren dennoch nicht wenig Leute. Von den Mannschaften, die zum Wasserholen aus dem Grünen Berg-Bach abgeschickt wurden, um sich selbst und ihre dürstenden Kameraden durch einen Trunk Wassers zu erquicken, kamen nur Wenige zurück; die Uebrigen erlagen den türkischen Geschossen.

Der General Skobelew wollte die Wirkung der Batterie auf dem Gartenberge stören und ließ deshalb von der 1. Batterie, der 2. und 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade, welche beide auf dem dritten Kamme standen, das Feuer eröffnen. Die Türken änderten in Folge dessen die Aufstellung jener Batterie so, daß sie von den Russen nicht mehr zu sehen war. Die russischen Batterien fuhren aber fort, gegen die türkische mit indirektem Schuß zu wirken. Die in der Redoute Nr. 1 stehenden Geschütze beschossen dieselbe Batterie, und obwohl sie viele Leute verloren, so haben sie doch durch ihr Feuer den Muth der eigenen Infanterie, welche die Redoute und die Laufgräben vertheidigte, von neuem gestärkt.

Um 10½ Uhr Morgens griffen die Türken nach diesem vorbereitenden Feuer die russische Front und linke Flanke mit starken Kräften an. Anfangs hielten die russischen Abtheilungen Stand; sie waren indessen schon 24 Stunden unausgesetzt im türkischen Feuer gewesen und, erschöpft und ermattet an und für sich, übten die stetig einschlagenden und die Reihen lichtenden Kugeln, sowie die ohne Unterbrechung vorschreitenden türkischen Abtheilungen einen nur zu niederschlagenden Einfluß aus. So begannen zuerst aus der Redoute Nr. 1 einzelne Soldaten zurückzugehen; es folgten ihnen nach und nach immer mehr. Man sah dies von der Redoute Nr. 2 und stand nicht an, dem Beispiel zu

folgen. Noch eine, noch zwei Minuten — und die Redouten waren in den Händen der Türken! — In diesem kritischen Augenblick setzte der General Skobelew wieder seine Person ein: er warf sich den Zurückweichenden entgegen und bewog sie, Halt zu machen und wieder vorzugehen. Im Nu waren die Redoute, die Laufgräben wieder besetzt, die schon eingedrungenen wenigen Türken niedergemacht und die heranrückenden mit einem wirksamen Feuer empfangen. Auch die Leute, die die Redoute Nr. 2 verlassen hatten, gingen wieder vor und besetzten sie von neuem.

Das Alles geschah so schnell, daß die Türken den für sie so sehr günstigen Augenblick nicht ausnutzen konnten. Sie ließen es nicht auf einen Bajonettkampf ankommen und traten unter sich ständig verstärkendem Feuer den Rückzug an.

Der dritte Angriff der Türken war so von den Russen, freilich unter sehr großen Verlusten, zurückgewiesen. Die Besatzung der Redouten und Laufgräben verlangte nach Verstärkung durch eine frische Truppe. Eine solche war aber nicht vorhanden. Nur die beiden Kompagnien des 3. Bataillons des Regiments Esthland, welche bis dahin dem Oberstlieutenant Ern zugewiesen waren, sowie eine starke Abtheilung, aus Mannschaften der Regimenter Libau und Reval zusammengesetzt, wurden vorgeschickt. Der Oberstlieutenant Ern erhielt dagegen eine kombinirte Abtheilung ohne Offiziere.

Versuch der Türken, von der Redoute Omar-bei-tabija sowie dem sich von dort zum Tutscheniza-Grunde hinziehenden Laufgraben die russische Position in den Skobelew-Redouten und auf dem dritten Kamme anzugreifen. Kaum war der eben geschilderte Angriff der Türken zurückgewiesen, als ein neuer von der Omar-bei-tabija-Redoute und dem sich daranschließenden Laufgraben her der rechten Flanke der russischen Stellung drohte.

Wir sahen, daß hier der Oberstlieutenant Ern das Kommando führte. Er hatte die Stellung längs des Tutscheniza-Grundes bis zu der zwischen dem dritten Kamme und der Straße Lowtscha—Plewna sich hinziehenden Mulde besetzt. Alle bis dahin in diesem Abschnitt befindlichen Mannschaften waren ihm unterstellt; auch hatte er aus den von ihren Truppentheilen abgekommenen Leuten Kommandos formirt, womit er die immer mehr zusammenschmelzenden Abtheilungen, die fast gar nicht gegen das Feuer der Türken gedeckt waren, so gut er konnte, ergänzte.

Die Türken waren zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Russen den Angriff der Omar-bei-tabija-Redoute nicht wiederholen würden. Sie hatten in Folge dessen an dem Tutscheniza-Grunde starke Abtheilungen, zum Theil aus dem am 11. September von dem Regiment Kasan angegriffenen Laufgraben, zusammengezogen, ließen an dem Ostrande Schützen ausschwärmen und begannen den Abschnitt zwischen dem zweiten und dritten Kamme stark zu beschießen.

Auf die Meldung von diesen Vorgängen hin begab sich der General Skobelew persönlich nach der rechten Flanke und löste eine ihm von rückwärts her vorgesandte kombinirte Kompagnie der 3. Schützen-Brigade an dem westlichen Rande des Tutscheniza-Grundes auf. Auch zwei 4pfündige Geschütze wurden hierher beordert, um die im oberen Theile des Grundes sich zeigenden türkischen Reserven unter Feuer zu nehmen.

Die Türken erhielten Verstärkungen; die an dem Rande liegende Schützenlinie wurde stärker gemacht, so daß das Feuer der Russen bald bekämpft war. Unter dem Schutze des Schützenfeuers stiegen die Türken dann in den Grund hinab, überschritten die Tutscheniza und begannen den linken Rand zu erklettern. Außer der Infanterie nahmen noch Tscherkessen an diesem Angriff Theil, der nicht nur den Rücken der Besatzung der Redouten, sondern auch den Rücken des dritten Kammes bedrohte.

Die russischen Schützen wichen. Der General Skobelew ließ, um jene zu verstärken, und keine Infanterie-Reserve zur Hand habend, eine Kaukasische Kasaken-Ssotnie absitzen. Diese ging vor, brachte auch jene zum Halten, aber nur für kurze Zeit. Durch schwere Verluste geschwächt, vermochten die Russen den bei weitem stärkeren Türken nicht zu widerstehen; sie mußten den Rückzug fortsetzen. Das mit Weingebüsch und alten Aprikosenbäumen bedeckte Terrain bot ihnen einige Vortheile, aber nicht weniger den Türken; diese wie jene deckten sich hinter den Bäumen.

Die beiden russischen Geschütze, in deren Nähe der General Skobelew hielt, gingen nicht zurück, als selbst die Infanterie schon in gleiche Höhe mit ihnen gekommen war. Ihr Shrapnelfeuer riß wohl Lücken in die türkischen Reihen, brachte sie aber nicht zum Stehen. In diesem für die Russen so gefahrvollen Augenblicke griffen 2½ Kompagnien des Regiments Libau, die bis dahin zwischen dem zweiten und dritten Kamme am linken Rande des Tutscheniza-Grundes gestanden hatten und noch nicht in das Gefecht gekommen waren, ein. Sie waren auf den Kanonendonner zu marschirt und wurden nun von dem General

Skobelew den Türken entgegengeworfen. Gleichzeitig wurde der Befehl zu einem allgemeinen Vorgehen gegeben. Dieser Gegenstoß warf die Türken zurück. Die Russen besetzten wieder den Rand des Tutscheniza-Grundes, von wo aus sie die im Grunde stehenden und dorthin zurückweichenden Unterstützungstrupps und Reserven beschossen. Die beiden mit vorgegangenen Geschütze nahmen besonders eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Reservekolonne aufs Ziel. Die Kavallerie wandte sich nach Plewna; ihr folgten die Unterstützungen, und selbst ein bedeutender Theil jenes Laufgrabens, dessen Einnahme am 11. September so viele Opfer gekostet hatte, wurde von den in der Flanke gefaßten Türken geräumt.

Es zeigt sich hier, wie eine gegenseitige Unterstützung der Truppen der Generale Krylow und Skobelew wohl möglich gewesen wäre. Am 11. September freilich war eine solche durch das nebelige Wetter vollständig verhindert worden.

Durch dieses kurze, aber heiße Gefecht war zeitweise die rechte Flanke der Russen gesichert. Ein Vorgehen des Generals Krylow wäre dadurch erleichtert gewesen. Der General Skobelew mochte die Hoffnung auf ein solches immer noch nicht aufgeben.

Um 10½ Uhr Morgens überbrachte der Oberst Orlow folgendes Schreiben des Generals Sotow:

„Auf Befehl des Großfürsten, des Oberkommandirenden: wenn Sie sich nicht auf den von Ihnen besetzten Stellungen halten können, so beginnen Sie, aber womöglich nicht vor dem Abend, langsam auf Tutscheniza zurückzugehen, unter dem Schutz der Kavallerie Leontjews. Theilen Sie diesen Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit dem Fürsten Imeretinski mit. Halten Sie das auf das strengste geheim; daß Sie das Nöthige zu thun verstehen, unterliegt keinem Zweifel. Die Griwiza-Redoute ist in unseren Händen; den Angriff aber fortzusetzen dazu liegt kein Grund vor; deshalb ist der Entschluß zu einem langsamen Rückzug gefaßt. 31. August (12. September) 8½ Uhr Morgens. Der General Sotow."

Trotz dieses Schreibens hoffte der General Skobelew noch immer auf eine Wendung zum Bessern, obwohl die Lage seines Detachements mit jeder Stunde bedenklicher wurde. Die Verluste wuchsen, ohne daß sie ergänzt werden konnten. Tausende von Todten und Verwundeten, die noch nicht fortgeschafft waren, lagen in der von den Russen besetzten Stellung. Der Fußsteig, der über die Brücke des Grünen Berg-Baches führte, war buchstäblich mit Blut übergossen. Trotzdem die Leute durch

das 30stündige Stehen im Gefecht allmälig gegen jede Gefahr mehr oder weniger abgestumpft waren, so machte doch der Anblick der nicht fortgeschafften Verwundeten einen peinlichen und niederdrückenden Eindruck. Deshalb bat der General Skobelew unaufhörlich um Heranschaffung von Essen und Patronen für die Gesunden und um Fortschaffung der Verwundeten. An die Todten war gar nicht zu denken.

Als Antwort auf eine solche Bitte erhielt der General um 12 Uhr Mittags folgende Mittheilung:

„An den General Skobelew. Noch gestern, am 30. August (11. September), gerieth das ganze Detachement in Auflösung: es ist deshalb nicht zu verwundern, daß weder Krankenträger, noch Mittel zum Fortbringen der Verwundeten, so wünschenswerth sie auch wären, vorhanden sind. Alles, was nur möglich ist, zu schaffen, wird Ihnen geschickt. General à la suite Fürst Imeretinski, den 31. August (12. September) Mittags."

Etwas später schrieb der Chef des Stabes des Fürsten Imeretinski: „Michael Dmitrijewitsch. Auf Ehre, ich bin todtmüde, indem ich nach allen Richtungen Fahrzeuge für die Verwundeten geschickt habe. Ich schicke sie Dir, aber bevor sie Dich erreichen, werden sie mit Verwundeten vollgestopft und bringen sie zurück. Jetzt aber werde ich sie mit einem Offizier abschicken, weil ich sie mit Kasaken und einem Schreiben an Dich absandte; aber sie kamen nicht an. Parensson."

Der vierte Angriff der Türken: Um 1 Uhr Nachmittags waren die beiden Geschütze der 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche in der Redoute Nr. 1 standen, niedergekämpft. In Folge des Flanken- und Rückenfeuers war der größte Theil der Bedienungsmannschaften und Pferde gefallen. Zum Ersatz sollten 3 Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, welche auf dem dritten Kamme stand, in die Redoute Nr. 1 rücken. Trotzdem daß der Feind sein Feuer auf die in Bewegung gesetzten Geschütze konzentrirte, erreichten dieselben doch die Redoute. Von den drei mit vorgezogenen Munitionskarren konnten zwei den Hang zu der Redoute nicht hinaufgeschafft werden, obwohl die Infanterie mit Hand anlegte. Auch der dritte verlor die Pferde unweit der Redoute, wurde aber doch hineingezogen.

Der Oberstlieutenant Ruschkowski, welcher die Geschütze selbst vorgeführt hatte, eröffnete nun Schnellfeuer gegen die türkische Batterie bei der Garten-Redoute und die Geschütze der Krischin-Redouten. Bald war allerdings ein Drittel der Bedienung gefallen. Mit den Geschützen

zusammen waren nun auch endlich die 26 Sappeure eingetroffen. Sie machten sich sofort in der Redoute an die Arbeit, ohne indessen irgend etwas Wesentliches zu Stande zu bringen, zumal in wenigen Minuten bereits 8 Mann außer Gefecht gesetzt waren. Sie gingen in den Verbindungslaufgraben und konnten hier wenigstens Schutzwehren gegen das Flankenfeuer herstellen.

Eine türkische Granate sprengte die einzige Munitionskarre, welche sich in der Redoute befand, in die Luft. Es wurden dadurch allein bei der Artillerie 6 Mann und 8 Pferde außer Gefecht gesetzt; der Generalmajor Tebjakin fiel, der Kommandeur des 11. Schützen-Bataillons, Oberst Kurssel, und der Chef des Stabes des Generals Skobelew, Kuropatkin, wurden kontusionirt.

Die Türken begrüßten jene Explosion mit Freudengeschrei, und ehe noch der Rauch sich vertheilt hatte, stürzten sie nach der Redoute vor, wurden aber abgewiesen.

Jetzt gelang es auch, die beiden noch gefechtsbrauchbaren Geschütze der 2. Batterie der 2. Artillerie-Brigade unter dem Obersten Baumann in die Redoute Nr. 2 zu schaffen. Anfangs beschoß man die türkische Batterie von 6 Geschützen, welche auf der Höhe der Redoute Arabtabija stand. Als dann diese ihre Stellung verließ, richtete man das Feuer auf das östlich von Plewna befindliche türkische Lager, in welchem sich Truppen formirten.

Daß man türkischerseits in dem Lager und auch bei der Garten-Redoute Truppen zusammenzog, deutete auf einen neuen Angriff hin. Um 2 Uhr Nachmittags entsandte der Fürst Imeretinski als Verstärkung 2 schwache Bataillone des Regiments Kaluga,[1] ein aus dem 11. und 12. Schützen-Bataillon kombinirtes etwa 200 Mann starkes Bataillon. Außerdem hatte der General Skobelew noch eine starke aus Theilen der Regimenter der 2. Division zusammengesetzte Abtheilung zur Verfügung.

Diese Verstärkungen trafen zur rechten Zeit ein. Von dem Regiment Kaluga gingen 4 Kompagnien nach den Redouten vor, 3 Kompagnien verstärkten die Vertheidigung des dritten Kammes, die Zugänge zu den Redouten sowie die beiden Flanken. Das kombinirte Schützen-Bataillon und die kombinirte Abtheilung wurden als allgemeine Reserve des ganzen Detachements möglichst gedeckt gegen das feindliche Feuer am dritten Kamme aufgestellt.

---

1) Vergl. S. 257.

Schon um 12 Uhr Mittags hatte man für die Artillerie weitere Anordnungen getroffen: Die 4. Batterie der 30. Artillerie-Brigade eröffnete von ihrer Position am zweiten Kamme, nahe dem rechten Flügel, auf etwa 3000 m ihr Feuer gegen die in Kolonnen aus der Stadt und dem Lager vorrückenden Türken; ein Zug der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade wurde vollständig ungedeckt vor den dritten Kamm mit der Front gegen Osten vorgeschoben zur Sicherung der rechten Flanke und Beschießung der etwa 800 m entfernten, am Ostrande des Tutscheniza-Grundes befindlichen türkischen Schützengräben, von wo aus alle Zugänge zu den Redouten unter Feuer gehalten wurden. Ein Geschütz derselben Batterie wurde auf dem dritten Kamme auf dem linken Flügel aufgestellt, von wo aus auch die beiden einzigen um diese Zeit gefechtsbrauchbaren Geschütze der 1. Batterie der 2. Artillerie-Brigade feuerten.

Auf dem äußersten linken Flügel suchte wie bisher der General Leontjew mit seinen 12 Reitenden Geschützen und abgesessenen Kasaken und Dragonern die Aufmerksamkeit der Türken auf sich zu ziehen und dadurch die Lage des linken Flügels des Generals Skobelew zu einer günstigeren zu gestalten.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew eine an den Fürsten Imeretinski gerichtete Depesche des Generals Sotow: „Sagen Sie Skobelew, daß er sich in der besetzten Stellung befestigen und womöglich halten solle; auf Verstärkungen ist heute nicht zu rechnen."

Um dieselbe Zeit entwickelten sich die Türken gegen die Front und die beiden Flanken der russischen Stellung, hauptsächlich aber gegen die linke Flanke. Der General Skobelew sah sich gezwungen, den größten Theil seiner schwachen Reserven einzusetzen. Von dem kombinirten Schützen-Bataillon wurden 2 Kompagnien auf dem linken Hange des dritten Kammes nach der Gruppe der Krischin-Redouten hin als Schützen aufgelöst und die beiden anderen Kompagnien hinter der Schützenlinie aufgestellt. Die 3 Kompagnien des Regiments Kaluga und das kombinirte Kommando wurden etwas näher herangezogen. Außerdem wurden 4 Geschütze — wahrscheinlich die beiden Geschütze der 1. Batterie der 2. und das eine Geschütz der 5. Batterie der 3. Brigade — vorgezogen und gedeckt in den Weinbergen aufgefahren.

Die Türken gingen gegen die Redoute Nr. 1 schnell vor, ohne sich an das Feuer aus dem Gortalowschen Laufgraben zu kehren; sie erhielten nun aber auch Flankenfeuer von den Schützen-Abtheilungen und von den 4 Geschützen, kamen dadurch zum Stehen und bildeten eine

Defensiv-Flanke. Es kamen Verstärkungen heran, und von neuem begannen die Türken vorzugehen. Die Reserven machten sogar den Versuch, die russische linke Flanke zu umfassen, was aber durch die Schützen des 11. und 12. Schützen-Bataillons, sowie durch das Eingreifen des ganzen kombinirten Kommandos verhindert wurde.

Um diese Zeit hatte der Zug der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade durch einige Lagen Shrapnels die Türken gezwungen, den Laufgraben östlich des Tutscheniza-Grundes zu räumen. Bald gingen dieselben aber auch hier wieder vor und zwangen trotz des Artillerie- und Infanteriefeuers die russischen Abtheilungen, welche den westlichen Rand des Tutscheniza-Grundes besetzt hatten, auf etwa 300 m zurückzugehen; der Artillerie-Zug mußte sich dieser Bewegung anschließen.

Die Gefahr wurde für beide Redouten, besonders aber für die Redoute Nr. 1 immer größer.

Die 3 Geschütze — es stand dort auch noch eine erbeutete türkische Kanone — in der Redoute Nr. 1 feuerten mit Shrapnels und dann mit Kartätschen. Der Batterie-Kommandeur, Oberstlieutenant Ruschkowski, richtete selbst ein Geschütz, da ein großer Theil der Bedienungsmannschaften gefallen war.

Der Oberst Baumann, mit 2 Geschützen in der Redoute Nr. 2 sich befindend, nahm die gegen die andere Redoute anstürmenden Türken als Zielobjekt.

Die Russen hielten sich tapfer in den Redouten; anders war es in dem Verbindungslaufgraben. Hier, von drei Seiten beschossen, fingen sie vor den immer näher herankommenden Türken zu weichen an. Trotz der Bemühungen der Offiziere stürzten die Mannschaften zurück, und Unordnung entstand. Der Oberst Ruschkowski, in dem Glauben, daß überhaupt der Rückzug beginne, befahl, die Kammerringe aus den Geschützen zu nehmen, und verließ mit den 6 bis 8 noch übriggebliebenen Artilleristen die Redoute.

Der Major Gortalow vermochte es aber, noch einmal die Ordnung herzustellen; die Türken trafen auf einen energischen Widerstand und gingen nach einem $^3/_4$ stündigen überaus heftigen Feuergefechte zurück. Neue Versuche, hier und da wieder vorzugehen, waren vergeblich. So hatten denn die Russen auch diesen — den vierten — Angriff der Türken abgewiesen.

Der Angriff auf die Redoute Nr. 2 war weniger heftig gewesen und wurde mit geringeren Verlusten abgeschlagen. Ein Geschütz wurde indessen demontirt und aus der Redoute geschafft. Nach kurzer Zeit

zog der Oberst Baumann auch sein zweites Geschütz zurück, nachdem die Bedienungsmannschaften gefallen waren. Die Infanterie war nunmehr hier auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Der fünfte Angriff der Türken: Hatte bis jetzt das Gewehr- wie das Artillerie-Feuer der Türken ununterbrochen und mit fast gleicher Heftigkeit fortgedauert, so schwieg es nach dem mißglückten vierten Angriff fast gänzlich. Der General Skobelew wurde dadurch nicht wenig beunruhigt. Schon hatte er Kenntniß von dem Mißerfolg des Angriffs des 4. Korps und der Rumänen am Tage vorher. Unbegreiflicherweise waren diese Truppen am 12. September vollständig unthätig. Es war also leicht vorauszusehen, daß Osman Pascha, weder in der Front noch in seiner linken Flanke beunruhigt, alle seine Truppen gegen die russischen Truppen des linken Flügels zusammenziehen würde. Letztere hatten ja eine Stellung inne, die bei einem weiteren Fortschreiten leicht zu einem vollen Siege führen konnte.

Auf die Meldung aus der Redoute Nr. 2 hin, daß die Türken in ihrem Lager von neuem sich formirten, begab sich der General Skobelew wieder nach den Redouten vor. Der General beschreibt in seinem Bericht über den Kampf am 11. und 12. September die Lage der Russen um diese Zeit folgendermaßen:

„Die Redouten boten (gegen 3½ Uhr Nachmittags) ein schreckliches Bild. Massen von russischen und türkischen Leichen lagen Brust an Brust. Besonders das Innere der Redouten war mit solchen angefüllt. In dem tiefen Laufgraben, der die Redouten verband, warf das feindliche Flankenfeuer zehn, zwanzig Leute auf einmal nieder, und die den Laufgraben anfüllenden Todten wechselten mit den noch lebenden Vertheidigern.

„In der Redoute Nr. 2 bestand ein Theil der Brustwehr, der nach Plewna zu lag, aus Leichen. In der Redoute Nr. 1 waren die drei Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade zum Theil zerbrochen, ohne Bedienungsmannschaften und Pferde, ich ließ sie früher fortschaffen. Das in der Redoute stehende türkische Geschütz war auch demontirt. Ich ließ die Ringe aus dem Geschütz nehmen, für den Fall, daß es in die Hände der Türken fallen sollte.

„Ich dankte warm im Namen des Oberkommandirenden den tapferen Vertheidigern der Redouten, dem Major Gortalow, dem Oberstlieutenant Mosszewoi und den Soldaten für ihre heldenmüthige Ausdauer.

Von unserer äußersten rechten Flanke aus konnte man mit bloßem Auge sehen, wie sich Truppen im Lager hinter Plewna sammelten. Zu diesen Truppen strömten Verstärkungen von der ganzen Linie, und nach den Meldungen der Kommandeure der Redouten zogen sich Truppen des Krischin-Abschnittes nach dem mißlungenen Angriff auf unsere linke Flanke, in dem Grunde nach dem Plewnaer Lager, und vereinigten sich auch mit den Truppen des letzteren."

Der Abschnitt der Stellung zwischen dem dritten Kamme und den Redouten bot ein gleich trauriges Bild: Tausende von Verwundeten und Leichen lagen hier. Hunderte von Soldaten des Kaluga-Regiments, die am 8. September gefallen waren, lagen mit türkischen Leichen untermischt und verpesteten die Luft. Nach wie vor hörte man hier Stöhnen; Krankenträger zeigten sich schon auf dem dritten Kamme, und mit voller Selbstverleugnung sammelten sie hier wie auch zwischen dem Kamme und den Redouten die Verwundeten. Viele Krankenträger fielen bei ihrem traurigen Geschäft, besonders an dem Hange des dritten Kammes und jenem, der zu den Redouten führte. Oft sah man Tragbahren und dabei todt — den Verwundeten und die beiden Krankenträger.

Die Krankenträger[1]) reichten nicht aus, und man mußte zu ihrem Dienst aus der Front Leute nehmen, wodurch man die ohnehin schon so schwachen Abtheilungen nur noch mehr schwächte. Zwei Lazareth-Fahrzeuge, die den Hang des dritten Kammes heruntergefahren waren, verloren sehr bald alle Pferde; die schon dort untergebrachten Verwundeten mußten nun durch Leute fortgetragen werden. Fahrzeuge standen am zweiten Kamme und fuhren zum Theil auch nach dem dritten. Dorthin brachte man die Verwundeten, und dann schaffte man sie nach dem nächsten Verbandplatz in dem Brestowez-Grunde oder zu dem Divisions-Lazareth der 2. Division nach dem Bogot-Thale; die bulgarischen Fahrzeuge, welche auf Befehl des Fürsten Tscherkasski zusammengebracht waren, leisteten, trotzdem daß sie zum Transport wenig geeignet waren, wesentliche Dienste.

Die Lage der Russen nach den bisher mißglückten Angriffen der Türken kann man nun dahin zusammenfassen:

Von den 13 000—14 000 Mann Infanterie der Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski waren an 6000 Mann gefallen oder verwundet. Die übrigen 7000—8000 schlugen sich schon

[1]) Bei dem „beweglichen Divisions-Lazareth" war eine Krankenträger-Kompagnie von 209 Mann.

über 30 Stunden; die meisten hatten zwei, ja einige drei Nächte nicht geschlafen. — Es ist schwer, nur in etwas genau anzugeben, wie die noch gefechtsfähigen Truppen in der Stellung vertheilt waren. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter waren vollständig untereinander gekommen; jeder Truppenverband war aufgelöst. Man hatte 2 Brigadekommandeure (Dobrowolski nnd Tebjakin), 4 Regimentskommandeure, 3 Kommandeure der Schützen-Bataillone, einen großen Theil der Stabs- und Oberoffiziere, mehr als die Hälfte der Unteroffiziere und die Hälfte der Mannschaften verloren.

Annähernd waren die Truppen wie folgt vertheilt: 2000 Mann vertheidigten die Linie der Redouten und den Verbindungslaufgraben, und zwar bestand die Besatzung der Redoute Nr. 1 hauptsächlich aus Mannschaften des Regiments Wladimir, die der Redoute Nr. 2 aus solchen des Regiments Susdalski, während die Verbindungslaufgräben Theile der Regimenter Esthland, Libau und Reval inne hatten.

Ungefähr 2000 Mann, und zwar kombinirte Kommandos aller Regimenter und der Bataillone der 3. Schützen-Brigade, hatten den 5 qkm umfassenden Raum zwischen dem dritten Kamme und den Redouten besetzt; auf dem rechten Flügel dem zweiten Kamme gegenüber bildeten die Libauer eine feste Abtheilung. — Die Schützen der 3. Brigade waren in kleinen Abtheilungen in der ganzen Stellung vertheilt.

An 1000 Mann sicherten den Rücken und die beiden Flanken vom zweiten und dritten Kamme der Grünen Berge und vom Dorfe Brestowez aus; darunter befanden sich das etwa 350 Mann starke Bataillon des Regiments Kaluga und die 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, welche noch nicht in das Gefecht geführt waren.

Schließlich waren an 2000 Mann, vollständig von Kräften gekommen, zurückgegangen; sie lagen in den Gräben, trieben sich beim Train des Detachements herum und waren selbst bis zum Train der ganzen Westarmee-Abtheilung gelangt.

„Konnte man nun wohl bei einer solchen Lage, solchem Zustande der Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski noch neue Anstrengungen von diesen verlangen? Es giebt eine Grenze für die Kräfte der heldenmüthigsten Truppe, und wir glauben, daß nach dem Abschlagen des letzten — des vierten — Angriffs der Türken diese Grenze auch für die Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski gekommen war.“ Das fühlte auch der General Skobelew, als er die Stellung umritt. Der Ausdruck seiner Leute, das Verhalten derselben selbst ihm gegenüber war nicht mehr das von Siegeshoffnung getragene; man

antwortete wohl noch auf sein Lob „рады стараться!“ (rády starátjssa, wir werden uns bemühen!), auf seine Bitte, sich zu halten, „постараемся!“ (pastarájemssa, wir wollen uns alle Mühe geben!), aber nicht mehr freudig gehoben. Und so verließ denn auch den General Skobelew der Glaube, daß er einen neuen Angriff der Türken abschlagen könne.

Man konnte nun wohl sehen, daß sich in dem türkischen Lager Truppen-Abtheilungen sammelten; wie viele Tabors es aber waren, ließ sich nicht genau feststellen; so viel war aber gewiß, daß es mehr als zehn waren. Der Angriff wurde jeden Augenblick erwartet.

Während der General sich noch bei den Redouten befand, erhielt er die Meldung, daß das 118. Infanterie-Regiment Schuja, vom General Krylow detachirt, auf dem zweiten Kamme eingetroffen sei. Sein erster Gedanke war, die Besatzung der Redouten damit zu verstärken. Da das Regiment aber in Folge des Gefechts am 11. September nur 1300 Mann stark war, beschloß Skobelew, dasselbe zur Deckung des Rückzuges zu verwenden, wenn es den Türken gelingen sollte, die Stellung zu nehmen.

Der General Skobelew zog das Regiment nach dem dritten Kamme vor und stellte es hier als Reserve auf. Die Besatzung der Redouten wurde durch eine einige Hundert Mann starke kombinirte Abtheilung verstärkt. Sollten die Türken auch den dritten Kamm in ihre Gewalt bekommen, so wollte man sich auf dem zweiten Kamme, wo 24 Geschütze in Position gebracht wurden, halten.

Um 4 Uhr Nachmittags entbrannte von neuem auf der ganzen Linie ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer, und eine halbe Stunde später gingen die Türken in mehreren Treffen zum Angriff vor.

Um diese Zeit, um 4½ Uhr Nachmittags, erhielt Skobelew folgende um 2 Uhr 22 Minuten abgeschickte Depesche: „Es sind zu Ihnen drei Bataillone des Regiments Schuja abgeschickt: — Das ist Alles, was gethan werden konnte. An Leontjew ist geschrieben, daß er Ihre linke Flanke deckt. Das Schreiben an ihn schließe ich an, um es demgemäß abzusenden. Ist es nicht möglich, sich zu halten, so gehen Sie, wie gesagt, auf Tutschenitza zurück. Der Generallieutenant Sotow.“

Ein Theil der Türken ging nun gegen die Redoute Nr. 2, ein anderer durch einen Grund gegen die Redoute Nr. 1 vor, und zwar anscheinend in Kolonnen und nicht wie bisher in Schützenlinien. Das russische Feuer brachte sie nicht zum Stehen; freilich gerieth die erste Linie in Unordnung, aber neue Massen füllten die Lücken aus, und weiter ging es vorwärts. Schon verließen russischerseits die weniger

Tapferen die Redoute Nr. 1, bald folgte ihnen die Mehrzahl der Vertheidiger, und nur wenige ließen es auf ein Handgemenge ankommen, in dem sie ihren Untergang fanden. Der Major Gortalow verließ als Letzter die Redoute und besiegelte seine heldenmüthige Vertheidigung mit seinem Tode.

„Wir zweifeln nicht, daß in diesem Momente eine Kavallerie-Attacke von 6—10 Eskadrons und Ssotnien gegen die rechte türkische Flanke dazu beigetragen hätte, daß wir uns in den Redouten halten konnten."

Trotzdem daß nun die Redoute Nr. 1 von den Türken schon genommen war, dachte der Oberstlieutenant Mossjzewoi in der Redoute Nr. 2 noch nicht an ein Zurückgehen. Die Türken gingen aber von der zuerst genommenen Redoute durch den Verbindungslaufgraben, sowie von der Front wie auch von der rechten Flanke aus gegen die andere Redoute vor.

Um den unnützen Tod von einigen Hundert tapferen Soldaten zu vermeiden, befahl Skobelew dem Oberstlieutenant Mossjzewoi, den Rückzug anzutreten. Aber erst einem zweiten Befehle gehorchte dieser. Die Türken folgten dicht auf. Um den Rückzug zu erleichtern, wurde das Regiment Schuja entwickelt und von dem dritten Kamme heruntergeführt. Es nahm eine Schützenposition und empfing die nachdrängenden Türken mit einem starken Feuer. Dasselbe nicht achtend, überschritten die Türken den Grünen Berg-Bach und begannen den dritten Kamm zu ersteigen. Anfangs hielt das Regiment Schuja Stand; der Uebermacht der Türken gegenüber begann es dann aber auch zu weichen. Die Türken durchbrachen die schwachen russischen Schützenlinien und rückten gegen den zweiten Kamm vor. Hier erwarteten sie aber die Russen; die 24 Geschütze eröffneten ihr Feuer, und Abtheilungen des Regiments Esthland wie auch das Regiment Schuja, verstärkt durch kombinirte Abtheilungen, warfen sich den Türken entgegen. Außerdem attackirten eine Ssotnie Don-Kasaken und eine Ssotnie des Regiments Wladikawkas die vorwärts rückenden türkischen Truppen. Diese hatten den plötzlichen Uebergang der Russen zur Offensive nicht erwartet, stutzten und gingen unter Verlusten wieder in die Redouten zurück.

Inzwischen hatte der General Skobelew eine Depesche erhalten, welche lautete: „Der Großfürst-Oberkommandirende wünscht, daß Sie sich halten möchten, wenn auch nur 24 Stunden. Der Generallieutenant Sotow." 31. August (12. September), 4 Uhr Nachmittags.

Unter dem Schutze der auf dem zweiten Kamme genommenen Stellung ordneten sich die Truppen; freilich an Stelle von Regimentern verfügte man nur noch über schwache Bataillone.

Der dritte Kamm war nun allerdings im Besitze der Russen geblieben; man zog es aber vor, denselben nur mit Kasakenposten zu besetzen und die Hauptstellung nach dem zweiten Kamme zu verlegen. Der Sturm Plewnas hatte sein Ende erreicht. Die Russen waren abgewiesen.

„Dieser Mißerfolg lag als eine schwere Last auf Allen. Unser Kummer aber über den Mißerfolg, der Kummer um die umsonst vergossenen Ströme von Blut wurde durch die Ueberzeugung erleichtert, die der General Skobelew in seinem Bericht aussprach, und die von allen Theilnehmern des Kampfes getheilt wurde, — daß von den ihm anvertrauten heldenmüthigen Truppen alle Mittel angewandt und die ganze ihnen innewohnende Thatkraft zur Erreichung des Gesammtziels eingesetzt sei."

Der Bericht schloß mit den Worten: „Ewig unvergessen werden die in diesem ungleichen Kampfe Gefallenen sein. Die Ueberlebenden wissen, daß sie den Ruhm ihrer Fahnen hoch gehalten haben."

Lassen wir die Verluste der russischen Truppen folgen, welche sie am 11. und 12. September erlitten haben:

Infanterie:

Die 2. Inf.-Division verlor . .	43 Offiz.	2863	Unteroff. u. Mannschaften
Die 1. Brig. der 16. Inf.-Div.	60 "	2312	" " "
Die 3. Schützen-Brigade . .	23 "	807	" " "

Artillerie:

Die gesammte Artillerie . . . . . . 100 Mann einschl. Offiziere.

Kavallerie:

Der Verlust wird nicht 50 Mann überstiegen haben.

In Prozenten ausgedrückt, betrug der Verlust der Infanterie 40 pCt; werden die Verluste des linken Flügels am 6., 7., 8. und 9. September hinzugerechnet, so steigen die Prozente auf 48.

Der Gesammtverlust der russischen Westarmee-Abtheilung am 11. und 12. September betrug etwa 20 pCt.

Beschreibung des Kampfes der Türken am 12. September gegen die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski.

(Wörtliche Uebersetzung aus dem türkischen Werke: „Beschreibung der Gefechte bei Plewna, nach offiziellen Dokumenten von Tel=ata.")

Angriff auf die Redouten Kawanlyk (Skobelew Nr. 1) und Issa=aga (Skobelew Nr. 2) und Wiedereroberung derselben.

Die Lage während der Nacht zum 12. September war eine kritische. Am 12. September, Mittwoch, bei Tagesanbruch sahen wir, daß der Feind die Laufgräben mit starken Truppen besetzt hatte, es ihm gelungen war, die ungedeckten Flanken derselben mit Steinen zu maskiren, und daß er gleichzeitig dorthin Munition schaffte.

In Folge dessen wurden bei dem Mangel an Munition zwei sich noch vorfindende Shrapnels, eins nach dem andern, dorthin geworfen; der Feind eröffnete seinerseits das Geschützfeuer gegen das Lager und die Befestigung Baglyk=Syrty.

Trotz der Stärke des Feindes und seiner Bewegungen waren Alle aus Anlaß des für diesen Tag vom Oberkommandirenden bestimmten Angriffs in der Erwartung des Signals zum Vorgehen und beteten, daß Verstärkungen ankommen möchten.

Als Kommandeur der Truppen, welche angreifen und die Redouten nehmen sollten, war der Chef des Generalstabes, der Mir=liwa (Brigade=General) Tahir Pascha ernannt. Mit dem ihm beigegebenen Mir=alai (Oberst) des Generalstabes Chakir=bei war er bei anbrechendem Morgen nach Baglyk=Syrty geschickt.

Zum Angriff der Forts Kawanlyk und Issa=aga wurden unter dem Kommando des Kaimakam (Oberstlieutenant) Abdul=bei (außer den nach den Redouten herangezogenen, während des Gefechts unter Emin Pascha am Tage vorher aufgelösten Truppen) fünf Redif=Bataillone und ein am Tage vorher heranbeordertes Bataillon bestimmt. Die fünf Bataillone rückten ohne das geringste Geräusch aus der Stadt, dirigirten sich über die Brücke auf Keremit=deresi (Schlucht in der Nähe der Redoute Baglyk=Syrty), überschritten diese und kamen auf einem Punkte an, der sich etwas hinter dem Wege, welcher nahe am Namasgjach=tenessi (Gebethügel) vorbeiführt und zum Theil gegen die Einsicht des Feindes gedeckt war. Dort wurden sie zum Angriff aufgestellt: auf dem rechten Flügel zwei Bataillone in Kolonne hinter der Redoute Baglyk=Syrty, — im Centrum zwei Bataillone links von jenen in gleicher Formation, —

auf dem linken Flügel ein Bataillon zur Flankirung der Linie von der Redoute Kawanlyk nach der Stadt entwickelt.

Zur Vorbereitung des Angriffs sollten, den Terrainverhältnissen gemäß, hauptsächlich die Redouten Baglyk-Syrty, Milas und die Befestigung Tel-ata beitragen; sie konnten durch Artilleriefeuer das Heranführen von Verstärkungen und die Zufuhr von Munition nach der wichtigsten von dem Feinde besetzten und das Hauptangriffsobjekt bildenden Redoute Kawanlyk stören, sowie auch die Besatzung selbst niederwerfen. Da aber bei den drei in den Forts Tel-ata und Milas sich befindenden Geschützen nur noch für einige Schuß Munition (Granaten, Shrapnels und Kartätschen) vorhanden, andererseits aber auf die in der Nacht von Junus-bei an den Oberkommandirenden geschriebene Depesche, die erst bei Tagesanbruch abgeschickt werden konnte, noch keine Antwort eingegangen war, so konnten die genannten Forts (Tel-ata und Milas) an der am Morgen beginnenden Vorbereitung zum Angriff sich nicht betheiligen und nur von Zeit zu Zeit mit Shrapnels feuern.

Der Angriff wurde vorbereitet: durch eine Batterie, die speziell zu diesem Zweck im Centrum der Truppen Aufstellung gefunden hatte; — durch drei Geschütze, welche der Muschir Osman am Tage vorher dem Bimbaschi (jetzt Oberstlieutenant) des Generalstabes Chakky-bei zur Verfügung stellen zu müssen geglaubt hatte, mit dem Befehl, sie nach dem Kajaly-dere (Tutscheniza-Grunde) hin in der südlich von der Hauptaufstellung der Truppen befindlichen Batterie aufzustellen; — endlich durch einige Berggeschütze, die, aus dem bisherigen Park in Baglyk-Syrty genommen, Munition mit sich führten.

Dieses Artilleriefeuer wurde von Zeit zu Zeit durch Feuer unterstützt, das von dem Punkte ? an dem Südrande der Stadt Plewna ausging.

Was nun den Feind betrifft, so feuerte er mit drei Geschützen, die er am Abend in die Redoute Kawanlyk gebracht hatte, und unterhielt ein ununterbrochenes Feuer von Radischewo und Griwiza her.

Gegen 3, 4 Uhr (10, 11 Uhr) verstärkte sich das Feuer auf beiden Seiten. Glücklicherweise kehrte der von uns mit dem Schreiben an den Oberkommandirenden abgeschickte Bote zurück und theilte uns mit, daß er eine Munitionskarre mit Munition mitführe. Wir richteten die beiden in der Redoute Tel-ata und die beiden in der Redoute Milas befindlichen Geschütze auf den Feind und begannen sofort zu feuern.

Obwohl der Feind nach wie vor die erwähnten Punkte beschoß, so erreichte er doch die Punkte ? und ? nicht; er stellte indessen, wie am

Tage zuvor, fünf Geschütze auf dem Punkt ? (dritten Kamm) auf und beunruhigte dadurch in etwas die Redoute Tel-ata; diese ließ die Befestigung Baglyk-Syrty von dem Punkte ? nicht sehen; der Feind suchte weiter zu beunruhigen und schoß mit Shrapnels, sich nach dem feindlichen Pulverdampf richtend.

Besonderen Einfluß hatte dies aber nicht; man achtete wenig darauf, und das angestrebte Ziel wurde erreicht.

Mit einem Worte, diese Situation dauerte einige Zeit an; als die Angriffskolonne, der Disposition gemäß formirt und in Echelons vom rechten Flügel ab vorging, eröffnete das auf dem linken Flügel stehende Bataillon das Feuer.

Zur Verstärkung der Kompagnien der ersten Linie wurden hinter derselben je zwei Kompagnien als Verstärkung aufgestellt, und zur Sicherung des Erfolges zog man aus der Reserve ein Bataillon vor, das die Angreifer durch Feuer unterstützte. Zwei Bataillone drangen sehr weit vor, und auch die anderen entwickelten eine solche Kühnheit, daß der Feind plötzlich seine Geschütze wegzuführen begann und sich zum Verlassen der Redoute anschickte; es kam dazu aber nicht, und wir wurden gezwungen, auf unsere alten Punkte zurückzukehren.

Durch die Aufstellung einer Halb-Batterie zur Flankirung der Zugänge zu den Redouten Kawanlyk und Issa-aga erschwerten wir den Russen, Verstärkungen heranzubringen. Während des Angriffs hielt die Wirkung dieser Batterie den Feind und die Heranschaffung von Munition auf, und wir sahen, wie ein Theil der Besatzungstruppen des Forts Kawanlyk auseinanderlief. Die kaiserlichen Truppen fochten dabei mit einer ganz besonderen Kühnheit, und die Luft hallte von den Rufen Allah! Allah! wieder.

Wie dem nun auch sein mochte, die Angreifer wären zweifellos in die feindlichen Laufgräben gedrungen, wenn sie nur eine kleine Unterstützung erhalten hätten; sie gingen aber zurück und machten es dadurch dem Feinde möglich, in der Redoute zu bleiben und jenen, welche von dort fortgelaufen waren, zurückzukehren und im Laufe einer halben Stunde ihre alten Plätze wieder einzunehmen, wenn auch unser Feuer aus den Redouten nur gestattete, daß höchstens zwei oder drei Mann gleichzeitig zurückkommen konnten.

Aus Anlaß dieses Mißerfolges meldete Tahir Pascha, daß, wenn das weiter so fortgehe, die kaiserliche Armee sich bald in einer gefährlichen Lage sehen würde. Der Muschir war sehr unzufrieden mit dieser Meldung und erzürnt auf Tahir. Der Feind erneuerte das Bombarde-

ment und hatte schon die Griwiza-Redoute (Nr. 1) genommen. Sofort wurden die beim Muschir befindlichen Generalstabs-Offiziere zu einem Rath versammelt, um die Frage zu beantworten, was zur Aufrechterhaltung der Kriegsehre zu geschehen habe. In Rücksicht darauf, daß dies nur nach der Ansicht des Kriegsraths durch die Zurückeroberung der Redouten Kawanlyk und Issa-aga erreicht werden könne, beschloß man, einen zweiten Versuch zu machen. Die Ausführung übernahm der Mir-alai (Oberst, jetzt Ferik) des Generalstabes Tefik-bei. Es wurde zu dem Ende eine neue Kolonne aus mehreren Bataillonen formirt, die unter das Kommando von Tefik-bei trat; zu seiner Verfügung wurden auch alle Truppen, die sich auf jener Seite befanden, wie auch die Kolonne gestellt, welche den ersten Angriff gemacht hatte.

Um diese Zeit war eine gewisse Ruhe eingetreten. Aus unseren Werken Baglyk-Syrty, Tel-ata und Milas wurde von Zeit zu Zeit gefeuert; der Feind antwortete darauf. Als aber die Zeit zum Angriff heranrückte, wurde das Feuer verstärkt, ein in der Redoute Kawanlyk befindlicher Munitionswagen dabei in die Luft gesprengt, viele Leute getödtet und der Feind in Unordnung gebracht.

Der zweite Angriff sollte um 9 Uhr (5 Uhr Nachmittags) beginnen. Nach dem Plan Tefiks wurden alle zum Angriff versammelten Truppen in zwei Kolonnen getheilt: die eine, zum Demonstriren bestimmt, sollte von Norden vorgehen und die Aufmerksamkeit der Russen auf sich ziehen, während die Hauptkolonne, hinter dem Kamm zwischen den Redouten Baglyk-Syrty und Kawanlyk verdeckt aufgestellt, unerwartet die nicht geschlossene Face der Redoute Kawanlyk von Westen her angreifen und dieselbe von Südwesten umgehen sollte.

Um den Angriff zu leiten, begab sich Tefik-bei um 8½ (4½) Uhr an Ort und Stelle. Die Geschütze der Redouten Milas, Tel-ata und Baglyk-Syrty, sowie die in der Nähe des Hauptquartiers Osmans aufgestellten 3 Geschütze fingen plötzlich zu feuern an.

Der Feind schloß aus diesem starken Feuer, daß ein neuer Angriff bevorstände, und beeilte sich, von allen Punkten seiner Stellung seine Geschütze spielen zu lassen. Um 9 Uhr (5 Uhr Nachmittags) begann Tefik vorzugehen; beide Angriffskolonnen waren durch eine dichte Schützenlinie gedeckt. Die Schützen der rechten Flügel-Kolonne machten anfangs einen Scheinangriff; die zum Demonstriren bestimmte Kolonne des linken Flügels feuerte heftig und stürzte sich auf die Redoute Kawanlyk.

Das sich so entwickelnde Gefecht zwang die feindlichen, in der Redoute Kawanlyk wie Issa-aga befindlichen Truppen, ihre ganze Auf-

merksamkeit dieser Kolonne zuzuwenden und sich gegen dieselbe zu vertheidigen.

Bei Beginn dieser Bewegung suchte der Feind zur Unterstützung der Redouten-Besatzung Leute und Munition vorzuschicken; das starke Shrapnelfeuer der Redouten Milas und Tel-ata ließ diese Versuche aber nicht glücken; er wurde gezwungen, die Munition auf dem südlichen Hange der Redoute Kawanlyk stehen zu lassen.

Als der Feind sich so gegen die von Norden her andringende Kolonne vertheidigte, ging die andere Angriffskolonne, in Bataillons-Kolonnen formirt, mit Schützen vor der Front vor, nahm die Verbindung mit ersterer auf und warf sich gegen die Redoute. Die Kaiserlichen Truppen erfüllten die Luft mit den zitternmachenden Rufen Allah! Allah! Der sich in der Redoute Kawanlyk befindende Feind wurde hinausgeworfen, und die türkischen Truppen rückten ein.

Nach der Einnahme dieses Werkes schickten die Kaiserlichen Truppen, ohne Zeit zu verlieren, ein von anderen Abtheilungen unterstütztes Bataillon gegen das Retranchement, das die Redouten Kawanlyk und Issa-aga verband. Das Detachement erreichte das Fort Issa-aga, warf den Feind und nahm es ein.

Als der Feind so auf diesem Punkte geschlagen war, flog die schon vorher von dem Muschir formirte Kavallerie mit einem Detachement Tscherkessen und noch 2 Bataillonen, die hinter einem mit Gras bewachsenen, zwischen Issa-aga und der Stadt gelegenen Hügel gedeckt aufgestellt waren, wie „der Blitz mit Donner" auf den zurückgehenden Feind, und mit „den Schwertern der Tapferkeit" und „den Bajonetten der mächtigen Gewalt" wurde derselbe niedergeworfen. Dazu wurde er mit Shrapnels und Granaten von den Forts Tel-ata und Milas überschüttet. Die Kasaken des Feindes, uns entgegengeworfen, suchten unsere Truppen aufzuhalten, aber vergebens, auch sie fanden ihren Untergang.

Außer diesen zwei Redouten waren die Russen gezwungen, die von uns in dem Graben der Redoute Kawanlyk zurückgelassenen Geschütze zu verlassen, ebenso eine Menge der dazugehörigen Munition und schließlich 2 Geschütze, welche sie fortzuschaffen versucht hatten.

Sorge und Verzweiflung, welche in den letzten beiden Tagen die Herzen eingenommen hatten, wichen jetzt der Freude; überall beglückwünschten sich die Muselmänner, und alle dankten aus der Tiefe ihres Herzens Gott für solche Gnade und solche Liebe.

Nach der Einnahme der Forts am 31. August (12. September) wurde beschlossen, noch am Abend das Fort Kanly, das dem Feinde in

der Umgegend von Griwiza in die Hände gefallen sei, anzugreifen. Es wurde auch ein Versuch dazu gemacht und dasselbe mit Shrapnels und Granaten beschossen. Da aber dieser Punkt niedriger war, als das Fort (?), so brachte es dem Feinde keinen Nutzen, und wir ließen den Gedanken fallen, es wieder zu nehmen.

Die Türken verstärkten so während des 31. August (12. September) ihren rechten Flügel mit den fünf mit Tahir Pascha gesandten Bataillonen, — einer etwa gleichen Anzahl von Bataillonen unter Tefik — den 2 Bataillonen, die von Osman Pascha gegen die rechte Flanke des Generals Skobelew zu Ende des Kampfes vorgesandt waren.

So waren denn am 12. September an 12 Bataillone in den Kampf geführt. Es fochten also unter Hinzurechnung der am Kampfe des 11. September von dem Tutscheniza-Grunde her betheiligten 33 bis 35 türkische Bataillone gegen die 22 russischen der Detachements des Fürsten Imeretinski und des Generals Skobelew, die um 3 Uhr Nachmittags am 12. September durch 3 schwache Bataillone des Regiments Schuja verstärkt wurden.

Den Gesammtverlust der Türken am 11. und 12. September giebt der türkische Autor auf 4000 Mann an.

Zehntes Kapitel.

Der Zustand der Detachements der Generale Fürst Imeretinski und Skobelew nach dem Sturm auf Plewna am 12. September 1877. — Der 13. und 14. September auf dem linken Flügel der russischen Westarmee-Abtheilung.

Während der Nacht zum 13. September hatte der General Skobelew den zweiten Kamm der Grünen Berge mit den Regimentern Esthland und Schuja und der 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade unter dem Kommando des Oberstlieutenants Ern besetzt. Auf den dritten Kamm war eine Postenkette von 3 Ssotnien der Kaukasischen Brigade und 1 Ssotnie des 26. Don-Kasaken-Regiments vorgeschoben und dem Oberstlieutenant Engelhard unterstellt.

Die Nacht verging ruhig. Hatten sonst die Türken jede einzelne russische Abtheilung, mochte sie noch so klein sein, beschossen, so geschah dies am 13. September, nachdem es Tag geworden war, nicht mehr. Nur dann und wann wurde nach den Truppen, die den zweiten Kamm besetzt hielten, geschossen. Die Ursache dieses schwachen Feuers lag — wie später in Erfahrung gebracht wurde — in dem eingetretenen Mangel an Munition und in der Beschädigung einer großen Anzahl von Geschützen in Folge des so lange andauernden starken Feuers.

Am 13. September mit Tagesanbruch ging dem General Skobelew folgender Befehl des Generals Sotow zu: „Dem Großfürsten ist es erwünscht, daß am 1. (13.) September die Truppen ihre Stellungen eingenommen haben unter steter Bedrohung des Feindes. Die Griwiza-Redoute ist bis jetzt in unseren Händen. Im Falle eines starken Drängens gehen Sie, wie gesagt, auf Tutscheniza zurück."

Gleichzeitig ging auch ein Schreiben des Fürsten Imeretinski ein: „Soeben empfing ich den Befehl des Generals Sotow: das Detachement hat an Ort und Stelle zu verbleiben, bis Weiteres befohlen wird. Halten Sie Verstärkungen an Infanterie, Artillerie und Kavallerie für erforderlich, so bitte ich, es mitzutheilen. 1. (13.) September, 5 Uhr 50 Min. Morgens."

Auf die Bitte des Generals Skobelew wurden ihm das 62. Infanterie-Regiment Susdalski, das in dem Grunde von Brestowez stand, und die Kaukasische Kasaken-Brigade zur Verfügung gestellt. Letztere stand mit der übrigen Kavallerie des Generals Leontjew zusammen hinter der Höhe von Brestowez.

Das zweite Treffen unter dem Befehl des Fürsten Imeretinski, aus den Regimentern Wladimir, Reval, Kaluga und Libau und der gesammten Artillerie zusammengesetzt, stand in dem Grunde von Bogot und hinter dem Rothen Berge. — Ein Bataillon des Regiments Kaluga und 2 Geschütze hatten nach wie vor Brestowez besetzt. — Ein Bataillon des Regiments Libau deckte den Rücken des ganzen Detachements nach Bogot zu.

Der Oberstlieutenant Ern suchte sich auf dem zweiten Kamme einzugraben. Wieder machte sich der Mangel an Schanzzeug fühlbar, und Wasserflaschen und Bajonette mußten Ersatz bieten.

Nach den Regentagen des 11. und 12. September war der 13. ein sonniger, warmer Tag. Die Verwesung der seit dem 8. September auf dem dritten Kamme liegenden Leichname war so stark, daß die Kasaken sich die Nasen mit Tüchern zubanden. Soweit ihre Kräfte reichten, begruben sie selbst Russen und Türken ohne Unterschied.

Am Morgen des 13. September machten die Türken einen Versuch zum Vorgehen. Infanterie und Baschi-Bosuks kamen aus der Stadt Plewna und den Redouten, stiegen den dritten Kamm hinan, drängten die Kasakenposten zurück und gingen weiter vor. Der General Skobelew attackirte mit 4 Ssotnien Kasaken; die Türken gingen in die Redouten zurück.

Bei den Türken herrschte schon seit Tagesanbruch eine große Regsamkeit: die Redouten wurden ausgebessert, die von den Russen angelegten Laufgräben eingeebnet und neue angelegt.

Der General Skobelew berichtete dem Kommandeur der Westarmee-Abtheilung über die Lage seines Detachements am 13. September: „An den General Sotow. Nach Empfang Ihres Befehls habe ich durch eine vom Feinde nicht erwartete, mit 4 Ssotnien ausgeführte Attacke feindliche Schützen und Baschi-Bosuks, die aus den Werken von Plewna kamen, zurückgeworfen. Das gestrige Kampffeld ist auf Gewehrschußweite wieder in unserem Besitz.

„1) Die unbedingte Nothwendigkeit, für die kommenden Gefechte eine vorgeschobene Artilleriestellung zu besitzen, zwingt einen Theil der Infanterie fast auf Gewehrschußweite an die Plewnaer Werke heran-

gehen zu lassen. Ich grabe mich ein, decke die Flanken durch Kavallerie, stelle die Artillerie dementsprechend auf, ohne sie zu gefährden.

„2) Daß es nothwendig ist, die Krischin-Redoute und Plewnaer Redoute gleichzeitig anzugreifen, hat die Erfahrung gelehrt.

„3) Hinter der Krischin-Redoute liegt noch ein Werk.

„4) Ich werde mich nach Möglichkeit halten, aber in Rücksicht auf den sehr bedeutenden Verlust, die Ermüdung der Truppen und die beschädigte Artillerie ist es sehr schwierig, einen Angriff starker Abtheilungen auszuhalten."

Um 7 Uhr Morgens gab der General Skobelew folgende Disposition aus:

„Disposition für den Fall eines Gefechts für das Detachement des Generals Skobelew. 1. (13.) September 7 Uhr Abends. Biwak in der Stellung bei Plewna.

„Das mir anvertraute Detachement nimmt folgende Stellung ein: die Regimenter Esthland und Schuja mit der 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Ern, nimmt links der Chaussee auf dem Berge (dort, wo sie stehen) Stellung. Der Oberstlieutenant Ern dehnt seine Schützenlinie links in Richtung auf die Krischin-Redoute und in der Front vor der Batterie bis zu den von uns ausgehobenen Schützengräben aus. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein feindlicher Angriff meistens sich auf ein verstärktes Frontal- und Flankenfeuer gegen die anzugreifende Abtheilung beschränkt. Der Oberstlieutenant Ern hat jetzt für die Heranschaffung von Patronenkarren zu sorgen. Mit einem unwirksamen Geknatter soll man sich nicht abgeben. Man muß den Feind nahe heranlassen und Salven geben.

„Die Batterie soll bei einem feindlichen Angriff mit Kartätschen feuern.

„Als Reserve für den linken Flügel wird das in Brestowez stehende Bataillon des Regiments Kaluga bestimmt. Das Bataillon hat sich unter allen Umständen zu halten und erwartet für den Angriff Befehle von mir.

„Die Kaukasische Kasaken-Brigade geht, für den Fall eines wahrscheinlichen Angriffs auf die linke Flanke der Truppen, aus Brestowez (unter Zurücklassung ihrer Artillerie bei dem Bataillon des Regiments Kaluga zur Vertheidigung des Dorfes) auf den Grünen Berg zur Unterstützung der Infanterie. Der Brigade wird empfohlen, eine dichte Plänklerkette vorzunehmen, abzusitzen, wo es nöthig ist, die Flanken des

Feindes zu suchen und zu umfassen, überhaupt so zu fechten, wie es die berühmten Reiter in den Wäldern der Tschetschna gethan haben.

„Sollte der Feind wankend werden, so ist er schneidig zu attackiren und bis auf Gewehrschußweite von den Werken zu verfolgen. Die Brigade sucht das Feuer der Infanterie nicht zu stören und hat sich möglichst links zu entwickeln.

„Hat sich der Oberst Engelhard überzeugt, daß der Feind in der That mit überlegenen Kräften angreift, so hat er die Ssotnien zurückgehen zu lassen, den Feind aber mit starkem Feuer möglichst aufzuhalten. Dabei hat er sich an die Straße heranzuziehen und die Feuerlinie des Regiments Schuja frei zu machen.

„In der allgemeinen Reserve für die vorderen Truppen steht ein Infanterie-Regiment in der Schlucht hinter dem Grünen Berge nach dem Tutscheniza-Grunde zu. Dasselbe schickt eine Kompagnie vor, welche nach Angabe des Chefs des Stabes des Detachements, des Kapitäns Kuropatkin, aufgestellt wird.

„Die Doktoren, Krankenträger, Lazarethwagen und Artel-Kessel[1]) sind nach dem Aufstellungsplatz der Reserve zu dirigiren.

„Für den Fall einer nächtlichen Alarmirung bleiben alle Truppen (die Kaukasische Brigade nicht ausgenommen) an ihren Plätzen.

„Bei Beginn des Gefechts werde ich mich bei der Reserve befinden, demnächst in der Artillerie-Stellung."

Von der Kaukasischen Kasaken-Brigade waren auf Befehl des Generals Sotow 2 Ssotnien nach Lowtscha und 4 Ssotnien nach Slatiza zur Verbindung mit dem Detachement des Generals Dawydow in Lowtscha entsandt.

Die Vorposten des Detachements des Generals Skobelew hatten die Verbindung durch den Tutscheniza-Grund mit den Vorposten der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division aufgenommen.

Die Nacht zum 14. September verging ruhig.

Der 14. September. Es ist schon darauf hingewiesen, wie die Truppen des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski durch die großen Verluste sehr geschwächt und durch die Art ihres Kampfes vollständig durcheinandergekommen waren. Um sie wieder in Ordnung zu bringen, mußte man sie zuerst nach Regimentern, dann nach Ba-

---

[1]) Artel-Kessel sind größere Kessel, von denen die Kompagnie eine gewisse Anzahl mit sich führt.

taillonen und Kompagnien sondern. Einzelne Kompagnien waren fast vollständig vernichtet: es waren alle Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere gefallen. Mehrere Kompagnien mußten zu einer vereinigt, und aus Regimentern ein oder zwei Bataillone formirt werden. Ein Befehl des Generals Sotow vom 13. wies besonders auf diese Art und Weise, die Truppen zu ordnen, hin. Auch sollten alle überflüssigen Fahrzeuge nach Karagatsch-Bulgarski (9. Korps) und Poradim (4. Korps) zurückgeschickt werden. Daß keine noch gefechtsfähigen Mannschaften aus der Front ausfallen sollten, wurde noch besonders betont.

Die noch vorhandene Frontstärke der Truppentheile des Detachements der beiden Generale Skobelew und Imeretinski wird wie folgt angegeben.

Im Detachement des Generals Skobelew zählte:

das 8. Inf.-Regt. Esthland . .	11 Offiz.,	827 Mann,
„ 62. „ „ Susdalski . .	18 „	906 „
„ 118. „ „ Schuja . . .	25 „	1149 „
die 3. Schützen-Brigade	30 „	1196 „
	84 Offiz.,	4078 Mann.

Im Detachement des Fürsten Imeretinski zählte:

das 5. Inf.-Regt. Kaluga . . .	11 Offiz.,	1066 Mann,
„ 6. „ „ Libau . . .	14 „	1201 „
„ 7. „ „ Reval . . .	7 „	1015 „
„ 61. „ „ Wladimir . .	5 „	1000 „
	37 Offiz.,	4282 Mann.

Es standen somit am 13. September noch 121 Offiziere, 8360 Mann, und ohne das Regiment Schuja, das zu den Truppen des linken Flügels bekanntlich erst später übertrat, noch 96 Offiziere, 7211 Mann in der Front.

Der größte Theil der Regimenter wurde zu einem, die Regimenter Libau und Kaluga — wie es scheint —, sowie die 3. Schützen-Brigade zu zwei Bataillonen formirt.

Von der Artillerie hatten am meisten die 1., 2., 3. und 4. Batterie der 2. und die 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade gelitten.

Von der 1. Batt. 2. Art.-Brig. waren gefechtsunfähig	8 Gesch.,	29 Pferde,
„ „ 2. „ 2. „ „ „ „	6 „	10 „
„ „ 3. „ 2. „ „ „ „	2 „	8 „
„ „ 4. „ 2. „ „ „ „	1 „	— „

Von der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade waren 3 Geschütze in die Hände der Türken gefallen; 27 Pferde waren gefechtsunfähig.

Aus der 1., 2. und 3. Batterie wurde eine Batterie formirt; die 5. und 6. Batterie der 2. und die 6. Batterie der 3. Brigade waren vollständig in Ordnung.

Die Kavallerie des linken Flügels war freilich ebenso ermüdet wie die Infanterie, aber vollständig geordnet und gefechtsfähig.

Sowohl an Infanterie- wie Artillerie-Munition war kein Mangel. Man wäre also immer noch im Stande gewesen, ein hartnäckiges Vertheidigungsgefecht zu führen.

Zu der Sorge, wie die Mannschaften zu sammeln und zu ordnen seien, trat auch die Sorge für die Verpflegung, für das Auffammeln der Waffen der Todten und Verwundeten, die in großer Masse auf den Grünen Bergen lagen, und für das Begraben der Todten, die schon stark zu verwesen anfingen.

An Zwieback, der schon am 12. September mangelte, wurden am 14. 386 Pud — etwa eine zweitägige Portion — für die Truppen des vorderen Treffens und die Kaukasische Kasaken-Brigade geschickt.

Außerdem wurde befohlen, daß von jedem Regimente 1 Offizier am 14. September zum Intendanten des 4. Korps nach Poradim kommandirt würde, um dort eine viertägige Portion Zwieback, Thee, Zucker[1]) und Branntwein zu empfangen. Die Beschaffung von Fleisch wurde den Truppen überlassen. Alle Leute hatten am 13. September warmes Essen.

Um die Waffen aufzusammeln, wurden am Morgen des 14. September Kommandos zu 50 Mann von vier Regimentern (Reval, Kaluga, Wladimir und Libau) vorgeschickt. Die gefundenen Gewehre, Säbel 2c. sollten auf den Wagen, die den Zwieback gebracht hatten, zurücktransportirt werden. Es ging mit dem Auffammeln aber sehr langsam. „Dabei wird bemerkt, daß es unbedingt nothwendig ist, die Waffen der Verwundeten nach den Verbandplätzen zu schaffen. Es müßten zu diesem Zwecke an den Tragen besondere Vorrichtungen angebracht werden, um die Gewehre gleichzeitig mit den Verwundeteu fortschaffen zu können, ohne doch diese zu belästigen."

Gegen 2 Uhr Nachmittags am 14. September trafen auf dem zweiten Kamme noch Kommandos zu 50 Mann von den Regimentern

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 135 des 2. Heftes.

Libau, Reval und Kaluga ein, um die Todten fortzuschaffen. Die Kommandos wurden nach dem dritten Kamme, wo die Kasakenposten standen, geschickt und begannen hier ihre traurige Arbeit.

Die Lage der Russen war, wie aus allen diesen Schilderungen hervorgeht, eine überaus drückende. Aber auch die Türken hatten an dem 11. und 12. September viel gelitten und hatten, was sehr wichtig war, fast alle ihre Geschützmunition und den größten Theil der Patronen verschossen.

Ein aus Plewna am Morgen des 14. September entlaufener Bulgare gab Folgendes an:

„In Plewna vertheidigten sich gegen uns 40 000 Mann. Die Artillerie leitete ein Engländer. Die Verluste der Türken sind sehr groß. Die Stadt Plewna ist mit Todten angefüllt. In jedem Hause sind einige Verwundete untergebracht. Es mangelt sehr an Patronen und Artilleriemunition. Man erwartet solche aus Sofia.

„Aus Sofia kommen zu Hülfe 43 Tabors, darunter 20 Tabors Engländer (?). Diese Verstärkung wird nach 5 bis 6 Tagen in Plewna eintreffen. Dann werden die Bulgaren niedergemacht und die Türken zum Angriff übergehen. Der Angriff wird von Krischin her erfolgen; jetzt ist vor dieser Redoute in dem Grunde ein Detachement von 2000 bis 3000 Mann verdeckt aufgestellt. Die Türken hoffen, wenn sie zum Angriff übergehen, uns über die Donau zu werfen. Am meisten verloren die Türken auf dem Terrain zwischen Krischin und Plewna, den von uns genommenen Redouten gegenüber. Die Türken machten während ihres Angriffs, besonders in der Nacht, viele ihrer eigenen Leute nieder; die Soldaten weigerten sich, vorwärts zu gehen, und die Offiziere schossen sie nieder. Auf diesem Abschnitt schafften 1000 Wagen die Verwundeten und Todten fort; sie sind aber damit noch nicht zu Rande gekommen. Osman Pascha hielt sich während der Schlacht auf den letzten Höhen auf; die Geschosse flogen dort nicht hin. 50 Geschütze sind in Plewna, davon aber viele demontirt.

„Besonders wichtig ist: in der Moschee, welche sich nahe am Lager befindet, ist ein großes Depot von Artillerie- und Infanteriemunition angelegt. Ein Geschoß von uns zertrümmerte in dieser Moschee die Kuppel.

„An Fleisch und Brot haben die Türken keinen Mangel. Man verfügt dort über 2000 Ochsen."

Abgesehen von solchen thörichten, wenn auch charakteristischen Gerüchten, wie das von dem Marsche von 20 Tabors Engländern auf

Plewna, hat sich der größte Theil der Aussagen des Bulgaren bestätigt.

Am 14. September gegen Mittag traf der Befehl des Generals Sotow ein, daß die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski auf Bogot zurückgehen sollten. Den Rückzug beschloß man am Abend auszuführen. Das Avantgarden-Detachement Ern wurde Arrieregarde. Die Kavallerie des Generals Leontjew sollte den Rückzug decken und dann zur Deckung der linken Flanke der Westarmee-Abtheilung auf der Lowtscha-Plewnaer Straße stehen bleiben.

Der Rückzug erfolgte in voller Ordnung. Die Türken beunruhigten die Russen nicht. Drei Ssotnien des Regiments Wladikawkas, unter dem Kommando des Oberstlieutenants Engelhard, verließen als die letzten russischen Truppen den zweiten Kamm.

Wie der General Tutolmin berichtet, gab der General Leontjew seiner Kavallerie den mündlichen Befehl, bei einem Angriff des Feindes auf die zurückgehende Infanterie sich auf denselben zu stürzen und nöthigenfalls Mann für Mann zu sterben, aber die Infanterie nicht preiszugeben.

Der Bearbeiter hat bis dahin versucht, das Werk des russischen Generals Kuropatkin: „Die Aktionen der Detachements des Generals Skobelew in dem russisch-türkischen Kriege 1877/78. Lowtscha und Plewna", frei zu bearbeiten. Er hat dabei nur das aufgenommen, was zum Verständniß der Kritik nothwendig war, und dabei leider manche hochinteressante Episode jener Gefechte und Kämpfe nicht berücksichtigen können. Jetzt aber glaubt derselbe, diesen Weg verlassen zu müssen, um nun in wortgetreuer Uebersetzung die kritischen Ausführungen des Generals Kuropatkin wiederzugeben. Trotz vielfacher Wiederholungen glaubte der Bearbeiter dies Verfahren nunmehr eintreten lassen zu müssen, um nicht dem hohen Werthe dieser Ausführungen Eintrag zu thun und das Interesse an denselben abzuschwächen, was wohl geschehen, wenn der Originaltext wieder frei bearbeitet und nicht übersetzt worden wäre. — Es folgt also eine wörtliche Uebersetzung, mit einzelnen Anmerkungen des Bearbeiters, wie bisher, versehen.

Elftes Kapitel.

Kritische Untersuchung der Gefechtsthätigkeit der russisch-rumänischen Truppen bei Plewna vom 6. bis 12. September 1877.[1])

I. Die Konzentrirung der für die Westarmee-Abtheilung bestimmten Verstärkungen bei Plewna. — Stärke der Türken in Plewna. — Vorbereitung, um zum Angriff überzugehen. — Der angenommene Operationsplan gegen Plewna. — Rolle der Infanterie, Artillerie und Kavallerie. — Das Vorgehen am 6. September der russisch-rumänischen Truppen gegen Plewna. — II. Kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms von Plewna. 1) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Artillerie. Das Schießen der Artillerie bei Plewna. — Munitionsverbrauch. — Beschädigung der Geschütze vom Schießen. — Gegenseitige Verbindung aller Batterien untereinander während des Artilleriekampfes. — Unterstützung der anderen Waffen durch die Artillerie. — Verluste. — Schlußbetrachtung über die Thätigkeit der Artillerie vom 6. bis 10. September. — 2) Kritische Untersuchung der Thätigkeit der Infanterie

---

[1]) Alle Daten sind neuen Stils; — die Bezeichnung „Westarmee-Abtheilung" für „западный отрядъ" ist beibehalten.

I.

Gegen Ende August wurde die Donau-Armee Alles in Allem durch 90 Bataillone, 30 Eskadrons und 250 Geschütze verstärkt. Mit diesen Verstärkungen wurde es uns möglich, von neuem die Initiative zu ergreifen, die zeitweise an die Türken übergegangen war; dazu war es für uns vortheilhaft, noch vor der Ankunft der übrigen Verstärkungen (der Garde und Grenadiere) zum Angriff überzugehen, um die günstigste Jahreszeit — den ganzen September und die erste Hälfte des Oktober — für die Operationen nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Dem Oberkommandirenden der Donau-Armee stand es frei, unter drei Plänen für die weiteren Operationen zu wählen: er konnte

1) mit den angekommenen Truppen die Armee des Großfürsten Thronfolgers verstärken und mit dieser gegen Mehemed Ali vorgehen; oder

2) solche dem General Radetzki zuweisen und die Offensive gegen die Armee Suleiman Paschas ergreifen; oder endlich

3) solche der Westarmee-Abtheilung, den Truppen des Generals Sotow, zuführen und gegen die Armee Osman Paschas vorgehen, also mit anderen Worten, das befestigte Lager bei Plewna angreifen.

In dem sechsten Kapitel ist auseinandergesetzt, auf Grund welcher Erwägungen der letzte Operationsplan angenommen wurde. Ohne von neuem alle die Beweismittel für die Richtigkeit dieser Erwägungen hier anführen zu wollen, wiederholen wir, daß das Vorgehen gegen Plewna in der der Betrachtung unterzogenen Periode des Krieges ganz außerordentliche Vortheile sowohl in strategischer wie in politischer Beziehung bot, zumal die Stärke der zum Angriff von Osman Pascha bestimmten Truppen viele Chancen für den Erfolg in sich trug.

Die Gesammtstärke der Westarmee-Abtheilung, welche für die Offensive zur Verfügung stand, betrug 107 Bataillone, 60 Eskadrons, 30 Ssotnien, 444 Geschütze, und zwar 65 Bataillone, 28 Eskadrons,

30 Ssotnien, 324 Geschütze von der russischen — und 42 Bataillone, 32 Eskadrons, 120 Geschütze von der rumänischen Armee.

Zur Feststellung der Kopfstärken haben wir keine genügenden Daten. Wir kennen nur die Frontstärke der Regimenter des 4. Korps in der Schlacht am 11. September. Die Nachrichten besagen: es standen in der Front:

in den vier Regimentern der 16. Division 24 Stabsoffiziere, 216 Oberoffiziere, 10 664 Kombattanten, was eine Bataillonsstärke von 880 Mann giebt;

in den vier Regimentern der 30. Division 162 Offiziere, 7958 Kombattanten,[1]) was eine Bataillonsstärke von 740 Mann giebt.

Die Regimenter des 9. Korps, die empfindliche Verluste am 19. und 30. Juli gehabt hatten, waren fast vollständig ergänzt;

für die Regimenter der 31. Division nahmen wir die Bataillonsstärke zu 880 Mann an;

für die der 5. Division etwas geringer.

Bei den Regimentern der 2. Division betrug die Stärke eines Bataillons etwas über 800 Mann.

In der 3. Schützen-Brigade waren die Bataillone nach den schweren Verlusten bei Lowtscha ungefähr 600 Mann stark.

Somit berechneten wir die Stärke eines russischen Bataillons im Durchschnitt auf 800, die eines rumänischen auf 600 Mann.

Die Stärke der russischen Eskadrons und Ssotnien nahmen wir auf 120 Mann an (was indessen augenscheinlich zu hoch gegriffen ist).

Danach betrug die Stärke der Westarmee-Abtheilung:

82 000 Bajonette, 11 000 Säbel und 444 (einschl. 20 Belagerungs-, 48 reitende) Geschütze; oder

mit den Bedienungsmannschaften der Artillerie und den Nichtkombattanten 100 000 Mann und 20 000 Pferde.

Das Verhältniß der verschiedenen Waffengattungen zu einander stellte sich wie folgt: Die Kavallerie betrug $1/9$ der Gesammtstärke der Bajonette und Säbel; auf 1000 Mann kamen 4,4 Geschütze. Schließlich kam auf die ganze Armee ein Sappeur-Bataillon.

Das Verhältniß der Kavallerie und Artillerie muß als normal angesehen werden; für eine Armee, die den Zweck hatte, ein befestigtes Lager anzugreifen, und bei der sich Belagerungsgeschütze befanden,

[1]) Die Stärke der „Nichtkombattanten" war damals noch eine sehr große, ist jetzt aber bedeutend eingeschränkt.

genügte aber das eine Sappeur-Bataillon nicht. Dieser Mangel machte sich dadurch noch fühlbarer, daß der Armee-Abtheilung keine Ingenieur-Offiziere und keine ausreichenden Werkzeuge (besonders kein Schanzzeug) beigegeben waren.

Die Konzentrirung der für die Westarmee-Abtheilung bestimmten Verstärkungen auf Plewna. Am 31. August bestand die Westarmee-Abtheilung aus 42 Bataillonen, 36 Eskadrons und Ssotnien und 188 Geschützen.

Die hauptsächlichsten Verstärkungen bildeten die rumänische Armee in einer Stärke von 42 Bataillonen, 32 Eskadrons und 120 Geschützen, — und das Detachement des Fürsten Imeretinski: 16 Bataillone, 11 Ssotnien und 84 Geschütze.

Anfangs lag die Absicht vor, die rumänische Armee für sich zwischen Wid und Isker gegen die Verbindungen Osman Paschas operiren zu lassen; der General Sotow bestand aber auf deren Vereinigung mit dem rechten Flügel der Westarmee-Abtheilung. Dabei ließ er sich von der Ansicht leiten, daß das Prinzip der Konzentrirung unbedingt aufrecht erhalten werden müsse, indem er ein Mißlingen der rumänischen Operationen befürchtete.

Daß die rumänische Armee auf das rechte Ufer des Wid überging, war hauptsächlich deshalb richtig, weil zwischen dem Wid und Isker sich dieselbe nur passiv verhalten konnte, denn ein Angriff vom linken Ufer des Wid (von Westen) her war in jeder Beziehung weniger vortheilhaft als in den anderen Richtungen (von Süden, Norden, Osten). Was nun die Besorgniß für die Rumänen betrifft, so glauben wir, daß diese wenig begründet war: 42 Bataillone Rumänen mit 120 Geschützen, die sich zwischen dem Wid und Isker stark befestigt hatten, mußten sehnlichst wünschen, daß sie von den Türken angegriffen würden. Ein Vertheidigungsgefecht konnte der jungen rumänischen Armee unter günstigeren Umständen die Feuertaufe geben, als dies beim Sturm der türkischen Redouten der Fall war.

Der Uebergang der Rumänen über die Donau erfolgte bei Karabia und theilweise bei Nikopoli. Am 1. September überschritt die 3. rumänische Division die Donau bei Magura und rückte in der Nacht zum 2. September auf Plewna. Die Entfernung von Magura über Metschka bis zu den am 7. September von den Rumänen eingenommenen Stellungen bei Plewna beträgt etwa 60 km. Sie wurden in sechs Märschen durchschritten, und zwar befanden sich darunter drei Nachtmärsche.

Wodurch es nothwendig wurde, so langsam und auf solchen Umwegen zu marschiren, ist nicht bekannt. Noch weniger ist der Nutzen der Nachtmärsche aufzuklären, die die Truppen so sehr ermüdet haben. Dazu waren die Wege ungenügend rekognoszirt, und die bulgarischen Führer waren schlecht gewählt.

Mit dem Eintreffen der 2. und 3. russischen Infanterie-Division und der 3. Schützen-Brigade auf dem Kriegsschauplatz wurde aus diesen Truppentheilen ein Detachement unter dem Fürsten Imeretinski gebildet. Zu demselben trat auch noch das Detachement Skobelew (4 Bataillone, 12 Ssotnien, 14 Geschütze), das bei Kakrina an der Straße Lowtscha—Selwi gestanden hatte. Dieses Detachement wurde mit der Einnahme von Lowtscha betraut und sollte sich dann mit der Westarmee-Abtheilung vereinigen. Im Feldstabe der Armee beabsichtigte man die Einnahme von Lowtscha am 2. September. Demgemäß wurde dem Fürsten Imeretinski vorgeschrieben, in Lowtscha als Garnison 1 Regiment Infanterie, 1 Batterie und 1 Ssotnie zu lassen und mit den übrigen 23 Bataillonen, 98 Geschützen und 12 Ssotnien am 4. September bei Plewna einzutreffen. Aus den Kapiteln 4 und 5 haben wir ersehen, welche ernsten Umstände uns gezwungen haben, Lowtscha erst am 5. September anzugreifen, d. h. einen Tag später, als der Feldstab gerechnet hatte.

Weniger schwerwiegend waren die Erwägungen, auf Grund deren als Garnison in Lowtscha doppelt so viel Truppen gelassen wurden, als der Stab vorgeschrieben hatte. Die weiteren Ereignisse zeigten, daß es nicht nothwendig war, in Lowtscha 5 Bataillone, 16 Geschütze und 2 Ssotnien zu belassen, also 3 Bataillone, 8 Geschütze und 1 Ssotnie mehr, als befohlen war. Die zeitigen Umstände ließen aber wohl die Voraussetzung zu, daß mit dem Abzuge des Detachements des Fürsten Imeretinski auf Plewna unsere Lowtschaer Garnison angegriffen werden würde.

Wir geben zu, daß der Entschluß, in Lowtscha eine stärkere Garnison zu belassen, als man befohlen hatte, richtig war, so lange die Absicht der türkischen Verstärkungen, die am 4. September auf Lowtscha rückten, nicht aufgeklärt war; sowie aber dieselben zurückgingen und sich auf Plewna wandten, war es ein schwerer Fehler des Stabes des Generals Sotow, in Lowtscha 5 Bataillone und 16 Geschütze stehen zu lassen, während 20 km weiter blutig gekämpft wurde.

Es war unbedingt nothwendig, in Lowtscha nicht 2, sondern 4 oder 6 Ssotnien zu haben, um die Gegend möglichst weit aufzuklären; dann

würde es sich herausgestellt haben, daß kein Feind mehr vorhanden war; die schönen Regimenter der 3. Infanterie-Division konnten, anstatt Befestigungen in der steten Erwartung eines der Fabel angehörenden Feindes aufzuführen, in der Stärke von 5 Bataillonen, 8 Geschützen am 7., 8., 9. oder 10. September auf Plewna marschiren.[1]) Diese Truppen würden uns in der entscheidenden Minute, z. B. am 12. September, einen unbezahlbaren Dienst haben leisten können.

Wenn wir nicht Lowtscha genommen hätten und die Truppen des Fürsten Imeretinski direkt mit der Westarmee-Abtheilung vereinigt gewesen wären, so würden auch dann nicht 5 Bataillone und 16 Geschütze zur Beobachtung der türkischen Garnison in Lowtscha erforderlich gewesen sein. War indessen Lowtscha genommen und wurde am 4., 5. und 6. September festgestellt, daß auf eine Entfernung von mehreren Märschen um Lowtscha keine Türken zu sehen waren, so reichte es hin, diesen Punkt etwa mit 6 Ssotnien, 1 Bataillon Infanterie und 8 Geschützen zu besetzen.

Als alle die zur Verstärkung der Westarmee-Abtheilung bestimmten Truppentheile dorthin dirigirt waren, blieb als Reserve für die ganze Donau-Armee in Gornyi-Studen Alles in Allem ein einziges Regiment und eine einzige Batterie.

Die Stärke der Türken in Plewna. Die Armee Osman Paschas in Plewna bestand am 5. September nach den Nachrichten des Chefs der Führer,[2]) Obersten Artamonow, und auf Grund „der Sammlung türkischer Dokumente" aus 49 Bataillonen, 26 Eskadrons und 60 Geschützen. Nimmt man die Stärke eines türkischen Bataillons (Tabor) zu 600, die einer Eskadron zu 100 und die einer Batterie zu 100 Mann an, so ergiebt sich, daß Osman Pascha an Infanterie 29 400, an Kavallerie 2600, an Artillerie 1000 Mann hatte, im Ganzen also an 35 000 Mann mit 60 Geschützen. Außerdem ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß während des Kampfes bei Plewna Osman Pascha Verstärkungen von einigen Tausend Mann erhielt.

Nach dem türkischen Autor waren die Türken in Plewna am 7. September 40 000 Mann stark, und zwar 45 Bataillone Infanterie, 5 Eskadrons regulärer Kavallerie, das Miliz-Regiment von Salonichi,

---

[1]) Dann mußte man das Bataillon der 3. Division aus Selwi nach Lowtscha verlegen.

[2]) Es ist dies eine besondere Dienststellung in dem Stabe einer russischen Armee.

2 Eskadrons Garde-Kasaken, 1000—1500 Tscherkessen. Die Zahl der Geschütze steht nicht fest. Man sagt, daß es ebensoviel gewesen seien wie in der Schlacht am 30. August. Außerdem rückten noch, nachdem Lowtscha von uns genommen war, 2 kombinirte Bataillone und 6 Geschütze von der Lowtschaer Garnison nach Plewna.

Das Verhältniß der Waffengattungen war bei den Türken folgendes: Kavallerie $^1/_{12}$, Artillerie auf 1000 Mann 2 Geschütze. Dieses Verhältniß der Artillerie zu den anderen Waffen war besonders ungünstig in Rücksicht auf die bevorstehende Vertheidigung in einer ausgedehnten Stellung.

Nachdem Osman Pascha am 9. Juli Plewna besetzt hatte, schritt er unverweilt zu der Befestigung desselben. Die von ihm am 19. und 30. Juli abgeschlagenen Angriffe hatten ihm die schwachen Seiten der türkischen Stellung gezeigt. Mit einem Ueberfluß an Arbeitskräften (Bulgaren) und an Schanzzeug arbeitend, hatte Osman aus Plewna zur Zeit, als wir zum Angriff übergingen, ein befestigtes Lager mit dem Terrain vorzüglich angepaßten Redouten von starkem Profil, die die Stützpunkte des gesammten Laufgrabennetzes bildeten, geschaffen.

Der bevorstehende Kampf bei Plewna wurde bei der Vertheidigung mit 40 000 Mann mit 60 Geschützen in einer auf drei Fronten stark befestigten, im Rücken durch das Terrain gedeckten Stellung gegen 90 000 Russen und Rumänen mit 400 Geschützen geführt.

Der Geist der russischen Truppen war ausgezeichnet. Alle ohne Ausnahme begriffen die Nothwendigkeit, daß mit Plewna ein Ende gemacht werden müsse. Daß die Türken bei Pelischat zurückgeworfen waren und der Sturm von Lowtscha gelungen, hatte die Ueberzeugung unserer Truppen, daß sie siegen würden, noch mehr befestigt. Aber auch die Türken ihrerseits erwarteten den Uebergang der Russen zum Angriff ohne Furcht. Zum großen Theil aus auserlesenen Nisam-Bataillonen bestehend, die den Sieg schon in Serbien gesehen, zweimal die Russen geschlagen hatten, kannten die Truppen Osman Paschas, auf ihren Führer vertrauend, in die Erde eingegraben, reichlich mit Patronen versehen, ihre Stärke und waren überzeugt, daß auch ein neuer Angriff der Russen abgeschlagen werden würde.

Die gegenseitige Stimmung der russischen und türkischen Truppen ließ einen hartnäckigen, blutigen Kampf vorhersehen, und ein solcher war es in der That.

Die Vorbereitung, um zum Angriff überzugehen. Die Frage in Betreff des Oberkommandos über die zu den Operationen gegen Plewna versammelten Truppen wurde nicht so entschieden, wie die grundlegenden Prinzipien der Kriegskunst es verlangen. Die nicht zweckentsprechende Lösung dieser so hochwichtigen Frage war eine von den Hauptursachen des Mißglückens unserer Operationen bei Plewna.

Wir haben oben erwähnt, daß die rumänischen Truppen unter einem von den russischen Truppen getrennten Kommando stehen und selbstständig operiren sollten. Die Vorstellungen des Generals Sotow, den Uebergang der Rumänen auf das rechte Ufer des Wid und deren Vereinigung mit der Westarmee-Abtheilung betreffend, wurden am 29. August in dem Rathe zu Gornyi-Studen gutgeheißen; gleichzeitig damit wurde das Oberkommando über die russisch-rumänischen Truppen dem Fürsten Karl übertragen, während der General Sotow zu seinem Stabschef ernannt wurde.

Der Oberkommandirende der Donau-Armee, mit den schweren und verantwortlichen Sorgen für das Gelingen unserer Operationen auf allen Fronten belastet, konnte leider während der Operation vor Plewna das unmittelbare Kommando über die Truppen dem General Sotow nicht abnehmen, konnte es nicht selbst übernehmen. Letzterer war dazu auch vollständig im Stande, besaß das Vertrauen und hatte sich bereits einen ganzen Monat lang zu dem Entscheidungskampfe mit den Türken vorbereitet.

Der junge Fürst, bei allen seinen nicht zu bezweifelnden und hervorstechenden Talenten, konnte indessen keinen Anspruch auf das Kommando der 70 000 Mann starken russischen Armee mit Uebergehung aller erfahrenen russischen Generale machen. Noch weniger konnte der Stab des Fürsten Karl auf die unbedingt nothwendige Autorität bei der Leitung einer so wichtigen Operation, wie es die vor Plewna war, rechnen. Deshalb war die Ernennung des Fürsten Karl zum gemeinschaftlichen Kommandeur der russisch-rumänischen Truppen in der That nur eine nominelle; der General Sotow verfügte vollständig über die russischen Truppen, während der Fürst Karl nur die Operationen der rumänischen Truppen leitete. Die Disposition für die russischen Truppen für den Sturm auf Plewna war allein von dem General Sotow unterschrieben. Eine solche Zweitheilung in den Kommandoverhältnissen wirkte in trauriger Weise auf die Operationen bei Plewna ein.

Der General Sotow betrachtete die Ernennung des Fürsten Karl als den Ausdruck eines Mißtrauens gegen sich und konnte, dadurch gebunden,

die Operationen bei Plewna nicht mit einer solchen Energie leiten, deren er wohl fähig gewesen wäre. Er war nicht mehr Herr derselben, und deshalb darf man auch nicht ihm allein die Verantwortung für deren Mißglücken zuschreiben.

Die falsche Lage, in welche der Fürst Karl und der General Sotow zu einander in Betreff des Kommandos der Truppen gekommen waren, kam zuerst in ihren persönlichen Beziehungen und dann auch in dem Verhältniß der russischen Kommandeure zu den rumänischen Truppen zum Ausdruck. Das Resultat war, daß die, wenn auch junge, aber doch von kriegerischem Geiste beseelte Armee von Seiten der russischen Truppen nicht das Vertrauen, die Anerkennung und Unterstützung fand, welche allein eine feste Kameradschaft zwischen uns und den Rumänen schaffen und einen edlen Wetteifer bei der Erreichung gemeinsamer Ziele hervorrufen konnten. Daher erschien der Nutzen, welchen die Rumänen bei Plewna brachten, bei weitem geringer, als er unter anderen Verhältnissen gewesen wäre.

Unsere Nachrichten über die Stärke der Türken bei Plewna waren nicht richtig und sehr übertrieben. Der General Sotow schätzte auf Grund aller zur Hand seienden Daten, die aus dem Feldstabe kamen und auch an Ort und Stelle gesammelt waren, die Stärke Osman Paschas in Plewna auf 80 000 Mann mit 120 Geschützen, d. h. doppelt so groß als sie in Wirklichkeit war. Bei dem Stabe des Generals Sotow war das Nachrichtenwesen nicht so organisirt, wie zu wünschen gewesen wäre (Kundschafter, bulgarische Einwohner, Gefangene). Alle ausgeführten Rekognoszirungen und topographischen Arbeiten machten es wohl möglich, die weiter abgelegenen Zugänge zu Plewna zwischen dem Tutscheniza-Grunde und dem Dorfe Griwiza zu erforschen. Die nähergelegenen Zugänge dagegen und die Lage der türkischen Befestigungen waren nicht bekannt; was nun gar die Aufstellung der türkischen Truppen betrifft, so kannte man sie nicht einmal in den allgemeinsten Umrissen. Das Terrain im Westen vom Tutscheniza-Grunde an der Straße Plewna—Lowtscha, den Grünen Bergen gegenüber, war überhaupt in keiner Weise rekognoszirt.

Der General Sotow erklärte diese Unterlassung damit, daß er gefürchtet habe, durch eine Rekognoszirung die Aufmerksamkeit der Türken nach dieser Richtung hinzuziehen und sie dadurch zu veranlassen, ihre Befestigungen nach der Seite der Straße Plewna—Lowtscha zu verstärken. Ebensowenig war auch das Terrain nördlich von Plewna rekognoszirt. Der sehr unvollständige Plan der Umgegend von Plewna, welcher bei dem

Stabe der Westarmee-Abtheilung zusammengestellt war, konnte nur den Truppen des Centrums einen wesentlichen Nutzen bringen.

Somit hatten wir, bevor wir zum Angriff gegen die Türken übergingen, keine richtigen, aber sehr übertriebene Nachrichten über die Stärke der türkischen Truppen und waren mit der Aufstellung der Truppen und mit dem umliegenden Terrain nicht bekannt.

Die sonstige Vorbereitung zum Angriff war umfassend getroffen.

In den Stabsquartieren des 4. und 9. Korps, Poradim und Bulgarski-Karagatsch, waren große Artillerie-, Intendantur- und Sanitäts-Materialien angehäuft. Von den Stellungen des 4. und 9. Korps, sowohl nach Plewna zu wie auch nach rückwärts zur Osma, waren neue Wege gebaut, die alten ausgebessert, Brücken über die Osma hergestellt, Schanzkörbe, Faschinen, Sturmleitern angefertigt. Die Truppen wurden im Eskaladiren von Werken geübt.

Der Operationsplan gegen Plewna. Die Rolle der Infanterie, Artillerie und Kavallerie. Wir konnten die Blockade oder den Sturm mit offener Gewalt wählen, um uns in den Besitz von Plewna zu setzen. Die regelrechte Belagerung erwähne ich nicht, obgleich auch einzelne Stimmen für solche eintraten.

Die Blockade versprach einen sicheren Erfolg und wenig Verluste; es ging aber dabei eine kostbare Zeit verloren, und der Erfolg selbst konnte nicht so glänzend werden, um die Niederlagen des 19. und 30. Juli vergessen zu lassen.

Da man die von Osman Pascha in Plewna zusammengebrachte Menge von Verpflegung nicht kannte, so war auch nicht zu berechnen, wie lange Zeit sich derselbe bis zur Uebergabe halten würde; es konnte einen Monat, es konnte aber auch ein Jahr dauern. Deshalb entschloß man sich, Plewna mit Sturm zu nehmen. Dieser Entschluß entsprach auch am meisten der Stimmung der Truppen. Hatten wir Erfolg, so gewannen wir Zeit, und durch einen großartigen Sieg verwischten wir den Eindruck der vorhergegangenen Mißerfolge. Bei einem Fehlschlagen des Sturmes konnten wir in Folge der Unbeweglichkeit der Türken in den Plewna zunächst gelegenen Stellungen bleiben und zur Blockade übergehen.

Auf Grund dieser Erwägungen hatten wir den Entschluß, Plewna mit Sturm zu nehmen, den Verhältnissen entsprechend gefaßt und hatten deshalb das Richtige gewählt.

Bei dem Entwurf, wie sich unsere Truppen bei einem Sturm verhalten sollten, mußten die vorhergegangenen Zusammenstöße mit den Türken mit in Rechnung gezogen werden. Wir waren auf zwei uns neue von den Türken zur Geltung gebrachte Faktoren gestoßen: das ununterbrochene, mörderische, etagenweise Gewehrfeuer und die Erdverstärkungen der Stellung sowohl in Gestalt von Laufgräben wie auch als selbstständige Werke von ziemlich starkem Profil. Unsere Mißerfolge schrieb man natürlich nicht unseren Fehlern, noch dem zwischen der Stärke des Angreifers und der des Vertheidigers bestehenden Mißverhältniß zu, sondern hauptsächlich der neuen Gefechtsweise der Türken und ihren überlegenen Waffen. Daraus entsprang bei uns das Bestreben, das so traurige Resultate gehabt hat, auch unsererseits eine neue Gefechtsweise gegen die Türken zu finden und anzunehmen.

Dabei waren die unlängst von uns errungenen Siege bei Ardahan und Nikopoli durch die noch frisch im Gedächtniß seienden Ereignisse des 19. und 30. Juli wie in Vergessenheit gerathen.

Die Unmöglichkeit oder die große Schwierigkeit, die türkischen Positionen ohne Vorbereitung anzugreifen, war vollständig richtig erkannt.

Der Mißerfolg der Infanterie wurde in vieler Hinsicht dem Umstande zugeschrieben, daß der Angriff nicht durch die Artillerie vorbereitet war. (Abgesehen von den zusammenhanglosen Angriffen, von der nicht vorbereiteten Richtung derselben, von dem Fehlen der Reserven, von der nicht vorhandenen Verbindung der Kolonnen aller Waffengattungen.)

Die ungenügende Vorbereitung der Angriffe am 19. und 30. Juli wurde nicht der ohne jeden Zusammenhang auftretenden Artillerie, dem geringen Antheil der 4pfündigen Geschütze an der Vorbereitung, dem Fehlen des vorbereitenden Gewehrfeuers beigemessen, sondern vielmehr der nicht genügend zur Vorbereitung verwandten Zeit und der ungenügenden Wirkung unserer Artillerie. Daraus entsprang, soweit uns bekannt, die Absicht, den Angriff der Werke von Plewna so vorzubereiten, daß die Artillerie nicht einige Stunden, sondern einige Tage andauernd wirken sollte. Um die Wirkung unserer Feld-Artillerie zu verstärken, wurde beschlossen, Belagerungsgeschütze nach Plewna zu schaffen.

Die bevorstehenden Operationen bei Plewna wurden in zwei Perioden getheilt: 1) in die vorbereitenden (Artillerie-Wirkung) und 2) die entscheidenden (Sturm durch die Infanterie).

Der Wirkung der Artillerie in der Periode bis zum Sturm wurde eine maßgebende Bedeutung beigelegt; von dem Erfolge derselben sollte die Ausführung des Sturmes abhängen.

Der Operationsplan für unsere Truppen bei Plewna war folgender: Die Truppen nähern sich am 6. September Abends Plewna und besetzen die Stellungen oder bemächtigen sich derselben auf gute Kanonenschußweite. Die Stellungen werden befestigt und durch eine mächtige Artillerie besetzt. Dann beginnt eine möglichst andauernde Beschießung der feindlichen Werke durch Artillerie, die sich unter allmäligem Herangehen verstärkt, und schließlich wird der Angriff der türkischen Befestigungen mit offener Gewalt ausgeführt.

In dem Kampfe bei Plewna führte dieser Entschluß zu einer viertägigen dem Sturm vorhergehenden Beschießung. Der hervortretende Mangel an Munition und die Beschädigung von Geschützen ließ eine allmälige Verstärkung des Feuers nicht zu, und am Tage des Sturmes sowie auch am 10. September war das Feuer bedeutend schwächer als z. B. am 7. September. Der Angriff sollte gegen die südliche und östliche Front erfolgen.

Die Artillerie-Vorbereitung sollte sich auf den Rayon vom Dorfe Griwiza bis zur Lowtschaer Straße konzentriren. Die Angriffspunkte auf der Südfront wurden nicht bestimmt; auf der Ostfront war es die Griwiza-Redoute. Die Artillerie-Stellungen wurden durch den General Sotow selbst bezeichnet, auf Grund der ihm durch persönliche Rekognoszirung gewordenen Nachrichten sowie der Meldungen der Artilleriekommandeure, die die Zugänge zur südlichen Front rekognoszirt hatten.

Die Richtung des Angriffs war nicht richtig gewählt. Die Ostfront der Türken auf der Strecke von Griwiza bis zum Tutscheniza-Grunde war von denselben am stärksten befestigt, und das Terrain für die Ausführung des Angriffs am ungünstigsten (offene lange Abhänge, die unter Frontal- und Kreuzfeuer zu nehmen waren). Bei dem Angriff dieser Front mußten nach und nach drei befestigte Linien genommen werden. Unsere Artillerie-Stellungen vor dieser Front hatten hauptsächlich nur einen passiven Charakter und gestatteten „eine allmälige Annäherung an die feindlichen Positionen" nicht. Die Griwiza-Redoute, den östlichsten Punkt der türkischen Stellung bildend, hatte keine große Wichtigkeit, weil ihre Wegnahme die Lage der Türken nur in geringem Grade verschlechterte.

Im allgemeinen wurde der Angriff der Linien von dem Tutscheniza-Grunde bis Griwiza zu einem Frontalangriff und in Rücksicht auf die

Rückzugsstraße der Türken in einer Richtung geführt, die für sie am wünschenswerthesten war.

Bedeutend größere Vortheile bot der Angriff der nördlichen Befestigungslinie zwischen den Dörfern Bukowlek und der Griwiza-Redoute und der südlichen Linie von dem Tutscheniza-Grunde bis zum Wid-Flusse. Bei dem Hauptangriffe von Norden her hatten wir eine Reihe von aufeinanderfolgenden, den feindlichen naheliegenden Stellungen. Die uns entgegenstehenden Werke waren am wenigsten stark. Durch die Einnahme der Redouten Suleiman Pascha-tabija und Basch-tabija trennten wir mit leichter Mühe die Gruppe der Werke bei Opanez und die Griwiza-Redouten von den Plewnaer Befestigungen. Die Türken erwarteten in dieser Richtung unseren Angriff am wenigsten.

Wurde der Hauptangriff von Süden her zwischen dem Tutscheniza-Grunde und dem Wid-Flusse geführt, und die Redoute Junus-bei-tabija eingenommen, so kamen wir verhältnißmäßig leicht in den Besitz des ausgedehnten, sehr wichtigen Abschnitts des befestigten Lagers zwischen dem Wid und den Bächen Tutscheniza und Griwiza und standen dadurch auf der Rückzugslinie der Türken. In seinem Rapport nach der Schlacht bei Plewna sagt der General Sotow, daß er als taktischen und strategischen Schlüsselpunkt des Plewnaer Lagers die Werke angesehen habe, „welche Plewna von der Seite der Plewna-Lowtschaer Straße deckten", d. h. die westlich von dem Tutscheniza-Grunde gelegenen (die Krischin-Redouten und die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2); aber nach der Aufstellung und Dirigirung aller Truppen der Westarmee-Abtheilung, nach der Placirung der Hauptreserve und nach dem Umstande zu schließen, daß von 107 Bataillonen nur 22 auf der Lowtscha-Plewnaer Straße fechten sollten, kann man annehmen, daß die Bedeutung des Abschnitts westlich vom Tutscheniza-Grunde erst nach der Schlacht am 11. und 12. September erkannt wurde.

Trotz dieser wesentlichsten Mängel des Planes zur Einnahme von Plewna sind wir indessen doch der Meinung, daß wir über in so hohem Grade den Türken überlegene Truppen und Hülfsmittel verfügten, daß auch dieser Plan einen vollständigen Erfolg hätte haben können, wenn er energisch ausgeführt wäre, man schnell gehandelt und eine gegenseitige Unterstützung aller Waffengattungen bestanden hätte.

Skizziren wir nun kurz, wie die von der Infanterie, Artillerie und Kavallerie bei dem bevorstehenden Kampfe bei Plewna zu übernehmende Rolle aufgefaßt wurde.

Die Infanterie sollte während der Bombardirung von Plewna die Deckung für die Artillerie bilden, indem sie möglichst schwache Abtheilungen vor die Geschützlinie vorschöbe, die übrigen aber gedeckt gegen Sicht und Feuer des Feindes zusammen und in steter Bereitschaft hielte.

Gleichzeitig mit der allmäligen Annäherung der Artillerie an die türkischen Stellungen sollte auch die Infanterie „unbemerkt unter dem Schutze des Terrains sich den Werken nähern", um dann dieselben mit offener Gewalt anzugreifen. In Wirklichkeit aber verblieben die Artillerie und Infanterie fast vollständig bis zum Sturm in den schon am 7. September eingenommenen Stellungen; eine Annäherung fand überhaupt nicht statt, umsoweniger aber eine „unbemerkte". Hatte man den Zweck, den Sturm zu erleichtern und seinen Erfolg möglichst zu sichern, so mußte man sich frühzeitig entschließen, verschiedene Stellungen nach und nach einzunehmen und dann in dem die Rolle der Infanterie bestimmenden Satze die Redensart „unbemerkt unter Deckung des Terrains" durch die Worte „im Kampfe" ersetzen.

Damals schon, am 8. September, konnte in dem Centrum unserer Aufstellung verhältnißmäßig leicht jene Höhe genommen werden, auf welcher die Türken während des Kampfes um Plewna die Redoute Omar-bei-tabija, das Objekt des mißglückten Angriffs des Centrums am 11. September, durch ein Netz von Laufgräben verstärkten und deckten. Bei einer so passiven Rolle, welche der Infanterie des Centrums und des rechten Flügels im Laufe des 7., 8., 9., 10. September zufiel, war es unnütz, sie in ihrer vollen Stärke in den Stellungen in steter Gefechtsbereitschaft zu halten. Um die Kräfte der Infanterie für den Sturm zu erhalten, war es angezeigt, den größten Theil derselben einige Kilometer hinter unseren Stellungen biwakiren zu lassen.

In Rücksicht auf die Thätigkeit der Infanterie während des Sturmes mußten Maßnahmen getroffen werden, daß der Sturm nicht allein durch Artillerie-, sondern auch durch Infanterie-Feuer vorbereitet und dann das Vorgehen der Abtheilungen selbst ebenso durch Artillerie- wie auch durch Infanterie-Feuer unterstützt wurde.

Bei dem Wunsche, wie es in dem Rapporte des Generals Sotow heißt, bei dem Sturme Ingenieur-Materialien, Faschinen, Schanzkörbe, Sturmleitern zu benutzen, war die Art und Weise, wie solche heranzubringen und zu verwenden seien, sowie auch die erforderliche Anzahl, welche wirklich anzufertigen war, festzusetzen. In Wirklichkeit wurde der größte Theil der Materialien zur Erbauung der Batterien für die

Belagerungsgeschütze und der rückwärtigen, für den Fall des Vorgehens der Türken bestimmten Redouten verbraucht.

Endlich mußten, da man die Nothwendigkeit, sich in den eingenommenen Stellungen zu befestigen, voraussah, die Infanterie-Abtheilungen mit Schanzzeug in viel größerer Menge versehen werden, als es thatsächlich vorhanden war.

Die Artillerie. Um die von der Artillerie bei dem Kampfe um Plewna zu übernehmende Rolle und die Art und Weise ihrer Thätigkeit besser zu erläutern, versammelte der General Sotow am 2. September in Poradim die Chefs der Artillerie bei den Korps, die Kommandeure der Artillerie-Brigaden und die der Belagerungs-Batterien zu einer Berathung.

Bei dieser Berathung sprach der General Sotow sich dahin aus, daß nach seiner Ansicht die Vorbereitung des Sturmes in einem unaufhörlichen Bombardement der Werke durch ein starkes Feuer bestehen müsse und zwar so lange, bis diese ernstlich beschädigt wären und die Besatzung ernstliche Verluste erlitten hätte. Dagegen wurde der Einwand erhoben und aufrechterhalten, daß man mit Feldgeschützen Erdaufwürfe nicht zerstören könne, und daß ein Tag und Nacht ununterbrochenes Bombardement einen solchen Verbrauch von Munition fordere, auf welchen unsere Artillerie weder nach Maßgabe ihrer Vorräthe, noch nach Maßgabe der Haltbarkeit ihrer Geschütze vorbereitet sei.

Dem Vorschlage des Generals Sotow gegenüber wurde die Ansicht laut, daß man ein starkes Feuer unterhalten solle, um die ganze Armirung der Werke zu zerstören und den Aufenthalt in den letzteren für große Reserven unmöglich zu machen, und was die Hauptsache sei, die Verstärkung der letzteren durch frische Truppen zu vereiteln; es seien deshalb alle Zugänge zu den einzeln liegenden Werken unter dem stärksten Feuer zu halten. Dieser letztere Vorschlag wurde, wie der Kommandeur der Belagerungsgeschütze angiebt, genehmigt und angenommen. Die in der Berathung obwaltende unklare Vorstellung über die von der Artillerie zu übernehmende Rolle ist auch in der zusammenhangslosen, unbestimmten Thätigkeit derselben bei Plewna klar zu Tage getreten.

Die Mitglieder des Rathes standen von der Zerstörung der Erdaufwürfe und der ununterbrochenen Wirkung auf die Werke ab, nahmen aber dagegen den Vorschlag, die Zugänge zu den Werken unter das stärkste Feuer zu nehmen, an, d. h. sie entschlossen sich, eine Fläche von 10 bis 20 km zu beschießen, wo doch nur die Bewegungen und

Aufstellung der Türken gemuthmaßt werden konnten. Urtheilt man nach der Wirkung der Artillerie bei Plewna, so wurde gar kein bestimmter Plan in jener Berathung angenommen. In der That wurde sowohl das ununterbrochene Bombardement am Tage mit einer Ruhepause bei Nacht zur Demontirung der feindlichen Geschütze und zur Zerstörung der Erdaufwürfe im Laufe einiger dem Sturme vorangehenden Tage, sowie auch die Beschießung der Zugänge zu diesen Werken als zu keinem Ziele führend erprobt.

Was nun die Entfernungen, auf welche die Feldgeschütze schießen sollten, betraf, so kam es in der Berathung zur Sprache, daß in den bisherigen Gefechten die Kommandeure der Detachements ein Schießen auf zu große Entfernungen verlangt hätten; der Kommandeur der Artillerie des 4. Korps bat den General Sotow, festzusetzen, daß das Feuer aus den 4pfündigen Geschützen auf höchstens 1800 und aus den 9pfündigen auf höchstens 2400 m eröffnet würde. Leider wurde diese Forderung bei Plewna vergessen; es wichen davon sowohl die Kommandeure der Kolonnen und Detachements, wie auch die Artilleriekommandeure selbst ab.

Den Kampf mit der feindlichen Artillerie betreffend, hatte sich eine schädliche und unrichtige Vorstellung von der Ueberlegenheit der türkischen Artillerie der unseren gegenüber gebildet; es zeigte sich in Folge dessen, daß man zu unseren Geschützen kein Vertrauen hatte, was auch bei den Kommandeuren der Artillerie selbst Widerhall fand. Nur daraus läßt sich die Formirung einer Batterie (20. September) aus in Nikopoli genommenen Geschützen unter dem Namen „weittragende türkische Batterie" als Verstärkung der 50 schönen russisch-rumänischen Batterien für den Feuerkampf erklären. Die Beigabe von 20 Belagerungsgeschützen zu den 400 Feldgeschützen wurde hauptsächlich durch die Ueberzeugung hervorgerufen, daß unsere Geschütze nicht genügend weit trügen.

In Betreff des Kampfes mit der feindlichen Infanterie hatten viele Artilleristen und auch die ihrer Meinung seienden Kommandeure von Detachements zum großen Schaden die Ueberzeugung gewonnen, daß sich die Artillerie auf in der Sphäre des wirksamen Gewehrfeuers liegenden Stellungen nicht halten könne. Daraus entstand das Bestreben, nur so weit an den Feind heranzugehen, daß die Artillerie irgend welche ernstlichen Verluste von dem türkischen Gewehrfeuer nicht erleiden konnte. Dadurch kam es, daß unsere Batterien bei dem Vorgehen unserer Infanterie größtentheils in ihren weit abgelegenen und *gefahrlosen* Stellungen verblieben und daß bei der Vertheidigung gegen die Türken

Batterien, wenn das feindliche Gewehrfeuer wirksam wurde, nach dem Verlust von einigen Mann aufprotzten und die Infanterie gerade in der schwersten Minute ohne Unterstützung ließen.

Wir fügen noch hinzu, daß bei vielen Artilleristen und Detachementskommandeuren die unrichtige und schädliche Ansicht entstanden war, daß die feindliche Infanterie, in ihren Laufgräben verborgen, der Frontalwirkung unseres Artilleriefeuers gegenüber unverwundbar sei. Eine solche Auffassung brachte, bei unserer Unkenntniß, aus Flankenstellungen Nutzen zu ziehen, es dahin, daß bei der Vorbereitung des Angriffs hauptsächlich nur die Redouten beschossen wurden, und man das Netz der Laufgräben gar nicht unter Feuer nahm.

Die den Belagerungsgeschützen bei Plewna zugedachte Rolle wurde auch nicht genügend klar gelegt. Daß sie der Armee-Abtheilung zugetheilt wurden, war mehr durch *moralische* Erwägungen bedingt, als durch den klar erkannten Nutzen, welchen diese Geschütze bringen konnten. Was nun die direkten Vorgesetzten dieser Belagerungsgeschütze betrifft, so glaubten dieselben fest an den enormen Vortheil, den wir daraus ziehen würden, wenn den 400 Feldgeschützen 20 Belagerungsgeschütze beigegeben wären.

Der Kommandeur der Belagerungsgeschütze trat eifrig dafür ein, daß es unbedingt nothwendig sei, die Belagerungsgeschütze gleichzeitig mit dem Beginn des Vorgehens unserer Truppen in Bewegung zu setzen, und stand damit im Gegensatz zu der richtigen Ansicht des Generals Sotow, welcher die Belagerungs-Artillerie erst am zweiten Tage in Position zu bringen vorschlug.

Die Beweisgründe, die von dem Kommandeur der Belagerungs-Artillerie für seine Ansicht angeführt wurden, erschienen dem General Sotow und den Mitgliedern des Raths so ins Gewicht fallend, daß sein Vorschlag angenommen wurde, und unsere Aktion vor Plewna wurde mit einer Salve der Belagerungsgeschütze eröffnet.

Diese Beweggründe, die sich aber in der Praxis nicht bewahrheiteten, gipfelten in Folgendem:

1) *Die Hoffnung der Türken auf die weite Tragfähigkeit ihrer Geschütze den unseren gegenüber sollte zu nichte werden.* Uns zum Vortheil legten die Türken bis zum letzten Schlachttage ihrem Geschützfeuer auf weite Entfernungen eine zu große Bedeutung bei. Wenn dasselbe auch ziemlich sicher war, so war es doch sehr wenig wirksam. Hätten die Türken in den Tagen vom 6. bis 10. September auf Distanzen gefeuert, die nicht größer als unsere normalen Entfernungen

gewesen wären, so würden sie im allgemeinen uns ernstlichere Verluste beigebracht haben, als dies in Wirklichkeit der Fall war. (Wir sprechen hier nicht von den besonderen Fällen, wo die weite Tragfähigkeit des Geschützes einen wesentlichen Nutzen bringen konnte, wie das Beschießen von Lagern, das Schießen auf dicht gehäufte Reserven, das Bombardiren von großen Dörfern u. s. w.)

2) Die weit tragenden Geschütze könnten leicht demontirt werden, und die Eroberung der Stellungen würde in Folge dessen erleichtert. Der Kampf bestätigte diese Hoffnungen nicht. 60 türkische Geschütze kämpften mit unseren 400 Geschützen 4 Tage, und am Tage des Sturms, als unsere Kolonnen der Unterstützung ihrer Artillerie beraubt waren, verursachten jene unserer Infanterie schwere Verluste.

3) Das große Kaliber der Belagerungsgeschütze würde auch das stärkere Feuer der Türken auf sich ziehen, wodurch unserer Feld-Artillerie der Kampf erleichtert würde. Das traf in keiner Weise zu, die Türken beantworteten das Feuer unserer Belagerungs-Batterien nicht einmal und konzentrirten dagegen dasselbe auf die vorderen Feld-Batterien.

4) Durch die große Sprengladung der Geschosse der Belagerungs-Artillerie würde der Feld-Artillerie besser markirt werden, wohin das Feuer konzentrirt werden sollte, wenn die Umstände es verlangten. Wir können uns keine große Schlacht vorstellen, in welcher ein konzentrirtes Artilleriefeuer nicht verlangt würde. Wohin das Feuer zu konzentriren ist, muß mündlich nach einem Plane und in dem Terrain angegeben werden, aber nicht nach dem beobachteten Krepiren von Geschossen, sollten dies auch solche der Belagerungsgeschütze sein. Wir fügen noch hinzu, daß ein bedeutender Prozentsatz dieser letzteren Geschosse überhaupt nicht krepirte.

5) Die starke Zerstörungskraft der Geschosse könnte in höherem Maße die Aufgabe, die Werke zu erobern, erleichtern. Die Belagerungsgeschütze beschossen die Werke nicht, welche wir angriffen (die Griwiza-Redoute theilweise ausgenommen); deshalb erleichterten sie auch nicht die schwere Aufgabe unserer Infanterie.

Trotz dem Mißerfolg der Belagerungsgeschütze bei Plewna verdient doch der Versuch, Belagerungsgeschütze zur Wirkung gegen Feldwerke (von provisorischem Profil) beizugeben, volle Beachtung.[1]

[1] Es werden thatsächlich schwere Geschütze der Feld-Armee beigegeben.

Die Erfahrung bei Plewna hat gezeigt, daß bei einer verständigen und energischen Handhabung des Materials die Belagerungsgeschütze eine solche Beweglichkeit erlangen können, daß sie auf dem Schlachtfelde in ganz kurzer Zeit erscheinen können und dann auch ein Stellungswechsel möglich ist.

Die Kavallerie. Die Stärke, der schöne Zustand und der Geist unserer Kavallerie ließ wohl darauf rechnen, daß sie eine sehr hervortretende Rolle bei Plewna nicht allein auf den Flanken, sondern auch auf dem Schlachtfelde spielen würde. Die Wirklichkeit bewahrheitete diese Erwartungen nicht. Im Verhältniß zu ihrer Stärke brachte die Kavallerie bei Plewna einen sehr unbedeutenden Nutzen.

90 Eskadrons und Ssotnien, eine mächtige Stärke, beschränkten sich fast ausschließlich auf eine passive Rolle. Unsere Kavallerie erhielt sich ihre Gefechtsbereitschaft, trat nirgends in den heißen Kampf ein und wartete, um in Wirksamkeit zu treten, den Uebergang der Türken zum Angriff, oder noch besser, den Beginn ihres Rückzuges ab.

Man hatte beabsichtigt, der Kavallerie die Sicherung der Flanken und eine energische Thätigkeit im Rücken der Türken zu übertragen.

In Betreff der den Ingenieuren und Sappeuren zu übertragenden Rolle bei Plewna haben wir gar keine Nachrichten. Während der Aktion beschränkte sich dieselbe aber hauptsächlich auf den Bau der Batterien für die Belagerungsgeschütze und von starken Redouten auf den rückwärtigen Verbindungen für den Fall des Ueberganges der Türken zur Offensive.

Das Vorgehen am 6. September der russisch-rumänischen Truppen gegen Plewna. Die russisch-rumänischen Truppen brachen von ihren Stellungen am 6. September Abends auf und besetzten am 7. September mit Tagesanbruch die Stellungen bei Plewna auf Kanonenschuß-Entfernung von den türkischen Positionen. Wir besetzten 9 km in der Front, was 9000 Mann und 45 Geschütze auf den Kilometer der besetzten Linie giebt. Diese Aufstellung kann als eine vollständig konzentrirte angesehen werden.

Der Marsch solcher Massen in der Dunkelheit und über wenig bekanntes Terrain hatte eine unvermeidliche Verwirrung und Unordnung im Gefolge: man kam vom Wege ab, die Abtheilungen kreuzten sich,

man mußte lange halten, die Kräfte der Leute wurden auf das äußerste angestrengt und in Folge dessen die Truppen stark ermüdet.

Der Marsch war unserer Ansicht nach nicht richtig angeordnet: für das erste Treffen waren zu viel Truppen bestimmt (mehr als die Hälfte). Beim 9. Korps marschirten im ersten Treffen 3 Regimenter und in der Reserve ebenso viel. Beim 4. Korps marschirten von 6 Regimentern, von denen je 3 für das erste Treffen und die Reserve bestimmt waren, in Wirklichkeit 5 Regimenter in dem ersten Treffen.

Es wäre hinreichend gewesen, in das erste Treffen von jedem Korps je 1 Regiment und je 2 Batterien zu nehmen und die übrigen Abtheilungen in der Reserve zu behalten. Die allgemeine Reserve der russischen Truppen war zu schwach (3 Regimenter). Bis zur vollständigen Aufklärung des Terrains bei Plewna und bis zur Entscheidung der Frage in Betreff der Angriffspunkte auf Grund jener Aufklärung wäre es wünschenswerth gewesen, in der allgemeinen Reserve ungefähr die Hälfte aller Truppen, und in keinem Falle weniger als ein Korps, d. h. 24 Bataillone (auf 65 russische Bataillone, die auf Plewna vorbewegt wurden), zu belassen.

Am 7. September konnte das Detachement des Fürsten Imeretinski, so lange es noch beim Dorfe Tutscheniza stand, als zur allgemeinen Reserve gehörig angesehen werden; unter dieser Voraussetzung hatte diese auch eine Stärke von 24 Bataillonen. Mit dem Uebergang des Detachements des Fürsten Imeretinski auf die Plewna-Lowtschaer Straße am 8. September verlängerten wir die Front unserer Aufstellung noch um 3 km und behielten für den ganzen Kampf bei Plewna nur 3 Regimenter in der Reserve.

Die Gefechtsformation der rumänischen Armee war bei dem Vorgehen auf Plewna, was die Reserve betrifft, richtiger angeordnet. Von 3 Divisionen nimmt am 6. September nur eine (die 4. Division, in der Stärke von 12 Bataillonen) Stellung vor Plewna. Am 7. September trifft dann in der Stellung die andere Division (die 3. in der Stärke von 13 Bataillonen) ein und wird rechts (nördlich) von der ersteren aufgestellt. Diese Division war vom Wege abgekommen, irrte die ganze Nacht umher, um eine Entfernung von einigen Kilometern zurückzulegen. Die noch übrig bleibende Division (die 2. in der Stärke von 17 Bataillonen) bleibt während des ganzen Kampfes bei Plewna in Reserve. Somit war bei den Rumänen mehr als ein Drittel aller ihrer Truppen in Reserve. Sie brachte aber, obwohl richtig berechnet und bis zum Sturme

selbst unberührt erhalten, ihnen keinen Nutzen, denn am Sturme nahm sie nicht Theil.[1])

Zusammen mit der Infanterie wurden 15 Feld-Batterien und 20 Belagerungsgeschütze in das erste Treffen genommen. Viele Batterien kamen vom Wege ab und erst bei Tagesanbruch fanden sie die ihnen zur Besetzung angegebenen Höhen. Eine bedeutende Anzahl Batterien hatte die Stellungen nicht günstig besetzt, und bei der 5. und 30. Artillerie-Brigade mußte eine Aenderung eintreten. Es kam ein Fall vor, daß eine von den Batterien bei Tagesanbruch mit dem Rücken gegen die Türken stand.

Die größte Schwierigkeit bei dem Marsche machten die Belagerungsgeschütze. Sie erforderten für ihre Bedeckung während des Marsches 2 Regimenter Infanterie und für die Herstellung der Batterien an Arbeitern 4 Bataillone, 500 Stück Schanzzeug und viele Faschinen und Schanzkörbe. Auch vom Wege abgekommen, gerieth der Belagerungs-Park in das erste Treffen und marschirte zeitweise an der Tete der Truppen. Die Infanterie-Bedeckungs-Abtheilungen kamen vom Wege ab. Die Stelle der Belagerungs-Batterie, welche unter Orientirung nach dem „Großen Bären" mit Steinen abgesteckt war, wurde nicht aufgefunden. Trotz aller dieser Schwierigkeiten erfolgte zur festgesetzten Stunde die Signalsalve von den Belagerungsgeschützen, und daraufhin eröffneten alle 15 Feld-Batterien ein fieberhaftes Feuer auf die türkischen Positionen.

Trotz aller entgegenstehenden Hindernisse, trotz der Dunkelheit, trotzdem, daß man mit dem Terrain wenig bekannt war, gelang der Vormarsch der russisch-rumänischen Truppen auf Plewna am 6. September vollständig. Daß er gelang, verdanken wir zum Theil der vollständigen Unthätigkeit der Türken. Gingen sie, wenn auch nur mit unbedeutenden Kräften, vor und eröffneten sie unter Benutzung ihrer Kenntniß des Terrains auf unsere zusammengedrängten Truppen ein starkes Feuer, so würden sie dieselben in Unordnung gebracht und ihnen bedeutende Verluste verursacht haben. Ein energisches Vorgehen mit starken Truppen konnte mit dem Rückzuge unserer Korps oder der Rumänen enden.

Dabei hätten wir die Belagerungsgeschütze und sehr wahrscheinlich einen Theil der Feld-Batterien verloren.

---

[1]) Sie war also keine „Reserve", sondern nur eine zurückgehaltene, nicht zur Thätigkeit gekommene Truppe; der Begriff „Reserve" umfaßt die Tendenz, im richtigen Augenblicke eingesetzt zu werden.

Unser Vormarsch am 6. September muß nach allen Richtungen hin einem Studium unterzogen werden, weil in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach Operationen bei Nacht nicht selten vorkommen werden.

Besonders können Unternehmungen bei Nacht[1]) von kleinen Abtheilungen Erfolg haben, wenn es sich um die Fortnahme der einen oder andern Stellung, den Angriff des einen oder andern Punktes handelt, dessen Einnahme am Tage bei den jetzigen Gefechtsverhältnissen große Verluste kosten würde. Für die Unternehmungen bei Nacht sind auserlesene Truppen, eine vollständige Kenntniß des Terrains, die Fixirung des Zwecks der Unternehmung unbedingt nothwendig. Sind wir auch überzeugt, daß eine eingehende Erwägung aller Verhältnisse eines Nachtgefechts und eine Vorbereitung schon im Frieden, um bei der Vertheidigung und dem Angriff bei Nacht fechten zu können, unbedingt nothwendig ist, so leugnen wir doch, daß es eine Situation giebt, bei welcher es vortheilhaft wäre, bei Nacht eine ganze Armee mit der Belagerungs-Artillerie gleichzeitig marschiren zu lassen, und daß es möglich ist, sie in der Dunkelheit gleichmäßig, der feindlichen Front parallel aufzustellen, ohne genau das Terrain, auf dem marschirt werden soll, zu kennen, und ohne die Aufstellung des Gegners in Erfahrung gebracht zu haben.

Das Fehlerhafte des Nachtmarsches am 6. September wird noch durch die Erwägung erwiesen, daß wir am Tage nicht nur dieselben Positionen, welche wir in der Nacht besetzten, ungehindert einnehmen konnten, sondern dies auch mit den Abschnitten nördlich von Plewna und an der Plewna-Lowtschaer Straße der Fall war.

Nachdem wir dort zuerst ganz schwache Truppen aufgestellt hatten, konnten wir starke Reserven zur Hand haben, uns orientiren, die Aufstellung der Türken erforschen, einen bestimmten Entschluß in Betreff des Angriffs fassen und demgemäß der Infanterie, Artillerie, Kavallerie und der allgemeinen Reserve ihre Plätze anweisen.

Der einzige Vortheil, welchen wir durch die gleichzeitige Aufstellung einer Masse von Artillerie hatten, war moralischer Natur; er bestand in unserm unerwarteten Erscheinen und in dem Effekt des Schnellfeuers von 130 Geschützen. Dieser Effekt war so stark, daß, hätten wir ihn in noch höherem Maße zur Geltung gebracht, hätten wir gegen die

---

[1]) Man kann dieser Ansicht vollständig beitreten, wenn es sich um den Festungskrieg handelt; ob Unternehmungen bei Nacht im Feldkriege wesentlichen Nutzen bringen können, mag dahingestellt bleiben.

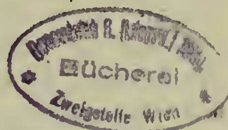
Angriffspunkte eine möglichst große Anzahl von Batterien aufgefahren, so würden wir das Vertrauen der Türken auf ihre Werke haben erschüttern, sie zu der Ueberzeugung haben bringen können, daß es unmöglich sei, sich in denselben zu halten, und hätten dadurch den Angriff der Infanterie an demselben Tage, also am 7. September, sichern oder wenigstens wesentlich erleichtern können.[1])

Das geschah nicht. Das fieberhaft eröffnete und anfangs fieberhaft unterhaltene Feuer wurde matter und hörte in der Nacht fast ganz auf. Die Türken beruhigten sich, überzeugten sich von den geringen ihnen zugefügten materiellen Verlusten, und die Bedeutung des Effekts war verloren.

Die kritische Betrachtung unserer Aktionen bei Plewna theilen wir in die beiden gegebenen Perioden:

1) Die kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms d. h. die Aktionen am 6., 7., 8., 9. und 10. September.

2) Die kritische Untersuchung des Sturms von Plewna am 11. und 12. September.



II.

Die kritische Untersuchung der Vorbereitung des Sturms von Plewna.

1) Die kritische Untersuchung der Thätigkeit der Artillerie.

Der Sturm Plewnas am 10. September wurde durch unsere Artillerie innerhalb eines Zeitraums von 4 Tagen vorbereitet. Es war beabsichtigt, die Wirkung der Artillerie allmälig durch die Erhöhung der Zahl der in Position gebrachten Geschütze und dadurch, daß man dieselben an die türkischen Stellungen näher heranführte, zu verstärken.

Am 7. September Morgens 6 Uhr eröffneten 15 Batterien der Feld-Artillerie und 20 Belagerungsgeschütze das Feuer. Im Laufe des Tages wurde noch eine Batterie in Position gebracht; im ganzen schossen 140 Geschütze, darunter 56 Geschütze auf dem rechten Flügel (4 rumänische Batterien, die 1., 2. und 3. Batterie der 31. Brigade und Belagerungs-Batterie Nr. 2) und 84 im Centrum (die 1., 2. und 3. Batterie der 5., die 1., 2. und 3. Batterie der 16.,

[1]) Diese Ausführungen sind besonders für den Festungskrieg zu beherzigen. Wenn irgendwo ein schnelles, energisches Handeln am Platze ist, so hier.

die 1., 2. und 3. Batterie der 30. Brigade, die Belagerungs-Batterie Nr. 1).[1])

Am 8. September wurde die Wirkung unserer Artillerie durch die Vorführung von 11 Batterien mit 74 Geschützen verstärkt. Mit den am Tage vorher aufgestellten schossen am 7. September 214 Geschütze und zwar 86 Geschütze auf dem rechten Flügel (es waren an diesem Tage 5 rumänische Batterien hinzugekommen), 108 Geschütze im Centrum (neu aufgestellt waren 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade), 20 Geschütze auf dem linken Flügel (1. und 2. Batterie der 2. Brigade und die türkische Batterie).[2])

Am 9. und 10. September wurden weder auf dem rechten Flügel noch im Centrum neue Batterien aufgestellt, dagegen 2 neue Batterien (am 9. die 3. Batterie der 2., am 10. die 4. Batterie der 30. Brigade) auf dem linken Flügel. Alle 20 Belagerungsgeschütze wurden im Centrum konzentrirt (die 2. Belagerungs-Batterie wurde vom rechten Flügel nach dem Centrum gezogen). Vom linken Flügel wurden nach dem Centrum 10 Geschütze (die 3. Batterie der 2. Brigade und 2 türkische Geschütze) gebracht, um die als Angriffspunkte für den linken Flügel bestimmten Stellungen zu flankiren. Im ganzen schossen am 10. September 228 Geschütze: 78 auf dem rechten Flügel, 126 im Centrum, 24 auf dem linken Flügel.

Von den Reitenden Batterien nahmen an den Gefechten des Kavallerie-Detachements des Generals Loschkarew Theile von 3 Batterien Theil.

Nicht in die Gefechtslinie waren am 11. September gebracht: als Spezial-Reserve: auf dem rechten Flügel 78 Geschütze (9 rumänische Batterien, 4., 5. und 6. Batterie der 5. Brigade); auf dem linken Flügel 48 Geschütze (4., 5. und 6. Batterie der 2., 3., 5. und 6. Batterie der 3. Brigade); in der Haupt-Reserve 32 Geschütze (5. und 6. Batterie der 30. und 5. und 6. Batterie der 31. Brigade).[3])

---

[1]) Vergl. Seite 136—140 des 2. Heftes. Die Batterien der 5. Artillerie-Brigade werden hier zum Centrum, dort zum rechten Flügel gerechnet.

[2]) Es finden sich hier bei der Batterie-Berechnung Widersprüche mit der Darstellung des Artillerie-Kampfes am 8. September (vergl. Seite 142 des 2. Heftes), besonders in Betreff der rumänischen Batterien, die schwer aufzuklären sind.

[3]) Nach der Disposition sind nur 3 Batterien einschl. einer Reitenden für die Haupt-Reserve bestimmt. In dem Korpsbefehle für das 4. Korps wird speziell die 2. Batterie der 30. Brigade dazu kommandirt. Die 5. und 6. Batterie der 31. Brigade waren den Deckungstruppen der Artillerie beigegeben und werden hier zur Reserve gerechnet.

Im Centrum standen alle Geschütze in Position. Von den 24 9pfündigen Batterien war nur eine Batterie am 11. September in Reserve. Im ganzen waren am Tage des Sturmes 186 Geschütze (darunter 7. und 8. Reitende, 8. und 15. Don- und 1. Reitende rumänische Batterie) nicht in Position gebracht.

Als Ziele dienten während der Periode der Artillerie-Vorbereitung auf dem rechten Flügel: die Griwiza-Redoute, der Laufgraben davor und das Lager bei der Redoute Basch-tabija; — im Centrum: die Redouten Ibrahim-bei-tabija, Atif-Pascha-tabija, Omar-bei-tabija und der Laufgraben zwischen letzterer und dem Tutscheniza-Grunde, sowie auch die Redouten Tschorum-tabija und Arab-tabija. Außerdem wurden von den Stellungen des Centrums aus die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 und der Verbindungslaufgraben unter Schrägfeuer genommen. Auf dem linken Flügel wurden beschossen: die Redouten Junus-bei-tabija (Krischin), Abdul-bei-tabija (Kawanlyk-tabija, Skobelew Nr. 1), Redshi-bei-tabija (Issa-aga, Issa-baba-tabija, Skobelew Nr. 2) und der Verbindungslaufgraben.

A. Das Schießen auf dem rechten Flügel. Die Entfernungen betrugen: Am 7. September von den rumänischen Batterien bis zur Griwiza-Redoute 2000—3000 m; bis zu dem vorgeschobenen türkischen Laufgraben (am 8. September genommen) 1400 m; von den Batterien der 31. Artillerie-Brigade bis zur Griwiza-Redoute 3600 m; von der aus 8 Geschützen bestehenden Belagerungs-Batterie bis zur Griwiza-Redoute 3800 m; bis zum Lager bei Basch-tabija 5000 m.

Am 8. September: Die Türken wurden durch das Artilleriefeuer gezwungen, den von der Griwiza-Redoute vorgeschobenen Laufgraben zu räumen. Die Rumänen nehmen denselben und stellen in der Nacht dort eine Batterie, 1000 m von der Griwiza-Redoute, auf. Die Batterien der 31. Artillerie-Brigade werden auf 1000 m an die Griwiza-Redoute herangeschoben.

Am 9. und 10. September näherten sich die Batterien des rechten Flügels den türkischen nicht weiter. Ein Zug der rumänischen Batterie machte den Versuch, auf 800 m vor der Redoute aufzufahren, wurde aber zum Zurückgehen gezwungen.

B. Im Centrum. Am 7. September: Die Entfernung betrug von den Batterien der 30. Brigade 2200 m bis zur Redoute Ibrahim-bei-tabija, 2960 m bis zur Redoute Tschorum-tabija; von den Batterien der 16. Brigade 2500 und 4000 m bis Atif-Pascha-tabija, 3000 m bis

Arab-tabija. Die Batterien der 5. Artillerie-Brigade standen anfangs so weit entfernt, daß sie an diesem Tage nicht feuern konnten. Auf die Arbeiter, die die Redoute Omar-bei-tabija, das Angriffsobjekt für den Sturm des Centrums am 11. September, aufführten, wurden im Ganzen 18 Scharochen geworfen. Die aus 12 Geschützen bestehende Belagerungs-Batterie beschoß die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf 4000 und das Lager bei Basch-tabija auf 6000 m.

Am 8. September: Die Batterien der 5. Brigade gingen in der Nacht näher heran und eröffneten das Feuer annähernd auf eine Entfernung von 2400 bis 2800 m auf die Redouten Ibrahim-bei-tabija und Tschorum-tabija. Eine von diesen Batterien war in der Nacht zum 8. September vorgegangen und nahm eine Stellung auf 1500 m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija und auf 2500 m von der Redoute Omar-bei-tabija, sie flankirend. In der Nacht ging diese Batterie in die Stellung der übrigen 9pfündigen Batterien der 5. Brigade zurück. Die Batterien der 30. Brigade blieben in denselben Positionen. Die drei Batterien der 16. Brigade verblieben in den Stellungen vom 7. September. Die drei leichten Batterien wurden aus der Reserve vorgezogen und vor der im Laufe der Nacht erbauten Redoute Omar-bei-tabija auf 1300 m in Position gebracht. Eine Batterie wirkte auf die Skobelew-Redouten auf eine Entfernung von 3200 bis 3860 m.

Am 9. und 10. September: Die Batterien der 5., 16. und 30. Brigade blieben in den von ihnen eingenommenen Stellungen und machten keine Versuche, an die türkischen Positionen näher heranzugehen oder sich nach Maßgabe des Angriffspunktes im Centrum aufzustellen.

Die Belagerungs-Batterien nahmen neue nähere Stellungen und beschossen die Redoute Ibrahim-bei-tabija auf über 2000 m, die Redoute Omar-bei-tabija auf 2800 m und die Stadt Plewna auf 3000 m.

C. Auf dem linken Flügel. Am 8. September: Zwei Batterien der 2. Brigade nahmen auf dem Rothen Berge Stellung, 3000 m von diesem Kamm und 4400 m von der Redoute Junus-bei-tabija (Krischin) entfernt, gegen welche sie auch feuerten.

Am 9. September hatten sie dieselbe Stellung inne.

Am 10. September wurden zwei Batterien der 2. Brigade, nachdem der zweite Kamm besetzt war, dorthin vorgenommen; von der Stellung am 8. und 9. September betrug die Entfernung bis in die neue Stellung fast 3 km, von letzterer feuerten sie auf die Skobelew-Redouten auf 2400 m und auf die Krischin-Redoute auf 1500 m.

Somit waren die Zielpunkte unserer Artillerie vom 7. bis 11. September die türkischen Redouten auf der sich von der Griwiza-Redoute auf dem linken, bis zur Krischin-Redoute auf dem rechten Flügel der Türken erstreckenden 10 km langen Linie.

Annähernd feuerte auf die verschiedenen feindlichen Werke folgende Zahl von Geschützen: Auf die Griwiza-Redoute am 7. September 50, am 8., 9., 10. an 80; — auf die Redoute Ibrahim-bei-tabija am 7. September über 30, am 8., 9. und 10. über 60 9-Pfünder und Belagerungsgeschütze; — auf die Redoute Atif-Pascha-tabija am 7., 8., 9. und 10. über 20 9-Pfünder; — auf die Redoute Omar-bei-tabija am 7. September kein Geschütz (der Bau hatte angefangen), am 8. 32 Geschütze, darunter 24 4-Pfünder, am 9. September kein Geschütz, am 10. September auf diese Redoute und den sich von ihr nach dem Tutscheniza-Grunde hinziehenden Laufgraben 28 Geschütze; — auf die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 am 10. September 16 Geschütze; — auf die Krischin-Redoute am 8., 9. und 10. September etwa 16 Geschütze.

Außerdem wurde ein ziemlich starkes Feuer gegen die Redoute Tschorum-tabija und ein schwächeres gegen die Redoute Arab-tabija gerichtet.

Aus diesen Daten geht hervor, daß *eine einheitliche Leitung bei der Feuer-Vertheilung der Batterien für die bevorstehende Erstürmung Plewnas nicht vorhanden war.*

Unsere Batterien feuerten, nachdem sie Stellung genommen hatten, gegen die verschiedenen Punkte der feindlichen Position, ohne die den Verhältnissen entsprechende Wichtigkeit derselben zu kennen; ungefähr die Hälfte aller Batterien richtete ein verstärktes Feuer gegen Redouten, welche gar nicht angegriffen wurden.

Im Centrum beschossen wir am 7. und 9. September die türkische Stellung überhaupt nicht, gegen welche dann das Centrum ohne Erfolg zum Angriff vorgeführt wurde.

Auf dem rechten Flügel: Wir zogen hier ungeheure artilleristische Mittel zur Bekämpfung der Griwiza-Redoute Nr. 1 zusammen, ohne zu bemerken, daß einige Hundert Schritt dahinter eine andere, Griwiza-Redoute Nr. 2 genannt, von den Türken erbaut war, welche die Erfolge des rechten Flügels aufhielt.

Wir sind der Ansicht, daß wir, anstatt am 6. September einen Nachtmarsch zu machen und effektvoll ein Feuer aus 140 Geschützen auf die uns wenig bekannte feindliche Stellung zu eröffnen, an diesem Tage eine gewaltsame Rekognoszirung der Stellung der Türken bei

Tage von allen Seiten hätten machen, einige Punkte mit verhältnißmäßig schwachen Truppen hätten besetzen und die wirkliche, mächtige Vorbereitung des Sturmes nicht eher hätten beginnen müssen, als bis die Punkte, auf welche der Sturm erfolgen sollte, bestimmt waren. Dann hätten auch unsere Batterien nicht unnütz vier Tage lang Punkte beschossen, die bei dem bevorstehenden Sturme bedeutungslos waren; auch die Belagerungs-Batterien wären anders aufgestellt, und man wäre nicht gezwungen gewesen, sie mit großen Schwierigkeiten in neue Positionen zu bringen.

Erst am 10. September wurden die Angriffspunkte bekannt. Wenn man den Artilleriekommandeuren die Schuld für die zusammenhangs- und zwecklose Thätigkeit der Artillerie bei Plewna am 7., 8. und 9. September nicht ernstlich beimessen kann, weil die von uns zu verfolgenden Ziele in diesen Tagen selbst den Leitern der Operationen nicht klar waren, so trifft doch von dem Augenblicke an, wo die Angriffszeit und die Angriffspunkte feststanden, die Verantwortung für die Thätigkeit der Artillerie hauptsächlich diese.

Leider fehlt auch in der Folge nach Klarlegung der für den Sturm auf Plewna maßgebenden Punkte (der für den Sturm bestimmten Kräfte, der Angriffsobjekte und der Zeit für den Beginn des Angriffs) eine einheitliche Leitung nicht nur über die gesammte bei Plewna versammelte Artillerie, sondern es mangelt auch sowohl auf dem rechten Flügel, wie im Centrum, wie auf dem linken Flügel an einer Leitung und einem Oberbefehl, was die Thätigkeit der Artillerie betrifft.

Besonders zeigte es sich im Centrum, daß es an einem Oberbefehl fehlte. Die Batterien der 5., 16. und 30. Brigade, im ganzen 8 Batterien, feuerten von ihren Stellungen aus ohne Zweck gegen die Redoute Ibrahim-bei-tabija und blieben in diesen Stellungen auch dann noch, als ihnen bekannt wurde, daß der Angriff gegen die Redoute Omar-bei-tabija geführt werden würde. Diese 64 Geschütze konnten von ihren Stellungen aus keinen Antheil an der Vorbereitung des Sturmes nehmen und sahen fast ruhig zu, als unsere Infanterie zu Grunde ging. Wir sind indessen überzeugt, daß diese vorzüglichen Batterien, wären sie von einer kühnen und geschickten Hand geführt, vollständig bewiesen hätten, daß sie zu einer gleichen Selbstaufopferung fähig waren, wie unsere Infanterie; ja, und das ist die Hauptsache, die Wirkung von 64 Geschützen von nahen Distanzen gegen die Front und besonders gegen die Flanke der Redoute Omar-bei-tabija und der von

ihr ausgehenden Laufgräben konnte in der That den Sieg unserer Infanterie des Centrums vorbereiten und sogar sichern.

In Folge des Fehlens einer Oberleitung der Artillerie konnten auch die Forderungen des Generals Sotow, die der Vorbereitung zur Grundlage dienten, nicht erfüllt werden; es fand nämlich weder eine allmälige Verstärkung der Artilleriewirkung statt, noch eine allmälige Annäherung an die türkischen Stellungen.

Wir haben gesehen, daß wir am Morgen des 7. September 140 Geschütze in Position gebracht hatten, ungefähr ein Drittel der ganzen Artillerie der Westarmee-Abtheilung, ungefähr vier Fünftel aller russischen 9pfündigen Geschütze, und mehr als das Doppelte aller Geschütze der Türken.

Bei unserer Unkenntniß der türkischen Aufstellung hat man wohl die Berechtigung, diese Zahl von Geschützen für den Anfang der Schlacht für außerordentlich groß zu halten. Nichtsdestoweniger war es leicht möglich, hatte man sich entschlossen, bei Plewna einige Tage hindurch zu kämpfen, die anfängliche Aufstellung der Batterien zu korrigiren und dann dieselbe schon auf Grund der Erforschung des Terrains, der Stellung der Türken und der anfänglich festgesetzten Angriffspunkte zu verstärken. Die noch dem Leiter der Schlacht zur Verfügung stehenden mehr als 200 Geschütze ließen eine große Freiheit des Handelns zu.

Es wurde, ohne daß alle Stellungen vor Plewna sorgfältig rekognoszirt waren, augenscheinlich angenommen, daß die von uns am 6. September besetzten Positionen die vortheilhaftesten wären. In Folge dessen verstärkten wir unsere Aufstellung im Centrum und auf dem rechten Flügel gegen solche Punkte, deren Angriff am wenigsten vortheilhaft war.

Die anfänglich von einem großen Theil unserer Batterien besetzten Stellungen befanden sich weit außerhalb des wirksamen Feuerbereichs der 9pfündigen Geschütze (etwa 4000 m). Die in der Folge von uns bis zum 11. September eingenommenen Positionen waren meistens mehr als 2000 m von den türkischen Werken entfernt, d. h. sie ließen eine starke Wirkung der 4pfündigen Batterien nicht zu.

Die Unbeweglichkeit einer bedeutenden Anzahl unserer Batterien in den anfangs von ihnen eingenommenen Stellungen trotz des ertheilten Befehls, näher heranzugehen, erklärt sich aus vielen Ursachen:

1) Wiederum vor allem durch das Fehlen einer einheitlichen Leitung der Artillerie der Westarmee-Abtheilung;

2) daraus, daß einzelne Batterien, z. B. der 30. Brigade, Stellung auf 2200 m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija genommen hatten; auf dieser Entfernung konnten sie mit hinreichender Stärke wirken, ohne näher herangehen zu müssen;

3) durch das ungünstige Terrain in einzelnen Abschnitten, das keine guten Stellungen bot;

4) dadurch, daß viele Batterien überhaupt nicht energisch genug bestrebt waren, sich dem Feinde zu nähern.

Die dem Feinde am nächsten gelegenen Stellungen hatten inne: auf dem rechten Flügel: eine rumänische Batterie, 1000 m vor der Griwiza-Redoute; im Centrum: drei leichte Batterien, 1200 bis 1400 m vor der Redoute Omar-bei-tabija; — auf dem linken Flügel: eine 9pfündige Batterie, 1500 m vor der Krischin-Redoute. Es waren somit nur fünf Batterien so placirt, daß den 4pfündigen Geschützen eine gute Wirkung möglich war.

Trotzdem, daß wir vier Tage und vier Nächte vor Plewna zubrachten, bereiteten wir keine näher gelegenen Stellungen vor, um die 180 4pfündigen Geschütze an der Vorbereitung des Sturmes theilnehmen zu lassen. Jeder Morgen traf uns in den alten Positionen. Die Versuche vorzugehen, erfolgten ohne Energie und ohne Vorbereitung, so daß sie größtentheils keinen Erfolg hatten. Die Furcht vor Verlusten war so groß, daß auch die Kommandeure selbst die Batterie, die eine vorgeschobene Stellung eingenommen hatte, zurückriefen, sowie sie anfing, stark beschossen zu werden, und einige Mann gefechtsunfähig geworden waren. Begannen nun gar Verluste durch Gewehrfeuer einzutreten, so war das ein genügender Hinweis, daß die Batterie zurückgehen mußte.

Obwohl es vollständig möglich war, die Stellungen auszusuchen, die Befestigungsanlagen dort am Tage abzustecken und sie bei Nacht auszuführen, so rückten wir in den meisten Fällen in uns vorher nicht bekannte Stellungen, die ungenügend rekognoszirt und nicht befestigt waren. Auf dem rechten Flügel ging ein Zug einer rumänischen Batterie auf 800 m an die feindliche Position. Diese Bewegung war schlecht überlegt und mit ungenügenden Kräften ausgeführt, die Stellung war nicht vorbereitet; in Folge dessen brachte sie anstatt Nutzen nur Schaden. Die Türken gingen zum Angriff über, und beinahe hätten sie ein Geschütz des mit bedeutenden Verlusten zurückgehenden Zuges erbeutet. Im Centrum war die 3. Batterie der 5. Brigade in der Nacht zum 8. September über die Linie der Batterien der 30. und 5. Brigade vorgegangen und stand 1500 m von der Redoute Ibrahim-bei-tabija ab.

Das Frontalfeuer der Türken und das Flankenfeuer von Omar-bei-tabija her (2500 m) riß 4 Offiziere und 5 Mann aus der Front, und die Batterie ging zur Nacht nach den Stellungen der 1. und 2. Batterie der 5. Brigade um 500 m zurück.

Am 8. September wurden drei leichte Batterien der 16. Brigade in Position gebracht, um unsere Infanterie des linken Flügels, die den zweiten Kamm der Grünen Berge genommen hatte, zu unterstützen und die Redoute Omar-bei-tabija zu beschießen. In dem schwersten Momente für die Infanterie, als die Türken, nachdem sie das Regiment Kaluga zurückgeworfen hatten, zum Angriff übergingen, ging die 5. Batterie zurück, und ihrem Beispiele folgten die 4. und 6., obwohl der Verlust der drei Batterien nur in 2 Todten und 17 Verwundeten bestand.

Am 9. September ging die 1. Halbbatterie der 3. Batterie der 16. Brigade aus einer Position des Centrums zurück in Folge des starken Feuers der Türken, auf welches die Batterie nicht antworten konnte, weil die Entfernung über 4000 m betrug. So meldete der Batterie-kommandeur. Die Halbbatterie hatte aber nicht einen Mann verloren.

Auf dem linken Flügel. Am 9. September ging die 3. Batterie der 2. Brigade in eine Position zwischen Brestowez und der Straße Lowtscha—Plewna vor, als die Türken die Offensive gegen den von uns besetzten ersten Kamm ergriffen. Als das türkische Gewehrfeuer einige Mann und Pferde gefechtsunfähig machte, wurde die Batterie zurückgerufen.

Das Endergebniß war somit, daß wir bei Plewna während der vier Tage in denselben Positionen blieben, welche wir am 7. und 8. September eingenommen hatten; wir brachten alle 9pfündigen Batterien, außer einer auf dem linken Flügel, in die Gefechtslinie und behielten fast alle 4pfündigen bis auf vier in der Reserve.

Das Schießen unserer Artillerie bei Plewna.

Das Schießen der Artillerie im Gefecht wird Erfolg haben, wenn man ihr erreichbare und vollständig bestimmte Ziele giebt. Die Ziele können materieller und moralischer Natur sein. Die einen wie die anderen stehen mit einander in der engsten Verbindung, hängen von einander ab. Zu den ersteren gehören die Truppen (Zweck: möglichst große Verluste herbeizuführen), die Deckungen (Zweck: Zerstörung derselben, Entblößung der sich deckenden Truppen).

Das Hervorrufen, die weitere Entwickelung und die Befestigung der Ueberzeugung beim Feinde, daß es unmöglich sei, sich in dieser oder jener Stellung, auf diesem oder jenem Punkt zu halten, ist der moralische Zweck des Schießens der Artillerie.

Bei einer gegebenen Anzahl von gefechtstüchtigen Geschützen hängt von der Art und Weise der Verwendung der Artillerie in vieler Beziehung der Grad der zu erreichenden Resultate ab. Die Gefechtsverhältnisse sind unendlich verschiedenartig, deshalb kann auch nicht die Rede davon sein, daß man ein für alle Mal bestimmt, wie die Artillerie am besten zu verwenden ist. Allgemeine Grundlagen für die Thätigkeit der Artillerie, die durch die Theorie und Praxis festgestellt sind, bestehen und müssen bestehen. In speziellen Fällen kann die materielle Zerstörung durch ein systematisches, anhaltendes und verhältnißmäßig langsames Feuer auf große Entfernungen erreicht werden (im Festungskrieg: Zerstörung der Steinbekleidungen, der Gewölbe, Demontirung der Geschütze, besonders wenn die Ausbesserungen der Beschädigungen schwierig oder unmöglich sind; aber auch im Festungskriege gestatten die Umstände es nicht, mit einem Male ein so starkes Feuer zu entfalten, wie es bei der gegebenen Zeit und der gegebenen Anzahl von Munition, Kalibern u. s. w. das beste Resultat geben würde).

Im allgemeinen wird im Feldkriege die Zerstörung der Hindernisse, die Verursachung von Verlusten bei den Truppen und die moralische Erschütterung derselben mit dem ungleich besten Erfolge bei einem gleichzeitigen, schnellen, wenn auch nicht andauernden Schießen der Artillerie erreicht. Unterbricht man das Feuer, so giebt man besonders dadurch die Möglichkeit, daß mit Hülfe der Feld-Befestigungskunst die durch die Artillerie an den Deckungen gemachten Zerstörungen ausgebessert, und durch Heranführen von Reserven die bei den Truppen entstandenen Lücken ausgefüllt werden. Ist es möglich, die Deckungen oder die Truppen mit konzentrischem Feuer zu beschießen, so werden bessere und bedeutendere Resultate als bei dem reinen Frontalfeuer erreicht.

Genügend gut gegen das Frontalfeuer gedeckte Truppen in Schützenlöchern, besonders aber in Laufgräben, werden ernstliche Verluste haben, sowie sie von der Flanke oder noch besser gleichzeitig von der Front und Flanke beschossen werden.

In Betreff der moralischen Wirkung des Artilleriefeuers auf die Truppen giebt es noch keine genügenden Beobachtungen, um daraus Schlüsse zu ziehen.

Die Menge der Verluste wirkt unzweifelhaft auf den moralischen Zustand der fechtenden Truppen ein. Der größere oder geringere Einfluß derselben hängt in vieler Beziehung davon ab, unter welchen Umständen und in welchem Zeitraum diese Verluste verursacht sind. Wir halten es vollständig für möglich, daß ein und dieselbe Abtheilung auf ein und demselben Punkte noch bei einem Verluste von 50 pCt. sich hält, dagegen unter anderen Gefechtsverhältnissen diesen Punkt bei einem Verluste von 10 pCt. räumt. Die Truppen gehen nicht aus dem Grunde zurück, weil sie ihrer Zahl halber sich nicht halten können (es ist dies bei einem Verluste von über 75 pCt. noch möglich), und auch nicht der wirklich erlittenen Verluste halber; es geschieht dies vielmehr aus Furcht vor den Verlusten, welche sie noch erwarten, wenn sie in der Stellung bleiben (oder den Angriff fortsetzen). Nach einer innerlich sich in den Herzen der sich schlagenden Truppen vollziehenden Berechnung kommt die eine oder andere Abtheilung zu der Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, sich länger zu halten. Diese innere Berechnung der den Truppen bevorstehenden Verluste ist um so übertriebener und gefährlicher, je kürzer die Zeit ist, in welcher die Verluste, die dieser Berechnung zu Grunde liegen, eintreten. So bietet ein Bataillon, das im Laufe eines zehnstündigen Gefechts 200 Mann verloren hat, in vielen Fällen mehr Chancen, daß es sich bei einem Angriff in seiner Stellung halten wird als ein solches, das 50 Mann in einem Zeitraum von fünf Minuten liegen ließ. Die Summe der physischen Kräfte im zweiten Bataillon bleibt größer als im ersten, die Summe der moralischen Kräfte kann aber zeitweise im zweiten geringer sein als im ersten. Man nutze ungesäumt diese Periode der zeitweisen Erschlaffung des moralischen Zustandes einer Abtheilung aus und greife sie an, — und man wird siegen; versäumt man den Moment, — so wird das Gleichgewicht sich wieder herstellen, und die erlangte moralische Vorbereitung des Angriffs wird keinen Nutzen bringen. Der Mensch ist überhaupt zu weit größerer physischer und moralischer Anspannung fähig, als dies von ihm im allgemeinen in der Schlacht verlangt wird. Hervorragende Kommandeure besitzen auch dadurch eine Stärke, daß sie von den Truppen zu verlangen verstehen, daß diese den ganzen Vorrath der ihnen innewohnenden Kraft einsetzen. Mächtig hilft ihnen dabei die Natur des Menschen selbst. Es giebt fast keine Lage, mit der sich der Mensch nicht vertraut machte. So kann man sich auch im Gefecht an die Gefahr gewöhnen, besonders wenn die durch solche hervorgerufene moralische Anspannung nicht crescendo wächst,

sondern bisweilen nachläßt und den Nerven Zeit läßt, sich zu beruhigen. Den besten Beweis, was die Truppen ertragen können, lieferten unsere Artilleristen in Sewastopol. Die Verluste waren so groß, daß die Bedienung bei einzelnen Geschützen im Laufe eines Tages mehrere Male wechselte.

Nach diesen Erwägungen kann man annehmen, daß, um die größte moralische Erschütterung der Truppen zu erreichen, die Aktion der Artillerie kurz und mächtig sowohl in Betreff der Anzahl der Geschütze wie auch in Betreff der Feuerschnelligkeit sein muß.

Rückenfeuer bringt den größten moralischen Eindruck hervor.

Flankenfeuer bietet ein mächtiges Mittel für den Kampf mit eingegrabenen Gegnern, verursacht Verluste und drückt moralisch nieder.

Bei der Vorbereitung des Sturmes von Plewna durch unsere Artillerie hatten wir, wie oben auseinandergesetzt, den Wunsch, durch die Aktion der Artillerie: a. die feindlichen Werke zu zerstören; b. den Türken empfindliche Verluste beizubringen und c. sie moralisch zu erschüttern.

Zergliedern wir die Art und Weise des Auftretens der Artillerie, welche zur Erreichung dieser Zwecke angenommen wurde (abgesehen von den schon von uns beleuchteten Verhältnissen, die das Endresultat beeinflußten, wie z. B. die Auswahl der Stellungen, die Zahl der aufgestellten Batterien, das Näherherangehen der Batterien an die Türken u. s. w.).

Am 7. September wurde bei der Eröffnung des Feuers durch unsere Batterien der Glaube an den Erfolg des Artilleriefeuers von der ganzen Westarmee-Abtheilung getheilt. Die Infanterie hörte mit einer gewissen Liebe und mit Zuversicht auf den ununterbrochenen Donner der Geschütze und der krepirenden Geschosse. Die Artilleristen, erfüllt von der Wichtigkeit der ihnen zufallenden Aufgabe, waren mit seltener Hingebung thätig. Der allgemeine Wetteifer, die Großartigkeit der eingesetzten Mittel, die Infanteriemassen, bereit, sich vorwärts zu stürzen, — das waren Alles Verhältnisse, unter denen die Artillerie am 7. September ein erhabenes Muster einer aufopfernden Thätigkeit geben konnte. Hätten wir an diesem Tage gestürmt, unsere Batterien wären auf den ersten Befehl bereit gewesen, aufzuprotzen und in immer näheren und näheren Stellungen aufzufahren, ihrer Infanterie helfend und sie unterstützend. Mit hoher Achtung blickten wir Alle auf die Artilleristen an

diesem Tage. Ohne sich zu schonen, die persönliche Gefahr vergessend, trafen die Kommandeure der Batterien ihre Anordnungen. Wenn die feindlichen Geschosse herangeflogen kamen und die gesammte Bedienung sich in den Gräben deckte, beobachteten die Offiziere mit den Gläsern vor dem Auge das Krepiren der eigenen Geschosse. Die Granaten zersprangen in ihrer Nähe, ohne eine Sekunde ihre Aufmerksamkeit abzuziehen. Die schöne junge Mannschaft der Artillerie, erfüllt von Kampfesmuth, erfüllt von dem Vertrauen zu ihren Führern, voller Vertrauen auch zu ihrer eigenen Kraft, war bereit, ihre Pflicht zu thun — bei ihren Geschützen zu fallen, wenn das von ihnen um des Erfolges der Gesammtheit willen verlangt würde.

Am Morgen des 8. September, nach der unthätig verbrachten Nacht, konnte bei dem Anblick, daß die Türken alle von uns erzielten Beschädigungen ausbesserten, die Erkenntniß von dem unnützen Kampf am 7. September nur wie ein schwerer Druck auf unseren Artilleristen lasten, aber es war noch keine Zeit versäumt.

In vielen Batterien erwartete man am 6. September allaugenblicklich den Sturm und war in Spannung. Es ging auch dieser Tag vorbei. Am 9. September wurde in den Batterien wieder der Sturm erwartet. Es waren noch früher Gerüchte verbreitet, daß nach einem zweitägigen Beschießen Plewna mit Sturm genommen werden sollte. Auch dieser Tag ging vorbei, ebenso auch der 10. September. Jeder Tag des Schießens verstärkte immer mehr und mehr die Ueberzeugung, daß die Artillerie zwecklos und deshalb unnütz schoß. Ein jeder solcher Tag brachte eine Enttäuschung in Betreff der die Artillerie-Aktion Leitenden, eine Enttäuschung in Betreff der eigenen Person und endlich ungegründete Beschuldigungen der Geschütze und des Materials. Die Artilleristen fingen an, apathisch zu werden. Es entstand und befestigte sich auch die Ansicht, daß der Sturm auf Plewna mißglücken würde.

Hauptsächlich wurden die Redouten und nur theilweise die Laufgräben beschossen. Man befand sich in der Nothlage, auf die Truppen nur wenig feuern zu können, denn die Türken hatten sich gut eingegraben. Die Belagerungs-Batterie beschoß das Lager und veranlaßte, daß dasselbe nach einer von den Belagerungsgeschützen nicht gefährdeten Stelle verlegt wurde; wir umgaben Plewna nicht mit einem solchen Ringe, welcher die Beschießung des ganzen inneren Waffenplatzes gestattet hätte, und die türkischen Reserven standen ruhig in der Nähe der nördlichen Front außerhalb der Reichweite unserer Artillerie.

Das Hauptfeuer wurde gleichzeitig gegen mehrere Redouten gerichtet. Die türkischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, war die erste Aufgabe; erst dann beschoß man die Werke.

Am 7. September von Tagesanbruch an wurde in einer fieberhaften Eile gefeuert; gegen 11 Uhr Morgens wurde das Feuer etwas ruhiger und dann gleichmäßiger. Die Türken wurden anfangs ganz verdutzt; nach einer halben Stunde aber fingen sie uns energisch zu antworten an und thaten dies den ganzen Tag hindurch. Das feindliche Feuer ließ von 3 Uhr Nachmittags etwas gegen unsern rechten Flügel nach. Die Türken feuerten im Durchschnitt mit einem Geschütz gegen fünf bis acht von uns. Trotz einer solchen Ueberlegenheit konnten wir die türkische Artillerie nicht zum Schweigen bringen. Gegen Abend waren in den Redouten Griwiza, Ibrahim-bei-tabija und Atif-Pascha-tabija einige Geschütze niedergekämpft und theilweise die Brustwehren und Traversen aufgewühlt. Gegen 7 Uhr Abends ließ das Feuer nach und in der Nacht hörte es ganz auf, abgesehen von einzelnen abwechselnd abgegebenen Schüssen.

Nach dem Zeugniß der Artilleristen war am 7. September, weil man nicht wußte, worin der Angriff bestehen und auf welche Punkte er gerichtet würde, die Aufgabe für unser Feuer nicht bestimmt abgegrenzt. Es war unbedingt nothwendig, den Wirkungskreis bestimmter zu bezeichnen, von den Angriffspunkten Kenntniß zu haben, — dann hätte die Artillerie den Endzweck der begonnenen Kanonade erkannt. Die ganze Stellung zu beschießen, war augenscheinlich unmöglich. Wenn man früher gewußt hätte, was man von der Artillerie wollte, so würde mit einem Male klar geworden sein, wie unpraktisch die Methode war, — aber Alles wurde geheim gehalten.

Am 8. September waren alle Beschädigungen bei den Türken wieder ausgebessert und die demontirten Geschütze durch neue ersetzt.

Am 8. September wurde auf unserm rechten Flügel schwächer gefeuert als am 7. September. Etwas lebhafter war das Feuer im Centrum, besonders gegen die in der Nacht erbaute Redoute Omar-bei-tabija. Auch die Türken antworteten uns schwächer. In der Nacht wurde äußerst selten gefeuert. Die den Brustwehren der türkischen Redouten verursachten Beschädigungen waren zum Morgen ausgebessert.

Anfangs hatte man beabsichtigt, am 9. zu stürmen, nachdem Plewna während der zwei vorhergehenden Tage beschossen worden sei. Die energischen Unternehmungen der Türken gegen unsere linke Flanke hatten auf die Verlängerung der Zeit für die Vorbereitung des Sturmes

Einfluß. In den zwei Tagen der Beschießung Plewnas hatten wir, trotzdem mehr als 200 Geschütze in den Kampf geführt waren, keine positiven Resultate erreicht. Die türkischen Truppen hatten wenig gelitten. Es mag sein, daß die in den ersten Stunden der Beschießung am 7. September moralisch erschütterten Türken sich während der zweimal vierundzwanzig Stunden an unser Feuer gewöhnt hatten. Durch eifriges Arbeiten fanden sie einen guten Schutz in der Erde (denn das Feuer war nur ein frontales). Die türkische Artillerie litt unbedeutend. Die türkischen Stellungen waren nicht nur geschützt, sondern auch verstärkt worden. Die von uns beschossenen Redouten waren in der Nacht ausgebessert. Außerdem hatten die Türken 1200 m vor unseren Stellungen eine neue, sehr starke Redoute erbaut und Laufgräben angelegt. Wir sprechen überhaupt die Ueberzeugung aus, daß der Sturm nach der Beschießung von zwei Tagen, am 7. und 8. September, besonders in moralischer Beziehung, weniger vorbereitet war, als dies nach einer Beschießung von einigen Stunden bei einer anderen Verwendung der Artillerie und anderen Stellungen der Fall gewesen wäre.

Der General Sotow wurde sich des Mißlingens der Vorbereitung während dieser beiden Tage nicht bewußt und suchte deshalb nicht nach den betreffenden Gründen. Im Gegentheil, er glaubte, daß unsere Artillerie schon positive Resultate erreicht hätte und noch größere erreichen könnte. Deshalb schob er den Sturm auf, in dem Glauben, „daß es nicht unbedingt nothwendig sei, mit dem Angriffe des türkischen befestigten Lagers sich zu beeilen; man solle vielmehr die Artillerie geduldig gewähren lassen, um die Werke noch mehr zu zerstören, den Vertheidiger moralisch zu erschöpfen und materiell zu desorganisiren, wozu besonders eine so starke, zahlreiche Artillerie des Angreifers im Stande sei; Jeder, der einmal in unter konzentrisches Feuer gehaltenen Werken gestanden habe, kenne das ja. Deshalb wurde am 9. beschlossen, die Batterien noch näher an den Feind zu führen, wo das Terrain das gestatte, und den Artilleriekampf noch einen, zwei, drei Tage fortzusetzen."

Auf Grund dieser Erwägungen setzten wir die Beschießung der Plewnaer Positionen noch am 9. und 10. September fort. Die Ziele blieben dieselben. In der Artillerie, welche weiter ohne eine Oberleitung blieb, begann man sich der fehlerhaften und zwecklosen Art und Weise, den Sturm vorzubereiten, bewußt zu werden; ihr Schießen bleibt dementsprechend am 9. und 10. September ohne Energie. Die Türken beantworten unser Feuer auch lässig und zu Zeiten gar nicht. Am

9. September feuert das Centrum fast gar nicht. Am 10. September läßt das Feuer des rechten Flügels bedeutend nach. Nachts wird vor wie nach nur selten gefeuert. Die Türken verstärken ihre Positionen weiter. Die Redoute Omar-bei-tabija wird zum 11. September ein starker Stützpunkt, der am Tage des Sturms alle unsere Angriffe abweist. Auf dem rechten Flügel zeigte es sich, daß die Griwiza-Redoute zum 11. September nicht ausgebessert, aber armirt wurde, während neben ihr eine andere entstanden war, die den Angriff der 3. rumänischen Division abgewiesen hat.

Auf dem linken Flügel hatten wir uns noch nicht die Aufgabe gestellt, die Skobelew- oder die Krischin-Redouten zu zerstören, und richteten am 10. September nur ein mäßiges Feuer gegen dieselben.

Die Redouten Atif-Pascha-tabija und besonders Tschorum-tabija erwiesen sich am 11. September merklich beschädigt, waren aber nach wie vor mit Infanterie und Artillerie stark besetzt.

Die Belagerungs-Artillerie brachte, in Folge der für sie nicht fest bestimmten Ziele und in Folge ihrer Entfernung, nicht den Nutzen, auf welchen man gerechnet hatte und welchen sie in der That bringen konnte. Sie sollte die Redouten beschießen, und dazu solche wie z. B. Tschorum-tabija, welche man gar nicht angreifen wollte. Wenn auch die Entfernungen zu groß waren, so war doch die starke Sprengwirkung der 24pfündigen Geschosse bemerkbar. Man kann der Ansicht sein, daß das Zurstellesein von Belagerungsgeschützen nützen konnte: 1) um gegen die Erdwälle der Redouten auf nahe Distanzen zu wirken, 2) um die Lager der Türken bis auf eine Entfernung von 6000 m zu beschießen.

Um sich mit der türkischen Artillerie in einen Kampf einzulassen und um die türkischen Geschütze zu demontiren, brauchte man die Belagerungs-Artillerie nicht einzusetzen. Diese Aufgabe konnten auch unsere Feld-Vierpfünder vollständig erfüllen, von den 9pfündigen Batterien gar nicht zu sprechen. Zu diesem Zwecke mußte man Stellungen in dem wirksamen Schußbereich unserer leichten Geschütze nehmen, diese aber nicht auf 3000 m aufstellen.

Ein Feuer gegen die Erdwälle der Redouten ist vortheilhaft, wenn es sich fortgesetzt verstärkt und mit dem Sturme endigt. Deshalb sollte die Belagerungs-Artillerie ihre Geschosse auch nicht am 7., 8. und 9. gegen die Redouten verbrauchen, welche in der Nacht ausgebessert wurden.

Im allgemeinen war die Thätigkeit unserer Artillerie am 9. und 10. September noch weniger fruchtbringend und erfolgreich, als am 7.

und 8. Nach dem viertägigen unnützen Schießen trat Mangel an Munition ein; viele Geschütze waren untauglich geworden, eine große Anzahl stand auf dem Punkte, untauglich zu werden; das Wetter hatte sich geändert. Die Vorbereitung des Sturmes in derselben Weise fortzusetzen, wie es vier Tage geschehen war, erwies sich als unmöglich, und man faßte den Entschluß, am 11. September den Sturm auszuführen.

Der Munitionsverbrauch. Leider haben wir keine Nachrichten über den Munitionsverbrauch für die Zeit vom 7. bis 13. September bei der rumänischen Artillerie, dem 9. Korps und der 2. Artillerie-Brigade. Was das Feuer der rumänischen Artillerie betrifft, so ist bekannt, daß die Batterie der 3. Division, welche um 11 Uhr am 7. September in Position stand, pro Geschütz 24 Schuß that. Die übrigen rumänischen Batterien und die Batterien des 9. Korps thaten, nach der Lebhaftigkeit ihres Feuers und nach dem Vergleich mit den von der Menge der bei den Artillerie-Brigaden des 4. Korps verschossenen Munition vorhandenen Nachrichten zu schließen, 30 bis 50 Schuß pro Geschütz und Tag.

Die Schnelligkeit des Schießens auf dem rechten Flügel schwankte.

Der Munitionsverbrauch der 9pfündigen Batterien des 4. Korps ergiebt sich aus Folgendem.

Es wurden verschossen pro Geschütz:

	16. Artillerie-Brigade, 1., 2. und 3. Batterie.		30. Artillerie-Brigade, 1. 2. und 3. Batterie.	
	Gewöhnliche Granaten.	Kartätsch-Granaten.[1]	Gewöhnliche Granaten.	Kartätsch-Granaten.
am 7. September	53,58	—	64,54	—
„ 8. „	38,83	3,36	41,25	3,58
„ 9. „	18,17	3,71	37,74	3,35
„ 10. „	26,04	—	nicht bekannt	
„ 11. „	43,33	3,33	28,17	1,35

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß 6 Batterien des Centrums am 7. September am meisten Munition verbrauchten. Am 8. September ließ das Feuer bedeutend nach. Am 9. verschossen die Batterien der 16. Brigade nur ein Drittel der am 7. September verbrauchten Munition. Am 10. September wurde das Feuer der Batterien der

[1]) Shrapnels.

16. Brigade etwas stärker: auf jedes Geschütz kam ungefähr die Hälfte der Munition, welche am 7. September verschossen war.

Am 11. September verstärkte sich das Feuer der Batterien der 16. Brigade bedeutend gegen den 9. und 10. September, war aber immer noch schwächer, als das vom 7. September (denn die 3 Batterien der 16. Brigade, von denen die 3. Batterie am 11. September nur noch mit 4 Geschützen feuerte, thaten 350 Schuß mehr, als am 11.). Bei den Batterien der 30. Artillerie-Brigade tritt das allmälige Schwächerwerden des Feuers sehr scharf hervor, es erreicht sein Minimum am Tage des Sturmes. An diesem Tage verschossen die 9pfündigen Batterien der 30. Brigade Alles in Allem weniger als die Hälfte der am 7. September verbrauchten Munition (sie thaten nämlich 840 Schuß weniger).

Man sieht aus der Tabelle, daß der Verbrauch von Kartätsch-Granaten unbedeutend war, was durch die gestellten Aufgaben (Beschießen der Wälle, Demontiren der Geschütze) sowie auch theilweise durch die weiten Entfernungen, auf welche diese Batterien feuerten, bedingt wurde.

Der Munitionsverbrauch der 4pfündigen Batterien der 16. Brigade war folgender:

am 8. September	je	20,92	gewöhnl. Gran.	u. je	22,63	Kartätsch-Gran.
„ 9. „		11,63	„	„	25,13	„
„ 10. „		21,83	„	„	19,29	„
„ 11. „		15,67	„	„	30,63	„

In diesen Daten tritt eine Verschiedenheit mit den Meldungen des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade hervor; nach diesen feuerten die 4pfündigen Batterien der Brigade am 9. September nicht. Man muß annehmen, daß der angegebene Verbrauch von Munition pro Geschütz sich nur auf das Schießen eines Zuges oder einer Halbbatterie bezieht, aber nicht auf das aller 3 Batterien. Man sieht, daß das Feuer von den leichten Batterien der 16. Brigade während des 8., 10. und 11. September ziemlich gleichmäßig unterhalten wurde; es kamen 40 bis 45 Schuß auf das Geschütz. Mehr als die Hälfte aller Geschosse waren Kartätsch-Granaten. Man verwandte sie gegen die Redoute und die zum Tutscheniza-Grunde sich hinziehenden Laufgräben und gegen die türkischen Truppen, die sich während des Kampfes am 8. September auf dem dritten Kamm zeigten.

Die leichten Batterien der 30. Brigade im Centrum feuerten nicht,

mit Ausnahme der 4. Batterie, welche am 7. September im ganzen 18 Schuß pro Batterie that.

Die Menge der verbrauchten Munition auf dem linken Flügel ist nicht bekannt; sie war aber verhältnißmäßig unbedeutend, sowohl nach der Zahl der feuernden Geschütze, wie auch nach der auf jedes Geschütz kommenden Anzahl von Geschossen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt auf das Geschütz am 8. 20 bis 30, am 9. und 10. 15 bis 20 Schuß kamen. Das Feuer des linken Flügels am Tage des Sturmes war verhältnißmäßig viel stärker als an den Tagen, die zur Vorbereitung des Sturmes verwandt wurden.

Mit der Wahrheit sehr nahekommender Genauigkeit kann man die Menge der von uns bei Plewna bis zum Sturm verschossenen Munition auf 30 000 Stück festsetzen, wenn man annimmt, daß alle in Position seienden Geschütze am 7. September je 50, am 8. je 40, am 9. und 10. je 30 Schuß thaten.

Beschädigung der Geschütze in Folge des Schießens. Die Beschädigungen der Geschütze hatten ihren Grund in dem schnellen Schießen und in dem Schießen auf zu große Entfernungen. In den Batterien, die auf sehr große Entfernungen feuerten, waren auch die Beschädigungen der Geschütze sehr groß. Zu diesen Batterien müssen gezählt werden: im Centrum die 3. Batterie der 16. Brigade, auf dem linken Flügel die 1. und 2. Batterie der 2. Brigade.

Die 3. Batterie der 16. Brigade beschoß am 7. und 9. September von dem Zar-Berge aus die Redoute Atif-Pascha-tabija auf 4000, am 8. September die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 auf 3200 und 3860 m; am 10. September nahm dieselbe Batterie nur noch mit 4 Geschützen mit den leichten Batterien zusammen Position auf dem Artillerie-Berge. Die übrigen Geschütze waren untauglich geworden und zur Auswechselung fortgeschickt.

Die 1. und 2. Batterie der 2. Brigade feuerten von dem Rothen Berge aus am 8. und 9. September auf die Krischin-Redoute auf eine Entfernung von 4400 m. Nach der Meldung des Batteriekommandeurs „beantwortete die 2. Batterie das Feuer der Türken wirksam, obgleich die Entfernung 4800 m betrug“.

Als Resultat dieses unter jeder Bedingung schädlichen Feuers standen die 1. und 2. Batterie am 10. September auf dem zweiten Kamm nur mit 6 Geschützen in Position, und am 11. September traten diese auf den dritten Kamm zur Vorbereitung des Sturmes vorgezogenen Bat-

terien nur mit 5 Geschützen auf: die 1. mit 3, die 2. mit 2 Geschützen. Die übrigen Geschütze waren zum Schießen untauglich geworden.

Die 4. Batterie der 30. Brigade, welche am 7. September auf 3200 m feuerte, konnte am 11. September nur mit 6 Geschützen in Thätigkeit treten.

Wie viel Geschütze in den vier Tagen der Vorbereitung demontirt wurden; weiß man nicht; im allgemeinen war die Zahl nicht groß. Von den wenigen Granaten, mit denen die Türken die Belagerungs-Batterien beschossen, traf eine die Mündung eines 24-Pfünders und zersprang selbst in Stücke. Das Geschütz gab danach noch an 40 Schüsse ab, dann zeigten sich aber auf der Oberfläche eine Menge kleiner Längsrisse, und das Feuer aus demselben wurde eingestellt.

Die gegenseitige Verbindung aller Batterien beim Schießen. Da in Bezug auf die Verwendung der Artillerie nicht nur eine Oberleitung fehlte, sondern auch eine solche in den Hauptabschnitten nicht vorhanden war, so war die Verbindung zwischen den Batterien der verschiedenen Abschnitte eine sehr schwache. Die Batterien des rechten Flügels und des Centrums feuerten, ohne daß zwischen ihnen irgend ein Zusammenhang bestand. Etwas mehr trat ein solcher zwischen den Batterien des Centrums und des linken Flügels hervor.

Die Batterien bemühten sich nicht, Flankenstellungen, wenn auch solche gefährlich waren, zu suchen.

Um den Angriff auf dem linken Flügel vorzubereiten, waren 10 Geschütze in eine Position auf dem Artillerie-Berge geschickt, welche den Zweck hatten, die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 unter Schrägfeuer und den dritten Kamm der Grünen Berge unter Flankenfeuer zu nehmen.

Eine allgemeine Beobachtung der Resultate des Artilleriefeuers war nicht vorhanden. Die bei der Westarmee-Abtheilung befindliche tragbare Beobachtungsleiter von 22 m Länge hätte großen Nutzen bringen können; sie befand sich aber auf dem Großfürsten-Berge, zu weit von den türkischen Stellungen, und das Fernrohr zur Beobachtung von der Leiter aus war nur von geringer Qualität.

Die Unterstützung der anderen Waffengattungen durch die Artillerie. Die Verluste an Todten und Verwundeten. In den Tagen der Vorbereitung des Sturmes Plewnas mußte die Hauptrolle der Artillerie zufallen. Aus diesem Grunde fand ein gemeinschaftliches Auftreten mit den anderen Waffengattungen nur selten statt.

Am 8. September bereitete auf dem rechten Flügel bei den Rumänen die Artillerie das Vorgehen ihrer Infanterie auf den türkischen Laufgraben vor, der 1000 m vor die Griwiza-Redoute vorgeschoben war. Durch das Feuer derselben auf etwa 1000 bis 1600 m wurden die Türken gezwungen, diesen Laufgraben zu räumen, und erst jetzt wurde die Infanterie zur Besetzung desselben vorgeführt.

Am 8. September half die 2. Don-Kasaken-Batterie unserer Kavallerie, bei Dolnyi-Dubnjak den Angriff der Türken aus Plewna abzuschlagen.

Am 9. September zwang das Feuer der 1., 2. und 3. Batterie der 2. Brigade die in bedeutenden Massen auf dem zweiten Kamme erscheinenden Türken zum Zurückgehen.

An demselben Tage ging die 2. Halbbatterie der 3. Batterie der 16. Brigade bei dem heftigen Gefecht auf unserem linken Flügel aus eigener Initiative am Tutscheniza-Grunde in Position und stellte sich parallel der Straße Plewna—Lowtscha auf. Von dieser Stellung aus feuerte die Halbbatterie sehr wirksam auf die türkischen Truppen, die, von den Truppen des Generals Skobelew zurückgeschlagen, zurückgingen.

Am 9. September trug die 16. Reitende Batterie des Kavallerie-Detachements des Generals Loschkarew durch ihr Feuer dazu bei, den Angriff der Türken vom Wid her abzuschlagen.

Am 8. September wurden, um die Einnahme des zweiten Kammes der Grünen Berge dem General Skobelew zu erleichtern, die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade vorgezogen. Die Türken eröffneten gegen dieselben (besonders gegen die 5. Batterie) ein sehr heftiges Feuer. Diese Batterien protzten nach einem unbestreitbar tapferen Verhalten in der für unsere Infanterie schwersten Minute (als die Türken die Offensive ergriffen) auf und gingen zurück, obwohl es ihnen möglich war, die uns bedrängenden Türken zu flankiren. Zuerst trat die 5. Batterie den Rückzug an. Der Kommandeur der Brigade, der Generalmajor Boretti, ließ die Batterien wieder Front machen. Als Vorwand für den Rückzug wurde angegeben, daß die Batterien sich verschossen hätten. In der That war aber der Hinweis auf den Munitionsmangel nicht zutreffend: den *ganzen* 8. September verschossen von der 16. Brigade

die 4.	Batterie	32	gewöhnl. Granaten,	130	Kartätsch-Granaten,
= 5.	=	320	= =	320	=
= 6.	=	150	= =	232	=

Der wirkliche Grund für das Zurückgehen erhellt aus folgenden Zeilen des Tagebuchs der 5. Batterie, das dem Rapport des Brigadekommandeurs an den Chef der Artillerie des Korps angefügt war: „Das feindliche Feuer war so stark, daß die Batterie gezwungen war, aufzuprotzen."

In einem Kampfe muß eine Partei immer zurückgehen. In vielen Fällen wird der Rückzug rechtzeitig befohlen (Arrieregarden, Rekognoszirungen, stark überlegene Kräfte u. s. w.). In anderen Fällen beginnt das Zurückgehen ohne Befehl. Ein solcher Rückzug empfiehlt weder die Truppe, noch deren Kommandeure. Aber wenn man nur die traurigen Ueberreste einer im Kampfe übel zugerichteten Abtheilung vor Augen hat, die sich den ganzen Tag geschlagen, die ganze Munition verschossen, den Kommandeur verloren hat, so versagt einem die Zunge den Dienst, um diesen Leuten das Zurückgehen vorzuwerfen.

Es giebt schließlich solche Fälle, wo das Zurückgehen ein Verbrechen ist, wenn die eine oder andere Abtheilung sich zu opfern verpflichtet ist, um die anderen zu retten.

Für die Artillerie kann solche Situation ziemlich oft bei dem Zurückgehen der eigenen Infanterie eintreten, um dieselbe vor einer endgültigen Niederlage oder Gefangennahme zu retten. Der Verlust der Geschütze unter solchen Umständen ist keine Schmach, sondern die größte Ehre für die Artillerie. Im Kriege 1866 gab die österreichische Artillerie ein erhabenes Beispiel der Selbstaufopferung, um die anderen Waffen zu retten.

Der deutsche Schriftsteller Thilo v. Trotha beschließt seine Kritik der Thätigkeit unserer Artillerie bei Plewna mit folgenden Zeilen, die die Ansicht unserer Nachbarn in Betreff der Verwendung der Artillerie im Gefecht skizziren: „Die Batterie, die auf einem wichtigen Punkte mit vernichtender Kraft fünf, ja nur eine Minute feuert, wird auch dann, wenn sie verloren ginge, mehr nützen, als zehn Batterien, die ein fast schadloses Feuer aus zurückgelegenen, wenn auch gut ausgewählten Stellungen unterhalten."

Der tiefen Wahrheit dieser Zeilen müssen sich unsere Artilleristen bewußt werden, im Frieden sie beherzigen, und in einem neuen Kriege muß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit Anwendung finden. Die volle Selbstaufopferung, die von den Batterien in gewissen Fällen verlangt wird, wird für unsere Artilleristen nichts Neues sein, denn sie waren in allen früheren Kriegen, auf allen Kriegstheatern thätig, ohne sich selbst zu schonen. Die Komplikation der Gefechtsverhältnisse kann

aber immer auf die eine oder andere Abtheilung ungünstig einwirken und sie zu einem frühzeitigen Zurückgehen veranlassen. Wünschenswerth ist es deshalb, daß die Frage, ob die Position von den Batterien zu verlassen und solche ohne Befehl zurückgehen sollen, nach allen Seiten von den Artilleristen selbst erwogen werde.

Unserer Meinung nach geben vor allem die von der Batterie an Leuten und Pferden erlittenen Verluste in vielen Fällen das Recht, darüber zu richten, ob eine Batterie von der von ihr eingenommenen Position weiter feuern konnte.

Die größeren Verluste, die eine Abtheilung im Verhältniß zu anderen erleidet, sind bisweilen die Folgen einer nicht geschickten Verwendung der Abtheilung, oder das Resultat von Zufälligkeiten, aber im allgemeinen kommen die größeren Verluste auf Abtheilungen, die auch mehr als die anderen im Gefecht sich abgemüht haben. Dort, wo alle Waffengattungen tapfer sich gegenseitig unterstützen und gleichmäßig sich einsetzen, dort werden auch die Verluste verhältnißmäßig gleiche bei allen Waffengattungen sein.

In den besprochenen Gefechten bei Plewna waren die Verluste der Infanterie immer unverhältnißmäßig groß den Verlusten der Artillerie und Kavallerie gegenüber. In vielen Fällen schlugen sich einzelne Kompagnien, Bataillone und selbst starke Detachements der Infanterie und verloren dabei die Hälfte ihrer Leute. Beim Sturm von Plewna am 11. September verlor unsere Artillerie und Kavallerie 2 bis 4 pCt. ihrer Stärke, während die Infanterie 20 bis 40 und viele Abtheilungen sogar 50 pCt. ihrer Stärke einbüßten, d. h. die Infanterie hatte im Durchschnitt zehnmal größere Verluste. Wir machen vielleicht den zu kühnen, aber auf der Hand liegenden Schluß: unserer Ansicht nach war die der Infanterie bei Plewna von der Artillerie und Kavallerie gewährte Hülfe annähernd zehnmal geringer, als es wünschenswerth und unbedingt nothwendig gewesen wäre. Bei einer anderen Leitung und bei dem Vermögen, von allen Truppengattungen die äußersten Anstrengungen im Kampfe zu verlangen, wird sich auch unsere Artillerie und Kavallerie ebenso schlagen wie unsere Infanterie, wenn sie auch mehr als die Hälfte ihrer Stärke verliert. Beispiele dafür giebt unsere Kriegsgeschichte (der vaterländische Krieg, Sewastopol). Auch in dem vorigen Kriege gab es Episoden, wo die Kavallerie und Artillerie sich ebenso schlugen. Wir erinnern nur an die heroischen Thaten aller unserer Truppen in den August- und Septembertagen auf dem Schipka, wo alle Truppengattungen eher zu sterben als

zurückzugehen entschlossen waren, und wo die Artillerie weiter kämpfte, obwohl sie in einzelnen Abtheilungen ungefähr 50 Prozent verloren hatte.

Daß die Verluste einer Abtheilung als Beweis dafür dienen können, ob die ihr übertragene Aufgabe von ihr nach Möglichkeit gelöst ist, — das geben die Artilleristen selbst zu.

In dem oben erwähnten Tagebuche finden wir folgende Beurtheilung der Thätigkeit der 5. Batterie am 8. September: „Daß die Aufgabe des 8. von der Batterie gelöst war, davon geben ihre Verluste Zeugniß."

Betrachten wir jetzt, was für Verluste, die für so stark gehalten wurden, daß sie die Batterien zum Zurückgehen zwangen, das feindliche Feuer verursacht hat. Am 8. September haben während des ganzen Tages die 4., 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade folgende Verluste gehabt:

die	4. Batterie	hatte	—	Mann	todt,	1	Offiz.	6	Mann	verw.
=	5.	=	2	=	=	1	=	7	=	=
=	6.	=	—	=	=	—	=	3	=	=
		Summe	2	Mann	todt,	2	Offiz.	16	Mann	verw.

Auf 600 Mann, die sich am Tage der Schlacht in der Front befanden, macht dieser Verlust im ganzen 3 pCt. aus, und auf 300 Mann, die bei den Geschützen waren, 6 pCt. Zur Zeit des Zurückgehens war dieser Verlust noch unbedeutender.

Das Regiment Kaluga, dessen Angriff diese Batterien unterstützen (dessen Rückzug sie decken) sollten, verlor 11 Offiziere und 689 Mann, was (nach den Verlusten bei Lowtscha) 30 pCt. ausmachte, während der Verlust bei einzelnen Kompagnien an 60 pCt. erreichte.

Meiner Ansicht nach kann das Zurückgehen der 3 Batterien bei solchen verhältnißmäßig unbedeutenden Verlusten nur als ein unglückliches Mißverständniß erklärt werden, das ja immer im Gefecht vorkommt. Mir persönlich war die 16. Artillerie-Brigade wohl bekannt, deren Batterien sowohl ihrer Zusammensetzung wie auch ihrem kriegerischen Geiste nach vorzüglich waren. Das tapfere Verhalten dieser Batterien bei Pelischat und bei Plewna ist ein Beweis dafür.

Die Verluste der Artillerie in der Zeit vom 7. bis 11. September sind uns nicht in allen Abtheilungen bekannt. Es liegen keine Nachrichten von den Verlusten der rumänischen Artillerie, der 30. und

2. Artillerie-Brigade vor. Nach den vorhandenen Nachrichten verloren in dem viertägigen Artilleriekampfe:

	an Todten		an Verwundeten	
die 31. Artillerie-Brigade	— Offiz.	4 Mann,	— Offiz.	8 Mann,
" 5. "	2 "	2 "	4 "	24 "
" 16. "	— "	9 "	4 "	35 "

Die Verluste der 30. Artillerie-Brigade betrugen ungefähr 30 Mann, und der gesammten Artillerie (über 50 Batterien) 150 bis 200 Mann. Der durchschnittliche Verlust einer jeden Batterie 3 bis 4 Mann (1 Mann pro Tag).

Somit hatte die 16. Artillerie-Brigade die meisten Verluste. Nimmt man die Stärke einer Batterie in dem Kampfe um Plewna im Durchschnitt auf 200 Mann an, so betragen die Verluste über 4 pCt. der ganzen Stärke. Leider kennen wir die Verluste der eigentlichen Bedienungsmannschaften nicht. Bei einzelnen Batterien der Brigade betrugen diese etwa 8 pCt. Diese Verluste hätten sich bedeutend vermindern können, wenn der Feldbefestigungskunst bei unseren Operationen bei Plewna eine Stelle angewiesen wäre. Bei dem Ueberfluß an Zeit konnten wir rechtzeitig für alle Geschütze Batterien erbauen. In der That hatten am 7. September die Batterien der 30. Brigade Verluste, weil sie ohne Deckung standen. Am 8. September hatten die leichten Batterien der 16. Brigade eine Stellung auf 1300 m inne, ohne gedeckt zu sein. In der Nacht konnte man für sie hinlänglich solide Deckungen schaffen. Die 3. Batterie der 5. Brigade stand auf einer vorgeschobenen Stellung in einer nachlässig erbauten Batterie u. s. w.

Zahlreiche Beispiele beweisen, daß bei einem günstigen Grunde die Batterien mit ihren eigenen Mitteln sich Emplacements nach dem Auffahren in der Stellung herstellen können, ohne im Feuern nachzulassen. Ein lehrreiches Beispiel bietet in dieser Beziehung die 1. Batterie der 2. Brigade am 9. September; sie schuf sich selbst mit Hülfe der Reservenummern und mit einem Theile der Fahrer Emplacements. Am 10. September wurde sie auf dem zweiten Kamme aufgestellt und verwandelte die für die Infanterie angelegten Emplacements in solche für Artillerie. In derselben Stellung wurden auf Befehl des Batteriekommandeurs (Obersten Grigoriew) zwischen den Geschützen Traversen aufgeworfen, um sich gegen das Flankenfeuer von der Krischin-Redoute her zu schützen.

Wir heben auch noch hervor, wie die Batterien des rechten Flügels ihre Verluste zu vermindern suchten. Sie stellten eine Reihe von Schanzkörben nicht weit von der Batterie hinter derselben auf und zogen dadurch das Feuer der Türken dorthin, das sonst auf die Batterie gerichtet worden wäre.

Schlußwort über das Verhalten der Artillerie bei Plewna vom 7. bis 10. September.

Indem wir nun das über das Verhalten unserer Artillerie bei Plewna am 7., 8., 9. und 10. September Gesagte zusammenfassen, kommen wir zu dem Schluß, daß die Thätigkeit derselben im allgemeinen wenig Nutzen brachte.

In materieller Beziehung hatten die Türken wenig Verluste an Leuten; wir schwächten die Stärke ihrer Positionen nicht nur nicht, sondern sie führten vor unseren Augen neue Redouten auf, die den Sturm am 11. September zurückwiesen, sie verstärkten die schon früher erbauten Werke, verstärkten und entwickelten die Laufgräbenlinien weiter.

In moralischer Beziehung gewannen die Türken, indem sie sich von dem Mißerfolge unserer der Zahl der Geschütze nach mächtigen Artillerie überzeugten.

In materieller Beziehung verbrauchten wir eine Masse von 20 000 und mehr Geschossen, machten eine große Anzahl von Geschützen und Material untauglich und brauchten die hergerichteten Ingenieurmaterialien vor dem Sturm auf.

In moralischer Beziehung verloren wir sehr durch die Ueberzeugung, daß das Feuer unserer Artillerie, auf welches so große Hoffnungen gesetzt waren, keinen Erfolg hatte.

Die Artilleristen verloren das Zutrauen zu ihren Führern, zu sich selbst und zu ihren Geschützen.

Die Infanterie verlor die Hoffnung auf die mächtige Hülfe und Unterstützung der Artillerie. Es bot sich ihr die Aussicht, von neuem die türkischen Stellungen aus eigener Kraft zu nehmen, d. h. unter denselben Bedingungen, unter welchen, trotz des tapferen Verhaltens, sie am 19. und 30. Juli abgeschlagen wurde.

Schließlich brachte uns die Thätigkeit der Artillerie in der Zeit vom 6. bis 10. September wenig Nutzen, weil wir Zeit verloren. Das

schöne Wetter am 10. September hörte auf, und am 11. gestattete der dichte Nebel in Verbindung mit anderen Ursachen unserer Artillerie nicht, den Mißerfolg der vorangegangenen Tage wieder gut zu machen.

Fassen wir die Ursachen des Mißerfolges zusammen:

1) Die Rolle der Artillerie in dem bei Plewna bevorstehenden Kampfe wurde von den Führern unklar aufgefaßt. In Folge dessen wurden die Ziele für das Feuer (die Zerstörung der Erdwerke) und die Art und Weise des Feuers selbst (ununterbrochenes Bombardement während mehrerer Tage) unrichtig angegeben. Die Aufstellung der Türken war uns nicht bekannt genug, so daß die bezügliche Wichtigkeit der verschiedenen Punkte der Stellung überhaupt nicht oder unrichtig beurtheilt wurde. Der für den Sturm bestimmte Tag wird aufgeschoben. Die Angriffspunkte werden spät und unklar gewählt. Anstatt die Artillerie wie im gewöhnlichen Feldkriege gegen eine stark befestigte Position zu gebrauchen, dachten wir uns eine neue und deshalb fehlerhafte Art und Weise ihrer Verwendung aus. Der Wunsch, von der Artillerie mehr zu verlangen, als sie geben konnte und sollte, führte dazu, daß sie nichts gab. Diese unklare Forderung von der Artillerie ist, unserer Ansicht nach, der Hauptgrund ihres Mißerfolgs. Dann folgen:

2) Das Fehlen einer Oberleitung des Feuers der Artillerie.

3) Das Fehlen einer Leitung des Feuers der Artillerie nach Abschnitten (auf dem rechten Flügel, im Centrum und auf dem linken Flügel).

Das Fehlen einer Oberleitung führte dazu: a. daß auf Ziele geschossen wurde, die keine Bedeutung bei dem bevorstehenden Sturm hatten; b. daß zwischen den Batterien der verschiedenen Abschnitte keine Verbindung bestand; c. daß eine vortheilhafte Regulirung des Feuers fehlte; d. daß die durch das Schießen erreichten Resultate nicht von einer Stelle aus beobachtet und nicht richtig geschätzt wurden. e. Viele Batterien feuerten aus zu großen Entfernungen, wodurch die Geschütze untauglich wurden. Es wurde von vielen Batterien zeitweise zu eilig geschossen.

4) Bei vielen Batterien kam das Bestreben, sich dem Feinde zu nähern, nicht zum Ausdrucke.

5) In verschiedenen Fällen machte sich eine unrichtige, zaghafte Beurtheilung der Verluste durch Gewehrfeuer bemerkbar.

6) Es wurden nicht genügende Maßregeln getroffen, um die Artillerie in den von ihr eingenommenen Positionen gegen das feindliche

Feuer zu schützen, wodurch die Verluste noch mehr vermindert werden konnten.

7) Ein allmäliges Heranschieben unserer Artillerie-Positionen an die türkischen wurde nicht erreicht.

8) Ein allmäliges Verstärken des Feuers wurde ebenso wenig erzielt. Am 9. und 10. war unser Feuer bedeutend schwächer, als am 7. und 8.

Das Feuer der Feld-Artillerie auf Erdwerke (Redouten) hatte bei einem konzentrirten Feuer theilweise Erfolg. Einige Redouten waren am Abend stark beschädigt, ihr innerer Raum war theilweise bloßgelegt, aber in der Nacht waren alle Beschädigungen wieder ausgebessert. Da, wo der Artillerie ihren Kräften entsprechende Aufgaben gestellt wurden (Vorbereitung des Angriffs der Rumänen auf den vorgeschobenen Laufgraben, Beschießen der Truppen, Kampf mit der feindlichen Artillerie, Beschießen der Lager der Türken durch die Belagerungs-Artillerie), löste sie dieselben mit vollem Erfolge.

Schließlich sprechen wir die Ansicht aus, daß der Mißerfolg der viertägigen Beschießung Plewnas noch in keiner Weise für das Mißglücken der Vorbereitung des am 11. September stattfindenden Sturmes bestimmend hätte sein sollen, weil 186 Geschütze noch nicht in den Kampf gekommen waren.

2) Kritische Betrachtung des Verhaltens der Infanterie am 7., 8., 9. und 10. September.

Diese ganze Zeit hindurch hielt sich die Infanterie des 4. und 9. Korps ohne Noth Tag und Nacht vollständig zum Gefecht bereit, wodurch unnützerweise ihre Kräfte verbraucht wurden. Anstatt daß sie in den verschiedenen Gründen, Schluchten und an den Hängen der von unserer Artillerie besetzten Berge in Kolonnen lag, konnte sie außerhalb der Sphäre des feindlichen Artillerie-Feuers in der Reserve bei weitem besser, besonders bei Nacht, placirt werden, um ihre Kräfte zum Sturm zu schonen.

Es war überflüssig, ganze Regimenter zum Schutz unserer Artillerie bei Tage aufzustellen, nur für den Fall, daß der Feind die Offensive ergriff. Wir sind überzeugt, daß unsere zahlreiche Artillerie selbst ohne Infanterie ein Vorgehen der Türken aufhalten konnte. Es war hinreichend, vor den Artillerie-Stellungen einzelne Schützengräben zu besetzen, um kleine feindliche Abtheilungen zu verhindern, ungestraft mit ihrem Feuer unsere Artillerie zu schädigen.

Die Besetzung des vorderen, in Folge des vorhergegangenen Artillerie-Feuers gesäuberten Laufgrabens durch die Rumänen am 8. September war mit unnützen Verlusten verbunden, weil die Rumänen zu viel Truppen gegen den Laufgraben vorführten und sich augenscheinlich zu geschlossen bewegten.

Das Gefecht am 8. September des Regiments Kaluga auf dem linken Flügel muß als mißglückt angesehen werden, wenn auch der zweite Kamm der Grünen Berge schließlich in unseren Händen blieb. Die Hauptursache für das Mißglücken dieses Gefechts schreibt der General Skobelew in seinem Bericht „der nicht klaren Beurtheilung der Terrain-Eigenthümlichkeiten, bevor zum Angriff übergegangen wurde, und der seit dem 30. Juli geänderten Aufstellung des Gegners“ zu. Die Reserven hinter dem linken Flügel des Regiments Kaluga waren schwach. Die Kavallerie, welcher die Beobachtung hinter dem linken Flügel übertragen war, stand zu weit entfernt (3 km von der Krischin-Redoute), und konnte der Infanterie nicht helfen, welche von den Türken nicht nur in der Flanke, sondern auch im Rücken angegriffen wurde.

Was das Verhalten des Regiments Kaluga betrifft, so kamen in taktischer Beziehung verschiedene Fehler vor. Es ging auf einem unbekannten Terrain in einer zu dichten, langen Linie vor. Die Kompagnien des ersten und zweiten Treffens marschirten ohne Noth dicht nebeneinander. Das Bataillon des zweiten Treffens gerieth in das erste. Trotz der Gefährdung der linken Flanke durch die Türken von der Krischin-Redoute her waren keine Maßnahmen zur Sicherung derselben getroffen. Die Oberleitung des Regiments wurde dadurch erschwert, daß der Regimentskommandeur sich in der Schützenlinie befand.

Der zweite Kamm wurde ohne Mühe besetzt; die Türken räumten denselben. Man hätte schnell zu seiner Befestigung in der Front und linken Flanke schreiten und die Weiterführung des Schützengefechts einigen Kompagnien überlassen müssen. Anstatt dessen verwickelten sich 2 Bataillone in ein Offensiv-Gefecht, das mit ihrer Niederlage endigte.

Anstatt den Begriff der Reserve in ausgedehnter Weise zur Anwendung zu bringen, wobei 15 Kompagnien des Regiments auf dem gegebenen Terrain stark und fähig genug gewesen wären, um gegen einen überlegenen Feind ein hartnäckiges Gefecht zu führen, ein Gefecht, in welchem jede Kompagnie als selbstständige taktische Einheit aufgetreten wäre, kamen 10 Kompagnien durcheinander, bevor sie noch auf den Feind gestoßen waren. Sobald Verluste eintreten, stürzen sich diese Kompagnien des tapferen Regiments vorwärts, überschreiten den ihnen zur

Besetzung und Befestigung übergebenen zweiten Kamm und klettern mit außerordentlicher Kühnheit zu den türkischen Redouten hinauf. (Sehr ähnlich sind die mißglückten Unternehmungen in der Schlacht bei Mars la Tour der 38. Brigade der deutschen Armee, 16. und 57. Regiments.)

Das Gefecht des 8. September am zweiten Kamme ist in Bezug auf die bei Plewna selten vorkommende gegenseitige Unterstützung aller Truppengattungen in der letzten, schwersten Periode des Gefechts lehrreich, und zwar im positiven Sinne. Das mit Kugeln überschüttete Geschütz feuert mit Kartätschen auf die nächsten Distanzen (200 Schritt); die Kasaken (Donier und Wladikawkasen) schlugen sich gemeinschaftlich mit der Infanterie inmitten der Weingärten.

Das Verhalten der Infanterie des linken Flügels am 8. September bei dem Zurückweisen der türkischen Angriffe läßt nichts zu wünschen übrig.

Einige bezügliche Bemerkungen sind bei der Beschreibung des Gefechts selbst gemacht.

Das der Truppenzahl und dem geringen Widerstande der Türken nach unbedeutende Gefecht auf den Grünen Bergen am 8. September ist in anderer Beziehung ganz besonders lehrreich.

Die Gefechtsart der Türken an diesem Tage beweist noch einmal die wiederholt bestrittene Möglichkeit, mit Feuer angriffsweise vorzugehen, und den Nutzen des Gewehrfeuers beim Angriff. Dank dem Terrain erwies sich das Feuer der Türken, was die Verluste betraf, wenig wirksam, es machte aber, in moralischer Beziehung, einen nicht zu bezweifelnden schädlichen Eindruck auf die Abtheilungen des 2. Treffens und der Reserve, die sogar durch das Terrain gedeckt waren und sich in Laufgräben befanden.

Am 10. September erfolgte die Einnahme und Befestigung des zweiten Kammes. Das Verhalten der Infanterie ist regelrecht. Die Gefechtsordnung, die an diesem Tage von dem Detachement des Fürsten Imeretinski angenommen wurde, kann in dem gegebenen Falle für mustergültig gehalten werden, denn sie machte es möglich, das Gefecht mit einem an Kräften überlegenen Feinde in hartnäckigster Weise zu führen.

Von den 22 Bataillonen, 94 Geschützen und 18 Ssotnien standen 5 Bataillone, 14 Geschütze und 3 Ssotnien in der ersten befestigten Linie; 5 Bataillone, 5 Ssotnien und 10 Geschütze bildeten die Spezial-Reserve des 1. Treffens; 11 Bataillone, 58 Geschütze und 4 Ssotnien bildeten die allgemeine Reserve und standen 3 km hinter dem 1. Treffen.

Bei der Befestigung des zweiten Kammes trat der Mangel an Schanzzeug hervor und die nicht sorgfältige Aufbewahrung der etatsmäßigen Anzahl desselben bei der Infanterie.

3) Kritische Betrachtung des Verhaltens der Kavallerie am 7., 8., 9. und 10. September.

Am 7. September war unsere Kavallerie (wie auch die Infanterie) unthätig.

Am 8. September befahl der General Sotow dem General Loschkarew, mit 34 Eskadrons und Ssotnien und 18 reitenden Geschützen auf die nach Sofia führende Straße vorzugehen mit dem Zwecke, „durch kühne und entschiedene Unternehmungen die feindlichen Verbindungen zu erschweren, wenn nicht ganz zu durchbrechen, und in dem Falle, daß der Feind sein Lager verlassen und den allgemeinen Rückzug antreten sollte, ihn zu bedrängen und zu verfolgen".

Unsere Kavallerie besetzte ungehindert die Straße nach Sofia. Die Türken gingen mit einer ungefähr 1500 Mann starken Kavallerie um 4 Uhr vor. Die kühne Attacke gegen die Flanke, von einer Eskadron des Bugschen Regiments ausgeführt, zusammen mit dem Vorgehen der die Avantgarde bildenden Eskadrons zwang die Türken, nach einem Handgemenge zurückzugehen. Die Verluste der die Flanke attackirenden Eskadron waren unbedeutend (2 Todte, 7 Verwundete). Dieses an und für sich unbedeutende Kavalleriegefecht bewies, daß unsere Kavallerie bei Plewna wie überall kühn und gewandt war und bei einer verständigen Ausnutzung dieser Eigenschaften die schwerwiegendsten Gefechtserfolge versprach.

Auf dem linken Flügel deckten die Kasaken der Obersten Tschernosubow und Tutolmin unsere linke Flanke und die Strecke zwischen Plewna und Lowtscha; ein Theil der Ssotnien nahm rühmlichen Antheil an dem Gefechte des Kalugaer Regiments.

Es ist zu bedauern, daß mit dem Angriff des Kalugaer Regiments zusammen nicht einige Ssotnien zur Deckung der linken Flanke der Infanterie Krischin angriffen und es, bei der schwachen Besetzung durch die Türken, nahmen, wie das von den Kasaken am 11. September geschah. In diesem Falle würde das Vorgehen der Türken aus der Krischin-Redoute in die Flanke und den Rücken der Kalugaer wahrscheinlich nicht solche Folgen gehabt haben; und für unsere Kavallerie hätte sich eine

gute Gelegenheit bieten können, die Türken in der Flanke oder selbst von der Front anzugreifen, um die Infanterie zu retten.

Am 9. September griffen die Türken mit Infanterie und Kavallerie die Kavallerie des Generals Loschkarew an. Der indessen nicht energisch geführte Angriff wurde durch unsere Kavallerie mit Reitender Artillerie leicht aufgehalten.

Nachdem am 8. September die Kavallerie des Generals Loschkarew die Straße nach Sofia erreicht hatte, wurde von ihr doch nicht die Verbindung mit der Kavallerie des linken Flügels weder am 8., noch am 9., noch am 10. hergestellt, trotzdem daß im ganzen nur einige Kilometer die Masse von 34 Eskadrons von einer solchen von 18 Ssotnien trennten.

Am 9. September erhielt der General Loschkarew die Nachricht von einem bei Dolnyi-Dubnjak befindlichen türkischen Lager zu 10 000 Mann. Diese wichtige Nachricht wurde nicht nur nicht kontrolirt, sondern es wurde sogar durch den Marsch unserer Kavallerie von der Sofiaer Straße bei Dolnyi-Dubnjak auf Gornyi-Metropol diesen vermeintlichen Truppen die Straße auf Plewna freigegeben.

Trotz der Stärke unserer Kavallerie und der ihr direkt gestellten Aufgabe, energisch gegen den Rücken der Türken zu wirken, ließen wir ihnen die Verbindung von Plewna über Trina und Kruschewaz nach der Sofiaer Straße bei Gornyi-Dubnjak frei.

Es ist wohl Grund vorhanden, anzunehmen, daß auf diesem Wege die Türken in der Nacht zum 10. September gerade in dem dringendsten Momente Verstärkungen erhielten, welche unbemerkt unter den Augen von 40 russischen Eskadrons und Ssotnien vorbeigingen.

Die Angriffe der Türken gegen den General Loschkarew am 8. und 9. September waren unter diesen Verhältnissen nur Demonstrationen, um die Aufmerksamkeit des letzteren von Gornyi-Dubnjak abzuziehen.

Die nicht hergestellte Verbindung zwischen der Kavallerie auf der Sofiaer Straße und der Kavallerie auf der Straße Lowtscha—Plewna sowie die ohne Aufklärung gelassene Meldung über ein Lager von 10 000 Türken bei Gornyi-Dubnjak sind sehr bedenklich.

Wenn nach weiteren Nachrichten (aus türkischen Quellen) sich herausstellt, daß Osman wirklich Hülfe erhielt, die von unserer Kavallerie nicht bemerkt wurde, so wird man doch in den Gefechten am 9. und 10. in keiner Weise dies bestätigt finden. Unter allen Umständen wäre es wünschenswerth, von den Betheiligten selbst darüber Aufklärung zu erhalten.

Zum Schluß sprechen wir uns dahin aus, daß 90 russisch-rumänische Eskadrons und Ssotnien bei einer geschickten Führung einerseits und bei der Schwäche und der verhältnißmäßig schlechten Zusammensetzung der türkischen Kavallerie andererseits Herren der ganzen Gegend um Plewna auf die Entfernung vieler Märsche hätten sein können. Unsere Kavallerie hätte durch stete Bereitschaft, zum Handgemenge überzugehen, die feindliche Kavallerie und die Tscherkessen durch ihr Erscheinen zum Verschwinden gezwungen, wäre unverwundbar für die türkische Infanterie gewesen, hätte sie sich nicht in ein zweckloses Feuergefecht mit ihr eingelassen; hätte sie den festen Glauben gehabt, daß auch in der jetzigen Zeit, wie es ja immer gewesen ist, unter günstigen Verhältnissen eine gewandte Attacke auf eine Infanterie-Abtheilung auf dem Marsche, bei der Bedeckung des Trains, durch einen Stoß in die Flanke, in den Rücken, eine unerwartete Attacke auf ein Infanterie-Biwak u. s. w. einen sicheren und wenig Verluste kostenden Erfolg hat — so hätte sie eine große Kraft entwickeln können und wäre eine mächtige Gefährtin der anderen Truppengattungen gewesen. Die unbedeutendsten Bewegungen der feindlichen Truppen auf dem Kriegsschauplatze wären rechtzeitig bekannt geworden und das Heranschaffen von Vorräthen und Verstärkungen jeglicher Art wäre entweder vollständig verboten, oder doch wenigstens erschwert.

Wir haben in der That unsere Kavallerie ohne Vortheil verwandt. Wir veranlaßten sie, daß sie sich zu zaghaft an die Infanterie drängte, und unverhältnißmäßig stärker zusammenschmolz, als die Verluste im Gefecht dies nöthig gemacht hätten, weil man sie in Folge der steten Furcht, von zehn, zwanzig, dreißig Tscherkessen überfallen zu werden, über Gebühr zum Deckungsdienste verwandte. Der Aufklärungsdienst wurde entweder ungenügend ausgeführt, oder unterblieb ganz.

Wie wir die in den Rücken des Feindes gesandte Kavallerie verwandten, ist oben auseinandergesetzt.

Man muß indessen bedauern, daß unsere Kavallerie des linken Flügels bei ihrer Stärke und ihrem ausgezeichneten Zustande einen nicht noch größeren aktiven Antheil an dem Gefecht auf den Grünen Bergen nahm. Wir bedauern auch, daß diese Kavallerie keinen Versuch gemacht hat, die schwache Linie der Türken zwischen der Gruppe der Krischin-Redouten und dem Wid-Flusse zu durchbrechen. Das Auftreten von z. B. 20 Eskadrons und Ssotnien am 11. oder 12. September Morgens nördlich von der Gruppe der Krischin-Redouten konnte im Falle eines Erfolges ganz entscheidende Folgen haben. Die durch die Einnahme

der Skobelew-Redouten von der direkten Verbindung mit den Hauptkräften Osman Paschas abgeschnittenen — nach der Aussage des türkischen Autors — von Durst gequälten Türken, welche sich verschossen und — was besonders wichtig — den Muth verloren hatten und in der Stärke von 4 Bataillonen die Krischin-Redouten vertheidigten, hätten möglicherweise die Waffen gestreckt.

III.

Kritische Betrachtung des Verhaltens der russisch-rumänischen Truppen bei dem Sturm am 11. September des befestigten Lagers bei Plewna.

1.

Die Vertheilung der Truppen zum Sturm. — Die Ausführung der Disposition zum 11. September.

Den Entschluß, das befestigte Lager von Plewna zu stürmen, muß man trotz des Mißerfolgs unserer Aktionen vom 7. bis 10. September für richtig halten. Die Truppen, die zu unserer Verfügung für den Sturm standen, waren so bedeutend, und der Muth der Truppen so gehoben, daß der Erfolg des Sturms hinreichend gesichert erschien.

2.

Dieser Entschluß wurde durch den Oberkommandirenden der Armee gebilligt. Das Oberkommando bei dem Sturm wurde dem Fürsten Karl über die rumänischen, dem General Sotow über die russischen Truppen übergeben. Diese Doppeltheilung des Befehls auf ein und demselben Schlachtfelde konnte nur ungünstig auf die Leitung des Sturmes einwirken.

Der Fürst Karl schont, zum Nachtheil für den Gesammterfolg, die rumänischen Truppen: die 2. Division, 17 Bataillone, wird gar nicht von ihm in das Gefecht geführt; in Folge dessen hält er es am 12. September nicht für möglich, den Kampf auf dem rechten Flügel fortzusetzen oder dem General Skobelew Hülfe zu bringen, obgleich 24 Bataillone Rumänen, d. h. ein ganzes Korps, noch nicht am Kampfe betheiligt gewesen waren.

Der General Sotow schont, zum Nachtheil für den Gesammterfolg, die russischen Truppen, die zur gemeinschaftlichen Aktion mit den Rumänen bestimmt waren. Die russische Brigade, die mit den Rumänen die

Griwiza-Redoute angreifen sollte, beginnt den Angriff nicht um 3, sondern um 5 Uhr, als die 4. rumänische Division schon abgewiesen war.

Am 11. und dann am 12. September hält der General Sotow gleichsam nur die russischen Truppen für aktiv und rechnet nur auf die russischen Reserven, ohne die der Rumänen in Anschlag zu bringen. Daher denn auch seine Weigerung, den General Skobelew zu unterstützen, unter Hinweis auf den Mangel an Truppen.

Im allgemeinen führte die Doppeltheilung des Befehls beim Sturm auf Plewna dazu, daß der Kampf ohne einen Herrn geführt wurde. Deshalb konnte denn auch niemand übersehen, wer sich noch schlug oder schon im Gefecht sich befand, dort litt und zurückging und wer noch intakt geblieben war; niemand konnte auf dem ganzen Schlachtfelde die erreichten Erfolge verfolgen und ihre den Verhältnissen entsprechende Bedeutung beurtheilen. Das Resultat der nicht richtig entschiedenen Frage in Betreff des Kommandos über die Truppen bei Plewna war ein beklagenswerthes: wir standen ab, den Kampf fortzusetzen, wir standen ab, die erreichten Erfolge weiter zu verfolgen oder auch nur das mit dem Verluste des Lebens vieler Tausende Genommene festzuhalten, zu einer Zeit, wo 40 Bataillone noch nicht in den Kampf geführt waren.

Der Nachtheil in Folge der mangelnden Einheit in dem Oberkommando über alle Truppen bei Plewna wuchs noch dadurch, daß nicht einmal ein einheitliches Kommando über die selbstständig operirenden Truppen des rechten Flügels, des Centrums und des linken Flügels vorhanden war: auf dem rechten Flügel war dem General Tschernat die Brigade der 5. Division nicht unterstellt, und es ist unbekannt, ob dies mit der 2. rumänischen Division der Fall war; im Centrum war die 31. Division dem General Krylow nicht untergeben; auf dem linken Flügel wurden durch die Disposition drei von einander unabhängige Kommandeure, der Fürst Imeretinski, Leontjew, Skobelew, ernannt.

In der Disposition war die Rolle des Kommandeurs des 9. Korps nicht fest bestimmt. De facto blieb ihm, mit dem Kommandeur der 5. Division zusammen, die Leitung der Aktionen der zum Sturm der Griwiza-Redoute bestimmten Brigade der 5. Division.

3.

Kritische Betrachtung der Disposition zum Sturm.

Der Zweck des Sturmes war die Einnahme des befestigten Lagers von Plewna. Zu dem Ende war es nothwendig, die Linie der türkischen

Befestigungen in der einen oder anderen Richtung zu durchbrechen und das Lager der Hauptkräfte, das östlich von Plewna lag, zu erreichen. Die Besitzergreifung desselben sollte auch das Operationsziel für alle Truppen sein. Als nächste Operationsobjekte waren bestimmt: für die Truppen des rechten Flügels — die Griwiza-Redoute Nr. 1; für die Truppen des Centrums — die Redoute Omar-bei-tabija; für die Truppen des linken Flügels — die Redouten Skobelew Nr. 1 und 2. (Den Entschluß, die Skobelew-Redouten anzugreifen, hatte der General Skobelew selbst gefaßt. Durch die Disposition war ihm aufgegeben, „das befestigte feindliche Lager anzugreifen, das die Stadt Plewna von der Lowtschaer Straße her deckt". Wie wir oben sahen, lagen auf dem von der Disposition genannten Abschnitt 6 Redouten, und Skobelew war die Wahl gelassen, welche er angreifen wollte.)

Die größte Gefahr für die Türken bestand in dem Angriff unseres linken Flügels. Der Abschnitt von der Krischin-Redoute bis zum Wid war fast gar nicht befestigt. Durch diese Angriffsrichtung war die Rückzugslinie der Türken auf die Sofia-Straße am meisten bedroht.

Am wenigsten gefahrbringend war der Angriff der Griwiza-Redoute; der Verlust derselben veränderte die Lage der Türken wenig und war nicht besonders nachtheilig. Ein Erfolg der Aktionen unserer Truppen im Centrum konnte bedeutende Vortheile versprechen; dieser Theil der Stellung der Türken war aber am stärksten befestigt und bot nach den Terrainverhältnissen die Möglichkeit, Frontal- und Kreuzfeuer am meisten zur Entfaltung zu bringen. Wir erwähnen noch, daß die Türken nach der am 30. Juli gemachten Erfahrung vor allem erwarteten und wünschten, daß unser Angriff von der rechten Flanke und von dem Centrum her geführt würde. Die Entfernungen von den zum Angriff bestimmten Redouten bis zum Hauptlager der Türken betrugen: von der Griwiza-Redoute Nr. 1 4½ km, von der Redoute Omar-bei-tabija 2¼ km, von der Skobelew-Redoute Nr. 2 1¾ km.

Aus allem, was eben auseinandergesetzt wurde, geht hervor, daß es am vortheilhaftesten gewesen wäre, mit unseren Hauptkräften vom linken Flügel aus zu operiren. So dachte auch, seinem Berichte gemäß, der General Sotow, indem er die Plewna von der Plewna-Lowtschaer Straße her deckenden Befestigungen für den strategisch-taktischen Schlüssel des Lagers erklärte. Inzwischen entsprach aber die Vertheilung der Truppen in keiner Weise der Wichtigkeit der ausgesuchten Angriffspunkte.

106 Bataillone russisch-rumänischer Truppen waren zum Sturm auf die verschiedenen Abschnitte folgendermaßen vertheilt: auf dem rechten Flügel 48 Bataillone, im Centrum 36 (einschl. 9 Bataillone der Hauptreserve), auf dem linken Flügel 22.

Unter der Annahme, daß, wie es in dem Berichte heißt und wie es auch thatsächlich geschah, der Hauptangriff von unserem linken Flügel aus geführt wurde, finden wir, daß wir für den Kampf auf den minder wichtigen Punkten 84 Bataillone, und für den Kampf auf dem Hauptpunkte im ganzen 22 Bataillone verwandten. Wir zweifeln nicht, daß, wäre das Verhältniß ein umgekehrtes gewesen, hätten wir von der Plewna-Lowtschaer Straße her 84 Bataillone und gegen die anderen Stellungen 22 Bataillone, unterstützt von einer mächtigen Artilleriemasse und Kavallerie, verwandt, — auch der Sieg ein vollständiger gewesen wäre. Aber auch bei der gegebenen Vertheilung der Truppen auf die Abschnitte konnte man sie für den Sturm richtiger disponiren, als dies in Wirklichkeit der Fall war.

4.

Die Hauptreserve, im ganzen 3 Regimenter und 3 Batterien,[1]) war unverhältnißmäßig schwach. Bei der Stärke der Armee-Abtheilung von über hundert Bataillonen war es wünschenswerth, bei einem Sturm, der immer von einer Menge von Zufälligkeiten begleitet ist, eine Hauptreserve von mindestens einem Drittel aller Truppen zu haben, d. h. eine solche von über 30 Bataillonen. Man war im Stande, eine so starke Reserve zu formiren, ohne die einmal angenommene Sturmordnung zu beeinträchtigen und ohne die unmittelbar zum Sturm auf dem rechten Flügel, im Centrum und auf dem linken Flügel festgesetzte Truppenstärke zu vermindern. Es konnten zur Hauptreserve übertreten: das ganze 9. Korps (von welchem nur zwei Bataillone zur Theilnahme am Sturm bestimmt waren) und die 2. rumänische Division, was eine Gesammtstärke von 38 Bataillonen ergiebt. In diesem Falle würden gestürmt haben: auf dem rechten Flügel — 25 Bataillone; im Centrum — 18 Bataillone (die ganze 30. Division und die Brigade der 16. Division) und auf dem linken Flügel — 22 Bataillone.

Bei dem Erfolge, welchen man am 11., ja am 12. September davon trug, hätte die Hauptreserve, wäre sie zur Unterstützung des Flügels, der am meisten zu diesem Erfolg beigetragen hatte, eingesetzt, unzweifelhaft den Sieg zu unserm Vortheil entschieden.

---

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 318.

In der That stand die Hauptreserve in der Stärke von 9 Bataillonen hinter den Truppen des Centrums und war zu einem gemeinsamen Handeln mit diesen bestimmt, bildete also nur die Spezialreserve dieses Abschnitts. Die 2. rumänische Division bildete die Spezialreserve des rechten Flügels; das Detachement des Fürsten Imeretinski die des linken Flügels. Es wird somit zutreffender sein, wenn man sagt, daß der Sturm Plewnas am 11. September ohne eine allgemeine Infanterie-Reserve ausgeführt wurde.

In Betreff der Artillerie-Reserve ist Folgendes zu sagen: anstatt der drei zur Reserve bestimmten und nicht zur Thätigkeit gekommenen Batterien war man im Stande, von den 186 Geschützen, die noch nicht in das Gefecht geführt waren, etwa ein Drittel (oder selbst die Hälfte) als Artillerie-Reserve abzuzweigen.

Wir sind persönlich fest überzeugt, daß, wenn am 11. September (als der Nebel sich vertheilt hatte) oder besonders am 12. September, an welchem Tage die Türken erschüttert waren, 60 oder 80 4-Pfünder auf wirksamer Schußweite gegen irgend ein beliebiges türkisches Werk und seine Laufgräben aufgefahren wären und ein kurzes aber starkes Feuer eröffnet hätten, die Türken noch vor dem Herannahen der Infanterie zum Verlassen des Werkes hätten gezwungen werden können. Nehmen wir z. B. die Redoute Omar-bei-tabija, die den Angriff des Centrums zurückgewiesen hat. Am 12. September konnte außer dem Frontalfeuer auch noch ein Flanken- und Rückenfeuer vom zweiten Kamme der Grünen Berge aus gegen dieselbe gerichtet werden. Erinnern wir uns, daß z. B. der Laufgraben zwischen der Redoute Omar-bei-tabija und dem Tutscheniza-Grunde, der unter vielen Verlusten genommen und dann von dem tapferen Kasan-Regiment am 11. September geräumt wurde, am 12. September durch das Feuer zweier Geschütze des Detachements des Generals Skobelew, die denselben der Länge nach auf eine Entfernung von ungefähr 1000 m bestrichen, gesäubert wurde.

Von den 80 Eskadrons und Ssotnien und 48 Reitenden Geschützen wurde im ganzen ein einziges Regiment mit einer Reitenden Batterie bestimmt, d. h. $1/20$ der Kavallerie und $1/8$ der Reitenden Artillerie. Richtiger wäre es gewesen, mindestens $1/4$ der ganzen Kavallerie mit der Reitenden Artillerie für die Hauptreserve abzutheilen, was eine Stärke von ungefähr 20 Eskadrons und Ssotnien und 12 Geschützen repräsentirt hätte.

Wir nehmen an, daß der Kampf am 11. September sich abgespielt hätte, wie es wirklich der Fall war, und daß am 12. September noch eine allgemeine Reserve von 36 Bataillonen, 20 Eskadrons und Ssotnien und ungefähr 100 Geschützen intakt vorhanden gewesen wäre (in Wirklichkeit war am 12. September am Gefechte noch eine größere Anzahl von Truppen betheiligt, sie waren aber auf der ganzen Linie zerstreut, und niemand berechnete sie). Wir setzen ferner voraus, daß diese Reserve auf die Straße Lowtscha—Plewna dirigirt wurde, um die von den Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski erzielten Erfolge weiter auszukaufen.

Der Infanterie und Artillerie wäre als Gefechtszweck hingestellt, unsere Truppen in den den Türken schon genommenen Redouten zu unterstützen und sich der Krischin-Redouten zu bemächtigen. Wären dieselben in der Front, den Flanken und selbst im Rücken von 80 Geschützen beschossen und von unseren Truppen von den Skobelew-Redouten aus im Rücken umgangen, so wären sie eine verhältnißmäßig leicht zu erringende Beute für die frischen Truppen der Reserve gewesen.

Der Kavallerie der Reserve hätte, nach der Vereinigung mit den 26 Eskadrons und Ssotnien des Generals Leontjew, die Aufgabe gegeben werden müssen, in den schwach besetzten Abschnitt zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid vorzudringen.

Schließlich wäre der ganze Krischin-Abschnitt, der wichtigste von allen in unsere Hände gefallen. Der Opanez-Abschnitt wäre von dem Plewnaer getrennt worden, und in dem letzteren, in welchem alle Truppen Osmans sich anhäufen mußten, wäre wohl nicht ein Fleck Erde übriggeblieben, der nicht von dem Feuer unserer Feld-Artillerie erreicht worden wäre.

Wir können auch nicht damit übereinstimmen, daß die Verwendung der von dem General Sotow formirten allgemeinen Reserve eine vollständig richtige war. Aus derselben wurden nur die Truppen des Centrums durch das Vorziehen eines Regiments unterstützt. Die übrigen Abtheilungen der Reserve (6 Bataillone, 30 Geschütze,[1]) 4 Eskadrons) blieben zurück, ohne in das Gefecht geführt zu werden.

Nach mehrfachen Bitten um Unterstützung wurden die Truppen des linken Flügels am 12. September, 3 Uhr Nachmittags, durch das stark mitgenommene Regiment Schuja, das im ganzen etwa 1300 Mann zählte, verstärkt.

---

[1]) Zwei Fuß-Batterien und eine Reitende haben nur zusammen 16 + 6 = 22 Geschütze.

Man kann wohl der Ansicht sein, daß, wenn der General Sotow eine Brigade Infanterie und 30 Geschütze auf den linken Flügel dirigirt hätte, wir auch den fünften Angriff der Türken auf die Skobelew-Redouten hätten abschlagen können. Nach dem Fall von Plewna sagten uns Osman Pascha und seine Generale, daß, hätten wir den letzten (fünften) Angriff auf den General Skobelew zurückgewiesen, sie sich entschlossen haben würden, Nachts zurückzugehen.

5.

Zur Deckung unserer Artillerie-Positionen und Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Armee-Abtheilung wurden zu viele Truppen verwandt, nämlich: 15 Bataillone und 24 Geschütze. Es ist nicht einzusehen, auf welche Erwägungen hin es für richtig angesehen wurde, unsere so mächtige Artillerie zu decken. Wir sind der Ueberzeugung, daß die mehr als 200 in Position gebrachten Geschütze im Stande waren, selbstständig einen Angriff der Türken zurückzuwerfen. Blieben sie an Ort und Stelle beim Sturme, während die Infanterie vor ihnen im Gefecht war, so bedurften sie gar keiner Spezialbedeckung; für die einzelnen am weitesten vorgeschobenen Batterien oder für diejenigen, die außerhalb des Angriffsrayons der Infanterie in Position standen, war eine Bedeckung von einigen Infanterie-Kompagnien genügend. Anstatt dessen wurde aber folgende Truppenstärke zur Bedeckung der Artillerie-Positionen bestimmt:

Der Disposition gemäß „sollten 2 Infanterie-Regimenter des 9. Korps die Linie unserer Batterien auf dem Kamm von Griwiza bis Radischewo decken und 2 Regimenter mit 3 4pfündigen Batterien die Reserve bilden und sich vor Radischewo auf dem rechten Rande des Grundes aufstellen". In dem Bericht des Generals Sotow vom 21. Oktober, der dem Chef des Stabes der Armee eingereicht wurde, finden sich folgende Zeilen: „Der 1. Brigade der 31. Infanterie-Division wurde die Deckung der Linie unserer Batterien von Griwiza bis Radischewo übertragen. Die 2. Brigade derselben Division mit 2 (in der Disposition 3) 4pfündigen Batterien sollte die Spezialreserve des linken Flügels der 1. Brigade ihrer Division bilden." Von den Regimentern der 31. Division nahm an dem Sturme nach dem Mißerfolg der Truppen des Centrums nur das Regiment Woronesh Theil. Die übrigen 3 Regimenter betheiligten sich dabei nicht.

Somit bestimmte man zu der Zeit, wo die allgemeine Reserve der ganzen Armee im ganzen aus 9 Bataillonen bestand, zur Spezial-

reserve für die die Batterien deckenden Truppen sechs ausgezeichnete Bataillone.

Daß zur Bedeckung der 200 in Position stehenden Geschütze noch 3 Batterien der 31. Artillerie-Brigade bestimmt wurden, ist unerfindlich und ist jedenfalls ein charakteristisches Beispiel dafür, daß wir bei Plewna die Artillerie nicht zu verwenden verstanden.

6.

Ueber die Kavallerie war so disponirt, daß der größte Theil derselben nur in dem Falle in Thätigkeit kommen konnte, wenn die Türken zurückgingen. Im Ganzen standen für die Aktionen auf dem linken Ufer des Wid 50 Eskadrons und Ssotnien und 36 Geschütze zur Verfügung. Die Annahme, daß die Türken aus Plewna ungestraft zurückgehen würden, beunruhigte den General Sotow in hohem Maße. Noch am 6. September erhält der General Loschkarew, wie wir oben gesehen haben, den Befehl, im Falle der Feind zurückgehen sollte, ihn zu bedrängen und zu verfolgen. Indem wir uns nur darauf beschränkten, der Kavallerie die Verfolgung zuzuweisen, standen wir davon ab, sie auf dem Schlachtfelde mitwirken zu lassen. Trotz der theoretisch richtigen Annahme, daß die Verwendung der Kavallerie bei einem Angriff eines befestigten Lagers schwierig sei, konnte doch thatsächlich die Masse von 50 Eskadrons und Ssotnien mit 36 Geschützen einen sehr energischen Antheil an dem Gefecht nehmen, indem sie nicht nur auf dem Abschnitt zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid, sondern auch mit der Infanterie des rechten und linken Flügels zusammen operirte.

Man konnte dieses Korps auf die Verbindungslinie der Türken, auf Orchanie und selbst auf Sofia dirigiren; eine solche Maßnahme hatte Aussicht auf einen vollen Erfolg. Wir schlagen indessen die Vortheile einer solchen Bewegung geringer an als die, welche durch die Verwendung der Kavallerie auf den Schlachtfeldern bei Plewna hätten erreicht werden können.

Dazu kommt noch, daß bei der Absicht, die Kavallerie nur bei der Verfolgung zu verwenden, es richtiger gewesen wäre, ein starkes Kavallerie-Korps hinter dem linken Flügel unserer Aufstellung bereit zu haben, als daß man die Kavallerie auf mehr als 50 km verzettelte.

7.

Von der Vertheilung der Ingenieure und des betreffenden Materials war in der Disposition nichts gesagt. Trotz der von dem General Sotow eingestandenen Wichtigkeit unserer Aktionen auf der Straße

Lowtscha—Plewna waren den Detachements des Fürsten Imeretinski und Skobelew keine Sappeure zugetheilt. Sie blieben augenscheinlich ebenso eingetheilt, wie dies am 6. September der Fall war, nämlich: Zum 4. und 9. Korps je eine Sappeur-Kompagnie, und bei den Rumänen 40 Sappeure; zum Bau der Belagerungs-Batterien wurden 2 Sappeur-Kompagnien verwandt. Letztere beiden Kompagnien konnten für den linken Flügel bestimmt werden, wo ihre Anwesenheit — wir sind davon überzeugt — eine ruhmvolle Seite in der Kriegsgeschichte unserer Sappeure gefüllt haben würde.

Ueber die Vertheilung des Ingenieurmaterials, der Schanzkörbe, der Faschinen, der Leitern, wurde keine Verfügung getroffen, denn dies Material, an und für sich schon unbedeutend, war bereits verbraucht, ohne daß es einen wesentlichen Nutzen gebracht hätte.

Besonders war es unbedingt nothwendig, das bei der Infanterie vorhandene Schanzzeug zu vermehren; schon am 10. September bei der Befestigung des zweiten Kammes der Grünen Berge litt man Mangel daran. Schanzzeug lagerte im Depot zu Sgalewiza, aber was damit geschehen ist — entzieht sich unserer Kenntniß.

8.

Die Artillerievorbereitung am 11. September gelang in Folge der komplizirten Anordnung und des Nebels nicht. Bei der Bestimmung der Zwischenpausen, während welcher die Artillerie nicht schießen sollte, war dem Feinde nicht Rechnung getragen. Als derselbe gegen den General Skobelew gerade während einer beabsichtigten Zwischenpause zum Angriff vorging, zwang er uns, von der in der Disposition vorgeschriebenen Feuerordnung abzugehen.

Das Schießen mit Intervallen war bei den Russen und den Rumänen nicht in Uebereinstimmung gebracht. Daher kam es, daß, wenn wir schossen, die Rumänen (auf dem rechten Flügel) schwiegen, und umgekehrt. Im Centrum endlich ließen die vorzeitigen Angriffsbewegungen die in der Disposition angeordnete Artillerievorbereitung ebenfalls nicht zur Ausführung kommen.

Die ganze Gegend war in Nebel gehüllt; erst gegen 5 Uhr zertheilte sich derselbe. In Folge dessen konnte das Feuer unserer Artillerie nicht wirksam sein und hatte beim Sturm weder das Gewehr- noch das Artilleriefeuer der Türken abgeschwächt. So war die Vorbereitung des Sturmes durch Artillerie am 11. nicht von Erfolg begleitet, wie das auch in den vorhergehenden Tagen ebensowenig der Fall gewesen war.

9.

Daß der Anfang des Sturmes auf 3 Uhr Nachmittags für alle Truppen festgesetzt wurde, entsprach dem Bilde, das man sich von dem Sturme zurechtgemacht hatte. Man nahm an, daß nach der Einnahme der für den Sturm bezeichneten Redouten die russisch-rumänischen Truppen, den erreichten Erfolg weiter verfolgend, wie drei unwiderstehliche Wogen in der Richtung auf das Hauptlager sich fortwälzen und Alles, was sich ihnen in den Weg stellte, niederwerfen würden. Bei der Festsetzung des Beginns des Sturmes auf 3 Uhr wünschte man Zeit für die Wirkung der Artillerie zu gewinnen und meinte, daß die Dunkelheit uns besser gegen das Feuer der Türken in den Positionen, welche ihnen genommen werden konnten, decken würde.

Der blutige Versuch des Sturmes am 11. September hat gezeigt, daß bei den damaligen Umständen — wo es an einer Vorbereitung fehlte, der Feind von Muth beseelt war, eine starke Position in mehreren Linien geschaffen war — nicht darauf zu rechnen war, den Kampf durch einen Stoß zu Ende zu führen, indem man die Linien der Türken an drei von einander getrennten Punkten gleichzeitig durchbrach; richtiger wäre es gewesen, den Kampf mit Tagesanfang zu beginnen, und zwar nicht gleichzeitig an allen Punkten, sondern indem man alle Kräfte auf einen einzigen Punkt konzentrirte (gegen die anderen demonstrirte), sich desselben bemächtigte und dann den Erfolg vielleicht auch im Laufe mehrerer Tage (wenn es nicht gelungen wäre, die Türken in einigen Stunden niederzuwerfen) weiter verfolgte.

10.

Um 3 Uhr Nachmittags — der festgesetzten Zeit für den Sturm im Centrum und auf dem linken Flügel — war schon die Hälfte der Truppen in das Gefecht geführt gewesen und hatte stark gelitten. Nichtsdestoweniger hatten wir, dank der Selbstaufopferung und des heroischen Verhaltens der Führer auf dem rechten und linken Flügel und aller an dem Sturme betheiligten Truppen, um 6 Uhr Nachmittags drei türkische Redouten genommen.

Die türkischen Truppen, die diese Positionen vertheidigten, waren nicht im Stande, sie wiederzunehmen. Unsere Truppen, die gestürmt hatten, waren nicht in der Lage, den von ihnen erreichten Erfolg weiter auszukaufen. Es war die Zeit gekommen, die Reserven in Thätigkeit zu setzen. Die Partei, bei welcher eine solche am stärksten aufgetreten

wäre, hätte alle Chancen gehabt, als Siegerin aus dem blutigen Kampfe hervorzugehen.

Der weitere Kampf hat dargethan, daß die Türken bei ihrer verhältnißmäßigen Minderzahl und bei der Nothwendigkeit, eine für sie sehr ausgedehnte Stellung zu vertheidigen, zur Fortsetzung des Kampfes bedeutend mehr frische Truppen aufgestellt haben, und hartnäckiger immer neue und neue Anstrengungen von den im Kampf gewesenen Truppen verlangt haben, als wir es gethan haben, und schließlich vollständig verdienterweise Sieger geblieben sind.

Sehen wir zu, ob wir wirklich nicht im Stande waren, den am 11. und 12. September bei Plewna stattgehabten Kampf fortzusetzen, wie ja berichtet ist.

Der General Sotow schreibt in seiner Relation über den Sturm Plewnas: „Somit hatten wir als schließliches Resultat des blutigen Kampfes am 11. September bei Plewna einen Erfolg über den Feind davongetragen. Allerdings bemächtigten wir uns nicht des Lagers, aber doch seiner Zugänge, indem wir die Griwiza-Redoute und — was besonders wichtig — die beiden südlichen Redouten genommen hatten. Die Hauptschwierigkeiten, die das Plewnaer Lager bietet, waren überwunden: es erübrigte nur noch, die erlangten Erfolge weiter zu verfolgen. Dazu bedurfte es aber mindestens zweier frischer Divisionen, während in der Reserve im ganzen nur zwei noch nicht in Thätigkeit gekommene Regimenter vorhanden waren; diese in den Kampf zu führen, wäre äußerst gefährlich gewesen, und — was die Hauptsache ist — sie hätten thatsächlich nicht genügt, um den Zweck zu erreichen."

In Wirklichkeit verblieben uns aber nicht nur am 11. September um 6 Uhr Abends, sondern sogar am Abend des 12. September noch, als wir aus den Skobelew-Redouten geworfen waren, folgende nicht in das Gefecht gekommene Abtheilungen:

1) Die Brigade der 3. rumänischen Division Grammon — 7 Bataillone; diese Brigade war am 11. September von der ihr für den Sturm zugewiesenen Richtung abgekommen.

2) Die 2. rumänische Division — 17 Bataillone.

3) Von der 31. Division: die Regimenter Pensa, Tambow und Koslow. Diese Regimenter trugen bei Plewna nur zufällige Verluste davon, waren vollständig frisch und gaben sich alle mögliche Mühe, in den Kampf zu kommen. Die Verluste dieser Regimenter am 7., 8., 9. und 10. September betrugen im ganzen 9 Mann Todte und Verwundete.

Die Verluste dieser 9 Bataillone am 11. September bestanden in 2 Todten, 32 Verwundeten, darunter 2 Offiziere, was pro Kompagnie weniger als einen Mann ausmacht. Fügen wir hinzu, daß in dem derselben Division angehörenden Regimente Woronesh, das am Sturme theilgenommen hatte, 840 Mann gefallen, verwundet und vermißt wurden. Jene 3 Regimenter gaben 9 frische Bataillone.

4) Von der 3. Division: 2 Bataillone des Regiments Staro-ingermanland.

5) Von der allgemeinen Reserve: 6 Bataillone der Regimenter Serpuchow und Koloma (hatten keine Verluste).

17 russische und 24 rumänische, im ganzen 41 Bataillone und an 100 Geschütze, fast ebensoviel wie Osman Pascha überhaupt an Infanterie hatte, und 1½ Mal mehr Artillerie, als worüber jener verfügte, nahmen keinen Theil am Sturme, und doch nahmen der Fürst Karl und der General Sotow schon Abstand, den Kampf fortzusetzen.

Die Ursachen einer solchen für uns schmählichen Unkenntniß unserer Kräfte und des Unvermögens, über sie zu disponiren, erklären sich theilweise, wie oben hervorgehoben wurde, durch den Doppelbefehl auf dem Schlachtfelde, durch die unrichtige Lösung der Frage in Betreff der allgemeinen Reserve und durch die fehlerhafte Verzettelung der Truppen (Deckung der Artillerie). Der General Sotow war von der unbedingten Nothwendigkeit überzeugt, die Artillerie-Stellung mit einer ganzen Infanterie-Division decken zu müssen, zog die Aktionen der Rumänen nicht mit in Rechnung und hatte in Folge dessen die aufrichtige Ueberzeugung, daß wir nicht im Stande wären, den Kampf fortzusetzen.

11.

Abgesehen davon, daß der General Sotow die Truppen des linken Flügels nicht mit frischen Truppen unterstützte, obwohl er dazu vollständig im Stande war, machte er auch noch den andern Fehler, daß er am 12. September die Truppen des Centrums und des rechten Flügels zu einer Zeit unthätig sein ließ, in der der linke Flügel in einem ungleichen Kampfe seine Kräfte verzehrte. Osman Pascha benutzte diesen Fehler sehr gut, und dank der Unthätigkeit von 85 russisch-rumänischen Bataillonen warf er sich mit allen seinen Truppen auf die 22 Bataillone des linken Flügels, die schon mehr als ⅓ der Stärke am Tage vorher verloren hatten und sich in einer unmöglichen Stellung, die von der Front und beiden Flanken aus größter Nähe unter starkem Feuer gehalten wurde, schlugen.

Am 12. September schickte der General Sotow mit Tagesanbruch dem Fürsten Imeretinski und dem General Skobelew den Befehl, sich in der genommenen Stellung zu befestigen (ohne Schanzzeug und Sappeure) und sich bis zum Empfang eines Befehls zu halten, wobei er hinzufügte: „Verstärkungen erwarten Sie nicht, ich habe keine."

Schon am Morgen des 12. September war das Mißglücken des Sturmes entschieden. Um 10½ Uhr Morgens erhielt der General Skobelew den Befehl, wenn ein Halten in den von uns besetzten Stellungen unmöglich sei, den Rückzug zu beginnen: wenn möglich, nicht vor dem Abend langsam auf Tutscheniza zurückzugehen.

Nachdem der General Sotow einen solchen Befehl gegeben hatte, konnte er es für völlig überflüssig halten, noch Verstärkungen zu schicken.

Die Truppen des linken Flügels wiesen vier Angriffe der Türken zurück, ohne Verstärkungen zu erhalten. Das glänzende Verhalten unserer Truppen hatte augenscheinlich eine andere Auffassung bei den Kommandirenden hervorgebracht: von neuem glaubten sie wieder an die Möglichkeit eines Erfolges. Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew folgende an den Fürsten Imeretinski gerichtete Depesche des Generals Sotow:

„Sagen Sie Skobelew, daß er sich in der besetzten Stellung befestigen und so lange halten soll, bis dies unmöglich wird; auf Verstärkungen ist heute nicht zu rechnen."

Gegen 4 Uhr Nachmittags erhielten die Truppen des linken Flügels, durch Verluste und den 30stündigen ununterbrochenen Kampf erschöpft, die erste Unterstützung in der Stärke von 1300 Mann des Regiments Schuja. Um 4½ Uhr erhielt der General Skobelew die Mittheilung des Inhalts: „Drei Bataillone des Regiments Schuja sind abgeschickt; das ist alles, was gethan werden kann." Endlich, als wir schon aus den türkischen Redouten geworfen waren und auf den zweiten Kamm der Grünen Berge zurückgingen, erhielt der General Skobelew den Befehl, sich in den türkischen Redouten zu halten, „wenn auch nur 24 Stunden". Gleichzeitig mit dem Erlaß dieses Befehls dirigirte der General Sotow das frische Regiment Serpuchow nach dem linken Flügel. Es war aber zu spät: das Regiment traf ein, als man seiner nicht mehr bedurfte.

12.

Obgleich dem Bericht gemäß die Aktion unseres linken Flügels als Hauptaktion aufgefaßt wurde, denn sie war gegen „den strategisch-taktischen

Schlüsselpunkt des Lagers" gerichtet, so brachte doch der General Sotow den 7., 8., 9. September und den Sturmtag beim rechten Flügel zu, disponirte direkt über die Truppen des Centrums und begab sich nicht einmal in der Zeit vom 6. bis 13. September, weder selbst noch sein Stabschef, über den Tutscheniza-Grund nach unserer Stellung auf dem linken Flügel.

Ohne diese Stellung zu sehen, war es unmöglich, die Angriffspunkte für die Truppen des linken Flügels genau zu bestimmen und sich am 12. September ein irgendwie nur ähnliches Bild von der Situation zu machen, in welcher unsere Truppen sich von 10 Uhr Morgens des 11. bis 5 Uhr Nachmittags des 12. September schlugen.

13.

Trotz der Parteilichkeit der Arbeit des türkischen Autors (aus der wir oben Auszüge mitgetheilt haben) können wir doch aus ihr ziemlich bestimmte Angaben über die Vertheilung der türkischen Truppen in der Schlacht vom 11. und 12. September schöpfen, welche dem rechten Flügel, dem Centrum und dem linken Flügel der russisch-rumänischen Truppen gegenüberstanden.

Am 11. September wurden angegriffen:

1) auf dem rechten Flügel von 31 Bataillonen russisch-rumänischer Truppen 4 bis 6 türkische Bataillone;
2) im Centrum von 18 russischen Bataillonen 6 bis 8 türkische Bataillone;
3) auf dem linken Flügel von 19 russischen Bataillonen (drei Bataillone des Regiments Kaluga wurden erst am 12. September in das Gefecht geführt) 21 türkische Bataillone.

Am 12. September:

1) waren auf dem rechten Flügel 48 russisch-rumänische Bataillone (von denen 24 noch nicht in das Gefecht gekommen waren) unthätig; sie wurden von 4 bis 6 türkischen Bataillonen aufgehalten;
2) waren im Centrum 33 russische Bataillone (das Regiment Schuja rechnete an diesem Tage zu den Truppen des linken Flügels), von denen 17 noch nicht in das Gefecht gekommen waren, unthätig; ihnen standen 6 bis 8 türkische Bataillone gegenüber;
3) schlugen sich auf dem linken Flügel 25 russische Bataillone, die, von drei Seiten bedrängt, fast die Hälfte der Mann-

schaft verloren haben, in einer unmöglichen Stellung bis 5 Uhr Nachmittags gegen annähernd 33 bis 35 türkische Bataillone.

Nimmt man an, daß die Gesammtstärke der Türken 49 Bataillone betrug, und daß zwei Bataillone von Osman Pascha in den Opanez-Redouten und zur Deckung der Wid-Brücke belassen waren, so finden wir folgende Vertheilung der Kräfte der Gegner in der entscheidenden Minute des Kampfes bei Plewna am 12. September um 5 Uhr Nachmittags:

1) auf unserem rechten Flügel und im Centrum (Demonstration) 12 bis 14 türkische Bataillone 81 russisch-rumänischen Bataillonen gegenüber, von welchen 41 (das eine eine besondere Verwendung habende Bataillon des Regiments Ingermanland nicht gerechnet) noch nicht in das Gefecht geführt waren;
2) auf unserem linken Flügel (Entscheidungskampf) 33 bis 35 türkische Bataillone 25 russischen Bataillonen gegenüber.

Die Zusammenstellung dieser Ziffern allein giebt klar an, worin eine der Hauptursachen des Mißerfolges des Sturmes von Plewna bestand.

Ließen wir am 12. September 25 Bataillone auf dem rechten Flügel und im Centrum demonstriren und führten auf dem linken Flügel 80 Bataillone zum Entscheidungskampfe, der Sieg wäre zweifellos unser gewesen.

Ebenso: gingen wir am 12. September mit 80 Bataillonen zum Entscheidungskampfe im Centrum und besonders auf dem rechten Flügel über, als Skobelew und der Fürst Imeretinski alle Kräfte der Türken auf sich zogen, so hätten wir die uns gegenüberstehenden 12 bis 14 Bataillone niederwerfen und dieselben Erfolge erreichen können, bei welchen ein weiterer Widerstand der Türken unmöglich geworden wäre.

Betrachten wir jetzt das Verhalten der Truppen des rechten Flügels, des Centrums und des linken Flügels.

Das Verhalten der Truppen des rechten Flügels beim Sturm.

Zum Angriff der Griwiza-Redoute waren 48 Bataillone bestimmt. Wären diese Truppen verständig geführt worden, so konnten sie, unterstützt durch das Feuer von ungefähr 150 Geschützen, bei einer tapferen Betheiligung aller Waffengattungen, sich nicht nur der Griwiza-Redoute

Nr. 2, sondern bei der weiteren Verfolgung des Erreichten auch der ganzen Nordfront der Türken, der Redouten Griwiza Nr. 1 und 2, Basch-tabija und Suleiman-Pascha-tabija bemächtigen. In Wirklichkeit nahmen sie aber die Griwiza-Redoute Nr. 1 allein und waren dann den ganzen 12. September unthätig, ohne noch die Hälfte der für den Sturm vorhandenen Truppen in das Gefecht gebracht zu haben. Im Verhältniß zu den auf dem rechten Flügel zur Aktion bestimmten Truppen muß man die Thätigkeit dieses Flügels am 11. September wenig erfolgreich nennen.

1) Bei den Truppen des rechten Flügels bestand kein einheitliches Kommando; die russische Brigade der 5. Division, die mit den rumänischen Truppen operiren sollte, war dem General Tschernat nicht unterstellt. Es liegen auch keine Angaben vor, daß ihm die 2. rumänische Division, welche die Reserve des rechten Flügels bildete, untergeordnet war.

2) Vor dem Sturme und in den demselben vorhergehenden Tagen war das Terrain für die bevorstehenden Truppenaktionen auf dem rechten Flügel nicht genug rekognoszirt; die 3. rumänische Division griff, anstatt die nördliche Face der Griwiza-Redoute Nr. 1, ohne darauf gefaßt zu sein, die Redoute Nr. 2 an und wurde zurückgewiesen.

3) Für die Vorbereitung des Angriffs waren entsprechende Maßnahmen getroffen. In dem Operations-Rayon waren in der Nacht zum 11. September auf 700 bis 800 m von der Redoute Batterie-Emplacements gebaut. Leider liegen keine Nachrichten vor, ob diese Batterien armirt waren.

Der Angriff wurde von über 60 Geschützen vorbereitet. Unglücklicherweise war in Folge des dichten Nebels das Artilleriefeuer wenig erfolgreich; es mußten die Redoute und Laufgräben gestürmt werden, ohne daß sie thatsächlich gehörig beschossen gewesen wären. Durch Gewehrfeuer war der Sturm nicht vorbereitet. Bis zur bestimmten Angriffsstunde waren nur die Truppen des rechten Flügels in kein Gefecht verwickelt gewesen und hatten noch ihre volle Stärke.

4) Der Angriff der 3. und 4. rumänischen Division wurde tapfer, aber ungeschickt durchgeführt und endete mit einem Mißerfolge. Die verschiedenen Episoden dieses Angriffs und die Verluste, welche einige rumänische Abtheilungen erlitten, zeigen, daß die jungen rumänischen Truppen, voll von kriegerischer Begeisterung, bei einer geschickten Führung zu ruhmvollen Thaten fähig waren.

Besonders tapfer und hartnäckig schlug sich die 4. Division. Einige Abtheilungen derselben erreichten fast den Graben der Redoute. Nachdem

die 4. Division nach einem zweistündigen Gefecht in die den Türken entrissenen Laufgräben zurückgegangen war, schloß sie sich gegen 6 Uhr der vorgehenden russischen Brigade wieder an und betheiligte sich an der Erstürmung der Redoute. Das 2. Schützen-Bataillon, das zur Brigade gehörte, verlor über die Hälfte seiner Mannschaft.

Bei der 3. Division, welche die Redoute Nr. 2 angriff, hatten die Angriffe keinen Zusammenhang, wurden bataillonsweise ausgeführt und brachten die 1. Brigade, ohne einen Erfolg zu erzielen, in Unordnung. Sieben Bataillone der 2. Brigade verloren sich und betheiligten sich nicht an dem Sturme.

5) In Betreff der Theilnahme der Brigade der 5. russischen Division am Sturm war nichts fest bestimmt worden. Anfangs wurde der Disposition gemäß beabsichtigt, daß nur 2 Bataillone der Brigade die Griwiza-Redoute Nr. 1 von Süden her mit den rumänischen Truppen zusammen, welche letzteren von Osten und Norden her vorgehen sollten, angreifen sollten. Erst dann, als der Mißerfolg der rumänischen Divisionen sich offenbarte, wurde wahrscheinlich der Befehl gesandt, daß die ganze Brigade die Redoute stürmen sollte. Der Sturm wurde von der Brigade um 5½ Uhr begonnen. Man kann behaupten, daß, hätten die 6 russischen Bataillone den Sturm gleichzeitig mit der 4. rumänischen Division, d. h. um 3 Uhr Nachmittags, ausgeführt, die Resultate auf dem rechten Flügel andere gewesen sein konnten. Jedenfalls darf man aber weder den tapferen Regimentern Archangelogorod und Wologda noch auch ihrem tapferen Kommandeur, dem General Radionow, die Schuld an dem späten Beginn des Sturmes beimessen.

Die Aktion der Brigade der 5. Division ist im höchsten Grade lehrreich. Sie beweist noch einmal, daß, versteht man die russischen Truppen in das Feuer zu führen, der Sieg sich immer an ihre Fahnen heftet. Vor allem ist die Theilnahme der beiden leichten Batterien (der 4. und 6.) der 5. Artillerie-Brigade an dem Vorgehen gegen die Redoute lehrreich. Ohne von dem Bestreben, aus Feld- zu Positions-Batterien zu werden, angesteckt zu sein, formirten sich diese Batterien zum Vorgehen und schlossen sich der Brigade an. Ohne sich an das Rückenfeuer der türkischen Artillerie auf 4000 m von der Redoute Tschorum-tabija aus zu kehren, ohne durch die Explosion eines Munitionswagens in Unordnung zu gerathen, verfolgten diese Batterien nur das eine Ziel: die schwere Aufgabe ihrer Infanterie bei dem bevorstehenden Sturm zu erleichtern.

Die Infanterie ging geschickt vor, benutzte das Terrain und ruhte dann und wann unter dem Schutze desselben aus. Die Redoute wurde nicht nur von der Front angegriffen, sondern auch im Rücken umfaßt. Das außerordentlich kühne Vorgehen der Kompagnien des Regiments Wologda gegen die Reserve der Türken verhinderte, daß den Vertheidigern der Redoute Hülfe gebracht wurde.

Dies Gefecht der Brigade ist ferner dadurch lehrreich, daß die direkten Vorgesetzten der Brigade und der Regimenter ihre Abtheilungen nicht in das Feuer schickten, sondern dieselben selbst führten, indem sie das Beispiel persönlicher Tapferkeit gaben. Der General Radionow leitete das Vorgehen der Brigade geschickt bis zur letzten Stellung, von wo aus der Sturm beginnen sollte; dann stellte er sich selbst an die Spitze des Regiments Archangelogorod, dessen Regimentskommandeur gefallen war, und führte dasselbe persönlich zum Sturm. Der Oberst Rykatschew an der Spitze des Regiments Wologda führte dasselbe ebenfalls tapfer vor und nutzte mit Kühnheit und Vortheil alle Zufälligkeiten des Gefechts aus.

Des heroischen, aufopfernden Verhaltens unserer Regimenter dieser Brigade thue ich nicht besonders Erwähnung. Unsere Infanterie war außerordentlich tapfer, sowohl dann, wenn man sie gut führte, wie auch dann, wenn man sie schlecht führte. Der Unterschied bestand nur in den Resultaten, aber nicht in dem Verhalten der Truppen.

6) Nachdem die Redoute genommen war, wurden die Truppen, welche angegriffen hatten, möglichst bald in Ordnung gebracht, und während der Nacht wiesen sie einen Ueberfall der Türken zurück.

Es ist nicht bekannt, ob der die Sappeurarbeiten bei dem 9. Korps Leitende sofort nach der Einnahme der Redoute hier eintraf, ebensowenig, wie er über die den Truppen des 9. Korps beigegebene Sappeur-Kompagnie verfügte.

Das den russisch-rumänischen Truppen, welche die Redoute genommen hatten, als Unterstützung gesandte 13. Regiment Dorobanzen und 1 Batterie gelangten nicht bis dorthin. Das Regiment brachte die Nacht 800 m von der Redoute entfernt zu, während die Batterie bis 2 Uhr Nachts herumirrte und in ihre Position zurückkehrte.

7) Wie schon oben gesagt, verfolgten am 12. September die Truppen des rechten Flügels aus unbekannten Gründen die Tags vorher erreichten Erfolge nicht weiter, obwohl die Hälfte der für den Sturm bestimmten Truppen, nämlich 24 Bataillone, noch nicht in das Gefecht geführt waren.

Das Verhalten der Truppen des Centrums.

Zum Angriff der Redoute Omar-bei-tabija und dem von dieser Redoute zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben waren 12 Bataillone bestimmt. Es nahmen 18 Bataillone an dem Angriff Theil.

Diese Truppen, unterstützt durch mehr als 100 Geschütze, reichten bei einer verständigen Führung vollständig zur Erreichung des gesteckten Zieles aus. Das von 18 Bataillonen erzielte Resultat konnte von 15 frischen Bataillonen (Regimenter Serpuchow, Koloma, Pensa, Tambow, Koslow) und 50 Geschützen (Batterien der Reserve und leichte Batterien der 5. Brigade) weiter entwickelt werden. Thatsächlich endigten aber die Aktionen der Truppen des Centrums mit einem vollen Mißerfolg, mit einem Verlust von 4500 Mann.

1) Ein einheitliches Kommando über die Truppen des Centrums existirte nicht. Die Truppen desselben bildeten drei von einander unabhängige Gruppen: a. 12 Bataillone (je 1 Brigade der 16. und 30. Division) waren zum Angriff bestimmt: b. 12 Bataillone der 31. Division deckten die Artilleriestellung; c. 9 Bataillone bildeten die allgemeine Reserve. Die Leitung des Angriffs war dem Kommandeur des 4. Korps übertragen, ohne ihm aber die Regimenter der 31. Division zu unterstellen, welche sich in den Stellungen befanden, von welchen aus der Angriff beginnen sollte.

Für die Truppen des Centrums war in der Disposition festgesetzt: „Der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Krylow, hat mit der 2. Brigade der 16. Division, unterstützt von der 1. Brigade der 30. Division, die feindlichen Werke anzugreifen, welche sich vorwärts der Batterien seines linken Flügels befinden. Hinter dieser Kolonne wird die Hauptreserve von 3 Regimentern Infanterie mit 3 Batterien folgen. Bei dieser Hauptreserve wird sich der Kommandirende der Westarmee-Abtheilung befinden.“

Durch diesen Auszug aus der Disposition wurde vollständig genau festgesetzt, wer den Angriff im Centrum leiten sollte. Indessen traf der Kommandeur des 4. Korps, wie das aus den folgenden Zeilen seines Rapports an den Kommandirenden der Westarmee-Abtheilung vom 14. September hervorgeht, folgende Anordnungen:

„In Ausführung der Disposition befahl ich der aus den Brigaden der 16. und 30. Infanterie-Division kombinirten Division unter dem Oberbefehl des Kommandeurs der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Schnitnikow, genau um 3 Uhr Nachmittags die in der Disposition

angegebenen Werke anzugreifen. Die Aufstellung der detaillirten Disposition zum Angriff wie auch die Leitung desselben selbst war von mir dem General Schnitnikow übertragen."

Seinen Aufenthalt während des Sturmes nahm der Kommandeur des 4. Korps bei der allgemeinen Reserve der ganzen West-armee-Abtheilung. In Punkt 8 der von ihm erlassenen Disposition heißt es: „Ich werde mich bei der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division befinden." Diese Brigade (die Regimenter Koloma und Serpuchow) gehörten aber zur allgemeinen Reserve.

Der Kommandeur der 16. Infanterie-Division war erkrankt und nahm an dem Sturm nicht Theil. Der Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division übernahm das Kommando der Division; der Kommandeur des Regiments Ugla trat an seine Stelle und war nicht bei seinem Regiment, als dasselbe angriff. Der Chef des Stabes der 16. Infanterie-Division schickte persönlich mit Umgehung aller Kommandeure bis zum Regimentskommandeur einschließlich die Kompagnien des Regiments Ugla vor; damit begann der vorzeitige Sturm.

2) Die Position, welche von den Truppen des Centrums angegriffen wurde, war nicht rekognoszirt, obwohl die Redoute Omar-bei-tabija vor unseren Augen verstärkt wurde. Man hatte den zum Sturm bestimmten Truppen nicht hinreichend klar gemacht, was man von ihnen verlangte. Die Kommandeure, die Truppen ins Feuer schickend, konnten ihnen nicht fest angeben, wie sie vorgehen und was sie nehmen sollten.

3) Von den 100 Feld- und den 20 Belagerungsgeschützen, die im Centrum in Position standen, beschossen nur 3 leichte Batterien und 1 9pfündige (zu 4 Geschützen) die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben. Es ist schwer erklärlich, weshalb die Batterien der 5. und 30. Artillerie-Brigade, sowie auch die 1. und 2. Batterie der 16. Brigade, in den von ihnen am 7. und 8. September eingenommenen Stellungen stehen blieben, als die zu stürmenden Punkte bereits bestimmt waren.

In Folge des Nebels war die Wirkung der Artillerie bis 3 Uhr Nachmittags eine schwache, trotzdem daß eine bedeutende Anzahl von Schüssen abgegeben wurde.

Mit dem Beginn des vorzeitigen Angriffs auf die Redoute Omar-bei-tabija wurde die Beschießung derselben durch Truppen gehindert, die, wenn sie auch von der Redoute zurückgingen, sich doch noch immer vor unseren Artilleriepositionen befanden.

Trotzdem, daß es vollständig möglich war, den Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben nicht nur durch Frontal-, sondern auch durch Flankenfeuer vorzubereiten, beschossen wir doch die Stellungen nur mit Frontalfeuer. Nach 3 Uhr Nachmittags bedeckte der Pulverdampf des feindlichen Geschützfeuers die Gegend fast vollständig, wenn auch der Nebel verschwunden war. Trotz der großen Stärke unserer Artillerie empfingen die Türken die angreifenden Abtheilungen nicht nur mit Gewehr-, sondern auch mit starkem Artilleriefeuer von denselben Redouten und Batterien aus, welche wir schon seit fünf Tagen bedrohten. Wie sehr unsere Vorbereitung mißglückt und das Feuer aller Batterien der 5. und 30. Artillerie-Brigade und der Belagerungsgeschütze ohne Wirkung geblieben war, ersieht man daraus, daß die Türken von der Redoute Ibrahim-bei-tabija aus, auf welche hauptsächlich das Feuer der genannten Abtheilungen gerichtet war, während des Sturmes auf 2000 m die Flanke der die Redoute Omar-bei-tabija angreifenden Truppen mit Artillerie beschossen und große Verluste verursachten; ebenso bekamen auch die Angreifer der Griwiza-Redoute von eben daher Rückenfeuer. Daß die 1. und 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade mit gewöhnlichen Granaten den einige Quadratkilometer großen Flächenraum hinter der Redoute Omar-bei-tabija vor dem Sturm in der Hoffnung beschossen, die türkischen Reserven niederzuwerfen, halten wir für unwichtig. Vortheilhafter wäre es gewesen, wenn sie von ihren Positionen aus vorgegangen wären und die Laufgräben der Türken unter Schräg- und Flanken-Shrapnelfeuer genommen hätten, von wo aus man die Flanke unserer stürmenden Abtheilungen mit Massenfeuer beschoß. Die geeigneten Stellungen konnten rechtzeitig ausgesucht werden. Man hatte keine Artillerie-Abtheilungen bestimmt, die mit der Infanterie zusammen zum Sturm vorgehen sollten. In der Stellung der leichten Batterien der 16. Brigade gaben, wie aus dem Tagebuche der 5. Batterie dieser Brigade zu ersehen, die vom Sturm zurückkehrenden Verwundeten die Zielpunkte an, anstatt daß Offiziere vorgeschickt wurden, um sich über den Stand des Gefechts zu orientiren.

4) Die Aktion der Truppen des Centrums repräsentirte am 11. September fünf getrennte Angriffe, von denen nur ein einziger mit zwei Regimentern gleichzeitig, die übrigen aber mit je einem Regiment durchgeführt wurden. Die Angriffe wiederholten sich, nachdem die Abtheilungen, die an dem vorhergehenden theilgenommen hatten, zurückgeschlagen und zurückgegangen waren. Noch vor der festgesetzten Angriffs-

stunde waren schon 6 Bataillone von den 12 zum Sturm bestimmten mit einem Verluste von 2300 Mann verausgabt. Die vorzeitigen Angriffe hatten den Zweck gehabt, unsere Artillerie vor den — wie es schien — zum Angriff vorgehenden Türken zu retten.

Dem General Sotow war von diesen beiden Angriffen (der Regimenter Ugla und Jaroslaw) Meldung gemacht: es wären Kontreangriffe gegen die gegen die Batterien vorgehenden Türken gewesen.

Als Antwort auf die Meldung des Generals Skobelew, daß der dritte Kamm der Grünen Berge von ihm besetzt sei, und die Türken zum Angriff übergegangen seien, schickte der General Sotow (gegen 3 Uhr Nachmittags) eine Notiz, in welcher es hieß: „Auf unserer linken Flanke wurden auch Angriffe zurückgewiesen. Um 3 Uhr gehen wir zum Angriff über."

Um 3 Uhr 30 Minuten führten die Regimenter Kasan und Schuja den dritten Angriff aus. Das erstere Regiment hatte Erfolg, das letztere wurde zurückgewiesen. Das Regiment Kasan, weder durch Infanterie noch durch Artillerie unterstützt, wurde zum Zurückgehen gezwungen. Dann erfolgte der Sturm der Redoute durch das Regiment Woronesh, und, nachdem dasselbe zurückgegangen war, durch das Regiment Galizien, das auch keinen Erfolg hatte.

5) Der Kommandeur des Kasan-Regiments hatte 2 Kompagnien auf den rechten Rand des Tutscheniza-Grundes geschickt, um mit den Truppen des linken Flügels in Verbindung zu treten; diese Anordnung war vollständig richtig. Leider wurden diese Kompagnien zu ihrem Bataillon vor dem Sturm zurückgerufen, als sie gerade sehr großen Nutzen bringen konnten: sie hätten vom rechten Rande des Tutscheniza-Grundes den von dem Regiment Kasan zu stürmenden Laufgraben unter Flankenfeuer nehmen und dadurch den Angriff vorbereiten und unterstützen können. Wir sind überzeugt, daß dieses, wenn auch auf große Distanz abgegebene Flankenfeuer dieser Kompagnien und einiger Geschütze die Türken sehr leicht hätte zwingen können, uns diese, ihrer Lage nach so wichtigen, Laufgräben zu überlassen.

Während des Sturmes operirten die Truppen des Centrums ohne jede Verbindung mit den Truppen des rechten Flügels, die durch eine über 5 km betragende Entfernung von jenen getrennt waren.

6) Die Infanterie des Centrums operirte, ohne sich an die Formen zu halten, die im Frieden eingeübt waren. Der größte Theil der Regimenter führte in die Gefechtslinie sofort 10 Kompagnien auf einmal und ließ nur 5 Kompagnien in Reserve. Bei der Formation der

Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen waren die Intervalle zwischen den Kompagnien zu klein. Das ganze zum Gefecht formirte Regiment bot eine zu geschlossene Masse, die eine verhältnißmäßig zu kleine Front und eine noch geringere Tiefe hatte. Anstatt eine breitere Front einzunehmen und den Angriff und das Gefecht mit Kompagnien zu führen, wobei die Kompagnie die Gefechtseinheit gewesen wäre, trat als solche hier im Centrum das Regiment auf; meistens verloren die Kompagnien bei dem heftigen, aber ungeordneten Vorgehen und noch ungeordneterem Zurückgehen ihre unbedingt nothwendige Selbstständigkeit vollständig.

Das Regiment Kasan ging regelrechter vor; es war aber dagegen zu sehr auseinandergezogen, und die 3 Bataillone operirten, ohne daß sie untereinander Verbindung hielten. Dadurch, daß die Kompagnien des zweiten Treffens sich denen des ersten zu sehr näherten, hatte das Regiment Kasan bei langer Front eine zu geringe Tiefe. Am gelungensten von allen Abtheilungen des Centrums (18 Bataillone) operirte das 2. Bataillon des Regiments Kasan unter dem Oberstlieutenant Baikow.

7) Unsere Infanterie im Centrum durchschritt bei ihrem Vorgehen unter einem mörderischen Gewehr- und Geschützfeuer, das frontal und flankirend war, ohne anzuhalten etwa 1000 m; sie ging dann aber auch nach dem mißglückten Angriff eben so schnell zurück, wie sie vorgegangen war. Das Terrain war ein ebener, zum Feinde geneigter Abhang; Gründe, Schluchten, Terraingegenstände waren nicht vorhanden, man konnte nirgends anhalten, sich außerhalb des Feuers ausruhen, Kräfte sammeln zum neuen Angriff oder zur Fortsetzung des begonnenen, sich nicht festsetzen bis zum Herankommen von Verstärkungen. Nur auf dem linken Flügel, in dem Angriffsrayon des Regiments Kasan, befanden sich zwei unbedeutende Terrainfalten. Der hohe Kukurus erschwerte die Bewegung, die Richtung, verbarg den Feind und schützte nicht gegen sein Massenfeuer.

Vor der Stellung der Türken war auf 400 Schritt eine vorzügliche Esplanade frei gemacht.

Der Kukurus hinderte die Unterstützung des Angriffs durch Gewehrfeuer. Eröffnete das stürmende Regiment das Feuer, so war dies leider ein Zeichen, daß der Sturm mißlungen war.[1]

8) Die Truppen des Centrums gebrauchten kein Schanzzeug, obwohl im Laufe des Gefechts, besonders auf dem linken Flügel, wo

---

[1]) In dieser Beziehung bietet der Kampf um Plewna hochinteressante und lehrreiche Beispiele.

unsere Kompagnien stundenlang unter dem Feuer der Türken lagen, die Einrichtung von Emplacements in der besetzten Stellung sie gesichert und die Verluste vermindert hätte.

Es fehlt jede Angabe, daß an dem Sturm der Truppen des Centrums die dem 4. Korps beigegebene Sappeur-Kompagnie irgend welchen Antheil genommen hätte. In der Disposition des Generals Krylow war dem Generalmajor Schnitnikow befohlen, dafür Sorge zu tragen, daß die Truppen alles Sturmgeräth und Schanzzeug bei sich hätten.

Was für Sturmgeräth damit gemeint wurde, wissen wir nicht.

9) Die vollständige Unordnung, die bei der Führung der Truppen des Centrums am 11. September herrschte, und der Mißerfolg als Folge dieses Umstandes ließen die Truppen wie auch die Kommandeure sehr niedergedrückt werden; theilweise war die Unthätigkeit der Truppen des Centrums am 12. September die Folge davon. Dieser Tag bot ein ungewöhnliches und schwer zu erklärendes Schauspiel. Zu derselben Zeit, als auf dem linken Flügel die Truppen des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski ihre letzten Kräfte in dem Kampfe mit den Türken erschöpften und sich bis Nachmittags 5 Uhr schlugen, als dieselben Leute verschiedene Male in das Gefecht geführt wurden, standen 15 vollständig frische Bataillone und 18 Bataillone, die an dem Sturme betheiligt gewesen waren, als dunkele Massen unbeweglich im Centrum, wenige Kilometer vom Gefecht entfernt, versammelt. Vom linken Flügel des Generals Skobelew waren diese Truppenmassen sehr gut zu sehen. Allaugenblicklich glaubte man, jetzt, jetzt marschiren sie zu Hülfe, der Sieg bleibt unzweifelhaft der unsere. Die Stunden vergingen aber, und keine Unterstützung wurde wahrgenommen. Erst um 3 Uhr kam auf dem linken Flügel, wie schon oben gesagt, das schwache Regiment Schuja an.

10) Hatte auch die Infanterie des Centrums keinen Erfolg, so war ihr Verhalten doch ein glänzendes und aufopferndes; die Herren Offiziere waren leuchtende Beispiele. Die am Sturm betheiligten Regimenter verloren 34 pCt. ihrer Mannschaft; die Verluste an Offizieren betrug 50 pCt., in einzelnen Regimentern 65 pCt. Einzelne Kompagnien verloren über 50 pCt. ihrer Mannschaft.

Zur Aufklärung des Verhaltens des Kommandirenden des 4. Korps führen wir unten einen Brief desselben (mit Erlaubniß des Generals Krylow, der mir diesen Brief geschickt hat) an, woraus hervorgeht, daß am 10. September ein Einverständniß zwischen den Generalen Skobelew und Krylow über die Richtung des Angriffs am 11. September auf

die Redouten Skobelew Nr. 1 und 2 und Omar-bei-tabija erzielt war; der linke Flügel in Verbindung mit dem Centrum sollte die Linie der Türken durchbrechen (wobei die ganze Gruppe der Krischin-Redouten abgetrennt wäre).

Dieser Brief beweist, unter welchen Umständen Abstand genommen wurde, den General Skobelew ernstlich zu unterstützen; der Brief läßt schließen, daß der General Sotow schon am 11. September den Kampf für verloren hielt und den Rückzug hinter die Osma beabsichtigte.

Geehrter Herr,

Alexei Nikolajewitsch;

Ich halte es für Pflicht, zur Aufklärung der Wahrheit, Ihnen einige Mittheilungen über die Situation im 4. Korps am 11. und 12. September 1877 zu machen.

Am 10. September Morgens kam in die Stellung bei Radischewo M. D. Skobelew und theilte mir mit, daß er die Redouten (welche er auch genommen hat) angreifen würde, und machte den Vorschlag, seinen Angriff durch das Vorgehen des 4. Korps auf Plewna am Rande der Tutscheniza-Schlucht zu unterstützen.

Ich theilte vollständig seine Ansicht, daß nur durch einen starken Stoß auf einen ausgesuchten Punkt man ein Endresultat erlangen könne, um so mehr, da das dreitägige Bombardement der Plewnaer Werke keine greifbaren Erfolge für die Vorbereitung des allgemeinen Angriffs gegeben hatte; ich übergab dem Chef des Stabes der Plewnaer Armee-Abtheilung einen Bericht, in welchem ich diese Operation, d. h. den Angriff mit dem linken Flügel, unterstützt von dem ganzen 4. Korps, klarlegte. Deshalb antwortete ich dem General Skobelew, daß ich gleichzeitig mit seinem Angriff auf die Redoute auf Plewna, auf dem Wege, welchen er angegeben hatte, und welcher meiner Meinung nach ihm bekannt war, vorgehen werde.

In der Nacht zum 11. September erhielt ich die Disposition für den allgemeinen Angriff, in welcher vom 4. Korps 2 Brigaden zum Sturm der Redouten des Centrums bestimmt wurden.

Diese Disposition nahm die Möglichkeit, mit dem 4. Korps geschlossen zu operiren, und um den Plan Skobelews auszuführen blieb nur das eine Mittel — die allgemeine Reserve unter mein Kommando zu nehmen und gleichzeitig mit dem Angriff im Centrum, wenn auch nur mit einem Theile derselben, auf Plewna vorzugehen.

Der vorzeitige Angriff im Centrum zerstörte alle Pläne, die unzweifelhaften Erfolg gehabt hätten.

Der zweimal abgeschlagene Sturm zeigte, daß, bei allem Heroismus der Truppen, man auf demselben Punkte keinen Erfolg ohne Mitwirkung der Reserve erwarten konnte.

Deshalb schickte ich sofort, als um 9 Uhr Morgens am 12. September der Lieutenant Korawyschew mir mittheilte, daß man aus den beiden vom Detachement Skobelew genommenen Redouten unmöglich den Rückzug bewerkstelligen könne, wenn nicht sofort Verstärkung gesandt würde, die Regimenter Schuja und Jaroslaw an Skobelew ab, es für Ehrenpflicht haltend, vor allem dort Hülfe zu bringen, wo sie unbedingt nothwendig war.

Um dieselbe Zeit, als das Regiment Schuja bei der Mühle den Tutscheniza-Grund überschritt, brachte mir ein Ordonnanz-Offizier des Generals Sotow, der Lieutenant Anitschkow, den Befehl: „Die zur Unterstützung vorgeschickten Truppen sofort zurückzunehmen in Rücksicht auf die gefährliche Lage der Artillerie des 4. Korps."

Ich nahm Anstand, einen solchen Befehl auszuführen: das Regiment Schuja war schon den Blicken entschwunden; als aber das Regiment Jaroslaw sich näherte, ritt der General Sotow mit seinem Stabe heran und gab persönlich den Befehl, es zur allgemeinen Reserve abzusenden.

Um meine Verabredung mit Skobelew auszuführen und die Reserve zum Angriff auf Plewna vorzuführen, was mir in diesem Augenblick unter allen Umständen unbedingt nothwendig erschien, verlangte ich die Regimenter des 4. Korps, welche zur Reserve gehörten, zu meiner Verfügung: der Generalmajor Bogazewitsch theilte mir mit, daß er den Befehl habe, nur den persönlichen Anweisungen des Chefs des Stabes der Armee-Abtheilung Folge zu geben.

Auf meine dringende Bitte und mein Drängen wurde mir von dem General Sotow eine ablehnende Antwort zu Theil, indem er hinzufügte, daß die Truppen hinter die Osma zurückgeführt werden müßten und in der Stellung bei Bulgareni Verstärkungen zu erwarten seien.

Um 4 Uhr erhielt ich von Skobelew einen Zettel: „Aus den Redouten geworfen, gehe ich in Ordnung zurück unter dem Schutze Ihres Regiments Schuja. Merci, Général!"

Wenn jetzt, wo es klar geworden ist, daß die Türken alle ihre Kräfte gegen das Detachement Skobelew richteten, es scheint, daß am 12. September ein neuer Sturm auf die Redoute Omar-beitabija möglich war und hätte stattfinden sollen, konnte ich ihn damals

wohl unternehmen, ohne, wenn auch nur von einem Theile der allgemeinen Reserve, unterstützt zu sein, als schon Massen außer Gefecht gesetzt waren und ich 2 Regimenter abgesandt hatte?

Nicht die Reste der kombinirten Division waren unthätig, sondern die ganze allgemeine Reserve, von der nicht ein einziges Regiment von der Stelle bewegt war.

Eine detaillirte Auseinandersetzung werde ich Ihnen zugehen lassen.

Nehmen Sie die Versicherung meiner herzlichen Verehrung.

18. März 1884.

E. Krylow.

Die Truppen des linken Flügels beim Sturm.

Unsere Truppen zu den Operationen auf dem linken Flügel bestanden aus 22 Bataillonen, 26 Eskadrons und Ssotnien und 102 Geschützen.

Dieses Truppenkorps war stark genug, um sich des linken Flügels des Plewnaer Lagers zu bemächtigen. Bei einer starken allgemeinen Reserve hätten wir unseren theilweisen Erfolg auf diesem oder jenem Punkte weiter auskaufen und ihn in einen vollständigen Sieg verwandeln können.

Unsere Truppen auf dem linken Flügel haben einen bedeutenden Erfolg gehabt; sie drangen tief in die Aufstellung der türkischen Truppen ein, bemächtigten sich zweier Redouten unmittelbar über der Stadt. Erschöpft durch den Sturm und die Anstrengungen, eine in taktischer Beziehung unmögliche Stellung zu halten, die auf das wirksamste von der Front und beiden Flanken unter Feuer gehalten wurde, hatten unsere Truppen des linken Flügels nicht die Kraft, den von ihnen erreichten Erfolg weiter auszubeuten. Dazu waren frische Truppen erforderlich. Man schickte sie nicht, und die Regimenter des linken Flügels wurden, nachdem sie vier Angriffe der Türken zurückgewiesen, fast die Hälfte ihrer Stärke nach einem 30stündigen ununterbrochenen Gefechte verloren hatten, aus den von ihnen genommenen Redouten hinausgeworfen und gingen in ihre Stellung vom 10. September wieder zurück. 6000 Mann waren unnützerweise verloren.

1) Durch die Disposition für den Sturm war das Kommando über die Truppen des linken Flügels unter drei von einander unabhängige Kommandeure getheilt: unter den Fürsten Imeretinski, Sko-

belew und Leontjew. Dem Jüngsten von diesen drei Personen, dem General Skobelew, wurde die Ausführung des Angriffs mit dem größten Theile der Infanterie übertragen. Der Fürst Imeretinski sollte mit drei Regimentern Infanterie dem General Skobelew als Reserve dienen und seine linke Flanke decken.

Zu der Kolonne des Generals Skobelew gehörte auch die 3. Schützen-Brigade, deren Kommandeur, der Generalmajor Dobrowolski, ebenfalls älter als ersterer war.

Richtiger wäre es gewesen, unmittelbar vor dem Sturme die Kommandoverhältnisse bestehen zu lassen, welche bei den Truppen des linken Flügels seit dem 1. September Platz gegriffen hatten. Am richtigsten überließ man das Oberkommando über alle Truppen des linken Flügels dem ältesten General derselben, welcher schon mit eben diesen Truppen den Sieg bei Lowtscha erfochten hatte, — dem General Fürsten Imeretinski.

2) Die Rekognoszirung der Stellung des Feindes und ihrer Zugänge auf dem linken Flügel hatte schon seit dem 8. September stattgefunden.

Am 10. September, nach der Besetzung des zweiten Kammes, wurden die Zugänge zum dritten rekognoszirt. Um die Türken nicht aufmerksam zu machen, wurden die von unserer Position entferntesten Abschnitte auf dem zweiten Kamme durch einzelne vorkriechende Offiziere erforscht. Nachdem die Batterien der 2. Brigade auf dem zweiten Kamme Stellung genommen hatten, schickten sie ihre Offiziere ab, um den Weg von hier nach dem dritten Kamme ausfindig zu machen, wenn letzterer von unserer Infanterie besetzt würde.

Die Bedeutung der Position auf dem Artillerie-Berge wurde richtig geschätzt, von wo aus man durch Flankenfeuer unseren Angriff auf den dritten Kamm unterstützen und die Redouten, sowie die Verbindungs-Laufgräben unter Schrägfeuer nehmen konnte. Zu dem Ende wurden noch am 10. September auf dem Artillerie-Berge 10 Geschütze von der Artillerie des linken Flügels aufgestellt.

Nicht genügender Werth wurde dem rechten Rande des Tutscheniza-Grundes beigelegt, im Sinne einer Mitwirkung bei dem Angriff der Truppen des Centrums. Auch wurde nicht rechtzeitig überlegt, wie man den Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija und den von dieser nach dem Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben unterstützen solle.

Das Terrain zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid war nicht genügend rekognoszirt. Der von unserer Kavallerie unternommene

Versuch, sich in dieser Richtung Aufklärung zu verschaffen, wurde mit zu geringen Kräften und deshalb nicht energisch genug gemacht.

Die Bedeutung der Redouten Krischin (Junus-bei-tabija) und Skobelew Nr. 1 und 2 wurde in der am 10. September stattgehabten Berathung der Generale Fürst Imeretinski, Skobelew und Dobrowolski richtig aufgefaßt. (Von der Existenz der Redouten Tel-ata, Milas und Baglyk-Syrty hatte man keine Kenntniß.)

Bei den selbstständigen Operationen des linken Flügels mußte man vielleicht vorläufig die Gruppe der Krischin-Redouten nehmen und dann erst die Skobelew-Redouten theilweise von der Front, hauptsächlich aber von der linken Flanke angreifen (wobei die übrigen Truppen, nur demonstrirend, am 11. September den Truppen des linken Flügels als Reserve gedient hatten).

Nach dem Empfang der Disposition indessen, die den gleichzeitigen Sturm aller Truppen auf 3 Uhr Nachmittags festsetzte, beschloß der General Skobelew, nur die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 anzugreifen, um so schnell wie irgend möglich mit den Truppen des Centrums in Verbindung zu treten und mit ihnen zusammen das östlich von Plewna gelegene Lager der Hauptkräfte der Türken anzugreifen. Zu einem gleichzeitigen Angriff der Krischin- und Skobelew-Redouten hatte er nicht genügende Kräfte (die Angriffslinie betrug in der Front 3 km). Hätte er um 3 Uhr nur die Krischin-Redouten angegriffen, so verlor er die Verbindung mit den Aktionen der Truppen des Centrums.

3) Die Vorbereitung des Sturmes der Truppen des Generals Skobelew bestand: a. in der Beschießung der Redouten und des Verbindungs-Laufgrabens, und b. in dem Näherherangehen an den Gegner (Besetzung des dritten Kammes).

Das Vorgehen der Truppen auf den dritten Kamm wurde durch das Feuer von 32 Geschützen vorbereitet und unterstützt. In Folge des dichten Nebels konnten wir die 6 oder 8 uns energisch beschießenden Geschütze nicht zum Schweigen bringen. Von 11 Uhr Morgens ab, als der Nebel sich etwas zu zertheilen anfing, wurde das Feuer unserer Batterien lebhafter und erleichterte in hohem Maße die Lage unserer schlecht gedeckten Infanterie auf dem dritten Kamme. Um 2 Uhr Nachmittags begannen die Batterien des linken Flügels auf den dritten Kamm vorzurücken. Die zurückzulegende Strecke betrug 600 m.

Der Sturm auf die türkischen Redouten wurde vorbereitet: a. durch das Feuer von 13 Geschützen (3 Batterien) von einer nahen Artillerieposition (auf dem dritten Kamme, 1400—1500 m von der Krischin-

Redoute); b. durch das Feuer von 24 Geschützen von der Position auf dem zweiten Kamme (2400 m von den Skobelew-Redouten und 1500 m von der Krischin-Redoute); c. durch das Feuer von 10 Geschützen von einer flankirenden Position auf dem rechten Rande des Tutscheniza-Grundes (3000 m von den Skobelew-Redouten) — im ganzen von 47 Geschützen. Hinter dem ersten Kamme standen in Reserve 22 Geschütze. Der Nebel hatte sich merklich zertheilt, so daß unsere Artillerie, besonders von der vorderen Position aus, die türkischen Redouten gut beschießen konnte. Leider war auch auf dem linken Flügel keine gemeinsame Leitung der Artillerie vorhanden, ebensowenig wie im Centrum und auf dem rechten Flügel. Die vordere Artillerieposition war mit zu wenigen Geschützen besetzt.

Der größte Theil der Geschütze mußte von der Position auf dem zweiten Kamme nach dem dritten übergeführt werden, und nur einige Geschütze für das Feuer nach der Seite der Krischin-Redoute hin mußten zurückbleiben. Besonders war es angezeigt, die 4. Batterie der 30. und die 6. Batterie der 3. Artillerie-Brigade, die in dieser Periode des Kampfes auf 2400—2600 m feuerten, auf eine gute Schußweite vorzunehmen.

Bei einer allgemeinen Leitung des Feuers der Artillerie würden nicht nur die Redouten, sondern auch die Laufgräben zwischen und die Schützenlöcher vor denselben beschossen worden sein. Ebenso würde auch ein Theil der Geschütze in eine Flankenstellung zum Wirken gegen die Redoute Omar-bei-tabija und den zum Tutscheniza-Grunde führenden Laufgraben gebracht worden sein.

In Wirklichkeit zogen nur die Ueberreste der 1. und 2. Batterie (5 Geschütze) und die 4. Batterie der 2. Artillerie-Brigade das schwere türkische Artillerie- und Gewehrfeuer auf sich und leisteten dadurch der Infanterie ernstliche Hülfe.

Der General Skobelew traf in vielen Batterien persönlich Anordnungen, wies ihnen persönlich die Zielobjekte an, ja führte sie persönlich in neue Positionen. Die Leitung des Schießens der Artillerie im speziellen in einem solchen heißen Kampfe stand selbst nicht in der Macht eines solchen Führers, wie es der General Skobelew war — brachte auch keinen Nutzen. Er hatte einen Gehülfen — einen Artilleriekommandeur — unbedingt nothwendig. Der General Skobelew würde vollständiges Zutrauen zu ihm gehabt, ihm vollständige Selbstständigkeit gelassen haben, wenn er nur dem Truppenkommandeur die schwere

Aufgabe, ein solches Gefecht, wie das am 11. und 12. September, zu leiten, erleichtert hätte.

Wer in einem heißen Gefecht gewesen ist, weiß, wie hoch ein jeder Spezialkommandeur zu schätzen ist, wenn man ihm nicht zu helfen braucht, wenn man ihn nicht auf das ABC hinzuweisen hat, wenn er bei allem, was er thut, aus eigener Initiative dem allgemeinen Gange des Gefechts entsprechende Maßregeln trifft, und Fehler und Irrthümer des Oberkommandeurs, die in dem Gefechte unvermeidlich sind, richtigstellt. Je selbstständiger deshalb der Kommandeur der Artillerie des linken Flügels aufgetreten wäre, um so energischer und kühner würde er gehandelt haben, um so werthvoller wäre seine Hülfe gewesen, um so freudiger und herzlicher würde ihn der General Skobelew willkommen geheißen haben.

Bei dem Detachement des linken Flügels zu 100 Geschützen sollten zwei Artillerie-Brigadekommandeure (von der 2. und 3.) vorhanden sein. Einem derselben kam ganz natürlich das Recht zu, das Kommando über die ganze Artillerie des linken Flügels zu übernehmen. Leider wissen wir nicht, welche Anordnungen während des Kampfes am 11. und 12. September von diesen Kommandeuren der Artillerie-Brigaden getroffen wurden, und deshalb können wir die Rolle nicht beurtheilen, welche ihnen hier zufiel, oder richtiger, welche sie für sich bestimmt haben.

Daß eine allgemeine Leitung bei dem Schießen der Artillerie des linken Flügels fehlte und daß in Folge dessen dasselbe kein zusammenhängendes war, fiel um so schwerer ins Gewicht, als unter den Kommandeuren der Batterien des linken Flügels sich Leute befanden, die sich zweifellos durch Tapferkeit und Selbstverleugnung hervorthaten.

Daß die Artillerie, wie in der Disposition vorgeschrieben, mit Pausen schießen sollte, war nicht durchzuführen, weil die Türken zum Angriff übergingen.

Der Sturm wurde durch Gewehrfeuer von den vorderen Positionen auf dem dritten Kamme aus vorbereitet. — Das Terrain und der Feind auf beiden Flanken gestatteten nicht, wie der General Skobelew es wünschte, daß man den Sturm durch Gewehrfeuer auf nähere Distanzen und in Folge dessen um so wirksamer vorbereiten konnte.

4) Zur Einnahme des dritten Kammes wurden zu viele Truppen — 23 Kompagnien — vorgeführt. Zog man Vortheil aus dem Nebel, konnte man dasselbe mit bei weitem geringeren Kräften erreichen. Diese vorgeschobenen Abtheilungen mußten sich ordentlich eingraben, was auch bei hinreichend vorhandenem Schanzzeug geschehen wäre.

Ordentlich befestigt und gedeckt gegen das Feuer auf dem dritten Kamme, konnte man verhältnißmäßig leicht die bestimmte Stunde für den Angriff abwarten und unter dem Schutze der vorgeschobenen Abtheilungen sich zum Sturme vorbereiten (Vorführen der Artillerie auf nahe Distanzen, Rekognoszirung des vorliegenden Terrains, Vertheilung der Abtheilungen zum Sturm und Dirigiren derselben auf die verschiedenen Punkte der feindlichen Stellung).

Als die Türken zum Angriff übergingen, konnte man zur Unterstützung der Abtheilungen des Regiments Wladimir und der Schützen des 9. Bataillons es bei einigen Kompagnien des Susdalskischen Regiments bewenden lassen und brauchte nicht das ganze Regiment auf einmal in das Gefecht zu führen. Im Schlußergebniß waren die Aktionen auf dem linken Flügel bei der Einnahme des dritten Kammes und der Kampf um denselben mit bedeutend größerem Kräfteaufwande verknüpft, als beabsichtigt wurde; wir führten 8 Bataillone in das Gefecht, welche in dem fünfstündigen Kampfe bis zum Sturm ernstliche Verluste erlitten.

Die Vertheilung der Truppen zum Sturm, die Maßnahmen zur Sicherung der Flanken, des Rückens, das Heranführen der Reserven zur rechtzeitigen Unterstützung der angreifenden Abtheilungen und die Maßnahmen zur Verstärkung der Wirkung der Artillerie (Frontal- und Flankenfeuer), die Vorbereitung des Angriffs mit Gewehrfeuer — alles das verdient studirt zu werden und kann in vieler Beziehung als mustergültig gelten.

5) Die Thätigkeit unserer Kavallerie bis zum Sturme verdient volle Beachtung. Der General Leontjew stellt vollständig richtig als Zweck der Thätigkeit der Kavallerie hin, die linke Flanke zu sichern, der Infanterie das Erreichen der ihr zugewiesenen Aufgabe zu erleichtern und dabei mitzuwirken, und nimmt von den ihm vorgeschlagenen Offensivbewegungen gegen die Straße von Sofia (wo am 11. September die Kavallerie des Generals Loschkarew unthätig war) Abstand.

Die tapferen Aktionen der Kasaken gegen die Krischin-Redoute und die Besetzung des Dorfes Krischin, das 800 Schritt von der Redoute entfernt lag, sicherten in hohem Maße unsere linke Flanke.

Der Entschluß des Generals Leontjew, den Türken in die Flanke zu fallen, wenn sie zum Angriff gegen die Truppen des Generals Skobelew aus der Krischin-Redoute vorgingen, war vollständig richtig.

6) Der Sturm der Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 von der von uns auf dem dritten Kamme besetzten Position war eine der schwierigsten Gefechtsaufgaben. Der Angriff konnte nur frontal geführt werden.

Die angreifenden Truppen wurden mit einem ununterbrochenen Etagen-Gewehrfeuer von der Front und einem starken Gewehr- und Artilleriefeuer von beiden Flanken empfangen.

Unter einem sehr starken Kreuzfeuer mußte man auf dem vollständig offenen nördlichen Hang des dritten Kammes ungefähr 1500 Schritt durchmessen, nach dem Bache mit zerrissenen Ufern hinab- und von dort wieder hinaufsteigen und einen ungefähr 600 Schritt langen steilen Hang, der in eine vorzügliche Esplanade verwandelt war, erklettern, um zu den Redouten zu gelangen. Daß der Angriff Erfolg hatte, hatte der General Skobelew erreicht dadurch:

a. daß er auf einmal die genügenden Truppen zum Angriff vorschickte;

b. daß die früher vorgeschickten Abtheilungen durch genügende frische Reserven rechtzeitig unterstützt und vorwärts gestoßen wurden; und

c. was die Hauptsache, daß unsere Truppen von einer überaus großen Tapferkeit waren. Der selbst starke General Skobelew hatte eine hohe Meinung von dem Maße der physischen und geistigen menschlichen Kräfte. Bei der tiefen Beachtung der Grundprinzipien der Kriegskunst, bei dem Verständniß, nach den Mustern der Vergangenheit in dem gegebenen Augenblicke zu handeln, war der General Skobelew fest überzeugt, daß unsere Infanterie im Stande sei, selbst mit dem Verluste der Hälfte ihrer Mannschaft zu fechten, und die Truppen, welche er in das Feuer führte, bewiesen, daß sie dieses Vertrauen zu ihren moralischen und physischen Kräften verdienten.

Die zum Sturm in erster Linie vorgeführten 8 Bataillone durchschritten auf einmal die 1000 m, welche uns von dem Bache trennten; 15 frische Kompagnien gingen über die erste Linie hinaus und rissen diese noch auf 200 Schritt mit sich fort (schon auf der Esplanade der Türken); 20 neue Kompagnien ließen die früher vorgeführten Truppen noch einige Hundert Schritte vorwärts gehen. Der verzweifelte Gegenangriff der Türken gegen unsere rechte Flanke brachte unser Vorgehen zum Stehen. Noch einige Minuten — und wir würden zurückgefluthet sein. Da setzte General Skobelew ein Mittel ein, das stets im Gefecht von größtem Gewicht ist: das persönliche Beispiel des Oberkommandirenden. Die dazu glücklich gewählte Minute, die glücklich genommene Richtung, die glücklich gesprochenen Worte und die feste Entschlossenheit im Herzen, zu sterben oder bis zu den Türken zu gelangen, alles das wurde von den Truppen instinktiv gefühlt, es erhob sie, belebte

sie zu neuer Anstrengung — und die Redoute war genommen. Der General Skobelew dringt als einer der Ersten dort ein.

7) Nachdem die Redoute genommen war, hatte sich dort eine Truppenmasse angesammelt, in der nicht nur die Kompagnien, sondern auch die Bataillone und selbst die Regimenter vollständig durcheinander gekommen waren.

Die ersten Minuten einer äußerst nervösen Aufregung, die von Offizieren aufgebotenen Anstrengungen, die Ordnung wieder herzustellen und Vorbereitungen zu treffen, um den Türken Stand halten zu können, waren nicht viel versprechend. Trotz der verhältnißmäßig großen Anzahl der in und bei der Redoute angesammelten Truppen waren wir doch so schwach (die Aufregung, das Fehlen jeder Ordnung), daß die Türken uns mit einer schwachen, aber frischen Abtheilung durch einen tapfer geführten Stoß ohne Mühe aus der Redoute geworfen haben würden. Nach einem so heißen Kampfe, dessen Folge die Einnahme der Redoute gewesen war, war es unbedingt nothwendig, unmittelbar hinter denen, die die Redoute genommen hatten, eine wenn auch nur kleine Abtheilung aus der Reserve folgen zu lassen, um einen festen Kern zu bilden; um diesen hätten sich jene Abtheilungen formiren können, um einmal das Genommene festzuhalten, dann aber auch, um weiter vorzugehen.

Man bemerke, daß viele Mannschaften wenig dazu thaten, um ihren Kompagniekommandeur, ihre Kompagnie aufzusuchen. Viele, die zurückgingen, waren der festen Ueberzeugung, daß ihre *ganze* Kompagnie gefallen wäre. Bei einzelnen Kompagnien war kein Kern mehr vorhanden, um welchen sich die Uebriggebliebenen hätten sammeln können.

Am festesten war noch der Zusammenhang in den Regimentern. *Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß der Zusammenhang in den Kompagnien ein stärkerer war, als es in vielen Fällen zu Tage trat.* Daß nach Erklärung des Krieges Reservisten[1]) eintrafen, die mit der Kompagnie und dem Regimente in gar keiner Verbindung gestanden hatten, ist einer der Gründe dieser Erscheinung. Ein anderer besteht unserer Meinung nach in der Leichtigkeit, mit der man bei den Regimentern die Offiziere von einer Kompagnie zur andern ver-

---

[1]) Diese Bemerkung ist auffallend. Bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erhielten die russischen Regimenter ihre bestimmten Aushebungsbezirke mit der Maßgabe, daß die bei den Regimentern ausgebildeten und zur Entlassung gekommenen Mannschaften bei einer Mobilmachung wieder zu solchen einberufen werden sollten. An dieser Regel scheint man also nicht festgehalten zu haben. Ob sie jetzt strikte durchgeführt wird, dürfte danach noch fraglich sein.

setzt und die Kompagniekommandeure wechselt. So galt es mehr, wenn man eine Schützen-Kompagnie[1]) kommandirte. Bei vielen Regimentern wurde auch das Kommando der ersten Kompagnie und des ersten Bataillons dem der anderen vorgezogen. Diese sowie andere Ursachen hatten zur Folge, daß die Mannschaften nicht von den Kompagnie- (Bataillons-, Regiments- und höheren) Kommandeuren im Gefecht geführt wurden, durch welche sie im Frieden ausgebildet waren.

Dazu kommt noch, daß selbst die älteren Kommandeure die Bedeutung der Kompagnie als taktische Einheit[2]) abschwächten, indem sie ein Bataillon verwandten, wo man z. B. mit zwei Kompagnien auskommen konnte, ein Regiment, wo 8 bis 10 Kompagnien hinreichten. Ueberhaupt wurde in vielen Fällen nicht anerkannt, was für eine große Kraft und Geschicklichkeit eine Kompagnie zu 150 bis 180 Mann in der That im Gefecht entwickeln kann, wenn sie tapfer und geschickt geführt wird.

Die weitere Thätigkeit unserer Truppen am 11. September — das Abschlagen der Gegenangriffe der Türken, der Ausfall nach der Redoute 2 hin, die Einnahme dieser Redoute u. s. w. — bieten im höchsten Grade lehrreiche Gefechtsepisoden, die sowohl die Truppen wie auch deren Kommandeure im besten Lichte zeigen.

8) Die Nacht vom 11. zum 12. September auf dem linken Flügel ist in vieler Beziehung ebenfalls lehrreich. Die Truppen, welche die Redouten genommen hatten, konnten sie nicht genügend in Vertheidigungszustand setzen. Die Linien der neuen Laufgräben waren noch bei Tage abgesteckt; diese konnten aber nicht ausgeführt werden. Wäre in die Stellung eine Sappeur-Kompagnie mit einigen Offizieren geführt, und wäre genügendes Schanzzeug dorthin geschafft, wir würden am Morgen nicht nur gegen das Frontal-, sondern auch theilweise gegen das Flankenfeuer der Türken gedeckt gewesen sein. Wenn wir die den Türken entrissene Position gut befestigt hätten, so wären wir sehr wahrscheinlich im Stande gewesen, sie den ganzen 12. September festzuhalten. Aeußerstenfalls konnten die Truppen auch ohne Sappeure auskommen. Das Wichtigste war, 1500 bis 2000 Spaten dorthin zu schicken.

Unsere Lage in den Redouten erwies sich als eine sehr gewagte. Die Truppen, die sich dort befanden, konnten leicht abgeschnitten werden.

---

[1]) Vergl. Anmerk. S. 209.

[2]) Ob in den Schlachten der Jetztzeit, wo die Truppen zu Massen anwachsen werden, die Kompagnie noch die „taktische Einheit“ bilden wird, dürfte wohl bezweifelt werden.

Es ist lehrreich, mit was für kleinen Mitteln der General Skobelew die Vertheidiger der Redouten unter Benutzung der Dunkelheit in Rücken und Flanke deckte.

Das Feuer der Türken verursachte uns in der Dunkelheit Verluste und wirkte moralisch; im allgemeinen zeigte aber das Feuern bei Nacht türkischer- und unsererseits, daß beide Theile gleichmäßig nicht wünschten, das Nachtgefecht bis zum Stoß durchzuführen; es war ein Zeichen, daß einer den andern fürchtete. Ein türkischerseits gegen uns bei Nacht geführter Stoß hätte uns von jedem beliebigen Punkte der ihnen bei Tage entrissenen Stellung geworfen. Und umgekehrt, ein kräftig ausgeführter Stoß einer tüchtigen Abtheilung, z. B. eines Bataillons, auf eine beliebige türkische Redoute, die am Tage verschiedene Angriffe abgewiesen hatte, wäre wahrscheinlich hinreichend gewesen, um sich bei Nacht in den Besitz derselben zu setzen.

Solchen Aktionen muß in Zukunft eine wichtige Rolle bei den Operationen zugewiesen werden.[1]) Die Nacht zum 12. September in den Skobelew-Redouten giebt auch ein Beispiel, daß es bei Nacht schwierig ist, zu operiren.

Nachdem unsererseits einer der Versuche der Türken, die ihnen genommenen Redouten zurückzuerobern, abgeschlagen war, hielten die frischen türkischen Reserven ihre zurückgehenden Truppen für Russen und feuerten auf sie. Die zurückgehenden Abtheilungen, meinend, sie seien umgangen, eröffneten auch ihrerseits das Feuer. Dasselbe verstärkte sich immer mehr, und die Türken erlitten bedeutende Verluste.

Auch die Maßnahmen, welche von den Generalen Imeretinski und Skobelew ergriffen wurden, um am 12. September mit denselben Truppen, die schon 20 Stunden im Gefecht gestanden hatten, den Kampf fortzusetzen, sind lehrreich.

9) Das Gefecht am 11. und 12. September auf unserem linken Flügel zeigt uns wieder die hohen kriegerischen Eigenschaften unserer Truppen, ihre außergewöhnliche Hartnäckigkeit, ihre Fähigkeit, sich 30 Stunden hintereinander bei einem Verluste der Hälfte ihrer Mannschaft in Stellungen zu schlagen, wo mehr Todte lagen, als Vertheidiger vorhanden waren, unter einem Kreuzfeuer von der Front und beiden Flanken her, in Stellungen, die ohne Schanzzeug befestigt waren, mit Krnkagewehren, deren Extraktoren schlecht fungirten.

Schon am Morgen des 12. September erhält der General Skobelew den Entscheid, zurückzugehen; er hält aber die Redouten bis 6 Uhr

---

[1]) Im Festungskriege!

Nachmittags und schlägt vier Angriffe der Türken ab. (Es ist interessant, daß bei dem Zurückweisen des zweiten Angriffs der Türken Skobelew ihr Vorgehen durch Flankenfeuer auf 1200 bis 1500 Schritt mit Gewehren zum Stehen brachte, die nur ein Visir auf 600 Schritt hatten.) Endlich von den Türken geworfen, werden unsere Truppen schnell auf dem zweiten Kamme geordnet und halten durch einen Gegenangriff, an welchem auch die Kasaken theilnehmen, das Vorgehen der Türken auf.

Die Truppen der Generale Skobelew und Imeretinski, $^1/_5$ der ganzen Westarmee-Abtheilung, zogen mehr als $^2/_3$ aller Truppen Osman Paschas auf sich. Somit würden $^4/_5$ unserer Truppen des Centrums und des rechten Flügels nur mit $^1/_3$ der Truppen Osmans zu thun gehabt haben.

Der Gesammtverlust der Infanterie des linken Flügels in dem Kampfe des 11. und 12. September betrug 40 pCt. Einige Abtheilungen verloren über 60 pCt. der Gefechtsstärke; einige Kompagnien bis 75 pCt. Der größte Theil der Kommandeure war außer Gefecht gesetzt. Zwei Brigadegenerale waren gefallen. Von den 15 Kompagniekommandeuren des Regiments Wladimir waren 14 zum Kampfe unfähig. Das Regiment Esthland z. B. kam aus dem Gefecht mit 11 Offizieren und 627 Mann. Die Verluste der Artillerie und besonders der Kavallerie waren im Verhältniß zu denen der Infanterie sehr unbedeutend. Sie betrugen nur wenige Prozente der Frontstärke.

10) Sofort nach Einnahme der Redouten wurde Artillerie dorthin geschafft. Die Redoute Nr. 1 besetzte ein Zug der 4. Batterie der 2. Brigade. Am Morgen wurde Redoute Nr. 2 mit den Geschützen der 1. Batterie der 2. Brigade besetzt. Am 12. September wurden drei Geschütze der 5. Batterie der 3. Artillerie-Brigade in die Redoute Nr. 1 gezogen. Alle diese Artillerie-Abtheilungen waren während des Kampfes mit voller Selbstverleugnung thätig und erleichterten sehr die schwierige Lage unserer Infanterie.

Auch bei den Operationen der Artillerie-Abtheilungen auf den Grünen Bergen kann man einige glänzende Episoden herausheben.

In Folge des Mangels einer gemeinsamen Führung der Artillerie des linken Flügels nahmen die 5. und 6. Batterie der 2. Brigade und zum Theil auch die 6. Batterie der 3. Brigade einen sehr unbedeutenden Antheil an dem Kampfe des 11. und 12. September. Diese Abtheilungen konnten indessen ihrer Zusammensetzung und ihrem ausgezeichneten Geiste nach großen Nutzen durch Feuer auf nahe Distanzen bringen. Bei dem Zurückgehen unserer Infanterie aus den Redouten wurde sie

durch eine mächtige Batterie auf dem zweiten Kamme gedeckt. Das Feuer dieser Batterie zusammen mit dem verzweifelten Gegenangriff der Infanterie und Kavallerie machte es den Türken unmöglich, ihren Erfolg weiter zu verfolgen.

11) Von allen Operationen unserer Kavallerie bei Plewna brachten die auf dem linken Flügel verhältnißmäßig den größten Nutzen, was wir der glücklichen Wahl der Kommandeure (General Leontjew, der Obersten Tutolmin, Tschernosubow) verdanken.

Diese Kavallerie deckte wirklich den linken Flügel unserer Infanterie, indem sie die ganze Zeit hartnäckig gegen die Türken auftrat, welche die Krischin-Redoute besetzt hatten, und stets dabei war, sie anzugreifen, wenn sie dem Detachement des Generals Skobelew von Krischin her in die Flanke oder den Rücken fallen würden.

Man kann dem Kommandeur unserer Kavallerie auf dem linken Flügel indessen zum ernsten Vorwurf machen, daß er einen zu schwachen Versuch machte, zwischen der Krischin-Redoute und dem Wid durchzubrechen, um die ganze linke Flanke der Westarmee-Abtheilung in dieser Richtung aufzuklären.

Schlußwort über die Operationen unserer Truppen bei Plewna.

1) Die Nachrichten über die Stärke und Vertheilung der türkischen Truppen in Plewna waren zur Zeit, als wir zum Angriff übergingen, ungenau und unzureichend.

2) Die Rekognoszirungen, um das Plewnaer Lager kennen zu lernen, um die den Verhältnissen entsprechende Wichtigkeit der verschiedenen Punkte festzustellen, wurden oberflächlich ausgeführt.

3) Der Operationsplan gegen Plewna war in Folge der unrichtigen Lösung der Frage über die von der Artillerie zu übernehmende Rolle bei der Vorbereitung des Sturmes fehlerhaft.

4) Die Artilleriewirkung bei der Vorbereitung war in Folge der unrichtigen Verwendung der Artillerie erfolglos. (Das Fehlen einer gemeinsamen Leitung. Das Schießen während mehrerer Tage, mit Pausen während der Nacht. Das Schießen auf Punkte, die keine Wichtigkeit hatten, und schwache Wirkung gegen die Angriffspunkte. Das Schießen auf zu große Entfernungen. Das zu wenig energische Bestreben, dem Feinde nahe zu kommen. Die Unbeweglichkeit der Batterien auch dann noch, als der Angriffspunkt bestimmt war. Das Bestreben, aus einer Feld- zu einer Positions-Artillerie zu werden. Die Furcht

vor Verlusten durch Gewehrfeuer. Ueberschätzung der großen Schußweiten der türkischen Artillerie. Das Unverständniß in vielen Fällen, unsere vorzüglichen 4pfündigen Batterien zu benutzen. Der unrichtige Gebrauch der Artillerie in den Positionen. Unrichtige und unvortheilhafte Verwendung der Belagerungsgeschütze. Das Fehlen einer tüchtigen Artillerie-Reserve bei der Masse von 440 Geschützen.)

5) Die Vertheilung der Truppen zum Sturme war unrichtig: für den Hauptangriff wurden 22 Bataillone, für das Gefecht auf minderwichtigen Punkten 74 Bataillone, abgesehen von der allgemeinen Reserve, bestimmt. Letztere war überaus schwach — 9 Bataillone.

6) Die Infanterie erzielte beim Sturme trotz ihrer erstaunenswerthen Selbstaufopferung und Tapferkeit im allgemeinen keine Erfolge, hauptsächlich in Folge der unrichtigen Kräftevertheilung und dann in Folge der unrichtigen Verwendung derselben in vielen Fällen. (Unrichtig ausgewählte Angriffspunkte, vorzeitige Angriffe. Wiederholung der Angriffe mit kleinen Abtheilungen, anstatt die früher in den Kampf geführten Abtheilungen vor ihrem Zurückgehen zu unterstützen; die Gefechtsformation bei dem Angriff war zu dicht, sie verursachte große Verluste und brachte gleichzeitig ganze Abtheilungen in Unordnung; das vorzeitige „Hurrah!" Unkenntniß, das Gefecht mit Kompagnien zu führen. Unkenntniß, das Feuer beim Angriff zu gebrauchen. Das fast vollständige Fehlen des Schanzzeuges. Die durch das Terrain gebotenen Schwierigkeiten. Die geringe Unterstützung der Infanterie durch Artillerie und Kavallerie.)

7) Die Wirkung der Artillerie am Tage des Sturmes erleichterte die schwere Aufgabe der Infanterie wenig. (Nebel. Komplizirtheit der durch die Disposition vorgeschriebenen Vorbereitung. Fehlen einer einheitlichen Leitung. Verhältnißmäßig geringe Anzahl der auf die Angriffspunkte wirkenden Geschütze. Fast vollständiges Fehlen eines nahen Artilleriefeuers. Geringe Zahl der flankirenden Geschütze. Bestimmung von nur zwei Batterien von 50, den stürmenden Truppen zu folgen.)

8) Die Operationen der Kavallerie an den dem Sturme vorhergehenden Tagen und an dem Tage des Sturmes selbst mußten bei ihrer Stärke und ausgezeichneten Zusammensetzung größeren Nutzen bringen, als dies in der That der Fall war. (Zerstückelung der Kavallerie, Fehlen einer Kavallerie-Reserve, unrichtige Bestimmung der Operationsziele: übertriebene und vorzeitige Sorge in Betreff der Verfolgung. Unverzeihliches Fehlen der Verbindung durch Patrouillen und Posten zwischen den verschiedenen Kavallerie-Kolonnen. Geringe Aufklärung

des Terrains durch die Kavallerie. Furcht der Kommandeure, Aufgaben zu übernehmen, welche, wenn sie auch in ihren Kräften standen, sie zu einem Zusammenstoß mit der türkischen Infanterie und zu Verlusten führen konnten.)

Sagen wir endlich auch noch einige Worte über den grundsätzlichen Irrthum, in welchem wir bei der Verwendung der Kavallerie befangen waren; derselbe ist uns theuer zu stehen gekommen, und in Zukunft wird das noch mehr der Fall sein, wenn wir uns von demselben nicht losmachen. Viele der Kommandeure waren der Ansicht, daß bei der Vervollkommnung der Feuerwaffen die Rolle der Kavallerie auf den Schlachtfeldern (so lange der Sieg oder die Niederlage noch nicht entschieden sei) ihr Ende erreicht habe. Sie waren überzeugt, daß der Platz für die Kavallerie in der Gefechtsordnung nur auf den Flanken sei, daß die Kavallerie-Attacken während des Gefechts keinen Nutzen brächten, da sie keine Chancen für den Erfolg hätten.

Es ist schwer, an die Richtigkeit solcher Ansichten zu glauben, wenn man 150 000 Mann vorzüglicher Kavallerie hat. Es ist ein trauriger Gedanke, daß die ungeheuren Ausgaben, welche durch die Unterhaltung einer solchen Truppe verursacht werden, sich nicht bezahlt machen sollen; wir selbst nehmen ja Abstand, diese mächtige Kraft in dem entscheidenden Kampfe mitwirken zu lassen, und bereiten uns auch im Frieden auf eine solche Enthaltsamkeit vor.

Aus dem Obigen war zu ersehen, in welchem Maße die Truppen in einem anhaltenden Gefechte zur Zeit angestrengt werden.

Jetzt, wie auch früher, können nicht nur die Unter-, sondern auch die Oberkommandeure in einem verwickelten hartnäckigen Gefechte oft lange nicht unterscheiden — ob auf ihrer Seite der Sieg ist, oder ob im Gegentheil der Gegner gewonnen hat. Wie früher, so kann auch jetzt eine verhältnißmäßig unbedeutende neue Kraftanstrengung von unserer Seite oder von der des Gegners eine verhältnißmäßig unbedeutende, in das Gefecht geführte Reserve (Infanterie, Artillerie oder Kavallerie) den Sieg entscheiden.

In diesen entscheidenden Minuten sich der Kavallerie-Attacken, besonders mit kleinen Abtheilungen (Eskadrons, Regimentern), enthalten zu wollen, ist ein Unding, mögen sie auch noch so große Opfer kosten. Gingen sogar ganze Kavallerie-Divisionen verloren, entrissen sie aber durch ihren Untergang den Sieg den Händen des Gegners, oder retteten unsere Armee vor der Niederlage, so ist es eine Nothwendigkeit, diese Divisionen zu opfern; zu einem solche Opfer verlangenden hehren

Augenblick in ihrem Leben muß die Kavallerie auch im Frieden erzogen werden. (Wir erinnern daran, daß bei einer glücklichen Attacke die Verluste der Kavallerie meistentheils unbedeutend sind. Wir erinnern auch daran, daß im Gefechte manchmal ein Zeitgewinn gerade das ist, was den Sieg sich auf unsere Seite neigen läßt.)[1])

9) Die Ingenieurtruppen und das Ingenieurmaterial waren bei der Armee-Abtheilung zu gering bemessen. Die Sappeure wurden in den dem Sturme vorhergehenden Tagen unrichtig verwandt (Bau der Batterien für die Belagerungsgeschütze und Rückenbefestigungen, die gar keine Bedeutung hatten). Für die Truppen des linken Flügels, die den Hauptangriff machten, waren weder Ingenieur-, noch Sappeuroffiziere, noch Sappeur-Abtheilungen eingetheilt, ja es war nicht einmal Schanzzeug vorhanden. Das Sappeur-Bataillon beabsichtigte man nicht, am Sturme theilnehmen zu lassen, was doch so nöthig gewesen wäre, um die von uns genommenen Stellungen zu befestigen.

10) Ein Zusammenhang zwischen den Operationen des rechten Flügels, Centrums und linken Flügels bestand nicht. Eine tüchtige gegenseitige Unterstützung aller Waffengattungen, um einen Erfolg zu erringen, war nicht vorhanden. Wir verstanden es nicht, jede Waffengattung für sich allein, noch auch — und das besonders nicht — alle Waffengattungen in einem Verbande zu benutzen.

Die Kavallerie schonten wir vor dem Gefechte zu wenig, im Gefechte zu viel; die Artillerie schonten wir vor dem Gefechte hinreichend, im Gefechte schonten wir die Mannschaften zu viel, die Geschütze und Munition zu wenig.

Die Infanterie schonten wir wenig vor und in dem Gefechte und bürdeten im allgemeinen ihr allein die wirkliche Durchführung des Kampfes und alle Verluste auf.

11) Bei vielen Unterkommandeuren aller Waffen zeigte sich eine zu geringe Initiative. Viele Kommandeure erwarteten nicht nur Befehle, was sie thun und wann sie handeln, sondern auch wie sie verfahren sollten. Die gerechten Vorwürfe wegen ihrer Unthätigkeit und wegen

---

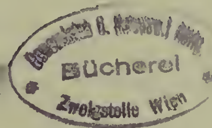
[1]) Man sieht, daß auch in der russischen Armee, in der das Fußgefecht der Kavallerie in letzter Zeit sehr in den Vordergrund getreten ist, Ansichten sich geltend machen, die den Reitergeist und die Verwendung der Kavallerie als Reiter gepflegt wissen wollen. Wird diese Ansicht Gemeingut der Waffe, so werden 56 reguläre Kavallerie-Regimenter mit 328 Eskadrons und 87 Kasaken- (Don-, Kuban-, Terek-) Regimenter mit 522 Ssotnien gewiß ein gewichtiges Wort bei der Entscheidung eines Krieges mitsprechen.

des Unterlassens eines helfenden Eingreifens wurden von ihnen mit der Redensart zurückgewiesen: „Ich erhielt keine Befehle".

12) Die Verluste erwiesen sich während der Operationen bei Plewna bei der Artillerie und Kavallerie im Verhältniß zu der Stärke der am Kampfe betheiligten Mannschaft überaus gering im Vergleich zu denen, die die Infanterie erlitt. Die Kavallerie und Artillerie können und müssen sich schlagen, wenn sie auch einen Verlust von 50 pCt. und darüber erlitten haben; unsere Infanterie that es vielfach in dem türkischen Kriege und ebenso alle Waffengattungen in den früheren Kriegen (im vaterländischen Kriege, 1830, bei Sewastopol, im Kaukasus und in allen türkischen Kriegen). Nur dann wird auch eine wirkliche gegenseitige Unterstützung aller Waffengattungen erreicht werden, und alle werden danach streben, selbst unter großen Opfern das eine Ziel — den Sieg zu erringen.

Kommen wir zum Schluß: Die Operationen bei Plewna ließen im allgemeinen erkennen, daß unsere Truppen und auch ihre Führer taktisch nicht genügend vorgebildet waren. Diese Operationen zeigten aber von neuem die vorzüglichen kriegerischen Eigenschaften unserer Truppen: Tapferkeit, Festigkeit, Ergebung, äußerste Ausdauer und unbegrenzte Aufopferung.

Unsere Mängel, die sich auf dem Schlachtfelde gezeigt haben, sind zu verbessern, unsere guten Eigenschaften — einzig dastehend.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.

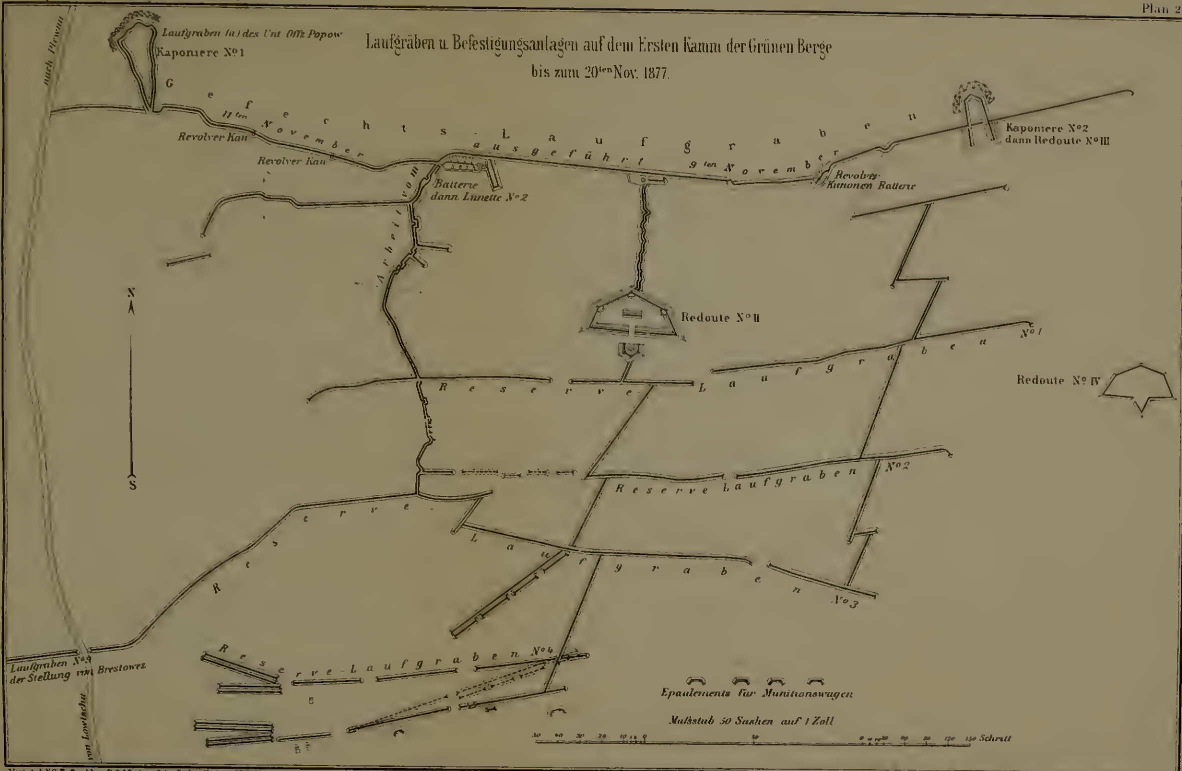
Plan 1.



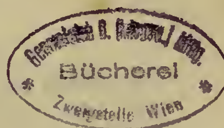
Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller. Berlin S.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn Berlin
Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin S.



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn Berlin (Kochstr. 68-70)
Geogr. lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin S.


Bücherei
Zweigstelle Wien

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberstlieutenant im Königlich preußischen Generalstabe,
mit dem Range eines Abtheilungschefs.

Zweiter Band.

(Heft 1—3 der Neuen Folge.)



Mit Plänen und Skizzen.

Berlin 1887.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Die Blockade Plewnas.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,
damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,
Oberstlieutenant im Königlich preußischen Generalstabe,
mit dem Range eines Abtheilungschefs.



Mit Plänen und Skizzen.

Berlin 1887.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877|78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Major im Königlich preußischen Großen Generalstabe,
mit dem Range eines Abtheilungschefs.

Neue Folge. 1. Heft.

(Des ganzen Werkes 5. Heft.)

Die Blockade Plewnas.

Mit zwei Textskizzen und zwei Plänen.

Berlin 1887.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

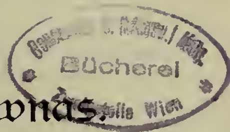
Kochstraße 68—70.

Inhaltsverzeichniß.

Die Blockade Plewnas.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.



Die Blockade Plewnas.

Erstes Kapitel.

Aufstellung der Westarmee-Abtheilung am 13. September 1877. — Einleitender Abriß der Ereignisse bei Plewna vom 13. September bis zum 24. Oktober. — Zusammensetzung, Stärke und Aufstellung der Westarmee-Abtheilung am 27. September 1877. — Stärke der Türken in Plewna am 26. September. — Das 4. Armeekorps vom 13. September bis 24. Oktober bei Plewna. — Die 30. Infanterie-Division bei Plewna von Mitte September bis Mitte Oktober. — Die 16. Infanterie-Division bei Plewna von Mitte September bis Mitte Oktober. — Maßnahmen des Generals Skobelew zur Erhöhung der Gefechtsbereitschaft. — Verpflegung der Division von Mitte September bis Mitte November seitens der Intendantur mit Zwieback, Brot, Branntwein Thee und Zucker. — Verpflegung der Division mit Fleisch. — Verpflegung mit Fourage bei den Regimentern der 16. Division und den Batterien der 16. Artillerie-Brigade.

Der von den Russen und Rumänen am 11. und 12. September 1877 auf das befestigte, von den Türken unter Osman Pascha vertheidigte Lager von Plewna unternommene Sturm war vollständig mißglückt. Nur auf dem rechten Flügel war durch die rumänischen Truppen, unterstützt durch die russische 1. Brigade der 5. Infanterie-Division, ein Erfolg errungen: die Griwiza-Redoute Nr. 1 und die anliegenden Laufgräben waren von den Verbündeten eingenommen. Im Uebrigen war man keinen Schritt weiter vorwärts gekommen. Die Westarmee-Abtheilung stand am 13. September in denselben Positionen wie vor Beginn des Sturmes. Alles Ringen der tapferen Truppen, die Ströme vergossenen Blutes waren vergeblich gewesen.

In aller Kürze möge hier die Aufstellung der Verbündeten vor Plewna am 13. September sowie ein Abriß der Ereignisse bis gegen den 24. Oktober 1877, die dann ausführlicher behandelt werden sollen, gegeben werden.

Die Infanterie war, wie folgt, vertheilt:

Auf dem rechten Flügel, von der Stellung der 3. rumänischen Division über die Griwiza-Redoute Nr. 1 bis zum Wege von Plewna nach Pelischat — 6 km — standen

die 2., 3., 4. rumänische Division mit	42 Bataillonen,
die 1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division (Regimenter 17 und 18) mit	6 =
	48 Bataillone.

Im Centrum von dem Wege Plewna—Pelischat bis zur Tutscheniza-Schlucht — 5 km — waren in Stellung:

Vom 4. Korps:

das 63. Inf.-Regt.	Ugla	zur 16. Inf.-Div. gehörig, mit	6	Bat.,
= 64. = =	Kasan			
= 117. = =	Jaroslaw	= 30. = = =	9	=
= 119. = =	Koloma			
= 120. = =	Serpuchow			

Vom 9. Korps:

das 20. Inf.-Regt.	Galizien,	zur 5. Inf.-Div. gehörig, mit	3	Bat.,
= 121. = =	Pensa	die 31. Inf.-Div. mit . . .	12	=
= 122. = =	Tambow			
= 123. = =	Koslow			
= 124. = =	Woronesh			

Von der 3. Infanterie-Division:

das 9. Infanterie-Regiment Staro-Ingermanland mit . .	3	Bat.
	33	Bat.

Auf dem linken Flügel von der Tutscheniza-Schlucht bis zum Dorfe Krischin, auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge — 3 km — waren aufgestellt:

die 2. Inf.-Div.:	das 5. Inf.-Regt. Kaluga	mit	12	Bat.,
	= 6. = = Libau			
	= 7. = = Rewal			
	= 8. = = Esthland			
von der 16. Inf.-Div.:	= 61. = = Wladimir	=	6	=
	= 62. = = Susdalsk			
die 3. Schützen-Brigade:	das 9. Schützen-Bataillon	=	4	=
	= 10. = =			
	= 11. = =			
	= 12. = =			
von der 30. Inf.-Div.:	das 118. Inf.-Regt. Schuja . .	=	3	=
			25	Bat.

Die Artillerie hatte ihre Stellung, welche sie während der Zeit vom 6. bis 11. September eingenommen hatte, nicht verändert.

Es waren aufgestellt:

65 Geschütze auf dem rechten Flügel,
100 Feld- und 20 Belagerungsgeschütze im Centrum,
40 Geschütze auf dem linken Flügel.

Die Kavallerie war auch am 13. September noch so vertheilt wie am 11. September: 8 Eskadrons sicherten die rechte, 8 Eskadrons, 18 Sſotnien und 18 Geschütze der reitenden Artillerie die linke Flanke der Westarmee-Abtheilung; 8 Eskadrons und 6 Geschütze befanden sich im Centrum, während 28 Eskadrons, 6 Sſotnien und 18 Geschütze zu Operationen auf dem linken Wid-Ufer bestimmt waren (vergl. Seite 192 und 193, III. und IV. Heft).

Da die Westarmee-Abtheilung trotz der beim Sturme verlorenen 16 000 Mann immer noch eine Stärke von 80 000 Mann hatte, so wäre wohl ein erneuter Angriff auf den einen oder andern Punkt der Befestigungen von Plewna möglich gewesen, hätte man damals die Verhältnisse schon so übersehen können, wie dies heute der Fall ist.

So war die Nordfront keineswegs einer nachhaltigen Vertheidigung günstig. Hätte man nach Besetzung der Griwiza-Redoute Nr. 1 die noch von den Türken besetzte Griwiza-Redoute Nr. 2 genommen, so hätte die Nordfront auf dem rechten Flügel keinen Stützpunkt mehr gehabt. Den Terrainverhältnissen (vergl. Seite 117 des II. Heftes) entsprechend wäre eine Ueberwindung der nördlichen Befestigungen (Redoute Suleiman-Pascha-tabija, Redouten bei Opanez), die von den im Centrum gelegenen durch das breite Griwiza-Thal getrennt waren, nicht mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, zumal die drei rumänischen Divisionen ohne Weiteres dazu verwandt werden konnten.

Selbst ein Angriff auf die Redoute Omar-bei-tabija versprach Erfolg, wenn man die Erfahrungen des 12. September benutzt hätte. Hatte es sich doch an jenem Tage erwiesen, daß von dem zweiten Kamme aus besonders der diese Redoute mit der Tutschениza-Schlucht verbindende Laufgraben, der am 11. September von dem Regiment Kasan angegriffen wurde, von Artillerie und Infanterie unter Feuer genommen werden konnte (vergl. Seite 268 des III. und IV. Heftes). Es wäre somit ein frontales Vorgehen gegen Omar-bei-tabija von der Flanke — dem zweiten Kamm der Grünen Berge — aus zu unterstützen gewesen. Daß ein solches Eingreifen vom Centrum in das

Gefecht des linken Flügels und umgekehrt nicht erfolgt war, hatte ja wesentlich zum Mißglücken des Sturmes beigetragen.

Eine Wiederholung des Angriffs auf die Plewnaer Befestigungen wäre ferner möglich gewesen, wenn man den linken Flügel durch Abtheilungen des 4. und 9. Korps verstärkt und demselben die Einnahme des ganzen Krischin-Abschnittes (vergl. Seite 119, Heft II) von der Tutscheniza-Schlucht bis zum Wid im Westen und bis zum Griwiza-Thale im Norden zugewiesen hätte. Auf dem rechten Flügel und im Centrum wäre dann allerdings die Defensive geboten gewesen. Man hätte hier Feldbefestigungen anzulegen gehabt und eine starke Artillerie aufstellen müssen.

Wollte man schließlich nicht wieder zum Angriff übergehen, so konnte man Mitte September von der Westarmee-Abtheilung 30 bis 35 Bataillone und ebensoviel Eskadrons und Ssotnien zur Besetzung der Straße Plewna—Sofia abzweigen und sich hier befestigen, um den Zuzug türkischer Verstärkungen zu verhindern. Die Blockade von Plewna wäre dadurch bereits um diese Zeit erfolgt; das Eintreffen von Verstärkungen aus Rußland hätte man nicht abzuwarten brauchen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die endliche Einnahme von Plewna schon jetzt erfolgt wäre, wenn die Verbündeten eine dieser Maßregeln ergriffen und mit voller Thatkraft durchgeführt hätten. Es ist ja wahr, sie hatten viel verloren; aber auch die Türken waren geschwächt, deren Stärke am 13. September gewiß nicht mehr als 30 000 Mann betrug. Außerdem war Mangel an Munition bei ihnen eingetreten.

Weder der Fürst Karl noch der General Sotow hatten sich ein klares Bild von der Lage gemacht: Letzterer überschätzte die eigenen und unterschätzte die türkischen Verluste. In der Ueberzeugung, daß er nur noch über die 6 Bataillone der Hauptreserve (vergl. Seite 217, Heft III und IV) zu verfügen habe, während doch 40 russisch-rumänische Bataillone an dem Sturm nicht Theil genommen hatten, dachte er nicht an ein Vorgehen; er glaubte vielmehr seinerseits vollständig vernichtet zu werden, wenn die Türken die Offensive ergreifen würden. Die Stärke der Letzteren wurde auf 60 000 Mann geschätzt und nach der Meinung des Generals Sotow waren sie eher stärker als schwächer als die Verbündeten. Das Mißtrauen des Generals Sotow gegen die rumänischen Truppen war nach dem Sturm gegen früher noch gewachsen; er zog sie gar nicht mehr in Rechnung.

Daß die Russen von der Offensive vor Plewna jetzt abließen, muß doch aber hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben werden, daß Truppen

wie Führer infolge des mißglückten Sturmes überhaupt, besonders aber infolge der anfangs so sehr übertriebenen Verluste moralisch erschüttert waren. Nur so kann man es sich erklären, daß der General Sotow es für nothwendig hielt, die Westarmee-Abtheilung selbst hinter die Osma zurückzuführen, um in der Stellung bei Bulgareni Verstärkungen zu erwarten (vergl. Seite 374, Heft III und IV).

Der Oberkommandirende der Donau-Armee theilte diese Ansicht des Generals Sotow nicht. Er traf mit seinem Stabe am 14. September um 9 Uhr Morgens aus Poradim auf dem Großfürstenberge bei Plewna ein. An der hier stattfindenden Besprechung nahmen der Chef des Stabes der Armee, General Nepokoitschizki, der Fürst Karl, die Generallieutenants Sotow, Krüdener, Pomeranzew, Imeretinski, Skobelew und der Kommandeur der rumänischen Truppen, General Tschernat, Theil. Man kam zu dem Entschlusse, die Truppen, welche bis dahin eine Stellung von 14 km Ausdehnung besetzt hielten, mehr zu konzentriren. Zu dem Ende sollten die Stellungen auf den Grünen Bergen geräumt werden, die Rumänen in den von ihnen besetzten Positionen verbleiben, 7 Regimenter des 9. Korps die Stellung von der Griwiza-Redoute bis zu dem Wege Plewna—Pelischat, und die Truppen des 4. Korps jene von dem letztgenannten Wege bis zur Tutscheniza-Schlucht besetzen. Die 2. Infanterie-Division und 3. Schützen-Brigade wurden zeitweise dem 4. Korps zugetheilt und hinter demselben als allgemeine Reserve für die ganze Westarmee-Abtheilung aufgestellt. Die Beobachtung der Straße nach Lowtscha wurde dem General Loschkarew mit der 9. Kavallerie-Division übertragen, während für die Operationen auf der Straße nach Sofia ein Kavalleriekorps von 12 Regimentern mit einigen reitenden Batterien unter dem Kommando des Generals Krylow, Kommandeurs des 4. Armeekorps, bestimmt wurde. Diese Aenderungen in der Aufstellung der Truppen sollten am 14. September 6 Uhr Abends beginnen.

Während des 13. und 14. September erwartete man russischerseits immer noch einen Angriff der Türken. In der That machten auch Letztere am Abend des letztgenannten Tages einen Versuch, die ihnen verloren gegangene Griwiza-Redoute wieder zu nehmen; sie wurden jedoch abgewiesen. Die Artillerie unterhielt in diesen Tagen ein langsames Feuer auf die türkischen Befestigungen, das die Türken nicht beantworteten. Im Uebrigen verwandte man diese Zeit auf das Ordnen der während des Sturmes untereinander gekommenen Abtheilungen, auf das Auffammeln von Verwundeten, der Waffen, auf das Begraben der Todten und auf die Feststellung der Verluste.

Die Truppen des Generals Imeretinski und Skobelew gingen ungehindert nach Bogot zurück. Die 2. Infanterie-Brigade und die 3. Schützen-Brigade blieben hier einige Tage und befestigten sich in einer geeigneten Stellung, um einer etwaigen Offensive der Türken gegen die Straße Lowtscha—Plewna entgegentreten zu können. Die Regimenter der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division traten dagegen von Bogot aus in den Verband ihrer zum 4. Korps gehörigen Division zurück.

Am Abend des 14. September erließ nun der Generallieutenant Sotow nach den von dem Oberkommandirenden erlassenen Direktiven folgende Disposition:

„Die rumänischen Truppen besetzen wie bis dahin ihre jetzige Stellung, indem sie den linken Flügel auf die Griwiza-Redoute stützen, welch letztere von rumänischen Truppen zu besetzen ist; der Kommandant der Redoute ist nach dem Ermessen des Generals Tschernat zu ernennen.

Das 9. Korps konzentrirt sich in einer Stellung mit dem rechten Flügel an der Griwiza-Redoute und mit dem linken an dem Wege von Pelischat nach Plewna.

Das 4. Korps besetzt die Höhen von Radischewo.

Alle Abtheilungen befestigen sich in den von ihnen eingenommenen Stellungen.

Alle Bewegungen beginnen um 6 Uhr Abends."

Am 17. September waren alle angeordneten Bewegungen beendet. Die Westarmee-Abtheilung stand nunmehr vollständig konzentrirt.

Die russisch-rumänischen Truppen begannen die Befestigung ihrer Stellungen. Als Stützpunkte wurden einige Lunetten und Redouten erbaut. Um ein Durchbrechen der Türken zu verhindern, wurde in einer weiter rückwärts gelegenen zweiten Linie mit dem Bau einiger geschlossener Werke begonnen.

Schon während der Anwesenheit des Oberkommandirenden hatte der Fürst Karl demselben erklärt, er werde mit seinen Truppen die Griwiza-Redoute Nr. 2 nehmen. Am 18. September fand wirklich ein Angriff statt; er mißlang jedoch. Dieser erneute Mißerfolg den Türken gegenüber bestärkte die Russen nur noch mehr in der Ansicht, daß von einem wiederholten Angriffe des befestigten Lagers kein Erfolg zu erwarten wäre, zumal schon vom 13. September ab bei den Türken eine große Thätigkeit wahrgenommen war. Die alten Werke wurden verstärkt und

neue aufgeführt. Besonders ließen sie es sich angelegen sein, die Griwiza-Redoute Nr. 2, die Redouten Omar-bei-tabija und die Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2 zu verstärken.

Am 20. September fing man russischerseits an, für die Unterkunft der Truppen, deren Gesundheitszustand im Allgemeinen ein guter war, durch den Bau von Erdhütten zu sorgen.

An demselben Tage berief der General Sotow einen Kriegsrath zur Erörterung der Frage, wie das befestigte Lager von Plewna zu nehmen sei. Die Korpskommandeure mit ihren Chefs, die Divisionskommandeure, der Kommandeur der Sappeur-Brigade und deren Bataillonskommandeure nahmen daran Theil. Das Ergebniß dieses Kriegsraths wurde in einem Protokoll niedergelegt und dem Chef der Operations-Armee mit einem Schreiben des Generals Sotow eingereicht. Letzterer war nach Anhörung der Mitglieder des Kriegsraths zu dem Schlusse gekommen, daß die Westarmee-Abtheilung um 30 000 Mann verstärkt werden müsse, sollte sie Plewna von Neuem angreifen; — daß eine Belagerung nur einen zweifelhaften Erfolg haben könne; — und schließlich, daß er unter den obwaltenden Umständen es für das Richtigste hielte, daß die Westarmee-Abtheilung sich in den besetzten Stellungen befestige, unter steter Bedrohung von Plewna sich defensiv verhalte und durch die Entsendung einer Reitermasse auf die rückwärtigen Verbindungen den Versuch mache, das befestigte Lager zu blockiren.

Da das Begleitschreiben des Generals Sotow von hohem Interesse sein dürfte, so mag dasselbe hier in wörtlicher Uebersetzung folgen:

10./22. September 1877.

„Gnädiger Herr
Arthur Adamowitsch.

Unter Ueberreichung des vorliegenden Protokolls des von mir zur Beurtheilung einer so wichtigen Frage, wie das befestigte Plewnaer Lager förmlich zu belagern ist, versammelten Kriegsraths, trage ich auch meine endgültige bezügliche Ansicht vor; ich gestatte mir, sie ganz offen auszusprechen.

Nach den drei schweren Versuchen, das Plewnaer Lager mit offener Gewalt anzugreifen, und besonders nach dem letzten, bei welchem — wie Sie selbst zu sehen geruhten — nicht eine einzige Maßregel außer Acht gelassen wurde, die den Erfolg eines Angriffs mit offener Gewalt hätte sichern können, verwerfe ich einen Angriff von Plewna mittelst allmählicher Annäherung im Prinzip nicht. Aber, damit ein solcher Erfolg

habe, stelle ich, abgesehen von einer günstigen Jahreszeit, als Bedingung hin, daß derselbe auf den einzig und allein wichtigen strategisch-taktischen Punkt des Plewnaer Lagers, in der Richtung der Straße Plewna—Lowtscha, auf den äußersten rechten feindlichen Flügel des Lagers gerichtet werde. Dazu ist indessen ein besonderes Korps von mindestens 30000 Mann nöthig; um ein solches wäre die Westarmee-Abtheilung zu verstärken, welche bei ihrer jetzigen Stärke an einen Angriff in der erwähnten Richtung auch nicht einmal denken kann.

Ob eine solche Verstärkung der Westarmee-Abtheilung möglich ist, das können Ew. Excellenz besser entscheiden als ich. Meiner Ansicht nach wird es nur dadurch möglich, den rechten Flügel des Lagers des Feindes anzugreifen, wodurch einzig und allein dieser zum Verlassen Plewnas gezwungen werden kann.

Was nun den allmählichen Angriff von unseren jetzigen Stellungen aus betrifft, welche wir nur unter Preisgebung unserer ganzen Basis verlassen können, so sehe ich, wie auch die Mitglieder des Kriegsraths, die das Protokoll unterschrieben haben, keine Möglichkeit, auf eine andere Weise ein Resultat zu erreichen, als durch ein äußerst langsames Vorgehen; an einem Erfolge zweifle ich aber doch.

Ew. Excellenz ist bekannt, wie langsam die Kompletirung unserer Armee erfolgt. In meinem vorigen Briefe hatte ich schon die Ehre über den Verlust in der Westarmee-Abtheilung zu berichten, er beträgt jetzt schon allein bei der Infanterie bis zu 200 Mann täglich. Aus diesem allen kann man aber schon leicht im Voraus bestimmen, wohin dieser Verlust führen kann, in welchem Zustande die ganze Westarmee-Abtheilung sich befinden wird, wenn mit dem schlechter werdenden Wetter die schweren Belagerungsarbeiten, das Tag und Nacht in den Laufgräben Sitzen, die Gefechte und endlich die unvermeidlichen nächtlichen Ausfälle ihren Anfang nehmen. Und was können wir endlich auch erreichen, indem wir jeden Schritt Erde nur durch Blut gewinnen.

Und weiter, haben wir ein Werk genommen, wir werden dahinter ein anderes finden; und ist im günstigsten Falle das Plewnaer Lager genommen, so werden wir 30 km weiter rückwärts auf ein anderes ebenso befestigtes Lager stoßen. Schon wird ein solches, nach der letzten Meldung des Generals Krylow zu schließen, in der Umgegend von Telisch von den Türken angelegt.

Deshalb kann augenblicklich unter den jetzigen Umständen die Westarmee-Abtheilung nichts anderes unternehmen, als sich in den jetzt von uns eingenommenen Stellungen zu befestigen, sich unter der Bedrohung

des Lagers defensiv zu verhalten und sich zu bestreben, dasselbe durch die jetzt schon in den Rücken des Feindes geworfene Reitermasse zu blockiren, um ihm auch nicht den geringsten Zuzug von Lebensmitteln und Kriegsvorräthen zu gestatten.

Ich wage nicht zu behaupten, daß ein solcher Entschluß unter allen Umständen den Feind zum Verlassen von Plewna bringen muß; aber auf alle Fälle bleibt er schlechterdings nicht weniger wirksam, als eine mit unverhältnißmäßig schwachen Kräften unternommene Belagerung, ist gleichzeitig an und für sich kein Wagniß und — was die Hauptsache — schwächt in keinem solchen Maße die so wie so schon nicht mehr starken Reihen der Westarmee-Abtheilung. Ich habe die feste Hoffnung, mit den augenblicklichen Kräften dem Feinde im Falle seines Angriffs mit Gottes Hülfe einen solchen Widerstand entgegenzusetzen, wie der am 19./31. August war.

Zum Schluß halte ich es für meine Pflicht, hinzuzufügen, daß die Befestigung unserer Stellungen im Allgemeinen morgen beendet sein wird. Eine weitere Verstärkung derselben energisch zu betreiben, werde ich nicht unterlassen, so lange wir dort stehen."

Am 23. September kamen in Plewna Verstärkungen sowie große Transporte von Verpflegungs- und Kriegsmitteln an. Das zur Unterbrechung der Verbindungen der Türken aufgestellte Kavalleriekorps ging zurück, so daß dieselben Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak und Telisch auf der großen Straße nach Sofia in Besitz nehmen konnten. Osman Pascha war somit im Stande bis zur Einnahme von Gornyi-Dubnjak am 24. Oktober durch die Russen, die Verbindung mit Sofia aufrecht zu erhalten.

Am 24. September traf der General Totleben in Plewna ein. Gleich nach seiner Ankunft rekognoszirte er die russischen und türkischen Werke. Am 4. Oktober erging der Armee-Befehl, daß derselbe zum „Gehülfen des Kommandirenden der Westarmee-Abtheilung" ernannt sei. Der General Sotow trat von seiner bisherigen Stellung zurück und übernahm das Kommando des 4. Korps wieder.

Der General Totleben sprach sich entschieden gegen einen erneuten Sturm, sowie gegen eine förmliche Belagerung von Plewna aus. Plewna sei zu blockiren. Mit einer eisernen Beharrlichkeit behielt der General dies Ziel im Auge, glaubte es aber nur erreichen zu können, wenn die Westarmee-Abtheilung verstärkt würde. Bis dies der Fall sei,

sollten die Truppen in ihren Stellungen verbleiben und sich weiter befestigen.

Am 24. Oktober war die Blockirung von Plewna durch die Einnahme von Gornyi-Dubnjak durchgeführt.

Zusammensetzung und Stärke der Truppen der Westarmee-Abtheilung am 27. September 1877.

Die Westarmee-Abtheilung war am genannten Tage folgendermaßen zusammengesetzt:

I. Die russischen Truppen: Infanterie und Fuß-Artillerie.

Das 4. Korps:			
Die 16. Infanterie-Division			
61. Regiment Wladimir .	1. Brig.	12 Bat.	
62. „ Susdalski .			
63. „ Ugla . . .	2. „		
64. „ Kasan . . .			
die 16. Artillerie-Brigade			42 Gesch.[1]
Die 30. Infanterie-Division			
117. Regiment Jaroslaw .	1. Brig.	12 Bat.	
118. „ Schuja . .			
119. „ Koloma . .	2. „		
120. „ Serpuchow			
die 30. Artillerie-Brigade			42 Gesch.[1]
Das 9. Korps:			
Die 5. Infanterie-Division			
17. Regt. Archangelgorod	1. Brig.	9 Bat.	
18. Regiment Wologda .			
20. „ Galizien[2]) .			
die 5. Artillerie-Brigade			42 Gesch.[1]
Die 31. Infanterie-Division			
121. Regiment Pensa . . .	1. Brig.	12 Bat.	
122. „ Tambow . .			
123. „ Koslow . .	2. „		
124. „ Woronesh .			
		45 Bat.	126 Gesch.

[1]) 6 Geschütze als untauglich angenommen.

[2]) Das 19. Regiment Kostroma in Nikopoli.

Uebertrag . .		45 Bat.	126 Gesch.	
die 31. Artillerie-Brigade[1]			32 Gesch. (?)	
Die 2. Infanterie-Division.				
5. Regiment Kaluga . .	1. Brig.	12 Bat.		
6. „ Libau . . .	1. Brig.			
7. „ Reval . . .	2. „			
8. „ Esthland . .	2. „			
die 2. Artillerie-Brigade			31 Gesch.[2]	
die 3. Schützen-Brigade		4 Bat.		
das 3. und 4. Sappeur-Bataillon				8 Komp.
		61 Bat.	189 Gesch.	8 Komp.
Kavallerie und reitende Artillerie:				
Die 4. Kavallerie-Division:				
4. Drag.-Regt. Jekaterinoslaw	1. Brig.	12 Esk.		
4. Ulanen- „ Charkow . .	1. Brig.			
4. Husaren- „ Mariupol . .				
7. reitende Batterie				6 Gesch.
Die 9. Kavallerie-Division:				
9. Dragoner-Regiment Kasan	1. Brig.	12 Esk.	6 Sotn.	
9. Ulanen- „ Bug .	1. Brig.			
9. Husaren- „ Kiew	2. „			
9. Don-Kasaken-Regiment . .	2. „			
16. reitende Batterie 2. Don-Kasaken-Batterie				12 Gesch.
Die Kaukasische Kasaken-Brigade:				
Regiment Wladikawkas „ Kuban			11 Sotn.	
8. Don-Kasaken-Batterie				6 Gesch.
Die Don-Kasaken-Brigade:				
Regiment Nr. 21 „ „ 26			7 Sotn.	
16. Don-Kasaken-Batterie				6 Gesch.
das 8. Dragoner-Regiment Astrachan . .		4 Esk.		
das 34. Don-Kasaken-Regiment			6 Sotn.[3]	
		28 Esk.	30 Sotn.	30 Gesch.

[1]) 5. Batterie in Nikopoli; 5 Batterien à 8 = 40 Geschütze, 6 Geschütze untauglich giebt 34 Geschütze.

[2]) 17 Geschütze untauglich.

[3]) In dem Abschnitt: „Die russische Kavallerie auf dem linken Ufer des Wid vom 13. September bis 13. Oktober" sind noch aufgeführt:

Die russischen Truppen umfaßten somit:

61 Bataillone, 189 Fuß-Geschütze, 28 Eskadrons, 30 Ssotnien, 30 reitende Geschütze, 8 Kompagnien Sappeure und 20 Belagerungsgeschütze.

II. Die rumänischen Truppen bestanden aus:

der 2. Infanterie-Division

1 Bataillon Schützen . .	1 Bat.			17 Bat.
8 Infanterie-Regimenter .	16 „			12 Esk.
1 Regiment Kalaraschen .		4 Esk.		36 Gesch.
2 Regimenter Rosiori . .		8 „		
6 Batterien[1]			36 Gesch.	

der 3. Infanterie-Division

1 Bataillon Schützen . .	1 Bat.			13 Bat.
2 Linien-Regimenter . .	4 „			8 Esk.
4 Regimenter Dorobanzen	8 „			36 Gesch.
2 Regimenter Rosiori . .		8 Esk.		
6 Batterien			36 Gesch.	

der 4. Infanterie-Division

1 Bataillon Schützen . .	1 Bat.			12 Bat.
2 Linien-Regimenter . .	4 „			12 Esk.
4 Regimenter Dorobanzen	7 „			36 Gesch.
3 Regimenter Kalaraschen .		12 Esk.		
6 Batterien			36 Gesch.	

Die rumänischen Truppen bestanden somit aus

42 Bataillonen, 32 Eskadrons, 108 Geschützen.

Die vereinigten russischen und rumänischen Truppen setzten sich demnach zusammen aus

103 Bataillonen, 90 Eskadrons und Ssotnien, 327 Feld- und 20 Belagerungsgeschützen.

Es dürfte nicht uninteressant sein, wenn hier einige genauere Angaben der Stärkeverhältnisse der Westarmee-Abtheilung am 28. September Platz finden.

---

24. Don-Kasaken-Regiment,
38. „ „ „
8. reitende Batterie,
15. Don-Batterie.

[1]) Auf Seite 104 des II. Hefts waren 8 Batterien angegeben.

Infanterie.

	Sollstärke				Nicht in der Front stehend								In der Front			
					Krank und verwundet				Abkommandirt, beurlaubt							
	Generale	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Unteroffiziere und Mannsch.	Generale	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Unteroffiziere und Mannsch.	Generale	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Unteroffiziere und Mannsch.	Generale	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Unteroffiziere und Mannsch.
4. Korps:																
16. Infanterie-Division	5	30	257	13 599	—	10	112	4 702	4	3	22	247	1	17	123	8 650
30. Infanterie-Division	3	30	239	12 594	1	8	84	2 553	—	5	31	321	2	17	124	9 720
9. Korps:																
5. Infanterie-Division	5	24	276	13 853	1	5	19	3 545	2	5	51	686	2	14	206	9 622
31. Infanterie-Division	3	31	268	14 199	—	7	91	2 778	—	4	49	571	3	20	128	10 850
2. Infanterie-Division	7	33	190	11 113	1	15	80	4 342	4	3	36	273	2	15	74	6 498
3. Schützen-Brigade . .	—	7	85	3 162	—	2	36	1 363	—	3	17	145	—	2	32	1 654
Summe . .	23	155	1315	68 520	3	47	422	19 283	10	23	206	2243	10	85	687	46 994

Zieht man nun etwa 10 Procent für Nichtkombattanten und Revierkranke ab, so stellt sich die Stärke der Westarmee-Abtheilung an Infanterie auf rund 45 000 Mann, also pro Bataillon etwas über 700 Gewehre.

Besonders auffallend ist bei dieser Zusammenstellung die große Zahl der Abkommandirten und Beurlaubten. Von der Sollstärke an Offizieren, nach Abrechnung der Kranken und Verwundeten 1021, sind 239 abkommandirt oder beurlaubt!

Seit Beginn des Feldzuges hatten die vorstehenden Truppen viermal Augmentationsmannschaften erhalten. Die Iststärke am 28. Juli zu Grunde gelegt, ergiebt sich der Abgang in der Zeit vom 28. Juli bis 28. September, wie folgt:

	Iststärke der Unteroffiziere und Mannschaften am 28. Juli	Augmentationsmannschaften trafen ein				in Summa mit Augmentation	Iststärke am 28. September	Abgang in der Zeit vom 28. Juli bis 28. September
		zum 1. Male	zum 2. "	zum 3. "	zum 4. "			
4. Korps . . .	24 561	—	1000	1400	2450	29 411	18 370	11 041
9. Korps . . .	20 877	1946	1400	1000	1000	26 223	20 472	5 751
	am 28. August							
2. Inf.-Div. .	11 696	—	—	—	—	11 696	6 498	5 198
3. Schützen-Brigade .	3 184	—	—	—	—	3 184	1 654	1 530

Zieht man nun ferner die von der 5. Division beim Sturm auf Plewna am 19. und 20. Juli erlittenen Verluste in Rechnung, die an 3500 Mann betrugen, so steigert sich der Verlust des 9. Korps auf 9251 Mann.

Kavallerie.

		Offiziere	Unteroffiz. u. Mannsch.	
9. Kavallerie-Division	etwa	121	3 106	in der Front,
4. Kavallerie-Division [1]) . . .	=	107	3 280	= = =
8. Dragoner-Regiment Astrachan	=	30	800	= = =
21. u. 26. Don-Kasaken-Regiment	=	26	1 300	= = =
47 [2]) Eskadrons und Ssotnien		333	10 076	in der Front.

[1]) Einschl. 34. Don-Kasaken-Regiment.

[2]) Verfasser giebt hier „58 Eskadrons und Ssotnien" an; dann hätte aber die kaukasische Kasaken-Brigade mit aufgeführt werden müssen. Die weiteren Berechnungen beruhen auf 58 Eskadrons und Ssotnien.

Bringt man die große Anzahl gedrückter Pferde, die Nichtkombattanten, den Abgang zum inneren Dienst sowie die vielen Abkommandirten in Anrechnung, so war die Eskadron oder Ssotnie nicht stärker als 120 Mann, selbst nach Eintreffen der Augmentation. Man verfügte somit über rund 7000 Säbel.

Die Augmentation wurde für die Kavallerie Anfang August aus Rußland abgesandt und traf auf dem Kriegsschauplatze am 19. August ein.

Die von den Reserve-Regimentern[1]) entsendete und für ein Feld-Regiment bestimmte Marsch-Eskadron zählte annähernd 130 Unteroffiziere und Mannschaften und 115 Pferde; jedes Kasaken-Regiment erhielt ein Marschkommando von 65 berittenen Kasaken und 4 Packpferden unter einem Offizier.

Für die Kavallerie- und Kasaken-Regimenter der Westarmee-Abtheilung betrug die Augmentation etwa 1200 Unteroffiziere und Mannschaften und 1100 Pferde.

Artillerie.

Die 5 Artillerie-Fuß-Brigaden (2., 16., 30., 5. und 31.) hatten annähernd in der Front

160 Offiziere, 6400 Unteroffiz. u. Mannsch., 800 Nichtkombattanten;

die 5[2]) reitenden und Kasaken-Batterien

30 Offiziere, 1200 Unteroffiz. u. Mannsch., 140 Nichtkombattanten.

Im Ganzen zählte also die Artillerie

190 Offiziere, 7600 Unteroffiz. u. Mannsch., 940 Nichtkombattanten.

Zieht man 10 Procent an Schwachen ab und läßt man die Nichtkombattanten außer Acht, so bleiben rund 7000 Mann, was pro Batterie eine ungefähre Stärke von 190 Mann giebt.

---

[1]) Die Ersatz-Truppentheile der Kavallerie haben durch den Befehl vom 11. August 1883 eine vollständig neue Organisation erhalten. Es bestehen jetzt im Frieden und im Kriege 3 Kadres des Garde-Kavallerie-Ersatzes, 14 Kadres des Kavallerie-Ersatzes, 1 Kadre des kaukasischen Kavallerie-Ersatzes. Der Kadre Nr. 1 des Garde-, und der Kadre des kaukasischen Kavallerie-Ersatzes zerfallen in je 4, alle übrigen in je 3 Abtheilungen. Danach ist für jedes aktive Kavallerie-Regiment 1 Abtheilung, für jede aktive Kavallerie-Division 1 Kadre vorhanden. Die Abtheilungen sind nicht mit den Regimentern, die Kadres nicht mit den Divisionen vereinigt. Sie sind bestimmt, die Remonten zuzureiten. — Im Kriege stellt jede Abtheilung 2 Ersatz-Eskadrons auf.

[2]) Verfasser giebt 6 an; es waren aber nur die 7., 16. reitende und die 2., 8. und 16. Don-Kasaken-Batterie, wenn die auf Seite 11 gegebene „Zusammensetzung" zu Grunde gelegt wird, vorhanden. Später ist allerdings von der 8. reitenden Batterie, welche zur 4. Kavallerie-Division gehört, die Rede.

Die russischen Truppen der Westarmee-Abtheilung hatten somit am 28. September 1877 eine Stärke von

45 000 Mann Infanterie,
7 000 „ Kavallerie,
7 000 „ Artillerie.

Die Stärke der rumänischen Truppen, welche zu der Westarmee-Abtheilung gehörten, betrug am 7. Oktober in der

	Offiziere	Gewehre bezw. Säbel	Geschütze
2. Division mit 3 Kavallerie-Regimentern	307	12 724	36
3. „ „ 2 „ „	192	9 369	36
4. „ „ 3 „ „	175	8 339	36
Summe	674	30 432	108

und zwar in den

42 Infanterie-Bataillonen	25 000 Mann	in runden Zahlen.
18 Batterien	2 000 „	
32 Eskadrons	3 500 „	

Zieht man hier ebenfalls 10 Procent für die Nichtkombattanten und Schwachen ab, so bleiben

bei der Infanterie 22 500 Mann,
„ „ Kavallerie 3000 „
„ „ Artillerie 1800 „

Im Ganzen war somit die Westarmee-Abtheilung stark

103 Bataillone	rund 86 000 Mann.
90 Eskadrons und Ssotnien	
327 Geschütze, die Belagerungsgeschütze nicht gerechnet	

Die Stärke der Armee Osman Paschas in und bei Plewna am 26. September wird auf Grund der Zusammenstellung des russischen Generals Artamonow, ehemaligen Chefs der Führer der Donau-Armee, anzunehmen sein:

auf 71 Bataillone	in einer Gesammtstärke von 46 000 Mann,
22 Eskadrons	und zwar 43 000 Mann Infanterie und
12 Batterien	3000 Mann Kavallerie und Artillerie.

In dieser Zahl befinden sich die nach dem 11. September zu den Türken gestoßenen Verstärkungen von 12 000 bis 13 000 Mann.

Aus diesen Stärkenverhältnissen zieht der General Kuropatkin folgende Schlüsse:

1) Die Stärke der russisch-rumänischen Truppen änderte sich im Allgemeinen in der Zeit vom Tage des Sturmes bis zum 27. September wenig.

Die Infanterie bestand wohl aus denselben Truppentheilen, doch verminderte sich zeitweise die Anzahl der Bataillone. Einige Regimenter, die organisationsgemäß 3 Bataillone hatten, wurden infolge des Abgangs an Mannschaften zu 2, ja die der 2. Division zu 1 Bataillon formirt. Die Zusammensetzung der Kavallerie blieb dieselbe; die der Artillerie änderte sich aber wesentlich. Viele Geschütze waren gefechtsuntauglich geworden, so daß Batterien, nach der Organisation 8 Geschütze zählend, jetzt nur mit 4 Geschützen auftreten konnten. So wurde sogar aus den 3 neunpfündigen Batterien der 2. Artillerie-Brigade eine einzige Batterie formirt.

2) Trotzdem, daß die Truppen Kompletirungsmannschaften — die Russen an 7000 Mann — erhalten hatten, war ihre Stärke gegen den 6. September doch bedeutend vermindert, und zwar hauptsächlich durch die an 16 000 Mann betragenden Verluste beim Sturm.

Am 6. September betrug die Kombattantenstärke der Westarmee-Abtheilung gegen 100 000 Mann: 82 000 Gewehre, 11 000 Säbel und 444 Geschütze.

Am 27. Oktober zählte die Westarmee-Abtheilung nur noch 86 000 Mann: 67 500 Mann Infanterie, 10 000 Mann Kavallerie und 347 Geschütze.

Es geht aus dieser Gegenüberstellung hervor, daß besonders die Infanterie schwächer geworden war, die ja auch die hauptsächlichsten Verluste beim Sturm erlitten hatte.

Auch das Verhältniß der Waffen zu einander war ein anderes geworden. Betrug vor dem Sturme die Kavallerie $^{10}/_{93}$ der Gesammtzahl der Gewehre und Säbel, so nach dem Sturme $^{10}/_{77}$. Vor wie nach kamen aber etwa 4 Geschütze auf 1000 Mann. — Die Ingenieurtruppen hatten sich durch die Zutheilung des 4. Sappeur-Bataillons verdoppelt.

3) Im Laufe der auf den Sturm folgenden beiden Wochen hatte sich Osman-Pascha um 22 Bataillone, 2 Batterien und 6 Eskadrons verstärkt. 2 Batterien waren am 13. September aus Widin, 20 Bataillone, 6 Eskadrons und 2 Batterien unter dem Kommando von Schewket-Pascha aus Sofia gekommen. 10 aus Tscherkessen formirte Eskadrons hatten

sich dagegen zerstreut. Die Gesammtstärke der Truppen Osman-Paschas hatte sich trotz der erlittenen Verluste zum 27. September um 15 Procent gegen die Stärke der am Sturm betheiligten Truppen vergrößert.

4) Trotzdem, daß sich die Stärke der Truppen der Westarmee-Abtheilung verringert, die der Türken sich aber vergrößert hatte, war das Stärkenverhältniß bei Plewna doch noch immer ein für die Russen günstiges.

Die russisch-rumänische Infanterie war immer noch 1½ mal (vor dem Sturm 2 mal), die russisch-rumänische Kavallerie 4 mal, die russisch-rumänische Artillerie 5 mal stärker als die entsprechenden Waffengattungen der Türken.

5) Daß der mißglückte Sturm auf den moralischen Zustand der Truppen nothwendigerweise Einfluß haben mußte, ist unter allen Umständen zuzugeben: der Geist der russisch-rumänischen Truppen war niedergedrückt, die türkischen Truppen waren moralisch gehoben.

Im Laufe zweier Monate (vom 13. Juli bis 13. September) hatten das 4. und 9. Korps drei blutige Niederlagen bei Plewna (am 19. und 30. Juli, und am 11. und 12. September) erlitten, die ihnen über 20 000 Todte und Verwundete kosteten.

Besonders diesem moralischen Zustande der Truppen ist denn auch der Entschluß zuzuschreiben, vorläufig die Infanterie und Artillerie der Westarmee-Abtheilung unthätig sein zu lassen und nur mit der Kavallerie die Verbindungen Plewnas nach Sofia und Lowtscha zu unterbrechen, Plewna zu blockiren. Erst mit dem Eintreffen von Verstärkungen aus Rußland (das Garde- und Grenadier-Korps, die 24. und 26. Division) sollte das angriffsweise Verfahren wieder aufgenommen werden.

Das 4. Korps bei Plewna in der Zeit vom 13. September bis 24. Oktober.

Am 13. September Abends versammelten sich die Truppen des 4. Korps in dem Terrain zwischen den Dörfern Radischewo und Tutscheniza und der Tutscheniza-Schlucht.

Die Regimenter der 30. Division (117 Jaroslaw, 118 Schuja, 119 Koloma, 120 Serpuchow) besetzten die vorderen Stellungen auf den Höhen von Radischewo, während die Regimenter der 16. Division (61 Waldimir, 62 Susdalski, 63 Ugla, 64 Kasan) zwischen den Dörfern Tutscheniza und Radischewo aufgestellt waren und die Reserve der 30. Division bildeten. Auch waren sie bestimmt, den linken Flügel der

ganzen Westarmee-Abtheilung nach der Tutscheniza-Schlucht zu zu sichern, für den Fall daß die Türken auf der Plewna—Lowtschaer Straße zum Angriff übergehen sollten.

In den dem Sturm folgenden $1^1/_2$ Monaten war die Gefechtsthätigkeit des 4. Korps eine sehr unbedeutende; ja die 16. Division kam gar nicht zur Thätigkeit.

Die 30. Division bei Plewna von Mitte September bis Mitte Oktober.

Am Abend des 11. September, nach dem unglücklichen Sturme auf die Redoute Omar-bei-tabija, sammelten sich das 117. Regiment Jaroslow und das 118. Regiment Schuja bei dem Dorfe Radischewo, während die beiden anderen zur 30. Division gehörenden Regimenter 119. Koloma und 120. Serpuchow, welche zur Hauptreserve gehört und sich am Kampfe nicht betheiligt hatten, weiter an dem Wege vom Dorfe Tutscheniza nach Radischewo stehen blieben (vergl. S. 217, Heft III u. IV).

Am 12. September wurde das 118. Regiment Schuja von dem General Krylow bekanntlich (vergl. Seite 218, Heft III u. IV) nach dem linken Flügel abgezweigt, woselbst es in das Gefecht der Generale Skobelew und Imeretinski auf dem dritten Kamme der Grünen Berge eingriff. Als diese Stellung aufgegeben werden mußte, kehrte es zu seiner Division zurück.

Der Disposition zum Sturm auf das befestigte Lager von Plewna für den 11. September gemäß (vergl. Seite 192, Heft III u. IV) deckten 2 Regimenter der 31. Infanterie-Division die Stellung der 16. und 30. Artillerie-Brigade. Sie wurden am 14. September durch die Regimenter der 30. Division abgelöst.

Die zu sichernde Stellung wurde von dem General Sotow rekognoszirt. Letzterer beschloß, als Stützpunkte 2 Lünetten anlegen zu lassen. Die Lünette Nr. 1 etwa 1500 m südlich der Redoute Omar-bei-tabija in der nördlich vom Dorfe Radischewo nach der Tutscheniza-Schlucht sich hinziehenden vorgeschobenen Stellung mit der Front nach Norden, die Lünette Nr. 2 in der Flankenstellung mit der Front nach Westen, nach der Tutscheniza-Schlucht zu etwa 1000 m südwestlich vom Dorfe Radischewo. Sowohl in der Frontal- wie auch in der Flankenstellung wurden Schützengräben ausgehoben und Batterie-Emplacements angelegt. Eine Batterie für 8 24pfündige Belagerungsgeschütze wurde östlich der Lünette Nr. 1 nördlich des Dorfes Radischewo erbaut.

Was die Arbeitsleistung und Konstruktion dieser Werke betraf, so wurden die Lünette Nr. 1 und 5 halbversenkte Batterien am 17., 18., 19. und 20. September von der 1. und 2. Sappeur-Kompagnie und Arbeitern der Infanterie fertiggestellt. Die Lünette wurde zur Infanterie- und Artillerie-Vertheidigung eingerichtet. Die Brustwehr war über 2 m hoch; die Geschütze feuerten über Bank. Geschoß-Magazine wurden angelegt.

Die halbversenkten Batterien waren von gewöhnlichem Profil, mit Traversen und Gräben für die Bedienungsmannschaften versehen.

Die Belagerungsbatterie bauten 35 Unteroffiziere und 240 Sappeure. Der innere Graben hatte eine Breite von etwas über 4 m; die Brustwehr eine Höhe von 0,9 m, eine Stärke von etwas über 6 m; der äußere Graben eine Breite von etwas über 4 m. Zwischen je 2 Geschützen befand sich eine Erd-Traverse von einer Stärke von etwas über 3 m, einer Höhe von etwas über 1 m. Munitionsnischen von einer lichten Höhe von 6 m, einer Breite und Tiefe von etwas über 1 m wurden zu beiden Seiten der Batterie in den Trancheen angelegt. Sie wurden mit Streckbalken und einer 1 m starken Erddecke eingedeckt. Der Bau hatte in der Nacht vom 14. zum 15. September begonnen; am letztgenannten Tage wurden die Bettungen gestreckt und die Batterie armirt.

Die Brustwehr der Lünette Nr. 2 wurde am 16. September von 8 Sappeur-Unteroffizieren, 30 Sappeuren und 450 Mann Infanterie von 6 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts aufgeworfen. Das Abstecken und Traciren war von den Sappeuren in einer halben Stunde beendet. — Am 17. September brachten drei Ablösungen zu je 300 Mann, 8 Sappeur-Unteroffizieren und 60 Sappeuren die Brustwehr auf eine Höhe von 1,4 m und den vorderen Graben auf eine Tiefe von 1,14 m. 12 Traversen wurden aufgeworfen, und um dieselben innere Gräben ausgehoben. Die ganze Arbeit dauerte von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts. Die Ablösungen fanden um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends statt. Von den Arbeitern wurden 150 Mann zur Bekleidung der inneren Böschungen der Lünette und von 6 Traversen angestellt. Letztere und die rechte Face und Flanke wurden fertig bekleidet. — Am 18. September beendigte eine jener am vorhergehenden Tage gleiche Arbeiterzahl die noch rückständige Bekleidung und hob zu beiden Seiten der Lünette je einen Laufgraben von 200 Schritt Länge aus, baute eine halbversenkte Batterie zu 3 Geschützen und 8 Epaulements für die Munitionswagen.

Aufstellung des 4. Armeekorps am 24. September 1877.



Maßstab: 1 km auf den Zoll.
0 ½ 1 2

Die Besetzung dieser Stellung und Werke wurde wie folgt angeordnet (vergl. Skizze): Das 120. Infanterie-Regiment Serpuchow besetzte mit der Front nach Norden die Stellung von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Lünette Nr. 1, ausschließlich der letzteren; 5 Kompagnien hatten die ausgehobenen Schützengräben besetzt, und als Spezial-Reserve stand ein Bataillon hinter der Linie der Schützengräben, ein Bataillon bei dem Dorfe Radischewo.

Das 119. Infanterie-Regiment Koloma hatte die Stellung von der Lünette, diese einschließlich, bis zu dem linken Flügel der Laufgräben des 9. Korps inne. Eine Kompagnie hatte die Lünette besetzt; 3 Kompagnien die Schützengräben zwischen der Lünette und den auf dem Radischewo gegenüber liegenden Kamm stehenden Batterien der 30. Artillerie-Brigade, welche letztere eine Kompagnie deckte. Als Spezial-Reserve stand ein Bataillon hinter den Schützengräben, ein Bataillon hinter den Batterien.

An Artillerie waren 2 neunpfündige Batterien, eine von der 2. und eine von der 16. Artillerie-Brigade, in der Lünette und neben derselben aufgestellt. Weiterhin auf dem Kamme nördlich des Dorfes Radischewo war die Belagerungs-Batterie erbaut und mit 8 24pfündigen Geschützen armirt; noch weiter östlich standen 3 neunpfündige Batterien der 30. Artillerie-Brigade.

Posten und stehende Patrouillen sicherten die vordere Gefechtslinie.

Die Flankenstellung war dem 117. Infanterie-Regiment Jaroslaw zur Besetzung zugetheilt. Dasselbe war indessen nur zu 2 Bataillonen formirt. Eine Kompagnie besetzte die Lünette Nr. 2, südwestlich vom Dorfe Radischewo, 4 Kompagnien standen rechts und links von derselben in Schützengräben. 2 Kompagnien sicherten durch Posten den Abschnitt zwischen dem Radischewo-Grunde im Norden und dem Wege von Radischewo nach Brestowez im Süden gegen die Tutscheniza-Schlucht; ihre Reserve stand etwa 1 km westlich der Lünette Nr. 2 in Schützengräben. Bei einem feindlichen Angriffe sollten diese Posten auf die Lünette zurückgehen. Die 3 übrigen Kompagnien bildeten hinter der Lünette die Spezial-Reserve des Regiments.

Das 118. Regiment Schuja war als Haupt-Reserve der Division 500 m südöstlich des Dorfes Radischewo aufgestellt.

Bei der Lünette waren eine vierpfündige Batterie der 30. Artillerie-Brigade, bei dem Dorfe Radischewo eine gleiche und 4 vierpfündige Geschütze der 16. Artillerie-Brigade aufgestellt.

Die Regimenter Koloma und Serpuchow standen der türkischen Redoute Omar-bei-tabija so nahe, daß sie sich unter dem Gewehr- und Artillerie-Feuer derselben befanden. Bis zum 23. September, dem Zeitpunkte, wo die Türken Verstärkungen und Munition erhielten, beantworteten die Letzteren aber das auch nur spärlich abgegebene russische Feuer fast gar nicht. Dann wurden in den vorderen türkischen Laufgräben Schützen aufgestellt, welche auf jeden, der sich außerhalb der Laufgräben sehen ließ, Feuer gaben. Ihrerseits boten aber die Türken den russischen

Schützen nur selten ein Ziel. Im Allgemeinen waren die Verluste der 30. Division nur unbedeutende.

Am 29. September traten in der Aufstellung der Truppen des 4. Korps Aenderungen ein: Das Regiment Serpuchow, außer einer Schützen-Kompagnie, von der 30., und das 61. Infanterie-Regiment Wladimir von der 16. Division, welche letztere — wie oben erwähnt — bis dahin die Reserve für die 30. Division gebildet hatte, traten zur Haupt-Reserve der ganzen Westarmee-Abtheilung über und wurden mit der 2. Infanterie-Division und der 3. Schützen-Brigade in Bezug auf ihre Verwendung im Gefecht dem Fürsten Imeretinski, welcher die Reserve kommandirte, unterstellt. Alle zur Haupt-Reserve gehörigen Truppen wurden südöstlich vom Dorfe Radischewo aufgestellt.

Die Vertheidigung der Stellung nördlich von dem Radischewo-Grunde wurde drei Regimentern (Jaroslaw, Schuja, Koloma) der 30., die des Abschnitts zwischen dem Radischewo- und Tutscheniza-Grunde drei Regimentern (Susdalski, Ugla, Kasan) der 16. Division übertragen.

Das Regiment Jaroslaw trat demzufolge auf die nördliche Seite des Radischewo-Grundes über, während das Regiment Ugla die Sicherung der Flankenstellung übernahm.

9 Schützen-Kompagnien der 30. Division, und zwar je 3 des Regiments Koloma und Schuja, 2 des Regiments Jaroslaw und 1 des Regiments Serpuchow, wurden zeitweise zu 2 Bataillonen formirt und ihnen die Vertheidigung des äußersten linken Flügels übertragen. Sie waren in 3 Ablösungen getheilt, so daß nur 3 Kompagnien in Stellung waren, und 6 Kompagnien ruhten.

Den rechten Flügel der Stellung bis zur Lünette und weiter bis zur Belagerungs-Batterie vertheidigten 8 Kompagnien des Regiments Schuja, welche durch 6 Kompagnien des Regiments Koloma und diese durch 6 Kompagnien des Regiments Jaroslaw abgelöst wurden.

So war die Stellung täglich mit 9 oder 11 Kompagnien besetzt, während die übrigen 29—31 (die Regimenter Koloma und Schuja waren 15, das Regiment Jaroslaw 10 Kompagnien stark) regimenterweise in Erdhütten untergebracht waren und die Reserve der vorgeschobenen Kompagnien bildeten.

Für den Fall eines nächtlichen Alarms wurden täglich einige Kompagnien als du jour-Kompagnien bestimmt, welche ohne besonderen Befehl die vorgeschobenen Abtheilungen zu verstärken hatten. Die übrigen sollten bei ihren Erdhütten sich aufstellen.

Die 16. Division bei Plewna in der Zeit vom 13. September bis zum 24. Oktober 1877.

Wie schon erwähnt bildete die 16. Infanterie-Division (61. Regiment Wladimir, 62. Regiment Susdalski, 63. Regiment Ugla, 64. Regiment Kasan, 16. Artillerie-Brigade) die Reserve für die 30. Infanterie-Division und deckte die linke Flanke der gesammten Westarmee-Abtheilung. Seit dem 13. September biwakirte sie regimenterweise zwischen den Dörfern Radischewo und Tutscheniza, also unmittelbar hinter der von der 30. Infanterie-Division besetzten Stellung, und war somit auch dem Feuer der türkischen Werke ausgesetzt.

Nach dem Sturme am 11. September bis zum 24. Oktober, an welchem Tage die Division auf die Straße Plewna—Lowtscha überging, war ihre Gefechtsthätigkeit gleich Null.

Der Verfasser (General Kuropatkin) zeigt uns die Division in ihrem inneren Dienst, in all den verschiedenen Verhältnissen, in welchen eine Truppe, der vorläufig keine Gefechtsthätigkeit zugewiesen werden kann, nach schwerem Kampfe im Felde sich befindet. Wir müssen uns hier darauf beschränken, dies Bild bloß auszugsweise wiederzugeben.

In den ersten Tagen nach dem Sturm sammelte man die Abtheilungen, suchte die Verwundeten auf und begrub die Todten. Da am Tage die Türken ihr Feuer fortsetzten, so war man nur auf die Nacht beschränkt; das Stöhnen der Verwundeten gab den Kommandos die Richtung an, in welcher sie ihre traurige durch die Kukurus-Felder noch sehr erschwerte Arbeit finden würden. Viele Verwundete fand man nicht auf, sie blieben unverbunden und starben. Mit der größten Selbstverleugnung suchten die Offizierdiener nach ihren Offizieren und brachten oft nur ihre Leichname mit zurück. Wie schwierig es war, den Verwundeten Hülfe zu leisten, geht aus den Verlusten hervor, welche die 16. Division am 11. und 12. September davongetragen hatte. Sie verlor an Todten und Verwundeten:

das	61.	Inf.-Regt	Wladimir	1221,	darunter	37 Offiziere,
„	62.	„	Susdalski	1151,	„	23 „
„	63.	„	Ugla	1217,	„	22 „
„	64.	„	Kasan	680,	„	33 „
				4269,	darunter	115 Offiziere.

Der Istbestand der 16. Division am 11. September vor dem Sturm betrug 239 Offiziere, 10 560 Mann. Der Verlust an Offizieren stellte sich auf 44, der an Mannschaften auf 40 Procent.

Nach einem Kampfe, der einen solch blutigen Ausgang hatte, wie der Sturm auf Plewna, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, die Verluste unmittelbar nachher genau festzustellen. Die Abtheilungen waren durcheinander gekommen, und eine Menge verwundet und todt Gesagter fanden sich nach und nach bei ihren Truppentheilen wieder ein. Darunter waren auch solche, die der Gefahr aus dem Wege gegangen waren und frisch und munter am zweiten, dritten Tage wieder zum Vorschein kamen. „Glücklicherweise ist die Zahl solcher Soldaten in unserer Armee nicht groß, und je höher in den Abtheilungen der moralische Geist steht, je größer das Vertrauen zu ihren Führern, je klarer für die Masse das Gefecht geführt wird, um so geringer ist die Anzahl solcher."

Besonders auffallend ist die Zahl der Vermißten; sie betrug bei der Division 657 Mann. Da nur wenig gefangen genommen waren, auch — soweit bekannt — keine Desertionen vorkamen, so sind sie wohl alle als gefallen anzunehmen.

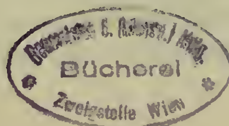
Nach derartigen Verlusten bildeten einzelne Regimenter nur Bataillone; die Regimenter der 16. Division wurden, wie bereits früher erwähnt, am 14. September zu je 2 Bataillonen formirt. Sie behielten diese Formation bei, bis gegen Mitte Oktober Augmentationsmannschaften eintrafen.

Die nächste Sorge nach dem Ordnen der Abtheilungen war der Ergänzung der Patronen, dem Nachsehen der Gewehre, dem Sammeln der Waffen von den Verwundeten, der Revision der Ausrüstung und Bekleidung zugewandt.

Die Patronen werden aus den Parks*) ergänzt und zwar auf Grund der Nachweisungen der Regimenter über die verschossenen Patronen. Dieselben werden nach den Angaben der Kompagnie-Kommandeure aufgestellt, welche nach jedem Gefecht sofort festzustellen haben, was den Leuten an Munition noch geblieben ist. Es liegt auf der Hand, daß diese Nachweisungen keinen bestimmten Anhalt dafür geben, was wirklich verschossen ist. Schon die Patronen der Verwundeten und Gefallenen fallen hier aus. „Man muß dabei hervorheben, daß wir bei einem angriffsweise geführten Gefecht wie auch beim Zurückgehen nicht die Gewohnheit haben, die Patronen der Gefallenen und Verwundeten aufzulesen. Gewöhnlich erinnerten wir uns an diese Patronen erst dann, wenn die Munition den Leuten ausgegangen war und ihr Ersatz von rückwärts aus irgend einem Grunde sich verzögerte."

---

[1]) Munitionskolonnen entsprechend.



Eine große Anzahl Waffen war verloren gegangen. Man konnte sie in den Kukurus-Feldern nicht auffinden; theilweise waren sie auch in die Hände der Türken gerathen. Die Verwundeten, welche nach den Verbandplätzen gingen oder sich nach den besetzten Stellungen schleppten, brachten meistens ihre Gewehre mit. Dagegen blieben die Gewehre der von den Sanitätskommandos auf den Bahren nach den Verbandplätzen gebrachten Verwundeten größtentheils auf dem Schlachtfelde; ebenso die der Todten. Erst zwei, drei Tage nach dem Sturme mußten besondere Kommandos danach ausgeschickt werden.

Die Menge der wirklich während des Sturmes verloren gegangenen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke, von Schuhwerk und Zelten war eine große, weil sehr viele Todte auf dem Schlachtfelde liegen geblieben waren. Freilich waren auch in die bezüglichen Nachweisungen „infolge eines ungesetzlichen und dem Staate theuer zu stehen kommenden Gebrauchs" viele Stücke aufgenommen, die bereits vor dem Sturme untauglich geworden oder verloren waren. Hier und da suchte man sich überdies bei dieser Gelegenheit einen gewissen Vorrath zu schaffen, der nach Beendigung des Feldzuges dem Truppentheil zu gute kommen sollte.

Was die Stimmung der Truppen nach dem mißglückten Sturme betraf, so war diese in den ersten Tagen eine sehr niedergedrückte. Das Bewußtsein des Mißerfolges, die ungeheuren Verluste, die gemachten Fehler lagen auf allen, besonders auf den Führern, wie eine schwere Last. Man fürchtete nicht wenig, daß die Türken zum Angriff übergehen würden.

Wenn auch die 16. Division in Reserve stand, so wurde sie doch zu der Befestigung der Stellung der 30. Division herangezogen. Dieser Dienst wurde besonders durch das schlechte Wetter beschwerlich. Es war in dieser ganzen Zeit außergewöhnlich kalt, regnerisch, nebelig und oft windig; nur an vier, fünf Tagen schien die Sonne. Offiziere wie Mannschaften kamen aus der Nässe nicht heraus; Kleider und Schuhwerk waren nicht zu trocknen und nicht ganz zu erhalten. Das Aussehen der Truppen war nichts weniger als soldatisch. Dazu kam die ungenügende Verpflegung, die in Zwieback und einer nicht ausreichenden Fleischportion bestand. Auch durften aus Furcht vor den Türken zeitweise keine Feuer angemacht werden. Alles dies trug dazu bei, daß Offiziere wie Mannschaften erkrankten. Das Divisionslazareth war aber schon durch die Verwundeten überfüllt und konnte nur langsam geleert werden, da die vielen Schwerverwundeten auf den einfachen Ochsenwagen nicht zu transportiren waren. Die sonstigen Hülfsmittel der Divisionslazarethe

waren zusammengeschmolzen. Die Verpflegung der Kranken und Verwundeten ließ viel zu wünschen übrig. Brot gab es nicht, selbst die Offiziere erhielten Zwieback; und wenn wirklich einmal ein Stück Weißbrot verabreicht wurde, so doch oft nur verschimmeltes. Die Regiments-Krankenräume, die zur Pflege der Kranken benutzt werden mußten, gewährten diesen aber nicht einmal eine trockene Unterkunft.

So war denn diese Zeit für die Division, trotzdem daß sie keine Gefechte hatte und ruhig lagern konnte, eine sehr schwere. Die Mannschaften hatten ja immer noch, besonders durch den Bau von Erdhütten, Beschäftigung; den Offizieren fehlte aber eine solche, und so gesellte sich für diese zu all den Beschwerlichkeiten noch die Langeweile. „Leider wurde nicht exerzirt." Eine Zerstreuung bot immer die Ankunft der Post, die anfangs zweimal, dann der grundlosen Wege halber nur einmal in der Woche ankam. Diese brachte wohl Briefe und Zeitungen, sie waren aber meist schon vor 14 Tagen und länger abgeschickt. Auch die Zahlungstage brachten Abwechselung in dies einförmige Leben. Bei dem äußerst bescheidenen Leben schickten viele Offiziere, von denen sehr viele verheirathet waren, den größten Theil ihres Gehalts nach Hause und lebten selbst monatlich für einige Rubel. Das Fouragegeld — 18 Rubel pro Pferd — reichte für alle ihre Ausgaben hin. „Trinkgelage, Trunkenheit und Hazardspiele kamen nicht vor."

Durch Armeebefehl vom 25. September wurde infolge der Erkrankung des Generallieutenants Pomeranzew der Generallieutenant Skobelew, welcher für den Sturm am 11. und 12. September zu dieser Charge befördert war, zum Kommandeur der 16. Infanterie-Division ernannt.

Gleichzeitig wurde der Hauptmann im Generalstabe Kuropatkin mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes dieser Division betraut.

Am 1. Oktober kam der General Skobelew aus Bukarest, wohin er krankheitshalber von den Aerzten geschickt war, zurück und übernahm das Kommando der Division.

Die ersten Tage vergingen mit der Besichtigung der vom 4. Korps besetzten Stellungen, mit der Rekognoszirung der feindlichen Aufstellung, insoweit sie sich seit dem 14. September geändert hatte, und schließlich mit einer eingehenden Besichtigung der Aufstellung und des Zustandes der Regimenter der 16. Division. Weder mit der Aufstellung noch mit dem Zustande derselben war der General Skobelew zufrieden.

In Rücksicht darauf, daß die 16. Division die 30. Division unterstützen und deren Reserve bilden sollte, war sie — wie erwähnt — zu

weit vorgeschoben. Die Aufgabe aber, die linke Flanke der ganzen Westarmee-Abtheilung gegen einen feindlichen Angriff von der Tutscheniza-Schlucht her zu decken, wozu seit dem 29. September die Regimenter Susdalski, Ugla und Kasan bestimmt waren, konnte mit viel geringeren Kräften erfüllt werden. Die Tutscheniza-Schlucht ist tief, felsig und hat fast senkrechte Wände, so daß ein Angriff stärkerer Kräfte hier nicht zu erwarten war, zumal ein großer Theil derselben durch die auf der Plewna—Lowtschaer Straße aufgestellte Kavallerie gedeckt wurde. Der einzige in etwas bequeme Uebergang über diese Schlucht aber war der Weg nach Brestowez und dieser lag in der Linie der russischen Vorposten. Die täglichen Kommandos zum Dienst waren zu groß, sie entsprachen nicht der Gefahr, die feindlicherseits drohte, und ebenso wenig der Hauptbestimmung der Division — eine Reserve zu bilden.

In der ersten Woche nach Uebernahme des Kommandos erließ der General Skobelew verschiedene Befehle, welche den Zweck hatten, unter Wahrung der unbedingt nothwendigen Gefechtsbereitschaft, den Truppen eine möglichst große Ruhe, eine bequeme Unterkunft, eine bessere Verpflegung und die nöthige Reinlichkeit, woran es ganz besonders fehlte, zu verschaffen. Die Krankheiten durften infolge des schlechten Wetters und anderer Ursachen, unter denen die Unthätigkeit keine kleine Rolle spielte, weder unter den Mannschaften noch unter den Offizieren eine größere Ausbreitung annehmen. Außerdem war es wünschenswerth, die Truppen so aufzustellen und unterzubringen, daß die aus Rußland erwarteten Augmentationsmannschaften ordnungsmäßig an die Truppen vertheilt werden konnten.

Am 10. Oktober traten in der Aufstellung der 16. Division wesentliche Veränderungen ein. Die 1. Brigade der Division, die Regimenter Wladimir und Susdalski mit 2 vierpfündigen Batterien, wurde aus der Stellung zurückgezogen und 6 km weiter rückwärts nach dem Dorfe Bogot verlegt. Hier wurden die Truppen bei den Einwohnern untergebracht. Das Dorf wurde in Abschnitte eingetheilt; es wurden Alarmplätze bestimmt, die nöthigen Verbindungswege angelegt, Küchen eingerichtet und der Sicherheitsdienst angeordnet. Wenn auch die Truppen sehr eng lagen, so waren sie doch wenigstens trocken untergebracht und gegen das Unwetter geschützt.

Die Regimenter Ugla und Kasan der 2. Brigade mit 3 Batterien blieben in der Stellung; sie bauten sich zur Unterkunft Erdhütten.

Das Dorf Tutscheniza wurde zur Vertheidigung eingerichtet; zur

Bestreichung der Zugänge zu demselben legte man eine Redoute an. Je 2 Kompagnien der Regimenter Ugla und Kasan sowie 1 neunpfündige Batterie bildeten die ständige Besatzung. Auch lag hier der Divisionsstab und der Stab des 4. Armeekorps.

Zum Kommandeur der in der Stellung belassenen Truppen wurde der Kommandeur der 2. Brigade, Generalmajor Grenkwist, für die in Bogot kantonnirenden Truppen der Oberstlieutenant Moßzewoi ernannt.

Gleich nach seiner Ankunft hatte der General Skobelew die täglich zum Vorpostendienst und zur Besetzung der Befestigungsanlagen verwandten Truppen auf 3½ Kompagnien verringert. Nach Verlegung der 1. Brigade nach Bogot trat eine weitere Verringerung ein: nur je 1 Kompagnie der Regimenter Ugla und Kasan wurden täglich dazu verwandt. Außerdem wurde 1 Zug einer Batterie zur du jour kommandirt und zur Besetzung der Lünette bestimmt.

Die Hauptwachen[1]) der Vorposten standen in Laufgräben, in welchen kleine Unterstände angebracht waren, damit sich ein Theil der Leute hier erwärmen konnte.

Auf den Bau von Erdhütten verwandte man eine große Aufmerksamkeit. Leider hatte man noch kein allen Anforderungen entsprechendes Modell. Die Leute bauten nach eigenem Ermessen. Man konnte die Erdhütten gegen den Regen nicht dicht machen, die Oefen rauchten, die Ventilation war bei geschlossener Thür schlecht, die Wasserabflüsse waren oft unzweckmäßig.

Ebenso wurde für die zweckmäßige Anlage von Küchen gesorgt und besonders auf Reinlichkeit in diesen geachtet. Das Regiment Ugla erhielt seine Küchen in der Nähe seines Biwaks, wo Brunnen gegraben waren, angewiesen; das Regiment Kasan in der Tutscheniza-Schlucht; die 1. Brigade in Bogot. Die Vorräthe wurden unter Schutzdächern aufbewahrt. — Mit großen Schwierigkeiten hatte man zur Aufrechterhaltung der Reinlichkeit inner- und außerhalb der Biwaks zu kämpfen. Es waren wohl Latrinen gebaut, sie wurden aber nicht benutzt. Man wußte indessen auch diesem Uebelstande abzuhelfen.

Um dem Ueberhandnehmen von Ungeziefer, nicht bloß bei den Mannschaften, sondern auch bei den Offizieren, zu begegnen, richtete man Bäder ein: für die Regimenter Ugla und Kasan im Dorfe Tutscheniza, für die Regimenter Wladimir und Susdalski in Bogot.

---

[1]) Vergl. Anmerkung auf Seite 149 des II. Heftes.

In diesen Orten wurden auch die bei den Regimentern befindlichen Kranken untergebracht.

Das Divisionslazareth befand sich immer noch, mit Verwundeten angefüllt, in Poradim.

Für den Fall eines Gefechts erließ der General Skobelew unter dem 12. Oktober folgende Disposition für die Truppen der 16. Division, welche mit der Vertheidigung der Stellung von dem Dorfe Radischewo bis zum Dorfe Tutscheniza betraut waren:

„Bei einem feindlichen Angriff liegt den Truppen Folgendes ob:

1) Sie nehmen dort, wo sie untergebracht sind, Aufstellung.

2) Die Regimenter Ugla und Kasan verstärken die Postenkette und die Laufgrabenwachen vor ihrer Aufstellung durch je 1 Kompagnie.

Der du jour-Kompagnie des Regiments Kasan wird der Aufstellungsort durch den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Stabes der Division betrauten Generalstabsoffizier angegeben werden. Abschnittskommandeure der Vertheidigungslinie sind die Regimentskommandeure.

3) Die du jour-Batterie verbleibt in der Lünette und in den seitwärts liegenden Emplacements und unterstützt die Vertheidigung der Kompagnien des Regiments Ugla.

4) Zwei Batterien, welche hinter dem Regiment Kasan aufgestellt sind, verbleiben an dem von ihnen eingenommenen Platze zu jeder Bewegung bereit.

5) Dem Regiment Ugla wird die Vertheidigung des Abschnitts von dem Radischewoer Hohlwege bis zu dem in der Mitte liegenden Laufgraben (welcher von der Wache des Regiments Kasan besetzt wird) übertragen, — dem Regiment Kasan die Vertheidigung des Abschnitts von dem in der Mitte liegenden Laufgraben bis zur Tutscheniza-Schlucht.

6) Das Bataillon des Regiments Kasan und die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, welche das Dorf Tutscheniza besetzen, bilden die unmittelbare Unterstützung der in der Stellung befindlichen Truppen.

7) Die Vertheidigung des Dorfes Tutscheniza wird den dort liegenden 2 Kompagnien des Regiments Ugla und den ihnen beigegebenen 2 Geschützen der 2. Batterie übertragen. Der Major Plewski übernimmt das Kommando.

8) Die Regimenter Wladimir, Susdalski, 5. und 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, welche im Dorfe Bogot untergebracht sind, bilden die allgemeine Reserve. Diese Reserve wird auf meinen persönlichen

Befehl ins Gefecht geführt, den Kräften und der Angriffsrichtung des Feindes entsprechend.

9) Im Falle eines nächtlichen Alarms bleiben alle Truppen da, wo sie sich befinden. Die, welche Dörfer besetzt halten, stellen sich auf den festgesetzten Alarmplätzen auf.

Beim Beginn des Gefechtes parkiren die Trains hinter den Dörfern Bogot und Tutscheniza.

Die Straßen, welche die Trains nehmen sollen, werden rechtzeitig angegeben werden.

Der Verbandplatz ist an dem Bache, da, wo sich die Küchen des Regiments Kasan befinden.

Ich werde mich bei Beginn des Gefechts in der Stellung des Regiments Kasan befinden."

Der General Skobelew befahl ferner, daß die Kommandeure diese Pause in den Operationen der Division benutzen sollten, um die Gewehre in Ordnung zu bringen und einen Vorrath von Fett zum Einfetten anzusammeln. Es war bei dem ewigen Regen nicht leicht, die Gewehre in gutem Zustande zu erhalten. Die Patronen übrigens waren von sehr guter Beschaffenheit.

Ebenso sollte die Kleidung, die Ausrüstung und besonders das Schuhwerk in Stand gesetzt werden. Die Wagen des Regimentstrains und die Artelfahrzeuge seien nachzusehen und nach Möglichkeit auszubessern. Augmentationsmannschaften trafen bei den Regimentern mit ganz verschiedener Uniform ein: sie mußte der Regimentsuniform entsprechend geändert werden.

Das regnerische Wetter, die kalten Nächte, die starken Winde, der am 7. Oktober gefallene Schnee, Alles mahnte an die Nothwendigkeit, abgesehen von der Instandsetzung der Kleidung und des Schuhwerks, für die ganze Division Jacken zu beschaffen. Das Rothe Kreuz und die Privatwohlthätigkeit in Rußland trugen viel dazu bei. Die „Skobelew-Division", wie man die 16. Division zu nennen anfing, war eine von den ersten, welche mit Jacken, warmen Fausthandschuhen, warmen Fußlappen versehen war.

Außerdem wurde ein Stabsoffizier der Division nach Rußland in die Standquartiere der Division gesandt, um für alle Regimenter einen Theil Bekleidungsstücke zweiter Garnitur heranzuschaffen. Demselben wurde dann auch noch der Ankauf von Halbpelzen für die Division übertragen.

Von den Regimentstrains[1]) war nach der Ansicht des Generals Skobelew ein großer Theil untauglich, um im Herbst und Winter den Balkan zu überschreiten. Noch im September und Oktober wurden 400 Packsättel in Tirnowa und Drenowa für die Division beschafft, mit welchen sie dann auch später wirklich über den Balkan ging.

Verpflegungsmaßnahmen. Die Intendantur sollte den Truppen Zwieback, Grütze, Thee, Zucker und Spiritus liefern; die Truppen dagegen waren gehalten, Vieh, Gemüse und Zuthaten anzukaufen.

Die Lieferung von Zwieback, welcher in kleinen Portionen für ein bis drei Tage ausgegeben wurde, war eine so regellose, daß die Truppen in den Gefechten vom 7. bis 12. September gezwungen waren, ihren eisernen Bestand anzugreifen und aufzuzehren. Und doch befanden sie sich nicht in der Bewegung, sondern standen einige Märsche von der Verpflegungsbasis — Rumänien — entfernt. Unwillkürlich fragt man da, wie würde die Verpflegung sich gestaltet haben, wenn die Truppen, anstatt bei Plewna festgehalten, in steter Bewegung vorwärts geblieben wären? War bloß die Intendantur an der mangelhaften Verpflegung Schuld oder was für andere Gründe machten sich geltend?

Bei Betrachtung der Verpflegung der Westarmee-Abtheilung wie überhaupt der ganzen Donau-Armee auf dem Kriegsschauplatze — dem in Besitz genommenen nördlichen Bulgarien — muß man die Versorgung mittelst Zufuhr von rückwärts — von Rumänien — und mittelst der Hülfsmittel des Kriegsschauplatzes unterscheiden.

Um ohne Stocken und möglichst schnell die Verpflegung sowie die Verstärkungen und das Material von rückwärts her nach Plewna heranzuführen, wäre vor Allem eine feste Organisation des Etappenwesens in Rumänien geboten gewesen.

Für das Heranführen alles Nothwendigen und das Zurückführen alles Ueberflüssigen sind, abgesehen von den persönlichen und materiellen Mitteln für die Herstellung der Verbindungen, Kommunikationen unbedingt nothwendig, und zwar Eisenbahnen in Verbindung mit festen, dem Wetter nicht unterworfenen Straßen — Chausseen.

Nach Maßgabe des Vorgehens einer Armee muß sich auch mit dem Kriegsschauplatz die Operationsbasis ändern, so daß die Operations-

---

[1]) Vergl. Anmerkung Seite 131, Heft II. — Der Train der russischen Truppen ist neuerdings umgeformt. Es wird auf v. Löbells Jahresbericht für 1885, Seite 276 ff., verwiesen.

Armee stetig vorwärts gehen kann, unterstützt und gesichert durch das regelrechte Funktioniren der Organe der rückwärtigen Verbindungen.

Diese Theorien waren indessen auf die Lage der Russen in Bulgarien in den Monaten September und Oktober nicht anwendbar. Unter Anderem verhinderten politische Erwägungen von den ersten Tagen ab, wo die Russen in Rumänien einrückten, die Organisation des Etappenwesens mit einem Chef an der Spitze, der die Rechte eines Generalgouverneurs und eines Kommandirenden der Truppen eines Bezirks (Okrugs) hat. Rumänien war ein verbündeter Staat.

Die Kommunikationen, welche die Verbindungslinien der Donau-Armee bildeten, waren ungenügend und dazu von der Linie Rustschuk—Silistria aus vom Feinde bedroht. Die einzige Eisenbahn, welche Kischinew mit Giurgewo über Jassy und Bukarest verbindet, war in personeller und materieller Beziehung schwach bestellt. Gute Parallel-Chausseen waren nicht vorhanden. Die von den Russen bei Sistowa erbaute Brücke war die einzige, welche Bulgarien mit der Basis verband. Die bulgarischen Wege, von den russischen Trains schon arg mitgenommen, entsprachen bei trockenem Wetter trotz des unerträglichen Staubes den Anforderungen, aber keineswegs bei Regen, wie er von Mitte September bis Mitte Oktober fast täglich goß. Nur mit großer Mühe konnten die Trains in den aufgeweichten Wegen fortkommen.

Leider war die Donau-Armee in technischer Beziehung sehr ärmlich mit Personal und Material ausgestattet, um in nachhaltiger Weise Zufuhrwege einzurichten. Und doch hielt sie ein halbes Jahr, ohne vorwärts zu gehen, einen verhältnißmäßig kleinen Umkreis in Bulgarien besetzt, und dazu gelangte man dorthin gleich in den ersten Tagen, nachdem man eingerückt war. Hätte man die Arbeiten im Juli begonnen, so hätten zwei Brücken über die Donau und eine Militär-Eisenbahn nach Tirnowa hergestellt sein müssen; nach dem Unglück am 11. September wäre in dem Augenblick, wo die Frage der Blockade entschieden war, eine zweite Militär-Eisenbahn nach Plewna zu bauen gewesen. Außerdem war es unbedingt nothwendig, Auffahrten nach dem rechten Donau-Ufer herzustellen und die wichtigsten Wegestrecken nach Bjela, Gabrowo und Plewna neu zu chaussiren oder auszubessern.

Alle diese Arbeiten wären um so nothwendiger gewesen, wenn es den Russen gelungen wäre, sich noch im Sommer 1877 an der Südseite des Balkans festzusetzen. „Man kann es nur für einen glücklichen Umstand ansehen, daß wir unser Plewna fanden, das den ganzen Feldzug aufgehalten hat und uns es möglich machte, die Verstärkungen auf

der Nordseite des Balkans in einem einzigen Marsch von der Donau heranzuführen. Hätten wir „Plewna" jenseits des Balkans gefunden, z. B. irgendwo auf der Linie Tatar-Basardschik—Adrianopel, so wäre eine Verbindung des Blockade-Detachements mit der Basis nicht vorhanden und die Verpflegung dieses Detachements durch rückwärtige Zufuhr bei aller Energie der Feld-Intendantur fast unmöglich gewesen."

Aber auch trotzdem, daß man sich nur im nördlichen Bulgarien befand, wurde die an und für sich schon schlechte Verbindung nach rückwärts durch zufällige Umstände noch unzuverlässiger. Die eilige Heranführung von Verstärkungen aus Rußland rief Mißhelligkeiten mit der rumänischen Regierung in Betreff der Bahnlinie hervor und verstopfte sie vollständig, so daß Tage verloren gingen, ehe sie wieder zur Verfügung stand. Dazu kam der Regen. Die Trains versanken fast. Die Verwundetentransporte gingen nach Sistowa und begegneten sich so mit den von dort kommenden Verpflegungstransporten.

„Die Hülfsmittel Bulgariens spielten bei der Verpflegung der Donau-Armee eine solche wesentliche Rolle, daß eine spezielle wahrheitsgetreue Auseinandersetzung der offiziellen und nichtoffiziellen Benutzung derselben (Requisitionen, Ankauf, Fouragirungen) unbedingt nothwendig gewesen wäre, damit wir für die Zukunft daraus lernen."

Die Bulgaren waren den Russen freundlich gesinnt. Es konnte also gar keine Schwierigkeiten haben, während der Monate Juli und August die Benutzung der vom Lande gebotenen Hülfsmittel zu organisiren. Im September konnten durch Ankauf oder eigene Ernte Heu Weizen, Gerste, Kukuruz in Magazinen an den verschiedensten Punkten angehäuft werden. Die schnelle Vermahlung und Verbackung zu organisiren, wäre wohl schwieriger gewesen, doch hätte sie sich bei dem Vorhandensein von vielen Wasserläufen immerhin ins Werk setzen lassen. Aus diesen Magazinen hätten dann die unbeweglich am Schipka, vor Rustschuk und vor Plewna stehenden Armee-Abtheilungen mit Mehl, gebackenem Brot und Zwieback verpflegt werden können und — was besonders wichtig — die Artillerie, Kavallerie und der Train hätten die Fourage in natura bekommen. Es wäre dann „der geheiligte Gebrauch", einzelnen Kommandeuren die Gelder zum Ankauf der vollen Rationen auszuzahlen, abgestellt, zumal diese oft nur die halben Sätze ankauften oder requirirten und gar nicht bezahlten.

Zwieback schwächt den Magen. Wäre in dem ersten halben Jahre des Feldzuges den Truppen mehr Brot gegeben, so wären nicht Tausende bei San Stefano am Unterleibs-Typhus erkrankt. Die

Klagen über die Trains, die Parks wären auch nicht so groß gewesen, wenn die Pferde die ihnen zustehenden Rationen erhalten hätten.

In der That, die Nutzbarmachung der Hülfsmittel Bulgariens war nicht organisirt, und deshalb brachten diese trotz ihrer Menge nicht den Nutzen, den sie hätten bringen können. Man kann annehmen, daß ihre nicht ordnungsmäßige Verwerthung in vieler Beziehung auch darin ihren Grund hatte, daß den obersten Kommandobehörden der Truppen in dieser wichtigen Angelegenheit keine bestimmte Mitwirkung zuerkannt war.

Bei der Westarmee-Abtheilung hatten schon vom 30. Juli ab, wo sich ein längeres Verweilen in der Stellung bei Poradim voraussehen ließ, die Kommandobehörden in dieser Beziehung thätig eingreifen können. Dem 4. und 9. Korps waren bestimmte Rayons zuzuweisen, und diese mußten wieder in Divisions-Rayons zerlegt werden. Civilbeamte hätten die Vermittelung zwischen der Bevölkerung und den Kommandeuren zu übernehmen gehabt.

Als man sich nach dem 11. September zur Blockade von Plewna entschlossen hatte, wäre ganz besonders eine nach allen Seiten geordnete Nutzbarmachung der vom Lande gebotenen Verpflegungs- und sonstigen Materialien angezeigt gewesen.

Schließlich führten denn auch die schlechten Wege, die die Verpflegungstransporte nicht fortkommen ließen, dazu, daß von Seiten des Feldstabes der Operations-Armee unter dem 27. September allen Truppen-Abtheilungen befohlen wurde, jede Gelegenheit zu benutzen, um sich Brot zu schaffen, und überhaupt selbst für ihre Verpflegung zu sorgen.

Es liegen keine Nachrichten vor, was für Maßnahmen auf Grund dieses Befehls seitens des 4. und 9. Korps getroffen sind und mit welchem Erfolge. Es ist nur bekannt, daß im Oktober die Truppen des 4. Korps mit Fourage in Körnern reichlich versehen waren; Brot war indessen vor wie nach nicht hinlänglich vorhanden, und die Verpflegung mit Fleisch stieß immer auf große Schwierigkeiten.

Am 4. Oktober wurde wieder ein Befehl für die Operations-Armee erlassen, die Truppen sollten sich Fourage soviel wie irgend möglich selbst beschaffen. Es wurde darauf hingewiesen, Heu zu mähen und an Stelle desselben Stroh als Häcksel zu verausgaben. Um Gerste und Hafer zu sparen, wurde festgesetzt, den vierten Theil durch Kukurus zu ersetzen.

Für die Westarmee-Abtheilung wurde durch Befehl vom 15. September der Oberst Swietschin zum Intendanten derselben ernannt; die Korps-Intendantur-Verwaltung für das 4. Korps sollte in Poradim, die für das 9. Korps in Bolgarski-Karagatsch eingerichtet werden.

Durch diesen Befehl wurde bekannt gegeben, daß die Truppen gebackenes Brot in Sgalnozi, Poradim, Bolgarski-Karagatsch und Radeniza, wo man Backöfen zum Erbacken von 15 000 Broten in 24 Stunden anlegen wollte, empfangen sollten. Thatsächlich ging diese Versprechung aber nicht in Erfüllung: das 9. Korps empfing Brot nur zwei Mal in der Woche; Theile des 4. Korps aber nur ein Mal in der Woche, ja auch alle zwei Wochen nur einmal.

Es ist vollständig unerfindlich, weshalb der General Sotow den oben angeführten Befehl für die Operations-Armee vom 27. September den Truppen des 4. Korps erst 1½ Monate später durch den Befehl für dasselbe vom 11. November zur Kenntniß brachte, zu einer Zeit, wo die Ausführung fast unmöglich war.

Maßnahmen zur Sicherstellung der Verpflegung der 16. Infanterie-Division, nachdem der Generallieutenant Skobelew das Kommando übernommen hatte.

Von Mitte September bis Anfang Oktober war der achttägige Vorrath an Zwieback, welcher in den ersten Tagen des September verbraucht war, noch nicht wieder ergänzt. Nur für einen Tag war in dieser Zeit gebackenes Brot ausgegeben.

Vom 15. Oktober ab verabfolgte man den Mannschaften anstatt 0,8 kg Zwieback nur 0,6 kg. An gebackenem Brot erhielt die Division im Laufe dieses Monats nur für 4—5 Tage. Die Intendantur eröffnete Brotbäckereien in Poradim, Karagatsch und Radeniza, etwa 30 km von den Standorten der Division entfernt. Man brauchte aber infolge der verdorbenen Wege vier Tage, um das Brot heranzuschaffen. Etwas Weniges wurde von der Intendantur selbst schnell zugeführt. Im Allgemeinen ergänzte die Division von Mitte Oktober bis Mitte November nicht nur nicht den eisernen Bestand an Zwieback, sondern es blieben bei der Intendantur noch 65 520 kg für den laufenden Bedarf zu empfangen.

Durch den Divisionsbefehl vom 3. Oktober wurde angeordnet, daß die Abtheilungskommandeure rechtzeitig mit ihren Ansprüchen auf den Empfang von Brot, Thee und Branntwein hervortreten sollten. Thee

sollte täglich, Branntwein an feuchten und kalten Tagen oder nach der Rückkehr von Arbeiten verabfolgt werden.

In dem Befehle vom 11. Oktober hieß es: „Ich gestatte den Regimentskommandeuren, von den Einwohnern Mehl und Korn für die Wirthschaftsgelder[1]) zu kaufen und daraus Fladen und Brot backen zu lassen, da die Intendantur nicht nur gebackenes Brot, sondern auch Zwieback den Truppen der Division nicht rechtzeitig lieferte. Die Quantität des zu backenden Brotes kann pro Tag und Mann 0,4 kg erreichen."

In dem Befehle vom 12. Oktober wurde weiter angeordnet: „Die Regimentskommandeure haben infolge der nicht regelmäßigen Lieferung von Zwieback durch die Intendantur Folgendes auszuführen: sie haben einen dreitägigen eisernen Bestand (für jeden Mann 2,5 kg) zu bilden; dazu haben sie als tägliche Portion anstatt 0,8 kg — 0,6 kg zu verausgaben und zwar soll für die fehlenden 0,2 kg Zwieback 0,2 kg Kukurus und 0,1 kg Fleisch extraordinär verabfolgt werden."

Man hörte aber bald auf, den Kukurus zur Speise zu verwenden; die Leute konnten ihn nicht recht verdauen. Da aber andere Verpflegungsmittel fehlten, so konnten die Kukurusvorräthe doch große Dienste thun, indem sie die Leute vor Hunger schützten und auch theilweise die Verpflegung der Pferde sicherstellten. Diese fraßen jedoch anfangs auch schlecht, wenn Kukurus gefüttert wurde.

Der Befehl vom 18. Oktober: „In Rücksicht auf die dringende Nothwendigkeit, Verpflegungsvorräthe für die Mannschaften der Division anzusammeln und Fourage für die Zugpferde zu schaffen, wird den Regimentskommandeuren befohlen: Höfe auszusuchen für das 63. Regiment Ugla und das 64. Regiment Kasan in Tutscheniza, für das 61. Regiment Wladimir und das 62. Regiment Susdalski in Bogot und dort mit der Anlegung von Magazinen zu beginnen."

Als die 16. Division auf die Plewna—Lowtschaer Straße rückte, hieß es in dem Befehle vom 24. Oktober unter Anderem: „Sowie die Abtheilungen ihre Erdhütten erbaut und überhaupt sich etwas eingelebt

---

[1]) Bei der Friedensverpflegung erhalten die Truppen zur Anschaffung von Fleisch, Salz, Gemüse ꝛc. „Zuspeisegelder". Dieselben fließen in die Menagekasse der Kompagnie, Eskadron oder Batterie. Die monatlichen Ueberschüsse bilden ein Reservekapital für etwaige Mehrausgaben in anderen Monaten, und soll solches 1 Rubel 50 Kopeken pro Mann der etatsmäßigen Stärke betragen. Der am Ende des Jahres diese Summe übersteigende Ueberschuß fließt in die Wirthschaftskasse. Die Gelder aus letzterer werden hier gemeint sein.

haben, sind Kommandos zur Einsammlung von Kukurus nach den umliegenden Feldern abzuschicken. Es ist dies unbedingt nothwendig, um einen Vorrath von Zwieback für mindestens sechs Tage mit 0,8 kg pro Tag zu schaffen. Ich ersuche die Abtheilungskommandeure, sich jetzt das sehr angelegen sein zu lassen. Die Division kann plötzlich gezwungen sein, anhaltende Gewaltmärsche unter den ungünstigsten Verhältnissen in einem Lande machen zu müssen, das am Ende noch vor unserem Durchmarsch verwüstet ist."

Infolge der Vorstellungen des Divisionskommandeurs begann die Intendantur der 16. Division Mehl zu verabfolgen, woraus vom 7. November ab Brot in den Erdbacköfen im Lager auf der Plewna—Lowtschaer Straße und in Bogot gebacken wurde. An Brot wurde für Tag und Mann 0,9 kg verabfolgt. Zwieback wurde in der Zeit vom 7. November bis 22. Dezember nur zwei Mal wöchentlich verausgabt. Grütze wurde auch von der Intendantur nicht ganz ordnungsmäßig geliefert. Man mußte einen Theil davon in Sistowa kaufen.

An Branntwein war pro Tag und Mann ein Glas vom 13. bis 23. September festgesetzt, und von da ab $^1/_2$ Glas. Es war dies eine solche Menge, daß, obgleich die Intendantur auch nur den vierten Theil davon lieferte, die Truppen doch keinen Mangel empfanden.

Infolge der schwierigen Zufuhr von Zwieback von rückwärts her wurde unter dem 12. November ein Befehl für die Operations-Armee erlassen, worin den auf dem rechten Ufer der Donau befindlichen Truppen vorgeschrieben wurde die auf 1,2 kg festgesetzte Brot- und auf 0,8 kg festgesetzte Zwiebacksportion zu verringern und in natura nur 0,9 kg Brot oder 0,6 kg Zwieback zu verabfolgen, das Fehlende aber durch klingende Münze — $2^1/_2$ Kopeken pro Tag und Mann — zu ersetzen. Die Hälfte davon sollte dem Manne in die Hand gegeben werden und das Uebrige in die Verpflegungsgelder fließen.

Unter dem 22. November erließ der Generallieutenant Skobelew für die Abtheilungen des Plewna-Lowtschaer Detachements folgenden Befehl: „Ich empfehle den Kommandeuren des mir unterstellten Detachements, die noch andauernde günstige Witterung zu benutzen und dafür Sorge zu tragen, daß für die Zukunft Brennholz, Fourage, Mehl zum Brotbacken, Branntwein, Salz, Fett und andere Produkte, die für die Verpflegung von Mann und Pferd nothwendig sind, zu besorgen. Noch im September, beim Eintritt des schlechten Wetters, haben die Truppen erfahren, wie unbequem und schwierig es war, irgend etwas der schlechten Wege halber zu beschaffen. Deshalb halte

ich es für dringend nothwendig, soviel wie möglich den Schwierigkeiten vorzubeugen, welche sich unter allen Umständen bei Eintritt des Winters wiederholen müssen."

Als endlich die 16. Division zur Bildung einer beweglichen Reserve für den Fall eines Durchbruchs der Armee Osman Paschas bestimmt wurde, befahl der General Skobelew noch einmal: „eine eiserne Zwiebacksportion für 4 Tage zu schaffen, und zwar 0,8 kg pro Tag".

Abgesehen von allen diesen Anordnungen und abgesehen von der Ueberwachung ihrer Ausführung drang der General Skobelew schriftlich und mündlich durch den Intendanten des 4. Korps auf eine rechtzeitige Verabfolgung von Zwieback und Grütze sowohl an die 16. Division, wie auch überhaupt an die unter seinem Kommando befindlichen Abtheilungen der Westarmee-Abtheilung.

Der Erfolg war, daß die 16. Division, abgesehen von der Sicherstellung der laufenden Verpflegung, Mitte November eine dreitägige eiserne Zwiebacksportion und gegen 32 760 kg Kukurus — annähernd eine fünftägige Verpflegung anstatt des Zwiebacks für die ganze Division — hatte.

Mitte Dezember war die eiserne Zwiebacksportion auf eine achttägige gebracht. Und damit sowie mit einer dreitägigen Brotportion rückte die 16. Division am 22. Dezember nach dem Falle von Plewna nach dem Schipka.

Die Beschaffung der Fourage für die Trainpferde der 16. Division erfolgte durch die Regimenter selbst durch eigenes Fouragiren, Ankauf bei den Einwohnern und nur ausnahmsweise durch Empfang bei der Intendantur. Es muß aber zugegeben werden, daß auch hier vielfache Unordnungen vorkamen.

Die Verpflegung der Artilleriepferde, die von jeder Batterie selbstständig besorgt wurde, war noch schwieriger und somit mit größeren Unordnungen verknüpft. Mehrere Kilometer im Umkreise von Plewna konnte man fouragirende Artilleristen, oft ohne jede Waffe, sehen. Häufig konnten sie aber keine Fourage beschaffen, und die Folge war, daß man den Pferden nicht mehr die volle Ration gab, zumal man meinte, daß bei dem augenblicklichen Stillstand der Operationen die Pferde nichts zu thun hätten. Die Pferde magerten ab und mit Eintritt der Kälte fingen sie zu fallen an.

Die Artilleriepferde der 16. Division waren im Allgemeinen in gutem Zustande. Aber auch hier kam es bei einer Batterie vor, daß

nachdem am 7. Oktober Schnee gefallen war, am 8. Oktober 16 Pferde krepirten. Die Sezirung derselben ergab, daß die Ursache der Hunger gewesen war. Die Fouragirer hatten für den vom Batteriekommandeur festgesetzten viel zu niedrigen Preis keine Fourage beschaffen können. — Der Batteriekommandeur wurde seiner Stelle entsetzt. Etwas später mußte sein Nachfolger aus denselben Gründen nach Rußland zurückgehen.[1])

Für die Verpflegung mit Fleisch, Gemüse und Zuthaten hatten die Truppen selbst zu sorgen. Für den Ankauf von Ochsen wurde wohl sehr viel Geld verausgabt, und doch hatten die Abtheilungen nicht immer die festgesetzte Fleischportion, nämlich 0,4 kg pro Mann und Tag.

Diese Selbstverpflegung stieß nun aber auf den Uebelstand, daß der Ankauf eigentlich Sache der Kompagnie war, und somit schon innerhalb des Regiments sich 15 Kompagnien dabei Konkurrenz machten. Infolge dessen nahmen einzelne Regimenter der Division die Sorge für die Verpflegung selbst in die Hand. Dadurch verloren aber wieder die Kompagniekommandeure das Interesse an der Zubereitung der Speisen, indem sie sich nunmehr für die Verpflegung nicht mehr verantwortlich hielten.

In der Zeit vom 18. Juni 1877 bis zum 25. September kauften die Regimenter der 16. Division von Lieferanten nach den von der Intendantur festgesetzten Preisen. Es wurde pro Tag und Mann 0,2, für Offiziere und Beamte 0,4 kg Fleisch gerechnet. Als Marktpreise waren angenommen für ein Paar Ochsen: vom 28. Juni bis 27. Juli 105 Rubel Silber, vom 28. Juli bis 1. September 100 Rubel Silber, vom 1. September ab 62 Rubel Silber. Für letzteren Preis wollten die Lieferanten nicht weiter liefern, und vom 25. September ab, gerade in der schwierigsten Zeit, mußten die Regimenter die Verpflegung selbst übernehmen. Die Regimenter Ugla und Wladimir beantragten, daß die Intendantur die Lieferung übernehmen sollte, wurden aber abschläglich beschieden. Der Preis für ein Paar Ochsen wurde indessen auf 85 Rubel erhöht. Das Schlachtgewicht eines Ochsen wurde auf 163 kg angenommen.

Als der General Skobelew das Kommando über die Division übernahm, fand er bald, daß die Mannschaft die ihr zukommende Verpflegung

---

[1]) Der Verfasser (General Kuropatkin) wünscht im Anschluß hieran, daß die jetzige Organisation der russischen Artillerie geändert und Regimenter zu 3 bis 4 Batterien formirt würden. Die Gründe dafür sind zum Theil ökonomischer Natur; die Darlegung derselben dürfte für uns wenig Interesse haben.

— 0,4 kg Fleisch — nicht voll erhielt. Er verbot infolge dessen streng, daß Ersparnisse gemacht würden, so lange der Mann nicht seine volle Portion erhalten hätte, und umgekehrt genehmigte er jede Ausgabe, die zur Verbesserung der Verpflegung verwandt würde.

Die Zeit zur Verausgabung des Essens wurde genau festgesetzt. Die Küchen wurden näher an die Aufstellungsorte der Abtheilungen gelegt und für die genügende Ordnung dort gesorgt. Es wurden auch Maßnahmen getroffen, daß die Leute, die im Dienst oder außerhalb des Dislokations-Rayons der Division sich befanden, warmes Essen erhielten.

Bald erwies es sich aber, daß trotz der erlassenen Befehle es nicht möglich war, die tägliche Fleischportion der Leute auf 0,4 kg zu bringen. Es fand sich eben in der Umgegend von Plewna kein Vieh. Der General Skobelew entschloß sich infolge dessen, Vieh sowie andere Verpflegungsmittel in Rumänien aufkaufen zu lassen.

Durch Befehl vom 18. Oktober wurde der Oberstlieutenant Scharow vom Regiment Wladimir mit einem Offizier und 7 Mann, worunter ein „ehrlicher und gewandter" Unteroffizier und ein des Schreibens und Lesens kundiger Artelschtschik,[1]) von jedem Regiment nach Rumänien kommandirt. Derselbe sollte für jedes Regiment 20 Paar Ochsen und 20 Ochsenwagen ankaufen. Auf letzteren sollten die gleichfalls aufzukaufenden Produkte, wie Kohl, Rüben, Essig, Salz, Thee, Zucker, Bohnen, Grütze, Erbsen und Schweineschmalz, den Regimentern zugeführt werden. 16 000 Rubel, 4000 von jedem Regiment, wurden dem Oberstlieutenant Scharow überwiesen, die derselbe zu verrechnen und mit Quittungen zu belegen hatte.

Der Oberstlieutenant Scharow löste seine Aufgabe zu voller Zufriedenheit. Die Verpflegung der Division wurde dadurch vollständig sichergestellt; das Essen wurde mannigfaltiger und schmackhafter.

Der General Skobelew ließ es aber nicht an der nöthigen Kontrole fehlen. Sowohl durch ihn selbst, wie auch durch den Chef des Stabes, die Brigade- und Regimentskommandeure wurde das Essen häufig auf seine Güte geprüft und der Befund mittelst Befehls bekannt gegeben.

Als sich wieder herausstellte, daß in einigen Kompagnien die Fleischportion nicht 0,4 kg erreichte, wurden Hammel gekauft.

---

[1]) Ein Mann der Kompagnie, Eskadron, Batterie, welcher zur Menage-Verwaltung gehört.

Auch als die Division die Stellung auf den Höhen von Brestowez und auf dem ersten Kamm der Grünen Berge inne hatte und hier in stetem Feuer stand, forderte der General Skobelew, daß die Leute in den Laufgräben, nur 200—300 Schritt vom Feinde entfernt, unter allen Umständen warmes Essen bekämen.

Der hier und da bei den Kompagniekommandeuren auftauchenden Ansicht, sie seien für die Verpflegung ihrer Leute nicht verantwortlich, suchte der General Skobelew auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Er befahl unter anderem, daß von jedem Bataillon ein Kompagniekommandeur bei jedem Empfang der Lebensmittel zugegen sein sollte. Für den Empfang seitens der Kompagnie wurde der Kommandeur derselben verantwortlich gemacht. Er wurde verpflichtet, täglich die Kompagnieküche zu revidiren, das Essen zu kosten und jede Unordnung beim Empfange der Verpflegungsmittel dem Regimentskommandeur zu melden. Letzterer hatte für die Ausführung dieser Vorschriften, die sich auch auf die Verrechnung und die Buchführung, über den Empfang und die Verausgabung der Verpflegung bezogen, die volle Verantwortung zu tragen. Jeder Kompagniekommandeur, der nicht gehörig für die Verpflegung seiner Leute sorge, sich in dieser Beziehung etwas zu Schulden kommen lasse, solle seiner Stelle entsetzt werden.

Daß diese Forderungen bei den verwickelten Verhältnissen im Kriege Wort für Wort zur Ausführung gekommen wären, kann nicht behauptet werden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dieser Befehl doch die Aufgabe der Kompagniekommandeure in Bezug auf die Verpflegung ihrer Leute klarlegte und sie darauf hinwies, wie es ihre Pflicht sei, täglich für ihre Untergebenen zu sorgen, was auch in disziplinarer Beziehung nur wohlthätig auf die Mannschaft einwirken konnte. Es wurde dadurch eine engere Verbindung zwischen den Offizieren und Leuten geschaffen.

Durch den Armeebefehl vom 21. April 1877 wurde festgesetzt, daß 0,13 kg Thee und 0,4 kg Zucker pro 100 Mann täglich verausgabt werden sollten. Dieser Satz war viel zu gering; man hätte ihn verdreifachen und 0,4 kg Thee und 1,2 kg Zucker pro Tag und 100 Mann festsetzen sollen. Dieser Erhöhung gegenüber konnte die Branntwein-Portion verringert werden.

Thee und Zucker wurden nach der festgesetzten Norm von der Intendantur richtig geliefert. Für den Fall einer nicht ordnungsmäßigen

Lieferung hatte auf Anordnung des Generals Skobelew jedes Regiment der Division Mitte November einen Vorrath von 81 kg Thee und 489 kg Zucker.

„Es mag uns der Schluß gestattet sein, daß, trotz aller Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten bei Lieferung der verschiedenen Verpflegungsmittel, die Truppen der 16. Division und, soweit uns bekannt, der ganzen Westarmee-Abtheilung in ihren Hauptbedürfnissen so sicher gestellt waren, wie in keinem zuvor von uns geführten Kriege."

Zweites Kapitel.

Die Truppen des 9. russischen Armeekorps und die rumänischen Truppen vor Plewna vom 13. September bis 25. Oktober. — Die russische Kavallerie auf dem linken Ufer des Wid vom 13. September bis 13. Oktober. — Die türkischen Truppen unter dem Befehl von Osman Pascha in Plewna und auf der Straße nach Sofia vom 13. September bis 25. Oktober 1877.

Die Truppen des russischen 9. Armeekorps[1]) vor Plewna vom 13. September bis 25. Oktober 1877.

Nach den Ereignissen des 11. September (vergl. III. und IV. Heft Seite 195 ff.) wurde am folgenden Tage Abends auf den Befehl des Oberkommandirenden die 1. Brigade der 5. russischen Infanterie-Division, welche die Griwiza-Redoute Nr. 1 in Gemeinschaft mit den Rumänen genommen hatte, aus dieser zurückgeführt. Es verblieben dort nur 2 Kompagnien des 17. Regiments Archangelgorod; außerdem besetzten die Redoute 2 rumänische Bataillone mit 4 Geschützen.

Die 1. Brigade der 5. Division wurde zwischen der Redoute und der Straße von Plewna nach Bulgareni aufgestellt, so daß das 17. Regiment Archangelgorod mit seinem rechten Flügel an die Redoute, das 18. Regiment Wologda mit seinem linken Flügel an die genannte Straße

---

[1]) 9. Armeekorps, Generallieutenant Krüdener.

5. Infanterie-Division, Generallieutenant Schilder-Schuldner.

17.	Regiment	Archangelgorod	1. Brigade.
18.	=	Wologda	
19.	=	Kostroma in Nikopoli	2. Brigade.
20.	=	Galizien	

5. Artillerie-Brigade.

31. Infanterie-Division, Generallieutenant Weljaminow.

121.	Regiment	Pensa	1. Brigade.
122.	=	Tambow	
123.	=	Koslow	2. Brigade.
124.	=	Woronesh	

31. Artillerie-Brigade.

gelehnt war. Zwischen den beiden Regimentern standen zwei russische Batterien.

In der Reserve hinter dem Dorfe Griwiza befanden sich 2 Bataillone des 9. Infanterie-Regiments Staro-Ingermanland[1]) mit einer 4pfündigen Batterie.

Drei Regimenter der 31. Division (121 Pensa, 122 Tambow, 123 Koslow) deckten vor wie nach (Heft III und IV Seite 205) die Artilleriepofition, während das zu derselben Division gehörige Regiment 124 Woronesh, das in das Gefecht am 11. September gegen die Redoute Omar-bei-tabija (vergl. III. und IV. Heft Seite 215) eingegriffen hatte, sich bei dem Dorfe Radischewo sammelte und Stellung nahm. Ebendaselbst stellte sich das 20. Regiment Galizien von der 5. Infanterie-Division auf, das, ursprünglich zur Hauptreserve gehörig, zur Unterstützung der Truppen des Centrums am 11. September vorgezogen war.

Die Truppen des 9. Armeekorps hatten also eine sehr ausgedehnte Stellung inne, die von der Griwiza-Redoute bis zur Tutscheniza-Schlucht reichte. Die Länge betrug etwa 8 km.

Allgemein glaubte man, daß die Türken in der Nacht zum Angriff vorgehen würden. Man war durch das Mißlingen des Sturmes in einer solchen Besorgniß davor, daß an das 9. Korps der Befehl erging, die Belagerungsbatterien (vergl. II. Heft Seite 163) zu desarmiren und die Geschütze sowie noch drei in der Griwiza-Redoute erbeutete Kanonen nach Sistowa zu schaffen. Schon waren 600 Mann an der Arbeit, als in der Nacht ein Gegenbefehl eintraf.

Am Morgen des 13. September befahl der General Sotow, daß das 9. Korps das Divisions-Lazareth der 31. Division und alle Transportmittel des Rothen Kreuzes nach Bogot senden solle, um die Verwundeten der Detachements des Fürsten Imeretinski und Skobelews fortzuschaffen. Mit den vom Fürsten Tscherkasski zusammengebrachten bulgarischen Wagen konnten 300 Fahrzeuge gestellt werden, welchen es gelang, zum 16. September Bogot von Verwundeten zu räumen.

Der 13. September verlief im Allgemeinen ruhig. Am Morgen gegen 11 Uhr beschossen die Belagerungsgeschütze nur die an der Verstärkung der Redoute Omar-bei-tabija eifrig beschäftigten Türken. Letztere antworteten nur aus der Griwiza-Redoute Nr. 2, die bekanntlich noch

---

[1]) Das Regiment Staro-Ingermanland gehörte zur 3. Infanterie-Division, war am 3. September von Gorni-Studen aus zur Westarmee-Abtheilung gestoßen und stand mit 2 Bataillonen am 11. September bei der Belagerungsbatterie.

nicht von den Verbündeten genommen war. Am Abend wurde indessen türkischerseits der Versuch gemacht, die Griwiza-Redoute Nr. 1 wieder zu nehmen. Der Angriff wurde hauptsächlich durch die Anstrengungen der beiden Kompagnien des Regiments Archangelgorod abgewiesen. Sonderbarerweise hatten die in der Redoute stehenden rumänischen Truppen, die ihre Ablösung erwarteten, bei dem ersten Schuß dieselbe verlassen, ohne daß sie durch die russischen und ihre eigenen Offiziere daran gehindert werden konnten. Erst nach dem abgeschlagenen Angriff besetzten zwei rumänische Bataillone die Redoute wieder.

Wie bereits erwähnt (vergl. Seite 5), beritt der Oberkommandirende der Armee, Großfürst Nikolaus, am 14. September die russischen Stellungen und gab die bereits angeführten Direktiven. Auf Grund der daraufhin von dem General Sotow erlassenen Disposition erließ der Kommandeur des 9. Korps, Generallieutenant Baron Krüdener, unter dem 15. September folgenden Befehl:

„In Rücksicht auf die weiteren Maßnahmen gegen das befestigte Lager von Plewna hat der Kommandeur der Westarmee-Abtheilung den Truppen folgende Aufstellung zugewiesen:

Die rumänischen Truppen besetzen wie bisher ihre jetzigen Stellungen, indem sie ihren linken Flügel an die Griwiza-Redoute anlehnen. Diese wird von den rumänischen Truppen besetzt; der Kommandant wird nach dem Ermessen des Generals Tschernat ernannt.

Das 9. Korps soll sich in der Stellung mehr konzentriren, und zwar soll der rechte Flügel bis zur Griwiza-Redoute, der linke bis zu dem Wege von Pelischat nach Plewna reichen.

Das 4. Korps soll die Höhen von Radischewo besetzen.

In Ausführung der Disposition des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung befehle ich den Truppen des mir anvertrauten Korps, in dem ihm zugewiesenen Rayon sich folgendermaßen aufzustellen:

1) Die 31. Division besetzt die Front der ganzen Stellung des Korps und zwar bildet die 1. Brigade derselben den rechten Flügel, indem sie den Raum von dem Griwiza-Bache nach rechts bis zur Griwiza-Redoute besetzt und mit der rumänischen Armee in Verbindung tritt; — die 2. Brigade der 31. Division bildet den linken Flügel der Gefechtslinie, indem sie sich links vom Griwiza-Bache bis zum Pelischat—Plewnaer Wege aufstellt und die Verbindung mit dem rechten Flügel des 4. Armeekorps aufnimmt.

2) Fünf 9pfündige Batterien (die 1., 2. und 3. der 5., die 1. und 2. der 31. Artillerie-Brigade) sind in der Gefechtslinie zu postiren, vor-

wärts und links der Belagerungsbatterie[1]) nach Ermessen des Kommandeurs der Artillerie des Korps. In dem Rayon der Aufstellung der 1. Brigade der 31. Infanterie-Division werden in Position gebracht die 3. Batterie der 31. Artillerie-Brigade und die 1. Batterie der 3. Artillerie-Brigade;[2]) die 4. Batterie der 31. Artillerie-Brigade steht hinter der Reserveabtheilung des 122. Regiments Tambow.

3) In den bestimmten Rayons werden die Regimenter der 31. Division so aufgestellt, daß jedes Regiment seinen Abschnitt in der Gefechtslinie und seine eigenen Reserven hat. Auf dem äußersten rechten Flügel steht das 121. Regiment Pensa und neben demselben bis zum Griwiza-Bache das 122. Regiment Tambow. Vom Griwiza-Bache nach links bis zum rechten Flügel der 5 Feldbatterien das 123. Regiment Koslow, und weiter bis zum Wege Plewna—Pelischat das 124. Regiment Woronesh. Dabei muß vom 123. Regiment Koslow eine Kompagnie zur unmittelbaren Bedeckung der Belagerungsbatterie, und vom 124. Regiment Woronesh je ½ Kompagnie zur Bedeckung jeder der fünf 9pfündigen Batterien bestimmt werden.

4) Die Regimenter der Gefechtslinie haben sofort in ihren Stellungen für die Herstellung von Deckungen für die Schützen und Reserven nach den dafür gegebenen Vorschriften zu sorgen.

5) Als allgemeine Reserve hinter der Gefechtslinie wird aufgestellt: die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division mit der 4. und 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade in der Mulde an dem Wege Griwiza—Sgalewiza (bei dem Brunnen etwas vorwärts der ehemaligen Belagerungsbatterie mit 8 Geschützen), und das 20. Regiment Galizien mit der 5. Batterie der 5., der 6. Batterie der 31. Artillerie-Brigade und der Sappeur-Kompagnie hinter der Höhe, wo sich die Belagerungsbatterie zu 12 Geschützen[3]) befand.

6) Die beweglichen Divisionslazarethe der 5. und 31. Infanterie-Division stehen ebenfalls in der Mulde hinter dem 20. Infanterie-Regiment Galizien.

7) Ich mit dem Stabe bleibe an dem bisherigen Orte, wo sich die Belagerungsbatterie zu 12 Geschützen befand.

Der Kommandeur des Korps, Generallieutenant Baron Krüdener."

---

[1]) Diese Belagerungsbatterie war neu gebaut und lag westlich des Dorfes Griwiza.

[2]) Die 1. Batterie der 3. Artillerie-Brigade war am 3. September von Gorni-Studen zur Westarmee-Abtheilung gestoßen.

[3]) Die Belagerungsbatterie zu 12 Geschützen stand ursprünglich auf dem Großfürstenberge; die zu 8 Geschützen 1½ km nordöstlich von der ersten (vergl. II. Heft Seite 136).

Die durch diese Disposition nothwendig werdenden Bewegungen wurden noch an demselben Tage, dem 15. September, ausgeführt. Nur die auf dem rechten Flügel stehende 1. Brigade der 5. Division blieb hier noch bis 4 Uhr Morgens des 16. September stehen, da man in der Nacht noch einem Angriff der Türken entgegensah. Erst um genannte Zeit trat die 1. Brigade der 31. Division an ihre Stelle.

Gegen 4 Uhr Nachmittags nahm das 124. Regiment Woronesh die Stellung des 122. Regiments Tambow zur Deckung der Stellung der 5 Batterien (Nr. 2 der Disposition) ein, welche letzteren ihre Stellung vor und bei dem Sturme nicht geändert hatten. Etwas später lösten auch die Truppen der 30. Division (vergl. Seite 19) das 121. Regiment Pensa auf den Höhen von Radischewo ab. Beide Regimenter, Tambow und Pensa, trafen um 8½ Uhr Abends beim Dorfe Griwiza ein.

So war denn die Stellung des 9. Korps in 3 Abschnitte getheilt: der 1. Abschnitt — rechter Flügel —, von der Griwiza-Redoute Nr. 1 bis zum Griwiza-Bache, hatte eine Länge von etwa 1½ km, er war der wichtigste und gefährdetste, da die Griwiza-Redoute Nr. 2 immer noch von den Türken besetzt war. Zum Kommandeur desselben wurde der Generalmajor Bielokopytow ernannt.

Der 2. Abschnitt — Centrum — hatte eine Längenausdehnung von etwa 1¼ km und reichte von dem Griwiza-Bache bis zu einem kleinen von Südosten kommenden, in ersteren mündenden Bache ohne Namen. Abschnittskommandeur war Generalmajor Bogazewitsch.

Der 3. Abschnitt — linker Flügel — reichte von jenem Bache etwas über die Straße Plewna—Pelischat und hatte eine Frontlänge von etwa 1¼ km. Er war dem Generalmajor Brandt unterstellt.

Hinter dem 2. und 3. Abschnitt war infolge der Ausdehnung von 2½ km noch das 20. Regiment Galizien als Reserve aufgestellt.

Die allgemeine Reserve, unter dem Befehl des Kommandeurs der 5. Division, Generallieutenant Schilder-Schuldner, stand 2 km hinter dem Centrum der Gefechtslinie.

Der Kommandeur der 31. Division, Generallieutenant Weljaminow, war mit der Leitung des Dienstes in der Gefechtslinie betraut.

Am 15. September gegen 5 Uhr Nachmittags, bis zu welcher Zeit der Artilleriekampf ein sehr wenig lebhafter gewesen war, begannen die Türken ein sehr heftiges Feuer gegen die von den Rumänen besetzte Griwiza-Redoute zu richten. Unmittelbar darauf wurde letztere von drei türkischen Kolonnen mit starken Schützenlinien vor der Front an-

gegriffen. Der Generallieutenant Schilder-Schuldner, dessen 1. Brigade noch nicht abgelöst war und den 1. Abschnitt noch besetzt hatte, verstärkte die Besatzung der Redoute mit dem 2. Bataillon des 17. Regiments Archangelgorod. Das 3. Bataillon dieses Regiments nahm eine Flankenstellung zu der Anmarschlinie der Türken. Die türkische rechte Flügelkolonne wandte sich gegen dieses Bataillon, wurde indessen infolge des Eingreifens von 2 Bataillonen des 9. Regiments Staro-Ingermanland, die hinter dem Dorfe Griwiza (vergl. Seite 45) gestanden hatten, und eines mit dem 18. Regiment Wologda längs der Straße ausgeführten Angriffs zum Zurückgehen gezwungen. Die Folge davon war, daß auch die beiden Kolonnen, welche gegen die Redoute vorgegangen waren, den Rückzug antraten. Der Verlust war auf Seiten der Verbündeten ein geringer.

Nach abgeschlagenem Angriff wurde das 2. Bataillon des Regiments Archangelgorod aus der Redoute wieder zurückgezogen, die Besatzung derselben aber auf Bitten des rumänischen Kommandanten durch 2 Kompagnien des 18. Regiments Wologda verstärkt.

Früh Morgens am 16. September wurde nun die 1. Brigade der 5. Division durch die 1. Brigade der 31. Division abgelöst. Erstere hatte 10 Tage lang ununterbrochen in der Gefechtslinie gestanden, hatte mitgestürmt, über 1000 Mann verloren und war doch noch guten Muthes. Sie wurde als Reserve hinter das Dorf Griwiza zurückgenommen.

Die Regimenter Pensa und Tambow nahmen je 1 Bataillon in die erste Linie und je 2 Bataillone in die Reserve. Die Reserve-Bataillone des ersteren Regiments biwakirten in einem breiten noch von den Türken angelegten Laufgraben, welcher zur Griwiza-Redoute Nr. 1 führte; die des andern Regiments in 2 Kolonnen längs der Gefechtslinie.

Jede der in die Gefechtslinie vorgeschobenen Kompagnien stand meist ungetheilt, nur hier und da in Halbkompagnien zerlegt, Tag und Nacht in einem tief ausgehobenen Emplacement, das mit einer starken Brustwehr und mit einem Banket versehen war. Noch weiter nach dem Feinde zu waren Schützengräben ausgehoben, deren Besatzungsmannschaften in bestimmten Zeiträumen abgelöst wurden. Nachts wurden vor die letzteren noch Posten mit Unterstützungstrupps vorgeschoben und ein ununterbrochener Patrouillengang eingerichtet.

Für die Artillerie wurden Batterien gebaut. In den beiden auf dem rechten Flügel gelegenen waren gegen das Flankenfeuer von der Griwiza-Redoute Nr. 2 her Traversen vorhanden.

Auch die Reserven waren in Emplacements untergebracht. Trotzdem daß besonders für die beiden Bataillone des Regiments Pensa nach der Seite der Türken hin große Aufwürfe hergestellt waren, litten sie doch von dem Gewehrfeuer der letzteren.

Zu den Verstärkungsarbeiten der Stellung wurde die 4. Kompagnie des 3. Sappeur=Bataillons und eine aus den im Sappeurdienst ausgebildeten Mannschaften des 9. Korps zusammengesetzte Sappeur=Kompagnie herangezogen. Brücken und Wege wurden von diesen Mannschaften ebenfalls hergestellt.

Nach der Disposition verblieb die Griwiza=Redoute Nr. 1 den rumänischen Truppen zur Besetzung und Vertheidigung. Bei einem Alarm sollten solche aber von den russischen Truppen unterstützt werden.

Um 11 Uhr Abends machten die Türken aus der Griwiza=Redoute Nr. 2 einen Ausfall gegen die Approchen der Rumänen. 3 Kompagnien des Regiments Pensa wurden sofort in die Redoute geworfen und von dem rumänischen Kommandanten in dem Laufgraben aufgestellt. Nach dem Zurückgehen der Türken behielt der Kommandant zwei dieser Kompagnien zur Besetzung des der türkischen Redoute gegenüber gelegenen Grabens zurück, eine Anordnung, deren Gutheißung später durch den General Tschernat im Namen des Fürsten Karl von den Russen erbeten wurde. Infolge dessen wurden von da ab täglich 2 Kompagnien des Regiments Pensa und später des Regiments Wologda in die Redoute kommandirt. Ihr Dienst war ein sehr schwerer; sie mußten besonders des Nachts stets gefechtsbereit sein, um die Ausfälle der Türken zurückweisen und die Rumänen unterstützen zu können.

Am 16. September ging auch der Befehl ein, daß jedes Regiment der Westarmee=Abtheilung drei Bäcker nach Sgalewiza zur Verfügung des Intendanten Obersten Swietschin behufs Erbackens von Brot absenden sollte. Zwieback wurde unregelmäßig geliefert. Vieh wurde bis dahin noch ohne Schwierigkeit beschafft.

Die Verstärkungsarbeiten der Stellung des 9. Korps, welche am 16. September begonnen hatten, wurden noch am 17. und in der Nacht zum 18. fortgesetzt.

Am Abend des 17. September lief vom General Sotow die Benachrichtigung ein, daß am 18. um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags die rumänischen Truppen die Griwiza=Redoute Nr. 2 stürmen würden, und daß der Oberkommandirende in dem Wunsche, daß dieser Angriff möglichst unterstützt würde, ersuche: 1) daß die in dem Rayon des 9. Korps befindliche Belagerungs= und Feldartillerie, welche auf das

bei der Redoute Basch-tabija befindliche türkische Lager (etwa 1500 m westlich der Griwiza-Redoute Nr. 2) wirken könne, das Feuer am Morgen eröffne und möglichst bis zum Sturme verstärke; 2) daß die Infanterie des 9. Korps zu der Zeit, wo von den Rumänen gestürmt werde, gegen das Lager demonstrire und überhaupt zur Unterstützung der Rumänen bereit sei, sollte deren Angriff mißglücken. — Diese Bewegung gegen den Rücken der Türken, welche die Griwiza-Redoute Nr. 2 vertheidigten, sollte eine Verstärkung derselben aus dem Lager verhindern.

Der am 18. September Morgens 5 Uhr seitens der Türken unternommene und vom Nebel begünstigte Angriff auf die rumänische Redoute wurde abgeschlagen.

Die russische Artillerie konnte des Nebels halber erst um 9 Uhr Morgens ihr Feuer gegen das Lager der Türken eröffnen; die Belagerungsbatterie verursachte dort um 12 Uhr einen Brand. Die befohlene Demonstration leitete der Kommandeur des Korps persönlich. Es war dazu die 1. Brigade der 31. Division bestimmt, in deren Stellung 2 Bataillone des 9. Regiments Staro-Ingermanland einrückten. Außerdem wurde die Korpsreserve — die 1. Brigade der 5. Division — nach dem Dorfe Griwiza vorgenommen. Schlag 1 Uhr 30 Minuten gingen die Regimenter Pensa und Tambow in Staffeln vom linken Flügel vor. 4 Schützen-Kompagnien waren in Schützen aufgelöst, je 8 Kompagnien folgten in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen, hinter diesen waren die 3. Bataillone in Halbbataillonen formirt.[1])

Die Türken nahmen ihre Posten zurück und empfingen die russischen Truppen mit Feuer aus den Trancheen, aus den hinter jenen gelegenen Redouten Tschorum-tabija, Ibrahim-tabija und aus den diese Werke deckenden Laufgräben. Als um 3 Uhr Nachmittags die russischen Truppen etwa auf 600—800 m vor der Redoute Basch-tabija und dem diese Redoute mit der Griwiza-Redoute Nr. 2 verbindenden Laufgraben durch das starke Feuer der Türken zum Halten gebracht waren, hörte man von der letzteren Redoute her ununterbrochenes Gewehrfeuer, dessen lange Dauer für den Erfolg der Rumänen fürchten ließ. Eine halbe Stunde später ließ der rumänische Kommandant der Griwiza-Redoute melden, daß der Angriff von den Türken abgeschlagen sei und ein Bataillon in die Redoute rücken möge. Es wurde dem Folge gegeben. Gleich darauf traf eine zweite Meldung ein, daß man rumänischerseits

[1]) 28 Kompagnien, 2 Kompagnien in der Griwiza-Redoute Nr. 1.

den Angriff von Nordosten wiederholen wolle; die Russen möchten von der Griwiza-Redoute Nr. 1 aus vorgehen. Es wäre dies für diese eine schwierig auszuführende Bewegung gewesen, da die Brigade hätte zurückgenommen werden müssen. Infolge dessen begab sich der Chef des Stabes des 9. Korps persönlich zum General Tschernat, um sich mit diesem zu verständigen. Letzterer gab die bestimmte Erklärung ab, daß der Angriff an diesem Tage nicht wiederholt werde.

Die russische Brigade rückte um 6 Uhr Nachmittags wieder in ihre alte Stellung ein. Die Russen hatten 62 Mann, die Rumänen 20 Offiziere und 300 Mann verloren.

Am 19. September rückten die beiden Bataillone des 9. Regiments Staro-Ingermanland mit 2 Batterien der 3. Artillerie-Brigade nach Lowtscha ab.

Um den Truppen des rechten Flügels eine größere Selbstständigkeit zu geben, wurde ihnen noch ein Bataillon aus der allgemeinen Reserve zugetheilt. Der Kommandeur dieses Abschnitts, Generalmajor Bielokopytow, wurde dem Kommandeur des Korps unmittelbar unterstellt.

Am 20. September berief, wie bereits erwähnt (vergl. Seite 7), der General Sotow behufs Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen einen Kriegsrath. Die dort gefaßten Beschlüsse sind bereits des Näheren auseinandergesetzt.

Am genannten Tage änderte sich plötzlich das Wetter: ein ununterbrochenes Regenwetter trat ein. In Rücksicht auf die gleichzeitig eintretende Kälte erging an das 9. Korps der Befehl: 1) In den Emplacements selbst aus Zweigen und der Zeltleinwand[1]) Schutzdächer gegen den Regen an der der Brustwehr entgegengesetzten Seite herzustellen. 2) Die Mannschaften sollten Tuchbeinkleider und Unterjacken anziehen, Leibbinden anlegen; wenn solche nicht vorhanden, so seien sie unverweilt zu beschaffen. 3) Zweimal am Tage sollte warmes Essen gekocht und die Küchen möglichst in der Nähe der Truppen angelegt werden.

Regen und Nebel hinderten das Feuern. Nur bei den Rumänen

---

[1]) Schon damals führten die russischen Soldaten Feldzelte mit sich. Jeder Mann trägt ein 1,642 m im Quadrat großes Stück wasserdichter Leinwand, einen zusammenlegbaren 1,244 m langen Stock, einen Strick und andere kleinere Zubehörstücke.

Das Material von 2 oder 4 Mann macht ein vorn und hinten offenes Zeltdach herstellbar. Mit dem Material von 6 Soldaten kann für diese ein vorn und hinten geschlossenes Zelt hergestellt werden.

wurde Abends und in der Nacht das Feuergefecht aufgenommen, da sie mit ihren Approchen auf die Arbeiten der Türken stießen.

In der Nacht zum 21. September wurde die strengste Wachsamkeit beobachtet: außer den Posten wurden noch stehende Patrouillen weit vor die Emplacements geschoben.

Trotzdem bereits am 19. September die Kavallerie über den Wid gegangen war (vergl. Seite 5), war es doch den Türken gelungen, die Besatzung von Plewna zu verstärken und mit Verpflegung und Kriegsmitteln zu versehen. Gerüchte davon verbreiteten sich bereits am 21. September. Der General Sotow theilte mit, daß nach diesen Gerüchten die Verstärkungen 30 000 Mann betrügen. In Wahrheit aber war am 18. September ein Detachement von 17 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 2 Batterien unter Achmed Chiwsi Pascha mit einem großen Transport von Verpflegung und Kriegsmitteln aus Orchanie abmarschirt und am 23. September in Plewna eingerückt. Es ist erklärlich, daß die Ansicht, die Türken würden nun zum Angriff übergehen, durch die Gerüchte von den in Plewna eingetroffenen Verstärkungen nur noch größere Nahrung fand.

Am 21. September befahl der Fürst Karl, daß im Falle eines feindlichen Angriffs auf die Stellungen der Westarmee-Abtheilung der Kommandeur des 9. Korps, Generallieutenant Krüdener, das Kommando über die gesammten Truppen übernehmen solle, bis er selbst oder der Chef des Stabes, General Sotow, welcher sich in Sgalewiza befand, eintreffen würde.

Der General Krüdener ordnete für den Fall eines feindlichen Angriffs folgende Maßnahmen an, die um so bemerkenswerther sind, als sie ein Ergebniß der von dem 9. Korps gemachten blutigen Erfahrungen waren: man solle die Emplacements unter keinen Umständen verlassen, dem Feinde mit Salven und dann mit dem Bajonett entgegentreten, mit den Reserven sparsam verfahren; wären die Türken zurückgeworfen, so solle man ihnen Salven nachsenden, sich aber nicht zu einer Verfolgung hinreißen lassen. Außer den Befestigungsarbeiten der Stellung des 9. Korps seien einige Lünetten nach dem Entwurf des Chefs des Stabes des Korps und außerdem nach der persönlichen Anordnung des Oberkommandirenden etwa 4 km hinter der ersten Gefechtslinie eine zweite Linie mit mehreren starken Stützpunkten anzulegen.

Die Befestigungsarbeiten wurden mit aller Energie betrieben. Schon am 23. September wollte man sie beendet haben. Es war dies aber nicht möglich: der Boden war stellenweise sehr hart; starke Regengüsse

zerstörten die Anschüttungen und spülten die Gräben weg; Ausbesserungen und Vorrichtungen zum Abfließen des Wassers wurden nothwendig.

Am 21. September trat das 4. Sappeur-Bataillon zum 9. Korps über; Kommandeur war Oberstlieutenant Kobelew. Infolge dessen wurde die Kompagnie des 3. Sappeur-Bataillons, welche dem 4. Armeekorps bis dahin zugetheilt war, ihrem Bataillon zurückgegeben, die Infanterie-Sappeur-Kompagnie aber dem Oberstlieutenant Kobelew zur Verfügung gestellt. Letzterer nahm nun sofort den Bau der Lünetten an den bereits festgestellten Punkten vom rechten Flügel an in Angriff. Die Oberleitung hatte der Chef des Stabes des 9. Korps, Generallieutenant Lipinski.

Am 22. September wurden auf dem rechten Flügel zwei Lünetten tracirt und mit ihrem Bau begonnen. Man arbeitete Tag und Nacht. Unter den auf die Abschnitte vertheilten Sappeuroffizieren und Sappeurmannschaften wurden die Arbeiten von den seitens der Regimenter gestellten Mannschaften ausgeführt — und zwar baute jedes Regiment die in seinem Rayon entworfenen Werke, während das dazu nöthige Material von den in Reserve stehenden Abtheilungen vorbereitet wurde.

In den Tagen vom 20. bis 22. September fiel in der russischen Stellung nichts Besonderes vor. Es wurde infolge des eingetretenen schönen Wetters eifrig gearbeitet. Um die Batterien und Emplacements trocken zu erhalten, legte man Abzugsgräben für das Regenwasser nach den vorhandenen Gründen und Bächen an und gelangte so zu einer zusammenhängenden Linie von Laufgräben, welche die einzelnen Emplacements untereinander verband.

Am 23. September unterhielt die russische Artillerie ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen die Arbeiten der Türken.

Von dem linken Flügel der Stellung aus konnte man den Marsch eines sehr großen Transports, der über eine Stunde dauerte und vom Wid herkam, beobachten.

In der Nacht zum 24. September erhielt der Kommandeur des 9. Korps folgendes Schreiben des Generals Krylow, datirt vom Tage vorher: „Heute Nacht und vor Tagesanbruch marschirten 2 Kolonnen türkischer Infanterie mit Artillerie, annähernd 10 000 Mann stark, mit Train von Telisch nach Plewna. Meine Avantgarde bei Metropol marschirte bei Tagesanbruch sofort auf und ließ eine Batterie auffahren, welche die Türken in die Flanke faßte und anfangs auf die Kolonnen und dann auf die von den Türken aufgefahrene Artillerie

schoß. Unsere Versuche, zu attackiren, wurden durch Salven der Infanterie aufgehalten. Morgen werde ich jenseits des Isker rekognosziren lassen."

Am 22. September erhielt der General Sotow folgendes Schreiben des Chefs des Stabes des Oberkommandos:

„Der Großfürst gab mir infolge der eingelaufenen Nachrichten, daß sich Verstärkungen auf Plewna bewegen, den Auftrag, die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz darauf zu richten, ob Sie es nicht für möglich halten, durch einen Theil der Ihnen anvertrauten Truppen und selbst des Lowtschaer Detachements, der herankommenden Verstärkung entgegenzutreten, sie nicht bis Plewna gelangen zu lassen und sie zu schlagen zu suchen, zumal Sie besonders über eine starke Kavallerie verfügen.

Es ist zu bezweifeln, daß Suleiman auf dem Marsche ist. Vielmehr haben sich die Reste der Truppen aus der Umgegend von Nisch und Sofia gesammelt, wie Ihnen gestern durch ein Telegramm mitgetheilt wurde. Wenn selbst Suleiman auf dem Marsche ist, so doch nicht mit einer auserlesenen Truppe, weil sie durch den Angriff auf den Schipka in Unordnung gebracht ist; die Türken selbst geben zu, daß er dort 17 000 Mann verlor, und darunter eine sehr bedeutende Zahl von Offizieren und Unteroffizieren. Es ist äußerst wichtig, daß die Verstärkungen nicht bis Plewna gelangen, sondern zerstreut werden. Der Großfürst fürchtet einen Angriff Osman Paschas nicht, in der Ueberzeugung, daß Ew. Excellenz mit den Ihnen anvertrauten Truppen und den Rumänen alle seine Versuche vereiteln und ihm Verluste beibringen werden. A. Nepokoitschizki."

Vorher war durch eine Depesche dasselbe mitgetheilt. Um aber die Vorschriften des Oberkommandirenden zu erfüllen, hätte man manövriren, und die den russischen Truppen von je her innewohnende Fähigkeit, schnell zu marschiren, ausnutzen müssen. Diese Fähigkeit vergaß man bei Plewna. Die wenig beweglichen Türken manövrirten unter den Augen der Russen mehrere Male (am 31. August, am 2., 4., 22. September und am 8. Oktober), während letztere die Truppen zu Positions-Truppen machten. Der General Sotow nahm auch diesmal davon Abstand, auch nur eine Brigade Infanterie für die Straße nach Sofia abzuzweigen. Nur die Kavallerie war angewiesen, die Verstärkungen aufzuhalten. Der Kommandeur der Kavallerie seinerseits fand in sich nicht die Entschlossenheit, einen thatkräftigen Versuch zu machen, die ihm übertragene sehr schwierige Aufgabe auszuführen. Er kam ohne Bedenken

zu der Schlußfolgerung, daß die Kavallerie gegen die Türken machtlos sei, gab den Befehl zum Rückzug, — und die türkischen Verstärkungen und bedeutenden Transporte rückten ungehindert in Plewna ein.

Um 7 Uhr Morgens am 24. September wurde ein Vorgehen der Türken nach den Grünen Bergen bemerkt. Es liegt auf der Hand, daß es Osman mit dem Eintreffen der Verstärkungen für möglich hielt, die Grünen Berge zu besetzen; später wurde es ja auch ausgeführt.

In den Tagen vom 23. bis 27. September fand ein nur sehr matt geführter Artilleriekampf statt.

Am letzt genannten Tage waren die ununterbrochen fortgeführten Arbeiten zur Befestigung der Stellung beendet, mit Ausnahme der beiden in der zweiten Linie angelegten Redouten, die man am 25. September begonnen hatte.

Am 28. September gegen 10 Uhr Morgens bemerkte man wieder den Marsch eines großen Transports auf dem Wege nach Sofia. Osman Pascha schickte die Kranken und Verwundeten aus Plewna zurück.

Die Türken hinderten im Allgemeinen die Arbeiten der Russen nicht. Nur am 29. September, als sie die Befestigungsarbeiten am Griwiza-Bache (auf dem linken Flügel des Regiments Tambow) bemerkten, warfen sie 8 Granaten. Die Russen stellten infolge dessen die Arbeit bis 6 Uhr Abends ein, ohne daß sie irgend welchen Verlust gehabt hätten.

Am 1. Oktober war nun, nachdem einige unbedeutende Veränderungen in der Vertheilung der Truppen eingetreten und die Befestigungsarbeiten ausgeführt waren, die Aufstellung des 9. Korps folgende (vergleiche Plan 2): [1])

---

[1]) Der anliegende Plan giebt die Aufstellung des 9. Korps vom 22. Oktober ab, während die hier gegebene Uebersicht sich auf den 1. Oktober bezieht. Die Aufstellung der Artillerie wurde aber zwischen dem 1. und 22. Oktober geändert, so daß der Plan erst der weiter unten folgenden Uebersicht der Aufstellung der Batterien entspricht.

Benennung der Truppen	Anzahl der Abtheilungen		Bemerkungen
	Bat.	Gesch.	
Gefechtslinie.			Die Regimenter der Gefechtslinie standen in Emplacements und Werken, die Batterien in besonders für sie hergestellten Deckungen; in diesen wie in jenen waren Erdhütten gebaut.
Rechter Flügel (zwischen der Griwiza-Redoute und dem Wege Bulgareni—Plewna) unter dem Generalmajor Bielokopytow:			
121. Regiment Pensa	3	—	
122. „ Tambow	3	—	
von der 4. Batterie 31. Artillerie-Brigade	—	6	An Werken befanden sich in der Gefechtslinie: in dem Rayon des 121. Regiments Pensa: a. die Griwiza-Redoute Nr. 1, mit einer Besatzung von 2 Kompagnien Regts. Pensa excl. der rumänischen; b. Lünette zu 2 Kompagnien zwischen der Griwiza-Redoute und der Batterie dieses Abschnittes; in dem Rayon des 122. Regiments Tambow: a. Lünette zu 2 Kompagnien, auf dem rechten Flügel des Rayons; b. Redoute für die Schützen-Kompagnie an dem Griwiza-Bache, nahe dem Wege.
Rumänische Geschütze	—	2	
In Reserve hinter dem rechten Flügel bei dem Dorfe Griwiza:			
1 Bataillon des 18. Regiments Wologda[1])	1	—	
von der 4. Batterie 31. Artillerie-Brigade	—	2	
Summe	7	10	
Centrum (zwischen dem Wege Bulgareni — Plewna und dem Bache ohne Namen) unter dem Generalmajor Bogazewitsch:			
123. Regiment Koslow	3	—	
3. und 6. Batterie der 31. Artillerie-Brigade	—	16	
Belagerungs-Batterie	—	8	
In Reserve:			
1 Bataillon des 20. Regiments Galizien,[2]) als Bedeckung der Belagerungs-Batterie	1	—	
Summe	4	24	In dem Rayon des Regiments Koslow: Halbrechts vorwärts der Belagerungs-Batterie (Nr. 7) eine Lünette von starkem Profil für 2 Kompagnien des 20. Regiments Galizien.
Linker Flügel (zwischen dem Bache ohne Namen und dem rechten Flügel des 4. Korps) unter Generalmajor Brandt:			
124. Regiment Woronesh . . .	3	—	
1., 2. und 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade	—	20	
1. und 2. Batterie der 31. Artillerie-Brigade	—	10	
Summe	3	30	

[1]) Nach dem Plan 3. und 2. Bataillon 18. Regiments Wologda.

[2]) Auf dem Plan das ganze Regiment Galizien als Reserve hinter dem Centrum und linken Flügel.

Benennung der Truppen	Anzahl der Abtheilungen		Bemerkungen
	Bat.	Gesch.	
In Reserve hinter dem Centrum und dem linken Flügel:			
2 Bataillone des 20. Regiments Galizien[1]	2	—	
Summe	2	—	
Allgemeine Reserve des Korps.			
Unter dem Generallieutenant Schilder-Schuldner:			Das 4. Sappeur-Bataillon war der Allgemeinen Reserve beigegeben.
17. Inf.-Regt. Archangelgorod .	3	—	
18. = = Wologda[2]) . . .	2	—	
4., 5. und 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade	—	24	
Summe	5	24	

Das Divisionslazareth der 31. Division stand hinter dem Dorfe Griwiza, das der 5. Division hinter dem Biwak des Korpsstabes in Griwiza.

Am 3. Oktober waren die Parks des 9. Korps folgendermaßen aufgestellt:

der 13. und 16. fliegende Park bei der Quelle des Poradim-deresoi, bei dem Brunnen zwischen der großen Straße und dem Dorfe Sgalewiza, $1\frac{1}{2}$ km von der Straße;

der 13. bewegliche in Bulgareni;

der 16. bewegliche in Owtscha Mogila, etwa 14 km östlich Bulgareni, nördlich der großen Straße.

Für die Blockade sollte an Munition bereit gestellt werden:

an Patronen für das Krnka-Gewehr 6 000 000,
Berdan- = 4 800 000,
an Schuß für das 9 pfündige Geschütz 43 200,
4 = = 24 300.

Diese Munition sollte untergebracht werden in Bulgareni, Radoniza und Poradim. Zu ihrem Transport von der Donau wurden alle beweglichen Parks aufgeboten.

1) Auf dem Plan das ganze Regiment Galizien als Reserve hinter dem Centrum und linken Flügel.

2) Auf dem Plan 1. Bataillon Regiments Wologda.

Am 1. Oktober besichtigte der Oberkommandirende mit dem General Totleben, der bereits am 24. September vor Plewna eingetroffen war, die Stellung des 9. Korps. Bei dieser Gelegenheit nahm der Großfürst Veranlassung, einen Parlamentär zu Osman Pascha zu senden, um eine Waffenruhe zum Begraben der vom Sturm noch frei liegenden Todten zu erhalten. Die Verhandlungen zerschlugen sich indessen.

Trotz aller Deckungsarbeiten hatten besonders die auf dem rechten Flügel stehenden Truppen noch Verluste durch Zufallstreffer zu erleiden. Es stellte sich heraus, daß meistens Leute verwundet waren, die sich aus den Emplacements und Lünetten nach ihren rückwärtigen Biwaks begaben. Es wurden infolge dessen gesicherte Verbindungswege angelegt.

Wenn auch bereits in den Emplacements Schutzdächer für die Besatzungsmannschaften hergestellt waren, so wurde es doch nothwendig, eine bessere Unterkunft für die Leute zu schaffen. Wie beim 4. Korps so wurden nunmehr auch beim 9. Erdhütten gebaut. Hier wie dort machte sich aber derselbe Uebelstand geltend, daß keine mustergültigen Vorschriften für deren Bau vorhanden waren. Erst allmählich bildete sich eine allen Anforderungen genügende Form heraus.

Für jede Kompagnie erbaute man 4 Erdhütten etwa 10 Schritt hinter dem Emplacement, senkrecht zu demselben. Ein Kompagnie-Emplacement hatte eine Breite von 120 bis 150 Schritt; die 4 Schritt breiten und 20 bis 25 Schritt langen Erdhütten nahmen somit 25 bis 30 Schritte der Länge des Emplacements ein. Auf dem freien Platz lief zum besseren Einrücken der Reserven der Graben des Emplacements nach hinten flach aus. In die Erdhütten gelangte man durch einen aus dem Emplacement nach rückwärts geführten Graben. Die Erdhüttensohle lag in demselben Niveau wie die Sohle des Emplacements oder auch etwas höher. Die so gewonnene Erde wurde zu einem Schutzwall gegen das feindliche Feuer aufgeworfen, und zwar auf dem rechten Flügel nach der Seite der Griwiza-Redoute Nr. 2 hin. Die Wände und besonders die Ecken waren mit Schanzkörben befestigt. Die Thüren bestanden aus Flechtwerk und waren so breit, daß 2 Leute dieselben zugleich passiren konnten. An der der Thür entgegengesetzten Seite war ein kleiner Ofen oder ein Kamin mit einer nach außen führenden Röhre. Das aus Hürden und Faschinen hergestellte und mit einer dünnen Erddecke versehene Dach war nicht platt, sondern hatte eine First, so daß der innere Raum in der Mitte über 2 m hoch war, obgleich die Längswände nur eine Höhe von etwas über 1 m hatten. Es konnte somit eine Abtheilung zu 2 Gliedern in der Mitte aufgestellt werden. Die Gewehre wurden nicht

mit in das Innere genommen, sondern blieben an den Wällen der Emplacements aufgestellt. In dieser Weise wurden die Erdhütten, deren Boden noch oft mit Steinen oder Schutt belegt wurde, um Mitte Oktober gebaut.

Durch den Befehl vom 3. Oktober wurde auch die Einrichtung von Revierkrankenräumen angeordnet. Das zu Karagatsch sich befindende Kommando von 240 Schwachen wurde aufgelöst. Es stellte sich heraus, daß nur 10 Mann davon so krank waren, daß sie in das Lazareth aufgenommen werden mußten, die übrigen waren nur revierkrank. Aber auch die Zahl der letzteren verminderte sich infolge einer größeren Kontrole von Tage zu Tage. Infolge dessen konnte ein Theil der zur Aufnahme von Revierkranken bestimmten Erdhütten zu Handwerksstätten, besonders für die Ausbesserung des Schuhwerks, umgewandelt werden.

Der Kommandeur des 9. Korps befahl behufs Fortsetzung der Befestigungsarbeiten 1) die vorderen Emplacements vor dem 122. Regiment Tambow miteinander zu verbinden, ihnen eine allgemeine Richtung zu geben, die überflüssigen Arbeiten aber einzuebnen; 2) zwischen den Lünetten und Batterien in dem Rayon des 121. Regiments Pensa und 122. Regiments Tambow Verbindungs-Laufgräben herzustellen, so daß eine zweite zusammenhängende Vertheidigungslinie entstände; 3) hinter der Linie der Emplacements des 123. Regiments Koslow und 124. Regiments Woronesh den Bau von 2 Lünetten für eine Besatzung von je 2 Kompagnien zu beginnen und in den ausspringenden Winkeln derselben Geschützbänke anzulegen.

In dieser Zeit war die Arbeit an den Redouten der zweiten Linie, welche täglich an 900 Mann Arbeiter erforderte, eingestellt. Sie blieben im unfertigen Zustande, waren aber immer noch für den Fall eines Rückzuges verwerthbar.

Am 4. Oktober wurde der Befehl veröffentlicht, durch welchen der General Totleben zum Gehülfen („Pamoschtschnik") des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung ernannt war. Gleichzeitig erfolgte die Ernennung des Generallieutenants Fürsten Imeretinski zum Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung; des Generaladjutanten Gurko zum Kommandeur der Kavallerie der Westarmee-Abtheilung an Stelle des Generals Krylow; der Generallieutenant Sotow übernahm das Kommando des 4. Korps wieder.

Außerdem wurde durch Befehl an die Westarmee-Abtheilung der Kommandeur der 2. Sappeur-Brigade, Generalmajor Reitlinger, zum

Kommandeur der Ingenieure der Westarmee-Abtheilung ernannt. Der Kommandeur der Belagerungsartillerie, Generalmajor Moller, wurde mit der Leitung der in der Gefechtslinie stehenden Artillerie, speziell in Rücksicht auf deren Feuer, betraut. Der Intendant des 9. Korps, Oberst Swietschin, wurde Intendant, der Staatsrath Köcher erster Arzt der Westarmee-Abtheilung.

Nachdem der General Totleben das Kommando über die russischen Truppen übernommen hatte, erwartete man allgemein, daß die weiteren Maßnahmen den Stempel einer größeren Aktivität tragen würden. Diese Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung. Der General Totleben war überzeugt, daß bei dem augenblicklichen Stande der Verhältnisse die Blockade das beste Mittel sei, um endlich in den Besitz von Plewna zu kommen. Dabei seien die Truppen möglichst zu schonen. Die dem Feinde zu nahe liegenden Stellungen wurden der dadurch entstehenden Verluste und der Ermüdung der Truppen halber verworfen. Der General Totleben hatte jedoch die feste Ueberzeugung, daß mit den augenblicklich vor Plewna stehenden Truppen die Blockade nicht durchzuführen sei; man müsse das Eintreffen des Gardekorps abwarten und — also über 2 Wochen — in denselben Stellungen verbleiben.

Vor Allem wurde nun die bis dahin vollständig fehlende Einheit in das Artilleriefeuer gebracht, indem ein Kommandeur — der Generalmajor Moller — die Leitung übernahm. Ein systematisches Einschießen begann; Entfernungstabellen wurden aufgestellt; die russischen und türkischen Batterien erhielten Nummern und wurden in einen Plan eingetragen. Die Artillerie-Aufstellung wurde im Allgemeinen nicht verändert, nur verstärkte man den rechten und linken Flügel mit Geschützen auf Kosten des Centrums, das am weitesten von den türkischen Werken ablag. Bei der Nothwendigkeit, Munition zu sparen, deren Heranführung die schlechten Wege sehr erschwerten, wurde die Schußzahl für jedes Geschütz innerhalb 24 Stunden auf 3 Schuß festgesetzt. Dem Abgeben von Salven gab man dem Einzelfeuer gegenüber den Vorzug. Somit wurden Salven bei Tage und bei Nacht auf bestimmte Ziele von einer großen Anzahl von Batterien abgegeben.

Sowie die Garden eingetroffen wären, sollten dieselben die Straße nach Sofia besetzen, die rumänischen Truppen den rechten Flügel längs der Nordfront der Türken bis zum Wid vorschieben und besondere Detachements russischer Truppen auch längs der südlichen türkischen Front Stellung nehmen. Nach den vorliegenden Nachrichten über die Stärke der Plewnaer Besatzung, sowie der dort vorhandenen Vorräthe zu

schließen, nahm man an, daß sich Osman Pascha nicht länger als einen Monat oder 6 Wochen würde halten können. Er würde entweder ohne Kampf die Waffen strecken oder nach einem unglücklichen Versuch, die russischen Linien zu durchbrechen, dazu gezwungen werden. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß mit dem vom General Totleben gefaßten Beschluß, Plewna zu blockiren, alle Kommandeure der Westarmee-Abtheilung vollständig einverstanden waren. Der Eindruck von den drei unglücklichen Versuchen, Plewna zu stürmen, war noch zu frisch, als daß man daran dachte, zum vierten Male einen Sturm zu wagen — hatten doch die Türken unter den Augen der Russen seit dem 11. September ihre Stellungen verstärkt und obenein noch Zuzug erhalten. Gerüchte ließen den letzteren noch größer erscheinen, als er wirklich war. Mit einer förmlichen Belagerung gegen die türkischen Werke aber vorzugehen, erschien auch nicht rathsam. Dazu hätte man viel Leute gebraucht und einen Erfolg erwartete man nicht. Man war der Ansicht, daß, wenn man ein Werk belagere, die Türken leicht mehrere andere neue erbauen würden. Der General Sotow hatte dem bereits in seinem Briefe[1]) an den Chef der Operations-Armee Ausdruck gegeben.

Leider blieben die rumänischen Truppen auch nach der Ankunft Totlebens allein unter ihren Kommandeuren. Infolge dessen erhielten sie zu gleicher Zeit, wo die russischen Truppen Plewna blockiren sollten, die Aufgabe, die Griwiza-Redoute zu belagern und zu nehmen. Und in derselben Zeit, wo die russischen Divisionen unthätig vor Plewna standen, dann und wann einmal feuerten, trieben die jungen rumänischen Truppen mit großer Thatkraft Belagerungsarbeiten vor, stürmten und begannen, mit den Approchen der Türken zusammengekommen, den Minenkrieg.

Die Anstrengungen der Rumänen zerschellten an der Ausdauer der Türken. Ihre Sturmversuche mißglückten. Die Hülfe der Russen bestand nur in Demonstrationen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, hätte der General Totleben die Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 2 in seine Berechnungen gezogen und die Rumänen mit den Truppen des 9. Korps unterstützt, so würde die Redoute gefallen und damit auch alle Vortheile, die in der Bewältigung der übrigen Redouten der türkischen Nordfront lagen, gesichert gewesen sein.

Nach dem Eintreffen der Garden und Grenadiere, nachdem die Blockade eine vollständige geworden war, wurde überall auf dem Kriegs-

---

[1]) Vergl. Seite 7.

schauplatz die Entwickelung der Dinge bei Plewna mit großer Ungeduld erwartet. Jeder Tag, welcher die Armee länger an Plewna kettete, wurde nicht bloß auf dem Kriegsschauplatze sondern in ganz Rußland schwer empfunden. In dieser Zeit wurde der Entschluß Totlebens mehr als einmal abfällig beurtheilt. Man warf ihm vor, daß er sich zur Blockade entschlossen habe, ohne die Vorräthe des Feindes genau zu kennen. Sie könnten ein halbes, ja ein ganzes Jahr reichen. Dazu litten die Truppen bei der langen Unthätigkeit in den feuchten Erdhütten, in den oft von Wasser angefüllten Laufgräben. Sie waren zum Sturm bereit, und die Ueberzeugung, daß ein neuer Sturm unbedingt nothwendig sei, verbreitete sich immer mehr. In diesem Sinne begann man auch von oben auf den General Totleben einzuwirken. Aber der berühmte Vertheidiger Sewastopols blieb inmitten aller dieser Einflüsse fest bei den einmal gefaßten Entschlüssen und führte unentwegt die Blockade Plewnas bis zu Ende.

Seitdem Totleben an die Spitze der Westarmee-Abtheilung gestellt war, fühlten die Truppen eine feste Hand über sich; bei ihrer Verwendung, besonders aber in den inneren Verhältnissen, wurde nun nach einheitlichen Grundsätzen verfahren. Die häufig von dem General Totleben und seinem Chef des Stabes vorgenommenen Besichtigungen machten diese schnell mit den Stellungen, mit der Aufstellung der Truppen, ihren Bedürfnissen, ihrer Bekleidung, Bewaffnung, äußerem Aussehen bekannt. Die Truppen dagegen gewöhnten sich daran, den neuen Kommandeur unter sich zu sehen, empfanden seine Fürsorge für sie, fühlten die allgemeine Achtung, welche er überall genoß, und hatten zu ihm das vollste Vertrauen. Dazu kam, daß der neue Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung in geschickter Weise zwischen den Truppen und ihrem Kommandeur zu vermitteln wußte.

Die Standorte der Kommandeure wurden genau bestimmt: der des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung, Fürsten Karl von Rumänien, im Dorfe Poradim; seines Gehülfen, des Generaladjutanten Totleben, im Dorfe Sgalewiza; des Kommandeurs des 9. Korps, Generallieutenant Krüdener, im Dorfe Griwiza; des Kommandeurs des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, im Dorfe Tutscheniza; des mit der Leitung des Artilleriekampfes betrauten Generalmajor Moller auf dem Großfürsten-Berge.

Es erging die Bestimmung, daß täglich, zu von den Korpskommandeuren zu bestimmenden Stunden, die Infanterie-Abtheilungen unter die Waffen treten, die Protzen der Geschütze bespannt sein sollten, und daß

mit allen Truppen Appell abgehalten würde. Die Aufmerksamkeit der Kommandeure wurde darauf gelenkt, häufig die Gewehre auf ihren ordnungsmäßigen Zustand nachzusehen. Die Befehle wurden aus dem Stabe der Westarmee-Abtheilung den Korps-Stäben und von hier den Divisions-Stäben zugeschickt. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wurden alle Uhren nach der des Feldtelegraphen gestellt. Von jeder Division wurde in den Stab der Armee-Abtheilung eine berittene Ordonnanz kommandirt. Im Falle eines Alarms begab sich der General Totleben auf den Großfürsten-Berg, wohin die Meldungen zu schicken waren. Regelmäßig waren folgende Meldungen direkt von den Divisionen an das Oberkommando zu erstatten: alle 3 Tage über den Istbestand der Truppen, Zugang und Abgang; über den Zustand des Trains jeder Abtheilung; über die Sicherstellung der Verpflegung der Truppen mit Zwieback, Grütze, gebackenem Brote, Branntwein; über fehlendes Schanzzeug.

Um das Geheimniß über die Aufstellung der Truppen und die auszuführenden Werke zu bewahren, wurden alle Korrespondenten aus der Stellung bei Plewna entfernt.

In Betreff des Dienstes in den Stellungen ist hervorzuheben, daß man es vortheilhafter hielt, die einmal in der Gefechtslinie aufgestellten oder in der Reserve verwandten Truppen nicht abzulösen. Von den in der Gefechtslinie befindlichen Abtheilungen befand sich ein Drittel in den Emplacements, das jeder Zeit bereit war, das Banket zu besetzen. In der Nacht befanden sich alle Leute am Walle, während am Tage dies nur für die ausgestellten Posten und deren Ablösungen, welche letzteren sich setzen durften, geboten war. — Das zweite Drittel war in den Erdhütten versammelt, hatte aber abgeschnallt. — Das letzte Drittel endlich konnte vollständig ruhen und am Tage sich auskleiden. In der Nacht waren alle Leute angezogen. Waren die Nächte dunkel und nebelig oder drohte ein feindlicher Ueberfall, so war die Hälfte der Leute in voller Gefechtsbereitschaft. Anfang Oktober hatten sich die Führer und die Leute so an das Leben in den Emplacements gewöhnt, daß das Singen und das Spielen der Musik erlaubt wurde.

Am 7. und 8. Oktober wurde, da hoher Schnee gefallen war, weder gearbeitet, noch gefeuert; nur die Türken unterhielten aus der Redoute ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die Truppen hatten durch den mehrere Tage anhaltenden Regen und dann durch den starken Schneefall viel zu leiden, besonders aber das Regiment Pensa, dessen Reserven

noch keine regelrecht gebauten Erdhütten hatten. Auch fehlte es an Holz; Feuer konnten nicht angemacht werden. Seitens des Korpskommandeurs wurde indessen soviel wie möglich Abhülfe geschafft. Auch wurde zeitweise angeordnet, daß jedesmal 4 Kompagnien in das Dorf Griwiza geschickt würden, um sich zu trocknen und zu erwärmen.

Am 9. und 10. Oktober wurde russischerseits ein schwaches Feuer unterhalten. Am 10. Oktober erkrankte der Kommandeur des 9. Korps, Generallieutenant Krüdener, am Fieber. Er war seinen Truppen ein leuchtendes Beispiel im Ertragen von Strapazen gewesen; bis dahin hatte er stets im Zelt gelebt.

Am 12. Oktober lief beim 9. Korps telegraphisch die Nachricht ein, daß an 50 Bataillone mit sehr großen Transporten in Plewna eingerückt seien. Dieses Gerücht bewahrheitete sich anscheinend, indem von den Türken an verschiedenen Stellen Zeltlager aufgeschlagen wurden. Sie wurden von den Russen beschossen und infolge dessen wieder abgebrochen. Thatsächlich war Schefket Pascha, der Kommandeur des Bezirkes von Orchanie, auf den Befehl, Plewna mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen zu versehen, am 6. Oktober von Orchanie mit 15 Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern und einigen Batterien, die jenen großen Transport deckten, aufgebrochen. Am 7. Oktober war er in Telisch und am folgenden Tage ungehindert in Plewna eingerückt.

Am 13. Oktober 1877 hatten die Truppentheile des 9. Korps folgende Stärken:

5. Infanterie-Division:

	Stabs-offiz.	Ober-offiz.	Unteroffiz. und Mannsch.
das 17. Infanterie-Regiment Archangelgorod .	3	25	2083
" 18. " " Wologda . . .	2	22	2248
" 19. " " Kostroma . .	3	43	2164
" 20. " " Galizien . . .	5	37	2288
Summe	13	127	8783 [1])

[1]) Vergleicht man die auf Seite 13 angegebenen Stärken mit den hier aufgeführten, so hat die 5. Infanterie-Division in der Zeit vom 28. September bis 13. Oktober einen Abgang von 1 Stabsoffizier, 79 Oberoffizieren und 839 Mann — die 31. Infanterie-Division einen solchen von 1 Stabsoffizier, 91 Oberoffizieren und 768 Mann gehabt.

31. Infanterie-Division:

	Stabs-offiz.	Ober-offiz.	Unteroffiz. und Mannsch.
das 121. Infanterie-Regiment Pensa . . .	2	30	2339
„ 122. „ „ Tambow . .	8	29	2593
„ 123. „ „ Koslow . . .	5	40	2631
„ 124. „ „ Woronesh . .	4	38	2519
Summe	19	137	10 082 [1])
die Infanterie des Korps	32	264	18 865
die 5. Artillerie-Brigade	5	17	1211
„ 31. „ „	6	25	1140
Summe	11	42	2351
9. Kavallerie-Division:			
das 9. Dragoner-Regiment Kasan	3	25	682
„ 9. Ulanen-Regiment Bug	6	26	772
„ 9. Husaren-Regiment Kiew	4	27	752
„ Don-Kasaken-Regiment Nr. 9	1	20	729
Summe	14	98	2935
das gesammte 9. Korps	57	404	24 151.

Die Stärke des 19. Infanterie-Regiments Kostroma und der 5. Batterie der 31. Artillerie-Brigade, welche sich in Nikopoli befanden, abgezogen, standen vor Plewna rund 16 700 Mann Infanterie und 2200 Mann Artillerie. Nach Abzug der zum inneren Dienst Abkommandirten und der Schwachen stand das 9. Korps in seiner Stellung mit etwa 15 000 Gewehren.

Die Aufstellung, welche im Allgemeinen bis zu Ende der Blockade beibehalten wurde, ergiebt der Plan 2.

An Kompletirungsmannschaften der Infanterie erhielt das Korps aus der 2. Infanterie-Division 413 Tataren, die am 13. September eintrafen; aus den Ersatzbataillonen Nr. 44: 125, Nr. 46: 123, Nr. 48: 233, Nr. 121: 1, Nr. 122: 31, Nr. 123: 359 und Nr. 124: 416; in Summe 1288 Mann.[2])

---

[1]) Siehe Anm. [1]) auf S. 65.

[2]) Danach stellten die Ersatzbataillone der 5. Division keinen Mann an Augmentation für die eigenen Regimenter. Dafür traten ein: das 44. Ersatzbataillon eines zur 11. Division, das 46. und 48. Ersatzbataillon zweier zur 12. Division gehörender Regimenter. Der Grundsatz, daß die Regimenter aus den eigenen Ersatzbataillonen kompletirt werden sollen, scheint also nicht festgehalten zu sein.

Außerdem kehrte noch eine große Zahl von Verwundeten zu den Regimentern des Korps zurück.

Der Gesundheitszustand von Mitte September bis Mitte Oktober war, wenn auch nicht so gut wie in den vorhergehenden Monaten, doch ein nicht übermäßig schlechter. Es erkrankten in den 7 Regimentern des Korps in dieser Zeit 1324 Mann, was im Durchschnitt pro Regiment 189 Mann giebt. Das Regiment Kostroma in Nikopoli dagegen hatte zu gleicher Zeit 234 Kranke. An Verwundeten und Todten verlor das Korps 142 Mann meist durch Zufallstreffer.

Das Zurückschaffen der Verwundeten und Kranken regelte ein von General Totleben unter dem 13. Oktober erlassener Befehl. Danach wurde in dem Dorfe Sgalewiza unter dem Staatsrath Köcher ein Centrallazareth eingerichtet. Hierher wurden täglich alle Kranken, die eine Wiederherstellung in 3—4 Tagen nicht hoffen ließen, aus den Divisionslazarethen geschafft. Die Kranken aus dem Centrallazareth wurden dann weiter nach Sistowa geschafft, und zwar auf den leer von Sgalewiza zurückgeführten Intendantur-Transportwagen.

Das Brotbacken hatte im 9. Korps schon am 16. September begonnen; wieviel Brot den Leuten verabfolgt worden ist, darüber liegen leider keine Nachrichten vor. Regelmäßig scheinen die Brotlieferungen nicht gewesen zu sein. An Fleisch erhielt der Mann 0,3 kg; vom 12. Oktober wurde die Portion auf 0,4 kg erhöht. Der Ankauf von Vieh hatte keine Schwierigkeiten; in einzelnen Abtheilungen konnte den Leuten sogar 0,6 kg Fleisch pro Tag gegeben werden. Salz, Gemüse, Fett wurde in Turn-Magureli aufgekauft. Die Branntweinportion wurde durch einen Befehl des Oberkommandirenden vom 22. September ab auf ein halbes Glas festgesetzt; sie wurde aber nicht täglich verabfolgt. Als Brennholz verwandte man das besonders den Abschnitt des linken Flügels und des Centrums bedeckende Gebüsch.

Vom 6. Oktober ab wurde auch allen Offizieren unentgeltlich 0,4 kg Fleisch und 0,8 kg Zwieback als Tagesportion geliefert. Durch diese Anordnung wurde denselben die schwere Sorge für ihre Verpflegung abgenommen.

Was die Bekleidung betrifft, so befand sich besonders das Schuhwerk in einem keineswegs befriedigenden Zustande. Um dasselbe auszubessern, wurden — wie wir sahen — hinter der Stellung besondere Werkstätten eingerichtet. Das dazu nöthige Material wurde theilweise in Rumänien angekauft. Anfang Oktober sorgte man auch für die Herbeischaffung einer zweiten Bekleidungsgarnitur.

Am 13. Oktober begann man auf den Befehl des Generals Totleben die Bekleidung der Emplacements mit Hürden oder Faschinen; neue Materialien wurden in erhöhtem Maße vorbereitet. Ein Theil davon wurde an das 4. Korps abgegeben, wo große Aenderungen an den schon fertiggestellten Arbeiten vorgenommen werden sollten. Auch die Rumänen erhielten Aushülfe an Materialien; eine große Anzahl Sturmleitern wurde ihnen verabfolgt.

Am 14. Oktober wurde bekannt gemacht, daß die 1. und 3. Garde-Infanterie-Division, die Garde-Schützen-Brigade und das Pontonnier-Bataillon der Westarmee-Abtheilung zugetheilt seien. General Gurko wurde zum Kommandeur aller der Truppen ernannt, die zu den Operationen jenseits des Wid-Flusses bestimmt waren.

Am 15. Oktober verstärkten die Türken ihre Stellung dem rechten Flügel des 9. Korps gegenüber, indem sie drei Geschütze an der Straße aufstellten. Eine darauf russischerseits abgegebene Salve beantworteten die Türken mit einer Salve aus jenen Geschützen.

Am 16., 17. und 18. Oktober fanden seitens der Rumänen Demonstrationen gegen die Griwiza-Redoute Nr. 2 statt, die immer von einem stärkeren oder schwächeren Geschützkampfe zwischen den Türken und den Verbündeten begleitet waren. Auf türkischer Seite waren jene drei und noch vier andere Geschütze dabei thätig.

Der Kampf dieser sieben türkischen Geschütze gegen die bedeutend stärkere russisch-rumänische Artillerie verdient beachtet zu werden. Er ist ein mustergültiges Beispiel für eine nutzlose Munitionsverschwendung. Die Entfernungen der russischen Batterien des rechten Flügels bis zu den drei türkischen Geschützen betrugen 2800 m, bis zu den vier anderen 3400—4000 m. Die rumänischen Batterien feuerten auf eine gleiche Entfernung. Bei einer solchen Distanz hätte eine viel größere Artilleriemasse ein ganzes Jahr feuern können, ohne daß ein Erfolg erzielt wäre. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß eine beliebige 4pfündige Batterie eine türkische von gleicher Stärke zum Schweigen gebracht hätte, wenn der Kampf auf näheren Entfernungen geführt worden wäre. In dem vorliegenden Falle war man aber der festen Ueberzeugung, daß Alles von der großen Tragfähigkeit der Geschütze abhänge; man erkannte die Ueberlegenheit in dieser Beziehung den türkischen Geschützen zu und bat um Verstärkung des rechten Flügels des 9. Korps, wenn auch nur durch vier Belagerungsgeschütze. Es wurde zugestanden. Natürlich vermochten aber auch die Belagerungsgeschütze gegen die türkischen Feld-

geschütze nichts auszurichten, denn sie schossen auch auf 3500—3700 und auf 4000 m.

Bei der Befürchtung, daß die sieben türkischen Geschütze durch die russische und rumänische Feldartillerie nicht zum Schweigen gebracht werden könnten, und bei der Annahme, daß Belagerungsgeschütze den Kampf aufnehmen müßten, zog man die Hauptsache nicht in Rechnung: den thatsächlichen Schaden, den jene Geschütze verursachten. Aus dem Kriegs-Tagebuch des 9. Korps geht hervor, daß die Geschütze genau schossen, daß sie bis zu den russischen Stellungen reichten, aber den Truppen keine Verluste beibrachten. Die Entfernungen waren zu groß und die Truppen gedeckt. Daraus konnte man getrost den Schluß ziehen, daß auch die russischen Geschosse unnütz verbraucht würden, wenn man nicht nähere oder zweckentsprechendere Ziele aussuchte, wie z. B. die Lager der türkischen Truppen, die dann und wann in dem Feuerbereich der Artillerie erschienen, oder am Tage die Arbeitermassen.

Am 19. Oktober fand ein entscheidender Angriff der Rumänen auf die Griwiza-Redoute Nr. 2 statt; er wurde aber wieder von den Türken abgeschlagen.

In der Nacht zum 20. Oktober wurde ein starkes Gewehrfeuer gehört. Der rumänische Kommandant fürchtete einen Angriff der Türken und erbat sich noch zwei russische Kompagnien zur Besetzung der vorderen Laufgräben. Zwei russische Kompagnien standen bereits — wie erwähnt — in dem Redoutengraben.

Am 22. Oktober trat eine kurze Waffenruhe ein, um die Todten zu begraben.

Am nächsten Tage ging der General Totleben mit seinem Stabe nach Tutscheniza.

Jetzt waren alle von dem General Moller vorgeschlagenen Aenderungen in der Aufstellung der Artillerie vor Plewna ausgeführt und die Batterien gebaut. Sechs Belagerungsgeschütze waren nach dem rechten Flügel der Stellung des 9. Korps verlegt. Fünf Batterien 9-Pfünder, die auf dem linken Flügel gestanden hatten, wurden anders aufgestellt. Zwei Batterien davon (2. und 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade) wurden nach den Höhen von Radischewo in den Rayon des 4. Korps verlegt.

Die Batterien wurden numerirt; das Einschießen war beendet und die Entfernungen auf einen Plan eingetragen.

Die neue Aufstellung der Batterien in der Stellung des 9. Armeekorps vor Plewna war am 22. Oktober folgende (vergl. Plan Nr. 2):

	Benennung der Batterien	Die Batterie besteht aus
Rechter Flügel des 9. Korps:		
Batterie beim Dorfe Griwiza	A	6 Belagerungsgeschütze
Lünette zu 4 Geschützen . .	Nr. 1	nicht armirt
Batterie zu 4 " . .	Nr. 2	Halbe 1. Batterie der 31. Art.-Brig.
Batterie zu 4 " . .	Nr. 3	2 Gesch. der 1. Batterie der 31. Art.-Brig. 2 rumänische Feldgeschütze
Batterie zu 2 " . . .	B	2 Gesch. der 1. Batterie der 31. Art.-Brig.
Centrum des 9. Korps:		
Batterie zu 4 Geschützen . .	Nr. 4	Halbe 6. Batterie der 31. Art.-Brig.
Batterie zu 8 " . .	Nr. 5	2. Batterie der 31. Artillerie-Brigade
Lünette	Nr. 6	nicht armirt
Batterie zu 8 Geschützen . .	Nr. 7	8 24pfdge Belagerungsgeschütze
Batterie zu 4 " . .	Nr. 8	Halbe 6. Batterie der 31. Art.-Brig.
Linker Flügel des 9. Korps:		
Lünette zu 4 Geschützen . .	C	Halbe 4pfdge Batterie der 5. Art.-Brig.
Batterie zu 4 " . .	Nr. 9	Halbe 4pfdge Batterie der 5. Art.-Brig.
Batterie zu 4 " . .	Nr. 10	Halbe 4pfdge Batterie der 5. Art.-Brig.
Batterie zu 4 " . .	Nr. 11	Halbe 4pfdge Batterie der 5. Art.-Brig.
Batterie zu 8 " . .	Nr. 12	3. Batterie der 31. Artillerie-Brigade
Lünette	Nr. 13	nicht armirt
Redoute	Nr. 14	1. Batterie der 5. Artillerie-Brigade
Batterie	Nr. 15	nicht armirt

In Reserve für das 9. Korps verblieben eine 4pfündige Batterie der 5. und eine gleiche der 31. Artillerie-Brigade.

Im Ganzen befanden sich also in Stellung:

14 Belagerungsgeschütze,[1])
2 rumänische weittragende Geschütze,
32 9-Pfünder,
24 4-Pfünder,

Summe 72 Geschütze.

[1]) Auf Seite 22 ist auf Grund des Originals in der Stellung des 4. Korps eine Belagerungsbatterie zu 8 Geschützen angegeben. Hier sind 14 Belagerungs-

Die Entfernung von den in Stellung befindlichen Batterien bis zu den türkischen Redouten und Batterien geht aus folgender Tabelle hervor.

Benennung der Batterien in der Stellung des 9. Korps.	Nr. 1 Ibrahim-bei-tabija.	Nr. 4 Tschorum-tabija.	Nr. 5 Basch-tabija.	Nr. 6 Ischiat-tabija.	Nr. 10 Omar-bei-tabija.	Türkisches Lager hinter den Central-Redouten.	Stadt Plewna.
	Ssafhen.[1]						
Auf dem rechten Flügel:							
Belagerungsbatterie A = 6 Geschütze	1350	1400	1850	1850	nicht zu sehen.	2100	2700
Batterie Nr. 2, Nr. 3, B = 8 9-Pfünder und 2 rumänische Geschütze	1250	1200	1600	1600		—	—
Im Centrum:							
Batterie Nr. 5 = 8 9-Pfünder	1150	1350	1800	1750	—	—	—
Batterie Nr. 4 und 8 = 8 4-Pfünder	1150	1350	—	—	—	—	—
Belagerungs-Batterie Nr. 7 = 8 Geschütze	1200	1450	1850	1750	2050	2350	2750
Auf dem linken Flügel:							
Batterie Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11 und C = 16 4-Pfünder .	900	1350	—	—	—	—	—
Batterie Nr. 12 = 8 9-Pfünder	1050	1350	1750	1500[2])	—	—	—
			schossen nicht				
Redoute Nr. 14 = 8 9-Pfünder	1200	1600	1900	1750	—	—	—
Auf den Höhen von Radischewo im Rayon des 4. Korps.							
			schossen nicht				
2. u. 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade	900	1300	1450	1100	1900	1900	2000

geschütze aufgeführt. Da aber bei der Westarmee-Abtheilung nur 20 Belagerungsgeschütze vorhanden waren, so scheint hier oder dort ein Irrthum vorzuliegen.

[1]) 1 Ssafhen = 2,134 m.

[2]) Nach dem Plan 1750 Ssafhen.

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß die Entfernung bis zu den von den Türken eingenommenen Stellungen eine so große war, daß von einem Erfolg des Artilleriefeuers nicht die Rede sein konnte, zumal die Türken sich gut deckten. Den Batterien konnte nur insofern eine Bedeutung beigemessen werden, daß ihr Feuer einem Vorgehen der Türken entgegenwirken sollte. Der Artilleriekampf wurde aber, wenn auch nur schwach, von den 4-Pfündern auf 1900—2800 m, von den 9-Pfündern auf 2000—4000 m, von den Belagerungsgeschützen auf 2500—5100 m geführt. Die russischen Geschütze waren nicht im Stande, bei solchen Entfernungen irgend einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Man rechnete auf eine moralische Wirkung. Das Vorgehen der Türken sowie das von diesen zu durchschreitende Terrain unter Feuer zu nehmen, darauf hatte man sich in der ersten Zeit gar nicht vorbereitet. So heißt es in dem Kriegs-Tagebuch des 9. Korps: „Das Feuer unserer Artillerie während der ganzen Belagerung von Plewna hatte nur insofern eine Bedeutung, daß es die feindlichen Truppen moralisch erschütterte, und konnte nur insofern wirksam sein, daß die Anmarschwege des Feindes zu unseren Stellungen unter Feuer genommen werden konnten. In letzterer Beziehung waren unsere Batterien aber erst im November in gehöriger Weise eingeschossen, zu welchem Zwecke in einigen Brustwehren Einschnitte gemacht werden mußten."

Als der General Totleben das Kommando über die Truppen übernahm, hatte er der Artillerie folgende Instruktion gegeben:

1) Es sollten 4 Beobachtungs-Stationen eingerichtet werden und zwar auf den Höhen bei Griwiza, links von Griwiza in der Belagerungsbatterie, hinter der Lünette,[1]) die hinter der 1. Batterie der 30. Artillerie-Brigade erbaut war, und südlich von Radischewo neben der Lünette auf dem Berge. Zur Beobachtung aller Vorkommnisse bei dem Feinde sollten ständige Offiziere kommandirt werden, die täglich 6 Uhr Abends den Brigadekommandeuren Meldung zu erstatten hätten. Besondere Aufmerksamkeit sei auf feindliche Truppenbewegungen und Arbeiten, auf die Stärke und Richtung des Artillerie- und Gewehrfeuers zu richten. — 2) Die Batterien oder selbstständigen Halbbatterien sollten bei Nebel und wenn in den feindlichen Stellungen nichts Besonderes zu bemerken wäre, bei Tage von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends 16, bei Nacht 8 Schuß abgeben; das Feuer sei auf verschiedene vorher zu bestimmende Ziele

---

[1]) Vergl. S. 21. Diese Lünette ist bis dahin nicht erwähnt. Es fanden allerdings Aenderungen in den Befestigungsanlagen beim 4. Korps statt.

und in gleichen Zwischenräumen abzugeben; — wenn dagegen irgend eine Bewegung oder Ansammlung von Truppen bemerkt, oder feindliches Artillerie- oder Gewehrfeuer gegen irgend einen Punkt der russischen Stellung gerichtet würde, so sollten alle Batterien darauf ein konzentrisches Feuer richten, hauptsächlich aber auf den Punkt, von wo aus der Feind feuere; — wenn der Feind irgend welche Arbeiten ausführe, sei auf die Arbeiter Salvenfeuer abzugeben; täglich sollte auf das Signal, eine von der Belagerungsbatterie abgegebene Salve, auf vorher zu bestimmende Ziele mit Salven gefeuert werden. — 3) Die Batterien sollten bei gewöhnlichem langsamen Feuer auf alle im Feuerbereich liegenden Punkte sowohl mit Granaten wie auch mit Shrapnels sich genau einschießen. Dabei solle besondere Aufmerksamkeit auf die wahrscheinlichen Sammelpunkte des Feindes zum Angriff sowie auf die Anmarschlinien desselben gerichtet werden. Im Falle eines Angriffs sei die größte Anzahl von Geschützen auf die Hauptabtheilungen zu konzentriren, mit den übrigen aber auf die Reserven zu feuern; der ganze von dem angreifenden Feinde eingenommene Raum sei unter Feuer zu halten; zugweise sei Schnellfeuer abzugeben. — 4) Für das Nachtschießen sollten bei jedem Geschütz Marken festgelegt werden, um die wichtigsten Punkte, besonders die Anmarschlinie, unter Feuer nehmen zu können. — 5) Bei jedem Geschütz seien in vollständig gegen das feindliche Feuer gesicherten Nischen 8 Shrapnels und 2 Kartätschen bereit zu halten. In jede Batterie sei ein Sappeuroffizier zu kommandiren, welcher für die Geschütze ein Emplacement, Gräben für die Bedienung, eine Nische für 20 Geschosse und andere Deckungen als Modell herstellen lassen solle. Die weitere Ausführung hätte die Batterie mit eigenen Mitteln zu bewirken. Es wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zum Aufprotzen, was aber erst im äußersten Falle zu geschehen habe, die Protzen bis dicht an die Batterie herangefahren werden könnten. Für die Protzen seien Deckungen herzustellen. — 6) Für den Fall des Zurückgehens sollte die übrigbleibende Munition mitgenommen oder vernichtet werden. — 7) Für ein Vor- oder Zurückgehen bei Tage oder bei Nacht sollten die Kommandeure und Offiziere sich mit den bequemsten Wegen und den besten Stellungen bekannt machen, um jederzeit gefechtsbereit zu sein.

Es ist bereits erwähnt, daß die gesammte Artillerie, welche sich in Stellung befand, dem Generalmajor Moller unterstellt wurde. Letzterer war indessen von allen Artilleriekommandeuren der jüngste im Rang. Wenn auch die Tüchtigkeit und der Takt des Generals in hohem Maße das Mißverhältniß abschwächte, so blieb seine Ernennung immerhin eine

Ungeschicklichkeit und die älteren Artilleriekommandeure hielten sich mit vollem Recht zurückgesetzt.

Die Stellung der Artillerie war in drei Abschnitte getheilt: der rechte Flügel reichte von der Griwiza-Redoute bis zur Batterie Nr. 8, — das Centrum von da bis zur Batterie Nr. 20,[1]) — und der linke Flügel umfaßte die übrigen Batterien bis zur Tutscheniza-Schlucht. Die Abschnittseintheilung der Artillerie deckte sich somit nicht mit jener der Infanterie. Auch waren die Abschnitte nicht etwa den Artillerie-Brigadekommandeuren unterstellt, sondern den Stabsoffizieren der Belagerungsartillerie. Letztere sollten „das Feuer der Batterien leiten und über die genaue Ausführung der Befehle wachen". Die Brigadekommandeure waren somit des Kommandos enthoben und ihre Truppen erhielten provisorische Kommandeure. Die Folge davon war, daß sogar die Chefs der Artillerie bei den Korps nicht rechtzeitig erfuhren, was den Batterien des Korps für Aufgaben gestellt waren und welche Erfolge sie erzielt hatten.

Der Hauptvortheil der neuen Vertheilung der Batterien und der Art ihrer Verwendung bestand in der besseren Kontrole des Munitionsverbrauchs. Was jedoch den Schaden betrifft, welcher dem Gegner durch das Salvenfeuer verursacht wurde, so war er unbedeutend und hatte auch gar keinen Einfluß auf eine schnellere Entwickelung der Ereignisse bei Plewna.

Am 24. Oktober wurde die Besetzung der Straße von Sofia und ein Demonstriren auf anderen Punkten befohlen.

Die rumänischen Truppen vor Plewna vom 13. September bis 24. Oktober 1877.

Am 11. September war die Griwiza-Redoute Nr. 1 von 13 Bataillonen der 4., die Griwiza-Redoute Nr. 2 von 5 Bataillonen der 3. rumänischen Division angegriffen (vergl. III. und IV. Heft Seite 195 ff.). Die erstere wurde unter Mitwirkung der 1. Brigade der russischen 5. Division genommen, die letztere jedoch widerstand an diesem Tage wie auch in der Folge allen Versuchen der Rumänen, sich in deren Besitz zu setzen.

Während am 12. September die Detachements des Generals Skobelew und des Fürsten Imeretinski auf dem Grünen Berge im heftigsten Kampfe standen, und Osman Pascha alle seine Truppen hier

[1]) Ist auf dem Originalplane nicht angegeben.

ins Gefecht führte, standen die Rumänen an diesem Tage von jedem Versuch ab, gegen die nicht genommene Redoute vorzugehen. Und doch hatten sie noch 24 frische Bataillone zur Verfügung. Sie begnügten sich nur, die Griwiza-Redoute Nr. 2 unter sehr starkem Feuer zu halten und eine Kommunikation zwischen der Griwiza-Redoute Nr. 1 und dem am 8. September genommenen türkischen Laufgraben (vergl. II. Theil Seite 142) herzustellen. Im Laufe von 3 Tagen wurde dieselbe in einer Länge von 1200 m in einer Breite von etwa 4 m ausgehoben; die Tiefe des Grabens betrug etwa 1 m, die Höhe des Walles 1,4 m.

Auf Befehl des Oberkommandirenden wurden die russischen Truppen der 5. Division, mit Ausnahme zweier Kompagnien des Regiments Archangelgorod, aus der Redoute zurückgezogen, und zwei rumänische Bataillone mit 4 Geschützen rückten als Besatzung ein.

Wie schon erwähnt (vergl. Seite 46), machten die Türken am Abend des 13. September den Versuch, die Redoute wiederzunehmen, jedoch ohne Erfolg. Der zum Kommandanten ernannte rumänische Stabsoffizier schritt nun zur Verstärkung der Redoute, die von dem Artilleriefeuer stark mitgenommen war. Vor allen Dingen wurde die Feuerlinie ausgebessert und Scharten aus Sandsäcken hergestellt. Mit den Facen wurden Verbindungswege ausgehoben, um eine ungefährdete Verbindung mit denselben zu haben, da der Eingang der Redoute von den Türken stark unter Feuer gehalten wurde. Rumänische Artillerieoffiziere leiteten diese Arbeiten. Während der ganzen Nacht blieben die Truppen in voller Gefechtsbereitschaft, um nöthigenfalls den Türken entgegentreten zu können.

Der von den Türken am 15. September 5 Uhr Nachmittags erneute Angriff wurde bereits auf Seite 48 skizzirt. In der Folgezeit machten die Türken indessen keine weiteren ernsteren Versuche, die Redoute wieder in ihre Gewalt zu bekommen.

Nach dem am 14. September von dem Oberkommandirenden erlassenen Befehle betreffs der Aenderung der bisherigen Aufstellung verblieb die Griwiza-Redoute Nr. 1 den Rumänen und bildete den linken Flügel der ihnen zugewiesenen Stellung. Während aber die russischen Truppen im Allgemeinen unthätig sein, das Eintreffen von Verstärkungen abwarten und keinen Schritt weiter vorgehen sollten, wurde den Rumänen eine Aufgabe gestellt, die ihre volle Thätigkeit in Anspruch nahm: auf den Wunsch des Fürsten Karl hin sollte der Hauptzweck der Rumänen die Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 2 sein, ohne daß den russischen Truppen dabei eine unmittelbare Betheiligung zugewiesen wäre.

Am 15., 16. und 17. September unterhielten die rumänischen Batterien nur ein schwaches Feuer. Jede Batterie gab etwa in einer halben Stunde einen Schuß ab. Am 16. besichtigte der Oberkommandirende der Donau-Armee in Begleitung des Fürsten Karl die rumänischen Truppen.

Am 17. September erließ letzterer folgenden Befehl an die rumänischen Truppen:

„Soldaten! Am 11. September heftete eure Tapferkeit an die rumänischen Fahnen den Sieg. Das 14. Dorobanzen-Regiment und das 2. Schützen-Bataillon in Gemeinschaft mit 3 Bataillonen der ruhmvollen kaiserlich russischen Armee nahmen mit Sturm die Redoute, welche vom Feinde verzweifelt vertheidigt wurde. Eine Fahne und drei Geschütze fielen unseren Truppen als Trophäen in die Hände.

Ich befehle, diese Trophäen in die Residenz zu bringen, damit sie dort aufbewahrt werden als ein ewiges Zeugniß der Tapferkeit der rumänischen Armee.

Die Fahne wird in das Arsenal gebracht, bis ein Aufbewahrungsort unserer Trophäen endgültig ausgewählt sein wird.

Von den dem Feinde genommenen Geschützen werden zwei zu den Seiten des Denkmals Michaels des Tapferen aufbewahrt werden. Der hehre Schatten des berühmten Fürsten wird so sehen, daß die rumänischen Soldaten wie immer würdige Nachkommen der Helden von Kaljngareni geblieben sind.[1])

Das dritte Geschütz wird vor dem Hauptgebäude der Kaserne der Garde aufgestellt, damit die Waffenthat bei Plewna für die Armee ein Vorbild zur Nachahmung werde. Karl."

Während der sieben Tage nach dem Sturm hatten die Rumänen die Laufgrabenarbeiten bedeutend gefördert. Sie hatten die Redoute ausgebessert, einen breiten Verbindungslaufgraben nach rückwärts und in der Verlängerung der Nordfront der Redoute Nr. 1 die erste Parallele gegen die Redoute Nr. 2 angelegt (vergl. Skizze). Sie hatten mehrere

---

[1]) Im Jahre 1594 veranlaßte Fürst Michael der Tapfere einen Aufstand gegen die Pforte. Die türkischen Garnisonen in Jassy und Bukarest wurden niedergemacht. Giurgewo wurde eingenommen und niedergebrannt. Michael überschritt die Donau, nahm Rustschuk und Silistria. Unter tapferem Widerstande gegen die im folgenden Jahre in Rumänien einfallende starke türkische Armee zersprengte Michael einen bedeutenden Theil derselben nach der Schlacht beim Defilee Kaljugareni halbwegs Bukarest und Giurgewo.

Batterien gebaut, welche sowohl gegen das augenblickliche Angriffsobjekt wie gegen die Central-Redouten wirken sollten.

Am 18. September sollten die Rumänen die Redoute Nr. 2 angreifen. Letztere war von den Türken seit dem Sturmtage ununterbrochen verstärkt. Abgesehen von den sie umgebenden Trancheen war eine Vertheidigung in vier Gliedern eingerichtet: zwei Glieder standen auf dem Bankett des Hauptwalles und zwei Glieder Schützen auf einem in der Kontreskarpe angebrachten Bankett. Außerdem stand ein Glied auf der Grabensohle, bereit, um den in den Graben Dringenden mit dem Bajonett entgegenzutreten. Die Entfernung zwischen den beiden Redouten betrug etwa 500 m. Unterstützt konnte die Redoute Nr. 2 aus dem Lager bei der Redoute Basch-tabija werden, welches bei einer Entfernung von etwa 2000 m das zunächst gelegene war. Um aber ein Heranführen von Truppen aus diesem Lager zu verhindern, sollte, wie schon oben gesagt (vergl. S. 51), seitens der 1. Brigade der russischen 31. Division gegen dasselbe demonstrirt werden.

Nachdem von 1 Uhr Nachmittags ab die rumänischen und russischen Batterien ihr Feuer auf die Redoute Nr. 2 vereinigt hatten, begann man um 2 Uhr vorzugehen. An der Spitze marschirte — wie Vassilion angiebt — ein Bataillon des 14. Dorobanzen-Regiments, in Schützen aufgelöst. Demselben folgten einige Sturmkolonnen, aus dem 1. Linien- und 9. Dorobanzen-Regiment formirt. Das 7. Linien-Regiment war als Reserve bestimmt. Außer dem 14. Dorobanzen-Regiment gehörten alle Truppen der 2. Division an, welche noch nicht im Gefecht gewesen war.

Nur 400—500 Schritt trennten die vordersten rumänischen Truppen von den Türken. Das 14. Dorobanzen-Regiment stürmte tapfer vorwärts, erreichte den Graben, gerieth hier in das Handgemenge, ging aber dann, nicht rechtzeitig unterstützt, zurück. Demnächst fanden augenscheinlich einige nicht im Zusammenhange stehende Angriffe statt, die wohl aber schon nicht mehr mit der nöthigen Thatkraft ausgeführt wurden. Um 4½ Uhr Nachmittags war der Kampf beendet; die Rumänen gingen in ihre Stellungen zurück. Ihr Verlust betrug an Todten 5 Offiziere und 123 Mann, an Verwundeten 15 Offiziere und 274 Mann.

Nach anderen Nachrichten (Fisch), die mehr Glauben verdienen, waren 1 Bataillon Schützen und das 5. und 7. Dorobanzen-Regiment zum Angriff bestimmt. In der ersten Parallele (B B) war nur das Bataillon Schützen versammelt, die Dorobanzen-Regimenter standen da-

gegen in dem Verbindungslaufgraben (A A). Um 3 Uhr Nachmittags griff zuerst das Bataillon Schützen an. Trotz der offenbaren Tapferkeit wurde das Bataillon, das den Graben erreicht hatte, aber nicht recht-

Griwiza-Redoute N° 2.

Renvoi.

A A	Verbindungslaufgraben
B B	1. Parallele
C C	2. Parallele
D D	3. Parallele
E E	4. Parallele
M M	5. Parallele
F F	Trancheekavalier
g g	Batterie zu 4 Mörsern
H H	Batterie in der ehemaligen türkischen Redoute Nr. 1
I	Batterie
J J	Parallele zur Enfilirung des türkischen gedeckten Weges
K K	Sammelpunkte für den Fall eines Alarms
L L	Verbindungslaufgraben nach den Werken der 3. Division
N N	Türkische Tranchee
O O	Türkischer gedeckter Laufgraben
▬	Bombensichere Unterstände

Griwiza-Redoute N° 1.

Massstab.
100 50 0 100 200 300 400 engl. Fuss.

Profil der Redoute Linie VZ.



zeitig unterstützt war, zurückgeworfen. Das 5. Dorobanzen-Regiment war mit Beginn des Angriffs in die erste Parallele gegangen und wiederholte denselben von hier aus. Von einem mörderischen Feuer

empfangen, wandten sich die Dorobanzen zum Rückzuge und verwickelten in diesen auch das 7. Dorobanzen-Regiment, welches gerade aus der Tranchee im Vorrücken begriffen war, um die im Kampfe stehenden Truppen zu unterstützen.

Nach diesem mißglückten Sturm entschloß man sich, die Belagerungsarbeiten energisch fortzusetzen und den Sturm zu wiederholen, wenn man an die türkische Redoute näher herangekommen wäre.

In den folgenden 10 Tagen legten die rumänischen Truppen mit der 3. Sappeur-Kompagnie die zweite Parallele (C C) an und befestigten sie. In die erste Parallele wurde eine Mörser-Batterie g g zu 4 Mörsern eingebaut, und in dem Verbindungslaufgraben wurden einige Sammelplätze für die Truppen eingerichtet. Schließlich wurde Letzterer eingedeckt.

In der Nacht arbeitete man mit der flüchtigen Sappe, und zwar gebrauchten die Arbeiter, auf den Knieen liegend, bei Beginn den Linnemannschen Spaten. Hatten sie die Sappe auf etwas weniger als 0,6 m ausgeworfen, so griffen sie zu den gewöhnlichen Sappeurschaufeln.

Für den in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober vorzunehmenden Bau der Mörser-Batterie wurde alles dazu nöthige Material, das bereits am 29. und 30. September angefertigt war, im Laufe des Tages in die erste Parallele geschafft. Den Bau begannen um 7 Uhr Abends 30 Artilleristen und 50 Infanteristen; er dauerte die ganze Nacht hindurch. Trotz der Dunkelheit und der getroffenen Vorsichtsmaßregeln brachten die Türken doch den Arbeitern Verluste bei. Am 2. Oktober wurde die Batterie mit vier von den in Nikopoli erbeuteten Mörsern armirt. Zwei derselben hatten ein Kaliber von 16, zwei von 32 Centimetern. Am folgenden Tage eröffnete die Batterie das Feuer.

An demselben Tage besichtigte der Fürst Karl alle bis dahin ausgeführten Arbeiten. Durch den Regen war der Verkehr in den Parallelen sehr erschwert, noch mehr aber durch den am 5. Oktober gefallenen Schnee. Der Boden war schließlich so durchweicht, daß in den Parallelen der Schmutz fußhoch lag und die Leute keinen Fleck fanden, wo sie sich hätten hinsetzen können. Die Sicherungstruppen mußten größtentheils stehen und infolge dessen täglich abgelöst werden. Bis zum 18. Oktober hatten die Rumänen die dritte Parallele (D D) und nur noch 40 m von der feindlichen Redoute entfernt auch die vierte Parallele E E fertiggestellt. Alle Arbeiten, die vor der zweiten Parallele lagen, waren als völlige Sappen ausgeführt. An einzelnen Stellen der Laufgräben waren Kavaliere angebracht. Die Rumänen hatten bei diesen Belage-

rungsarbeiten recht erhebliche Verluste, da die Türken dieselben unter einem lebhaften Gewehr- und Artilleriefeuer hielten. Es verging fast keine Nacht, wo nicht ein Feuergefecht stattfand, wobei oft die Rumänen und ebenso die Türken die feste Ueberzeugung hatten, daß sie den Angriff des Gegners zurückgewiesen hätten. Die Türken machten wohl öfters Ausfälle, doch waren diese nur schwach unterstützt.

Die Türken ihrerseits unterließen nichts, was ihre Stellung mehr und mehr befestigen konnte. Sie verstärkten nicht bloß die Griwiza-Redoute Nr. 2, die später die Redoute Osman Pascha genannt wurde, sondern auch das Werk Basch-tabija. Tiefe Laufgräben deckten sie auf der Nord- und auf der Südseite. Starke Truppen wurden angesammelt, um den Vertheidigern der Redoute Unterstützung bringen zu können. Es war dies mittelst eines Laufgrabens möglich, der, theilweise eingedeckt, die Stellung bei Basch-tabija mit der Redoute Nr. 2 verband.

Neben den Belagerungsarbeiten hatten die Rumänen bis zum 18. Oktober zur Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen und der rechten Flanke die Redouten Alexander und Krajowa erbaut. Erstere lag in der Nähe des Weges, welcher aus dem Dorfe Griwiza nach Werbiza führte. Letztere war von dem Kommandeur der 2. rumänischen Division an einer sehr passenden Stelle nördlich von Bukowlek (etwa 4 km nördlich des türkischen Werkes Basch-tabija) aufgeführt. Sie diente als Stützpunkt gegen die türkischen Redouten Basch- und Suleiman-tabija wie auch gegen die Opanez-Redouten. Besetzt wurde das Werk Krajowa mit einem Bataillon Infanterie und einer Batterie. Hinter demselben stand eine Kavallerie-Brigade, die ihre Vorposten nach dem Wid zu vorgeschoben hatte. Anfangs stand sie mit der Kavallerie des Generals Loschkarew und demnächst mit der Kavallerie des Generals Krylow in Verbindung.

Die rumänischen Batterien beschossen von der Redoute Alexander aus die türkischen Stellungen bei Basch-tabija auf eine Entfernung von 3200 m; die Entfernung von der Redoute Krajowa betrug 4200 m.

Am 19. Oktober versuchten die Rumänen zum zweiten Male, die türkische Redoute Griwiza zu nehmen. Die 4. Division unter dem Oberst Angelesko war zum Sturm bestimmt. Man beabsichtigte als Vorbereitung mehrere Scheinangriffe zu machen und dann entscheidend anzugreifen. In der vorderen Parallele hatte man mit Wolle oder Faschinen gefüllte Schanzkörbe aufgestellt. Sappeure sollten sie vor sich her wälzen, um den feindlichen Graben damit zu füllen. Sie waren so groß, daß sie den Mann vollständig deckten.

Nach einem lebhaften Feuer aus 48 rumänischen und 24 russischen Geschützen begann der Sturm aus der 4. nur 60 Schritt von dem feindlichen Werke entfernten Parallele. Die Sappeure mit den Schanzkörben gingen tapfer vor, erreichten den feindlichen Graben und warfen einen Theil der Körbe hinein. Die meisten Sappeure bezahlten ihre Tapferkeit mit dem Tode. Die Sturmabtheilungen wurden mit einem solchen lebhaften Gewehrfeuer empfangen, daß sie in die Redoute trotz mehrfacher Versuche nicht einzudringen vermochten und schließlich zurückgingen. Auch der in der Nacht noch einmal versuchte Sturm hatte keinen Erfolg. Der offizielle Bericht über den Verlauf des 19. Oktober, welcher in dem Moniteur officiel de Roumanie mitgetheilt wurde, lautet wie folgt:

„Nach Beendigung der 4. Parallele und nachdem die Approchen so nahe wie möglich an die Redoute Nr. 2 herangeführt waren, erbat der Kommandeur der 4. Division beim Kommandeur der rumänischen Truppen die Erlaubniß, die Redoute mit den ihm unterstellten Truppen zu stürmen. Er bat auch, ihm nach eigener Erwägung zu überlassen, wann und wo gestürmt werden sollte.

Der General Tschernat ertheilte die erbetene Erlaubniß und gewährte dem Kommandeur der 4. Division volle Freiheit, indem er demselben übrigens die Verantwortung für die Anordnung des Sturmes, wie auch für die dazu anzuberaumende Zeit überließ; bedeutende Verluste seien nach Möglichkeit zu vermeiden.

Verschiedene Male waren Scheinangriffe unternommen, um den Türken die Zeit des wirklichen Angriffs besser zu verbergen. Letzterer sollte am 19. Oktober stattfinden. Zu der für den Angriff festgesetzten Zeit wurde das 1. Schützen-Bataillon[1]) und 1 Bataillon des 5. Dorobanzen-Regiments in der 4. Parallele versammelt; in Reserve dahinter war das 15. Dorobanzen-Regiment aufgestellt.

Um 10½ Uhr Morgens erhielten die beiden Bataillone den Befehl zum Angriff. Auf das verabredete Signal gingen sie aus der Parallele vor und liefen nach der Redoute. Mit ihnen setzten sich auch die Arbeiter mit den Körben in Bewegung, um die Eskaladirung zu erleichtern.

Unsere Truppen wurden mit einem starken Feuer aus der türkischen Redoute empfangen. Gleichzeitig eröffneten alle feindlichen Batterien, besonders diejenigen, welche sich auf dem befestigten Hügel bei Bukowa[2]) befanden, ein so mörderisches Feuer, daß unsere beiden Bataillone zusammen-

---

[1]) Wohl das 2. Schützen-Bataillon.

[2]) Wohl identisch mit Bukowlek.

geschossen wurden und gezwungen waren, Halt zu machen und dann in die Parallele zurückzugehen. Der Kommandeur der 4. Division faßte den Entschluß, bei Eintritt des Abends einen neuen Angriff zu machen. Zu dem Ende wurde dem 7. Linien-Regiment der Befehl gegeben, die 4. Parallele zu besetzen. Um 6½ Uhr Nachmittags begann dasselbe den Sturm, seinen Kommandeur an der Spitze. Ihm folgte das 1. Schützen-Bataillon. Die Truppen erreichten die die Redoute deckende Tranchee und bemächtigten sich derselben. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge mit den Türken, die den Wall der Redoute verzweifelt vertheidigten. Unsere Truppen hielten sich in dieser Lage eine Stunde lang. Da es indessen klar war, daß die Anstrengungen, die steile Redoute zu ersteigen, vergeblich waren, warf sich ein Theil der Soldaten in die Tranchee, um die Redoute zu umgehen und durch den Eingang in dieselbe zu dringen. Der Feind hatte aber alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Unsere tapferen Soldaten wurden von einem mörderischen Feuer der Reserven empfangen, welche ihnen den Weg verlegten. Beim Eingange entspann sich ein schrecklicher Kampf. Türken wie Rumänen setzten an diesem Punkte ihre ganze Kraft ein. Dem Feinde aber gelang es, bedeutende Reserven heranzuführen; infolge dessen scheiterten die heroischen Anstrengungen unserer Soldaten an der Uebermacht des Feindes. Der Kommandeur der 4. Division wollte nicht neue Truppen in das Gefecht führen, und um die Verluste nicht zu vermehren, gab er den Befehl, den Sturm abzubrechen. Die beiden Angriffe haben uns gekostet 2 Offiziere, 283 Mann todt und 20 Offiziere und 624 Mann verwundet. Die Verluste des Feindes sollen bedeutend sein, denn abgesehen von dem Kampfe mit den Stürmenden, litten die Türken von dem Feuer aller Batterien der 3. und 4. Division und 2 Batterien der 2. Division, zusammen von 48 Geschützen. Diese unterstützten den Angriff und beschossen die türkischen Batterien bei Bukowa, welche durch einen zur Redoute führenden Laufgraben gedeckt waren, und das ganze Terrain, von woher türkische Verstärkungen kommen konnten."

Aus diesem Bericht ist ersichtlich, daß auch dieses Mal der Angriff der beiden Bataillone der ersten Linie nicht mit der nöthigen Thatkraft geführt und nicht unterstützt wurde. Von der Thätigkeit des 15. Dorobanzen-Regiments ist kein Wort gesagt. Der am Abend stattgefundene Angriff war beherzter. Der Umstand aber, daß sich der Kampf am Eingange zur Redoute konzentrirte, konnte den Rumänen nicht vortheilhaft sein; sie konnten hier ihre Ueberlegenheit nicht ausnutzen, und es war ihnen nicht möglich, den Stoß in einer beliebigen Richtung zu führen.

Beachtung verdient das Streben des rumänischen Oberkommandos, die Verantwortung für das Mißglücken des Sturmes dem Kommandeur der 4. Division, dem Obersten Angelesko, aufzubürden. Derselbe wurde dann auch seiner Stelle entsetzt. Interessant ist auch die Besorgniß vor großen Verlusten. Der General Tschernat giebt den Rath, beim Sturm die Leute zu schonen; der Oberst Angelesko verstärkt das tapfere 4. Linien-Regiment, das mit den Türken im Handgemenge war, nicht; er will die Leute schonen und keine Verluste davon tragen. Wie kann ein solcher Sturm eines befestigten und heldenmüthig vertheidigten Werkes Erfolg haben ohne einen blutigen Kampf und ohne große Verluste! Thatsächlich erreichten die Verluste aber doch fast 1000 Mann; sie schwächten materiell und moralisch die 4. Division.

Nach der Ansicht des belgischen Verfassers (Fisch) war der Mißerfolg der 4. rumänischen Division natürlich. Die Truppen derselben befanden sich zwei Monate lang in den Trancheen, waren ermüdet, hatten einen großen Abgang durch Todte, Verwundete und Kranke. Fisch macht dem Obersten Angelesko den Vorwurf, den moralischen und physischen Zustand seiner Division nicht mit in Rechnung gezogen zu haben.

Nach diesen mißglückten Versuchen nahm man Abstand, die Redoute mit offener Gewalt zu nehmen und begann die Mineurarbeiten.

Am 22. Oktober wurde eine Waffenruhe zwischen Türken und Rumänen geschlossen, um die Todten zu begraben. Sie dauerte von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags.

Nach dem letzten Sturm wurde die 4. rumänische Division in den gegen die türkische Redoute angelegten Laufgräben und in der Griwiza-Redoute Nr. 1 durch die 2. Division ersetzt. Zuerst stellte man erstere in Reserve; später, nachdem der General Gurko sich der Straße nach Sofia bemächtigt hatte, bildete sie den rechten Flügel der Rumänen und besetzte die Stellung vom Wid bis zur Redoute Krajowa, der Nordfront der Türken gegenüber.

Abgesehen von den Verstärkungen der ersten Linie schritten die Rumänen nunmehr auch zur Anlage starker geschlossener Werke in der zweiten Linie.

Die russische Kavallerie auf dem linken Ufer des Wid vom 13. September bis 13. Oktober 1877.

Am 14. September befahl der Oberkommandirende der Donau-Armee die Formirung von 2 Kavallerie-Korps. Das eine, unter General Krylow, sollte auf der Straße Plewna—Sofia operiren, um die Zufuhr von Ver-

pflegungs- und Kriegsmitteln nach Plewna zu verhindern; das andere, unter dem General Loschkarew, sollte die Straße Plewna—Lowtscha besetzt halten. Es waren dies die beiden einzigen Straßen, welche den Türken nicht durch Infanterie verlegt waren. Man hätte nun meinen sollen, daß dieser Befehl unverzüglich zur Ausführung zu bringen gewesen wäre. Der General Loschkarew stand bereits mit 8 Regimentern auf der Straße Plewna—Sofia, während der General Leontjew mit 6 Regimentern die Straße Plewna—Lowtscha besetzt hielt (vergl. III. und IV. Theil Seite 193 und 231). Da nun aber die 9. Kavallerie-Division von dem linken Wid-Ufer auf die Straße Plewna—Lowtscha und die 4. Kavallerie-Division von dieser auf die Straße Plewna—Sofia in Gemäßheit der getroffenen Anordnungen übergehen mußte, so verlor man 5 Tage. Dieser Zeitverlust hätte nun nicht viel zu bedeuten gehabt, wenn man einem unthätigen Feinde gegenüber gestanden hätte. Dem war aber nicht so. Gerade in dieser Zeit führten die Türken Verstärkungen jeder Art nach Plewna heran. —

Das Kavallerie-Korps des Generals Krylow bestand aus:

der 4. Kavallerie-Division:
- 4. Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw,
- 4. Ulanen- " Charkow,
- 4. Husaren- " Mariupol,

dem 8. Dragoner-Regiment Astrachan (von der 8. Kavallerie-Division),

der Don-Kasaken-Brigade:
- Don-Kasaken-Regiment Nr. 21 } 7 Ssotnien,
- " " " " 26 }

der Kaukasischen Kasaken-Brigade:
- Regiment Wladikawkas mit 2 Ssotnien Osseten,
- 1 " Kuban Nr. 2,

der rumänischen Brigade Rosiori:
- 2 Regimenter,

der rumänischen Brigade Kalaraschen:
- 5. Regiment,
- 6. "

Beim Korps befand sich an reitender Artillerie:
- 7. reitende Batterie,
- 8. " "
- 8. Don- "
- 15. " "
- 1 rumänische "

Das Korps umfaßte somit 12 Kavallerie-Regimenter und 30 Geschütze reitender Artillerie.

Das Kavallerie-Detachement des Generals Loschkarew bestand aus:

der 9. Kavallerie-Division:

9. Dragoner-Regiment Kasan,
9. Ulanen- " Bug,
9. Husaren- " Kiew,
24. Don-Kasaken-Regiment,
38. " " "

Dem Detachement war die

16. reitende Batterie und
2. Don-Kasaken-Batterie

zugetheilt.

Es umfaßte also 5 Regimenter und 12 Geschütze.

Bei voller Rottenzahl würde der General Krylow 7800 Pferde zur Verfügung gehabt haben, nämlich:

in den 4 regulären Regimentern . .	2304
" " 4 Kasaken-Regimentern . . .	3192
" " 4 rumänischen Regimentern . .	2304

und der General Loschkarew 3324 Pferde, nämlich:

in den 3 regulären Regimentern . .	1728
" " 2 Kasaken-Regimentern . . .	1596.

Die wirkliche Stärke der Kavallerie betrug aber nur die Hälfte des Sollbestandes. Beide Kavallerie-Detachements zählten zusammen nur etwa 6000 Pferde, und zwar das des Generals Krylow etwa 4000, das des Generals Loschkarew etwa 2000.

Mitte September war nur ein Theil der Eskadrons aus den Marschkommandos auf einen Etat von 10 Rotten für den Zug gebracht; alle übrigen hatten nur 8 Rotten. Dazu hatten die beiden Don-Kasaken-Regimenter der Don-Kasaken-Brigade im Ganzen nur 7 Ssotnien anstatt 12, die Rosiori nur 7, die Kalaraschen nur 6 anstatt 8 Eskadrons.

Es muß außerdem noch hervorgehoben werden, daß diese Reiterei, die Rumänen ausgenommen, sich keineswegs in einem glänzenden Zustande befand. Der Etat von 8 Rotten war eigentlich der Sollbestand jener Zeit, während nur 5 Rotten sich wirklich in der Front befanden. Somit hatte sich die Kavallerie in drei Operationsmonaten um mehr als die Hälfte vermindert. Dabei darf man nicht außer Acht lassen,

daß die russische Kavallerie bei Plewna sich in einer ganz außerordentlich günstigen Kriegslage befand; es waren Verhältnisse, die sich schwerlich einem anderen Gegner gegenüber wiederholen werden: die feindliche Kavallerie war bedeutend schwächer als die russische; die Bevölkerung stand auf russischer Seite und war den Russen nicht bloß der Religion, sondern auch der Sprache nach verwandt. Daß aber der Hauptgrund einer solchen Verminderung der Stärke nicht in den erlittenen Verlusten zu suchen ist, geht aus Folgendem hervor:

	Todt		Verwundet		Vermißte	Summe
	Offiziere	Mann	Offiziere	Mann		
4. Kavallerie-Division:						
4. Dragoner-Regt. Jekaterinoslaw .	—	7	2	11	—	20
4. Ulanen-Regiment Charkow . .	—	3	—	14	—	17
4. Husaren-Regiment Mariupol . .	—	14	3	18	5	40
4. Don-Kasaken-Regiment . . .	—	1	1	10	—	12
9. Kavallerie-Division:						
9. Dragoner-Regiment Kasan . .	2	16	3	33	4	58
9. Ulanen-Regiment Bug	1	7	2	17	—	27
9. Husaren-Regiment Kiew . . .	—	7	6	17	1	31
8. Dragoner-Regt. Astrachan .	—	13	4	34	1	52
Kaukasische Kasaken-Brigade:						
2. Kuban-Regiment	—	11	4	71	—	86
Regiment Wladikawkas	—	26	4	71	—	101
Brigade Tschernosubow:						
Don-Kasaken-Regiment Nr. 21 . .	1	11	—	24	—	36
" " " Nr. 26 . .	—	9	—	33	—	42
Don-Kasaken-Regiment Nr. 24	—	—	—	1	—	1
" " " Nr. 38	—	—	—	—	—	—
Summe	4	125	29	354	11	523

Abgesehen von den Todten und Verwundeten hatte die Kavallerie der Verbündeten vor Plewna einen Verlust von ungefähr 5000 Mann. Unter diesen sind aber auch die einbegriffen, welche zu besonderen Dienstleistungen abkommandirt waren. Bei den Kasaken-Regimentern war der

Abgang in dieser Beziehung besonders groß. Die Hauptursache der so starken Abnahme des Bestandes der Kavallerie war die große Zahl gedrückter und abgematteter Pferde sowie erkrankter Mannschaften.

Obwohl den Verbündeten ein verhältnißmäßig schwacher Gegner gegenüberstand, so erschwerte man doch der Kavallerie den Dienst ganz außerordentlich. Die Kommandos zum Vorposten- und Bereitschaftsdienst machte man zu stark. Ganz unbedeutende Tscherkessen-Abtheilungen ließen oft bedeutende Kavallerie-Abtheilungen alarmiren. Die Pferde wurden oft ohne Noth mehrere Tage hindurch nicht abgesattelt. Ja der General Krylow befahl sogar, daß die Pferde der Hauptkräfte seines bei Dolnyi-Dubnjak befindlichen Korps beim ersten Schuß gesattelt werden sollten. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß die Fourage für die Pferde nicht hinreichend sichergestellt war; einmal war häufig das Fouragiren sehr schwierig, dann gingen einzelne Kommandeure auch wohl zu sparsam mit dem vom Staate in reichlichem Maße verabfolgten Fouragegeld um.

Man scheute sich von der nunmehr auf der Ostfront Plewnas konzentrirten Infanterie der Westarmee-Abtheilung zur Sperrung der beiden Straßen nach Sofia und Lowtscha Abtheilungen abzuzweigen. Es wurde vielmehr diese Aufgabe der Kavallerie allein übertragen. Sie sollte keine Transporte von außerhalb nach Plewna hineinlassen und in einem Umkreise von 50 km ein Fouragiren der Besatzung verhindern. In diesem Sinne sprach dann der General Krylow bei Formirung seines Korps seine Absicht dahin aus: 1) die ganze Aufmerksamkeit müsse darauf gerichtet sein, daß jede Möglichkeit, Verpflegungs- und Kriegsmaterial-Transporte der Plewnaer Garnison zuzuführen, abgeschnitten würde; 2) dieser Zweck müsse unter größtmöglicher Schonung des Korps, das einen bedeutenden Theil der Westarmee-Abtheilung ausmache, erreicht werden.

Unter dem 17. September 1877 wurde von dem Oberkommando der Westarmee-Abtheilung folgender Befehl erlassen, welcher als Instruktion für die Operationen der Kavallerie der Westarmee-Abtheilung des kombinirten Kavallerie-Korps und der 9. Kavallerie-Division dienen sollte:

„Zu den Operationen auf den Verbindungen, d. h. zu Parteigänger-Operationen im weitesten Sinne des Worts, um den in dem Plewnaer befestigten Lager gedeckt stehenden Feind möglichst vollständig und dauernd zu blockiren, werden das kombinirte Kavallerie-Korps auf die Straße

nach Sofia, und die 9. Kavallerie-Division auf die Straße nach Lowtscha beordert. Als passendste Punkte, wo sie sich festzusetzen haben und von wo aus sie demnächst ihre Operationen beginnen können, sehe ich Dubnjak für das kombinirte Kavallerie-Korps, das Defilee auf der Straße Plewna—Lowtscha in der Höhe von Bogot und Brestowez für die 9. Kavallerie-Division an.

Der stete Zweck dieser Operationen muß sein:

1) die Vernichtung aller Verpflegungs- und Fouragevorräthe in der nächsten Umgebung von Plewna.

2) Die Schadhaftmachung und zwar die nachhaltigste Schadhaftmachung aller Wege, welche nach Plewna führen, insonderheit derjenigen, welche zwischen den Straßen Plewna—Sofia und Plewna—Lowtscha laufen und auf welchen, wie zuverlässig bekannt ist, die türkische Armee bei Plewna, ohne daß unsere Westarmee-Abtheilung es sehen kann, sowohl Verpflegungs- und Kriegsmaterial wie auch Verstärkungen erhält.

Anmerkung. Die Schadhaftmachung der Wege besteht: in der Zerstörung jeglicher Brücken, der großen sowohl wie der kleinen; darin, daß tiefe Gräben über die Wege gezogen und Steine darauf gewälzt werden, und daß überhaupt die Wege in einen solchen Zustand gebracht werden, daß sie besonders für Fuhrwerk und Artillerie unpassirbar sind.

3) die Vernichtung von Posten und Telegraphen, wenn solche — was nicht zu bezweifeln — vorhanden sind.

Anmerkung. Wann, wo und durch wen Telegraphen zerstört werden, sowie eine nachhaltige Schadhaftmachung von Wegen ausgeführt wird, ist mir unbedingt zu melden, damit ich durch Vertrauenspersonen die Wirksamkeit von dergleichen Arbeiten kontroliren kann.

4) Das Ueberfallen von Kommandos und Transporten, welche auf den Wegen verkehren; das Aufgreifen oder die Vernichtung von solchen; das Abfangen von Kourieren und einzelnen Leuten, die jedesmal genau untersucht und ausgefragt werden müssen.

Eine solche Thätigkeit muß besonders gekennzeichnet sein durch: beharrliche Aufmerksamkeit, die eingehendste Beobachtung alles dessen, was im Rücken geschieht und sich bewegt; eine kühne Unternehmungslust und gleichzeitig Verschlagenheit und Gewandtheit. Die sehr starke Kavallerie, aus welcher das Kavallerie-Korps und die 9. Kavallerie-Division bestehen, machen es allerdings möglich, in gewissen Fällen gleichzeitig und plötzlich große Massen von Reiterei zu verwenden; aber diese Fälle sind im

Parteigänger-Kriege selten, weil dessen Zwecke weit öfter und zuverlässiger erreicht werden durch das Auftreten selbstständiger kleiner Detachements von verschiedener Stärke und durch das Entsenden von Abtheilungen, welche durch den Oberkommandeur von seinen Hauptkräften abgezweigt werden, nach den verschiedensten Richtungen, welche gewöhnlich der eigenen Findigkeit und Kühnheit zu überlassen sind. Es ist aber hinzuzufügen, daß dergleichen Unternehmungen im hohen Grade abhängen: einerseits von dem Unternehmungsgeist, welchen die älteren Kommandeure durch ihr persönliches Beispiel ihren Untergebenen einflößen müssen, und andererseits von der richtigen Auswahl der Kommandeure dieser kleinen selbstständigen Detachements.

Anmerkung. Ich ersuche mir besonders die Herren Offiziere zu melden, welche wirklich hervorragende Fähigkeiten bei den Parteigänger-Unternehmungen zu erkennen geben.

Irgendwelche Einzelheiten oder Regeln für die Leitung solcher großen Parteigänger-Unternehmungen, für welche jetzt das kombinirte Kavallerie-Korps und die 9. Kavallerie-Division bestimmt sind, anzugeben, halte ich für unmöglich, denn eine derartige Thätigkeit entzieht sich, der Natur der Sache nach, jeder Regel. Der Erfolg derselben beruht einerseits auf den Mitteln, die den Kommandeuren zur Hand sind, und auf den allgemeinen Verhältnissen, unter denen sie zur Ausführung kommen, und andererseits auf dem Unternehmungsgeist der Kommandeure, ihrer Kühnheit, Hartnäckigkeit und hauptsächlich auf der Gewissenhaftigkeit, mit welcher sie ihre Sache durchführen, die jede lediglich für die Relationen bestimmte Erfindung und alle leeren Worte ausschließt.

Die Mittel bestehen in der sehr starken Kavallerie, welche den Kommandeuren des kombinirten Korps und der 9. Kavallerie-Division zur Verfügung gestellt ist; sie sind so groß, wie sie selten in der Kriegsgeschichte vorkommen.

Die Verhältnisse, unter denen sie zu handeln haben, sind — man kann es ohne Uebertreibung sagen — beispiellos günstig: Die feindliche Kavallerie ist schwach und furchtsam. Die Bevölkerung der Gegend ist uns freundlich gesinnt; und die moralischen Eigenschaften der Kommandeure wie auch der Mannschaften unserer Kavallerie sind über jedem Zweifel erhaben.

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß jeder Kavallerist die ganze Wichtigkeit und Größe des Unternehmens auffaßt, zu welchem er berufen ist; wir werden vertrauen und daran denken, daß diese Parteigänger-

Unternehmungen, ein furchtbarer Hammer sind, welcher langsam aber sicher dem Gegner, indem er seine empfindlichsten Stellen trifft, den Untergang bringen und ihn zu einer solchen Verzweiflung treiben kann, wie es die Artillerie und die Bajonette nicht im Stande sind.

Regentropfen höhlen durch ihren Fall den Stein aus.

Möge jeder Kavallerist dies wissen und dessen eingedenk sein."

Die Kavallerie hatte somit die Aufgabe bekommen, die bei Plewna stehende feindliche Armee zu blockiren, indem sie die Verpflegungs- und Fouragevorräthe vernichte, die Wege unfahrbar mache, Telegraphen zerstöre, Kommandos und Transporte überfalle. Um dies zu erreichen, sollten die Hauptkräfte unter den Augen der Türken und in ihrer unmittelbaren Nähe in Dolnyi-Dubnjak aufgestellt werden; von den Hauptkräften seien kleine Detachements von verschiedener Stärke abzuzweigen und in verschiedenen Richtungen zu entsenden; bei deren Unternehmungen wurde „eine verwegene Entschlossenheit" erwartet. Die gesammte Thätigkeit der Kavallerie wurde als Parteigänger-Unternehmungen „in dem weitesten Sinne des Wortes" bezeichnet. Die Hoffnung der Verfasser dieser Vorschriften auf diese Unternehmungen war so groß, daß sie ihrer Meinung nach dem Gegner den Untergang bringen könnten.

Betrachten wir nun den wirklichen Verlauf derselben!

Am 19. September gegen 5 Uhr Nachmittags waren alle Abtheilungen des kombinirten Kavallerie-Korps auf dem linken Ufer des Wid-Flusses zusammengezogen. Es standen die 4 rumänischen Kavallerie-Regimenter ausschließlich einer Eskadron um Gornyi-Metropol; sie sicherten sich gegen Plewna durch Posten, die von Dolnyi-Metropol nach Süden bis zur Sofiaer Straße aufgestellt waren. Die eine Eskadron stand in Machalata am Isker.

Von den Hauptkräften standen 4 Regimenter nördlich von Dolnyi-Dubnjak, 2 Regimenter und 1 Batterie (das Husaren-Regiment Mariupol, das Kasaken-Regiment Wladikawkas und die 8. Batterie) 4 km südwestlich von genanntem Ort an der Sofiaer Straße.

Schließlich war die bereits am 15. eingetroffene Don-Kasaken-Brigade Kurnakow auf Gornyi-Dubnjak vorgeschoben und sicherte gegen Telisch an der Sofiaer Straße. Die südlich und westlich von Gornyi-Dubnjak aufgestellten Posten gingen indessen Nachts zurück und verblieben zwischen Gornyi- und Dolnyi-Dubnjak. Weder am 17. und 18. noch am 19. September waren von dieser Brigade Patrouillen auf Telisch entsandt; es hätte sonst das dort stehende starke türkische Detachement entdeckt werden müssen.

Bevor noch der General Krylow in Dolnyi-Dubnjak einrückte, erhielt er die erste Meldung über den Feind. Der Kommandeur der in Machalata stehenden rumänischen Eskadron meldete den Vormarsch türkischer Truppen westlich vom Isker. Daraufhin entsandte Krylow 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Astrachan nach Machalata zur Unterstützung jener rumänischen Eskadron. Er schreibt darüber: „Die letzten Nachrichten über die Anwesenheit des Feindes in der Flanke zwangen mich, besondere Aufmerksamkeit auf Machalata und auf die Gegend westlich vom Isker zu richten." In dieser Richtung war aber weder im September, noch im Oktober, noch im November ein Feind. Nichtsdestoweniger klärte man russischerseits nach Westen, ja nach Norden auf, was eine nicht unbeträchtliche Truppenzahl beanspruchte. So wurden am 20. September bei Tagesanbruch vier starke Patrouillen zur Aufklärung des Terrains, das von der Linie Machalata—Rahowa, der Donau und dem Isker begrenzt wurde, entsandt. Sie kehrten mit der Meldung zurück, daß dort Baschi-Bosuks und Tscherkessen sich herumtrieben, von regulären Truppen aber nichts zu sehen sei.

Gleichzeitig wurde ein Detachement, bestehend aus 2 Eskadrons des Regiments Mariupol, 2 Eskadrons Kalaraschen und 2 Geschützen der 8. reitenden Batterie, unter dem Befehle des Obersten Grafen Stakelberg[1]) auf der Sofiaer Straße vorgetrieben. Es wurde dadurch festgestellt, daß an diesem Tage auf der Straße nach Telisch einige Kilometer von diesem Orte entfernt ein türkisches Detachement von bedeutender Stärke sich befand, von dessen Vorhandensein nichts bekannt war, trotzdem daß die Vorposten der Don-Kasaken-Brigade nur etwa 10 km von Telisch entfernt standen.

So war denn ein türkisches Detachement von 17 Bataillonen, 1 Regiment Kavallerie und 2 Batterien mit einem großen Transporte von Verpflegungs- und Kriegsmitteln unter dem Befehle von Achmed-Chiwsi Pascha schon am 17. und 18. September aus Orchanie[2]) abmarschirt und hatte die Entfernung von 55—60 km bis Telisch in 3—4 Tagen zurückgelegt. Die Russen hatten bis dahin das Vorhandensein nicht einmal festgestellt, geschweige denn den Marsch beunruhigt. Ja man hatte so wenig Ahnung davon, daß der Kommandeur des

[1]) Auch hier fällt wieder die Eigenthümlichkeit auf, Detachements aus ganz verschiedenen Regimentern zusammenzusetzen. Gerade hier bei der Kavallerie wird sich noch oft Gelegenheit bieten, dies zu beobachten.

[2]) Auf der Straße nach Sofia.

Kavallerie-Korps es am 20. September für möglich hielt, türkische Transporte noch in Lukowit, 15 km südlich Telisch, abzufangen.

Der General Krylow gab nämlich gleich nach dem Abmarsch des Obersten Stakelberg dem Kommandeur der Kaukasischen Kasaken-Brigade den Befehl: „In Lukowit (25 km von hier auf der Straße nach Sofia) sind 50 Wagen zum Transport von türkischen Truppen und Material zusammengebracht. Schicken Sie unverweilt eine Ssotnie dem Detachement Stakelberg über Telisch nach Rakita nach. Lukowit liegt 15 km südlich von Rakita. Durch die Ssotnie lassen Sie diese Nachricht dem Grafen Stakelberg überbringen, unter dessen Befehl dieselbe tritt. Zweck des Marsches — Abfangen des Transports (wenn ein solcher vorhanden ist) und Störung der Ueberführung desselben durch die Türken."

Es ist sehr bezeichnend, daß man 50 Wagen in Lukowit aufheben wollte und nicht wußte, daß die Türken mit 17 Bataillonen Telisch besetzt hatten.

Die Ssotnie traf mit dem Detachement des Grafen Stakelberg zusammen, als dieser schon nach einem Gefecht mit den Türken bei Telisch im Rückzuge begriffen war. Der Graf Stakelberg hatte auf seinem Marsche nach Telisch Patrouillen in das Thal des Wid nach Tschirikowo und Rakita und in das Thal des Isker nach Dewenzy und Telisch geschickt. Der dichte Regen begünstigte wohl ein verdecktes Marschiren, aber hinderte auch wieder den Feind zu erkunden und — was besonders wichtig — seine Stärke zu bestimmen. An der Spitze der Kolonne marschirte eine halbe Eskadron Husaren unter dem Oberstlieutenant Andrekajew. Auf den Feind stoßend, attackirte er die ihm entgegengeworfene feindliche Eskadron, welche ihn stehend empfing und eine Salve abgab. Er warf sie zurück. Auch eine zweite zur Unterstützung vorgezogene türkische Eskadron wurde attackirt; es kam zu einem Handgemenge. Da aber die russischen Husaren von rückwärts nicht unterstützt wurden, indem der Graf Stakelberg die Nähe feindlicher Infanterie in Erfahrung gebracht und infolge dessen es nicht für möglich hielt, seine ganze Kavallerie einzusetzen, gab Andrekajew den Befehl zum Rückzuge. Auch das ganze Detachement trat denselben nun auf Dolnyi-Dubnjak, gedeckt von zwei Eskadrons Kalaraschen, an. Die auf Rakita entsendete Patrouille war hier auf Infanterie — deren Stärke auf eine Kompagnie geschätzt wurde — gestoßen; — jene auf Telisch vorgegangene hatte sich diesem Orte von Westen her genähert und die Stärke der Türken auf 5000—6000, es könnten aber auch 10 000 Mann sein, festgestellt. Etwas Genaueres zu erkunden hinderte der Nebel.

Die Verluste waren nicht unbedeutende. Die Husaren hatten 11 Mann todt, 2 Offiziere und 11 Mann verwundet.

Der Graf Stakelberg machte aber bei seinem Zurückgehen den großen Fehler, daß er die Verbindung mit dem Feinde nicht aufrecht erhielt.

Krylow bestimmte auf die Meldung des Grafen Stakelberg hin, daß der Oberst Tutolmin mit 6 Ssotnien der Kaukasischen Kasaken-Brigade, 2 Eskadrons des Ulanen-Regiments Charkow, 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Jekaterinoslaw und 4 Geschützen der 8. Kasaken-Batterie die Stärke der Türken bei Telisch genauer feststellen sollte. Das Detachement marschirte um 8 Uhr Morgens ab, Patrouillen zum Wid-Flusse, den Dörfern Rakita, Telisch und zum Isker vortreibend. Tutolmin warf die türkischen Vortruppen zurück. Durch abgesessene Dragoner und Auffahren von Artillerie suchte er die Türken, die nur über geringe Kavallerie verfügten, über seine Stärke zu täuschen und ließ sie glauben, daß auch Infanterie gegen sie anrücke. Chiwsi Pascha wollte am 21. September auf Gornyi-Dubnjak weitermarschiren, wurde nun aber durch das Erscheinen von Tutolmin veranlaßt, seinen Vormarsch um einen Tag zu verschieben. Er stellte sich vielmehr in Gefechtsordnung auf und erwartete den Angriff der Russen. Dadurch gelang es Tutolmin die Stärke der Türken festzustellen. Er zählte 10 Bataillone, 2 Batterien und einige Eskadrons, außer der Reserve und dem Train, die durch das Terrain verdeckt waren. Es blieben somit in der Reserve und zur Deckung des Trains noch 7 Bataillone, die sich — wie sich später herausstellte — in Telisch befanden. — Außerdem bemerkte Tutolmin „noch etwas Dunkeles", was man für Wagen — in einer Wagenburg zusammengefahren — halten könnte, deren Zahl aber nicht festzustellen war. Der Lieutenant im Generalstabe Sokalski entwarf ein Kroquis von der Aufstellung der Türken, das sofort dem General Krylow übersandt wurde.

Nunmehr gingen aber die Türken mit 2 Bataillonen und etwa 2 Eskadrons vor und bedrohten die linke Flanke der Russen. Oberst Tutolmin führte sein Detachement 1 km zurück; die Türken folgten und nahmen die bisherige Stellung der Russen ein. Nachdem Tutolmin bis gegen 5 Uhr Nachmittags den Türken gegenüber gestanden hatte, ließ er eine Patrouille zur Beobachtung zurück und rückte mit seinem Detachement auf Dolnyi-Dubnjak ab.

Wenn nun auch der Zweck der Rekognoszirung erreicht war, so hätte doch der Oberst Tutolmin genauere Nachrichten darüber einziehen

müssen, was ihm „als etwas Dunkeles, wie eine Wagenburg" vorgekommen war. Es hätte dies erreicht werden können, wenn man Gefangene gemacht und diese ausgefragt hätte. Auch hätte man Patrouillen südlich Telisch in den Rücken der Türken schicken können, um Einwohner über die durchgekommenen türkischen Truppen und Trains zu befragen. Der Oberst Tutolmin mußte schließlich, als er den Entschluß zum Rückzuge faßte, mindestens ein ganzes Kavallerie-Regiment am Feinde lassen und nicht eine Patrouille. Eine solche war zu nichts nütze.

Auf Grund der erhaltenen Meldung des Obersten Tutolmin kam der General Krylow zu dem Schlusse, daß er in Telisch so bedeutende Kräfte gegenüber habe, daß er den Kampf mit der Kavallerie allein nicht aufnehmen könne. Dazu verbreitete sich das Gerücht, daß Osman Pascha Plewna verlassen und der russischen Kavallerie in den Rücken kommen würde, wenn diese gegen Telisch im Gefecht stehe. Zwei Annahmen waren also möglich: entweder blieben die Türken in Telisch stehen, nahmen hier die Armee Osman Paschas auf und deckten dann den weiteren Rückzug; oder sie bildeten die für Plewna bestimmten Verstärkungen, wollten sich über Gornyi- und Dolnyi-Dubnjak dorthin durchschlagen, wobei Osman Pascha durch ein Vorgehen aus Plewna sie unterstützen würde.

Der General Krylow bat auf Grund dieser Erwägungen am 21. September den General Sotow, ihn mit Infanterie zu verstärken; ferner meldete er, daß die Lage des Kavallerie-Korps in Dolnyi-Dubnjak eine so anormale sei, daß er um die Erlaubniß bitte, nach Semeret-Trestenik[1]) rücken zu dürfen. Das hieß also mit anderen Worten, die russische Kavallerie, die sich 15 km von dem eben aufgefundenen Feinde entfernt befand, sollte ohne Gefecht diese Entfernung auf 30 km vergrößern.

Unmittelbar nach dieser ersten Meldung, welche noch nicht beantwortet war, schickte der General Krylow dem General Sotow eine zweite, worin es hieß: „Die Nothwendigkeit, die Verpflegung, die Verbindung mit dem fliegenden Park,[2]) die Absendung der Verwundeten und Kranken sicherzustellen, und endlich die vollständig klar gewordene Nothwendigkeit, einen festen Stützpunkt für die Parteigänger-Operationen zu erhalten, die nicht dadurch in Frage gestellt werden, daß ich mich selbst sichern

---

[1]) Auf der Originalkarte findet sich nur ein Trestenik, das wohl mit Semeret-Trestenik identisch sein wird.

[2]) Munitionskolonne.

muß, zwang mich, nach Semeret-Trestenik zu rücken; von hier aus werde ich weiter fliegende Detachements nach Maßgabe der empfangenen Nachrichten entsenden."

Diesen Entschluß führte indessen der General Krylow nicht sofort aus. Die Türken beunruhigten die russische Kavallerie in Dolnyi-Dubujak nicht, und letztere blieb in dem bis dahin innegehabten Biwak.

Am 22. September um 3½ Uhr Morgens lief die Antwort des Generals Sotow auf die erste Meldung ein, worin dem General Krylow aufgegeben wurde, „mit seinem gesammten Detachement dem Vormarsch der Türken von Telisch her entgegenzutreten".

Das türkische Detachement, in der Besorgniß, von den Russen angegriffen zu werden, war die Nacht vom 21. zum 22. September noch in Telisch stehen geblieben. Am letztgenannten Tage rückte es aber schon mit Tagesanbruch, die Avantgarde bereits in der Nacht, auf Gornyi-Dubnjak. Bereits um 5 Uhr Morgens zeigte sich die Spitze der Avantgarde vor letzterem Orte. Sie waren 10 km marschirt, ohne daß sie nur im Geringsten von den Russen beunruhigt waren. Aber auch jetzt, wo das Gros und der gesammte Train sich noch im Marsch auf der Straße befanden, die letzten Abtheilungen wohl Telisch noch nicht verlassen hatten, wäre es der russischen Kavallerie immer noch möglich gewesen, den Marsch der Türken zu verlangsamen, wenn nicht ganz aufzuhalten. Jedenfalls mußte unter allen Umständen der Versuch gemacht werden, den vom General Sotow erhaltenen Befehl soweit wie irgend angängig auszuführen.

Eine andere Frage ist aber die, ob nicht der General Sotow auf die ersten Meldungen von dem Erscheinen des Feindes auf der Straße nach Plewna einen Theil seiner Infanterie, vielleicht 10 bis 12 Bataillone des 4. und 9. Korps, der 2. Infanterie-Division und der 3. Schützen-Brigade, hätte gegen das türkische Detachement abzweigen können. Von Bogot aus über Ralewo, Barkatsch und Tschirikowo bis Gornyi-Dubnjak betrug die Entfernung ungefähr 40 km. Wenn die Infanterie auch erst um 7 Uhr Morgens aufgebrochen wäre, so hätte sie doch um 5 bis 6 Uhr Nachmittags am 22. September Gornyi-Dubnjak erreichen können. Der General Sotow hielt das aber in Rücksicht auf die nach dem Sturme bei vielen Abtheilungen eingerissene Unordnung für gefährlich. Er beschränkte sich darauf, dem General Loschkarew zu befehlen, mit 4 Regimentern Kavallerie und 2 Batterien auf Telisch zu marschiren, um das Korps Krylow zu unterstützen. Der General Sotow rechnete, daß den Türken etwa 12 Regimenter und 30 Geschütze, außer den 4 Regimentern,

welche in Metropol standen und gegen Plewna deckten, entgegengestellt werden konnten. Aber was geschah?

Nachdem der General Krylow die Nachricht von dem Vorgehen des türkischen Detachements erhalten hatte, traf er folgende Anordnungen: auf Gornyi-Dubnjak wurden die Kaukasische Kasaken-Brigade, die Don-Kasaken-Brigade, 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Mariupol, 2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Astrachan und 3 reitende Batterien, zusammen 19 Ssotnien, 4 Eskadrons und 18 Geschütze, vorgeschoben;

2 Eskadrons des Husaren-Regiments Mariupol standen zwischen Dolnyi-Dubnjak und Plewna auf Vorposten;

2 Eskadrons des Dragoner-Regiments Astrachan standen in Machalata;

die 4 rumänischen Regimenter[1]) hielten Gornyi-Metropol besetzt und hatten Posten an den Wid bei Dolny-Metropol vorgeschoben;

zur Verfügung des Generals Krylow bei Dolnyi-Dubnjak verblieben noch das Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw, das Ulanen-Regiment Charkow und 1 reitende Batterie — 8 Eskadrons und 6 Geschütze.

Die 3 russischen Batterien nahmen Stellung und fingen die Türken zu beschießen an. Letztere antworteten ebenfalls mit Artilleriefeuer und warfen dichte Schützenlinien vor, welche die östlichen Hänge von Gornyi-Dubnjak besetzten. Die Reserven rückten an das Dorf heran.

Gegen 10 Uhr Morgens erhielt der General Krylow die Nachricht, daß der General Loschkarew mit 4 Regimentern und 2 Batterien auf Telisch vorgehe. Infolge dessen und unter Annahme, daß Loschkarew in den Rücken der Türken kommen würde, entschloß sich der General Krylow, unverzüglich in der Front anzugreifen. Der Entschluß kam aber nicht zur Ausführung. Bis 3 Uhr Nachmittags blieben die Russen unthätig vor den Türken stehen, dann und wann einen Kanonenschuß abgebend.

Um diese Zeit näherte sich das Detachement Loschkarew. Anstatt aber die Türken in den Rücken zu nehmen, kam es unter einem rechten Winkel in die linke Flanke des Korps Krylow. Von diesem wurde nun der Entschluß gefaßt, die Kaukasische Kasaken-Brigade in den Rücken der Türken zu entsenden. In diesem Augenblicke traf aber die Meldung ein, daß zwei türkische Kolonnen aus Plewna vorrückten, und zwar die eine auf Dolnyi-Metropol, die andere auf Dolnyi-Dubnjak. Ersteres war nicht zutreffend; nur eine kleine Abtheilung war auf Dolnyi-Metropol

---

[1]) Hier wohl auch die rumänische reitende Batterie.

gegangen, ohne indessen den Wid zu überschreiten. Auf Dolnyi-Dubnjak waren aber 2 türkische Bataillone in Marsch gesetzt. Ohne die Meldung auf ihre Richtigkeit weiter prüfen zu lassen, schickte der General Krylow sofort seine ganze Reserve, das Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw und das Ulanen-Regiment Charkow, zur Verstärkung der Rumänen nach Gornyi-Metropol, wo sie vollständig unnütz waren und keinen Feind zu Gesicht bekamen.

Es fand noch ein Gefecht zwischen den Husaren und Tscherkessen statt. Erstere mußten aber zurückgehen, da dichte Schützenlinien den Tscherkessen folgten und nunmehr Dolnyi-Dubnjak besetzten. Zu gleicher Zeit, als die beiden türkischen Bataillone aus Plewna sich fühlbar machten, gingen nun auch die Türken aus Gornyi-Dubnjak vor. Widerstand wurde ihnen nicht entgegengesetzt. Um 7 Uhr Abends gab vielmehr der General Krylow den Befehl zum Rückzuge nach Gornyi-Metropol. Nur die 7 Ssotnien der Don-Kasaken-Brigade blieben am Feinde. Als der General Loschkarew den Rückzug des Generals Krylow erfuhr, ging auch er mit allen seinen Truppen über den Wid zurück, ohne irgendwie die Verbindung mit dem Feinde aufrecht zu erhalten. So trennte sich denn die Kavallerie des Generals Krylow und die des Generals Loschkarew; beide rückten nach verschiedenen Seiten auseinander. Der Marsch auf Plewna war den Türken frei gegeben.

Die Türken hatten in Gornyi-Dubnjak sich befestigt und die folgenden Truppen und Trains herangezogen, als um 9 Uhr Abends eine türkische Eskadron ungehindert aus Dolnyi- nach Gornyi-Dubnjak zurückkam und Chiwsi Pascha meldete, daß die Straße frei sei. Letzterer setzte nun seinen Marsch fort und ohne Hindernisse erreichte er Dolnyi-Dubnjak. Hier sammelte er wieder sein ganzes Detachement mit den Trains, trat dann noch in der Nacht zum 23. September den Weitermarsch auf Plewna an.

Am Morgen des 23. September meldete denn auch der Oberst Kurnakow, Kommandeur der Don-Kasaken-Brigade, den Marsch eines großen Trains in Richtung auf Plewna. Es wurde alarmirt; man rückte aus, machte aber wieder Halt, als vom Oberst Kurnakow eine zweite Meldung einlief, des Inhalts, daß es ihm gelungen sei, durch Geschützfeuer einige Wagen zu beschädigen; der Train sei groß, er erstrecke sich auf der Straße von der Brücke über den Wid auf etwa 7 km; er sei auf seiner ganzen Länge durch Infanterie gedeckt, deren Stärke auf annähernd 11 000 Mann geschätzt werden könne.

Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß das Vorhanden-

sein dieses Transportes nicht früher durch die russische Kavallerie festgestellt wurde. Es hätte dies schon geschehen können, ehe die Türken Telisch besetzt hatten, mußte aber unter allen Umständen geschehen auf dem Marsche der Türken von Telisch auf Gornyi-Dubnjak und von hier auf Dolnyi-Dubnjak.

In dem Bericht des Generals Krylow an den Großfürsten verdient besonders der Schlußsatz, als die Auffassung des Generals Krylow bezeichnend, hervorgehoben zu werden. Es heißt dort: „Das Ergebniß der Operationen des Korps in den Tagen vom 19. bis 23. September ist, daß 10 000 Türken, welche von Sofia nach Plewna marschirten, um zweimal 24 Stunden aufgehalten sind."

Die Operationen des Generals Loschkarew nahmen nach dem Kriegstagebuch des 9. Korps folgenden Verlauf:

Am 21. September Nachts erhielt der General Loschkarew vom General Sotow folgenden schriftlichen Befehl:

„Marschiren Sie schnell Krylow zur Hülfe. Die Oertlichkeiten sind Ihnen bekannt. In Telisch sind Türken. Für das 9. Kasaken-Regiment schicke ich das 4. Donische, welches mit Tagesanbruch bei Ihnen eintreffen wird. Das 9. Kasaken-Regiment (und die beiden anderen — wahrscheinlich Nr. 21 und 22)[1]) entsenden Sie nach Lowtscha, wo sie Befehl erhalten, wohin sie marschiren sollen; alle die übrigen nehmen Sie . . . und kehren Sie zurück, sobald Sie nicht mehr nöthig sind."

Diesem Befehl folgte in der Nacht zum 22. September ein anderer des Inhalts:

„Nach empfangenen Nachrichten bringt eine feindliche Kolonne aus allen drei Waffen auf dem Marsche nach Plewna die Nacht in Telisch zu; ich befehle deshalb: die Brigade Don-Kasaken[2]) bleibt auf der Straße nach Lowtscha, um die linke Flanke der Armee-Abtheilung zu decken und Plewna zu beobachten; mit der übrigen Ihnen anvertrauten Kavallerie rücken Sie über Kruschowiz auf Telisch, und nach Aufnahme der Verbindung mit dem General Krylow operiren Sie gegen die vorgehende Kolonne auf das allerentschiedenste."

Loschkarew setzte sich am 22. September vor Tagesanbruch mit den Regimentern der 9. Kavallerie-Division und zwei Batterien nach dem

---

[1]) Muß wohl heißen Nr. 24 und 38.

[2]) Die Don-Kasaken-Regimenter 24 und 38, nicht zu verwechseln mit der Don-Kasaken-Brigade, welche zum Korps Krylow gehörte.

Wid in Marsch, und zwar auf der Straße über Medewan. Nach dem Tagebuche war der Weg sehr schlecht, besonders für die Artillerie. Die Entfernung von dem bisherigen Standorte der Division bis zum Wid betrug ungefähr 15 km. Der General Loschkarew, welcher mit seiner Kavallerie zu Hülfe eilen sollte, hatte an diesem Tage in der Stunde etwas mehr als 2 km zurückgelegt! Hätte man bei der Artillerie eine genügende Bedeckung gelassen, so wäre es möglich gewesen, mit zwei Regimentern schon nach 1½ bis 2 Stunden weniger ermüdet am Wid einzutreffen, als so, wo man 6 bis 7 Stunden zur Zurücklegung dieser Strecke gebrauchte. Der Wid verursachte wieder Aufenthalt: man mußte ihn zu Einem passiren. Während dieses Schildkröten-Marsches war aber auch noch nicht einmal die Verbindung mit dem General Krylow aufgenommen und am Wid angelangt, wußte der General Loschkarew nicht, wo sich das Korps Krylow befand. In der Voraussetzung, daß der General in Dolnyi-Dubnjak stehe, schickte Loschkarew einen Zug des Ulanen-Regiments, das zuerst das andere Ufer des Wid erreicht hatte, dorthin mit der Meldung, daß er zur Hülfe eingetroffen sei, und weitere Befehle erwarte. Der Zug meldete, daß Dolnyi-Dubnjak von Türken besetzt sei. Diese Meldung wird aber wohl nicht richtig gewesen sein, da genannter Ort erst gegen 4 oder gar gegen 5 Uhr Nachmittags von den Türken besetzt wurde. Wahrscheinlicher ist, daß jener Zug von Tscherkessen aufgehalten wurde, die den Marsch des Generals Loschkarew beobachtet hatten.

Infolge dieser (nicht richtigen) Meldung glaubte der General Loschkarew sich gegen Norden decken zu müssen. Er ließ somit das um diese Zeit eingetroffene 4. Don-Kasaken-Regiment bei Medewan. Mit den übrigen drei Regimentern und den beiden Batterien beschloß er auf Telisch zu marschiren, darauf rechnend, daß er dort auch das Korps Krylow treffen würde.

Die aus zwei Eskadrons bestehende Avantgarde wurde indessen auf ihrem Marsche durch Türken aufgehalten, die den Wald zwischen Rakita und Telisch besetzt hatten. Man glaubte somit den Marsch auf Telisch verlegt; hielt es aber nicht für nothwendig zu rekognosziren, wie stark der Wald besetzt sei. Wahrscheinlich war es nur eine Abtheilung Tscherkessen, die sich noch hier befand, da sich um diese Zeit die Türken schon in Gornyi-Dubnjak zusammengezogen hatten. Nunmehr meldeten aber auch Patrouillen, daß letzterer Ort von starken türkischen Abtheilungen eingenommen sei; sie hätten nach allen Seiten hin Stellung genommen; Kavallerie sei wenig bemerkt; die Stellung

werde stark befestigt, 1000 Mann Einwohner arbeiteten daran. Westlich von Dubnjak sei ein Wagenpark zusammengefahren; innerhalb desselben befänden sich eine Menge Pferde, Maulesel und Büffel.

Es ist sonderbar, daß diese Patrouillen mit dem linken Flügel der Truppen des Generals Krylow, die doch vor Gornyi=Dubnjak standen, nicht die Verbindung aufnahmen. Sonderbar auch, daß der General Loschkarew das Geschützfeuer des Korps Krylow nicht hörte.

Loschkarew brachte nun seine Artillerie etwa 1400 m von den Türken entfernt in Stellung und begann zu feuern. Die Kavallerie formirte sich zum Angriff und harrte des Befehls dazu. Die 12 Regimenter Krylows waren immer noch nicht aufgefunden. Endlich gelang es einem Zuge Ulanen zwischen den beiden Dubnjaks die Arrieregarde des Korps Krylow zu treffen, das mit seinen Hauptkräften schon im Rückzuge begriffen war. Es heißt nun in dem Operationsjournal des 9. Korps: „Um 4 Uhr Nachmittags kehrte der Ulanenoffizier mit seinem Zuge zurück, und mit ihm kam vom General Krylow der Lieutenant im Generalstabe Sokalski, welcher, nach der Meldung des Generals Loschkarew, auf das Bestimmteste erklärte, daß der General Krylow zu seiner Unterstützung Infanterie, aber nicht Kavallerie erbeten habe; letztere habe er selbst genug; und deshalb gebe er dem General Loschkarew keine Befehle; sein (des Generals Krylow) Detachement sei schon im vollen Rückzuge auf Semeret=Trestenik, und mittlerweile vertheidige sich seine Avantgarde unter dem Oberst Kurnakow, die sich viel mehr rechts von unserem Detachement, Gornyi=Dubnjak gegenüber, befinde, durch Feuer."

Somit nahmen die Ulanen des Generals Loschkarew erst um 4 oder 5 Uhr Nachmittags die Verbindung mit den Truppen des Oberst Kurnakow auf. Und doch sollte die Verbindung der beiden Kavalleriemassen, von denen die eine auf der Straße nach Sofia, die andere auf der Straße nach Lowtscha stand, seit dem 8. September nicht unterbrochen werden.

Um 5 Uhr fing es an zu regnen. Um dieselbe Zeit meldete der Oberst Kurnakow, bevor er mit seiner Arrieregarde zurückging: „Von Plewna her hat sich feindliche Infanterie und Kavallerie gezeigt; auf Befehl des Generals Krylow gehen wir zurück."

Ferner traf eine Meldung von den Bug=Ulanen ein, daß aus Plewna auf Dolnyi=Dubnjak ein starkes Detachement von Infanterie und Artillerie marschire. Nach einer zweiten Meldung, die 5½ Uhr Nachmittags einging, sollte türkische Infanterie auch auf dem rechten Wid=Ufer auf Medewan vorgehen. Auf alle diese Meldungen hin ent=

schloß sich der General Loschkarew über den Wid zurückzugehen. Der Regen wurde stärker. Es wurde vollständig finster. Die Geschütze wurden zurückgenommen und fuhren auf dem schon bekannten Wege ab.

Um 7 Uhr Morgens hatten alle Abtheilungen den Wid überschritten, ohne von den Türken beunruhigt zu werden, während die Russen in steter Furcht waren, von jenen angegriffen zu werden. Niemand aber dachte daran, daß auch die Türken in Gornyi-Dubnjak einen Ueberfall zu fürchten allen Grund hatten. Die Finsterniß und der Regen würden einen solchen sehr begünstigt haben. Ein so großer Wagentrain ist schwer zu vertheidigen; eine Panik unter den Thieren und auch unter den türkischen Truppen hervorzurufen, wäre ein Leichtes gewesen. Alles dieses wurde aber vergessen: 16 Kavallerie-Regimenter löften die ihnen übertragene Aufgabe nicht und gingen, ohne irgendwie gezwungen zu sein, vor dem Feinde zurück.

Am 23. September stand das Detachement Loschkarew wieder auf der Lowtschaer Straße.

„Die Möglichkeit zu thatkräftigen, geschickten Unternehmungen unserer Kavallerie, die vollständig den Ueberlieferungen der russischen Kavallerie entsprechen, wurde von vielen in dem vorigen Kriege aus irgend einem Grunde verworfen: am Tage sollte das Feuer der Türken es verhindern, bei Nacht, im Nebel, bei Dunkelheit wäre es gefährlich, da eine Menge Zufälligkeiten eintreten könnten; und so zeigte sich denn bei Plewna eine vollständig neue Art, die Kavallerie zu verwenden: in großen Massen formirt, bleibt sie außerhalb der Schußweite, versammelt und droht nur; sie sattelt mehrere Tage lang die Pferde nicht ab, ist ohne Futter, tränkt nicht; liegt sie im Biwak, so sattelt sie bei den ersten Schüssen einiger Tscherkessen Tausende von Pferden; sie erträgt ungeheuerliche Entbehrungen, schmilzt stärker zusammen, als wenn sie schwere Attacken geritten hätte; aus Furcht vor möglichen Verlusten streift sie nicht nur nicht weit, sondern hält nicht einmal die Verbindung mit den Nebenabtheilungen; alles wartet auf das Zurückgehen des Feindes, um ihn zu verfolgen, und weiß zur selben Zeit nicht, daß 10 km von ihr entfernt die Türken Verstärkungen heranführen und große Transporte in Marsch setzen."

Zum Beweis, inwieweit die Stärke und die Mittel der Kavallerie selbst von solchen hervorragenden kriegsgeübten Generalen, wie es der Chef des Stabes des 9. Korps, Generalmajor Lipinski, war, unrichtig beurtheilt wurde, führen wir den Schluß über die Operationen des Generals Loschkarew aus dem von ihm bearbeiteten Journal der Ope-

rationen bei Plewna an: „Im Allgemeinen war in dieser zwecklosen und sehr gewagten Expedition der Verlust gering: verwundet waren 3 Dragoner, und todt und verwundet einige Pferde. Man muß annehmen, daß, wenn das kleine Detachement des Generals Loschkarew glücklich den Rückzug nach Medewan ausführte, dies theilweise der Dunkelheit, dem ungünstigen Wetter und der Unentschlossenheit der Türken zu verdanken ist."

Auch bei dem Korps Krylow waren die Verluste unbedeutend: 12 Mann waren todt, bezw. verwundet, bezw. vermißt.

Türkische Quellen besagen: „Das Feuergefecht bei Gornyi-Dubnjak dauerte auf beiden Seiten bis zum Untergang der Sonne; darauf ging der Feind aus uns unbekannten Gründen zurück. Zu dieser Zeit war noch nicht der ganze Train der Türken zum Biwaksplatze herangekommen."

In der Nacht vom 22. zum 23. September erhielt der General Krylow, welcher sich schon in Gornyi-Metropol befand, den Befehl des Generals Sotow, mit den Hauptkräften in Dolnyi-Dubnjak zu verbleiben, mit der Kasaken-Brigade Kruschowiz und Medewan zu besetzen und zwischen den Straßen Plewna—Sofia und Plewna—Lowtscha zu operiren, um „so die Verbindung mit dem General Loschkarew zu halten und das Durchkommen von feindlichen Transporten zu verhindern".

Die nöthigen Maßnahmen zur Ausführung dieses Befehls waren soeben getroffen (was möglich war, da die Türken nach Durchbringen des Transports die ganze Straße von Telisch nach Dubnjak freigemacht hatten), als ein neuer Befehl vom 22. September aus Poradim vom Kommandeur der Westarmee-Abtheilung, dem Fürsten Karl, einlief, folgenden Inhalts:

„Im Falle Sie gezwungen werden, vor überlegenen Kräften (Infanterie und Artillerie) von den auf der Straße Sofia—Widdin zu nehmenden Stellungen zurückzugehen, so gehen Sie auf Rybina zurück. Der ganze Raum jenseits des Wid bis zur Höhe von Brest muß von Ihnen möglichst weit gedeckt werden. In Güljanzi steht das 4. Regiment Kalaraschen und Sie können mit ihm in Verbindung treten. Ich wünsche, daß Sie diesen Raum so decken, daß Niemand denselben passiren kann ohne Ihre Erlaubniß. Die Aufstellung Ihres Detachements wird somit den Zweck haben, die Armee gegen jeden Anschlag von Westen her zu decken.

Rybina ist mit einem Bataillon und vier Geschützen besetzt.

Der Kommandeur der Westarmee-Abtheilung
Karl."

In diesem Befehl wird den Straßen aus Sofia entschieden eine größere Wichtigkeit beigelegt als jenen von Westen her. Auf die letzteren sollte der General Krylow erst übergehen, wenn die Türken ihn zwangen, die Sofiaer Straße zu verlassen. Letztere war aber — wie schon erwähnt — von den Türken nicht mehr besetzt. Der General Krylow konnte und mußte daher selbst nach Empfang des Befehls vom Fürsten Karl dem Befehle des Generals Sotow Folge leisten und die Sofiaer Straße festhalten. Er hielt dieselbe aber für verloren und faßte den Entschluß, mit 8 Regimentern die rechte Flanke der Rumänen gegen Westen zu decken, von woher kein Feind zu erwarten war.

Der 24., 25., 26., 27. und 28. September verliefen für die russische Kavallerie unter anstrengenden Rekognoszirungsritten nach der Gegend jenseits des Isker in der Umgegend von Kneja, 50 km westlich von Plewna. Außer einigen Baschibosuks wurde vom Feinde nichts gefunden. Ueber eine Woche standen indessen in Machalata, 15 km von Kneja, eine rumänische und zwei russische Eskadrons, welche wohl wissen konnten, daß dort kein Feind vorhanden war.

Dann rekognoszirten 7 Regimenter und 3 Batterien, mit dem General Krylow an der Spitze, die Befestigungen von Rahowa. Man erfuhr, daß dort 3 Bataillone und 4 Geschütze die Garnison bildeten — eine Nachricht, die schon früher durch die rumänische Infanterie, welche auf dem linken Ufer der Donau stand, in Erfahrung gebracht war.

Der General Krylow meldete: „Nur eine Rekognoszirung bezweckend, hielt ich es nicht für möglich, mich in den Besitz der Festung[1]) zu setzen; es aber in Brand zu stecken, glaubte ich nicht im Rechte zu sein, da Rahowa eher eine bulgarische als türkische Stadt ist. Nachdem ich dort das Detachement gezeigt hatte, wo die Türken nicht einen Russen zu treffen erwarteten, kehrte ich am 28. September zurück, ging nach Rybina, nur um Zwieback zu empfangen und die Munition zu ergänzen, und stand am 30. September in Semeret-Trestenik."

Nach Rybina war bereits der Train der ganzen Kavallerie gebracht. Krylow gab hier am 29. September seinem Detachement einen Ruhetag.

Bei diesen zwecklosen Märschen hatte jedes Regiment einen Abgang von 15—20 Mann, was für das ganze Detachement doch einen Ausfall von 200 Mann ergab.

Am 30. September entsendete der General Krylow ein Detachement

---

[1]) Rahowa war durch drei Feldwerke vertheidigt.

in der Richtung der Sofiaer Straße. Es bestand aus dem Regiment Wladikawkas, 2 Eskadrons des Ulanen-Regiments Charkow, 2 Eskadrons des Husaren-Regiments Mariupol, der 8. reitenden und einem Zuge der 7. reitenden Batterie; den Befehl hatte der Oberst Lewiß, Kommandeur des ersteren Regiments. Als Generalstabsoffizier wurde der Lieutenant Sokalski bestimmt. Der Zweck des Detachements war: jede Verbindung mit Plewna auf der Straße nach Sofia abzuschneiden, die Gegend von feindlichen Abtheilungen zu säubern und Transporte abzufangen. Letzteres sollte möglichst weit ab von Plewna geschehen, um eine Hülfe von dort aus unthunlich zu machen.

Die Aufgabe, die man früher 12 Regimentern gestellt hatte, wurde jetzt einem Detachement von 2 Regimentern übertragen. „Aber in den Händen eines solchen kühnen Kommandeurs, wie Lewiß war, leisteten diese 2 Regimenter in einigen Tagen sehr viel."

Das Detachement rückte auf der Sofiaer Straße nach Telisch, das von den Türken nicht besetzt war, und nach einem Marsche von 40 km gelangte es nach Radomirzy.

Am 1. Oktober erfuhr der Oberst Lewiß, daß von Lukowit ein großer Transport unter Bedeckung von Baschibosuks und Tscherkessen im Anmarsch sei. Er griff an, warf die Bedeckung zurück und erbeutete 1000 Stück Rindvieh, 3000 Hammel, 80 Pferde und einige Wagen mit Arzneimitteln und Salz. Unter einer besonderen Bedeckung wurde die Beute zurückgeschickt. An demselben Tage wurde die Brücke bei Radomirzy sowie die Plewna und Sofia verbindende Telegraphenleitung zerstört. Ein Nachts versuchter Angriff von Tscherkessen wurde abgewiesen.

Den 2. und 3. Oktober benutzte der Oberst Lewiß, um Banden von Tscherkessen und Baschibosuks zwischen Lukowit, Tschumakowzy und Radomirzy aufzusuchen und zu zerstreuen. Die Verbindung mit den Eskadrons in Machalata und den von Loschkarew bei Tschirikowo am Wid aufgestellten Ssotnien wurde aufgenommen.

Am 3. Oktober traf das zur Verstärkung bestimmte Dragoner-Regiment Astrachan ein.

In Tschumakowzy stehend, erfuhr der Oberst Lewiß, daß eine starke Abtheilung der Türken von Orchanie auf der Straße nach Lukowit in Marsch sei. Er theilte sein Detachement in zwei Kolonnen: die eine unter dem Oberstlieutenant Mazylewitsch marschirte über Tscherwenbreg nach Lukowit, die andere unter seinem eigenen Kommando über Gornik und Rosselez. Die bei Lukowit ihm entgegentretenden Tscherkessen

wurden bis Petroweny zurückgeworfen. Die Gewandtheit der Kasaken im Fußgefecht kam hierbei gut zu statten. Lewiß zerstörte nun — am 5. Oktober — die große Brücke bei Lukowit und bezog nördlich davon ein Biwak, von wo aus die Zugänge zu derselben gut unter Feuer gehalten werden konnten.

Am nächsten Tage wurden 4000—5000 Mann Infanterie, 5 Geschütze und 1200—2000 Mann Tscherkessen auf dem Marsche von Jablonizy gemeldet. Die Russen nahmen die bereits ausgewählte Stellung bei Lukowit ein und besetzten dieselbe besonders noch mit abgesessenen Kasaken und Dragonern, um die zerstörte Brücke auch unter Gewehrfeuer nehmen zu können. Trotz großer Verluste entwickelten die Türken starke Schützenlinien, unter deren Schutz sie die Brücke wieder herzustellen suchten. Das Feuergefecht dauerte den ganzen Tag. Gegen Abend waren die Türken mit der Herstellung der Brücke fast fertig. Zu einer gründlichen Zerstörung hatte es den Russen an dem nöthigen Handwerkszeug und auch an in solchen Arbeiten erfahrenen Offizieren gefehlt.

Der Oberst Lewiß entschloß sich nun, in der Nacht nach Telisch zurückzugehen und hier in der ihm schon bekannten Stellung nochmals zu versuchen, die Türken bei ihrem weiteren Vormarsche aufzuhalten. Bei Eintritt der Dunkelheit gingen 2 Eskadrons Husaren auf Telisch, um dort aufzuklären. Die Dragoner folgten. Bei Lukowit dauerte das Gefecht noch fort. Plötzlich wurde bei Telisch erst Gewehr- und dann auch Geschützfeuer gehört, gerade zu der Zeit, wo die Türken gegen das Wladikawkas-Regiment von Lukowit her zum Angriff vorgingen. Das Detachement Lewiß wurde so von zwei Seiten angegriffen. Die Türken hatten aus Plewna auf Telisch 5 Bataillone Infanterie vorgehen lassen, um die erwarteten Verstärkungen aufzunehmen. Diese 5 Bataillone waren aber nicht bloß von dem General Krylow nicht aufgehalten, sondern der Oberst Lewiß war von dem Anmarsche auch nicht einmal benachrichtigt. Und doch waren sie unter den Augen des Generals Krylow vorbeimarschirt.

Von Norden und Süden angegriffen, gelang es dem Obersten Lewiß aber doch, sich Luft zu machen und nach Westen auf Tscherwenbreg auszuweichen.

Es war also den Türken zum zweiten Male gelungen, anrückende Verstärkungen von Plewna her zu unterstützen. Schon hatten Abtheilungen der Garde sich Plewna genähert; das 4. und 9. Korps waren vollständig wieder in Ordnung; es konnten somit bei der Nachricht, daß die Türken

neue Verstärkungen nach Plewna führten, 16—20 Bataillone ohne Weiteres auf die Sofiaer Straße, die noch frei war, gesetzt werden. Erst am 6. Oktober erhielt Gornyi-Dubnjak eine feste türkische Besatzung. Hätten die Russen, anstatt der zwecklosen Rekognoszirung nach Rahowa und anstatt dann in Rybina einen Ruhetag zu geben, mit voller Thatkraft nicht bloß mit Kavallerie, sondern auch mit Infanterie die Sofiaer Straße gehalten — dieser Transport wäre nicht nach Plewna hineingekommen. Auch wären der Garde die Verluste von Tausenden erspart, die bei der Einnahme von Gornyi-Dubnjak und Telisch geopfert werden mußten.

Nachdem Lewiß vom 6. zum 7. in Tscherwenbreg Halt gemacht hatte, führte er am letztgenannten Tage sein Detachement nach Machalata. Zwieback und Patronen waren ihm ausgegangen. Beides wurde ihm auf 60 Packpferden unter der Bedeckung von 60 Kasaken dorthin geschafft.

Der türkische Transport, welchem ein Detachement unter Scheffet Pascha als Bedeckung gedient hatte, kam, ohne von den Russen weiter beunruhigt zu werden, am 8. Oktober in Plewna an.

Die türkischen Quellen — das Werk von Tal-ata — weichen von den hier wiedergegebenen russischen Nachrichten in etwas ab. Danach marschirte Scheffet Pascha mit 15 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und einigen Geschützen als Bedeckung eines großen Transports am 6. Oktober aus Orchanie auf Plewna ab. Von den Russen nicht beunruhigt, kam er am folgenden Tage in Telisch an. Hier zeigte sich russische Kavallerie, welche nach einem kurzen Gefechte mit der türkischen Kavallerie zurückging. Am 8. Oktober gelangte der Transport Scheffets, von seinen und den aus Plewna entgegengekommenen Truppen bedeckt, nach Plewna. Scheffet mit seinem Detachement ging am 12. Oktober wieder nach Orchanie zurück.

Kehren wir zu den Hauptkräften Krylows zurück, so standen diese am 30. September getheilt: in Gornyi-Metropol standen als Vortruppen 7 Ssotnien Don-Kasaken, das Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw und die Brigade Kalaraschen (7 Eskadrons). Die übrigen Truppen waren nach Trestenik übergeführt. Die Vorposten standen von Biwolar (wo die Krylow nicht unterstellte rumänische Kavallerie sich befand) bis Dolnyi-Dubnjak und von hier nach Westen bis Machalata in Verbindung mit den hier stehenden zwei Eskadrons des Dragoner-Regiments Astrachan.

Am 1. Oktober unternahmen die Türken mit 6 Bataillonen, einigen Geschützen und 3 Ssotnien Kavallerie, wie von den Russen geschätzt wurde, in Wirklichkeit aber mit 12 Bataillonen, 8 Eskadrons und 6 Geschützen eine Fouragirung bei Dolnyi-Metropol. Der General Krylow trat mit einigen Kavallerie-Regimentern und drei Batterien mit den türkischen Bedeckungstruppen in ein Gefecht ein. Das Feuer der Batterien demontirte ein türkisches Geschütz und sprengte einen Munitionswagen in die Luft. Ein Versuch der türkischen Kavallerie, vorzugehen, wurde zurückgewiesen. Zwei Eskadrons des Dragoner-Regiments Jekaterinoslaw bekamen den Auftrag, das Dorf zu nehmen. Sie saßen ab und vertrieben die Türken. Man muß aber annehmen, daß letztere schon im Rückzuge begriffen waren, sonst wären wohl zwei Eskadrons abgesessener Dragoner nicht im Stande gewesen, das Dorf zu nehmen.

Die Türken gingen nach Plewna zurück, ohne aller Wahrscheinlichkeit nach eine große Ausbeute gehabt zu haben.

Am 1. Oktober rückten vier Eskadrons türkischer Kavallerie aus Plewna auf die Sofiaer Straße. Drei Ssotnien des Don-Kasaken-Regiments Nr. 21 gingen ihnen entgegen, und erstere traten, ohne die Kasaken zu erwarten, den Rückzug an.

Nach türkischen Quellen hatten die Türken ein Detachement von 14 Bataillonen, 8 Eskadrons und 6 Geschützen bestimmt, um Fouragirungen zu decken. Große Fouragirungen wurden ausgeführt: am 28. September bei Trnina und Medewan, am 29. September bei Trnina und Metropol, am 3. und 6. Oktober bei Dubnjak. Nach den genaueren russischen Nachrichten war indessen die Fouragirung bei Metropol am 1. Oktober. Die Türken verloren bei letzterer 120 Mann. Diese Thatsache beweist, was für Verluste die Russen den Türken hätten beibringen können, wenn sie ihre Kavallerie und reitende Artillerie zu gebrauchen verstanden hätten. Die Fouragirungen bei Medewan und Dubnjak wurden ausgeführt, ohne daß sie eigentlich von den Russen gestört wurden.

Am 3. Oktober wurde von den russischen Vorposten gemeldet, daß ein großer Train unter der Bedeckung einer aus allen drei Waffen zusammengesetzten Kolonne aus Plewna rücke. Die Türken marschirten auf der Straße über Dubnjak und erreichten Telisch. Ein Theil fouragirte hier, ein anderer begann Telisch zu befestigen. Kasaken, welche den Türken gefolgt waren, griffen an und verhinderten die Fouragirung. Es gelang den Türken aber, nach Plewna zurückzukommen.

Am Abend trafen 200 Bulgaren aus Plewna ein, die Osman Pascha ausgewiesen hatte, um Verpflegung zu sparen.

Am 6. Oktober kamen aufs Neue türkische Truppen in bedeutender Stärke aus Plewna, um zu fouragiren und Gornyi-Dubnjak zu besetzen. Es gelang den Russen nicht, sie nach Plewna zurückzuwerfen. Es wurde türkischerseits ein Theil der Truppen auf Telisch entsandt, um Scheffet Pascha zu unterstützen. Acht Ssotnien Don-Kasaken klärten diese Bewegung nicht auf und gaben dem Oberst Lewiß keine Nachricht.

Was der General Loschkarew in den zwei Wochen vom 24. September ab mit seinem Detachement machte, ist nicht bekannt; Erfolge hat er augenscheinlich nicht erzielt.

Am 7. Oktober rückte, wie wir gesehen haben, Scheffet-Pascha auf Plewna und erreichte dasselbe am 8. Oktober. Er kehrte dann nach Orchanie zurück und besetzte auf seinem Rückmarsche Radomirzy, Lukowit und Demir-Kopri[1]) mit etwa 17 Bataillonen. Osman Pascha seinerseits hielt mit etwa ebensoviel Bataillonen der Garnison von Plewna Dolnyi-Dubnjak, Gornyi-Dubnjak und Telisch besetzt. Sechs starke Etappen- und Stützpunkte waren somit auf der Straße Orchanie—Plewna von den Türken in Besitz genommen. Osman Pascha hatte sich so die Verbindung mit seinen Hülfsquellen gesichert. Unter dem Schutze der Etappentruppen konnten nun Transporte aus und nach Plewna selbst mit kleiner Bedeckung abgesandt werden. War die russische Kavallerie bis dahin nicht im Stande gewesen, die Verbindung zu unterbrechen, so war die Lösung ihrer Aufgabe ihr jetzt noch schwerer gemacht. Daß solche aber unmöglich gewesen wäre, kann nicht zugegeben werden. So dachte aber auch der General Krylow. Er gab nämlich dem Obersten Tutolmin, welcher eine andere Bestimmung erhalten hatte und in das Große Hauptquartier ging, folgenden Auftrag: „Melden Sie dem Großfürsten, daß, wenn er entscheidende Operationen von der Reiterei wünscht, ich von ihm die Erlaubniß erbitte, daß ich nicht an Dolnyi-Dubnjak festgenagelt sein muß. In Dubnjak ist für uns nichts zu thun, weil meiner Meinung nach nur ein starkes Infanterie-Detachement es mit Vortheil für uns behaupten kann; dazu ist es für den glücklichen Erfolg der Operationen unbedingt nothwendig, daß unsere beiden Detachements[2]) einem einzigen gemeinsamen Kommandeur unterstellt werden. Melden Sie ihm, daß ich nach gewissenhafter Pflicht auf die unbedingte Nothwendigkeit hinweise, die Reiterei einem festen Manne

[1]) Ist auf der Originalkarte nicht verzeichnet; liegt wohl zwischen Lukowit und Orchanie.

[2]) Das von Krylow und Loschkarew.

unterzuordnen, der eine schwerwiegende Stellung in der allgemeinen Meinung einnimmt, und — was die größte Hauptsache ist — unmittelbar unter dem Oberkommandirenden steht. Um mich vor dem Vorwurf zu sichern, daß ich selbst diese Stelle einzunehmen wünschte, gestatte ich mir, in diesem Briefe auf den General Gurko hinzuweisen. Er versteht das durchzusetzen, was uns wirklich nothwendig ist."

Anfang Oktober wurde der Generallieutenant Gurko wirklich an Stelle des Generals Krylow zum Kommandeur der jenseits des Wid befindlichen Kavallerie ernannt.

In seiner Meldung vom 9. Oktober aus Trestenik giebt der neue Kommandeur die Aufstellung der Kavallerie an und zählt alle kleinen Rekognoszirungen auf, die in den verschiedenen Richtungen unternommen sind. Den Zustand, in welchem er die Kavallerie fand, schildert er in dem Rapport wie folgt: „Leider gestattet der äußerst beklagenswerthe Zustand unserer Kavallerie nicht, vor Ankunft der Infanterie irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen, wie die oben aufgeführten Rekognoszirungen. Fast alle Regimenter, auch die rumänischen nicht ausgeschlossen, sind kaum im Stande, den Zug stärker als sieben Rotten zu machen, was für die 12 Regimenter nicht mehr als 3000 Frontpferde giebt; die sehr schwache Kaukasische und die Don-Kasaken-Brigade haben wohl ihren Unternehmungsgeist noch bewahrt, die übrigen Regimenter dagegen lassen auch in moralischer Beziehung vieles zu wünschen übrig."

Nach einigen Tagen wurde der General Gurko auch zum Kommandeur aller der Truppen ernannt, welche zur Einnahme der Sofiaer Straße bestimmt wurden.

Am 24. Oktober, nach einem blutigen Sturm, in welchem die Garde die Bluttaufe erhielt, wurde Gornyi-Dubnjak und am 28. Oktober Telisch genommen.

Die Straße nach Sofia war für immer für die Türken verloren, und gleichzeitig damit auch die Hoffnung, die in Plewna eingeschlossenen Truppen Osmans frei zu machen.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin, Kochstraße 68 – 70.

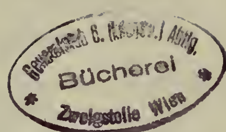
Uebersichtskarte.





Aufstellung des 9ten Armee Korps
von Mitte October 1877 ab.
Mafsstab in Sashen.
1 Sashe = 2,134 m
Höhenzahlen in Sashen
Truppen des 9ten Korps
Türkische Truppen
PLEWNA
Griwiza
Radischewo
Griwiza Redoute N° 2
Griwiza Redoute N° 1
Redoute Alexander
Redoute 2ten Linie
Basch-tabija
Allgemeine Reserve der Türken
Ichtiat-tabija
Tschorum-tabija
Arab-tabija
Atif-Pascha-tabija
Ibrahim-bei-tabija
Omar bei tabija
Griwiza-Bach
Erdhütten
122ten Regt. Tambow
123ten Regt. Koslow
3ten Bat. des 18ten Regts Wologda
2ten Bat. des 18ten Regts Wologda
17ten Regt. Archangelgorod
1ten Bat. 18ten Regts Wologda
20ten Regt. Galizien
1ten Bat. 124ten Regts Woronesh
Grossfürsten Berg
nach Bulgaren
nach Pelischat


Rahowa
Korabia
Donaustrom
Nikopoli
Samarid
Gigen Mohala
Brest
Gulyanzi
Kreta
Slawiza
Rumza
Stawerzy
Sfirtscha
Lukovid
Breschljaniza
Metschka
Trestenik
Demirkyoj
Bivolar
Staroselsi
PLEWNA
Festes Lager
Verbiza
Kayulöwzy
Karagatsch
Poradim
Grivisa
Radischewo
Sgalowisa
Pelischat
Metropol
Dolny Dubnyak
Gornyi Dubnyak
Krischin
Mederyan
Kruschowiza
Tschirkowo
Brestowez
Burkatsch
Tutschenisa
Bogot
Karahassan
Osma
Lowen
Bilez
Leskowez
Selanowze
Ostrowik
Bukowizu
Kruschewiza
Skit
Alumar
Bjelaslatina
Kneja
Ternak
Borowan
Sokolar
Popiza
Bukowisu
Wranjak
Glawa
Kounare
Komarewo
Kutlowiza
Stuben
Kriwodol
Nowoselo
Borowzi
Bawiza
Mrahorem
Wrbiza
Gabora
Tschumakowzy
Telisch
Lipniza
Gornik
Rakita
Radomirzy
Lukowit
Dermanzy
Petrowen
Toros
Berkowaz
Pesowiza
Wlasatiza
WRAZA
Wrbesniza
Kalin
G. Kremena
Kalina
Kammopel
Isgorigrad
Garwan
Drmaza
Ljutibrod
Karaula
Raschkow
Kodolino
Novasila
Kalugerowo
Dwar
Lakawiza
Osikowo
Belgar Iswor
Turski Iswor
Mikre
LOWTSCHA
Lisez
Prijaka
Kakrina
Selwi
Tetewen
Prawza
Orchanie
Etropol
Trojan
Monastir
Ogaja
Wratschesch
Maniza
Lasowekro
Komarizu
Potop
Baba Konak
Arab Konak
Bukowo
Zainiza
Jana
Taskessen
Kamarzi
Slatiza
Lisana
Klissura
Ramanli
Teke
Karamas
SOFIA
Wrazdewna
G. Bugurow
Bugarov
Kriwina
Bali Efendi
Schardakli
Jenihan
Tscherkeskoi
Smowsko
Celopec
Mirkoro
Bunowo
Petritschewo
Sopot
Karlowa
Maafsstab 1:540,000.
Kilometer

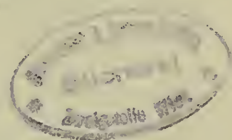

Bücherei
Zweigstelle Wien

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877|78.



Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberstlieutenant im Königlich preußischen Generalstabe,
mit dem Range eines Abtheilungschefs.

Neue Folge. 2. Heft.

(Des ganzen Werkes 6. Heft.)

Die Blockade Plewnas.

Mit 2 Plänen.

Berlin 1887.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Inhaltsverzeichniß.

Die Blockade Plewnas.

Die Blockade Plewnas.

Die türkischen Truppen unter dem Kommando Osman Paschas in Plewna und auf der Straße nach Sofia vom 13. September bis 24. Oktober 1877.[1])

Das Ergebniß des 11. und 12. September 1877 bestand für die Verbündeten, die Russen und Rumänen, nur in der Einnahme der Griwitza-Redoute. Die Türken waren sonst überall Sieger geblieben; aber auch sie waren geschwächt und hatten große Verluste erlitten. Letztere werden von ihnen selbst auf 4000 Mann beziffert. Selbst angenommen, daß diese Angabe nicht hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, so sind es doch immer über 12 Procent von der 30 000 Mann starken Armee Osman Paschas. Trotz des errungenen Erfolges hielt Osman Pascha noch am 14. September keineswegs es für ausgemacht, daß die Russen nicht noch einmal den Versuch machen würden, Plewna mit Sturm zu nehmen. Mit Besorgniß sah er dem entgegen. Wie er seine Lage auffaßte, geht aus folgender an den Sultan gerichteten Meldung hervor:

„Ich theilte schon mit, daß der Feind vor einer Woche uns von allen Seiten eingeschlossen hat, und daß ununterbrochen, Tag und Nacht, Gefechte stattfinden. Auf die Hülfe Gottes und des Propheten vertrauend, setzen wir alles daran, dem Feinde entgegenzutreten und ihn zu besiegen; schon gelang es uns, ihm drei Geschütze mit Protzen, einige Pferde und viele Ausrüstungsstücke abzunehmen. Der Feind verlor 7000—8000 Mann, aber der Kampf wird noch mit großer Stärke fortgesetzt. Die Munition und der Proviant gehen uns aus. Bataillone abzuzweigen, von hier fortzusenden und sie durch andere zu ersetzen, ist unmöglich. Die Munition und die 20 Bataillone, um die ich unlängst bat, sind noch nicht angekommen. Unsere Verluste an

---

1) Fortsetzung des 2. Kapitels des I. Heftes neuer Folge.

Gefallenen und Verwundeten in der letzten Woche haben uns sehr geschwächt, und wir sind unbedingt genöthigt zurückzugehen; den Rückzug aber auszuführen, ist sehr schwer, und verlassen wir diesen wichtigen Punkt, so ist der ganze Nordhang des Balkans ungedeckt; es würde dies einen ungünstigen Eindruck auf die Unsrigen und die Ausländer machen. Soviel muselmanische Familien, die ich unmöglich beim Rückmarsche mit mir nehmen kann, dem Feinde auf Gnade und Ungnade zu überlassen, wäre auch mit den Absichten und den Gefühlen Sr. Majestät nicht vereinbar. Diese Erwägungen haben mich veranlaßt, diese Stellung festzuhalten. So lange wir Lowtscha nicht wieder genommen haben, wird unsere Rückzugsstraße beständig gefährdet sein. Wenn Gott gnädig ist, werden wir, nachdem der Feind vertrieben ist und die kaiserlichen Truppen wieder geordnet sind, Lowtscha wieder nehmen. Zur Sicherung unseres Abzuges und unserer Verbindungen und zur Heranführung von Proviant und Munition, bitte ich, außer den erwähnten 20 Bataillonen, noch 10 Bataillone zur Verfügung stellen zu wollen und solche auf irgend einen geeigneten Punkt zwischen Plewna und Orchanie[1]) in Marsch zu setzen. Die hiesigen Tscherkessen haben sich vollständig zerstreut, und wir haben Kavallerie sehr nöthig, deshalb bitte ich, drei in gutem Zustande befindliche Kavallerie-Regimenter und zur Ergänzung der Verluste in den diesseitigen Bataillonen noch 5000—6000 Mann mir zu senden. Da die Bataillone Redifs 3. Klasse und Mustahafis uns nicht viel genützt haben, so bitte ich, daß die Bataillone, welche uns geschickt werden, gut geübt und vollzählig sind. Hassan, Emin, Rifat Pascha wurden verwundet, und deshalb bitte ich zur Behebung der Schwierigkeiten bei Führung der Truppen um eine oder zwei geeignete Persönlichkeiten; mit Ungeduld erwarte ich die bezüglichen Verfügungen Eurer Herrlichkeit.

Osman."

Der General Sotow ersuchte am 13. September Osman Pascha um eine Waffenruhe zum Auffammeln der Todten, welche indessen von diesem abgelehnt wurde. Er traf aber auch keine Anordnungen, daß einige Tausend russische und rumänische Leichen, die in der Nähe der türkischen Stellungen lagen, begraben wurden. Sie blieben sechs Wochen lang liegen und verpesteten die Luft, was natürlicherweise Krankheiten bei den türkischen Truppen verursachte.

In der Erwartung, daß die Russen noch einmal zum Sturm vor-

---

[1]) Vergl. Uebersichtskarte zu I. Heft, Neue Folge.

gehen würden, suchte Osman Pascha mit Aufbietung aller Kräfte seine Stellung weiter zu befestigen. Bestehende Werke wurden verstärkt, neue Werke aufgeführt. Ganz besonders wandte er in dieser Beziehung der Nordfront des befestigten Lagers seine Aufmerksamkeit zu: der Griwiza-Redoute Nr. 2 und der Redoute Basch-tabija.[1])

Es liegt auf der Hand, daß diese Front nach dem Fall der Griwiza-Redoute Nr. 1 die schwächste war. Osman Pascha erkannte sehr wohl die schwierige Vertheidigung des Abschnitts bis zur Redoute Basch-tabija und weiter bis zur Redoute Suleiman Pascha-tabija, wenn auch die Griwiza-Redoute Nr. 2 von den Rumänen genommen sein würde. Das Terrain begünstigte den Angriff auf die Nordfront von Norden her in hohem Maße, zumal das breite Griwiza-Thal von dem Feuer der russischen Artillerie beherrscht wurde. Eine Verstärkung der auf der Nordfront kämpfenden türkischen Truppen wurde somit sehr erschwert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wenn seitens der Verbündeten dieser Abschnitt des befestigten Lagers angegriffen und eingenommen wäre, Osman Pascha einen weiteren Widerstand für unmöglich gehalten und noch, bevor ihm die Lebensmittel ausgegangen sein würden, einen Versuch zum Durchbruch gemacht haben würde. Alle Vortheile, die diese Stellung bot, verstand Osman zu würdigen. In demselben Maße, wie er vor und während des Sturmes dem Abschnitt von Krischin die größte Wichtigkeit für den Ausgang des Kampfes beilegte, wandte er jetzt, wo die Russen die Grünen Berge geräumt hatten, der Vertheidigung und Verstärkung des Abschnitts zwischen der Griwiza-Redoute Nr. 2 und Basch-tabija seine Aufmerksamkeit zu.

Die Griwiza-Redoute Nr. 2, welche Osman-Redoute genannt wurde, erhielt ein wesentlich verstärktes Profil: die Stärke der Brustwehr wurde auf 6,1 m gebracht, die untere Sohlenbreite des Grabens auf 3,6 m; die Tiefe des Grabens ist unbekannt; wahrscheinlich betrug sie aber 3 m. In der Kontreeskarpe wurde ein 0,9 m breiter Auftritt angebracht, und auf deren äußerem Rande waren Schanzkörbe aufgestellt. Die Berme blieb in einer Breite von 0,9 m stehen. Auf der Brustwehr-Krone wurden Schanzkörbe und Sandsäcke aufgestellt. So erhielt man, wenn der Auftritt in der Kontreeskarpe, die Berme und das Banket mit Schützen besetzt war, ein Feuer aus 3 Etagen. Die niedrigste — der Auftritt — befand sich auf —0,9 m, die nächst höhere

---

[1]) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna und des befestigten Lagers, II. Heft.

— die Berme — auf ± 0, die höchste — das Banket — auf $+ 1{,}2$ m. Die zum Feuer von der Berme aus bestimmten Schützen wurden auf der Grabensohle aufgestellt. Sollten sie von hier aus ihr Feuer eröffnen, so schlugen sie hoch an, und waren dann im Stande, dem 3000 Schritt entfernt liegenden 9. russischen Korps, wenn auch nur durch Zufallstreffer, Verluste beizubringen. Diese Schützen sollten auch, wenn der Feind etwa in den Graben herabsteige, demselben mit dem Bajonett entgegentreten.

Innerhalb der Redoute hatte man eine Traverse erbaut, in deren Graben und unter deren Brustwehr Pulvermagazine eingebaut waren.

Als die Rumänen ihre Minenarbeiten begannen, teuften auch die Türken Minenschachte ab und führten daraus Kontreminen vor. Anscheinend haben sie aber diese Arbeiten bald eingestellt. Das Gerücht, daß die ganze Redoute unterminirt sei, hat sich nicht bestätigt.

Die Griwiza-Redoute Nr. 2 befand sich in einer sehr mißlichen Lage. Sie wurde, von Süden, Osten und Nordwesten von den Laufgräben der Rumänen umfaßt, von 48 rumänischen Geschützen und starker rumänischer Infanterie von drei Seiten unter starkem Feuer gehalten. Und doch fanden die Türken Mittel und Wege, sich gegen das Feuer zu decken. Sie gruben sich ein, saßen in gedeckten Laufgräben und führten in sehr geschickter Weise Traversen auf. Oft schien es, als ob die Redoute und die anliegenden Laufgräben von der Besatzung verlassen wären; kaum aber begannen die Rumänen den Angriff, so waren die Vertheidiger an ihren Plätzen und ein Gewehrfeuer aus drei Etagen empfing die Angreifer. Die Artillerie-Vertheidigung der Redoute selbst war schwach; sehr thätig und geschickt wurde sie aber von den benachbarten Stellungen bei Basch-tabija auf eine Entfernung von 1500 m, und Tscharum-tabija auf eine solche von 2600 m geführt. Die türkischen Geschütze waren sehr gut eingeschossen und bestrichen mit großer Genauigkeit den Raum zwischen den rumänischen Laufgräben und der angegriffenen Redoute. Sie wurde heldenmüthig vertheidigt, und doch war sie wahrscheinlich nur mit zwei Bataillonen besetzt. Da Hindernißmittel nicht angebracht waren und auch das Profil keine besondere Stärke hatte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Redoute wohl mit offener Gewalt zu nehmen gewesen wäre. Die Rumänen befanden sich in sehr günstiger Lage und die Aufgabe war keineswegs mit großen Schwierigkeiten verbunden. Daß zu der Lösung derselben aber mehr Werth auf auserlesene als auf der Zahl nach starke Truppen gelegt werden mußte, ist ebensowenig zu bezweifeln. Dabei war es unbedingt

nothwendig, daß, wenn einmal der Angriff begonnen war, die an der Spitze befindlichen Abtheilungen schnell unterstützt werden mußten, um den erlangten Vortheil nicht wieder verloren gehen zu lassen. Die junge rumänische Armee hatte nun keinen Mangel an tapferen und selbst auserlesenen Abtheilungen, wie das 2. Schützen-Bataillon, das 14. Dorobanzen-Regiment. Aber es fehlte eben an rechtzeitiger Unterstützung. Waren die vordersten Abtheilungen zum Zurückgehen gezwungen, so wurden die Unterstützungen, die noch nicht einmal Theil am Kampfe genommen hatten, in den Rückzug mit verwickelt. Der Angriff der 4. Division, die schon früher stark gelitten hatte, am 19. Oktober wurde ohne die nöthige Verbindung geführt, und jener von der 2. Division, die an dem Sturm am 11. und 12. September nicht betheiligt gewesen war, am 18. September[1]) zeichnete sich auch nicht durch Entschlossenheit aus.

Auch die Redoute Basch-tabija, der Stützpunkt der ganzen Stellung, wurde verstärkt und mit tiefen Laufgräben umgeben. Zwischen letzteren lagen die Erdhütten für einen bedeutenden Theil der Truppen. Ein Laufgraben, welcher nach Norden und Süden durch eine Brustwehr geschützt war, vereinigte die Griwiza-Redoute Nr. 2 mit den Redouten Basch-tabija und Suleiman-Pascha-tabija. Er hatte eine solche Tiefe, daß selbst ein Reiter vollständig gedeckt war. In einzelnen Abschnitten waren Laufgräben in zwei parallelen Linien nebeneinander angelegt. Auch hatte man zwischen den Redouten in gleicher Höhe mit den Laufgräben mehrere Batterien in sehr zweckmäßiger Weise erbaut. Der Hauptlaufgraben war mit Traversen versehen. Der Zugang zu der Griwiza-Redoute Nr. 2 wurde durch zwei — soweit ich mich erinnere — gedeckte Laufgräben bewirkt.

Die weitere Verstärkung des Krischin-Abschnittes[2]) ließ indessen Osman, nachdem die Russen die Grünen Berge geräumt hatten, doch nicht aus der Acht. Er erweiterte die Stellung mit den Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2, welche ja am 11. und 12. September in den Händen der Russen sich befunden hatten, dann aber wieder von diesen verloren waren, um ein Bedeutendes. Die Krischin-Redoute wurde verstärkt. Die südlich nach dem Dorfe Krischin zu gelegenen Laufgräben baute man in ein starkes Werk mit drei Facen um. Als Osman indessen Verstärkungen (mit Chiwsi- und dann mit Schefket Pascha) erhalten

---

[1]) Vergl. Seite 77 bezw. 80, I. Heft, Neue Folge.

[2]) Vergl. Seite 114 und folgende des II. Heftes.

hatte, begnügte er sich nicht mit den besetzten Stellungen, sondern dehnte diese weiter nach Süden aus. Er legte auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge drei Redouten an und schob sogar Laufgräben nach dem ersten Kamm vor.

Auch die Redoute Omar-bei-tabija, welche vom Centrum der russischen Truppen angegriffen worden war, wurde verstärkt. Die Laufgräben vor derselben und zu beiden Seiten wurden bedeutend erweitert. Als Mitte Oktober die 3. Garde-Division die Stellung bei Medewan besetzt hatte, befestigte Osman Pascha auch den Abschnitt von Krischin bis zum Wid durch die Anlage mehrerer starker geschlossener Werke. Gleichzeitig wurden auch die Werke, welche die Zugänge zur Widbrücke vertheidigen sollten, verstärkt.

Nach Ausführung aller dieser Arbeiten war das Lager von Plewna nach allen Seiten hin geschlossen. Die Vertheidigungslinie der Türken hatte eine ungefähre Länge von 35 km. Da man aber nach der Ankunft des Generals Totleben russischerseits zu dem Entschluß kam, Plewna zu blockiren, um lediglich dadurch in seinen Besitz zu kommen, so gerieth nicht eins dieser Werke, ja nicht einmal ein Laufgraben, ein Emplacement in die Hände der Russen, bevor nicht Plewna am 10. Dezember gefallen war. Die Russen ihrerseits schlossen nach dem Eintreffen der Garden Plewna vollständig ein. Der Umkreis dieses Einschließungsringes betrug etwa 45 km. Ebensowenig wie es nun den Russen gelang, ein türkisches Werk in ihre Gewalt zu bekommen, ebenso wenig erreichten es die Türken, sich in den Besitz eines russischen zu setzen.

Bei der geringen Zahl von Geschützen, die Osman zu seiner Verfügung hatte, legte er das Hauptgewicht auf die Vertheidigung durch Gewehrfeuer. Etagen- und Kreuzfeuer zu erhalten, war bei der Einrichtung seiner Befestigungsanlagen der leitende Gedanke.

Das Etagenfeuer suchte er auf verschiedene Weise herzustellen. Bei den ziemlich steilen Abhängen der Höhenzüge konnten die Laufgräben über einander angelegt werden und die sie besetzt haltenden Schützen waren im Stande, mit der Besatzung des etwa dahinter liegenden Werkes gleichzeitig das Feuer abzugeben. So war die Einrichtung bei den Skobelew-Redouten Nr. 1 und 2, bei der Krischin-Redoute, den Redouten Ibrahim-bei-tabija, Tscharum-tabija und anderen. Daß auch die Werke unabhängig von den Laufgräben zum Etagenfeuer eingerichtet wurden, haben wir bei der Besprechung der Verstärkung der

Griwiza-Redoute gesehen. Auch das Profil A (Plan 1) kam vielfach zur Anwendung.

Der General Totleben sprach die Ansicht aus, daß das so eingerichtete türkische Feuer „der Wirkung einer Wurfmaschine entspreche, welche unaufhörlich eine Masse Blei auf ungeheuere Entfernungen fortschleudere."

Die Aufstellung von Schützen vor dem Graben oder auf dem Auftritt in der Kontreeskarpe erleichterte allerdings die Eskaladirung. Die Türken legten indessen wenig Werth darauf, das Eskaladiren dem Feinde zu erschweren. Sie suchten die Vertheidigung lediglich in der Stärke ihres Feuers. Vorwärts angebrachte Hindernißmittel gab es nicht. Dessen ungeachtet boten die Werke des Plewnaer Lagers bei Gräben von einer Tiefe von 2,13 m bis 2,74 m und einer Breite von 3 bis 6 m sowie bei einer geringen Anlage der Skarpen den Stürmenden ein ernstliches Hinderniß. War auch unter dem Einfluß des türkischen Feuers und der Aufregung das Hinabspringen in den Graben leicht, so war doch das Erklettern der steilen Eskarpe mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Wesentlich erleichtert wurde letzteres, wenn die Erde vom Wall durch eine vorherige Beschießung mit Artillerie in den Graben geworfen war. So bot beim Sturm am 11. September die Eskaladirung der Griwiza-Redoute und der Redoute Omar-bei-tabija, die vom 7. bis 11. September von der russischen Artillerie beschossen waren, keine Schwierigkeiten.

Die Höhe der Brustwehren betrug gewöhnlich 2 bis 3 m; im Allgemeinen überschritt sie nicht 3,6 bis 4,2 m. Die Stärke der Brustwehren auf den Facen, welche starkem Artilleriefeuer ausgesetzt waren, wurde nach und nach auf 5,4 bis 6,7 m gebracht, während sie in den Werken zweiter Linie nur 2 bis 2,4 m erreichte. Der Brustwehr gab man nach Außen halbe Anlage und bekleidete sie bisweilen mit Strauch. Der Grundriß der geschlossenen Werke war sehr verschiedenartig, doch war die quadratische Form bevorzugt. Die Artillerie wurde in den geschlossenen Werken aufgestellt, wo zum Feuern durch Scharten Bonnets angebracht wurden. Auch wirkte sie in einzelnen Batterien (versenkten oder horizontalen), während bisweilen einzelne Geschütze auf Höhenrücken aufgefahren wurden, ohne besondere Deckungen zu haben. Sie gaben einige Schuß ab und ehe die Russen sich eingeschossen hatten, änderten sie ihre Stellungen. In den Werken waren hinter den Brustwehren und Traversen zum Schutz der Geschütze Versenkungen angebracht, in welchen diese, wenn sie nicht feuerten, aufgestellt wurden. Als Beispiel

eines der stärksten Werke wird der Plan und die Profile der Krischin-Redoute — Janus-bei-tabija — beigegeben.

Die Nothwendigkeit, gegen das Feuer der starken russischen Artillerie sich zu decken, ließ in den türkischen Werken, ja in den Laufgräben Traversen entstehen. Sie wurden willkürlich gerade da angelegt, wo die russischen Geschosse einschlugen. Zu Ende der Blockirung füllten sie das Innere der geschlossenen Werke aus, erschwerten den Verkehr, die Vertheidigung und gestatteten gleichzeitig dem Gegner, sich hinter der einen oder anderen festzusetzen, bis Unterstützung herankam. Als Beispiel eines derartigen mit Traversen vollgefüllten Werkes wird die Zeichnung einer Redoute aus der Opanez-Gruppe angefügt.

Die einfachste und den Anforderungen ziemlich gut entsprechende Traversenform war in den quadratischen Redouten die Kreuz-Traverse. Solche befanden sich z. B. in der Krischin-Redoute, in den Redouten Baular-basch-tabija, Ibrahim-basch-tabija und der großen fünfeckigen Redoute in dem Krischin-Abschnitt (auf den Höhen zwischen den Gründen Bulin-dol und Dschigit-dol). Die Erde für die Traversen gewann man aus den inneren Höfen der Redouten. In den Traversen und unter dem Wall legte man Unterstände an. Als Regen und Kälte eintraten, erbaute man sofort Erdhütten in den Werken und Laufgräben. Man hob die Erde auf eine Tiefe von ungefähr 1,37 m mit einer fast senkrechten Böschung aus. Die Breite betrug etwa 2 m, die Länge gewöhnlich 4 m. Das nach beiden Seiten abfallende, aus Flechtwerk bestehende Dach wurde mit einer Lage Stroh oder Strauch, worauf Erde von einer Stärke von 0,3 bis 0,9 m gebracht wurde, eingedeckt. Anfangs bauten die Türken dergleichen Erdhütten in den Gräben der Werke. Infolge des Regenwetters und auch wohl des feindlichen Artilleriefeuers halber gab man später der Anlage in den Laufgräben den Vorzug.

Die türkischen Laufgräben waren ganz verschiedenartig und von verschiedenem Profile. Vorzugsweise war es ein Graben mit einer oder zwei Stufen nach der feindlichen Seite zu und mit einer sehr steilen, fast senkrechten hinteren Böschung. Der Erdaufwurf hatte eine Höhe bis zu 0,9 m, die Ausschachtung eine Tiefe ebenfalls bis zu 0,9 m, die Breite betrug 1,2 m. Die Abmessungen erlitten indessen Aenderungen je nachdem die Laufgräben den russischen Stellungen näher lagen oder von diesen weiter entfernt waren. In Folge der hinteren steilen Böschung war das Zurückgehen aus den Laufgräben sehr erschwert. Ihre Tiefe gestattete, daß die Reserve aufrecht dort stehen konnte. Die

vordere Böschung wurde mit Strauch bekleidet; Schießscharten wurden bisweilen aus Rasenstücken hergestellt; um besonders bei Nacht schießen zu können, wurden Holzgabeln aufgestellt. In der inneren Böschung des Laufgrabens, sowie auch der Brustwehren der Werke brachte man Nischen an, in welchen Munition, Verpflegung, Wasser untergebracht wurden. Für die Abwässerung wurde durch Gräben und Gruben Sorge getragen. Die Verbindungswege waren nach Maßgabe des russischen Feuers bisweilen sehr tief; die wichtigsten hatten eine solche Breite, daß mehrere Mann nebeneinander gehen konnten; größtentheils wurde die Breite aber so bemessen, daß man in einem Gliede darin marschiren konnte. Einige Laufgraben-Abschnitte, die als Verbindungswege dienten, wurden im Oktober und November eingedeckt, wie die auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge, bei der Redoute Omar-bei-tabija und bei der Griwiza-Redoute Nr. 2.

Die Laufgräben waren größtentheils sehr geschickt dem Terrain angepaßt und so angelegt, daß man das vorgelegene Terrain nicht nur unter Frontal-, sondern auch unter Kreuzfeuer nehmen und die geschlossenen Werke flankiren konnte. Sie lagen — von Plewna aus gesehen — an dem jenseitigen Höhenrücken, so daß die Russen, hatten sie sich in ihren Besitz gesetzt, sie nicht benutzen konnten, um die Türken zu beschießen.

Vor den zusammenhängenden Laufgraben-Linien waren auf 300 bis 600 Schritt oft noch einzelne kleine Schützengräben für kleinere Abtheilungen angelegt. 50 Schritt vor diesen Schützengräben oder Laufgräben, auch wohl näher, waren runde Gruben für die Wachen ausgehoben. Diese Schützenlöcher waren bisweilen durch einen engen Gang mit dem Lauf- oder Schützengraben verbunden.

Der Professor der Fortifikation Oberst Kjui, welcher 1878 Plewna besuchte, giebt folgenden gedrängten und gleichzeitig bezeichnenden Abriß über die türkischen Befestigungen: „Das Profil der türkischen Befestigungsanlagen bei Plewna ist den verstärkten Feldbefestigungen entlehnt; indessen überschreitet die Höhe der Brustwehren nicht 3 m selbst an den bonnetirten Stellen, während deren Stärke nicht mehr als 4,5 m beträgt. Die Gräben sind ziemlich tief, an 2,7 m; die Eskarpen und Kontreeskarpen sind steil. Die Werke sind meistentheils geschlossen, die Redouten sind Vierecke, regelmäßige und unregelmäßige, Fünf-, Sechs-, ja Sieben-Ecke mit zwei einspringenden Winkeln. Die Eingänge sind größtentheils nicht gedeckt und werden nicht bestrichen; in seltenen Fällen ist der Zugang zu ihnen von kleinen Außenwerken vertheidigt. Die

Geschütze sind bonnetirt. Viele ausgezeichnete Verblendungen in den Traversen. Zur Bekleidung ist eine sehr große Menge Strauchwerk verwandt.

Die türkischen Werke sind mit großer Kunstfertigkeit angelegt, zeichnen sich durch ihre feste und massive Bauart aus; sie haben augenscheinlich viele Arbeit verlangt. Letztere fiel den Türken nicht schwer, weil die Bulgaren zur Ausführung der Arbeiten gezwungen wurden."

Das befestigte Lager bei Plewna war für die Vertheidigung in verschiedene Abschnitte eingetheilt, von denen jeder einem Kommandeur unterstellt war, und eine bestimmte Truppenzahl zugewiesen erhielt. In jedem Abschnitt wurden zur Vertheidigung der geschlossenen Werke ständige Besatzungen und ebenso ständige Kommandanten bestimmt. Einzelne der letzteren wurden während der ganzen Zeit nicht abgelöst, wie z. B. der Oberst Junus Bei, welcher die Redoute Junus-bei-tabija (die Krischin-Redoute) erbaute. Auch in die vorgeschobenen Laufgräben legte man Abtheilungen als ständige Besatzungen. In jedem Abschnitt verblieb außer den zur Besetzung der Werke verwandten Truppen eine Spezial-Reserve, die bei einer Alarmirung die verschiedenen Punkte unterstützte; die Besatzung der am meisten bedrohten Punkte wurde jedoch von Zeit zu Zeit durch eine andere besonders bestimmte Truppenabtheilung abgelöst. So trat in der letzten Zeit der Blockade in der Griwiza-Redoute Nr. 2 alle 48 Stunden eine Ablösung der Besatzungs-Abtheilungen ein. Dagegen pflegte man die Besatzungen der den russischen Stellungen zunächst gelegenen Punkte nicht abzulösen, eine Maßnahme, die wohl zu beachtende Vortheile hat. Wußten Abtheilungen, welche zur Einrichtung und demnächst zur Vertheidigung des einen oder anderen Punktes bestimmt wurden, daß sie hier ständig verbleiben würden, so war es natürlich, daß sie keine Mühe scheuten, um sich dort möglichst sicher einzunisten und sich gegen Gefahren zu schützen. Sie lebten sich dort ein, lernten das Terrain kennen, gewöhnten sich an Alarmirungen, an den Gegner und — was am wichtigsten war — machten sich mit der ihnen stets und ständig drohenden Gefahr vertraut.

Unter anderen Umständen würde die Anspannung der Nerven und die körperliche Ermüdung der Truppen es nicht gestattet haben, daß ein und dieselbe Abtheilung sich lange an den am weitesten nach den russischen Stellungen vorgeschobenen Punkten hätte halten können; bei Plewna aber, während der Blockade, waren die Russen nicht so thätig, daß ihre

Gegner außergewöhnlich viele Kräfte hätten einsetzen müssen. Besonders vortheilhaft war es, daß ständige Kommandanten zur Vertheidigung der wichtigsten geschlossenen Werke ernannt wurden.

Mitte Oktober war das befestigte Lager von Plewna in fünf Vertheidigungs-Abschnitte getheilt. Den ersten Abschnitt bildeten die Werke im Nordosten von der Stadt Plewna:[1]) die Griwiza-Redoute Nr. 2, die Redouten Basch-tabija und Suleiman-Pascha-tabija (die Nordfront von der Griwiza-Redoute bis zum Bukowlek-Bach); Kommandant war Generallieutenant Awdil Pascha.

Der zweite Abschnitt setzte sich aus den Werken im Südosten der Stadt Plewna zusammen; er umfaßte die Redouten Ibrahim-bei-tabija, Tscharum-tabija, Arab-tabija und die Befestigung Basch-tabija. Letztere wurde auch Barabair genannt. In derselben befand sich das Hauptquartier Osman Paschas; die Hauptreserve war hier aufgestellt. Kommandant war Generalmajor Atif Pascha.

Der dritte und vierte Abschnitt wurde aus den Werken zwischen der Tutscheniza-Schlucht und dem Wid-Flusse gebildet. Der dritte Abschnitt reichte von der Tutschenitza-Schlucht bis zum Dorfe Krischin, der vierte von hier bis zum Wid. Zum Kommandanten beider Abschnitte war Tahir Pascha ernannt.

Der fünfte Abschnitt bestand aus den Werken im Nordwesten der Stadt Plewna; es waren die Werke bei Opanez; Kommandant war der Oberst Suleiman Bei.

Chef des Stabes von Osman Pascha war Tefik Pascha.

Nachrichten über die genaue Vertheilung der Truppen auf die Abschnitte, welche untereinander durch Telegraphenleitungen verbunden waren, sind nicht vorhanden. Die allgemeine Reserve, welche Osman Pascha persönlich kommandirte, bestand indessen aus einer sehr geringen Truppenzahl. Während der Zeit, wo die Russen die Höhen von Trnina besetzten, 23. Oktober, war gar keine allgemeine Reserve vorhanden, während die Spezial-Reserve des dritten und vierten Abschnitts nur aus einem Bataillon bestand.

Es ist schon erwähnt, daß die Türken im September und bis Mitte Oktober nur bei der Griwiza-Redoute Nr. 2 im Kampfe standen, sonst aber sich nur fortifikatorisch verstärkten und Erdhütten bauten. Sie schossen wohl aus ihren Geschützen, brachten aber das Gewehrfeuer fast gar nicht zur Anwendung. Nur aus den Laufgräben, welche vor

---

[1]) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna u. s. w. II. Heft.

der Redoute Omar-bei-tabija lagen, beschossen sie die Arbeiter des 4. russischen Korps. Auch in den vorderen Laufgräben befanden sich auserlesene Schützen, welche auf weite Entfernungen selbst auf einzelne Leute schossen. Ganz besonders feuerten sie auf feindliche Offiziere.

Die dem russischen Artilleriefeuer ausgesetzten Redouten waren am Tage augenscheinlich von den Türken nicht besetzt: die Abtheilungen hielten sich in den tiefen Graben der Werke und hauptsächlich in den anstoßenden Laufgräben auf. Hatten die türkischen Geschütze, welche auf geringere Entfernungen als 2400 m feuerten, ihren Schuß abgegeben, zog man sie in Unterstände zurück, um hier das Gegenfeuer der Russen abzuwarten; dies Verfahren wiederholte sich. Die aber von den russischen Stellungen mehr entfernten Geschütze führten einen sehr energischen Kampf mit der der Zahl nach weit überlegenen russischen Artillerie. Sie bewirkten, daß die Russen unnützer Weise alarmirten. Auch war dies Artilleriefeuer die Veranlassung, daß die Russen nach Belagerungsgeschützen verlangten, um den Kampf aufnehmen zu können. Und doch war das Schießen auf diesen weiten Entfernungen nur sehr wenig wirksam. Hervorzuheben ist, daß die Türken ihre Artillerie sehr schonten. Ein Geschütz war für sie eine taktische Einheit.

In der Nacht feuerte Artillerie, ganz besondere Fälle ausgenommen, niemals.

Die türkische Infanterie, welche die Laufgräben besetzt hielten, unterhielt bei Nacht ein schwaches Feuer auf die russischen Posten, „welche dadurch wach gehalten wurden“.

Als die russischen Laufgräben sich den türkischen näherten, wie bei den Griwiza-Redouten und dann auf dem Ersten Kamm der Grünen Berge, hielt wohl die stete Erwartung, daß die Russen angreifen würden, die Hälfte der ganzen türkischen Laufgrabenbesatzung in Bereitschaft. Häufig wurde in der Nacht von den Russen sowohl wie von den Türken ein stärker werdendes Feuer, oder auch wohl eine Meldung von den vorgeschobenen Posten dahin aufgefaßt, daß der Gegner anzugreifen beabsichtige; man begann heftig zu feuern. In Folge dessen verstärkte nun auch der Gegner sein Feuer, in der Meinung, daß das feindliche Feuer die Vorbereitung zu einem Angriff sei. Die Unterstützungstrupps gingen zur Unterstützung vor und führten sie diese Bewegung ungedeckt aus, so erlitten sie fühlbare Verluste. Nach einiger Zeit verstummte das Feuer; die Unterstützungen gingen zurück oder blieben auch wohl bis zum Morgen. Die Kommandeure der Abtheilungen, welche gefeuert

hatten, meldeten dann Morgens, daß sie Angriffe des Gegners abgeschlagen hätten.

Nach dem Sturm am 11. und 12. September war bei den Truppen Osman Paschas Mangel an Munition eingetreten. Dank der Unthätigkeit der russischen Infanterie und des wenig thatkräftigen Auftretens der Kavallerie trafen am 23. September und am 8. Oktober zwei Transporte[1]) ein, von denen jeder über 1500 Fahrzeuge mit Munition und Verpflegung zählte.

Nachrichten über die von Osman Pascha getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung der Verpflegung der Plewna vertheidigenden Truppen sind nicht vorhanden. Man kann nur annehmen, daß Osman Pascha, als er die Stadt Plewna besetzte, hier schwerlich besonders bedeutende Vorräthe von Weizen in Körnern und Mehl vorfand, obwohl diese Stadt einen ziemlich lebhaften Kornhandel mit Rumänien trieb. Um jene Zeit war die Ernte noch nicht eingebracht. Uebrigens kann man voraussetzen, daß in Folge des von den Türken noch im Sommer 1876 erlassenen Verbots der Kornausfuhr aus Bulgarien, der Rest der Ernte von 1877 noch in den Magazinen von Plewna lagerte; ob das aber richtig ist, dafür fehlt bis dahin der Beweis. Osman Pascha konnte nicht vorhersehen, wie lange er in Plewna bleiben mußte; er traf somit auch keine thatkräftigen Maßregeln, um aus der Umgegend Verpflegungsmittel zusammen zu bringen. Er beabsichtigte vielmehr seine Truppen hauptsächlich durch Zufuhr aus Widdin und Sofia zu verpflegen. Nichtsdestoweniger mußte Osman doch zwei Monate von der nächsten Umgegend von Plewna leben, denn für etwa nur drei Monate konnte er Verpflegungsmittel aus Sofia und Widdin heranführen.

Osman hatte von seinem Eintreffen in Plewna an bis zu der Einnahme von Lowtscha durch die Russen sechs Wochen lang den ausgedehnten und an Getreide, Fourage und Vieh reichen Bezirk mit den Straßen nach Lowtscha, Sofia und Widdin zu seiner Verfügung. Die Weizen-Ernte konnte mit dem Monat Juli beginnen und mittelst Requisition durch die Truppen konnten in die Magazine von Plewna große Vorräthe geschafft werden. Das an Wiesen reiche Isker- und Wid-Thal konnten ebenfalls hinreichende Heuvorräthe liefern.

Die ziemlich dichte Bevölkerung der Gegend von Plewna bestand aus wohlhabenden Ackerbauern. Die Ernte deckte nicht nur den Jahres-

---

[1]) Vergl. Seite 97 und 106, I. Heft, Neue Folge.

bedarf derselben, sondern sie ergab auch noch einen sehr bedeutenden Ueberschuß zur Ausfuhr. Von Ende Juli bis zum 1. September verfügte Osman vollständig über die Gegend, von der Linie Plewna—Lowtscha nach Westen und Südwesten nach Widdin, Wraza, Orchanie und Sofia. Wäre sich Osman vollständig darüber klar gewesen, daß er möglichst viel Verpflegung in Plewna zusammenbringen müßte, hätte er nicht zu sehr auf die Zufuhr gebaut, so konnte er in der vierwöchentlichen Erntezeit, die ihm zur Verfügung stand, sehr viel vor sich bringen. Thatsächlich zog er aber nur aus der nächsten Umgebung von Plewna Vortheil. Mit einem bedeutenden Theile der Ernte dieses Bezirks wurden die türkischen Truppen verpflegt. Es wurden Magazine in Plewna angelegt, den Einwohnern die Mühlen fortgenommen und Brotbäckereien eingerichtet.

Schon in einer Entfernung von 10 km von Plewna (z. B. zwischen Lowtscha und Plewna) fanden die Russen Anfang September große Weizenfelder unberührt. Als sie nun zum Angriff übergingen und ihre Kavallerie westlich vom Wid auftrat, blieb nur das Terrain des befestigten Lagers von Plewna zur freien Verfügung von Osman Pascha. Die hier vorhandenen Vorräthe waren im Laufe des September und Oktober bis zur Besetzung der Straße von Sofia durch die russische Infanterie aufgebraucht. Fouragirungen selbst nach dem Isker zu, wo keine Infanterie stand, konnten nur von den Türken unter dem Schutze selbstständiger Detachements ausgeführt werden; hierzu entschloß sich aber Osman aus Furcht, sie möchten geschlagen werden, nicht. Große Vorräthe von Heu fielen am Isker in die Hände der Russen. Diese machten die Vorräthe aber nicht zu Staatseigenthum, sondern die Fourageure aller Abtheilungen verwandten sie in der verschwenderischsten Weise. Osman beschränkte sich von Anfang September an hauptsächlich auf das Ansammeln von Kukurus, womit sehr große Felder in der Umgegend von Plewna bestanden waren. Erst Anfang Oktober formirte er ein starkes Rekognoszirungs-Detachement, das unter Gefechten mit der zahlreichen russischen Kavallerie Fouragirungen bei den Dörfern Trnina, Medewan, Metropol und Dubnjak unternahm. Die Fouragirungen im Norden, nach Biwolar zu, verliefen anscheinend ruhiger. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß die russische Kavallerie jenseits des Wid wesentlich dadurch nutzte, daß sie die Armee Osman Paschas die von der Umgegend von Plewna gebotenen Hülfsmittel nicht verwerthen ließ, den Verbrauch der Vorräthe und somit auch den Fall Plewnas beschleunigte. Die Türken legten der Thätigkeit der russischen

Kavallerie eine solche Wichtigkeit bei, daß sie zwei verschiedene Zeiten der Blockade Plewnas unterscheiden: die eine vom 7. September bis zum 6. Oktober, die andere vom 24. Oktober bis zum 10. Dezember.

Nach der Angabe des türkischen Verfassers nahm Osman Pascha bei dem Marsch auf Plewna eine große Menge Verpflegungsvorräthe mit sich, womit er bis zum Empfang neuer aus Sofia sich verpflegte. Mit den aus Sofia herangeführten konnten die Truppen bis gegen Mitte des September erhalten werden. Danach ist anzunehmen, daß die Armee Osman Paschas zur Zeit des Beginnens des russischen Vorgehens Anfangs September nur einen zwei- oder dreiwöchentlichen Verpflegungsvorrath hatte. Am 23. September und am 8. Oktober trafen zwei Transporte zu je 1500 Wagen mit Lebensmitteln und Munition in Plewna ein. Eine Tagesverpflegung für 40 000 Mann, unter Annahme von 2 Pfd. (819 g) pro Mann, beträgt 2000 Pud (32 760 kg) pro Tag und 30 000 Pud (491 400 kg) für 15 Tage. Nimmt man nun an, daß in jedem Transport 1000 Wagen je 30 Pud (491,4 kg) Verpflegung und 500 Wagen Munition 2c. geladen hatten, so werden die beiden Transporte eine Verpflegung für einen Monat herangeschafft haben. Waren die Wagen aber nur mit je 20 Pud (327,6 kg) beladen, so führten sie nur eine 20tägige Verpflegung heran. Die türkischen Quellen bestätigen diese angestellte Berechnung. Es heißt dort: „Während der ersten Blockade von Plewna durch die Russen wurde die Plewnaer Armee mit Munitions- und Verpflegungsvorräthen durch die Detachements von Achmed Chiwsi Pascha und dann noch von Scheffet Pascha auf 2 oder 3 Monate versorgt, aber nur wenn den Truppen ⅓ der ihnen gesetzlich zustehenden Verpflegung verausgabt wurde; und nur unter solchen traurigen Verhältnissen konnten unsere Truppen die angegebene Zeit in Plewna aushalten."

Aus Vorstehendem läßt sich nun folgender Schluß ziehen: Hätte Osman Pascha gleich von den ersten Tagen seines Eintreffens in Plewna thatkräftig die vom Lande gebotenen Mittel ausgenutzt, so konnte er wohl den Widerstand bis zum Frühjahr 1878 verlängern. — Wäre es den Russen gelungen, die am 23. September und 8. Oktober in Plewna eingetroffenen Verpflegungstransporte aufzuhalten, so würden bei der geringen Ausnutzung der vom Lande gebotenen Mittel seitens Osman Paschas die Truppen desselben einen Monat früher ohne Verpflegung gewesen und einen Monat früher gezwungen worden sein, einen Versuch zum Durchbruch zu machen. Rechnete Osman Pascha (nach den türki-

schen Quellen) für seine Verpflegung nicht auf die Mittel des Landes, sondern auf die Zufuhr aus Sofia, so wurde es für ihn unbedingt nothwendig, alles daran zu setzen, die Straße nach Sofia für sich frei zu halten. Osman Pascha besetzte indessen dieselbe erst mit der Ankunft Scheffet Paschas Anfang Oktober, indem er dort einige Punkte befestigte und zur Vertheidigung derselben Besatzungen abzweigte. Nach dem geringen Widerstand zu urtheilen, welchen die russische Kavallerie der türkischen Infanterie entgegenstellte, und bei der Unthätigkeit der russischen Infanterie, konnte Osman schon Mitte September die russische Kavallerie zurückwerfen und mit Abtheilungen der Plewnaer Truppen z. B. Dolnyi und Gornyi-Dubnjak besetzen, welche dann am 20. oder 21. September durch Truppen von Chiwsi Pascha hätten abgelöst werden könuen. Augenscheinlich hielt er aber seine Truppen in Plewna für zu schwach und für zu wenig in Ordnung, um diese Aufgabe lösen zu können. Osman war der Ansicht, daß eine zuverlässige Sicherung der Verbindung Plewnas mit Sofia, unabhängig von der Besetzung der Straße, nur durch den Besitz von Lowtscha erreicht würde; deshalb bat er auch sogleich nach der Einnahme von Lowtscha durch die Russen um Zusendung von 25 Bataillonen als Verstärkungen, mit welchen er Lowtscha wiedernehmen wollte. Der Sultan erklärte mit dieser Bitte sich einverstanden; in der Antwortsdepesche hieß es: „daß vor der endgültigen Versammlung und Absendung des verlangten Detachements, das eigens zur Einnahme von Lowtscha bestimmt sei, eine kleine Truppen-Abtheilung nach Plewna zur Verstärkung abgesandt werden würde."

Thatsächlich trafen in Plewna am 13. September zwei Infanterie-Bataillone ein. Auf welche Weise, ist unbekannt. Durch die zahlreiche russische Kavallerie sind sie nicht aufgehalten.

In Orchanie[1]) und Etropol befanden sich am 5. September im ganzen 10 Bataillone und 2 Batterien. Gegen den 12. September versammelten sich in den genannten Orten schon 22 Bataillone, 16 Eskadrons und 5 Batterien (nach den Nachrichten des Oberst Artamonow 10 Bataillone, 6 Eskadrons; 2 Batterien kamen aus Taskessen an; 2 Bataillone, 4 Eskadrons und 1 Batterie aus Sofia und 6 Ssotnien aus Philippopel). Am 19. September waren hier zusammengezogen: 32 Bataillone, 20 Eskadrons und 6 Batterien (darunter 5 Bataillone, 4 Ssotnien aus Slatiza von der Schipka-Armee und 5 Bataillone,

---

[1]) Vergl. Uebersichtskarte I. Heft neue Folge.

1 Batterie aus Konstantinopel), in einer Stärke von 19 000 Mann. Von diesen Truppen waren zur Verstärkung der Armee von Plewna und zur Begleitung des Munitions- und Verpflegungs-Transports bestimmt: 17 Bataillone, 1 Regiment Kavallerie (2. Regiment des 3. Korps) und 2 Batterien (1 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie = 12 Geschütze). Unter der Infanterie befanden sich nur zwei reguläre Bataillone (Nisam), die übrigen bestanden aus Redifs und Mustahafis. Zum Kommandeur dieses Detachements wurde der Generalmajor Achmed Chiwsi Pascha ernannt. Derselbe hatte sich schon in der ersten Schlacht bei Plewna durch Tapferkeit ausgezeichnet, war hier verwundet und befand sich zur Heilung in Sofia.

Während die Verstärkungen in Orchanie in der Versammlung begriffen waren, versah Osman Pascha das Detachement mit Instruktionen und Plänen. Die Zustellung und der Empfang der Antworten war mit großen Schwierigkeiten verknüpft; der Botendienst wurde durch einzelne Reiter vermittelt, welche eine genaue Kenntniß von der Gegend hatten, und unter dem Schutze der Dunkelheit durch die Postenkette der russischen Kavallerie sich durchschlichen.

Am 18. September rückte das Detachement Chiwsi Paschas aus Orchanie nach Plewna ab.

Der Marsch ging infolge von Regengüssen langsam von statten. Auch mußten die Wege, durch welche die russische Kavallerie Gräben gezogen hatte, ausgebessert und die von den Russen zerstörten Brücken wieder hergestellt werden. Am 20. September hatte die Kavallerie der türkischen Avantgarde, die Telisch noch nicht erreicht hatte, ein heißes Gefecht mit zwei russischen Eskadrons, die der Graf Stakelberg kommandirte. Trotzdem, daß letztere zurückwichen, unterbrach Chiwsi Pascha den Marsch, zog in Erwartung eines Angriffs der Russen sein ganzes Detachement zusammen und rückte erst gegen Abend in Telisch ein.

Am 21. September Morgens wurde der Befehl zur Fortsetzung des Marsches gegeben. Da aber gleichzeitig das Vorgehen des Detachements des Obersten Tutolmin sich fühlbar machte, wurde jener Befehl rückgängig gemacht, und die Türken formirten sich zum Gefecht. Zwei Stunden lang wurde ein Artilleriekampf geführt; schließlich ging die russische Kavallerie zurück. Dessen ungeachtet aber setzte Chiwsi Pascha in der Besorgniß, daß hinter der Kavallerie auch noch Infanterie sich befinde, an diesem Tage den Marsch nicht fort, sondern blieb die zweite Nacht in Telisch, 30 km von Plewna.

Osman Pascha ließ, um den Marsch von Chiwsi Pascha zu erleichtern, 6 Bataillone[1]), 1 Regiment Kavallerie (Milizen), 2 Eskadrons des 3. Kavallerie-Regiments mit 4 Feldgeschützen aus Plewna auf der Straße nach Sofia vorgehen. Die Verbindung mit Chiwsi Pascha sollte aufgenommen werden. Am 22. September mit Tagesanbruch rückten die Türken gleichzeitig von Plewna auf Dolnyi-Dubnjak (von der Wid-Brücke 8 km) und von Telisch auf Gornyi-Dubnjak (9 km). Bei letzterem Orte stand der General Krylow mit 8 Kavallerie-Regimentern und 30 Geschützen reitender Artillerie, gegen welche 19 Bataillone, 2½ Regimenter Kavallerie und 16 Geschütze von zwei Seiten vorgingen. Um 3 Uhr Nachmittags nahmen die Türken Gornyi- und Dolnyi-Dubnjak. Da beide Orte nur 7½ km von einander entfernt sind, so war die Verbindung zwischen dem Plewnaer Detachement und Chiwsi Pascha hergestellt. Die russische Kavallerie ging auf Trestenik und die Straße Plewna—Lowtscha zurück.

In der Nacht zum 23. September rückte Chiwsi Pascha mit seinem Transporte in Plewna ein. Nach der Beschreibung des türkischen Verfassers, die etwas von der russischen abweicht, spielten sich die Ereignisse am 22. September auf der Straße Plewna—Sofia folgendermaßen ab: „Früh Morgens rückte das in Gefechtsformation befindliche Detachement Chiwsi Paschas mit dem Transport zusammen auf Gornyi-Dubnjak, wo man für die Nacht Halt zu machen gedachte. Die türkische Avantgarde kam dort um 3 Uhr Nachmittags an und nahm eine Stellung auf den Höhen ein. Als die Arrieregarde herankam, zeigte sich, während die Postenkette ausgestellt wurde, ein russisches Detachement, das Geschütze auffuhr und mit diesen das Feuer eröffnete. Die Türken beantworteten dasselbe auch mit Artilleriefeuer und zwangen dadurch die russische Artillerie, jeden Augenblick die Stellung zu wechseln.

Hier scheint aber ein Fehler untergelaufen zu sein. Abtheilungen der türkischen Avantgarde zeigten sich bei Gornyi-Dubnjak schon um 5 Uhr Morgens, während um 9 Uhr Morgens stärkere Infanterie heranrückte.

Während des Artilleriegefechts sollten zwei russische Kavallerie-Regimenter das zur Deckung der Flanke aufgestellte türkische Bataillon attackiren. Als aber noch ein Bataillon und zwei Geschütze vorgezogen wurden, ging die russische Kavallerie zurück. Das Artilleriefeuer dauerte auf beiden Seiten bis zu Sonnenuntergang. Dann — so schreibt der

---

[1]) Nur zwei Bataillone kamen bis Dolnyi-Dubnjak.

türkische Verfasser — gingen die Russen aus einer uns unbekannten Ursache plötzlich zurück; wir entschlossen uns nun, in Rücksicht auf die Dunkelheit der Nacht und die große Menge der bei uns befindlichen Fahrzeuge, von denen einige noch nicht zum Biwakplatze herangekommen waren, den zurückgehenden Feind nicht zu verfolgen, zumal wir noch fürchteten, daß letzterer unserm Train in den Rücken käme."

In dieser Beschreibung ist von dem Vorgehen des aus 4 Kavallerie-Regimentern und 2 Batterien bestehenden Detachements des Generals Loschkarew gegen die rechte türkische Flanke gar nicht die Rede.[1])

Um 9 Uhr Abends traf aus Dolnyi-Dubnjak eine Kavallerie-Eskadron beim Detachement Chiwsi Paschas ein, welche meldete, daß der Weg dorthin frei sei. Es wurde nun unverweilt der Befehl zum Weitermarsch nach Plewna gegeben, und mit Tagesanbruch rückte der größte Theil des Transports, ohne von der russischen Kavallerie beunruhigt zu sein, in die Stadt ein.

In dem Gefechte bei Gornyi-Dubnjak am 22. September wurden von den Türken einige Stabs- und Oberoffiziere verwundet; überhaupt hatten sie hier größere Verluste als die Russen. Die Türken haben angegeben, daß ihnen 12 Bataillone Infanterie, 8 Kavallerie-Regimenter und 8 Geschütze gegenüber standen. Es ist interessant, daß die Türken die Wirkung der 30 russischen reitenden Geschütze für eine solche von 8 Geschützen ansahen. Ohne Zweifel hätten die 30 russischen Geschütze, wenn die Kavallerie entschiedener aufgetreten wäre und die Geschütze auf gute Schußweite herangegangen wären, großes Unheil zwischen den bei Gornyi-Dubnjak gedrängt und ungedeckt stehenden 17 Infanterie-Bataillonen und dem großen Train anrichten können. Das Auffliegen eines mit Munition beladenen Fahrzeuges konnte eine Panik unter den Bataillonen, von denen nur zwei reguläre waren, hervorrufen.

Das Chiwsi Pascha aus Plewna entgegengeschickte Detachement ging nach Ueberschreitung der Wid-Brücke schnell vorwärts. Ihm standen nur 2 Eskadrons gegenüber, die nach einem Gefecht mit 6 türkischen Eskadrons zurückgeworfen wurden.

Am 23. September bei Tagesanbruch versuchten die Russen (die Don-Kasaken-Brigade Kurnakow) die Queue des Transports noch zu fassen, wurden aber durch das Feuer des die Arrieregarde bildenden Bataillons zurückgewiesen.

---

[1]) Vergl. Seite 98, I. Heft, neue Folge.

In dem von Chiwsi Pascha begleiteten Transporte war nur Verpflegung, welche sofort an die Mannschaften verausgabt wurde, und Munition herangeführt. Um Fourage und Verpflegungsvorräthe anzusammeln, bildete Osman Pascha am 27. September ein besonderes Fouragir-Detachement aus 12 Bataillonen, 8 Eskadrons und 6 Geschützen. Die bei demselben befindlichen 300 Wagen wurden durch weitere 2 Bataillone gedeckt. Diesem Detachement, das Chiwsi Pascha befehligte, wurde der Auftrag, die Fouragirung im Dorfe Trnina zu decken. Hier sollten nach Osman Pascha zugekommenen Nachrichten große Vorräthe von Gerste, Stroh und Kukurus sich befinden. Es ist allerdings nicht bekannt, weshalb dieselben nicht früher nach Plewna geschafft waren. Chiwsi Pascha überschritt am 30. September (nach türkischen Quellen am 28. September) die Wid-Brücke. Trotz des russischen Artilleriefeuers deckte er den Marsch der Wagenkolonne längs des Flusses. 2 Bataillone, welche aus dem Krischin-Abschnitt heranmarschirt waren, besetzten die Höhen bei Trnina und übernahmen die Deckung gegen Medewan, wo sich die Kavallerie des Detachements Loschkarew zeigte. Da noch Vorräthe in Trnina waren und solche auch in Medewan gesammelt werden sollten, bekam Chiwsi Pascha von Osman den Befehl, auch noch am folgenden Tage zu fouragiren. Chiwsi Pascha schickte in der Nacht zum 1. Oktober an Osman folgende Depesche, welche auf der Telegraphenstation in der Redoute Junus Bei (Krischin) aufgenommen war: „Zu dem in der Umgegend von Medewan aufgestellten feindlichen Detachement kommen von Trestenik und Metropol her beständig starke Verstärkungen. Bei einer so bedeutenden Zusammenziehung von feindlichen Kräften in dem angegebenen Bezirk können die zum Einsammeln von Proviant bestimmten Truppen auf einen großen Widerstand stoßen und sogar gefährdet werden."

Es fand indessen in Medewan eine Zusammenziehung russischer Truppen in keiner Weise statt, obwohl das Detachement Loschkarew, das auf der Plewna—Lowtschaer Straße stand, genannten Ort leicht hätte erreichen und die Fouragirung hätte verhindern können. Osman Pascha antwortete: „Ich hoffe, daß die Stärke des unterhabenden Detachements stark genug ist, um bedeutenden Kräften des Gegners entgegentreten zu können, wenn ein Zusammenstoß erfolgt, und deshalb halte ich es für unbedingt nothwendig, daß Sie unverweilt dorthin rücken, wohin ich befohlen habe."

Osman änderte indessen doch seine Ansicht und befahl, anstatt in Trnina und Medewan in Dolnyi-Metropol, wo sich auch noch viele

Verpflegungsvorräthe befanden, zu fouragiren. Wenn auch die Türken durch das Feuer von 3 reitenden Geschützen und der abgesessenen Kavallerie der Russen viele Verluste hatten, so gelang die Fouragirung dennoch. Ebenso glückte auch die am 3. Oktober bei Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak unternommene Fouragirung. Das Detachement von Chiwsi Pascha, auf 17 Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter und 10 Geschütze verstärkt, kehrte noch an demselben Tage, ohne irgend ein Gefecht gehabt zu haben, nach Plewna zurück. Die Don-Kasaken-Brigade zu 7 Ssotnien mit einer reitenden Batterie beobachtete die Türken nur.

Am 6. Oktober marschirte Chiwsi Pascha noch einmal nach Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak, fand wenig Widerstand von der Don-Kasaken-Brigade und besetzte diese beiden Orte. Die Wagen wurden nach Beendigung der Fouragirung nach Plewna zurückgesandt, während die Hauptkräfte in Gornyi-Dubnjak blieben, und ein Theil derselben noch an demselben Tage nach Telisch vorrückte, um mit Scheffet Pascha in Verbindung zu treten. Hier hatten die Türken ein kleines Gefecht mit russischer Kavallerie.

Nach den Nachrichten des Obersten Artamonow befanden sich am 3. Oktober in Orchanie und Umgegend 19 Bataillone, 20 Eskadrons, 5 Batterien, 1500 Mann Baschibosuks, zusammen 13 500 Mann. (Es kamen 4 Bataillone, 1 Batterie aus Sofia; 2 Bataillone aus Taskessen; 4 Bataillone, 4 Eskadrons aus Etropol; 1 Bataillon aus Wraza; 1500 Baschibosuks aus Turski Iswor.)[1]

Infolge von Konstantinopel aus erlassenen Verfügungen rückten zur Plewnaer Armee nach Orchanie ab:

am 23. September aus dem Bestande der Armee von Mehmet-Ali 11 Bataillone, 2 Batterien über Jamboli und Ichtiman;

am 1. Oktober aus Konstantinopel 3 Bataillone, 4 Batterien; aus Klein-Asien über Dede-agatsch 8 Bataillone mit Tscherkessischer Reiterei; aus Sliwno 3 Bataillone und 1 Batterie; aus Taskessen 5 Bataillone.

Es waren also am 3. Oktober auf dem Marsche nach Orchanie noch 30 Bataillone und 7 Batterien.

Gleichzeitig wurden in Orchanie Verpflegungsmittel und Munition zusammengebracht. Zum Kommandeur des Orchanie-Bezirks wurde der Generalmajor Scheffet Pascha ernannt.

Es ist schon erwähnt, daß Osman Pascha der Ansicht war, daß

---

[1]) Vergl. Uebersichtskarte, I. Heft, neue Folge.

die Verbindung Plewnas mit Sofia nur gesichert werden könne, wenn Lowtscha wieder in seinen Besitz komme. In Folge dessen hatte er anfangs vor, Scheffet Pascha mit den in Orchanie zusammengezogenen Truppen zum Angriff Lowtschas von Osten und Südosten zu entsenden. Ein Theil der Besatzung Plewnas solle diesen Angriff unterstützen. Anfang Oktober war Lowtscha seitens der Russen von 9 Bataillonen und einigen Batterien der 3. Division unter dem Generallieutenant Karzew besetzt. Die Stellungen waren befestigt. Ohne Gefahr für Plewna konnte Osman Pascha 30 bis 35 Bataillone gegen Lowtscha verwenden. Er nahm aber von seiner ursprünglichen Absicht, wahrscheinlich in Folge von eingetroffenen Nachrichten über das Heranrücken russischer Verstärkungen, Abstand und beauftragte Scheffet Pascha nur, Verpflegungsmittel und Munition aus Orchanie nach Plewna zu schaffen und diese Straße von feindlichen Truppen zu säubern und sie festzuhalten.

Am 6. Oktober rückte Scheffet Pascha mit 15 Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Batterien aus Orchanie ab. Der Transport bestand wieder aus 1500 Wagen. Die Avantgarde war bereits Tags vorher abmarschirt, und hatte am 6. Oktober ein Gefecht mit russischer Kavallerie, die bis Lukowit die Straße ungangbar machte und die Brücke zerstörte.

Am 7. Oktober gelangte Scheffet Pascha nach Telisch, welchen Ort er befestigte. Die russische Kavallerie unter dem Oberst Lewiß leistete so gut wie gar keinen Widerstand. Die Stärke der Türken schätzte der Oberst Lewiß auf 4000 bis 5000 Mann Infanterie, 2000 Pferde, mit 5 Geschützen. Den Marsch des großen Transports brachte die russische Kavallerie nicht in Erfahrung. In Folge des Schnees und Regens waren die Wasserläufe angeschwollen; die Brücken waren von den Russen zerstört, die Telegraphenleitung unterbrochen. Um den Weg und die Telegraphenleitung wieder herzustellen, machte das Detachement Scheffet Paschas in Gornyi-Dubnjak Halt. Der Transport wurde von den Truppen Chiwsi Paschas von hier aus am 8. Oktober nach Plewna gebracht, ohne von der russischen Kavallerie beunruhigt zu werden.

Gleichzeitig mit dem Transport trafen Scheffet Pascha und ein Adjutant des Sultans in Plewna ein. Letzterer übermittelte Osman Pascha einen Firman des Sultans, wodurch ihm der Titel „Gasi“ (der Unbesiegbare) für die am 11. und 12. September erfochtenen

Siege beigelegt wurde. Dieser Titel war schon am 21. September verliehen und bei allen Armeen bekannt gemacht. Augenscheinlich wurde in dieser Zeit Osman Pascha der Befehl über den ganzen südwestlichen Kriegsschauplatz Bulgariens übertragen. Die Truppen in Widin, Orchanie, Sofia und alle für ihn bestimmten Verstärkungen wurden ihm unmittelbar unterstellt. Schon früher war Osman das Recht zugebilligt, die Offiziere bis zum Generallieutenant einschließlich befördern zu dürfen.

Scheffet Pascha kehrte am 9. oder 10. Oktober nach Orchanie zurück, wo er am 12. Oktober wieder eintraf. Die entladenen Wagen waren zur Fortschaffung von Verwundeten aus Plewna benutzt.

Scheffet Pascha ließ auf seinem Rückmarsche nach Orchanie den größten Theil seines Detachements als ständige Besatzungen in Radomirzy und Jablonizy zurück. Nach den Nachrichten des Obersten Artamonow waren am 10. Oktober die genannten beiden Orte mit 12 Bataillonen, 6 Eskadrons und 2 Batterien in einer Stärke von 6800 Mann besetzt.

Das am 6. Oktober aus Plewna abmarschirte Detachement Chiwsi Paschas besetzte Dolnyi-Dubnjak mit 5 Bataillonen, 2 Geschützen und einem Theil der Kavallerie; — Gornyi-Dubnjak mit 6 Bataillonen, 4 Eskadrons und 4 Geschützen — und Telisch mit 6 Bataillonen, 4 Geschützen und einer Abtheilung Kavallerie. Die Besatzung von Telisch wurde dann noch mit 1500 Mann Baschibosuks verstärkt.

Alle die besetzten Orte wurden stark befestigt. Bei Gornyi-Dubnjak wurde von Osman Pascha eine Stellung zur Befestigung angegeben.

Zu Kommandeuren der Besatzungen wurden ernannt: in Dolnyi-Dubnjak der Oberst vom Generalstabe Wali Bei; — in Telisch der Generalmajor Chaki Pascha. In Gornyi-Dubnjak, der Centralstellung, hatte Chiwsi Pascha persönlich den Befehl übernommen; dort befand sich auch der Oberstlieutenant vom Generalstabe Jset Bei.

Wann diese Punkte mit ständigen Besatzungen versehen wurden, kann nicht genau angegeben werden. Es ist aber wahrscheinlich, daß Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak am 6., Telisch am 9. oder 10. Oktober besetzt wurden.

Die Besetzung der einzelnen Orte, wie sie der Oberst Artamonow für den 13. Oktober angiebt, ergiebt folgende Skizze:

○ Plewna: 59 Bat., 17 Esk., 66 Gesch.
| 14 km.
○ Dolnyi-Dubnjak: 5 Bat., 2 Gesch.
| 7 km.
○ Gornyi-Dubnjak: 6 Bat., 4 Esk., 4 Gesch.
| 9 km.
○ Telisch: 7 Bat., 4 Gesch.
(1 Bat. war noch aus Radomirzy gekommen).
| 10 km.
○ Radomirzy: 8 Bat., 4 Esk., 6 Gesch.
| 25 km.
○ Jablonizy: 4 Bat., 2 Esk., 4 Gesch.
| 25 km.
○ Orchanie: 11 Bat., 6 Esk., 2 Gesch.

Zum 24. Oktober vermehrten sich die hier angegebenen unter Osman Pascha stehenden Truppen. In Orchanie wurden zu diesem Zeitpunkt 30 Bataillone versammelt. In Adrianopel wurden Bataillone aus Mustahafis gebildet, welche nach Plewna abgehen sollten. Die Truppen in Plewna selbst haben sich in diesen 12 Tagen wohl nur unbedeutend vermehrt. Es liegen aber Anzeichen vor, daß Osman Pascha aus Baschibosuks und Einwohnern 10 Bataillone formirt hat.

Nach den von dem Obersten Artamonow zusammengestellten und unter dem 5. November dem Stabe der Westarmee-Abtheilung zugegangenen Nachrichten war die sogenannte „Westarmee" Osman Paschas am 22. Oktober folgendermaßen zusammengesetzt:

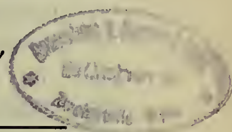
Oberkommandirender: Muschir-Gasi Osman nuri Pascha. Chef des Stabes: Tahir Pascha (nach türkischen Quellen: Teftik Pascha); Kommandeur der Artillerie: Achmed Pascha; der Ingenieure: Teftik Bei. Kommandant der Stadt Plewna: Emin Pascha.

2. Division: Kommandeur Hassan Sabri Pascha, nach Radischewo zu aufgestellt.

1. Brigade	(Hamil Pascha)	8 Bataillone,
2. „	(Achmed Pascha)	8 „
3. „	(Mahmud Pascha)	6 „

zusammen 22 Bat., 24 Feld-Gesch., 4 Belag.-Gesch. u. 800 Tscherkessen.

1. Division: Kommandeur Adil Pascha, gegen die Rumänen und die Griwiza-Redoute aufgestellt.



1. Brigade	(Hassan Pascha)	8 Bataillone,
2. „	(Atif Pascha)	8 „
3. „	(Ali Pascha)	8 „

zusammen 24 Bataillone, 24 Geschütze, 4 Eskadrons.

3. Division: Kommandeur ? (nach türkischen Quellen Tahir Pascha), westlich von Plewna aufgestellt.

1. Brigade	(Kir-Ali Pascha)	7 Bataillone,
2. „	(Schukri Pascha)	6 „
3. „	(Abri Pascha, Tscherkesse)	6 „

zusammen 19 Bataillone, 24 Geschütze.

4. Division: Kommandeur Emin Pascha, formirt aus Baschibosuks, bekleidet und bewaffnet von Osman Pascha.

1. Brigade	(Hafus Pascha)	6 Bataillone,
2. „	(Schakir Bei)	4 „

zusammen 10 Bataillone, 12 Geschütze.

Die Besatzung Plewnas betrug danach 75 Bataillone, 88 Geschütze, 1 Kavallerie-Regiment und 800 Tscherkessen.

Anmerkung. Die Zahl der Bataillone kann etwas größer, die Zahl der Geschütze etwas geringer (etwa 52 Feld- und 6 Belagerungs-Geschütze) sein. Die Stärke der Bataillone kann auf 500—600, die Eskadron auf 100, die Batterie auf 100 Mann angenommen werden.

Außerdem gehörten noch zu der Armee Osman Paschas:

1) Die Division Achmed Chiwsi Paschas: 18 Bataillone, 12 Geschütze, 6 Eskadrons, auf den Etappen von Plewna bis Telisch vertheilt.
2) Das Reserve-Korps Scheffet Paschas: etwa 30 Bataillone, 36 Geschütze, 10 Eskadrons und 100 Tscherkessen, in Orchanie und auf der Straße Telisch—Sofia.

3) Die Division Iset Pascha: 24 Bataillone, 24 Geschütze, 12 Eskadrons, in Sofia; ein Theil war mit dem Korps Schefket Paschas vereinigt.

4) Die Widiner Division Sefi Paschas: 22 Bataillone, 30 Geschütze, 4 Eskadrons und 2200 Tscherkessen.

5) Die Reserve-Division, aus Milizen bestehend, zur Verstärkung Osman Paschas in Adrianopel zusammengezogen: 23 Bataillone, 6 Eskadrons und ? Geschütze. Der größte Theil ist auf Sofia und Orchanie vorgeschoben.

Die Armee Osman Paschas ausschl. der Plewnaer Besatzung zählte somit: 117 Bataillone, 102 Geschütze, 38 Eskadrons und 2300 Tscherkessen; oder die Plewnaer Besatzung mitgerechnet: 192 Bataillone, 190 Geschütze, 42 Eskadrons und 3100 Tscherkessen.

Diese Nachrichten erwiesen sich in der Folge als ziemlich genau. Nur die Stärke der Besatzung von Plewna bedarf einer Berichtigung: es findet sich nirgends ein Anhalt dafür, daß Osman Pascha 10 Bataillone aus Baschibosuks formirt hat. Zutreffender ist es wohl, daß die dafür bestimmten Leute als Kompletirungsmannschaften für die anderen Bataillone verwandt sind. Aber auch die Annahme, daß Plewna mit 58 Bataillonen, 88 Geschützen, 1 Kavallerie-Regiment und 800 Tscherkessen besetzt war, stellte sich nach späteren Nachrichten des Obersten Artamonow als nicht ganz richtig heraus. Am 14. Oktober verfügte Osman Pascha über eine Besatzungsstärke von 59 Bataillonen, 17 Eskadrons und 66 Geschützen. Als dann die Besatzung von Dolnyi-Dubnjak nach Plewna zurückging, hatte die seit dem 24. Oktober blockirte Armee Osman Paschas eine Stärke von

64 Bataillonen, 17 Eskadrons, 70 Geschützen.

Auf Grund von Aussagen der bei Gornyi-Dubnjak gemachten Gefangenen sollte die Besatzung am 26. Oktober 69 Bataillone mit einer Durchschnittsstärke von 700 Mann, 3 Kavallerie-Regimenter zu je 500 Mann, an 200 Tscherkessen, also etwa 55 000 Mann betragen haben, davon 1/3 Nisams, 1/3 Redifs und 1/3 Mustahafis. Die Verpflegung sollte sehr knapp sein.

Bei dem Fall von Plewna ergab es sich indessen, daß Osman Pascha, nachdem die Russen die Straße nach Sofia besetzt hatten, nicht über 50 000 Mann zu seiner Verfügung hatte. 40 000 Mann wurden von den Russen gefangen genommen.

Von der Zeit ab, wo die Straße nach Sofia mit 30 Bataillonen besetzt war, bis zur Einnahme von Gornyi-Dubnjak am 24. Oktober

konnten die türkischen Transporte sich zwischen Sofia und Plewna vollständig frei bewegen. Die Bedeckung der Transporte übernahmen die Besatzungen der einzelnen Orte, indem die Besatzung der einen Etappe sie jener der anderen übergab.

Trotz der bedeutenden Kräfte, die Osman zur Verfügung gestellt waren, bat er doch schon Anfang Oktober um die Erlaubniß, auf Orchanie oder Lukowit zurückgehen zu dürfen. Er wurde dazu durch die Nachrichten von dem Heranrücken der russischen Verstärkungen auf Plewna, durch den Eintritt des Winters und die Schwierigkeiten der Verpflegung veranlaßt. Er erhält folgende auf der Entscheidung des Kriegsraths beruhende Antwort:

„In Anbetracht der strategischen Wichtigkeit der Stadt Plewna ist das Zurückgehen der Ihnen anvertrauten Armee unmöglich. Was die Frage der Versorgung der Truppen mit Munition wie auch mit Verpflegung betrifft, so wird die Armee mit solchen in kurzer Zeit versehen werden. In jedem Falle ist Ihr Rückzug undenkbar."

Gleichzeitig verlangte der Sultan vom Kriegsrath, daß er thatkräftige Maßnahmen treffen solle, um die Armee Osmans mit Verpflegungsmitteln zu versehen. Der Kriegsrath traf Anordnungen zur unverzüglichen Zusammenbringung und Absendung eines zweimonatlichen Verpflegungsvorraths aus Sofia nach Plewna für den ersten Bedarf; die Zufuhr sollte dann ununterbrochen fortgesetzt werden. 1 500 000 Piaster wurden für den Transport ꝛc. an Osman Pascha und Schefket Pascha abgesandt.

Am 18. Oktober ergingen an Osman Pascha auf Befehl des Sultans durch die Kanzlei desselben folgende Fragen: auf welcher Seite Plewnas befinden sich die Russen und in welcher Entfernung von den türkischen Befestigungen? Sind die Stärke und Absichten der Russen bekannt? Wieviel Munition und Verpflegung sind in Plewna bei den Türken noch vorhanden? Dauern die Zufuhren aus Orchanie noch an?

Osman Pascha antwortete am 18. Oktober:

„Möge der Allerhöchste den Leib Euer Majestät gesund erhalten, seine Feinde vernichten und den kaiserlichen Truppen zur Freude des Herzens Euer Majestät den Sieg verleihen.

Gegenwärtig befindet sich der Feind auf der nordöstlichen Seite, ist mit dem Bau von Befestigungen beschäftigt, jeden Tag macht er Scheinangriffe und unterhält Tag und Nacht Artilleriefeuer. Bei der heutigen Besichtigung der Befestigungen habe ich mich, nach dem Feuer des Feindes zu urtheilen, überzeugt, daß er mehr als 90 Geschütze hat;

nach meiner Annahme ist er 60 Bataillone stark, verstärkt sich aber mit jedem Tage.

Wir hoffen, daß in diesen Tagen ein Angriff erfolgen wird, aber auch wir sind, bei der Gnade Gottes, zum Widerstand bereit. Nach den früheren Beispielen zu urtheilen, ist der Bestand an Munition noch für eine zweitägige Schlacht ausreichend. Der Kriegsminister theilte mit, daß in Orchanie 30 000 Geschosse gelagert werden, von denen die letzten 12 000 in diesen Tagen aus Konstantinopel abgehen. Ueber deren Eintreffen in Orchanie ist noch keine Nachricht eingegangen. Proviant kann man, wenn die volle Portion gegeben wird, für drei oder vier Tage erlangen. Wir führen ihn von anderen Orten heran. Da es unbekannt ist, welche Wendung die Dinge nehmen können, so müssen in Orchanie vorsichtshalber große Vorräthe an Proviant und Munition zusammengebracht werden. Ich habe schon dem Kriegsminister mitgetheilt, daß wir hier 20 Bataillone entbehren, welche ich aus der Armee-Abtheilung abzweigte und zur Sicherung der Verbindungen absandte; außerdem noch 3 oder 4 Regimenter Kavallerie."

Aus dieser Meldung geht hevor, daß Osman Pascha die thatsächliche Stärke der Russen bei Plewna sehr niedrig veranschlagte, besonders was die Artillerie betrifft. Ebenso fällt die geringe Menge an Proviant auf, welche sich noch in Plewna befand, acht Tage vor der vollständigen Blockade.

Die Zufuhr von Verpflegungsmitteln nach Plewna war sehr schwierig. Die Wege waren verdorben, und besonders schwer war es, die Wagen zusammenzubringen. Scheffet Pascha meldete unter dem 18. Oktober:

„Die Transportmittel sind unzureichend; es ist unmöglich, alle die Schwierigkeiten zu beschreiben, die mit deren Zusammenbringung verknüpft sind, um täglich Proviant nach Plewna abzusenden. Wir brauchen jeden Tag wenigstens 300 oder 400 Wagen, um nur eine eintägige Portion für die Plewnaer Armee fortzuschaffen. Gott weiß, unter welchen Schwierigkeiten ich sie zusammengebracht habe. Die requirirten Zugthiere sind untauglich, weil die Fourage, welche sie unterwegs selbst fressen müssen, mehr wiegt, als sie fortzuschaffen im Stande sind; sie krepiren alle. Einige Tausend Fahrzeuge, welche ich abtheilungsweise abgesandt habe, verursachen unaufhörlich Klagen gegen mich und man verlangte ihre Rückkehr. Die örtliche Verwaltung hat mir schon dreimal befohlen, sie zurückzubringen."

Anscheinend wurde der etwa 90 km lange Weg von Orchanie nach

Plewna von den Transporten in der Zeit, wo die Wege grundlos waren, in sechs Tagen zurückgelegt. Die Anzahl der Wagen, die für die Fortschaffung eines eintägigen Bedarfs an Verpflegung für die Besatzung von Plewna nothwendig war, ist von Schefket Pascha indessen zu hoch angesetzt. Rechnet man letztere zu 50 000 Mann, und die tägliche Portion zu 818 g pro Mann und eine Wagenladung zu 327,60 kg, so waren im Ganzen nur 125 Wagen erforderlich.

Aus den weiteren Meldungen Schefket Paschas vom 18. Oktober waren seit Anfang Oktober eine zehntägige und dann am 18. Oktober noch einmal eine achttägige Portion nach Plewna geschafft.

Nachdem die Verbindung auf der Straße nach Sofia gesichert war, gingen täglich Transporte aus Orchanie nach Plewna ab.

Nimmt man an, daß zwischen dem 18. und 23. Oktober eine zehntägige, ja vierzehntägige Portion nach Plewna geschafft wurde, so waren die Truppen Osman Paschas in Plewna, die nach obiger Meldung am 18. Oktober noch eine viertägige Verpflegung hatten, am 24. Oktober, wo die Russen die Sofiaer Straße besetzten, mit Verpflegung für zwei, höchstens drei Wochen versehen.

Man kommt somit zu dem Schluß, daß es den Türken im Laufe von sechs Wochen nach dem Sturm am 11. und 12. September nicht gelang, Plewna mit einer zweimonatlichen Verpflegung zu versehen, wie der Kriegsrath es angeordnet hatte.

Die Schwierigkeit, die Truppen in Plewna von Sofia aus zu verpflegen, veranlaßte dann eben Osman, um die Erlaubniß zu bitten, auf Orchanie abzurücken. Die Weigerung des Sultans, darauf einzugehen, beruhte wahrscheinlich, abgesehen von der Plewna zuerkannten Wichtigkeit, auf unrichtigen Nachrichten aus London über die Absichten der Russen. Danach sollten die Russen Anfang Oktober die bei Plewna zusammengezogenen Truppen nach der Jantra ziehen, um die Rustschucksche Armee-Abtheilung für einen Angriff der Armee Suleiman Paschas (bis dahin Mehmet Alis) zu verstärken. Osman Pascha erhielt eine Depesche, in welcher es unter Anderem hieß: „Aus London theilt man uns mit, daß die Russen den größten Theil ihrer bei Plewna und am Schipka stehenden Truppen an der Jantra zusammenziehen."

Auf Grund dieser Nachrichten erwartete man augenscheinlich von Osman Pascha keinen Abzug, sondern vielmehr ein Vorgehen, um die Lage der Armee Suleiman Paschas zu erleichtern. Auch stand wohl der Plan, mit den Truppen Schefket Paschas Lowtscha anzugreifen, mit diesen Nachrichten im Zusammenhange.

Die Versorgung der Armee Osman Paschas mit Munition glückte der türkischen Regierung besser.

Nach den Meldungen Schefket Paschas befanden sich um Mitte September in Plewna 7500 Kartuschen mit Geschossen (d. h. 107 Schuß pro Geschütz). Von Mitte September bis Mitte Oktober wurden 10 000 Geschosse zugeführt, was pro Geschütz im Ganzen 250 Schuß giebt. Was Osman Pascha an Patronen nach den Kämpfen vom 7. bis 12. September übrig blieb, ist leider nicht bekannt. In derselben Zeit wurden aber 1700 Patronenkasten mit je 1000 Patronen herbeigeschafft, was pro Mann 35 Patronen ergiebt. Osman hatte augenscheinlich keinen Mangel an Munition, was daraus hervorgeht, daß er Mitte Oktober Schefket Pascha ersuchte, keine Munition mehr heranzuführen, sondern seine Thätigkeit nur auf die Zufuhr von Verpflegung zu beschränken.

Abgesehen von der nach Plewna geschafften Munition, bestand in Orchanie noch ein großes Munitions-Depot, das 13 700 Artilleriegeschosse und 3620 Patronenkasten faßte.

Es waren noch Maßnahmen getroffen, die Truppen mit Kleidung und Schuhwerk zu versehen. In Folge der ununterbrochenen Erdarbeiten und des eingetretenen schlechten Wetters hatte beides sehr gelitten. Am 6. September wurden 10 000 Paar Uniformen und 20 000 Paar Wäsche zum Wechseln aus Sofia nach Plewna abgesandt. In der letzten Hälfte des Oktober sollten noch 20 000 Paar Uniformen und Wäsche, 5000 Halbpelze und 5000 Feße abgehen. Dieser Transport konnte aber nicht mehr nach Plewna durchkommen. Ueber die Lieferung von Schuhwerk fehlen die Angaben.

Zelte hatte man beim Abmarsch aus Widin nicht mitgenommen. In Folge dessen wurden für jedes Bataillon 12 Zelte herangeschafft. Man konnte sie aber nur bei Nacht und bei Nebelwetter benutzen, weil sie sonst sofort das Feuer der russischen Artillerie auf sich zogen.

Während Osman Pascha im Allgemeinen in einer keineswegs günstigen Lage sich befand, nahmen die Russen am 24. Oktober auch noch die Straße nach Sofia in Besitz, die einzige Verbindung Osmans mit dem Hinterlande.

Nachdem die türkische Regierung die Nachricht von der Einnahme von Gornyi-Dubnjak und Telisch erfahren hatte, gab sie am 30. Oktober Osman Pascha die Erlaubniß, unter Vernichtung aller Ver-

pflegungsmittel und Munition auf Orchanie abzurücken. Zu einem Abrücken war es aber schon zu spät. Osman Pascha konnte sich nur noch durchschlagen.

Nachdem Osman Pascha mit einer Verpflegung, die eigentlich nur 2—3 Wochen ausreichte, sich 6 Wochen gehalten hatte, machte er am 10. Dezember den Versuch, aus Plewna abzuziehen. Der Versuch endete mit der Gefangennahme der türkischen Truppen, die sich so lange und mit solchem Erfolge in diesem bis dahin unbekannten Orte vertheidigt hatten.

Drittes Kapitel.

Die russischen Truppen bei Plewna vom 4. Oktober bis 10. Dezember 1877.

Ernennung des Generals Totleben als Gehülfe des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung. — Der von ihm vorgeschlagene Plan zur Eroberung von Plewna. — Maßnahmen zur Sicherstellung der russischen Truppen auf der Sofiaer Straße. — Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha. — Zeitweise Theilung des Kommandos über die Truppen bei Plewna zwischen den Generalen Totleben und Gurko. — Bildung einer Armee-Abtheilung zur Blockirung von Plewna und einer Armee-Abtheilung zum Operiren auf der Sofiaer Straße. — Zusammensetzung und Stärke der Blockirungs-Armee-Abtheilung vor Plewna. — Bildung von sechs Abschnitten. — Anordnungen in fortifikatorischer, artilleristischer, Verwaltungs- und sanitätlicher Beziehung. — Maßnahmen zur Verhinderung des Durchbruchs Osman Paschas. — Anordnungen für den 10. Dezember. — Fall Plewnas.

Der General Totleben wurde nach den Unglückstagen bei Plewna, am 11. und 12. September, auf den Kriegsschauplatz berufen. Er kam am 27. September in Gornyi-Studen an.

Schon am folgenden Tage versammelte Se. Majestät der Kaiser Alexander II. einen Kriegsrath. Man beschloß, den größten Theil der zur Verstärkung der Donau-Armee bestimmten Truppen nach Plewna heranzuziehen. Plewna sollte jetzt genommen werden. Seine Einnahme wurde als die Hauptaufgabe der Donau-Armee betrachtet. Am 30. September traf der General Totleben in Poradim ein. Die nächsten Tage bis zum 3. Oktober benutzte er, sich mit der Aufstellung der russischen Truppen vor Plewna bekannt zu machen. Er beritt die Stellungen, hatte Unterredungen mit den Kommandeuren und besichtigte auch flüchtig die Truppen. In diesen wenigen Tagen kam der General Totleben in Betreff der weiter zu ergreifenden Maßnahmen zu einem Entschluß, an dem er unabänderlich festhielt.

Der Biograph Totlebens schreibt darüber Folgendes:

„Nachdem sich Totleben mit der Oertlichkeit um Plewna, sowie auch mit dem Charakter des befestigten Lagers der Türken und mit der

Aufstellung der Truppen der Westarmee-Abtheilung bekannt gemacht hatte, sprach er sich sowohl gegen eine Wiederholung des Sturms, wie auch gegen eine förmliche Belagerung aus; als Zweck des weiteren Verfahrens stellte er die Blockade von Plewna und die Gefangennahme der feindlichen Armee hin. Gleichzeitig kam er zu dem Schluß, daß es unbedingt nothwendig sei, die Westarmee-Abtheilung durch die in Bulgarien ankommenden Truppen des Garde-Korps, 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division, zu verstärken."

„Erst nach der Vereinigung mit diesen Truppen hielt er es für möglich, sich auf der Sofiaer Straße festzusetzen und zur wirklichen Blockirung der Armee Osman Paschas zu schreiten. Der Oberkommandirende billigte die ihm unterbreitete Absicht und betraute mit deren Ausführung den Generaladjutanten Totleben, indem er ihm das Kommando über die bei Plewna zusammengezogenen Truppen übertrug."

Am 4. Oktober, am Tage der Abreise Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch nach Gornyi-Studen erfolgte der Befehl, wodurch Totleben zum Gehülfen des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung, des Fürsten Karl von Rumänien, und zum unmittelbaren Kommandeur der russischen Truppen der Westarmee-Abtheilung ernannt wurde. Der Generallieutenant Fürst Imeretinski wurde sein Chef des Stabes, der Kommandeur der 2. Sappeur-Brigade, Generalmajor Reitlinger — Kommandeur der Ingenieure; der Generalmajor Moller — Führer der Artillerie der Gefechtslinie; der Oberst Swietschin — Intendant der Westarmee-Abtheilung; der Dr. med. Staatsrath Köcher — Arzt der Westarmee-Abtheilung. Außerdem befanden sich noch im Stabe: die Obersten des Generalstabes Fürst Kantakusen und Tichmenjew, der Kapitän Rasgonow, die Ingenieurobersten Schilder und Maier. Dolmetscher war der Unteroffizier Tatischtschew, welcher vor dem Kriege Sekretär der russischen Botschaft in Wien war.

Daß der General Totleben Plewna blockiren wollte, fand die Zustimmung der Mehrzahl der Kommandeure der Westarmee-Abtheilung.

Es ist von hoher Wichtigkeit, zu untersuchen, auf Grund welcher Annahmen in Betreff der Stärke der russischen und türkischen Truppen und der in Plewna vorhandenen Vorräthe der General Totleben gerade die Blockirung für die einzig durchführbare Maßnahme gegen die Armee Osman Paschas hielt.

Die Stärke der bei Plewna zur Zeit seiner Ankunft, am 30. September, versammelten Truppen der Verbündeten beziffert der General Totleben im Ganzen auf 55 000 bis 60 000 Mann, und zwar 30 000

bis 35 000 Russen und 25 000 Rumänen. In Wirklichkeit bestand aber gegen Ende September die Westarmee-Abtheilung aus 103 Bataillonen, 90 Eskadrons und Ssotnien, 330 Geschützen mit einer Stärke von 85 000 Mann, darunter 30 000 Rumänen (vergl. N. F. I. Heft, Seite 10 u. folgende); um diese Zeit hatten die russischen Truppen schon 7000 Mann Augmentations-Mannschaften erhalten. In der Hand eines thatkräftigen Führers, der es verstand, Vertrauen zu sich einzuflößen, war die Westarmee-Abtheilung von Neuem bereit, den Kampf selbst mit einem an Zahl überlegenen Gegner aufzunehmen. Sie würde gesiegt haben. Die Stärke der Türken schätzte der General Totleben auf 80 000 Mann. Thatsächlich waren sie aber nur 45 000 Mann stark (vergl. N. F. I. Heft, Seite 16), und die Sofiaer Straße war von ihnen noch nicht besetzt. Somit hatte der General bei seiner Berechnung, auf welche er sein weiteres Verfahren gründete, die Stärke der eigenen Truppen um ⅓ zu niedrig, und die der Türken fast um die Hälfte zu hoch angenommen. Die Gefahr eines solchen Fehlers bestand darin, daß man fest an die angestellte Berechnung der russischen und türkischen Stärke glaubte und darauf hin die zaghaftesten und unvortheilhaftesten Entschlüsse für die einzig durchführbaren hielt.

Es hätte indessen nur wenig gekostet, diese Annahmen richtig zu stellen. Es befanden sich Gefangene genug, welche durch die Kavallerie aufgegriffen waren, in den Händen der Russen; es waren auch Ueberläufer vorhanden. Auf Grund der Aussagen der einen wie der anderen war es nicht schwer, die Stärke der Türken zu bestimmen. Auch hatte der Chef der Führer, der Oberst Artamonow, die eingehendsten Berechnungen angestellt. Durch nichts war man veranlaßt, die Stärke auf 80 000 Mann anzunehmen. Endlich trat nach der Einnahme von Gornyi-Dubnjak die Zusammensetzung und Stärke der türkischen Armee in Plewna klar zu Tage. Sie betrug mit den angekommenen Verstärkungen nach Angabe der Türken 50 000 bis 55 000 Mann, und nach den Berechnungen des Obersten Artamonow im Ganzen etwa 40 000 bis 45 000 Mann. Am 31. Oktober schätzte der General Totleben denn auch die Stärke der Türken ganz richtig auf 50 000 Mann.

Viel schwieriger war es, nur in etwas zuverlässige Nachrichten über die in Plewna zur Verfügung stehenden Vorräthe zu haben. Es konnten solche dort auf 2 Wochen und auf 4 Monate vorhanden sein. Die russische Kavallerie hatte die Sofiaer Straße geräumt. Große Transporte waren am 23. September und 8. Oktober angekommen.

Nachdem der General Totleben beinahe seit einem Monat den

Entschluß gefaßt hatte, Plewna durch Blockirung zu nehmen, schrieb er am 27. Oktober: „Es dreht sich jetzt lediglich um die Frage: auf wie lange hat Osman Verpflegung? zeigt sich einmal Mangel an Verpflegung, so führt die enge Einschließung zum Zweck ohne bedeutende Verluste.“

Am anderen Tage schrieb er wieder: „Wenn sich bei Osman Pascha Mangel an Verpflegung zeigt, so wird er sich durchzuschlagen oder sich zu ergeben gezwungen sein. Und umgekehrt, wenn er noch viele Verpflegung hat, was wir nicht genau wissen, da wir gar keine Kundschafter haben, so kann sich die Sache noch hinziehen; um eine Belagerung durchzuführen, muß man unbedingt über Belagerungsgeschütze verfügen, deren wir nur eine geringe Anzahl haben: 30[1]) anstatt 200. Die von den Türken zu besetzenden Stellungen sind so ausgedehnt, daß sich ihre Reserven außerhalb der Reichweite unseres Artillerie-Feuers befinden.“

Am 31. Oktober schätzte der General Totleben die Menge der Vorräthe in Plewna sehr richtig: sie würden noch über einen Monat reichen. Später kamen ihm aber wieder Zweifel, ob diese Annahme zutreffend sei. Am 6. November schrieb er: „Wären in Plewna wenig Verpflegungsmittel, so würden sich die Türken nur kurze Zeit halten können. Aber es stellt sich augenscheinlich heraus, daß Osman Pascha sich reichlich mit Verpflegung versehen hat. Man sagt, er habe viel Vieh und Kukurus.“

Somit kam der General Totleben am 2. Oktober auf Grund unrichtiger, viel zu niedrig greifender Berechnung der Stärke der Russen, auf Grund unrichtiger viel zu hoch greifender Berechnung der Stärke der Türken, ohne hinreichend genaue Nachrichten über die in Plewna vorhandenen Verpflegungsmittel zu haben, zu dem Schlusse, daß nur die Blockade Plewnas einzig und allein zum Ziele führen könne. Erst am 1. November erkannte er genau die Stärke der Türken in Plewna und die Menge der dort vorhandenen Lebensmittel.

Die auf den nicht zutreffenden Annahmen beruhenden Schlußfolgerungen ließen in ihren nachtheiligen Folgen nicht lange auf sich warten. Der General Totleben trat der Ansicht des Fürsten Karl und des Generals Sotow bei, daß die Westarmee-Abtheilung zu zerrüttet und zu ungenügend sei, um mit ihr vor Eintreffen von Verstärkungen etwas zu unternehmen. Diese Ansicht war die Folge des unglücklichen Kampfes am 11. und 12. September; sie stimmte bis zu

[1]) Am 4. September waren erst 20 Belagerungsgeschütze vorhanden; am 15. November werden aber bereits 45 aufgeführt.

einem gewissen Grade auch mit der Stimmung der Truppen überein. Nach zwei Wochen aber hatten sich diese beruhigt, sich ergänzt, und der Glaube an einen Erfolg hatte sich wieder geltend gemacht. Sie erwarteten die Ankunft des Generals Totleben mit Ungeduld, und waren überzeugt, daß der Held von Sewastopol den Weg zeigen und es möglich machen würde, die schweren Mißgeschicke wieder gut zu machen, indem er feste, thatkräftige und verständige Maßregeln ergriffe. Leider stützte sich der General Totleben in betreff der Gefechtsbereitschaft der Truppen am 4. Oktober auf die Ansicht, welche der Fürst Karl und der General Sotow unmittelbar nach dem Sturm sich gebildet hatten. Deshalb waren 103 Bataillone, 90 Eskadrons und an 400 Geschütze bis zum 24. Oktober — also fast einen Monat — zur Unthätigkeit verdammt, während die Türken einen neuen Transport am 8. Oktober nach Plewna brachten und die Straße nach Sofia besetzten (vergl. N. F. I. Heft, Seite 108). Der General Totleben hielt es sogar für nicht möglich und für nicht vortheilhaft, vor dem Eintreffen von Verstärkungen die Straße Plewna — Lowtscha zu besetzen, und Anfang Oktober nahmen die Türken unter den Augen der Russen ohne Weiteres den zweiten Kamm der Grünen Berge und befestigten sich dort stark. Der General Skobelew legte die Nothwendigkeit der Besetzung der Straße dar; seine Ansicht wurde aber nicht gutgeheißen. Ein anderes noch mehr ins Gewicht fallendes Ergebniß der unrichtigen Schätzung der Stärke der Türken und der Gefechtsbereitschaft der Westarmee-Abtheilung war, daß die Menge der Verstärkungen, welche für Plewna bestimmt wurden, das Bedürfniß überstieg.

Anfangs erwartete der General Totleben, daß zur Verstärkung der Westarmee-Abtheilung das ganze Garde-Korps und eine Grenadier-Division herangeführt werden würde, also 65 Bataillone, 16 Eskadrons und 228 Geschütze [1]) (darunter 36 reitende Geschütze).

---

[1]) Das Garde-Korps zählt 3 Divisionen à 4 Regimenter und damals schon das Regiment zu 4 Bataillonen = 48 Bataillone; die Garde-Schützen-Brigade à 4 Bataillone = 52 Bataillone; 1 Garde-Sappeur-Bataillon = 53 Bataillone; die Grenadier-Division à 4 Regimenter à 3 Bataillone = 12 Bataillone, also 65 Bataillone und nicht, wie Verfasser angiebt, 66 Bataillone.

Die 2. Garde-Kavallerie-Division wird hier vom Verfasser zu 16, an anderer Stelle zu 24 Eskadrons berechnet. — Letzteres dürfte das richtigere sein.

3 Garde-Artillerie-Brigaden à 6 Batterien à 8 Geschütze = 144 Geschütze.

1 Grenadier-Artillerie-Brigade à 6 Batterien à 8 Geschütze = 48 Geschütze, zusammen 192 Geschütze. Dazu 36 reitende Geschütze der Garde-Kavallerie-Division giebt 228 Geschütze und nicht, wie Verfasser angiebt, 200 Geschütze.

Die Stärke der Türken war indessen so überschätzt, daß selbst nach der Ankunft der 1. und 3. Garde-Division Totleben noch immer dafür hielt, daß die Türken stärker wären.

Während so die Russen langsam sich entschlossen, die Operationen bei Plewna wieder aufzunehmen, waren auf den anderen Theilen des Kriegsschauplatzes Veränderungen vor sich gegangen. An Stelle von Mehmet Ali war zum Oberkommandirenden der türkischen Truppen, die der Rustschuker Armee-Abtheilung gegenüber standen, Suleiman Pascha ernannt. Die Türken sowohl wie die Russen erwarteten, daß derselbe, ohne zu säumen, zum Angriff übergehen würde. In Rücksicht hierauf wurde die 2. Garde-Division als allgemeine Reserve für die Armee bestimmt, bis sich die Sachlage geklärt hätte. Sie sollte, wenn die Nachrichten von dem Vorgehen Suleimans sich bestätigen würden, zur Verstärkung der Rustschuker Armee-Abtheilung verwandt werden. Gleichzeitig wies der Oberkommandirende der Donau-Armee den General Totleben auf die Nothwendigkeit hin, sich für die Operationen auf der Sofiaer Straße auf die beiden Garde-Divisionen zu beschränken und zur Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha etwa sechs Schützen-Bataillone zu verwenden.

Nach den im Feldstabe vorhandenen Nachrichten über die Stärke der Türken in Plewna hielt der Oberkommandirende die 1. und 3. Garde-Division und die Garde-Schützen-Brigade — 36 Bataillone, 96 Geschütze —, welche zur Verstärkung der Westarmee-Abtheilung bestimmt waren, für ausreichend, um die Sofiaer Straße zu besetzen und Plewna vollständig zu blockiren. Was die Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha betraf, so maß der Großfürst in Folge persönlicher Erkundung der Stellung auf dem „Rothen Berge" hinter dem Dorfe Brestowez eine große Vertheidigungskraft bei und meinte, daß wenn sich dort sechs ausgezeichnete Schützen-Bataillone, durch eine mächtige Artillerie unterstützt, befestigen würden, sie wohl im Stande seien, sich bis zur Ankunft von Verstärkungen gegen bedeutend überlegene Kräfte zu halten.

Der General Totleben hielt aber das Zurückhalten der 2. Garde-Division für eine große Gefährdung aller Operationen vor Plewna. Er glaubte, daß die zur Verstärkung schon angekommenen 36 Garde-Bataillone unzureichend wären. Besonders erschien es ihm unmöglich, die Plewna—Lowtschaer Straße nur mit sechs Bataillonen zu besetzen. Seiner Ansicht nach mußte diese Straße mit 30 Bataillonen besetzt werden, anderen Falls könne man sich auf diese Stellung nicht stützen.

Zur Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha bestimmte der General Totleben die 16. Infanterie-Division mit zwei Schützen-Bataillonen und als Reserve hinter diesen die 3. Garde-Infanterie-Division. Es blieben nun von den herangeführten Verstärkungen noch 20 Bataillone zur Besetzung der Straße nach Sofia. Da aber der General Totleben diese Zahl für unzureichend hielt, bat er noch um Heranführung der 2. Garde-Infanterie-Division. Er stimmte auch den ihm gemachten Meldungen bei, daß 90 Eskadrons und Ssotnien der Westarmee-Abtheilung für die Operationen jenseits des Isker nichts erreichen könnten, und bat, sie durch die 2. Garde-Kavallerie-Division zu verstärken. Zum Schluß seiner Vorstellung, die am 14. Oktober aus Eni-Barkatsch abgesandt wurde, schrieb der General: „Nach Ankunft der 2. Garde-Infanterie- und 2. Garde-Kavallerie-Division haben diese unverweilt auf die Sofiaer Straße überzugehen" und fügt dann hinzu: „ohne diese Verstärkungen laufen wir Gefahr, getrennt und einzeln geschlagen zu werden."

Selbst wenn man aber die Stärke der Türken zu hoch schätzte und sie auf 80000 Mann annahm, war es doch unmöglich, die auf einen Marsch zusammengezogene russisch-rumänische Armee von 110000 Mann mit etwa 500 Geschützen zu trennen und einzeln zu schlagen. In Wirklichkeit hatten die Russen, wie schon hervorgehoben, am 14. Oktober es nur mit 55000 bis 60000 Türken zu thun. Sie befanden sich ohne die 2. Garde-Infanterie-Division, was die Zahl betraf, in einer so günstigen Lage den Türken gegenüber, wie nie zuvor in allen ihren früheren Kriegen.

Nichtsdestoweniger wurde dem General Totleben sein so schwer wiegendes Gesuch zugestanden: die 2. Garde-Infanterie- und die 2. Garde-Kavallerie-Division erhielten den Befehl, auf Plewna zu marschiren. Von Neuem blieb die Donau-Armee ohne eine besondere Reserve; man rechnete auf das Herankommen des Grenadier-Korps. Glücklicherweise blieb Suleiman Pascha unthätig, so daß die schwache Rustschuker Armee-Abtheilung einer schnellen Verstärkung nicht bedurfte.

Nach der Benachrichtigung des Feldstabes vom 20. Oktober traf die 2. Garde-Infanterie-Division am 20. Oktober in Poradim und Sgalewiza, die 2. Garde-Kavallerie-Division am 19. Oktober bei Bogot ein.

Am 17. Oktober erbat der Graf Woronzow-Daschkow durch eine Depesche aus Eski-Barkatsch vom General Totleben den Befehl, mit

den beiden schon am Wid versammelten Garde-Divisionen sich in den Besitz der Sofiaer Straße bei Gornyi-Dubnjak zu setzen.

In Rücksicht auf das baldige Eintreffen von noch zwei Divisionen (einer Kavallerie-Division) wurde dieser Vorschlag abgelehnt.

Die Sicherstellung der Truppen, welche auf der Sofiaer Straße operiren sollten, ihre Zusammenziehung nach Eni-Barkatsch und anderen dem Wid naheliegenden Punkten, die Bereitstellung von Materialien, um den Uebergang über den Wid zu erleichtern, die Herstellung von Wegen und Erkundung der Aufstellung und Stärke der Türken auf der Sofiaer Straße nahmen die Zeit bis zum 27. Oktober in Anspruch. Am 24. Oktober sollte der Uebergang auf das linke Wid-Ufer unter dem Befehl des General-Adjutanten Gurko und der Angriff der türkischen Stellungen auf der Sofiaer Straße erfolgen. Nachdem der General Totleben das zur Zusammenziehung der Truppen gewählte Gebiet am Wid und das Terrain jenseits desselben persönlich erkundet hatte, beschloß er, in Uebereinstimmung mit dem General Gurko, den Hauptstoß auf den Mittelpunkt der türkischen Aufstelluug auf der Sofiaer Straße — auf Gornyi-Dubnjak — zu führen, gleichzeitig gegen Telisch einen Scheinangriff zu machen und gegen Dolnyi-Dubnjak sich zu decken.

Zur Verfügung des Generals Gurko, der das Kommando am 18. Oktober antrat, wurden gestellt:

die 1.} 2.} Garde-Infanterie-Division à 4 Regimenter à 4 Bataillone, mit ihrer Artillerie, je 1 Brigade à 6 Batt. à 8 Gesch.,
die Garde-Schützen-Brigade zu 4 Bataillonen,
das Leib-Garde Wolhynische Regiment (3. Garde-Infanterie-Division), 4 Bataillone, mit einer Batterie der 3. Garde-Artillerie-Brig.,
das Leib-Garde Sappeur-Bataillon,
die 2. Garde-Kavallerie-Division, 24 Eskadrons,
12 russisch-rumänische Kavallerie-Regimenter mit 30 Geschützen reitender Artillerie (vergl. N. F. I. Heft, Seite 84).

Am 24. Oktober nahmen diese Truppen nach hartnäckigem Kampfe Gornyi-Dubnjak, am 28. Oktober Telisch, am 1. November Dolnyi-Dubnjak; letzteres ohne Kampf.

Um mit den Truppen der Westarmee-Abtheilung einen Scheinangriff zu machen, damit die in Plewna befindlichen Truppen Osman Paschas den in Gornyi-Dubnjak angegriffenen Abtheilungen nicht zu Hülfe kommen konnten, traf der General Totleben für den 24. Oktober folgende Anordnungen:

Für das 9. Korps: Alle Batterien des rechten Flügels der Stellung des 9. Korps eröffnen ein starkes Feuer auf die Redouten, gegen welche sie gewöhnlich schießen. Das Feuer wird bis zum Abend fortgesetzt. Jedes Geschütz thut 20—30 Schuß. — Alle Truppen des Korps sind in vollständiger Gefechtsbereitschaft. [Von den Truppen des 9. Korps wurde eine bewegliche Reserve in der Stärke von vier Bataillonen und einer Batterie abgezweigt, welche für den Fall eines heftigen Kampfes auf der Plewna-Lowtschaer Straße um 1 Uhr Nachmittags auf die Straße Plewna—Pelischat rückte; um 5 Uhr Nachmittags wurde sie zurückgenommen.]

Für das 4. Korps und die 3. Garde-Infanterie-Division: Dem Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, wurde die Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha übertragen. Es wurden dazu bestimmt:

die 16. Infanterie-Division, 4 Regimenter à 3 Bataillone, mit ihrer Artillerie, 1 Brigade à 6 Batterien à 8 Geschütze,
1 Brigade der 30. Infanterie-Division, 2 Regimenter à 3 Bataillone,
3 Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division mit 5 Batterien, 12 Bataillone 40 Geschütze,
3 Bataillone der 3. Schützen-Brigade,
2. Artillerie-Brigade à 6 Batterien à 8 Geschütze,
3. Sappeur-Bataillon.

Die Avantgarde, bestehend aus:

der 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie,
3 Schützen-Bataillonen,
1 Regiment der 3. Garde-Division mit 4 Batterien,
2. Artillerie-Brigade und
3. Sappeur-Bataillon,

unter dem Generallieutenant Skobelew sollte am 24. Oktober um 4 Uhr Nachmittags den ersten Kamm der Grünen Berge und die westlich von Brestowez gelegene Höhe besetzen, sich hier befestigen und sich bis zum Aeußersten halten, zu einem Angriff aber nicht übergehen.

Dem Kommandeur der 9. Kavallerie-Division wurde aufgetragen, mit den Regimentern der Division zwischen der Straße Plewna—Lowtscha und dem Wid mit den Truppen des Generals Sotow zusammen zu wirken und die Verbindung zwischen diesen und den Truppen auf dem linken Ufer des Wid aufrechtzuerhalten.

Gleichzeitig wurde auf Anordnung des General-Adjutanten Gurko die sehr wichtige Stellung bei Medewan durch das Leib-Garde Wolhynische Regiment [1]) und eine Batterie der 3. Garde-Artillerie-Brigade besetzt. [Am 24. Oktober wurden diese Truppen durch ein Bataillon des Moskauer Regiments und durch die 3. Batterie der 2. Garde-Division verstärkt. Dieselben besetzten Trnina und die Trnina-Höhen.]

Am 23. Oktober wurde ergänzend befohlen:

Die rumänischen Truppen sollten am 24. Oktober um 7 Uhr Morgens Artilleriefeuer auf die Stellungen bei der Griwiza-Redoute Nr. 2 eröffnen. Truppen des 4. Korps sollten an der Ostseite der Tutschenitza-Schlucht eine Batterie zu 29 Geschützen in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober erbauen. [Thatsächlich wurden Batterien zu 24 Feld- und 8 Belagerungs-Geschützen erbaut; der Bauplatz erwies sich aber als unzweckmäßig: man mußte die Batterien weiter vorschieben und neue bauen.] Diese Batterien sollten am 24. Oktober von 7 Uhr Morgens ab auf die auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge gelegene Tutscheniza-Redoute das Feuer eröffnen.

Alle Kommandeure sollten nach dem Telegraphen die Uhren stellen.

Die am 24. Oktober beabsichtigte Besetzung des ersten Kammes der Grünen Berge durch die Avantgarde des Generals Skobelew wurde durch den General Totleben abgeändert. Sie solle sich nur auf die Besetzung der Stellung auf dem Rothen Berge südlich vom Dorfe Brestowez beschränken.

Alle diese Anordnungen wurden genau ausgeführt und hatten Erfolg.

Osman Pascha erwartete einen Angriff auf das Plewnaer Lager und unterstützte in Folge dessen die die Sofiaer Straße vertheidigenden Truppen nicht.

Am 24. Oktober wurden von der Artillerie behufs Demonstrirens 3156 Schuß abgegeben, und zwar

von den 9-Pfündern	2352
" " 4-Pfündern	417
" " 24-Pfündern	387.

Am 25. Oktober wurde den Truppen der Westarmee-Abtheilung befohlen, gegen die Plewnaer Stellungen den Scheinangriff fortzusetzen, um die feindlichen Reserven in Plewna festzuhalten. Von den auf der Straße Plewna—Lowtscha versammelten Truppen wurden vier Regi-

[1]) Zur 3. Garde-Infanterie-Division gehörig.

menter Infanterie mit starker Artillerie zur Vertheidigung der Stellung auf dem Rothen Berge belassen. Die übrigen Truppen (3 Garde-Regimenter, die Brigade der 30. Division, 3 Schützen-Bataillone mi einigen Batterien) sollten in voller Bereitschaft bei dem Dorfe Raljewot und auf dem Berge der 16. Division zusammen bleiben, um, je nach Umständen, die jenseits des Wid oder die auf der Straße Plewna—Lowtscha operirenden Truppen zu unterstützen. Diese 21 Bataillone bildeten an diesem Tage eine bewegliche Reserve für den Fall, daß die Truppen Osman Paschas aus Plewna auf der Straße Plewna—Lowtscha oder auf der Sofiaer Straße vorgingen. — Auf Bitten des Generals Gurko wurde die ganze 3. Garde-Division zur Verfügung desselben gestellt. Die 1. Brigade mit drei Batterien wurde von Raljewo nach Tschirikowo vorgezogen, das Grenadier-Regiment Petersburg mit zwei Batterien dagegen nach Medewan zur Verstärkung des auf den Trnina-Höhen (Wolhynischer Berg) stehenden Detachements.

Während des 25., 26. und 27. Oktober befestigten sich die Truppen des Generals Gurko in der Stellung bei Gornyi-Dubnjak und bereiteten sich zur Einnahme von Telisch vor. Der Angriff war auf den 28. Oktober festgesetzt.

Von den Stellungen vor Plewna wurde während dieser Tage das Artilleriefeuer fortgesetzt. Am 25. Oktober wurden 1275, am 26. Oktober 1302 Schuß gethan. Davon wurden im Laufe einer halben Stunde 150 Schuß aus den 24-Pfündern und 356 Schuß aus den 9-Pfündern auf die Stadt Plewna abgegeben. Erfolge bemerkte man nicht. — Am 27. Oktober verfeuerte man 226 Schuß.

Um bei dem Angriff von Telisch von den Stellungen bei Plewna mitzuwirken, ordnete der General Totleben am 26. und 27. Oktober Folgendes an:

Aus der 16. Infanterie-Division,
3 Schützen-Bataillonen,
der Brigade der 30. Infanterie-Division,
3 Batterien der 2. Artillerie-Brigade

wurde das Plewna—Lowtschaer Detachement unter dem Befehl des Generallieutenants Skobelew gebildet. Dasselbe sollte die Türken aufhalten, wenn sie auf der Lowtschaer Straße angriffen, am 28. Oktober einen Scheinangriff machen, wenn die Türken nicht vorgingen, und überhaupt eine bewegliche Reserve bilden, um auf die Sofiaer Straße oder Medewan vorzurücken, je nachdem Osman Pascha in dieser oder jener Richtung vorstieße.

Aus dem 9. Korps wurde eine Brigade der 5. Division als bewegliche Reserve ausgeschieden, welche täglich nach dem Großfürsten-Berge rücken sollte. Wenn das Detachement Skobelews abrücken sollte, so war diese Brigade bestimmt, die Plewna—Lowtschaer Straße zu besetzen.

Allen Truppen der Westarmee-Abtheilung wurde befohlen, am 28. Oktober von Tagesanbruch bis zur Dämmerung vollständig gefechtsbereit zu sein. Die Batterien sollten um 8 Uhr Morgens das Feuer eröffnen und es bis 3 Uhr Nachmittags fortsetzen. Es wurden an diesem Tage aus der Gefechtslinie der Artillerie verfeuert 3505 Schuß, und zwar:

aus den 24-Pfündern	541	Schuß
" " 9-Pfündern	2103	"
" " 4-Pfündern	861	"

Die Rumänen feuerten aus 60 Geschützen. Die Türken beantworteten das Feuer mit etwa 100 Schuß.

Osman Pascha blieb wieder ruhig in Plewna. Telisch ergab sich, nachdem es stark beschossen war.

Man erwartete einen hartnäckigen Kampf, wenn man sich in den Besitz von Dolnyi-Dubnjak setzen würde. Es wurde infolge dessen die 4. rumänische Division auf das linke Ufer des Wid geführt und das Eintreffen der 3. Grenadier-Division abgewartet. Am 1. November rückte die 2. Brigade der 3. Grenadier-Division mit 4 Batterien auf Plewna und stand bei Gornyi-Metropol. An demselben Tage wurde Dolnyi-Dubnjak ohne Kampf besetzt.

Den Türken war die Rückzugslinie nach Sofia abgeschnitten. Um nun die Blockade vollständig durchzuführen, traten in der Aufstellung der Truppen, welche sich auf der Sofiaer und der Lowtschaer Straße befanden, sowie bei den Rumänen Aenderungen ein.

Die schweren Verluste, welche die russischen Truppen beim Sturm von Gornyi-Dubnjak erlitten hatten, überzeugten den General Totleben nur noch mehr von der Richtigkeit des von ihm gefaßten Entschlusses, Plewna durch eine Blockirung zu nehmen. Unter dem 27. Oktober setzte er dem General Gurko seinen Operationsplan auseinander und begründete denselben wie folgt:

„Um sich in den Besitz von Plewna zu setzen, und hauptsächlich um den Widerstand der Armee Osman Paschas zu brechen, muß man von zwei Mitteln das eine wählen: entweder den Sturm der feindlichen Werke oder die Blockade. Bis jetzt ist es auf die erstere Art mehrere Male versucht, und trotz großer Verluste haben wir den Feind nicht

überwunden. Jetzt hat sich der Gegner gegen früher noch mehr befestigt, und neue Sturmversuche unsererseits würden nur außerordentliche Verluste nach sich ziehen, ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich zu haben. Aus diesem Grunde und namentlich jetzt, wo wir genug Truppen haben, um den Feind in Plewna von allen Seiten einzuschließen, so daß keine Verpflegungs- und Munitionszufuhr zu ihm gelangen kann und wir ihn folglich zur Uebergabe zwingen können, ohne zu stürmen und ohne große Opfer unsererseits, — ist es unbedingt nothwendig, uns fast ausschließlich auf seine Blockirung zu beschränken. Außerdem wird der Feind, durch unsere enge Blockirung zum Aeußersten gebracht, versuchen, und zwar mit allen Kräften, unsere Blockadelinie zu durchbrechen; wir müssen also dann im Stande sein, ihn gebührend zu empfangen und zu dem Ende unsere Kräfte schonen. Auf Grund dieser Erwägungen habe ich es für unbedingt nothwendig gehalten, das System der engen Einschließung Plewnas, d. h. seine Blockirung, jedem anderen Verfahren vorzuziehen, und auf meinen Bericht an den Kaiser haben Se. Majestät geruht, diesen Operationsplan gutzuheißen."

Der General Totleben ließ es sich nun, da die Truppen vorläufig nach der Annahme dieses Operationsplanes nicht thätig sein konnten, besonders angelegen sein, eine feste innere Ordnung herzustellen, die Truppen zu ergänzen, die Verpflegung und Ausrüstung sicher zu stellen, in gesundheitlicher Beziehung günstige Verhältnisse zu schaffen und so viel wie möglich den Dienst der Truppen zu erleichtern. In Rücksicht auf die russischen Truppen führten diese Bestrebungen zum Ziele. Für die rumänischen Truppen trat freilich eine solche Ruhe, wie sie für die russischen Truppen bestand, nicht ein.

Da man den Entschluß gefaßt hatte, das Plewnaer befestigte Lager nur zu blockiren, so lag eigentlich keine Nothwendigkeit vor, die Griwiza-Redoute Nr. 2 zu nehmen. Nach den abgeschlagenen Sturmversuchen am 11. September (vergl. Heft III und IV Seite 195), am 15. und 18. September schien es der Fürst Karl für eine Ehrensache zu halten, sich der Griwiza-Redoute zu bemächtigen. Aber auch der Sturm am 19. Oktober (vergl. N. F. Heft I, Seite 74) war nicht mit Erfolg gekrönt. Die Folgezeit verging somit für die Rumänen unter Fortsetzung der Belagerungsarbeiten und unter Sicherung der ihnen zugewiesenen weiten Strecke bis zum Wid. Ein neuer Sturm auf die Redoute wurde nicht wieder unternommen.

Der weitere Verlauf der Ereignisse vor Plewna hing, da man nur das Lager einschließen wollte, lediglich von den größeren oder geringeren

Verpflegungsmitteln, die Osman zur Verfügung hatte, ab. Wir haben in dem letzten Abschnitt des zweiten Kapitels gesehen, daß die Vorräthe am 24. Oktober nur noch für zwei, höchstens für drei Wochen reichten. Genaue Kenntniß von diesem Umstande hatten aber die Russen nicht. Viele Kommandeure veranschlagten die in Plewna noch vorhandenen Vorräthe auf eine sechsmonatliche Verpflegung und wollten, abgesehen von der Blockirung, gegen die wichtigsten Werke mit dem abgekürzten Angriff vorgehen. Anderenfalls würde die Hauptmasse der Donau-Armee möglicherweise bis zum Frühjahr an Plewna festgekettet sein. Nur der General Totleben beharrte bei der Ansicht, daß ein längerer Widerstand der Türken in Plewna nicht möglich sei, und hielt an seinem einmal gefaßten Entschlusse entschieden fest.

Von allen einlaufenden Nachrichten über die Zustände in Plewna war die Aussage eines am 15. Oktober in Gornyi-Dubnjak gefangenen Offiziers vom 4. Redif-Bataillon, Achmed, die vollständigste. Der Inhalt derselben war:

Chiwsi Pascha kommandirte die Division (15 Tabors), von welcher 6 Tabors in Dolnyi-Dubnjak, 6 in Gornyi-Dubnjak und 3 in Telisch standen. Achmed war in Plewna zwei Monate, die letzten 15 Tage in Gornyi-Dubnjak.

Als Achmed in Plewna ankam, standen dort 59 Tabors. Dann kamen aus Lowtscha 8 Tabors, welche später in 5 Tabors umformirt wurden. Aus Sofia kamen 20 Tabors unter dem Kommando des gestern in Gefangenschaft gerathenen Chiwsi Pascha. Im Ganzen also 84 Tabors. Davon sind gestern in Gornyi-Dubnjak 6, in Telisch 3, in Dolnyi-Dubnjak 6 gefangen genommen, in Plewna blieben 69 Tabors. Die Tabors haben verschiedene Stärke, im Durchschnitt ist ein Tabor 700 Mann stark. Die Kavallerie zählt 3 Regimenter zu je 500 Mann. Tscherkessen waren vorhanden und zogen ab; es blieben ungefähr 100 bis 200. Die Truppen zählen etwa 55 000 Mann, ⅓ Nisam, ⅓ Redif und ⅓ Mustahafis. Es sind vier arabische Bataillone vorhanden.

In Plewna sind 67 4- und 6-Pfünder, 14 Gebirgsgeschütze und 4 Geschütze von kleinem Kaliber vorhanden; davon befinden sich 2 oder 3 in Telisch und 2 in Dolnyi-Dubnjak (so war es vor 15 Tagen); von größerem Kaliber als 6pfündigem giebt es keine Geschütze in Plewna.

Als Achmed in Plewna ankam, gab man den Soldaten 1,227 kg Brot und 306,75 g Fleisch. Vor 15 Tagen begann man 0,818 kg

Brot (die Hälfte Zwieback) und etwas mehr als 204,5 g Fleisch pro Mann zu verausgaben.

Brot und Zwieback ist noch für 15 bis 20 Tage vorhanden. Vieh befindet sich wenig dort; die Einwohner haben viel mitgenommen. Von den 4000 Einwohnern sind nicht mehr als 1000 zurückgeblieben. Unlängst wurden 4000 Verwundete nach Sofia gebracht; es blieben ungefähr 4500 Verwundete und 500 bis 600 Kranke zurück.

Artilleriegeschosse sind viel vorhanden, Patronen aber bei Weitem mehr. Der Hauptmunitionsraum ist in der Moschee; sie kann von den Geschossen aus den an der Lowtschaer Straße aufgestellten Batterien erreicht werden.

Unter den Offizieren sagt man, daß Osman Pascha sich geäußert hat, daß er in Plewna, soweit irgend möglich, bis zum letzten Augenblicke bleiben und lebend es nicht verlassen würde. Adil Pascha (Chef des Stabes), Ferisi Pascha, Atufi Pascha waren bis jetzt nicht in der Schlacht und werden sich schwerlich gut halten. Zwei Paschas, welche sich bis jetzt in den Schlachten ausgezeichnet haben, sind verwundet und nach Sofia gebracht.

Die Offiziere wünschen das Ende des Krieges; die Soldaten sagen nichts.

Am besten bemächtigt man sich Plewnas, wenn man die Redouten, die die Türken Skobelew am 12. September entrissen haben, nimmt. Dann ist es schwer und fast unmöglich, sich zu halten.

Nur ein Engländer ist dort; man ließ Osman gestern nicht wissen, daß wir angegriffen wurden.

Vor 15 Tagen kamen aus Orchanie nach Telisch 20 Tabors; sie gingen aber wieder zurück, weil sie fürchteten, auf dem weiteren Marsche angegriffen zu werden. In Sofia sind 4 Tabors; in Widin keine Truppen. In Plewna erwartet man keine Verstärkungen.

Am 29. Oktober legte der Kommandeur der 9. Kavallerie-Division dem General Totleben eine Abschrift eines vom General Skobelew erhaltenen Schreibens vor, in welchem auf Befehl des Oberkommandirenden dem General Loschkarew angezeigt wurde, daß die Regimenter der 9. Kavallerie-Division die Verbindung zwischen dem Plewna-Lowtschaer Detachement und der 2. Brigade der 3. Garde-Division, die bei Medewan stand, aufrecht erhalten sollten.

An demselben Tage sandte der General Totleben an den Chef des Feldstabes, den General Nepokoitschizki, folgenden Brief ab:

„Der Generalmajor Loschkarew legte mir eine Abschrift eines vom Generallieutenant Skobelew erhaltenen Schreibens vor. Es ist ihm darin der eigene Befehl Sr. Kaiserlichen Hoheit des Oberkommandirenden übermittelt, welcher die dem General Loschkarew unterstellte Kavallerie betrifft; unabhängig davon, erfuhr ich heute, daß der Generaladjutant Gurko den direkten Befehl erhielt, aus Plewna keinen Einwohner herauszulassen. In Anbetracht, daß die von dem Oberkommandirenden direkt an die Truppen der Westarmee-Abtheilung erlassenen Befehle mich übergehen und dadurch mein Ansehen als Kommandeur dieser Truppen untergraben, gegen die Dienstordnung verstoßen und unvermeidlich zu Mißverständnissen führen werden, die einen verhängnißvollen Einfluß auf den Erfolg haben können, sehe ich mich gezwungen, Euer Excellenz zu bitten, darüber dem Oberkommandirenden Meldung erstatten zu wollen und Seine Hoheit zu bitten, daß alle seine an die Truppen der Westarmee-Abtheilung oder deren Kommandeure gerichteten Befehle nur durch mich übermittelt werden, weil ich anderen Falls jede Verantwortung für den Erfolg der mir übertragenen Aufgabe von mir abweise."

Der Oberkommandirende der Donau-Armee konnte sich nicht damit einverstanden erklären, dem General Totleben alle bei Plewna versammelten Truppen zu unterstellen, indem ein Theil derselben bereits seine Operationen nach Westen und Südwesten auszudehnen hatte. Infolge dessen erhielt der General Totleben von dem Oberkommandirenden folgende Antwort:

„Eduard Iwanowitsch! Dadurch, daß die Garde auf die Sofiaer Straße vorgeschoben wurde, Gornyi-Dubnjak und Telisch genommen sind, die Garde-Kavallerie über Telisch hinaus in der Richtung auf Orchanie vorgerückt ist, so daß der Wirkungskreis des Lowtscha-Selwier Detachements sich nicht nur in Verbindung mit den die Balkan-Pässe besetzt haltenden Truppen erweitert hat, endlich die 3. Grenadier-Division eingetroffen ist, nimmt die Thätigkeit dieser Abtheilungen immer mehr und mehr einen operativen Charakter an, besonders in Bezug auf die eingehenden Nachrichten über die verschiedenen Bewegungen der türkischen Truppen-Detachements sowohl von Sofia wie auch von Widin her.

Infolge dessen erachte ich es, nachdem ich mich zu den Truppen der Westarmee-Abtheilung begegeben habe, für unbedingt nothwendig, persönlich alle Operationen, die auf dem westlichen Kriegsschauplatz

vorkommen können, zu leiten, unter Hinblick darauf, daß durch die verschiedenen oft in das Einzelne gehenden Anordnungen dieser Operationen die Aufmerksamkeit Euer Excellenz von der hauptsächlichen, schwer wiegenden und sehr mühevollen Aufgabe, die Blockirung des befestigten Plewnaer Lagers zu einer für den Gegner undurchdringbaren zu machen, nicht abgezogen werde; bei der Lösung dieser Aufgabe ist Ihre schätzenswerthe Kunst und Erfahrung unersetzlich. Zu dem Ende habe ich es, während meiner Anwesenheit hier, für unerläßlich gehalten, die auf dem westlichen Kriegsschauplatz operirenden Truppen in drei Gruppen zu theilen: 1) in ein Detachement, das Plewna unmittelbar blockirt; 2) in ein Detachement, das auf dem linken Wid-Ufer operirt; 3) in ein Selwi-Lowtschaer Detachement.

Das erste Detachement soll aus den Truppen bestehen, die die eigentliche Westarmee-Abtheilung gebildet haben, nämlich aus den Truppen der Rumänischen Armee, dem 4. und 9. Korps und den zukommandirten Truppen. Diese Armee-Abtheilung steht unter dem Oberbefehl des Fürsten Karl von Rumänien und unter der unmittelbaren Leitung und zur Verfügung Eurer Excellenz, als seines Gehülfen.

Das zweite Detachement steht unter dem Befehl des Generaladjutanten Gurko und besteht wie bisher aus den Truppen, die auf dem linken Wid-Ufer operiren; außerdem ist dem General Gurko das Detachement des Generals Bremsen[1]) und die Kavallerie des Generals Loschkarew zugewiesen. Dieses Detachement wird für alle Operationen von mir persönlich und durch den Feldstab der Armee Befehle erhalten. Alle Maßnahmen indessen, welche nach Ihrer Ansicht von diesen Truppen zur vollständigen Blockirung Plewnas unbedingt ergriffen werden müssen, werden zur Ausführung zu bringen sein; zu dem Ende werden Euere Excellenz über alle Ihre bezüglichen Erwägungen bei mir persönlich vorstellig werden oder dem Feldstabe der Armee Mittheilung machen. Alle von Ihnen angeordneten Maßnahmen, um einerseits eine enge Verbindung zwischen den Truppen des Generals Gurko und den unmittelbar zur Blockirung von Plewna bestimmten Truppenabtheilungen herzustellen, und andererseits — alle Ihre Anordnungen, welche die Truppen der 16. Infanterie-Division für den Fall, daß die Truppen des Generals Gurko unterstützt werden müssen, erhalten haben, sowie auch die Anordnungen, wie jene Truppen auf der Lowtschaer

---

[1]) 2. Brigade der 3. Garde-Division in Medewan.

Straße durch einen Theil der Truppen des 9. Armeekorps zu ersetzen sind — behalten ihre Kraft.

Das dritte Detachement soll aus der 3. Infanterie-Division und den ihr zukommandirten Truppen unter Befehl des Generallieutenants Karzow bestehen und Befehle von mir persönlich durch den Feldstab der Armee erhalten.

Von allen diesen festgesetzten Maßnahmen wird gleichzeitig den Generalen Gurko und Karzow Mittheilung gemacht werden. Um alle Anordnungen für die rückwärtigen Verbindungen der Detachements der Generale Gurko und Karzow zweckentsprechend treffen zu können, bitte ich Euer Excellenz dem Feldstabe der Armee von dem Aufstellungsorte aller Parks, aller Transporte und der Trains, die zu den Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze gehören, sowie von allen Maßnahmen, welche Sie zur Sicherstellung der Verpflegung getroffen haben, Mittheilung machen lassen zu wollen. Zum Schluß theile ich Ihnen mit, daß von allen Anordnungen, welche die Detachements der Generale Gurko und Karzow betreffen, Sie ständig in Kenntniß gesetzt werden sollen. Ebenso bitte ich, von allen für nöthig gehaltenen Maßnahmen für das Blockirungs-Detachement, mir Meldung erstatten zu wollen."

Nikolai.

Durch diese Verfügung traten nun bei Plewna zeitweise zwei von einander unabhängige Kommandeure der russischen Truppen auf: der General Totleben und der General Gurko, abgesehen von dem Fürsten Karl, welcher als Kommandeur der Westarmee-Abtheilung galt, aber nach wie vor nur über die rumänischen Truppen zu verfügen hatte.

Am 3. November 1877 war die Aufstellung der russischen Truppen vor Plewna folgende:[1])

Von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Griwiza-Redoute Nr. 1 standen:

das 9. Korps,
1 Brigade der 30. Infanterie-Division (vom 4. Korps),
2. Infanterie-Division,
das 12. Schützen-Bataillon (3. Schützen-Brigade);

von der Griwiza-Redoute Nr. 1 bis zum Wid:

2. und 3. rumänische Division,
6 rumänische Kavallerie-Regimenter.

1) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna, II. Heft.

Der Abschnitt nördlich der Linie Bukowlek—Biwolar, etwa 5 km, war nicht befestigt und nur sehr schwach besetzt, soweit bekannt, nur allein durch Kavallerie.

Auf der Straße nach Lowtscha, auf dem Rothen Berge und bei Utschin-dol standen:

die 16. Infanterie-Division 1 Brigade der 30. Infanterie-Division 3 Schützen-Bataillone (3. Schütz.-Brig.)	Plewna-Lowtschaer Detachement.

Auf dem Wolhynischen Berge bei Trnina, am rechten Wid-Ufer standen:

die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division,

2 Eskadrons des Kasaner Dragoner-Regiments (9. Kavallerie-Division);

als Spezial-Reserve für die 1. Brigade stand bei Medewan die 2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division.

Zwischen der Stellung auf dem Wolhynischen Berge und der Stellung des Plewna-Lowtschaer Detachements war ein Zwischenraum von etwa 5 km nicht befestigt und nicht mit Infanterie besetzt. Dahinter, nördlich von Karagui, stand:

die 9. Kavallerie-Division und

das 8. Dragoner-Regiment Astrachan (8. Kavallerie-Division).

Auf dem linken Ufer des Wid, 1½ km vorwärts Dolnyi-Dubnjak, mit der Front nach dem Ausgange des Griwiza-Thales:

1. Garde-Infanterie-Division.

Auf dem linken Flügel der 1. Garde-Infanterie-Division zu beiden Seiten der Straße Plewna—Gornyi-Metropol:

2. Brigade der 3. Grenadier-Division.

Hinter derselben, als Spezial-Reserve in Gornyi-Metropol:

die 1. Brigade der 3. Grenadier-Division.

Auf die vorgeschobenen Stellungen der 1. Garde- und 3. Grenadier-Division waren vertheilt:

die 4. Kavallerie-Division und

die Don-Kasaken-Brigade.

Vom linken Flügel der 2. Brigade der 3. Grenadier-Division über Dolnyi-Metropol längs des Wid und Demirkioi stand:

die 4. rumänische Division und

2 Regimenter Kalaraschen.

Als allgemeine Reserve zwischen Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak stand:

die 2. Garde-Infanterie-Division und
die Garde-Schützen-Brigade.

Zur Sicherung des Rückens der russischen Truppen auf dem linken Ufer des Wid stand:
in Telisch die Kaukasische Kasaken-Brigade,
bei Machalata am Isker die 2. Garde-Kavallerie-Division.

Die Stärke der russisch-rumänischen Truppen am 3. November 1877 bezifferte sich auf

128 Bataillone		russischer Truppen.
82 Eskadrons und Ssotnien		
404 Fuß-	Geschütze	
60 Reitende		
42 Bataillone		rumänischer Truppen.
32 Eskadrons		
96 Fuß-	Geschütze	
12 Reitende		

Zusammen zählten die russisch-rumänischen Truppen
170 Bataillone,
114 Eskadrons und Ssotnien,
572 Geschütze.[1])

Außerdem befanden sich vor Plewna noch etwa 30 Belagerungs-Geschütze,[2]) einige Mörser und 1 Pontonnier-Bataillon. Auf dem Marsche nach Plewna war die 2. Grenadier-Division.

In Bezug auf die Befehlsführung waren in den Tagen vom 1. bis 12. November die Truppen folgendermaßen getheilt:

Dem General Totleben unterstanden:

das 4. } Armeekorps	63 Bataillone, 6 Ssotnien und 232 Geschütze.
„ 9. } Armeekorps	
die 2. Infanterie-Division	
„ 3. Schützen-Brigade	
2 Sappeur-Bataillone	
1 Kasaken-Regiment	

---

1) Diese Geschützanzahl stimmt mit den unten folgenden Angaben nicht überein.

2) Vergl. Anmerkung auf Seite 145.

Dem General Gurko waren unterstellt:

das Gardekorps die 3. Grenadier-Division „ 4. } Kavallerie-Division „ 9. } „ kaukasische } Kasaken-Brigade „ Don- }	65 Bataillone, 76 Eskadrons und Ssotnien, 252 Geschütze.

Außerdem hatte Letzterer noch unter seinem Befehle:

die 4. rumänische Division 1 Brigade Kalaraschen	12 Bataillone, 8 Eskadrons, 36 Geschütze.

Unter dem unmittelbaren Befehle vom Fürsten Karl befanden sich:

die 2. } rumänische Division 3. } 6 Regimenter Kavallerie	30 Bataillone, 24 Eskadrons, 70 Geschütze.

Das Stabsquartier des Generals Totleben war das Dorf Tutscheniza, das des Generals Gurko Gornyi-Dubnjak.

Die Truppen des Generals Totleben hatten etwa 12 km, die unter dem General Gurko stehenden etwa 14 km, und die rumänischen Truppen etwa 12 km besetzt.

Der Einfluß des Generals Totleben auf die Auswahl der Stellungen und deren Befestigung konnte bei solcher Befehlstheilung nur ein beschränkter sein, zumal schon vor seiner Uebernahme des Befehls das 4. und 9. Korps ihre Stellungen besetzt hatten und er nur bessernd eingreifen konnte. Unmittelbar nach seiner Angabe wurden einzig und allein die Stellungen auf der Plewna-Lowtschaer Straße auf dem Rothen Berge, bei dem Dorfe Utschin-dol, auf dem Brestowez-Berge und die Stellung bei Medewan ausgewählt und befestigt. Im Westen von Plewna traf der General Gurko die betreffenden Anordnungen.

Am 31. Oktober richtete der General Totleben folgendes Schreiben an den Fürsten Karl:

„1) Plewna ist auf dem rechten Ufer des Wid mit einer stark befestigten mit Artillerie besetzten Stellung umgeben; 2) Telisch und Gornyi-Dubnjak auf der Straße nach Sofia werden befestigt, wodurch dem Feinde der Abmarsch in dieser Richtung verlegt ist. Dort befinden sich die 1. und 2. und eine Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division, während die andere Brigade der letzteren in Medewan steht; außerdem stehen dort zwei leichte Garde-Kavallerie-Divisionen; 3) Metropol ist

mit 10 rumänischen Bataillonen besetzt; dorthin marschirt die 3. Grenadier-Division, zusammen also 22 Bataillone und über 60 Geschütze; 4) zwischen Metropol, Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak sind unsere Armee-Kavallerie und die Kasaken aufgestellt. Somit ist ein Abmarsch Osman Paschas ohne Unterstützung in keiner Richtung möglich.

Bis jetzt haben uns die Türken überall überlegene Kräfte entgegen gestellt. Wir sind überall vertheidigungsweise aufgetreten, wir hielten uns kaum am Schipka und gingen vom Lom nach der Jantra zurück. Die Ankunft unseres Gardekorps ließ uns das Uebergewicht bei Plewna gewinnen. Dabei behielt übrigens der Feind der Stärke nach das Uebergewicht in seiner Ostarmee. Ohne daß dieselbe irgendwie von der Armee des Großfürsten-Thronfolgers, die nur vertheidigungsweise aufzutreten gezwungen war, bedroht wurde, ist sie auf Rasgrad und Schumla zurückgegangen, um, wie man sagt, Winterquartiere zu beziehen. Es ist augenscheinlich, daß der Ausgang des Feldzuges des Jahres 1877 sich in Plewna entscheiden muß. Wenn Osman Pascha gezwungen wird, sich mit 50 000 Mann zu ergeben, so ist der Feldzug von uns gewonnen, von den Türken aber verloren. Wenn wir in der Lage der Türken wären, so würden wir allerdings alles daran setzen, um Osman Pascha herauszuhauen. Der Feind wird ohne Zweifel ebenso verfahren, um so mehr, weil er auf den anderen Kriegsschauplätzen gar keine Wahrscheinlichkeit hat, einen entscheidenden Erfolg uns gegenüber zu erzielen, und im Stande ist, mit geringeren Kräften, von den stark befestigten Stellungen in Rasgrad, Schumla und Schipka unterstützt, unser Vorgehen aufzuhalten. Man hat Veranlassung, anzunehmen, daß in Plewna mindestens noch auf einen Monat Verpflegung vorhanden ist. Kukurus ist auf den ausgedehnten Feldern in dem Bereich der Plewnaer Befestigungen noch nicht geerntet und 36 Mühlen arbeiten unaufhörlich. Ich nehme an, daß der Feind ein starkes selbstständiges Detachement in Sofia zusammenzieht, um Osman Pascha in Plewna zu befreien. Es heißt, die Türken hätten keine Truppen mehr. Eine solche Annahme ist nicht begründet. Die Türken können in 26 Tagen einen Theil ihrer Truppen nach Plewna führen, indem sie die Eisenbahn von Jamboli nach Tatar-Basardschik benutzen. Wenn diese Bewegung schon vor 10 Tagen begonnen ist, d. h. nach dem Zurückgehen der türkischen Ostarmee — so in 16 Tagen."

Aus diesem Schreiben sind zwei wichtige Punkte hervorzuheben: die Stärke der Türken in Plewna wurde auf 50 000 Mann angenommen

und die Menge der dort befindlichen Vorräthe würde noch über einen Monat hinaus reichen.

In der Annahme, daß die türkische Regierung zur Befreiung Osman Paschas alles aufbieten würde, hielt es der General Totleben für unerläßlich, Maßnahmen zu treffen, den Türken entgegenzutreten. Im Hinblick darauf verfaßte er eine Denkschrift „über die Nothwendigkeit, daß rechtzeitig ein selbstständiges Detachement abgezweigt würde, um den türkischen Truppen, welche der feindlichen in Plewna eingeschlossenen Armee etwa zur Hülfe kommen könnten, im Felde entgegenzutreten." Die weiter unten angeführte Denkschrift vom 3. November in Bogot wurde dem Kaiser überreicht und von Sr. Majestät gebilligt. In derselben hieß es:

„Unsere augenblickliche Lage vor Plewna — am 3. November — ist folgende: 1) auf der östlichen und südlichen Seite Plewnas haben wir stark befestigte, mit einer zahlreichen Artillerie besetzte Stellungen inne; 2) die Aufstellung der Garde auf der Straße nach Sofia schneidet dem Feinde die Verbindung nach Süden ab, und endlich 3) die Besetzung der beiden Metropols durch die 3. Grenadier-Division und die Rumänen erschwert den Türken den Marsch auf Widdin.

Auf der Ost- und Südfront haben wir an 40 000 Bajonette, von den Rumänen abgesehen; jenseits des Wid an 55 000, zusammen etwa 95 000 Bajonette. Wenn diese Truppen die von ihnen eingenommenen Stellungen stark befestigen, so genügen sie, um den Feind zurückzuwerfen, im Falle derselbe versuchen sollte, aus Plewna unsere Blockirungslinie zu durchbrechen.

Wie lange der Feind sich in Plewna halten kann — hängt lediglich von der Menge seiner Verpflegungsvorräthe ab. Wenn man auch aus verschiedenen Nachrichten über den Bestand derselben schließen kann, daß sie nur im beschränkten Maße vorhanden sind, so fehlen nichtsdestoweniger sichere Angaben. Wie dem nun aber auch sein mag, so kann doch die Lage der Armee Osman Paschas an und für sich als eine solche betrachtet werden, die keinen Ausweg gestattet. Wird aber der Feind sie ihrem Schicksal überlassen und wird er ihrem unvermeidbaren Untergange gleichgültig zusehen? Daran dürfte wohl gezweifelt werden, wenn man einerseits die Gesammtstärke, über welche der Feind auf der Balkan-Halbinsel verfügt, und andererseits die allgemeine Lage und das gegenseitige Verhältniß der auf diesem Kriegsschauplatz kämpfenden Armee in Berücksichtigung zieht. Und in der That, weder vom Schipka aus, noch von der Jantra-Linie aus, nirgends

haben unsere Truppen, die sich bis jetzt nur ausschließlich vertheidigungsweise verhalten haben, den Feind bedroht dadurch, daß sie vorgingen. Die Zeit, Winterquartiere zu beziehen, ist noch nicht gekommen, und doch ging inzwischen die Armee Suleiman Paschas auf Rasgrad und Schumla zurück. Wodurch erklärt sich ein solches sonderbares, ein solches — so zu sagen — grundloses Zurückgehen? Muß man nicht darin die Absicht Suleiman Paschas sehen, einen Theil seiner Kräfte auch auf diese Seite des Balkans zu ziehen, um die hülflose Plewnaer Armee zu befreien?

Die Entfernung zwischen Schumla und Plewna beträgt von Schumla bis Jamboli 90 km, von Jamboli bis Tatar-Basardshik 210 km (Eisenbahn), von Tatar-Basardshik bis Sofia 90 km, zusammen bis Sofia 180 km gewöhnliche Landstraße und 210 km Eisenbahn. Von Sofia aus giebt es zwei Wege: einer bis Jabloniza 70 km, ein anderer über Wraza 170 km bis Plewna.

Marschirt somit der Feind von Schumla auf dem einen Wege, so gebraucht er 16 Tage auf der gewöhnlichen Landstraße und 10 Tage auf der Eisenbahn; geht er auf dem anderen Wege vor, so 25 Tage auf der gewöhnlichen Landstraße und 10 Tage auf der Eisenbahn.

Wenn man annimmt, daß der Marsch vor 10 Tagen (als die Türken vor der Armee-Abtheilung des Großfürsten-Thronfolgers zurückzugehen begannen) angetreten wurde, so kann man erwarten, daß nach 16 und spätestens nach 25 Tagen türkische Truppen in der Umgegend von Plewna auftreten können. Ihre Stärke kann man etwa auf 30 000 bis 40 000 Mann annehmen und der Zielpunkt der Avantgarde wird Jabloniza oder der untere Lauf des Isker sein.

Aus der obigen Aufzählung der Truppen, welche das Plewnaer Lager blockiren, ist zu ersehen, daß ihre Stärke nur zur thatsächlichen engen Blockade Plewnas hinreicht; um aber jeglichen, und nach meiner Ansicht sehr wahrscheinlichen, Versuchen der Türken, Osman Pascha zu befreien, entgegenzutreten, ist es nothwendig: 1) rechtzeitig die Bildung eines besonderen Operations-Detachements, unabhängig von den Plewna belagernden Truppen, in Erwägung zu ziehen; alles vorzubereiten, dieses Detachement nöthigenfalls auf Plewna, oder wo es sonst nöthig ist, in Marsch setzen, es mit Verpflegung und Munition versehen zu können; 2) unabläßig allen Bewegungen der Armee Suleiman Paschas zu folgen, um rechtzeitig das oben erwähnte Detachement entsenden zu können, wenn es nöthig ist.

Diese Maßregeln erweisen sich um so mehr als unerläßlich noth-

wendig, als das von uns bei Plewna verfolgte Ziel in einem vollständigen Triumph über den Feind bestehen muß, was allein einen entscheidenden Erfolg auf den glücklichen Ausgang des Krieges haben kann."

In dieser Denkschrift wird diesmals die Stärke der Türken in Plewna nicht erwähnt. Ebenso wird weniger bestimmt als in dem vorhergehenden Schreiben über die Menge der bei Osman Pascha vorhandenen Vorräthe gesprochen.

Die Stärke der russischen Truppen bei Plewna wird auf 95 000 Bajonette berechnet. Rechnet man dazu noch 25 000 Mann rumänischer Infanterie, so erhält man allein an Infanterie 120 000 und mit der Kavallerie und Artillerie zusammen an 140 000 Mann. Diese Truppen hielt der General Totleben, „sofern sie die von ihnen besetzten Stellungen stark befestigten", für ausreichend, den Durchbruch der 50 000 Mann Osman Paschas zu verhindern. Ferner konnten nach der Ansicht des Generals Totleben an 40 000 Mann Türken von Schumla her in 30 bis 35 Tagen vor Plewna erscheinen. Um diesen Truppen entgegenzutreten, hielt er es für unbedingt nothwendig, ein besonderes Operations-Detachement, unabhängig von den Plewna belagernden Truppen, zu bilden, weil letztere nach der Ansicht des Generals Totleben nur zur thatsächlichen engen Blockade der Türken in Plewna ausreichend wären.

Der General Gurko seinerseits hielt die bei Plewna versammelten Truppen für zu zahlreich, um nur mit der Armee Osman Paschas zu kämpfen. Er wurde bei dem Großfürst-Oberkommandirenden vorstellig, daß es nothwendig sei, eine Armee-Abtheilung von 43 Bataillonen (37 von Plewna und 6 aus Lowtscha), 40 Eskadrons und Ssotnien und etwa 100 Geschütze auf der Sofiaer Straße nach dem Balkan und wenn möglich über den Balkan vorgehen zu lassen.

Am 5. November Morgens wurde der Oberst vom Generalstabe Pusyrewski zum General Gurko beordert. Er erhielt einen Brief an den Oberkommandirenden und außerdem wurde ihm mündlich Folgendes aufgetragen:

„Nach Nachrichten, welche ich habe, sowie auch nach meinen persönlich vorgenommenen Erkundungen und Beobachtungen des Gegners kann man annehmen, daß Osman Pascha sich noch lange hält, vielleicht einen Monat oder auch zwei. Man weiß auch zuverlässig, erstens, daß auf dem Wege nach Orchanie und Sofia Befestigungen angelegt sind, wenn solche auch bis dahin noch nicht in ein festes Vertheidigungs-

system eingefügt sind; zweitens, daß Mehmed Ali Pascha eine starke Armee in Sofia organisirt. Bis dahin ist uns diese Armee noch nicht gefährlich. Vergehen aber noch drei, vier Wochen, so können wir von den vereinigten Kräften Osmans und Mehmeds angegriffen werden. Eine solche Ueberraschung dürfen wir nicht abwarten. Die Organisation einer solchen Armee muß unbedingt gestört werden. Es ist begreiflich, daß, je schneller wir dazu schreiten, desto besser, desto sicherer und mit desto geringeren Verlusten wir das Ziel erreichen werden. Es ist mir weiter bekannt, daß Radezki auf dem Schipka vor Kälte und Stürmen, welche dort schon eingetreten sind, viel verliert. Wenn ich nicht irre, nimmt ihm jeder Tag im Durchschnitt 100 Mann aus der Front. Unter glücklichen Umständen könnten wir ihm helfen.

Mein Plan besteht darin, daß wir möglichst viel von verfügbaren Truppen zusammenziehen, auf der Straße nach dem Balkan vorgehen, die in der Organisation befindliche Armee Mehmed Ali Paschas schlagen, den Balkan überschreiten und dann je nach Umständen handeln. Ist Sofia stark vom Feinde besetzt, so muß ich dorthin vorgehen und mit den Türken ein Ende machen, um mir keinen starken Feind im Rücken stehen zu lassen. Die Balkan-Pässe werde ich auf alle Fälle durch ein besonderes Detachement sichern müssen. Stehen in Sofia keine bedeutenden feindlichen Kräfte, oder ist es gar nicht besetzt, so überschreite ich den Balkan, ziehe meine Truppen zusammen, versehe sie mit Verpflegung und Munition, sichere meinen Rücken und gehe unmittelbar in das Thal der Giopsa, um Radezki frei zu machen. Weitere Vorschläge lassen sich noch nicht genau in Erwägung ziehen und deshalb werde ich sie nicht entwickeln."

Die oben festgesetzte Stärke der Armee-Abtheilung wurde als die geringste angesehen.

Der Oberst Pusyrewski erhielt von dem Chef des Stabes, dem Generalmajor Naglowski, als Ergänzung noch weitere Aufklärungen. Am 6. November begab er sich in das Hauptquartier nach Bogot und überbrachte dem Oberkommandirenden den Brief des Generals Gurko und seine mündlichen Aufträge. Der Oberkommandirende billigte den Plan Gurkos und sprach sich wie folgt aus:

„Der Plan Gurkos gefällt mir, weil er mit meinen Vorschlägen übereinstimmt. Ich selbst gedenke, nach dem Fall von Plewna, 12 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen über den Balkan zu schicken, nachdem ich einen Theil der Truppen habe auf der Straße nach Sofia vorgehen lassen."

Am 6. November genehmigte Se. Majestät der Kaiser, auf den Vortrag des Oberkommandirenden, die Formirung einer besonderen Armee-Abtheilung unter dem General Gurko, um in der Richtung auf den Balkan gegen die sich zur Befreiung Osman Paschas sammelnden türkischen Truppen vorzugehen.

Die Zeit des Abmarsches dieses Detachements sollte von der Ankunft der 2. Grenadier-Division vor Plewna abhängen. Am 14. November kam dieselbe an und ersetzte an demselben Tage ganz in der Stille die 1. Garde-Division in deren Stellung. Am 15. November rückte die Armee-Abtheilung des Generals Gurko auf der Straße nach Orchanie ab. Sie bestand

aus der 1. Garde-Inf.-Div.	mit 16 Bat.	u. 48 Gesch.
„ „ 2. „ „ „	„ 16 „	„ 48 „
„ „ Garde-Schützen-Brig.	„ 4 „	
„ dem Garde-Sappeur-Bat.	„ 1 „	
Summe	37 Bat.	u. 96 Gesch.

aus der 2. Garde-Kav.-Div.	mit 24 Esk.		30 reit. Gesch.[1])
„ dem Astrachan-Drag.-Regt.	„ 4 „		24 „ „
„ „ Kasan-Drag.-Regt.	„ 4 „		
„ der Kaukasischen Kas.-Brig.	„	12 Ssotnien	
„ „ Don-Kasaken-Brig.	„	6 „	
Summe	32 Esk.	18 Ssotnien	54 reit. Gesch.

Zu diesen bis dahin vor Plewna gestandenen Truppen trat noch aus der Besatzung von Lowtscha die 2. Brigade der 3. Infanterie-Division mit 6 Bataillonen und 24 Geschützen der 3. Artillerie-Brigade hinzu, so daß die Armee-Abtheilung des Generals Gurko

43 Bataillone, 32 Eskadrons, 18 Ssotnien, 120 Fuß- und 54 reitende Geschütze

umfaßte.

Bis diese Aenderungen sich vollzogen, fanden in der Zeit vom 28. Oktober bis 13. November in den russischen Stellungen vor Plewna

---

[1]) General Kuropatkin giebt an anderer Stelle die Artillerie der Garde-Kavallerie-Division zu 6 reitende Batterien (einschließlich 1 Gebirgs-Batterie) = 36 Geschützen an. Die Schlußsumme wird hier aber auf 54 Geschütze angegeben, so daß ich hier 30 reitende Geschütze für die Garde-Kavallerie-Division in Rechnung gesetzt habe. Letzteres stimmt mit den Angaben in „Die Operationen im Etropol-Balkan von Thilo von Trotha“ überein. In Betreff der Eskadrons und Ssotnien sind zwischen Kuropatkin und Trotha Verschiedenheiten.

ziemlich bedeutende Umwandlungen statt. Am 30. Oktober schritt man zur Befestigung der Stellung von Utschin-dol, welche der General Totleben persönlich ausgesucht hatte. In der Nacht zum 2. November besetzte der Generalmajor Mirkowitsch mit Abtheilungen der 3. Garde-Division die Höhe östlich vom Wolhynischen Berge bei Trnina und erbaute dort eine Redoute,[1]) die seinen Namen erhielt. Am 5. November besetzte und befestigte der General Skobelew, auf den Befehl des Generals Totleben, die Stellung auf dem Brestowez-Berge. Um die rechte Flanke dieser Stellung zu sichern, stimmte der General Totleben dem Vorschlage des Generals Skobelew bei und befahl in der Nacht zum 9. November den ersten Kamm der Grünen Berge zu besetzen, was ausgeführt wurde. Am 10. November bei Tagesanbruch wurde der rechte Flügel der 3. Garde-Division noch weiter nach Osten vorgenommen, indem eine Höhe besetzt und dort eine Redoute erbaut wurde, die später die Redoute Starynkewitsch[2]) genannt wurde. Am 12. November wurde von Abtheilungen der 4. rumänischen Division und 3. Grenadier-Division die Stellung vor den Opanez-Redouten besetzt und befestigt.

Am 15. November versammelte der Oberkommandirende in Medewan die Generale Totleben, Gurko, den Fürsten Imeretinski, Ganezki, Katalei und beschloß nach Erörterung der Lage vor Plewna eine neue Eintheilung der Truppen. Die Armee-Abtheilung des Generals Gurko sollte selbstständig in südwestlicher Richtung von Plewna operiren, während die Westarmee-Abtheilung den Namen „Blockirungs-Armee von Plewna" erhielt. Sie bestand bis zum Falle von Plewna

aus den rumänischen Truppen (2., 3., 4. Division)
der 3. Garde-Infanterie-Division
" 2. Grenadier-Division
" 3. " "
dem 4. Armeekorps (2., 16., 30. Division)
" 9. " (5. und 31. Division)
der 3. Schützen-Brigade
" 2. Sappeur-Brigade
" 4. Kavallerie-Division
" 9. " "

---

1) Die Redoute Mirkowitsch lag etwa $2^1/_2$ km gerade westlich des Dorfes Krischin.

2) Die Redoute Starynkewitsch lag ziemlich in der Mitte zwischen dem Dorfe Krischin und der Redoute Mirkowitsch.

Aus dem Briefwechsel des Generals Totleben ist ersichtlich, daß zu dieser Zeit ihm nicht nur die russischen, sondern auch die rumänischen Truppen unterstellt waren. So schreibt er am 28. November aus Tutscheniza: „Vorgestern brachte ich im rumänischen Lager zu. Die Rumänen sind mir auch unterstellt und gleichzeitig besichtigte ich auch ihre Aufstellung." Das Kommando über die Truppen von Plewna war somit ein einheitliches geworden.

Am 27. November war die Stärke der Truppen, die mittlerweile eingetroffenen Kompletirungsmannschaften miteinbegriffen, nach den Berechnungen des Stabes der Belagerungs-Armee folgende:

8 Infanterie-Divisionen . .	80 000 Mann	
3. Schützen-Brigade . . .	4 000 „	
2 Sappeur-Bataillone . .	1 000 „	
2 Kavallerie-Divisionen . .	5 000 „	
das rumänische Korps . . .	22 000 „	
8 Artillerie-Brigaden		384 Geschütze
5 reitende Batterien		30 „
16 rumänische Batterien		96 „
2 rumänische reitende Batterien		12 „
zusammen	112 000 Mann	522 Geschütze.

Rechnet man dazu noch die Artilleriemannschaften, so betrug die Stärke der Armee-Abtheilung an 120 000 Mann.

Trotz dieser großen Truppenmacht, die dem General Totleben zur Verfügung stand, blieb er doch bei seinem ursprünglichen Entschlusse, Plewna mittels der Blockade zu nehmen. Obwohl er wußte, daß die Stärke der Truppen Osmans nur 50 000 Mann betrug, hielt es der General Totleben vor wie nach für unmöglich, mit einer geringeren Truppenstärke auskommen zu können. Und doch hatten die Russen schon zwei Monate hindurch die Stellungen östlich und schon drei Wochen westlich der Tutscheniza-Schlucht und auf dem linken Wid-Ufer befestigt.

Ebenso wie der General Totleben es für nöthig hielt, 120 000 Mann vor Plewna festzuhalten, ebenso beunruhigte er sich über den kühnen Vormarsch der Armee-Abtheilung des Generals Gurko; er meinte, dieser Vormarsch stehe mit der Stärke der Armee-Abtheilung Gurkos in keinem richtigen Verhältniß. In Rücksicht auf die von der Armee-Abtheilung des Generals Gurko zu lösenden Aufgaben war diese allerdings sehr schwach, während die Armee-Abtheilung des Generals Totleben für

ihren Zweck außerordentlich stark war. Nachdem die Truppen ergänzt, alle Befestigungsarbeiten vollendet waren, bei einer starken Artillerie und zahlreicher Kavallerie, nach Erkämpfung des Besitzes der Straße nach Sofia, reichten zur Blockade von Plewna vollständig die Truppen der Westarmee-Abtheilung in ihrer früheren Stärke von 103 Bataillonen (4., 9. Korps, 2. Infanterie-Division und 2., 3., und 4. rumänische Division) aus; die 3. Garde- und die beiden Grenadier-Divisionen konnten dagegen der Armee-Abtheilung des Generals Gurko zugetheilt werden. Dann hätte derselbe mit 83 Bataillonen, 50 Eskadrons und Ssotnien und 318 Geschützen über den Balkan gehen, jeden Versuch, Osman Pascha zu unterstützen, vereiteln und es ermöglichen können, den russischen Truppen auf dem Schipka Hülfe zu bringen.

Wollte man den Abschnitt jenseits des Wid nur frischen Truppen anvertrauen, so konnte man das ganze 9. Korps 1½ Monate früher abzweigen und nicht erst nach dem Fall von Plewna. Hielt man endlich nach dem allgemeinen Operationsplan der Truppen der Donau-Armee es noch nicht an der Zeit, den Balkan zu überschreiten, so konnte man das Korps von Plewna fortziehen und es zur Bildung einer allgemeinen Reserve für die ganze Donau-Armee zurücknehmen.

Der General Totleben sah die Sachlage aber anders an. Sein Biograph schreibt über diese wichtige Frage Folgendes:

„Der General Gurko sollte mit der Garde nur eine starke äußere Reserve der Belagerungs-Armee nach der Westseite hin bilden, in dieser Richtung starke Patrouillen vortreiben und für den Fall, daß der Feind auf der Straße Sofia—Telisch oder Sofia—Berkowaz—Wraza [1]) Osman zu Hülfe kommen, ihm entgegen gehen und ihn im Felde schlagen.

Inzwischen, schreibt der General Totleben im Tagebuch, ging er zu weit auf Sofia vor und ließ die Straßen über Wraza und Berkowaz ohne Deckung mit Infanterie. Dies ist eine gefährliche Abweichung von dem von mir entworfenen allgemeinen Operationsplane.

Der Kaiser Alexander besuchte am 12. November in Tutscheniza den kranken Generaladjutanten Totleben. In dem Gespräch benutzte Eduard Iwanowitsch die Gelegenheit, Se. Majestät von der Nothwendigkeit zu überzeugen, das Vorgehen des Generals Gurko aufzuhalten.

Zum zweiten Male bestand Totleben auf der Ausführung dieser

---

[1]) Vergl. Uebersichtskarte, I. Heft, neue Folge.

Maßregel bei dem Besuche von Poradim am 29. November. Damals hatte man die Nachricht von dem mißglückten Gefechte jenseits des Isker auf der Straße von Wraza erhalten, wo 1½ Eskadrons des Leib-Garde-Dragoner-Regiments von den Türken zusammengehauen wurden und wir zwei Geschütze verloren. Dieses Mißgeschick brachte Totleben endgültig zu der Ueberzeugung, daß die Operationen des Generals Gurko der Stärke seiner Armee-Abtheilung nicht entsprächen. Wahrscheinlich wurden unter dem Eindrucke dieses Unglücksfalles die Befürchtungen Totlebens berücksichtigt und am 30. November von Allerhöchster Stelle aus dem General Gurko befohlen, nicht weiter vorzugehen; um diese Zeit aber hatten sich die Umstände geändert. Den Türken gelang es, ohne Kampf Orchanie zu räumen; türkenfreundliche Zeitungen hatten uns dort ein neues zehnmal stärkeres Plewna prophezeit."

Am 28. November schrieb der General Totleben:

„Ich kehrte soeben vom Großfürsten, bei welchem ich zu Mittag speiste, zurück. Ich fürchte, daß der General Gurko, jetzt unmittelbar dem Großfürsten unterstellt und von meiner Armee-Abtheilung abgetrennt, zu weit vorgeht. Zuerst müssen wir mit Plewna fertig werden, und dann erst weiter gehen. Bis jetzt ging alles nach dem reiflich überlegten Plane, jetzt will man schneller operiren als möglich ist. . . . . Ich biete alles auf, um einen Hemmschuh anzulegen."

Am 16. November erging an die Truppen der Belagerungsarmee-Abtheilung von Plewna folgender Befehl:

„Durch Befehl für die Truppen der Operationsarmee vom 15. November Nr. 223 bin ich zum Gehülfen des Kommandeurs der Belagerungsarmee-Abtheilung von Plewna, Sr. Hoheit des Fürsten Karl von Rumänien, ernannt. Zu der Belagerungsarmee-Abtheilung gehören: das Grenadier-, 4. und 9. Armeekorps, 4. und 9. Kavallerie-Division und das rumänische Armeekorps, die 3. Garde-Division, die 3. Schützen- und 2. Sappeur-Brigade, der 3. und 6. Militär-Telegraphenpark.

Indem ich dies den Kaiserlich russischen Truppen, die zu der Belagerungsarmee-Abtheilung gehören, eröffne, haben dieselben in allen Fragen, die sich auf Kommandoverhältnisse beziehen, sich an mich zu wenden. Der Generaladjutant Totleben."

Das weitere Verfahren der russischen Truppen vor Plewna wird durch folgende, dem an den Oberkommandirenden nach dem Fall von

Plewna gerichteten Rapport des Generals Totleben entnommenen Zeilen gekennzeichnet: „Nachdem zur Einnahme von Plewna und zur Gefangennahme der dasselbe vertheidigenden türkischen Armee die Blockade erwählt war, erübrigte nur, unentwegt an dem eingeschlagenen Verfahren festzuhalten, indem man sich streng jeder einzelnen Sturmversuche enthielt, welche zu einem entscheidenden Erfolge nicht führen konnten und nur unsere Verluste unnützerweise würden vermehrt haben; dabei war die Einschließungslinie nach Möglichkeit zu verengen, indem man gleichzeitig alle nothwendigen Maßnahmen traf, um den Feind zu verhindern, die Aufstellung unserer Truppen irgendwo zu durchbrechen."

Diese Maßnahmen bestanden: in der Verstärkung aller Stellungen der Blockadetruppen durch Emplacements, Laufgräben, Batterien und an den wichtigsten Punkten durch Lünetten und Redouten; in der Konzentrirung des Artilleriefeuers gegen die feindlichen Werke; in der allmäligen Heranführung der Laufgräben und Emplacements auf eine solche Entfernung vom Feinde, daß sein Gewehrfeuer möglichst von den russischen Batterien abgezogen wurde; in der Anlage von bequemen Wegen zwischen den Stellungen und in der Aufstellung von Wegweisern und sonstigen Zeichen, durch welche der Marsch der Truppen erleichtert werden könnte; in der Anlage von Brücken; in der Einrichtung von Telegraphenleitungen rings um die ganze Blockadelinie; endlich wurden Vorkehrungen getroffen, um möglichst viele Truppen dort zusammenziehen zu können, wo der Feind durchzubrechen versuchen sollte.

Die Blockadelinie wurde in 6 Abschnitte getheilt:[1])

Der 1. Abschnitt reichte von der Stellung bei Biwolar bis zur Griwiza-Redoute und war besetzt von der 2. und 3. rumänischen Division unter dem Kommandeur des rumänischen Operationskorps, General Tschernat;

der 2. Abschnitt von der Griwiza-Redoute bis zum Wege nach Pelischat: von dem 9. Armeekorps unter seinem Kommandeur, Generallieutenant Baron Krüdener;

der 3. Abschnitt von dem Wege nach Pelischat bis zur Tutscheniza-Schlucht: von der 2. Infanterie-Division mit der 30. Artillerie-Brigade und dem 12. Schützen-Bataillon unter dem Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow;

der 4. Abschnitt von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Schlucht bei Kartushaben: von der 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, der

---

[1]) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna, II. Heft.

30. Infanterie-Division mit der 2. Artillerie-Brigade, dem 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon und dem 9. Kasaken-Regiment unter dem Kommandeur der 16. Infanterie-Division, Generallieutenant Skobelew;

der 5. Abschnitt von der Schlucht bei Kartushaben bis zum rechten Ufer des Wid beim Dorfe Trnina: von der 3. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, 2 Eskadrons des Leib-Garde-Kasaken-Regiments Sr. Majestät und der 10. Don-Kasaken-Batterie unter dem Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division, Generallieutenant Katalei;

der 6. Abschnitt das linke Ufer des Wid einschließlich der Stellung bei Biwolar auf dem rechten Ufer: von dem Grenadierkorps, der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division mit 2 Batterien, der 4. rumänischen Division mit ihrer Artillerie, dem 9. Kasan-Dragoner-, dem 9. Bug-Ulanen-, dem 9. Kiew-Husaren- und dem 4. Don-Kasaken-Regiment, der 7. reitenden Batterie, der 2. Don-Batterie und einem Regiment Kalaraschen unter dem Kommandeur des Grenadierkorps, Generallieutenant Ganezki.

Zur Verbindung mit den auf der Straße nach Sofia operirenden Truppen wurde auf Befehl des Oberkommandirenden die von der Donau bis Poradim geführte Etappenlinie bis zum Wid verlängert. In Raljewo und Tschirikowo[1]) wurden Etappen eingerichtet und mit je einer Kompagnie und 15 Kasaken von den Blockirungstruppen besetzt.

Es mögen nun, kurz zusammengefaßt, die bei der Blockirung von Plewna auf dem Gebiete der Fortifikation, der Artillerie, der Intendantur und der Sanitätspflege getroffenen Anordnungen folgen. Nur die Hauptsachen durften hier aufgenommen werden.

Fortifikatorische Anordnungen.

Einen thatsächlichen Einfluß auf die Befestigungsanlagen vor Plewna gewann der General Totleben eigentlich erst am 15. November mit Uebernahme des Kommandos über die neuformirte Blockadearmee-Abtheilung. Was bis dahin nach dieser Richtung hin geschehen war, hatte nur zum Theil seinen Beifall. Besonders konnte er sich mit den Befestigungsanlagen im Westen von Plewna nicht einverstanden erklären, wo der General Gurko fast selbstständig Anordnungen traf und dieselben oft trotz der Einsprache Totlebens aufrecht erhielt.

Von jenem Zeitpunkte ab aber machte er es möglich, daß die Befestigungen nach einem einheitlichen Plane neu angelegt oder verändert

[1]) Am Wid, unmittelbar östlich Telisch.

wurden. So wurden in dem 2. und 3. Abschnitt 1600 m Laufgräben zugeschüttet und 11 Batterien zu 72 Geschützen aufgehoben. Im 4. Abschnitt wurde nur ein starkes geschlossenes Werk auf dem linken Flügel der Stellung bei Brestowez angelegt. Im 5. Abschnitt richtete man ein Hauptaugenmerk auf die Befestigung der Stellung bei Medewan. Die von dem General Gurko befohlenen Befestigungsanlagen auf dem Wolhynischen Berge wurden nur als vorgeschobene angesehen und ein großer Theil derselben abgetragen, dafür aber zwei Redouten und zwei Batterien neu errichtet. Man wollte hier hauptsächlich ein Hervorbrechen der Türken aus dem Wid=Thale verhindern. Zwischen dem Wid und dem linken Flügel der Medewan=Stellung wurden zwei Redouten und eine Batterie erbaut. Die Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch[1]) überwies man dem 4. Abschnitt. Sie sollten nur schwach besetzt werden, da ein Durchbruch der Türken hier, wo sie auf die ungangbare Schlucht von Kartushaben gestoßen wären, sehr unwahrscheinlich war. Auf dem linken Ufer des Wid waren verschiedene Linien Laufgräben und zwischen denselben Batterien angelegt. Der General Totleben war damit nicht einverstanden. Sie zuzuschütten und neue anzulegen wäre eine zu große Arbeit gewesen. Der General begnügte sich deshalb damit, die vordere Vertheidigungslinie zu verbessern und — was besonders hervorgehoben zu werden verdient — hinter dem Centrum derselben und auf dem rechten Flügel zwischen der Straße und dem Wid einige genügend starke geschlossene Werke aufzuführen.

Als Anhalt für diese Anlagen erließ der General Totleben Normaltypen für die Befestigungen der Plewnaer Blockadelinien, nämlich 1) von einem geschlossenen Werke mit einem Vorgraben, zum Feuern aus zwei Etagen und zur Grabenvertheidigung eingerichtet; — 2) von einem geschlossenen Werke mit einer Traverse; — 3) von einer horizontalen Batterie; — 4) von einer Lünette mit einer Längstraverse und einem Laufgraben für die Reserve; — 5) von einem Emplacement und einem Laufgraben zur Gewehrvertheidigung; — 6) von Unterständen für die Reserven. (Vergl. Plan 2.)

Bei diesen Zeichnungen hatte man die türkischen Befestigungsanlagen mehr oder weniger zum Muster genommen. Anstatt eines einzigen starken Grabens in dem geschlossenen Werke wurden zwei kleinere Gräben, der eine 2,13 m, der andere 1,52 m tief, angelegt, um dadurch eine Gewehrvertheidigung aus zwei Etagen zu erhalten.

---

[1]) Vergl. Anmerkung auf Seite 169.

Das Werk wurde bei einer Besetzung von zwei Feuerlinien für ein Bataillon und drei Geschütze, — sollte nur die Brustwehr besetzt werden, für zwei Kompagnien und drei Geschütze angelegt. Bei der Anlage von Emplacements und Laufgräben konnten die Normaltypen nicht immer streng zur Durchführung kommen. Es mußte dabei dem feindlichen Feuer Rechnung getragen werden.

Die Kommandeure der Abschnitte wurden besonders darauf hingewiesen, daß bei der Auswahl der Stellen für die Befestigungsanlagen das Hauptaugenmerk darauf zu richten sei, daß die Zugänge gut unter Feuer genommen werden könnten; — daß Maßnahmen zu ergreifen seien, um die Leute bei guter Gesundheit zu erhalten und zu schonen; es seien Erdhütten oder Zelte für die Truppen zu errichten, Feuerungsmaterial herbeizuschaffen; die Kommandos zur Besetzung der vorgeschobenen Emplacements, Redouten und Batterien seien möglichst gering zu bemessen und nur die unbedingt nöthigen Wachmannschaften dort zu belassen; — daß täglich die Besetzung der Werke geübt werde, um im Falle eines Angriffs jede Unsicherheit der Leute zu vermeiden, und Vorsorge getroffen werde, daß ein Verlust an Leuten nicht unnütz eintrete; — daß die Abtheilungen, welche die weit vor die Hauptstellung vorgeschobenen Werke zu besetzen hätten, pro Gewehr 500 Patronen sowie auch Verpflegung und Wasser für drei Tage haben müßten; — daß mit den Nachbar-Abtheilungen die engste Verbindung zu halten sei, um diese rechtzeitig unterstützen zu können; — daß die Truppen jederzeit marschfertig sein müßten (um im Falle eines feindlichen Durchbruchs den Feind verfolgen zu können) und deshalb immer pro Mann je 409,5 g Fleisch, Zwieback oder Brot für drei Tage vorräthig zu halten sei.

Am 2. Dezember waren alle vom General Totleben angeordneten Arbeiten zur Befestigung der Blockadelinie von Plewna beendet. Auch waren Wege und Brücken hergestellt, Telegraphenleitungen angelegt und die Flußbetten der Tutscheniza, Griwiza und des Wid eingedämmt. Zu letzterer Arbeit wurden an einigen Tagen 4000 Mann gestellt.

An demselben Tage beritt der General Totleben die Stellungen und besichtigte die dort ausgeführten Befestigungsanlagen. Dabei stellte sich heraus, daß man bei der Anlage der Batterien nur auf die weiten, nicht aber auf die nahen Schußweiten gerücksichtigt hatte. Es erging sofort ein Befehl, daß die Batterien so abgeändert würden, daß auch das unmittelbar vorliegende Terrain beschossen werden könnte.

Die Gesammtlänge der Blockadelinie betrug 45 km. In dem 2. Abschnitt (9. Korps) hatten die Befestigungsanlagen die größte Wider-

standsfähigkeit; ebenso in dem 4. (Plewna—Lowtschaer Detachement). Diese beiden Abschnitte waren auch in Bezug auf das Terrain wie auch in fortifikatorischer Beziehung die stärksten. Die Befestigungsanlagen im 3. Abschnitt (4. Korps) hatten mannigfache Abänderungen erfahren, aber auch hier gab das Terrain denselben eine sehr große Stärke. Im 5. Abschnitt hatte man den Wolhynischen Berg ziemlich stark, dagegen den Abschnitt zwischen diesem und dem linken Flügel des Plewna—Lowtschaer Detachements sehr schwach befestigt. Eine Frontlänge von $4\frac{1}{2}$ km wurde durch zwei Redouten von schwachem Profil gedeckt und durch drei Bataillone, von denen zwei die Redouten besetzt hielten, vertheidigt. Auf dem linken Ufer des Wid waren die Stellungen sehr ausgedehnt und die Anlagen von Befestigungen bildeten mehrere Linien. Die Truppen wurden abgelöst und neue fortifikatorische Verstärkungen angelegt. Die Rumänen hatten im 1. Abschnitt den linken und theilweise auch den rechten Flügel stark, das Centrum schwach befestigt.

Im Ganzen waren 10 selbstständige offene und geschlossene Werke im 2. und 3. Abschnitt angelegt; 7 im 4., 9 im 5., 12 im 6., bei den Rumänen etwa 10.

Batterien waren erbaut: im 2. und 3. Abschnitt 40 für 240 Geschütze, im 4. Abschnitt 12 für 76 Geschütze und 4 Mitrailleusen.

An Laufgräben waren ausgehoben: im 2. und 3. Abschnitt 15 km, im 4. Abschnitt 13 km, im 5. Abschnitt etwa 7 km, im 6. Abschnitt etwa 15 km, im 1. Abschnitt von den Rumänen 16 bis 18 km.

Die Entfernung der Laufgräben der Verbündeten von denen der Türken betrug zu Anfang Dezember: in dem 1. Abschnitt auf dem linken Flügel, der Griwiza-Redoute Nr. 2 gegenüber, 40 Schritt; auf dem rechten Flügel, den Opanez-Redouten gegenüber, 750 Schritt; im Centrum, 6 km Emplacements und Laufgräben, von der Nordfront der Türken 2000 m;

in dem 2. Abschnitt auf dem linken Flügel des 9. Korps, den vor die Redoute Ibrahim-bei-tabija vorgeschobenen türkischen Laufgräben gegenüber, 900 Schritt; — auf dem rechten Flügel des 9. Korps befanden sich die den Graben der Griwiza-Redoute Nr. 1 besetzt haltenden Kompagnien[1]) auf 500 Schritt dem türkischen Laufgraben gegenüber, welcher die Griwiza-Redoute Nr. 2 deckte; — die 4pfündigen Batterien lagen 1800 m, die 9pfündigen 2200 m, die Belagerungs-Batterien 2400 m ab;

[1]) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 75.

in dem 3. Abschnitt, dem Laufgraben der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, 800 bis 900 Schritt; die nächste Batterie lag 1500 m von dieser Redoute ab; die auf die Redoute Ibrahim-bei-tabija (in den Stellungen vom 7. bis 11. September) feuernden Batterien 2000 m;

in dem 4. Abschnitt von dem Laufgraben auf dem Grünen Berge bis zu den türkischen Laufgräben 200 Schritt; bis zu der Redoute auf dem zweiten Kamme 1240 m; von den Batterien in der Stellung von Brestowez bis zu den türkischen Redouten auf dem zweiten Kamme 1560 m, von der Krischin-Redoute 2400 m;

in dem 5. Abschnitt von den der Redoute Starynkewitsch vorgelegenen Emplacements bis zu den türkischen nach der Krischin-Redoute hin 750 Schritt; die Geschütze in der Redoute Starynkewitsch waren 1500 m, in der Redoute Mirkowitsch 1750 m, in der Stellung auf dem Wolhynischen Berge 1600 bis 1900 m von den türkischen Redouten entfernt;

in dem 6. Abschnitt bis zu den die Brücke über den Wid deckenden Laufgräben 3100 m; die Batterien und Laufgräben befanden sich fast in einer Linie.

Die von den Russen und Rumänen angelegten Werke waren, so zahlreich sie auch waren, in Bezug auf ihre Konstruktion schwach. Ihre Profile boten keine irgendwie ernsten Hindernisse für die Erkletterung; Terrainverstärkungen durch Hindernisse waren nicht vorhanden; nur vor den Stellungen auf dem ersten Kamm der Grünen Berge, wo zwei Werke die Stützpunkte der Laufgräben bildeten, waren ein Drahtnetz und einige Flatterminen angebracht.

Alle befestigten Stellungen in allen Abschnitten waren zu lang. So zogen sich die Laufgräben in dem 1., 2., 3. und 4. Abschnitt ohne Unterbrechung auf mehrere Kilometer hin. Die Vertheidigung und selbst die Sicherung solcher Stellungen, wo starke, möglichst gegen einen gewaltsamen Angriff gesicherte Stützpunkte fehlten, erforderten viel Truppen und — was besonders wichtig — verursachten eine Zersplitterung derselben. Thatsächlich erforderte die Besetzung und Sicherung der Gefechtslinie 72 Bataillone. Die zahlreichen, während der Blockade besetzten Batterien führten ihrerseits zu einer Zersplitterung der Artillerie. Die Batterien der Reserve konnten bei einem Angriff der Türken nur mit großer Mühe infolge der vielen Laufgräben und Emplacements in dem 6., 1., 2. und 3. Abschnitt in Stellung gebracht werden. In den beiden letzen Abschnitten wurde dies auch noch dadurch erschwert, daß die Laufgräben eine ununterbrochene Linie bildeten.

Was für eine schwere Arbeit bei der Befestigung der Stellungen vor Plewna den Sappeur-Abtheilungen zufiel, ergiebt sich aus Folgendem:

Am 13. November betrug	die Iststärke		der Krankenstand	
in dem 3. Sappeur-Bat. .	15 Offiz.	439 Mann,	1 Offiz.	334 Mann
„ „ 4. „ „	22 „	377 „	2 „	259 „
„ „ 1. Belag.-Ing.-Park	4 „	92 „	1 „	38 „
	41 Offiz.	908 Mann,	4 Offiz.	631 Mann.

Artilleristische Anordnungen.

Die artilleristischen Anordnungen vor Plewna sind bereits in dem I. Hefte der neuen Folge besprochen worden, so daß eine Wiederholung — wie im Original — nicht angezeigt erscheint. Nur noch einige ergänzende Bemerkungen mögen hier Platz finden.

Ende September war für die Blockadetruppen in den Depots von Bulgareni und Radoniza und später in Poradim an Munition bereit gestellt:

Krnka-Patronen	6 000 000	
Berdan-Patronen	4 800 000	
für 9-Pfünder	43 000	Schuß
„ 4-Pfünder	24 300	„

Ein großer Theil der während der Zeit vom 7. bis 12. September schadhaft gewordenen Geschütze war durch neue ersetzt und wieder hergestellt. — Die Munition war vorhanden. Die fliegenden Parks[1]) waren gefüllt.

Am 15. November waren bei der Blockadearmee-Abtheilung vor Plewna vorhanden:

an russischen Feldgeschützen, incl. 30 reitenden .	414[2])
„ Belagerungsgeschützen, incl. der im September herbeigeschafften	41 24-Pfünder 4 6zöllige Mörser 4 Mitrailleusen
„ rumänischen Feldgeschützen, incl. 12 reitenden	108
	571 Geschütze.

1) Munitionskolonnen.

2) Nach der weiter unten folgenden Stärkenachweisung der russischen Truppen am 8. Dezember waren vor Plewna

7 Artillerie-Brigaden à 6 Batterien à 8 Geschütze	= 336 Geschütze
1 „ „ „ 5 „ „ 8 „	= 40 „
	376 Geschütze
3 reitende Batterien à 6 Geschütze	= 18 „
	394 Geschütze.

Am 8. Dezember waren zwischen der Griwiza- und der Tutscheniza-Schlucht in dem 2. und 3. Abschnitt in 32 Batterien und Werken aufgestellt:

24pfündige Kanonen (4 Stahl-, 28 lange und 8 kurze Bronze-Kanonen)[1]	41	Geschütze
6zöllige Mörser	4	"
9-Pfünder	74	"
4-Pfünder	44	"
	163	Geschütze.

Als Reserve waren in diesen beiden Abschnitten aufgestellt 26 Geschütze, darunter 24 4-Pfünder.

Von den 163 Geschützen wurden größtentheils zur Beschießung der feindlichen Aufstellung Salven abgegeben.

Im 4. Abschnitt war am 24. November die Aufstellung der Artillerie folgende:

4 Geschütze }
4 Mitrailleusen } auf dem ersten Kamm der Grünen Berge,
8 Geschütze in der Stellung von Brestowez,
8 " in den Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch,
24 Geschütze.

In der allgemeinen Reserve des 4. Abschnittes blieben in dem „Reserve"-Lager 52 Geschütze.

In den Stellungen des 5. Abschnittes waren am 26. November aufgestellt:

in den Batterien auf dem Wolhynischen Berge	16	Geschütze
in den Redouten jenseits des Wid-Flusses	8	"
in der Stellung von Medewan, in 2. Linie	16	"
	40	Geschütze.

In Reserve verblieben 14 Geschütze, oder 30 Geschütze, wenn die in 2. Linie stehenden zur Reserve gerechnet werden.

In den Stellungen des 6. Abschnittes standen in den Batterien der 1. Linie 48 Geschütze; in Reserve 64 Geschütze.

Im Ganzen befanden sich somit in den 5 Abschnitten, welche die russischen Truppen besetzt hatten, in Stellung 259 Geschütze und in Reserve 172 Geschütze, sowie außerdem 30 reitende Geschütze.[2])

[1]) Hier liegt wohl ein Irrthum vor, die in Klammern aufgeführten Geschütze ergeben die Zahl 40.

[2]) Diese Angaben stimmen mit den obigen nicht ganz überein. Die Summe der Geschütze in den 5 Abschnitten beträgt 431; vorhanden waren aber 433. 2 Geschütze sind also nicht mit berechnet.

Die Aufstellung der rumänischen Artillerie im 1. Abschnitt ist in ihren Einzelheiten nicht bekannt. Es mögen aber Anfang Dezember 78 Geschütze in Stellung und 30 Geschütze in Reserve bei Werbiza gewesen sein.

Ein Bild des Zu- und Abgangs der Munition in dem Artillerie-Depot zu Poradim giebt folgende Tabelle:

	Bestand am 26. Okt.	Zugang.	Abgang.	Bestand am 29. Okt.
an 9pfündigen Granaten . . .	4000	924	2000	2924
an Shrapnels	4635	—	1641	2994

Täglich erstattete der Kommandeur der Artillerie-Gefechtslinie an den Stab der Blockadearmee-Abtheilung über den Verlauf des Artilleriekampfes Meldung. Es mögen die Meldungen vom 14., 16. und 17. Oktober beispielsweise folgen:

Meldung vom 14. Oktober 1877: „Am 13. Oktober sind von den Batterien der Gefechtslinie auf die Werke und zum Einschießen 150 Schuß, auf die Laufgräben und Arbeiter 92 Schuß abgegeben, darunter eine Salve aus 96 Geschützen um 2½ Uhr Mittags auf die linke Redoute von Radischewo.

Nach der Salve wurde eine verstärkte Bewegung von Leuten in den Laufgräben und bei der Versammlung von Kolonnen auf der Chaussee nördlich von Plewna bemerkt. Hinter Plewna hat sich im Lager die Zahl von Zelten vermehrt. Neue Arbeiten beim Feind sind nicht bemerkt.

Geschützfeuer wurde vom Feinde aus den entfernten nördlichen Redouten auf die Griwiza-Stellung eröffnet; Geschützfeuer, das bis zur Nacht anhielt, bisweilen auch Salvenfeuer auf unsere linken Flügel-Batterien. Ueberhaupt muß man annehmen, daß unsere Salve vom Feinde für eine Vorbereitung zum Angriff angesehen wurde. Verluste hat die Artillerie nicht gehabt.

Die Batterien waren mit der Einrichtung von Unterkunftsräumen für die Bedienung und mit der Ausbesserung der vom Regen ausgewaschenen Brustwehren beschäftigt."

Meldung vom 16. Oktober 1877: „Am 15. Oktober wurden auf die Werke und zum Einschießen 722, auf die Laufgräben und Arbeiter 181 Schuß gethan.

Der Feind eröffnete das Geschützfeuer; um 11 Uhr Morgens und

um 3 Uhr beschoß er mit etwa 60 Schuß unsere Flügel, hauptsächlich die Arbeiter an den neuen Werken und theilweise die Batterien. Gewehrfeuer wurde von dem Feinde zu verschiedenen Malen auch auf die Flügel eröffnet; ein Pferd wurde durch eine Kugel verwundet.

Zur Verstärkung ihres Feuers schoben die Türken um 11 Uhr eine Feldbatterie zu 6 Geschützen unweit des befestigten Lagers auf dem linken Flügel vor. Deshalb mußte, um den Kampf mit Erfolg aufnehmen zu können, unser rechter Flügel verstärkt werden.

Eine Salve erfolgte von unseren Batterien um 12 Uhr auf die Redoute von Radischewo (Omar-bei-tabija) Nr. 10. Nach der Salve bemerkte man eine Bewegung von kleinen Kolonnen in den Schluchten.

Es wurden bei dem Feinde verstärkte Arbeiten auf dem Kamm, wo die Redouten Nr. 5 und 6 liegen, bemerkt, wo anscheinend eine neue Befestigung angelegt wurde. Dann führte der Feind in verstärkter Weise Laufgräben nach dem Hange zwischen den Redouten Nr. 8[1]) und Nr. 1 und auf dem Hange nach der Griwiza-Stellung zu.

In unseren Batterien wurden die Brustwehren, die Bettungen und die Geschoßnischen ausgebessert."

Meldung vom 17. Oktober 1877: „Am 16. Oktober wurden von den Batterien der Gefechtslinie 987 Schuß auf die Werke und 176 Schuß auf die Laufgräben gethan. Mit einer Salve von 96 Geschützen wurde die Redoute Nr. 1 um 5 Uhr Abends beschossen.

Um 3½ Uhr Nachmittags eröffneten die Türken ein verstärktes Gewehrfeuer aus der Redoute Nr. 3. Gleich darauf begannen sie mit Geschützen aus Nr. 5, 17 und 4 und 19 an der Straße zu feuern; sie gaben zusammen an 120 Schuß ab. Als unsere Geschütze diesen Werken zu antworten anfingen, begannen die Türken, um unser Feuer abzuziehen, aus Nr. 1, 7, 8 und 9 und aus Nr. 18 gegen die Rumänen zu feuern, aber schwach. Auf der ganzen Linie behielten wir das Uebergewicht, nur die Batterie Nr. 19 feuerte länger als die anderen infolge der schwachen Armirung unseres rechten Flügels; um 5 Uhr Abends schwieg auch sie.

Nach der Salve auf die Redoute Nr. 1 bemerkte man, daß die Bauten stark durchwühlt waren, infolge von dem erfolgreichen Krepiren der Geschosse.

Beim Feinde wurden nur an dem hinteren Hange zwischen den

---

[1]) Die Zahlen der Werke sind aus keinem dem Original anliegenden Plane ersichtlich.

Werken Nr. 1 und 8 Arbeiten bemerkt. Ueberhaupt muß man nach der verstärkten Armirung des linken feindlichen Flügels glauben, daß die Türken an dieser Stelle eine verstärkte Vertheidigung vorbereiten, wozu sie nach der Einnahme der Redoute Nr. 3 (Griwiza Nr. 2) durch die Rumänen genöthigt zu sein glauben.

Bei uns sind besondere Arbeiten, abgesehen von der Ausbesserung der Batterien und Nischen, nicht ausgeführt. Durch feindliche Granaten ist die Brustwehr der Batterie Nr. 3 stark zerrissen. In derselben ist ein Pferd durch eine Kugel verwundet."

Die Türken beantworteten das russische Artilleriefeuer sehr gehalten, aber beständig, abgesehen von den letzten Tagen vor dem Ausfall. Die Russen dagegen gaben auf jeden Schuß der Türken eine Salve ab und legten überhaupt dem türkischen Feuer eine viel zu große Wichtigkeit bei. Während der ganzen Blockade Plewnas waren die durch das türkische Artilleriefeuer verursachten Verluste ganz unbedeutende. Was die türkischen Verluste betrifft, so sind genaue Nachrichten darüber nicht vorhanden. Der türkische Verfasser des Werkes über den russisch-türkischen Krieg giebt aber zu, daß das russische Artilleriefeuer solche verursacht hat.

Die Türken erkannten die Ziele, auf welche die Russen feuerten, und ebenso die Richtung der russischen Schüsse. Sie deckten sich durch Traversen und Blendagen und verbargen sich in den Laufgräben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß das Salvenfeuer der Russen, das Tag und Nacht auf ganz verschiedene Ziele abgegeben wurde, einen moralischen Eindruck machen mußte, zumal die Türken in ihrem ausgedehnten Lager doch nirgends gegen das russische Artilleriefeuer vollständig gedeckt waren. Freilich mußten die Russen auf außerordentlich große Entfernungen feuern, so mit 4-Pfündern auf 2200 und 2400 m, mit 9-Pfündern auf 4000 m, mit den Belagerungsgeschützen auf 6000 m. Daß diese Entfernungen die Wirksamkeit des Feuers sehr beeinträchtigen mußten, liegt auf der Hand. Auch krepirten viele Granaten der 24-Pfünder nicht. Die wirklich an den türkischen Werken gemachten Beschädigungen nutzten den Russen aber nichts, da sie eben nicht vorgingen; sie wurden in der Nacht wieder ausgebessert.

War auch die Artillerie der Russen während der Blockade Plewnas vollständig richtig aufgestellt, war sie auch in einer Hand[1]) vereinigt:

[1]) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 64: General Moller hatte den Oberbefehl über die in Stellung befindliche Artillerie.

ihr Feuer hat den Fall Plewnas nicht um einen Tag beschleunigt. Hätte man überhaupt nicht gefeuert und die Geschütze nur zum Abweisen eines Ausfalls bereitgestellt — der Erfolg wäre ganz derselbe gewesen.

Verpflegungs-Anordnungen.

Auch die Verpflegungsmaßnahmen, speziell für die 16. Infanterie-Division, haben schon in dem 1. Kapitel (I. Heft, neue Folge, Seite 32 und folgende) Erwähnung gefunden. Die Anordnungen für die Verpflegung sind aber für die Schlagfertigkeit einer Armee von so großer Bedeutung, daß es nicht überflüssig erscheint, hier noch einmal darauf zurückzukommen und dem Werke des Generals Kuropatkin noch die wichtigsten Stellen zu entnehmen.

Wie wenig die Truppen der Westarmee-Abtheilung um Mitte Oktober mit Verpflegung versorgt waren, geht aus folgenden zwei Schriftstücken hervor. Das erste ist eine Meldung des Intendanten der Westarmee-Abtheilung, Obersten Swietschin, an den Fürsten Imeretinski vom 17. Oktober 1877. Es lautet:

„Der Oberst Swietschin hat die Ehre Sr. Herrlichkeit dem Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung zu melden, daß mit der Ankunft der Intendantur-Transporte[1]) die Verpflegung jetzt noch ebenso ungeregelt ist; alle Truppen können, den heutigen Tag einbegriffen, auf drei Tage verpflegt werden. Obwohl der Intendant der Armee persönlich den Mangel an Verpflegung festgestellt hat, so ist doch keine Aenderung eingetreten. Von den 11 Transporten, die in der Depesche des Intendanten der Armee vom 12. Oktober genannt sind und der Armee-Abtheilung zugeführt werden sollten, sind vier angekommen. Die Wege für den Marsch der Transporte waren ausgebessert.

Nach der Meldung des Kommandeurs des Transports, des Lieutenants Ostrowski, sind in dem Depot zu Sistowa kein Zwieback und keine Vorräthe vorhanden.

Auf fünf Depeschen, die Verstärkung der Zufuhr von Zwieback und Spiritus nach hier betreffend, ist die Antwort ergangen, daß ein Theil der Produkte auf Lowtscha abgezweigt wäre. Auf die Forderung, zur Sicherstellung des Brotbackens der Garde 1000 Tschetwert Mehl hierher zu senden, hat die Feld-Intendanturverwaltung auf vier Depeschen und das Kontor der Verpflegungsgenossenschaft der Armee auf drei

---

[1]) Proviantkolonnen.

Depeschen keine Antwort ertheilt und nichts veranlaßt, als ob sie gar nicht ergangen wären.

Der Intendant der Armee hat Sr. Excellenz dem Generaladjutanten Totleben gemeldet, daß über die Maßnahmen, welche von ihm zur Sicherstellung der Truppen der Armee=Abtheilung und zur Ergänzung eines achttägigen Vorraths getroffen werden, Mittheilung erfolgen werde; inzwischen sind gar keine Nachrichten vorhanden.

In der Besorgniß, daß vollständiger Mangel an Verpflegung bei den Truppen der Armee=Abtheilung eintritt, unterbreitet dies der Oberst Swietschin Sr. Herrlichkeit dem Chef des Stabes der Westarmee=Abtheilung zu weiterem Befinden."

Das andere Schriftstück ist ein Schreiben des Generaladjutanten Totleben an den Generaladjutanten Nepokoitschizki, datirt Poradim den 20. Oktober 1877.

„Die Truppen der Westarmee=Abtheilung," heißt es hier, „sind mit wenigen Ausnahmen fast gar nicht mit Verpflegung für einige Tage voraus sichergestellt und ein großer Theil wird mit Zwieback und den übrigen Verpflegungsgegenständen so zu sagen von einem Tage auf den andern versorgt; infolge dessen gehen den Truppen die Fähigkeiten zum Manövriren verloren und sie sind in ihren Operationen äußerst beschränkt. Die Mehrzahl der Abtheilungen hat gewöhnlich nur für einen oder zwei Tage Zwieback, ja einige Abtheilungen bleiben zwei, drei Tage überhaupt ohne Zwieback.

Der Ursachen einer solchen Unregelmäßigkeit und Unsicherheit in der Verpflegung sind viele; die hauptsächlichste besteht aber darin, daß die Intendantur=Transporte nicht regelmäßig und ununterbrochen, wie es nothwendig ist, eintreffen, besonders seit der Zeit, wo die Wege in Folge des anhaltenden Regens schwer passirbar geworden sind. In dieser Zeit begannen die Transporte sich stark zu verspäten, die Truppen verzehrten selbst ihre eiserne Portion, und jetzt, trotz des besseren Wetters und etwas besserer Wege, sind die Transporte bei ihren Transportmitteln nicht im Stande, die einmal verausgabten Vorräthe der Truppentheile (die in dem Tornister und in den Proviantwagen) zu ergänzen und führen nur für einen oder zwei Tage Verpflegung heran; dazu giebt es auf der Strecke zwischen Simniza und Sistowa und dem Bezirk der Truppen der Westarmee=Abtheilung nirgends ein Zwischenverpflegungs=Magazin.

Inzwischen nimmt der Umstand, daß die Truppen in Bezug auf die Verpflegung nicht sichergestellt sind, ihnen die Möglichkeit, frei zu

manövriren, und er kann unsere Operationen in sehr hohem Maße beschränken.

In Rücksicht auf diese Umstände halte ich es für meine Pflicht, meine Ansicht in Betreff derjenigen Maßregeln auszusprechen, welche eine größere Regelmäßigkeit in der Verpflegung der Armee sicherstellen können:

1) Es sind die Wege von der Donau (Sistowa und Nikopoli) zu den Stellungen, die von unseren Truppen vor Plewna eingenommen sind, gründlich auszubessern . . . Diese Arbeit ist um so nothwendiger, da das schlechte Wetter im Herbst die Wege bald ganz unpassirbar machen, und uns die Möglichkeit, sie bis zum Frühjahr wieder in den Stand zu setzen, nehmen wird.

2) Es sind Zwischen-Magazine und Brotbäckereien zwischen der Donau und unseren Positionen vor Plewna einzurichten, mit einem gewissen Vorrath von Fuhrwerken, von Pferden oder Ochsen, um die bei den Transporten unbrauchbar gewordenen oder gefallenen Thiere zu ersetzen.

3) Es sind die Transportmittel der Intendantur-Transporte bedeutend zu vermehren.

4) Etappenpunkte auf je 10 oder 15 Werst sind auf den Straßen von der Donau zu den Stellungen einzurichten. Die Etappenkommandanten müssen auf die regelmäßige Bewegung der Transporte achten; jetzt besteht gar keine Aufsicht. Diese Etappenkommandanten können auch für die Ausbesserung eines gewissen Wegeabschnittes Sorge tragen.

5) Es ist möglichst wenig oder selbst gar nicht auf die Mitwirkung der Verpflegungs-Gesellschaft zu rechnen, indem in den Magazinen dieser Gesellschaft nur dann Produkte vorhanden sind, wenn auch die Intendantur solche hat, zur Zeit der schlechten Wege ist jene aber noch weniger als diese im Stande, die Truppen mit dem Erforderlichen zu versorgen.

6) Berücksichtigt man, daß man an einem Tage bei Simniza—Sistowa über die Donau nur eine beschränkte Zahl von Fuhrwerken überführen kann, so ist noch ein Uebergang, beispielsweise bei Nikopoli, herzustellen.

Meiner Ansicht nach ist es sehr wichtig, diese Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen, da in sehr kurzer Zeit die Wege durch den bevorstehenden Herbstregen von neuem unpassirbar werden und vor dem Frühjahr sich nicht bessern."

Als das Garde-Korps vor Plewna ankam, rechnete es anfangs auch darauf, daß die Intendantur für seine Verpflegung sorgen sollte. Die 1. und 3. Garde-Division blieben aber bei ihrer Zusammenziehung nach dem Wid ohne Zwieback und hungerten. (Eins von den Biwaks der 3. Garde-Division wurde „Hungerberg" genannt.) Man schritt nun aus eigenem Antriebe zur Anlegung von Backöfen in Pelischat, Poradim und Bogot. Nach dem Ueberschreiten des Wid wurden diese Backöfen nach Tschirokowo, Kruscheniza und Radomirzy verlegt. Mühlen wurden in Besitz genommen und ausgebessert. Auch die von der Gegend gebotenen Verpflegungsmittel wurden ausgenutzt, und zu dem Ende Requisitionsbezirke abgegrenzt. Besonders der General Gurko erließ Anfang November Befehle, welche die Ausnutzung der Gegend für die Verpflegung der Truppen förderten.

Als die Garde über den Wid ging, wurden in Pelischat 39, in Poradim 32, in Bogot 40 Backöfen frei. Der Stab der Westarmee-Abtheilung wies 36 Oefen in Pelischat der 2. und 30. Infanterie-Division, 3 Oefen in Pelischat der 2. Sappeur-Brigade, die 40 Oefen in Bogot der 16. Infanterie-Division, die 32 in Poradim dem 9. Korps zu.

Für jeden Ofen wurden 3 Bäcker und eine Anzahl von Mannschaften zum Holzhauen kommandirt. Jede Division stellte einen Offizier. Das Mehl sollte von dem Intendanten der Armee-Abtheilung, Obersten Swietschin, geliefert werden. Da dieser aber die Anforderungen der Truppen nicht befriedigen konnte, so würden diese wieder auf Selbsthülfe verwiesen.

Gleichzeitig schritt auch die Civil-Verwaltung Bulgariens zur Aufbringung von Verpflegungsgegenständen im Requisitionswege. Anstatt nun aber die Truppen bei dem Ankauf von Verpflegungsmitteln zu unterstützen, verbot man der Bevölkerung den Verkauf der für die Requisitions-Depots bestimmten Gegenstände.

Am 29. November wurde an die Truppen der Blockadearmee-Abtheilung ein Befehl des Inhalts erlassen:

„1) Es wird beabsichtigt, den Truppen-Abtheilungen der Blockadearmee-Abtheilung Proviant und Fourage aus den requirirten Vorräthen, welche von der Bevölkerung zusammengebracht sind, auf Anordnung der Civil-Verwaltung zu verabfolgen. Diese Absicht ist unter dem 23. November in Betreff der sofortigen Verabfolgung der von der Intendantur in Nikopoli vorräthig gehaltenen 75 000 Pud Heu bestätigt, worüber seitens des Feldstabes der Operationsarmee eine Verfügung erfolgen wird.

In Betreff des Korns und der Gerste wird die obige Absicht wahrscheinlich in kurzer Zeit bestätigt werden.

2) Die Truppen haben das Recht, Brennmaterial für das Brotbacken von den in ihrem Aufstellungsbezirk befindlichen Wäldern und Gestrüpp zu entnehmen.

3) In Betreff der Entnahme von Fahrzeugen durch die Civil-Verwaltung sind bereits im Juli Vorschriften erlassen.

4) Was das bei den Truppen verbreitete Gerücht, daß der örtlichen Bevölkerung der Verkauf von Korn, Gerste, Heu und Stroh verboten sei, betrifft, so ist eine solche Anordnung seitens der Civil-Verwaltung niemals getroffen worden; im Gegentheil ist bei der Zusammenbringung von requirirtem Korn und Fourage der örtlichen Bevölkerung eröffnet worden, daß sie über die ihnen belassenen Vorräthe der bezeichneten Produkte nach eigenem Ermessen verfügen kann."

Aus diesem Befehl ist ersichtlich, daß 10 Tage vor dem Fall von Plewna die Frage über die Verabfolgung von Gerste und Korn aus den Requisitionsvorräthen an die Truppen der Blockadearmee-Abtheilung noch nicht entschieden war. Wenn nun auch Heu empfangen werden sollte, so war es doch sehr schwierig, die bei Nikopoli gemachten Vorräthe ihrer Entfernung halber zu benutzen.

Den Truppen war das Recht gegeben, unmittelbar von der Bevölkerung nur die von der Requisition übrig gebliebenen Vorräthe zu kaufen.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten war aber doch durch die Sorge des Stabes der Blockadearmee-Abtheilung und Dank der Betheiligung der Truppen selbst der laufende Bedarf der Truppen zur Zeit des Falles von Plewna gesichert; ja einzelnen Abtheilungen war es geglückt, sich einen achttägigen Vorrath an Zwieback zu schaffen.

Militär-sanitätliche Anordnungen.

Wie schon erwähnt, war der Dr. med. Staatsrath Köcher zum Oberarzt der Armee-Abtheilung ernannt. Er war ein thätiger Gehülfe des Generals Totleben und des Fürsten Imeretinski und trug viel zur Verminderung der Krankheiten bei den Plewna belagernden Truppen bei.

Eine der ersten Anordnungen des Generals Totleben bestand in folgendem Befehle, welcher unter dem 13. Oktober erlassen wurde:

„Zum Zweck einer regelmäßigen Evakuirung der Kranken der Westarmee-Abtheilung hat der Gehülfe des Kommandeurs der Armee-

Abtheilung befohlen: 1) In dem Dorfe Sgalewiza ist nach Anordnung des Staatsraths Dr. Köcher ein Central-Lazareth einzurichten. 2) Zur Formirung desselben wird bestimmt das Divisions-Lazareth der 2. Infanterie-Division und von jedem Divisions-Lazareth der 16., 30., 5. und 31. Infanterie-Division a. 2 große Zelte; b. ein Arzt, der sich vorzugsweise mit inneren Krankheiten beschäftigt hat; c. 2 Feldscherer; d. die Hälfte alles Zubehörs eines jeden Divisions-Lazareths, besonders je ein Kessel zum Kochen des Essens. 3) Die von den Divisions-Lazarethen bestimmten Aerzte haben die Sachen aus ihrem Lazareth zu empfangen, sind dafür verantwortlich und haben sie, wenn nicht mehr nöthig, ihrem Lazareth zurückzugeben. 4) Täglich sind alle Kranken aus den Divisions-Lazarethen, die keine Hoffnung geben, in zwei oder drei Tagen gesund zu werden, auf den Lazareth-Lineiken[1]) in das Central-Lazareth abzugeben. 5) Die Evakuation der Kranken aus dem Central-Lazareth nach Sistowa erfolgt auf den aus Sgalewiza zurückkehrenden leeren Intendanturtransporten; zu dem Ende haben die Kommandeure derselben in dem Abtheilungs-Lazareth zu erscheinen und aus Sgalewiza nicht ohne eine Bescheinigung des ältesten Arztes, daß der Transport, da Kranke zur Absendung nicht vorhanden sind, nicht gebraucht wird, abzugehen. Daß die Kommandeure der Transporte diese Anordnung genau beobachten, ist Sache des Abtheilungsintendanten, Obersten Swietschin, und daß die Transporte nicht einen einzigen Tag zu lange in Sgalewiza des Krankentransports halber aufgehalten werden, Sache des Staatsraths Dr. Köcher.

Gleichzeitig damit ist befohlen, daß die Korpsärzte sofort Anordnung treffen, daß die Leute bei den Truppen durch die ihnen unterstellten Aerzte besichtigt werden."

Im Oktober und November vermehrte sich die Zahl der Kranken vor Plewna, Dank der Fürsorge der Truppenkommandeure in Betreff der Unterbringung und Verpflegung der Truppen, sowie auch in Betreff der im Kriege möglichen Erleichterung des Dienstes, nicht nur nicht, sondern verringerte sich sogar gegen den Krankenbestand im September bei einzelnen Abtheilungen. In diesem Monate hatten die Truppen vor Plewna die größte Krankenzahl infolge der stattgefundenen Gefechte, der Entbehrungen, des Eintritts von schlechtem Wetter, des Nichtvorhandenseins von Erdhütten und infolge der angestrengten Arbeiten bei der Befestigung der Stellungen. In 7 Regimentern des 9. Korps betrug die Zahl der

---

[1]) Kranken-Transportwagen.

Erkrankten im September 1324 (außer den Verwundeten), während im Oktober 721, im November 521 Mann Kranke vorhanden waren.

Aus den 24stündigen Rapporten, welche von dem Abtheilungsarzt dem Stabe eingereicht wurden, geht hervor, daß die Zahl der Kranken und Verwundeten in den Regiments- und Divisions-Lazarethen der 2., 16., 30., 5. und 31. Division folgende war:

	Bestand	Zugang	Es wurden gesund	In das Hospital gesandt	Gestorben	Bestand
am 27. Novbr.	1725	299	118	215	1	1679
" 28. "	1679	287	151	166	3	1649
" 29. "	1646	327	161	153	—	1684
" 1. Dezbr.	1824	251	122	80	1	1872

Gegen Ende November erhielt der Abtheilungsarzt noch die Sanitätsmaterialien der Grenadier- und der 3 Garde-Divisionen. Nachdem der Dr. Köcher die Stellungen dieser Divisionen begangen hatte, traf er Anordnungen, über welche er dem Chef des Stabes, dem Fürsten Imeretinski, Folgendes berichtet:

„Ich habe die Ehre Eurer Herrlichkeit zu berichten, daß ich heute die Divisions-Lazarethe und die militär-provisorischen Hospitäler auf der Westhälfte der Armee-Abtheilung besucht habe.

Die beweglichen Divisions-Lazarethe sind von mir an folgenden Orten aufgestellt: für die 3. Grenadier-Division in Smaret-Trestenik; für die 2. Grenadier-Division in Dolnyi-Dubnjak; für die 3. Garde-Division in Peterniza.[1]) Der nächste Evakuationspunkt für die erwähnten drei Lazarethe befindet sich in dem Dorfe Kebele, wo seit dem 24. d. Mts. das militär-provisorische Hospital Nr. 61 eröffnet ist. Die Divisionslazarethe sind nach Möglichkeit bequem eingerichtet. Aus Mangel an eisernen Oefen ordnete ich den Bau von gewöhnlichen Oefen in den großen Lazarethzelten an; in dem Lazareth der 3. Garde-Division waren sie aufgestellt. Von allen Lazarethen sandte ich die nöthige Anzahl von Fuhrwerken am 25. November nach Sistowa, um die Materialien jeder Art und die Verbandmittel zu ergänzen.

Die Evakuationswege habe ich besichtigt und fand sie im befriedigenden Zustande, ausgenommen den Punkt, wo der Weg von Bogot nach Raljewo die Lowtschaer Straße schneidet; die Herbstregen haben die niedrige Stelle so ausgewaschen, daß ein tiefer und ziemlich breiter

---

[1]) Vergl. Plan der Umgegend von Plewna. II. Heft.

Graben sich gebildet hat. Die Böschung des Grabens auf der Raljewoer Seite ist sehr steil, so daß die Lazareth-Lineiken in dem Graben stecken bleiben müssen, welcher über drei Fuß tief und voll Wasser ist. Deshalb bitte ich, daß Anordnungen getroffen werden, daß eine Brücke über diesen Graben hergestellt und daß die steile Böschung ordentlich abgestochen würde, damit die Lineiken bequem passiren können.

Es wäre unbedingt nothwendig, daß diese Ausbesserung in kurzer Zeit vorgenommen werde, da die Wege täglich schlechter werden.

Die 24stündigen Nachrichten über die Zahl der Kranken sind zufolge verschiedener Mißverständnisse und aus anderen Ursachen bis jetzt nicht von allen Abtheilungen regelmäßig eingereicht. In dieser Beziehung bitte ich mir das Recht zuzugestehen, nach meinem Ermessen Anordnungen treffen zu können, um endlich die dem Stabe nöthigen Nachrichten gemäß den erlassenen Befehlen zu erhalten.

An Kranken sind am 26. d. Mts. vorhanden:

in der 2. Infanterie-Division	151	Mann	Von den übrigen Divisionen sind keine vollständigen Nachrichten vorhanden.
= = 5. = =	356	=	
= = 31. = =	375	=	

Tutscheniza, den 27. November 1877."

Zur Zeit des Falles von Plewna war der Gesundheitszustand der Truppen so gut, daß alle Truppen sofort den Marsch antreten und die unermeßlichen Anstrengungen eines Marsches im Winter über den Balkan ertragen konnten.

Wenn die Bewegung erst nach einer Woche nach der Gefangennahme von Osman Pascha begann, so beruhte dies in der Nothwendigkeit, die Verpflegung für die Truppen sicherzustellen und nach Möglichkeit warme Kleider zu beschaffen.

Gegen Ende November konnte, aus verschiedenen Anzeichen zu schließen, aller Wahrscheinlichkeit nach von Tag zu Tag der Versuch Osman Paschas, die Blockadelinie zu durchbrechen, erwartet werden.

Die Ueberläufer nahmen immer zu. Diese und die bulgarischen Einwohner sagten übereinstimmend aus, daß in Plewna die Verpflegung zu schwinden anfange und Vorbereitungen zum Durchbruch getroffen würden. Das Fußwerk und die Kleidung würde ausgebessert, die Waffen würden nachgesehen, eingefettet und in Stand gesetzt. Die Mundportion würde vermindert.

In den russischen und türkischen Stellungen war es wie vor einem nahenden Gewitter still geworden.

Der General Totleben und sein Chef des Stabes arbeiteten angestrengt. Die bereits auf Seite 176 erwähnten Anordnungen wurden getroffen. Am 1. Dezember wurde befohlen, daß die Wege, welche die Truppen zur Unterstützung der Nachbar-Abschnitte einschlagen sollten, auf ihre gute Beschaffenheit untersucht und durch Wiepen oder andere Zeichen gekennzeichnet würden. Einzelne Offiziere sollten von jeder Abtheilung sich genau mit der Lage der Wege vertraut machen; auch sollten letztere croquirt und die Croquis bis zum 5. Dezember dem Stabe eingereicht werden. Um die Zeit festzustellen, welche von den Truppen zur Unterstützung der Nachbar-Abschnitte gebraucht würde, mußten probeweise die bezüglichen Märsche ausgeführt werden. Es ergab sich, daß bei dem schwierig zu durchschreitenden Terrain 2 km auf die Stunde zu rechnen waren, ohne daß dabei die Zeit für die Ueberbringung der Befehle und für die Halte mit in Anschlag gebracht wurde.

Nach einer eingehenden Erkundung der russischen Stellungen, sowie der Umgebung von Plewna überhaupt kam der General Totleben zu dem vollständig richtigen Schlusse, daß Osman Pascha in westlicher oder südwestlicher Richtung durchbrechen würde. Es war somit die Schlacht in dem 6. Abschnitt der Blockirung zu erwarten. Weniger wahrscheinlich war es nach der Ansicht des Generals Totleben, daß Osman nach Nordosten, Osten und Südosten, also nach dem 1., 2. und 3. Abschnitt sich wenden sollte. Der General Totleben verstärkte demzufolge die Truppen des 6. Abschnitts auf Kosten der Truppen des 1. und 2.

So wurde am 1. Dezember die 1. Brigade der 5. Division, welche im 2. Abschnitt aufgestellt war, auf das linke Ufer des Wid geführt und trat unter den Befehl des Generals Ganezki im 6. Abschnitt; ebenso wurde letzterem auch die 4. rumänische Division unterstellt, welche die Stellungen den Opanez-Redouten gegenüber zu beiden Seiten des Wid besetzt hielt. Somit wurde der linke Flügel des 6. Abschnitts nach dem rechten Widufer hin verlängert, wodurch eine bessere Verbindung mit den Truppen des 1. Abschnitts erreicht wurde. Um dasselbe auch mit den Truppen des 5. Abschnitts zu ermöglichen, wurden diesen die Befestigungen zwischen dem Wid und Dolnyi-Dubnjak, welche den rechten Flügel des 6. Abschnitts bildeten, übergeben. Der General Ganezki und der General Katalei kommandirten somit Truppen zu beiden

Seiten des Wid, wodurch der Umstand, daß der Fluß die Truppen trennte, sich weniger fühlbar machte und eine schnelle Unterstützung des angegriffenen Punktes sich leichter erreichen ließ.

Die 9. Kavallerie-Division wurde noch von Karagui nach dem 6. Abschnitt verlegt.

Bei Trnina und Machalata wurden Pontonbrücken erbaut, bei Medewan eine Brücke für Fußgänger angelegt.

Um von den Truppen des 5. Abschnittes eine nächste Reserve zur Unterstützung des am meisten bedrohten 6. Abschnittes zu bilden, verfügte der General Totleben, daß die Stellung des 5. Abschnittes mit den Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch den Truppen des 4. Abschnittes überwiesen wurde. Dadurch wurde es möglich, daß am Wid 6 Bataillone und 2 Batterien der 3. Garde-Division bereit waren, um den Truppen des 6., wie auch des 5. Abschnittes die erste Unterstützung zu bringen.

Im 4. Abschnitt wurde die allgemeine Reserve von 15 Bataillonen und 58 Geschützen (16. Division, 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon) für die ganze Blockadearmee-Abtheilung gebildet; sie stand in dem Reservelager an der Plewna-Lowtschaer Straße. — Auch die 2. Brigade der 30. Infanterie-Division wurde auf die Westseite der Tutscheniza-Schlucht übergeführt; sie wurde im 3. Abschnitt durch die 2. Infanterie-Division ersetzt. Alle Stellungen des 4. Abschnittes — auf dem Grünen Berge, die Stellung bei Brestowez und die Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch — entschloß man sich nur mit Truppen der 30. Infanterie-Division zu besetzen, und zwar standen 6 Bataillone in erster Linie und 6 Bataillone in Reserve.

Im 3. Abschnitt blieben die 2. Infanterie-Division und das 12. Schützen-Bataillon. — Den 2. Abschnitt hielt die 31. Infanterie-Division und das Regiment Galizien von der 5. Division besetzt, — den ersten Abschnitt die 2. und 3. rumänische Division.

Auf Grund dieser Aenderungen wurde unter dem 2. Dezember folgender Befehl an sämmtliche Truppenkommandeure erlassen:

„Geht die Armee Osman Paschas vor, um in irgend einer Richtung durchzubrechen, so werden die Truppen jeden Abschnittes durch Truppen, die in der Lage sind, jene zu unterstützen, in der annähernd unten festgesetzten Zeit auf folgende Stärke gebracht, sobald es sich vollständig geklärt hat, daß die Bewegung Osmans nicht einen Scheinangriff, sondern einen wirklichen Durchbruch bezweckt:

13*

1) Im 2. Abschnitt ist in der Gefechtslinie und als Reserve aufgestellt:

die 31. Infanterie-Division
das Regiment Galizien Nr. 20 } 15 Bat. mit 56 Geschützen.

Es können zur Verstärkung herankommen aus Werbiza:
in 4 Stunden 8 rumänische Bataillone . . . 8 Bat. — Gesch.
aus Utschin-dol und Bogot:

in 8 Stunden die 16. Inf.-Div. mit ihrer Art. 9., 10., 11. Schützen-Bataillon 3 4pfünd. Batt. der 2. Art.-Brig.	15 „ 72 „

In den Stellungen des 2. Abschnitts werden im Ganzen zusammengezogen sein:

zu Anfang der Schlacht . . .	15 Bataillone und	56 Geschütze
nach Verlauf von 4 Stunden .	23 „ „	56 „
„ „ „ 8 „ .	38 „ „	128 „

Außerdem können die Truppen des 2. Abschnitts durch Truppenabtheilungen des 3. Abschnitts nach dem Ermessen des Kommandeurs des 4. Armeekorps verstärkt werden.

2) Im 3. Abschnitt sind aufgestellt:

die 2. Infanterie-Division das 12. Schützen-Bataillon die 30. Artillerie-Brigade 2 Batterien der 5. Artillerie-Brigade	13 Bataillone, 64 Geschütze.

Zur Verstärkung können herankommen aus Utschin-dol (auf dem nächsten Wege nach 3, auf dem weiteren Wege nach 6 Stunden):

die 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie 3 Schützen-Bataillone 3 4pfündige Batterien der 2. Art.-Brigade	15 Bat., 72 Geschütze.

Im 3. Abschnitt können zusammengezogen sein:

zu Anfang der Schlacht	13 Bataillone,	64 Geschütze
nach Verlauf von 6 bis 12 Stunden	28 „	136 „

Außerdem können die Truppen des 3. Abschnitts durch Abtheilungen der Truppen des 2. Abschnitts nach dem Ermessen des Kommandeurs des 9. Armeekorps verstärkt werden.

3) Im 4. Abschnitt sind aufgestellt:
in der Gefechtslinie

die 30. Infanterie-Division die ersten 3 Batterien der 2. Art.-Brigade	12 Bat., 24 Geschütze;

in der Reserve

die 16. Inf.-Division mit ihrer Artillerie das 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon 4., 5. und 6. Batterie der 2. Art.-Brigade das 9. Don-Kasaken-Regiment	15 Bat., 72 Geschütze, 1 Kasaken-Regiment.

Es können zur Verstärkung herankommen:

nach 5 Stunden aus Trnina

6 Bataillone der 3. Garde-Inf.-Division mit 2 Batterien	6 Bat., 16 Geschütze;

nach 8 Stunden aus Dolnyi-Dubnjak

1 Brigade der 2. Grenadier-Division mit 3 Batterien	6 Bataillone, 24 Geschütze.

In den Stellungen des 4. Abschnitts können zusammengezogen werden:

zu Anfang der Schlacht . . .	27 Bat.,	96 Gesch.,	1 Kas.-Regt.
nach 5 Stunden	33 „	112 „	1 „ „
„ 8 „	39 „	136 „	1 „ „

4) Im 5. Abschnitt sind aufgestellt:

in der Gefechtslinie

9 Bataillone der 3. Garde-Inf.-Division mit 4 Batterien	9 Bat., 32 Geschütze;

in Reserve

7 Bataillone der 3. Garde-Inf.-Division mit 2 Batterien Don-Batterie Nr. 10 2 Eskadrons Leib-Garde-Kasaken-Regiments	7 Bat., 22 Geschütze, 2 Eskadrons.

Es können zur Verstärkung herankommen:

nach 4 Stunden aus Utschin-dol

16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie 3 Schützen-Bataillone	15 Bataillone, 48 Geschütze;

nach 4 Stunden aus Dolnyi-Dubnjak

Brigade der 2. Grenadier-Division mit 3 Batterien	6 Bat., 24 Geschütze;

nach 7 Stunden aus Gornyi-Metropol

Brigade der 3. Grenadier-Division mit 3 Batterien	6 Bat., 24 Geschütze.

In den Stellungen des 5. Abschnitts können zusammengezogen werden:

zu Anfang der Schlacht	16 Bat.,	54 Gesch.,	2 Esk.
nach 4 Stunden	37 =	126 =	2 =
= 7 = ...	43 =	150 =	2 =

5) In den Stellungen des 6. Abschnitts waren zusammen in der Gefechtslinie und Reserve aufgestellt:

44 Bataillone, 148 Geschütze,
6 Regimenter Kavallerie.

Infolge der Ausdehnung der Stellung aber können nicht alle diese Truppen an dem Beginn der Schlacht Theil nehmen.

So werden im Falle eines Durchbruches des Feindes in der Richtung auf Sofia oder Widdin auf dem linken Ufer des Wid bereit sein, dem Feinde entgegenzutreten:

die 2./3. Grenadier-Division mit der bezüglichen Artillerie 7 Bat. Rumänen mit 2 Batterien 4 Regtr. russischer Kav. mit 2 reitenden Batterien 1 Brigade Kalaraschen	31 Bataillone, 120 Geschütze, 6 Kavallerie-Regimenter.

Verstärkungen können herankommen nach 3 Stunden aus Trnina

6 Bataillone der 3. Garde-Division mit 2 Batterien	6 Bat., 16 Gesch.;

nach 4 Stunden aus Demirkioi

1 Brigade der 5. Infanterie-Div. mit 2 Batterien	6 Bat., 16 Gesch.;

nach 7 Stunden aus Utschin-dol

16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie 3 Schützen-Bataillone	15 Bataillone, 48 Geschütze.

Es können somit zusammengezogen werden:

zu Anfang der Schlacht	31 Bat.,	120 Gesch.	und	6 Kav.-Regtr.
nach 3 Stunden	37 =	136 =	=	6 =
= 4 =	43 =	152 =	=	6 =
= 7 =	58 =	200 =	=	6 =

Für den Fall eines Durchbruchs des Feindes nach Norden, längs des rechten Ufers des Wid abwärts, werden bei Beginn der Schlacht Theil nehmen:

die 4. rumänische Division mit 4 Batterien die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division mit 2 Batterien	20 Bat., 40 Gesch.

Zur Verstärkung können herankommen: nach 2½ Stunden aus Gornyi-Metropol:

3 Regimenter der 3. Gren.-Division mit 4 Batterien 6 Regimenter Kavallerie mit 2 Batterien	9 Bat., 44 Gesch., 6 Kav.-Regtr.;

nach 5 Stunden aus Dolnyi-Dubnjak:

1 Brigade der 2. Gren.-Division mit 4 Batterien aus Werbiza: 8 Bataillone Rumänen	14 Bat., 32 Gesch.

Es können somit in den Stellungen des linken Flügels des 6. Abschnitts bei Biwolar zusammengezogen werden:

bei Beginn der Schlacht	20 Bat.,	40 Gesch.,	
nach 2½ Stunden	29 „	84 „	6 Kav.-Regtr.
„ 5 „	43 „	116 „	6 „

Die 16. Infanterie-Division kann an der Schlacht bei Biwolar erst am zweiten Tage Theil nehmen.

Der Zeitberechnung zur Zusammenziehung der Truppen liegt die Annahme zu Grunde, daß 2 Werst in einer Stunde zurückgelegt werden, wobei aber eine besondere Zeit für die Uebergabe der Befehle, Anordnungen u. s. w. nicht in Anrechnung gebracht ist.

Gleichzeitig damit erachte ich es für unbedingt nothwendig, Eurer Excellenz Aufmerksamkeit für den Fall eines feindlichen Versuchs, gegen Ihre Aufstellung vorzugehen, besonders auf folgende Punkte zu lenken:

1) Auf ein besonders umsichtiges Verfahren bei der Bitte um Verstärkungen an die benachbarten Abschnitte: es ist dieselbe so lange hinauszuschieben, bis die Bewegung des Feindes sich so gekennzeichnet hat, daß seine Absicht nicht mehr zweifelhaft sein kann, den wirklichen Angriff gegen Sie zu führen, aber keinen Scheinangriff, um unsere Kräfte von einem anderen Punkte abzuziehen.

2) Im Falle der Feind an irgend welchem Punkte eine starke Artillerie aufstellt, muß ihm eine entsprechende Anzahl von Batterien, die aus der Reserve vorzuziehen sind, gegenübergestellt werden; beschränkt er sich auf Artilleriefeuer, so ist in einen entscheidenden Kampf mit seiner Artillerie einzutreten.

3) Geht der Feind mit Kolonnen zum Angriff vor, so hat sich das ganze Feuer unserer Batterien gegen die vorgehende Infanterie zu konzentriren."

Am 6. Dezember traf bei Plewna eine, wie gewöhnlich in solchen Fällen, übertriebene Nachricht über das Mißgeschick der russischen Truppen bei Elena[1]) ein. Man erwartete einen allgemeinen Uebergang der Türken zum Angriff, die Besitznahme von Tirnowa, ein Zurückgehen des Generals Radezki vom Schipka, eine Umgehung des rechten Flügels der Rustschuk-Armee-Abtheilung. Das Fehlen einer allgemeinen Reserve der Armee infolge einer übermäßigen Ansammlung der Truppen vor Plewna machte sich fühlbar. Im Geheimen traf man Anordnungen, daß die 30. Infanterie-Division mit der 2. Artillerie-Brigade sich auf Tirnowa in Marsch setzen sollte.

Der General Totleben widersetzte sich auf das Entschiedenste einer Schwächung der Truppen bei Plewna und einer Absendung derselben nach Elena. Er wies darauf hin, daß ein Mißerfolg dort seitens der russischen Truppen keine ernste Bedeutung haben könne.

Von Neuem besprach man die Nothwendigkeit, mit Plewna so schnell wie möglich zu Ende zu kommen. Von Neuem ließen sich gewichtige Stimmen vernehmen, daß Plewna gestürmt werden müsse. Der General Totleben blieb aber fest, und diesmal war sein Festbleiben im höchsten Maße verdienstvoll. Hätte er den Forderungen, das bisherige Verfahren zu ändern, nachgegeben, so hätten die Russen vielleicht zwei Tage vor dem Falle Plewnas Osman Pascha angegriffen. An dem Erfolge wäre ja allerdings nicht zu zweifeln gewesen; es hätte aber Opfer gekostet, die Anfang Dezember nur einen Gewinn von einigen Tagen eingebracht hätten.

Hatten die Russen drei Monate in abwartender Stellung das Vorbrechen der Türken erwartet, so durften sie nicht ihr Verfahren zu

---

[1]) Südöstlich von Tirnowa an den Vorbergen des Elena-Balkan, über den der Paß von Elena nach Sliwen führt. Der russische General Dellingshausen wurde von Fuad Pascha hier geschlagen.

einer Zeit ändern, wo alle Anzeichen darauf hinwiesen, daß die Vorräthe der Türken zu Ende gingen.

Die Stärke der russischen Truppen am 8. Dezember vor Plewna ergiebt sich aus folgender Uebersicht:

Infanterie:

	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften in der Front
3. Garde-Infanterie-Division:		
Leib-Garde-Littauisches Regt. . . .	60	2 999
" " Kexolmisches Gren.-Regt.	60	2 649
" " St. Petersburger Regt. .	58	2 866
" " Wolhynisches Regt. . .	55	2 662
	233	11 176
Grenadier-Korps:		
2. Grenadier-Division		
5. Gren.-Regt. Kiew	51	2 958
6. " " Taurien	56	2 780
7. " " Samogetien . . .	51	2 807
8. " " Moskau	70	2 682
	228	11 227
3. Grenadier-Division		
9. Gren.-Regt. Sibirien	67	2 816
10. " " Klein-Rußland . . .	61	2 734
11. " " Fanagorien . . .	59	2 607
12. " " Astrachan	61	2 715
	248	10 872
Das Grenadier-Korps:	476	22 099
4. Armeekorps:		
2. Infanterie-Division:[1]		
5. Inf.-Regt. Kaluga	40	2 003
6. " " Libau	42	2 151
7. " " Reval	40	2 328
8. " " Esthland	39	2 641
	121	9 123

[1]) Durch Befehl vom 15. Oktober dem 4. Armeekorps zugetheilt.

	Stabs- u. Oberoffiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften in der Front
Die 16. Infanterie-Division:		
61. Inf.-Regt. Wladimir	44	2 560
62. " " Susdal	45	2 124
63. " " Ugla	38	2 480
64. " " Kasan	44	2 330
	171	9 494
Die 30. Infanterie-Division:		
117. Inf.-Regt. Jaroslaw	31	2 330
118. " " Schuja	41	2 377
119. " " Koloma	51	2 314
120. " " Serpuchow . . .	52	2 334
	175	9 355
Das 4. Armeekorps	467	27 972
Das 9. Armeekorps:		
5. Infanterie-Division: [1]		
17. Inf.-Regt. Archangelgorod . .	39	2 004
18. " " Wologda	46	2 061
20. " " Galizien	43	2 224
	128	6 289
31. Infanterie-Division:		
121. Inf.-Regt. Pensa	40	2 229
122. " " Tambow	45	2 158
123. " " Koslow	48	2 592
124. " " Woronesh . . .	39	2 130
	172	9 109
Das 9. Armeekorps	300	15 398
Die 3. Schützen-Brigade:		
9. Schützen-Bataillon	16	1 000
10. " "	20	1 142
11. " "	21	1 076
12. " "	16	952
	73	4 170
Die gesammte Infanterie	1549	80 815

[1]) Das 19. Infanterie-Regiment Kostroma befand sich in Nikopoli.

Kavallerie:

	Stabs- u. Oberoffiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften in der Front
9. Kavallerie-Division:		
9. Drag.-Regt. Kasan	33	687
9. Ulanen- „ Bug	31	754
9. Husaren- „ Kiew	31	741
	95	2 182
Don-Kasaken-Regt. Nr. 9	20	735
2. Division [1]) des Leib-Garde-Kasaken-Regiments Sr. Majestät . . .	12	272
Die gesammte Kavallerie	127	3 189

Ingenieur-Truppen:

2. Sappeur-Brigade:		
3. Sappeur-Bataillon	16	442
4. „ „	20	390
1. Belagerungs-Ingenieur-Park . .	5	93
	41	925

Artillerie:

3. Garde- u. Gren.-Art.-Brig. . .	38	1 489
2. Gren.-Art.-Brig.	32	1 210
3. „ „ „	27	1 327
2. Art.-Brig.	24	1 079
16. „ „	26	1 305
30. „ „	34	1 184
5. „ „	30	1 111
31. „ „ (5 Batterien) [2]) . .	28	970
Don-Kasaken-Batt. Nr. 2	5	203
„ „ „ „ 10	6	181
7. reitende Batt.	4	217
Die gesammte Feld-Artillerie	254	10 276

[1]) Division = 2 Eskadrons.
[2]) Die 5. Batterie befand sich in Nikopoli.

Die Blockadearmee-Abtheilung zählte somit

an Infanterie	1549	Offiz.	80 815	Unteroffiz. u. Mannschaften,
„ Kavallerie	127	„	3 189	„ „ „
„ Ingenieur-Truppen	41	„	925	„ „ „
„ Feld-Artillerie	254	„	10 276	„ „ „
überhaupt	1971	Offiz.	95 205	Unteroffiz. u. Mannschaften.

Vom 8. Dezember ab ließ das Feuer der feindlichen Artillerie schon merklich nach. Am 9. Dezember schwieg es vollständig. Ueberläufer bestätigten von Neuem, daß an die Truppen Zwieback und Schuhwerk verausgabt wäre. An der Straße nach Sofia, unweit der Stadt, bemerkte man große Bewegung und ein Zusammenziehen von bedeutenden türkischen Truppenmassen und Trains in Lagern. Am Wid schritten die Türken zur Herrichtung einer Brücke unter dem Schutz des Feuers der Befestigungen von Opanez.

Am 8. Dezember wurde der Bulgare Bojiß Geschow, ein desertirter türkischer Soldat, dem Stabe des Plewna-Lowtschaer Detachements übergeben, welcher sehr wichtige Nachrichten brachte. Unter anderem sagte er aus, daß in der Nacht zum 7. Dezember nach der Wid-Brücke Munition gebracht und in der Nacht zum 8. Dezember dorthin Truppen gezogen seien. Am 9. Dezember beabsichtige man die Zusammenziehung zu beenden. Es würden an 60 Bataillone, von je 200 bis 600 Mann stark, zusammengezogen. Am 6. Dezember sei bei Strafe verboten, aus den Laufgräben zu feuern. Diese Aussage wurde sofort an den Stab der Blockadearmee-Abtheilung befördert.

Am 9. Dezember sandte der Generalmajor Bielokopytow von der Stellung des 2. Abschnitts aus um 9 Uhr 25 Minuten Abends dem Generaladjutanten Totleben folgende Depesche:

„Ein soeben aufgegriffener Deserteur sagt aus, daß Osman Pascha in dieser Nacht um 2 Uhr beabsichtigt, nach der Sofiaer Straße durchzubrechen. Pferde sind in der türkischen Armee nicht vorhanden, die Geschütze will man stehen lassen. Die Türken beabsichtigen aus den unseren Stellungen gegenüber gelegenen Werken und Laufgräben nach Plewna zurückzugehen. Die etwa 10 000 Kranken und Verwundeten läßt man hier.“

Am 9. Dezember waren die Blockirungstruppen folgendermaßen vertheilt:

Im 1. Abschnitt standen in der Gefechtslinie 20 Bataillone, in der Reserve 8 Bataillone, Rumänen.

Im 2. Abschnitt 13 Bataillone, in der Reserve 2 Bataillone, 31. Infanterie-Division und das Galizische Regiment.

Im 3. Abschnitt 6 Bataillone, in der Reserve 7 Bataillone, 2. Infanterie-Division und 12. Schützen-Bataillon.

Im 4. Abschnitt 6 Bataillone, in der Reserve 6 Bataillone, 30. Infanterie-Division.

Im 5. Abschnitt 11 Bataillone, in der Reserve 5 Bataillone, 3. Garde-Infanterie-Division.

In dem 6. Abschnitt standen in der Gefechtslinie 9 Bataillone (6 Bataillone Grenadiere, 3 Bataillone 5. Division), in Reserve 21 Bataillone (18 Bataillone Grenadiere, 3 Bataillone 5. Division).

Ueber die Aufstellung der 4. Rumänischen Division an diesem Tage liegen keine genauen Nachrichten vor. Man kann annehmen, daß die Division 7 Bataillone auf dem rechten und 7 Bataillone auf dem linken Ufer des Wid hatte, und zwar eine Hälfte in der Gefechtslinie, die andere in Reserve.

In dem 6. Abschnitt standen somit in der Gefechtslinie 16 Bataillone, in der Reserve 28 Bataillone.

Als allgemeine Reserve für die Blockirungstruppen standen in dem Reservelager an der Plewna-Lowtschaer Straße 15 Bataillone (16. Infanterie-Division, 9., 10., 11. Schützen-Bataillon).

Von der Artillerie standen 329[1]) Geschütze in der Gefechtslinie, 184[1]) Fuß- und 42 reitende Geschütze in der Reserve.

An Kavallerie standen in dem 1. Abschnitt 7 rumän. Kav.-Regtr.

"	"	2. }	"	1 Regiment[2])
"	"	3. }		
"	"	6.	"	8 russ.[2]) u. 1 rumän. Regt.

Somit standen am 10. Dezember in der Gefechtslinie 72 Bataillone 329 Geschütze, in der Reserve 71 Bataillone 184 Geschütze.

---

[1]) Diese Angabe stimmt mit der auf Seite 180 nicht überein. Nach der auf Seite 201 gegebenen Stärkenachweisung waren vorhanden

376 russische Fuß-Geschütze, dazu kamen
96 rumänische Fuß-Geschütze, sowie
49 Belagerungs-Geschütze.

521 Geschütze.

Hier sind aber nur 513 Geschütze zur Vertheilung gekommen. — Auch die 42 reitenden Geschütze lassen sich nach der Stärkenachweisung nicht aufklären.

[2]) Nach der Stärkenachweisung standen am 8. Dezember nur 4 russische Kavallerie-Regimenter und 2 russische Eskadrons vor Plewna.

Ein Ausfall Osman Paschas mußte bei dieser Truppenstärke und den sonst russischerseits getroffenen Maßregeln zu einer völligen Niederlage führen.

Am 10. Dezember um 2 Uhr 10 Minuten Nachts wurde von dem Plewna-Lowtschaer Detachement dem Stabe der Blockirungstruppen folgende Depesche zugesandt:

„Nach Tutscheniza. Dem Fürsten Imeretinski. Soeben sagte ein Ueberläufer aus, daß die Krischin-Redouten von den Türken verlassen sind. Ich sende Freiwillige ab, um sich zu überzeugen. Oberstlieutenant Kuropatkin."

Auf Grund aller der dem General Totleben zugegangenen Depeschen wurden in der Nacht zum 10. Dezember folgende Anordnungen getroffen: dem General Krüdener (im 2. Abschnitte) wurde für den Fall eines Vorgehens des Feindes gegen die Truppen des 2. Abschnitts gestattet, 4 Bataillone Rumänen mit 2 Batterien nach dem Dorfe Griwiza überzuführen. Außerdem wurde angeordnet, daß aus der allgemeinen Reserve das 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon eben dorthin abrückte.

Dem General Sotow (im 4. Abschnitt) wurde erlaubt, im Falle eines Vorgehens der Hauptkräfte der Türken gegen den 3. Abschnitt eine Brigade der 30. Infanterie-Division mit 3 Batterien der 2. Artillerie-Brigade durch die Tutscheniza-Schlucht nach dem Dorfe Radischewo zu führen.

Der Generallieutenant Skobelew (im 4. Abschnitt) sollte mit einer Brigade der 16. Infanterie-Division und 3 Batterien mit Tagesanbruch auf das linke Wid-Ufer nach Dolnyi-Dubnjak übergehen, und bereit sein, die Truppen des Generals Ganezki zu unterstützen. Die andere Brigade der 16. Infanterie-Division mit 3 Batterien sollte auf der Plewna-Lowtschaer Straße verbleiben, jederzeit zum Abmarsch bereit.

Der Generallieutenant Katalei (im 5. Abschnitt) sollte mit 6 Bataillonen der 3. Garde-Division mit 2 Batterien die beiden dem Wid-Flusse am nächsten liegenden Redouten erreichen, um je nach Bedürfniß die Truppen des 6. oder 5. Abschnitts zu unterstützen.

Der General Tschernat (im 1. Abschnitt) sollte mit Tagesanbruch 4 rumänische Bataillone mit 3 Batterien aus Werbiza nach Demirkioi überführen. Die übrigen 4 Bataillone und 2 Batterien sollten in Werbiza zum sofortigen Aufbruch bereit sein.

Von allen diesen Anordnungen erhielt der General Ganezki im 6. Abschnitt Kenntniß.

Der General Totleben für seine Person sowie mit seinem Stabe beabsichtigte am 10. Dezember mit Tagesanbruch sich nach Dolnyi-

Dubnjak zu begeben. Der General Sotow erhielt den Befehl über den 2. und 3. Abschnitt.

Auf diese Weise hatte der General Totleben trotz aller Anzeichen, daß der Durchbruch der Türken in Richtung auf den Wid und die Sofiaer Straße erfolgen werde, es doch für nothwendig gefunden, sich für alle möglichen Fälle vorzubereiten. Eine Folge davon war, daß die allgemeine Reserve verzettelt und auf den 2., 4. und 6. Abschnitt vertheilt wurde. Sie sollte eine an 11 km lange Linie, die vom Dorfe Griwiza bis Dolnyi-Dubnjak sich hinzog, verstärken.

Am 10. Dezember um 7 Uhr 10 Minuten Nachmittags[1]) telegraphirte der General Kaleï dem Fürsten Imeretinski Folgendes:

„Eine Kasaken-Patrouille meldete, daß man an dem rechten Wid-Ufer hinter der Brücke Laternen sich bewegen sähe und starkes Getöse vernehmbar wäre. Mit einem starken rothen Feuer, das hoch gehoben wird, erhellt man die Umgegend. Dem General Ganezki habe ich Mittheilung gemacht. Mein Detachement steht am Wid-Ufer auf dem linken Flügel."

Dann erging am 10. Dezember um 8 Uhr 50 Minuten Morgens von dem General Skobelew aus Utschin-dol an den Fürsten Imeretinski folgende Meldung:

„Die Krischin-Redouten, die Große und Kleine, sowie auch die Laufgräben auf dem 1. Kamm sind von uns besetzt. Schnitnikow hat den Befehl erhalten, vorzugehen, ohne sich auszudehnen. Melnizki belasse ich in den besetzten Redouten, geht man auf der ganzen Linie nicht zum Angriff über, um es dem zurückgeworfenen Feinde unmöglich zu machen, von Neuem seine Stellung zu besetzen; soll die Schützen-Brigade vorgehen? Krischin ist schwach besetzt. Zweifel bestehen nicht mehr. Der Schützen-Brigade ist befohlen, auf der Plewna-Lowtschaer Straße zu verbleiben."

Daraufhin schickte der Fürst Imeretinski folgende Depesche an den General Krüdener:

„Die Große und Kleine Krischin-Redoute sind von uns ohne Verluste genommen. Wenn die vor Ihnen befindlichen türkischen Werke schwach besetzt sind und Sie hoffen können, dieselben ohne große Verluste zu nehmen und zu halten, so thun Sie das."

Gleichzeitig wurde aus Dolnyi-Dubnjak von dem Chef des Stabes des Grenadier-Korps am 10. Dezember um 8 Uhr 30 Minuten Morgens an den General Totleben depeschirt:

[1]) Hier scheint ein Druckfehler vorzuliegen: anstatt „пополубни" (Nachmittags) wird es heißen müssen „пополуночи" „nach Mitternacht".

„Im Lager schlägt man Alarm; das Geschützfeuer wird stärker. General Newstrujew."

Nach Empfang dieser Meldung begab sich der General Totleben mit seinem Stabe nach Dolnyi-Dubnjak.

Um 9 Uhr 40 Minuten Morgens wurde von der Stellung des 3. Abschnitts telegraphirt:

„Von der Redoute Nr. 33[1]) meldet man, daß die Türken augenscheinlich die vorderen Laufgräben vor Nr. 10 (Omar-bei-tabija) geräumt haben. Ich habe befohlen, daß eine Abtheilung Freiwilliger die Richtigkeit dieser Meldung untersuchen soll. Die Redouten scheinen verlassen zu werden. Generalmajor Bielokopytow."

Um 10 Uhr 35 Minuten Morgens telegraphirte man von der Stellung des 2. Abschnitts:

„Ich habe die Meldung erhalten, daß die türkische Redoute Nr. 2 von den Türken verlassen und schon von den Rumänen und unseren beiden Kompagnien besetzt ist. Die Rumänen gehen auf Buchowa-lipa[2]) vor, das wahrscheinlich auch schon verlassen ist; ich habe angeordnet, daß das 121. Regt. Pensa die Bewegung der Rumänen unterstützt, und hinter seinem linken Flügel als Echelon das Tambow-Regiment und die Feld-Batterien hat. Die Schützen des Regiments Woronesh nahmen am Morgen die Redoute Nr. 1 und gingen zur Einnahme der Redouten Nr. 4 und 5 vor. Das Regiment Koslow diente mir als Reserve und als Bindeglied der Operationen, mit dem rechten Flügel geht der Train. General Krüdener."

Um 8 Uhr Morgens brach Osman Pascha auf die Stellung der 3. Grenadier-Division vor und bedrängte die russischen Vortruppen. Eine Brigade dieser Division eilte herbei und verstärkte die in dem ungleichen Kampfe erliegenden 6 Bataillone. Vom linken Flügel aus faßten die Bataillone und Batterien der 5. Division mit einem mörderischen Feuer die dichten Massen der Türken in die Flanke. Vom rechten Flügel her war die 2. Grenadier-Division bereit, Hülfe zu bringen. Hinter ihr standen 6 Bataillone der 3. Garde-Division in voller Gefechtsbereitschaft.

Nach einem verzweifelten Handgemenge hielten die Türken den tapferen Regimentern der Grenadiere nicht mehr Stand und begannen

---

1) Die Nummern der Werke sind auf keinem der Originalpläne verzeichnet.

2) Buchowa-lipa oder Bukowa-lipa ist auf keinem Plane angegeben. Es wird auf der Nordfront des befestigten Lagers gelegen haben.

langsam nach dem Wid hin zu weichen. Es gingen nun, den Türken auf den Fersen, alle Truppen des 6. Abschnitts zum gemeinsamen Angriff vor.

Die Truppen der übrigen Abschnitte nahmen alle Werke von Plewna ein.

Der Großfürst-Oberkommandirende war schnell mit seinem Stabe herbeigeeilt, beobachtete die Bewegungen der Truppen des 2. und 3. Abschnitts und wies denselben die Wid-Brücke als Zielpunkt zu.

Osman Pascha hatte die Truppen persönlich geführt; er wurde verwundet und schickte einen Parlamentär.

Die türkische Armee, in einer Stärke von 128 Stabs-, 2000 Oberoffizieren, 40 000 Mann der Infanterie und Artillerie, 1200 Mann Kavallerie und 77 Geschützen, ergab sich bedingungslos.

Die Russen verloren an diesem Tage an Todten 9 Offiziere, 409 Mann, an Verwundeten 1 General, 50 Offiziere und 1263 Mann.

Der Großfürst-Oberkommandirende empfing in Begleitung des Generals Totleben, des Fürsten Imeretinski, des Helden des Tages Generals Ganezki, des Generals Skobelew und anderen Offizieren Osman Pascha beim Telegraphenhause in der Nähe der Straße nach Sofia auf dem rechten Ufer des Wid (nicht weit von der Wid-Brücke) und unterhielt sich mit ihm sehr freundlich. Alle Anwesenden erwiesen dem tapferen Gegner eine große Ehrfurcht. Dann zog der Großfürst in Plewna ein, zwischen den an der Straße und neben derselben stehenden Trains, Artillerie, türkischen Einwohnern und den sich soeben ergeben habenden Truppen hindurch. — Plewna war gefallen. —

Es folgt nun im Originalwerke des Generals Kuropatkin die Darstellung der Thätigkeit der größeren Truppenverbände in der Zeit vom 24. Oktober bis zum 10. Dezember 1877. Es kann hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nur ein Auszug gegeben werden.

Die rumänischen Truppen vom 24. Oktober bis zum 10. Dezember 1877 in dem 1. Abschnitte der Blockirung Plewnas.

Aufstellung der rumänischen Truppen am 24. Oktober. — Theilnahme an den Gefechten der Armee-Abtheilung des Generals Gurko auf der Straße nach Sofia. — Fortifikatorische Arbeiten im 1. Abschnitt. — Minirarbeiten. — Gefecht bei Rahowa. — Betheiligung der rumänischen Truppen an der Schlacht am 10. Dezember und Gefangennahme der türkischen Armee Osman Paschas.

Als die Russen zum Angriff der Türken, welche die Straße nach Sofia besetzt hielten, übergingen, hielt die 2. rumänische Division die

Stellung vor der Griwiza-Redoute Nr. 2 besetzt und setzte ihre Belagerungsarbeiten fort. Die 3. rumänische Division hatte die Stellungen den türkischen Redouten Bukowa-lipa und Basch-tabija gegenüber inne. Von der 2. Division waren 5 Bataillone abgezweigt, bildeten eine fliegende Brigade und waren hinter der Redoute Krajowo[1]) auf dem rechten Flügel der 3. Division aufgestellt. Die 4. rumänische Division stand in Reserve bei Werbiza.

Die rechte Flanke der Rumänen von der Redoute Krajowo bis zum Wid wurde durch Kavallerie gedeckt, welche mit der auf der Sofiaer Straße stehenden Kavallerie des Generals Krylow in Verbindung stand.

Als die ersten Echelons der russischen Garde südlich von Plewna nach dem Wid rückten, entschloß man sich auch, die 4. rumänische Division aus der Reserve nach dem Wid auf Rybin[2]) und Kazamuniza vorzunehmen. Gleichzeitig wurde von der fliegenden Brigade eine Postenkette gegen die Opanez-Redouten ausgestellt.

Am 24. Oktober, an dem Tage der Einnahme von Gornyi-Dubnjak, gingen 7 rumänische Bataillone mit 34 Geschützen auf das linke Ufer des Wid, besetzten Dolnyi- und Gornyi-Metropol, traten mit einem großen Theile der rumänischen Kavallerie zu dem Detachement des Generals Arnoldi über und demonstrirten auf Dolnyi-Dubnjak, um Osman Pascha zu verhindern, von Plewna her die Garnison von Gornyi-Dubnjak zu unterstützen. Außerdem rückte die bei Machalata[3]) am Isker stehende Brigade Kalaraschen zu beiden Seiten des Flusses bis Tschumakowzy und Tscherwenbreg. Die in den Stellungen vor Plewna stehenden Batterien feuerten an diesem Tage lebhaft.

Am 28. Oktober, an welchem Tage der General Gurko sich Telisch's bemächtigte, erhielten die rumänischen Batterien den Befehl, pro Geschütz 20 Schuß abzugeben, um die Aufmerksamkeit Osmans von Telisch abzulenken. An diesem Tage wurde auch die Artilleriestellung den Opanez-Redouten gegenüber zum ersten Male besetzt, was sich nunmehr täglich wiederholte. Abends ging man aber in die Stellung der 4. rumänischen Division zurück.

Am 29. Oktober erwartete man ein hartnäckiges Gefecht bei Dolnyi-Dubnjak und zog deshalb die 4. rumänische Division auf das linke Wid-Ufer nach Gornyi-Metropol. Ein Theil wurde aber wieder auf

[1]) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna, II. Heft. Die Redoute Krajowo lag etwa 3 km nordöstlich Bukowlek und eben so weit nordwestlich Werbiza.

[2]) Rybin liegt etwa 3 km nördlich Kazamuniza am Wid.

[3]) Vergl. Uebersichtskarte, I. Heft, Neue Folge.

das andere Ufer zurückgenommen, als die 3. Grenadier-Division bei Plewna eintraf. Der auf dem linken Wid-Ufer verbleibende Theil besetzte den Abschnitt von Dolnyi-Metropol bis zum Wid, wurde aber später von der 1. Brigade der 5. Infanterie-Division abgelöst.

Nach dem Eintreffen des Grenadier-Korps und nach der Besetzung der Stellungen auf dem linken Ufer des Wid entschlossen sich die Rumänen, thatkräftiger gegen die Opanez-Redouten vorzugehen. In der Nacht zum 16. November besetzte das 4. Schützen-Bataillon die Höhen südlich vom Dorfe Biwolar und legte hier eine Lünette und Laufgräben an. In den folgenden Tagen wurde die neue Stellung erweitert und mit der Stellung vor der Redoute Krajowo in Verbindung gebracht. Die 4. Division wurde zur besseren Vertheidigung dieser neuen Stellung vorgeschoben, während der rechte Flügel der rumänischen Truppen bis nach Dolnyi-Dubnjak ausgedehnt wurde, wo er mit der 3. Grenadier-Division des Generals Danilow in Verbindung trat.

Mitte November nahmen somit die rumänischen Truppen eine 14 km lange Stellung von Dolnyi - Metropol bis zur Griwiza-Redoute ein.

Anfang Dezember waren auf dem linken Flügel der Rumänen die Laufgräben an die Griwiza-Redoute Nr. 2 und an die dieselbe deckenden türkischen Laufgräben bis auf 40 Schritt herangeführt. Auf dem rechten Flügel, den Opanez - Redouten gegenüber, waren die Arbeiten der Rumänen von denen der Türken noch 1500 m entfernt. Im Centrum, auf eine Länge von 6 km, lagen die Emplacements und Laufgräben von der Nordfront der Türken 2000 m ab. Die der Griwiza-Redoute Nr. 2 am nächsten gelegene Batterie war nur 500 m entfernt. Nimmt man die Stärke der rumänischen Truppen im November auf ungefähr 28 000 Mann an, so kommen auf den Meter 2 Mann.

In Anbetracht der geringen Gefahr, daß Osman Pascha in der Richtung der rumänischen Stellung durchbrechen sollte, kann man nicht sagen, daß die Aufstellung der Rumänen besonders ausgedehnt und Besorgniß erweckend gewesen wäre, zumal auch diese Stellungen durch bedeutende Befestigungsarbeiten verstärkt waren.

Die Rumänen arbeiteten während der drei Monate, die sie vor Plewna lagen, ohne Unterbrechung und man kann wohl behaupten, daß sie eher zu viel als zu wenig arbeiteten. So wurden den türkischen Werken bei Bukowa-lipa und Opanez gegenüber Stellungen befestigt. Auch wurden von Mitte September bis Mitte Oktober die Redouten Alexander und Krajowo als Redouten zweiter Linie, von Mitte Oktober

bis Ende November hinter dem linken Flügel das Werk „Großfürst Nikolaus", im Centrum die Werke „Tjudor", „Werbiza", „Kalisafat" und hinter dem rechten Flügel die Redoute Riben[1]) angelegt.

Sollten die Türken die rumänischen Linien bei Bukowa-lipa oder Opanez durchbrechen, so beabsichtigte man eine starke Flankenstellung, die von der Griwiza-Redoute über die Forts Tjudor und Alexander zum Fort Werbiza reichte, zu nehmen. Man befestigte diese Stellung noch mit den starken Lünetten „Jassi" und „Turni", die vor die Werbiza-Redoute vorgeschoben wurden.

Außer den zu diesen Befestigungsanlagen nöthigen Arbeitern wurden täglich noch ungefähr 400 Mann zur Abdämmung des Wid-Flusses bei Biwolar verwandt.

Besonders verdienen die Minirarbeiten vor der Griwiza-Redoute Nr. 2 hervorgehoben zu werden. Sie begannen nach dem am 19. Oktober mißglückten Sturme.[2]) Man hatte sich entschlossen, den Versuch, die Redoute mit offener Gewalt zu nehmen, nicht eher zu wiederholen, als bis die Mine gesprengt war. Man trieb zwei Minengalerien vor: die eine aus der 3. Parallele führte unter die Mitte der südöstlichen Face der türkischen Redoute. Von dieser Galerie wurden Arme unter die Mitte des Walles getrieben und 4 Heerde von je 15 Pud Pulver angelegt. Die Linie des geringsten Widerstandes jeden Heerdes betrug ungefähr 17′. Die andere Galerie begann in der 4. Parallele, wurde südlicher und parallel der ersteren unter das Banket der südwestlichen Face der Redoute geführt. Auch von dieser Galerie aus wurden 3 Heerde angelegt. — Die Höhe der Galerien betrug 1,75 m, die Breite 1,00 m; die Höhe der Arme 0,80 m, die Breite 0,60 m. Beide Galerien waren durch eine Quergalerie verbunden.

Alle diese bedeutenden Arbeiten waren aber unnütz. Trotzdem daß die Rumänen mit ihren Arbeiten äußerst vorsichtig vorgingen, wurden diese doch von den Türken bemerkt. Letztere legten nun ihrerseits unter den westlichen Theil der Redoute 3 Flatterminen an. Das Gerücht davon drang zu den Rumänen. Sie befürchteten einen noch blutigeren Mißerfolg und entschlossen sich, die Minen nicht zu sprengen und nicht zu stürmen.

---

[1]) Die Lage der Werke Großfürst Nikolaus, Tjudor und Riben lassen sich nicht feststellen. Das Werk Kalisafat lag etwa 4½ km unmittelbar nördlich von Werbiza.

[2]) Vergl. I. Heft, neue Folge, Seite 84, sowie Skizze auf Seite 78.

Wie schon erwähnt, waren von den Rumänen zur Befestigung ihrer Stellung wie besonders zur Einnahme der Griwiza-Redoute Nr. 2 ganz bedeutende und umfangreiche Arbeiten ausgeführt. Vieles davon war indessen überflüssig und manches wenig geschickt. Dem Terrain war nicht immer Rechnung getragen.

Ueber den wichtigsten Punkt der rumänischen Vertheidigungslinie, die Griwiza-Redoute Nr. 1, berichtet der Kommandeur des 9. Korps unter dem 13. November, wo also die Rumänen bereits zwei Monate in dem Besitze derselben waren, Folgendes:

„Die Gräben der Redoute, den von unseren Kompagnien besetzten Graben ausgenommen, sind flach und verschüttet; die Brustwehr erfordert bedeutende Ausbesserungen, so daß im Allgemeinen diese Redoute als Stützpunkt sehr schwach ist. Als Besatzung sind nur 2 rumänische Kompagnien darin (abgesehen von unseren Kompagnien, welche die Gräben besetzt halten). Die rumänischen Laufgräben und Emplacements, welche die neu erbauten Batterien decken, sind im Ganzen mit 1½ Kompagnien besetzt und haben nur ein Schußfeld von 150 Schritt."

Als das Grenadier-Korps vor Plewna ankam und der General Gurko in Richtung auf den Balkan vorging, war die Straße nach Sofia besetzt. Ein Durchbruch Osman Paschas in dieser Richtung konnte schwerlich glücken. Die Türken wurden von der Garde aufgehalten.

In demselben Maße mußte man sich aber auch nach Nordwesten in der Richtung auf Widin und Rahowa sichern. Man beschloß zu dem Ende sich des letzteren Ortes zu bemächtigen. Es wurde ein russisch-rumänisches Detachement in der Stärke von 4 russischen Kavallerie-Regimentern mit einer reitenden Batterie unter dem Kommando des Generals Meiendorf und 7½ rumänischen Infanterie-Bataillonen, 3 rumänischen Kavallerie-Regimentern und 30 Geschützen unter dem Kommando des Obersten Stanitschano formirt. — 3½ Bataillone und die Kavallerie wurden von den Blockadetruppen, 4 Bataillone und 6 Geschütze (Vorderlader) von den die Donau sichernden Truppen gestellt.

Die Gesammtstärke der rumänischen Truppen betrug 5050 Mann und 30 Geschütze.

Nach einer Rekognoszirung kamen die Kommandeure der russisch-rumänischen Truppen überein, am 19. November einen Versuch zu machen, Rohowa gewaltsam zu nehmen. Es glückte jedoch nicht, wenn auch die Rumänen sich in den Besitz von einigen türkischen Laufgräben setzten.

Am 20. November blieben die russisch-rumänischen Truppen vor Rahowa stehen, ohne das Gefecht fortzusetzen.

In der Nacht zum 21. November rückten die Türken aus der Festung, schlugen ein schwaches rumänisches Bataillon, das ihnen die Straße nach Widin verlegen wollte, und es gelang ihnen in der Stärke von 1300 Mann und 3 Geschützen aber mit Verlust ihres Trains in diese Festung sich zurückzuziehen. Die Kavallerie verfolgte. — Die Verluste der Rumänen betrugen an Todten 4 Offiziere und 128 Mann, an Verwundeten 5 Offiziere und 171 Mann.

Diese Verluste zeigen, daß die rumänischen Truppen keineswegs der Gefahr aus dem Wege gingen, und daß bei einer geschickteren Führung die Türken nicht entkommen wären.

Anfang Dezember kamen täglich 15 bis 20 türkische Deserteure zu den Rumänen. Alles deutete darauf hin, daß die Türken einen Durchbruch versuchen würden.

Vom 2. Dezember ab trat der rechte Flügel der Stellung der Rumänen, nämlich die den Opanez-Redouten gegenübergelegenen Stellungen, welche von der 4. rumänischen Division in der Stärke von 14 Bataillonen, 36 Geschützen und einem Kalaraschen-Regiment besetzt waren, unter den Befehl des Generals Ganezki. Dadurch wurde eine bessere Verbindung zwischen dem 1. und 6. Abschnitt hergestellt, für den Fall, daß Osman in dem einen oder anderen den Durchbruch versuchen sollte.

Unter dem Befehle des Generals Tschernat verblieben zur Besetzung des 1. Abschnitts 20 Bataillone, 28 Eskadrons, 48 Fuß- und 12 reitende Geschütze. Als allgemeine Reserve standen 8 Bataillone und 18 Geschütze bei Werbiza.

Am 10. Dezember meldeten die Vorposten der 4. rumänischen Division und der fliegenden Brigade, daß nach der Wid-Brücke zu sich Truppen zusammenzögen und daß an der Brücke gebaut würde.

Gegen 4 Uhr Morgens lief von den Vorposten der 2. Division die Nachricht ein, daß die Griwiza-Redoute Nr. 2 von den Türken nicht mehr besetzt sei. Der General Tschernat befahl dem Kommandeur der 2. Division, dem Obersten Tscherkeß, telegraphisch, die Redoute zu besetzen. Die Truppen gingen vor; die 3. Sappeur-Kompagnie nahm die Spitze. Die Offiziere derselben entdeckten, daß die Türken drei Steinminen angelegt hatten. Es gelang ihnen aber, die Leitungen zu durchschneiden und so die Sprengung zu verhindern.

Die 2. Division rückte nun weiter gegen die Stellungen auf den

Bergen bei Bukowa-lipa vor. Auch Truppen der 3. Division nahmen diese Richtung. Auf Widerstand stieß man nicht. Das türkische Lager bei Bukowa-lipa war bereits verlassen, wurde aber doch ziemlich lange von der rumänischen Artillerie beschossen. Erst der Kommandeur des 9. Korps benachrichtigte die Rumänen von diesem Umstande.

Am 10. Dezember um 6 Uhr Morgens erhielt der General Tschernat telegraphisch den Befehl des Generals Totleben, in Rücksicht auf den erwarteten Ausfall 4 Bataillone und 3 Batterien auf Demirkiöi rücken zu lassen. Es geschah.

Die Truppen der 4. rumänischen Division und der fliegenden Brigade gingen gegen die Opanez-Redouten vor, wurden aber noch lange hier aufgehalten, da diese Stellung von den Türken noch besetzt gehalten wurde. Erst als es vollständig feststand, daß der Ausfall mißglückt war, zogen die Türken auf den Opanez-Redouten die weiße Flagge auf, und 2000 Mann mit einigen Gebirgsgeschützen und einer 9 cm Batterie ergaben sich den Rumänen.

Plewna war gefallen. Am anderen Tage wurde ein Dankgottesdienst abgehalten und ein Theil der russisch-rumänischen Truppen marschirte, mit dem Großfürst-Oberkommandirenden und dem Fürsten Karl an der Spitze, vor Sr. Majestät dem Kaiser vorbei.

„Die gemeinsame Thätigkeit der russisch-rumänischen Truppen hatte ihr Ende erreicht. Wenn wir auch die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit der rumänischen Nation durch die Kampfgenossenschaft mit seiner Armee erreicht hatten, so doch leider nicht in dem Maße, wie es wünschenswerth gewesen wäre.

Schuld daran sind beide Theile; wir aber, als die stärkeren, besser organisirten, ausgebildeten, mit besseren Offizieren und Mannschaften, mußten zur Annäherung die ersten Schritte thun, die Gelegenheiten suchen, den Rumänen nützlich zu sein, mit möglichstem Vertrauen an sie herantreten, ihre Mißerfolge auszugleichen suchen und die Eigenliebe der Kommandeure der rumänischen Truppen schonen. Anstatt dessen hielten wir nicht immer solche Beziehungen aufrecht, erkannten wir die uns von ihnen erwiesene ernste Unterstützung nicht an und in den Erwägungen der russischen Kommandeure vor Plewna wurde oft die Stärke von 42 Bataillonen, 32 Eskadrons und 100 Geschützen nicht mit in Rechnung gezogen; und doch waren sie fähig, bei guter Führung einem auch besser ausgebildeten Gegner, als es die Türken waren, gegenüber bei gleichen Kräften den Sieg zu erringen.

Ihrerseits schrieben sich auch die Rumänen mehr zu, als ihnen zukam. Nach ihren Meldungen über den Sturm am 11. September spielten sie und nicht die Russen die Hauptrolle vor Plewna und selbst der Fall Plewnas ist hauptsächlich durch sie erreicht. Aus der Meldung des Generals Tschernat geht hervor, daß Osman Pascha sich nicht dem General Ganezki, der mit den Grenadieren die Türken zu Paaren getrieben hatte, sondern irgend einem Obersten Serschez ergeben hätte. Der General Tschernat übersah in seiner Meldung das eine: die Schlacht am 10. Dezember kostete den russischen Truppen 1700 Mann, die aus der Front gerissen wurden, während die Rumänen bei der Einnahme der von den Türken verlassenen Stellungen nicht einen einzigen Mann einbüßten."

Das 9. russische Korps vom 24. Oktober bis 10. Dezember 1877 in dem zweiten Abschnitt der Blockade Plewnas.

Aus der Zeit vom 24. Oktober bis zum 11. November ist nur zu erwähnen, daß am 4. November Kompletirungs=Mannschaften für die 5. Division in der Stärke von 1592 Mann ankamen. Davon erhielt das

17.	Regiment	Archangelgorod	837 Mann,
18.	=	Wologda	356 =
20.	=	Galizien	399 =

Um den Vertheidigern von Plewna das Wasser abzuschneiden, versuchte man den Griwiza= und Tutscheniza=Bach abzudämmen. Zu dem Ende mußte das 9. Korps 20 Tage hindurch täglich zwischen 400 und 700 Arbeiter stellen. Dieser Versuch wäre jedenfalls bei heißer Jahreszeit sehr nutzbringend gewesen, aber im Herbst war er zwecklos. Auch außerdem fielen dem Korps viele Arbeiten zu. So mußte es z. B. am 12. November

320	Mann	Arbeiter	für das 4. Korps,
600	=	=	für die Abdämmung,
100	=	=	für Herstellung von Munitions=Depots für die Belagerungs=Artillerie,
100	=	=	für Anfertigung von Schanzkörben für das 4. Korps

kommandiren.

Durch die Besetzung der Straßen nach Sofia und nach Lowtscha verloren die Stellungen des 9. Korps an Wichtigkeit. Die Thätigkeit des

Korps beschränkte sich in der Hauptsache auf eine sehr matte Beschießung der türkischen Stellungen, die seitens der Türken häufig gar keine Beachtung fand.

Am 18. November erhielt das Korps 600 Peabody-Martini-Gewehre mit 500 Patronen pro Gewehr. Die Gewehre wurden auf die Regimenter vertheilt und an die Schützen-Kompagnien ausgegeben, welche die vorderen Gräben besetzt hielten. Die mit diesen Gewehren Bewaffneten wurden noch auf 800—1000 Schritt weiter vorgeschoben; hier gruben sie sich ein.

Der unter dem 15. November erlassene Befehl in Betreff der Formirung der Blockadearmee-Abtheilung ging dem Korps am 19. November zu; ebenso jener vom 16. November über die Eintheilung der Einschließungslinie in Abschnitte.

Am 30. November hatte der General Totleben mit dem Kommandeur des 9. Korps, General Krüdener, eine Besprechung, deren Ergebniß der Befehl war, eine Brigade der 5. Division mit zwei Batterien über den Wid nach dem Dorfe Demirkiöi in den 6. Abschnitt zu führen. Dieser Entschluß entsprach ganz den Verhältnissen, da die starken Stellungen des Korps wohl im Stande waren, auch ohne jene Reserve, in welchem Verhältnisse die Brigade bis dahin gestanden hatte, ein etwaiges Vorgehen der Türken aufzuhalten.

Am 2. Dezember Morgens rückte die 1. Brigade der 5. Division, die 6. Batterie der 5., und die 4. Batterie der 31. Artillerie-Brigade nach Demirkiöi ab. Infolge dessen bestand nun die Reserve des 9. Korps nur noch aus zwei Bataillonen des Regiments Galizien. Der General Totleben versprach aber, im Falle einer Gefahr das Korps noch mit zwei Schützen-Bataillonen zu verstärken.

Schon bevor der unter dem 1. Dezember vom General Totleben erlassene Befehl in Betreff der Kennzeichnung der Wege beim Korps eintraf, waren hier schon bezügliche Vorkehrungen getroffen. Man hatte nach den Dörfern Radischewo und Tutscheniza und ebenso nach den Aufstellungen der rumänischen Truppen hin etwa von 50 zu 50 Schritt ziemlich hohe Erdaufwürfe angelegt, die den zu nehmenden Weg zur Unterstützung der Nachbar-Abschnitte selbst bei nebeligem und dunklem Wetter erkennen ließen. Alle Bataillonskommandeure und Adjutanten waren mit diesen Wegemarken so bekannt, daß sie selbst in der Nacht ihre Abtheilungen sicher führen konnten.

Infolge der guten Wirkung der Peabody-Gewehre erhielt jedes Regiment noch 24 solcher Gewehre mit je 500 Patronen.

Der erste Tag nach der Ankunft in Demirkiöi war für die 1. Brigade der 5. Division mit den beiden Batterien äußerst beschwerlich. Es regnete unaufhörlich. Erdhütten und Zelte waren nicht vorhanden und die südlich von Demirkiöi gelegenen Laufgräben, welche besetzt werden sollten, standen voll Wasser.

Die von der 1. Brigade zu besetzende Stellung war sehr weit von den türkischen Werken entfernt. Vor den eingenommenen Emplacements der Brigade standen noch die Vorposten von den Regimentern der 9. Kavallerie-Division.

Durch die unter dem 3. Dezember von dem Kommandeur des 6. Abschnitts, General Ganezki, erlassenen Anordnungen wurde der Zweck und das Verfahren der Brigade bei einem Vorgehen der Türken festgestellt. Dabei wurde auch angegeben, welche Richtung zur Unterstützung der Rumänen nach dem Dorfe Werbiza einerseits, sowie der 3. Grenadier-Division die bei Metropol aufgestellt war, andererseits einzuschlagen war. Mit beiden sollte eine stete Verbindung unterhalten werden. Täglich sollten 300 Arbeiter zur Unterstützung der Rumänen zur Herstellung eines Dammes über den Wid kommandirt werden. Zwei Kompagnien sollten die Laufgräben besetzen, die übrigen biwakiren.

Während der ersten Tage richteten sich die Truppen der 1. Brigade in ihrer Stellung ein, sorgten für den Abfluß des Wassers und fingen an, Zelte zu bauen.

Am 5. Dezember wurde aber die Brigade mit den beiden Batterien, um die Blockadelinie zu verkürzen, nach Dolnyi-Metropol verlegt.

Am 4. Dezember erhielt das Korps das bereits erwähnte Rundschreiben des Generals Totleben über die Berechnung der jeder Zeit in jedem Abschnitt bereiten Truppen, um den Türken entgegentreten zu können. Jede Kompagnie erhielt ein lithographirtes Exemplar. Ebenso waren schon früher Pläne der vom Korps sowie der von den Nachbartruppen eingenommenen Stellungen an die Kompagnien vertheilt.

Am folgenden Tage traf die Nachricht ein, daß das 19. Regiment Kostroma mit der 5. Batterie der 31. Artillerie-Brigade von Nikopoli über Trestenik, Machalata, Kneja nach Altimir rücke. Das Regiment stieß zu einem besonderen Detachement, das unter dem Generalmajor Arnoldi zu Operationen jenseits des Isker bestimmt war.

In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember traf vom Fürsten Imeretinski die Nachricht ein, daß nach Mittheilungen von Ueberläufern noch in dieser Nacht entscheidende Unternehmungen der Türken zu erwarten seien. Am 10. Dezember gegen 7½ Uhr Morgens erhielt der Chef des Stabes des 9. Korps von dem 124. Regiment Woronesh die Meldung, daß in der Nacht verstärkte Patrouillen bis zu den vor der Redoute Ibrahim-bei-tabija gelegenen türkischen Laufgräben vorgegangen seien und diese verlassen gefunden hätten. Sofort wurden Freiwillige und hinter diesen Schützen-Kompagnien vorgeschickt, welche bis zur Redoute selbst vordrangen. Einige Schüsse wurden auf sie abgegeben. Die Schützen blieben bis zum Tagesanbruch halten, bis sich herausstellte, daß die Redoute verlassen war. Diese, sowie auch die folgende, Tscharum-tabija, wurde besetzt. Gleichzeitig wurde auch von den rumänischen Truppen und den beiden russischen Kompagnien, welche den Graben der Griwiza-Redoute Nr. 1 besetzt hielten, die Griwiza-Redoute Nr. 2 eingenommen. Die Rumänen gingen dann auf das Lager von Bukowa-lipa vor.

Nachdem der Kommandeur des 9. Korps die Meldung von der Einnahme der beiden Redouten erhalten hatte, traf er folgende Anordnungen: Das 121. Regiment Pensa und das 122. Regiment Tambow mit der 1. Batterie der 31. Artillerie-Brigade sollten nördlich der Straße nach Plewna zur Unterstützung der Rumänen, — das 123. Regiment Koslow das 124. Regiment Woronesh und die 2. Batterie der 31. Artillerie-Brigade südlich der Straße auf Plewna vorgehen. Letzteres Regiment sollte die Redoute Basch-tabija und die Batterie „Kirangen“[1]) nehmen, während das erstere Regiment sich in seiner Stellung sammeln und hinter dem Regiment Woronesh als Reserve folgen solle. Das Regiment Galizien bildete mit der 1. Batterie der 5. Artillerie-Brigade zusammen die allgemeine Reserve des 9. Korps; ihm wurde die Straße zugewiesen. Die übrigen Batterien des 9. Korps erhielten den Befehl, sich in den Stellungen zu sammeln und sich vollständig fertig zum Abmarsch zu machen. Von allen diesen Anordnungen erhielt der General Totleben telegraphisch Nachricht.

Um 8½ Uhr Morgens setzten sich die Abtheilungen des Korps in Marsch. Schon gegen 10 Uhr nahm das Regiment Woronesh die Redoute Basch-tabija. Aus den Erdhütten gaben einige kranke und verwundete Türken Schüsse auf sie ab.

---

1) Lage nicht festzustellen.

Der Kommandeur des Korps kam mit seinem Stabe bei den vorderen Abtheilungen an und rekognoszirte. Auf Plewna wurde ein Gendarmen-Kommando und ½ Kasaken-Ssotnie, und zur Aufklärung der Ereignisse jenseits des Wid um 10 Uhr eine Ssotnie des 34. Kasaken-Regiments mit einem Generalstabsoffizier abgesandt.

Das Wetter hellte sich auf. Die Stadt Plewna, das Lager bei Bukowa-lipa und die Opanez-Redouten waren gut zu sehen. Von Plewna hörte man einzelne Schüsse. Von den Opanez-Redouten, welche noch von den Türken besetzt gehalten wurden, wurden Salven gegeben; das Lager bei Bukowa-lipa war aber bereits verlassen. Trotzdem wurde es von einer rumänischen Batterie noch immer beschossen. Gegen 10 Uhr Morgens begann in der Ferne starkes Geschützfeuer, das bis 11 Uhr an Stärke noch zunahm.

Der Kommandeur des Korps machte unter Berücksichtigung, daß für den Fall eines Durchbruchs der Türken das 9. Korps den unverzüglichen Befehl erhalten würde, die Marschstraße der Türken abzuschneiden, vor der Stadt Plewna Halt und befahl der 2. Brigade der 31. Division, dem 20. Regiment Galizien und zwei Batterien, sich zusammenzuziehen; den Rumänen ließ er sagen, daß sie auf das von den Türken verlassene Werk nicht mehr schießen möchten.

Als der Korpskommandeur um 11 Uhr die Nachricht erhalten hatte, daß jenseits des Wid ein harter Kampf entbrannt sei, befahl er allen Truppen, auf den Wid zu zu marschiren. Gegen Mittag kam zu den Truppen des 9. Korps der Gehülfe des Chefs des Stabes, der Generalmajor Lewizki, welcher dem Korpskommandeur den Dank des Großfürst-Oberkommandirenden für die vorzügliche Ordnung, in welcher die Truppen marschirten, aussprach; er theilte mit, daß jenseits des Wid hartnäckig gekämpft werde, der Feind aber aufgehalten sei; schließlich überbrachte er den Befehl, den Marsch auf den Wid fortzusetzen, ein Regiment aber in Plewna zur Aufrechthaltung der Ordnung zu lassen. Um 12½ Uhr besetzte die 2. Brigade der 31. Division die Höhen westlich der Stadt Plewna; sie hatte die Schützen-Kompagnien vorgenommen, die Regimenter Woronesh und Koslow folgten in zwei Treffen. Schnell wurden auch die hier angelegten Laufgräben in Besitz genommen. Die 1. Brigade der 31. Division erhielt den Befehl, vorzugehen und hinter der 2. Brigade sich als Reserve aufzustellen. Um 2 Uhr Nachmittags war dies ausgeführt. Das Regiment Galizien war nach der Stadt Plewna entsendet, wo die schwachen Gendarmen-Kommandos nicht im Stande waren, die Bulgaren von der Plünderung

der türkischen Häuser abzuhalten. Um 1 Uhr Nachmittags hörte der Kampf jenseits des Wid auf. Die Armee Osman Paschas hatte sich ergeben.

Um 4½ Uhr kam der Großfürst-Oberkommandirende von den Stellungen des Grenadier-Korps zu den Truppen des 9. Korps. Er befahl, daß die 31. Division auf den von ihr besetzten Höhen stehen bleiben solle im Hinblick auf die bedeutenden Massen der sich ergebenden feindlichen Truppen.

Verluste hatte das 9. Korps bei dem Vorgehen von den Stellungen des 2. Abschnitts nicht gehabt.

Zu derselben Zeit, als die Truppen der 31. Division auf den Wid zu vorgingen, waren die rumänischen Truppen von Biwolar über die Höhen von Opanez nach der Mündung des Griwiza-Baches gelangt. Diese Truppen übernahmen die Bedeckung der türkischen Batterien und eines Theiles der gefangenen Türken, welche nach den rumänischen Stellungen gebracht wurden. Die übrigen türkischen Truppen, welche sich auf dem rechten Ufer des Wid befanden, und der türkische Train wurden dem 123. Regiment Koslow zur Sicherung überwiesen.

Am folgenden Tage wurden alle türkischen Gefangenen dem Grenadier-Korps übergeben, so daß die 31. Division um 10 Uhr Morgens in seine Stellung rückte. Im Laufe des Tages fanden sich in den Stellungen des 9. Korps an 600 verwundete Türken ein. Sie wurden von den Mannschaften theilweise in den Erdhütten untergebracht; die Russen theilten mit ihnen ihr Brot. Ein Theil dieser Verwundeten und alle Offiziere wurden nach Sgalewiza geschafft; am 13. Dezember befanden sich aber im Dorfe Griwiza noch 500 Mann.

Die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division hatte mit zwei Bataillonen des 17. Regiments Archangelgorod das Dorf Dolnyi-Metropol und die Laufgräben nordöstlich des Dorfes bis zu einer dort angelegten Redoute besetzt. Die Stellung war ungefähr 1 km lang. Das 3. Bataillon stand hinter den beiden ersten in Reserve. Das 18. Regiment Wologda bildete die allgemeine Reserve und war in Dolnyi-Metropol untergebracht. Weiter nach Osten von jener Redoute bis zum Wid stand ein rumänisches Bataillon.

Die 4. Batterie der 31. Artillerie-Brigade und eine rumänische Batterie waren nördlich von Dolnyi-Metropol, die 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade bei der Redoute aufgestellt.

In der Nacht zum 10. Dezember befanden sich in den vorderen Laufgräben 7 Kompagnien des Regiments Archangelgorod.

Südlich von Metropol in der Richtung nach der Straße nach Sofia zogen sich Laufgräben und Batterien hin, welche vom 9. Grenadier-Regiment Sibirien besetzt waren.

Als um 8 Uhr Morgens der Nebel sich zu verziehen begann, bemerkte man von den russischen Stellungen und besonders von den Höhen bei Biwolar aus, eine Masse türkischer Truppen, welche schon das linke Ufer des Wid erreicht hatten. Auf dem rechten Flügel der Infanterie sah man eine kleine Kavallerie-Abtheilung. Es wurde alarmirt und um 8½ Uhr war die Stellung, wie oben gesagt, besetzt. Um diese Zeit zogen die Türken Batterien vor, welche Salven abgaben; ihre Massen fingen an, sich nach vorwärts zu bewegen mit dichten in der Bewegung feuernden Schützen vor der Front. Von Dolnyi-Metropol her schien es zuerst, als ob der Hauptangriff gegen die Stellung der 1. Brigade der 5. Division geführt würde. Die russischen und die eine rumänische Batterie eröffneten, obwohl von den Opanez-Redouten beschossen, ihr Feuer gegen die Türken. Auch aus den Laufgräben wurde nun das Feuer aufgenommen. Trotzdem gingen aber die Türken unaufhaltsam vorwärts. Es wurde nun klar, daß der Hauptangriff gegen die Stellung der 3. Grenadier-Division gerichtet war, und daß sich gegen Dolnyi-Metropol nur zwei kleine Kolonnen gewandt hatten.

Die Türken gingen in breiter Front gegen die russischen Laufgräben vor. Nach einem verzweifelten Widerstande mußte das 9. Grenadier-Regiment Sibirien weichen. Die erste Linie der Russen schien durchbrochen, und schon begannen die Türken sich auf die zweite zu werfen, welche etwa ½ km weiter zurück lag.

Die dem Feinde am nächsten gewesenen Kompagnien des Regiments Sibirien waren auf Dolnyi-Metropol zurückgegangen, hatten den südlichen Dorfrand besetzt und überschütteten von hier aus die Flanke und den Rücken der Türken, welche die Laufgräben inne hatten, mit Geschossen.

Zu dieser Zeit ließ der Kommandeur des 17. Infanterie-Regiments Archangelgorod, das die Türken während ihres Vormarsches ständig beschossen hatte, rechts schwenken und das Bataillon aus der Reserve gegen die Flanke des Feindes, der die Linie durchbrochen hatte, vorgehen. Das Bataillon wurde indessen wieder zurückgehalten. Der Brigadekommandeur hatte schon 2 Bataillone des Regiments Wologda

beordert, die verlorenen Laufgräben wieder zu nehmen. Das Bataillon des Regiments Archangelgorod stellte sich am Südrande des Dorfes auf, und beschoß die Flanke der Türken auf ganz nahe Distanzen.

Gegen 11 Uhr kamen die Reserven des Grenadier-Korps auf dem Kampfplatze an. Sie griffen in der Front an, so daß die Türken — auch in der Flanke bedroht — zum Theil zum Stehen gebracht wurden, zum Theil sogar den Rückzug begannen. Die Wologdaer besetzten nun die Dolnyi-Metropol zunächst gelegenen, von den Türken wieder verlassenen Laufgräben und verfolgten die Zurückweichenden mit Feuer. Bald gingen die Türken auf der ganzen Linie zurück, und alle russischen Truppen-Abtheilungen folgten ihnen. Die 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade und die rumänische Batterie wurden vorgezogen und beschossen die Flanke.

Gegen 1 Uhr Nachmittags zogen die Türken die weiße Flagge auf. Das Feuer schwieg und die Armee Osman Paschas ergab sich bedingungslos.

Die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division hatte verloren: 4 Todte, 43 Verwundete, 5 Kontusionirte, zusammen 52 Mann.

Am 11. Dezember wurde bei der Redoute Basch-tabija ein feierlicher Gottesdienst im Beisein Sr. Majestät des Kaisers abgehalten. Nach demselben begaben sich alle Offiziere nach der Stadt Plewna, wo dem Kaiser Osman Pascha vorgestellt wurde. Der Kaiser gab ihm seinen Säbel zurück und befahl, ihm die seinem Range entsprechenden Ehren zu erweisen.

So endete denn das dreimonatliche Liegen vor Plewna mit einem vollständigen Siege. Wie sich dasselbe aber für die Truppen, besonders für das 121. Regiment Pensa, fühlbar gemacht hat, geht aus den Verlusten des 9. Korps zwischen dem 13. September und dem 10. Dezember, die letzten Verluste der 1. Brigade der 5. Division nicht gerechnet, hervor.

Es verlor:

		an Todten	an Verwundeten	an Kontusionirten	zusammen
das 121. Regt. Pensa	31. Inf.-Div.	17	136	12	165
„ 122. „ Tambow	31. Inf.-Div.	3	46	2	51
„ 123. „ Koslow	31. Inf.-Div.	1	2	—	3
„ 124. „ Woronesh	31. Inf.-Div.	2	7	—	9

		an Todten	an Verwundeten	an Kontusionirten	zusammen
das 17. Regt. Archangelgorod	5. Inf.-Div.	3	24	—	27
„ 18. „ Wologda	5. Inf.-Div.	1	22	—	23
„ 20. „ Galizien	5. Inf.-Div.	—	—	—	—
die komb. Sapp.-Komp. des 9. Korps		1	4	—	5
die Art. des 9. Korps i. d. Stellungen vor Plewna		2	6	—	8
das 4. Sappeur-Bataillon		—	2	—	2
„ 9. Dragoner-Regiment Kasan .		1	6	—	7
„ 9. Ulanen-Regiment Bug . .		1	1	—	2
„ 9. Husaren-Regiment Kiew . .		—	2	1	3
„ Don-Kasaken-Regiment Nr. 9 .		—	4	—	4
zusammen		32	262	15	309.

Als Anhalt für den Gesundheitszustand der Truppen des 9. Korps während der drei Monate vor Plewna mag Folgendes dienen:

Es hatten Kranke

		im September,	im Oktober,	im November	in den drei Monaten.
		(russisches Datum)			
das 17. Regt. Archangelgorod	5. Inf.-Div.	215	168	103	486
„ 18. „ Wologda	5. Inf.-Div.	172	106	100	378
„ 20. „ Galizien	5. Inf.-Div.	139	46	57	242
„ 121. „ Pensa	31. Inf.-Div.	218	81	74	374
„ 122. „ Tambow	31. Inf.-Div.	283	124	52	459
„ 123. „ Koslow	31. Inf.-Div.	159	93	38	290
„ 124. „ Woronesh	31. Inf.-Div.	137	103	97	337
zusammen		1324	721	521	2566
das 19. Regt. Kostroma in Nikopoli .		234	99	137	470.

Man sieht, daß die Kranken im Oktober und besonders im November jenen im September gegenüber sich nicht nur nicht vermehrten, sondern sich sogar bedeutend verminderten. Es wurde dies besonders durch die Fürsorge des Korpskommandeurs und der Divisionskommandeure für die ihnen anvertrauten Truppen, sowie durch die feste innere Ordnung in den Truppenabtheilungen erreicht. Wesentlich trug auch dazu die Sorge für das Essen, die Bekleidung, einen regelmäßig betriebenen

Dienst, gut eingerichtete Erdhütten, in welchen Kamine angebracht waren, bei.

Die Durchschnittszahl der Kranken eines Regiments betrug 366 Mann. Das Regiment Kostroma, das in Nikopoli in Kasernen untergebracht war, hatte 470 Kranke.

Besonderer Beachtung verdient es, daß die Krankenzahl sehr ungleichmäßig in den Regimentern war. Die wenigsten Kranken hatte das 20. Regiment, das als Reserve hinter der Gefechtslinie stand. Dagegen überstieg der Krankenstand bei dem 17. und 18. Regiment, welche die Korps-Reserve bildeten, die Durchschnittszahl. Es erklärt sich dies theilweise durch den schweren Arbeitsdienst bei Herstellung von Materialien, bei dem Bau der Redouten zweiter Linie und dadurch, daß diese Regimenter eine Zeit lang täglich nach dem Großfürsten-Berge rücken mußten, wo sie keinen Schutz gegen den Regen fanden. Endlich vermehrte der Marsch über den Wid nach Metropol noch die Zahl der Kranken.

Die oben angeführten Zahlen geben aber doch keinen Maßstab für den Schaden ab, welchen die Truppen für ihre Gesundheit bei dem dreimonatlichen Aufenthalt in den feuchten Erdhütten, wo sie wochenlang nicht trocken wurden, davontrugen. Aus dem Korps kamen 2500 Mann in die Hospitäler. Viele gingen aber nicht in die Hospitäler und hatten doch ihre Gesundheit eingebüßt. Die Mühseligkeiten und Entbehrungen vor Plewna, der beschwerliche Winterfeldzug mit dem Marsche über den Balkan bereiteten den Boden für den Ausbruch des Typhus bei San Stefano vor.

Von den Offizieren erkrankten die meisten auch im Monat September (russisches Datum); es kamen Fälle von Typhus und Ruhr vor. Nach dem Bau von Erdhütten nahmen allerdings bei den Offizieren die Erkrankungen ab. Der Dienst derselben war ein schwerer, da in vielen Regimentern mehr als die Hälfte gefallen und verwundet waren. Krankheitshalber in das Lazareth zu gehen, galt unter den Offizieren für anstößig. Es kamen Fälle vor, wo Offiziere in den Stellungen starben. Die höheren Kommandeure gingen auch in dieser Beziehung mit gutem Beispiel voran. So erkrankte der General Krüdener, der bis Anfang Oktober im Zelte lebte, am Fieber; er blieb aber bei den Truppen, ohne das Kommando abzugeben. Ebenso hielt der Kommandeur der 5. Division, der General Schilder-Schuldner, trotz seines kranken Zustandes bei den Truppen bis zur Beendigung des Feldzuges aus. Er starb dann in Bulgarien. Auch der Kommandeur der

31. Division, Generallieutenant Weljaminow, behielt, fieberkrank, das Kommando.

An Kompletirungsmannschaften aus den Ersatzbataillonen erhielt:

die 5. Infanterie-Division zu 3 Regimentern	im Oktober	687	Mann
	im November	189	=
	zusammen	876	Mann
die 31. Infanterie-Division zu 4 Regimentern	im Oktober	996	=
	im November	204	=
	zusammen	1200	Mann

Die vom Korps vor Plewna ausgeführten Erdarbeiten betrugen in Kubikmetern ausgedrückt 61 028, und unter Hinzurechnung der früher angelegten Batterien und Laufgräben, der Zugänge zu den Wegen und der Ausbesserungen 79 424. — Zur Bekleidung wurden 7920 Körbe, 7390 Faschinen und 2200 Hürden verbraucht.

Am 13. Dezember rückte wieder die 1. Brigade der 5. Division und das 20. Regiment Galizien, das durch das 62. Regiment Susdalski von der 16. Infanterie-Division abgelöst war, beim Korps ein.

Zwei Tage hatte das 9. Korps vollständige Ruhe. Dann begannen eilige Vorbereitungen für den Winterfeldzug über den Balkan, da dasselbe für die Armee-Abtheilung des Generals Gurko bestimmt war.

Die wirkliche Kombattantenstärke des 9. Korps betrug am 13. Dezember:

		Stabsoffiz.	Oberoffiz.	Unteroffiz. u. Mannschaften
17. Regt. Archangelgorod	5. Inf.-Div.	5	36	2 518
18. = Wologda	5. Inf.-Div.	5	43	2 715
19. = Kostroma	5. Inf.-Div.	5	52	2 021
20. = Galizien	5. Inf.-Div.	5	47	2 777
		20	178	10 031
das 121. Regiment Pensa		4	38	2 553
= 122. = Tambow		7	41	2 565
= 123. = Koslow		5	40	2 694
= 124. = Woronesh . . .		6	45	2 620
zusammen		22	164	10 432
die Infanterie des 9. Korps war stark .		42	342	20 463
die 5. Artillerie-Brigade		5	23	1 225
= 31. = = ...		5	25	1 173
die Artillerie war stark		10	48	2 398

	Stabsoffiz.	Oberoffiz.	Unteroffiz. u. Mannschaften
das 9. Dragoner-Regiment Kasan . .	5	29	686
„ 9. Ulanen- „ Bug . . .	6	26	752
„ 9. Husaren- „ Kiew . .	4	26	734
„ Don-Kasaken-Regiment Nr. 9 . .	2	15	718
die Kavallerie war stark	17	96	2 890
die 16. reitende Batterie	1	5	178
„ 2. Don-Kasaken-Batterie	1	4	198
die reitende Artillerie war stark	2	9	376
die Stärke des 9. Korps betrug	71	495	26 127

Bei der von dem Oberkommandirenden angeordneten Auflösung der Blockadearmee-Abtheilung wurde über die Truppen des 9. Korps folgende Bestimmung getroffen:

1) die 31. Infanterie-Division mit der 31. Artillerie-Brigade (außer der 5. Batterie, welche sich bei dem 19. Regiment Kostroma befand),
die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division mit der 1., 2., 4. und 5. Batterie der 5. Artillerie-Brigade,
das 34. Kasaken-Regiment (ohne die 3. Ssotnie)
wurden unter dem Kommando des Korpskommandeurs der Armee-Abtheilung des Generals Gurko zugewiesen, um auf Sofia zu marschiren.

2) Das 20. Regiment Galizien, die 3. und 6. Batterie der 5. Artillerie-Brigade und die 3. Ssotnie des 34. Kasaken-Regiments sollten auf Wraza marschiren, um von hier aus nach der Vereinigung mit dem 19. Regiment Kostroma und der 5. Batterie der 31. Artillerie-Brigade ein Seiten-Detachement zur Sicherung der rechten Flanke der Armee-Abtheilung des Generals Gurko zu bilden.

3) Die Regimenter der 9. Kavallerie-Division wurden getrennt: das 9. Husaren-Regiment Kiew und das 9. Dragoner-Regiment Kasan traten zur Rustschuker Armee-Abtheilung über und rückten am 13. und 14. Dezember nach Tirnowa; das 9. Don-Kasaken-Regiment wurde dem Detachement des Generals Skobelew zugetheilt; das 9. Ulanen-Regiment Bug bildete bis Ende Dezember die Bedeckung der Gefangenen und ging dann nach Lowtscha.

Am 16. Dezember rückte das 1. Echelon des Korps auf der Straße nach Sofia ab.

In den folgenden $1^1/_2$ Monaten fügten die Regimenter des 9. Korps zu den bei Nikopoli und Plewna vollbrachten ruhmreichen Thaten neue hinzu.

Der Marsch über den Balkan, die Schlacht am 31. Dezember bei Taschkissen, am 1. Januar bei Bugarow, am 9. Januar bei Nowo-Selo und die dreitägige Schlacht am 15., 16. und 17. Januar bei Philippopel bedeckten die Regimenter des 9. Korps mit neuem Ruhm.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.



Türkische Werke.

Plan I

Die Krischin Redoute Junuss-bei-tabija mit den Lünetten N° 14 u. 15 in einer Entfernung von 120 Sashen

Profil N° 2

Profil N° 3

Profil N° 4

Profil N° 5

Profil N° 1

Profil N° 6

Eine Redoute der Opanez-Gruppe

Maßstab zum Plan 1/2100

Profil N° 7

Profil N° 8

Erdhütten

Pulvermagazin

Profil A

Profil N° 1

Maßstab zum Profil 1/240

Zum Plan

Sashen

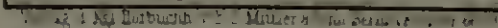
1 Sashe = 2,134 m

Zu den Profilen

Fuss

Sashen

1 Fuss 0,305 m



...Verl. d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn...

...lith. Anst. v. Steindr. v. ... Kell...

Russische Werke.

Normal-Zeichnung eines geschlossenen Werks

Profil N° 2

Profil N° 3

Sashen — Zum Plan — Sashen

1 Sashe = 2.134 m

Fuss — Zu den Profilen — Fuss

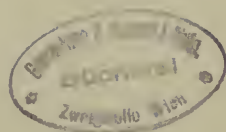
1 Fuss = 0.305 m

Profil N° 1



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn Berlin (Kochstr. 68/70)

Geogr. Lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin.

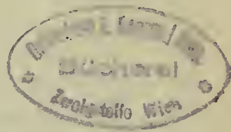


Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.



Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberstlieutenant im Königlich preußischen Generalstabe,
mit dem Range eines Abtheilungschefs.

Neue Folge. 3. Heft.

(Des ganzen Werkes 7. Heft.)

Die Blockade Plewnas.

EML

Mit zwei Plänen.

Berlin 1887.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Durch die Besprechungen, welche die von mir nach Aufsätzen des russischen Generals Kuropatkin in deutscher Bearbeitung veröffentlichten Hefte erfahren haben, veranlaßt, möchte ich diesem Schlußheft der „Blockade Plewnas“ wenige Worte voranschicken.

Kaum dürfte es zu bestreiten sein, daß der Herr Verfasser dieser Aufsätze uns einen sehr werthvollen, meiner Ansicht nach den werthvollsten Beitrag zur Geschichte des russisch-türkischen Krieges 1877/78 gegeben und insonderheit ein Bild von den Kämpfen um Plewna entrollt hat, das einzig dasteht. Die Aufsätze enthalten aber nicht bloß eine Aufzählung der einzelnen Thatsachen, sondern eine kritische Beleuchtung derselben auf Grund persönlicher Wahrnehmungen und vieler uns nicht zu Gebote stehender Quellen.

Ich habe mich für nicht berufen gehalten, weder die Thatsachen etwa auf Grund anderer diesen Krieg behandelnder Schriften zu ergänzen, oder gar meine eigenen Ansichten den kritischen Ausführungen des Herrn Verfassers gegenüberzustellen. Mein Zweck war einzig und allein, das Urtheil des russischen Offiziers über den Verlauf des russischen Feldzuges einem größeren Kreise der Kameraden zugänglich zu machen.

Die Aufsätze lassen ferner uns einen tiefen Einblick in die inneren Verhältnisse der russischen Armee während des Krieges thun. Indem ich diese Abschnitte wortgetreu übersetzt habe, glaubte ich, selbst auf die Gefahr hin, hier und da zu weit zu gehen, jenen das Material geben

zu sollen, die sich über die Armee als solche, wie sie damals war, kämpfend und nicht kämpfend, ein Urtheil bilden wollen. Die wenigen erläuternden Bemerkungen, die sich allerdings allein auf die Organisation beziehen, sollten nur andeuten, wie vieles sich schon seit jenem Kriege geändert hat.

Schließlich möge mir der Herr Verfasser gestatten, hier ihm meinen Dank für die gütige Erlaubniß, seine Aufsätze ins Deutsche übertragen zu dürfen, auszusprechen.

Königsberg, im September 1887.

Krahmer,
Oberstlieutenant im Generalstabe.

Inhalts-Verzeichniß.

Die Blockade Plewnas.

Die Blockade Plewnas.[1])

Die russische 2. Infanterie-Division, die 2. Brigade der russischen 30. Infanterie-Division und die russische 30. Artillerie-Brigade unter dem Kommando des Generals Sotow in dem dritten Gelände-Abschnitt der Blockade Plewnas.

Die Aufstellung der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division in der Stellung von Radischewo. — Angaben für die Thätigkeit der Artillerie. — Ausgeführte Sappeurarbeiten vom 20. Oktober bis zum Fall von Plewna. — Besetzung der Stellung des 3. Abschnitts vom 16. November ab. — Blockirung von Plewna durch die 2. Infanterie-Division. — Verpflegungsmaßnahmen. — Gesundheitsverhältnisse. — Stärke. — Antheil an der Schlacht am 10. Dezember.

Das 4. russische Korps (16. und 30. Infanterie-Division) hielt zu der Zeit, wo die Straße Plewna—Sofia seitens der Russen in Besitz genommen war, die auf der Ostseite von Plewna gelegenen Stellungen zwischen der Straße Pelischat—Plewna und der Tutscheniza-Schlucht besetzt und schloß sich somit an den linken Flügel des 9. Korps[2]) an. Dieser Gelände-Abschnitt wurde (wie auf Seite 173 des II. Heftes, Neue Folge, erwähnt ist) später der 3. Blockirungs-Abschnitt genannt. Außer dem 4. Korps war damals hier noch die 2. russische Infanterie-Division und die 3. russische Schützen-Brigade versammelt.

Mitte Oktober hielt die 30. Division die Gefechtslinie besetzt, während die 16. Division mit der 2. Division und der 3. Schützen-Brigade — 28 Bataillone und 96 Geschütze — die allgemeine Reserve der Westarmee-Abtheilung bildete.

Am 22. Oktober wurde der Kommandeur des 4. Korps, Generallieutenant Sotow, vom General Totleben benachrichtigt, daß der Generaladjutant Gurko mit der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division, deren Artillerie, der Garde-Schützen-Brigade, dem Leib-Garde-Wolhynischen

---

[1]) Fortsetzung des 3. Kapitels; vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 142.

[2]) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 57.

Regiment mit einer Batterie, dem Leib-Garde-Sappeur-Bataillon, der 2. Garde-Kavallerie-Division und der gesammten Kavallerie der Westarmee-Abtheilung, welche auf dem linken Ufer des Wid thätig gewesen war,[1]) die Straße nach Sofia in Besitz nehmen solle. Um die Verbindung dieser Truppen mit den übrigen Abtheilungen der Westarmee-Abtheilung sicher zu stellen, sei die Straße Plewna—Lowtscha zu besetzen.

Zu letzterem Zwecke wurden unter dem Kommando des Generallieutenants Sotow die 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, die 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, 3 Bataillone der 3. Schützen-Brigade (das 9., 10. und 11.), 3 Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division mit 5 Batterien der 2. Artillerie-Brigade und das 3. Sappeur-Bataillon bestimmt.[2])

Zur Besetzung und Vertheidigung des 3. Blockirungs-Abschnitts blieben: die 2. Brigade der 30. Infanterie-Division (das 119. Regiment Koloma und das 120. Regiment Serpuchow), die 30. Artillerie-Brigade, die 2. Infanterie-Division ohne Artillerie, das 12. Schützen-Bataillon, die 3. Ssotnie des 34. Kasaken-Regiments. Das Kommando über diese Truppen erhielt der Generalmajor Schnitnikow, Kommandeur der 30. Infanterie-Division.

Der General Schnitnikow theilte die ihm zur Besetzung zugewiesene Stellung (den 3. Blockirungs-Abschnitt) in drei Unter-Abschnitte: Den 1. Abschnitt und gleichzeitig den Mittelpunkt der Stellung bildete die Redoute,[3]) welche aus der dem türkischen Werke Omar-bei-tabija gegenüber gelegenen Lünette Nr. 1 entstanden war, mit den anliegenden Laufgräben; — den 2. Abschnitt oder den rechten Flügel die östlich davon gelegenen Schützengräben und Batterien längs des Radischewo-Rückens bis zu der Lünette hinter dem rechten Flügel des 4. Korps; — der 3. Abschnitt oder der linke Flügel reichte von der Redoutenhöhe bis zur Tutscheniza-Schlucht.

Die ständige Besetzung der Stellung wurde der 2. Brigade der 30. Infanterie-Division und dem 12. Schützen-Bataillon übertragen. Von der ersteren wurden 6 Schützen-Kompagnien[4]) und 5 Bataillone,

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 149.

[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 150.

[3]) Vergl. Skizze, I. Heft, Neue Folge, Seite 21.

[4]) Es waren dies die fünften Kompagnien der Bataillone. Jetzt haben die Bataillone nur 4 Kompagnien.

von dem letzteren 2 Kompagnien — somit 28 Kompagnien — verwandt, welche in zwei Ablösungen eingetheilt waren.

Die 14 Kompagnien jeder Ablösung waren so eingetheilt, daß je 2 Kompagnien die Schützengräben jedes Abschnitts besetzt hielten, und als Unterstützungen 8 Kompagnien hinter ersteren im 1. und 3. Abschnitte, also zunächst der Tutscheniza-Schlucht, aufgestellt wurden.

Die in den Schützengräben befindlichen Kompagnien schoben bei Tage Beobachtungsposten in Schützenlöchern, bei Nacht Patrouillen vor.

Die Kompagnien in den Schützengräben wurden bei Tagesanbruch abgelöst.

Die 3. Ssotnie des 34. Kasaken-Regiments stellte Vorposten längs der Tutscheniza-Schlucht aus.

Die 14 Kompagnien, welche ruhten, bildeten die besondere Reserve für die in Stellung befindlichen anderen 14 Kompagnien und waren in Erdhütten bei Radischewo untergebracht. Für den Fall einer Alarmirung wurde der am schwächsten besetzte 2. Abschnitt mit 2 Kompagnien unmittelbar verstärkt, während die übrigen sich hinter demselben gesammelt aufstellten.

Die 2. Infanterie-Division bildete die allgemeine Reserve für die Truppen, welche für die Besetzung der Abschnitte bestimmt waren. Wurde alarmirt, so sollte sie sich mit einer Brigade nördlich, mit der anderen südlich der Radischewo-Schlucht in der Nähe des Dorfes Radischewo aufstellen.

Die Vertheilung der Artillerie war im Allgemeinen dieselbe geblieben, wie bei der Vorbereitung des Sturmes in den Tagen vom 8. bis 11. September. Die stattgefundenen Aenderungen bestanden hauptsächlich in einer allmäligen Verstärkung des in der Mitte, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, gelegenen Theils der Stellung, während der rechte Flügel, der Redoute Ibrahim-bei-tabija gegenüber, schwächer gemacht wurde. Ebenso änderten sich auch die Artillerie-Abtheilungen, welche die Stellung besetzt hielten.

Während das 9. Armeekorps im 2. Blockirungs-Abschnitt 72 Geschütze, einschließlich 14 Belagerungsgeschütze, in Stellung hatte, so das 4. Korps im 3. Blockirungs-Abschnitt 68 Geschütze, darunter 16 Belagerungsgeschütze. Die folgende Tabelle, welche sich der im I. Heft, Neue Folge, Seite 70 gegebenen anschließt, enthält die Einzelheiten.[1])

[1]) Leider ist in keinem Plan, welche den Aufsätzen beigegeben sind, die Lage der Batterien mit ihren Nummern eingezeichnet.

Benennung der Batterien und ihre Stärke	Mit was für Geschützen besetzt
Batt. Nr. 16 zu 4 Geschützen . . .	Eine 4pfündige Halbbatterie der 30. Artillerie-Brigade
„ Nr. 17 zu 8 Geschützen . . .	24pfündige Belagerungsgeschütze
„ Nr. 18 zu 4 Geschützen . . .	Eine 4pfündige Halbbatterie der 30. Artillerie-Brigade
„ Nr. 19 zu 12 Geschützen . . .	2. Batterie und 1. Halbbatterie der 3. Batterie der 5. Art.-Brigade
„ Nr. 20 zu 4 Geschützen . . .	2. Halbbatterie der 3. Batterie der 5. Artillerie-Brigade
„ Nr. 21	nicht armirt
„ Nr. 22 zu 12 Geschützen . . .	1. Batterie und Halbbatterie der 2. Batterie der 30. Art.-Brigade
„ D zu 8 Geschützen	24pfündige Belagerungsgeschütze
„ E zu 12 Geschützen	2. Halbbatterie der 2. u. 3. Batterie der 30. Artillerie-Brigade
„ G zu 4 Geschützen	Eine 4pfündige Halbbatterie der 30. Artillerie-Brigade.

In dem I. Heft, Neue Folge, Seite 72 wurde der Artillerie-Befehl für das 9. Korps gegeben. Unter dem 15. Oktober wurde ein gleicher an die Artillerie des 4. Korps erlassen. Alle Abschnittskommandeure erhielten denselben. Dieser vom General Moller, welcher bekanntlich die gesammte in Stellung befindliche Artillerie befehligte, entworfene Befehl war vom General Totleben bestätigt worden. Bis zum Fall von Plewna diente er für das Schießen als Richtschnur. Auch die Besetzung der Batterien blieb nunmehr dieselbe.

Am lebhaftesten gestaltete sich das Artilleriefeuer am 24. und 28. Oktober, zur Zeit der Einnahme der Straße nach Sofia.[1]) In diesen Tagen that jedes Geschütz 20—30 Schuß.

Um gegen die türkische Stellung auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge[2]) wirken zu können, wurden in der Nacht zum 24. Oktober auf dem linken Flügel, nahe an der Tutscheniza-Schlucht, 3 Batterien zu 8 Belagerungs- und 24 Feldgeschützen erbaut.

Das Feuer war im Allgemeinen ein sehr langsames. Die Türken beantworteten dasselbe — geschah dies überhaupt — nur sehr schwach.

---

1) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 149.

2) Vergl. anliegenden Plan.

Die Geschützsalven sollen besonders bei Nacht einen starken Eindruck gemacht haben, ob sie aber wirklich Schaden angerichtet haben, ist nicht festgestellt.

Als der General Skobelew den ersten Kamm der Grünen Berge eingenommen hatte, waren die auf dem linken Flügel des 3. Abschnitts liegenden Batterien von großem Nutzen. Sie nahmen die Zugänge zu den Stellungen des Plewna—Lowtschaer Detachements unter Längsfeuer. Der häufig eintretende Nebel machte es unmöglich, daß man die vorderen türkischen Laufgräben auf der Straße nach Plewna beschoß. Dies konnte auch schon deshalb nicht geschehen, weil die russischen Laufgräben den türkischen sehr nahe lagen. Die auf dem linken Flügel gelegene Batterie zu 8 Belagerungsgeschützen beschoß auch das von den Türken nach dem Sturm auf dem Zweiten Kamm angelegte Werk. Leider zeigte es sich nach der Einnahme von Plewna, daß ein Theil der 24pfündigen Granaten nicht krepirt war.

Die Entfernung einzelner Batterien des 3. Blockirungs-Abschnitts von der ihnen zunächst gelegenen Redoute Omar-bei-tabija betrug ungefähr 600 Saschen. Sie war also bedeutend geringer als in dem 2. Blockirungs-Abschnitt,[1]) wo die nächsten Batterien noch immer 900 Saschen ablagen.

Wie in den anderen Abschnitten so wurden auch hier vielfache Aenderungen in den ursprünglichen Befestigungsanlagen von dem General Totleben angeordnet. So wurde, wie schon erwähnt, die auf dem Artillerieberge der Omar-bei-tabija-Redoute gegenüber gelegene Lünette in eine Redoute umgewandelt. Die Stellung wurde bedeutend nach dem linken Flügel zu verlängert, bis an die Tutscheniza-Schlucht herangeführt und durch einen Laufgraben der Redoute Omar-bei-tabija mehr genähert.

Die Gesichtspunkte, welche der General Totleben bei der Anlage von Laufgräben und Erdhütten[2]) als maßgebend hingestellt hatte, kamen auch hier zur Anwendung.

Diese Arbeiten wurden von dem Chef der Ingenieure, General Reitlinger, geleitet und unter der unmittelbaren Aufsicht des Kommandeurs des 4. Sappeur-Bataillons, Oberst Kobelew, ausgeführt. Sie begannen am 20. Oktober und dauerten bis gegen Ende November.

Neben der Anlage und Armirung von Batterien, dem Bau von

---

[1]) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 71.

[2]) Vergl. I. und II. Heft, Neue Folge, Seite 59 bezw. 174.

Laufgräben in einer Gesammtlänge von 4800 m, wurde noch am 15. November mit der Durchführung eines Weges durch die Tutscheniza-Schlucht begonnen. Seine Länge betrug 2600 m. Ueber den Bach wurde eine Bockbrücke gebaut. Die Arbeiten waren am 22. November beendigt. Ueberhaupt wurden verschiedene Wege und Brücken angelegt.

Die Abdämmung des Tutscheniza-Baches[1]) erforderte eine tägliche Gestellung von 400, ja nicht selten von 1000 Arbeitern.

Am 22. November waren alle Arbeiten zur Befestigung der russischen Stellung von der Griwiza-Redoute bis zur Tutscheniza-Schlucht beendet.

Am 15. November[2]) wurde, wie bekannt, aus der Westarmee-Abtheilung „die Blockirungs-Armee von Plewna" gebildet und die Eintheilung der Stellung der Verbündeten vor Plewna in 6 Abschnitte trat in Kraft.

Am 22. November wurde die 2. Brigade der 30. Division, welche bis dahin — wie erwähnt — die Gefechtslinie der Stellung im 3. Abschnitt besetzt gehalten hatte, nach der Westseite der Tutscheniza-Schlucht hinübergeführt. Sie blieb indessen dem General Sotow unterstellt und bildete nun die Reserve für die Truppen des 3. und 4. Abschnitts.

Zur unmittelbaren Vertheidigung des 3. Abschnitts verblieben die 2. Infanterie-Division (ohne Artillerie), das 12. Schützen-Bataillon, die 30. Artillerie-Brigade, 2 Batterien der 5. Artillerie-Brigade und eine Ssotnie Kasaken, zusammen 13 Bataillone, 64 Geschütze und 1 Ssotnie.

Somit behielt der Kommandeur des 4. Armeekorps und der ehemalige Kommandeur der gesammten Westarmee-Abtheilung von seinem Korps nur die 30. Artillerie-Brigade unter seinem unmittelbaren Befehl zur Vertheidigung des ihm anvertrauten Abschnitts. Die 2. Infanterie-Division war erst durch Befehl vom 15. Oktober dem 4. Armeekorps zugetheilt.[3])

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 214.

[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 169.

[3]) Das 4. Armeekorps bestand aus der 16. Infanterie-Division (Regimenter 61, 62, 63, 64).

30. Infanterie-Division (Regimenter 117, 118, 119, 120).

Die 2. Infanterie-Division ist aus den Regimentern 5 Kaluga, 6 Libau, 7 Reval, 8 Esthland zusammengesetzt.

Die nach dem Sturme am 11. und 12. September wieder vervollständigte und geordnete 2. Infanterie-Division hatte die 2. Brigade der 30. Infanterie-Division abgelöst und hielt die Stellung des 3. Abschnitts bis zum Fall von Plewna besetzt.

Der General Sotow wurde schriftlich dahin vorstellig, daß er zur Vertheidigung des 3. Abschnitts 13 Bataillone für unzureichend hielte und sprach die Bitte aus, die Brigade der 30. Division auf die Westseite der Tutscheniza-Schlucht nicht hinüberzuziehen. Der General Totleben stimmte mit dieser Ansicht des Generals Sotow nicht überein. Er richtete unter dem 24. November an denselben ein Schreiben, das folgende sehr wichtige und richtige Erwägungen enthielt:

„Die Brigade der 30. Division ist aus dem 3. nach dem 4. Blockirungs-Abschnitt übergeführt in Berücksichtigung der Länge der gesammten Blockirungs-Linie, der allgemeinen Stärke der Truppen und der Wichtigkeit der verschiedenen Stellungs-Abschnitte in ihrem Verhältnisse zu einander. Es ist dabei erwogen, ob die eine oder andere Richtung für den Durchbruch des Feindes wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher ist.

Zur Vertheidigung des 3. Abschnitts kann die dort belassene Anzahl von Truppen (13 Bataillone) als hinreichend angesehen werden, weil die Vertheidigungs-Artillerie überaus stark ist, besonders aber, weil sich dem Feinde kein besonderer Vortheil bietet, um in dieser Richtung durchzubrechen. Der 3. Abschnitt hat eine Längenausdehnung von nicht über 3 km, während der Abschnitt der Stellung auf der Straße Plewna—Lowtscha, bei einer Ausdehnung von ungefähr 6 km, nur von 1½ Divisionen und 3 Schützen-Bataillonen vertheidigt wird und dort keine Belagerungs-Artillerie zur Verfügung steht.

Die nach dem 4. Blockirungs-Abschnitt übergeführte 2. Brigade der 30. Division kann dabei nicht in Rechnung gezogen werden, denn sie bleibt dem General Sotow unterstellt und soll nöthigenfalls sowohl zur Unterstützung der Truppen des 4. wie der des 3. Abschnitts verwandt werden.

Wenn selbst der Feind einen Angriff, um in der Richtung des 3. Abschnitts durchzubrechen, unternähme, so können die diesen Abschnitt besetzt haltenden Truppen sofort durch sechs Bataillone der 30. Division verstärkt werden. Letztere dürfen aber nicht über das Dorf Tutscheniza, sondern auf dem näheren neu angelegten Wege durch die Tutscheniza-Schlucht geführt werden."

Aus diesen Erwägungen zog der General Totleben den Schluß, daß bei einer sorgfältigen Ausübung des Vorpostendienstes der 3. Abschnitt als mehr gesichert angesehen werden müsse als alle übrigen Abschnitte, insbesondere aber im Vergleich zu dem 6. Blockirungs-Abschnitt auf dem linken Ufer des Wid, der die wahrscheinlichste und in strategischer Beziehung wichtigste Richtung für einen feindlichen Durchbruch biete.

Die sehr bald eintretenden Ereignisse haben die Richtigkeit der Anschauungen des „im hohen Maße talentvollen" Kommandeurs der russischen Truppen vor Plewna gezeigt.

In dem 4. Abschnitt — an der Straße Plewna—Lowtscha — stellte man eine starke Reserve,[1]) aus der 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, dem 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon und 3 Batterien der 2. Artillerie-Brigade bestehend, auf, um damit, je nachdem Osman Pascha in der einen oder andern Richtung durchzubrechen versuchen sollte, die Truppen des 6., 5., 3. und 2. Abschnitts unterstützen zu können.

Von Utschin-dol aus konnte diese Unterstützung für den 3. Abschnitt, erfolgte sie auf dem nächsten Wege, nach drei Stunden, wurde der weitere Weg gewählt, nach sechs Stunden zur Stelle sein.[2])

Außerdem konnten die Truppen des 3. Abschnitts durch Truppen-Abtheilungen des 2. Abschnitts nach dem Ermessen des Kommandeurs des 9. Armeekorps verstärkt werden.

Der Kommandeur der 2. Infanterie-Division, Generalmajor Bielokopytow, erhielt den Befehl, mit Abtheilungen seiner Division die Brigade der 30. Infanterie-Division in dem 3. Blockirungs-Abschnitt abzulösen. Er traf folgende Anordnungen:

Die Eintheilung in Unterabschnitte wurde gegen früher geändert. Den 1. Unterabschnitt bildeten die Lünette Nr. 17 und die Schützengräben links davon an dem Nordabhange des Rückens des Artillerie-Berges bis zu dem Hügel, wo die Redoute lag. (Es war dies früher der 2. Unterabschnitt.) — Der 2. Unterabschnitt bestand aus der Redoute Nr. 33, den Schützengräben auf dem Hügel, sowie die ganze Strecke links von dem Hügel bis zur Tutscheniza-Schlucht (nach früherer Eintheilung 1. und 3. Unterabschnitt). — Der 3. Unterabschnitt

---

1) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 193.

2) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 194, 2.

umfaßte die Schützengräben bei der Belagerungs-Batterie, welche auf dem südlichen, linken Ufer des Grundes von Radischewo erbaut war.

Der 3. Unterabschnitt war zu seiner besseren Vertheidigung in zwei Theile getheilt.

Die Stellung wurde von 30 Kompagnien in erster Linie besetzt; indem jede Brigade dazu ein Regiment stellte. Die anderen Regimenter blieben hinter dem Dorfe Radischewo in Reserve.

Das 12. Schützen-Bataillon entsandte in die vorgeschobenen Laufgräben zum Ablösen bestimmte Kommandos von Schützen.

Je nach ihrer Wichtigkeit waren besetzt:

der 1. Unterabschnitt:	die Schützengräben mit	8	Kompagnien,
	in Reserve standen	4	=
der 2. Unterabschnitt:	die Schützengräben mit	10	=
	in Reserve standen	4	=
der 3. Unterabschnitt:	die Schützengräben mit	4	=

Die in den Schützengräben befindlichen Kompagnien schoben Beobachtungsposten und Nachts Patrouillen vor.

Der vordere Laufgraben war von den türkischen Laufgräben bei der Redoute Omar-bei-tabija 800 bis 900 Schritt entfernt. Von derselben Redoute lagen die nächsten Batterien etwa 1500 m ab.

Die Ablösung der in Stellung befindlichen Abtheilungen fand um 6 Uhr Abends statt.

Wurde alarmirt, so wurde das eine der in Ruhe befindlichen Regimenter zum größten Theil zur Verstärkung der Gefechtslinie in ihrer ganzen Länge verwandt, das andere blieb versammelt in der Nähe des Dorfes Radischewo.

Die 3. Ssotnie des 34. Don-Kasaken-Regiments unterhielt von 6 Uhr Abends bis zum Tagesanbruch einen Patrouillengang längs der Schlucht von Radischewo.

Es wurde darauf gehalten, daß die Kompagnien in möglichst großer Rottenzahl ausrückten. Jeder Kompagnie-Kommandeur war verpflichtet, eine eingehende Berechnung seiner Kompagnie bei sich zu führen.

Am 21. November wurde die Verausgabung von 300 türkischen Peabody-Martini-Gewehren an die Abtheilungen der 2. Division verfügt. Sie sollten unter die besten Schützen der Schützen-Kompagnien vertheilt werden.

Der Verbandplatz war für die in Stellung befindlichen Abtheilungen in Radischewo eingerichtet.

Bei einer Alarmirung machte sich der Train marschfertig und erwartete weitere Befehle.

Die Verpflegung der Truppen, welche den 3. Blockirungs-Abschnitt vor Plewna besetzt hielten, entsprach vollständig der der 16. Division und des 9. Korps.[1]) Der Vorrath an Zwieback konnte im Laufe des ganzen Septembers und Oktobers nicht ergänzt werden. Durch Befehl vom 9. November wurden die Truppen-Kommandeure angewiesen, selbst Maßregeln zu treffen, um in kürzester Zeit einen achttägigen Vorrath an Zwieback zu beschaffen. Das dazu erforderliche Mehl sollte angekauft werden. Gebackenes Brot wurde selten verausgabt. An Fleisch war indessen kein besonderer Mangel vorhanden.

Indem die Truppen sich auf die Intendantur verließen, unterließen sie es, die Erbackung von Brot selbst einzurichten. Erst die Garde ging in dieser Beziehung dem 4. und 9. Korps mit gutem Beispiel voran.[2]) Was für Ergebnisse indessen die Erbackung von Brot seitens des 4. Armeekorps gehabt hat, darüber liegen keine Angaben vor.

In Bezug auf die Verpflegung der Artilleriepferde bestand zwischen der 2. und 30. Artillerie-Brigade ein sehr wesentlicher Unterschied. Während die Batterien der 2. Brigade fast unbeweglich wurden, weil Pferde fielen und die in der Front verbleibenden aufs Aeußerste erschöpft waren, hatten die Batterien der 30. Brigade, die sich in denselben Verhältnissen befanden, ihre Pferde erhalten, ja bei einzelnen Batterien waren sie sogar in einem guten Futterzustande.

„Die Frage über die Verpflegung der Pferde mit Fourage während des Krieges ist eine so ernste, daß eine ins Einzelne gehende parteilose Untersuchung derselben wünschenswerth erscheint. Dabei weist die während des türkischen Feldzuges bestandene Verpflegungsart unbedingt darauf hin, daß es unmöglich ist, in Zukunft dieselbe beizubehalten."

Als ein Muster, bis wie weit bei der bestehenden Art und Weise es mit dem Zustande der Artillerie-Abtheilungen, der Parks, der Trains kommen kann, mag hier ein Befehl für die Artillerie des 4. Korps folgen:

„Den 24. Nov. 1877. In den Batterien der 2. Artillerie-Brigade sind vom 6. bis 18. Oktober, also im Laufe von 13 Tagen, 133 Pferde gefallen, und zwar an zwei Tagen, am 6. und 7. Oktober, 86, nämlich

---

1) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 36 und II. Heft, Neue Folge, Seite 184.

2) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 187.

in der 1. und 3. Batterie je 25, in der 2. Batterie 36; vom 13. August bis 18. Oktober fielen 198 Pferde, darunter bei den 9pfündigen Batterien 151. Aus den darüber gemachten Meldungen ergab sich: 1) daß bei der Schwierigkeit, Fourage zu erlangen, die Heuration in der kalten Zeit nicht vergrößert werden konnte und an den ersten Schlachttagen vor Plewna nirgends Fourage zu kaufen war; 2) an schlechten und erschöpften Pferden wurden gefunden: in der 1. Batterie 104, in der 2. 41; in der 3. 30; außerdem an schwachen, welche nicht angespannt werden konnten: in der 1. Batterie 29, in der 2. 8, in der 3. 14; an schwachen wurden in das Pferde-Depot gesandt: von der 1. Batterie 10, von der 3. 3; 3) daß die 1. Batterie bei ihrer Zahl von erschöpften Pferden sich gar nicht bewegen konnte, und die 2. und 3. nur mit großer Mühe. Als Ursachen sind in der Meldung hervorgehoben: die ungünstigen Geländeverhältnisse, die beständigen Märsche und Bewegungen der 9pfündigen Batterien, das Eintreten von Regen und Kälte; alles das soll zu der bedeutenden Zahl von gefallenen Pferden beigetragen haben. Es kann nicht geleugnet werden, daß die aufgeführten Ursachen Einfluß hatten; nichtsdestoweniger kann man doch den Umstand, daß die Fourage schwierig zu beschaffen war, nicht als unbedingten Grund anerkennen, daß die 2. Brigade daran Mangel litt. Bewiesen wird das dadurch, daß die in derselben Stellung befindlichen Batterien der 30. und von anderen Brigaden keinen Mangel an Fourage hatten und sie beim Eintritt der Kälte keinen solchen Verlust an Pferden erlitten; erwägt man ferner, daß die am Leben gebliebenen Pferde auf das Aeußerste erschöpft waren, so kann man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß außer den angeführten Gründen die Kommandeure der 1., 2. und 3. Batterie für die Erhaltung der Pferde nicht sorgten, auch nicht thatkräftig und umsichtig genug bei der Beschaffung des festgesetzten unbedingt nothwendigen Fouragemaßes — Gerste in Säcken auf 4 Tage, und Heu auf 2 Tage — gewesen sind, weil vor Plewna selbst auf 3 Tage keine Fourage gefaßt wurde, und man fouragiren mußte, d. h. gerade heraus gesagt, man mußte Gerstenstroh von den Feldern nehmen, wo es gerade zu finden war, und nicht gleich Fourageure nach Heu und Gerste in weit entlegene Gegenden schicken, wenn die festgesetzte Fourage auf den Munitionskarren nicht vorhanden war.

Wenn die Pferde trotz der am 6. und 7. Oktober plötzlich eintretenden Kälte in der Zeit vom 6. September bis 7. Oktober, wo sie in Stellung vor Plewna waren, hinreichendes Futter gehabt, bei Nacht, kaltem Wetter und Regen genügendes Heu erhalten hätten, eingedeckt

wären, so würden sie in gutem Futterzustande gewesen sein, und bei einer regelrechten Pflege würden nicht auf einmal in der Brigade 106 Pferde gefallen sein. Wenn man dazu noch 226 äußerst erschöpfte Pferde bei den 9pfündigen Batterien allein und 51 Pferde, von denen der größte Theil aus Mangel an Kräften nicht angespannt werden konnte, hinzufügt, so spricht die Thatsache für sich selbst, d. h. die Pferde waren äußerst spärlich gefüttert, und die Pferde fielen nicht infolge angestrengter Märsche und von Kälte, sondern unmittelbar aus Mangel an Fourage, oder mit anderen Worten, vor Hunger. Da nun die Verpflegung der Pferde den Batterie-Kommandeuren oblag, so versteht es sich von selbst, daß die ganze Verantwortung in Betreff der Erschöpfung der Pferde und der daraus hervorgehende Verlust ihnen zufällt, und deshalb die am 6. und 7. Oktober gefallenen Pferde nicht auf die Kronskasse übernommen werden können. Da die Batterien aber Pferde zum Ersatz der gefallenen aus dem Pferde-Depot erhalten haben, so befehle ich den Kommandeuren der 2. Artillerie-Brigade in die Feld-Kriegskasse des 4. Armeekorps 125 Rubel pro Pferd einzuzahlen, nämlich: in der 1. Batterie für 1 Front- und 24 Artilleriepferde, in der 2. für 3 Front- und 20 Artilleriepferde und in der 3. für 22 Artilleriepferde. Die Quittung ist mir einzureichen.

Für ähnliche Nachlässigkeiten im Dienst, infolge deren die Bedeutung der Batterien für das Gefecht leidet, müßten auf Grund des Gesetzes die Kommandeure der Abtheilungen dem Kriegsgericht übergeben werden; in der Erwägung aber, daß das Verfahren der Kommandeure, wodurch die Batterien in eine so traurige Lage gebracht wurden, aus nichts Anderem hervorgegangen ist, als aus Ungewandtheit, Mangel an Thatkraft und vollständiger Vernachlässigung ihrer unmittelbaren Verpflichtungen in Betreff der Verpflegung und Erhaltung der Pferde, beschränke ich mich diesmal auf die Geldstrafe unter der Voraussage, daß die Batterie-Kommandeure für eintretende Vernachlässigungen in Betreff der Erhaltung der Gesundheit von Leuten und Pferden der strengsten Verantwortung vor dem Gesetz unterzogen werden.

Ich muß auch die Verabsäumungen in den Batterien dem Brigade-Kommandeur beimessen, wenn er auch die Brigade noch nicht lange kommandirt; auf jeden Fall aber war er verpflichtet, als er die Batterien, besonders die 9pfündigen, in einem solchen erbärmlichen Zustande fand, alle Maßregeln, welche von ihm abhängen, zu ergreifen, und auf das Genaueste die Verpflegung und die Erhaltung von Leuten und Pferden in der Brigade zu beaufsichtigen, weil auch die Leute bei der Besichtigung

sich müde und blaß zeigten, und wenn auch das Essen gut war, so war es doch immer ein und dasselbe — beständig Suppe mit Graupen zum Mittagessen und dasselbe zum Abendessen, Kascha[1]) wurde überhaupt nicht zubereitet.

Ich mache dies der mir unterstellten Artillerie bekannt."

Was den Gesundheitszustand bei den Truppen der Westarmee-Abtheilung betrifft, so befinden sich darüber in den Akten Angaben des Dr. Köcher,[2]) welcher bekanntlich Oberarzt bei der Armee-Abtheilung war. Daraus ist ersichtlich, daß z. B. in der Zeit vom 27. November bis 1. Dezember der Stand der Kranken und Verwundeten im Revier und in den Divisionslazarethen folgender war:

		Bestand	Zugang	Es wurden gesund	In das Hospital gesandt	Gestorben	Bestand
In der 2. Inf.-Div.	am 27. November	451	95	34	56	1	455
	„ 28. „	455	85	41	42	1	456
	„ 29. „	456	132	37	74	—	477
	„ 1. Dezember	476	80	19	47	—	490
In der 30. Inf.-Div.	„ 27. November	199	40	7	52	—	171
	„ 28. „	171	60	12	8	—	211
	„ 29. „	211	—	22	33	—	156
	„ 1. Dezember	266	40	21	23	—	285

Da der Abgang an Verwundeten bei der 30. und 2. Infanterie-Division von Mitte September bis Anfang Dezember unbedeutend war, so sieht man aus diesen wenn auch unvollständigen Angaben, daß die 30. Infanterie-Division sich in einem besseren Gesundheitszustande befand, als die 2. Infanterie-Division.

Die Stärke der Truppen des 3. Blockirungs-Abschnitts von Plewna (die Ssotnie des 34. Don-Kasaken-Regiments und die Mannschaften der Belagerungs-Artillerie nicht eingerechnet) am 13. November ergiebt sich aus Folgendem:

---

[1]) Grützbrei.

[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 188.

2. Infanterie-Division	Zur Stelle Offiziere	Zur Stelle Unteroffiziere und Mannschaften	Kranke
im 5. Infanterie-Regiment Kaluga	34	1661	493
„ 6. „ „ Libau	37	1755	465
„ 7. „ „ Reval	33	1642	567
„ 8. „ „ Esthland	34	1669	524
in der 4., 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade	10	600	195
„ „ 30. Artillerie-Brigade	35	1200	167
im 12. Schützen-Bataillon	23	800	?
„ 4. Sappeur-Bataillon	22	377	259
Zusammen	228	9704	2670

Der Dienst in den Stellungen des 3. Abschnitts war schwer; hauptsächlich infolge des schlechten Wetters. Vom Feinde wurden die Russen wenig beunruhigt. Die russischen Freiwilligen mußte man geradezu zurückhalten, indem sie von dem Wunsche getragen wurden, den Türken möglichst nahe zu kommen. Vor dem Ausfall Osman Paschas waren die russischen Schützen bis auf 400 Schritt an die türkischen Posten herangeschoben.

Von Mitte November an mehrten sich die türkischen Ueberläufer. Ihre Aussagen wiesen immer sicherer auf eine nahe Entwickelung der Dinge in Plewna hin. Alle wichtigeren Aussagen der Ueberläufer und die Beobachtungen von der Stellung selbst aus wurden dem General Totleben gemeldet und den Kommandeuren der benachbarten Abschnitte mitgetheilt.

Am 9. Dezember meldete der General Bielokopytow dem Generaladjutanten Totleben um 9 Uhr 25 Minuten Nachmittags Folgendes:

„Ein soeben aufgegriffener Ueberläufer sagt aus, daß Osman Pascha in dieser Nacht um 2 Uhr beabsichtigt, nach der Straße nach Sofia hin durchzubrechen. Pferde sind in der türkischen Armee nicht vorhanden, die Geschütze wollen sie stehen lassen. Von den Redouten und den Laufgräben aus, welche unserer Stellung gegenüber liegen, beabsichtigen die Türken in dieser Nacht nach Plewna zurückzugehen. Die Kranken und Verwundeten — ungefähr 10 000 — lassen sie hier. Dem Ueberläufer sind noch Kuchen für 10 Tage gegeben."

Der Inhalt dieser Depesche wurde von dem Fürsten Imeretinski sofort den anderen Abschnitten mitgetheilt.

Am 10. Dezember um 9 Uhr 40 Minuten Morgens, als bereits

die Krischin-Redouten von dem General Skobelew besetzt waren, wurde von dem General Bielokopytow eine andere Depesche[1]) abgesandt:

„Von der Redoute Nr. 33 meldet man, daß die Türken augenscheinlich die vorderen Laufgräben vor der Redoute Nr. 10 (Omar-bei-tabija) geräumt haben. Ich habe befohlen, daß eine Abtheilung Freiwilliger die Richtigkeit dieser Meldung untersuchen soll. Die Redouten scheinen verlassen zu werden."

Gleich darauf ging die 2. Division zum Angriff vor und nahm die Redoute Omar-bei-tabija in Besitz. Ein Theil der Division rückte nach Plewna und vereinigte sich auf dem rechten Flügel mit Abtheilungen des 9. Korps, auf dem linken Flügel mit solchen des 4. Korps.

Verluste hatte man nicht. Ueber die Thätigkeit der 2. Infanterie-Division meldete ihr Kommandeur Folgendes:

„Um 10½ Uhr Morgens am 10. Dezember ging der Befehl von dem Gehülfen des Kommandeurs des Blockade-Korps ein, die feindlichen Werke in Besitz zu nehmen, wenn sie von den Türken geräumt wären. Infolge dessen ging das Regiment Esthland mit der 5. Batterie der 30. Artillerie-Brigade aus den Laufgräben auf die Redoute Omar-bei-tabija vor; ihm folgte das Regiment Kaluga mit der 4. Batterie jener Brigade.

Als sie keinen Feind in der Redoute fanden, marschirten diese Regimenter durch die Stadt Plewna und besetzten eine Stellung auf dem Höhenkamm westlich der Stadt, mit dem rechten Flügel an der Straße Plewna—Sofia. Um 4 Uhr wurde der Befehl gegeben, eine Postenkette von der Stadt Plewna bis zum Wid mit der Front nach Norden aufzustellen, um ein Entweichen der türkischen Gefangenen zu verhüten. Die Truppen nächtigten theils in der Stellung, theils in der Stadt Plewna, bis sie am 11. Dezember durch Abtheilungen der 16. Infanterie-Division abgelöst wurden."

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 206.

Viertes Kapitel.

Die nach der Plewna—Lowtschaer Straße abgezweigten Truppen.

Scheinangriffe der Avantgarde des Generals Skobelew auf die Straße Plewna—Lowtscha in der Zeit vom 24. bis 28. Oktober 1877. — Befestigung der Stellung auf dem Rothen Berge. — Bildung des Plewna—Lowtschaer Detachements und die ihm gestellte Aufgabe. — Anordnung behufs Einrichtung des Reserve-Lagers. — Befestigung der Stellung von Utschin-dol. — Einnahme und Befestigung der Stellung von Brestowez in der Nacht zum 4. November. — Ausfall am 5. November eines Kommandos von Schützen gegen den ersten Kamm der Grünen Berge. — Uebergang der Türken zum Angriff. — Zurückgehen des russischen linken Flügels. — Weitere Befestigung des ersten Kammes. — Ausfall von zwei Kompagnien des Regiments Susdalski in der Nacht zum 15. November. — Gegenangriff der Türken. — Dienst und Leben in den Laufgräben auf dem Grünen Berge. — Stellungen auf dem Grünen Berge und von Brestowez zum 25 November. — Stärke des Plewna—Lowtschaer Detachements um Mitte November. — Gesundheitszustand der Truppen. — Verluste. — Bildung einer beweglichen Reserve. — Maßnahmen, um einen schnellen Marsch der beweglichen Reserve über den Wid und weiter zum Isker zu gewährleisten. — Anordnungen für den 9. Dezember. — Antheil der Abtheilungen des Plewna—Lowtschaer Detachements und der sechs Bataillone der 3. Garde-Infanterie-Division an der Gefangennahme der Armee Osman Paschas am 10. Dezember. — Die Nacht zum 10. Dezember.

Der General Totleben hatte durch seinen Befehl vom 22. Oktober[1]) dem Kommandeur des 4. Korps, General Sotow, aufgetragen, die Straße Plewna—Lowtscha am 24. Oktober, gleichzeitig mit dem Vorgehen des Generals Gurko zum Angriff von Gornyi-Dubnjak, in Besitz zu nehmen. Die Besetzung der Straße Plewna—Lowtscha sollte den Zweck haben, eine Verbindung zwischen den sich jenseits des Wid befindlichen und den im Osten von der Tutscheniza-Schlucht verbliebenen Truppen herzustellen. Man meinte, daß, wenn diese Straße nicht fest besetzt wäre, Osman Pascha in dieser Richtung gegen die Stadt Lowtscha vorgehen, die vor Plewna stehenden russischen Truppen in zwei Theile zerlegen und solche einzeln schlagen könne.

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seie 149.

Der General Sotow erhielt den Auftrag, am 24. Oktober um 4 Uhr Nachmittags auf die Straße Plewna—Lowtscha überzugehen und den ersten Kamm der Grünen Berge zu besetzen. Durch die Entfaltung bedeutender Kräfte und das Vorgehen gegen die Grünen Berge sollte Osman Pascha veranlaßt werden, einen Angriff auf Plewna zu fürchten und in dieser Besorgniß keine Verstärkungen auf die Straße nach Sofia gegen den General Gurko zu werfen.

Die dem General Sotow zur Verfügung gestellten Truppen bestanden aus:

der 16. Infanterie-Division,
" 1. Brigade der 30. Infanterie-Division,
3 Regimentern der 3. Garde-Infanterie-Division,
3 Schützen-Bataillonen der 3. Schützen-Brigade,
dem 3. Sappeur-Bataillon,
der 16. Artillerie-Brigade,
" 2. Artillerie-Brigade,
5 Batterien der 3. Garde-Artillerie-Brigade,

zusammen 34 Bataillone und 136 Geschütze.

Der General Skobelew wurde zum Kommandeur der Avantgarde ernannt. Letztere bestand aus:

der 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie,
den 3 Schützen-Bataillonen,
1 Regiment der 3. Garde-Infanterie-Division mit 3 Batterien der 3. Garde-Artillerie-Brigade,
dem 3. Sappeur-Bataillon,
der 2. Artillerie-Brigade,

zusammen 20 Bataillone und 120 Geschütze.

Die Avantgarde sollte am 24. Oktober um 4 Uhr Nachmittags den ersten Kamm der Grünen Berge und die westlich vom Dorfe Brestowez gelegene Höhe besetzen. Diese Stellung sollte befestigt und dann bis zum Aeußersten gehalten werden; man sollte aber unter keinen Umständen zum Angriff übergehen. Zur Ausführung der Befestigungsarbeiten wurden dem General Skobelew die Obersten Melnizki und Laßkowski zu Verfügung gestellt.

Am 23. Oktober standen die dem General Sotow unterstellten Truppen folgendermaßen: Die 16. Division hatte mit zwei Regimentern das Dorf Bogot, mit einem Regiment das Dorf Tutscheniza besetzt, während ein Regiment in Erdhütten zwischen den Dörfern Tutscheniza und Radischewo untergebracht war;

die 3. Schützen-Brigade stand südöstlich vom Dorfe Radischewo in Erdhütten;

die 2. Artillerie-Brigade war im Dorfe Bogot untergebracht;

das Sappeur-Bataillon stand im Dorfe Tutscheniza;

die drei Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division waren am 20. Oktober aus Eski-Barkatsch nach Raljewo zurückgeführt;

die 1. Brigade der 30. Infanterie-Division hatte mit einem Regiment der 2. Brigade zusammen die Stellung des 4. Korps von Radischewo bis zur Tutscheniza-Schlucht, der Redoute Omar-bei-tabija gegenüber, besetzt. Sie wurde durch die 2. Brigade derselben Division, welche bei Radischewo in Erdhütten gestanden hatte, und durch das 12. Schützen-Bataillon abgelöst.

Die Regimenter der 16. Infanterie-Division und die Bataillone der Schützen-Brigade bildeten mit der 2. Infanterie-Division und dem Regiment Serpuchow der 30. Division die allgemeine Reserve der Westarmee-Abtheilung.

Schon am 18. Oktober hatte der General Skobelew in der Meinung, daß eine möglichst schnelle Besetzung des Ersten Kammes der Grünen Berge unbedingt nothwendig sei, an den Fürsten Imeretinski folgendes Schreiben abgesandt:

„Dorf Tutscheniza, 18. Oktober 1877, 9 Uhr Abends.

Eure Herrlichkeit! Der Generalmajor Schnitnikow theilte mir mit:

1) Gegen 11 Uhr Morgens begann nach den Grünen Bergen hin eine türkische Schützenkette mit Reitern davor sich in Marsch zu setzen. Die Kette war von verschiedener Dichtigkeit. Hinter derselben bewegten sich kleine Kolonnen, welche, nachdem sie die Höhen des ersten Kammes erreicht hatten, Halt machten und zu arbeiten anfingen; was sie arbeiteten, war schwer festzustellen. Sie errichteten eine Beobachtungsleiter in der Art, wie sie unsere Belagerungs-Batterien haben, fällten Bäume und banden anscheinend Faschinen. Es kann auch sein, daß sie Erdarbeiten ausführten, aber was für welche, war nicht zu unterscheiden.

2) Als ich um 7½ Uhr aus Radischewo nach Tutscheniza zurückkehrte, sah ich auf den Grünen Bergen, dem Dorf Brestowez gegenüber, türkische Biwaksfeuer.

3) Nach meiner Rückkehr nach Hause wurde mir von meinem Dolmetscher, der an diesem Tage in Brestowez war, gemeldet, daß die Türken heute bis selbst an den Fuß der Grünen Berge, in einer ungefähren Stärke von 200 Mann herabgestiegen wären; er habe sie

gesehen. Bei dem sich mit unseren Don-Kasaken entwickelnden Feuergefecht ist ein Kasak verwundet.

Die Besetzung der Grünen Berge durch die Türken habe ich schon seit einigen Tagen vorhergesehen und darüber dem General Sotow gemeldet.

Die letzten dort seitens des Feindes vorgenommenen Verstärkungen werden für uns sehr fühlbar werden, weil der Feind von diesen Höhen aus die ganze Linie des 4. Korps flankiren und in den Rücken nehmen kann. Man kann sich in ihren Besitz nur von Brestowez her setzen und zwar, infolge der Eigenart des Geländes und der Lage einer feindlichen Redoute auf dem Flügel, nur mit großen Verlusten.

In Bezug auf die allgemeine Linie der türkischen Befestigungen bilden die Grünen Berge die große Kaponniere, welche den Türken fehlte, um ihre Linie im Sinne einer wirksamen Vertheidigung vielleicht musterhaft auszubauen.

Das Gelände ist so gestaltet, daß die Grünen Berge, sind sie vom Feinde besetzt, uns die einzigen überhöhenden Stellungen entbehren lassen, von welchen man auf das Vortheilhafteste die Südfront und die Stadt Plewna beschießen kann; zweitens verhindern sie uns, einen allmählichen Angriff auf eine von den stärksten Fronten der feindlichen Linie, welche den Rückzugsweg der feindlichen Armee deckt, mit Erfolg zu führen.

Ich ziehe den Schluß: indem uns der Feind die Möglichkeit nimmt, auf den Grünen Bergen uns festzusetzen, schwächt derselbe unsere Angriffskraft im hohen Maße; haben sich die Türken hier befestigt und eine weittragende zahlreiche Artillerie hier aufgefahren, so gewinnen sie die Möglichkeit, uns zu zwingen, wenn nicht den ganzen linken Flügel unserer Aufstellung zu räumen, so doch wenigstens links von Radischewo einen Theil unserer Kräfte vollständig nutzlos zusammenzuziehen und mit ihnen vielleicht in einen blutigen aber unnützen Artilleriekampf einzutreten.

Die obige Auseinandersetzung gründet sich auf die tiefe Erkenntniß der Wichtigkeit einer Besitzergreifung der Stellung auf den Grünen Bergen, sowie auf die feste Ueberzeugung, daß, je entschiedener wir bei einer vom Feinde nicht erwarteten Gelegenheit mit demselben verfahren, desto billiger uns die Sache zu stehen kommt und desto geringere Gefahr vorhanden ist, eine allgemeine Schlacht einzufädeln, die nach dem angenommenen bekannten Plane vermieden werden muß, ohne dabei aber

so wesentliche Vortheile, wie die Besitzergreifung der Grünen Berge, verloren gehen zu lassen.

Ich schlage vor: 1) Nach Mitternacht die 16. Infanterie-Division an der Straße, zwei Schützen-Bataillone und einen Theil der Kavallerie mit reitender Artillerie hinter dem Dorfe Utschin-dol zusammenzuziehen; 2) um 4 Uhr sich des Kammes der Grünen Berge zu bemächtigen, welchen mir der General Totleben angegeben hat; 3) zum Morgen werden mit Hülfe der Ingenieur-Offiziere und des Ingenieur-Parkes,[1]) welcher sich bei der Division befindet, die Stellungen zur Vertheidigung eingerichtet und der Feind wird an ihnen zerschellen. Die in der Nähe befindlichen Garde-Divisionen werden den Erfolg bei jedem zufälligen Ereigniß sichern, wenn auch, meiner Ansicht nach, ihre Betheiligung immer noch nicht nothwendig sein wird.

Das Sappeur-Bataillon muß möglichst schnell eintreffen. Die Anwesenheit der Obersten Melnizki und Laßkowski ist bei Beginn der Bewegung nach den Grünen Bergen unbedingt nothwendig.

Indem ich diesen Brief abschicke, bin ich von dem Wunsche geleitet, dem Allgemeinen zu helfen, und meine Eile gründet sich auf die Erkenntniß der Vortheile, welche der Feind bei der Besitznahme der Grünen Berge sich aneignet. Mir ist der Plan Sr. Excellenz im Allgemeinen bekannt und der einzige Zweck meiner gesammten Thätigkeit ist und bleibt, zur Ausführung desselben in der Art beizutragen, wie der Generaladjutant Totleben ihn entworfen hat."

Die Vorbereitungen, um auf die Straße Plewna—Lowtscha überzugehen, wurden im Laufe einiger Tage ausgeführt. Die Regimenter der 9. Kavallerie-Division, welche sich in Raljewo befanden, waren schon seit dem 20. Oktober dem General Sotow unterstellt. Man erwartete einen hartnäckigen Kampf um den ersten Kamm der Grünen Berge. Die Türken hatten schon seit Mitte Oktober, um sich auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge zu befestigen, eine große Thätigkeit entwickelt. Noch am 22. Oktober bei einer Erkundung hatte man eine große Anzahl Arbeiter bei der Erbauung einer Redoute auf dem zweiten Kamme beschäftigt gesehen. Von dem linken Flügel der Stellungen des 4. Korps bei der Tutscheniza-Schlucht waren Bewegungen von Türken auch auf dem ersten Kamme zu beobachten. Abgesehen von einer Vorpostenlinie von Reitern hielten Infanterie-Abtheilungen den ersten Kamm in von ihnen ausgehobenen Schützengräben besetzt.

[1]) Eine bewegliche Reserve von Schanzzeug.

Der General Skobelew hatte fast täglich diese Arbeiten beobachtet und noch um die Mitte des Oktobers um die Erlaubniß gebeten, die Straße Plewna—Lowtscha, den ersten und zweiten Kamm der Grünen Berge zu nehmen, indem er für den Erfolg einstand. Seine Vorstellungen wurden aber abgelehnt. Er bat wenigstens, daß dem General Loschkarew befohlen werden möge, mit reitenden Batterien die Arbeiten zu stören. Hiermit war man einverstanden. Thatsächlich nahmen dann auch die russischen reitenden Batterien zwei Mal auf dem Rothen Berge Stellung und begannen mit der Beschießung der Arbeiten auf dem zweiten Kamm auf eine Entfernung von 3000 m. Ein Erfolg wurde dadurch nicht erzielt, und man entschloß sich nicht, den Berg von Brestowez (auf welchem die russischen Reiterposten standen und sich mit den türkischen Posten dann und wann herumschossen) zu besetzen, welcher von den im Bau begriffenen Redouten auf nur etwa 1600 m entfernt lag.

Um vorgehen zu können, wurden nun besonders bei der 16. Infanterie-Division die eingehendsten Vorbereitungen getroffen. Die Division hatte sich von den Folgen des Sturms wieder erholt, war wieder ergänzt, hatte die Verpflegung geordnet und war kampfbereit.

Alle Abtheilungen der Division und der Artillerie-Brigade wurden eingehend gemustert. Die Kommandeure der Abtheilungen versammelten sich beim General Skobelew. Hier wurde mit den Ingenieur-Obersten Melnizki und Laßkowski der Plan festgestellt, wie die Aufgabe, den ersten Kamm zu nehmen und zu befestigen, zu lösen sei.

Von den 20 Bataillonen der Avantgarde bestimmte der General Skobelew 8 Bataillone, welche den ersten Kamm der Grünen Berge nehmen sollten, und 12 Bataillone zur Reserve. Von letzteren sollten 9 Bataillone, ausschließlich der Schützen-Kompagnien, also 36 Kompagnien, die genommene Stellung befestigen. Diese Arbeiter-Kompagnien sollten je 120 Mann stark gemacht werden.

Das erforderliche Schanzzeug (3600 Spaten, 250 Beile, 180 Grabscheite und 180 Hacken) wurde in Tutscheniza zusammengebracht. Jede Kompagnie erhielt 100 Spaten. Zur schnellen Verausgabung des Schanzzeugs wurden geeignete Maßnahmen getroffen.

Die Unteroffiziere und Mannschaften des Sappeur-Bataillons sollten die Arbeiten leiten. Jede der 36 Kompagnien erhielt 10 Sappeure, jedes Bataillon außerdem 1 Offizier und 1 Unteroffizier, jedes Regiment noch 6 Unteroffiziere und 60 Sappeure zugetheilt.

Die zur Arbeit bestimmten Abtheilungen wurden wiederholt in dem Empfang des Schanzzeugs, dem Abstecken der Laufgräben, der Batterien

und wie die Arbeit zu beginnen sei, geübt. Von jeder Kompagnie sollten drei Züge arbeiten, der 4. Zug dagegen als Reserve dienen.

Am 23. Oktober hielt der General Skobelew über die Abtheilungen der 16. Division Parade bei Bogot mit nachherigem Gebet und Vorbeimarsch ab. Die Truppen hatten ein wackeres, vergnügtes und kühnes Aussehen. Das Essen wurde in diesen Tagen reichlicher verausgabt. Die Leute erhielten Branntwein. Abends sangen die Sänger[1]) und spielte die Musik.

Der General Skobelew beritt täglich alle Abtheilungen und unterhielt sich mit Offizieren und Mannschaften. Ein fester Glaube an seine Untergebenen kam bei diesem Verkehr zum Ausdruck. Das vollständigste Vertrauen und die Bereitwilligkeit, durch Feuer und Wasser zu gehen, verbanden die Truppen der 16. Division mit ihrem ruhmreichen Kommandeur.

Am 20. Oktober wurde dem Chef des Stabes[2]) der 16. Division befohlen, die Wege, auf welchen die Truppen marschiren sollten, zu erkunden, die nothwendigen Verbesserungen anzugeben, den Ort zur Zusammenziehung des ganzen Detachements da, wo der Grund von Bogot auf die Lowtschaer Straße mündet, auszusuchen, die Stellungen auf dem Rothen Berge an die verschiedenen Abtheilungen zu vertheilen, mit der Aufstellung der russischen und feindlichen Posten auf den Grünen Bergen sich bekannt zu machen. Außerdem wurde demselben übertragen, einen Lagerplatz für die Truppen der 16. Division auszusuchen, da vorherzusehen war, daß dieselben lange auf der Straße Plewna—Lowtscha stehen bleiben würden. Die hauptsächlichsten Ergebnisse dieser Erkundungen wurden von dem General Skobelew an Ort und Stelle geprüft.

Auf Bitten Skobelews wurden der Avantgarde noch zwei Ssotnien Kasaken beigegeben.

Da, wie erwähnt, der General Totleben bestimmt hatte, daß der erste Kamm um 4 Uhr Nachmittags besetzt werden sollte, so setzte der General Skobelew die Zeit der Versammlung aller Truppen der Avantgarde beim Grunde von Bogot nach der Straße zu auf 2½ Uhr fest.

Am 22. Oktober Morgens wurden an die Truppen der Avantgarde ausgegeben: die Disposition, eine Anlage dazu und die Verord-

---

1) Alle russischen Truppen-Abtheilungen haben aus Mannschaften gebildete Sängerchöre.

2) Dem jetzigen General Kuropatkin, Verfasser dieser Aufsätze.

nung über die Arbeiten bei Befestigung der Stellung. Diese Schriftstücke mögen hier wörtlich folgen:

Disposition für die Truppen der Avantgarde für den 24. Oktober 1877. Biwak bei Tutscheniza den 23. Oktober 1877.

In Gemäßheit des Befehls für die Truppen der Westarmee-Abtheilung bin ich zum Kommandeur der Avantgarde ernannt. Sie besteht aus einem Garde-Regiment (in dem Befehl des Generals Sotow war das Regiment nicht genannt)

dem 3. Sappeur-Bataillon
der 16. Infanterie-Division [1])
3 Bataillonen der 3. Schützen-Brigade
3 Garde-Batterien, nach Bestimmung des Kommandeurs der 3. Garde-Division
der 2. Artillerie-Brigade
" 16. " "
2 Ssotnien Kasaken

zusammen 20 Bataillone, 120 Geschütze, 2 Ssotnien.

Die Avantgarde ist bestimmt: den ersten Kamm der Grünen Berge und die westlich vom Dorfe Brestowez gelegene Höhe zu besetzen. Ist diese Stellung besetzt, soll die Avantgarde sich hier bis zum Aeußersten halten, aber unter keinen Umständen zum Angriff übergehen.

Ist die ganze Avantgarde um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags am Ausgange des Grundes von Bogot nach der Plewna-Lowtschaer Straße an den von dem Chef des Stabes des Detachements, Kapitän Kuropatkin, angewiesenen Stellen zusammengezogen, so besetzt und, im Falle der Feind dort steht, so nimmt ein Theil der Avantgarde auf meinen Befehl: a. das Dorf Brestowez und b. den ersten Kamm der Grünen Berge östlich der Plewna-Lowtschaer Straße.

Um sich in den Besitz des Dorfes Brestowez zu setzen, werden die Schützen-Kompagnien der Regimenter Wladimir, Ugla, Kasan, das 9. Schützen-Bataillon, unter dem Kommando des Generalmajors Tomilowski bestimmt.

Das Garde-Regiment der 3. Garde-Division und das Regiment Susdalski unter dem Kommando des Kommandeurs des Garde-Regi-

[1]) Die Regimenter 61 Wladimir, 62 Susdalski, 63 Ugla, 64 Kasan.

ments, gehen zwischen der Lowtschaer Straße und der Tutscheniza-Schlucht vor, mit einem Bataillon von jedem Regiment an der Spitze.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Gelände eine verdeckte Aufstellung der Reserven gestattet.

Sobald nur die 2. Artillerie-Brigade[1]) gesichert auffahren kann, nimmt sie Stellung auf dem Rothen Berge, um den Angriff gegen den ersten Kamm der Grünen Berge vorzubereiten.

Am Ausgange des Grundes von Bogot verbleiben als Reserve: das 3. Sappeur-Bataillon, die Regimenter Wladimir, Ugla und Kasan (ohne die Schützen-Kompagnien), das 10. und 11. Schützen-Bataillon, 3 Garde-Batterien, die 4., 5. und 6. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, die 16. Artillerie-Brigade und 2 Ssotnien Kasaken, unter dem Kommando des Generalmajors Grenkwist.

Verbandplatz an dem Bogot-Bache, 1 km von der Plewna-Lowtschaer Straße ab.

Der Angriff der Höhen ist nach der allgemeinen Disposition auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die Trains aller Abtheilungen der Avantgarde rücken an Bogot heran.

Ich werde mich bei Beginn des Gefechts auf dem Rothen Berge bei der 2. Artillerie-Brigade aufhalten.

Anlage zur Disposition für die Avantgarde vom 23. Oktober 1877. Dorf Tutscheniza.

1) Alle Regimenter der 16. Infanterie-Division, die 16. Artillerie-Brigade, die 2. Artillerie-Brigade, die 3 Schützen-Bataillone ziehen sich um 10½ Uhr Morgens im Dorfe Bogot zusammen und wählen solche Wege, welche möglichst unsere Bewegungen dem Feinde verbergen.

Das Garde-Regiment, die 3 Batterien der 3. Garde-Artillerie-Brigade sollen um 2 Uhr Nachmittags an den Grund von Bogot heranrücken und sich hinter demselben möglichst gedeckt in Reserve-Formation aufstellen.

2) Die Regimenter Ugla und Kasan sollen Schanzzeug von dem Kommandeur des 3. Sappeur-Bataillons um 8 Uhr Morgens beim Sappeur-Lager in Empfang nehmen.

---

[1]) Nach dem Folgenden müßte es hier heißen: „die 1., 2., 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade."

3) Nach Empfang des Schanzzeugs setzen die Regimenter den Marsch auf das Dorf Bogot fort, woselbst sie abkochen und dann weitere Befehle erwarten. Das Regiment Wladimir empfängt das Schanzzeug in Bogot, so daß der Empfang um 10½ Uhr Morgens beendet ist.

4) Die Patronen- und die 1. und 2. Munitionswagen folgen unmittelbar ihren Abtheilungen.

Alle Abtheilungen der Avantgarde, die Garde ausgenommen, kochen um 10½ Uhr in Bogot ab. Alle Leute sollen außerdem noch je 409,5 g Fleisch ausgehändigt erhalten. Die Abtheilungen, die in die Gefechtslinie gehen, sollen eine zweitägige Zwiebackportion als Vorrath empfangen.

Alle Abtheilungen, welche für die erste Linie bestimmt sind, haben Maßnahmen zu treffen, daß ihnen zum Abend des 24. Branntwein nach den Stellungen zur Verausgabung geschafft wird. Dazu sind besondere Wagen unter Bewachung von den Abtheilungen zu bestimmen, welche zur allgemeinen Reserve gehören.

Die Artelwagen[1]) fahren aus Bogot auf besonderen Befehl des Chefs des Stabes ab und werden am Hange südlich des Bogot-Baches aufgestellt. Die Küchen werden in der Nähe von der Plewna-Lowtschaer Straße eingerichtet.

Die Artelwagen haben nicht den Weg durch den Grund von Bogot einzuschlagen, sondern auf dem südlichen Rücken der den Grund begrenzenden Höhen.

Zum Kommandeur des gesammten Trains wird der Verwalter der Wirthschaft des Regiments Kasan, Major Nefeldjew, ernannt.

Den Major Nefeldjew ersuche ich, für die Aufstellung der Artelkessel[2]) am morgigen Tage für die Truppen, welche die Reserve bilden, Sorge zu tragen, nämlich für das Regiment Wladimir, Ugla, Kasan, das Sappeur-Bataillon, das 10. und 11. Schützen-Bataillon und die 16. Artillerie-Brigade.

Die 3. Munitionswagen befinden sich bei dem Haupttrain in Bogot.

Die Proviantwagen, der Offizier-Train und die übrige Truppen-Bagage sind bei Bogot zusammengezogen.

Das Divisionslazareth für die 16. Division verbleibt im Dorfe Tutscheniza.

---

[1]) Wirthschaftswagen.

[2]) Die russischen Truppen führen größere Kessel auf Wagen mit; es wird abtheilungsweise zusammen gekocht.

Von dem Verbandplatze werden die Verwundeten in das Divisions-Lazareth, die schwerer Verwundeten nach Bogot in das bewegliche Lazareth des „Rothen Kreuzes" geschafft, nach der von mir persönlich mit dem Fürsten Tscherkaßki getroffenen Vereinbarung.

Nach der Disposition des Kommandeurs des Detachements, General-lieutenant Sotow, ist der Anzug für die Leute Röcke mit Mantel über der Schulter.

Anordnung in Betreff der Ausführung der Arbeiten zur Befestigung der Stellung zwischen Brestowez und der Tutscheniza-Schlucht.

Zur Anlegung von Verstärkungen in der gewählten Stellung sind 36 Linien-Kompagnien von den Regimentern der 16. Division bestimmt. Jede Kompagnie ist 120 Mann stark.

An dem bestimmten Tage, zur bestimmten Stunde sind die Arbeiter nach dem Dorfe Tutscheniza zu führen, wo sie in Bataillons-Kolonnen, kompagnieweise rechts abmarschirt, aufgestellt werden. Das Schanzzeug für das Regiment Wladimir wird nach Bogot geschafft.

Auf den rechten Flügeln der Bataillone stehen die Sappeur-Offiziere; auf den rechten Flügeln der Kompagnien die Sappeur-Unteroffiziere und Gemeinen, unter deren Leitung die beabsichtigten Befestigungen ausgeführt werden sollen.

Nämlich: für das Bataillon — je ein Offizier; für jede der ersten Kompagnien — 1 Unteroffizier, 4 Gemeine und 6 Zimmerleute. Außerdem werden auf dem rechten Flügel eines jeden Regiments Sappeur-Kommandos von 6 Unteroffizieren und 60 Gemeinen aufgestellt.

Die Sappeur-Unteroffiziere und Gemeinen haben bei sich zu führen 1½füßige Holzmaßstäbe, eingetheilt in Fuße und halbe Fuße; die Unteroffiziere sind außerdem mit Meßbändern und Leinen zu versehen.

Die Verausgabung von Schanzzeug. Die Verausgabung von Schanzzeug soll um 10 Uhr Morgens beendet sein.

Um das Schanzzeug zu empfangen, haben die Regimenter Kasan und Ugla um 8 Uhr Morgens bei dem Dorfe Tutscheniza, im Sappeurlager, einzutreffen. Das Regiment Wladimir soll mit der Verausgabung des Schanzzeuges um 12 Uhr Mittags fertig sein.

In Tutscheniza ist das Schanzzeug zusammenzubringen und in Haufen von je 100 Spaten in folgender Menge und Anordnung zusammenzulegen:

	3. Regiment			2. Regiment			1. Regiment		
Spaten	100	100	100	100	100	100	100	100	100
„	100	100	100	100	100	100	100	100	100
„	100	100	100	100	100	100	100	100	100
„	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Beile		200			100			50	
Grabscheite ...		60			60			60	
Hacken		60			60			60	

Jede Kompagnie erhält ferner 50 Reservestiele und 100 Nägel.

Zum Empfang des Schanzzeuges geben die Kompagniekommandeure Verzeichnisse.

Die Arbeits-Regimenter, die allgemeine Reserve der Avantgarde bildend, werden auf meinen besonderen Befehl zur Arbeit geführt. Die Regimenter werden von Stabsoffizieren begleitet und zwar das 1. Wladimir vom Oberst Melnizki, das 2. Kasan vom Oberstlieutenant Saßki, das 3. Ugla vom Oberst Laßkowski. Den genannten Stabsoffizieren liegt, unter Leitung des Kommandeurs des 3. Sappeur-Bataillons, Oberst Rudowski, die Auswahl der Stellen für die Batterien, der Laufgräben der ersten Linie und die Deckungen für die Reserven ob. Sind die Kompagnien an der Stelle angekommen, wo Befestigungen angelegt werden sollen, so wird ein Zug zur Reserve abgezweigt und in der Nähe möglichst hinter Deckungen im Gelände aufgestellt, während die übrigen drei zu arbeiten beginnen.

Das Abstecken der Befestigungen und die Aufsicht über die regelrechte Ausführung liegt den Sappeur-Offizieren und Unteroffizieren ob.

Die Forderungen derselben, sofern sie die Anlage von Befestigungen und einleitende Anordnungen betreffen, müssen sofort von den Kommandeuren der Abtheilungen ausgeführt werden; das Dienstalter hat dabei keinen Einfluß.

Die unmittelbaren Vorgesetzten der Arbeiter sorgen für Ruhe, Ordnung und Fortgang der Arbeiten.

Beim Beginn der Arbeit legen die Arbeiter ihre Gewehre hinter sich mit den Bajonetten vom Feinde ab.

Die Arbeit wird ohne Rücksicht auf irgend welches Feuer des Feindes fortgesetzt; wenn die vorwärts aufgestellte Bedeckung von überlegenen feindlichen Kräften gedrängt wird, so legen die Arbeiter auf das Kommando ihrer Kommandeure die Spaten nieder, nehmen die Gewehre, formiren sich auf dem Arbeitsplatze und treten dem angreifenden Gegner gegenüber.

Unter keiner Bedingung darf der Feind über die Linie der angefangenen Arbeiten hinaus verfolgt werden.

Es ist allen Mannschaften, welche zum Arbeiten bestimmt sind, einzuprägen, daß von ihnen die Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten ohne Rücksicht darauf, ob der Feind dem entgegentritt, erwartet wird, und daß in meinen Augen für jeden die Vollendung der ihm übertragenen Arbeit der Ausdruck des höchsten kriegerischen Ruhmes sein wird. —

Diese Befehle und Anordnungen kamen aber nicht zur Ausführung. Der General Totleben hatte Kenntniß von der Befestigung des ersten Kammes seitens der Türken erhalten und fürchtete, daß infolge dessen ein heftiger Kampf auf der Straße Plewna—Lowtscha sich entspinnen könne. Die Einnahme des ersten Kammes wurde somit aufgeschoben und am 24. Oktober erhielt der General Skobelew den Befehl, sich nur auf einen Scheinangriff zu beschränken. Die Stellung südlich vom Dorfe Brestowez und östlich von der Straße Plewna—Lowtscha sollte besetzt, die Artillerie zur Beschießung der türkischen Stellungen aufgefahren und den Türken Truppenbewegungen gezeigt werden. Durch den Chef des Stabes des 4. Korps, dem General Nowizki, wurde dem General Skobelew noch die mündliche Weisung zu Theil, er dürfe nicht eine Patrone verschießen, nicht einen Verwundeten haben.

Ein ebensolcher Befehl wurde dem Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division, Generallieutenant Kataleï, überbracht. Die 1. Brigade dieser Division solle sich mit zwei Batterien nördlich von Utschindol entwickeln, eine möglichst breite Front einnehmen, mit der Artillerie auffahren, aber ebenfalls in kein Gefecht eintreten und nicht eine Patrone verbrauchen.

Die Abänderung des Befehls, den ersten Kamm zu nehmen, nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde von den Truppen des Generals Sotow nicht beifällig aufgenommen. Die zur Einnahme der Straße Plewna—Lowtscha bestimmten Truppen wußten, daß der General Gurko auf der Straße nach Sofia an diesem Tage[1]) kämpfte. Besonders aber wurde der General Skobelew durch diese Abänderung unangenehm berührt. Daß er über 20 ausgezeichnete Bataillone und 120 Geschütze verfügte und keine Patrone verschießen und nicht fechten solle, erschien ihm wie ein bitterer Spott. Nichtsdestoweniger wurde dem Befehle auf das Genaueste nachgekommen.

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 149.

Um 3 Uhr Nachmittags begannen die Truppen der 16. Division und 2. Artillerie-Brigade aus dem Grunde von Bogot in der Richtung auf den Rothen Berg zu marschiren. Die Batterien fuhren auf und eröffneten das Feuer auf den zweiten Kamm. Auf dem ersten Kamm machte sich die Anwesenheit von Türken nicht bemerkbar. Das russische Feuer wurde nur mit wenigen Schüssen beantwortet. Bewegungen oder Unruhe auf Seiten der Türken wurden nicht bemerkt. Man sah genau die Posten in der neu erbauten Redoute auf dem zweiten Kamm wie auch in der Krischin-Redoute.

Einige Male zeigten sich die Spitzen der russischen Kolonnen auf dem Rothen Berge. Hinter demselben, mehr nach der Tutscheniza-Schlucht zu, außerhalb der Schußweite, aber noch für die Türken sichtbar, stand die Brigade der 30. Division und führte Gefechtsbewegungen aus. Weiter nach links hin hatten sich 8 Bataillone der 3. Garde-Division und 16 Geschütze entwickelt. Noch weiter nach links bewegten sich Eskadrons und Ssotnien der 9. Kavallerie-Division.

Von der Straße von Sofia her hörte man Geschützdonner und am Abend sah man den Himmel von Feuer geröthet.

Die Truppen blieben bis zur Dämmerung in ihren Stellungen und gingen dann zurück: die Regimenter der 3. Garde-Division nach dem Dorfe Raljewo; die drei Schützen-Bataillone in ihr Lager; die Brigade der 30. Division nach Radischewo. Die 16. Infanterie-Division, die 16. Artillerie-Brigade, die 1., 2. und 3. Batterie der 3. Artillerie-Brigade und das 3. Sappeur-Bataillon biwakirten in dem „Reserve-Lager" hinter dem Grunde von Bogot, mit dem rechten Flügel an die Straße Plewna—Lowtscha gelehnt. Das Lager war Tags vorher abgesteckt.

Vom Morgen des 24. ab hatte ein Arbeiter-Kommando den Kukurus beseitigt. Die Flügel aller Abtheilungen waren durch Stangen bezeichnet.

Das Lager nahm einen verhältnißmäßig langen und schmalen Streifen zwischen einem tiefen Grunde und einer felsigen Schlucht ein. Die Division biwakirte in Bataillons-Kolonnen nebeneinander. Zwischen den Infanterie-Brigaden war die 16. Artillerie-Brigade untergebracht. Die drei Batterien der 2. Artillerie-Brigade standen im zweiten Treffen. Das Sappeur-Bataillon auf dem rechten Flügel. Die Kasaken hinter dem Stabe des Generals Skobelew. Noch bei Tage wurden die Trains der Abtheilungen herangeführt, die Küchen eingerichtet und man fing zu kochen an.

Es wurde schon dunkel, als die Truppen, nachdem der General Skobelew den Vorbeimarsch abgenommen hatte, in das Lager einrückten. Die Feuer wurden angemacht, die Leute bekamen warmes Essen. Beim Zeltaufschlagen zeigte es sich, daß viele Stricke zerrissen waren.

Auf dem Rothen Berge blieb allein das 61. Regiment Wladimir stehen. Während der Nacht wurde es mit warmer Speise versehen. Unter der Leitung des Obersten Melnizki hatte dasselbe bis zum Morgen des 25. Oktober hier eine Batterie zu 16 Geschützen und Laufgräben für 4 Kompagnien angelegt. Diese Stellung, welche schließlich bis zum 28. Oktober für 12 Kompagnien und 16 Geschütze ausgebaut wurde, lehnte sich mit dem linken Flügel an die Lowtschaer Straße.

Auch für den 25. Oktober erließ der General Totleben den Befehl, gegen die türkische Stellung einen Scheinangriff zu machen, um die türkischen Reserven in Plewna festzuhalten.

Die 1. Brigade der 30. Division, welche um 7 Uhr Morgens auf die Straße Plewna—Lowtscha zurückgekehrt war, wurde unter das Kommando des Generals Skobelew gestellt und sollte mit einer Brigade der 16. Division die Tags vorher auf dem Rothen Berge befestigte Stellung besetzen.

Die andere Brigade der 16. Infanterie-Division mit 2 Batterien erhielt die Bestimmung, die am 24. Oktober von der Brigade der 3. Garde-Division eingenommene Stellung zu besetzen. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß drei Regimenter der 3. Garde-Division, welche in Raljewo standen, eine bewegliche Reserve bilden sollten, um je nach Umständen den General Gurko oder die auf der Straße Plewna—Lowtscha befindlichen Truppen zu unterstützen.

Die auf dem Rothen Berge begonnenen Befestigungsarbeiten sollten fortgesetzt und im Laufe des Tages beendet werden.

So zeigten sich denn von Neuem die russischen Truppen den Türken, ja gingen sogar in deren Feuerbereich. Die russischen Batterien schossen; abgesehen von einigen wenigen Schüssen antworteten die Türken aber auch heute nicht.

Aus dem Reservelager rückten um 10 Uhr zu gleichem Zweck von jeder Kompagnie eine Halbkompagnie aus. Die Türken verschossen etwa 30 Granaten, verursachten aber keine Verluste.

Während die Abtheilungen der 16. Division am Abend wieder in das Lager zurückkehrten, verblieb die Brigade der 30. Division während der Nacht hinter den Befestigungen auf dem Rothen Berge in der

Nähe der Tutscheniza-Schlucht und besetzte die Befestigungen mit einer Abtheilung.

Im Laufe des 24. und 25. Oktober hatte es sich nun klar herausgestellt, daß der General Totleben ein weiteres Vorgehen von der Stellung auf dem Rothen Berge aus nicht wünsche. Es war somit vorauszusehen, daß die Truppen eine längere Zeit an Ort und Stelle stehen bleiben würden. Kaltes Wetter war eingetreten und so mußte für Unterkunft und Verpflegung der Truppen gesorgt werden.

Schon am 25. Oktober war für die 16. Division Folgendes angeordnet: alle Abtheilungen sollten Erdhütten bauen, durch letztere sollten indessen die Plätze für die einzelnen Abtheilungen im Lager nicht geändert werden. Die Erdhütten wurden für etwa 20 Mann eingerichtet und mit Oefen versehen; die Dächer mit Kukurusstengeln bedeckt. Küchen wurden in der Schlucht angelegt, und in deren steilen felsigen Ufern auch Bäder. Die Schlachtplätze wurden so eingerichtet, daß der Unrath abgeleitet werden konnte. Latrinen wurden gebaut und die nöthigen Maßnahmen getroffen, daß nicht andere Orte zu gleichem Zwecke von den Mannschaften benutzt würden. Zum Holen von Holz für die Herstellung von Erdhütten, sowie zum Kochen und für die Biwaksfeuer wurden Kommandos gebildet.

Endlich wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, Kukurus von den umliegenden Feldern zu ernten. Er wurde mit zur Speise verwandt, wodurch es möglich wurde, einen achttägigen Vorrath von Zwieback zu gewinnen.

Am 26. Oktober machte die 16. Division wieder eine Scheinbewegung auf der Plewna—Lowtschaer Straße.

An demselben Tage erhielt der General Skobelew infolge eines Gerüchts, daß die Türken nach der Sofiaer Straße durchbrechen würden, folgenden Befehl vom Generaladjutanten Totleben:

„Sie haben sofort mit der 16. Infanterie-Division und deren Artillerie-Brigade über Karakiöi nach Medewan aufzubrechen, von wo aus nach Umständen zu handeln ist, d. h. entweder sind die Truppen in Medewan (2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit 3 Batterien) zu unterstützen oder der Feind ist in die Flanke zu fassen, wenn er die Flanke des Generaladjutanten Gurko angreift. Nöthigenfalls wird Ihnen gestattet, das Detachement des Generalmajors Bremsen[1]) unter Ihre Befehle zu stellen.“

---

[1]) Mit den vorgenannten Truppen in Medewan identisch.

Die Vertheidigung der Stellung auf dem Rothen Berge wurde der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division und den drei Bataillonen der 3. Schützen-Brigade übertragen.

Jener Befehl ging um 2½ Uhr Nachmittags ein. Die Truppen wurden alarmirt und um 3 Uhr rückte die Spitze der Kolonne aus dem Lager. — Die Truppen nahmen Zwieback auf drei Tage, von dem Train nur die Patronenwagen, ein Fahrzeug für die Offiziere jeden Bataillons, jeder Batterie und die Lazarethwagen mit. Bei der Artillerie folgten zwei Munitionswagen für die Batterie. An Schanzzeug wurden 250 Spaten, 25 Grabscheite und 25 Aexte für jedes Bataillon mitgenommen.

Die Marschordnung war folgende:

1 Ssotnie des 38. Don-Kasaken-Regiments,
1. Bataillon des Regiments Kasan,
4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade,
2., 3. Bataillon des Regiments Kasan,
5., 6. Batterie der 16. Artillerie-Brigade,
1., 2. Bataillon des Regiments Ugla,
1., 2., 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade,
Infanterie-Regiment Susdalski,
Infanterie-Regiment Wladimir,
Lazarethwagen und Offiziertrain (die Patronenwagen bei ihren Abtheilungen),
3. Bataillon des Regiments Ugla.

Gekocht sollte in den auf den Munitionswagen befindlichen Kesseln werden. — Arbeitskommandos sollten in dem Lager zurückbleiben und den Bau von Erdhütten weiter fortsetzen.

Die Division war indessen noch nicht in die Marschordnung übergegangen, als ein abändernder Befehl eintraf. Die Division sollte an Ort und Stelle bleiben und die Stellung auf der Plewna-Lowtschaer Straße weiter befestigen.

Am 27. Oktober erging ein Befehl an die Westarmee-Abtheilung, wonach der General Skobelew den selbstständigen Befehl über das „Plewna-Lowtschaer Detachement“ erhielt. Letzteres wurde, abweichend

von der bisherigen Stärke[1]) zusammengesetzt aus der 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, 3 Schützen-Bataillonen (9., 10. und 11.) der 3. Schützen-Brigade, der 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, dem 3. Sappeur-Bataillon und 1 Ssotnie Kasaken. — Zum Chef des Stabes wurde der Kapitän im Generalstabe Kuropatkin ernannt.

Der General Skobelew traf noch an demselben Tage folgende Anordnungen: der Kommandeur der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Poltorazki, sollte seine Brigade hinter dem Rothen Berge an einer in wirthschaftlicher Beziehung geeigneten Stelle lagern lassen. Die Brigade habe die Vertheidigung der vorgeschobenen Stellung auf dem Rothen Berge zu übernehmen, und diese täglich mit einem Bataillon und einer 4pfündigen Batterie der 16. Artillerie-Brigade zu besetzen.

Das 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon der 3. Schützen-Brigade habe Utschin-dol zu besetzen. Das Dorf sei in Bataillons- und Kompagnie-Abschnitte zu theilen; bezügliche Alarmplätze seien zu bestimmen. Diese 3 Bataillone bildeten so die besondere Reserve für die Besatzung der Befestigung auf dem Rothen Berge.

Die übrigen Truppen — 13 Bataillone, 64 Geschütze und 1 Ssotnie — sollten verwandt werden als Hauptreserve für die die vordere Stellung vertheidigenden Truppen, oder zur Unterstützung des linken Flügels der russischen Truppen jenseits des Wid oder des rechten Flügels, des 4. und 9. Korps.

Am 26. Oktober wurde auf dem Rothen Berge eine Beobachtungsleiter aufgestellt. Sie war der Belagerungs-Batterie entlehnt. Für die Beobachtung wurden Offiziere bestimmt, welche ein besonderes „Beobachtungs-Journal" zu führen hatten.

Auf Befehl des Generals Totleben wurden am 28. Oktober wieder Scheinbewegungen gemacht, um Osman Pascha von Telisch[2]) abzuziehen, dessen man sich an diesem Tage bemächtigen wollte. Die Art der Ausführung war dieselbe, wie an den vorhergehenden Tagen, nur wurden mehr Geschütze verwandt und mehr geschossen. 6 Batterien fuhren auf und gaben auf ein Signal des Brigadekommandeurs eine Salve. Außerdem unternahm der General Skobelew mit seinem Stabe und einer Ssotnie Kasaken von dem Rothen Berge aus nach dem ersten Kamme der Grünen Berge eine Erkundung. Er warf die Reiterposten

[1]) Vergl. Seite 243.
[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 149.

der Türken zurück und stellte fest, daß der Kamm nur sehr schwach besetzt war. Als die Russen wieder zurückgingen, nahmen die türkischen Posten wieder ihre alten Stellungen ein.

Der 29., 30. und 31. Oktober vergingen unter Arbeiten zur Verstärkung der Stellung auf dem Rothen Berge und zur Fortsetzung derselben nach Utschin-dol hin. In dem Reservelager wurde an der Fertigstellung der Erdhütten gearbeitet. Holz und Kukurus wurde herbeigeschafft. Viel Mühe hatte der General Skobelew, die nöthige Reinlichkeit im Lager herbeizuführen. Täglich besichtigte er persönlich die Küchen, Schlachtplätze und die Aborte.

Aber auch dafür sorgte der General Skobelew, daß die Truppen bei allen ihren Entbehrungen, bei dem schlechten Wetter und sonstigen Unannehmlichkeiten vergnügt und guter Dinge blieben. So sprach er sich in einem Befehl folgendermaßen aus:

„Das Lager ist uns sehr langweilig. Wünschenswerth wäre es, daß öfter Feuer angemacht würden, die Sänger sängen, Musikkorps bestimmt wären, welche der Reihe nach vor der Abendruhe in der Mitte der Stellung spielten. In den Kompagnien ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die Ausbildung von guten Sängern zu verwenden; ein Marsch ohne Sänger ist — traurig, grämlich."

Am 1. November war der Bau der Erdhütten beendet. Das Holzmaterial war von den dicht bewachsenen, umliegenden Höhen, zum Theil auch von den nicht mehr benutzten Erdhütten der alten Stellung von Tutscheniza herbeigeholt. Außerdem nahm man noch besonders für die Erdhütten der Offiziere das Material aus den Dörfern Brestowez und Utschin-dol, obwohl das verboten war. Die aus Flechtwerk bestehenden Zäune der Bulgaren gaben ein gutes Material für die Dächer ab. Die Bulgaren fuhren trotz des Feuers, wenn auch mit Unterbrechungen, mit der Ernte fort. — An diesem Tage wurde nun auch befohlen, Wetterdächer für die Eßplätze der Mannschaften und besonders Badeanstalten, wenigstens eine für das Bataillon, herzustellen.

Die Stellung auf dem Rothen Berge fand ihre Fortsetzung in der Stellung beim Dorfe Utschin-dol. Sie war ungefähr 2 km lang und bestand aus zwei Linien. In der ersten, rechts und links von Utschin-dol, lagen Batterien und Laufgräben; das Dorf war zur Vertheidigung eingerichtet. In der zweiten Linie wurden nach der Angabe des Generals Totleben zwei Werke als Stützpunkte angelegt: die Lünette Nr. 1 hinter der Mitte der ganzen Stellung von der Tutscheniza-Schlucht bis Utschin-

dol, und eine Redoute hinter dem linken Flügel der ganzen Stellung, südwestlich von Utschin-dol.[1])

Infolge der Entfernung von den türkischen Stellungen konnten die Arbeiten bei Tage ausgeführt werden. Ihr Gang war folgender:

Am 30. Oktober begann man den Bau der Lünette Nr. 1 für 2 Kompagnien, der Batterien Nr. 2 und 3, jede zu 4 Geschützen, und die Redoute Nr. 1 zu 4 Kompagnien und 4 Geschützen.

Am 31. wurden die am 30. begonnenen Arbeiten fortgesetzt.

Am 1. November wurden die Batterien beendet. Neu begonnen wurde der Bau der Batterie Nr. 5 zu 4, der Batterie Nr. 6 zu 8 Geschützen und des Laufgrabens Nr. 4 zu 6 Kompagnien. Der Bau der Lünette und Redoute wurde fortgesetzt.

Am 2. November wurden die Laufgräben Nr. 5 zu 2, Nr. 6 zu 6 Kompagnien angelegt. Der Bau der Lünette und Redoute wurde fortgesetzt.

Am 3. November wurden die Lünette und Redoute fertig und es entstand der Laufgraben Nr. 7 zu 4 Kompagnien.

Zur Arbeit wurden ganze Bataillone zu 4 Kompagnien,[2]) welche je 100 Mann stark waren, mit den Bataillonskommandeuren und allen Offizieren verwandt. Die Türken beschossen am ersten Tage die Arbeiten mit 7 Granaten, beruhigten sich dann aber.

Der General Totleben beritt die Arbeiten zweimal und unterhielt sich besonders freundlich mit den Sappeuren.

Die Stellung bei Utschin-dol war für eine Besatzung von 32 Geschützen und 24 Kompagnien und mit der Stellung auf dem Rothen Berge zusammen für 36 Kompagnien und 48 Geschütze eingerichtet.

Die Truppen des Generals Skobelew erlitten während dieser ganzen Zeit keine Verluste.

Am 1. November wurde folgende Disposition für die Vertheidigung der Stellung, im Falle sie angegriffen würde, ausgegeben:

„Um dem vorgehenden Feinde zuerst in der befestigten Stellung entgegenzutreten, werden unter dem Kommando des Generalmajors Poltorazki folgende Truppen bestimmt:

Die 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, die 3 Bataillone der Schützen-Brigade und die Batterie, welche an der Reihe ist.

---

[1]) Vergl. anliegenden Plan Nr. 1; auch auf dem Original sind die Nummern der Batterien und Laufgräben nicht angegeben.

[2]) Die Schützen-Kompagnien werden nicht zu den Arbeiten herangezogen sein.

Alle übrigen Truppen dienen diesen vorderen Abtheilungen als Reserve.

Zur Vertheidigung wird die befestigte Stellung in 3 Abschnitte getheilt: der 1. Abschnitt reicht von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Straße Plewna—Lowtscha, der 2. von der letztgenannten Straße bis zu der zwischen Brestowez und Utschin-dol gelegenen Lünette, der 3. von der Lünette bis zur Redoute hinter dem linken Flügel der Stellung.

Zur Vertheidigung der befestigten Stellung empfehle ich dem Generalmajor Poltorazki Folgendes:

Der 1. Abschnitt der Stellung wird mit 1 Regiment der Brigade vertheidigt, indem zu Anfang des Gefechts 1 Bataillon in der Gefechtslinie und zwei als besondere Reserve verwandt werden.

Die Vertheidigung des 2. Abschnitts wird dem 2. Regiment der Brigade übertragen, und zwar steht 1 Bataillon in der Gefechtslinie und zwei als besondere Reserve.

Die Vertheidigung des 3. Abschnitts haben die 3 Bataillone der Schützen-Brigade zu übernehmen.

Sobald der Angriff des Feindes festgestellt ist, schickt mir der General Poltorazki sofort Meldung.

Die Truppen, welche in Stellung hinter dem Grunde von Bogot stehen, führen, sobald sie Nachricht von dem Anrücken des Feindes erhalten, Folgendes aus:

Alle Infanterie-Regimenter und das Sappeur-Bataillon entwickeln sich vor den von ihnen eingenommenen Stellen. Die Kasaken-Sſotnie entwickelt sich auf dem rechten Flügel des Regiments Wladimir.

Der Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade trifft, sowie er Nachricht von dem Vorgehen des Feindes erhält, Anordnungen dahin, daß in die Stellung drei 9pfündige Batterien, eine für jeden Abschnitt der Stellung, abrücken, wo sie die für sie vorbereiteten Plätze einnehmen. Die übrigen Batterien haben angespannt und bleiben bis zum Empfang von Befehlen an Ort und Stelle.

Alle sich formirt habenden Truppen bleiben vollständig zum Abrücken bereit da, wo sie stehen, bis sie von mir Befehle empfangen.

Von Beginn des Gefechts ab werde ich mich bei den vorderen Truppen befinden.

Der Verbandplatz befindet sich in dem Grunde von Bogot.

Der Generallieutenant Skobelew."

Zwei Kilometer westlich von dem Reservelager lagerte die 9. Kavallerie-Division. Es bestand aber in keiner Weise irgend welche Verbindung zwischen ihr und dem Plewna-Lowtschaer Detachement. Der Oberkommandirende machte bei einer Besichtigung der von den Truppen Skobelews eingenommenen Stellung darauf aufmerksam und befahl letzterem, den General Loschkarew daran zu erinnern, daß die 9. Kavallerie-Division zwischen den Truppen des Plewna-Lowtschaer Detachements und dem Generalmajor Bremsen bei Medewan die Verbindung aufrecht erhalten solle.[1])

In Ausführung dieses Befehls richtete der Generallieutenant Skobelew an den Generalmajor Loschkarew am 28. Oktober folgendes Schreiben:

„Ich habe die Ehre, Euer Excellenz zu benachrichtigen, daß, auf persönlichen Befehl Sr. Hoheit des Oberkommandirenden, die Ihnen unterstellten Truppen die Verbindung zwischen dem von mir kommandirten Detachement und der 2. Brigade der 3. Garde-Division des Generalmajors Bremsen, welche in Medewan steht, aufrecht erhalten sollen. In Rücksicht darauf, daß die 3. Schützen-Brigade das Dorf Utschin-dol und die Avantgarde des Generals Bremsen die Höhen vorwärts Trnina besetzt haben, ist es sehr wünschenswerth, daß eine Kavallerie-Abtheilung das Dorf Kartushaben besetzt.[2])

Ich bitte Euer Excellenz um Benachrichtigung, in welcher Richtung die Kavallerievorposten der Ihnen unterstellten Truppen stehen, wo die Hauptwachen und Reserven sich befinden. Gleichfalls bitte ich, mich von Allem, was auf Seiten des Feindes bemerkt wird, nicht unbenachrichtigt zu lassen."

Aus diesem Schreiben ist ersichtlich, daß der General Skobelew, obwohl er schon vier Tage auf der Plewna-Lowtschaer Straße stand, keine Nachrichten über die Aufstellung der ihm zunächst stehenden Truppen hatte, die ihm doch der General Loschkarew schon am ersten Tage hätte zukommen lassen müssen. Dem Wesen nach war nun wohl das dem General Loschkarew übersandte Schreiben zutreffend, aber nicht der Form nach. Jedenfalls mußte der General Skobelew gleichzeitig auch dem General Totleben Meldung von dem ihm seitens des Oberkommandirenden ertheilten Befehle machen. Das war nicht geschehen und

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 160.

[2]) Vergl. Plan der Umgegend der Stadt Plewna, Heft II.

der General Skobelew erhielt denn auch ganz regelrecht von dem General Totleben einen Verweis.

Der General Loschkarew hatte eine Abschrift von dem ihm zugegangenen Schreiben an den Stab der Westarmee-Abtheilung gesandt und schon unter dem 29. Oktober erhielt der General Skobelew Folgendes:

„Der General Loschkarew reichte mir eine Abschrift der Aeußerung Euer Excellenz vom 28. Oktober ein, worin Sie ihm den persönlich von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Oberkommandirenden erhaltenen Befehl in Betreff der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen der Brigade des Generalmajors Bremsen und des Ihnen unterstellten Detachements durch die Truppen der 9. Kavallerie-Division mittheilen.

Da ich darin einen Verstoß gegen die Dienstordnung sehe, so befehle ich für die Folge, daß, im Falle Sie persönlich einen Befehl des Oberkommandirenden oder des Chefs des Stabes erhalten, Sie mir davon unverzüglich Meldung machen."

Gleichzeitig damit übersandte der General Totleben dem Chef des Stabes der Armee einen Brief,[1]) in welchem er um Abstellung dieses Verfahrens bat, damit die ihm unterstellten Kommandeure persönliche Befehle des Oberkommandirenden nur durch ihn und den Stab der Westarmee-Abtheilung bekämen.

Infolge dieses Briefes theilte der Oberkommandirende die auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindlichen Truppen in drei Detachements, nämlich in ein solches, das besonders zur Blockade Plewnas bestimmt war, in ein anderes, das auf dem linken Wid-Ufer thätig sein sollte, und schließlich in ein Selwi-Lowtschaer Detachement.[2])

Diese Eintheilung, die glücklicherweise nicht von langer Dauer war, erschwerte die Stellung des Generals Totleben in hohem Maße. Einheitliche Anordnungen, welche zum Zwecke der Blockade von Plewna, besonders aber für die Befestigung der Stellungen erlassen werden mußten, waren kaum möglich. Erst durch die spätere Bildung der Blockirungs-Armee[3]) unter unmittelbarem Befehl des Generaladjutanten Totleben wurden diese Mißstände wieder aufgehoben.

Am 2. November theilte der Generalmajor Loschkarew eine von seinen Vorposten eingegangene Meldung mit, wonach eine Bewegung

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 157.
[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 158.
[3]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 169.

der Türken von den Krischin-Redouten her nach der von dem Leib-Garde-Wolhynischen Regiment[1]) besetzten Stellung hin wahrgenommen wurde. Um 8 Uhr Morgens hörte man Geschützfeuer. Von den Krischin-Redouten wurde die von genanntem Regiment begonnene Redoute beschossen.

Um 12½ Uhr meldete der Oberst Melnizki von der Stellung auf dem Rothem Berge: „Gewehrfeuer hört man seit dem Morgen. Seit einer halben Stunde hat es sich verstärkt."

Um 1 Uhr Nachmittags machte der Kommandeur des Leib-Garde-Wolhynischen Regiments, der Generalmajor Mirkowitsch, folgende Mittheilung: „Heute früh begannen wir rechts vorwärts des Wolhynischen Berges nach Krischin zu den Bau eines Werkes.[2]) Um 9 Uhr eröffnete man aus den Krischin-Redouten und einer Feldbatterie ein verstärktes Feuer auf das im Bau begriffene Werk. Infanterie wurde vorgeschickt. Die Schützenlinien beginnen das Feuergefecht; hinter den Schützenlinien sind Kolonnen sichtbar; die Stärke kann ich nicht bestimmen. Ich fürchte einen Angriff in der Nacht oder bei Tagesanbruch."

Auf diese Nachrichten hin entschloß sich der Generallieutenant Skobelew, mit 3 Bataillonen Infanterie, 8 Geschützen und 1 Ssotnie auf das Dorf Kartushaben vorzugehen und, wenn nöthig, dem General Mirkowitsch einen wirksamen Beistand zu leisten.

Die Truppen besetzten die Höhen nordöstlich von Kartushaben und die Batterien gaben auf etwa 4200 m einige Schuß ab. Der General Skobelew ritt mit der Ssotnie zum General Bremsen und verabredete mit ihm für den Fall eines türkischen Angriffs, daß er den rechten Flügel der Stellung des letzteren mit seinen Truppen unterstützen würde. Um 11½ Uhr Abends kehrte er mit seinen Truppen in das Biwak zurück.

An demselben Tage wurde dem General Totleben eine eingehende Meldung zugeschickt. Am folgenden Tage erließ letzterer indessen an den General Skobelew die Weisung, nur auf seinen besonderen Befehl die 16. Infanterie-Division zur Unterstützung der die Stellung bei Medewan oder auf der Sofiaer Straße besetzt habenden Truppen vorzuführen. Gleichzeitig erging der Befehl, den Brestowezer Berg, nordöstlich von dem Dorfe gleichen Namens gelegen, einzunehmen. Der General Totleben hielt dies nach einer persönlichen Erkundung für unbedingt nothwendig. Die Besetzung dieses Berges wurde besonders

[1]) Zur 2. Brigade der 3. Garde-Division gehörend, Stellung bei Medewan.
[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 169.

vortheilhaft in Rücksicht auf den vom General Gurko befohlenen Bau der Redoute Mirkowitsch durch die Truppen des Generals Bremsen, welche zu dieser Zeit dem General Totleben nicht unterstellt waren. Uebrigens hielt letzterer den Bau dieses Werkes für überflüssig.

In dem Erlaß des Stabes der Westarmee-Abtheilung vom 3. November hieß es:

„Um dem Artilleriefeuer aus der Krischin-Redoute, sowie dem Gewehrfeuer aus der Redoute auf dem Grünen Berge und dem Euer Excellenz Stellung zunächst liegenden Kamm der Grünen Berge entgegenzutreten, hat der Gehülfe des Kommandeurs der Armee-Abtheilung befohlen:

1) In der Nacht vom 4. zum 5. November ist die Höhe, welche unmittelbar nordwestlich vom Dorfe Brestowez liegt, zu nehmen und durch die Anlage von Emplacements für 2 Bataillone und 1 Batterie für 24 9pfündige Geschütze, welche am frühen Morgen des 5. November Salvenfeuer auf die Krischin-Redoute und die Redoute auf dem Grünen Berge zu eröffnen haben, zu befestigen.

2) Nach Festsetzung auf dem genannten Berge sind in der Nacht vom 5. zum 6. November Schützengräben für 2 Schützen-Kompagnien vor der Stellung auf dem Rothen Berge anzulegen, von welchen aus das feindliche Gewehrfeuer bekämpft werden kann. In der Nacht vom 4. zum 5. November ist auch der auf dem Rothen Berge angelegte Laufgraben so zu erweitern, daß aus Revolver-Kanonen und Festungsgewehren die feindlichen Schützen am frühen Morgen des 5. November beschossen werden können.

3) Zu diesem Zweck ist nach Ihrer Anordnung ein bewegliches Schützen-Detachement zu bilden; es treten dazu 2 Schützen-Kompagnien, eine Batterie aus 8 Revolver-Kanonen und ein besonderes mit Festungsgewehren bewaffnetes Kommando. Dieses Detachement ist gegen die feindlichen Werke zu verwenden, wo es am nöthigsten ist.

Dieses Detachement ist einem ausgezeichnet tapferen und findigen Offizier anzuvertrauen.

Indem ich all das Gesagte Euer Excellenz zur weiteren Veranlassung zur Kenntniß bringe, füge ich noch hinzu:

a. Um Sie bei Ausführung des Obigen durch Artilleriefeuer gegen die Redouten von Krischin und auf dem Grünen Berge zu unterstützen, wird am 5. und 6. November früh Morgens ein starkes Artilleriefeuer auf die Redoute auf dem Grünen Berge von der Batterie auf der rechten Seite der Tutscheniza-Schlucht eröffnet werden.

b. In Betreff der Ueberweisung von Revolver-Kanonen und 21 Festungsgewehren ist dem Generalmajor Moller Mittheilung gemacht; zu den Gewehren gehört ein besonderes Kommando von 50 Schützen.

Der Chef des Stabes Fürst Imeretinski."

An demselben Tage trat zu dem Plewna-Lowtschaer Detachement eine Revolver-Kanonen-Batterie zu 6 Geschützen; 17 Festungs-Gewehre wurden übergeben.

Die zur Befestigung bestimmte Höhe von Brestowez lag etwa 1500 m von den türkischen Redouten auf dem zweiten Kamme und etwa 2000 Schritt von der türkischen Postenkette ab. Die russischen Reiterposten standen auf dem Kamme des Brestowez-Berges und an dem Rande des Dorfes Brestowez.

Abgesehen von der genannten Höhe, mußte noch das Dorf Brestowez mit Infanterie besetzt werden. Es lag immerhin die Möglichkeit vor, daß die Türken den Versuch machen würden, die Arbeiten zu stören.

Zur Ausführung der Arbeiten wurden 5 Bataillone bestimmt; zur Bedeckung derselben 3 Bataillone; zur ständigen Besatzung 5 Kompagnien, 24 Geschütze und 6 Revolver-Kanonen; zur Unterstützung $4^1/_2$ Bataillone und 1 Ssotnie.

Am 4. November wurde folgende Disposition für die Nachtarbeiten vom 4. zum 5. November zur Befestigung der vorwärts des Dorfes Brestowez gelegenen Höhe ausgegeben:

„Stellung auf der Straße Plewna—Lowtscha.

Zum Leiter aller Arbeiten zur Befestigung der nordwestlich vom Dorfe Brestowez gelegenen Höhe und des Dorfes selbst wird der Oberst vom Garde-Sappeur-Bataillon Melnizki ernannt.

Den Kommandeuren der zu den Arbeiten bestimmten Abtheilungen wird streng befohlen, den Anweisungen des Obersten Melnizki Folge zu leisten.

Die Kommandeure der Abtheilungen sind für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Arbeit verantwortlich.

Das Feuer wird nur im äußersten Nothfalle eröffnet.

Die Vorschrift für die Ausführung der Sappeur-Arbeiten, welche der Disposition für die Truppen der Division vom 24. Oktober[1]) beigegeben war, hat auch bei den bevorstehenden Arbeiten als Richtschnur zu dienen.

In der Nacht vom 4. zum 5. November werden in Gemäßheit des

[1]) Vergl. Seite 250.

Befehls des Gehülfen des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung, Generaladjutanten Totleben, auf der Höhe vor dem Dorfe Brestowez Batterien zu 24 Geschützen und Schützengräben für 2 Bataillone Infanterie angelegt.

Außerdem wird der nördliche Saum des Dorfes Brestowez zur Vertheidigung eingerichtet und hinter demselben Einrichtungen zur Aufstellung von 6 Revolver-Kanonen getroffen.

Zur Arbeit bei den beabsichtigten Befestigungen werden bestimmt: Das Infanterie-Regiment Wladimir, ein Bataillon des Regiments Ugla, ein Bataillon des Regiments Kasan, 3 Kompagnien Sappeure des 3. Bataillons. Diese Abtheilungen stehen um 5 Uhr Nachmittags vor ihren Unterkunftsplätzen.

Zur Deckung der Sappeur-Arbeiten wird das Infanterie-Regiment Susdalski bestimmt, das um 7 Uhr Abends vor seinem Platze bereit zu stehen hat.

Die Abtheilungen, welche zur Ausführung der Arbeiten und zu deren Deckung bestimmt sind, marschiren auf das Dorf Brestowez nach besonderem Befehle.

Zur Besetzung der beabsichtigten Befestigungen von morgen bei Tagesanbruch an werden bestimmt: ein Bataillon der 3. Schützen-Brigade nach Ermessen des Brigade-Kommandeurs, die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade, das fliegende Detachement, bestehend aus 2 Kompagnien Schützen der 3. Brigade nach Bestimmung des Brigade-Kommandeurs, 6 Revolver-Kanonen und einem Kommando von 50 Mann mit Festungsgewehren. Zum Kommandeur des fliegenden Detachements wird der Major vom 10. Schützen-Bataillon Gagman ernannt.

Alle Abtheilungen, die zur Besetzung der Stellung bestimmt sind, haben morgen früh 4 Uhr beim Dorfe Brestowez an dem Aufstellungsorte der Hauptwache der Ssotnie, welche die Vorpostenkette vorwärts des Dorfes Brestowez ausgesetzt hat, einzutreffen. Kolonnenführer — Unterlieutenant Markow.

Als nächste Reserve für die zur Besetzung der Stellung bestimmten Abtheilungen bleiben zurück: das Infanterie-Regiment Susdalski, 6 Kompagnien der 3. Schützen-Brigade und 1 Ssotnie des 38. Kasaken-Regiments. Diese Ssotnie hat heute Abend nach dem Dorfe Brestowez zu rücken.

Der Verbandplatz wird hinter das Dorf Brestowez verlegt.

Dem Kommandeur der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division, Generalmajor Poltorazki, wird befohlen: 1) zur Zeit der Ausführung der Nachtarbeiten vor dem Dorfe Brestowez ist die Stellung zwischen der Tutscheniza-Schlucht und der Lünette mit der gewöhnlichen Truppenstärke zu besetzen;

2) bei Gefechtsbereitschaft ist in diesen Abtheilungen vollständige Ruhe zu beobachten;

3) im Falle der Feind zum Angriff vorgeht, wird die dem Generalmajor Poltorazki anvertraute Stellung besetzt und vertheidigt, wie es in der Disposition für den Fall eines Gefechts für das Plewna-Lowtschaer Detachement vom 1. November[1]) vorgeschrieben war.

Der Kommandeur des Detachements Skobelew."

Infolge der Anordnungen des Obersten Melnizki und weil die Arbeiten lautlos vor sich gingen, gelangte diese Disposition vollständig zur Ausführung, ohne daß der Feind die Arbeiten beunruhigte.

Am 4. November, noch bei Tagesgrauen, erkundeten der Oberst Melnizki und der Oberstlieutenant Sasski die Stellung auf dem Brestowez-Berge und steckten die Laufgräben und Batterien ab. Die Höhen waren unbestanden und fielen sehr flach zu den Grünen Bergen ab. Der Kamm der Höhe von Brestowez überhöht den zweiten Kamm der Grünen Berge um etwa 8½ m. Die Entfernung der abgesteckten Batterien von den Redouten auf dem zweiten Kamme betrug an 1500 m, von der Krischin-Redoute 2500 m. Mit der Besetzung des Brestowez-Berges war der linke Flügel des Plewna-Lowtschaer Detachements um etwa 2 km vor die Stellung von Utschin-dol vorgeschoben.

Um 9 Uhr Morgens kam der General Skobelew mit seinem Stabe, um die erfolgte Absteckung zu besichtigen. Die Türken bemerkten die Reiter und beschossen dieselben ziemlich lebhaft.

Zur Ausführung von 8 Laufgräben zu je 1 Kompagnie waren 2 Bataillone (je eins von den Regimentern Ugla und Kasan) erforderlich; zum Bau von 6 Batterien je zwei Kompagnien (12 Kompagnien des Regiments Wladimir). Um 5 Uhr Nachmittags waren alle zur Arbeit bestimmten Bataillone vor ihren Biwaks aufgestellt; das Aufnehmen der Arbeit wurde noch einmal geübt. In der Dämmerung rückten die Bataillone aus dem Reservelager aus und kamen gegen 8 Uhr Abends

---

[1]) Vergl. Seite 261.

in voller Dunkelheit beim Dorfe Brestowez an. Zwei Bataillone kamen vom Wege ab, fanden ihn aber schnell wieder.

In dem Grunde westlich vom Dorfe Brestowez, wo die Feldwache der auf dem Kamme des Brestowez-Berges stehenden Posten stand, war ein Feuer angemacht, das von den Türken nicht gesehen wurde und den marschirenden Truppen zum Richtungspunkte diente.

Die Bataillone gingen in den Grund hinab und bewegten sich nach dem entgegengesetzten Hange. Jedes Bataillon wurde nach dem bestimmten Abschnitt von einem Sappeur-Offizier begleitet. Der General Skobelew blieb die ganze Nacht bei den Arbeiten, da er einen Ueberfall der Türken erwartete.

Am Tage vorher war vom Stabe der Westarmee-Abtheilung die Nachricht eingegangen, daß sich aus Plewna nach den Grünen Bergen bedeutende Massen Türken bewegten. Der General Loschkarew wurde von den beabsichtigten Arbeiten in Kenntniß gesetzt und um die Deckung der linken Flanke und um Mitwirkung im Falle eines Gefechts ersucht.

Die Arbeiten in der Nacht zum 5. November und auch sonst, wenn man sich den türkischen Stellungen mehr näherte und jeden Augenblick einen Ueberfall der Türken erwarten konnte, wurden folgendermaßen ausgeführt.

Drohte keine Gefahr und war man vom Feinde noch weit ab, so arbeitete man mit zwei Ablösungen. War aber der Gegner nahe, so daß eine Ablösung der Arbeiter unter dem feindlichen Feuer hätte stattfinden müssen und deshalb bei Nacht Unordnung und unnöthige Verluste eintreten konnten, arbeiteten die Leute unabgelöst bis zum Morgen. Jede Kompagnie hatte an 100 Spaten und 20 Grabscheite und Hacken. Die Arbeitskompagnien wurden, nachdem sie gedeckt aufgestellt waren, Kompagnie hinter Kompagnie an die abgesteckten Befestigungsanlagen herangeführt und mit der Front an den durch Stangen oder Leute für jede Kompagnie bezeichneten Laufgräben oder Batterien aufgestellt.

Bei dem Marsche in der Dunkelheit wurde vollständige Ruhe und Ordnung beobachtet. Die Mannschaften marschirten rottenweise, ohne zu sprechen und ohne zu rauchen. Die Feldflaschen, welche bei dem Marsch großen Lärm verursacht hatten, wurden nach den ersten Versuchen an dem Sammelplatze der Arbeiter gelassen, wo sie durch ein besonderes Kommando von jeder Kompagnie beaufsichtigt wurden.

Jede Kompagnie rückte mit allen ihren Offizieren und Unteroffizieren aus. Alle Kompagnie- und Bataillons-Kommandeure waren an ihren

Plätzen und sorgten für die Ordnung. Hinter jeder Kompagnie marschirte eine Sektion mit einem Unteroffizier und 2—3 Paar Tragen.

Sappeur-Offiziere stellten die Kompagnien an den abgesteckten Linien auf. Sowie die Kompagnie an der Arbeitsstelle angekommen war, schickte sie zwei Patrouillen, 3—4 Mann stark, vor. War der Feind näher, so wurden mehr, war der Feind entfernter, so wurden weniger Patrouillen abgeschickt.

Die Patrouillen gingen auf 200—300 Schritt vor und bildeten hier eine Kette zum Schutze der Arbeiten. Von den zum Ausheben von Laufgräben bestimmten Kompagnien formirten die Leute mit Spaten ein Glied, richteten sich aus, machten Kehrt und legten die Gewehre vor sich, so daß der Kolben ihnen zunächst war. Sie machten dann Front nach dem Feinde, und auf ein leise abgegebenes Kommando warf jeder vor sich eine kleine Rinne aus und verband sie mit den Rinnen der Nachbarn. Durch diese Rinne wurde der Anfang der hinteren Böschung des Laufgrabens bezeichnet. Dann richteten sich die Leute von Neuem, gingen 6 Schritt vor und hoben wieder eine Rinne aus, welche die Linie des Bankets bezeichnete. Nunmehr traten die Arbeiter in die Mitte des so von ihnen bezeichneten Laufgrabens und begannen, indem sie sich bisweilen schachbrettartig aufstellten, die Erde schnell auszuheben.

Die Arbeit wurde gewöhnlich mit großer Thatkraft und so still begonnen, daß man auf eine Entfernung von 300 Schritt die Anwesenheit einer Kompagnie kaum ahnte. Nach etwa 2 Stunden fingen die Leute schon etwas zu ermüden an. Die zu Anfang der Arbeit noch bestehende Heimlichkeit, die nur im Flüstertone abgegebenen Befehle, die vorausgesetzte Nähe des Feindes — alles das ist schon theilweise vergessen. Die Leute wurden so zu sagen gleichgültiger, die Vorstellung von der Gefahr war zum Theil verschwunden, die Leute fühlten sich freier und fingen nun auch an, lauter zu werden. Das Flüstern wird zu einem lauten Sprechen, die Spaten schlagen öfter aneinander, hier und da hört man Zänkereien; noch etwas weiter — und ein Theil der Leute fängt an, auszuruhen und die frechsten sprechen schon von einem Pfeifchen. In diesen Fällen stellt nichts so leicht die frühere Ruhe und den früheren Eifer wieder her, wie einige Schüsse von feindlicher Seite auf die Arbeiter. Das nahe Pfeifen der Kugeln erinnert nur gar zu schnell an den Ernst des Augenblicks und an die Nothwendigkeit, auf der Hut zu sein. Schüsse fallen öfter; in der Dunkelheit einer Gefahr entgegen zu treten, ist furchtbarer. Die Arbeiter bücken sich bei den nahe vorbei-

fliegenden Kugeln tiefer und tiefer. Inmitten des Laufgrabens hörte man den eigenartigen Schlag der Kugel in den Körper und gleich darauf läßt ein Soldat den Spaten fallen und wälzt sich mit dem leisen Schrei: „ach, ich bin getroffen", auf der frisch ausgehobenen Erde. Unter den dem Verwundeten zunächst Stehenden entsteht Verwirrung. Man hört die gehaltenen Befehle des Kompagnie-Kommandeurs: „Die Tragen! Arbeiter an die Plätze! Ruhig!" Ein Soldat mit Gewehr drängt sich durch die Arbeiter, ununterbrochen fragend, „wo ist der Kompagnie-Kommandeur?" Er ist von einer Patrouille gekommen und meldet, daß eine Bewegung der türkischen Infanterie nach den Arbeitern hin bemerkt werde. Die Nachricht: „die Türken kommen", schlägt wie ein Blitz unter die Arbeiter. „An die Gewehre!" ertönt das Kommando lauter als bisher. Nach einigen Sekunden ist die Kompagnie gefechtsbereit. Ellenbogen an Ellenbogen stehen die Soldaten in dem von ihnen ausgehobenen Graben, der schon eine ordentliche Deckung gewährt. Sie liegen mit der Brust auf der aufgeworfenen Erde oder knieen auf dem gewachsenen Boden. Die auf die noch nicht festgestampfte Erde gelegten Gewehre sinken ein. Einige erwartungsvolle Minuten vergehen. Ein zuverlässiger Unteroffizier mit zwei Gemeinen wird vorgeschickt, die Patrouillen zurückzurufen und — als Hauptsache — das Vorgehen der Türken festzustellen. Der Unteroffizier kehrt zurück und meldet, daß der Türke nicht kommt. Gleichsam als Bestätigung seiner Worte, fängt das Feuer schwächer zu werden an und schweigt fast gänzlich; nur dann und wann fällt noch ein Schuß. Es erfolgt das Kommando, die Gewehre niederzulegen und von Neuem die Arbeit aufzunehmen. Dieser Befehl trifft viele Soldaten schon ordentlich an ihrer Stelle eingenistet. Mit einigen Kolbenschlägen haben sie für ihre Gewehre kleine Scharten in der Erde gebildet. Das Wiederaufnehmen der Arbeit ist mit einiger Unordnung verknüpft: die Leute suchen ihre Spaten; es kommt zu Streitigkeiten und Vorwürfen.

Die Patrouille, welche die Alarmirung um nichts und wieder nichts hervorgerufen hatte, hatte sich in der Dunkelheit eingebildet, daß ein Feind im Anmarsch sei, oder richtiger, sie hielt eine türkische Patrouille von einigen Mann für eine ganze Kolonne. Der Anbruch des Tages trifft die Kompagnien vollständig gedeckt. Die mit der Aufsicht der Arbeiten Betrauten, sowie die Kompagnie-Kommandeure besichtigen die neuen Laufgräben und geben weitere Befehle, um den Böschungen und der Grabensohle noch eine bessere Gestalt zu geben. Diese kleinen Ausbesserungen sind bald beendet und die Soldaten liegen in den Gräben

müde und hungrig und erwarten die Ablösung. Mit Tagesanbruch gehen die Patrouillen zurück, einige Posten lösen sie ab, welche auf dem Banket der Gräben aufgestellt werden.

Hat der Feind die in der Nacht neu entstandenen Befestigungsanlagen bemerkt, so eröffnet er ein Etagenfeuer oft auf 2000 Schritt, das aber fast unschädlich ist. Die neu aufgestellten Batterien antworten mit einigen Granaten; die Infanterie schweigt. Beide Parteien sehen aber bald das Nutzlose ihres Feuers ein und werden still, nur dann und wann einige Schüsse wechselnd. Die Türken erkennen die Einnahme dieser oder jener Höhe durch die Russen als Thatsache an und stehen von den Versuchen ab, diese aus den neu angelegten Befestigungen herauszuwerfen. Die Entfernung zwischen den türkischen und russischen Linien, 1700—2000 Schritt, ist noch zu groß, als daß die Lage der beiden Gegner Anlaß zu einer gegenseitigen Bekämpfung bieten kann.

In dem gegebenen Falle beunruhigten indessen die Türken die russischen Arbeiten während der Nacht nicht. Mit Tagesanbruch kamen drei 9pfündige Batterien hinter dem Dorfe Brestowez hervor. Sie gingen über den Grund und nahmen schnell ihre Stellungen ein. Die Protzen wurden unterhalb des Berges in vorbereitete Deckungen zurückgeführt.

Gleich hinter der Artillerie zeigten sich 4 Kompagnien des Schützen-Bataillons. In ganz vorzüglicher Ordnung rückten sie in ihre Stellungen, besetzten die Laufgräben, brachten die Gewehre schnell in die Lage, sahen sich in dem Gelände um und beobachteten die Stellung des Gegners.

Am Abend wurden vor den Laufgräben die Entfernungen auf 500 Schritt abgemessen und an den Stellen, wo es keine natürlichen Merkmale gab, Marken gesteckt.

Die Bataillone, welche die Arbeiten ausgeführt hatten, riefen die Patrouillen zurück und rückten in das Reservelager.

Das Dorf Brestowez, dessen Nordrand zur Vertheidigung eingerichtet war, wurde mit 2 Schützen-Kompagnien, 5 Revolver-Kanonen und einem Kommando mit Festungsgewehren besetzt.

Die Stellung auf dem Rothen Berge und von Utschin-dol bildete nun die zweite Vertheidigungslinie und war an diesem Tage mit 2 Bataillonen Infanterie und 1 Batterie besetzt.

Nachdem die Batterien in die neue Stellung gerückt waren, wurden einige Schüsse zum Einschießen auf die Redoute auf dem Grünen Berge abgegeben. Dann folgte eine Salve aus 24 Geschützen und ein Musik-

chor spielte in dem Laufgraben die Nationalhymne. Der Augenblick war ein feierlicher.

Die Türken beobachteten einige Zeit schweigend die unbemerkt von ihnen und auf 2 km näher gerückte neue Stellung. Dann antworteten sie mit ziemlich lebhaftem Geschütz- und Gewehrfeuer. Letzteres eröffneten die zurückgehenden türkischen Posten. Den russischen Schützen erlaubte man zu antworten.

Bis zum Tagesanbruch waren die Laufgräben bis zur vollen Tiefe gebracht, die Batterien auf 0,915 m bei nicht vollständiger Stärke. Die Gräben für die Bedienungsmannschaften und die Geschoßnischen waren fertig. Die Traversen waren bis zur Hälfte beendet.

In den „Nachrichten" über die Sappeurarbeiten, die von dem 3. Sappeur-Bataillon bei der Befestigung der Brestowez-Stellung ausgeführt wurden, heißt es:

Vom 4. zum 5. November wurden 6 Batterien zu je 4 Geschützen, und auf den Flügeln 4 Laufgräben für 8 Kompagnien angelegt.

Vom 5. zum 6. November wurde das Profil der Batterien verstärkt. Am 6. November fand die Ausbesserung der Wege statt und zwei Brücken wurden bei dem Dorfe Brestowez erbaut.

Vom 7. zum 8. November wurden drei Laufgräben für 3 Kompagnien angelegt.

Vom 8. zum 9. November baute man zwei Laufgräben zu 6 km.

Leider waren die Batterien auf dem Brestowez-Berge in der Dunkelheit zu weit von der Kammlinie zurückgezogen, so daß das vorliegende Gelände nur auf weite Entfernungen beschossen werden konnte. Um nun dasselbe ganz unter Feuer nehmen zu können, mußte man 200 Schritt weiter vorwärts neue Batterien (vier zu 16 Geschützen) bauen, von welchen nun der ganze Hang nach den Grünen Bergen hin bestrichen werden konnte. Später wurden 800—1000 Schritt vor der neuen Batterie Laufgräben angelegt und auf dem linken Flügel der ganzen Stellung auf Befehl des Generals Totleben in der Zeit vom 22. zum 25. November eine starke fünfeckige Redoute Nr. 5 erbaut. Die Länge der Stellung von dem Dorfe bis zu dieser Redoute betrug 1 km.

Als von den neuen Batterien das Artilleriefeuer eröffnet wurde, begannen die Türken sich nach den Grünen Bergen und hinter den Krischin-Redouten zusammenzuziehen. Ihr Gewehrfeuer verstärkte sich und verursachte den Russen manche Verluste. Da die Türken überzeugt waren, daß die Russen zum Angriff nicht übergehen würden, begannen sie selbst in kleinen Abtheilungen vorzugehen. Besonders machte sich eine Bewegung gegen den rechten russischen Flügel, welcher den Saum

des Dorfes Brestowez besetzt hatte, bemerkbar. Infolge dessen befahl der Kommandeur der 3. Schützen-Brigade, Generalmajor Blofeldt, einer 100 Mann starken Schützen-Abtheilung, nach der Straße von Lowtscha und weiter nach dem ersten Kamm der Grünen Berge vorzugehen, um die Türken zu beschießen.

Ein 40 Mann starkes Kommando von Freiwilligen wurde vorausgeschickt. Es ging schnell vor, warf die feindlichen Schützen und gelangte bei der Verfolgung bis zum ersten Schützengraben. Die dort befindlichen Türken wurden niedergemacht. Durch den auf das Gefechtsfeld eilenden General Skobelew aufgehalten, gingen die Freiwilligen zurück. Viele brachten ein, auch zwei türkische Gewehre mit, während verschiedene Bajonette der eigenen Gewehre verbogen und von Blut geröthet waren.

Dieser Ueberfall ließ zu der Ueberzeugung kommen, daß der erste Kamm der Grünen Berge ziemlich stark von feindlicher Infanterie besetzt war, welche sich befestigt hatte.

Als die Türken das Zurückgehen der Russen bemerkten, schickten sie eine starke Schützenlinie, die von Kolonnen unterstützt wurde, vor. Sie wurde aber durch Artillerie- und Gewehrfeuer zum Zurückgehen gezwungen. Die Revolver-Kanonen, welche gegen die Flanke wirkten, thaten hier vortreffliche Dienste.

Dieses kleine Gefecht spielte sich unerwartet für den General Skobelew und gegen seinen Wunsch ab. Als er das heftige Schießen und das Hurrahrufen hörte und von dem General Blofeldt erfahren hatte, um was es sich handele, warf er sich aufs Pferd und eilte nach dem ersten Kamm, um die Schützen aufzuhalten, in der Besorgniß, sie möchten über die ersten Schützengräben der Türken hinausgehen. Es gelang ihm nur mit Mühe. Mittlerweile erhielten die Türken Verstärkungen und begannen nun eine heftige Verfolgung, die Russen mit Kugeln überschüttend. General Skobelew ordnete persönlich die Fortschaffung der Verwundeten an; die Todten blieben in den Händen der Türken.

Der Kommandeur der 3. Schützen-Brigade erhielt einen Verweis, daß er ohne Befehl das Vorgehen angeordnet hatte.

Der 5. November kostete dem Detachement des Generals Skobelew 9 Todte und 26 Verwundete, im Ganzen 35 Mann. Davon waren etwa 10 Mann in der Brestowez-Stellung und im Dorfe Brestowez verwundet.

Am 6. November trat zu den Truppen des Generals Skobelew

das 9. Don-Kasaken-Regiment; die 1. Ssotnie des 38. Regiments kehrte zum Stabe der Westarmee-Abtheilung zurück.

An demselben Tage wurde befohlen, daß die Besetzung der vorgeschobenen Stellung von dem Regiment Ugla, dem 9. Schützen-Bataillon, 3 Batterien, der Batterie mit Revolver-Kanonen und 1 Kasaken-Ssotnie zu übernehmen sei.

Das Regiment Ugla besetzte das Dorf Brestowez, das in 3 Bataillons-Abschnitte eingetheilt war. Letztere zerfielen wieder in Kompagnie-Abschnitte. Zweimal täglich sollten die Kompagnien auf ihren Alarmplätzen antreten.

Ein Bataillon des Regiments Ugla besetzte täglich die vorgeschobene Stellung auf dem Brestowez-Berge. Die Schützen-Kompagnie des Bataillons vom Dienst wurde hinter dem linken Flügel dieser Stellung aufgestellt. Zwei Kompagnien des 9. Schützen-Bataillons besetzten den Saum des Dorfes Brestowez und die westlich anschließenden Laufgräben, die beiden anderen Kompagnien des 9. Schützen-Bataillons standen in Reserve hinter dem rechten Flügel der vorgeschobenen Stellung. Drei Batterien, nach Bestimmung des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade, besetzten den Brestowez-Berg; nach zweimal 24 Stunden wurden sie abgelöst. Für die Nacht wurden sie hinter das Dorf Brestowez zurückgezogen. Zwei Geschütze von diesen Batterien standen auf dem Rothen Berge. Die Revolver-Kanonen-Batterie war hinter der Mitte des Saumes des Dorfes Brestowez aufgestellt; 2 Revolver-Kanonen waren vom Dienst.

Zum Kommandeur aller Truppen der vorgeschobenen Stellung wurde der Oberst Panjutin ernannt.

Der General Skobelew ging mit dem Stabe in das Dorf Brestowez; hinter dem Detachementsstabe wurde eine Kasaken-Ssotnie untergebracht. Für die Nacht wurde von ihr ein Posten auf dem rechten Flügel der vorgeschobenen Stellung ausgestellt.

Die Türken bemerkten die Anhäufung von Truppen in Brestowez und nahmen infolge dessen das Dorf Tag und Nacht unter Gewehrfeuer, so daß die Russen Verluste erlitten.

Am 8. November erging vom Generaladjutanten Totleben der Befehl, den ersten Kamm der Grünen Berge zu nehmen und zu befestigen.

Schon verschiedene Male hatte — wie wir gesehen — der General Skobelew auf die Nothwendigkeit, diesen Kamm zu nehmen, hingewiesen, um die vorgeschobene Stellung auf dem Brestowez-Berge besser zu sichern, mit dem Feinde in unmittelbare Verbindung zu treten, ohne zu

bedrängen, und hauptsächlich den Truppen des Plewna-Lowtschaer Detachements, die viele Ergänzungsmannschaften erhalten hatten, Gelegenheit zu geben, eine Gefechtsschule durchzumachen.

Der General Totleben hielt es für unbedingt nothwendig, den ersten Kamm zu nehmen, einmal um die Stellung von Brestowez, deren rechter Flügel sehr schwach war, mehr zu sichern, dann aber auch, um den linken Flügel der Stellung auf den Bergen von Radischewo besser zu decken.

Am 8. November wurde folgende Disposition vom General Skobelew ausgegeben:

„Morgen um 6 Uhr Nachmittags ist der Feind vom ersten Kamm der Grünen Berge zu werfen; ist der Feind geworfen, befestigen sich die Truppen auf dem genommenen Kamme.

Das Detachement besteht aus 3 Kompagnien Sappeuren, dem Infanterie-Regiment Wladimir, der 1. und 2. Schützen-Kompagnie des Regiments Jaroslaw, dem 9. Schützen-Bataillon, 4 Revolver-Kanonen, 2 Ssotnien des 9. Kasaken-Regiments, zusammen: 2 Bataillone, 5 Kompagnien, 4 Revolver-Kanonen und 2 Ssotnien.

Der Oberst vom Garde-Sappeur-Bataillon Melnizki wird zum Kommandeur dieses Detachements ernannt.

Die Abtheilungen ziehen sich um 4 Uhr Nachmittags nach dem Lager der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division zusammen. Es wird, um sich bei diesem Lager zu versammeln, kompagnieweise unter Benutzung des Geländes möglichst gegen den Feind gedeckt marschirt.

Die Truppen führen mit sich: 409,5 g Fleisch und für zwei Tage Zwieback.

Das Regiment Wladimir nimmt sein ganzes Schanzzeug mit.

Anzug: Waffenrock, Mantel über der Schulter.

Um das Vorgehen des Obersten Melnizki zu unterstützen, haben

1) alle in Stellung befindlichen Batterien ein verstärktes Feuer zu eröffnen, wozu mein besonderer Befehl erfolgt. Beginn des Feuers — Salve aus allen Geschützen.

2) Die Regimenter Jaroslaw, Schuja und Ugla bleiben in ihren Stellungen in voller Gefechtsbereitschaft.

3) Verbandplatz im Grunde zwischen der Straße und dem Dorfe Brestowez.

4) Bei Beginn des Gefechts werde ich mich in der Stellung vor dem Dorfe Brestowez befinden.“

Der 9. November war ein sehr nebeliger Tag, was für die Angreifer sehr günstig war. Der Angriff sollte gegen 5½ Uhr Nachmittags erfolgen, um noch bei Tage bei Absteckung der Laufgräben sehen zu können, und dann sich während der Nacht zu befestigen. Um 4½ Uhr Nachmittags versammelten sich alle zum Gefecht bestimmten Truppen hinter dem Rothen Berge vor dem Lager der Brigade der 30. Division. Bald langte auch der General Skobelew an.

Nachdem der General die Leute begrüßt und sie zum Gefecht beglückwünscht hatte, versammelte er alle Kommandeure der Abtheilungen und dann alle Offiziere und setzte ihnen auseinander, wie das bevorstehende Gefecht zu führen sei. Besonders unterhielt sich der General lange mit den Freiwilligen des 9. Schützen-Bataillons, welche den Angriff auf den vorderen türkischen Laufgraben unternehmen sollten.

Den Soldaten wurde auseinandergesetzt, daß heute es sich nicht um den Angriff von Plewna handele, sondern daß nur der eine Berg den Türken genommen werden solle und nach Besetzung desselben die Befestigungsarbeiten zu beginnen hätten; es dürfe kein Schritt weiter vorwärts und ebensowenig ein Schritt rückwärts gemacht werden; die weiter Vorgehenden würden keine Unterstützung erhalten, und die Zurückgehenden erwarte Schande. Allen wurde anempfohlen, die äußerste Ruhe zu beobachten und nur auf Kommando zu schießen. Die Regiments-Bataillons- und Kompagnie-Kommandeure erklärten ihren Abtheilungen die Vorschriften des Generals. Die Vorbereitung der Truppen zum Gefecht dauerte ungefähr eine Stunde. Endlich wurde der Befehl zum Vormarsch gegeben. Die Soldaten entblößten das Haupt und bekreuzigten sich. Dank dem dichten Nebel gingen die Truppen unbemerkt über den Rothen Berg und stiegen in den tiefen Grund hinab, welcher diesen Berg von den Grünen Bergen trennt.

Das Vorgehen erfolgte in folgender Weise: Vorauf gingen drei Züge der 3. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons als Schützenlinie aufgelöst, und zwar 10 Schritt Zwischenraum zwischen den Rotten. Hinter der Mitte der Schützenlinie befand sich das Kommando von 50 Freiwilligen unter dem Kommando des Unterlieutenants Tarassenkow und der 4. Zug der 3. Kompagnie, welche zum Angriff auf den vorderen feindlichen Laufgraben bestimmt waren. Drei Kompagnien des 9. Schützen-Bataillons marschirten in Kompagniekolonnen hinter der Schützenlinie als Unterstützung für diese. 300—400 Schritt hinter dieser folgte das Regiment Wladimir in Bataillonskolonnen in einer

Linie. Die 2 Sſotnien des 9. Don-Kaſaken-Regiments marſchirten weiter rechts in Höhe der Infanterie.

In dem Grunde vor den Grünen Bergen machten die Abtheilungen Halt, gedeckt durch die Schützenlinie, die den gegenüberliegenden Hang beſetzt hatte.

Die Kaſaken hielten in dem Grunde, etwa 300 Schritt rechts von der Infanterie. Flankeure wurden vorgenommen, um das Vorgehen in der rechten Flanke zu decken.

Die 1. und 2. Schützen-Kompagnie des Regiments Jaroslaw gingen in die Tutſcheniza-Schlucht und ſicherten die rechte Flanke. Die Revolver-Kanonen rückten in den Grund und ſtellten ſich hinter dem Regiment Wladimir auf.

Die Truppen, welche die Stellung von Breſtowez beſetzt hielten, machten ſich zum Gefecht fertig und deckten den linken Flügel der Vorgehenden.

Im Rücken, auf dem Rothen Berge, wurde die Brigade der 30. Diviſion aufgeſtellt; ſie bildete die allgemeine Reſerve für die Truppen, die den erſten Kamm nehmen ſollten.

Um 5¾ Uhr gab der General Skobelew den Befehl, aus dem Grunde nach dem erſten Kamm der Grünen Berge vorzugehen.

Gleichzeitig mit dem Beginn des Vorgehens eröffneten die 1., 2. und 3. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, welche vor dem Dorfe Breſtowez in Stellung waren, das Feuer auf den zweiten Kamm der Grünen Berge.

Von dem Regiment Wladimir waren das 1. und 3. Bataillon zu den Arbeiten zur Befeſtigung des erſten Kammes beſtimmt; das 2. Bataillon und die 1. und 3. Schützen-Kompagnie bildeten die allgemeine Reſerve und ſollten vorläufig in dem Grunde bleiben.

Die Vertheilung der Kompagnien des 1. und 3. Bataillons war von dem Oberſten Melnizki bereits vorgenommen. Dem Vorgehen der Schützen ſollten ſich auch die zur Arbeit beſtimmten Kompagnien anſchließen. Unter der Deckung des dichten Nebels ging man in tiefer Stille vor und von Seite der Türken fiel während der erſten 300 Schritt kein Schuß. Dann aber begannen die Türken das Feuer, das ſich immer mehr verſtärkte. Die Ruſſen hatten viele Verluſte, blieben aber im Vorgehen. Eine ziemlich dichte türkiſche Schützenlinie räumte den Kamm der Grünen Berge und ging in den Laufgraben zurück. Die ruſſiſche Schützenlinie, ſtark beſchoſſen, ging 100—120 Schritt über den

Kamm hinaus und wurde hier persönlich vom General Skobelew festgehalten. Den Freiwilligen wurde aber der Befehl gegeben, weiter vorzugehen und die Türken, ohne zu schießen, mit dem Bajonett anzugreifen. Die Freiwilligen warfen die Türken aus den Laufgräben, machten nieder, was sich noch halten wollte, und verfolgten die Zurückgehenden mit Feuer, sich selbst in dem türkischen Laufgraben festsetzend. Der General Skobelew war nach der Höhe des Kammes zurückgegangen, soweit man denselben des Nebels und der sehr schwach sich kennzeichnenden Formen wegen bestimmen konnte. Die Unterstützungen, die hinter der Schützenkette gefolgt waren, ließ man, noch bevor sie zu dem Kamme gelangt waren, Halt machen. Sie deckten sich zum Theil in den Bewässerungsgräben, welche die die Grünen Berge bedeckenden Weingärten durchschnitten.

Sofort folgten hinter den Schützen die 9. und 10. Kompagnie des 3. Bataillons des Regiments Wladimir unter dem Befehl des Majors Russin. Dieselben gingen an die für sie bestimmte Linie heran und begannen sofort einen Laufgraben auszuheben, der die Mitte der russischen Stellung bildete.

Rechts von der 9. Kompagnie begann die 4. Kompagnie die Arbeit und noch weiter rechts standen die 3., 2. und 1. Kompagnie. Links von der 9. und 10. Kompagnie wurden dann die 11. und 12. Kompagnie des 3. Bataillons und die 7. und 8. Kompagnie des 2. Bataillons aufgestellt. Die später in die Linie einrückenden Kompagnien richteten sich nur nach den bereits stehenden und fingen sofort zu arbeiten an, ohne daß eine vorherige Absteckung erfolgt war. Jeder sollte sich eingraben, um sich gegen Feuer zu decken. Viele Kompagnien hatten nicht einmal Furchen gezogen.

Man kann sich schwer die Schnelligkeit und den Eifer vorstellen, mit welchen die Soldaten arbeiteten. Das immer stärker werdende Feuer der Türken, das unter den Arbeitern viele Verluste herbeiführte, der Nebel, die Dunkelheit — Alles spannte die Nerven an und trug zur Schnelligkeit der Arbeiten bei.

Das 1. Bataillon beobachtete die größte Ordnung. Die Schützenlinie des 9. Schützen-Bataillons, welche die Arbeiten deckte, grub sich, ohne daß sie dazu Befehl erhalten hätte, aus eigenem Antriebe ein.

Für den Fall, daß die Türken vorgehen würden, waren folgende Anordnungen getroffen:

Die 2. Schützen-, 5. und 6. Kompagnie des Regiments Wladimir waren hinter den linken Flügel der allgemeinen Aufstellung vorgeschoben,

um den Feind abzuweisen, wenn er gegen den russischen linken Flügel vorgehen sollte. Zu gleichem Zweck standen hinter dem linken Flügel als besondere Reserve für die Abtheilungen des Regiments Wladimir die 1. und 2. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons mit dem Bataillonskommandeur, dem Flügeladjutanten Oberstlieutenant Meller-Sakomelski, welcher sich seit Beginn des Gefechts in der vorderen Schützenlinie befand. Hinter der Mitte der Aufstellung verblieb die 3. Schützen-Kompagnie des Regiments Wladimir und hinter dem rechten Flügel die 4. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons.

Als allgemeine Reserve für alle Truppen des Detachements des Obersten Melnizki war in den Grund vor dem Grünen Berge das Regiment Schuja geführt. Links davon stand die Revolver-Kanonen-Batterie und rechts davon zwei Ssotnien des 9. Don-Kasaken-Regiments. In dieser Ordnung standen alle Truppen bis 11 Uhr Abends, zu welcher Zeit die Türken nach Zusammenziehung von bedeutenden Kräften zum Angriff vorgingen, um die Russen von dem in Besitz genommenen Kamm herunterzuwerfen.

Die Freiwilligen und die Schützen der 3. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons, welche den Schützengraben der Türken eingenommen hatten, hielten sich hier bis 11½ Uhr. Sie waren durch Abtheilungen von je 10—15 Mann mit Patronen und Spaten verstärkt. Um 11½ Uhr, gedrängt in der Front und umfaßt von den Flügeln, nach dem Verlust der Offiziere, räumten die Schützen den Schützengraben und gingen zurück.

Ein Festhalten dieses Grabens, der 300 Schritt vor dem Kamme lag, beabsichtigte der Generallieutenant Skobelew nicht. Es war nur so lange von Nutzen, bis die Laufgräben auf dem ersten Kamme eine hinreichende Tiefe erreicht hatten.

Die zurückgehenden Freiwilligen rissen einige Rotten der 3. Schützen-Kompagnie mit sich; sie gingen in den Grund, wo sie auf die Bitte des Kommandeurs der Revolver-Kanonen-Batterie die Bedeckung derselben übernahmen.

Der Angriff der Türken war mittlerweile immer thatkräftiger geworden. Besonders bedrängten sie den russischen linken Flügel. Trotz der Dunkelheit und des dichten Nebels ging der Feind in großer Ordnung vor. Während seines Vorrückens blieb er von Zeit zu Zeit halten und gab auf die arbeitenden Kompagnien und die Reserven in dem Grunde Salven. Die vor der Linie der Arbeiter aufgelöste 3. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons beantwortete das Feuer, war aber nicht im

Stande, den Angriff aufzuhalten. Da wurde von dem Obersten Melnizki dieser Kompagnie der Befehl gegeben, die Front frei zu machen, da die Laufgräben schon tief genug waren, um von hier aus den Türken mit Salven entgegentreten zu können. Die Kompagnie ging nicht in genügender Ordnung zurück, besonders als ihr tapferer Kommandeur, der Kapitän Dombrowski, gefallen war. Ein Theil der Kompagnie blieb dem rechten russischen Flügel gegenüber in dem von ihr hergestellten Schützengraben die ganze Nacht durch und ging erst Morgens zurück.

Besonders litten von dem feindlichen Feuer die 7., 8. und 12. Kompagnie, welche an den Verbindungslaufgräben und an den Hakenschlägen, die den russischen linken Flügel decken sollten, arbeiteten. Sie wurden von dem immer näher heranrückenden Feinde unter Längsfeuer genommen, so daß sie zu wanken anfingen, zu arbeiten aufhörten und in den Grund zurückgingen. Ein Theil der Schützen der 1. und 2. Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons wurde von ihnen mit fortgerissen.

Der Augenblick war kritisch. Der General Skobelew und der Oberst Melnizki erkannten das sehr wohl. Zum Glück waren die Kommandeure des 1. und 3. Bataillons, Oberstlieutenant Manewski und Major Netschajew, nicht Leute, die den Kopf verloren, sie hielten ihre Abtheilungen in musterhafter Ordnung. Diese beiden Bataillone legten die Spaten nieder, griffen zu den Gewehren und erwarteten, ohne einen Schuß zu thun, das Herankommen des Feindes, vollständig bereit, ihn mit einer Salve zu begrüßen und dann mit dem Bajonett ihm auf den Leib zu gehen.

Um die Front beruhigt, suchte der Oberst Melnizki die Ordnung im Rücken wieder herzustellen und den linken Flügel gegen eine ihm drohende Umgehung zu sichern. Es gelang ihm, Theile der 7., 8. und 12. Kompagnie zu sammeln und zur Arbeit zurückzuführen. Er verstärkte sie noch mit zwei Kompagnien des Regiments Schuja. Als zu dieser Zeit der Kommandeur des Regiments Wladimir, der Oberst Argamakow, bemerkte, daß die Türken den linken Flügel umfaßten und daß Theile der 7., 8. und 12. Kompagnie und Leute des 9. Schützen-Bataillons im Zurückgehen begriffen waren, entschloß er sich, die Reserve ins Gefecht zu führen. Er befahl der 2. Schützen-Kompagnie des Kapitäns Spolatbog, nach der Lowtschaer Straße vorzugehen und den heranrückenden Feind mit Salven zu beschießen. Der Kapitän Spolatbog führte diesen Befehl auf glänzende Weise aus. Die Kompagnie ging

unter starkem Feuer und bei schweren Verlusten wie auf dem Exerzirplatze vor und gab Salven.

Die Salven dieser Kompagnie, das Feuer des 1. und 3. Bataillons des Regiments Wladimir und das Feuer der Kompagnien von der Stellung des Regiments Ugla aus zwangen die Türken zum Halten und dann zum Zurückgehen. Sie setzten das Feuer indessen aus ihren Schützengräben weiter fort.

Die Türken waren sehr nahe an die russische Stellung herangekommen. Einige fand man unmittelbar an dem Laufgraben todt liegen. Ja, ein Türke lag sogar in dem Laufgraben selbst.

Nachdem der Angriff abgeschlagen war, nahmen die Truppen die Arbeit wieder auf und bei Tagesanbruch boten die Laufgräben schon eine volle Deckung für zwei Glieder.

Die ganze Nacht über hielt ein lebhaftes Feuergefecht an. Um 5 Uhr Morgens, als es eben Tag werden wollte, gingen die Türken von Neuem zum Angriff über. Die Mannschaften vom Regiment Wladimir gaben auf die Angreifer Salven. Anfangs schossen die Leute in einigen Kompagnien nicht ruhig genug und sogar ohne zu zielen, zu hoch. Das Beispiel der alten Kameraden und besonders die kaltblütige, thatkräftige Umsicht des Oberstlieutenants Manewski, des Majors Russin und einiger Kompagnie-Kommandeure beruhigten die Leute und brachten in das Feuer Ruhe und Ordnung. Einige wohlgezielte Salven ließen den Feind Halt machen und dann zurückgehen.

Die Hartnäckigkeit der Türken, die Russen von dem ersten Kamm wieder herunterzuwerfen, ließ annehmen, daß sie einen Angriff mit stärkeren Kräften wiederholen würden. Um die genommene Stellung gegen jeden weiteren Angriffsversuch sicher zu stellen, wurden die Regimenter Kasan und Susdalski aus dem Reservelager nach der Stellung auf dem Rothen Berge übergeführt. Sie bildeten nun die allgemeine Reserve aller Truppen, welche sowohl den Kamm der Grünen Berge wie auch die Stellung von Brestowez besetzt hielten.

Da man als besondere Reserve in jenen Stellungen noch zwei Regimenter — Jaroslaw und Schuja — und in der allgemeinen Reserve noch die Regimenter Kasan und Susdalski, zwei Schützen-Bataillone und sechs Batterien hatte, die nicht im Feuer gewesen waren, konnte man ruhig jeden neuen Angriff erwarten.

Nachdem alle Leute der 7., 8. und 12. Kompagnie wieder gesammelt und zu ihren arbeitenden Kameraden zurückgeführt waren, untersuchte der General Skobelew persönlich die Veranlassung ihres Zurückweichens.

Den Leuten, welche bis zu Ende ihre Pflicht gethan hatten, sprach Skobelew seinen warmen Dank aus. Es darf indessen nicht unerwähnt bleiben, daß auch ein Theil der Leute von den zurückgegangenen Kompagnien die ihnen angewiesenen Plätze nicht verließen und vollständig bereit waren, den Türken mit dem Bajonett entgegenzutreten. Nur die Dunkelheit hinderte sie daran, zu bewirken, daß ihre weniger muthigen Kameraden Stand hielten. Um die in der Stellung verbleibenden Offiziere schlossen sich die Leute zu Knäueln zusammen. So blieb, als die 7. Kompagnie zurückging, der Fähnrich Dshegaridse mit 15 Mann in dem Laufgraben. Ebenso befanden sich bei dem Kommandeur des 2. Bataillons, Major Netschajew, welcher in dem vorderen Laufgraben geblieben war, noch etwa 20 Mann mit auf den Aufwurf der Laufgräben aufgelegten Gewehren, entschlossen und bereit zum Kampfe, trotzdem daß rechts und links von ihnen die Arbeiter zurückgegangen waren. Weiter rechts von Netschajew hielt sich der Major Russin mit der 9., 10. und 11. Kompagnie, noch weiter nach rechts standen die Kompagnien des 1. Bataillons unter dem Oberstlieutenant Manewski in vorzüglicher Ordnung und vollständiger Ruhe, bereit zur Salve und zum Bajonettkampf. Es war eine Freude, diese Tapferen zu sehen. Ihr Anblick beruhigte den Kommandeur.

Skobelew durchging die Laufgräben und halblaut rief er den Soldaten zu: „Nun, Ihr Wackeren, Ihr werdet doch nicht die Laufgräben den Türken überliefern?“ „Wir werden sie nicht übergeben, Euer Excellenz, mit uns ist Manewski!“ antworteten die Soldaten. Und das waren keine so obenhin gesprochenen Worte. Der ruhige und bescheidene Oberstlieutenant Manewski, welcher mit Auszeichnung den Krim-Feldzug mitgemacht hatte, genoß wirklich eine unbegrenzte Liebe und unbegrenztes Vertrauen bei den Soldaten. Mit Hochachtung ging Skobelew zu ihm, nahm die Mütze vor ihm ab und umarmte ihn.

Das Verhalten des 9. Schützen-Bataillons am 9. November bedarf auch noch einer Aufklärung. Dieses Bataillon hatte sich heldenmüthig bei Lowtscha, bei Plewna am 11. und 12. September, wo es zwei Drittel seiner Leute verlor, geschlagen, und später nahm es nicht weniger tapfer an dem Angriff des Dorfes Scheinowo, bei dem Uebergange der Kolonne des Generals Skobelew über den Balkan, Theil. Bei dem hier in Rede stehenden Gefechte ist das Zurückgehen eines Theils des Bataillons auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Der hauptsächlichste ist der, daß dies Bataillon erst Tags vorher mit Offizieren und Mannschaften ergänzt war. Weder die Offiziere noch die Leute kannten einander, und

ebensowenig waren die Mannschaften miteinander bekannt; sie riefen ihre Kameraden nach der Kompagnie und nicht bei Namen und nach den Nummern der Division,[1]) aus welchen die Ergänzungsmannschaften genommen waren. Offiziere und Soldaten waren ihrer Zusammensetzung nach vorzüglich. Das Bataillon kommandirte ein neu zu dieser Stellung ernannter, verdienter und tapferer turkestanischer Offizier, der Oberst Baron Meller-Sakomelski, und bei alledem schlug sich das Bataillon schlechter als früher. Es ist darin begründet, daß das 9. Schützen-Bataillon am Gefechtstage noch nicht fest formirt, noch nicht fest zusammengeschweißt war. Dazu kommt noch, daß die Gefechtsverhältnisse schwierige waren: die Dunkelheit, der Nebel, das unbekannte Gelände, das Feuer von einem unsichtbaren Feinde und zu alledem das unthätige, ungedeckte Liegen hinter den Linien der Mannschaften des Regiments Wladimir. Den letzteren wurde es leichter. Sie waren nicht unthätig: sie arbeiteten — und mit jedem Spatenstich deckten sie sich mehr und mehr. Nimmt man dazu das Zurückweichen der Freiwilligen und der Kompagnie Dombrowski, begleitet mit den gewöhnlichen Erzählungen, daß die Türken auf den Fersen folgen, daß deren viele sind, daß man umgangen ist, daß von der Kompagnie außer den Erzählern niemand mehr übrig geblieben ist — so wird das Zurückweichen des Bataillons erklärlich.

Nach dem Gefecht wurde folgender Befehl an die 16. Division erlassen:

„Unlängst sprach ich den Herren Offizieren wie auch den Unteroffizieren und Mannschaften der mir anvertrauten Division aus, daß die Grundlage des Erfolges bei dem Zusammenstoß mit dem Feinde die Ordnung im Gefecht ist; ich halte sie für den besten Ausdruck des Muthes der Abtheilung.

Die Ordnung im Gefecht kann dort nicht vorhanden sein, wo die Kommandeure der Abtheilungen nicht von der Erkenntniß dessen durchdrungen sind, was sie zu thun haben, sich nicht vor dem Gefecht die Aufgabe überlegt haben, welche ihre Abtheilungen lösen sollen. Ich spreche nicht von dem persönlichen Muthe der Herren Offiziere, denn ich bin im Voraus überzeugt, daß ein nicht tapferer Offizier in der 16. Division nicht geduldet werden kann; ich habe indessen in dem Gefecht in der Nacht vom 9. zum 10. November bemerkt, daß viele von den Herren Offizieren ihre Leute nicht gehörig in der Hand hatten und

---

[1]) Die russische Infanterie trägt die Divisionsnummer auf der Achselklappe.

überhaupt mir zeigten, daß sie weder den Sinn noch die Wichtigkeit dessen begriffen hatten, was sie gethan haben. Ein solches Verhalten zu der Aufgabe der Herren Offiziere, selbst bei einem so verhältnißmäßig unbedeutenden Feinde, wie die Türken es sind, könnte schädliche Folgen haben. Für die Folge befehle ich den Herren Brigade-, Regiments- und Bataillonskommandeuren, vor dem Gefecht gleich nach Empfang der bezüglichen Disposition alle anwesenden Offiziere (selbstredend der Aufstellung der Truppen angepaßt) zu versammeln; sie sind verpflichtet, denselben die Disposition vorzulesen, den Sinn derselben zu erklären und sich davon zu überzeugen, daß sie verstanden ist.

Die Herren Kompagnie-Kommandeure thun dasselbe in einer für den Soldaten verständlichen Sprache, dem Feldwebel und den Unteroffizieren der ihnen anvertrauten Kompagnie gegenüber, wobei den Unteroffizieren ihre große Bedeutung in dem jetzigen Infanteriegefecht einzuprägen ist, wo bei der Ausdehnung der Linie dem Offizier es schwer ist, überall zur rechten Zeit zu erscheinen.

Seien auch Sie, meine Herren Kompagnie-Kommandeure, von dem Gedanken durchdrungen, was für eine große Bedeutung Sie für das Gefecht der Jetztzeit haben; erinnern Sie sich, daß eine der besten von den jetzigen europäischen Armeen zwei ruhmvolle Feldzüge allein durch die Kompagnie-Kommandeure gewann (1866 und 1870/71).[1])

Wie betrübt bin ich, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments Wladimir, indem ich Euch liebe und stolz bin auf die hehre tapfere 16. Division; aber in dem Gefecht vom 9. zum 10. November haben einige von Euch meine Erwartungen nicht gerechtfertigt. Ihr habt gewiß vergessen, daß Euch dieselben Türken gegenüberstehen, welche Eure Väter und Großväter unzählige Male zu schlagen gewohnt waren; wäre es möglich, daß wir uns schlechter als unsere Väter zeigen wollten; wäre es möglich, daß wir den Glanz unserer Fahnen verfinstern wollten?

Ich kündige der mir anvertrauten Division an, daß, so schwer und so ungünstig auch zeitweise die Verhältnisse sich gestalten mögen, ich es verstehe, Jeden zu zwingen, bis zu Ende seiner Dienstpflicht und seinem Eide zu genügen, und daß mit den Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren wird.

Mit Hochachtung thue ich hier folgender Herren Offiziere Erwähnung: 1) des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Wladimir Argamakow;

---

[1]) Das trifft wohl in dieser Fassung nicht zu.

2) der Kommandeure des 1. und 3. Bataillons desselben Regiments Oberstlieutenant Manewski und Major Netschajew, der Kapitäne Chmielewski und Spolatbog und des Kommandeurs der 12. Kompagnie des Regiments Ugla Lieutenant Wlassow.

Den Unteroffizieren und Mannschaften der 4. Linien- und 2. Schützen-Kompagnie des Regiments Wladimir und der 12. Kompagnie des Regiments Ugla meinen herzlichen Dank. Sie haben ehrlich ihre Pflicht bis zu Ende gethan, sie können stolz ihren Kameraden in die Augen sehen.

Der Generallieutenant Skobelew."

Durch einen Befehl vom 3. Dezember wurden die Kommandeure der 7., 8. und 12. Kompagnie ihrer Stellen entsetzt.

Am 10. November um 7 Uhr Morgens bot der Laufgraben zu zwei Bataillonen, welche Abtheilungen des Regiments Wladimir ausgehoben hatten, und welcher „Gefechts-Laufgraben" [1]) benannt wurde, an und für sich eine gute Deckung. Die Länge desselben betrug in der Front 746 m (es hatten 10 Kompagnien gearbeitet) und hatte zwei Bruchpunkte. Von diesen Bruchpunkten ab war der eine Schlag 32 m, der andere 64 m lang. Von dem zweiten Bruchpunkt (auf dem linken Flügel) ging ein Verbindungsweg ab, von welchem 106 m fertig geworden waren. Es hatten hier die 7. und 8. Kompagnie des Regiments Wladimir gearbeitet. Später, am 11. November, wurde an dem zweiten Bruchpunkt eine Batterie zu 4 Geschützen erbaut.

Die Richtung des Gefechts-Laufgrabens war sehr zweckmäßig ausgewählt. Der Laufgraben lag etwas von dem Höhenkamme ab nach der Seite der Türken zu. Das Schußfeld war gut, wenn dasselbe auch durch die Weinstöcke und das Buschwerk, mit welchen der sehr abschüssige Hang nach der Seite der Türken hin ziemlich dicht bewachsen war, etwas beeinträchtigt wurde. Einige einzeln stehende Bäume boten gute Richtpunkte für das Schießen der Türken; infolge dessen wurden sie in der russischen Stellung abgehauen. Im Vergleich zu dem Schußfelde des Rothen Berges und der Stellung von Brestowez — beides vollständig freie Hänge (Weizenfelder) — war das des ersten Kammes der Grünen Berge ungünstiger.

Die Sohle des Laufgrabens wurde mit Tagesanbruch erweitert und gestattete eine ziemlich freie Verbindung. Dadurch vermied man, daß

[1]) Vergl. anliegenden Plan 2.

bedeutende Verluste eintraten. Die Leute ließ man ruhen; nur acht Posten von jeder Kompagnie blieben unter dem Gewehr und hielten Ausschau nach dem Feinde. Noch in dieser Nacht begann man den Laufgraben auf dem rechten Flügel zur Aufstellung von Revolver-Kanonen, welche das Gelände vor den Laufgräben bestreichen sollten, einzurichten. Auf dem linken Flügel wurde ein Verbindungsweg nach rückwärts nach den Lagerplätzen der Reserven und den Kochplätzen begonnen.

Die Reserven lagerten bis dahin in tiefen, parallelen Laufgräben, Bewässerungskanälen und theilweise in dem Grunde, der die Grünen Berge von dem Rothen Berge trennt. Dort befanden sich auch anfangs die Kochplätze des Regiments Wladimir; später wurden sie nach der Tutscheniza-Schlucht verlegt. Die Reserve, die in dem Grunde lagerte, und die auf den Kochplätzen beschäftigten Leute litten in den ersten Tagen sehr von dem feindlichen Feuer.

Die Laufgräben hatten am Morgen die in den Musterzeichnungen [1]) angegebenen Maße noch nicht erreicht; ebensowenig waren sie, wie doch unbedingt nothwendig, entsprechend sauber ausgeführt. So waren größtentheils die Höhenmaße überschritten, während die Stärke der Brustwehr selbst gegen Gewehrkugeln nicht ausreichte. Dieselbe hatte hier und dort eine dreieckige Form, war oft über 1 m hoch und der mit der Brustwehrkrone gebildete Winkel war sehr spitz. Diesen Winkel mußte man fortschaffen, und auch dann mußten noch, um die Gewehre in Brusthöhe zu haben, Scharten eingeschnitten werden. Stellenweise war der Graben an 0,9 m tief und die Leute brachten, um auf das Banket zu kommen, Stufen an, welche dann auch zum Sitzen dienten. Hier und da war die Sohle so wenig vertieft und der Aufwurf so niedrig, daß ein den Laufgraben durchschreitender Mann nicht vollständig gedeckt war. Der Kopf war sichtbar.

Die Breite des Laufgrabens betrug auf der Sohle 1,2 bis 2,4 m. Die Böschungen konnten wegen des thonigen Grundes sehr steil gehalten werden. Später erhielt die hintere Böschung doppelte, auch wohl dreifache Anlage, um, wenn der Laufgraben in die Hände des Feindes gefallen sein sollte, ihn leichter wieder nehmen zu können.

Am 10. November erhielten die Truppen des Plewna-Lowtschaer Detachements folgende Bestimmung:

---

1) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 175

Die Vertheidigung des Laufgrabens auf dem Grünen Berge wurde dem Infanterie-Regiment Wladimir übertragen. Als nahe Reserve stand hinter demselben das 11. Schützen-Bataillon. Das Regiment Schuja verblieb in dem Grunde, bereit, das Regiment Wladimir zu unterstützen. Das Regiment Jaroslaw behielt mit einem Bataillon des Regiments Ugla und dem 10. Schützen-Bataillon die Stellung von Brestowez besetzt. Zwei Bataillone des Regiments Ugla waren zu Arbeiten zur Befestigung der Stellung auf dem Grünen Berge bestimmt. Das 9. Schützen-Bataillon wurde nach Utschin-dol übergeführt. Die Regimenter Kasan und Susdalski wurden in dem Biwak der 1. Brigade der 30. Division zusammengezogen. Dort wurde auch alles Schanzzeug hingeschafft.

Die Vertheilung der Artillerie wurde dem Ermessen des Kommandeurs der 16. Artillerie-Brigade anheimgestellt. Von diesem waren am 10. November die 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade und die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in der Stellung von Brestowez aufgestellt.

Die übrigen Batterien blieben in dem Reservelager.

Die Revolver-Kanonen-Batterien kehrten, so lange ihre Aufstellung in den Laufgräben der Grünen Berge noch nicht vorbereitet war, in ihre frühere Stellung in dem Dorfe Brestowez zurück.

Alle Abtheilungen des Detachements sollten warmes Abendessen erhalten und zum Morgen des 11. November 409,5 g gekochtes Fleisch.

Zum Kommandeur der Truppen, welche die Stellung auf dem Grünen Berge (rechts von der Lowtschaer Straße) besetzt hielten, wurde der Oberst Melnizki, zu dem Kommandeur der Truppen in der Stellung von Brestowez (links von der Lowtschaer Straße) der Oberst Panjutin ernannt.

Der Generallieutenant Skobelew blieb mit seinem Stabe 8 Tage lang in dem vorderen Laufgraben.

Das bis dahin ununterbrochene Gewehrfeuer seitens des Feindes schwieg um 12 Uhr Mittags fast ganz. Am 10. November hörten auch die russischen Schützen auf, den Türken zu antworten; es war wie verabredet, um ruhen und zu Mittag essen zu können. Am ersten Tage waren von jeder Kompagnie nach den Kochplätzen Kommandos mit den Feldflaschen aller übrigen Leute geschickt. Diese Kommandos aßen selbst auf den Kochplätzen und brachten dann ihren Kameraden warme Kohlsuppe und Grütze. Nach dem Essen wurden neue Abtheilungen von

Mannschaften zum Wasserholen nach der Tutscheniza-Schlucht gesandt und bald boten die Laufgräben ein belebtes und eigenartiges Bild. Die noch eben ausgestandene Aufregung war vergessen und Alles war mit dem Kochen von Thee beschäftigt; in der hinteren Böschung der Laufgräben waren kleine Herde eingebaut, über welchen die Feldflaschen hingen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags hatten die Abtheilungen des Regiments Wladimir ausgeruht; es kamen die Arbeiter von den Regimentern Schuja und Ugla, und von Neuem arbeitete man eifrig. Die Mannschaften des Regiments Wladimir arbeiteten an dem Reinigen der Laufgräben, an deren Vertiefung, an der Verlängerung der hinteren Böschung und an der Verstärkung und Ausgleichung des Aufwurfs. Die Arbeiter der anderen Regimenter stellten die Verbindungswege her und hoben die Laufgräben für die Reserve aus. Letztere waren einige Hundert Schritt von dem vorderen Laufgraben abgesteckt und bestanden aus mehreren mit einander parallelen Laufgräben ohne Banket zu je einer Kompagnie; zwischen denselben war ein Durchgang von einigen Schritten. Der andere für die Reserve bestimmte Laufgraben war bisweilen gegen das Flankenfeuer an den Enden umgebogen und umfaßte mit diesen an den Flügeln gebildeten Haken die dahinter liegenden Laufgräben. Sappeur-Offiziere mit einem Sappeur-Kommando leiteten die Arbeiten.

Das feindliche Feuer begann wieder um 2 Uhr Nachmittags und hielt den ganzen Tag an. Die dadurch verursachten Verluste waren nicht bedeutend; hauptsächlich trafen sie die an den Reserve-Laufgräben und Verbindungswegen arbeitenden Leute. In dem vorderen Laufgraben beschränkten sie sich nur auf einige Posten, welche tödtliche Kopfwunden erhielten.

In der Nacht zum 11. November wurde die Ausführung folgender Arbeiten beabsichtigt: es sollte ein Laufgraben auf dem rechten Flügel zur Deckung der Revolver-Kanonen-Batterie erbaut werden und in dem Gefechts-Laufgraben eine Batterie zu vier Geschützen angelegt werden. Auch wollte man zu dem Freimachen der Esplanade vor dem Gefechts-Laufgraben schreiten.

Am 11. November um 1 Uhr 45 Minuten Morgens wurde von den vorgeschobenen Posten das Vorgehen von Türken entdeckt. Nach dem Feuer zu schließen, schienen 5 Bataillone in der ersten Linie zu sein.

Das Feuer der Infanterie (Salven) und das Feuer von vier Revolver-Kanonen brachte die Türken auf 150—200 Schritt vor der

Stellung zum Stehen. Hier warfen sie sich nieder und unterhielten nun auf der ganzen Linie ein ununterbrochenes Feuer. Der Angriff wurde indessen durch das hartnäckige Feuer der Abtheilungen des Regiments Wladimir und der 4. Kompagnie des Regiments Ugla abgeschlagen. Die Türken gingen zurück. Gegen die Stellung von Brestowez unternahmen dieselben keinen Angriff. Nur hier und da fielen einzelne Schüsse.

Infolge des Ueberfalls der Türken kamen die Arbeiten auf der Esplanade nicht zur Ausführung. Während der Nacht und im Laufe des 11. November wurde die Batterie zu 4 Geschützen in dem Gefechts-Laufgraben begonnen und am Morgen des folgenden Tages beendet. Der Gefechts-Laufgraben wurde verbreitert. Seine Brustwehr wurde zur Aufstellung von 4 Revolver-Kanonen hergerichtet. Der linke Flügel des Gefechts-Laufgrabens wurde auf 50 Schritt weiter nach vorwärts verlegt. Von dem Reserve-Laufgraben Nr. 1 wurden einzelne Theile fertig.

Nach Maßgabe des bezüglichen Befehls kamen am 11. November folgende Anordnungen zur Ausführung: Das Regiment Kasan löste das Regiment Wladimir ab; letzteres rückte in das Reservelager. Die Ablösung geschah in Ordnung: das Bataillon löste das Bataillon, die Kompagnie die Kompagnie ab. Die bezüglichen Kommandeure der Abtheilungen machten die Ablösenden mit der Stellung des Feindes, mit der Dienstordnung und mit der Art und Weise, wie dem Feinde entgegen zu treten sei, bekannt. Den Mannschaften des Regiments Wladimir war befohlen, ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen den Mannschaften des Regiments Kasan mitzutheilen. Das 11. Schützen-Bataillon und das 1. Bataillon des Regiments Ugla verblieben in der Stellung auf dem Grünen Berge. Das Regiment Schuja kehrte nach dem Biwak der 1. Brigade der 30. Division zurück. Das Regiment Jaroslaw und 2 Bataillone des Regiments Ugla verblieben in der Stellung von Brestowez. Ein Bataillon des Regiments Jaroslaw löste in den Laufgräben der Stellung von Brestowez das 10. Schützen-Bataillon ab; letzteres marschirte nach Utschin-dol. Das Regiment Susdalski kehrte nach dem Reservelager zurück.

Die am 12. November mit Tagesanbruch beendete Batterie zu 4 Geschützen in dem vorderen Laufgraben wurde mit 2 Zügen der 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade armirt.

An demselben Tage löste das 9. Schützen-Bataillon das 11. ab, welches nach Utschin-dol abrückte.

Man begann nun die Herstellung von Scharten. Die weißen mit Erde gefüllten Säcke erwiesen sich anfangs als unzweckmäßig. Sie bildeten eine Zielscheibe, und verschiedene Soldaten, welche sich Scharten aus zwei nebeneinander und einem darüber gelegten Erdsacke hergestellt hatten, bezahlten das mit ihrem Leben. Die Leute hatten kein Vertrauen zu dieser Art Deckung. Man begann die Säcke zu beschmieren, aber die trockene Erde haftete schlecht und das Wasser war weit. Nach vielen Versuchen stellte man die Scharten aus zwei der Länge nach hingelegten, möglichst beschmutzten und an der feindlichen Seite mit Erde beworfenen Säcken her. Auf diese letzteren wurde eine Decke aus Aesten und Reisig gebracht, welche oben mit Erde beschüttet wurde. Eine mustergültige Form für die Scharten war nicht vorhanden. Nachdem nun Scharten hergestellt waren, fühlten sich die Leute gegen jede Gefahr geschützt. In dem vorderen Laufgraben zu sitzen war gefahrloser als sich bei der Reserve zu befinden, da die Laufgräben dort noch nicht fertig waren. Wollte man nach rückwärts zu den Kochplätzen oder den Reserven gehen, so war dies immer mit einer gewissen Gefahr verbunden. Die Verbindungswege waren noch nicht beendet und einzelne Abschnitte derselben wurden auch von den feindlichen Laufgräben flankirt.

Ebenso gefährlich war es auch, zur Befriedigung der Bedürfnisse, den Laufgraben zu verlassen. Das änderte sich aber durch die umsichtig geleiteten Sappeurarbeiten nicht nach Tagen, sondern nach Stunden. Anstatt eines Verbindungsweges nach rückwärts baute man zwei, einen auf dem rechten, den andern auf dem linken Flügel. Jede Kompagnie legte sich Aborte an und verband sie mit den Verbindungswegen. Jeden Tag wurden die alten zugeschüttet und neue gegraben.

In all den folgenden Tagen wurden aber auch die Hauptarbeiten zur Verstärkung der eingenommenen Stellung nicht unterbrochen. Der Hauptzweck der Verstärkung der Laufgräben, welche schon einen türkischen Angriff ausgehalten hatten, bestand darin, die zur Vertheidigung der Stellung benöthigten Truppen möglichst gering bemessen zu können. Gleichzeitig wurde aber nicht außer Acht gelassen, den Feind zu schädigen. Die Lage der feindlichen Befestigungsanlagen wurde erkundet. Die Ergebnisse wurden den Batterien, welche auf dem Artillerie-Berge auf der Ostseite des Radischewo-Grundes standen, sowie auch den Batterien auf dem Brestowez-Berge mitgetheilt. Diese Batterien nahmen die türkischen Laufgräben unter Längsfeuer. Außerdem war es möglich, von dem linken Flügel der Laufgräben auf dem ersten Kamm der Grünen Berge die feindlichen auf dem zweiten Kamm gelegenen zu

flankiren. Dazu wurden zum Theil die Schützen der 3. Schützen-Brigade mit Berdan-Gewehren, zum Theil das dem Detachement beigegebene Kommando mit Festungsgewehren verwandt. Letztere Gewehre schossen ziemlich genau und hatten noch eine gute Durchschlagskraft auf eine Entfernung von über 2000 Schritt.

Von der Front aus beobachteten die Posten und andere Leute, die Gefallen daran fanden und an welchen kein Mangel war, den Feind. Da die russischen den türkischen Laufgräben auf 200 und weniger Schritt nahe gekommen waren, wurde jede Bewegung in dem Laufgraben bemerkt. Jeder Türke, der unvorsichtig sich zeigte, erhielt mehrere Schüsse. Solche, welche aus einem Laufgraben in den andern laufen wollten, erreichten häufig ihr Ziel nicht. Die Jagd auf Türken, welche, um auf die Russen zu schießen, auf Bäume kletterten, war sehr beliebt und fast immer mit Erfolg gekrönt.

Der Eigenart des Geländes entsprechend konnten sich die Russen von dem linken Flügel der Stellung auf den Grünen Bergen aus am bequemsten nähern. In der dritten Nacht wurde denn auch einige Dutzend Schritte vor dem linken Flügel ein Laufgraben — wie schon erwähnt — angefangen und am Morgen beendet; er bildete die erste Linie. In dem dahinter liegenden Laufgraben wurde eine Kompagnie der Reserve aufgestellt.

Infolge der Nähe der türkischen Laufgräben hielt es der General Skobelew anfangs für vortheilhaft, sie zu nehmen und so den ganzen ersten Kamm zu säubern. Dadurch würde die russische Stellung noch einen Kilometer weiter vorgeschoben worden sein. Man würde auch in der Lage gewesen sein, eine bessere Verbindung mit der Stellung der 2. Infanterie-Division auf der Ostseite der Tutschenitza-Schlucht, welche im Verhältniß zu der Stellung auf dem ersten Kamm sehr weit vorgeschoben war, herstellen zu können. In diesem Sinne wurden diese Verhältnisse dem General Totleben zur Entscheidung unterbreitet.

Am 12. November ging ein Befehl von dem Gehülfen des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung ein, durch welchen der weitere Wirkungskreis der Truppen, welche die Stellung auf dem Grünen Berge besetzt hielten, festgestellt wurde. — Es wurde Folgendes befohlen:

„An den Kommandeur des Detachements auf der Plewna-Lowtschaer Straße, Generallieutenant Skobelew.

Die Lage des von Euer Excellenz kommandirten Detachements auf den Grünen Bergen ist jetzt eine solche, daß ich jede weitere Vorwärts-

bewegung in der Beziehung für unvortheilhaft halte, daß die Verluste zu groß sein und nicht mit dem Zwecke unseres Verhaltens vor Plewna im Verhältnisse stehen würden; außerdem würde die Einnahme einer weiter vorgeschobenen Stellung, als es die jetzige ist, bei der augenblicklichen Stärke des Detachements zu gewagt sein.

Deshalb ersuche ich Sie, in der von Ihnen jetzt besetzten Stellung (auf dem nächsten vor dem Dorfe Brestowez gelegenen Berge und dem ersten Kamm der Grünen Berge) zu verbleiben und Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die beste Befestigung derselben zu richten.

Die von Ihnen für die Nacht vom 12. zum 13. November vorgeschlagene Einnahme der Ihrer Stellung am nächsten gelegenen feindlichen Laufgräben billige ich.

Der Gehülfe des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung,
Generaladjutant Totleben."

Die Genehmigung des Angriffes auf den vorderen türkischen Laufgraben, welcher sehr stark war, sich über einen Kilometer weit erstreckte und von einigen Bataillonen besetzt war, wurde indessen zurückgenommen. Es wurde dem General Skobelew aber gestattet, einen Ausfall gegen den den Russen zunächst gelegenen Theil dieses Laufgrabens zu machen. Derselbe fand in der Nacht zum 15. November statt.

An Sappeurarbeiten wurden in der Nacht zum 12. November und im Verlaufe dieses Tages ausgeführt: Zwei Revolver-Kanonen wurden aus dem Reserve-Laufgraben Nr. 1 nach dem vorderen Laufgraben übergeführt und hier auf dem linken Flügel westlich von der Batterie zu 4 Geschützen aufgestellt. Traversen wurden in dem Verbindungswege des linken Flügels, sowie ein Verbindungsweg hinter der Batterie angelegt. Der Gefechts-Laufgraben wurde auf dem linken Flügel erweitert.

Am 12. November wurde die Stellung des Plewna-Lowtschaer Detachements von dem Oberkommandirenden der Donau-Armee besucht. Er unterhielt sich lange mit dem General Skobelew und äußerte sich im hohen Maße lobend über die Regimenter der 16. Division. Daraufhin erließ der General Skobelew folgenden Befehl:

„Vorgestern geruhte Seine Hoheit der Oberkommandirende mich zu besuchen; er befragte mich eingehend über die mir anvertraute Division, mit welcher Seine Hoheit durch die Erinnerungen an die unsterbliche Vertheidigung von Sewastopol und an die Schlacht vom $\frac{\text{24. Oktober}}{\text{5. November}}$ 1855

verbunden ist. Ich schreibe die hohe mir von dem Oberkommandirenden erwiesene Ehre der wackeren Diensterfüllung der Truppen der 16. Infanterie-Division zu; ich danke allen Kommandeuren der Abtheilungen und spreche die Ueberzeugung aus, daß den Glücklichen, welche würdig sind, diese ruhmvolle Division in den Gefechten zu kommandiren, immer eine ehrenvolle Stelle in den Reihen der Armee werden wird.

Die im höchsten Grade sich selbst aufopfernde Führung der ganzen Division in den Schlachten am 11. und 12. September, der ruhmvolle Sturm der Redouten durch die Wladimirer und Susdalsker am 11., die heldenmüthige Vertheidigung derselben am 12. September insbesondere, richteten die Aufmerksamkeit von Rußland auf die berühmte Division. Selbst Ihre Majestät die Kaiserin wandte uns Ihre Allergnädigste Aufmerksamkeit zu. Aus Moskau, aus Petersburg schickt man der Division verschiedene Sachen, deren Verzeichniß mit der Vertheilung auf die Regimenter der Division bekannt gegeben wird.

Nichts Ruhmvolleres kann es für den Soldaten geben, als sich die Aufmerksamkeit seines Monarchen und Volkes zu verdienen. Ich bin überzeugt, daß in den folgenden Gefechten die neu in Bezug auf ihren Mannschaftsstand zusammengesetzte 16. Infanterie-Division nicht den Ruhm der Helden vom 11. und 12. besudeln wird, und es versteht, sich so zu halten, daß sie das Recht hat, mit reinem Gewissen nach Rußland zurückzukehren.

Ich ersuche die Kommandeure der Abtheilungen, die ihnen anvertrauten Truppen in dem oben zum Ausdruck gekommenen Sinne zu erziehen. — Der Kommandeur der Division, Generallieutenant Skobelew."

Am 13. November wurden für die Truppen auf dem ersten Kamm der Grünen Berge von dem General Skobelew folgende Anordnungen getroffen: Alle Abtheilungen bleiben auf den von ihnen besetzten Stellen. Nur war die 12. Kompagnie des Regiments Susdalski auf Befehl des Kommandeurs des 4. Korps schon am 12. November nach Poradim als Bedeckung des Trainparks und als Wache bei dem Fürsten Karl gegangen. Sie blieb hier bis zum Falle von Plewna. — Der Kommandeur der 2. Brigade der 16. Division, Generalmajor Grenkwist, wurde zum Kommandanten aller Befestigungsanlagen auf den Grünen Bergen ernannt. Die Kommandeure der Bataillone, welche die vorderen Laufgräben besetzt hielten, wurden zu seinen Gehülfen bestimmt. Außerdem wurde zur Beaufsichtigung der Posten und stehenden Patrouillen

von jedem Bataillon, das in Stellung auf dem Grünen Berge war, ein Offizier kommandirt.

Den die Laufgräben besetzt haltenden Kompagnien wurde befohlen, mit dem Bau von Erdhütten, und zwar zwei für jede Kompagnie, zu beginnen. Das Holzmaterial durfte aus den Hütten des Reservelagers genommen werden. Das Regiment Ugla wurde nach dem Dorfe Brestowez übergeführt.

Das Bataillon des Regiments Ugla, das vom 11. November ab in der Stellung zurückgehalten war, kehrte nach Brestowez zurück. Auf dem äußersten rechten Flügel des Gefechts-Laufgrabens löste die halbe 11. Kompagnie des Regiments Ugla den Zug des 11. Bataillons der 3. Schützen-Brigade ab. Dem Kommandeur des 9. Don-Kasaken-Regiments wurde befohlen, täglich 2 Züge Kasaken für die Stellung auf dem Grünen Berge zu bestimmen, von denen 3 Posten auf dem ersten Kamm von dem rechten Flügel des Gefechts-Laufgrabens bis zur Tutscheniza- (oder Radischewo-) Schlucht aufzustellen wären.

Am 13. November wurden folgende Sappeurarbeiten ausgeführt: Man begann mit dem Bau der Redoute Nr. 2 für 2 Kompagnien und 4 Geschütze. Das Profil der Batterie zu 4 Geschützen wurde verstärkt, der linke Flügel des Gefechts-Laufgrabens verbreitert, die Verbindungswege hinter den Revolver-Kanonen vertieft und verbreitert. Der Bau von Erdhütten wurde begonnen. Außerdem wurde beschlossen, in der Nacht zum 14. November mit den Esplanadearbeiten vor dem Gefechts-Laufgraben zu beginnen. Mit Eintritt der Dunkelheit wurden die 9. und 10. Kompagnie des Regiments Kasan nach der jenseitigen Seite des Laufgrabens geführt; sie begannen mit der Freimachung der Esplanade. Ein Zug des 9. Schützen-Bataillons, welcher zu einer Schützenlinie aufgelöst und 70 Schritt vorgeschoben war, deckte diese Arbeit.

Eine halbe Stunde nach Beginn der Arbeit wurde dieselbe von den Türken bemerkt. Letztere eröffneten das Feuer, das sich auf einer Entfernung von 200—300 Schritt allmählich verstärkte. Die Arbeit war noch nicht vollständig beendet, als die Schützenlinie des 9. Schützen-Bataillons zurückzugehen anfing und Leute der 9. Kompagnie nach sich zog. Als der sich links von der Batterie in dem Laufgraben befindliche Kommandeur der 1. Schützen-Kompagnie bemerkte, daß auf den Laufgraben auf dem linken Flügel seiner Kompagnie Schützen des 9. Bataillons zueilten und das Feuer eröffneten, gab er mit einem Zuge zwei Salven, ohne zu fragen, warum es sich handele, und trotz des ihm gegebenen strengen Befehls, das Feuer nicht eher zu eröffnen, als bis die Arbeiter

zurück wären. Infolge dessen begann nun auch die auf dem linken Flügel der 1. Schützen-Kompagnie befindliche Revolver-Kanone auf Befehl des Feuerwerkers zu feuern.

Die bei der Arbeit beschäftigten Mannschaften der 10. Kompagnie hörten das Feuer in ihrem Rücken und gingen nun, um sich gegen dasselbe zu decken, auf das 2. Bataillon zurück. Der Kommandeur des letzteren, Major Baikowski, stellte die Ordnung wieder her, unterbrach das Feuer und führte die 9. und 10. Kompagnie von Neuem zur Arbeit. Sie wurde dann auch diesmal vollständig beendet.

Die Ursachen des Zurückgehens der Kompagnien wurden untersucht, und infolge dessen die Kommandeure der 9. und 10. Kompagnie ihrer Stellen enthoben.

Die Arbeiten bei dem Bau der Redoute wurden trotz des starken Feuers der Türken infolge des Eifers und der Umsicht des Oberstlieutenants Sasski ununterbrochen die ganze Nacht, wie auch am folgenden Tage fortgesetzt.

Die Türken feierten während dieser Tage nicht. Ihre Arbeiten waren allmählich näher gekommen, so daß am 14. November nur ein Zwischenraum von etwa 180—200 Schritt die türkischen von den russischen Befestigungsanlagen trennte. Trotzdem, daß die Türken in diesen Tagen von den Belagerungs- wie auch von den Feld-Batterien in der Stellung von Brestowez unter Längsfeuer genommen wurden, setzten sie doch ihre Arbeiten fort. Da aber — wie gesagt — die gegenseitigen Befestigungsanlagen einander sehr nahe gerückt waren, so konnten die Russen die Arbeiten der Türken nur am Tage unter Flankenfeuer nehmen.

Es erschien nicht besonders schwierig, sich in den Besitz der ersten Linie der türkischen Laufgräben zu setzen. Hinter der ersten Linie der Laufgräben wurde aber von der Stellung aus auf 70—80 Schritt eine zweite bemerkt, welche durch Laufgräben mit der Redoute auf dem zweiten Kamme verbunden war. Somit erschien die Einnahme der ersten Linie nicht im Einklange mit dem Zweck des Detachements, vertheidigungsweise aufzutreten, zu stehen. Außerdem würde durch eine Vorwärtsbewegung die Mitwirkung der Artillerie, die die vor den russischen Laufgräben befindlichen Befestigungsanlagen der Türken unter Feuer nahm, verloren gegangen sein.

Auf Grund dieser Erwägungen hielt der Generallieutenant Skobelew es für unvortheilhaft, die Laufgräben zu nehmen. Dagegen entschloß er sich, einen Ausfall gegen den zunächst gelegenen Theil der feindlichen Laufgräben zu machen, um einmal die weitere Heranführung der Arbeiten

zu erschweren, dann aber auch, und das war der Hauptgrund, den Truppen die eigene Ueberlegenheit zu zeigen und um überhaupt die Initiative zu ergreifen.

Am 14. November Morgens löste das Susdalskische Infanterie-Regiment das Regiment Kasan ab. Die 1. Linien- und 1. Schützen-Kompagnie des ersteren Regiments waren zur Ausführung des Ausfalls bestimmt. Der neu angekommene Kommandeur des Regiments, Oberst Kaschnew, sollte persönlich diese Kompagnien führen.

Dem Obersten Kaschnew wurde als Zweck des Ausfalls angegeben: sich des vorderen feindlichen Laufgrabens zu bemächtigen, die sich dort befindlichen Türken, sollten sie nicht zurückgehen, niederzumachen, und dann, ohne sich weiter in dem Laufgraben auszubreiten, die Brustwehr als Deckung zu benutzen und auf die herankommenden Verstärkungen einige Salven abzugeben. Er sollte dann aber zurückgehen, nachdem er nach Möglichkeit die vordere feindliche Befestigungsanlage vernichtet hätte.

An die Truppen wurde folgender Befehl erlassen: „In der Nacht ging der Feind bis auf 150 Schritt vor und setzt diese Vorbewegung weiter fort. Bei einer solchen Nähe wird er, erhält er nicht eine Lektion, noch kühner. Um ihm eine Lehre zu geben und seine Vorwärtsbewegung aufzuhalten, werden 2 Kompagnien des Regiments Susdalski, unter dem Kommando des Obersten Kaschnew, ihn aus dem vorderen Laufgraben werfen, ihn niedermachen und dann nach Abgabe einiger Salven zurückgehen. Beginn zwischen 11 und 12 Uhr Nachts. — Der General Skobelew. Laufgraben auf dem Grünen Berge am 14. November 6 Uhr Abends."

Später ist die Ansicht entstanden, daß die Kompagnien vorgeschickt wären, den vorderen vor dem Hauptgraben von den Türken aufgeworfenen Laufgraben zu nehmen und zuzuschütten. Ein solcher Befehl ist nicht gegeben worden.

Noch war es hell, als, nachdem den Kompagnie-Kommandeuren und den Subaltern-Offizieren der Kompagnien der Zweck des Ausfalls eröffnet war, auf Befehl des Generals Skobelew alle Unteroffiziere der Kompagnien versammelt wurden. Der Oberst Kaschnew erklärte ihnen, was zu thun sei. In tiefem Schweigen, mit ernsten Gesichtern, die bei einzelnen erbleichten, bei anderen in Schweiß gebadet waren, hörten die Soldaten zu. Auf die Frage, ob sie verstanden hätten, was zu thun sei, erfolgte keine freudige Antwort. Es war klar, daß sie es nicht vollständig begriffen hatten. Es war zu sehen, daß der Zweck des Ausfalls sie verwirrt machte. Den Laufgraben zu nehmen und sich in dem-

selben zu halten — das würden sie verstanden haben, aber der Befehl, ihn zu nehmen und dann zurückzugehen, erschien ihnen unklar.

Um 12½ Uhr Nachts kletterten die Kompagnien über die Brustwehr des Laufgrabens und gingen vor; ein Zug von jeder Kompagnie blieb in Reserve; diese Züge folgten hinter den Flügeln der vorgehenden Züge. Die Bewegung der Kompagnien war gleich am Anfang bemerkt. In den feindlichen Laufgräben hörte man zwei Signalpfiffe und sofort wurde auf der ganzen Linie derselben ein Schnellfeuer eröffnet.

Die Russen gingen, ohne mit einem Schuß zu antworten, wacker vorwärts. Nach zwei Minuten, nachdem die Bewegung begonnen hatte, erschallte Hurrah! Das Feuer der Türken schwieg auf einen Moment, dann wurde es aber noch stärker. Nach einigen Minuten begannen die beiden russischen Kompagnien schon zurückzugehen.

Die Susdalsker gingen, einzelne ausgenommen, langsam zurück, feuernd und ihre Verwundeten auffammelnd. Die Kompagnien waren unter einem starken Feuer bis auf 50 Schritt an die feindlichen Laufgräben gekommen, und liefen dann unter dem Rufe Hurrah vorwärts. Die Leute, welche bis zu dem Laufgraben gelangt waren, legten sich hinter die feindliche Brustwehr, ja ein Theil überkletterte sie und drang in den Graben.

Die Türken räumten in dem Augenblick des Angriffs einen Theil des Laufgrabens, indem sie nach beiden Seiten auswichen, aber nicht zurückliefen. Sie sammelten sich dann zu größeren Massen, gingen auf die Russen zu und eröffneten ein mörderisches Feuer. Die Russen hielten sich nicht lange. Die Kompagnie-Kommandeure waren beide verwundet und man trug sie zurück. Als die Mannschaften dieselben verwundet und zurückgehen sahen, gingen auch sie zurück. Der den Mannschaften wenig bekannte Regiments-Kommandeur konnte sie weder aufhalten noch in Ordnung zurückführen.

Dieser Ausfall brachte jedoch in gewisser Beziehung einen Nutzen: er stellte die feindliche Feuerlinie fest. Dieselbe erwies sich als sehr stark, theilweise umfaßte sie die russischen Flügel, so daß diese unbedingt verstärkt werden mußten.

Noch am Morgen des 14. November krochen auf Anstiften eines Unteroffiziers mehrere Schützen 40 Schritt vor und nahmen vier feindliche kleine Schützengräben. Sie wurden zu einem einzigen vereinigt und mit zwei Zügen der 3. Schützen-Kompagnie besetzt. Der Nutzen dieses Schützengrabens erwies sich sehr bald.

Sowie die Russen zurückgegangen waren, gingen die Türken aus

ihren Gräben zum Angriff vor. Eine dichte, allmählich sich nähernde Feuerlinie zeigte die Richtung des Angriffs und seine Stärke. Die Türken näherten sich besonders schnell dem linken Flügel der Russen. Das Regiment Susdalski empfing den Angreifer mit kompagnieweise abgegebenen Salven. Bei einzelnen Kompagnien zeigte sich ein Schwanken im Feuer; es wurde sogar zu hoch geschossen. Doch wurde überall die Ordnung bald hergestellt, die Salven wurden langsam und gut gezielt abgegeben. Aus dem unlängst mit zwei Zügen der 3. Schützen-Kompagnie besetzten Schützengraben wurden die Türken, die auf 40—50 Schritt herangekommen waren, in die Flanke gefaßt. Sie hielten das Feuer nicht aus und ohne zum Bajonettkampf, auf welchen die Russen vorbereitet waren, überzugehen, traten sie den Rückzug an.

Noch zweimal in der Nacht gingen die Türken zum Angriff vor, wurden aber jedesmal durch Feuer abgewiesen und blieben von der Linie der russischen Laufgräben noch immer 70—100 Schritt ab.

Die Verluste der Kompagnien, welche an dem Ausfall theilgenommen hatten, waren sehr bedeutend: todt waren 63, verwundet 2 Offiziere und 53 Unteroffiziere und Mannschaften.

Das Regiment Wladimir und eine Batterie wurde aus dem Reservelager nach dem Rothen Berge vorgezogen.

Die Türken nahmen nun Abstand, die Russen aus der besetzten Stellung zu werfen. Bereit, diesen entgegenzutreten, wagten sie nicht wieder zum Angriff vorzugehen.

Vom 15. November ab trat in der Stellung auf dem Grünen Berge Ruhe ein, abgesehen von den einzelnen Schüssen, die fortwährend zwischen Russen und Türken gewechselt wurden. — In der Nacht zum 16. November wurde die neu erbaute Redoute mit zwei 4pfündigen Geschützen armirt.

Nachdem die Russen auf dem Kamm der Grünen Berge sich festgesetzt hatten, wurde es möglich, sich etwas weiter von der Stellung von Brestowez aus vorzuschieben. Auf Befehl des Obersten Panjutin wurde in der Nacht vom 14. zum 15. November ein Laufgraben 1200 Schritt vor der Batterie angelegt; außerdem wurden aus diesem Laufgraben noch kleinere Schützengräben 500 Schritt weit vorgeschoben. Dadurch wurden die Batterien auf dem Brestowez-Grunde gegen Gewehrfeuer geschützt und gleichzeitig war den Türken die Möglichkeit genommen, in den Grund nach Wasser zu gehen. Dann wurde in der Nacht vom 15. zum 16. November 1200 Schritt vor dem Dorfe Brestowez ein neuer Laufgraben ausgehoben, um die Türken zu verhindern, die russi-

schen Laufgräben auf dem Grünen Berge der Länge nach zu bestreichen. Diese Arbeit deckte eine Schützenlinie der 12. Kompagnie des Regiments Ugla; sie trieb die feindlichen stehenden Patrouillen zurück und machte es möglich, einen Laufgraben in 1½ Stunden fertig zu stellen, so daß sie gegen Morgen mit der 3. Schützen- und 9. Kompagnie des Regiments Ugla besetzt werden konnte.

Die Verluste des Detachements des Generals Skobelew in dem Zeitraum vom 9. bis 17. November betrugen an Todten: 2 Oberoffiziere, 11 Unteroffiziere und 95 Mannschaften; — an Verwundeten: 1 General, 9 Oberoffiziere, 20 Unteroffiziere und 168 Mannschaften; — zusammen 306 Mann. Am 15. und 16. November überstieg der Verlust nicht 5 Mann in 24 Stunden.

Das starke Feuer, das in der ersten Stunde von den Türken und Russen eröffnet war, hatte Se. Hoheit den Oberkommandirenden und den General Totleben sehr beunruhigt. In dem vorderen Laufgraben trafen Ordonnanzen ein, um sich nach dem Stande des Gefechts zu erkundigen. Mit einem derselben sandte General Skobelew um 4 Uhr Morgens folgende Meldung ab:

„Nach der glücklichen Beendigung unseres Ausfalls ging der Feind, anscheinend mit bedeutenden Kräften, zum Angriff gegen unsere rechte Flanke vor, wurde aber durch Feuer zurückgewiesen. Jetzt setzt sich das Feuer (der Türken) auf der ganzen Linie fort, vielleicht um einen neuen Versuch, bei Tagesanbruch anzugreifen, vorzubereiten. Wenn auch das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer uns noch in den Laufgräben und bei den Reserven Schaden thut, so glaube ich doch, daß der Gesammtverlust in dieser Nacht nicht 100 Mann übersteigt. Beruhigen Sie Se. Hoheit den Oberkommandirenden. Die Truppen hielten sich bis zu Ende gut. Die Feuerlinie (der Türken) ist sehr bedeutend, aber wir selbst werden schon mit ihr zurechtkommen."

Um 6 Uhr Morgens wurde dem Kommandeur des Regiments Wladimir folgender Befehl gesandt:

„Das Regiment hat nach Eingang dieses Befehls nach dem Rothen Berge zu rücken und dort Stellung zu nehmen. Zusammen mit demselben soll eine Batterie von den im Reservelager befindlichen ausrücken. Zweck — das Regiment Susdalski zu unterstützen, welches den dritten Angriff abschlägt."

Um 7 Uhr Morgens wurde folgende Meldung dem General Totleben übersandt:

„Um 12 Uhr Nachts wurde ein Ausfall mit 2 Kompagnien des Regiments Susdalski gemacht. Der Ausfall ging glücklich von statten. Dann ging der Feind von 1 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens zum Angriff über, indem er sich bald dem rechten, bald dem linken Flügel unserer Stellung näherte. Er kam mit seinen Schützenlinien auf 40 bis 45 Schritt heran. Er wurde überall durch Gewehrfeuer zurückgewiesen. Jetzt ist Ruhe eingetreten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Bis jetzt hat sich herausgestellt, daß 2 Offiziere und 48 Mann verwundet sind. Der Verlust des Feindes, nach der Hartnäckigkeit des Angriffs und der Wirkung unseres Feuers zu schließen, muß bedeutend sein. Die Arbeiten an der Redoute gehen gut vorwärts."

Gehen wir nun zur Beschreibung des Dienstes und des Lebens der russischen Truppen in der Stellung auf den Grünen Bergen über.

Die ersten Tage nach der Einnahme des Kammes der Grünen Berge bis zum 18. November betrug die Stärke der sich beständig in Stellung auf dem ersten Kamm befindenden Truppen 4 Bataillone Infanterie (darunter 1 Schützen-Bataillon), 2 Züge einer 4pfündigen Batterie, 4 Revolver-Kanonen und ½ Ssotnie Kasaken. Davon standen in der Gefechtslinie 10 Kompagnien, einschließlich 3 Kompagnien, welche eine besondere Reserve bildeten, 4 Geschütze und 4 Revolver-Kanonen.

Die sieben für die Gefechtslinie bestimmten Kompagnien hatten die Gefechts-Laufgräben besetzt; auf den Flügeln derselben waren Abtheilungen des Schützen-Bataillons aufgestellt. Die beiden übrigen Bataillone befanden sich in den Reserve-Laufgräben am Hange des Grundes.

Alle Truppen wurden während der ersten acht Tage nach der Einnahme der Stellung vom General Skobelew unmittelbar befehligt, welcher sich persönlich mit seinem Stabe in dem vorderen Laufgraben aufhielt. Als dieser nach dem Dorfe Brestowez ging, wurde der Generalmajor Grenkwist zum Kommandanten der Befestigungsanlagen auf den Grünen Bergen und zum Kommandeur aller Truppen, welche sie vertheidigen sollten, ernannt.

Der Kommandeur des an der Tour seienden Regiments, welches die Stellung besetzt hatte, wurde zum Kommandeur der Gefechtslinie, d. h. des vorderen Laufgrabens, bestimmt. Letzterer wurde in zwei Abschnitte eingetheilt, welchen die beiden Bataillons-Kommandeure vorgesetzt waren; jeder dieser Abschnitte zerfiel wieder in Unterabschnitte, je nach der Zahl der den Laufgraben besetzenden Kompagnien. Auf

dem äußersten rechten Flügel in der Nähe der Tutscheniza-Schlucht standen 2 Kompagnien Infanterie und ½ Ssotnie Kasaken.

Die Abtheilungen, welche den vorderen Laufgraben besetzt hielten, befanden sich in steter Gefechtsbereitschaft. Die Gewehre waren in die Scharten gelegt und zwar wagerecht. Die Leute legten die Ausrüstung nicht ab. Ein Theil der Patronen war in kleinen viereckigen Vertiefungen untergebracht. Letztere waren von den Mannschaften rechts von ihren Gewehren in der Brustwehr hergestellt. Jede Kompagnie stellte am Tage 4 Posten, einen von jedem Zuge, auf, welche ununterbrochen den Feind und den vor ihnen liegenden Geländeabschnitt beobachteten. Mit Eintritt der Dunkelheit erhöhte sich die Zahl der Posten auf 8, während bei dichtem Nebel oder wenn ein Angriff erwartet wurde jede Kompagnie 16 Posten ausstellte. Die übrigen Leute konnten, ohne die Ausrüstung abzulegen, schlummern. Alle Stunden wurden die Posten abgelöst. Jede Kompagnie schob für die Nacht 2 stehende Patrouillen in der Stärke von 3 bis 4 Mann vor; jede Patrouille kroch vor je nach der Nähe der feindlichen Laufgräben: dem russischen rechten Flügel gegenüber bis auf 100 bis 150 Schritt, dem linken Flügel gegenüber bis auf 40 Schritt. (Die türkischen Laufgräben auf den Grünen Bergen waren nämlich von denen der Russen auf dem rechten Flügel 500 Schritt entfernt und näherten sich dann den Laufgräben des linken Flügels auf 120 bis 180 Schritt. Etwa 30 Schritt vor ihren Laufgräben stand eine Linie von einzelnen Posten, von denen jeder in einem kleinen runden Loche saß.)

Die russischen Patrouillen befanden sich zum Schutze gegen die türkischen Kugeln in kleinen Schützenlöchern. Dieselben konnten infolge des weichen Grundes sehr leicht hergestellt werden. Den Patrouillen war verboten, zu schießen, abgesehen von den Fällen, wo nur ein Schuß das einzige Mittel war, die Annäherung des Feindes zu melden. Sonst wurde Alles, was bei den Türken wahrgenommen wurde, durch einen zurückgeschickten Mann gemeldet. Die Posten waren berechtigt, am Tage auf einzelne Türken zu schießen. Außer diesen beobachteten von jeder Kompagnie einige der besten Schützen mit fertiggemachtem Gewehr den Feind und traten mit demselben in ein Feuergefecht ein. Bei Nacht war das Schießen ohne Kommando streng untersagt.

Bei einem Angriff des Feindes gingen die Patrouillen zurück, um es möglich zu machen, dem Angreifer mit Feuer aus dem Laufgraben entgegenzutreten. Es kamen aber Fälle vor, daß die Kompagnien das Feuer früher eröffneten, als die eine oder andere Patrouille zurück war.

In diesen Fällen legten sich die Patrouillen nieder und ließen die Kugeln von beiden Seiten über sich wegfliegen. Traurigerweise ereignete es sich auch zwei oder drei Mal, daß Leute von den Patrouillen durch Kugeln ihrer Kameraden getödtet wurden.

Hatte eine Patrouille gemeldet, daß der Feind vorrücke, oder verstärkte sich das Feuer derselben plötzlich, so erscholl in den Laufgräben das Kommando: „An die Gewehre!" Auf dieses Kommando trat Jeder auf das Banket und machte die Patronen fertig. Einzelfeuer war verboten. Das Salvenfeuer wurde nur auf Befehl der Kommandeure der Bataillonsabschnitte, des Regiments-Kommandeurs oder des Generals Skobelew persönlich eröffnet. — Aber da: der Angriff des Feindes unterliegt keinem Zweifel und wird von Schnellfeuer einer dichten Schützenlinie, welche die Angreifer deckt, begleitet. Der Befehl zum Salvengeben durchfliegt schnell die Laufgräben. In den ersten Minuten bemerkt man eine gewisse Unruhe bei den Soldaten. Läßt man diese Unruhe sich weiter entwickeln — so wird sie in Unordnung und dann höchst wahrscheinlich in ein ordnungsloses Zurückgehen ausarten.

Alle mit einem Kommando betrauten Personen müssen Alles aufbieten, um ihre Abtheilungen fest in die Hand zu bekommen. Es ist Nacht, dunkel; Schießscharten sind noch nicht gemacht, der Bleihagel geht, so lange man auf der Sohle des Laufgrabens steht, über den Kopf hinweg, aber muß man auf das Banket steigen, so pfeifen die Kugeln auch an dem Ohr vorbei. Shrapnels aus den von den Türken in der Nacht herangeführten Geschützen krepiren über dem Laufgraben selbst. Will man dann auch schießen, ohne aber den Kopf über die Brustwehr zu erheben, so kann der Schuß nur zu hoch gehen. Deshalb muß die erste Sorge der Kompagnie-Kommandeure vor Allem dahin gehen, auf das Strengste zu fordern, daß alle Leute auf das Banket treten, und dann ununterbrochen daran erinnern, daß sie niedriger zielen. Die erste Salve gelingt nicht vollständig; sie ist nicht nur nicht rund, sondern es wird noch nachgeschossen; ja noch mehr, einzelne Leute schießen zum zweiten Mal, ohne das Kommando abzuwarten; dadurch können die übrigen leicht zu Gleichem verleitet werden. Die Abtheilung ist nahe daran, aus der Hand zu gehen. Die Salven aus den benachbarten Abschnitten übertönen die Stimme des Kommandeurs. In diesen Fällen es ist die persönliche Erfahrung und Findigkeit, die einem guten Kompagnie-Kommandeur angeben, was zu thun ist. Wir empfehlen da ein Verfahren, das in der Praxis immer einen guten Erfolg gehabt hat. Es ist das die Entschlossenheit, auf die Brustwehr zu springen und von

hier aus dem Feuer Einhalt zu gebieten, und wenn das feindliche Feuer nicht zu stark und das Herz ruhig genug ist, dann auch von hier aus die zweite Salve zu kommandiren. Hat man so einmal die Abtheilung in die Hand bekommen, so werden die Salven so knapp und rund sein, als wenn der Feind nicht so nahe wäre.

Gewöhnlich hörten schon nach drei, vier Salven bei einigen Gewehren die Extraktoren zu wirken auf und man mußte die leere Hülse mit dem Ladestock ausstoßen. Dann muß man die dadurch aufgehaltenen Leute anweisen, daß sie auf die folgende Salve warten, aber unter keiner Bedingung allein schießen, je nachdem sie ihre Gewehre geladen haben.

Einige gut gezielte Salven aus einer ununterbrochenen Linie von Laufgräben für 8 Kompagnien mußten einen furchtbaren Erfolg auf den Angreifer ausüben. Wenigstens führten die Türken ihre Angriffe nicht bis zu Ende durch. Sie machten bisweilen, ohne an die Laufgräben heranzugehen, 100 bis 150 Schritt vorher Halt, legten sich nieder und überschütteten uns mit einem Hagel von Kugeln, die wenig Schaden verursachten. Waren dann noch einige Salven auf sie abgegeben, so stellten wir das Schießen ein. Nach dem Angriff schwieg das Feuer auch auf Seiten der Türken: sie hatten eine andere Sorge — das Fortschaffen der Verwundeten und Todten. Die türkischen Sanitätssoldaten kamen aus den Laufgräben mit Laternen und diese bewegten sich vor- und rückwärts in dem Raume zwischen den russischen und türkischen Laufgräben bis zum Morgen. Wir enthielten uns in diesen Fällen des Feuerns auf diese Lichter, was die Türken sehr anerkannten.

Eine zeitweilige Waffenruhe trat ohne jede Verabredung ein.

Gleich nachdem die Türken zurückgegangen waren, gingen die russischen Patrouillen wieder vor und nahmen von Neuem ihre verlassenen Plätze ein. Die Leute gehen von den Bankets herunter; dort verbleibt nur eine verstärkte Anzahl von Posten. Einige Zeit, so lange noch die Erregung des Gefechts anhält, denken die Leute nicht an Schlaf. Verschiedene Vorfälle im Gefecht erzählt einer dem anderen; man hört, wie dem einen oder anderen Kameraden Vorwürfe gemacht werden, daß er nicht im Feuer ausgehalten, sich zu sehr gebückt hat. Aber die Müdigkeit verlangt allmählich das Ihrige und die Leute fangen an in den verschiedensten Stellungen, sitzend, liegend, auf dem Banket, in dem Graben, einzuschlummern. Die Posten werden theilnahmsloser. Wenn eine Abtheilung in dem Laufgraben eine zweite oder besonders eine dritte Nacht zubringt, so kommt es auch vor, daß die Posten ein-

schlafen. Deshalb ist es unbedingt nothwendig, daß sie ununterbrochen revidirt werden. Ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Angriff wiederholt wird, so ist es besser, alle Leute einige Male in der Nacht aufstehen zu lassen, sie zu verlesen, sie zu zwingen aufzuwachen, sie munter zu machen, als Gefahr zu laufen, mit halb im Schlaf befindlichen Leuten einem heftigen Angriff entgegenzutreten, besonders wenn es der Feind verstanden hat, ihn, ohne einen Schuß zu thun, auszuführen.

Sind die Türken nicht mit dem Wegschaffen der Verwundeten beschäftigt, so beunruhigen sie die Russen die ganze Nacht durch häufiges Schießen. Das Feuer war regelmäßig und, was zu verwundern war, genau gezielt, trotz der vollen Dunkelheit. Da wurde das Räthsel errathen. Es wurde beobachtet, daß die türkischen Schüsse von dem einen oder anderen Punkte ihrer Laufgräben auf einige Aprikosenbäume, die unmittelbar an dem Laufgraben standen, gerichtet waren. Es verging keine Minute, daß die regelrecht gezielten Schüsse nicht diese Bäume in einer gleichen Höhe vom Boden trafen. Später wurde bemerkt, daß die Türken noch bei Tage für das Nachtschießen auf der Brustwehr feste Gabeln aufstellten, mit deren Hülfe dem darauf gelegten Gewehr die bestimmte Richtung gegeben wurde. Dann wurde in Erfahrung gebracht, daß den türkischen Posten befohlen wurde, während der Nacht eine bestimmte Anzahl von Schüssen auf den nicht gesehenen Gegner zu thun. Diese Maßregel hat an und für sich einen gewissen Werth. Sie beunruhigt den Gegner und zwingt gleichzeitig die Posten, sich nicht dem Schlaf hinzugeben, ja auch auf die Nebenleute haben die Schüsse der Posten eine ermunternde Wirkung. Bei den Russen war das Einzelfeuer in der Nacht nicht erlaubt. Später, als die Laufgräben sich mehr einander näherten, wurde gestattet, das Feuer zu beantworten, indem man auf den Schein der feindlichen Schüsse zielte.

Bevor der Morgen anbrach, hüllte gewöhnlich ein dichter Nebel das Gelände ein; infolge dessen wurden die Vorsichtsmaßregeln verstärkt; die Leute wurden aufgeweckt. Manchmal hielt der Nebel den ganzen Tag an. Bisweilen aber, trotz des Novembers, fiel der Nebel bei Tagesanbruch und eine klare, noch warme Sonne erwärmte die in der Nacht durchgefrorenen Mannschaften und trocknete ihre Kleider. Bei Sonnenschein fühlte sich ein Jeder wohler. Die Patrouillen wurden eingezogen und in den Laufgräben begann das gewöhnliche Tagewerk. Es wurde mit dem Reinigen der Waffen begonnen. Ein Theil der Leute wurde nach Angabe der Sappeuroffiziere oder ihrer Kompagnie=

Kommandeure mit der Verbreiterung der Laufgräben, der Berichtigung der Scharten, der Anlage der Kompagnieaborte beschäftigt. Alle übrigen Sappeurarbeiten außerhalb der mit den Kompagnien besetzten Abschnitte wurden durch besonders aus dem Reservelager kommandirte Arbeiter-Abtheilungen ausgeführt.

In den ersten Tagen nach der Besetzung der Laufgräben empfingen die Leute einmal am Tage warmes Essen, zweimal kochten sie sich selbst Thee in den Laufgräben und erhielten alltäglich Branntwein. Das Mittagessen wurde anfangs in dem nach dem Rothen Berge sich hinziehenden Grunde gekocht, aber nachdem einige Köche gefallen und verwundet waren und nachdem ein bedeutender Verlust an Artelpferden eingetreten war, mußten die Kochplätze um ein Bedeutendes weiter nach der Tutscheniza-Schlucht verlegt werden.

In den ersten Tagen wurden von jeder Kompagnie Kommandos mit den Feldflaschen aller übrigen Leute abgeschickt, um das Mittagessen zu holen. Dabei wurde aber ein Theil des Essens während des Hinschaffens verschüttet und — was die Hauptsache — das Essen kam kalt an. Später, als man sich etwas an die Laufgräben und an die Nähe des Feindes gewöhnt hatte, führte man die Leute anfangs halbkompagnieweise und dann kompagnieweise zum Essen. Die Kompagnien marschirten gedeckt in den Verbindungswegen zu den Kochplätzen. Als der vordere Laufgraben mit 8 Kompagnien besetzt war, gingen jedesmal 2 Kompagnien zusammen, aber unter keiner Bedingung gemischt, zum Essen. Die Posten derselben blieben indessen an ihren Plätzen. Das Essen vollzog sich in gebräuchlicher Weise. Die Leute nahmen die Feldflasche und den Löffel mit. Jeder erhielt seine Portion in der Feldflasche aus dem allgemeinen Kessel,[1]) setzte sich, wo es ihm am bequemsten war, und aß. In die Suppe oder Schtschi[2]) kam für jeden Mann 409 bis 613 g Fleisch. Einen Theil des Fleisches nahmen einzelne Leute mit in die Laufgräben. Gab es Grütze, so wurde dieselbe in dem Deckel der Feldflaschen verausgabt. Vor der Vertheilung des Essens erhielten die Leute, je nach dem Wetter oder den gehabten Strapazen ein halbes oder ganzes Glas Branntwein. Nach dem Essen wuschen sie die Feldflaschen und nahmen darin Wasser mit.

War man in die Laufgräben zurückgekehrt, so kochten sich die von Wache oder Arbeit freien Mannschaften Thee. Die Ansammlung

---

1) Vergl. Anmerkung, Seite 201.

2) Kohlsuppe.

von Brennholz außerhalb der Laufgräben bot immer wieder von Neuem eine Zerstreuung. Die Türken beschossen die Holzsammler oft wirksam.

Vom Mittagessen bis zum Abend verbrachte jeder die Zeit, wie es ihm am besten paßte. Viele, welche verständig, satt und von der Sonne erwärmt waren, schliefen in der Erwartung einer unruhigen Nacht. Andere zog es aus den Laufgräben hinaus. Wenn das Feuer von türkischer Seite schwach war, so war Niemand daran gehindert, die Laufgräben zu verlassen. Bei einem starken Feuer brauchten die Leute nicht daran erinnert zu werden, daß sie in denselben blieben. Zu den verschiedensten Zwecken ging man aus den Laufgräben: um Holz zu sammeln, Erdäpfel zu graben, Wein einzusammeln, welcher noch hier und da als trockene Trauben hing und Rosinen ähnlich war. Mancher Wagehals, welcher vor dem Laufgraben sich aufhielt, gab Anlaß, daß die Türken feuerten und er dadurch gezwungen wurde, in denselben zurückzukehren. Das bot Manchem das Mittel, um den Kameraden den ganzen Tag hindurch erzählen zu können: wie er vorwärts gekrochen sei, vor sich einen mit Beeren behangenen Weinstock sah, beabsichtigt gehabt hätte, dorthin zu kriechen und nur noch drei Schritte davon entfernt gewesen sei, als die Türken ihn bemerkten. Die erste Kugel sei vor ihm eingeschlagen, die zweite ganz nah; er habe es indessen doch fertig gebracht, bis zum Weinstock heranzukriechen, einige Beeren abzureißen und dann zurück, u. s. w.

Die Posten und Jagdfreunde verfolgen die ganze Zeit den Feind mit den Augen. Auf Jeden, der sich aus den Laufgräben sehen läßt, werden einige Schüsse abgegeben. Einer, der, um bequemer zu schießen, sich auf einen Baum gesetzt hatte, gab zu einer vollständigen Jagd Anlaß, welcher hundert Augen folgten. Sie endete gewöhnlich traurig für den unternehmenden Türken. Der Getödtete oder Verwundete fiel vom Baum und rief dadurch eine laute Freude in dem russischen Laufgraben hervor. Die Freude war auch dann nicht weniger groß, wenn die Türken einen aufgestellten Strohmann für einen Menschen hielten, mehrere Kugeln darauf abschossen, das Käppi herunterwarfen und es durchschossen. Fast jeden Abend spielte in den Laufgräben die Regimentsmusik. Der erste Marsch oder das erste Stück wurde gewöhnlich von den Türken mit einem verstärkten Feuer begrüßt. Bisweilen hatten die Laufgraben-Vergnügungen eine ganz eigenartige Art und Weise. Nach Empfang der Nachricht von der Einnahme von Kars z. B. wurde beschlossen, diese Nachricht auch den nächsten damaligen Nachbarn — den Türken — mitzutheilen. Man errichtete ein großes Schild, überzog es mit Soldaten-

tuch, schnitt in türkischer Sprache eine große Aufschrift aus: „Kars ist genommen!" Dahinter wurde rothes Oelpapier geklebt und mit Eintritt der vollen Dunkelheit stellte man dieses Schild, welches mit vielen Lichtern erleuchtet war, auf die Brustwehr. Die Türken bemerkten das Schild, lasen wahrscheinlich die Aufschrift (ihre stehenden Patrouillen standen nicht weiter als 60 bis 70 Schritt) und eröffneten auf dasselbe Schnellfeuer. Als Antwort darauf spielte man in dem Laufgraben: „Боже Царя Храни" (Gott erhalte den Zaren). Darauf riefen die Truppen, welche den Grünen Berg besetzt hatten, „Hurrah!" Das aufgestellte Schild, die Musik und besonders das Hurrahrufen brachten die Türken in Aufregung. Sie eröffneten auf der ganzen Linie Schnellfeuer und stellten es nicht vor 20 Minuten ein.

Auch die Offiziere machten es schnell möglich, sich in den Laufgräben bequem einzurichten. Gleich hinter den Abtheilungen, welche zur Ablösung auf zwei- oder dreimal 24 Stunden einrückten, erschienen die Offizierburschen mit einem großen Packen, welcher gewöhnlich einen ledernen oder Guttapercha-Mantel, wenn er nicht schon über den Tuchpaletot angezogen war, eine Decke, welche die Matratze ersetzte, ein ledernes Kopfkissen, einen Theekessel aus Messing, ein Säckchen mit Zucker, eine Theebüchse, ein Säckchen mit Zwieback oder Brot, eine Flasche mit Rum oder Branntwein, Cigarretten und bisweilen auch ein Buch enthielt. Die jungen Leute begnügten sich mit weniger. Der Platz für den Kompagnie-Kommandeur war die Mitte des Abschnitts, welchen seine Kompagnie besetzt hielt. Die Stufe des Laufgrabens, welche auf das Banket führte, wurde etwas, bisweilen in Art einer Nische, verbreitert. Auf dem Boden der Nische wurde eine Streu aus Stroh gemacht, war das nicht vorhanden, so legte man die Decke unmittelbar auf den Boden. Guttapercha-Bettdecken (mit Kopfkissen) eigneten sich für die Armee-Infanterieoffiziere wegen ihrer Schwere und ihres hohen Preises nicht. Der größte Theil der Offiziere begnügte sich mit dem Mittagessen aus dem Kessel. Die wirthschaftlichsten Offiziere hatten sich mit einem gewissen Komfort eingerichtet. Sie brachten in dem Laufgraben fast ihre ganze einfache Wirthschaft unter. Unter die Decke wurde eine sehr geschickt aus einem Bündel Stroh gewundene Matratze gelegt; in einem kleinen Keller befanden sich nicht nur die unbedingt nothwendigsten Gegenstände, sondern sogar solche, die von einem gewissen Luxus zeugten. Dort war eine Theemaschine (Samowar), etwa 6 Gläser, 2—3 Gläser mit Untersätzen, eine Theebüchse, zwei Theelöffel, eine Zuckerdose, ein Fläschchen mit Rum, bisweilen auch ein Büchschen mit Eingemachtem.

Dort waren untergebracht zwei blecherne Teller, Messer und Gabel. Zu Füßen, in einem Sacke aus dicker Leinwand, befanden sich die übrigen Habseligkeiten: eine kleine Kasserole, eine kleine Pfanne, ein Dreifuß, ein Stück kaltes Fleisch oder Huhn, bisweilen eine harte Wurst und ein trockener Käse — Gegenstände, die bei dem Regimentsmarketender gekauft waren.

Die Soldaten, welchen eingeschärft war, daß ein Zurückweichen aus den Laufgräben nicht eintreten wird und nicht eintreten darf, sahen den Kommandeur seine ganze Habe in dem Laufgraben unterbringen und hatten infolge dessen das Gefühl, daß derselbe 120 Schritt vom Feinde sich vollständig für sicher halte, und die Ueberzeugung habe, daß die Kompagnie die Türken nicht bis zum Laufgraben kommen lassen werde.

Unwillkürlich fällt mir ein unbedeutender, aber, meiner Meinung nach, charakteristischer Vorfall ein. Es war in einer der ersten und unruhigsten Nächte, nachdem wir die Stellung auf dem Grünen Berge eingenommen hatten. Die Türken gingen auf unsere Laufgräben vor. Ein Bleihagel flog über die Köpfe. Shrapnels krepirten über dem Laufgraben. Wir waren zum Empfange bereit und gaben Salvenfeuer. Durch die Laufgräben gehend, blieb ich unwillkürlich vor einem Kompagnie-Kommandeur stehen. Er stand auf dem Banket und mit ruhiger, lauter Stimme kommandirte er die Kompagnie. Ihm gegenüber an der hinteren Böschung des Laufgrabens legte ein junger Offizierdiener, der wahrscheinlich zum ersten Male ins Feuer gekommen war, mit vor Aufregung zitternden Händen Holz unter einen Dreifuß, auf welchem eine Kasserole stand. Die auflodernde Flamme beleuchtete das blasse Gesicht des armen Kerls. Augenscheinlich hörte der vollständig von der Sorge, dem sich nähernden Feinde, welcher jede Minute in dem Laufgraben sein konnte, entgegen treten zu müssen, in Anspruch genommene Kapitän doch nicht auf, sich daran zu erinnern, daß bei ihm eine Suppe gekocht wird, und daß der sich ängstigende Semen oder Peter das Kochen beaufsichtigt. Nach dem Kommando „Feuer" wandte sich der Kapitän zu seinem Diener, und mit etwas weniger lauter Stimme ruft er ihm zu: „Du (folgte ein starker Ausdruck) paß auf: ich streiche es Dir an, wenn Du den Schtschi verdirbst." Dann wandte er sich wieder zur Kompagnie laut und eindringlich: „Nicht unruhig werden, tiefer zielen, die Kommandos wie ein Mann hören; Salve mit der Kompagnie: Kompagnie Feuer." Die Kompagnie feuerte wie beim Exerziren, der Kompagnie-Kommandeur glänzte vor Freude, er konnte nicht umhin, zu rufen:

„Bravo, Leute!“ „Wir sind froh, uns zu bemühen!“ [1]) erscholl der Ausruf der Soldaten inmitten des Knackens der Verschlüsse. Der Kompagnie-Kommandeur blickt von Neuem auf die Arbeit seines Dieners: „Lege Holz auf (von Neuem ein starker Ausdruck); wovor hast Du Bange, Du altes Weib Du!“

Die Türken waren zurückgewiesen. Eine halbe Stunde später, als ich wieder durch den Laufgraben ging, sah ich, wie der Kapitän und der Subalternoffizier der Kompagnie auf der Decke saßen und schon mit dem Schtschi zu Ende waren. Neben ihnen stand eine kleine Pfanne mit Koteletts. Gegenüber blies der Diener, welcher sich schon von der Aufregung beruhigt hatte, eifrig den Samowar an. Das gutmüthige Gesicht des Kapitäns glänzte vor Vergnügen. Sowie er mich sah, sprang er von seinem Lager auf und lud mich herzlich ein zu kosten, was Gott bescheert hätte. Dann steckte er die Hand in eine besonders eingerichtete Nische und nahm einen kleinen silbernen Becher und dann eine Flasche Branntwein heraus. Er goß mir Branntwein ein und fügte hinzu: „und wir werden nach Ihnen vor den Koteletts einen zweiten trinken“.

Mein Wirth war 40 Jahre alt und schon 20 Jahre im Dienst. Das blatternnarbige, häßliche, aber vollständig russische Gesicht hatte einen einfachen und gutmüthigen Ausdruck. Nur der borstige nach unten gezogene Schnurrbart und die Gewohnheit, die Brauen zusammenzuziehen, gaben ihm ein etwas mürrisches Aussehen. Er hatte einen alten Mantel mit Achselstücken an, die zusammengeschrumpft waren. Unter demselben trug er einen alten Ueberrock ohne Achselstücke. Die Hosen waren in große Stiefel gesteckt. Ueber dem Mantel hing das Koppel mit einem dünnen, keineswegs zu einem Kampfe geeigneten Säbel und mit einem Revolver, der mit einem Lappen umwickelt war. Ueber den Mantel war noch ein Guttapercha-Mantel mit einer Kapuze geworfen. Das Käppi, kühn auf eine Seite gerückt, vervollständigte den Anzug des Kapitäns und paßte schlecht zu dem gutmüthigen, schnurrbärtigen Gesicht desselben. Der Kapitän gehörte zu der ehrlichen Art von eifrigen Dienstthuern, die glücklicherweise unter unseren Armee-Kompagnie-Kommandeuren vertreten ist, Dienstthuern, die Kompagnien 10 und mehr Jahre kommandiren,

---

[1]) Die stete Antwort der russischen Truppen auf eine Begrüßung oder ein Lob der Vorgesetzten.

für welche dieselbe die Familie ist. Unter ihnen trifft man Persönlichkeiten, die bereit sind, auf den Vorschlag zum Stabsoffizierrang zu verzichten, nur um sich nicht von der Kompagnie zu trennen.

Besprechen wir nun die Art und Weise der Ablösung der Abtheilungen, welche die Laufgräben besetzt hielten. Anfangs erfolgte die Ablösung nach dreimal 24 Stunden. Besser wäre es, wenn man die Abtheilungen überhaupt nicht zu wechseln brauchte, die einmal in einer solchen Stellung aufgestellt sind. Die Leute würden eingewöhnt sein, sich einleben, jeder wüßte seinen Platz und was ihm in jedem Falle zu thun obliege. Für die Reserven kann man Erdhütten bauen, die Zutheilung der Besatzung für den vorderen Laufgraben, welche uns Truppen bestände, die mit dem Geschäft bekannt und darin geübt wären, könnte dann auf das geringste Maß beschränkt werden.

Die Türken verfuhren so. Bei ihnen hielt ein und dieselbe Abtheilung die verschiedenen Redouten ständig besetzt und die Ablösung in den vorderen Laufgräben erfolgte nur mit Truppen aus dem nächsten Werke. Ja noch mehr, die Türken bauten selbst in den vorderen Laufgräben Erdhütten. Die Russen hatten aus vielen Gründen ein anderes Verfahren eingeführt. Erstens war der Dienst in den Laufgräben in Rücksicht auf die stete Gefechtsbereitschaft und weil man stets unter Feuer war, sehr schwer und ermüdend; hatte eine Abtheilung einige schlaflose Nächte durchgemacht, so war sie geistig so erschöpft, daß es gewagt war, sich auf ihre Standhaftigkeit bei einem ernsten feindlichen Angriff zu verlassen. Zweitens war das Leben in den Laufgräben bei trockenem warmen Wetter noch erträglich; im November fing es aber zu regnen an, die Laufgräben standen unter Wasser trotz aller Bemühungen der Sappeure, das Wasser abzuleiten. Der thonige Grund wurde aufgeweicht. Es wurde feucht und kalt. Man baute für jede Kompagnie zwei Erdhütten, aber das reichte nicht aus. Für alle Leute Erdhütten zu bauen, dazu entschloß man sich nicht, in der Besorgniß, die Aufmerksamkeit zu schwächen und die Bereitschaft, dem Gegner entgegen zu treten, zu vermindern. Die Leute wurden in den Laufgräben durch und durch naß und konnten sich erst trocknen, wenn sie in das Lager zurückgekehrt waren. Außerdem hielt es der General Skobelew für vortheilhaft, alle Abtheilungen der 16. Division und der 3. Schützen-Brigade eine Gefechtsschule auf dem Grünen Berge durchmachen zu lassen, um die Leute an die Nähe des Feindes, an das Pfeifen der Kugeln und an die Sappeurarbeiten zu gewöhnen. Die Division und die Brigade,

welche nach dem 11. September stark gelitten hatte, hatten soeben Ergänzungsmannschaften erhalten und die Hälfte ihrer Mannschaften bestand aus Leuten, die noch nicht im Feuer gewesen waren. Später zeigte der Sturm von Scheinowo am 7., 8. und 9. Januar, daß die Schule bei Plewna für diese Truppen nicht vergebens gewesen war.

Der anfangs für die Ablösung festgesetzte Zeitraum von drei Tagen wurde mit Eintritt des schlechten Wetters auf einen solchen von zwei Tagen und dann, als es kalt wurde und Schnee fiel, auf einen solchen von einem Tage vermindert.

Das Verfahren bei der Ablösung war folgendes: die zur Ablösung bestimmten Abtheilungen rückten nach dem Frühstück, das hauptsächlich aus heißer Grützsuppe bestand, aus dem Reservelager und marschirten gedeckt, sich nahe an die Tutscheniza-Schlucht haltend, nach der Stellung auf dem Grünen Berge. Hatten sie sich derselben genähert, so stellten sie sich in dem Grunde zwischen dem Rothen und Grünen Berge, nahe an der Tutscheniza-Schlucht auf, um weniger von den Zufallstreffern zu leiden. Von dem Reservelager, das mustergültig abgesteckt und erhalten war, an der Plewna-Lowtschaer Straße, in welchem für die ganze 16. Division, das 3. Sappeur-Bataillon und 2 Artillerie-Brigaden (2. und 16.) sehr schöne Erdhütten erbaut waren, — bis zur Stellung auf dem Grünen Berge hatten die zur Ablösung bestimmten Truppen 4 km zu marschiren. Gegen 10 oder 10½ Uhr Morgens begann man mit der Ablösung. Das Regiment löste das Regiment, das Bataillon das Bataillon, die Kompagnie die Kompagnie ab. Die bezüglichen Kommandeure erfuhren Alles, was sich auf die Ablösung bezog, von ihren Vorgängern. Die Kompagnien, die ablösen sollten, wurden durch den einen Verbindungsweg, die schon abgelösten Kompagnien durch den anderen Verbindungsweg geführt. Die Soldaten übergaben sich den Aufstellungsplatz sowie auch Alles, was sie vom Feinde während ihres Dienstes in dem Laufgraben bemerkt hatten. Hatten sich die abgelösten Kompagnien eines Bataillons in dem Grunde gesammelt, so wurden sie zurückgeführt, ohne das Sammeln des ganzen Regiments abzuwarten, um eine Ansammlung von Leuten in dem Grunde zu vermeiden und die Leute schnell essen und ruhen zu lassen. Vier Revolver-Kanonen und 30 Festungsgewehre blieben in dem Laufgraben unabgelöst. Vier Geschütze, die auf dem Grünen Berge aufgestellt waren, blieben in der Batterie; die Bedienungsmannschaften und die Pferde wurden aber täglich gewechselt. Es geschah dies, um bei dem Ab- und Einfahren der Geschütze Verluste zu vermeiden. Es war dies nicht ganz zweckmäßig. Die Leute

der anderen Batterien reinigten schlecht die fremden Geschütze und kümmerten sich sogar wenig um das Heranschaffen der nöthigen Munition aus den Epaulements, wo die Munitionswagen standen. Es erwies sich dies daraus, daß das Schießen bei einem der türkischen Angriffe wegen Mangel an Munition zeitweise eingestellt werden mußte.

Gegen 12 Uhr Mittags waren alle Abtheilungen, welche die Stellungen auf dem Grünen Berge besetzt gehalten hatten, abgelöst und zurückgeführt und die neuen standen.

Der Kommandant der Befestigungsanlagen auf dem Grünen Berge, der Kommandeur der 2. Brigade der 16. Division, Generalmajor Grenkwist, empfing sie und stellte sie auf. Er blieb in den Laufgräben 1½ Monate unabgelöst und war immer der Erste dort, wo die größte Gefahr war.

In der Stellung von Brestowez hielten die vorderen Laufgräben besetzt: 4 Kompagnien und 16 Geschütze. Hinter ihnen in der Reserve standen im Dorf Brestowez und hinter dem linken Flügel der Stellung 5 Bataillone.

Hinter dem linken Flügel der Stellung stand eine halbe Ssotnie Kasaken, welche Verbindung zwischen dem linken Flügel der Stellung von Brestowez und dem rechten der 3. Garde-Division hielt.

Im Ganzen standen vom 16. November ab in der Gefechtslinie des Plewna-Lowtschaer Detachements 3 Bataillone Infanterie, 12 Geschütze, 4 Revolver-Kanonen und 1 Ssotnie Kasaken. Als besondere Unterstützungen waren 7 Bataillone, als allgemeine Reserve 11 Bataillone, 50 Geschütze und 3 Ssotnien vorhanden.

Die weitere Befestigung der Stellung auf dem ersten Kamm der Grünen Berge wurde ununterbrochen fortgesetzt und war erst am 30. November beendet. An diesem Tage war die Stellung, wie aus dem anliegenden Plane hervorgeht, befestigt.

Der Gefechts-Laufgraben hatte eine Ausdehnung von 907 m. Als Stützpunkte befanden sich auf dem linken Flügel eine Art von Kaponniere (umgeformt aus den von dem Unteroffizier Popow genommenen Schützengräben),[1] in der Mitte die Lünette Nr. 2 und die Batterie zu 4 Geschützen (dann wurde sie zu der Lünette Nr. 11), auf dem rechten Flügel die Redoute Nr. 3 (hergestellt aus der Kaponniere). Außerdem waren in dem Gefechts-Laufgraben 4 Revolver-Kanonen aufgestellt. Vor dem

[1] Vergl. Seite 299.

Laufgraben waren an einigen Stellen Flatterminen gelegt und vor der Kaponniere auf dem linken Flügel war ein Drahtnetz gezogen. 192 m hinter dem Gefechts-Laufgraben lag der 1. Reserve-Laufgraben. Dann noch weiter nach dem Grunde zu zogen sich der 2., 3. und 4. Reserve-Laufgraben hin. Drei Verbindungswege verbanden den Gefechts-Laufgraben mit allen Reserve-Laufgräben und dem Grunde. Der 3. Reserve-Laufgraben stützte sich auf die Plewna-Lowtschaer Straße, wo er mit dem Laufgraben Nr. 9 der Stellung bei Brestowez zusammentraf. Stützpunkte, welche die zweite Vertheidigungslinie bildeten, waren die Redoute Nr. 2, die stärkste von allen Befestigungsanlagen des Grünen Berges, in der Mitte der Stellung hinter dem Gefechts-Laufgraben gelegen, und die Redoute Nr. 4, welche die rechte Flanke der Stellung sicherte, aber keine ernste Bedeutung hatte. Die Gesammtausdehnung der auf dem ersten Kamme der Grünen Berge ausgehobenen Laufgräben betrug 9389 m. Wie die Arbeiten aufeinander folgten, geht aus Folgendem hervor:

Am 15. November: Der Bau der Redoute Nr. 2 wurde fortgesetzt; man schritt zum Bau der Lünette Nr. 2, an der Stelle der Batterie zu 4 Geschützen. Der linke Flügel des Gefechts-Laufgrabens wurde um 107 m verlängert.

Am 16. November: Der rechte Flügel des Gefechts-Laufgrabens wurde verbreitert; der Bau der Lünette Nr. 2 wurde fortgesetzt; in der Redoute Nr. 2 wurden Geschützbänke angeschüttet und Nischen mit Verblendungen angelegt. Man verlängerte den Reserve-Laufgraben Nr. 1 um 53 m.

Am 17. November: Man begann den Bau der Kaponniere auf dem rechten Flügel des Gefechts-Laufgrabens; der Verbindungsweg der Kaponniere der Redoute Nr. 2 mit dem Reserve-Laufgraben Nr. 2 wurde angefangen. Von dem linken Flügel des Gefechts-Laufgrabens wurde ein Verbindungsweg nach dem vorliegenden vorgeschobenen Laufgraben a (des Unteroffiziers Popow) geführt. Vor dem Laufgraben a wurde eine Gruppe Flatterminen mit 5 Ladungen zu je 8 kg Pulver angebracht und ein Drahtnetz gezogen.

Am 18. November: Es wurde der rechte Flügel des Reserve-Laufgrabens Nr. 2 verlängert. Der Verbindungsweg dieses Laufgrabens mit dem Gefechts-Laufgraben wurde beendet. Der Reserve-Laufgraben Nr. 3 wurde ausgehoben.

Am 19. November: Verbindungswege zwischen den Reserve-Laufgräben Nr. 2, 3 und 4 in der Mitte und auf dem rechten Flügel

wurden angelegt. Die Kaponniere vor dem rechten Flügel der Gefechts-linie wurde in die Redoute Nr. 3 umgebaut. Die Redoute Nr. 4 wurde abgesteckt und tracirt. Auf dem rechten Flügel, vor der Revolver-Kanonen-Batterie, wurde eine Flattermine angelegt mit einer Ladung von 20 kg Pulver.

Am 20. November: Der Bau der Redouten Nr. 3 und 4 wurde fortgesetzt. Vor der Redoute Nr. 3 wurde ein Drahtnetz gezogen.

Am 21. November: Der Bau der Redoute Nr. 4 wurde fortgesetzt. Es wurden 4 Epaulements für die Munitionswagen angelegt. Die Verlängerung des linken Flügels des Gefechts-Laufgrabens mit der Würfelsappe wurde begonnen. Vor der Lünette Nr. 2 wurden die Kammern für die Flatterminen vorbereitet.

Am 22. November: Der Bau der Redoute Nr. 4 wurde fortgesetzt. Der Gefechts-Laufgraben wurde nach links mit der Würfelsappe verlängert. Der linke Flügel des 3. Reserve-Laufgrabens wurde mit dem Laufgraben Nr. 9 bei der Lowtscha-Plewnaer Straße vereinigt. Zwei Flatterminen vor der Lünette Nr. 2 wurden mit je 25 kg geladen.

Am 23. November: Der Bau der Redoute Nr. 4 wurde beendet. Ebenso der Laufgraben, welcher den 3. Reserve-Laufgraben mit dem Laufgraben Nr. 9 vereinigte.

Am 24. November: Alle nicht beendeten Laufgräben und Verbindungswege erhielten das entsprechende Profil. In den Gefechts- und Reserve-Laufgräben sowie auch in den geschlossenen Werken wurden Bankets und Stufen angelegt. Der linke Flügel des Gefechts-Laufgrabens wurde verbreitert.

Am 25. November: Der rechte Flügel des Reserve-Laufgrabens Nr. 4 wurde verlängert und verbreitert. Der Verbindungsweg auf dem linken Flügel der Stellung wurde vertieft und dort eine Traverse angelegt. Aus dem Laufgraben a ging man mit der Würfelsappe nach links zur Straße.

Nach Ausführung aller dieser Arbeiten waren die russischen Truppen vollständig gedeckt. Man war allgemein überzeugt, daß der Gefechts-Laufgraben von den Türken, wie stark sie auch vorgehen würden, nicht zu nehmen sei.

Daß die Truppen, welche den Gefechts-Laufgraben zu vertheidigen hatten, nur schwierig schnell unterstützt werden konnten, war eine der schwächsten Seiten der ausgeführten Arbeiten. Um die Unterstützung zu erleichtern, wurden in den Reserve-Laufgräben Stufen und Aufwürfe angebracht, mittels deren eine ganze Abtheilung in entwickelter Front

die Brustwehr überklettern, im Laufe den Gefechts-Laufgraben erreichen und infolge der nach hinten flach auslaufenden Böschung desselben hineinkommen konnte. Eine sehr große Sorgfalt wurde auf die Einrichtungen der Laufgräben zum langen Verbleiben in denselben, auf die Ableitung des Wassers, den Bau von Erdhütten und von Aborten verwendet. Reinlichkeit wurde mit der größten Strenge in allen Laufgräben und Werken aufrecht erhalten.

In der Stellung von Brestowez suchte man um Mitte November auch auf Veranlassung des Kommandeurs dieser Stellung, des Obersten Panjutin, weiter vorzugehen. Es ist schon erwähnt, daß auf dem rechten Flügel der vordere Laufgraben mit dem Gefechts-Laufgraben, und der Laufgraben Nr. 9 mit dem Reserve-Laufgraben Nr. 3 in der Stellung auf dem Grünen Berge vereinigt wurde; ebenso daß Schützengräben vor die Batterie von Brestowez auf 1000 Schritt vorgeschoben wurden. Zur Sicherung der linken Flanke wurde im Laufe des 22., 23., 24., 25. November die starke Redoute Nr. 5 erbaut.

Die Unternehmungslust der Mannschaften des Regiments Ugla und ihres gewandten Kommandeurs, des Obersten Panjutin, mußte man sogar einschränken. Fast jede Nacht krochen Freiwillige aus Brestowez weit vor, beunruhigten die Türken und ergriffen bisweilen türkische Posten. Verschiedene Male waren Freiwillige im Dorfe Krischin.

Im Rücken der Stellung auf dem Grünen Berge und der Stellung von Brestowez wurden die Stellungen auf dem Rothen Berge und von Utschin-dol als zweite Vertheidigungslinie beibehalten. Bei klarem Wetter konnte man von der auf dem Rothen Berge aufgestellten Beobachtungsleiter ganz gut die Stellungen der Türken auf dem ersten und zweiten Kamme der Grünen Berge und bei den Krischin-Redouten sehen. Am 22. November wurde die Beobachtungsleiter nach der Stellung von Brestowez und zwar nach der Höhe nordwestlich vom Dorfe Brestowez geschafft.

In der Nacht zum 18. November wurde der General Skobelew leicht verwundet, indem er auf die Nachricht von einem Angriff der Türken durch die Laufgräben ging und auf die Brustwehr sprang. Als das Feuer von beiden Seiten eingestellt war, wurde der General auf Anrathen des Arztes auf einer Trage nach Brestowez geschafft, wo er ungefähr eine Woche das Bett hütete, ohne jedoch das Kommando über das Detachement abzugeben.

Vom Obersten Melnizki wurde um 3 Uhr Nachts folgende Depesche an den General Totleben abgeschickt: „Michael Dmitriewitsch ist heute

um 2 Uhr Nachts verwundet. Er übergab mir mündlich den Befehl über die Truppen auf dem Grünen Berge. Hier befindet sich der Generalmajor Grenkwist. Ich werde mich bemühen, ihm nützlich zu sein. Um 1½ Uhr Nachts fand ein Angriff der Türken statt, der besonders durch starkes Feuer abgeschlagen wurde."

Um Mitte November wurden nach den Grünen Bergen Piroxylin-Raketen zum Versuch geschickt. Beim Schießen bei Nacht war ihre Wirkung eine große. Aber da sie theuer waren, erlaubte der General Skobelew ihre Verwendung nur bei einem Angriff der Türken. Das Kommando mit Festungsgewehren wurde in den Gefechts-Laufgraben übergeführt. Es brachte Nutzen besonders dadurch, daß es den langen türkischen Laufgraben, welcher die Stellung der Türken auf dem ersten Kamme mit der auf dem zweiten Kamme verband, der Länge nach bestreichen konnte.

Am 22. November sandte man auf Anordnung des Generals Totleben dem Detachement des Generals Skobelew 300 türkische Peabody-Gewehre. Je 75 Gewehre wurden an jedes Regiment verausgabt. Hier wurden Kommandos von 75 Mann zusammengestellt (je 6 Mann von jeder Linien-Kompagnie). Es wurde diesen befohlen, auf die Kommandeure, die Reiter und Artilleristen zu schießen. Der Nutzen, welchen die türkischen Gewehre brachten, wog den Schaden nicht auf, welcher darin bestand, daß das Vertrauen der Soldaten zu ihren Gewehren sich verminderte. Das ist eine so wichtige Frage, daß wir dabei stehen bleiben müssen. Die Türken waren bei weitem besser bewaffnet, als man es russischerseits erwartet hatte. Der größte Theil der türkischen Infanterie war mit Snider-, der geringere mit Peabody-Gewehren bewaffnet. Ein Theil der Kavallerie und der Tscherkessen hatte Magazin-Gewehre. In den ersten Gefechten mit den Türken bei Plewna machten sich schon auf mehr als 2000 Schritt Verluste bei den Russen fühlbar. Die letzteren hatten in diesen Gefechten keinen Erfolg und suchten unwillkürlich die Ursache ihres Mißgeschicks in der Ueberlegenheit der türkischen Waffen und nicht in den gemachten Fehlern, die von den Waffen unabhängig waren.

Die wirklichen Ursachen der Mißgeschicke könnten wohl in Folgendem gesucht werden: in der unzureichenden Stärke, der Zersplitterung der Truppen, den getrennten Angriffen, der nicht entsprechenden Richtung derselben, dem Unverständniß, die Ueberlegenheit der Artillerie und Kavallerie auszunutzen, der schnellen Verausgabung der Reserven, der unrichtigen Art und Weise, vorzugehen und geradezu anzugreifen, ohne

Deckungen zu benutzen, fast ohne einen Schuß zu thun, beinahe mit Bataillons-Kolonnen. Jeder einzelne dieser Gründe für sich allein ist genügend, das Mißgeschick zu erklären. Aber leichter war es, die Schuld auf die Mängel der Gewehre und Geschütze, auf die geringe Menge von Patronen und Geschützmunition zu wälzen, als die eigene Unkenntniß einzusehen, über die Mittel zu verfügen, welche man in Händen hatte, über Mittel, die mit russischen Soldaten vollständig ausreichend waren, den Sieg nicht bloß den Türken, sondern jedem beliebigen Gegner zu entreißen. Die Ansicht der Offiziere, daß die türkischen Gewehre überlegen seien, theilte sich schnell den Soldaten mit und ließ bei ihnen ein großes Mißtrauen zu den eigenen, und gleich nach dem Mißtrauen die Unlust entstehen, ordentlich mit denselben umzugehen, sie zu reinigen. Die wesentlichen Vorwürfe, die man dem Krnka-Gewehr macht, bestehen in dem ungenügenden Visir, das nur auf 600 Schritt reicht, und der schlechten Extraktion. Der Vorwurf, daß das Gewehr nicht weit genug reiche und nicht genau genug schieße, beruht auf keinem ernsten Grunde.

Es ist allerdings Thatsache, daß man schwer gegen einen Feind vorgehen kann, der von 2000 Schritt an erheblichen Schaden verursacht, wenn man auf volle 1200 Schritt nicht antworten kann. Man muß aber daran denken, daß die Schützen-Kompagnien und die Schützen-Bataillone[1]) erstere auf 1200 und letztere sogar auf 1500 Schritt mit dem Feuer beginnen konnten. Man muß auch das bedenken, daß selbst beim Eintritt in den Bereich des Visirschusses, in den Bereich von weniger als 600 Schritt, davon wenig Gebrauch gemacht wurde, man vielmehr vorzog, fast ohne einen Schuß zu thun, vorzugehen, und selbst unter schlechter Benutzung der örtlichen Deckungen. Das Vorgehen und der Angriff wurden nicht auseinander gehalten, und letzterer oft auf 2000 Schritt begonnen. Ja noch mehr, man hielt es bisweilen für möglich, auf diese Entfernung den Angriff, ohne zu halten, durchzuführen. Wenn bedeutende Verluste, physische Ermüdung, nervöse Erschütterung die angreifende Abtheilung zwang, Halt zu machen, ohne das Angriffsziel zu erreichen, so blieb sie nicht da halten, wo es nach der Eigenthümlichkeit des Geländes oder nach der Entfernung vom Feinde vortheilhaft gewesen wäre, sondern da, wo die Krisis sie traf. Die Abtheilungen blieben bald auf 1000, bald auf 40 Schritt vom Feinde stehen; sie machten auch auf einer offenen Ebene Halt, wenn davor

---

[1]) Sie waren mit Berdan-Gewehren bewaffnet.

und dahinter vorzügliche Deckungen waren. Wozu nun das Visir auf 600 Schritt? Es ist zweifellos, daß eine Abtheilung, die schon von 1200 Schritt ab Schaden bringen kann, bei sonst gleichen Verhältnissen stärker ist als eine Abtheilung, die nur von 600 Schritt ab zu schießen im Stande ist. Aber bei dem im Verlauf des türkischen Krieges geübten Verfahren war die Frage in Betreff eines nur auf 600 Schritt reichenden Visirs nur eine minder wichtige. Die Ursachen der Mißerfolge und der großen Verluste hingen nicht mit dem Visir zusammen. Die Türken brachten uns Verluste auf 2000 Schritt bei und wiesen einige unserer Angriffe ab. Folgt daraus, daß ihr Verfahren auch von uns angenommen werden soll? Nein. Sie vertheidigten sich hinter vorher befestigten Stellungen; sie brachten in diese Stellungen eine Masse Patronen. In den Laufgräben waren, abgesehen von den bei den Leuten vorhandenen Patronen, ganze Kasten voll aufgestellt. Es war erlaubt, Patronen, ohne sie zu zählen, zu verbrauchen. Die Türken schossen oft, ohne zu zielen, indem sie das Gewehr einfach vor sich hinlegten. Sie schossen bisweilen aus den Laufgräben, ohne den Kopf über die Brustwehr zu erheben. Konnten wir ihr Verfahren beim Angriff annehmen? Nein. Die Transportmittel sind ungenügend, um bei einem solchen Verfahren die für eine angreifende Armee nöthige Menge von Patronen mitzuführen. Ja und würde auch hinter der Armee eine Masse Patronen, sagen wir 500 Stück für das Gewehr[1]) (bei Annahme des türkischen Verfahrens müßte man 1000 Patronen für jedes Gewehr haben) herangeschafft, die Schwierigkeiten hätten noch kein Ende. Man müßte die Zufuhr der Patronen für die vorgehenden Abtheilungen regeln und auf einigen Hundert Schritt vom Feinde sie ausgeben. Wir gingen in den Krieg mit einem Soldaten, der hauptsächlich mit dem Krnka-Gewehr, mit einem Visir auf 600 Schritt, bewaffnet war, und mit 200 Patronen für jedes Gewehr. Unter allen Verhältnissen, die uns entgegentreten mochten, mußte als Ziel hingestellt werden: den größtmöglichen Nutzen aus unserem Soldaten (im Sinne der Tapferkeit, Ausdauer, des Ertragens von Beschwerden), seinem Gewehr und aus den Patronen, soviel deren vorhanden waren, zu ziehen. Man kann

---

[1]) Jetzt ist die Patronenausrüstung pro Gewehr folgende:

in den Taschen und Gepäcksatz	84
in den Patronen-Karren bezw. Wagen . . .	48
in den fliegenden Artillerie-Parks	59
in den beweglichen Artillerie-Parks	$12^1/_3$
	$203^1/_3$

annehmen, daß bei einer anderen Verwendung dieser Mittel, als wie es thatsächlich der Fall war, die Mißerfolge seltener eingetreten und die Erfolge billiger erkauft wären. In den Gefechten, in welchen wir Erfolge hatten, benutzten wir die werthvollen Eigenschaften unseres Soldaten gut, aber auch in diesem Falle zogen wir nicht den möglichsten Nutzen aus seinem Gewehr und den vorhandenen Patronen. Sind wir im Recht, bei einer schlechten Verwendung des Vorhandenen noch mehr zu verlangen? Sind wir im Recht, bei einer schlechten Verwendung des Gewehrs mit einem Visir auf 600 Schritt und mit 200 Patronen für den Mann, zu meinen, daß Alles von einem Gewehr mit einem Visir auf 1200 Schritt[1]) und von 500 Patronen für den Mann abhängt? Haben wir das Verlangte erhalten, so mögen wir meinetwegen glauben, daß alle unsere Mängel beseitigt sind; das ist aber das Allergefährlichste.

In Betreff unserer Artillerie entstand auch eine falsche Auffassung. Wir benutzten schlecht ihre guten Eigenschaften, ihre große Anzahl, die guten Offiziere und Mannschaften, das Gelände; besonders zogen wir wenig Nutzen aus den vierpfündigen Batterien, und dann kamen wir, ohne gewichtige Gründe zu haben, zu dem Schluß, daß die türkische Artillerie besser sei als die unsrige, daß die Stärke unserer Artillerie zu groß, die Tragweite selbst der neunpfündigen, geschweige denn die der vierpfündigen Batterien,[2]) gering sei. Dergleichen Anschuldigungen gingen auch aus der Mitte unserer Artilleristen selbst hervor, und dabei vergaß man die wirklich schwache Seite unserer Artillerie im vorigen Kriege, wenn man nur von dem Material spricht: das ist das Verfahren bei der Verpflegung der Artilleriepferde, wie sie im Kriege gehandhabt wurde.

Gehen wir nun zur Betrachtung des anderen, meiner Ansicht nach wesentlicheren Mangels des Krnka-Gewehrs über: zu der schlechten Extraktion. Die Kriegsverhältnisse bieten oft unüberwindliche Schwierigkeiten, die Gewehre so rein zu erhalten, wie es unbedingt nothwendig erscheint. Die Truppen-Abtheilungen müssen oft einige Tage in fortwährender Gefechtsbereitschaft in den vorgeschobenen Stellungen, in den Laufgräben, bei jedem Wetter sein. So war das Detachement des

---

[1]) Das jetzt durchweg eingeführte Berdan-Gewehr M/1870 hat eine Tragweite von 4250 Schritt und ein Visir bis 2250 Schritt.

[2]) Jetzt hat die Artillerie gezogene Stahl-Hinterlader M/1877: die schweren Batterien führen das Batteriegeschütz (10,68 cm), die leichten 8,69 cm Kanonen.

Generals Imeretinski, aus 26 Bataillonen bestehend, am 1., 2., 3., 4. September bei Lowtscha, am 8., 9., 10., 11., 12. September bei Plewna im Gefecht. Die Abtheilungen dieses Detachements hatten die vorgeschobenen Stellungen besetzt, blieben dort mehrere Tage; bei den Reserven waren die Gewehre zusammengesetzt; die Truppen der Gefechtslinie, welche in den Laufgräben oder hinter Deckungen sich befanden, hatten die Gewehre vor sich auf der Erde (in den Laufgräben) oder rechts von sich (hinter Deckungen) liegen. Verschiedene Male regnete es auf die Gewehre und sie verrosteten. Wurden die Gewehre auf den Aufwurf der Laufgräben gelegt, so drang Erde in den Verschlußtheil. Nach dem Schießen gelang es nicht, die Gewehre auszuwaschen, weil das Wasser weit entfernt, nur aus Brunnen zu bekommen war und kaum zum Trinken hinreichte. Das Einfetten und Auswaschen der Gewehre, was nach dem Schießen unbedingt nothwendig ist, konnte nur sehr selten stattfinden, wobei die größere oder geringere Fürsorge der Kompagnie-Kommandeure für die Schonung der Gewehre zum Ausdruck kam. Bei den einen, den Sorgsamsten, fand sich Baumöl und auch genügende Zeit zum Einfetten, bei anderen Kompagnien begnügte man sich mit Talg, endlich bei sehr vielen fetteten nur einzelne Leute aus eigenem Antriebe und ohne Kontrole der nächstvorgesetzten Offiziere ein. Aber auch die am besten gehaltenen Gewehre konnten nicht die ununterbrochenen Gefechte am 11. und 12. September bei Regen und Nebel aushalten, ohne daß die Extraktoren versagten. Wir haben unsere Soldaten in den Redouten, welche mit Sturm genommen waren, gesehen, wie sie ihre Gewehre fortwarfen und die ihrer gefallenen Kameraden oder selbst die der Türken aufnahmen. Schmerzlich war es zu sehen, wie diese Tapferen vergeblich mehrere Male auf den Verschluß schlugen, während die angreifenden Türken nur 40 bis 50 Schritt entfernt waren. Schwer war es in solchen Augenblicken, nach dem Ladestock zu greifen, um die leere Hülse auszustoßen. Dann erforderte schon jeder folgende Schuß die Anwendung des Entladestocks, nachdem aus Gewohnheit vergebliche Versuche gemacht waren, die Hülse durch den Extraktor zu entfernen. Die Schnelligkeit des Schießens verminderte sich infolge dessen von 7 bis 10 Schuß in der Minute auf 2, d. h. sie betrug nicht mehr als dies bei den früheren Gewehren der Fall war. Ob die Kompagnie-Kommandeure sich mehr oder weniger um die Haltung der Gewehre kümmerten, machte sich bei dem mangelhaften Auswerfen der Hülsen recht bemerkbar. So z. B. versagte der Extraktor bei zwei nebeneinander stehenden Kompagnien, die sich in gleich

ungünstigen Verhältnissen befanden, bei der einen nach drei Schuß, aber bei der andern erst nach 20 bis 25 Schuß. Dabei haben die für ein nicht daran gewöhntes Auge vollständig unbemerkbaren kleinen Einzelheiten einen bedeutenden Einfluß. Wir erwähnten oben, daß in den Laufgräben auf dem Grünen Berge jeder Soldat sich in der Brustwehr rechts von seinem Gewehr eine Vertiefung für ein oder zwei Packete Patronen gemacht habe, um bequemer laden zu können. Bei Beginn des Schießens wurde ein Theil der Patronen einfach auf den Boden der Vertiefung ausgeschüttet. Bald bemerkte man indessen, daß bei den Soldaten, welche vorsichtigerweise den Boden dieser Löcher mit Reisig belegt hatten, die Extraktoren besser wirkten, als bei den anderen, welche die Patronen unmittelbar auf den Erdboden legten, wobei Erde an denselben haften blieb und dadurch die Wirkung des Extraktors erschwerte, ja bisweilen ganz aufhob. Ebenso erschwerten die zu stark mit Talg gefetteten Patronen das Auswerfen der Hülsen mittels des Extraktors; diejenigen nun, die dies gemerkt hatten, gaben vor dem Gefecht einfach den Befehl, die Patronen abzureiben.

Man kann somit im Allgemeinen den Schluß ziehen, daß die Mängel der Krnka-Gewehre in Betreff des Auswerfens der Patronen durch den Extraktor in bedeutendem Maße durch eine gute Wartung der Gewehre aufgehoben werden konnten, wobei der Antrieb dazu und die Aufsicht von den Kompagnie-Kommandeuren hätte ausgehen müssen.

Vom 1. November ab übernahm die 16. Infanterie-Division eine wesentlich andere Aufgabe: sie trat in die bewegliche Reserve. Bevor jedoch die Maßnahmen, um der Division die größtmögliche Beweglichkeit zu geben, auseinander gesetzt werden, mögen einige Worte über den Bestand der Division im November und über den materiellen Theil derselben wie der Artillerie-Brigade am Platze sein.

Am 13. November war die Stärke der Truppen des Plewna-Lowtschaer Detachements folgende:

	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften	Kranke
16. Infanterie-Division:			
Im 61. Inf.-Regt. Wladimir .	45	2 260	495
„ 62. „ „ Susdalski .	47	2 259	285
„ 63. „ „ Ugla . . .	38	2 170	585
„ 64. „ „ Kasan . . .	44	2 330	393
In der 16. Artillerie-Brigade . .	26	1 202	160
zusammen	200	10 221	1918

30. Infanterie-Division:	Stabs- und Oberoffiziere	Unteroffiziere u. Mannschaften	Kranke
Im 117. Inf.-Regt. Jaroslaw .	30	2 111	545
„ 118. „ „ Schuja . .	40	2 352	314
„ 119. „ „ Koloma . .	55	2 243	316
„ 120. „ „ Serpuchow .	47	2 320	297
In der 30. Artillerie-Brigade . .	35	1 200	167
zusammen	203	10 226	1639
3. Schützen-Brigade:			
Im 9. Schützen-Bataillon . . .	23	?	154
„ 10. „ „ . . .	24	?	72
„ 11. „ „ . . .	16	?	130
zusammen	63	ungefähr 2 700	356
Im 3. Sappeur-Bataillon . . .	15	439	334
In der 1., 2., 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade	10	600	190
In der Inf. u. Art. zusammen	491	24 186	4437

Aus dieser Uebersicht ist ersichtlich, daß im November die zum Plewna-Lowtschaer Detachement gehörenden Truppen sehr stark ergänzt waren; die Division war 10 000, das Detachement 25 000 Mann stark. Ergänzungsmannschaften kamen an: für das Regiment Wladimir im September 942 Mann, im Oktober 6 Offiziere 589 Mann; für das Regiment Susdalski im September 1159 Mann, im Oktober 180, im November 93, 6 Offiziere während dieser drei Monate; für das Regiment Ugla im September 755 Mann, im Oktober 750 Mann, im November 256 Mann.

Die Krankenzahl aller Truppen nach 5—6 Monaten des Feldzuges war infolge der überstandenen Mühseligkeiten, sowie des eingetretenen schlechten Wetters trotz aller getroffenen Maßnahmen eine bedeutende: in dem Plewna-Lowtschaer Detachement befanden sich 17 pCt. von dem Istbestande in der Pflege, abgesehen von den bei den Truppen befindlichen. Besonders setzt die Zahl der Kranken im 3. Sappeur-Bataillon in Erstaunen, in welchem dieselben 75 pCt. vom Istbestande ausmachten.

Eine solche Krankenzahl kann nur durch die übermäßigen Arbeiten, welche den sehr schwachen Sappeur-Abtheilungen vor Plewna zufielen, erklärt werden.

Die oben angegebene Krankenziffer umfaßt augenscheinlich die Verwundeten mit. Aus den Nachrichten, die der Verfasser unmittelbar

von den Regimentern erhalten hat, waren an Kranken im Regiment Wladimir im September 223, im Oktober 171, im November 78, zusammen 172 vorhanden, d. h. der Krankenbestand hatte sich dem Oktober gegenüber vermindert. Die überwiegenden Krankheiten waren: Wechselfieber 227 Mann, Durchfall 121 Mann, geschwollene Füße 50 Mann. Die genauesten Nachrichten sind vom Kommandeur des Regiments Susdalski, Obersten Ern, eingegangen. Bei allen äußerst ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen, in denen sich das Regiment während der Blockade von Plewna befand, kann man doch die Krankenzahl unter den Mannschaften nicht besonders groß nennen: so waren im September im Ganzen 97 Mann bei einem durchschnittlichen Istbestande von 2145 Mann erkrankt. Die überwiegenden Krankheiten waren: Typhus 53 Fälle, Ruhr 24, Fieber 7, Wassergeschwulst der Füße 4. Im Oktober, bei einem durchschnittlichen Istbestande der Mannschaften des Regiments von 2351 Mann, erkrankten im Ganzen 103 Mann, davon an Typhus 56, an Ruhr 22, an Wassergeschwulst der Füße 7, an Fieber 8, an Lungenentzündung 7 Mann. Im November, bei einem durchschnittlichen Istbestande von 2617 Mann, erkrankten 140 Mann und zwar 42 an Typhus, 51 an Ruhr, 16 an Wassergeschwulst der Füße, 14 an Entzündung der Athmungsorgane, 7 an Lungenentzündung und endlich 5 an Fieber. Im Ganzen erkrankten somit in den Monaten September, Oktober und November 1877 im Regiment 340 Mann und zwar 151 an Typhus, 97 an Ruhr, 27 an Wassergeschwulst der Füße, 15 an Lungenentzündung, 20 an Fieber, 14 an Entzündung der Athmungsorgane, 3 an Wassersucht, 3 an Magenkatarrh, 2 an Syphilis, 1 an Darmkatarrh, 1 an Entzündung des Harnkanals, 1 an Mundbrand, 1 an Verrenkung, 1 an Fallsucht, 1 an Rheumatismus, 1 an Augenentzündung, 1 an Ohnmacht.

Aus allen diesen Angaben ist ersichtlich, daß während der ganzen Zeit der Blockade Plewnas in dem Regiment Susdalski der Typhus am meisten vorkam.

Die Gewehre waren infolge der ergriffenen Maßregeln und der Fürsorge der Kommandeure trotz der äußerst ungünstigen Verhältnisse in gutem Zustande. Die Patronen waren in Ordnung und in vollem Bestande. Das Schanzzeug war infolge der nach dem Sturm von Plewna besonders hervorgetretenen Fürsorge geschont.

Die Trainpferde bei der Infanterie waren in gutem Futterzustande, die Fahrzeuge in Ordnung.

Die Bekleidung bei der Infanterie fing trotz der darauf verwandten Sorgfalt an, abgängig zu werden. Bei Vielen waren die Röcke an den Ellbogen und unter den Achseln zerrissen. Fast bei allen Abtheilungen war die Bekleidung infolge des Dienstes in den Laufgräben in hohem Maße schmutzig. Der General Skobelew strebte eine ständige Ausbesserung der Kleidung an; er verschrieb aus Rußland und Bukarest Tuch und sandte nach Rußland Offiziere, um eine zweite Garnitur und Halbpelze zu beschaffen. Etwas besser waren die Mäntel gehalten. Nach Ankunft der Ergänzungsmannschaften war die Hauptsorge, die Achselklappen und Litzen den Abtheilungen entsprechend, welchen sie zugetheilt waren, umzuändern. Einige Male mußte eine Beschleunigung dieser Aenderung befohlen werden. Nichtsdestoweniger war man nothgedrungen gezwungen, die Mannschaften mit den Regimentern nicht entsprechenden Abzeichen in die Front zu stellen und in das Gefecht zu führen. Vom Oktober ab sorgte der General Skobelew dafür, daß die Regimenter der 16. Division mit Unterjacken und warmen Unterhosen versehen wurden und Mitte Dezember verfügte fast die ganze Division über solche. Das Fußzeug war bei vielen infolge der Feuchtigkeit und weil es während vieler Tage nicht von den Füßen kam, zerrissen, ausgetreten und nicht ausgebessert. Mitte Dezember wurden von den wohlthätigen Damengesellschaften der Division an 200 Paar Stiefel zugeschickt, welche zu gleichen Theilen auf die Kompagnien vertheilt wurden. Mitte Dezember wurden auf die persönliche Bitte von Skobelew von der Intendantur 7000 Paar Stiefel (viele zu klein) an die 16. Division verausgabt. Im Laufe des Oktobers und Novembers erhielten die Regimenter der 16. Division vom Rothen Kreuz in ziemlicher Menge Handschuhe, Strümpfe, Pfeifen, Tabaksbeutel, Tabak.

Ueber den Zustand der Artillerie liegt eine sehr eingehende Verfügung des Kommandeurs der Artillerie des 4. Korps, welcher die Artillerie-Abtheilungen vom 29. November bis 9. Dezember besichtigte, vor. Der Generallieutenant Baschilow fand bei der Besichtigung der 2. und 16. Artillerie-Brigade und einiger Parks:

„Die Haltung mittelmäßig, das Aussehen der Leute schläfrig und theilnahmlos, besonders in der 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade, wo die Leute selbst träge grüßen und auf die an sie bei der Besichtigung gerichteten Fragen entweder schwiegen oder kaum verständlich und nachlässig antworteten.“ Die Leute wußten nicht, wie viel Fleisch für den Mann in den Kessel zu legen ist. In derselben Batterie war zum Feldwebel ein Bombardier ernannt, obwohl in der Front noch Feuer-

werker standen. Die Bekleidung war in den Batterien der 2. Brigade, in der 6. Batterie der 16. Brigade und in den Parks schlecht. „Man traf Bekleidungen, die an den Ellbogen zerrissen und nicht ausgebessert waren. Die Hosen waren schlecht und für die Berittenen aller Batterien und Parks unbrauchbar." Die Mäntel waren im Allgemeinen gut geschont. Die Stiefel waren befriedigend in der 16. Brigade und schlecht in der 2. Die Säbel in der 1. und 3. Batterie der 2. Brigade und den Parks waren nicht rein gehalten und verrostet. Die Tornister waren in Ordnung, aber die Tornisterriemen äußerst unsauber und die Schnallen verrostet. Die Pferde waren in sehr gutem Futterzustande in einer Batterie (der 1. der 16. Artillerie-Brigade); in gutem in einer Batterie (der 2. der 2. Artillerie-Brigade); in mittelmäßigem in drei Batterien (der 3. der 2. Brigade, der 3. und 6. der 16. Brigade); in schlechtem in vier Batterien (der 2., 4. und 5. Batterie der 16. Brigade und der 1. der 2. Brigade). Somit waren von den neun Batterien des Plewna-Lowtschaer Detachements die Pferde zweier Batterien in sehr gutem und gutem, von sieben Batterien in mittelmäßigem und schlechtem Futterzustande. Die Pferde der Parks wurden meistens in gutem Futterzustande gefunden. — Die Fourage wurde trotz des Befehls, daß ein zehntägiger Vorrath vorhanden sein sollte, am Tage der Besichtigung für zwei, für drei und in der 5. Batterie der 16. Artillerie-Brigade nicht einmal für einen Tag vorgefunden. — Der Beschlag der Pferde befand sich in einem unbefriedigenden Zustande. Nicht mehr als ein Drittel der Pferde war ganz beschlagen. In der 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade war die Hälfte der Pferde gar nicht beschlagen. Nach der Meldung des Batterie-Kommandeurs waren weder Schmiede noch ein Vorrath von Hufeisen, noch Nägel vorhanden. — Die Pferdeausrüstung war nur in der 1. Batterie der 16. Artillerie-Brigade in Ordnung, in den übrigen Batterien war sie verwahrlost. — Das Material der Batterien war in Ordnung, nur die Laffetenräder waren schlecht gereinigt.

Die Verpflegungsmaßnahmen des Generals Skobelew sind bereits früher[1]) klargelegt worden. Hier mag nur noch einmal hervorgehoben werden, daß Anfang Dezember die 16. Infanterie-Division den Zwiebacksvorrath auf eine achttägige Portion gebracht hatte. Am 22. Dezember

[1]) Vergl. I. Heft, Neue Folge, Seite 36.

rückte die 16. Division nach dem Schipka außerdem noch mit einer dreitägigen Brotportion ab. Die Verpflegung der Leute war eine sehr gute.

Die Truppen hatten sich erholt und waren ergänzt. Das lange Stehen vor Plewna war ihnen allen langweilig geworden. Der Befehl zu einem neuen Sturme wäre von vielen wohl mit Freude begrüßt worden. Daß es unbedingt nothwendig war, mit Plewna zu Ende zu kommen, war allen zum vollen Bewußtsein gekommen. Man nahm an, daß der Kampf mit den Türken nicht zu vermeiden sei und deshalb meinte man, man müsse je eher desto besser es mit Osman zur Entscheidung bringen. An einem endlichen Sieg über die Türken zweifelte Niemand.

Schon früher[1]) wurde besprochen, daß die vor Plewna stehenden Truppen in der Zeit vom 1. bis 12. November nicht unter einem einheitlichen Kommando standen, sondern bestimmte Truppentheile den Generalen Gurko und Totleben, die mehr oder weniger von einander unabhängig waren, unterstanden.

Daß dann unter dem 15. November die „Blockirungs-Armee" errichtet und dem General Totleben allein unterstellt wurde, ist seinerzeit[2]) zur Sprache gekommen.

Auch die weiteren Maßnahmen des Generals Totleben: die Eintheilung der Stellung vor Plewna in sechs Abschnitte, die Vorschriften für die Abschnitts-Kommandeure und die Anleitung zur Befestigung der Abschnitte haben Erwähnung[3]) gefunden.

Diese Punkte können somit füglich hier übergangen werden.[4]) Beachtenswerth dürfte aber ein Brief des Generals Skobelew sein, welchen derselbe Mitte November 1877 an den Chef der Akademie des Generalstabes A. N. Leontjew richtete, und woraus seine Ansicht über das von den Russen eingeschlagene Verfahren vor Plewna hervorgeht:

„Unsere Lage hier vor Plewna ist, wie ihnen bekannt, durch die Blockade gekennzeichnet, — aber durch eine Blockade, die äußerst ermüdet, weil infolge der Nähe unserer und der feindlichen Laufgräben, der Dienst in denselben bei der Jahreszeit äußerst anstrengend ist, abgesehen davon, daß wir täglich Verluste erleiden.

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 161.
[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 169.
[3]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 173 u. folgende.
[4]) Abweichend von dem Originalwerk.

Ich gestehe, ich bin kein Freund der Blockade, denn, soweit mir bekannt ist, fehlt uns die Hauptgrundlage dazu — bestimmte Nachrichten über die Menge der Verpflegungsvorräthe in Plewna. Dazu leiden wir selbst infolge der Unthätigkeit der Intendantur, sowie nur die Zeit der schlechten Wege eintritt, an Mangel an Proviant. Inzwischen muß sich in naher Zukunft der Zustand der Wege bedeutend verschlechtern. Darauf zu rechnen, daß die Truppen die Verpflegung auf sich nehmen, ist auch nicht möglich: die Zeit ist versäumt und die Trains kamen bei den Regimentern fast vollständig untauglich an. Mit Plewna müßte mit Gewalt ein Ende gemacht werden; das würde in moralischer und politischer Beziehung vortheilhaft sein; es ist schwer, dies zu gestehen, aber das Sitzen vor Plewna hat bei einzelnen Regimentern, sogar Divisionen sich unangenehm fühlbar gemacht. Die beständigen Erdarbeiten, der Dienst in den Laufgräben bis zum Knie im Schmutz, sind nicht dazu geeignet, den Geist dieser Truppen aufzurichten.

Ich habe mich sofort nach dem Mißgeschick der Tage vom 11. und 12. für einen überlegten Angriff mit bedeutenden Reserven und auf den entscheidenden Punkt geführt, ausgesprochen.

Als Schlüssel der Plewnaer Stellung sind zwei Punkte zu bezeichnen: die Höhen von Krischin und Opanez. Vielleicht ist jetzt aber die Zeit für den Angriff vorbei — ich weiß es nicht, fürchte aber, daß man vielleicht am Tage vorher, wo Osman Pascha zur Uebergabe gezwungen sein wird, dazu schreiten wird. Man muß befürchten, daß unsere Operationen vor Plewna in der Kriegsgeschichte als ein Beispiel dafür angesehen werden, was man nicht hätte thun müssen.

Die Schlacht am 11. und 12. September kennzeichnete der verehrte Kuropatkin so: „Wir griffen mit 20 Bataillonen an und machten einen Scheinangriff mit 60; hätten wir es umgekehrt gemacht, die Schlacht wäre gewonnen gewesen". Eine bessere Kennzeichnung kann man nicht erdenken.

Am meisten kränkt es, daß auch diese 20 Bataillone auf den Grünen Bergen sich so entschieden schlugen, nicht deshalb, weil es in den allgemeinen Plan paßte; daß 60 Bataillone so zwecklos demonstrirten — war auch zufällig; überhaupt geschah Alles unerwartet.

Trotz des unglücklichen Ausgangs zweier Angriffe, fahre ich doch fort, an die bedingungslose Ueberlegenheit unserer Truppen über die feindlichen zu glauben und daran, daß Plewna, entsprechend angegriffen, fallen muß. Ich nenne eine solche Operation nicht Sturm, sondern eine allmähliche Besitznahme mit offener Gewalt und eine Fest-

setzung in solchen Stellungen, von wo aus es möchte möglich erscheinen, sowohl die Stadt wie auch das in der Nähe derselben gelegene Reservelager der Türken mit nahem Artilleriefeuer und vielleicht sogar mit Gewehrfeuer zu beschießen, wodurch die Lage des Feindes unerträglich und er gezwungen würde, entweder sich zu ergeben oder uns anzugreifen und dann den Hauptvorzug seiner Truppen zu verlieren — die Fähigkeit, Befestigungen verzweifelt zu vertheidigen. Ich erlaube mir so bestimmt nur über den mir jetzt anvertrauten und infolge dessen mir genau bekannten Abschnitt zu sprechen. Stellen sie sich vor, daß unsere Batterien und unsere Laufgräben nicht auf dem ersten Kamm der Grünen Berge und auf der Höhe vor Brestowez, sondern auf den Höhen zwischen Plewna und Krischin lägen. Dazu ist es unbedingt nothwendig, sich der feindlichen befestigten Stellung, die sich auf die Redouten, welche bei uns die Namen Nr. 15, 14, 13, 12 und 11[1]) tragen, stützt, zu bemächtigen. Aber eine solche Unternehmung ist möglich, wenn die 2. und 31. Infanterie-Division, welche — weshalb ist mir nicht begreiflich — weiter auf dem rechten Flügel stehen, nach der Westseite der Tutscheniza-Schlucht übergeführt würden.

Ständen wir in der oben erwähnten Stellung hinter Krischin, würde es vielleicht Osman Pascha noch möglich sein, sich noch einige Tage zu halten, aber ich zweifele nicht, daß dann die Ueberlegenheit unserer Artillerie vollständig zur Geltung kommen und die türkische Armee gezwungen sein würde, die Waffen zu strecken. Die Haupteinwendung gegen einen solchen Plan besteht nicht darin, daß Verluste unvermeidlich sind — damit würden wir uns schon abfinden —, sondern hauptsächlich darin, daß die Kommandirenden das Vertrauen zu den Truppen verloren haben. Es ist traurig zu sagen, daß ebenso wie eine Furcht vor den Stutzen 1854—1855 und vor den Zündnadeln 1866 herrschte, bei uns in der Plewnaer Armee die Furcht vor Allem, was entschlossen war, triumphirt. Der Begriff von dem, was man entschlossen nennt, ist ein sehr umfassender; es giebt Leute, welche sich schwer entschließen, mit überlegenen Kräften sich irgend eines Laufgrabens mit offener Gewalt zu bemächtigen — aus demselben kommt ja ein höllisches Feuer!!! Inzwischen ließen uns bei Plewna anfangs nicht die Laufgräben, nicht die Redouten, auch schließlich nicht das höllische Feuer der türkischen Schnelllader unterliegen, sondern das Fehlen der Reserven und die kordonartige Aufstellung in den entscheidenden Augenblicken. Wir stehen

[1]) Die Nummern finden sich auf keinem Plane des Originals.

auch jetzt als Kordon und in dem Vertrauen auf die Unverwundbarkeit der langen Linien, der todten Brustwehren: haben wir nirgends irgend welche bedeutende bewegliche Reserve zusammengezogen; eine solche kann und soll man aber am Wid, irgendwo zwischen Kartusfhaben und Disewiza haben (z. B. die 30., 2. und 31. Division mit ihrer Artillerie, 2 Kavallerie- und 2 Kasaken-Regimenter, auch mit der reitenden Artillerie). Aber alles das steht nicht in erster Linie, — wichtiger ist, daß wir von dem Fehlen des Glaubens an einen Erfolg angesteckt und folglich auch im höchsten Grade unentschlossen sind. Wir gleichen den losen Buben, welche man gehauen hat, weil sie Aepfel zu stehlen in einen fremden Garten gegangen sind, und die dann lange sich die Aepfel versagen, welche auf dem Tische stehen.

Aus allen Anordnungen von oben geht auch hervor, daß wir gar nicht wissen, was bei dem Feinde vorgeht, daß wir nicht fähig sind, aus Anzeichen auf den Geist seiner Truppen, geschweige denn auf den Geist der in Plewna kommandirenden Persönlichkeiten, die wir auch nicht einmal dem Namen nach kennen, zu schließen; endlich fehlt das Bestreben, den allgemeinen Plan den sich immer ändernden Kriegsverhältnissen anzupassen. Wir sind hauptsächlich mit dem beschäftigt, was von uns zu thun ist, und höchst selten denken wir an die möglichen Absichten des Gegners.

Ich ziehe den Schluß: es kann sein, daß Osman sich bald ergiebt, es kann sein, daß die Zeit, ihn auf irgend eine Art anzugreifen, auch verabsäumt ist, aber ich persönlich habe keinen Glauben an einen Erfolg der Blockade und glaube, daß das Stehen vor Plewna *ohne ganz bestimmte Angaben* über die Menge der Vorräthe von allen Handlungsweisen in Betreff der endgültigen Erfolge die allergefährlichste ist. Die Türken backen Armeen wie Pfannkuchen. Wie würde der Feldzug 1870/71 geendet haben, wenn sich Metz nicht zur rechten Zeit ergeben hätte; endlich, wenn Plewna uns in Unthätigkeit bis März hinhält, was wird Europa thun, was werden die vielleicht glücklich formirten und verstärkten türkischen Armeen thun?

Aber nein, je mehr man nachdenkt, desto mehr muß man sich überzeugen, daß ein überlegter, allmählich sich vollziehender Angriff auf irgend eine Front geführt zweckentsprechend ist.

Dazu sind, außer den Blockirungstruppen, 4 Divisionen nöthig, — sagen die Spezialisten; diese sind oder waren wenigstens bis zum Abmarsche des Generals Gurko vorhanden. Die Ingenieure weisen auf den Mangel einer entsprechenden Anzahl von Belagerungsgeschützen hin

— das ist ein wichtiger Einwurf, der Grund in Plewna ist thonig; den Aufenthalt in den Redouten und Laufgräben dem Feinde unerträglich zu machen, ist man nur mit Granaten mit einer bedeutenden Sprengwirkung im Stande, aber dafür hat auch der Feind weder gemauerte Eskarpen noch Kontreskarpen. Die Hauptsache ist — seine Artillerie ist im Vergleich zu der unserigen, sowohl was die Genauigkeit des Schießens wie auch die Sprengwirkung betrifft, auf Entfernungen von nahe an 1400 m wenig werth; was würde es sein, wenn auf 500 m von dem Punkte, welcher zum entscheidenden Angriff ausgesucht wäre, 200 neunpfündige Geschütze zusammengezogen würden, von den vierpfündigen gar nicht zu reden."

Gegen Ende November wurde infolge des Eintritts von kaltem und schlechtem Wetter beschlossen, die Ablösung in den vorgeschobenen Stellungen jeden Tag eintreten zu lassen; um diese Zeit hatten die russischen Befestigungen in den Stellungen auf dem ersten Kamm und vor Brestowez eine solche Stärke erreicht, daß man die zur täglichen Besetzung bestimmten Truppen vermindern konnte. Unter Einschluß der Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch[1]) in die Stellung des Plewna-Lowtschaer Detachements wurde letztere in drei Abschnitte getheilt: 1) in die Befestigungen des Grünen Berges, 2) in die Befestigungen der Höhe von Brestowez, 3) in die Befestigungen des linken Flügels.

Die ersteren wurden mit den zur Ablösung bestimmten Abtheilungen der Regimenter Wladimir, Susdalski, Kasan, des 9., 10. und 11. Schützen-Bataillons, 2 Geschützen und 4 Revolver-Kanonen besetzt. Der Kommandant der Befestigungen und gleichzeitig Kommandeur der Truppen blieb der Generalmajor Grenkwist.

Die Befestigungen von Brestowez wurden von den Regimentern Ugla, Jaroslaw, 2 Batterien und 2 Revolver-Kanonen unter dem Befehl des Obersten Panjutin besetzt.

Die Befestigungen des linken Flügels wurden von dem Regiment Schuja und einer Batterie unter dem Kommando des Generalmajors Poltorazki (Kommandeur der 1. Brigade der 30. Division) besetzt gehalten.

Zum Kommandeur des Reservelagers wurde der Generalmajor Boreti (Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade) ernannt.

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 169.

General Skobelew mit seinem Stabe begab sich am 27. November nach dem Dorfe Utschin-dol, hinter der Mitte der vorgeschobenen Stellungen gelegen.

Am 1. Dezember trat die 2. Brigade der 30. Infanterie-Division zu dem Plewna-Lowtschaer Detachement über. Gleichzeitig erhielt der General Skobelew den Befehl, aus seinem Detachement eine starke bewegliche Reserve zu bilden, um im Falle eines Durchbruchs von Osman Pascha in der einen oder andern Richtung schnell zur Unterstützung verwandt werden zu können. Es wurden zu dieser Reserve seitens des Generals die 16. Division, das 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon, 6 Batterien und 1 Kasaken-Regiment bestimmt.

Die Vertheidigung der Stellung von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Redoute Mirkowitsch einschließlich, eine Frontlänge von 6½ km, wurde der 30. Division mit 3 Batterien übertragen. Die Einzelheiten der Aufstellung der Truppen wurden dem Kommandeur der 30. Infanterie-Division, dem Generalmajor Schnitnikow, überlassen. Der General Skobelew empfahl ihm aber, nur eine Brigade in Stellung zu nehmen, die andere in Reserve zu behalten. Der General Schnitnikow bestimmte 3 Regimenter mit 2 Batterien zur Besetzung der Stellung auf dem Grünen Berge und von Brestowez und 1 Regiment (Schuja) mit einer Batterie zur Besetzung der Redouten Starynkewitsch und Mirkowitsch.

Die Stellungen auf dem Grünen Berge und von Brestowez wurden in erster Linie mit 10 Kompagnien und einer Batterie besetzt; 7 Kompagnien dienten als Unterstützung. — In den Redouten standen je 2 Kompagnien und 4 Geschütze; als Unterstützung hinter denselben 2 Bataillone. — 28 Kompagnien der 30. Division mit einer Batterie bildeten die Reserve der ganzen Stellung.

Das Regiment Ugla rückte aus dem Dorfe Brestowez nach dem Dorfe Raljewo. Zwischen diesem Dorfe und dem Reservelager wurde ein Weg angelegt.

Allen Truppen, welche zur allgemeinen Reserve gehörten, wurde befohlen, für einen unberührbaren Vorrath einer Zwiebacksportion für 4 Tage, und zwar von 819 g für Mann und Tag, Sorge zu tragen. Ebenso sollten sie einen unberührbaren Vorrath von Spiritus, welcher in versiegelten Fässern aufbewahrt werden sollte, von Zucker und Thee für 4 Tage bilden. Bei den Abtheilungen sollte sich auch ein viertägiger unberührbarer Vorrath von Vieh befinden, so daß der Mann täglich 614 g Fleisch erhielte. — Die Kommandeure der Regimenter hatten dafür Sorge zu tragen, daß die Patronen-Wagen mit guten Pferden,

die rechtzeitig besonders gut zu füttern seien, bespannt wären. Der Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade habe darauf bedacht zu sein, daß die Artillerie zu Gewaltmärschen, die mehrere Tage hindurch in Gebirgsgegenden auszuführen wären, bereit sei. Die Regimentsärzte sollten die Zubehörstücke für die Gesundheitspflege, die Medikamente und Lazareth-Lineiken besichtigen. Den Regimentern der 16. Division wurde die Mitnahme von je 400 Spaten, 100 Grabscheiten, 100 Spitzhacken und 400 Aexten befohlen. Das übrige Schanzzeug sollte dem Kommandeur des 3. Sappeur-Bataillons übergeben werden. In Betreff des Schanzzeuges befahl der General Skobelew: „Das Schanzzeug ist in Acht zu nehmen. Es hilft auch in der Feldschlacht. Ich erinnere daran, wieviel Blut am 11. und 12. September geflossen ist, weil die Regimenter Mangel an Schanzzeug hatten. Gewiß haben nicht alle vergessen, wie die Erde mit Feldflaschen, ja mit den Fingernägeln gegraben werden mußte."

Es wurde den Regimentern vorgeschrieben, nach Empfang des Befehls zum Ausrücken, eine zweitägige Portion von Zwieback und eine viertägige Portion von Thee und Zucker mitzuführen. Die Leute jeden Regiments sollten 300 Spaten, 120 Grabscheite und Spitzhacken und 150 Aexte selbst tragen; auf den Fahrzeugen sollten pro Regiment 100 Spaten und 50 Grabscheite und Spitzhacken fortgeschafft werden. 250 Aexte sollten in dem Reservelager zurückbleiben. — An Train sollten die Truppen 2 Patronenwagen, alle Artel-Fahrzeuge, einen Theil des Offizier-Trains und die Proviant-Fahrzeuge mit einem zweitägigen Vorrath von Zwieback mitnehmen. Den Train hatte eine Heerde von Ochsen, die eine viertägige Portion Fleisch liefern konnten, zu begleiten.

In der Erwartung, daß Osman Pascha einen Versuch zum Durchbruch machen würde, hatte der General Skobelew eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um eine Gewähr dafür zu haben, daß die ihm anvertraute bewegliche Reserve schnell nach dem Wid und weiter nach dem Isker marschiren könne. Auf seinen Befehl wurden von dem Chef des Stabes der 16. Division (und des Plewna-Lowtschaer Detachements) mehrere Erkundungen des Geländes bis zum Wid und eines Abschnitts zwischen dem Wid und Isker und theilweise jenseits des Isker ausgeführt. An diesen Erkundungen nahmen alle Bataillons- und Regimentsadjutanten, einige Kasakenoffiziere und Ordonnanzen des Generals Skobelew Theil. Von allen Wegen wurden Beschreibungen und Croquis angefertigt. Es wurde festgestellt, daß die gefährlichste und wahrscheinlichste Richtung des Durchbruchs die auf der Sofiaer Straße nach Südwesten und Westen

sei. Brach Osman Pascha auf der Sofiaer Straße durch, so konnte er die Truppen des Generals Gurko im Rücken angreifen, oder, wenn eine thatkräftige Verfolgung russischerseits ihn daran verhinderte, so konnte er sich nach Wraza und weiter auf Sofia wenden, um den General Gurko zu umgehen. Bei einer Bewegung Osman Paschas in westlicher Richtung über Machalata konnte er an die steilen Höhen, welche nach dem Isker abfallen, gedrängt werden; in der Umgegend von Machalata, auf 20—25 km, führen aber über diesen Fluß nur eine Straße und einige Fußsteige.

Der Isker ist im November nur an einigen Stellen zu durchfurten. Jenseits des Iskers, auf dem linken Ufer desselben, konnten die Türken, welche in Unordnung mit Verlust der Trains übergesetzt waren, von der russischen Kavallerie auf einem für diese Waffe sehr günstigen Gelände in Empfang genommen werden. Nichtsdestoweniger, trotz aller Schwierigkeiten, die mit der Bewegung nach Westen verbunden waren, hatte diese Richtung große Vortheile, denn sie führte auf Wraza und weiter auf Pirot oder Sofia. (Diese Richtung wurde auch von Osman Pascha gewählt.) Wollte Osman Pascha nach Nordwesten durchbrechen, so konnten seine Truppen an die Donau gedrückt werden, so daß diese Bewegung, besonders wenn die Russen Rahowa und Lom-Palanka besetzten, für ihn nicht vortheilhaft war. Sich bis nach Widdin durchzuschlagen, war sehr schwer, aber wenn es selbst gelänge, so würden die nicht mit Verpflegung versehenen Truppen Osmans den Fall der Festung nur beschleunigen. Ein Durchbruch nach Süden war auch wenig wahrscheinlich. Zwischen dem Wid und der Plewna-Lowtschaer Straße durchzubrechen, war des Geländes halber schwierig. Osman hätte die 3. Garde-Division aus den sehr starken Stellungen bei Trnina und Medewan vertreiben und dann die sehr tiefe, fast mit senkrechten Wänden versehene Schlucht von Kartushaben ohne Wege überschreiten müssen; die Artillerie wäre wahrscheinlich dabei verloren gegangen. Die Richtung des Stoßes auf die Plewna-Lowtschaer Straße hatte noch weniger Aussicht auf Erfolg. Selbst wenn Osman Pascha das Detachement Skobelews geworfen hätte, würde er nach Süden und Südwesten das befestigte Lowtscha, das Detachement des Generals Gurko, vor sich und die ganze Blockirungs-Armee auf den Flanken und im Rücken haben. Schließlich wurde der Durchbruch nach Osten, Südosten und Nordosten für unwahrscheinlich angesehen.

Auf Grund persönlicher Erwägungen und der Ergebnisse der Erkundungen hielt der General Skobelew für den Marsch der Reserve

folgende Wege für die wahrscheinlichsten: aus dem Reservelager über Karagui—Medewan, Gornyi-Dubnjak auf Machalata; — aus dem Reservelager über Karagui, Dolnyi-Dubnjak auf Gornyi-Metropol; — aus Brestowez durch den Brestowez-Grund über Kartushaben auf Trnina und weiter auf Dolnyi- und Gornyi-Metropol. — Ueber den Wid wurde in Medewan eine Brücke gebaut, die aber am 10. Dezember noch nicht beendet war. Auch in Betreff der großen Wichtigkeit einer Brücke über den Wid bei Trnina wurde man vorstellig. Der General Totleben hatte gleich nach seinem Eintreffen für die Ausbesserung und Neuanlage von Wegen, die die verschiedenen Stellungen mit einander verbinden sollten, Sorge getragen. Unter anderen wurde auch ein Weg aus Bogot über Raljewo nach Medewan angelegt. Der General Skobelew führte mit den Mitteln seines Detachements unter der Leitung von Offizieren des 3. Sappeur-Bataillons einen Weg aus dem Reservelager nach dem Dorfe Karagui und Wege aus dem Lager und aus Brestowez nach Kartushaben.

Nach einer ungefähren Vertheilung der Truppen auf die ausgesuchten Wege wurden von jeder Abtheilung Offiziere bestimmt, welche sich mit denselben genau bekannt machen sollten. Für den Fall, daß Märsche in den dunklen Novembernächten oder bei Nebel auszuführen waren, wurden besondere Maßnahmen getroffen: längs des ganzen Weges vom Reservelager bis Medewan wurde ein zusammenhängender schmaler Graben ausgehoben, welcher den Weg angeben sollte. Alle Abtheilungen hatten Laternen. Bei einem Marsche sollte eine Laterne an der Spitze längs des Grabens getragen werden. An den Wegen waren Reiterposten aufgestellt, die mit den verschiedenen Abschnitten dieser Wege auf das Genaueste vertraut waren. Auf den erhöhten Stellen war Brennholz angehäuft. Endlich wurde am 4. Dezember bei Nacht in voller Dunkelheit ein Probemarsch von den Regimentern Wladimir und Kasan mit 2 Batterien ausgeführt, um festzustellen, ob alle getroffenen Maßnahmen anwendbar wären und wie lange der Marsch nach Medewan dauere. Man marschirte um 5 Uhr Morgens mit Laternen über Karagui, Kebeli auf Medewan ab. Um $10^1/_2$ Uhr Morgens machte man einen Halt von $1^1/_4$ Stunde vor dem Dorfe Kebeli. Man marschirte weiter bis 2 Uhr Nachmittags, als $1^1/_2$ km vor Medewan die Spitze der Kolonne Halt machte und alle Truppen aufschlossen. Infolge der Schwierigkeiten des Weges, der steilen Hänge und Erhebungen erforderte der Marsch von 14 km sieben Stunden ohne die Halte, also kam auf 2 km etwas über eine Stunde. Mit dem

Halte von 1¼ Stunde erforderte der Marsch von 14 km, vom Reservelager bis Medewan, 9 Stunden. Der Rückmarsch wurde gegen 4 Uhr Nachmittags auf einem anderen Wege angetreten. Man umging die Hänge bei Kebeli. Von Karagui ab wurde mit Laternen marschirt. Die Spitze rückte um 9 Uhr Abends in das Lager nach einem sechsstündigen Wege wieder ein. Der Tag war schön. Bei starkem Regen mußte man noch auf ein langsameres Fortkommen gefaßt sein.

Rahowa war am 19. November von russischen und rumänischen Truppen genommen. Vom 7. Dezember ab mußte man, nach vielen Angaben zu schließen, tagtäglich den Durchbruch Osman Paschas erwarten. In den Stellungen auf den Grünen Bergen war vollständige Ruhe eingetreten. Die Türken gewöhnten die Russen allmählich an die Stille in ihren Laufgräben. Es wurde fast nicht gefeuert; nur von Zeit zu Zeit gaben sie ein Zeichen von ihrer Anwesenheit, indem sie aus allen Laufgräben ein lebhaftes Feuer abgaben. Die Beobachtungen von der Leiter ergaben eine geringe Bewegung in den türkischen Stellungen. Die Zahl der Ueberläufer vermehrte sich bedeutend; sie machten Alle den Eindruck von Hungrigen und sagten aus, daß die Vorräthe ausgegangen wären und daß Osman Pascha alle Vorkehrungen zu einem Ausfall aus Plewna mache.

Am 3. Dezember erhielt der General Skobelew die Verfügung[1]) des Generals Totleben vom 2. Dezember, in welcher Anordnungen für die Zusammenziehung der Truppen aus den verschiedenen Blockade-Abschnitten gegen einen etwa eintretenden Durchbruch Osman Paschas getroffen waren.

Am 8. Dezember wurde dem Stabe des Plewna-Lowtschaer Detachements ein türkischer Soldat, ein Bulgare,[2]) übergeben, dessen Aussage den nahe bevorstehenden Durchbruch Osmans fast zur Gewißheit machte. Infolge dessen begab sich der General Skobelew nach dem Dorfe Tutscheniza, um persönlich Meldung davon zu machen. Dem Chef des Stabes des Detachements befahl er, die Truppen zu benachrichtigen, daß sie zum Abmarsch sich bereit machen sollten. In der Nacht zum 9. Dezember um 1 Uhr wurde dem Kommandeur der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, dem Generalmajor Grenkwist, folgender Befehl zu Theil:

---

1) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 193—198.
2) II. Heft, Neue Folge, Seite 202.

„Nach den von Kundschaftern erhaltenen Nachrichten kann der Ausfall Osman Paschas in der bevorstehenden oder einer der folgenden Nächte erfolgen. Treffen Sie Anordnungen, um die Truppen des Reservelagers schnell zu alarmiren und dem Regiment Ugla Kenntniß davon zu geben. Es würde vortheilhaft sein, beständig bei dem Quartier einen Tambour vom Dienst zu haben, welcher Alarm schlagen kann.

Oberstlieutenant Kuropatkin."

Dasselbe wurde den anderen Kommandeuren des Plewna-Lowtschaer Detachements mitgetheilt.

Der 9. Dezember verlief ruhig. Von den türkischen Stellungen aus wurde nicht gefeuert. In der Nacht zum 9. Dezember beobachtete man in den türkischen Stellungen Bewegungen mit Laternen und mit Trains nach dem Wid zu. Besonders waren Bewegungen von der Stadt auf der Sofiaer Straße bemerkbar. Ueber den Wid begannen die Türken eine zweite Brücke — etwas weiter nördlich von der steinernen — zu bauen. Alles wies auf eine nahe Entscheidung hin. Um 8 Uhr Abends am 9. Dezember schickte der Kommandeur der 1. Brigade der 30. Infanterie-Division dem Chef des Stabes des Plewna-Lowtschaer Detachements folgende Mittheilung:

„Ich übersende einen Ueberläufer, welcher, soweit ich durch einen schlechten Dolmetscher verstehen kann, sagt, daß alle türkischen Truppen nach der Sofiaer Straße bewegt werden, was ich für wahr halte, da wahrscheinlich auch Ihnen der Oberst Melnizki mitgetheilt hat, daß gegen 11 Uhr Morgens man feindliche Artillerie und Trnin bemerkt hat, welche sich außerhalb unserer Schußweite in Richtung auf den Wolhynischen Berg[1]) bewegt haben. Der Ueberläufer sagt, daß die Linie der türkischen Befestigungen, welche unserer Stellung gegenüber liegt, mit einer geringen Zahl von Truppen besetzt ist, wovon ich mich auch sofort überzeugt habe, indem ich in der Dämmerung die Linie unserer stehenden Patrouillen begangen habe, um sie zu revidiren. Ich kam an den Bach vor unseren Patrouillen, der etwa 400 Schritt von den feindlichen Laufgräben, der kleinen Krischin-Redoute gegenüber, entfernt ist; ich erwartete beschossen zu werden, aber im Gegentheil, einige Türken, welche sich dem Bache genähert hatten, liefen eilends nach den Laufgräben zurück. Ich habe mit 2 Kasaken und 4 Schützen die ganze Stellung bis dicht an die Stellung von Brestowez durchgangen, und

[1]) Bei Trnina.

überall war es vollständig ruhig. Deshalb verwende ich jetzt die Aufmerksamkeit auf meine linke Flanke, auf die Redoute Mirkowitsch.
9. Dezember 1877, Abends 10 Uhr."

Die Meldungen von allen Blockirungs-Abschnitten bestätigten die Versammlung der Türken nach der Sofiaer Straße zu und die Verminderung der Truppen auf der südlichen und östlichen Front. Deshalb hielt es der General Totleben für unbedingt nothwendig, die Truppen im 4. und 5. Abschnitt zu vermindern, diejenigen des 6. Abschnittes bedeutend, aber auch die des 2. Abschnitts zu verstärken. In diesem Sinne wurde dem General Skobelew am 10. Dezember um 2 Uhr Morgens folgende Verfügung überschickt:

„An den General Skobelew.

In Rücksicht auf die empfangenen Nachrichten, daß Osman Pascha in Richtung auf Sofia oder Widdin durchzubrechen beabsichtigt, hat der General Totleben befohlen:[1])

1) Morgen, den 10. Dezember, mit Tagesanbruch hat 1 Brigade und 3 Batterien der 16. Infanterie-Division unter dem Befehl Euer Excellenz auf die linke Seite des Wid-Flusses überzugehen und zwischen dem Flusse und Dolnyi-Dubnjak Stellung zu nehmen. Gleichzeitig ist einer der Brigaden der 3. Garde-Division mit 2 Batterien befohlen, auf die linke Seite des Wid-Flusses[1]) überzugehen, sich hinter den beiden dem Flusse zunächst gelegenen, von Abtheilungen dieser Division besetzten Redouten aufzustellen und unter Ihren Befehl zu treten. Diese Truppen sollen den General Ganezki nur verstärken, wenn der Feind mit seinen Hauptkräften zum Angriff in der Richtung auf Widdin und Sofia übergeht.

2) Die andere Brigade der 16. Infanterie-Division soll auf die erste Aufforderung zum Abrücken bereit sein.

3) Die Stellung an der Plewna-Lowtschaer Straße ist mit einer Brigade der 30. Infanterie-Division zu besetzen; die andere Brigade hat sich bereit zu halten, auf die erste Aufforderung des Generallieutenants Sotow auf dem nächsten Wege über die Tutscheniza-Schlucht auf Radischewo abzurücken. Dies Kommando der Truppen und der Plewna-Lowtschaer Straße ist dem Generalmajor Schnitnikow zu übertragen.

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 204.

4) Die 3. Schützen-Brigade geht am 10. Dezember Morgens in ihr früheres Biwak. Die 1. Brigade der 5. Infanterie-Division rückt hinter das Dorf Griwiza, wo auch die Befestigungen der genannten Brigade zu besetzen sind. Diese Brigade steht zur Verfügung des Kommandeurs des 9. Korps. Alle Truppen jenseits des Wid-Flusses kommandirt der Generallieutenant Ganezki. Ueber Alles dies hat gleichzeitig der General Ganezki Mittheilung erhalten."

Diesem Befehle gemäß war, anstatt die ganze bewegliche Reserve in der Stärke von 15 Bataillonen und 48 Geschützen für die andere Seite des Wid zu bestimmen, dieselbe in drei Theile getheilt und der General Skobelew beauftragt, nur 6 Bataillone seiner Division selbst zu verwenden.

Inzwischen veranlaßten die neu eingegangenen Nachrichten von einem Ueberläufer und die Meldungen von den vorgeschobenen Stellungen einige Aenderungen in der Vertheilung der Kräfte und ließen die Zeit für den Abmarsch der Truppen nach der anderen Seite des Wid früher ansetzen.

Um 1¼ Uhr in der Nacht zum 10. Dezember wurde zum Chef des Stabes des Plewna-Lowtschaer Detachements nach Utschin-dol ein Ueberläufer gebracht, welcher aussagte, daß am 9. Dezember von 9 Uhr Abends ab die Krischin-Redoute von den Türken verlassen sei. Nachdem diese Nachricht dem General Skobelew gemeldet war, befahl dieser, davon dem Chef des Stabes, Fürsten Imeretinski, Mittheilung zu machen, dem General Schnitnikow zu befehlen, sich von der Räumung der Redoute zu überzeugen und Anordnungen zu treffen, daß die zum Marsch auf die andere Seite des Wid bestimmten Truppen mit Tagesanbruch abrückten. Daraufhin wurden folgende Depeschen abgesandt:

„An den General Schnitnikow in Brestowez. 10. Dezember, 1 Uhr 30 Minuten Morgens. Soeben meldete ein Ueberläufer, daß seit 9 Abends die Krischin-Redoute von den Türken geräumt sei. Der General Skobelew hat befohlen, durch eine Abtheilung Freiwilliger sich sofort von der Richtigkeit dieser Aussage zu überzeugen. Melden Sie, was Sie finden."

„An den Fürsten Imeretinski in Tutscheniza; 1 Uhr 30 Minuten Morgens. Soeben sagte ein Ueberläufer aus, daß die Krischin-Redoute von den Türken verlassen sei. Ich sende Freiwillige ab, sich zu überzeugen."

„An den Kommandeur der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, Generalmajor Grenkwist. Nach soeben empfangenen Nachrichten sind

die Redoute Krischin und die ihr benachbarten Redouten von den Türken geräumt, welche nach dem Wid-Flusse durchbrechen werden. Machen Sie die Regimenter Wladimir und Kasan zum Marsch auf Medewan mit Tagesanbruch bereit. Vier Batterien gehen mit."

„An den Generallieutenant Ganezki um 3 Uhr Morgens nach Dolnyi-Dubnjak. Auf Befehl des Generals Skobelew melde ich: Soeben hat ein Ueberläufer ausgesagt, daß die Krischin-Redoute von den Türken geräumt ist; letztere werden an der Brücke bei dem Flusse Wid zum Angriff zusammengezogen. Freiwillige sind abgeschickt, um sich zu überzeugen. Geben Sie Nachricht nach Utschin-dol über den Beginn des Angriffs der Türken. — Oberstlieutenant Kuropatkin."

Dem General Poltorazki wurde um 3 Uhr Morgens folgender Befehl geschickt: „Ein Ueberläufer hat ausgesagt, daß die Krischin-Redoute von den Türken verlassen ist. Dem General Schnitnikow ist der Befehl geschickt, sich durch Freiwillige davon Ueberzeugung zu verschaffen. Schicken auch Sie Freiwillige, und wenn die Redoute geräumt, so besetzen Sie sie unter Mitnahme von Schanzzeug mit Gottes Hülfe. — Oberstlieutenant Kuropatkin."

Ebenso wurden Depeschen an den Kommandeur der 3. Garde-Division, an den Kommandeur der 16. Artillerie-Brigade, an den Kommandeur des 9. Kasaken-Regiments und den General Moller geschickt.

Der General Moller wurde gebeten, auf die Krischin-Redoute und die Redouten auf dem Grünen Berge nicht zu feuern. Um 3 Uhr Morgens wurde dem Chef des Stabes der 30. Infanterie-Division, Oberst Kukel, folgender Befehl gesandt:

„Eilen Sie, sich von der Aussage eines Ueberläufers, daß die Türken die Krischin-Redoute verlassen haben, zu überzeugen. Wenn sie geräumt ist, so besetzen Sie sie mit 2 Kompagnien und richten Sie sie zur Vertheidigung ein. Ueberzeugen Sie sich, ob die Laufgräben uns gegenüber auf dem Grünen Berge geräumt sind, und wenn das der Fall, so besetzen Sie auch diese. Schicken Sie tapfere Offiziere. Melden Sie öfter. Der General ist beunruhigt. — Oberstlieutenant Kuropatkin."

Etwas nach 3 Uhr ging der oben angeführte Befehl des Generals Totleben ein und gegen 4 Uhr wurde für die Truppen des Plewna-Lowtschaer Detachements vom General Skobelew folgende Disposition ausgegeben:

„Nach den vom Generaladjutanten Totleben empfangenen Nachrichten hat sich der Feind heute, am 10. Dezember, entschlossen, durchzubrechen, wahrscheinlich in der Richtung auf den Wid.

Ich befehle:

1) Die vordere Stellung von der Tutscheniza-Schlucht bis zur Redoute Mirkowitsch hat eine Brigade der 30. Division mit 4 Batterien nach Ermessen des Generalmajors Boreti zu besetzen. Den Befehl in der vorderen Stellung übernimmt der Generalmajor Schnitnikow.

2) Die andere Brigade der 30. Division bleibt im Lager hinter dem Rothen Berge, vollständig bereit, auf dem nächsten Wege auf das Dorf Radischewo zu marschiren.

3) Zwei Regimenter der 16. Division: Wladimir und Kasan, das 9. Kasaken-Regiment, 4 Batterien (mit den besten Pferden), 4 Revolver-Kanonen marschiren am heutigen Tage über Medewan nach Dolnyi-Dubnjak unter dem Befehle des Obersten Leo.

4) Die beiden übrigen Regimenter der 16. Division mit 4 Batterien unter dem Kommando des Generalmajors Grenkwist rücken mit Tagesanbruch nach dem Dorfe Utschin-dol, nehmen zeitweise die Aufstellung der 3. Schützen-Brigade ein und bleiben vollständig bereit, sowie es verlangt wird, entweder über den Wid zu gehen, oder die Brigade der 30. Division in der vorderen Stellung zu unterstützen.

5) Die Regimenter, die über den Wid gehen, nehmen einen Theil ihrer Trains (die Artel-Fahrzeuge, Munitionswagen und Lazareth-Lineiken) mit.

6) Die 3. Schützen-Brigade rückt mit Tagesanbruch an den Platz, wo der Stab der 5. Infanterie-Division steht, hinter das Dorf Griwiza.

7) Hinter dieser Kolonne folgen nach Anordnung des Chefs des Stabes auch die Lazarethfahrzeuge des Rothen Kreuzes.

Der Generallieutenant Skobelew."

Um den Marsch zu beschleunigen, wurde dem Kommandeur der Kolonne, welche nach dem Wid marschiren sollte, um 5 Uhr Morgens der Befehl geschickt, an die Spitze der Kolonne 5 Bataillone Infanterie zu nehmen und dann erst die 4 Batterien, welche von einem Bataillon zu decken seien, folgen zu lassen. Vor der Infanterie sollte ½ Kasaken-Ssotnie, welche zu diesem Zweck in das Reservelager geschickt war, marschiren.

Anfang Dezember beginnt der Tag bei Plewna gegen 8 Uhr Morgens.

Der General Skobelew war im hohen Maße beunruhigt, da er lange keine Nachrichten von den abgeschickten Freiwilligen-Kommandos erhielt, auch kein Feuer von den türkischen Stellungen her (was die Annahme, daß die türkischen Stellungen vor den Truppen der 30. Division geräumt seien, zu bestätigen schien) hörte. Er schickte infolge dessen gegen 6 Uhr einen Ordonnanzoffizier in das Reservelager mit dem Befehle, daß nach dem Wid sofort, ohne den Anbruch des Tages abzuwarten, abgerückt werden solle. Darauf hin setzte der Oberst Leo den Abmarsch der Kolonne auf 6½ Uhr fest. Gegen 7 Uhr Morgens ritt der General Skobelew, da er immer noch keine Nachrichten von den vorderen Stellungen erhalten hatte und immer unruhiger wurde, mit seinem Stabe nach dem Dorfe Brestowez und weiter zu den vorderen Stellungen. Da erhielt er endlich die Meldung des Generals Schnitnikow, daß die Krischin-Redoute und die türkischen Laufgräben auf dem ersten Kamme der Grünen Berge von den russischen Truppen besetzt seien. Er kehrte nunmehr nach Utschin-dol zurück und sandte folgende Depesche[1]) nach Tutscheniza:

„An den Fürsten Imeretinski. Die Krischin-Redouten, die große und kleine, sowie auch die Laufgräben auf dem ersten Kamme sind von uns besetzt. Der General Schnitnikow hat den Befehl vorzugehen, ohne sich auszubreiten. Melnizki ist in den besetzten Redouten geblieben. Geht man auf der ganzen Linie nicht zum Angriff über, um es dem zurückgeworfenen Feinde unmöglich zu machen, von Neuem seine Stellungen zu besetzen? Soll die Schützen-Brigade abrücken? Krischin ist schwach besetzt. — Skobelew."

Als Antwort auf diese Depesche telegraphirte der Fürst Imeretinski:

„Ich gratulire. Die Schützen-Brigade ist auf ihrem früheren Platze zu belassen. Krüdener und Sotow ist befohlen, die vorliegenden Befestigungsanlagen zu besetzen."

Gegen 8 Uhr Morgens ließ sich vom Wid her Kanonendonner hören. Um 8 Uhr 40 Minuten Morgens ging vom General Newstrujew, Chef des Stabes des Grenadier-Korps, folgende Depesche ein: „Im Lager schlägt man Alarm; das Geschützfeuer wird stärker." [1])

Der Morgen des 10. Dezember war kalt, anfangs nebelig. Es wehte ein starker Ostwind. Die Schüsse klangen dumpf.

Die weiteren vom General Skobelew an seine Truppen erlassenen

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 205.

[2]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 206.

Anordnungen bestanden in Folgendem: Dem General Schnitnikow wurde befohlen, weiter vorzugehen, ohne seine Truppen auseinanderzuziehen, und die von den Russen besetzten Redouten durch kleine Besatzungen zu sichern. Dem Oberst Melnizki wurde ein Bataillon des Regiments Susdalski und zwei Sappeur-Kompagnien zur Verfügung gestellt, mit dem Befehl, sofort die Krischin-Redouten zur Vertheidigung einzurichten, für den Fall, daß die Türken zurückkehren sollten. Die beiden anderen Bataillone des Regiments Susdalski sollten die Spezialreserve des rechten Flügels der 30. Division bilden und sich vorwärts des Dorfes Brestowez aufstellen. Das Regiment Ugla sollte in Richtung auf das Dorf Kartushaben vorgehen und dann hinter dem linken Flügel der 30. Infanterie-Division, westlich von der Redoute Mirkowitsch, Stellung nehmen. Den Truppen, welche im Marsch aus dem Reservelager nach der anderen Seite des Wid waren, wurde möglichste Eile anbefohlen. Das 9. Kasaken-Regiment sollte im Trabe nach Dolnyi-Dubnjak vorgehen.

Nachdem der General Skobelew diese Anordnungen getroffen hatte, begab er sich auf das linke Ufer des Wid nach Dolnyi-Dubnjak, um, dem Befehle des Generals Totleben gemäß, das Kommando über eine Brigade der 3. Garde-Division (6 Bataillone und 14 Geschütze) zu übernehmen, das Eintreffen der Brigade der 16. Infanterie-Division mit 4 Batterien zu erwarten und nach den Befehlen des Generals Ganezki zu handeln.

Die Brigade der 3. Garde-Division war nach einer eingegangenen Meldung ebenfalls auf dem Marsche nach Dolnyi-Dubnjak.

Unterwegs um 9 Uhr 50 Minuten erhielt der General Skobelew eine zweite Depesche des Generals Newstrujew folgenden Inhalts: „Verstärktes Gewehrfeuer bei Opanez.“ [1])

Nach Ueberschreitung des Wid sandte der General Skobelew seinen Chef des Stabes zum General Ganezki, um sich mit der Lage bekannt zu machen und um Befehle zu erhalten, wohin die Abtheilungen der 3. Garde- und der 16. Infanterie-Division zu führen seien.

Schon in der Nacht zum 10. Dezember hatte der General Kataleï den Befehl erhalten, die aus 6 Bataillonen und 14 Geschützen bestehende Reserve, welche später noch unter das Kommando des Generals Skobelew trat, auf das linke Ufer des Wid überzuführen. Diese Reserve bestand aus 3 Bataillonen des St. Petersburger Grenadier-Regiments König

---

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 213.

Friedrich Wilhelm III., 2 Bataillonen des Kexholmischen Grenadier-Regiments Kaiser von Oesterreich, 1 Bataillon des Leib-Garde-Lithauischen Regiments, der 3. Batterie der 3. Garde-Brigade und der Reitenden Don-Batterie Nr. 10 unter dem Kommando des Kommandeurs des Kexholmischen Grenadier-Regiments, Generalmajor Kurlow. Um 7 Uhr Morgens war der Uebergang dieser Abtheilungen über die über den Wid geschlagene Pontonbrücke bewerkstelligt und die Truppen stellten sich in Reserveformation auf.

Um 10 Uhr Morgens erhielt die Brigade des Generals Kurlow den Befehl des Generals Ganezki, nach Dolnyi-Dubnjak zur Unterstützung des rechten Flügels des Korps zu rücken. Nachdem die Brigade 5 km zurückgelegt hatte, stand sie Dubnjak gegenüber. Gegen 11 Uhr erhielt der General Kurlow den Befehl, „auf die Sofiaer Straße zu rücken und die linke Flanke der Türken zu bedrängen". Während dieser Bewegung, bevor noch die Brigade bis zur Stellung der 2. Grenadier-Division gelangt war, traf sie der General Skobelew. Ohne noch Nachrichten zu haben, wie die Schlacht verlief, wo und wie die Türken angriffen, wo ihre linke Flanke sei und bemerkend, daß die Regimenter der 2. Grenadier-Division noch nicht in das Gefecht eingetreten seien, hielt es der General Skobelew für unbedingt nothwendig, die Brigade festzuhalten, bis die Verhältnisse sich geklärt hätten und ein neuer Befehl des Generals Ganezki eingetroffen sei. Der General Skobelew hielt den Befehl, auf der Sofiaer Straße vorzugehen, nicht für bindend, indem der Brigade als Hauptziel hingestellt war: die linke Flanke der Türken zu bedrängen.

Diese Flanke konnte zur Zeit des Eintreffens des Generals Skobelew bei der Brigade an der Linie der befestigten Stellung des Grenadier-Korps sein und ebenso bei einem Erfolg der Türken bei Dolnyi-Metropol. In letzterem Falle traf die Brigade der 3. Garde-Division, wenn sie ihren Marsch auf der Sofiaer Straße fortsetzte, nicht auf die Flanke der Türken, sondern nur auf deren Trains, die am Wid zusammengezogen waren.

In den Meldungen über die Schlacht am 10. Dezember des Generals Totleben und des Generals Kataleï heißt es, daß um 9 Uhr Morgens das Detachement des Generals Kurlow den Befehl erhielt, von der Uebergangsstelle über den Wid auf Dolnyi-Dubnjak zu rücken, wo es den Befehl des Kommandeurs des Grenadier-Korps erhielt, auf der Sofiaer Straße vorzugehen und die linke Flanke der Türken zu bedrängen. Der Chef des Stabes der

3. Garde-Division sagt in seinem Werke: „Die 3. Garde-Division im Kriege 1877/78": Das Detachement, auf das linke Ufer des Wid geführt, erhielt zuerst (um 10 Uhr Morgens) vom General Ganezki den Befehl, auf Dolnyi-Dubnjak zu rücken und dort als Reserve hinter den Grenadieren zu bleiben. Nach Ausführung dieses Auftrages erhielt der General Kurlow den neuen Befehl — auf der Sofiaer Straße über den Wid vorzugehen und die linke Flanke der Türken zu bedrängen. Von der Uebergangsstelle am Wid-Flusse, wo die Brigade sich formirte, bis Dolnyi-Dubnjak beträgt die Entfernung ungefähr 6 km. Die Brigade konnte sich dort erst um 12 Uhr sammeln, den neuen Befehl empfangen und auf der Sofiaer Straße vorgehen, „um die linke Flanke der Türken zu bedrängen". Von Dolnyi-Dubnjak bis nur zu den vorgeschobenen Stellungen der Grenadiere, welche die Straße durchschnitten, betrug die Entfernung auf der Sofiaer Straße 5 km. Also wenn die Brigade ununterbrochen im Marsch blieb, konnte sie erst um 1 Uhr hinter die Stellung der Grenadiere gelangen. Um diese Zeit war es aber mit den Türken schon zu Ende. Umgekehrt nahm Osman-Pascha alle seine Kräfte und ließ nicht 20 Bataillone in Reserve, so gelang es ihm vielleicht, die 3. Grenadier-Division zu durchbrechen und, bevor die Abtheilungen der 2. Grenadier-Division herangekommen waren, sich einen Weg nach Dolnyi-Metropol und weiter auf Machalata zu eröffnen. In diesem Falle mußte die Brigade der 3. Garde-Division unbedingt von Dolnyi-Dubnjak auf Dolnyi-Metropol oder sogar auf Machalata rücken, um die linke Flanke der Türken zu bedrängen, während der Marsch auf der Sofiaer Straße ein Luftstoß gewesen wäre. —

Der von Skobelew abgesandte Chef des Stabes fand den General Ganezki gegen 11 Uhr Morgens auf dem rechten Flügel der 3. Grenadier-Division. Nicht weit davon war man im heftigsten Kampfe. Die herbeigeeilte 2. Brigade der 3. Grenadier-Division ging mit dem Bajonett vor. Man hörte das Geschrei der Kämpfenden, das Geschütz- und Gewehrfeuer der Angegriffenen auch von den benachbarten Stellungen aus. Dampf bedeckte das Gelände und gestattete anfangs nicht, zu unterscheiden, auf welcher Seite der Sieg war. Da zeigten sich aber dunkle Massen von zurückgehenden Türken. Das Feuer der Russen wurde immer heftiger. Dann sah man, wie hinter den zurückgehenden Türken aus den Laufgräben dünne Linien von Mannschaften der 2. Grenadier-Division herauskamen und mit den siegreichen Regimentern der 3. Grenadier-Division zusammen vorwärts gingen. In der Erwar-

tung, daß die türkischen Truppen Osman Paschas den Angriff wiederholen würden, hatte anfangs der General Ganezki die Absicht, die Truppen in die Laufgräben zurückzunehmen. Um diese Zeit erhielt der Chef des Stabes des Generals Skobelew den Befehl, „die Brigade der 3. Garde-Division und die Brigade der 16. Division hinter der Mitte der Aufstellung des Grenadierkorps, als seine allgemeine Reserve, aufzustellen".

Dieser Befehl wurde dem General Skobelew gegen 12 Uhr Mittags auf der Sofiaer Straße zwischen Dolnyi-Dubnjak und den Stellungen des Grenadierkorps in der Nähe desselben überbracht. Diese Stellung war von Abtheilungen der 2. Grenadier-Division, die noch nicht in das Gefecht gekommen waren, besetzt. Hinter denselben hatte der General Skobelew die 6 Bataillone der Garde Halt machen lassen und sie in Reserveordnung aufgestellt. Die Brigade der 16. Division war noch nicht herangekommen. Nach Empfang des Befehls des Generals Ganezki befahl der General Skobelew, hinter den Stellungen der Grenadiere nach dem Hügel Kopanaja Mogila[1]) zurückzugehen und sich hier aufzustellen. Die Bewegung hatte gerade begonnen, als ein Kasak herbeisprengte, mit dem Schapka winkte und voller Freude ausrief, daß Osman Pascha sich ergeben habe. Gleich darauf wurde die Nachricht bestätigt und von den Truppen voller Jubel begrüßt.

Der General Skobelew ließ die Garde-Brigade halten und übergab den Befehl über dieselbe dem Generalmajor Kurlow, indem er annahm, daß seine Befehlsführung beendet sei. Für die Regimenter der 16. Division ordnete er ein Biwak in der Nähe des Wid an und begab sich dann persönlich nach der Wid-Brücke. Später stellte sich heraus, daß die Brigade der 3. Garde-Division, wenn sie auch nicht angehalten wäre, sich an dem Gefecht zu betheiligen nicht im Stande gewesen wäre; zu der Zeit, wo sie auf das Schlachtfeld gekommen wäre — wozu 5 km zurückzulegen waren — befanden sich die Türken schon im vollen Rückzuge. Es wurde auch vollständig klar, daß eine Mitwirkung der 6 Garde-Bataillone zum Siege über die Türken nicht erforderlich war. Nach der Uebergabe Osmans war viel von der Thätigkeit dieser Bataillone die Rede. Man fand sogar Leute, welche in dem Umstande, daß die Brigade der 3. Garde-Division von dem General Skobelew angehalten war, die Absicht des letzteren sehen wollten, den unter seinen Befehl gestellten Bataillonen die Gelegenheit zu nehmen, sich an dem Kampfe

---

[1]) Auf keinem Plane des Originalwerkes verzeichnet.

mit den Türken betheiligen zu können. Den Entschluß des erfahrenen Kommandeurs, der verpflichtet war, bevor er diese Bataillone über die Linie der noch von russischen Truppen besetzten Befestigungsanlagen vorrücken ließ, sich über die Gefechtslage Klarheit zu verschaffen, war man bereit, eine Hinterlist zu nennen; es fanden sich Leute, die dem General Skobelew den Wunsch vorwarfen, daß die Türken Erfolg haben möchten, wenn er den Sieg über sie nicht in seinen Händen hätte. Sogar in offiziellen Berichten fand man ziemlich durchsichtige Anspielungen auf eine solche Absicht, weil der General Skobelew diese Bataillone hatte halten lassen. Thatsächlich ist aber die ganze Schlacht von der 3. Grenadier-Division unter Mitwirkung der Brigade der 5. Division[1]) und nur unter unmittelbarer Betheiligung eines Bataillons der 2. Grenadier-Division unter dem Kommando des Majors Grigorowitsch durchgeführt und beendet. Die übrigen 11 Bataillone der 2. Grenadier-Division haben einen unmittelbaren Antheil an der Schlacht nicht genommen und haben keine Verluste gehabt. Nur die 2. Grenadier-Artillerie-Brigade hat 10 Mann verloren. Von dem Gesammtverlust bei dem Fall von Plewna, der 1691 Mann betrug, kamen nach der Berechnung des Feldstabes 1642 Mann auf die 3. Grenadier-Division und die 3. Grenadier-Artillerie-Brigade.

Betrachten wir jetzt, was am 10. Dezember von den Abtheilungen des Plewna-Lowtschaer Detachements, welche von den vorderen Stellungen auf Krischin und die Stadt Plewna vorgeschickt waren, gethan wurde, und wie der Marsch der Abtheilungen über Medewan auf Dolnyi-Dubnjak sich vollzog. Nach dem Bericht des Kommandeurs der 30. Infanterie-Division wurde von den ihm anvertrauten Truppen am 10. Dezember Folgendes ausgeführt:

Um sich von der Richtigkeit der Aussagen des Ueberläufers in Betreff der Räumung der Krischin-Redoute und der Laufgräben auf dem Grünen Berge seitens der Türken zu überzeugen, wurden Freiwilligen-Abtheilungen vorgeschickt. Sowie man die Nachricht erhielt, daß von den Freiwilligen die feindlichen Laufgräben besetzt waren, wurden alle Abtheilungen, die an diesem Tage die vorderen Stellungen besetzt hielten, gleichfalls vorgeführt. Es waren dies 4 Kompagnien des 117. Regiments Jaroslaw, 6 Kompagnien des Regiments Koloma mit einer Batterie der 2. Artillerie-Brigade. Als Unterstützung folgten 7 Kom-

[1]) Vergl. II. Heft, Neue Folge, Seite 219.

pagnien des Regiments Jaroslaw. — Die beiden Kompagnien des Regiments Schuja, welche die Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch besetzt hatten, gingen gleichzeitig mit den Freiwilligen vor, gefolgt von einer Unterstützung von 3 Kompagnien desselben Bataillons. Im Ganzen waren 12 Kompagnien und 1 Batterie und als Unterstützung 14 Kompagnien im Vorgehen begriffen. Das Regiment Serpuchow, 11 Kompagnien des Regiments Kolomna, das Regiment Susdalski und zwei Batterien bildeten die allgemeine Reserve, welche von dem General Schnitnikow auf der Straße nach der Stadt Plewna geführt wurde. Die Freiwilligen und die vorgeschobenen Abtheilungen nahmen, ohne einen Schuß zu thun, die Redouten auf den Grünen Bergen, die Krischin-Redouten und die Skobelew-Redouten. Nach der Einnahme der Krischin-Redouten schritt man sofort unter der Leitung des Obersten Melnizki dazu, sie zur Vertheidigung einzurichten. Um diese Zeit wurden von der anderen Seite der Tutscheniza-Schlucht die vorgehenden Abtheilungen der 2. Infanterie-Division sichtbar. Zur Aufnahme der Verbindung mit ihnen wurde der Chef des Stabes der 30. Division, Oberst Kukel, mit einer Kompagnie des Regiments Jaroslaw abgeschickt, welcher, indem er die Stadt ungehindert durchschritt, dem Kommandeur der 2. Division meldete, daß die 30. Division die Höhen westlich der Stadt besetzt habe. Nachdem der Kommandeur des 4. Korps in der Stellung der 30. Division eingetroffen war, befahl er 7 Bataillonen der 30. Division und einem Bataillon des Regiments Susdalski in der Richtung auf den Wid vorzugehen, um dem Feinde in den Rücken zu kommen und ihm den Rückzug auf Plewna abzuschneiden. Als diese Truppen nach der bezeichneten Richtung sich in Bewegung gesetzt hatten, wurden sie von Sr. Hoheit dem Oberkommandirenden festgehalten, da bereits die Meldung, daß Osman Pascha sich ergeben habe, eingetroffen war. Gleichzeitig mit dem Vorschicken von Freiwilligen beauftragte der General Schnitnikow den Generalmajor Poltorazki, welcher mit dem Regiment Schuja und der 1. Batterie der 2. Brigade die Stellung mit den Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch besetzt hatte, eine Erkundung nach der Seite der Türken hin zu machen. Zu dem Ende wurden 2 Kompagnien des Regiments Schuja, und unmittelbar hinter diesen 3 Kompagnien desselben Bataillons vorgeschickt. Dieses Bataillon fand die Laufgräben verlassen, in den Redouten bemächtigte es sich einer Abtheilung von Türken und zweier Geschütze. Später unterstützten die beiden anderen Bataillone des Regiments Schuja und eine Batterie die Bewegung der Bataillone des Leib-Garde-Wolhynischen und des

Leib-Garde-Litthauischen Regiments gegen die türkischen Redouten, welche noch — wenn auch nur schwach — besetzt waren und betheiligten sich an der Einnahme der Central-Redoute der zweiten Linie. Das Regiment Ugla folgte unmittelbar dem Regiment Schuja und nahm mit einigen Kompagnien thätigen Antheil an der Gefangennahme der bedeutenden Besatzung der Central-Redoute.

Die Regimenter Kasan, Wladimir und 4 Batterien, welche nach dem Wid marschiren sollten, standen um 5½ Uhr Morgens bereit. Um 6 Uhr setzten sich die Kolonnen in Bewegung. Am Ende der Kolonne marschirten die Batterien, wie befohlen. Der Marsch wurde möglichst beschleunigt. Man hörte Schüsse und alle hatten die Empfindung, daß entscheidende Augenblicke bevorständen. Die Soldaten strengten sich bis zur Erschöpfung an, um schneller fortzukommen. Bis Medewan marschirten sie ohne zu halten 5½ Stunden, d. h. 1½ Stunde weniger, als bei dem Probemarsche am 15. November. Bei Medewan wurde ein Halt von nur 20 Minuten gemacht, und dann der Marsch fortgesetzt. Die Brücke über den Wid war nur für Fußgänger fertiggestellt. Die Reiterei und Artillerie durchfurteten den Fluß bei einer Tiefe von etwa 0,7 m. Der Uebergang wurde ungefähr um 1 Uhr Mittags beendet. Hier wurde den Truppen bekannt gemacht, daß Osman Pascha sich ergeben habe. Um 2 Uhr Nachmittags kamen sie in Dolnyi-Dubnjak an, wo das 9. Kasaken-Regiment bereits um 12 Uhr Mittags eingetroffen war.

Die drei Bataillone der 3. Schützen-Brigade, welche ursprünglich für den 2. Blockirungs-Abschnitt bestimmt waren, wurden von dem Fürsten Imeretinski zurückgeschickt und brachten den Tag in der Stellung bei Utschin-dol zu.

Verluste hatte das Plewna-Lowtschaer Detachement am 10. Dezember nicht.

Die Nacht zum 11. Dezember brachten die Truppen des Generals Skobelew folgendermaßen zu: Die Regimenter Wladimir und Kasan mit vier Batterien blieben im Biwak an der steinernen Wid-Brücke. Die Aerzte, die Krankenträger und Offiziere mit Kommandos sammelten die verwundeten Türken und gaben ihnen die erste Hülfe aus eigenem Antriebe. Die Trains, die der Kolonne gefolgt waren, wurden auf die Nachricht, daß Osman Pascha sich ergeben habe, zurückgeschickt. Die Truppen blieben ohne Mittag- und Abendessen. Nichtsdestoweniger war man im Biwak guter Dinge. Man zündete Feuer an. Die Musik

spielte. Gesänge ließen sich hören. Hier und dort erscholl öfters „Hurrah", das von allen Abtheilungen aufgenommen wurde. Das Erzählen hatte kein Ende. Die Kälte nahm in der Nacht zu; die Mannschaften schliefen die ganze Nacht nicht. Rings um das Biwak und in seiner Nähe lagen schweigend Hunderte von todten Türken und Hunderte von Verwundeten vermischten ihr Stöhnen mit den Freudenrufen der Sieger. Ohne Hülfe zu erwarten, erwarteten sie mit bewunderungswürdiger Ruhe den Tod.

Das Regiment Susdalski mit vier Batterien brachte die Nacht im Reserve-Lager zu; — das Regiment Ugla in Karagui; — das Regiment Jaroslaw zum Theil in der Krischin-Redoute, zum Theil in Brestowez; — das Regiment Schuja in den Redouten Mirkowitsch und Starynkewitsch; — die Regimenter Koloma und Serpuchow und das 9. Kasaken-Regiment im Lager hinter dem Rothen Berge; — die 3. Schützen-Brigade in Utschin-dol. Ebendorthin kehrte der General Skobelew mit seinem Stabe zurück.

Am Morgen schickte der General Skobelew den Chef des Stabes mit einer Kasaken-Ssotnie ab, um in der Stadt Plewna die Ruhe herzustellen. Im Laufe des Tages begab er sich persönlich dorthin und führte das Regiment Ugla eben dahin über. Unter der Sorge für Herstellung der Ordnung in der Stadt, für die Feststellung der von den Türken dort gelassenen Habe, für die Pflege der kranken und verwundeten Türken und das Begraben der Todten — machten sich die Regimenter der 16. Division und die Batterien der 16. Artillerie-Brigade für den Winterfeldzug über den Balkan fertig. Am 22. Dezember hatte das Liegen vor Plewna sein Ende erreicht und das erste Echelon trat den Marsch über Lowtscha, Selwi und Gabrowa nach dem Schipka an.





Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.

Kritische Rückblicke

auf den

Russisch-Türkischen Krieg

1877/78.

Nach Aufsätzen

von

Kuropatkin,

damals Chef des Stabes bei General Skobelew, jetzt General im Kaiserlich russischen Generalstabe,

bearbeitet

von

Krahmer,

Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

Dritter (Schluß-) Band.

Uebergang der Armee-Abtheilung des Generals Skobelew über den Balkan und die Schlacht bei Schеinowo.

Mit 10 Plänen und Skizzen.

Berlin 1890.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Die Aufsätze des Kaiserlich russischen Generals Kuropatkin, welche unter der Ueberschrift „Lowtscha, Plewna, Scheinowo" in dem „Wajennyi Sbornik" (Beiheft zu der Militär-Zeitung „Russischer Invalide") erschienen und seinerzeit von mir deutsch bearbeitet sind, haben nunmehr ihren Abschluß gefunden. In derselben Zeitschrift, und zwar in den Heften 6, 8, 9 und 10 (1889), hat der General Kuropatkin „den Uebergang der Armee-Abtheilung des Generals Skobelew über den Balkan und die Schlacht bei dem Dorfe Scheinowo am 28. Dezember 1877 (9. Januar 1878)" zur Darstellung gebracht.

Abweichend von der Art der früheren Bearbeitung, habe ich diese Aufsätze lediglich in die deutsche Sprache übertragen. Es kam mir darauf an, die Einzelheiten der Vorbereitung zu diesem Uebergange in Rücksicht auf die Verpflegung, die Ausrüstung u. s. w. sowie die Ereignisse selbst voll und ganz wiederzugeben, was nur durch eine Uebersetzung sich ermöglichen ließ.

Läßt diese Arbeit die Kameraden einen Einblick in das innere Wesen der russischen Armee auf dem Marsche, im Gefechte thun, so ist ihr Zweck erfüllt.

Bemerkt wird noch, daß die Daten alten Stils in solche neuen Stils umgewandelt sind.

Posen, im Januar 1890.

Krahmer,

Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Erstes Kapitel.

Vertheilung der russischen Truppen im Allgemeinen zum Uebergange über den Balkan. Vorbereitung zum Marsch und der Marsch der 16. Infanterie-Division mit der Artillerie von Plewna nach Gabrowa. — Marschordnung. Halt in Selwi. Ideen des Generals Skobelew über den Uebergang über den Balkan. Sicherstellung der Truppen mit Munition, Verpflegung und Packthieren. Formirung der Imetlischen (rechten) Kolonne. Die ihr zugewiesene Aufgabe. Vorhandene Nachrichten über die Stärke des Feindes und über die Straße nach Imetli.

Nachdem die Armee Osman Paschas gefangen genommen war, stand die türkische[1]) Armee in zwei Fronten der russischen Donau-Armee gegenüber:

1. Im Osten: von der Donau bei Rustschuk über Osmanbazar nach Sliwno — 120 km — verfügten die Türken gegen Mitte Dezember über 134 Bataillone, von denen 53 Bataillone bei Elena und auf den Straßen von Osmanbazar nach Tirnowa zusammen gezogen waren. Diesen Truppen gegenüber hatten die Russen das 11., 12., 13. Korps und die 26. Division, somit 84 Bataillone aufgestellt.

2. Im Süden: von Sliwno über Kasanlik und Slatiza nach Sofia — 210 km — standen die Türken in zwei Hauptgruppen, und zwar Wessel Pascha mit etwa 40 Bataillonen bei Schipka, und Schakir Pascha mit etwa 75 Bataillonen in dem Etropolschen Balkan, von welchen 53 die Stellungen bei Arab-Konak und Baba-Konak besetzt hielten. Die Russen hatten diese Front auch in zwei Gruppen besetzt, nämlich mit der einen Armee-Abtheilung, dem 8. Armeekorps und der 24. Infanterie-Division, zusammen 36 Bataillone, den Schipka-Paß (12 Bataillone der letzteren waren indessen vollständig aufgelöst); mit der

[1]) Vergl. Uebersichtskarte zu den Operationen in Bulgarien 1877/78 zu „Kritische Rückblicke u. s. w.", 1. Heft, 2. Aufl.

anderen, der Westarmee-Abtheilung, bestehend aus der 1. und 2. Garde-Division, der Garde-Schützen-Brigade und Abtheilungen der 3. Infanterie-Division, 44 Bataillone stark mit zahlreicher Reiterei, Schakir Pascha gegenüber. Außerdem beobachteten Abtheilungen der 3. Infanterie-Division von Trajan her.

Am 16. Dezember 1877 wurden mit dem Fall von Plewna, abgesehen von den rumänischen Truppen, 8 Infanterie-Divisionen und 1 Schützen-Brigade frei, welche — als starke Reserve — annähernd von Etropol, Gabrowa, Tirnowa und Bjela gleichweit entfernt waren. Setzte man diese Truppen in einer von diesen Richtungen, gleichgültig in welcher, in Marsch, so erreichte man dadurch über die auseinandergezogenen Truppen des Gegners eine bedeutende Ueberlegenheit, trotzdem daß auch Letzterer seine Truppen durch einen Theil der Reserve in der Stärke von (kürzlich formirten) 40 Bataillonen aus Konstantinopel verstärken konnte.

Bei der Erwägung, in welcher Richtung man auf die Türken vorstoßen solle, kam in Betracht, daß Erfolge auf der Ostfront zu keinen entscheidenden Ergebnissen führen würden; ein Durchbrechen der Südfront dagegen setzte die Russen auf die Straße nach Adrianopel und Stambul. Wollte man dies aber erreichen, mußte man den mit Schnee bedeckten Balkan, welchen die Türken in dieser Jahreszeit für unüberschreitbar hielten, mit Gewalt nehmen.

Der Oberkommandirende der Donau-Armee, voll von Vertrauen auf die Truppen und ihre Führer, entschloß sich, die Aufgabe zu lösen, welche von Vielen für unmöglich gehalten wurde. Er gab den Befehl zum angriffsweisen Vorgehen über den Balkan.

Die Aufstellung der russischen Truppen gab zwei Hauptrichtungen für den Uebergang über den Balkan an die Hand: für die Armee-Abtheilung des Generals Gurko über den Etropol-Balkan; für die des Generals Radezki über den Schipka-Paß und die demselben nahegelegenen Pässe. Zur Verbindung der in diesen Hauptrichtungen operirenden Truppen war eine besondere Kolonne unter dem Kommando des Generallieutenants Karzow bestimmt, welche über den Trajan-Paß auf Karlowa und weiter auf Kalofer vorgehen sollte, um mit den Truppen der Schipka-Armee-Abtheilung zusammen zu wirken.

Die nach dem Fall von Plewna freigewordenen russischen Truppen entschloß man sich wie folgt zu vertheilen: Die 3. Garde-Division und das 9. Korps traten zu der Westarmee-Abtheilung des Generaladjutanten Gurko. Das 4. Korps, von dem die 30. Infanterie-Division anfangs

nach Tirnowa in Marsch gesetzt wurde, die 3. Schützen-Brigade ohne das 10. Schützen-Bataillon, das 9. Don-Kasaken-Regiment gingen in die Armee-Abtheilung des Generals Radezki über, zu welcher später auch drei Regimenter der 1. Kavallerie-Division bestimmt wurden. Die 2. Infanterie-Division wurde als allgemeine Reserve nach Tirnowa geschoben.

Das Grenadierkorps bildete die Spezialreserve der über den Balkan vorgehenden Truppen und wurde zeitweise in Plewna zurückgehalten. Die rumänischen Truppen blieben theilweise in Plewna, theilweise kehrten sie nach Rumänien zurück. Die Westarmee-Abtheilung sollte den Vormarsch beginnen, den Etropol-Balkan nehmen, die Truppen Schakir Paschas schlagen und sich Sofias bemächtigen.

Die Truppen des Generals Radezki und die Kolonne des Generals Karzow sollten den Vormarsch antreten, wenn ein Erfolg der Westarmee-Abtheilung sich zeige. Die Annahme, daß der Marsch der Westarmee-Abtheilung die türkischen Truppen auf Sofia und Philippopel abziehen würde, war wohl begründet, wodurch ja die Inbesitznahme der direkten und Hauptstraße auf Adrianopel über Schipka und Kasanlik erleichtert wurde.

Zu der Zeit der Gefangennahme der Armee Osman Paschas ergriff der Oberkommandirende der türkischen Truppen auf der Südseite des Balkans, Suleiman Pascha, Maßregeln, um die die Südfront vertheidigenden Truppen zu verstärken. Zu Anfang des Vormarsches der russischen Truppen brachte er — nach türkischen Dokumenten — die Truppen bei Schipka, auf Arab-Konak, bei Sofia, bei Philippopel und Adrianopel auf eine Stärke von 200 Bataillonen. Augenscheinlich bestand aber in Betreff der Auswahl der Konzentrirungspunkte dieser Truppen eine Meinungsverschiedenheit: die einen von den türkischen Heerführern beabsichtigten den Etropol-Balkan zu räumen, den Schipka zu halten und die Hauptkraft bei Philippopel zusammenzuziehen, — die anderen dagegen, alle Truppen zurückzuführen und eine Armee von 200 Bataillonen bei Adrianopel zu versammeln und hier den Russen endgültig Halt zu gebieten. Schließlich hielt die Mehrzahl, und darunter auch Suleiman Pascha, die Truppen Wessel und Schakir Paschas, in Verbindung mit den Felsen des Balkans und dem Schnee, für hinreichend, den ersten Stoß der russischen Truppen aufzuhalten.

Als der Vormarsch der Kolonnen der Westarmee-Abtheilung sich bemerkbar machte, kam Suleiman Pascha zu dem Schluß, daß von Orchanie her die Hauptgefahr drohe. Er gab augenscheinlich allen Reserven den Befehl, sich eilends auf Philippopel und Sofia zu wenden.

Gleichzeitig wurde Wessel Pascha angewiesen, sich in den von ihm eingenommenen Stellungen zu halten.

Der Marsch der russischen Truppen von Plewna her nach dem Balkan war so angeordnet, daß am 16. Dezember die erste Staffel des 9. Korps auf der Sofiaer Straße auf Orchanie, am 22. Dezember die erste Staffel der 16. Division vom 4. Korps auf der Lowtschaer Straße auf Gabrowa sich im Marsch befanden. Am 8. Januar, schon nach Eingang der Nachrichten von der Einnahme von Sofia durch die Russen, wurde auch das Grenadierkorps auf Gabrowa in Marsch gesetzt.

Mit den von Plewna angekommenen Verstärkungen waren die Truppen der Westarmee-Abtheilung, unter dem Kommando des Generaladjutanten Gurko, 84½ Bataillone, 80 Eskadrons und Ssotnien und 168 Geschütze, zusammen 48 000 Mann Infanterie, 6000 Mann Reiterei stark. Um die starke Stellung der Türken bei Arab-Konak zu umgehen, wurden diese Truppen am 25. Dezember in Bewegung gesetzt.

Nach unermeßlichen Schwierigkeiten und nachdem die Truppen sich auf den mit Schnee verwehten und kaum im Sommer gangbaren Gebirgspfaden durchgearbeitet hatten, traten die Hauptkräfte der Westarmee-Abtheilung am 31. Dezember auf den Südhängen des Balkans heraus, griffen die türkische Stellung bei Taskessen an und nahmen sie. Am 1. Januar schlug das auf Bugarow zur Deckung gegen Sofia entsendete unbedeutende Detachement von 5 Bataillonen und der kaukasischen Kasaken-Brigade, unter dem Kommando des Generals Weljaminow, den Angriff der mehrere Male überlegenen türkischen Truppen nach heißem Kampfe ab. Am 4. Januar wurde Sofia von den Russen besetzt, wo man große Vorräthe von Pulver, Kampf- und Verpflegungsmitteln fand. Nachdem der General Gurko den Truppen etwas Ruhe gegeben und mit den zum Angriff übergegangenen serbischen Truppen Verbindung aufgenommen hatte, setzte er die Westarmee-Abtheilung in vier Kolonnen auf Philippopel in Marsch.

Am 9. Januar, an welchem Tage die Armee Wessel Paschas, welche den Schipka-Paß vertheidigt hatte, geschlagen und gefangen genommen ward, besetzte die Westarmee-Abtheilung Metschka, Ichtiman und näherte sich Samakow. So war der linke Flügel der Westarmee-Abtheilung in der Luftlinie 90 km, der rechte (von Samakow ab) 140 km von den Truppen des Generals Radezki entfernt.

Die Kolonne des Generals Karzow, aus 6 Bataillonen, 10 Ssotnien Kasaken und 3 Batterien bestehend, begann den Marsch über den Balkan (Trajan-Paß) am 2. Januar, bemächtigte sich am 7. Januar der tür-

kischen Stellungen und besetzte am 9. Januar Sopot und Karlowa. Sie war durch gute 40 km von der rechten (Jmetli-) Kolonne des Generals Radezki und durch 50 km von der linken Kolonne des Generals Gurko (bei Metschka) getrennt.

Der Marsch des Generals Radezki über den Balkan erfolgte in der Zeit vom 5. zum 8. Januar, also in der Zeit, wo die Truppen des Generals Gurko schon das Gebirge überschritten, Sofia genommen hatten und auf Philippopel marschirten. Trotzdem, daß schon die Erfolge der Truppen des Generals Gurko sich merklich machten, dachten die Truppen von Wessel Pascha — den Russen zum Vortheil — nicht daran, auf Adrianopel zurückzugehen. Ein in dieser Beziehung auftauchender Vorschlag wurde von Suleiman Pascha scharf zurückgewiesen, indem er meinte, daß, wenn er den Russen den Weg über den Schipka freimache, es ihm nicht möglich wäre, die Truppen des Generals Gurko aufzuhalten. Selbst Wessel Pascha war derselben Meinung.

Der General Radezki überschritt den Balkan in zwei Kolonnen:

Die rechte — 15 Bataillone, 7 Drushinen bulgarischer Miliz, 17 Eskadrons und Ssotnien und 14 Geschütze — marschirte unter dem Kommando des Generals Skobelew über das Dorf Toplisch auf Jmetli.[1])

Die linke — 25 Bataillone, 1 bulgarische Drushine, 4 Ssotnien und 24 Geschütze — ging unter dem Kommando des Generals Fürsten Swiatopolk-Mirski über Trawna, Selzy auf Gjusewo und Maglish vor.

Der Marsch der Kolonnen begann am 5. Januar, aber schon am 7. Nachmittags entwickelte sich ein Gefecht an den Südhängen des Balkan. Am 8. Januar kämpfte die eine linke Kolonne; am folgenden Tage nahmen beide Kolonnen, unter heldenhafter Mitwirkung der zum Angriff von der Schipka-Stellung entsandten Brigade der 14. Division, nach einem hartnäckigen Gefecht alle Stellungen Wessel Paschas und machten die türkischen Truppen zu Gefangenen.

Nach einer kurzen Ruhe und Einrichtung des Verpflegungswesens zog der Oberkommandirende das Grenadier-Korps auf Gabrowa heran und gab den Befehl, daß alle Truppen der Donau-Armee zum Angriff übergehen sollten. Sechs russische Divisionen mit den beiden Schützen-Brigaden erhielten den Befehl, von Kasanlik aus in 3 Kolonnen auf

---

[1]) Vergl. Skizze 1.

Adrianopel zu rücken. Am 20. Januar besetzte die Kavallerie der Avantgarde unter dem Kommando des Generals Strukow diese Stadt.

Somit waren alle Entwürfe des Oberkommandirenden in Betreff des Ueberganges über den Balkan und der Einnahme von Adrianopel anfangs von Vielen für unausführbar gehalten, dank der festen, unwandelbaren Hartnäckigkeit des Oberbefehlshabers und der keine Grenzen kennenden aufopfernden Haltung der Truppen durchgeführt und mit vollem Erfolg gekrönt.

Die Türken selbst geben zu, daß ihre Armee, welche den Truppen der Westarmee-Abtheilung in der Stärke von ungefähr 100 Bataillonen entgegengestellt war, verschiedene Niederlagen erlitten hat und unter Verlust der Artillerie und des Trains (von den Russen wurden 110 Geschütze genommen) von der Rückzugsstraße von Adrianopel abgeschnitten und in das Gebirge geworfen ist, wo sich viele Bataillone vollständig auflösten. Die Truppen des Generals Radezki nahmen die andere Armee, unter dem Kommando Wessel Paschas — 41 Bataillone und 93 Geschütze — gefangen.

Was jede dieser Truppenabtheilungen, welche an diesen ruhmvollen Thaten Theil genommen haben, geleistet hat, verdient ein eingehendes Studium und ist der Beschreibung werth.

Einzelne Abtheilungen haben bereits eine Bearbeitung ihrer Thätigkeit erfahren. Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist eigens die Beschreibung der Aktionen der Kolonne des Generals Skobelew bei dem Uebergang über den Balkan. Sie bildet drei Kapitel: 1. Der Marsch der 16. Division von Plewna auf Gabrowa und die Vorbereitungen zum Marsch über den Balkan; 2. Der Uebergang über den Balkan, Einnahme des Dorfes Imetli und die Gefechte am 8. Januar; 3. Der Angriff und die Einnahme der Stellung beim Dorfe Scheinowo.

Die Ankündigung eines Wintermarsches über den Balkan begrüßten die Truppen mit Freude. Das lange Lagern bei Plewna war Allen zum Ueberdruß geworden. Jede Aenderung wurde als eine Besserung aufgefaßt. Die Gefangennahme der Armee Osman-Paschas, die Nachrichten vom Kaukasus — alles berechtigte, auf neue Thaten, neue Siege zu hoffen. An die Schwierigkeiten des Marsches, an die Gefahren dachte man wenig.

Die thätigen Vorbereitungen zum Marsche begannen in der 16. Infanterie-Division und der 16. Artillerie-Brigade um Mitte Dezember.

Am 12. Dezember standen in den Regimentern der 16. Infanterie-Division[1]) in der Front: 2 Generale, 169 Oberoffiziere und 10 783 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Zahl der Kranken und Verwundeten betrug für den halbjährigen Feldzug: 110 Stabs- und Oberoffiziere und 4563 Unteroffiziere und Mannschaften.

In der durchschnittlichen Stärke jedes Regiments von 2500 Mann waren nur ungefähr 1000 Stamm-Mannschaften, welche aus Rußland ausgerückt waren; die übrigen waren als Kompletirungsmannschaften in den Monaten September, Oktober und November eingetreten, um die schweren Verluste der 16. Division in den Gefechten bei Plewna, Lowtscha und Pelischat zu decken. In den genannten Monaten hatten Kompletirungsmannschaften erhalten:

das 61. Wladimirsche Regiment:	7 Offiziere,	1553 Mann
„ 62. Susdalskische „	6 „	1432 „
„ 63. Uglizkische „	— „	1761 „

Die Gefechtsthätigkeit in den letzten Monaten der Blockade Plewnas hatte die den Regimentern der Division neu zugeführten Mannschaften — über die Hälfte des Bestandes — mit den alten schnell zu einem Ganzen verschmolzen. Um die in die Regimenter eingestellten Kompletirungsmannschaften aber endgültig durchzubilden, bedurfte es noch einer gemeinsamen Ausbildung. Schon während der Blockade bei Plewna wurden die angekommenen Kompletirungsmannschaften — wenn auch nur in geringem Maße — mit Exerziren im Einzelnen beschäftigt; mit dem Fall Plewnas — vom 15. Dezember ab — begannen in allen Regimentern der Division reglementarische Bataillons-Exerzitien, denen taktische Ideen zu Grunde gelegt wurden. Skobelew wohnte diesen Exerzitien bei und machte besonders auf die Benutzung des Geländes beim Angriff, auf die rechtzeitige Verstärkung der Schützenlinien und die Entwickelung des Gewehrfeuers aufmerksam.

Die Kommandeure der Abtheilungen, welche sich bei Skobelew versammelten, prüften in eingehender Weise die Ausrüstung der Division und der Artillerie-Brigade für einen Winterfeldzug. Eine sorgfältige

---

[1]) Die 16. Infanterie-Division umfaßte:

das 61. Wladimirsche Regiment } 1. Brigade,
„ 62. Susdalskische „ }
„ 63. Uglizkische „ } 2. Brigade.
„ 64. Kasansche „ }

Anm. d. Bearbeiters.

Besichtigung der Waffen und der Sachen der Truppen ließ erkennen, was fehlte, was schlecht war; man suchte Abhülfe zu schaffen.

Die Waffen wurden im Allgemeinen in Ordnung gefunden. Alle Gewehre wurden auseinander genommen, gereinigt und eingefettet. Besonders wurde die Aufmerksamkeit auf den regelrechten Gang des Auswerfers gelenkt, was die schwächste Seite des Krnka-Gewehres war. Nur die ganz kleinen Ausbesserungen wurden den Abtheilungen überlassen.

Bei den Regimentern hatte sich eine große Menge von überzähligen Waffen angesammelt; die nicht vollständig in Ordnung befindlichen Gewehre wurden durch jene ersetzt. Für den Marsch wurde ein Vorrath von Baumöl zum Fetten der Waffen beschafft. Bei Antritt des Marsches wurden die überzähligen Waffen in Plewna gelassen. In Betreff der Beschaffenheit und der Menge der Patronen brauchte man keine Besorgnisse zu haben. Die etatsmäßige Zahl war vorhanden, und in den Parks und dem Depot zu Poradim befanden sich noch bedeutende Vorräthe. Der General Skobelew hielt aber die bei den Truppen vorhandenen 120 Patronen pro Gewehr für unzureichend; er erhielt infolge dessen die Erlaubniß, die Zahl der von den Mannschaften zu tragenden Patronen von 60 auf 100 zu erhöhen; besonders weiche Patrontaschen sollten zu ihrer Fortschaffung dienen. Die unzureichende Zieleinrichtung der Krnka-Gewehre veranlaßte den General Skobelew, dahin vorstellig zu werden, daß einige Kompagnien mit den den Türken abgenommenen Peabodi-Gewehren bewaffnet würden. Die Erlaubniß erfolgte und 7 Kompagnien des Uglizkischen Regiments erhielten solche; der Patronenvorrath für jedes Gewehr wurde auf 500 Stück festgesetzt. Diese Gewehre waren aus den in Plewna vorgefundenen Waffendepots genommen; sie waren vollständig im Stande, was man von den in Händen befindlichen Waffen der türkischen Armee, welche sich in Plewna den Russen ergeben hatte, nicht sagen konnte. Außerdem wurde in dem Uglizkischen Regiment eine besondere hölzerne Vorrichtung zum Schießen auf weite Entfernungen, welche von dem Kommandeur des Regiments, Obersten Panjutin, vorgeschlagen wurde, erprobt.

Das Schanzzeug sollte nach der Verordnung des Generals Skobelew von den Leuten selbst getragen werden. Jedes Regiment sollte mit 900 Spaten, 75 Hacken, 75 Grabscheiten, 25 Aexten (außer denen, die bei den Küchen im Train, etwa 10 Stück pro Kompagnie, vorhanden waren) versehen sein. Die Tragevorrichtungen des Schanzzeuges machten viele Schwierigkeiten, welche nicht befriedigend gelöst werden konnten.

Man mußte dasselbe mittelst kleiner Stricke zum Anhängen einrichten, was die Leute im Marschiren hinderte.

Zur Zeit des Falles von Plewna war bei dem Regiment Wladimir ein achttägiger, bei den übrigen Regimentern ein siebentägiger Zwiebacksvorrath vorhanden. Aus den in Plewna gefundenen Vorräthen von Mehl wurde Brot gebacken, was den verwundeten Türken und theilweise den Regimentern der Division zu gute kam. Es wurde befohlen, den Vorrath von Zwieback bei allen Abtheilungen der 16. Division und der Schützen-Brigade auf eine zehntägige Portion zu bringen, dann auf dem Marsche nur je ein Pfund für den Tag zu verausgaben und das Fehlende durch Ankauf von kleinen bulgarischen Kuchen und Brot, im äußersten Falle aus Kukurusmehl, und durch eine erhöhte Fleischportion unterwegs zu ergänzen. Grütze und Salz wurden aus dem türkischen, in Plewna genommenen Magazin ergänzt, und zwar erstere auf zehn Tage, letzteres dagegen auf einen Monat: man wußte, daß man beim Fehlen von Zwieback und Brot sich von Fleisch ernähren könne, wenn Salz vorhanden wäre. Den ganzen bei den Abtheilungen vorhandenen Vorrath an Essig und Säure entschloß man sich mitzunehmen. Spiritus wurde in einer achttägigen Portion in bulgarischen kleinen Tonnen bereitgestellt, welche zum Transport auf Packpferden sich eigneten. Von dem den Türken fortgenommenen Vieh wurde eine zehntägige Portion mitgenommen. Zur Besorgung von Spiritus, kleinen Tonnen und Vieh wurden Offiziere mit Artelschtschiks[1]) nach Selwi vorangeschickt. Außerdem wurde ein Offizier noch nach Rumänien kommandirt, um Ochsen und verschiedene Vorräthe anzukaufen. Auch die großen Kompagniekessel wurden auf den Marsch mitgenommen. Die Truppen sollten zweimal am Tage warmes Essen erhalten: das Mittagsessen sollte in den Kesseln, das Frühstück in den Feldflaschen zubereitet werden. Man plante, am Fuße des Balkans die Kessel zurückzulassen und nur mit den Feldflaschen zu marschiren.

Als man noch bei Plewna stand und das schlechte Wetter eintrat, waren zwei Stabsoffiziere in die Regimentsdepots nach Witebsk und Mohilew kommandirt, um Uniformstücke von zweiter Tragezeit, Ausrüstung, einen Vorrath von Tuch heranzuschaffen. Auch sollten Halbpelze und Unterjacken angekauft werden. Diese Offiziere sollten ihren Rückweg auf Gabrowa nehmen. Leider wurden die von ihnen überschickten Halb-

[1]) Leute, die bei der Menage beschäftigt sind.

Anm. d. Bearbeiters.

pelze auf einer Station an der Donau zurückgehalten und gelangten nicht zur Division. Dank der Gaben der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, welche der 16. Division durch die Gräfin Adlerberg zugegangen waren, den Einkäufen in Rumänien und Bulgarien, waren die Regimenter der 16. Division mit einer bedeutenden Menge von Unterjacken versehen. 80 Paar warme Handschuhe wurden an die Kompagnie ausgegeben. Auf dem Wege nach Gabrowa wurde befohlen, in den am Wege gelegenen Städten bulgarische Halbpelze (kurze für die Nichtkombattanten), die noch fehlenden Jacken und Tuch zu Fußlappen anzukaufen.

Es erwies sich auf dem Marsche praktischer, die Jacke und nicht den Halbpelz unter dem Rock zu tragen. Beim Verbleiben an einem Orte sowie für die Nichtkombattanten hielt man den Halbpelz für bequemer als die Jacke und den Rock. Sehr viele Offiziere hatten Halbpelze. Was das Fußwerk betrifft, so war die 16. Division wohl versehen. Es ist kennzeichnend, daß der General Skobelew, mit Umgehung der Intendanten der Armee, der Korps- und Armee-Abtheilungs-Kommandos, unmittelbar mit dem Hauptintendanten durch eine Depesche in Unterhandlung trat, und um die Uebersendung von 10 000 Paar Stiefeln bat, unter Hinweis, daß das Schuhwerk der Mannschaften zerrissen sei, wenn auch die Tragezeit erst im Januar zu Ende sei. Auf diese Bitte hin wurden der Division 7000 Paar Stiefel übersandt. Leider war die Beschaffenheit dieser Stiefel nicht voll befriedigend. Bei vielen neuen Stiefeln fielen die Sohlen ab, und die Soldaten zogen vor, anstatt jene zu nehmen, die alten Stiefel auszubessern. In zwei Regimentern wurde sogar Schuhwerk überzählig, nämlich im Regiment Wladimir 400 und im Regiment Kasan 300 Paar Stiefel.

Es sollten warme Strümpfe oder tuchene Fußlappen angelegt werden. Waren die Stiefel besonders weit, so wurden außerdem noch Tuchsohlen hineingelegt. An warmen Strümpfen erhielt die Division etwa die Hälfte ihres Bedarfs; sie wurden aber bald untauglich. Die Fußlappen aus weichem bulgarischen Tuch erwiesen sich als am bequemsten. Die Strümpfe und Fußlappen sollten möglichst mit Gänse- oder Schweinefett eingefettet werden.

Besonders wurde die Aufmerksamkeit der Kommandeure der Abtheilungen darauf hingelenkt, daß unbedingt verlangt werden müsse, daß die Soldaten die Füße wüschen; auf den damit verbundenen Zeitaufwand sei keine Rücksicht zu nehmen. Ebenso wurde gefordert, daß die Abtheilungen immer einen Vorrath von Talg hielten, um die Füße ein-

reiben zu können. Die Tornister der Division, welche sich während der ganzen Blockade von Plewna in dem Dorfe Bogot befunden hatten, wurden nach Plewna gebracht und dort aufgestapelt. An ihrer Stelle wurden für den Marsch Säcke angefertigt. Alle Abtheilungen sollten eine Menge Stricke mitnehmen, für den Fall, daß man zum Packtrain überginge, und Ziehriemen anfertigen, um dem Train zu helfen.

Zur Ergänzung des Truppentrains wurde eine ziemlich große Anzahl von türkischen Wagen beigetrieben, die auf die Abtheilungen vertheilt wurden. Ein Theil derselben sollte am Ende jeder Abtheilung folgen, um die Schwachen und Erfrorenen aufzunehmen.

Der General Skobelew bat persönlich die Vorsteher des Rothen Kreuzes, die Abtheilungen der Division während des Wintermarsches zu unterstützen. Vom Chef des Stabes der Armee und vom Fürsten Tscherkasski hatte er offene Schreiben an die Militär- und Civilbehörden der an der Straße liegenden Städte Lowtscha, Selwi und Gabrowa (sowie auch an die Vertreter der Gesellschaft von Cohn und Horniz) erhalten, damit sie bei der Unterbringung, Sicherstellung der durchmarschirenden Abtheilungen an Verpflegung, Holz und Fourage helfend mitwirkten.

Vor dem Marsche wurden alle Leute einer strengen ärztlichen Untersuchung unterzogen; etwas über 500 Mann aus der Division wurden als marschunfähig angesehen und in Plewna zurückgelassen; sie bildeten ein Kommando von Schwachen. Ein Offizier und ein Arzt blieben bei ihnen zurück; ein Artel wurde eingerichtet, eine Küche hergestellt, der innere Dienst in die Wege geleitet. Der Erfolg dieser Anordnungen war ein sehr guter, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit, nach einem bis zwei Monaten, war der größte Theil der Schwachen hergestellt und trat wieder in die Front der Division zurück.

Die Leute dieses Kommandos hatten die in Plewna zurückgelassenen Sachen der Division zu bewachen. Viele, welche zu dem Kommando übergeführt waren, baten, so sehr sie nur bitten konnten, sie mitmarschiren zu lassen; ja, auf dem ersten Marsche erschienen einige Mann, die bei dem Kommando hatten zurückbleiben sollen, bei ihrer Kompagnie.

Entsprechende Vorbereitungen hatten auch bei der 16. Artillerie-Brigade statt. Nach einer eingehenden Besichtigung erwiesen sich die Pferde der Brigade in einem ziemlich schlechten Zustande. Nach Maßgabe der Anzahl von marschfähigen Pferden entschloß man sich, die 4. Batterie ganz, von der 1., 3. und 6. Batterie je sechs, und von

der 2. und 5. je vier Geschütze mitzunehmen. Die Vorrathssachen der Batterien und ein Theil des Trains, den man im äußersten Nothfalle entbehren konnte, blieben in Plewna und vereinigten sich erst nach einigen Monaten mit der Brigade.

Besonders sorgte der General Skobelew dafür, daß die Leute auf dem Marsche reichliches Essen erhielten. Bei der Ankunft auf dem Halteplatz zur Nacht sollten die Abtheilungen eine warme Mahlzeit finden, und zwar $1^1/_2$ Pfund Fleisch pro Mann. Die Hälfte dieser Portion, also $^3/_4$ Pfund, sollte den Leuten in die Hände gegeben und bis zum Halt des folgenden Tages aufbewahrt werden. Es war angezeigt, für die Nacht hauptsächlich in Dörfern und Städten Halt zu machen. War es nothwendig, zu biwakiren, mußte der Schnee weggeräumt, die Zelte aufgeschlagen, möglichst Streu beschafft und Feuer angezündet werden. Ob ein Todesfall durch Erfrieren vorläge, sollte nur durch Aerzte festgestellt werden. Außerdem hatte der General Skobelew noch durch Befehl bekannt gemacht, daß er die Ausgaben aus den Wirthschaftssummen der Abtheilungen zum Ankauf von warmer Kleidung, zur Verbesserung des Essens der Mannschaften und zur Verbesserung und Vergrößerung der Transportmittel rechtzeitig bestätigen werde. Zum Schluß des Befehls vom 21. Dezember drückte der General den Wunsch aus, daß die 16. Division auch auf dem Marsche den guten Ruf bewahrheiten werde, welchen sie sich in den Schlachten erworben hätte, und die ihr von Rußland gebrachten Opfer verdienen möge.

Der General Skobelew hatte den Befehl erlassen, den Marsch am 22. Dezember von Plewna nach Gabrowa anzutreten. Unter seinem Kommando standen außer der 16. Infanterie-Division noch das 9. Don-Kasaken-Regiment (6 Ssotnien) und das 4. Sappeur-Bataillon, zusammen 12 Infanterie-Bataillone, 34 Geschütze, 6 Ssotnien Kasaken und 4 Kompagnien Sappeure. Der 3. fliegende Park war dieser Kolonne beigegeben.

Als alle Vorbereitungen zum Marsche beendet waren, erging aus dem Feldstabe unerwartet der Befehl, den Marsch „bis zum Wiedereintritt von günstigem Wetter" (vom 20. zum 21. Dezember war ein heftiger Schneesturm) aufzuschieben.

Der General Skobelew fuhr sofort in das Hauptquartier in Bogot und erlangte glücklich die Erlaubniß zum Aufbruch, welcher denn auch am 22. Dezember stattfand.

Man hatte einen Weg von ungefähr 100 km zurückzulegen, und

zwar bis Lowtscha 30, weiter bis Selwi 35, bis Gabrowa 25, und von hier bis zum Dorfe Toplisch (von wo ab das Detachement über den Balkan marschirte) ungefähr 12 km.

Es war eine heftige Kälte, die 18 Grad erreichte. Die Truppen waren körperlich durch das lange Liegen in den feuchten Erdhütten bei Plewna geschwächt und man mußte Maßregeln ergreifen, um nicht nur nicht ihre Kräfte auf dem Marsche zum Schipka aufzureiben, sondern im Gegentheil während des Marsches auf Gabrowa zu stählen, um sie zur äußersten Anspannung aller ihrer Kräfte bei dem Uebergang über den Balkan und zum Kampfe mit den Türken vorzubereiten.

Die neue Zusammensetzung der Division verlangte noch eine angespannte Aufmerksamkeit, um während des Marsches die Abtheilungen zusammenzuschweißen. Die Aufrechterhaltung einer möglichst strengen inneren Ordnung diente als bestes Mittel dazu, sowie auch zur Schonung der Kräfte und der Gesundheit der Leute. Diese strenge Ordnung auf einmal zu erreichen, gelang aber nicht. Auf den ersten beiden Märschen hatte der General Skobelew nicht wenig mit den von ihm bemerkten Unordnungen am Ende der Kolonne und besonders bei dem Marsche des Trains zu kämpfen.

In taktischer Beziehung konnte der Marsch als gefahrlos angesehen werden. Die Vorwärtsbewegung der 16. Infanterie-Division und der anderen Abtheilungen der Blockirungstruppen Plewnas auf Gabrowa wurde durch den Balkan und durch die Aufstellung kleiner Abtheilungen des Detachements des Generals Karzow, welche von Lowtscha in der Richtung auf den Trajan-Paß vorgeschoben waren, gedeckt. Daß nur einigermaßen starke Abtheilungen türkischer Truppen den mit tiefem Schnee bedeckten Balkan überschreiten sollten, hielt man nicht für möglich, während man gegen kleinere Abtheilungen von Tscherkessen und Marodeuren, welche einzelnen Leuten und zurückgebliebenen Mannschaften hätten gefährlich werden können, die reglementsmäßigen Sicherheitsmaßregeln traf.

Auf allen Pfaden, die auf den Balkan und über das Gebirge führen, waren Pikets von bewaffneten Bulgaren aufgestellt. Bei dem Stabe des Detachements des Generals Skobelew befand sich der bekannte bulgarische Patriot Slaweikow, welcher in ununterbrochener Verbindung mit diesen bulgarischen Wachtposten stand. Slaweikow hatte seine Kundschafter und war so im Stande, den Russen sehr werthvolle Nachrichten nicht nur über alle Wege, die über den Balkan führen, und über deren Gangbarkeit in damaliger Zeit, sondern auch über Alles, was auf und

jenseits des Balkans bei den Türken geschah, zu bringen. Viele der von Slaweikow empfangenen Nachrichten bestätigten sich vollständig.

Die 16. Division mit den ihr beigegebenen Abtheilungen legte den Weg von Plewna bis Selwi in drei Tagemärschen zurück; am ersten Tage gelangte sie bis zu den Dörfern Setowo und Silkowo (12 km), am zweiten bis Lowtscha (18 km), am dritten bis Selwi (35 km). Man marschirte in zwei Staffeln zu je 6 Bataillonen und 3 Batterien. Die Sappeur-Kompagnien waren auf dieselben vertheilt. Die erste Staffel rückte aus Plewna am 22., die zweite am 23. Dezember ab. Jeder derselben war ein Zug Kasaken beigegeben. Außerdem bildete ein Zug Kasaken die persönliche Bedeckung des Generals Skobelew. Das 9. Kasaken-Regiment marschirte getrennt von der Infanterie nach dem Ermessen des Regimentskommandeurs und rückte am 23. Dezember aus Plewna ab.

Die am Wege gelegenen Dörfer erwiesen sich nicht zerstört, dank der in ihnen aufgestellten Infanteriewachen, die weder den russischen Truppen, noch den Bulgaren erlaubten, die dort zurückgebliebenen Türken zu berauben, noch deren Häuser zu zerstören.

Man marschirte in folgender Weise: am Tage vor dem Ausmarsch wurden die Küchen der Staffel mit Kommandos von Unteroffizieren und Mannschaften mit Aexten vorausgeschickt. Auch wurde mit den Küchen zusammen gebackenes Brot für einen Tag nach dem ersten Nachtquartier vorausgesandt.

Die kleine Anzahl der Höfe in den Dörfern gestattete nicht, dort Alle unter Dach unterzubringen. Auch in den Städten war es sehr eng; man zog es aber doch vor, Quartiere zu beziehen, wenn es auch oft nur Ruinen waren. In den Dörfern lagen 10, 20, 30 Mann in einzelnen Hütten mit den bulgarischen Familien zusammen; man mußte die Thür trotz der Kälte öffnen, um nicht zu ersticken. Auch die Offiziere suchten, mehrere zusammen, Obdach in Hütten, die voll von Kindern waren. Ohnmachtsanfälle kamen in der Nacht vor; und Manche zogen es vor, solche Hütten zu verlassen und in der Kälte zu schlafen.

Die vorausgeschickten Kommandos (mit den Küchen) sollten Holz für die Küchen und für die Biwaksfeuer bereit stellen, die Küchen aufstellen und den Schnee von den Biwaksplätzen fortschaffen.

An der Spitze der Division marschirte nach Vorschrift des Generals Skobelew der Chef des Stabes mit einigen Offizieren. Seine Aufgabe war es, das Nachtlager in den Dörfern auszuwählen, die Verhandlungen mit den Civil- und Militärbehörden in den Städten behufs

Anweisung von Quartieren zu führen, die Städte in Quartierbezirke einzutheilen, Holz, Fourage von den Ortsbehörden zu empfangen und bereit zu stellen, sowie auch Maßnahmen zur Ausstellung von Wachen, Absenden von Patrouillen, Sammeln von Nachrichten für den Marsch ꝛc. zu treffen. Einige Kilometer vor dem Lagerplatz trafen die Abtheilungen ihre Quartiermacher und wurden von diesen nach den ausgewählten Plätzen geführt.

Der General Skobelew ritt während des ersten Marsches bei der letzten Abtheilung des Trains der ersten Staffel und blieb dann in der Stadt Lowtscha, um die zweite Staffel zu treffen, mit welcher er nach Selwi marschirte.

Vor dem Antritt des Marsches wurden die Kleidung und das Schuhwerk noch einmal sorgfältig nachgesehen. Die Füße und Fußlappen wurden eingefettet; in die Stiefeln wurden, wo es möglich war, Tuchsohlen eingelegt. Die Tragweise des Schanzzeuges war nicht zweckmäßig. Die Spaten hingen an dünnen kleinen Stricken und wurden den Leuten unbequem. Etwas geschickter trug man die Säcke an Schultergehängen, die aus derselben groben Leinwand gemacht waren. Die Leute hatten Zwieback für drei Tage bei sich. Die Trains der Staffeln marschirten getrennt und hatten je zwei Kompagnien zur Deckung und Unterstützung, sowie noch ein Kommando Kasaken bei sich. Hinter der Staffel und den Trains folgten die Lazarethfahrzeuge und einige leere Ochsenwagen für die Erkrankten und die, welche von der Kälte gelitten hatten; bei ihnen ritten Aerzte mit Mitteln gegen das Erfrieren.

Der General Skobelew hatte öfters sich dahin ausgesprochen, daß er Nachzügler nicht anerkenne, und daß er, abgesehen von der Bestrafung derselben selbst, die Kompagniekommandeure ihres Amtes entsetzen würde, in deren Kompagnien solche bemerkt würden. Deshalb wurden auf dem Marsche oft kleine Halte gemacht, die Leute herangezogen und verlesen. Jeder Soldat hatte von den Biwaks bei Plewna (dem Reservelager) ein Bündel Reisig oder ein trockenes Holzscheit zur Anheizung mitgenommen, was den Leuten auf dem Marsche recht sehr hinderlich wurde. Das Wetter war klar und kalt.

In Wirklichkeit verlief der Marsch, besonders in der ersten Zeit, nicht so glatt, wie man es wohl nach allen getroffenen Maßregeln hätte erwarten können.

Der erste Marsch war um 2 Uhr Nachmittags beendet, das Mittagsessen war aber bei allen Kompagnien noch nicht fertig. Die

Küchen von zwei Kompagnien des Regiments Kasan kamen nicht, wie angeordnet war, an. Die Küchen des Susdalskischen Regiments trafen zu spät ein. Der General Skobelew hatte persönlich bemerkt, daß die letzten Abtheilungen des Trains in Unordnung marschirten. Die Pferde und Ochsen erwiesen sich als schwach. Die Fuhrleute waren fahrlässig. Die Wagen waren zu schwer beladen und brachen. In dem Train des Susdalskischen Regiments befanden sich mehrere Wagen einer Kompagnie, welche nach Anordnung des haushälterischen Kompagniekommandeurs mit Ochsenhäuten beladen waren. Die Wagen fuhren nicht in der festgesetzten Ordnung. Diejenigen mit Vorrathssachen fuhren vor den Patronenkarren.

In der Infanterie-Kolonne bemerkte man, daß nicht bei allen Leuten die Stiefel geschwärzt waren.

Das Essen war bei allen Kompagnien nicht schmackhaft.

In der Stadt Lowtscha traf man Maßregeln zum Ankauf von Pferden und Ochsen an Stelle der gefallenen und der schwachen.

Trotz der türkischen Unordnung war die Stadt Lowtscha sehr belebt; der Handel war lebhaft. In den Straßen bewegten sich Haufen Volks; es gab noch viele „Entlaufene". Wenn noch viele Häuser in Trümmern lagen, so war doch am Eingang der Stadt ein Triumphbogen zum Empfange des Großfürst-Oberkommandirenden erbaut.

Bei dem Marsch aus Lowtscha wurden über die Trains einer jeden Staffel gemeinschaftliche Kommandeure gesetzt, zu deren Verfügung jene beiden Kompagnien und 20 Kasaken standen. Zwei Lazareth-Lineiken (von sechs) mit zwei Aerzten traten der Trainstaffel hinzu. Den Aerzten wurde anbefohlen, fünf Eimer Spiritus in Bereitschaft zu haben.

Am 25. und 26. Dezember rückten beide Staffeln in einem Marsch von über 35 km von Lowtscha nach Selwi.

Man rückte um 5 Uhr Morgens aus. Auf einem Halt überholten die Wagen die Regimenter und marschirten, ohne zu halten, nach Selwi. So lange noch die Sonne schien, vollzog sich der Marsch verhältnißmäßig leicht, trotz Kälte und Wind. Mit Untergang der Sonne und bei einer Kälte von 18 Grad mußte man besonders thatkräftige Maßregeln ergreifen, damit die ermatteten Leute sich nicht setzten und nicht einschliefen. In den Kompagnien wurde eine möglichst strenge Ordnung aufrecht erhalten. Es wurde nicht erlaubt, vom Wege zu gehen. Den besonders Ermatteten gab man etwas Spiritus. Einige Leute, welche sich hingesetzt hatten und sich weigerten, weiterzugehen, mußte man mit Hülfe der Kameraden und Kasaken aufheben (und man

drohte sogar mit der Nogaika und den Fäusten!). Nichts desto weniger erheischte die Nothwendigkeit diese strengen Maßregeln. Die Lazarethfahrzeuge waren gefüllt und das Zurücklassen der schwach gewordenen Leute in der Dunkelheit, im Rücken der Kolonne, wäre nichts Anderes gewesen, als sie dem Erfrieren auszusetzen. Den Nachzüglern, welche man mit Gewalt auf die Füße brachte, wurden die Gewehre abgenommen, und, von den Kameraden unterstützt, fingen sie an sich zu bewegen, anfangs mit großer Mühe und unter Stöhnen und Schimpfen, aber einmal in Bewegung gebracht, legten sie auch die übrigen 7 bis 10 km mit den Gesunden zurück. Abgesehen von diesen einzelnen Fällen, rückten die Regimenter in großer Ordnung in Selwi ein, trotzdem daß es vollständig dunkel war. Die Musik spielte, ohne die Kälte zu beachten. Vor der Stadt gab man den Musikern ein Glas Spiritus zu trinken und ließ sie noch die eingefrorenen Instrumente mit Spiritus spülen.

Jede Kompagnie trachtete auf dem Marsche danach, sich möglichst zusammenzuhalten; die Offiziere waren an ihren Plätzen. Den Kompagniekommandeuren wurde erlaubt zu reiten.

Die Quartiermacher kamen entgegen und die ermüdeten Leute wurden in ihre Quartiere gebracht. Die Küchen waren in den Kompagniehöfen untergebracht und das Essen war fertig. Infolge der eingebrochenen Dunkelheit bewegten sich lange Kommandos von Soldaten durch die Stadt, welche nach ihrer Unterkunft suchten.

Die drei Batterien, welche mit der ersten Staffel marschiren sollten, hatten sich mit dem Ausrücken aus Lowtscha verspätet und sich nach dem Dorfe Kokrin gewandt, um Fourage einzukaufen; hier blieben sie auch die Nacht, 15 km von Lowtscha. Der Kommandeur der Staffel erhielt für diese Unordnung einen Verweis. Der Marsch der Artillerie und des Trains stieß auf große Schwierigkeiten. Schlittenbahn war noch nicht und der Weg war für den Wagentrain sehr beschwerlich. Die Räder umgaben sich mit Eis. Die Geschütze, mit 8, anstatt 6 Pferden bespannt, kamen kaum vorwärts. Die Fourage wurde auf Schlitten gefahren, die mit Büffeln und Ochsen bespannt wurden. Ein Theil der Kronsfahrzeuge der Infanterie kam auch nur vorwärts, indem sie zum Vorlegen noch zwei überzählige Pferde hatten.

Ein Theil des Infanterietrains war mit Büffeln bespannt. Dieses Thier, zu sehr großer Anstrengung fähig und sehr ausdauernd in den Händen der Bulgaren, arbeitete unter den Händen der Soldaten schlecht. Die Bulgaren gehen gut mit den Büffeln um, beschlagen sie mit besonderen Eisen, bedecken sie bei Nacht mit wollenen Decken, mit Filz-

decken, und trieben sie nicht an. Bei dem Marsche mit den Soldaten wurde nichts davon beobachtet. Man trieb die Büffel an, damit sie nicht von dem mit Pferden bespannten Train abkamen. In aller Eile wurden sie beschlagen und von den Unebenheiten des Weges wurden ihre Füße blutig; sie fielen und einen Theil mußte man auf jedem Marsche liegen lassen. Besonders schwer erging es dem Train auf dem Marsche von Lowtscha nach Selwi. Das noch nicht zu Portionen verbrauchte Vieh, das einige Tage vor dem Marsch in Plewna zusammengebracht und einige Tage fast ohne Futter geblieben war, kam von Kräften und nur schwer vorwärts. Auf dem Marsche nach Selwi fiel ein großer Theil und ein anderer blieb zurück. Der Train der Staffel brachte die Nacht unterwegs zu und traf erst um Mittag am 26. Dezember in Selwi ein.

Die zweite Staffel rückte mit ihrem eigenen Train am 26. Dezember in der Nacht in Selwi ein, der übrige Train dagegen in der Nacht zum 27. Dezember.

Der General Skobelew überwachte persönlich den Marsch des Trains der zweiten Staffel und fand ihn in Ordnung. Aber hinter der Kolonne der zweiten Staffel traf er vor dem Einrücken in die Stadt, 18 Mann, welche zurückgeblieben waren, zu Zweien und Dreien marschirten und — wie es in dem am anderen Tage erlassenen Befehl hieß — nicht wie Soldaten aussahen. Alle diese Leute wurden in dem Befehl namentlich aufgeführt, mit dem Bemerken, daß es diesmal dabei sein Bewenden haben solle, für die Folge sollte aber mit den Nachzüglern verfahren werden, als hätten sie sich dem Dienst entzogen.

Durch Befehl des Oberkommandirenden wurde der Weitermarsch der 16. Division in Selwi für fünf Tage eingestellt, einmal wegen eingetretenen schlechten Wetters, dann aber auch wohl hauptsächlich, um die Erfolge des Ueberganges über den Balkan seitens der Armee-Abtheilung des Generals Gurko abzuwarten. Auch kann man sich die Maßregel, daß die 16. Division in Selwi Halt machen mußte, noch dadurch erklären, daß man die Absicht hatte, sie mit der 3. Infanterie-Division und der 3. Schützen-Brigade auf dem Wege über Trajan und weiter über Kalofer gegen den linken Flügel der Türken bei Schipka in Marsch zu setzen.

Die Unterbringung der 16. Division mit der Artillerie in Selwi stieß auf große Schwierigkeiten. Viele Gebäude in der Stadt, welche den Türken gehört hatten, waren halb zerstört. In der Stadt waren

schon untergebracht: ein Infanterie-Regiment der 3. Division, ein Kasaken-Regiment und ein Hospital zu 600 Betten. Mit sehr großer Mühe gelang es, für drei Regimenter der 16. Division, das 9. Kasaken-Regiment und die Sappeure Quartiere zu schaffen. Das 4. Regiment, das Wladimirsche, wurde in den Dörfern Kiormentsche und Rachowzi, 4 bis 5 km diesseits Selwi, belassen. Der 16. Artillerie-Brigade wurde ein Platz vor der Stadt angewiesen; der ganze Train (außer den Küchen) parkirte vor der Stadt auf dem Wege nach Gabrowa.

Den größten Theil der Soldaten mußte man in nicht Wohnzwecken dienenden Gebäuden, in Scheunen, Ställen, türkischen Häusern mit eingeschlagenen Thüren und Fenstern unterbringen. Bei der starken Kälte konnte man nicht umhin, innerhalb der Höfe und auf den Straßen Feuer anzuzünden. Das von den Ortsbehörden beschaffte Holz reichte kaum zur Bereitung des Essens hin, während doch die Möglichkeit vorlag, daß sehr viele Leute erfroren wären, wenn sie sich nicht am Feuer erwärmen konnten. Man mußte erlauben oder vielmehr die Augen dazu schließen, daß einige türkische Häuser abgebrochen und zu Feuerungsmaterial verwendet wurden.

Eine strenge innere Ordnung wurde in der Stadt hergestellt. In jedem Regiment wurden Räumlichkeiten für die Wachen bestimmt. Die Stadt wurde in Regimentsbezirke getheilt. In allen Straßen wurde, besonders bei Nacht, von Infanterie und Kavallerie patrouillirt. Den Einwohnern zugefügte Beleidigungen wurden schnell untersucht; im Allgemeinen gingen aber wenige Klagen ein; gewöhnlich waren die meisten dadurch hervorgerufen, daß die Soldaten Brennholz fortnahmen (z. B. Zäune, Pforten und Thüren abbrachen).

Die bulgarische Bevölkerung verkehrte freundschaftlich mit den Truppen, besonders mit den Offizieren.

In sehr vielen Fällen verweigerten die Bulgaren, für die von ihrer Einquartierung entnommenen Gegenstände Geld zu nehmen. Zehn, zwanzig Türken mit Turbanen ergingen sich in der Stadt auf den Straßen mitten unter Soldaten.

Bei allen Abtheilungen fand eine strenge ärztliche Untersuchung statt. Es waren etwa zehn, zwanzig Mann vorhanden, welche leicht durch Frost gelitten hatten; sie wurden aber alle bei den Abtheilungen belassen. Nur einige Mann wurden bei jedem Regiment gefunden, welche in den Hospitälern geheilt werden mußten. Trotzdem nur 65 km zurückgelegt waren, wurden doch bei vielen Leuten die Füße verdorben und die Stiefel niedergetreten gefunden; das lange Liegen

vor Plewna hatte augenscheinlich die Leute das Marschiren verlernen lassen.

Als in Erfahrung gebracht war, daß man in Selwi mehrere Tage bleiben müßte, trafen die Kommandeure der Abtheilungen sehr thatkräftige Maßregeln, um das Schuhwerk und die Winterausrüstung zu ergänzen und wieder in Stand zu setzen. In Selwi wurde eine große Menge von dortigen Wollenstoffen zu Unterhosen und Handschuhen für die Mannschaften gekauft; ebenso wurden Tuch und kurze Halbpelze beschafft. Die Offiziere versahen sich mit warmen Stiefeln, Pelzmützen, warmen Handschuhen. Schnell wurden in der Stadt Bäder eingerichtet.

An Verpflegungsvorräthen wurden in hinreichender Menge Kuchen und Zwieback in der Stadt gefunden, um das unterwegs Verausgabte zu ergänzen. An Mehl wurden in den ersten Tagen nur 500 Pud gefunden, wovon nach Verfügung des Divisionsintendanten man anfing, Brot zu backen. Heu war im Magazin viel vorhanden, Gerste dagegen mußte man in kleinen Mengen bei den Einwohnern einkaufen; man zahlte für das Pud 1 Rubel 50 Kopeken.

Am 26. und 27. Dezember trat Thauwetter ein. Am letzteren Tage ging das Eis in der die Stadt Selwi durchfließenden Russiza auf; am 28. Dezember fiel Schnee mit Regen gemischt; dann trat wieder Frost ein.

Ueber die Zeit nun, wann die russischen Truppen vom Schipka her zum Angriff übergehen sollten, war man zweierlei Ansicht. Die Einen meinten, daß wenn die Truppen zu früh über den Schipka geführt würden, sie gezwungen sein würden, nicht nur die Armee Wessels, sondern auch die Suleimans zurückzuwerfen. Aus diesem Grunde hielten es die Vertheidiger dieser Ansicht für vortheilhafter, abzuwarten, bis die Westarmee-Abtheilung des Generals Gurko bis Kalofer und weiter gelangt sei, und so die Ausgänge aus dem Balkan beim Schipka ohne Kampf in die Hände fielen.

Der Anderen Ansicht, zu deren eifrigsten Verfechtern auch der General Skobelew gehörte, war, daß die Russen mit den verfügbaren freien Truppen, ohne auch nur einen Tag zu zögern, Schipka angreifen und nach dem Uebergange über den Balkan auf Adrianopel marschiren sollten; sie würden dadurch in kräftiger Weise zu dem Erfolge der Operationen der Westarmee-Abtheilung mitwirken.

Das Haltmachen der 16. Division in Selwi galt Skobelew als ein Beweis, daß die erstere Ansicht das Uebergewicht hatte. Auf Befehl des Chefs des Feldstabes begiebt er sich nach dem Schipka, verbringt dort den 26. und 27. Dezember und erhält von dem General Radezki die den Weitermarsch der 16. Division auf Gabrowa betreffenden Befehle. Nach seiner Rückkehr am 28. Dezember sendet er einen umfangreichen Bericht an den General Nepokoitschizki, in welchem er seine Erwägungen und Berechnungen in Betreff der Offensivbewegung auseinandersetzt.

Der General Skobelew führte, um die Vortheile eines unverweilten Ueberganges über den Balkan bei Schipka darzuthun, unter Anderem Folgendes aus: Das thatenlose Halten dem Feinde gegenüber läßt die Truppen verkommen und hat auf sie in moralischer Beziehung einen ungünstigen Einfluß. Für den Fall, daß große Kälte eintritt, sind die wahrscheinlichen Verluste an Erfrorenen bei weitem größer, als eine Schlacht herbeiführen würde. Nur mit der Einnahme des Schipka und der Ausgänge aus dem Balkan kann man zur Fertigstellung der Transporte schreiten, um Verpflegung und Munition nach Kasanlik für den weiteren Vormarsch zu schaffen. Die vorspringende Lage der von den Türken besetzten Schipka-Stellung läßt bei einem thatkräftigen Handeln der Umgehungskolonnen und bei dem im Kriege nothwendigen Glück hoffen, nicht nur dem Feinde eine Niederlage beizubringen, sondern auch einen Theil seiner Truppen zu umschließen und zu zwingen, sich durchzuschlagen oder die Waffen zu strecken.

Die Lage der feindlichen Truppen bei dem Dorfe Schipka erschien Skobelew für gewagt und daraus mußte man — nach seiner Meinung — Nutzen ziehen, um die Türken zu schlagen, was wesentlich auf den ganzen Gang des Feldzuges einwirken könnte. Wartete man dagegen mit dem Vorgehen vom Schipka so lange, bis Truppen des Generals Gurko beispielsweise auf Kalofer gerückt waren, so war allerdings darauf zu rechnen, die Stellung des Feindes am Schipka ohne Kampf zu nehmen; aber auch der Gegner war bei der Unthätigkeit der Russen in der Lage, die Stellung nach Belieben zu räumen, und zwar rechtzeitig, ohne Verluste, und selbst seine Artillerie konnte er glücklich in das Thal bringen.

Nach eingegangenen Nachrichten verfügten die Türken am Schipka mindestens über 30 000 Mann, für welche in Kasanlik große Vorräthe an Verpflegung für Mann und Pferd angehäuft waren. Handelte man

entschlossen, so konnte man hoffen, einen Theil dieser Vorräthe noch unversehrt in seine Hände zu bekommen. Ließ man dagegen die Türken ruhig abziehen, so mußte man darauf gefaßt sein, daß sie Alles aufbieten würden, um jenseits des Balkans die Verpflegung zu erschweren.

Jene, welche die Erfolge der Operationen der Westarmee-Abtheilung abwarten wollten, führten als Hauptbeweis für ihre Ansicht die Befürchtung an, daß man außer auf die Truppen Wessels noch auf diejenigen des „schrecklichen" Suleiman im Thale stoßen würde. Eine solche Möglichkeit war nach der Ansicht Skobelews nicht von der Hand zu weisen, da es Grundsatz sein müsse, auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Am 26. und 27. Dezember hatte man noch keine festen Nachrichten, ob Suleiman mit Truppenmassen in der Umgegend von Kasanlik erschienen sei.

Die Verhältnisse im Kriege ändern sich aber nicht in Tagen, sondern in Stunden, und jeder Tag des Zögerns verminderte die Aussichten, die Türken getrennt zu schlagen. Selbst wenn die russischen Truppen nach ihrem Herabsteigen vom Balkan auf die Armee Suleimans stießen, so wies Skobelew darauf hin: „daß jede von unseren Kolonnen an jedem gegebenen Punkte mit Ruhm sich vertheidigen werde, — man hätte doch Schanzzeug, Patronen und werde die nöthigen Anordnungen treffen."

Endlich mußten die Russen nach der Ansicht des Generals Skobelew im Falle des Gelingens mit der größten Entschiedenheit die Offensive des Generals Gurko unterstützen, indem sie die Verbindungen Schakir Paschas bedrohten und dem Feinde nicht gestatteten, unbemerkt einen Theil seiner Kräfte aus dem Tundja-Thale gegen die Westarmee-Abtheilung zusammenzuziehen.

Dann wurden in dem Bericht die Erwägungen und Berechnungen in Betreff der Vorbereitungen der Kolonne zum Uebergang über den Balkan, die später nur mit einigen Abänderungen zur Ausführung kamen, niedergelegt.

Auf Grund der während seiner Anwesenheit auf dem Schipka ihm zu Gehör gekommenen Ansichten und auf Grund der ihm auf seine Fragen ertheilten Antworten seitens der Bulgaren hielt der General Skobelew das Aufräumen des Schnees auf dem Wege nach Imetli für eine schwierige, aber mögliche Arbeit. Rückten die ersten Abtheilungen der Kolonne z. B. um 5 Uhr Nachmittags ab, so könnten die letzten nach

seiner Meinung Jmetli in 24 Stunden erreichen. Thatsächlich war aber mehr als die doppelte Zeit zum Marsch auf Jmetli erforderlich.

Die Schneemassen könnten sogar als eine Sicherung der Bewegung angesehen werden, denn auch der Feind müßte, habe er das Vorgehen bemerkt, in einem Laufgraben anmarschiren, sich frühzeitig zeigen und könnte nicht in entwickelter Front, sondern nur in einem geschlossenen Haufen angreifen. Dazu fanden sich in dem Bericht noch folgende Zeilen: „Ich werde mich in keinem Falle entschließen, auf Scheinowo vorzugehen, ohne aus Jmetli einen zuverlässigen Stützpunkt in fortifikatorischer Beziehung zu machen; es ist sogar eine kleine Redoute nothwendig. Dies ist der Grund, weshalb uns Lasskowski nothwendig ist."

Ende Dezember war die 24. Division, die auf dem Schipka stand, vollständig aufgelöst. Es gab Regimenter, die nur noch 500 Mann in der Front hatten. Tausende von Leuten, die durch den Frost gelitten hatten, füllten die Hospitäler in Gabrowa und Tirnowa. Um die Kadres der Division zu erhalten, mußte man ihr möglichst schnell Ruhe verschaffen.

Anfangs beabsichtigte anscheinend der General Radezki, an Stelle der 24. Division eine Brigade der 16. Division nach dem Schipka zu ziehen. Am 27. Dezember gab er aber dem General Skobelew folgende Befehle:

Eine Brigade mit einem Theil der Sappeure solle von Selwi aus sich nach Wiätropol über Gabrowa in Marsch setzen unter Besetzung der Dörfer Toplisch, Seleno-drewo, Todorowzy, Schitowzy, Nedowzy. Die andere Brigade solle bei Gabrowa nach eigenem Ermessen untergebracht werden. Das 9. Kasaken-Regiment, die 16. Artillerie-Brigade und der 3. fliegende Park solle vorläufig in Selwi, wenn es an Fourage mangele, in Gabrowa bleiben.

Der Marsch sollte am 30. Dezember angetreten werden.

Am 29. Dezember wurden aus Selwi die Quartiermacher und die Küchen vorausgeschickt. Am 30. Dezember rückte die erste, am folgenden Tage die zweite Staffel ab. Für die Staffeln wurden Führer bestimmt, welche die für den Halt zur Nacht angewiesenen Dörfer zeigen sollten.

Mit der Infanterie rückten nur eine Ssotnie und eine Batterie ab. Die übrigen Batterien und Ssotnien wurden in Selwi belassen, um die Möglichkeit, einen Vorrath von Fourage für den Marsch in das Gebirge zu beschaffen, zu erleichtern. Sie rückten erst am 3. Januar aus Selwi aus.

Am 30. Dezember brachte die erste Staffel nach einem Marsch von etwa 17 km in den Dörfern Nawokowzy, Wraschilowzy und Dranowzy die Nacht zu. Obwohl sehr gedrängt, wurde der größte Theil der Leute doch in Hütten untergebracht. Nachzügler und Kranke waren nicht vorhanden. In einigen am Wege gelegenen Dörfern, wie z. B. in Serbegli, wirthschafteten in den halbzerstörten Häusern der geflohenen Türken Bulgaren, welche ihrerseits aus Kasanlik geflüchtet waren. Am andern Tage legte die erste Staffel einen Marsch von 22 bis 23 km zurück und machte, nachdem Gabrowa durchschritten war, in den Dörfern Nedowzy, Todorowzy und anderen Halt.

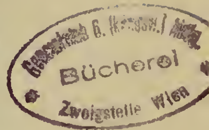
Am 1. Januar rückte die zweite Staffel heran und wurde bei Gabrowa untergebracht. Die Stadt Gabrowa hatte ein sehr belebtes und kriegerisches Aussehen; unaufhörlich traf man auf Kommandos und einzelne Soldaten, auf Truppenfahrzeuge. In der Stadt bewegten sich lange Transporte mit Vorräthen und Kranken. Die verhältnißmäßig zahlreiche Bevölkerung derselben war noch durch Tausende von Flüchtlingen aus dem Tundja-Thale vermehrt. Ueberall stieß man auf Bettler. Beim Durchmarsch der Regimenter der 16. Infanterie-Division wurde ihnen ein sehr sympathischer Empfang bereitet, man rief Hurrah! schwenkte Tücher, Mützen, begleitete sie mit guten Wünschen, erquickte die Soldaten mit Branntwein, Wein. Besonders die Flüchtlinge segneten die Ankunft der Russen; sie hofften nun, in ihre, wenn auch zerstörten Wohnungen zurückzukehren. Viele entschlossen sich, den Truppen unmittelbar zu folgen.

Die Regimenter der ersten Staffel marschirten, nachdem sie Gabrowa hinter sich hatten, zuerst auf der Straße nach Schipka, und wandten sich dann bei der Tschertow-Brücke über die Panitscharka (von den Truppen Jantra genannt), nach rechts (nach Westen), auf einem schmalen Bergpfade, auf die Dörfer Nedowzy und Todorowzy. Bis hierher waren nur mit Mühe einige Ochsenwagen gebracht, dagegen der ganze Wagentrain in Gabrowa gelassen, wo denn auch letzterer durch Packpferde ersetzt werden sollte.

Den Weg von Selwi bis Gabrowa legte die Division in voller Ordnung zurück. Nachzügler und Erfrorene waren nicht vorhanden. Nur an den der Versammlung der Division in der Umgegend von Gabrowa folgenden Tagen bemerkte der General Skobelew in der Stadt selbst unter den Trainmannschaften, den Nichtkombattanten und den Offizierdienern einige betrunkene, unordentlich angezogene, mit Mehl und Teig besudelte Leute, welche sich mit Stricken umgürtet hatten.

Mit Eintritt der Kälte war die Lage der tapferen Vertheidiger des Schipka äußerst beschwerlich geworden. Der Dienst und das Leben in der Stellung wurde immer härter. Unter starker Kälte, scharfem Winde, Schneestürmen litt die Gesundheit der Leute und die Kranken zählten an jedem Tage nach Hunderten. Am 26. November wehte der Sturm einige Posten in den Abgrund und ein Bataillon konnte nicht in die Stellung aufsteigen.

Zur Zeit des Falls von Plewna zählte man in den 20 Bataillonen (darunter 9 Bataillone der 14. Infanterie-Division — das Regiment Minsk, Podolien, Shitomir —; 9 Bataillone der 24. Infanterie-Division — Regiment Irkutsk, Jenisseisk, Krassnojarsk —) der Vertheidiger der Schipka-Stellung an Kranken: 81 Offiziere und 5214 Mann. Mitte Dezember erreichte die Kälte 20 Grad und mehr. Schneeorkane warfen Schneeberge von 1½ Sashen (über 3 m) auf. Die Kleidung der Mannschaften war gefroren und wurde hart. Die Wachtposten erfroren auf ihren Posten. Am 19. Dezember hatten in der 24. Infanterie-Division allein 77 Mann durch Frost gelitten. Am 22. Dezember waren 788 Mann erkrankt, davon 266 infolge von Frost; es starben in der Stellung 7 Mann; am 23. Dezember erkrankten 903 Mann. Zum 23. Dezember betrug die Gesammtzahl der Kranken in den 20 Bataillonen schon 8773 Mann. In den 3 Regimentern der 24. Infanterie-Division waren am genannten Tage an Kranken in dem 93. Regiment Irkutsk 2001, in dem 94. Jenisseisk 2005, in dem 95. Krassnojarsk 2207 Mann.



Am 28. Dezember traf das Wolhynische Regiment der 14. Infanterie-Division in der Schipka-Stellung ein und löste 3 Regimenter der 24. Division ab. Letztere wurden am 30. Dezember nach Gabrowa und dann nach Tirnowa in Ruhe-Quartiere verlegt.

Ein weiterer Aufenthalt in der Schipka-Stellung drohte auch die Truppen der 14. Division in eine der 24. Division gleiche Lage zu bringen. Entweder mußte man zurück oder vorwärts gehen. Eine Bewegung nach vorwärts vom Schipka-Paß aus stieß auf die Front der stark befestigten Stellung der Türken, welche durch eine zahlreiche Artillerie flankirt wurde. Die Russen mußten mit einer zu schmalen Front angreifen, die frontal und von den Flanken her bestrichen wurde. Es war augenscheinlich, daß ein Angriff in dieser Richtung keinen genügend wahrscheinlichen Erfolg versprach. Man mußte die Türken auf der einen oder auf beiden Seiten umgehen. Der ruhmvolle Vertheidiger des Schipka, der General Radezki, zog die Umgehung von beiden Flanken

her vor, glaubte aber, daß die zur Verstärkung des 8. Korps bestimmte 16. Infanterie-Division allein zum Angriff auf die Armee Wessel Paschas nicht genüge. Dadurch, daß außer der 16. Infanterie-Division noch die 3. Schützen-Brigade und die 30. Infanterie-Division, welche vorher nach Tirnowa in Bewegung gesetzt war, in den Verband des 8. Korps treten sollten, änderte sich die Lage, denn nun war es möglich, zur Umgehung der türkischen Stellungen zwei selbständige Kolonnen zu bilden: Die eine zu 25 Bataillonen, die andere zu 15 Bataillonen und 7 bulgarischen Drushinen, während man noch 15 Bataillone in der Schipka-Stellung in Reserve und zum Frontalstoß gegen die Türken zur Verfügung hatte.

Mit solchen Kräften konnte man wohl auf einen Erfolg gegen die Truppen Wessel Paschas hoffen, selbst ohne unmittelbare Mitwirkung der Truppen der Westarmee-Abtheilung des Generals Gurko.

Anfangs beabsichtigte man, die Bewegung der Truppen Wessel Paschas am 1. Januar zu beginnen. Die Zusammenziehung der Truppen der 16. Division in Gabrowa und die Vorbereitungen zum Uebergang über den Balkan zwangen, den Beginn der Offensive bis zum 5. Januar zu verschieben. Zudem hatte erst jetzt die 30. Infanterie-Division, welche eilends aus Tirnowa herbeigerufen und auf einen Wintermarsch über das Gebirge nicht vorbereitet war, ihre Zusammenziehung in Trawna glücklich bewerkstelligt.

Am 1. Januar erhielt der General Skobelew den Befehl des Kommandeurs des 8. Korps, wodurch festgesetzt wurde, daß auf Grund des Befehls des Oberkommandirenden die dem General Radezki unterstellten Truppen die Offensive über den Balkan in zwei Kolonnen durchführen sollten: die rechte unter dem Kommando des Generals Skobelew vom Dorfe Toplisch aus auf Imetli, und die linke unter dem Kommando des Generals Fürsten Swiatopolk-Mirski von Trawna auf Jenina.

Zur rechten Kolonne sollten treten: die 16. Infanterie-Division, das 9., 11. und 12. Bataillon der Schützen-Brigade, 7 Drushinen bulgarischer Miliz, 2 Kompagnien Sappeure des 4. Sappeur-Bataillons, das 9. Don-Kasaken-Regiment, eine uralsche Kasaken-Ssotnie und die 2. Gebirgs-Batterie. Außerdem sollte noch die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade als Verstärkung hinzutreten.

Als erste Bestimmung der Kolonne des Generals Skobelew wurde hingestellt: „Imetli zu besetzen, dort sich zu befestigen und bis auf weitere Befehle dort stehen zu bleiben." Ein solches vor-

sichtiges Verfahren erklärt sich daraus, daß man um jene Zeit Nachrichten über die Bewegung Suleiman Paschas aus dem Festungsviereck nach der Südseite des Balkans erhalten hatte.

Die Einzelheiten des Marsches wurden dem Ermessen des Kommandeurs der Kolonne anheimgestellt.

Somit war die Umgehung der Türken von beiden Flügeln aus über den Trawna- und Imetli-Paß beschlossene Sache.

Die Idee, die türkischen Stellungen zu umgehen, war im Stabe des 8. Korps schon im August aufgetreten. Besonders stellte es sich immer als wünschenswerth heraus, den linken Flügel der Türken von Seleno-drewo und dem Lyssa-Berge her zu umgehen. Als Ende August die 2. Infanterie-Division nach dem Schipka herangezogen war und man beabsichtigte, den Schipka-Paß, bevor Plewna gestürmt würde, zu forciren, sollte die 2. Division über den Imetli-Paß und die 9. über den Trawna-Paß gehen, also über dieselben Pässe, über welche der Uebergang sich im Januar vollzog.

Auch ein Schreiben des Obersten Ssobolew, das dem General Skobelew vom 24. August in der Stellung bei Kokrin (zwischen Lowtscha und Selwi) zuging, wies auf diese Pässe hin. Es hieß unter Anderem:

„Wenn verfügbare Truppen vorhanden wären, welche die Türken über Selzy und Seleno-drewo umgehen könnten, so würde die Armee Suleimans ganz in unsere Hände fallen."

Der Kommandeur der bulgarischen Miliz, der General Stolätow, schlug noch im November vor, das Lager bei Scheinowo unversehens zu überfallen, indem er darauf rechnete, die Truppen gedeckt über den Imetli-Paß zu führen. Damals berechnete man die Stärke der Türken in jenem Lager auf 7 bis 8 Bataillone.

In den Akten der Imetli-Kolonne ist noch ein eigenhändiges Schriftstück des Generals Skobelew vorhanden, in welchem klargelegt ist, was man in Erfahrung bringen und ausführen müsse. Darin heißt es: „Die Truppen beobachten und hören, was die Kommandeure im Innern denken. Das Schuhwerk, die Kleidung, Pferde und Trains nachsehen. Die Wege besichtigen, persönlich sich bis zu einem gewissen Punkt begeben. Nachrichten über den Feind zu bekommen suchen. Mittel für den Marsch. Stärke der Truppen. Packtrain, der für 10 Tage Verpflegung fortschafft. Durch was kann man ihn ersetzen. Zustand der Magazine. Was wird als Basis dienen. Mittel und Zeit. Allgemeine Berechnung der Zeit, die für die entsprechenden Vorbereitungen unbedingt nothwendig ist. Ein Bild der Schlacht

für alle Fälle entwerfen. Worin bestehen die Hauptschwierigkeiten: 1. im Feinde, 2. im Wetter, 3. in den Wegeverbindungen, 4. in dem Mangel an Verpflegung. Beginnen nicht erst bei dem Fehlen von Verpflegungsmitteln und Packtrains die Hauptschwierigkeiten nach der Einnahme der Stadt Kasanlik mit der Masse unserer Truppen."

Alle diese Fragen beunruhigten Skobelew. Er schlief fast nicht und entfaltete eine bewunderungswürdige Thätigkeit. Seine Thatkraft, sein Streben nach vorwärts zum Kampf, die Hoffnungen auf den Erfolg und die rastlose Thätigkeit theilten sich allen Kommandeuren und durch diese allen Truppen mit.

Die hauptsächlichsten Sorgen für die Ausrüstung der 16. Infanterie-Division zum Marsch über den Balkan erstreckten sich auf das Zusammenbringen von Packsätteln, von Pferden zur Ergänzung von Kronspferden und von Fourage. Zwieback und Konserven waren in dem Magazin in Gabrowa in hinreichender Menge vorhanden.

Noch zur Zeit der Blockade von Plewna sah der General Skobelew den Marsch über den Balkan voraus und ordnete die Bestellung von Packsätteln an. In dem im Stabe der 16. Division zusammengestellten „Anschlag", der die Ueberschrift trägt: „Aufzählung der Transportmittel für ein Detachement von 12 Bataillonen, 4 Ssotnien und 2 Gebirgs-Batterien, bei einem Normalgewicht des Packes zu 4½ Pud" entschied der General Skobelew unter dem 2. November: „Es sind an 800 Packsättel zu bestellen, auf Grundlage der vom Kapitän Kuropatkin aufgestellten Berechnung."

Die Bestellung der Sättel wurde an demselben Tage dem Dolmetscher der Division H. Ljudskanow, einem zuverlässigen Bulgaren, der seine Universitätsbildung in Rußland erhalten hatte, übertragen. Zur Bezahlung wurden ihm 800 Rubel Handgeld ausgezahlt.

Nach der eigenhändigen Aufzeichnung Ljudskanows wurden von ihm eine erste Rate von 400 Sätteln (180 in Gabrowa, 50 in Tirnowa, 95 in Selwi, 75 in Trawna) bestellt mit der Verpflichtung, sie zum 1. Dezember zu liefern, für die Summe von 1618 Rubeln. Zur Zeit des Marsches der Division waren alle 800 Sättel schon bereit. Ein Theil derselben jedoch, welche in Trawna und Drianowo angefertigt waren, wurde von Regimentern der 24. und 9. Infanterie-Division mitgenommen oder aufgekauft. Da man nicht wußte, ob alle diese Sättel rechtzeitig gestellt würden, wurde den Regimentern befohlen, auf dem Marsche nach Gabrowa eine möglichst große Anzahl aufzukaufen und

ebenso Säcke, um daraus Packeinrichtungen zu machen. Man hatte aber kein Glück damit.

Während die Division in Selwi Halt machte, wurde der Chef des Stabes derselben nach Tirnowa kommandirt zu dem dortigen Gouverneur, um Packpferde, Sättel und Fourage zu beschaffen. Dank den thatkräftigen Anordnungen des Gouverneurs, der nicht Anstand nahm zu requiriren, wurden 150 Pferde mit Packsätteln zusammengebracht, die, mit Stroh und mit je ein Pud Gerste für die eigene Verpflegung beladen, am 3. Januar in Gabrowa ankamen. Gleichzeitig mit ihnen wurde ein Transport zu 100 Ochsenwagen mit einer Last von 2000 Pud Gerste abgesandt; in Tirnowa wurden 180 Halbpelze angekauft. Außerdem wurden aus der Umgegend von Selwi auch an 140 Pferde versammelt, die am 4. Januar mit Stroh und einer geringen Menge Gerste ankamen.

Am 30. Dezember war schon bestimmt, daß der General Skobelew die rechte Kolonne nach Imetli führen werde.

Am 31. Dezember und 1. Januar fanden beim General Skobelew in Gabrowa Berathungen mit den Kommandeuren der Abtheilungen über den bevorstehenden Marsch statt. Am letztgenannten Tage erließ er den Divisionsbefehl, welcher festsetzte, was die Abtheilungen der 16. Infanterie-Division auf dem Marsche über den Balkan mit sich führen sollten. Die Patronenzahl wurde für jedes Gewehr auf 172 festgesetzt und zwar sollten die Leute 96 selbst tragen, während 76 auf den Packpferden fortgeschafft werden sollten.

Am Abmarschtage sollten die Leute eine achttägige Verpflegungsportion haben: und zwar für vier Tage Zwieback (2 Pfund pro Tag und Mann), Thee, Zucker und Salz in den Händen der Leute, und eine vier- auch achttägige Verpflegungsportion an Grütze sowie Spiritus für acht Tage (1½ Glas pro Tag und Mann) auf den Packpferden. Was an Zwieback, Grütze, Thee, Zucker und Spiritus bei den Regimentern der Division nicht vorhanden war, wurde in dem Intendantur-Magazin zu Gabrowa empfangen. An Lauch und Pfeffer sollten die Leute eine achttägige Portion mit sich führen. Das zur Verpflegung bestimmte Vieh sollte im Train mitgetrieben werden. Die großen Kessel blieben in Gabrowa; das Essen sollte in Feldflaschen bereitet werden; der Mann erhielt ein Pfund Fleisch pro Tag. Außerdem sollten die Leute noch Konserven für einen oder zwei Tage erhalten.

Dafür, daß die Leute an Patronen und Verpflegung mehr zu tragen hatten, wurde erlaubt, daß das, was sonst in den Säcken war und

das Reserveschuhwerk zurückgelassen werde und man sich nur auf das Allernothwendigste (Schraubenzieher, Fett zum Einfetten des Gewehrs, ein Paar Fußlappen, Material zur Ausbesserung der Kleidung und des Schuhwerks) beschränke.

Die Ueberwachung aller Vorräthe, die zum Marsche zusammengebracht wurden, wurde dem Oberstlieutenant des 61. Wladimirschen Regiments Scharow, einem sehr thatkräftigen und erfahrenen Stabsoffizier, übertragen.

Zum Transport der Patronen und der Verpflegung der Leute wurden an Pferden mit Packsätteln verlangt:

	Zahl der Pferde		
	f. d. Komp.	f. d. Regt.	f. d. Div.
für den viertägigen Vorrath an Zwieback und achttägigen Vorrath an Grütze . . .	7	105	420
für Salz, Fett, Mundvorrath, Thee, Zucker	—	1	4
für Spiritus auf 8 Tage	2	30	120
für 76 Patronen pro Gewehr	6	90	360
für den Transport von Sanitätsmitteln . .	—	6	24
Zusammen	15	232	928

Die Stärke einer jeden Kompagnie wurde auf 140 Mann angenommen.

Bei der 16. Infanterie-Division waren an Kronspferden vorhanden: Bei dem 61. Wladimirschen Regiment 150, beim 62. Susdalskischen 120, beim 63. Uglizkischen 140, bei dem 64. Kasanschen 120, zusammen also 530. Es fehlten 518 Pferde. Auf Grund der vorhandenen Nachrichten rechnete man aber darauf, daß man aus Selwi 143, aus Tirnowa 150, aus der Umgegend von Gabrowa 300 Pferde und 150 Schlitten erhalten würde.

Von den erforderlichen 1048 Packsättel waren von den Regimentern selbst angefertigt: im 61. Wladimirschen 19, im 63. Uglizkischen 75, im 64. Kasanschen 30. Von der 24. Infanterie-Division wurden 150 Sättel erwartet. Die bulgarischen Packsättel erwiesen sich als sehr bequem: sie hatten keine Filzdecke und wurden unmittelbar auf den Rücken des Pferdes gelegt, indem ein breiter und langer Sattelbaum mit einem dicken Kissen ihre Stelle vertrat. Man glaubte, daß man aus der Zahl der von Ljudskanow früher bestellten: aus Selwi an 300, aus Tirnowa an 100 und aus Gabrowa an 300, zusammen 700 derartige Sättel erhalten würde. Es fehlten somit annähernd 200 Packsättel. Die Regimentskommandeure wurden deshalb angewiesen, die

Pferde mit Säcken mit Fourage und Verpflegung, ohne Sättel, zu bepacken.

Die Bekleidung und das Schuhwerk der Leute wurden wie bei dem Abmarsche von Plewna wieder sorgfältig nachgesehen und ausgebessert. Aus dem Magazin des 8. Korps wurden für die 16. Division 500 Paar Stiefel verabfolgt. Dazu wurden auch noch der Division aus den Beständen der 24. Division Halbpelze übergeben; die Regimenter verzichteten aber darauf, weil man es für unmöglich hielt, sie von Ungeziefer zu reinigen.

Den Abtheilungen wurde befohlen, die Apothekertaschen ohne die Karren und die Sanitätstornister mitzunehmen. Man sollte auf die vorderen Verbandplätze 5000 und bei dem Divisions-Lazarethe auf 10000 Stück Verbandzeug rechnen.

Zuerst beabsichtigte man, das Divisions-Lazareth nach Toplisch zu schaffen, wo, abgesehen von den Hütten, fünf Zelte mit Oefen aufgeschlagen werden sollten, jedes zu 175 Verwundeten. Es wurden 80 Pferde für das Fortschaffen des Lazareths und 26 für den Transport der Verpflegung für 5000 Mann auf einen Tag dazu in Ansatz gebracht. Später wurde es aber für bequemer gehalten, das Divisions-Lazareth in Gabrowa zu lassen, und in Toplisch und Seleno-drewo nur Lazareth-Etappen-Punkte zu eröffnen. Man entschloß sich auch, dort eine Abtheilung des Rothen Kreuzes zu etabliren. An jedem dieser Punkte sollten Schlitten und je 7 Packpferde von dem Train des Divisions-Lazareths vorhanden sein.

Man bestimmte, daß bei den Regimentern je 6 Pferde für die Apotheke und für Kranke oder Verwundete vorhanden sein sollten. Die Krankentragen sollten ausgebessert und neue eingestellt werden, ohne sich an die festgesetzte Form zu kehren. Die bei den Regimentern und Kompagnien vorhandenen Sägen wurden gesammelt, besichtigt und so eingerichtet, daß die Leute sie mit dem Schanzzeug zusammen tragen konnten. An Konserven wurde nicht eine eintägige, sondern eine achttägige Portion an die Abtheilungen ausgegeben. Für jedes Regiment wurden außer dem zur Verpflegung bestimmten Rindvieh noch 15 Schweine aufgekauft. Alles, was man in dieser Beziehung beabsichtigte, wurde bis zum 4. Januar zur Ausführung gebracht. Zu dem genannten Tage wurde in dem Dorfe Toplisch und den benachbarten Dörfern ein achttägiger Vorrath an Verpflegung zusammengebracht, welcher für die Truppen theils auf Packpferden fortgeschafft, theils von den Leuten selbst getragen werden sollte.

Außer diesen Vorräthen war in Gabrowa eine zwölftägige Verpflegung für die Leute der 16. Division und 500 Pud Gerste angesammelt.

Somit war im Ganzen die Verpflegung der 16. Infanterie-Division für 20 Tage sichergestellt: für 4 Tage hatten sie die Leute selbst, für 4 Tage befand sie sich im Train und für 12 Tage im Magazin zu Gabrowa.

Pferde waren mehr als man brauchte beschafft. 150 Pferde wurden dem Kreischef zu Gabrowa zurückgegeben und von diesem an die Kolonne des Fürsten Swiatopolk-Mirski abgesandt.

Ein doch ungleich größerer Ausfall, als man annahm, war bei den Sätteln eingetreten. Man mußte über 200 Pferde ohne Sättel beladen, wodurch die Rücken derselben in hohem Maße litten.

Was nun die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade betrifft, so beabsichtigte man, zu versuchen, sie auf Rädern fortzuschaffen, und zwar in Laffete und Protze getheilt, und Letztere ohne Munition. Diese sollte, zum Theil in besonders hergerichtete Kasten gelegt, auf Schlitten transportirt werden. Für den Fall, daß man das Geschütz zerlegen und auf Schlitten legen wollte, wurden für jedes Geschütz drei Paar Schlitten bereit gehalten, das eine Paar für das Geschützrohr (20 Pud), das zweite für die Laffete (20 Pud) und das dritte für die Protze (20 Pud). Jedes Geschütz hatte 130 Kartuschen, für acht Geschütze also 1040. Das Fortschaffen derselben erforderte 208 Kasten oder 104 Packpferde. Thatsächlich mußte ein Theil der Munition von den Leuten der Infanterie getragen werden. Von der Gebirgsbatterie sollten die Geschützrohre und Laffeten auf Schlitten, die Munition auf Packpferden hinübergeschleppt werden.

Abgesehen von der oben angeführten Berechnung der Pferde, waren bei jeder Abtheilung Packpferde für die Offiziere vorhanden und zwar für die Generale je zwei, für die Regiments-, Bataillons-, Batteriekommandeure und die Regimentsadjutanten je eins und ebensoviel für die Offiziere jeder Kompagnie, Ssotnie und Batterie. Außerdem wurde ein besonderer Transport zusammengestellt, welcher am Ende der Kolonne marschiren sollte, mit einem zweitägigen Vorrath von Korn für die Packpferde der Division.

Für den Transport der Kasse und der allernothwendigsten Akten wurde für das Regiment ein Packpferd festgesetzt. Die Offiziere durften Reitpferde haben.

Wie die übrigen Truppentheile der Kolonne des Generals Skobelew

sich auf den Marsch vorbereitet haben, darüber liegen keine Nachrichten vor. Es ist nur bekannt, daß die Bataillone der 3. Schützen-Brigade sich 40 bis 60 Packsättel anschafften. Sie konnten einen viertägigen Verpflegungsvorrath (außer dem, was die Leute hatten) und 150 Patronen, wovon 105 die Leute selbst trugen, fortschaffen. An Schanzzeug wurden je 50 Spaten pro Bataillon von dem Sappeur-Bataillon verausgabt.

Die Gesammtzahl der Packpferde, welche dem Detachement des Generals Skobelew zugetheilt werden sollten, belief sich: bei der 16. Infanterie-Division mit den Offizierpferden auf 1150, bei der 3. Schützen-Brigade auf 164, bei der bulgarischen Miliz auf 181, bei den zwei Sappeur-Kompagnien auf 10, bei der Gebirgsbatterie auf 20, bei der Ural-Ssotnie auf 13. Was das 9. Kasaken-Regiment und die 4. Batterie der 16. Brigade an Packpferden mitführten, ist nicht bekannt.

Auf der Wegstrecke von Gabrowa bis zum Dorfe Toplisch, wo der Weg sich von der Straße nach Schipka abzweigt, wurden von den Sappeuren 9 kleine Brücken gebaut, damit die Truppen den Gebirgsbach Panitscharka, der eine ziemlich bedeutende Wassermenge in noch mit tiefem Schnee bedeckten Ufern führte, nicht mehrere Male zu durchfurthen hatten.

Man kannte den Weg von Gabrowa über Toplisch (oder Seleno-drewo) nach Imetli ziemlich genau, aber nur, wie er im Sommer und im Herbst beschaffen war.

Schon am 28. August sandte der General Skobelew, der mit einem Detachement bei Kokrin auf dem Wege von Lowtscha nach Selwi stand, eine starke Patrouille von 40 Kasaken unter dem Kommando des Ssotniks Scharow und dem Chorunschik Schaprinski ab, um die Wege, welche vom Dorfe Panitscharka (auf dem Wege von Trajan über Panitscharka nach Imetli) und von Seleno-drewo nach Imetli führen, zu erkunden.

Die Patrouille erfüllte ihren Auftrag und meldete am 31. August, daß der Weg von Imetli über Seleno-drewo nach Gabrowa für alle Waffen gangbar sei, auf dem Saumpfade von Panitscharka nach Imetli aber nur einzelne Leute sich durcharbeiten könnten.

Am 23. August erstieg der Major Darschput-Zelitza, der Kommandeur einer bulgarischen Druschine, mit 12 Mann den Paß zum Dorf Imetli, welchen er als „erschrecklich“ bezeichnete. Am 28. August drang derselbe Stabsoffizier auf Befehl des Fürsten Imeretinski (die 2. Infanterie-Division war um diese Zeit nach Gabrowa und Seleno-

drewo gezogen) mit 30 Freiwilligen der 5. und 10. Drushine bis zum Abstieg nach Imetli vor und hatte eine bezügliche Meldung erstattet.

Mitte November führte auf Befehl des Kommandeurs der bulgarischen Miliz der Oberstlieutenant Graf Keller in Begleitung von 2 bulgarischen Führern und 4 Kasaken eine kühne Rekognoszirung des Weges nach Imetli aus, wobei er bis zum Berge Karadsha gelangte und die Aufstellung der Türken bei Scheinowo beobachtete. Die am 28. Dezember dem General Skobelew eingereichte Meldung enthielt nicht nur die Beschreibung des zurückgelegten Weges, sondern auch andere sehr werthvolle Betrachtungen über die Ausführung eines Marsches auf dem Wege nach Imetli. Der Oberstlieutenant Graf Keller hatte die Rekognoszirung nach starken Herbstregen gemacht; Schnee war noch nicht gefallen. Er hatte festgestellt, daß der Pfad von dem Dorfe Toplisch[1]) aus auf das Gebirge ansteigt und nach zweistündigem Steigen Wiätropol — eine Hochebene, die gleichsam den Fuß des Berges Karadsha bildet — erreicht. Die ganze Zeit führte der Pfad durch Wald und Gebüsch. Nördlich Wiätropol durchläuft er eine Gegend, die, Markowy-stolby genannt, gleichsam eine natürliche Redoute bildet, und zur Einrichtung eines Stützpunktes sich verwenden läßt, um nach dem Lyssa-Berge hin zu beobachten.

Die Kolonne konnte auf Wiätropol aufschließen und dann weiter auf Imetli unter dem Schutze des Karadsha-Berges ihren Marsch fortsetzen. Leider konnte die Rekognoszirung nicht bis zum Abstieg nach Imetli selbst, welcher außerordentlich steil erschien und die größte Schwierigkeit auf dem ganzen Wege für den Marsch bildete, durchgeführt werden. Graf Keller trat vom Karadsha-Berge mit seinen Begleitern den Rückweg an, und nur in Folge des Nebels gelang es ihm, unbemerkt an den Tscherkessen-Posten vorbeizukommen.

Ende November erkletterten zwei Mal Freiwillige des Podolischen Regiments den Paß von dem Dorfe Seleno-drewo aus: das erste Mal mit dem Major Sfrädezki, das zweite Mal mit dem Kapitän Nadiäinij. Ihren Meldungen nach konnte man den Weg über den Imetli-Paß nach dem Tundja-Thale passiren.

Zu der Zeit, wo das Detachement marschirte, war das ganze Gebirge mit tiefem Schnee bedeckt. Der Woisko-Radschina Kirilow von den Ural-Kasaken, mit einigen Kasaken auf Patrouille geschickt, gelangte

[1]) Vergl. Skizze 2.

bis zur Hälfte des Anstiegs nach Wiätropol und meldete, daß der Marsch möglich sei, wenn der Weg gebahnt werde.

Nach der Ansicht des Generals Stolätow, die er in einem besonderen Berichte auseinandergesetzt und dem General Skobelew vorgelegt hatte, war der Pfad vom Dorf Toplisch über Wiätropol auf Imetli für Infanterie, Reiter und Packpferde passirbar. Dabei wurde aber darauf hingewiesen, daß er zur Zeit des Marsches bis Wiätropol verschneit sei, und man ihn nur passiren könne, wenn der Schnee weggeräumt sei. Das würde eine große, aber immerhin zu überwindende Arbeit sein.

Endlich besagten die Nachrichten über den Weg nach Imetli, welche Sloweikow (der Kommandeur der bulgarischen Kundschafter und Spione bei der Kolonne Skobelews) gebracht hatte, daß von Toplisch ein den Bewohnern bekannter Weg nach Wosan (?) vorhanden sei. Bis zum Paß sei es drei Stunden weit. Das Gelände sei steinig, mit Wald bedeckt; es gäbe sehr steile Stellen. Dann marschire man eine Stunde auf einer ebenen Fläche (Wiätropol) ohne Schwierigkeiten: das sei der Rücken des Balkan. Dann beginne der Abstieg, welcher anfangs nicht sehr steil sei; dann aber führe der Weg gesimsartig 2 Arschin (noch nicht 1½ m) breit längs des Karadsha-Berges hin. Von da ab beginne wieder ein Wald mit starken Bäumen, welche gefällt werden müßten; denn wenn man auf dem verschneiten Wege in Zickzacks marschire, so könne man sich verirren. Der Weg liefe dann nach dem rechten Abhang durch einen steilen Hohlweg und zöge sich wieder gesimsartig hin. Hier könnten zwei Pferde nebeneinander gehen. Diesen Charakter behielte der Weg bis eine halbe Stunde vor Imetli. Hier beginne ein steiler Abfall. Der Weg ginge in Zickzacks und die Hülfe der Leute für Fortschaffung des Gepäckes sei unbedingt nothwendig. 300 Schritt vor Imetli trete der Weg in das Thal.

Diese Beschreibung des Weges Sloweikows, besonders in betreff der zweiten Hälfte auf Imetli zu, machte den Eindruck großer Wahrscheinlichkeit.

Trotz aller dieser Nachrichten bot der Weg nach Imetli solche Schwierigkeiten infolge des ungewöhnlich tiefen Schneefalls, wie sie die rekognoszirenden Leute nicht vorhersehen konnten. Besonders der Abstieg nach Imetli verzögerte sehr den Austritt des Detachements in das Thal.

Führen wir hier einige Daten über den Weg an, welche erst in der Folge bekannt wurden.

3*

Dem in Toplisch und Gegend, 11 km von Gabrowa, versammelten Detachement stand ein der Länge nach sehr kurzer Weg bevor: Die Luftlinie bis Imetli betrug im Ganzen 13 km. Der Weg lief aber fortwährend im Zickzack. Von Toplisch stieg man 6 km aufwärts bis zum Austritt auf die Wiätropol-Hochebene, wo die alte Feste Markowy-stolby (oder Markob-Stul) lag. Dieser Anstieg von 6 km bildete den ersten und sehr schwierigen Theil des Weges.

Die Höhenlage des Dorfes Toplisch war auf 240 Sashen (512 m) bestimmt; die Höhenlage der Wiätropol-Hochebene auf 585 Sashen (1248 m); somit erstieg man auf einer verhältnißmäßig kurzen Entfernung eine Höhe von 345 Sashen oder 2400 Fuß (736 m). Dann führte der Weg einige Zeit (an 2 km) über die Hochebene, umlief westlich den Karadsha-Berg (635,6 Fuß [194 m]), erstieg dann in einer Höhe von 5000 Fuß (1525 m) den dicht mit Buchenwald bestandenen Tschufut-Berg, passirte diesen Berg, und stellenweise sich gesimsartig hinziehend senkte er sich allmälig und führte zu dem sehr steilen Abstieg vor Imetli. Unweit des Berges Tschufut (713,9 Fuß [218 m]) ging von dem Pfade, auf welchem das Detachement marschirte, ein anderer nach dem Dorfe Scheinowo ab. Von der Wiätropol-Hochebene bis zum Hange näherte sich der Pfad den türkischen Stellungen auf 1200 Sashen (2560 m) und auf einer Strecke von ungefähr einem Kilometer konnten die Türken den Marsch sehen und denselben unter Feuer nehmen. Von dem Austritt auf die Wiätropol-Hochebene bis zu dem Fuße des steilen Abstiegs, wo einige Hütten standen und am 7. Januar der Verbandplatz war, rechnete man noch 7 km. Diese Wegstrecke, anfangs die leichteste, endigte mit dem oben erwähnten Abstieg, der den schwierigsten Theil des Weges bildete. Derselbe war so steil, daß Leute und Pferde sich nicht halten konnten und in die Tiefe rollten. Die während des Marsches ausgegrabenen Stufen erleichterten nur in geringem Grade das Hinunterkommen. Am Fuße des Abstieges lief der Weg zuerst über eine kleine Hochebene, dann gesimsartig im Westen von waldigen, abschüssigen Höhen überhöht. Die Bulgaren hielten den beschriebenen Pfad sogar im Sommer für sehr schwierig zu passiren, im Winter dagegen für unpassirbar, da er dann tief verschneit war. Die steileren Stellen des Auf- und Abstieges waren allerdings bisweilen von Schnee entblößt; es hatte sich dann aber eine zusammenhängende dicke Eisrinde hier gebildet. Das Dorf Imetli lag im Thale selbst. Von dem steilen Abstieg bis zum Austritt in das Thal betrug die Entfernung noch etwas über 3 km. Die Gesammthöhe des Imetli-

Passes wurde auf 5000 Fuß (1525 m) bestimmt, die Gesammtlänge des Weges von Toplisch bis Imetli auf 16 km. Die Höhe des Aufstiegs auf der Strecke von Toplisch bis zum Tschufut-Berge — 9 km (3300 Fuß [1007 m]); die Höhe des Schipka-Passes 4000 Fuß (1220 m); die Höhe des Trawna-Passes, über welchen die linke Kolonne marschirte, 3150 Fuß (961 m).

Aus dem Vergleich der Länge des Auf- und Abstiegs des Schipka-Passes mit den beiden anderen ergiebt sich folgendes:

	Länge des Aufstiegs in Kilometern	Länge des Abstiegs
Der Paß von Imetli . .	10 (von Toplisch) . . .	7
" " " Schipka .	10 " . . .	4
" " " Trawna .	15 " . . .	13

Von Gabrowa aus stieg man zum Imetli-Passe in drei Terrassen auf, und zwar: von Gabrowa bis Toplisch, von da bis zur Wiätropol-Hochebene, von hier bis zum Tschufut-Berg; beim Hinuntersteigen traf man, wie oben gesagt, auf den sogenannten Steilen Abstieg, 3 km vor dem Austritt des Weges in das Thal. Dazu war der ganze Weg mit tiefem Schnee bedeckt, in welchem man für den Marsch einen Laufgraben von 15 km ausgraben mußte. Wie eine solche Arbeit zu fördern sei, konnte in keiner Weise genau bestimmt werden.

Außer diesem Wege auf Imetli konnte man nach den Nachrichten Sloweikows noch einen andern einschlagen, der mehr westlich sich hinzog und schwieriger war. Derselbe führt von Toplisch nach dem Lom-Berge, Sukolok, dem Kurita-Berge (4020 Saſhen [8578 m]), nahe an dem Gipfel Potereschniza vorbei nach Donyus und dem Siätschenny-Kamen-Berge. Der Abstieg nach dem Dorfe Sufiljar war sehr steil.

Dieser Weg von Toplisch nach Imetli hatte eine Länge von etwa 26 km. Man beabsichtigte anfangs, hier auch einen Theil der Infanterie marschiren zu lassen, aber man ließ dann hier nur 2 Kasaken-Ssotnien vorgehen.

Nach den vorhandenen Nachrichten im Stabe des 8. Korps wurde die Stärke der Türken bei Schipka auf 60 Bataillone — 35 000 Mann — berechnet. Außerdem erwartete man noch die Armee Suleiman Paschas aus dem Festungs-Viereck im Tundja-Thale. Nach anderen Quellen überstieg die Stärke der Türken, welche den Schipka-Paß vertheidigten, 40 Bataillone mit 100 Geschützen und 20 Eskadrons, welche mehr als 30 000 Mann zählten.

Graf Keller beobachtete während seiner Rekognoszirung am 14. November die Aufstellung der Türken folgendermaßen: das bei weitem größte Lager — annähernd eine Infanterie-Division und sehr wenig Kavallerie — lag östlich vom Dorfe Scheinowo. Die Truppen waren in Baracken untergebracht. Auf dem halben Hange des St. Nikolaus-Berges war ein anderes Lager und zwar ein Zeltlager aufgeschlagen. Das Lager am Lyssa-Berge war wegen des Nebels nicht sichtbar; nach den Aussagen der Gefangenen aber standen dort 6 bis 8 Bataillone, in der Stärke von 300 Mann per Bataillon.

Nach den Nachrichten Sloweikows vom 15. Dezember hieß es: „Die Türken ziehen sich zusammen. Oben leiden sie wegen Mangels an Vorräthen. Wenn man sie abschneidet, ergeben sie sich, denn in das Gebirge können sie nicht fliehen. Bei Jenina backen 30 Mann Brot; große Vorräthe. In Kasanlik sind drei Kirchen voller Vorräthe und steht ein Bataillon. In Maglish befindet sich ein Posten. In Tschirpana ist eine Befestigung angelegt. Der Feind ist an 25 000 Mann stark. Alle befinden sich auf dem Balkan und im Dorfe Schipka. Es ist sehr möglich, daß das, was bei Scheinowo steht, von Slivno gekommen ist."

Ein am 10. Dezember gefangen genommener Redif wurde vom General Stolätow ausgefragt; er gab an, daß der Stellung am Schipka gegenüber acht Valis (Brigadekommandeure) ständen, im Ganzen 64 Bataillone; wie viel Artillerie, wußte er nicht. Die Truppen würden schlecht genährt und seien unwillig. Man wäre der Ansicht, daß Suleiman und Wessel zum Angriff übergehen würden.

Die Vertheilung der Kräfte wurde verschieden angegeben. Nach der einen Angabe war Scheinowo mit 16, Kasanlik mit 6 Bataillonen besetzt; dem Nikolaus-Berg gegenüber stünden 24, und dann nach Jenina hin noch einige Bataillone. Alle Bewegungen der Türken wurden vom Nikolaus-Berge beobachtet, wo ein Fernrohr aufgestellt war.

Auf Grund aller eingelaufenen Nachrichten — über den Weg, den Gegner und über die Bereitschaft der Kolonne zum Marsch — gab der General Skobelew in zwei an seinen Chef des Stabes gerichteten Schreiben vom 2. und 3. Januar Anweisungen in Betreff der Sammlung der Kolonne bei Toplisch, und deren endgültiger Bereitstellung zum Marsch; er entwarf in großen Zügen den Charakter der bevorstehenden Operationen, die Hauptgrundlagen der Disposition für den Marsch und die Instruktion für die Truppen. Diese beiden Dokumente zeigen, mit welcher Sorgfalt der General Skobelew die ihm bevor-

stehenden Aufgaben erwog und mit welchem Verständniß er die Truppen zu der von ihnen nun wirklich durchgeführten Heldenthat vorbereitet hat.

In dem Schreiben vom 2. Januar befiehlt der General Skobelew: in dem Befehl die Marschordnung in der Nähe des Feindes anzugeben; die Truppen, wenn auch nur in allgemeinen Zügen, mit der Eigenart der bevorstehenden Operationen, den Schwierigkeiten, der Art und Weise zu fechten, der annähernden Aufstellung des Feindes, der Entfernung des Dorfes Imetli u. s. w. bekannt zu machen. Man dürfe auf nichts Unerwartetes stoßen. Eine Erkundung des längeren Weges nach dem Siätschenny=Kamen wurde beschlossen, aber unter Beobachtung der möglichsten Geheimhaltung. Der Oberst Lasskowski sollte am 3. Januar nach Toplisch gehen, wo er sich zusammen mit Kirilow mit der Art der bevorstehenden Arbeiten zur Herstellung des Weges bekannt machen und noch an demselben Tage dem General Skobelew seine Ansichten über die Ausführbarkeit derselben, der Menge der Arbeiter, der Werkzeuge, zur Bestätigung unterbreiten solle.

Den General Skobelew beunruhigte die Frage: was zu thun sei, wenn der Gegner ihm auf dem Passe zuvorkäme? Er hielt an der Idee fest, daß es das Zweckentsprechendste wäre, in der Nacht vom 5. zum 6. Januar eine Avantgarde vorzuschicken, welche den Paß zu besetzen, in der Nacht den Weg zu bahnen und den Marsch der übrigen Kolonne zu sichern habe. Nach der Ansicht des Generals Skobelew bestand, wenn die über den Weg gesammelten Nachrichten zuträfen, die Hauptaufgabe darin, daß man zuerst in Besitz des Passes käme. Deshalb war es sehr wichtig, die Aufmerksamkeit des Gegners nicht vorzeitig rege zu machen. Da der General auf ein hartnäckiges Gefecht rechnete, so hielt er für unbedingt nothwendig, abgesehen von den Patronen und der Artillerie=Munition, welche sich bei den Leuten und auf den Packpferden befanden, einen besonderen Vorrath in Toplisch zu schaffen, um auf das erste Verlangen solche in das Thal schicken zu können.

Am 2. Januar Abends kam der Bescheid, daß am 4. Januar der Rest von den erwarteten Packpferden, Sätteln, Vorräthen ankommen würde, so daß damit die Vorbereitungen der Kolonne zum Marsch in das Gebirge als beendet angesehen werden konnten.

Der General Skobelew begab sich am anderen Tage mit Tagesanbruch nach dem Schipka zur Meldung und traf nach Empfang der Befehle noch an demselben Tage folgende Anordnungen:

Die Absicht, auf zwei Wegen zu marschiren, wurde im Allgemeinen genehmigt.

Der Abmarsch sollte in der Nacht vom 5. zum 6. Januar erfolgen.

Der Kommandeur des 8. Korps nahm an, daß eine Blockade von Jmetli möglich sei, er rieth deshalb die größte Vorsicht an. Er hielt ein Gefecht auf dem Passe wenigstens an dem ersten Tage für nicht wahrscheinlich. Es wurde angeordnet, daß nach der Besetzung des Karadshas dort unter allen Umständen eine Befestigung für 1 Bataillon und 2 Gebirgsgeschütze angelegt werden sollte.

Der General Skobelew hielt es für unbedingt nothwendig, dieses Bataillon (oder zwei bulgarische Drushinen) mit Halbpelzen und Schanzzeug zu versehen.

Das 9. Kasaken-Regiment sollte mit der vierpfündigen Batterie und dem 3. fliegenden Park unverweilt aus Selwi nach Gabrowa rücken. Ersteres sollte in den Erdhütten des 23. Kasanschen Regiments an der Straße von Gabrowa nach dem Schipka an der Tschertow-Brücke, nicht weit von dem Wegeknick nach Toplisch zu untergebracht werden. Die Batterie sollte in Gabrowa verbleiben; ebendort der dritte fliegende Park, nachdem die eine Abtheilung mit Patronen nach Toplisch vorgeschickt war unter der Annahme, daß man im Gefecht 100 Patronen für das Gewehr verbrauchen würde.

Die Kasaken sollten ohne Gepäck nur mit einem zweitägigen Vorrath von Zwieback und Fourage marschiren. Darauf sei zu sehen, denn — wie sich Skobelew äußerte — lieben es die Kasaken allerhand Zeugs mitzunehmen, von welchem sie sich ungern trennen.

Die Drushinen der Miliz und die Schützen hatten die für die 16. Division getroffenen Anordnungen in Betreff der Patronen und der Verpflegung zur Richtschnur zu nehmen.

Die bulgarischen Führer bei den Pferden sollte man gut verpflegen und gut behandeln, auch sogar Spiritus sollte ihnen verabfolgt werden. Die Pferde wären am besten auf die Abtheilungen zu vertheilen, die Aufsicht sei dann eine leichtere, während anderenfalls ihre Führer aus Hunger und vor Kälte sich mit ihnen entfernen würden. Die Ausgaben für die bulgarischen Fuhrleute sollten für den glücklichen Fall von der Krone ersetzt werden. „Einen großen Mißerfolg — fügt Skobelew hinzu — zu überleben — der Gedanke allein ist schrecklich."

Ueber die Sachlage auf dem Kriegsschauplatz wurden dem General Skobelew von dem General Radezki freudige Nachrichten mitgetheilt: Der General Gurko hatte die Armee Schakir Paschas umschlossen. Die Serben hatten die Türken bei Pirot geschlagen und 26 Geschütze genommen.

Daß die Truppen des Generals Gurko und des Generals Karzow die Truppen des Imetli-Detachements unterstützen würden, dessen konnte man im vollen Maße gewärtig sein, denn der General Radezki war wohl berechtigt, auf Grund von erhaltenen Nachrichten darauf zu rechnen, daß der General Karzow mit drei Bataillonen am 6. Januar in Karnare sein werde. Dort würde letzterer sich mit dem Detachement des Generals Dandewil vereinigen und auf Imetli rücken. Nach der Ansicht des Generals Skobelew könnte die Kavallerie des Generals Karzow — 10 Ssotnien — auf einen Tagemarsch voraus auf Imetli vorgetrieben werden. Nach dieser Berechnung waren die Vortruppen des Generals Karzow schon am 8. Januar im Stande, die Verbindung mit der Kolonne des Generals Skobelew aufzunehmen.

Thatsächlich aber rückte die Kolonne des Generals Karzow infolge vorgefundener Schwierigkeiten erst am 9. Januar in das Thal, während die Kolonne des Generals Dandewil eine andere Bestimmung erhielt.

Seinen Anordnungen gab der General Skobelew folgenden Schluß:

„Wo sind unsere Priester? — Sie sollen bereit sein, den Kampf in seiner schrecklichsten Erscheinung zu ertragen — einen Kampf bei starkem Winde und Frost — da sind eine Masse von Verwundeten dem Untergange geweiht. Ich sah Aehnliches, noch 20 Werst vor dem Brunnen Senek, am 18. April 1873: [1]) Die Leute kamen vor Hitze, Durst und Ermüdung um. Die Regiments-Priester der Regimenter Schirwan und Apscheron waren überaus nützlich. In der russischen Armee sieht man in schwerwiegenden Minuten die Priester vorne mit dem Kreuz, wo man die Stimme des Vorgesetzten und selbst die Fahne außer Acht läßt. Uns steht viel Schweres bevor — wir werden auch diese moralische Seite nicht gering schätzen. Ich kenne unser geistliches Personal nicht genug: sie sind irgendwo hinter uns. Bestimmt getrost zwei zur Kolonne."

Am 4. Januar war die Dislokation der Truppen, welche zu der Kolonne des Generals Skobelew (Imetli-Kolonne) gehörten, folgende:

Die 2. Brigade der 16. Division: Das 63. Uglizkische Regiment in Todorowzy, das 64. Kasansche Regiment in Nedowzy und den nahegelegenen Dörfern Bajewzy und Spasseta. 7 Drushinen der bulgarischen Miliz waren bei dem Dorfe Seleno-drewo zusammengezogen und zum Theil in von ihnen erbauten Erdhütten untergebracht. Die

---

[1]) In Turkestan. Der Bearb.

Gebirgsbatterie befand sich in dem Dorfe Bajewzy. Diese 6 Bataillone, 7 Drushinen und 6 Geschütze bildeten die Vortruppen, welche noch von Toplisch, wo der Anstieg beginnt, 3 bis 5 km entfernt waren.

Das Dorf Toplisch wurde am 5. Januar nur mit 2 Sappeur-Kompagnien besetzt, um nicht vorzeitig die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich zu ziehen. Die 1. Brigade der 16. Division mit der 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade stand bei Gabrowa, 12 km von Toplisch. Das 9. Kasaken-Regiment hatte in Selwi die schwächsten Pferde und Leute und einen Theil des Gepäcks zurückgelassen, marschirte am 4. Januar durch Gabrowa und nahm die Erdhütten des 23. Don-Regiments ein, etwa 6 km von Toplisch. Die 3. Schützen-Brigade (das 9., 11. und 12. Bataillon) war in Gabrowa dislozirt, wo sie am 2. Januar aus Lowtscha ankam; sie war auf dem Marsche aus Plewna im letzteren Orte aufgehalten. Der 3. fliegende Park stand bei Gabrowa.

In dem Dorfe Toplisch wurde vom 1. bis 4. Januar thätig an einem Etappenpunkte für die Kolonne gearbeitet. Es wurde hier ein Theil des Divisionslazareths hingebracht, Unterkunft für das Rothe Kreuz geschaffen, Halbpelze, hölzerne Spaten von den Einwohnern, Laternen für die Nachtarbeiten, ein kleiner Theil der Fourage und Konserven aufgespeichert. Der Stab des Detachements ging am 4. Januar nach Toplisch.

Ueber die Stärke der Jmetli-Kolonne sind vollständige Nachrichten nur von der 16. Division vorhanden. Bei den vier Regimentern derselben befanden sich am 4. Januar in der Front 168 Offiziere und 9500 Mann, was für das Bataillon eine Stärke von ungefähr 800 Mann ergiebt. Die Stärke der Bataillone der 3. Schützen-Brigade betrug noch ungefähr 800 Mann, so daß die drei Bataillone 2400 Mann zählten. Die Drushinen der bulgarischen Miliz waren schwach; im Durchschnitt zählten sie ungefähr 380 Mann, also die sieben Drushinen ungefähr 2700 Mann. Trotz der geringen Stärke waren sie doch eine zuverlässige, schon in Gefechten erprobte Truppe. In den Gefechten bei Eski-Sagra und am Schipka hatten sie gezeigt, zu welchen heldenhaften Thaten sie fähig waren. Das Aussehen eines Mannes aus der Drushine war brav, kriegerisch. Sie waren bequem und schön gekleidet. Die Stärke der zwei Sappeur-Kompagnien konnte man auf 240 Mann anschlagen. In dem 9. Don-Kasaken-Regiment hatten die Züge annähernd nur 8 bis 10 Rotten und weniger. Die Kasakenpferde waren sehr schlecht und abgetrieben. Man kann die Stärke in den sechs Ssotnien Donier auf 500 Mann, in der Ural-Ssotnie auf 100 Mann berechnen.

Im Ganzen betrug die Stärke 1500 Gewehre, 600 Säbel und 250 Artilleristen mit 8 Gebirgs- und 6 Feldgeschützen.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, inwieweit der Istbestand der Truppen sich gegen den Etat vermindert hatte, und dem war so trotzdem, daß zu verschiedenen Malen Kompletirungsmannschaften eingestellt waren. Von den alten, mit den Abtheilungen aus Rußland ausgerückten Mannschaften standen in einigen Regimentern und Schützen-Bataillonen bedeutend weniger als die Hälfte noch in der Front. In Betreff der 16. Infanterie-Division mag folgende Uebersicht des Bestandes am 1. Januar folgen:

	Mit dem Regiment aus Rußland ausgerückt		Offiziere		Mannschaften	
	Bataillons-kommandeure	Kompagnie-kommandeure	mit dem Regt. aus Rußland ausgerückt	während des Krieges eingestellt	mit dem Regt. aus Rußland ausgerückt	während des Krieges eingestellt
Im 61. Wladimirschen Regt.	3	2	26	16	1028	1532
" 62. Susdalskischen "	3	4	28	14	1019	1221
" 63. Uglizkischen "	1	—	27	13	1095	1345
" 64. Kasanschen "	3	8	35	9	1480	850
Zusammen . .	10	14	116	52	4622	4948

Hieraus sieht man, daß von den Kompagniekommandeuren, die aus Rußland mit ausgerückt waren, weniger als ein Viertel in der ganzen Division übrig geblieben war. An Mannschaften war aber schon mehr als die Hälfte als Kompletirungsmannschaften in die Front eingestellt.

Trotz eines solchen, so zu sagen, jungen Bestandes der Division hatte sie schon bei Plewna die Feuertaufe erhalten, gewann sie auf dem Marsche eine feste innere Ordnung und war von einem unbegrenzten Vertrauen zu ihrem Kommandeur durchdrungen. Die ruhmvollen Bataillone der 3. Schützen-Brigade, die Drushinen der Miliz, mit einem ausgezeichneten kriegserfahrenen Stamm an Offizieren, und die Kasaken standen den Regimentern der 16. Division in der Bereitwilligkeit, gegen den Feind zu marschiren, nicht nach, ohne die Schwierigkeiten zu untersuchen, ohne die Verluste zu zählen. Der General Skobelew besichtigte persönlich alle Abtheilungen, berieth sich mit den Kommandeuren der Abtheilungen, sprach mit den Offizieren, ermuthigte die Soldaten, scherzte mit ihnen.

Ueberall wurde lebhaft gearbeitet, die Truppen waren von Muth beseelt. Die Fürsorge, die Voraussicht des Kommandeurs, das Fehlen einer sinnlosen Geschäftigkeit, das Fehlen von Abänderungen einmal gegebener Befehle, die gute Gemüthsstimmung des Kommandeurs wirkten auch dieses Mal, wie sonst überall, beruhigend auf die Truppen und flößten ihnen das Vertrauen auf das Gelingen des Marsches ein.

Am 4. Januar ging der Befehl des Kommandeurs des 8. Korps ein, den Marsch anzutreten, und an demselben Tage wurden der Befehl und die Disposition, die die Forderungen des Generals Skobelew auf dem Marsche und im Gefechte sowie die Marschordnung der Abtheilungen festsetzten, an die Imetli-Kolonne ausgegeben.

Zweites Kapitel.

Aufgabe, welche dem Jmetli-Detachement von dem Kommandeur des 8. Korps übertragen war. — Anordnungen des Generals Skobelew. — Vertheilung der Truppen zum Marsch über den Balkan. — Das Jmetli-Detachement am 5. und 6. Januar. Marsch der Avantgarde. — Herstellung des Weges. — Einnahme von Wiätropol und des Karadsha-Berges. — Aufstellung einer Seitendeckung. — Weiterer Marsch nach dem Tschufut-Berge. — Aufschließen der Truppen auf der Wiätropol-Hochfläche. — Herstellung des Weges in der Nacht zum 7. Januar. — Marsch der Vortruppen zum „Steilen Abstieg". Der 7. Januar. — Disposition für den 7. Januar. — Gefecht der Vortruppen des Kasan-Regiments an dem Abstieg zum Dorfe Jmetli. — Die von den Russen genommene Stellung. — Heranrücken der Verstärkungen. — Abweisung des Angriffs der Türken. — Anordnungen des Obersten Panjutin zur Sicherung des „Steilen Abstiegs". Ankunft des Generals Skobelew bei den Vortruppen. — Gleichzeitig eingegangene Verfügung und abgeschickte Meldung. — Uebergang zur Offensive, um der Front eine größere Ausdehnung zu geben. — Zurückgehen der Türken aus den Flankenstellungen. Einnahme des Dorfes Jmetli. — Maßnahmen zur Deckung der russischen Aufstellung in Jmetli, bei dem „Steilen Abstieg" und auf dem Wege von Toplisch.

Das Vorgehen der russischen Truppen unter dem Kommando des Generals Radezki gegen das Korps Wessel Paschas sollte unter folgenden Verhältnissen statthaben: Ueber 40 türkische Bataillone (nach den im Stabe des 8. Korps bei Beginn des Vorgehens vorhandenen Nachrichten) mit 100 Geschützen nahmen den vorgehenden russischen Truppen gegenüber eine centrale Stellung ein. Da nun von der Schipka-Stellung aus es äußerst schwierig und fast unmöglich war, die türkische Front anzugreifen, so entschloß man sich zu einer strategischen Umgehung der beiden Flanken der Aufstellung der Türken.

Die Türken lagerten in zwei ungleichen Gruppen; die kleinere hatte die Gebirgsstellungen der Front und der Flanken des Schipka-Detachements gegenüber besetzt, während die größere in dem befestigten

Lager von Scheinowo stand. Zwischen dem Lager von Scheinowo und den vorgeschobenen türkischen Stellungen im Gebirge betrug die Entfernung etwa 5 km; man brauchte aber, um jene von Scheinowo aus zu erreichen, infolge des steilen Aufstiegs etwa drei Stunden.

Die russischen Truppen, welche gegen das Korps Wessel Paschas operiren sollten, umfaßten 55 Bataillone, 5 Sappeur-Kompagnien und 8 Drushinen, 8 Eskadrons, 86 Geschütze. Davon sollten 40 Bataillone, alle bulgarischen Drushinen, die ganze Reiterei und 38 Geschütze zwei Umgehungskolonnen bilden, den Balkan auf tief verschneiten Pfaden, die im Winter für größere Detachements mit Artillerie für unpassirbar galten, überschreiten und die Türken von Osten und Westen angreifen. Die in der Schipka-Stellung belassenen 15 Bataillone sollten an dem allgemeinen Angriff gegen die Türken theilnehmen und von der Stellung am Nikolaus-Berge gegen das Dorf Schipka längs der Straße nach Kasanlik vorgehen.

Der Beginn des Vorgehens war auf den 5. Januar festgesetzt. In großen Zügen bestanden die Operationen der russischen Truppen in Folgendem:

Für die Nacht zum 5. Januar zogen sich die zu den Avantgarden der Umgehungskolonnen bestimmten Truppen möglichst nahe an den zu überschreitenden Pässen zusammen.

Zu diesem Ende war innerhalb der rechten Kolonne das Dorf Toplisch und andere nahe gelegene Dörfer besetzt. Die Hauptkräfte derselben waren in Gabrowa dislozirt. Die Ausdehnung in der Tiefenrichtung betrug 15 km.

Innerhalb der linken Kolonne brachte die 4. Schützen-Brigade in dem Dorfe Radajewzy (auf dem Wege von Trawna nach dem Krestez-Berge, 4 km von letzterem entfernt) und anderen dem genannten Berge nahe gelegenen Dörfern zu. Die Hauptkräfte der linken Kolonne hatten gleichzeitig Trawna und Dränowo besetzt. In der Tiefenrichtung betrug die Entfernung etwa 25 km.

Die Entfernung der Avantgarde der rechten Umgehungskolonne vom Stabe der ganzen Armee-Abtheilung (dem Stabe des 8. Korps) betrug in der Luftlinie 6 km, die der linken 15 km. Um den Stab aber auf den Wegen zu erreichen, mußte man, zumal man nur langsam fortkommen konnte, gute 16 bezw. 30 km zurücklegen. Eine telegraphische Verbindung zwischen den Stäben der Umgehungskolonnen und dem Stabe der Armee-Abtheilung, nach Maßgabe des Vormarsches der ersteren, bestand nicht. Für die linke Kolonne war die Telegraphen-

leitung nur bis zum Krestez-Berge geführt. Der Dislokationsbezirk der Truppen (fast ein gleichschenkeliges Dreieck, dessen Grundlinie die Linie Toplisch — Radajewzy, dessen Höhe Radajewzy — Trawna — Dränowo bildete) umfaßte einen Flächenraum von 200 qkm. Man mußte die Truppen so weit dislozieren, einmal, weil es in Rücksicht auf die Kälte wünschenswerth war, die Truppen in Dörfern unterzubringen, dann aber auch, und das hauptsächlich, weil die 30. Infanterie-Division sehr spät die Bestimmung erhielt, zu der Kolonne zu stoßen, und erst am 4. Januar aus Tirnowa ausrückte.

Trat man den Marsch am 5. Januar an, so rechnete man, daß die Kolonnen nach dem Ueberschreiten des Balkans sich im Laufe des 7. Januar, die linke bei den Dörfern Ober-Gjusewo und Maglish, die rechte bei Imetli, konzentriren würden.

Für den 8. Januar war ein gemeinsamer Angriff auf die Türken von beiden Flanken und von der Front in Aussicht genommen. Sowie die Umgehungskolonnen in das Tundja-Thal getreten waren, verloren sie noch in höherem Grade die Verbindung mit den im Centrum, in der Schipka-Stellung, stehenden Truppen. Deshalb konnte das Fehlen einer telegraphischen Verbindung sich nur noch nachtheiliger bei den getrennten Operationen der russischen Truppen in drei Gruppen fühlbar machen. Die Truppen in der Schipka-Stellung waren von den auf Imetli gehenden Truppen durch eine Entfernung von 32 km, von denen der linken Kolonne bei Gjusewo und Maglish durch eine solche von 45 bezw. 50 km getrennt, ohne daß für die rechte Kolonne eine Telegraphenverbindnng vorhanden war. Für die linke Kolonne war eine Telegraphenstation auf dem Krestez-Berge angelegt und die Entfernung von dort bis Gjusewo betrug nur etwa 20 km.

Der Verfügung des Kommandeurs des 8. Korps vom 4. Januar 1879 gemäß sollte die Kolonne des Generals Skobelew, welche den Namen Imetli-Armee-Abtheilung erhalten hatte, am Abend des 5. Januar den Marsch von Toplisch aus über den Balkan auf Imetli beginnen. Als Ziel der Operationen war ihr die Einnahme des Dorfes Schipka hingestellt. Es wurde darauf hingewiesen, daß zu demselben Zweck die Kolonne des Fürsten Mirski von Trawna nach Selzy in den Rücken der Schipka-Besatzung in Marsch gesetzt sei. Das Detachement des Generals Karzow, das den Balkan auf dem Trajan-Paß überschritt, sollte über Karlowo gleichfalls auf Imetli marschiren.

In der Annahme, daß der Weg des Detachements des Generals Skobelew der kürzeste sei, und in der Besorgniß, daß diese Kolonne

einzeln geschlagen werden könne, empfahl der General Radezki dem General Skobelew, sehr vorsichtig zu verfahren; so hieß es in der Direktive:

„Sowie Sie das Dorf Imetli in Besitz genommen haben, werden Sie dort halten, sich ordnen und dann, wenn sich nur eine günstige Gelegenheit bietet, Schipka angreifen, ohne das Eintreffen des Generals Karzow abzuwarten; im Uebrigen wird das ihrem Ermessen anheimgestellt, für Pflicht halte ich es aber, vorbeugend zu erwähnen, daß keine Reserven vorhanden sind, so daß Euer Excellenz bei Ihren Operationen auf die eigenen Kräfte angewiesen sind. Die Kolonne des Fürsten Mirski kann, wenn der Marsch über das Gebirge sich sehr glücklich vollzieht, seine Operationen nicht früher als am 8. Januar beginnen. Wann der General Karzow eintrifft, ist unbekannt. Für den Fall, daß Sie Schipka angreifen, was vom Nikolaus-Berge gesehen werden kann, wird eine Brigade der 14. Division von dort vorgehen."

Auf Grund der Direktive des Kommandeurs des 8. Korps wurden von dem General Skobelew am 5. Januar die Befehle und Dispositionen für die Imetli-Armee-Abtheilung erlassen. Sie bestimmten die Zusammensetzung der Kolonne und des Stabes, die Marschordnung, die Sicherheitsmaßregeln, die Maßnahmen zur Erhaltung der inneren Ordnung; sie erwähnten die bevorstehenden Schwierigkeiten des Marsches und des Gefechts, wiesen auf die Bedeutung eines Erfolges für den Ausgang des ganzen Feldzuges hin u. s. w.

Zu der Armee-Abtheilung gehörten, wie oben erwähnt, die 16. Infanterie-Division, das 9., 11. und 12. Schützen-Bataillon der 3. Schützen-Brigade, 7 Drushinen (die 1. bis 6. und die 10.) der bulgarischen Miliz, 2 Kompagnien des 3. Sappeur-Bataillons, die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade (6 Geschütze), die 2. Gebirgs-Batterie (8 Geschütze), das 9. Don-Kasaken-Regiment (6 Ssotnien) und eine Ural-Kasaken-Ssotnie. Zusammen 22 Bataillone und Drushinen, 7 Ssotnien und 14 Geschütze.

Die älteren Kommandeure in der Armee-Abtheilung waren: Der Kommandeur der bulgarischen Miliz Generalmajor Stolätow; der Kommandeur der 3. Schützen-Brigade Generalmajor Blofield; der Kommandeur der 1. Brigade der 16. Division Generalmajor Tomilowski, der 2. Generalmajor Grenkwist; die Kommandeure der Brigaden der bulgarischen Miliz: die Obersten Graf Tolstoi, Fürst Wjasemski und Depreradowitsch; die Regimentskommandeure vom 61. Wladimir-Regiment Oberstlieutenant Mossjewoi; vom 62. Susdalskischen Oberst-

lieutenant Ern; vom 63. Uglizkischen Regiment Oberst Panjutin; vom 64. Kasan-Regiment Oberst Leo; der Kommandeur vom 9. Don-Regiment Oberst Nagibin; Chef des Stabes der bulgarischen Miliz Oberstlieutenant im Generalstabe Graf Keller.

Zum Chef des Stabes der Armee-Abtheilung war der Oberstlieutenant im Generalstabe Kuropatkin ernannt.

Alle Kommandeure der selbständigen Abtheilungen waren verpflichtet, in den Stab der Armee-Abtheilung zum Befehlsempfang je eine, womöglich berittene, Ordonnanz, Offizier oder Unteroffizier, zu schicken. Diese sollten während des Marsches, nach Beendigung desselben, — wenn Gefechte stattgefunden, nach Beendigung dieser — bei einem Verbleiben an Ort und Stelle um 4 Uhr Abends sich melden. Sie hatten dabei anzugeben: die Zahl der Erkrankten in der Abtheilung und der Nachzügler, den Bestand des Zwiebacks-Vorraths und der Fourage; nach einem Gefecht: die Zahl der verbrauchten Artillerie-Munition und Patronen, die Verluste; Personen, die sich besonders ausgezeichnet hatten, waren namhaft zu machen, ebenso war über alle außergewöhnlichen Vorkommnisse zu berichten.

Am Tage vor dem Abmarsch ersuchte der General Skobelew die Kommandeure der Abtheilungen die noch übrige Zeit zu benutzen, um möglichst die Ausrüstung der Leute noch in Ordnung zu bringen, daran erinnernd, daß, „wenn nur ein Soldat im Kriege gespart werde, dies nie zu theuer erkauft sei." Es wurde besonders auf die Stiefel, auf das Einfetten der Fußlappen aufmerksam gemacht: „Die größte Aufgabe der Infanterie im Kriege sei, daß sie verstehe, die Stiefel zu sparen."

In warmen, tief empfundenen Zeilen desselben Befehls, fordert der General Skobelew die Offiziere des Detachements auf, die größte Fürsorge für die Mannschaften zu haben, und in schweren Augenblicken ein Vorbild zu sein. In dem Befehl heißt es, daß auf die Masse schlecht gekleideter, kränklicher, durch schlechte Speise von Kräften gekommener Soldaten die glänzende Tapferkeit und die dem russischen Offizier innewohnende Fähigkeit, sich selbst zu opfern, einen nur geringen Einfluß habe. Je schwieriger die Verhältnisse des Marsches, um so unermüdlicher, um so umfassender solle die Fürsorge aller Offiziere für den Soldaten sein. Die geistigen Kräfte des Menschen ständen in enger Verbindung mit seiner physischen Beschaffenheit, so daß man im Kriege nicht umhin könne, auf die letztere Acht zu haben. Der gesunde, satte Soldat folgt gern dem Offizier in die Schlacht. Umgekehrt: das sorglose Verhalten der Kommandeure zu dem materiellen Wohlsein der

Soldaten ließe bei ihnen, wie die Kriegsgeschichte lehre, die besten kriegerischen Eigenschaften verschwinden.

Das Fehlen der Disziplin, das Marodiren verderbe die besten Abtheilungen. Die Disziplin solle in der Kolonne auf das Strengste aufrecht erhalten werden. Jeder Befehl des Vorgesetzten sollte nicht nur mit Genauigkeit, sondern auch gern ausgeführt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß man auf die Reinlichkeit im Lager, in den Biwaks und den Rastpunkten aufmerksam sei: „die Truppen müssen an Reinlichkeit gewöhnt werden — das ist wichtig in moralischer und hygienischer Beziehung." Von der moralischen Beschaffenheit der Truppen hänge der Erfolg ab. Daß der Offizier in der russischen Armee es ehrlich mit seinen Obliegenheiten meine und solche mit Hintenansetzung seiner Person erfülle, habe mehr Einfluß auf das moralische Element in der Armee, als ein Sieg.

Um einen wirksamen Einfluß auf die Soldaten zu haben und ihr grenzenloses Vertrauen und ihre Anhänglichkeit zu gewinnen, räth der General Skobelew den Kommandeuren der Abtheilungen und den Offizieren in seelischer Beziehung ihren Untergebenen nahe zu kommen, die Mannschaften dahin zu bringen, daß sie sich bewußt werden, was sie thun, denn nur der sei ein tüchtiger Mann, der mit Verständniß ausführe, was man ihm befehle. Je näher die Offiziere den Soldaten ständen, je größer werde ihre Autorität in der Minute der Gefahr sein. In allen Armeen, zu allen Zeiten, seien es die Liebe, das Vertrauen der Soldaten zu den Offizieren und der Offiziere zu den Soldaten, der gegenseitige freundliche Verkehr gewesen, die den Sieg gegeben hätten.

Zu Ende des Befehls wendet sich der General Skobelew mit folgenden Worten an die Offiziere: „Bringt den Soldaten die thatsächliche Ueberzeugung bei, daß ihr für sie außerhalb des Gefechts väterlich sorgt, daß ihr in dem Gefecht die Kraft seid — und nichts wird für euch unmöglich sein."

Die Sorge für die Sicherung der Kolonne auf dem Marsch und beim Halten mußten sich die Kommandeure besonders angelegen sein lassen. Der Marsch war ein Flankenmarsch an den türkischen Stellungen vorbei. General Skobelew erinnerte daran, daß ein Halten ohne Sicherung in der Nähe des Feindes 99 Mal von 100 gelingen könne, aber der Kommandeur, der sich durch einen unerwarteten Ueberfall schlagen ließe, seine Kriegsehre verliere. Der Vorpostendienst bei dem bevorstehenden Marsche sollte mit der größtmöglichsten Sorgfalt versehen werden. Für jeden Tag wurde ein Kommandeur der Vorposten ernannt;

der General Skobelew ersuchte die Offiziere, zu überlesen und im Gedächtniß aufzufrischen alles, was sich auf den Vorpostendienst bezöge. Aus eigener Erfahrung erinnerte er die Vorpostenkommandeure daran, daß die Hauptsache die Wahl der Richtungslinie der Vorposten sei. Dazu sei eine aufmerksame Erkundung des Geländes, die Sammlung von Nachrichten über den Gegner, eine verständige Abwägung seines Verfahrens in den letzten Tagen erforderlich. Letzteres hänge im Kriege von einer ganzen Reihe von Ursachen ab. Alles dies, sowie auch der moralische Geist der eigenen Truppen, ihr Muth oder ihre Ermüdung, das Wetter, die Windrichtung, alles solle für gute Offiziere die Wahl der Linie und der Mittel zur Sicherung derselben beeinflussen. Der General Skobelew sprach dabei die Ansicht aus, daß allein — so zu sagen — die geometrische Entscheidung der Frage über die Vorposten noch nicht das Detachement gegen einen unerwarteten Ueberfall sicher stelle. Die Aufstellung der Nachtposten solle möglichst noch bei Tage erfolgen. Bei Nacht, besonders im Winter, sei ein Bewegen des Feindes ohne Wege schwierig; deshalb könne man die Zahl der Posten auf den Wegen nicht verringern. Die Vorpostenkommandeure seien verpflichtet, die Aufstellung jeden Postens zu überlegen; denn einerseits könne die Nichtaufstellung des einen oder anderen unglückbringende Folgen haben; andererseits ermüde eine zu große Verausgabung von Leuten die Truppen.

Auf dem Marsche sollten die Abtheilungen ununterbrochen sich gegen den Feind sichern. Die Kommandeure der Abtheilungen seien verpflichtet eingedenk zu sein, daß im Kriege nichts größere Gefahr bringt, als Ueberraschungen. Wenn solche einträten, seien es nur Offiziere von Kaltblütigkeit und einer überlegenden Entschlossenheit, welche die Abtheilung aus schwierigen Lagen mit Ehre herausführen könnten.

Die Einziehung von Nachrichten über den Feind und die Anordnung des Erkundungsdienstes waren dem Chef des Stabes der Armee-Abtheilung übertragen. Durch einen Befehl wurde darauf hingewiesen, daß zu erkunden sei „1. alles was den Feind überhaupt betreffe und theilweise als Grundlage für die Entscheidungen des Kommandeurs der Armee-Abtheilung diene“, 2. was zur Sicherung der Kolonne nöthig sei, was also der Vorpostendienst erheische. Bei dem Abstieg in das Thal sollten Kavallerie-Abtheilungen dem Vorpostenkommandeur zur Verfügung gestellt werden, um weite Patrouillenritte auszuführen; über deren Absendung sollte jedes Mal dem Chef des Stabes gemeldet werden.

Zur Verfügung des Chefs des Stabes stand auch der bulgarische Patriot Sloweikow, der über einige bulgarische Kundschafter und Führer

verfügte. Der dem Detachement zugetheilte Adjutant des Oberkommandirenden, Oberst Lasskowski, sollte die bevorstehenden Arbeiten sowohl zur Herstellung des Weges wie auch zur Anlage von Befestigungen leiten. Die Kommandeure der Abtheilungen waren verpflichtet, ihm volle Unterstützung zu gewähren, und alle den zur Arbeit kommandirten Abtheilungen angehörende Offiziere waren als Gehülfen des Obersten Lasskowski anzusehen.

Am 5. Januar wurde folgender aus dem Herzen kommender Befehl, kurz und kräftig seinem Inhalte nach, von dem General Skobelew erlassen und allen Abtheilungen des Detachements vorgelesen:

„Uns steht ein schwieriges Unternehmen bevor, das des erprobten Ruhms der russischen Fahnen würdig ist: Heute werden wir beginnen, über den Balkan mit Artillerie zu gehen, ohne Wege, uns selbst eine Straße bahnend, im Angesicht des Feindes, über tiefe Schneeberge. Uns erwartet im Gebirge die türkische Armee Achmed Ejub Paschas: sie droht uns den Weg zu verlegen.

Vergeßt nicht Brüder, daß uns die Ehre des Vaterlandes anvertraut ist, daß für uns jetzt unser Zar-Befreier betet, und mit ihm auch ganz Rußland.

Von uns erwarten sie Sieg!

Laßt euch die große Stärke, die Standhaftigkeit, die Bosheit der Feinde nicht irre machen. Unsere Sache ist eine heilige und mit uns ist Gott!

Bulgaren, Freunde! Ihr wißt, weshalb infolge des mächtigen Willens unseres Zar-Befreiers die russischen Truppen in Bulgarien einrückten.

Ihr habt euch von dem ersten Tage der Formirung der bulgarischen Miliz der Theilnahme des Großen Zaren und des russischen Volkes würdig gezeigt. In den Schlachten im Juli und im August habt ihr euch die Liebe und das Vertrauen euerer Kriegskameraden — der russischen Soldaten — verdient. Möge es auch in den bevorstehenden Schlachten so sein.

Ihr werdet kämpfen für die Befreiung eures Vaterlandes, für die Unverletzlichkeit des heimathlichen Herdes, für die Ehre und das Leben eurer Mütter, Schwestern, Weiber — mit einem Worte für alles, was es auf der Erde Theueres, Heiliges giebt. Euch befiehlt Gott, Helden zu sein."

Die am 5. Januar an das Imetli-Detachement erlassene Disposition umfaßte folgende Hinweise und Befehle:

Das Detachement umgeht die linke Flanke der Stellung des Gegners am Schipka auf zwei Wegen: links über Markowy-stolby, westlich von dem Karadsha auf Imetli; rechts über Sucholdt (den Potereschniza-Berg), Siätschenny-Kamen, auch auf Imetli.

Die Truppeneintheilung und die Marschordnung auf dem linken Wege sollte folgende sein:

Die Avantgarde unter dem Befehl des Generalmajors Stolätow: die Sappeur-Kompagnie, 1 Schützen-Bataillon, 2 Drushinen der bulgarischen Miliz, 1 Bataillon des Kasan-Regiments, die Ural-Ssotnie, marschirt am 5. Januar um 6 Uhr Nachmittags ab. Die Abtheilungen nehmen ihr ganzes vorhandenes Schanzzeug und die hölzernen Spaten mit. Die Avantgarde hat Markowy-stolby und die Höhen des Karadsha zu besetzen und sich dort zu befestigen. Nach der Besetzung des Karadsha geht die Ural-Ssotnie unter dem Oberst Lassкowski weiter auf Imetli vor, um die Herstellung des Weges vorzubereiten und um zu rekognoszіren. Die Kasaken, welche den rechten Weg (den am weitesten westlich) einschlugen, erhielten den Befehl, über den Paß die Verbindung mit den Abtheilungen, welche bei Markowy-stolby bleiben sollten, aufzunehmen.

Der Avantgarde folgen die 2. Brigade der 16. Infanterie-Division, die Gebirgs-Batterie und die Drushinen der bulgarischen Miliz.

Auf dem rechten Wege marschirt das 9. Kasaken-Regiment, mit einer Avantgarde von einer Ssotnie.

Die 1. Brigade der 16. Infanterie-Division, die 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade und 2 Schützen-Bataillone bilden die Reserve der Kolonne, und werden je nach Umständen auf den rechten oder linken Weg gesetzt.

Die Trains waren der Art vertheilt, daß jeder Kompagnie je 3 Packpferde mit Patronen und je 1 Pferd mit Spiritus folgte. Der ganze übrige Train sammelt sich an den Orten, in welchen die Abtheilungen untergebracht sind, und erwartet weitere Befehle.

Die Verbandplätze für die 16. Division und das Rothe Kreuz befinden sich in Toplisch; das Divisions-Lazareth in Gabrowa.

Bis zur Besetzung des Karadsha beabsichtigte der General Skobelew mit dem Stabe in Toplisch zu verbleiben.

Der 5. und 6. Januar.

Noch am Abend des 4. Januar begannen 2 Sappeur-Kompagnien mit einigen Ural-Kasaken den Weg von Toplisch in das Gebirge zu

bahnen. Nachdem dieselben einige Stunden gearbeitet hatten, stiegen sie wieder nach Toplisch hinunter, um hier die Nacht zuzubringen. Im Stabe des Detachements wurde die ganze Nacht gearbeitet. Die Truppen erhielten alle Befehle und Dispositionen für den Marsch zwischen 10 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags am 5. Januar. Den zur Avantgarde bestimmten Truppen waren die bezüglichen Benachrichtigungen noch am 4. Januar zugegangen.

Am 5. Januar fanden in dem Detachement des Generals Skobelew die vorbereitenden Bewegungen für den Marsch über das Gebirge statt; sie beschränkten sich aber auf das unbedingt Nothwendige, um die Truppen nicht vorzeitig zu beunruhigen. Das 64. Kasan-Regiment (das zweite Regiment der 1. Brigade) rückte von der Straße Gabrowa—Nedowzy nach der Straße Toplisch—Todorowzy, um die 2. Brigade der 16. Division zusammenzuziehen und Platz für die 1. Brigade nach deren Eintreffen aus Gabrowa zu machen. Das 64. Regiment begann den Marsch um 12 Uhr Mittags. In Toplisch wurde das 3. Bataillon angehalten, während das 1. und 2. bis zum Dorfe Deleshezy marschirten, wo sie während der Nacht blieben.

Das Uglizkische Regiment (das erste Regiment der 2. Brigade) erhielt die Benachrichtigung, daß es ruhig in Todorowzy die Nacht über bleiben solle. Außer dem 3. Bataillon des Kasan-Regiments trafen in Toplisch die 1. und 2. Drushine der bulgarischen Miliz ein. Die Sappeure hatten sich hier schon früher gesammelt, ebenso standen hier die Ural-Kasaken.

Die 1. Brigade der 16. Division und die 4. Batterie rückten am 5. Januar von Gabrowa nach dem Dorfe Nedowzy, an die Stelle des 64. Kasan-Regiments. An demselben Tage sollten auch die Bataillone der 3. Schützen-Brigade dort eintreffen.

Um 3 Uhr Nachmittags war die Avantgarde der Kolonne — das 3. Bataillon des Kasan-Regiments, die 1. und 2. Miliz-Drushine — in Toplisch vereinigt, um 4 Uhr trat sie den Marsch in das Gebirge an. Der General Skobelew begrüßte und besichtigte jede Abtheilung und gab ihr einige Worte mit auf den Weg. Die Soldaten antworteten mit ihrem gewöhnlichen „рады стараться“ (wir werden uns bemühen!). Daß es ihnen voller Ernst damit war, hörte man aus ihrer Antwort heraus. Man fühlte, daß sie die Wichtigkeit der von ihnen zu durchlebenden Stunden erkannten, und vollständig auf die sie erwartenden Mühen und Gefahren vorbereitet waren.

Das 12. Schützen-Bataillon, das auch zur Avantgarde bestimmt war, traf in Toplisch erst um 5 Uhr Nachmittags ein. Es hatte sich infolge eines Mißverständnisses verspätet.

Der 5. Januar war ein klarer Tag ohne Wind, bei 10 ° Kälte. Die Marschordnung der Avantgarde war folgende: 15 bis 20 Ural-Kasaken, das 12. Schützen-Bataillon, das 3. Bataillon des Kasan-Regiments, die 1. und 2. Drushine der bulgarischen Miliz.

Die Kompagnien des Kasan-Regiments sollten die Arbeiter für die Bahnung des Weges stellen. Sie erhielten hölzerne Spaten. Bis der Karadsha erreicht sei, sollte die möglichste Stille beobachtet, keine Feuer angezündet, nicht geraucht werden. Nach der Ansicht von Skobelew hing der Erfolg des Unternehmens von der größtmöglichsten Stille ab.

Als schwierigste Aufgabe galt, den Paß in die Hand zu bekommen. Der Abstieg sei leichter. Mit vollem Grunde erkannte man, daß, wenn die Türken den Paß selbst nur mit schwachen Kräften besetzt hätten, man in die schwere Nothwendigkeit versetzt würde, auf dem steilen Hange und in 2 Arschin ($1^1/_2$ m) tiefem Schnee anzugreifen. Und deshalb versprach man sich einen besonderen Vortheil von dem Marsche auf zwei Wegen.

Trotzdem, daß die Sappeure vom Morgen des 5. Januar ab ihre Arbeit, den Weg zu bahnen, fortgesetzt hatten, hatte doch die Vorhut der Avantgarde die gebahnte Strecke ziemlich schnell durchschritten, und begann nun durch den Schnee den ersten Pfad zu treten. Allen vorauf marschirten einige bulgarische Führer und Ural-Kasaken, mit ihnen der Oberstlieutenant Graf Keller.

Das 12. Schützen-Bataillon hatte sich — wie oben erwähnt — etwas verspätet und, was die Hauptsache, kam erst auf dem Sammelplatz an, nachdem es schon an diesem Tage einen Marsch von 16 km von dem Dorfe Slotara, wo es die Nacht zugebracht hatte, über Gabrowa nach Toplisch gemacht hatte. Nichtsdestoweniger ließ der vorzügliche Geist dieses Bataillons Skobelew hoffen, daß es im Stande sein werde, den zur Bahnung des Weges bestimmten Abtheilungen den Weg auszutreten. Das Bataillon marschirte gegen 6 Uhr von Toplisch ab und erreichte bald die letzten Abtheilungen des 3. Bataillons des Kasan-Regiments. Da die Schützen die Arbeiter decken sollten, so mußten sie auf dem schmalen Wege an den marschirenden Abtheilungen vorbei. Es vergingen etwa 2 bis 3 Stunden, bis die stärksten Offiziere und Mannschaften sich bis an die Spitze der Kolonnen durchgearbeitet hatten.

Die übrigen marschirten getrennt zwischen den Kompagnien des 3. Bataillons des Kasan-Regiments und vereinigten sich erst wieder mit ihrem Bataillon auf der Wiätropol-Hochebene. Zu dem Vorhut-Detachement war die 2. Kompagnie des Schützen-Bataillons bestimmt, die um 9 Uhr Abends schon an der Spitze der ganzen Kolonne sich befand.

Der Schnee lag 2 Arschin (1½ m) und stellenweise sogar 3 Arschin (2 m) hoch; die Felstrümmer dagegen waren überhaupt vom Schnee frei; er war von dem Winde fortgeweht; Leute und Pferde glitten aus und fielen; oft machten sie nach zwei Schritten vorwärts wieder mehrere Schritte zurück. Man kroch nach oben, hielt sich an Gesträuchen, Bäumen. Die Pferde machten die sonderbarsten Anstrengungen um die bis an die Brust versunkenen Vorderfüße herauszuziehen. Beständig fielen die Reiter von den Pferden in den Schnee. Die Kasaken, die sich den Verhältnissen anzupassen verstanden, glitten von den Pferden herab und hielten sich an ihren Schwänzen. Die Pferde am Zaum zu führen, war sehr unbequem. Leute und Pferde quälte Durst. Der Schnee vermochte ihn nur wenig zu stillen. Der Pfad lief an Abhängen hin, die theils mit Wald und Gebüsch bedeckt, theils nackt waren. Der ununterbrochene Anstieg wurde immer steiler. Die an der Spitze befindlichen Leute arbeiteten sich hintereinander auf dem Pfade mit großer Anstrengung und sehr langsam vorwärts.

Anfangs vollzog sich die Arbeit in folgender Weise: Die Sappeure und die zwei Kompagnien von Arbeitern des Kasan-Regiments mit dem Obersten Lasskowski marschirten Mann hinter Mann auf dem von der Vorhut-Abtheilung (den Schützen und Kasaken) getretenen Pfade, machten dann auf der ganzen Länge Halt, setzten die Gewehre zusammen, und begannen den Schnee nach beiden Seiten auseinander zu werfen. War so der Pfad in etwas vom Schnee frei gemacht, so gingen die beiden vorderen Kompagnien weiter vorwärts und nahmen den folgenden Abschnitt ein. Die beiden anderen Kompagnien rückten dann nach dem ersten Abschnitt vor und machten denselben ganz fertig. Der Pfad erhielt eine solche Breite, daß ein vierpfündiges Geschütz hindurch konnte, im Allgemeinen eine Breite von 2 Arschin (1½ m). Der Schnee wurde anfangs bis zur Erde ausgegraben, so daß ein stellenweise 1 Sashe (2 m) tiefer Laufgraben entstand. In dieser sorgfältigen Weise bahnte man den Weg auf der ersten Hälfte des ganzen Anstiegs und noch etwas weiter.

Etwa auf der Hälfte des Anstiegs nach Wiätropol trennte sich der Oberstlieutenant Graf Keller mit dem aus der 2. Schützen-

Kompagnie und einigen Kasaken bestehenden Vorhut-Detachement von der Avantgarde, um schneller den Paß zu besetzen. Nach Verlauf von einigen Stunden verzweifelter Anstrengungen im Kampfe mit Schnee und der Steilheit der Hänge, um 6½ Uhr Morgens, hatte er die Wiätropol-Hochebene betreten oder richtiger erklettert. Türken zeigten sich hier nicht. So hatte die Spitze der Avantgarde (das Vorhut-Detachement), die erste Bahn auf dem schneebedeckten Weg getreten und die 6 km, welche Toplisch von Markowy-stolby und dem Anfange der Wiätropol-Hochebene trennte, in 12 Stunden durchschritten. Dabei ist zu bedenken, daß der kurze Weg ein ununterbrochener Aufstieg war, und die Wiätropol-Hochebene 2400 Fuß (732 m) höher als Toplisch liegt.

Nach der Beschreibung eines Betheiligten, eines Subalternoffiziers der 2. Kompagnie, des Fähnrichs Schirinski, blieben die Leute des Vorhut-Detachements im Vorwärtsschreiten so lange ihre Kräfte reichten, und wenn der Athem ihnen ausging, so legten sie sich in den Schnee und ruhten sich aus. Diese kurzen Halte ohne Kommando fanden alle 20 bis 30 Schritt statt. Gegen 11 Uhr Abends erschwerte die herrschende große Dunkelheit den Marsch in hohem Maße. Später ging der Mond auf. Gegen Mitternacht machte der Graf Keller einen Halt, um die Kompagnie aufschließen zu lassen, was nach einer Stunde glücklich erreicht wurde.

Von dem Halte aus wurden die bulgarischen Führer, einige Kasaken und freiwillige Schützen bestimmt, um sich vorwärts zu arbeiten und zu erfahren, ob Markowy-stolby besetzt sei. Nachdem die Kompagnie geruht hatte, begann sie den Spuren der Führer und Freiwilligen in lautloser Stille zu folgen. Nach 1½ Stunden Marsch verlor man die Spuren zeitweise: das Vorhut-Detachement kam links vom Wege ab. Durch das Thal sah man die Wachtfeuer in der türkischen Stellung. Die zurückgekehrten Führer brachten die Nachricht, daß Markowy-stolby nicht besetzt sei.

Um 6½ Uhr Morgens gelangte die 2. Kompagnie auf den Paß; hinter dem Waldsaume nahm die ziemlich ausgedehnte Wiätropol-Hochebene ihren Anfang. Hinter der Hochebene an dem entgegengesetzten Rande erhob sich ein dichter Wald, während der Rand selbst aussah, als wenn er mit einem Wall von schweren Steinen befestigt wäre. Gegen 8 Uhr Morgens, als auch die 1. Kompagnie eintraf, erging der Befehl, eine Schützenlinie aufzulösen und über die Hochebene gegen den Wall vorzugehen. Anfangs ging man im Schritt, dann wurde gelaufen. Türken zeigten sich nicht. Man rückte nun auch nach den Ost-Hängen

des Karadsha-Berges vor, stellte eine Postenkette von der ersten Kompagnie in der Marschrichtung, und von der zweiten nach links (Osten) hin gegen das sichtbare Lager der Türken auf dem Lyssa-Berge aus. Beide Kompagnien nahmen Stellung: die eine mit der Front nach dem Lyssa-Berge, die andere vorwärts Markowy-stolby; Schützengräben aus Schnee wurden ausgehoben. Die übrigen beiden Schützen-Kompagnien des 12. Bataillons standen in Reserve, im Walde auf dem Karadsha-Berge. In dem türkischen Lager, das aus langen Erdhütten bestand, waren die Truppen sichtlich sehr in Bewegung, als wenn sie sich zum Abmarsch fertig machten. Um 11 Uhr hatte sich das ganze 12. Bataillon herangezogen. Es befand sich 27 Stunden auf dem Marsche, und hatte nur einmal eine längere Rast gemacht.

Der Karadsha-Berg war von dem Grafen Keller gegen 9½ Uhr Morgens besetzt.

General Skobelew erhielt die Nachricht über das Eintreffen der Spitze der Avantgarde auf dem Paß gegen 9 Uhr Morgens. Seine Freude war grenzenlos. Er glaubte, daß wenn der Weitermarsch ebenso glücklich verliefe, „wir an demselben 6. Januar schon mit der Avantgarde das Dorf Imetli besetzen würden." In dieser Absicht schrieb General Skobelew eigenhändig einen Befehl an den Chef des Stabes der Armee-Abtheilung, datirt Dorf Toplisch, 5. Januar, 10 Uhr Morgens, daß an demselben Tage eine Stellung vor dem Dorfe Imetli rekognoszirt werden solle. Die Stellung sei gegen den Angriff überlegener Kräfte von Scheinowo und Kasanlik her für die ganze Armee-Abtheilung, 21 Bataillone und 14 Geschütze, zu bemessen. Die Feuerlinie müsse für sechs Bataillone ausreichen. Für die Reserven sollten gedeckte Plätze gefunden werden, und wenn solche nicht vorhanden, seien Laufgräben für diese anzulegen, wie sie der General Totleben vorgeschrieben habe. Die Artillerie zu decken, sei unbedingt nothwendig. Auch solle auf ein flankirendes Feuer Bedacht genommen werden. Die befestigte Stellung solle aus einer Linie langer gebrochener Laufgräben mit großen Zwischenräumen bestehen.

In der Direktive hieß es: „Es ist unbedingt nothwendig, zum Morgen des 7. Januar im Stande zu sein, den Türken Widerstand zu leisten."

Die Imetli benachbarten Dörfer wären, wenn das angängig erschiene, zu besetzen, und sie zur Vertheidigung einzurichten, wobei Imetli zum Reduit werden solle. Befestigungen sollten auch nach der Seite

von Kalofer hin angelegt werden. Die Höhen über der Jmetli=Stellung nach dem Lyssa=Berge zu seien mit einem starken Piket zu besetzen.

Die Direktive schloß: „Bleibt der Feind unthätig, so mache ich am 7. Januar eine gewaltsame Rekognoszirung nach Scheinowo und Gegend."

Die Hoffnungen, am 6. Januar das Thal von Kasanlik zu betreten, sollten sich nicht verwirklichen. Die Truppen erkletterten den Paß bei weitem langsamer, als man hoffen konnte, während die vorderen Abtheilungen des Detachements, nachdem sie eine ganze Nacht durch gearbeitet hatten, erst am 7. Januar auf der letzten Terrasse des Balkan nach Jmetli zu herabgestiegen waren. Hier traten ihnen die Türken entgegen. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, und erst in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar besetzten diese Abtheilungen das Dorf Jmetli.

Die zur Avantgarde gehörigen 1. und 2. bulgarische Drushine, welche als letzte Abtheilungen marschiren sollten, waren aus Toplisch gegen 10 Uhr Abends ausgerückt.

Nachdem sie die vormarschirenden Abtheilungen erreicht hatten, wurden sie, bis der Tag anbrach, angehalten. Feuer wurden nicht angezündet. Mit Tagesanbruch rückten die Drushinen weiter vor. Die durchgefrorenen Leute marschirten anfangs tapfer und in Ordnung. Der Weg war auf der ersten Hälfte des Aufstiegs von den Kasanern so gut gebahnt, daß man stellenweise in Reihen marschiren konnte. Aber der Aufstieg an und für sich war so beschwerlich, daß die Leute bald außer Athem kamen und von einander abblieben. Auf dem Wege traf man einzelne Leute vom Kasan=Regiment im Schnee in tiefem Schlaf liegen; die Ermüdung hatte sie überwältigt. Die zweite Hälfte des Aufstiegs war nicht so gebahnt, wie die erste. Es hatte dies seinen Grund darin, daß alle zur Avantgarde gehörenden Abtheilungen sich beeilten, auf die Hochebene zu kommen, den Paß zu erreichen, um den Marsch der Hauptkräfte zu decken. Die sorgfältige Bahnung des Weges hatte aufgehört. Anstatt einer Breite von 2 Arschin (1½ m) bot der Pfad kaum Raum für 2 Mann nebeneinander. Noch richtiger ist es, wenn man sagt, daß der Pfad nur für einen Mann ausgetreten war. Der Schnee war nicht bis zur Erde fortgeschafft, nicht festgetreten und die Pferde versanken bis über die Kniee.

Hinter dem Vorhut = Detachement sammelten sich alle Abtheilungen der Avantgarde langsam auf der Wiätropol=Hochebene. Nachdem das

3. Bataillon des Regiments Kasan dort angekommen war, begann es, von neuem den Weg zu bahnen. Gegen 12 Uhr Mittags hatte es zwischen dem Karadsha-Berge und Markowy-stolby zu einer Rast Halt gemacht. Die Leute waren vollständig von Kräften. Nicht weit davon lagen auch die Miliz-Drushinen. Die letzten Abtheilungen der Avantgarde erreichten erst um 12 Uhr Mittags Wiätropol. Der kurze Weg von Toplisch bis hierher — 6 km — wurde somit zu einem schweren Gewaltmarsch: Die an der Spitze befindliche Kompagnie der Kasaner hatte ununterbrochen marschirt und gearbeitet von 4 Uhr Nachmittags des 5. bis 9 Uhr Morgens des 6. Januar, d. h. 17 Stunden. Die Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons waren ungefähr 24 Stunden auf dem Marsche. Bevor man weiter marschiren konnte, verlangten die Abtheilungen der Avantgarde Ruhe.

Gleichzeitig mit dem Marsch der Avantgarde auf dem Wege nach Markowy-stolby marschirte die 1. Ssotnie des 9. Kasaken-Regiments, die Avantgarde der rechten (westlichen) Kolonne, auf dem Wege nach Siätschenny-Kamen und begann einen Pfad für den Marsch zu Einem zu bahnen. Dieser Ssotnie waren Führer beigegeben und ihr befohlen, die ganze Nacht durchzumarschiren. Am 6. Januar mit Tagesanbruch sollte auch der Oberst Nagibin mit den übrigen 5 Ssotnien folgen.

Außer den bei dem Regimente vorhandenen Spaten, wurden an die Vorhut-Ssotnie einige Dutzend hölzerne und 30 große eiserne Spaten verabfolgt, welche zu diesem Zwecke dem 64. Kasan-Regiment entnommen waren. Der Weg nach dem Siätschenny-Kamen hatte eine besondere Wichtigkeit für den Fall, daß die Türken den Jmetli-Paß besetzt hatten. Durch einen Angriff in der Front selbst unbedeutende türkische Abtheilungen zu werfen, war, da man in nahezu 2 Arschin tiefem Schnee an steilem Berge angreifen mußte, wenn auch nicht unausführbar für die russischen Truppen, so doch sehr schwer und mit großen Verlusten verbunden.

In diesem Falle sollte die allgemeine Reserve der Armee-Abtheilung (1 Brigade der 16. Division und 2 Schützen-Bataillone) über den Siätschenny-Kamen in Marsch gesetzt werden. Die ohne Kampf erfolgte Einnahme des Passes und die Meldung, daß man auf dem rechten Wege auf außerordentliche Schwierigkeiten gestoßen sei, bewogen den General Skobelew, alle seine Truppen, das 9. Kasaken-Regiment ausgenommen, auf den linken Weg zu verweisen.

Die für den Marsch der Hauptkräfte nach dem Paß erlassenen Anordnungen bestanden in Folgendem: Die 2 Bataillone des Kasan-

Regiments, die Gebirgs-Batterie und das Uglizkische Regiment treten den Marsch nach dem Paß von den zur Nacht eingenommenen Orten aus um 5 Uhr Morgens des 6. Januar an. An der Spitze marschiren die Kasaner mit der Gebirgs-Batterie.

Eine Stunde nach dem Abmarsch der letzten Abtheilung des Kasan-Regiments setzt sich das Uglizkische Regiment in Bewegung. Dem Kommandeur der 1. Brigade der 16. Infanterie-Division wurde aufgegeben, mit Tagesanbruch aus dem Dorfe Nedowzy die 1. Brigade mit der 4. Batterie nach dem Dorfe Toplisch in Marsch zu setzen. Ihm lag auch ob, in diesem Dorf und in der Nähe desselben die 4 Miliz-Drushinen und das 9. und 11. Schützen-Bataillon, welche auch den Befehl erhalten hatten, sich in Toplisch zu sammeln, aufzunehmen und zu vertheilen.

Nach dem Abmarsch der Avantgarde und der 2. Brigade sollten sich 4 Drushinen der Miliz, das Wladimir-Regiment, das Susdalskische Regiment mit der 4. Batterie, das 9. und 11. Schützen-Bataillon nach einander in Marsch setzen. Jedes Bataillon des letzteren Regiments sollte zwei Geschütze auf den Paß ziehen.

Alle Trains, die mit den Truppen marschirenden ausgenommen, sollten sich in Toplisch sammeln. Von diesen wurden die Pferde mit Patronen besonders ausgeschieden, um dicht hinter den Truppen an der Spitze der übrigen Trains zu marschiren.

Der Marsch aller dieser Truppen nach dem Paß sollte nicht unterbrochen werden; die Abmarschzeit jeder Abtheilung, abgesehen von den an der Spitze marschirenden, konnte nur annähernd bestimmt werden.

Die Truppen des Gros brachten somit den heiligen Abend in der Nähe des Aufstiegs zum Balkan zu. In den Abtheilungen wurde das Hochamt abgehalten. Die Weihnachtsfeier vollzog sich unter freiem Himmel. Alle umringten kleine Tischchen, auf welchen das Kreuz, das Evangelium und alles, was zum Gottesdienst gehört, sich befand. Die Stelle der fünf Brote vertraten fünf aus heimathlichem Korn gebackene Zwiebäcke.

Die Sterne ließen ihr mildes Licht über die im heißen Gebet begriffenen Krieger leuchten. Jeder gedachte vor dem Kampf derer, die seinem Herzen theuer waren; er wußte ja, daß auch sie jetzt in der Heimath ihre Gebete für ihn zum Himmel sandten. Den Sängerchor leitete im Uglizkischen Regiment der Major Gika-Mozenika, der nach drei Tagen bei Scheinowo fiel. Nach dem Gottesdienst wurden den Truppen die

Befehle für die Kolonne und für die Truppen-Abtheilungen vorgelesen.

Die Stimmung der Truppen war eine feierliche. Wer konnte, zog reine Wäsche an. Trotz der einbrechenden Nacht legten sich die Offiziere und Mannschaften nicht schlafen. Allerdings konnten sich auch in dieser Nacht — bei einer Kälte von 10 Graden — die Meisten nur in den Schnee betten. Schon lange vor Tagesanbruch begann man sich in dem Kasan-Regiment zum Marsch zu rüsten.

Um 4 Uhr Morgens des 6. Januar brachen das 1. und 2. Bataillon des Kasan-Regiments nach Toplisch auf. Die 2 km bis zu diesem Dorfe wurden nur langsam zurückgelegt. Man mußte in der Dunkelheit auf schmalen, mit Eis bedeckten Planken verschiedene Male den Panitscharka-Bach, der tief und reißend war, zu Einem überschreiten.

Um 7 Uhr Morgens hatte das 2. Bataillon Toplisch durchschritten und begann nach dem Passe aufzusteigen. Trotz des ausgetretenen und gebahnten Weges war der Aufstieg mit großen Schwierigkeiten verknüpft; man hielt sich an Sträuchern und Steinen. Die Spitze hatten bulgarische Führer, die für alle Abtheilungen der Kolonne für den Fall, daß man im Dunkeln und im Schneegestöber marschiren mußte, bereit waren. Die Gebirgsbatterie hielt den Marsch auf; man zog die Geschütze auf Rädern. Die Pferde waren schwach und abgemagert. Die hinter dem Gebirge vorkommende Sonne fing an zu brennen. Der Schnee wurde lockerer, Pferde und Leute sanken beständig ein und fielen hin. Gegen Mittag erreichte die Spitze des 2. Bataillons die letzte der zur Avantgarde gehörigen bulgarischen Druschine. Der Marsch wurde noch langsamer. Hatte man 20, 30 Schritte gemacht, so mußte man 2 bis 3 Minuten halten. Gegen 2 Uhr Nachmittags erreichte das 2. Bataillon des Kasan-Regiments die Wiätropol-Hochebene, ging noch etwas vor und machte unweit des 3. Bataillons seines Regiments Halt.

General Skobelew ritt mit seinem Stabe um 12 Uhr Mittags aus Toplisch ab. Mit der größten Mühe ritt er an der sich zusammendrängenden Kolonne vorbei und erreichte gegen 3 Uhr Nachmittags Wiätropol. Die Truppen bildeten ein ununterbrochenes schmales Band von dem Dorfe Toplisch bis zum Paß selbst. Je nachdem die Abtheilungen auf die Hochebene gelangten, entwickelten sie sich, um zu rasten.

Die Abtheilungen der Avantgarde hatten sich eingegraben und deckten den Anmarsch der Kolonne. Den Anordnungen des Generals Skobelew gemäß sollte die Arbeit, um den Weg weiter nach vorwärts

zu bahnen, nicht unterbrochen werden. Nichtsdestoweniger wurde ein Einhalten in der Arbeit zur unbedingten Nothwendigkeit: das abgearbeitete 3. Bataillon des Kasan-Regiments hatte zur Rast Halt gemacht, während das zur Ablösung bestimmte 1. und 2. Bataillon noch nicht eingetroffen waren, und nach ihrem Eintreffen auch ihnen etwas Ruhe gegeben werden mußte. Zwischen 1 und 4 Uhr Nachmittags waren nur die Sappeure beim Bahnen des Weges beschäftigt. Die Wiederholung des Befehls, die Aufräumungsarbeiten fortzusetzen, wurde am 6. Januar um 12 Uhr an den Obersten Lasskowski, welcher diese Arbeiten leitete, geschickt.

Um 2 Uhr Nachmittags wurden dem Obersten Lasskowski zur ununterbrochenen Fortsetzung der Arbeiten das 1. und 2. Bataillon des Regiments Kasan, eine Sappeur-Kompagnie, 20 Ural-Kasaken und die bulgarischen Führer zur Verfügung gestellt. In dem Detachementsbefehl hieß es, daß die Arbeiten die ganze Nacht durch fortgesetzt werden sollten. Dem Starschina Kirilow mit den Kasaken war die Sicherung der Kolonne während des Marsches übertragen. Das 1. und 2. Bataillon des Kasan-Regiments sollten Nachts arbeiten. Die übrigen Abtheilungen des Detachements (die Reserve, eine Brigade der 16. Division, die 4. Batterie und das Don-Kasaken-Regiment ausgenommen) sollten die Nacht auf der Wiätropol-Hochebene und an den waldigen Hängen des Karadsha-Berges zubringen. Die Sicherung der auf der Hochebene zusammengezogenen Truppen wurde dem Seitendetachement und der Avantgarde, aus 2 Drushinen der Bulgaren und dem 12. Schützen-Bataillon bestehend, übertragen. Sie hatten unter Kommando des Obersten Depreradowitsch den Karadsha-Berg und den nach dem Lyssa-Berge gewandten*) Hang desselben besetzt. Die zum Dienst bestimmten Abtheilungen lagen hinter aus Schnee hergestellten Brustwehren. Die dem Gelände gut angepaßte Postenlinie deckte die Aufstellung der Truppen. Jeder Posten saß in einer tiefen Schneegrube. In dem Befehl an den Obersten Depreradowitsch hieß es, daß diese Seitendeckung durch die Besetzung der Stellung auf der Höhe des Karadshas und auf Markowy-stolby die Deckung des Flankenmarsches der Imetli-Kolonne vom Dorfe Toplisch bis zum Dorfe Imetli bezwecke. Ihm wurde ferner aufgetragen, einen Etappenpunkt einzurichten, um die Verwundeten und Kranken zu erwärmen und denselben warme Speise zu verabfolgen. Auch die Abtheilungen des Seiten-Detachements

---

*) Vergl. Skizze 2.

erhielten den Auftrag, Holz bereit zu stellen für den Fall, daß die Kälte sich steigere. Die Türken hatten den Marsch nicht bemerkt, obwohl das Heraustreten des Detachements auf die offene Hochebene trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht ungesehen bleiben konnte. Die Aufstellung der Türken auf dem Lyssa-Berge dagegen konnte von den Russen beobachtet werden. Die Entfernung zwischen den russischen Posten an den Osthängen des Karadsha und den Türken auf dem Lyssa-Berge betrug 700 bis 750 Sashen (1500 bis 1600 m). Das tiefe Thal, mindestens mit 1 Sashe (2 m) tiefem Schnee angefüllt, machte es kaum möglich, daß die Russen von dem Lyssa-Berge, sowie überhaupt von den Schipka-Stellungen her, wie auch umgekehrt, die Türken von den Russen überfallen würden. Zum Glück verbarg die schnell eintretende Dämmerung den allmäligen Anmarsch der Russen auf die Wiätropol-Hochebene, und die Türken, die den Imetli-Paß im Winter für ungangbar hielten, konnten glauben, daß nach dem Paß nur ein kleines Rekognoszirungs-Detachement sich aufgemacht habe. Bei weitem gefährlicher für die Russen war es, wenn ihnen der Austritt nach Imetli durch türkische Truppen aus dem Lager bei Scheinowo verwehrt wurde. Es war nothwendig, den Vormarsch zu beschleunigen, denn je schneller die Spitze der russischen Truppen in das Thal gelangte, desto weniger hatten die Türken Zeit, die Bedeutung der sich vor ihren Augen vollziehenden Bewegungen zu erkennen und thatkräftige Maßregeln zu ergreifen.

Das 2. Bataillon des Kasan-Regiments hatte sich nach seinem Aufstieg kaum etwas erholt, als es zur Arbeit in Marsch gesetzt wurde. Vorne arbeiteten schon die Sappeure, und an ihrer Spitze kletterten die Ural-Kasaken und die bulgarischen Führer den Tschufut-Berg hinauf. Das 1. Bataillon des Kasan-Regiments wurde zur Rast angehalten und sollte das 2. Bataillon ablösen, oder vielmehr — was richtiger ist — dasselbe für die Arbeit in der Nacht zum 7. verstärken. Alle Truppen, die sich auf die Wiätropol-Hochebene hinaufgearbeitet hatten, wurden zu beiden Seiten des Weges aufgestellt. Jede Abtheilung grub sich einen Platz zum Nachtlager, indem sie den Schnee bis auf die gefrorene Erde fortschaufelte. Zwischen den Biwaks der Bataillone waren tiefe Verbindungsgänge angelegt. Einige derselben gaben sogar Reitern Deckung. Die am Tage etwas aufgethaute Erde fror mit dem Untergange der Sonne von Neuem. Für den General Skobelew und seinen Stab grub man noch eine Schneegrube von 1½ Sashen (3 m) im Quadrat. Von hieraus wurde um 4 Uhr Nachmittags an den General Radezki folgende Meldung geschickt:

„Nach sehr bedeutenden Anstrengungen, dank der Thatkraft der Führer und der Truppen, hat die Avantgarde des Generals Stolätow den Karadsha ohne Kampf besetzt. Infolge 1. der allgemeinen Direktiven Euer Excellenz, 2. der unbedingten Nothwendigkeit, dem Seiten-Detachement des Obersten Depreradowitsch Zeit zu lassen, sich auf dem Karadsha und Markowy-stolby zu befestigen, bleibe ich die Nacht auf dem Karadsha, und setze die Bahnung des Weges nach Imetli in der Nacht fort.

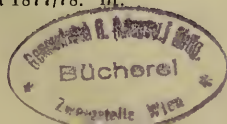
Es bleibt noch ein schwieriger Weg zurückzulegen, und die Zeit des Eintreffens in Imetli läßt sich nicht bestimmen.

Die Erde auf dem Paß ist aufgethaut. Erfrorene sind nicht vorhanden. Ich halte es für meine Pflicht, zu melden, daß von mir eine Drushine bei Seleno-drewo belassen ist, sie weiter zu dirigiren, kann ich nicht auf mich nehmen. Es ist ihr befohlen, unseren Marsch im Rücken und die Basis in Toplisch zu decken."

Die Meldung ist vom 6. Januar, 4 Uhr Nachmittags, datirt.

Skobelew konnte lange nicht einschlafen. Im Gespräche mit seinem Stabschef sprach er Zweifel an dem glücklichen Verlauf aus, gleichzeitig aber auch die volle Entschlossenheit, eher zu sterben als zurückzuweichen. Er entwarf sich im Geiste das Bild von einem Anmarsche türkischer überlegener Kräfte und wie sie die russischen Vortruppen, die in das Thal hinabstiegen, angriffen. Daß diese in das Gebirge zurückweichen könnten, hielt er, auch mit vollem Recht, für unmöglich; deshalb kam es Skobelew in den Sinn, aus Imetli ein Retranchement zu machen, alle Vorräthe dorthin zu schaffen, sich dort zu befestigen, sich heldenmüthig gegen die ganze türkische Armee zu schlagen und eines ruhmvollen Todes zu sterben. Skobelew überlegte lange die Frage: nach was für einem Grundriß er die Befestigung bauen solle. Er entschied sich, mit dem Einfachsten anzufangen: mit Batterien und getrennten, sich wo möglich flankirenden Laufgräben. In dem Dorfe selbst das Reduit. Skobelew sah ein, daß seine Kolonne unter den ungünstigsten Verhältnissen und vereinzelt fechten müsse. Eine Mitwirkung der Kolonne von Mirski erschien ihm augenscheinlich als ein Nebelbild. Mehrere Male durchlas er die Direktiven des Kommandeurs des 8. Korps, welche die Aufgabe für die Imetli-Kolonne festsetzten. Besonders fesselten seine Aufmerksamkeit folgende Zeilen:

„Deshalb würden Sie für die erste Zeit nach der Besetzung des Dorfes Imetli dort Halt machen müssen, sich befestigen und dann, wenn sich nur eine günstige Gelegenheit bietet, Schipka angreifen, ohne das Eintreffen des Generals Karzow abzuwarten."



Als die Kasaner des 2. Bataillons zur Arbeit marschirten, unterhielt sich der General in wohlwollender Weise mit den Offizieren und Mannschaften, wiederholte ihnen die Bedeutung ihrer Arbeiten, wies darauf hin, daß die Truppen des Generals Gurko schon jenseits des Balkan wären, und wünschte zur Einnahme von Sofia Glück. Die 2. Schützen-Kompagnie, an welche der Glückwunsch gerichtet war, rief „Hurrah!", was von den benachbarten Abtheilungen schnell aufgenommen wurde. Vergebens winkte Skobelew mit der Hand, um das unverständige Rufen zu unterbrechen. Die nächsten hörten wohl auf, aber von den weiter entfernten ertönte das Hurrah noch ziemlich lange. Dieses Rufen war bei dem wenig windigen Wetter wahrscheinlich von den Türken gehört und konnte den Russen schaden. Mit Untergang der Sonne trat von neuem Kälte ein, die immer heftiger wurde. In Rücksicht auf die außerordentliche Ermüdung der Truppen und infolge der Befürchtung, daß durch die Ermüdung und das Fehlen von warmem Essen Verluste durch Erfrieren eintreten könnten, erlaubte Skobelew, Feuer anzumachen, um so mehr, als die Türken die Anwesenheit der Russen bemerkt und sogar gehört hatten.

In dem Detachementsbefehl hieß es, daß in der Schützenlinie und bei den vorgeschobenen Posten Feuer nicht angemacht werden sollten und volle Stille zu beobachten sei. Nur an gedeckten Plätzen durften Feuer angemacht und Essen gekocht werden. Für den Fall, daß der Feind Artillerie-Feuer eröffne, empfehle es sich, nicht darauf Acht zu haben, sollten aber die Türken angreifen, so hätten alle biwakirenden Abtheilungen an Ort und Stelle zu bleiben und Befehle abzuwarten.

Gegen 5 Uhr Nachmittags ging man an die Arbeit, Buchen zu fällen. Die mitgenommenen trockenen Scheite waren zum Anmachen sehr geeignet. Hier lernten die Leute den Nutzen der mitgeführten Konserven schätzen. So wie nur die Feuer brannten, streckten sich die Leute mit den Feldflaschen, in welche sie eine Portion Konserven aus den Büchsen gefüllt hatten, nieder. Anstatt Wasser wurde Schnee genommen und in einigen Minuten kochte schon das fertige Mittagessen oder Thee.

Der glückliche Verlauf des Marsches bis auf den Paß und das Nichtvorhandensein von Türken, sowie noch der Umstand, daß Nachrichten von der auf dem rechten Wege marschirenden Kolonne nicht eingegangen waren, veranlaßten Skobelew, nicht nur die Reserve der Kolonne, sondern auch die übrigen vier Ssotnien Don-Kasaken nach der Wiätropol-Hochebene nachzuziehen. In diesem Sinne schickte der General Skobelew um

7 Uhr Abends nach dem Dorfe Toplisch dem Kommandeur der 1. Brigade, Generalmajor Tomilowski, einen Befehl, wodurch folgende Marschordnung für die Reserve der Armee-Abtheilung festgesetzt wurde: Am 7. Januar um 3 Uhr Morgens sollten die vier Ssotnien Kasaken, um 4 Uhr Morgens das Wladimir-Regiment, um 5 Uhr Morgens das 9. und 11. Schützen-Bataillon, um 6 Uhr Morgens das Susdalskische Regiment mit der 4. Batterie abrücken. Die Truppen sollten ohne zu halten marschiren, und nur eine Rast auf dem Biwakplatze der Avantgarde machen.

Früher schon (um 4 Uhr Nachmittags) war dem Kommandeur des 9. Kasaken-Regiments befohlen, vier Kasaken-Posten als Relaislinie aufzustellen, und zwar einen in Toplisch, einen in Imetli und zwei auf dem Wege zwischen diesen beiden Orten. Nachdem alle Truppen der Reserve auf den Paß nachgezogen waren, wurde zur Sicherung des Rückens der Kolonne und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Truppen, die den Schipka-Paß besetzt hielten, die 10. Drushine der bulgarischen Miliz in Seleno-drewo belassen.

Gegen Abend des 6. Januar sah der General Skobelew, daß seine anfängliche Berechnung, durch einen schnellen Marsch das Thal von Kasanlik zu erreichen, sich nicht verwirklichen könne. Nichtsdestoweniger ordnete er den beschleunigten Marsch der 1. Brigade der 16. Division an, und hoffte immer noch, das ganze Detachement in der Nacht zum 7. oder während der Nacht zum 8. Januar in Imetli zusammenziehen zu können.

Indessen wurde mit der eintretenden Dunkelheit der Marsch der Abtheilungen der Hauptkräfte nach dem Paß, wenn er auch ununterbrochen fortgesetzt wurde, überaus schwierig. Die Abtheilungen wurden immer länger. In der Dunkelheit erschien jedes Hinderniß größer, als es in Wirklichkeit war. So wie ein Mann, ein Pferd zu Falle kam, mußten die dahinter Marschirenden halten. Trotzdem, daß alle Maßnahmen getroffen waren, damit die Abtheilungen nicht auseinander kämen und zwischen der einen und der andern ein möglichst bedeutender Zwischenraum sei, so marschirten doch die Truppen in einem langen zusammenhängenden Darm. Selbst die Spitze der Abtheilung, die zwei Stunden später als die vormarschirende Abtheilung abgerückt war, erreichte die letztere auf der zweiten Hälfte des Aufstiegs. Es trug hierzu noch der Umstand bei, daß der Aufstieg auf der ersten Hälfte nicht so steil und besser gebahnt war. In der Nacht setzten sich bei den fortwährenden kleinen Halten die müden Leute in den

Schnee und schliefen schnell ein. Es waren nicht gernige Anstrengungen nothwendig, um sie aufzuwecken und vorwärts zu bringen.

Die Packpferde, die hinter jeder Kompagnie marschirten, erschwerten den Marsch nicht wenig. Die Packen rutschten fortwährend nach der Seite, gingen auf, die Pferde fielen. Man mußte sie umsatteln und beim Aufstehen unterstützen. Nichtsdestoweniger wurden alle Schwierigkeiten dank der Thatkraft der Offiziere überwunden und die Kompagnien erkletterten eine nach der andern den Paß, wo ihnen Plätze zur Rast angewiesen wurden. Jede Kompagnie grub sich bis zur Erde in den Schnee ein, machte Feuer an und kochte das Essen. Viele waren so müde, daß sie nicht essen mochten; sie legten sich in den Schnee und schliefen fest ein. Wie kräftigend auch ein solcher Schlaf war, so mußte man doch selbst in dem Biwak die schlafenden Leute von Zeit zu Zeit wecken, damit sie nicht erfroren.

Mit dem Anmachen von Feuern trat eine andere Sorge auf: die Leute legten sich so nahe heran, daß die Mäntel anbrannten, während sie selbst weiter schliefen.

Auch die Offiziere hatten zu leiden. Die Packpferde mit ihren Sachen waren zurückgeblieben. Diejenigen, welche keine Reitpferde hatten, schleppten sich den Paß hinauf, vor Anstrengungen im Schweiß gebadet und oben angelangt zitterten sie vor Kälte, wenn sie ein paar Minuten gesessen hatten. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Soldaten für ihre Offiziere sorgten, sich mit ihnen in den Zwieback und die Konserven theilten, ihnen den besten Platz am Feuer einräumten. Gewandte Offizierdiener einiger Glücklicher erkletterten den Paß mit Theekesseln und Zubrot. Der von dem Rothen Kreuz geschickte und Tags vorher unter die Offiziere vertheilte Chinabranntwein und Xeres kamen überaus zu statten, wenn sie auch bald zu Ende gingen.

Das Uglizkische Regiment, das hinter dem Kasan-Regiment marschirte, traf erst um 12 Uhr Nachts zwischen Markowy-stolby und dem Karadsha-Berge ein; die Schützen und die bulgarischen Drushinen kamen erst am 7. Januar um 6 Uhr Morgens auf dem Passe an. Um diese Zeit war die Spitze der Kolonne schon bis zum Abstieg nach Jmetli vorgedrungen, während das Susdalskische Regiment noch nicht einmal aus Toplisch abgerückt war.

Der Weg von der Wiätropol-Hochebene wurde anfangs in derselben Weise gebahnt, wie bisher. Das ganze 2. Bataillon des Kasan-Regiments formirte Reihenkolonne; die Gewehre wurden zusammengesetzt,

und man begann den Schnee nach der Seite der Türken zu aufzuschaufeln. War eine Strecke fertig, wurde die andere in Angriff genommen. Der Weg wurde drei Schritt breit; die Tiefe des Schnees betrug an 2 Arschin (1½ m). Auch hier grub man bis auf die gefrorene Erde. So arbeitend, gelangte man bis zum Karadsha-Berge, wo die Schützen standen. Als man über das Biwak der Schützen hinaus war, mußte man für die Arbeiter eine besondere gefechtsbereite Deckung schaffen, und deshalb die bisherige Arbeitsweise ändern. Von allen Kompagnien des Bataillons wurden Halbkompagnien unter Offizieren vorgezogen, welche in Doppelreihen-Kolonne vorgingen; sie traten als Erste den Pfad aus, während die andere Hälfte des Bataillons ihn bahnte. Vorne marschirten wie früher einige Kasaken und Führer.

Die Arbeit begann schneller vorwärts zu gehen, aber dennoch ließ bald die vorne marschirende Abtheilung (die Bedeckung) die Arbeiter weit hinter sich. Man marschirte und arbeitete in aller Stille. Man flüsterte nur. Rauchen und Unterhaltungen waren verboten. Vom Biwak her hörten die Arbeiter in der ersten Zeit ein dumpfes Getöse.

Um 12 Uhr Nachts erreichte das 1. Bataillon des Kasan-Regiments die arbeitenden Abtheilungen des 2. Bataillons. Zur Sicherung wurde die 2. Schützen-Kompagnie, welche die vorgeschobenen Halbkompagnien des 2. Bataillons ablösen sollte, vorgeschickt. Diese waren aber so weit über die gebahnte Strecke des Weges hinaus vorgegangen, daß man sich entschloß, sie nicht anzuhalten, sondern sie nur durch die 2. Schützen-Kompagnie zu verstärken. Die Halbkompagnien des 2. Bataillons, welche die Arbeiter gestellt hatten, traten den Kompagnien des 1. Bataillons ihre Stelle ab, rasteten eine Stunde, und setzten sich dann hinter dem 1. Bataillon wieder in Marsch. Erst mit Tagesanbruch hatten die ersten Kompagnien den Tschufut-Berg passirt und begannen hinabzusteigen. Den Aufstieg nach diesem Berge zu bahnen, wo viele steile Strecken, Abstürze zu überwinden waren, hatte den Marsch sehr verlangsamt. Auf dem Wege selbst mußte man viele große Steine stehen lassen, welche von den Truppen und besonders von den Packpferden umgangen werden mußten, und dadurch den Marsch aufhielten. Ein anderer erschwerender Umstand bot der dichte Buchenwald. Die vielen über den Weg gefallenen Bäume verzögerten den Marsch auch nicht wenig. Da der Pfad, welcher zwischen Felsen hindurch läuft, nach der Aussage der Führer selbst und Sloweikows schwer zu verfolgen war, beschloß man, einen über 1 km langen und 1 Sashe (2 m)

breiten Durchhau herzustellen. Der Tschufut-Berg besteht aus zwei Höhen. An dem Fuße der einen geht der Weg nach Scheinowo ab, welcher auch nach dem Dorfe Jmetli führt und anscheinend einen leichteren Abstieg hatte, als jener, welchen die Kolonne einschlug. Aber in Rücksicht darauf, daß er sowohl an den türkischen Stellungen auf dem Lyssa-Berge wie auch an dem Lager von Scheinowo sehr nahe vorbeilief, war auch der Marsch hier größeren Gefahren ausgesetzt. Nichtsdestoweniger war es bei guter Geländekenntniß möglich, auch auf diesem Pfade einen Theil der Truppen marschiren zu lassen, um dadurch den Austritt in das Thal zu beschleunigen.

Hatte man den ersten von Wald entblößten Gipfel des Tschufut-Berges passirt, so zog sich der Pfad nach Jmetli ungefähr einen Kilometer lang wie an einem Gesimse hin an dem zweiten Gipfel vorbei. Nach links (Westen), nach der Seite der Türken hin, lief ein mit Wald bestandener Abgrund, rechts (Osten) dagegen erhob sich eine steile Bergmauer. Diesen Weg zu bahnen, war überaus schwer; der weiche Schnee rollte in die Tiefe und bildete Lawinen. Mehrere Pferde wurden mit hinunter gerissen. Die Sonne schien und brannte heiß, so daß der auf dem Pfade noch liegende Schnee sehr weich wurde und sich fast nicht festtreten ließ.

Der Tagesanbruch traf die ersten Abtheilungen des 2. Bataillons des Kasan-Regiments schon jenseits des Tschufut-Berges, während die letzten ($2\frac{1}{2}$ Kompagnien des 2. Bataillons) in dem Sattel zwischen den beiden Gipfeln Halt gemacht hatten und hier von dem Uglizkischen Regiment erreicht wurden. Jnzwischen marschirten die Kasaner mit dem Obersten Lassfowski und dem Oberstlieutenant Sawadski unausgesetzt vorwärts. Mit dem Beginn des Abstiegs wurde der Marsch leichter, der Schnee war weniger tief. Der Abstieg, anfangs flach, wurde immer steiler und bildete vor dem Eingang in eine Schlucht einen außerordentlich steilen Absturz von 10 (21 m) und mehr Saschen Tiefe. Unten in einem Kessel sah man einen kleinen Platz mit einigen Hütten. Die kühnen Leute fingen an einer nach dem anderen den Absturz hinunter zu gleiten, der eine auf der Seite, der andere, indem er den Mantel unterlegte, der dritte auf dem hölzernen Spaten. Zum Glück ließ der Schnee sie weich fallen. Nichtsdestoweniger erhielten viele ziemlich ernste Verletzungen. Die Pferde stiegen einzeln hinab. Sie überschlugen sich mehrere Male und es war zu verwundern, daß sie sich nicht die Beine brachen. Das Gepäck mußte man abnehmen und es an Stricken herunterlassen, die Pferde aber mit

Gewalt hinunterstoßen oder sie mit Hülfe von drei bis vier Leuten hinablassen. Man versuchte auch, Pferde, ohne sie abzusatteln, hinunter zu schaffen, aber mehrere kamen unten mit gebrochenen Beinen an, während die Fäßchen mit Spiritus zerbrachen. Von dem Gipfel des Steilen Abstiegs zeigte sich eine ausgedehnte Schnee-Ebene. Alles war mit einem grauen Morgennebel bedeckt, welcher plötzlich sich zertheilte. Die Dörfer erschienen als scharf abgegrenzte dunkele Punkte. In dem Thale machte sich ein Hin- und Herlaufen bei den vorgeschobenen Posten der Türken bemerkbar. Reiter sprengten nach verschiedenen Richtungen wie Wahnsinnige. Zwei Geschütze brachten sie im Marsch-Marsch in die Richtung der Marschstraße der Russen, sie protzten ab, und eben so schnell galoppirten sie wieder zurück. Die Russen vergnügte dieses Hin- und Herlaufen unsäglich. Sie lachten über die Türken bis zu Thränen. Das Dorf Imetli selbst war aber nicht zu sehen. Der Oberstlieutenant Sawadski schickte vom Steilen Abstieg zu seiner Sicherung zwei Halbkompagnien des 2. Bataillons in Richtung auf das Dorf Imetli vor. Dieselben liefen was sie konnten.

Schnell ertönten die Hörner der Türken, und man hörte das entbrennende Feuergefecht. Es war 9 Uhr Morgens. Sawadski meldete, daß sich Türken zeigten; er beschloß die Vorhut-Abtheilungen zu verstärken und sich mit den bei ihm befindlichen 2½ Kompagnien unter allen Umständen zu halten.

So begann das Gefecht am 7. Januar, um das Dorf Imetli in Besitz zu nehmen und um in das Tundja-Thal gelangen zu können.

Zur besseren Klarlegung des Ganges des Gefechts ist es erforderlich, das Gelände des Balkan-Hanges, das dem Pfade anlag, auf welchem die Kolonne marschirte, näher ins Auge zu fassen.

Der Abstieg begann bei dem Tschufut-Berge und lief auf einem schmalen unbewaldeten Gebirgsrücken des Balkan hin, begrenzt von Felsenmassen. 2½ km vom Tschufut-Berge, in einer Höhe von 2800 Fuß (854 m), theilt sich der Gebirgsrücken in zwei Zweige, von denen jeder an 7 km lang ist, und steil zu dem Tundja-Thal abfällt. Diese zwei Zweige oder kleinen Gebirgsrücken waren von einander durch eine tiefe, mit felsigen Rändern versehene kesselartige Einsenkung und einer von dieser ausgehenden zerklüfteten Schlucht getrennt. Der Weg senkte sich in den Kessel, und lief dann ungefähr 1 km lang wie in einem Gesims östlich dieser erwähnten Schlucht. Der Abfall in den Kessel war die schwierigste Stelle des ganzen Weges, weshalb er auch den Namen „Steiler Abstieg" erhielt, und ebenso die

gefährlichste, denn es konnten sich hier die Leute nur einzeln bewegen. Dieser Umstand verzögerte aber sehr den Austritt des ganzen Detachements in das Thal, besonders schwierig war der Abstieg mit Eintritt der Dunkelheit.

In dem Kessel befand sich ein kleiner ebener Platz, auf welchem man etwa zwei, drei Bataillone sammeln konnte. Es sprudelte hier eine Quelle mit schönem Wasser, Bäume standen neben zwei, drei zerstörten bulgarischen Hütten. Der Verbandplatz wurde hier angelegt.

Beide Gebirgsrücken, zwischen welchen sich der Weg hinunter zog, hatten einen verschiedenen Charakter. Der westliche (A) war ein sehr schmaler Kamm, der von beiden Seiten von zerklüfteten Felsen, die mit Sträuchern bewachsen waren, eingefaßt war. Hätte der Feind denselben stark besetzt, so konnte er den Marsch der russischen Kolonne lange aufhalten, bis diese Stellung mit einem Gefecht genommen wurde. Zum Glück hatten die Türken denselben aber nur mit abgesessener Reiterei, Tscherkessen und Baschibosuks, besetzt.

Der östliche Gebirgsrücken (B) war breiter, reichte bis unmittelbar an das Dorf Jmetli und an die hier gelegenen ausgedehnten Maulbeerbaum-Pflanzungen heran. Derselbe hatte bei dem Abfall in das Thal eine Breite von über 1½ km und war seinerseits durch zwei Schluchten in drei Theile getheilt. Die erste Hälfte der Strecke vom Steilen Abstieg bis Jmetli durchlief der Weg auf dem westlichsten, die zweite auf dem mittleren Rücken. Das vorgeschobene Detachement besetzte die Stellung auf dem Wege selbst, wo derselbe einen Knick macht (K). Der mittlere und östliche Theil des beschriebenen Rückens bildete jeder an und für sich eine starke Flankenstellung (C u. D), welche den Zugang zum Dorfe Jmetli versperrte. Die Türken besetzten dieselbe mit ihrer Infanterie.

Um ungehindert auf Imetli vorgehen zu können, mußten die Russen beide Gebirgsrücken in ihre Gewalt bekommen. Eine solche Aufgabe zu lösen, stand aber nicht in der Macht der Vorhut-Kompagnien der Kolonne. Deshalb beschränkten sich die 2½ Vorhut-Kompagnien auf die unmittelbare Besetzung des Weges und auf die Vertheidigung der Zugänge zu dem Steilen Abstieg, und überließen die Sorge für eine weitere Entwickelung der Front den hinten nachfolgenden Truppen.

Dadurch, daß die russischen Kompagnien die Stellung auf dem Wege besetzt hatten, waren sie gezwungen, nach Osten Front zu machen, woher die Türken zum Angriffe vorgingen.

Die Stellung der Türken auf dem mittleren Theile des östlichen

Rückens war etwa 800 Schritt von der russischen entfernt. Auf ihrem rechten Flügel hatte der Bergkegel (C) eine besondere Bedeutung, indem sie von hier aus nicht nur die russische Stellung, sondern auch den Weg, auf welchem die Verstärkungen marschirten, unter Feuer nehmen konnten. Die Lage der russischen Kompagnien war eine schwierige, sie wurde aber noch unvergleichlich schwieriger, als die Türken den schmalen Kamm (A) des westlichen Rückens besetzten, von woher sie in den Rücken gefaßt wurden.

Die Ereignisse des 7. Januar bestanden darin, daß die russischen vorgeschobenen Kompagnien mehrere Stunden die von ihnen besetzte, sehr unvortheilhafte vorgeschobene Stellung, die von Westen und von Osten her überhöht wurde, gegen einen überlegenen Feind vertheidigten. Verstärkt durch noch zwei Kompagnien gelang es ihnen, den Angriff zweier türkischen Bataillone, die von mehreren Ssotnien Tscherkessen und Baschibosuks unterstützt wurden, abzuschlagen. Mit dem Herankommen von Verstärkungen auf russischer Seite, wurden die Türken zuerst von dem westlichen und dann auch von der Stellung des östlichen Rückens vertrieben; sie gingen zurück und besetzten in der Nacht zum 8. Januar das Dorf Imetli.

Der 7. Januar. Einnahme des Dorfes Imetli.

In der Disposition für den 7. Januar war der Imetli-Kolonne folgendes vorgeschrieben:

Die Avantgarde, unter dem Kommando des Generalmajors Grenkwist, bricht von dem Biwaksplatze auf der Wiätropol-Hochebene um 8 Uhr Morgens in folgender Marsch-Ordnung auf: das Uglizkische Infanterie-Regiment, ein Zug der Gebirgs-Batterie, das 3. Bataillon des Kasan-Regiments. Hat das Uglizkische Regiment das 1. und 2. Bataillon des Kasan-Regiments und die eine der Sappeur-Kompagnien erreicht, so geht dasselbe vor und fährt fort, den Weg zu bahnen.

Das Gros, unter dem Kommando des Generalmajors Stolätow, marschirt hinter der Avantgarde in folgender Marsch-Ordnung: eine Sappeur-Kompagnie, vier Drushinen der bulgarischen Miliz, sechs Gebirgsgeschütze, das 9. Kasaken-Regiment, das Wladimirsche Infanterie-Regiment, das 9. und 11. Schützen-Bataillon, das Susdalskische Infanterie-Regiment mit der 4. Batterie. An der Spitze des Gros sollte eine Ssotnie Ural-Kasaken marschiren.

Das Seiten-Detachement des Obersten Depreradowitsch, aus dem

12. Schützen-Bataillon und zwei Druschinen der bulgarischen Miliz bestehend, sollte in den von ihm eingenommenen Stellungen bleiben.

Der General Skobelew persönlich entschloß sich, mit der Avantgarde zu marschiren.

Das Uglizkische Regiment traf gegen 11 Uhr Morgens zwischen den Gipfeln des Tschufut-Berges auf die $2^1/_2$ Kompagnien des 2. Bataillons des Kasan-Regiments. Letztere sollten Platz machen; das war indessen sehr schwierig durchzuführen. Auf dem schmalen Pfade gingen wohl noch Leute, wenn auch mit Mühe, aneineinder vorüber, die Pferde aber stießen mit ihrem Gepäck zusammen, sanken in den Schnee ein und hielten den Marsch auf. Nach Angabe des Oberstlieutenants Baikowski überholte das Uglizkische Regiment zwei Kompagnien seines Bataillons um 3 Uhr.

Die türkischen Stellungen auf dem Lyssa-Berge waren von dem Wege, welcher um den Tschufut-Berg herumführte, ganz gut sichtbar. Die russischen Truppen marschirten im hellen Sonnenschein; in dem türkischen Lager regte man sich. Es blitzte auf, eine Dampfwolke zeigte sich, man hörte einen Knall und die erste Granate flog hoch über die Köpfe der auf dem Wege marschirenden Truppen hinweg. Fünf weitere Granaten wurden ebenso ohne Erfolg vom Lyssa-Berge hinübergeschickt. Allen wurde klar, daß es auf eine Entfernung von fast 2 km nicht leicht sei, den schmalen Weg zu treffen.

Die Türken krochen aus den Erdhütten hervor. Einzelne Leute erkletterten den Berg, andere stiegen in kleinen Abtheilungen in die Schlucht in der Richtung auf den Tschufut-Berg. Der um diese Zeit herankommende Skobelew befahl, die nach dem Lyssa-Berge zu liegende Höhe mit einer Kompagnie zu besetzen; denn auch die Türken fingen an sich derselben zu nähern, um sie in Besitz zu nehmen. Eine kombinirte Kompagnie des Kasan-Regiments lief sofort in die ihr bezeichnete Stellung, arbeitete sich auf den Berg, schwärmte und grub sich im Schnee ein. Die Türken merkten, daß man zu ihrem Empfange bereit war, und machten Halt. Die Kompagnie blieb in der Stellung bis zum Abend und wurde dann durch die Schützen des 12. Bataillons abgelöst.

Als der Abstieg hinter dem Tschufut-Berge begann, erblickte man das Thal von Kasanlik. Unten sah man als dunkle Punkte die Dörfer Bigarli, Bajasli und Scheinowo; weiter traten als dunkle Masse die Gärten von Kasanlik hervor. Von der Höhe aus wurde ein Kroki der Gegend aufgenommen und die Namen der Dörfer nach

den Angaben der Bulgaren eingetragen. In Scheinowo, das von dem Beobachtungs-Punkte in gerader Linie nicht weiter als 8 km lag, konnte man die rechteckig aufgeschlagenen und aus Erdhütten bestehenden Lager der Türken klar unterscheiden. Nach der Anzahl derselben zu schließen, mußte dort eine bedeutende Truppenmasse liegen; ihre Stärke konnte man aber nicht bestimmen.

Bewegung von Leuten in Scheinowo war nicht bemerkbar. Eine ziemlich große Kolonne, welche auf Kansanlik (es konnte Train sein) rückte, und zwei kleine Kolonnen, die von Scheinowo anscheinend auf Imetli marschirten, waren sichtbar. Imetli selbst konnte man nicht sehen; es wurde von den Bergen verdeckt, an deren Fuße es lag. General Skobelew befahl für den Fall eines Angriffs der Türken von dem Lyssa-Berge her die Kompagnie des Kasan-Regiments mit zwei Gebirgs-Geschützen (bis solche durch Vierpfünder abgelöst würden) zu verstärken. Auf dem Beobachtungs-Punkte wurde ein Offizier-Posten mit einem starken Fernrohr aufgestellt.

Gegen 12 Uhr Mittags erhielt der General Skobelew die erste Nachricht von dem auf dem Hange begonnenen Gefechte mit den Türken. Der Oberst Lasskowski meldete, daß die vorgeschobenen Kompagnien des Kasan-Regiments die Höhen bei dem Ausgange aus der Schlucht und den Hang nach dem Dorfe Imetli besetzt hätten, die Türken aber den Hang von oben und von unten stark unter Feuer hielten. Dann wurde dem General Skobelew eine Meldung des Regiments-Adjutanten des Kasan-Regiments, Lieutenants Jeserski, überbracht, in welcher gebeten wurde, die Avantgarde eilends zu unterstützen; diese sei weit vorgegangen und „nachdem sie bis zum Ende der vor dem Dorfe Imetli befindlichen Schlucht hinabgestiegen, sei sie in das Frontal- und Kreuzfeuer der Türken gerathen.“ Fast gleichzeitig traf die Meldung des Kommandeurs des Uglizkischen Regiments ein, des Inhalts: die vorgeschobenen Kompagnien des Kasan-Regiments hätten das Gelände nicht aufgeklärt, wären auf das Dorf Imetli marschirt und auf mehrere türkische Kolonnen gestoßen. Der Oberst Panjutin, der um diese Zeit sich oberhalb des Steilen Abstiegs befand, fügte hinzu, daß man unten eine Angriffsbewegung der Türken bemerke, und daß er möglichst eilig die Abtheilungen des Uglizkischen und Kasan-Regiments heranziehe. —

Skobelew traf Anordnungen, die im Gefecht befindlichen Abtheilungen schnell zu verstärken, und begab sich nach vorn an den Truppen vorbei, um persönlich die Inbesitznahme der Ausgänge aus dem Gebirge zu leiten. Von der Höhe beim Steilen Abstieg war das Dorf Imetli

immer noch nicht sichtbar. Zwischen Scheinowo und Jmetli war um 2 Uhr Nachmittags eine Bewegung größerer Massen nicht bemerkbar. Man sah dagegen, daß von Kasanlik her sich 2 Reiter-Kolonnen ziemlich schnell näherten. Sobald sie den Fuß des Gebirges erreicht hatten, verschwanden sie; nach einiger Zeit indessen sah man, soweit man unterscheiden konnte, nur die Pferdehalter zurückkehren. Von Scheinowo her waren kleine Infanterie-Kolonnen in Bewegung. Während das Lager von Scheinowo von der Höhe aus sichtbar war, konnte man doch schwer die dasselbe umgebenden Befestigungen erkennen; ein erfahrenes Auge indessen war bei aufmerksamer Beobachtung im Stande, wenigstens die Hauptwerke um das Dorf herum zu unterscheiden. Besonders waren die Befestigungen auf dem großen Hügel und einige geschlossene, wie es schien, Redouten nach der Seite des Marsches der Kolonne des Fürsten Mirski hin, sichtbar. Vor diesen Befestigungen hob sich noch eine Linie von Hügeln[1]) ab, die, wie es sich in der Folge zeigte, eine vorgeschobene Stellung der Türken gegen die linke Kolonne waren. Nur ganz dumpf schallte das Gewehrfeuer nach oben. Einzelheiten der Aufstellung der russischen Kompagnien und der türkischen Truppen waren nicht zu unterscheiden. Die Rauchwölkchen ließen aber darauf schließen, daß die Türken eine überhöhende Stellung einnahmen und die russischen vorgeschobenen Abtheilungen in der rechten Flanke umfaßten. Die noch größere Gefahr, von der linken Flanke umfaßt zu werden, drohte.

Bei den Abtheilungen des Kasan-Regiments auf dem Hange nach Jmetli zu hatte sich nun Folgendes ereignet:

Anfangs hatte man nach der Aussage des Starschinas Kirilow angenommen, daß das Dorf Jmetli unmittelbar unter dem Steilen Abstieg liege; die vorgeschobenen Truppen fanden aber zu ihrer Ueberraschung, daß dasselbe von hier noch gegen 3 km entfernt war. Unten lag wenig Schnee; der Weg war erträglich, aber er war schmal und konnte von beiden Seiten unter Feuer genommen werden. Der etwas vorgerittene Lieutenant Jeserski sah, wie sich im Thale, in der Richtung nach dem nach Jmetli zu gelegenen Hange, zwei türkische Kolonnen vorbewegten und eilte mit dieser Nachricht zurück.

Von den zu seiner Verfügung stehenden 2½ Kompagnien ließ der Oberstlieutenant Sawadski die Halbkompagnien der 5. und 6. Kompagnie unter dem Kommando des Lieutenants Powalo-Schweikowski, auf dem Wege sich aufstellen, und befahl, daß sie eine Stellung vor dem Hange

---

[1]) Unter diesen „Hügeln" sind „tumuli" (Grabhügel) zu verstehen.
Anm. d. Bearb.

nach dem Dorfe Jmetli zu suchen und sich dort befestigen sollten. Mit den übrigen 1½ Kompagnien ging der Oberstlieutenant Sawadski etwas über 1 km von dem Steilen Abstieg ab vor und blieb in der Erwartung von Verstärkungen halten. Die 5. und 6. Halbkompagnie gingen mit Mühe auf dem Hange nach Jmetli vor, kamen an das Dorf heran und blieben halten, um sich zu befestigen, während ein Zug von dem Lieutenant Powalo-Schweikowski vorgeschickt wurde, das Dorf zu besetzen.

Als die Türken, die von Scheinowo her anrückten, die Bewegung der russischen Truppen bemerkten, entwickelten sie sich, gingen aber nicht näher als etwa 2 km an Jmetli heran. Das eine Bataillon wandte sich nach rechts in die Berge, um die linke Flanke zu umgehen, das andere ging in der Front mit einer starken Schützenlinie vor. Gleichzeitig warfen sich bedeutende Haufen Baschibosuks und Tscherkessen in das Dorf, und nach einem heftigen Handgemenge drängten sie den sich schon im Dorfe befindlichen Zug Kasaner zurück. Bei dem Zurückgehen blieben mehrere Leichname in den Händen der Türken und vor den Augen der russischen Soldaten wurde ihnen der Kopf abgeschlagen. Der Kommandeur der 6. Kompagnie, der alte kaukasische Kämpfer Kapitän Wolotschanin, durch einen Theil der 1. Schützen-Kompagnie verstärkt, hielt die Zurückgehenden auf, drang nun seinerseits gegen die Türken vor und gewann das Dorf wieder. Aber nur kurze Zeit blieb es in dem Besitz der Russen. Abgesessene Tscherkessen und Baschibosuks, gewandt wie die Katzen, erkletterten schnell die Höhen und Felsen westlich von dem Wege. Gleichzeitig drang die türkische Schützenlinie schon in die nördlich von Jmetli gelegenen Maulbeerbaum-Anpflanzungen. Bei dem geringsten Zögern konnten die im Dorfe befindlichen Abtheilungen von den auf dem Hange stehenden abgeschnitten werden. Man mußte das Dorf räumen. Aber auch nach ihrer Vereinigung hatten die 2½ Kompagnien sehr schwere Augenblicke zu durchleben. Die von ihnen besetzte Stellung hatte die Front nach Osten. Die 1. Schützen-Kompagnie hatte eine Schützenlinie längs des Weges, der an dieser Stelle gleichsam einen natürlichen Laufgraben bildete, aufgelöst (K). Vor dieser Front lag eine bedeutende Höhe, welche den Weg überhöhte, und wo man Türken erscheinen sah. Die aus dem Dorfe Jmetli zurückgehenden Abtheilungen besetzten mit einer Schützenlinie eine Stellung, die einen rechten Winkel mit der der 1. Schützen-Kompagnie bildete, die Front nach Süden hatte und mit dem linken Flügel sich an den Weg lehnte. Der Weg nach dem Steilen Abstieg ging somit von dem linken Flügel der Stellung aus. Im Rücken, im Westen, zog sich ein tiefer Abgrund hin, hinter welchem ein felsiger Kamm (A), dessen Hänge mit Gesträuch

bestanden waren, sich erhob. Die von den Russen besetzte Stellung war von dem Dorfe Jmetli etwas weniger als 2 km entfernt und lag gute 1000 Fuß (300 m) höher als dasselbe. Die Türken eröffneten das Feuer gegen 9 Uhr Morgens auf mehr als 400 Safhen (854 m). Die russischen Soldaten der Linien-Kompagnien konnten mit ihren Visiren auf 600 Schritt dasselbe nicht beantworten. So lange die Türken die Russen nur von zwei Seiten (von Osten und Süden) beschossen, war die Lage wohl eine schwere, aber doch erträgliche. Aber plötzlich wurden die Russen zuerst weniger, dann aber mit sich immer steigernder Heftigkeit von dem Felsenkamme (A) aus, der westlich vom Wege lief, im Rücken beschossen: Baschibosuks und abgesessene Tscherkessen hatten diesen Kamm besetzt, bewegten sich immer mehr vor, faßten die 2½ Kompagnien in den Rücken, und nahmen außerdem den Weg, auf welchem den vorgeschobenen Kompagnien Hülfe gebracht werden konnte, unter wirksames Feuer. Das andere türkische Bataillon, das sich rechts in die Berge geworfen hatte, begann sich auf den Höhen, der russischen linken Flanke gegenüber, zu zeigen. Die vorderen Abtheilungen desselben besetzten den Bergkegel (B), 700 bis 800 Schritt vom Wege. In der russischen Stellung war auch nicht eine noch so kleine Stelle vorhanden, die nicht von den Türken beschossen wurde; die Stellung wurde von drei Seiten umfaßt. Zur Verbindung mit der übrigen Kolonne blieb nur eine schmale Fläche, über welche der Weg lief, aber auch diese wurde ganz unter wirksames Feuer genommen, sowohl von dem Bergkegel östlich, wie auch von den Felsen westlich des Weges aus. Die Türken, wahrscheinlich in der Hoffnung das schwache Vorhut-Detachement zu vernichten, gingen zum Angriff über; ihre Schützen, der russischen Front gegenüber, hatten sich schon auf 300 Schritt genähert. Die Verluste der Russen wurden fühlbar; der tapfere Oberst Lasskowski, der mit seinen vorgeschobenen Leuten in der Schützenlinie lag und diese leitete, wurde verwundet, blieb aber in der Front; der Kapitän Wolotschanikow wurde verwundet und blieb auch bei seinen Leuten; über 40 Mann waren schon gefallen und verwundet. Unter den tapferen Vertheidigern der äußerst unvortheilhaften Stellung begann sich eine gewisse Unordnung bemerkbar zu machen. Die Leute, die auf dem rechten Flügel lagen, begannen zurückzuweichen. Auch die Patronen fingen an auszugehen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen verlor der Oberstlieutenant Sawadski aber doch die Fassung nicht. Indem er von Minute zu Minute Verstärkung erwartete, erklärte er den Leuten, daß von Zurückgehen keine Rede sei. Die Ungehorsamen, die sich zurückziehen wollten,

bedrohte er mit seinem Revolver. Dem Zurückgehen war Einhalt gethan, aber gleichzeitig war die Möglichkeit geboten, die besetzte Stellung zu behaupten, denn Hülfe war schon nahe.

Die Kompagnien des 1. Bataillons, die, wie wir gesehen, die Arbeiter zum Wegbahnen gestellt hatten, hatten um 9 Uhr Morgens die Arbeit fortgesetzt und waren etwa einen Kilometer vom Tschufut-Berge vorgegangen. Die Spitzen-Abtheilungen Sawadskis, welche die Arbeit deckten, waren somit über 3 km voraus. Auf die erste Nachricht von dem begonnenen Gefecht, unterbrachen die 2. und 3. Kompagnie ihre Arbeit und eilten, um ihre Kameraden herauszuhauen. Wie sie aber auch eilten, der tiefe Schnee und hauptsächlich der „Steile Abstieg" thaten das Ihrige: erst gegen 11½ Uhr gelangten sie bei den Kämpfenden an. Der Oberstlieutenant Sawadski verstärkte zuerst mit zwei, und dann noch mit dem dritten Zuge die dünn gewordene Schützenlinie der 1. Schützen-Kompagnie. Die übrigen fünf Züge blieben in Reserve, für den Fall, daß die Türken mit dem Bajonett angreifen sollten. Die letzteren versuchten in der That, den Angriff zu wiederholen, aber zum Glück nicht thatkräftig genug. Sawadski ließ seine Reserve in das Gefecht eingreifen und brachte sie zum Stehen. Um diese Zeit fiel der Kommandeur der 3. Kompagnie, der Lieutenant Partschewski. Von 12 bis 4 Uhr beschränkten sich die Türken darauf, die russische Stellung von drei Seiten zu beschießen. Die Russen hielten sich unter Verlusten passiv; selbst das Feuer erwiderten sie nur wenig.

Gegen 12 Uhr traf der Oberst Panjutin mit drei Schützen-Kompagnien des Uglizkischen Regiments und 2½ Kompagnien (7. und 8. und ½ 5. Kompagnie) des Kasan-Regiments von dem „Steilen Abstieg" auf der kleinen Terrasse ein. Die an der Spitze der Arbeiter marschirende Sappeur-Kompagnie schritt unverweilt zu einer möglichsten Ausbesserung des Abstiegs, indem sie Stufen einhieb; der Erfolg war aber sehr unbedeutend, trotz aller Anstrengungen der sich aufopfernden Sappeure.

Der Oberst Panjutin übernahm nun das Kommando über die Truppen, welche in der Schlucht sich gesammelt hatten, und entschloß sich, vor Allem die am meisten gefährdete linke Flanke nach Scheinowo zu zu sichern. Zwei Kompagnien (1. und 2. Schützen-Kompagnie), welche mit Peabodi-Gewehren bewaffnet waren, unter dem Befehl des Kapitäns Kaschtalinski, erhielten den Befehl, die Stellung östlich des Weges in Richtung auf das Lager bei Scheinowo zu besetzen und sich einzugraben. Der Befehl wurde ausgeführt und die besetzte Stellung sicherte den Besitz des Steilen Abstiegs von der linken Flanke her. Zur

unmittelbaren Sicherung des Abstiegs in der Front stellte der Oberst Panjutin die 3. Schützen-Kompagnie auf, welche auch neben dem Wege Stellung nahm, und sich einen Wall aus Steinen machte. Diese Kompagnie stand mit der Front nach Westen den Türken gegenüber, welche den Bergkegel besetzt hatten, und sicherte die Verbindung mit der vorgeschobenen Kolonne des Oberstlieutenants Sawadski. Im Falle eines Zurückgehens der Abtheilungen dieser Kolonne sollten sie — koste es, was es wolle — sich in der von dem Oberst Panjutin besetzten Stellung halten, denn ein weiterer Rückzug auf dem Steilen Abstieg in das Gebirge unter dem Drucke des Gegners war einfach unmöglich. Endlich zur Sicherung der rechten Flanke entsandte der Oberst Panjutin die 2. Schützen-Kompagnie auf den Kamm (A) gegen die Türken, die im Rücken der vorgeschobenen Kompagnien des Kasan-Regiments standen. Die weiter herankommenden Kompagnien wurden vom Oberst Panjutin in Reserve gehalten.

Um 1 Uhr Nachmittags traf der Kommandeur der 2. Brigade, der Generalmajor Grenkwist, auf der Terrasse an der Quelle ein. Er hörte die Meldung des Obersten Panjutin und begab sich zu den vorderen Truppen. Gegen 2 Uhr Nachmittags langte auch der General Skobelew mit den sich in der Schlucht gesammelten Abtheilungen auf der Terrasse an. Er billigte alle von dem Obersten Panjutin getroffenen Anordnungen, besichtigte persönlich die zur Sicherung des Steilen Abstiegs besetzte Stellung und traf den Entscheid, daß die gesammelten Abtheilungen genügend stark seien, um vorzugehen, damit die besetzte Front verlängert werde. Dadurch wurden die vorgeschobenen Kompagnien des Oberstlieutenants Sawadski am schnellsten aus ihrer schwierigen Lage gebracht und eine gefahrlosere Verbindung mit ihnen hergestellt. Es war 3 Uhr Nachmittags; um diese Zeit, wie wir oben gesehen haben, waren die Truppen in zwei Gruppen aufgestellt unter dem Kommando des Oberstlieutenants Sawadski und des Obersten Panjutin, die eine war von der andern etwa 1 km entfernt; verbunden waren sie durch einen schmalen Pfad, der stark beschossen wurde. Ein thatkräftiges Vorgehen in der Richtung auf das Dorf Imetli, bevor die besetzte Front erweitert war, war gefährlich, denn man wußte nicht, über welche Kräfte die Türken verfügten, um den Russen in dem Thale entgegen zu treten. Deshalb mußten vor Allem die Türken vertrieben und ihre, die Marschstraße flankirenden Stellungen genommen werden.

Um 3 Uhr Nachmittags wurde von dem Fuße des Steilen Abstiegs der Befehl nach oben an die Kompagnien des Uglizkischen Regiments geschickt: „schnell und unaufhaltsam vorwärtsgehen."

Gleich nach 3 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew folgenden Befehl des Kommandeurs des 8. Korps, der wörtlich in Rücksicht auf seine Wichtigkeit angeführt wird:

„An den Kommandeur der 16. Division. Die Kolonne des Fürsten Mirski ist mit ihrer Spitze halbwegs Selzy-Gjusewo angelangt; seine Patrouillen haben gemeldet, daß in dem Tundja-Thale eine große Bewegung von Trains von Schipka nach Kasanlik bemerkt wurde. Ihm ist befohlen, morgen, am 8. Januar Morgens auf das Dorf Schipka vorzugehen und die Türken anzugreifen. Krok und Dandewil besetzten am 2. Januar Slatiza und Dandewil gelangte, die Türken verfolgend, an demselben Tage bis Laſhena. Der General Karzow fand, nachdem er den Trajans-Paß erreicht hatte, die Türken hinter einem Wall stark befestigt und hielt ein weiteres Vorgehen in der Front unmöglich, um so mehr, als Gerüchten zufolge Verstärkungen von Kalofer her im Anzuge wären. Karzow ließ an dem Walle zwei Kompagnien mit einem Geschütz, und führte das Detachement auf Kulib. Ich telegraphire sofort an den Großfürsten, ihn dringend bittend, Karzow zu befehlen, vorzugehen und den Türken nicht zu gestatten, sich auf uns zu wenden; Ew. Excellenz wollen Karzow nicht erwarten, sondern gemäß der früheren Direktive Imetli besetzen und am 8. Januar auf das Dorf Schipka vorrücken und den Feind angreifen. Ich ersuche Sie, so oft wie möglich mir Meldungen zu schicken. Theilen Sie mit, ob es Ihnen gelungen ist, die Feldgeschütze fortzuschaffen. Der Generallieutenant Radezki. 1878 den 7. Januar 9 Uhr Morgens.“

Als Antwort auf diesen Befehl schickte der General Skobelew um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags dem Kommandeur des 8. Korps folgende Meldung:

„Ich konzentrire mich unter ungeheuren Schwierigkeiten, um zu debouchiren. Der Feind hat die Ausgänge aus dem Defilee besetzt. Wie stark er ist, weiß ich nicht. Das Feuergefecht verstärkt sich. Der Feind bewegt sich auf meiner linken Flanke. Ich muß mich sichern, und das zieht sich etwas in die Länge. Der Weg am Hange ist so schwierig, daß die Meisten auf dem Rücken hinuntergerollt sind. Auf das Fortkommen der Feld-Artillerie hoffe ich, aber sie kommt zu spät. Was das Debouchiren betrifft, voraussichtlich unter einem Gefecht, so glaube ich, daß ich morgen nicht vor Nachmittag konzentrirt sein kann, und zwar ohne ein Regiment und die Feld-Artillerie. Verlust etwa 20 Mann. Der Oberst Lasskowski wurde an der rechten Hand verwundet, als er die vordere Abtheilung tapfer führte.

Morgen um Mittag greife ich Schipka mit den Kräften an, welche ich zusammenbringen kann. Wenn Mirski früher angreifen sollte, so unterstütze ich ihn auf jeden Fall mit Allem, was ich zur Hand habe.

Der Generallieutenant Skobelew."

Diese Meldung wurde abgeschickt, und nachdem der General Skobelew Anordnungen über die Aufstellung der sich in der Schlucht an dem Brunnen sammelnden Kompagnien des Uglizkischen und des Kasan-Regiments getroffen hatte, entschloß er sich, persönlich die Aufstellung der vorgeschobenen Abtheilungen in Augenschein zu nehmen.

Als der General Skobelew von der Stellung des Obersten Panjutin aus vorging, traf er zuerst auf 15 bis 20 abgesessene Ural-Kasaken, welche sich zusammen mit dem Starschina Kirilow hinter Steine gelegt hatten und sich mit den Türken herumschossen, die den Felsenkamm (A) rechts von dem Marschwege besetzt hatten. Auf dem Pfade lagen nichtweggeschaffte Todte und Verwundete, ebenso auch einige todte Pferde. Man konnte sich auf dem Pfade eine ganze Strecke hindurch durch Steine und Felsen ziemlich gedeckt bewegen; auf einem Wegabschnitt von einigen Hundert Schritten, der den vorgeschobenen Kompagnien zunächst lag, wurde aber jeder einzelne Mann, der sich hier zeigte, beschossen (zum Theil aus Magazingewehren), auf 300 bis 500 Schritt von rechts (dem Kamm A) und auf 800 Schritt von dem Bergkegel links (B); beide waren von den Türken besetzt. Unwillkürlich kam es sogar Skobelew an, den Schritt zu beschleunigen, um schneller diese gefährliche Stelle zu passiren. Unterhalb des Hauptpfades lief ein anderer, 100 Schritt von dem ersteren. Hier war man wohl gegen das Feuer von rechts gedeckter, aber dem von dem Bergkegel mehr ausgesetzt. Für die erstere Strecke wählte Skobelew den oberen Pfad und es gelang ihm, unbeschädigt bei den Kasanern zu erscheinen. Ein Blick auf die tapferen Vertheidiger der vorgeschobenen Stellung genügte, um die ganze Schwere ihrer Lage zu erkennen. Die stundenlang auf das Aeußerste gebrachte nervöse Anspannung hatte schon ihre Wirkung gehabt. Das Erscheinen ihres geliebten Kommandeurs machte auf die Meisten nicht den mindesten Eindruck; die ernsten, bei Einigen wahrhaft erkalteten, bleichen Gesichter drückten nicht die gewöhnliche Freude und das gewöhnliche Vergnügen aus. Man fühlte, daß Viele geradezu die Fassung verloren hatten; Andere, vielleicht die Besten, waren gleichgültig geworden.

Die Leute lagen dicht an die Felsen gedrückt, um sich gegen das Schnellfeuer der Türken von Osten her zu decken, aber gleichzeitig waren sie im Rücken, von wo auch ein todbringender Kugelhagel kam, ungedeckt. Die schwer Verwundeten und die Todten lagen in der Stellung. Die Versuche, diese fortzuschaffen, kosteten den Gesunden das Leben.

Skobelew ging an die Kasaner heran, und begrüßte sie mit lauter Stimme. Es antworteten nur einige. „Was soll das heißen?" rief der General. „Seid Ihr es, Kasaner, die ich sehe? Habt Ihr vielleicht im Feuer zu antworten verlernt? Ich glaube es nicht. Ihr seid dieselben Braven, die Ihr bei Lowtscha und Plewna waret. Hört mich und antwortet mir laut und Alle zugleich." Jedes neue Wort des Kommandeurs weckte die Soldaten im wahren Sinne auf. Einige Offiziere erhoben sich und kamen Skobelew entgegen. „Guten Tag, brave Kasaner," noch lauter, noch energischer als zuvor erschallte die tönende Stimme Skobelews. Diesmal antworteten die Soldaten laut und fast Alle auf einmal. Freudiger ertönten die Stimmen der Antwortenden. Skobelew beruhigte sich. Dadurch, daß er eine solche Antwort erreicht hatte, wußte er, daß er auch die Ausführung jeder seiner Befehle erreichen würde. Die Rufe der Soldaten verursachten auf türkischer Seite eine gesteigerte Aufmerksamkeit und ein heftigeres Feuer; einige Verwundete fingen an zu stöhnen. Einer rollte den Berg hinab, indem er sonderbar mit den Armen hin und her schwenkte; er war erschossen. Besonders laut stöhnte und klagte ein junger Soldat. Die Kameraden geboten ihm Ruhe und schalten ihn sogar heftig aus.

Das Rückenfeuer beunruhigte sehr und machte sich am meisten fühlbar. Deshalb war vor Allem nothwendig, sich dieses Feuers zu entledigen. Um die Türken, welche sich hinter dem Kamme (A) festgesetzt hatten, zu vertreiben, mußte man eine schmale Schlucht überschreiten und sich an den felsigen, steilen, mit Gesträuch bewachsenen Hängen dieses Kammes emporarbeiten. Der Chef des Stabes rief dazu Freiwillige vor. Anfangs, trotz der wiederholten Aufforderungen von Skobelew selbst, antwortete Niemand; aber da stand plötzlich ein Unteroffizier auf und mit den Worten: „es ist ganz gleich, Brüder, wo wir sterben, vorwärts", ging er an den Detachementskommandeur heran. Es folgten ihm noch drei Mann. Nun war das Beispiel gegeben und an Freiwilligen war kein Mangel mehr.

Man nahm 30 Mann und übertrug deren Führung dem Chorun-

schik Dukmassow, der bei Skobelew Ordonnanz war, einem Offizier, der schon mehr als einmal sich durch hervorragende Tapferkeit und Bravheit hervorgethan hatte. Von allen Seiten mit guten Wünschen versehen, bekreuzten sich die Freiwilligen und setzten sich in Bewegung. Quälend lang erschienen die Minuten, bis die Braven den Grund überschritten und den steilen Berg erklettert hatten. Glücklicherweise wurden sie durch dichtes Eichen- und Dorngebüsch und Felsen den Blicken und Schüssen der Türken entzogen. Da erschallte plötzlich ein Hurrah, einige hastig abgegebene Schüsse hörte man, und gleich darauf sah man mit unbeschreiblicher Freude, daß die Türken auf dem Kamm nach Imetli flohen, dicht gefolgt von den russischen Soldaten. Es ergab sich dann, daß die Braven trotz ihrer geringen Anzahl dicht geschlossen sich auf die locker aufgestellten Türken geworfen, diese durchbrochen und sich nach links auf Imetli gewendet hatten, um die türkische Schützenlinie, die die Russen im Rücken beschossen hatte, in die Flanke zu nehmen.

Dukmassow war vorne. Er entriß einem von ihm niedergestreckten Türken das Gewehr und stieß einen türkischen Offizier damit nieder. Die Türken hatte eine wahrhafte Panik ergriffen. Sie flohen dem Hange nach Imetli zu, verfolgt von den Russen.

Diesen Erfolg benutzend, versuchten es die mit der Front nach Süden gelegenen Kasaner, von der vorgeschobenen Stellung aus sich auf das Dorf Imetli zu werfen. Sie erreichten es, aber bald gingen sie zurück. Es lag auf der Hand, daß der erreichte Erfolg nicht genügte, man vielmehr vor einer Vorwärtsbewegung auf das Dorf Imetli sich der Flankenstellung der Türken auf dem Bergkegel (B) bemächtigen mußte. Zu diesem Zweck sollten die in der Stellung des Obersten Panjutin versammelten Truppen dienen.

Von denselben hatte der Oberst Panjutin schon die 2., 3. und 4. Kompagnie bestimmt, um die Front nach links zu verlängern. Sie mußten über einen steilen Abfall die Höhe (G) erklettern. Der Schnee war tief und der Berg war mit stachligem Gesträuch bewachsen. Nichtsdestoweniger erreichten die Kompagnien die ihnen angewiesene Stellung, glücklicherweise zur rechten Zeit. Die Türken hatten die Höhe (C) und die dem Steilen Abstieg zugewandten Hänge besetzt. Schon begannen die Kugeln hier einzuschlagen. Die Russen stiegen von der Höhe (G) hinunter und eröffneten auf 700 Schritt das Feuer auf die Türken. In dieser Stellung wurden aus Schnee Laufgräben hergestellt. Das heftige Feuergefecht wurde bis zum Eintritt der Dunkelheit weiter geführt, aber weder die Russen noch die Türken gingen zum Angriff über.

Hier fiel der Kommandeur der 4. Kompagnie, Stabskapitän Simnitzki, und an 20 Mann, darunter 10 von der 3. Kompagnie.

Um den Angriff der Abtheilungen zur Einnahme der türkischen Stellung auf dem Bergkegel (C) zu leiten, begab sich Skobelew von der vorderen Stellung nach der Stellung des Obersten Panjutin zurück. Hierbei stellte sich heraus, daß, wenn auch die Türken, die die vorgeschobene Stellung von dem Kamme aus beschossen hatten, von Dukmassow vertrieben waren, doch noch ein Theil ihrer Schützen dort, der Wegstrecke zwischen den russischen Stellungen gegenüber, liegen geblieben war, trotzdem daß ihre Kameraden, die näher nach Jmetli zu sich befunden hatten, zurückgegangen und sie selbst von den Russen umgangen waren. Sie setzten ihr gut gezieltes Feuer fort. Auch dies Mal gelang es Skobelew und dem Grafen Keller, wohlbehalten zu den Uglizkischen Kompagnien zu gelangen, nicht aber dem Chef des Stabes. Daß er nur eine Minute halten blieb, um die Stellung der Türken zu beobachten, bezahlte er mit einer Wunde; einer von den drei ihn begleitenden Kasaken fiel und einer wurde verwundet. Auch zwei Pferde fielen. Der Adjutant des Detachements, der tapfere Lieutenant Baranok, brachte mit Mühe seinen Chef zu den nächsten Uglyzkischen Kompagnien, die schon vorgingen, um die Stellung der Türken auf dem Bergkegel anzugreifen.

Zum Chef des Stabes der Armee-Abtheilung wurde der Oberstlieutenant Graf Keller ernannt.

Nachdem der Oberst Panjutin die Kompagnie hinter Steinen gedeckt hatte, befahl er, um den Angriff vorzubereiten, einige Salven aus den Peabodi-Gewehren auf den 800 Schritt entfernt liegenden Feind zu geben. Nach sechs bis acht Salven wurde das Feuer beim Feinde schwächer und eine Bewegung bemerkbar. Augenscheinlich hatte das Feuer gewirkt. Sofort ging eine Kompagnie halbkompagnieweise vor, gefolgt von einer zweiten auf 40 Schritt Abstand. Man mußte einen ungedeckten, ziemlich schmalen Hang bis zu einer sattelförmigen Vertiefung hinablaufen, und dann auf einem steileren aber auch kürzeren Hang zu dem Bergkegel aufsteigen. Man konnte die Bewegung der Kompagnien ganz genau beobachten und Hülfe befand sich zur Hand. Da lief die vordere Kompagnie mit dem Offizier an der Spitze in einem Athem bis zu der Vertiefung mit einem Verluste von einigen Mann vor. Nachdem sie einen Halt gemacht hatte, kletterte sie den Hang zum Bergkegel selbst hinauf. Das Feuer der Türken wurde heftiger. Die dahinter folgende Halbkompagnie erreichte die vordere

Da schien es, als ob sich ein Handgemenge entspinnen würde, aber die Türken hielten nicht Stand und räumten die Stellung. Die Russen warfen sich in dieselbe und eröffneten auf die zurückgehenden Türken Schnellfeuer, das aber ungeleitet abgegeben wurde.

Um diese Zeit zeigte sich auch der Erfolg der durch den Oberst Panjutin nach rechts (Kamm A) vorgeschickten 2. Schützen-Kompagnie. Nach außerordentlichen Anstrengungen war dieselbe gegen die Flanke der Türken vorgegangen, die, wie erwähnt, noch auf dem Kamm sich gehalten und den Weg beschossen hatten. Die Türken ergriffen die Flucht nach einem kurzen aber hartnäckigen Widerstande. Bei dem Hinabsteigen nach Jmetli stießen sie auf die Freiwilligen Dukmassows und, von zwei Seiten gefaßt, fanden sie fast alle ihren Untergang. Auf dem den Türken entrissenen Kamme fand man außer Waffen noch Patronen in Kasten, welche auf den steilen Abhängen in die Schützenlinie zu schaffen, den Türken gelungen war. Sechs Kasten Peabodi-Patronen wurden von den Freiwilligen Dukmassows heruntergeschafft und den Kompagnien des Uglizkischen Regiments übergeben, welche mit Gewehren dieses Systems bewaffnet waren.

Die in diesem Treffen Verwundeten und die Verwundeten von der 3., 4. und 5. Kompagnie des Uglizkischen Regiments, welche auf den Felsen geblieben waren, schaffte man erst mittelst Stricken am 10. Januar auf den Weg.

Die Gefallenen vom Kasan-Regiment blieben über 24 Stunden liegen. Dicht am Wege selbst lagen an 20 Leichname, welche einen peinlichen Eindruck auf die herabsteigenden Truppen machten.

Auf diese Weise war die Front der im Vormarsch begriffenen Truppen endlich etwa auf 1 km erweitert. Es war nun möglich, den Marsch weiter fortzusetzen und in das Thal hinabzusteigen. Auf die vorgeschobene Stellung, in welcher 4½ Kompagnien (die 1. Schützen-, die 2. und 3. Linien-, je eine Halbkompagnie von der 5., 6. und 2. Schützen-Kompagnie) vom Kasan-Regiment standen, begannen die Kompagnien des Uglizkischen Regiments sich heranzuziehen. Gegen 5 Uhr Nachmittags kamen acht Kompagnien des 2. und 3. Bataillons dieses Regiments heran. Im Ganzen standen in der Front auf dem Wege an drei Bataillone Infanterie; auf der rechten Flanke auf dem Kamm befanden sich eine Kompagnie des Uglizkischen Regiments und die Freiwilligen Dukmassows; auf der linken Flanke war der Bergkegel von zwei Kompagnien besetzt. Im Rücken bei dem Brunnen waren schon die 1., 4., 7., 8. und die halbe 5. Kompagnie des Kasan-Regiments

mit dem Regimentskommandeur versammelt. Auf dem Steilen Abstieg stiegen ununterbrochen die übrigen Kompagnien des Uglizkischen und Kasan-Regiments herab. Die 12. Kompagnie des letzteren Regiments wurde oben am Steilen Abstieg belassen, um dem Zuge der Gebirgs-Artillerie, welcher zur Avantgarde gehörte, zu helfen. Endlich standen die 2., 3. und 4. Kompagnie des Uglizkischen Regiments der Stellung der Türken im Gebirge gegenüber.

Mit Eintritt der Dämmerung bemerkte man eine Bewegung der Türken in dem Thale. Gegen drei Bataillone zogen sich von Jmetli in Richtung auf Kasanlik zu. Annähernd ebensoviel marschirten in die Berge gegen die linke Flanke der Russen. Man bemerkte auch, wie die Türken vom Lyssa-Berge aus in das Thal rückten. Um die Kompagnien des Uglizkischen Regiments auf der linken Flanke zu verstärken, entsandte man die 1. und 4. Kompagnie des Kasan-Regiments, welche 1½ km vom Brunnen eine Stellung, eine Terrasse niedriger und östlich von den Kompagnien des Uglizkischen Regiments besetzten, eine halbe Kompagnie als Schützen auflösten und sich in den Schnee eingruben.

Vom Biwak am Fuße des Steilen Abstiegs aus, um 8 Uhr 10 Minuten Nachmittags, schickte der General Skobelew an den Kommandeur des 8. Korps eine Meldung, in welcher mitgetheilt wurde, daß man um 10 Uhr Morgens des 7. Januar Türken von dem Lyssa-Berge in das Tundja-Thal habe marschiren sehen und er sich entschlossen habe, am Abend des 7. Januar Jmetli anzugreifen.

Jn Betreff der Aufstellung der türkischen Truppen kam der General Skobelew zu dem Schlusse, daß sie sich bei dem Dorfe Scheinowo zusammenzögen; nach den Biwaksfeuern zu schließen, schätzte er die Stärke auf bei weitem mehr als eine Division, ohne die vorgeschobenen Detachements in Jmetli und an anderen Punkten des Thales zwischen Jmetli und Schipka in Anschlag zu bringen. Zum Schluß meldete der General Skobelew, daß die Verluste am 7. Januar sich fühlbar gemacht hätten, besonders an Offizieren, und er bat, daß ihm noch ein Generalstabsoffizier geschickt werden möchte.

General Skobelew erwartete eine hartnäckige Vertheidigung des Dorfes und zögerte deshalb mit dem Marsche auf Jmetli, bis der Zug Gebirgs-Artillerie herangekommen wäre. Vielleicht auch wartete er auf das Aufgehen des Mondes.

Schon mit Eintritt der Dunkelheit waren die Freiwilligen des Kasan-Regiments in das Dorf Jmetli eingedrungen und fanden, daß dasselbe von den Türken verlassen sei. Der Oberst Panjutin, welcher

den Befehl des Generals Skobelew, vorzugehen, erhalten hatte, ließ den Oberstlieutenant Sawadski mit 4½ Kompagnien nach dem Dorfe hinabsteigen. Die Kompagnien marschirten mit starken Patrouillen vor sich. Gegen 10 Uhr Abends hatte der Oberstlieutenant Sawadski den Rand des Dorfes besetzt; er machte hier Halt und stellte Posten auf den Straßen und nach der Seite von Scheinowo hin aus.

Das 1. und 2. Bataillon des Uglizkischen Regiments wurden bei dem Marsch auf Imetli angehalten und biwakirten am Hange nach Imetli zu, 1½ km vom Dorfe ab. Bei dem Marsch auch während der Nacht wurde dieses Regiment von den Türken von dem Berge (D) und den Maulbeerbaum-Anpflanzungen aus beschossen. Die Leute scherzten über die über ihre Köpfe fliegenden Kugeln. Nachts kochten sie Konserven, Morgens Thee. Die Stelle des Wassers vertrat auch hier Schnee. Der Offizier-Train war noch nicht eingetroffen, und die Soldaten luden ihre Offiziere zum Abendessen und Thee ein.

Auf dem ganzen Wege von dem Dorfe Imetli bis zum Steilen Abstieg, wo die Truppen sich sammelten, wurden Pikets aufgestellt und Feuer angezündet. Gegen 2 Uhr Nachts stiegen die Kompagnien des 2. und 3. Bataillons des Kasan-Regiments in das Dorf hinab; im Ganzen waren 12 Kompagnien[1]) versammelt. Auch der General Stolätow, der zum Kommandeur aller in das Thal hinabgestiegenen Truppen ernannt war, traf ein. Er befahl sofort, mit einer Schützenlinie durch das ganze Dorf zu gehen und außerhalb desselben Vorposten nach drei Seiten auszustellen, während zwei Kompagnien zur Verbindung mit den Bataillonen des Uglizkischen Regiments zwischen dem Dorfe und dem Biwak derselben aufgestellt werden sollten.

In dem Dorfe fand man ziemlich große Vorräthe an Vieh, Geflügel, Mehl, Honig, Nüsse; es kam auch Rosenöl zum Vorschein, womit die Soldaten und Kasaken, ohne sich etwas dabei zu denken, ihre vom Schnee roth gewordenen Stiefel schmierten. Lustig loderten die Feuer auf; in den Kesseln sah man lange nicht dagewesene Lebensmittel; endlose Erzählungen nahmen ihren Anfang und trotz Verbots begann man das verödete Dorf zu durchsuchen. Alle waren aufgeregt und die Nacht verging ohne Schlaf.

An den Berghängen und in dem Thale sah man die Feuer der

---

[1]) Von den übrigen drei Kompagnien des Kasan-Regiments hatten die 1. und 4. Kompagnie die Stellung im Gebirge inne, während die 12. Kompagnie zur Hülfe der Gebirgs-Batterie am Steilen Abstieg belassen war. Sie vereinigten sich mit dem Regiment am 8. Januar.

türkischen Biwaks und die ganze Nacht hörte man die scharfen Töne der türkischen Signale. In der Nacht beunruhigten die Türken die Russen nicht; nur bei den Vorposten wurden einzelne Schüsse auf die an das Dorf herankommenden Tscherkessen abgegeben.

Der Gesammtverlust bei der Besitznahme von Imetli ist in dem Bericht des Generals Skobelew auf 140 Mann angegeben.

Nach der Berechnung des Feldstabes der Operations-Armee vom 7. Januar hat die 2. Brigade der 16. Infanterie-Division an Todten und Verwundeten 78 Mann verloren, darunter 2 Stabs- und 4 Oberoffiziere. Zusammen mit den in die Berechnung nicht mit aufgenommenen leicht Verwundeten, die bei den Truppen geheilt wurden, war der Verlust am 7. Januar in der 2. Brigade der 16. Infanterie-Division etwas über 100 Mann.

Um 1 Uhr in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar wurde an den General Radezki die dritte Meldung folgenden Inhalts abgesandt:

„Das Dorf Imetli ist infolge einer Umgehung auf den überhöhenden Bergen vom Feinde bei dem Erscheinen unserer Angriffskolonne verlassen. Die 2. Brigade der 16. Infanterie-Division ist in das Thal[1]) hinabgestiegen. Dorthin dirigire ich noch alle eintreffenden Truppen; Anordnungen zu Befestigungen vor dem Debouchee sind getroffen.

Morgen zum Angriff um 12 Uhr mit allen Kräften bereit zu sein, ist fast unmöglich, weil infolge der außerordentlichen Schwierigkeiten des Weges die Hauptkräfte bis zu dieser Zeit noch nicht eingetroffen[2]) sind. Ich werde, soweit es von mir abhängt, alles thun, um die Türken Morgen am Abend anzugreifen, aber auf jeden Fall und — mag es sein, wann es will — unterstütze ich, wenn ich den Angriff der linken Kolonne sehe, denselben, wenn ich auch nur über geringe Kräfte verfüge. Ich würde aber doch der Ansicht sein, daß es vorzuziehen wäre, später anzugreifen und werde in diesem Sinne handeln, wenn die Umstände sich nicht ändern. In jedem Falle lasse ich Euer Excellenz wissen, daß, wenn ich angreifen muß, ich dies auf das Entschiedenste thun werde, weil ich ein Zurückgehen auf dem Wege, auf welchem ich vorgegangen bin, wenn nicht für unmöglich, so doch überaus schwierig halte."

---

[1]) Nur das 64. Kasan-Regiment war nach Imetli hinabgestiegen und auch dieses nicht ganz. Das 63. Uglizkische Regiment biwakirte nördlich Imetli im Gebirge.

[2]) Um diese Zeit näherte sich erst die Spitze der Hauptkräfte dem Steilen Abstieg.

„Nachschrift: Bei Jenina eine bedeutende Anzahl von Biwaks-feuern, wie es scheint, mehr als für eine Division."

Mit Eintritt der Dunkelheit war der Abstieg von dem Absturz sehr beschwerlich. Im Laufe der Nacht kamen hier an: eine Ssotnie Ural-Kasaken, das 9. Kasaken-Regiment, die Gebirgs-Batterie, vier Drushinen der bulgarischen Miliz und die ersten Abtheilungen des Wladimir-Regiments. Alle diese Abtheilungen mußten auf dem Wege Halt machen und biwakiren, während das Ende des Wladimir-Regiments noch auf dem Tschufut-Berge war. Von dem letzteren Regiment war während des Marsches die 12. Kompagnie zur Ablösung der beiden Halbkompagnien des Kasan-Regiments abgeschickt; letztere vereinigten sich wieder mit ihrem Regiment.

Der Abstieg in der Nacht ging sehr langsam vor sich: zu einem Manne, zu einem Pferde. Die Gebirgs-Batterie verzögerte den Marsch sehr. Alles, was zu ihr gehörte, mußte mit Stricken herabgelassen werden; ebenso die Pferde. Den Sappeuren war es gelungen, einige Stufen einzuhauen, auf welchen Arbeitskommandos mit Stricken standen. Einige Bäume, welche zwischen den Felsen aufgewachsen waren, erleichterten den Abstieg. An dem einen Ende des Strickes waren Pferde oder Geschütze oder andere Lasten angebunden; das andere Ende wurde um den Baum geworfen und allmälig nachgelassen. Viele Pferde stieß man mit Gewalt von dem Absturz. Hinter dem Wladimir-Regiment marschirten im Laufe des 7. Januar und der Nacht zum 8. Januar das 9. und 11. Schützen-Bataillon. Schließlich war es dem Susdalskischen Regiment nur gelungen, die 4. Batterie 3 km weit von dem Dorfe Toplisch mitzuschleppen; es war noch nicht bis Markowy-stolby gelangt.

Die Seitendeckung des Obersten Depreradowitsch behielt weiter dieselbe Stellung besetzt, aber ihre Stärke war um eine Drushine vermindert, die auch auf Imetli vorgezogen wurde. Endlich erreichten die beiden Ssotnien des Don-Kasaken-Regiments, welche auf dem rechten Wege vorgeschickt waren, in der Nacht zum 8. Januar die Höhe Issiktscha, welche annähernd auf gleicher Höhe mit der Spitze des Steilen Abstiegs in gerader Linie 4 km westlich liegt.

Auf dem gebahnten Wege zwischen Toplisch und Imetli wurden Infanterie- und Kasaken-Posten aufgestellt; sie unterhielten die Wachtfeuer, die bei dem Marsch als Wegweiser und zum Erwärmen dienten. Befehle und Meldungen wurden mittelst dieser Posten befördert.

Im Laufe der Nacht zum 8. Januar, wahrscheinlich gegen 3 Uhr nach Mitternacht, erhielt der General Skobelew eine neue Direktive des

Kommandeurs des 8. Korps, in welcher mitgetheilt wurde, daß zu der Imetli-Kolonne drei Regimenter der 1. Kavallerie-Division treten würden, welche aus Gabrowa am 8. Januar mit Tagesanbruch abmarschiren sollten. Auf ein gemeinschaftliches Handeln mit dem Fürsten Mirski wurde folgendermaßen hingewiesen:

„Der Fürst Mirski geht Morgen am 8. Januar mit Tagesanbruch auf Haskiö und wird unweit Schipka nicht vor Mittag sein. Richten Sie Ihren Marsch so ein, daß Fürst Mirski bei Schipka vor Ihnen eintrifft."

Zwei bis drei Stunden später ging eine neue Direktive des Generals Radezki ein, ein Duplikat der ersteren, in welcher der Inhalt der ersteren wiederholt war, nur mit folgender Aenderung: „Fürst Mirski hat telegraphirt, daß er morgen mit Tagesanbruch auf Haskiö marschire und beim Dorfe Schipka nicht vor Mittag sein könne, wenn er nicht durch irgend etwas aufgehalten würde. Deshalb richten Euer Excellenz den Marsch so ein, daß der Fürst Mirski vor Ihnen bei dem Dorfe Schipka eingetroffen ist."

Drittes Kapitel.

Aufstellung der Abtheilungen des Imetli-Detachements am 8. Januar bei Tagesanbruch. — Endgültiges Zurückdrücken der Türken, welche den Austritt der russischen Truppen in das Thal bei Imetli versperrten. — Marsch der in das Thal herabgestiegenen Abtheilungen des Imetli-Detachements auf Scheinowo und ihre Umkehr auf Imetli. — Gründe, welche den General Skobelew veranlaßten, sich am 8. Januar auf eine Scheinoperation zu beschränken. — Marsch der Abtheilungen, welche zu den Hauptkräften der Imetli-Kolonne gehörten, über den Balkan. — Marsch der drei Regimenter der 1. Kavallerie-Division. — Abriß des Marsches der Trawna-Kolonne über den Balkan. — Gefecht bei Maglish. — Kolonne des Generalmajors Schnitnikow. — Gründe über die Verzögerung des Marsches der Imetli-Kolonne im Vergleich zu dem der Trawna-Kolonne.

Der 8. Januar.

Am 8. Januar bei Tagesanbruch standen die Abtheilungen der Imetli-Kolonne folgendermaßen:

1. Die Truppen der Avantgarde. Das 64. Kasan-Infanterie-Regiment ohne drei Kompagnien (1., 4. und 12.) befand sich im Dorfe Imetli. — Das Kommando von 20 Ural-Kasaken war auch nach Imetli herabgestiegen und sicherte die Zugänge zu dem Dorfe von Kalofer her. — Das 2. und 3. Bataillon des Uglizkischen Regiments (ohne die Schützen-Kompagnien) biwakirten längs des Weges auf dem Hange nach Imetli, über 1 km von dem Dorfe entfernt. — Eine Kompagnie des Kasan-Regiments war außerhalb des Dorfes zur Verbindung des Uglizkischen und Kasan-Regiments aufgestellt. — Die Sappeur-Kompagnie bahnte den Steilen Abstieg. — Ein Zug der Gebirgs-Batterie war gegen 3 Uhr Morgens mit der ihn unterstützenden 12. Kompagnie des Kasan-Regiments unten angelangt.

2. Die Truppen des Gros. Im Laufe der Nacht waren an den Steilen Abstieg gelangt und hatten bereits bei Tagesanbruch das Thal erreicht: die Ssotnie Ural-Kasaken, und vier Ssotnien des 9. Don-Kasaken-

Regiments. Den vier Drushinen der bulgarischen Miliz war es gelungen, sich auf der Höhe des Steilen Abstiegs zu sammeln; dorthin gelangte auch die Spitze des 61. Wladimir-Regiments. Der übrige Theil dieses Regiments sowie das 9. und 11. Schützen-Bataillon, eine Drushine der bulgarischen Miliz und das Susdalskische Regiment mit der 4. Batterie waren bei Tagesanbruch noch im Marsch von Toplisch nach dem Steilen Abstieg begriffen, so daß sie die ganze Straße einnahmen und das Ende dieser Kolonne kaum Toplisch verlassen hatte. Der Train, außer dem bei den Abtheilungen befindlichen, war noch nicht aus Toplisch ausgerückt.

Die Aufstellung der Avantgarde und der Marsch des Gros waren wie folgt gesichert: in dem Dorfe Imetli hatten die Kompagnien des 1. Bataillons des Kasan-Regiments eine vorgeschobene und — für den Fall eines Gefechts — eine Bereitschafts-Abtheilung aufgestellt. Diese hatten in den Straßen Posten und vor dem Dorfe Vorposten ausgesetzt. Von dem Kommando der Ural-Kasaken befand sich ein Posten in Richtung auf Kalofer, zur Verbindung mit den von hier erwarteten beiden Ssotnien des Don-Kasaken-Regiments, welche den rechten (östlichen) Weg eingeschlagen hatten.

Das 1. Bataillon und die Schützen-Kompagnien des Uglizkischen Regiments, sowie auch die 1. und 4. Kompagnie des Kasan-Regiments hatten zur Sicherstellung des Marsches auf Imetli, des Steilen Abstiegs und der Zugänge zu dem Gebirge von türkischer Seite her Stellungen in dem Gebirge besetzt. Die Aufstellung dieser neun Kompagnien war bei Tagesanbruch dieselbe, wie am Abend vorher; die 2., 3. und 4. Kompagnie des Uglizkischen Regiments hatten den Berg (G) besetzt und sich eingegraben. Auf der Terrasse unter ihnen und weiter östlich standen, ebenfalls im Schnee eingegraben, die 1. und 4. Kompagnie des Kasan-Regiments, mit der Front nach Osten, der Schipka-Stellung gegenüber. Die 1. Linien-, die 1. und 3. Schützen-Kompagnie des Uglizkischen Regiments hatten den Bergkegel (B) und die ehemalige vorgeschobene Stellung des Kasan-Regiments inne.

Die Sicherung der linken Flanke auf dem Abschnitte zwischen dem Steilen Abstieg und Markowy-stolby war der 12. Kompagnie des Wladimir-Regiments, welche den kegelförmigen Berg besetzt hielt, und der aus einer Drushine Bulgaren und dem 12. Schützen-Bataillon bestehenden Seiten-Deckung des Obersten Depreradowitsch übertragen. Letztere hielt die Stellungen — im Schnee eingegraben — von Markowy-stolby bis zum Tschufut-Berge weiter besetzt.

Zur Sicherung der rechten Flanke dienten: die 2. Schützen-Kompagnie des Uglizkischen Regiments, welche auf dem Kamme (A) belassen war und hier den Hang nach dem Dorfe Imetli nach Westen sicherte, sowie die 1. und 2. Ssotnie des 9. Don-Kasaken-Regiments, die auf dem rechten Wege auf dem Hange des Issiktscha-Berges biwakirte. Somit war die Sicherung der linken Flanke auf einer Ausdehnung von 8 km (in der Luftlinie) angeordnet und erforderte 13 Kompagnien Infanterie und eine Drushine Bulgaren. Gleichzeitig war die Sicherung der rechten Flanke im Ganzen einer Kompagnie und den beiden Kasaken-Ssotnien übertragen.

Der General Skobelew biwakirte am Fuße des Steilen Abstiegs; er wünschte persönlich den Marsch der Truppen zu beschleunigen. Um möglichst alle Truppen der Kolonne so bald als irgend angängig in dem Thal zusammen zu ziehen, befahl er — um 5 Uhr Morgens — aus der Seiten-Deckung 2 Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons auf Imetli in Marsch zu setzen.

Als der General Skobelew die trostlose Nachricht erhielt, daß die Feld-Artillerie bei ihrem Aufstieg auf den Paß auf ungeheure Schwierigkeiten gestoßen sei, und das Susdalskische Regiment durch dieselbe aufgehalten würde, entschloß er sich, auf die Artillerie zu verzichten, um nur das Susdalskische Regiment schneller in das Thal vorzubringen. Um 6 Uhr Morgens wurde dem Obersten Depreradowitsch der Befehl geschickt, 6 Geschütze der 4. Batterie an sich zu ziehen, sie in Stellung dem Lyssa-Berge gegenüber zu bringen und die türkischen Stellungen unter heftiges Feuer zu nehmen. Skobelew beabsichtigte, für den entscheidenden Kampf im Thal noch die Seiten-Deckung heranzuziehen; der Oberst Depreradowitsch solle dann auch diese Geschütze mitnehmen. Wäre das aber unmöglich, so solle er Anordnungen treffen, daß die Verschlüsse abgenommen und die Geschütze selbst vergraben würden.

Drei Kompagnien des Uglizkischen Regiments (die 2., 3. und 4.) erhielten den Befehl, hinabzusteigen und nach einer Rast (wo von Konserven Essen gekocht werden sollte) sich mit dem Regiment zu vereinigen. An ihrer Stelle wurden auf der Höhe des Steilen Abstiegs die beiden Drushinen Bulgaren zur Sicherung des Abstiegs belassen. Von den übrigen Abtheilungen, welche an den Abstieg herankamen, wurde die 12. Kompagnie des Kasan-Regiments nach einer Rast in der Schlucht auch auf Imetli vorgezogen.

Um 7 Uhr 20 Minuten Morgens wurde von dem General Skobelew folgende Meldung abgeschickt: „An den Kommandeur des

8. Korps. Die Truppen sammeln sich nach und nach in dem von uns besetzten Dorfe Jmetli. Ein Theil derselben ist vorgeschoben und hat in der Nacht einige Laufgräben im Thale vor dem Debouchee gegen die feindlichen Stellungen hergestellt. Der Weg ist sehr beschwerlich, und deshalb kann ich nicht auf den Abstieg des ganzen Detachements früher als am heutigen Tage gegen 4 Uhr Nachmittags rechnen. In Rücksicht auf den letzteren Umstand habe ich mich entschlossen, die 6 Feldgeschütze, die den Marsch sehr hindern, in der Stellung bei Markowystolby zu belassen mit dem Befehle, den Lyssa-Berg und überhaupt die türkischen Stellungen heftig zu beschießen. Dadurch mache ich das ganze Susdalskische Regiment frei, was mir äußerst nothwendig ist. Heute werde ich im Fall eines Angriffs nach 4 Uhr Nachmittags nach Abzug von zwei Drushinen, die die linke Flanke des Debouchees sichern, und von 4 bis 5 Kompagnien, die einzelne wichtige Punkte meiner Aufstellung besetzt halten, ungefähr 12 Bataillone mit 6 Gebirgsgeschützen im Thale selbst haben. Für die Sicherung des Marsches der 1. Kavallerie-Division sind von mir Maßnahmen getroffen. Der Weg ist für Kavallerie leidlich."

Mit Tagesanbruch (8 Uhr Morgens) stellte sich heraus, daß die Türken noch weiter eine Stellung auf der Höhe (D) besetzt hielten. Der Oberst Panjutin schickte dagegen von dem Biwaksplatze des Uglizkischen Regiments die 1. und 3. Schützen-Kompagnie. Dieselben benutzten bei ihrem Vorgehen sehr geschickt die vielen Steine und Felsen. Zur Unterstützung wurde vom General Skobelew persönlich die 12. Kompagnie des Kasan-Regiments, welche auf dem Marsche zu ihrem Regimente war, beordert. Der Kompagniekommandeur, der Stabskapitän Amenizki schickte eine Halbkompagnie vor, stieg unter starkem Feuer der Türken in die tiefe, nach dem Dorfe Jmetli führende Schlucht hinab, schöpfte dort Athem, erkletterte den entgegengesetzten steilen Hang und griff die Türken mit dem Bajonette an. An der Spitze befand sich der Fähnrich Dukmassow, welcher am Tage vorher die Freiwilligen auf der rechten Flanke kommandirt hatte.

Die Türken wichen und verließen die von ihnen angelegten Schützengräben. Sie versuchten dann zwei Mal die Russen zurückzuwerfen, wurden aber beide Male durch Feuer zum Stehen gebracht.

Wieviel die Russen in diesem ziemlich heißen Gefecht verloren haben, ist nicht bekannt; es liegt nur die Angabe vor, daß die 12. Kompagnie des Kasan-Regiments allein an Verwundeten ihren Kompagniekommandeur und 6 Mann, an Todten 7 Mann verlor.

Die in Imetli biwakirenden 12 Kompagnien des Kasan-Regiments begannen um 6 Uhr Morgens das Dorf in Vertheidigungszustand zu setzen. Es sollte die Südseite des Dorfes befestigt werden. Zu diesem Zweck wurde ein Theil der Kompagnien in den Dorfabschnitten in einer Linie aufgestellt. Die steinernen Einfriedigungen und Mauern boten eine gute Deckung und es bedurfte nur einer Anschüttung von Erde. Die in der Nacht gefrorene Erde ließ sich indessen ziemlich schwer bewegen.

Als es hell wurde überzeugte man sich, daß einige Kompagnien, die an dem Dorfrande aufgestellt wurden, kein Schußfeld hatten. Die Kompagnien wurden etwas vorgeschoben und fingen an, sich in die gefrorene Erde einzugraben. Um diese Zeit zeigten sich zwei von Kasanlik her anrückende türkische Kolonnen. General Stolätow ließ zur Aufklärung das Kasan-Regiment vom Rande des Dorfes vorgehen. Das Regiment nahm die Gefechtsformation an, das 2. und 3. Bataillon im ersten und das 1. Bataillon, mit 200 Schritt Abstand, im zweiten Treffen.

Anfangs ging man fast in südlicher Richtung vor. Nachdem das Regiment etwa 700 Schritt zurückgelegt hatte, machte es Halt. Bald wurde es klar, daß nicht Infanterie anrücke, sondern etwa zwei türkische Reiter-Regimenter und Tscherkessen. Diese Truppen rückten in den Abschnitt zwischen Scheinowo und Imetli, und hatten augenscheinlich die Aufgabe, die türkischen Truppen im Lager von Scheinowo zu decken. Die Türken wandten sich auf Imetli, machten auf etwa 2 km vor der Aufstellung der Russen Halt und ließen Plänkler vorgehen, welche mit den entgegengeschickten Ural-Kasaken ein Feuergefecht anfingen.

Das Kasan-Regiment ging, der Bewegung des Feindes entsprechend, mit dem rechten Flügel vor und stellte sich gegen 11 Uhr Morgens mit der Front nach Osten, in der Linie der Hügel, 700 bis 900 Schritt von dem Dorfrande auf. Die vor der russischen Infanterie zurückweichenden Baschibosuks warfen mehrere Köpfe, welche Tags vorher von den Gefallenen des Kasan-Regiments abgeschnitten waren, fort. Der Anblick derselben machte einen peinlichen Eindruck auf die Soldaten und Offiziere. Jeder hatte die Empfindung, daß ihm, verwundet, bei einem Mißerfolg dasselbe Schicksal erwarte.

In einem der benachbarten Dörfer, anscheinend Bigarli, nahmen die Kasaken einen türkischen Offizier gefangen. Von dem General Skobelew persönlich befragt, gab er an, daß der größte Theil der Truppen Wessel Paschas in dem Lager von Scheinowo liege, das mit starken Befestigungen umgeben sei.

Mit Tagesanbruch traf bei den bei Jmetli versammelten Truppen Skobelew ein. Nachdem er das Kasan-Regiment die Front nach Scheinowo hatte nehmen lassen, und das umliegende Gelände des Dorfes Jmetli für den Fall eines Vorgehens der Türken besichtigt hatte, kehrte er wieder nach dem Steilen Abstieg zurück, um das Eintreffen der Truppen in dem Thal zu beschleunigen.

Um 9 Uhr Morgens waren in dem Dorfe Jmetli außer den 12 Kompagnien des Kasan-Regiments und des Kommandos der Ural-Kasaken 2 Bataillone des Uglizkischen Regiments, 4 Ssotnien des Don-Kasaken-Regiments und eine Ural-Ssotnie eingerückt.

Die aus der Stellung auf der Höhe (D) vertriebenen Türken waren hinter die Schlucht zurückgegangen, sowie aber die vorrückenden Russen Halt machten, gingen sie von neuem in der Richtung auf das Dorf Jmetli vor, drangen in die nördlich des Dorfes liegenden, ausgedehnten Anpflanzungen von Maulbeerbäumen ein und, sich hinter den Bäumen duckend, begannen sie den Hang zu beschießen. Auf Befehl des Generals Stolätow umgingen die 9. und 10. Kompagnie des Kasan-Regiments, die den linken Flügel hatten, die Türken im Grunde, während die herangekommene bulgarische Drushine in der Front vorgeführt wurde. Die türkische Infanterie zog nun nach einem kurzen Feuergefecht unter dem Feuer der russischen Kompagnien eilends auf Scheinowo ab. Die türkische Kavallerie und die Tscherkessen dagegen blieben in der Nähe von Jmetli halten. Die gegen sie vorgeschickten 4 Ssotnien Don-Kasaken brachten keine Entscheidung. Ihre Plänkler ließen sich mit den Türken in ein zweckloses Feuergefecht ein, das in einer Entfernung von einigen Hundert Schritt geführt wurde. Auf russischer Seite war anfangs die 5. Ssotnie als Plänklerkette aufgelöst. Sie hatte alle ihre Patronen verschossen und wurde allmählich durch die 3. und 6. Ssotnie verstärkt. Erst auf das Vorgehen der russischen Infanterie-Abtheilungen wich die türkische Kavallerie zurück. Nachdem die 1. und 2. Ssotnie in das Thal gelangt waren, wurden sie als Staffel rechts rückwärts der übrigen Ssotnien aufgestellt.

Von dem Thale beim Dorfe Jmetli aus war Bewegung in dem türkischen Lager sichtbar. Von der Seite her, wo die Kolonne Mirskis vorging, begann ein immer mehr sich verstärkendes Gewehr- und Geschützfeuer hörbar zu werden.

Gegen 11 Uhr Morgens erhielt der General Skobelew von dem Oberst Fürst Wjasemski, welcher sich mit den bulgarischen Drushinen — wie oben erwähnt — in einer Stellung dem Schipka gegenüber

befand, die Meldung, daß man östlich vom Schipka die Kolonnen des Fürsten Mirski in das Thal niedersteigen sehe. Der General Skobelew hielt dafür — wie es in seinem Bericht heißt —, daß dieser Annahme schwerlich ein besonderer Glauben beizumessen sei; das Feuergefecht lasse sich in dem Gebirge hören; die Kolonnen im Thale könnten sowohl Truppen des Fürsten Mirski, wie auch die Armee Suleimans sein, welche Gerüchten zufolge aus Sliwno komme. Nichtsdestoweniger begab sich der General Skobelew nach Eingang dieser Meldung persönlich in das Thal und ertheilte dem Obersten Panjutin den Befehl, eine Stellung mit der Front nach Scheinowo zu besetzen und sich einzugraben. Um diese Zeit ging die Meldung — von 9 Uhr 48 Minuten Morgens datirt — ein, daß auf der Seite nach der Kolonne des Fürsten Mirski hin ein sehr heftiges Feuergefecht stattfinde, und wiederholt Signale hörbar seien. Türken seien weder im Thale noch am Hange des Gebirges zu sehen. Dichter Nebel lagere über der Gegend, wo die Armee-Abtheilung des Generals Mirski sich befinde. Etwas später, und zwar gegen 12 Uhr Mittags, meldete der Generalmajor Stolätow an Skobelew, daß die Türken und Tscherkessen von dem Dorfe Imetli vertrieben seien, aber von Kasanlik her 2 Tabors Infanterie vorgingen. Dabei wurde mitgetheilt, daß die Kasaken auf der rechten Flanke an dem Gefechte Theil nähmen.

Gegen 12 Uhr erhielt der General Skobelew von dem als Beobachtungsposten oberhalb des Steilen Abstiegs aufgestellten Unterlieutenant Chomitschewski folgende Meldung: „Die Türken steigen mit großen Massen von dem Lyssa-Berge nach dem Dorfe Schipka hinab. Wir haben die Beschießung begonnen.“

Auf Grund der oben angeführten Meldungen war der General Skobelew anscheinend eine Zeit lang der Ansicht, daß die Türken sich entschlossen hätten, zum Angriff überzugehen. Während derselbe sich zu den Truppen begab, die die Stellung vor dem Dorfe Imetli besetzt hielten, sandte er auf dem Wege zu dem Hange noch verschiedene neue Befehle, um den Marsch der im Niedersteigen befindlichen Abtheilungen nach dem Dorfe Imetli zu beschleunigen.

Gegen 1 Uhr Nachmittags meldete der Kommandeur des 9. Don-Kasaken-Regiments, daß die beiden Ssotnien, die über den Siätschenny-Kamen auf dem rechten (westlichen) Wege marschirten, gegen 12 Uhr Mittags in das Thal gelangt wären. Dabei wurde mitgetheilt, daß der Kommandeur der Division (zwei Ssotnien) um 6 Uhr Abends am 7. Januar von der Höhe Issiktscha aus an dem Ostrande des Dorfes

Scheinowo ein befestigtes Lager für annähernd 5000 Mann mit Artillerie bemerkt habe. Dorthin seien auf dem Wege von Kasanlik etwa zwei Bataillone Infanterie im Marsch gewesen. Vier Eskadrons Kavallerie seien von dem Lager aus in das Dorf Bigarli vorgeführt. In dem Dorfe Imetli und in Sufilar wären an 50 Mann Plänkler sichtbar gewesen. Dazu mag bemerkt werden, daß der Beobachtungspunkt, der Issiktscha-Berg, etwa 10 km von dem Dorfe Scheinowo entfernt ist.

Das mit solcher Ungeduld von dem General Skobelew erwartete Herabsteigen der Truppen der Kolonne in das Thal vollzog sich wie folgt:

Gegen 10½ Uhr Morgens sammelte sich am Fuße des Steilen Abstiegs in der Nähe des Verbandplatzes das 1. Bataillon des Wladimir-Regiments. Dasselbe ruhte eine Stunde und marschirte auf Imetli, wo es gegen 1 Uhr Mittags eintraf. Das 2. und 3. Bataillon desselben Regiments waren auf dem Hange belassen, zur Hülfe für die sechs Gebirgsgeschütze. Gegen 12 Uhr Mittags waren das 3. Bataillon und die 2. Schützen-Kompagnie an dem Fuße des Hanges gesammelt und wurden zusammen mit den sechs Gebirgsgeschützen auf Imetli vorgeführt. Nach 1 Uhr Nachmittags rückten diese Abtheilungen in das Dorf Imetli ein.

Das 9. Schützen-Bataillon war auf der Höhe des Steilen Abstiegs gegen 11 Uhr Morgens versammelt. Skobelew befürchtete, daß das 2. und 3. Bataillon des Wladimir-Regiments viel Zeit bei dem Fortschaffen der Gebirgs-Batterie verlieren würden. Er schickte deshalb dem Kommandeur des 9. Schützen-Bataillons den Befehl, das Wladimir-Regiment zu überholen und unverweilt in das Thal hinab zu steigen. Das war aber augenscheinlich nur zum Theil möglich; das 9. Schützen-Bataillon war nur im Stande, an dem 2. Bataillon des Wladimir-Regiments vorbeizukommen, es traf um 2 Uhr Nachmittags in dem Dorfe Imetli ein.

Um diese Zeit befand sich somit die ganze Gebirgs-Batterie im Thale; es waren noch die 12. Kompagnie und die Halbkompagnien der 6. und 2. Schützen-Kompagnie des Kasan- und die 2., 3., 4. und 2 Schützen-Kompagnien des Uglizkischen Regiments bei ihren Regimentern eingetroffen. Somit hatte am 8. Januar um 12 Uhr, zu der Zeit, wo die Kolonne des Fürsten Mirski angriff und die vorgeschobene Stellung des befestigten Lagers bei Scheinowo auf der Hügelreihe in ihre Hand bekam, der General Skobelew bei dem Dorfe Imetli das Kasan-Regiment ohne 4 Kompagnien (die 1., 4., 12. und die Halbkompagnien der 6. und 2. Schützen-Kompagnie), das Uglizkische Regiment auch ohne 4 Kompagnien (die 2., 3., 4. und 2. Schützen-Kompagnie, der 1. Schützen-Kompagnie fehlte auch noch ein Zug); das 9. Don-Kasaken-Regiment,

die Ural-Kasaken-Ssotnie und einen Zug der Gebirgs-Batterie, im Ganzen 6 Bataillone (ohne 8 Kompagnien), 7 Ssotnien und 2 Geschütze zu seiner Verfügung.

Um 2 Uhr Nachmittags, als das Gefecht der Kolonne des Fürsten Mirski seinen Höhepunkt erreicht hatte und es schon merkbar war, daß die herangeführten Truppen nicht ausreichten, um sich der Linie der Redouten auf der Ostfront des Lagers bei Scheinowo zu bemächtigen, verfügte der General Skobelew bei Imetli über das Kasan-Regiment ohne 2 Kompagnien (die 1. und 4. Kompagnie), das Uglizkische Regiment, das 1. und 3. Bataillon und die 2. Schützen-Kompagnie des Wladimir-Regiments (dem 3. Bataillon fehlte noch die 12. Kompagnie), das 9. Schützen-Bataillon, die Gebirgs-Batterie, das 9. Don-Kasaken-Regiment und die Ural-Kasaken-Ssotnie; im Ganzen 9 Bataillone, 6 Geschütze und 7 Ssotnien.

Um 12 Uhr war die Aufstellung der in das Thal hinabgestiegenen Truppen des Imetli-Detachements folgende: Die Gefechtslinie des Detachements befand sich annähernd 300 Sashen (640 m) von dem Dorfrande ab mit der Front nach Scheinowo.

In der Gefechtslinie standen das 2. und 3. Bataillon des Kasan-Regiments in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen; sie bildeten den rechten Flügel und das Centrum. Auf dem linken Flügel, vorwärts gestaffelt, unter Anlehnung an den Steilen Absturz des Balkan, standen die 1. und 2. Schützen-Kompagnie des Uglizkischen Regiments; zwei Gebirgsgeschütze waren nahe des linken Flügels in Stellung gebracht. Die Kasaken machten, als die Infanterie sich vorbewegte, die Front frei und rückten auf den rechten Flügel.

Spezial-Reserve war das 1. Bataillon des Kasan-Regiments, allgemeine Reserve das Uglizkische Regiment.

Gleich nach 1 Uhr ging die Meldung des Fürsten Wjasemski ein, daß von Maglish her Infanterie in großen Massen (mehr als zwei Divisionen) anrücke. Die eine Hälfte bewege sich in Gefechts-, die andere in Marschformation. Die Meldung war datirt: Rechter Kamm der Schlucht, 12 Uhr 55 Minuten. Um 2 Uhr Nachmittags erhielten die in der Stellung vor dem Dorfe Imetli befindlichen Truppen den Befehl zum Vorgehen. Die Fahnen wurden entfaltet, die Musikkorps fingen an zu spielen. Der Kommandeur der Gefechtslinie, Oberst Panjutin, erhielt den Befehl, bis auf wirksame Schußweite heranzugehen und dann Halt zu machen. Die Türken empfingen das Vorgehen der Russen mit Artilleriefeuer aus den Batterien, welche sowohl vor wie auch

hinter dem Hain von Scheinowo aufgestellt waren. Die russischen Gebirgsgeschütze fuhren auf und gaben einige Schüsse auf die türkische Reiterei, die, sowie die Russen vorgingen, eilig abzog. Das russische Detachement ging bis auf eine Entfernung von über 2000 Schritt an die Stellung der Türken bei Scheinowo heran und machte Halt. Im Lager entstand eine große Bewegung. Die Truppen formirten sich und rückten mit Schützen vor der Front wahrscheinlich in die Vorstellung vor. Der General Skobelew rekognoszirte mit dem Chef des Stabes die Stellung der Türken; sie wurde stark befestigt gefunden. Besonders stark erwies sich die linke Flanke der Westfront des Lagers. Die dunkeln Linien der Laufgräben erinnerten an Lowtscha und Plewna. Man hatte ganz die Empfindung, daß, hätten die Russen mit sechs Bataillonen sich noch einige Hundert Schritt weiter vorbewegt, sie mit dem bekannten Bleiregen überschüttet worden wären. Der Erfolg der gemachten Rekognoszirung war, daß der General Skobelew sich entschloß, anstatt die Türken anzugreifen, sich für den 8. Januar nur auf eine Scheinbewegung zu beschränken. Trotzdem, daß nun ein so wichtiger Entschluß gefaßt war, versuchte man es gar nicht, dem Detachement des Fürsten Mirski so schnell als möglich davon Mittheilung zu machen. (Um die geringe Stärke zu verbergen, wurden die Truppen breit formirt und die Rotten geöffnet.) Hatte man nun einmal einen solchen Entschluß gefaßt, so konnte man nur wünschen, daß die Türken selbst die Russen angriffen, es schien auch, als wenn diese Hoffnung sich verwirklichen würde.

Man nahm nicht den geringsten Anstand, die Bewegung der Türken in ihrem Lager für den Beginn eines Angriffs aufzufassen. Die Truppen der vorderen Linie wurden befehligt, sich schnell einzugraben, was auch ziemlich rasch von Statten ging; nur war dies nicht bei der 1. Schützen-Kompagnie des Uglizkischen Regiments der Fall; dieselbe hatte den linken Flügel und stand auf sehr steinigem Boden, der sich nicht mit den Spaten fortschaffen ließ, diese verbogen sich und zerbrachen. Bei einer Kompagnie wurden kleine Schneewälle hergestellt und solche auf Veranlassung des Kompagniekommandeurs mit Erde beworfen; letztere wurde von der aufgeworfenen Erde der benachbarten Kompagnie entnommen. Das Artilleriefeuer war auf beiden Seiten sehr matt. Augenscheinlich war die Aufmerksamkeit der Türken ganz auf die Kolonne Mirski gerichtet, von woher ein heftiges Feuern sich hören ließ.

Hinter dem Dorfe Scheinowo hatte sich eine Rauchwolke erhoben und blieb hier unbeweglich. Heftiges Geschützfeuer war auch von Schipka her hörbar. Nach der Angabe des Kommandeurs der 1. Schützen-

Kompagnie des Uglizkischen Regiments hatte bei Eintritt der Dämmerung die türkische Kolonne, die den Russen gegenüber stand und schon bereit war, gegen diese vorzugehen, Kehrt gemacht und sich in zwei Hälften getheilt. Die eine wurde auf den Kanonendonner, der von dem Thale her kam, die andere durch Schipka in das Gebirge geführt.

Um 4 Uhr Nachmittags erhielt der General Skobelew eine wichtige Meldung von dem Obersten Fürsten Wjasemski. In derselben hieß es, „der Fürst Mirski habe den Angriff eingestellt und sich nur auf ein Feuergefecht von zwei von ihm besetzten Hügeln aus beschränkt". Weiter wurde die Aufstellung der Truppen der Kolonne des Fürsten Mirski angegeben. Vier Geschütze dieser Kolonne ständen, wie es den Anschein hätte, links von den Hügeln und gäben dann und wann einen Schuß ab. Den Reserven wären noch zwei Abtheilungen, jede mindestens ein Bataillon stark, beigegeben. Die Reiterei des Fürsten Mirski sehe man auf dem linken Flügel seiner Reserven stehen. Der Meldung war ein Kroki beigefügt, aus dem die bezügliche Aufstellung der Truppen der linken Kolonne und die Befestigungen des Lagers bei Scheinowo, wie sie sich dem Fürsten Wjasemski von den Bergen bei dem Steilen Abstieg darstellten, zu ersehen waren. Aus dem Kroki[1]) ging (vollständig richtig) hervor, daß der Fürst Mirski nur eine Vorstellung der Türken in Besitz genommen hatte und daß er bis zu den Befestigungen, die das Dorf Scheinowo umgaben, noch nicht vorgedrungen war.

Es wurde dämmerig. Das Feuer bei der Kolonne des Fürsten Mirski, das schon aufgehört hatte, nahm von neuem an Heftigkeit zu. Die Truppen der Imetli-Kolonne wurden dadurch in hohem Maße beunruhigt. Minuten voller Unruhe durchlebte auch Skobelew. Er mußte annehmen, daß das von neuem entbrannte Feuer darauf hinwies, daß entweder die Russen den Angriff fortgesetzt hatten, oder daß die Türken selbst zum Angriff übergegangen waren. In dem einen wie in dem anderen Falle hätte das Eintreten der Imetli-Kolonne in das Gefecht die Lage der linken Kolonne erleichtert. Skobelew hatte eine besonders schwere Verantwortung zu tragen, wenn die Türken unter Benutzung der Unthätigkeit der ihm unterstellten Truppen sich mit allen ihren Kräften auf die Truppen der linken Kolonne warfen und ihnen eine Niederlage beibrachten. In der That hat es sich auch herausgestellt, daß nach einem mißglückten Versuch der Truppen der linken Kolonne, sich in den Besitz der Hauptstellung des Feindes zu setzen, die Türken selbst zu einem

---

1) Vergl. Skizze 3.

energischen Angriff übergingen, der nicht ohne Mühe nur durch die hervorragende Tapferkeit der Schützen der 4. Brigade und der Regimenter der 9. Division abgeschlagen wurde. Aber der General Skobelew wußte, was eine solche Tapferkeit werth war und er hatte die Ueberzeugung, daß das starke Detachement des Fürsten Mirski auch bedeutend überlegene Truppen abweisen würde. Vielleicht auch schwebte dem Gedankengange des Generals Skobelew ein anderes Bild vor: gehen die Truppen des Fürsten Mirski von neuem zum Angriff vor, so nehmen sie allein das Lager von Scheinowo, erringen allein den Sieg. Ein solcher Ausgang war für den feurigen, ehrgeizigen Feldherrn, wie es Michael Dmitriewitsch war, seiner Vorstellung nach ein unauslöschlicher Fleck auf seinem Kriegsruhm; 1½ km vom Feinde (nach 2 Uhr Nachmittags), 6 vorzügliche Bataillone und dahinter, in dem Dorfe Imetli, noch 3 Bataillone zu haben, und nicht Theil nehmen an dem entscheidenden Gefecht und, vielleicht, an dem vollen Siege über den Gegner; nicht daran Theil nehmen nach dem Empfang des Befehls bezüglich eines Angriffs der Türken am 8. Januar, nach seiner eigenen Meldung, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß er — Skobelew — den Angriff der linken Kolonne mit den Truppen, welchen es geglückt wäre, sich zu sammeln, unterstützen werde — das waren doch Umstände, unter denen — so sollte man meinen — nicht der geringste Zweifel hätte Platz greifen sollen. — Und nichtsdestoweniger waren Zweifel vorhanden und sie behielten bekanntlich das Uebergewicht über den für Skobelew natürlichen Wunsch, in das Gefecht zu treten. Skobelew kam zufolge der Besichtigung des Lagers bei Scheinowo und auf Grund der Befragung des türkischen Offiziers zu dem Schlusse, daß ein Angriff der starken türkischen Stellung mit den Kräften, über welche er am 8. Januar zwischen 12 und 4 Uhr Nachmittags verfügte, keinen Erfolg verspreche. Wie er sagte, war er überzeugt, daß derselbe am 8. Januar abgeschlagen werde. Nach seiner Berechnung, die durch die oben angeführten Daten unterstützt werden, konnte er um 12 Uhr Mittags nur mit fünf nicht vollen Bataillonen angreifen; denn ein Bataillon mußte er unbedingt abzweigen zur Deckung der linken Flanke gegen das Gebirge zwischen Imetli und Scheinowo, nachdem er die Deckung des Rückens und des Dorfes Imetli den von dem Passe herankommenden Truppen übertragen hatte. Zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags konnten an dem Angriff des Lagers von Scheinowo etwa 7 Bataillone sich betheiligen, denn von den um diese Zeit gesammelten 9 Bataillonen (2. Brigade der 16. Infanterie-Division, 2 Bataillone des Wladimir-

Regiments und das 9. Schützen-Bataillon) hätte ein Bataillon zur Deckung der Verbindung mit dem Gebirge in Jmetli (und auf der Front nach Kalofer) zurückgelassen werden müssen und mindestens ein Bataillon wäre zur Deckung der linken Flanke gegen die Türken, die den Lyssa-Berg und die Schipka-Stellungen besetzt hielten, abzuzweigen gewesen. Somit war am 8. Januar für einen entscheidenden Angriff des Lagers von Scheinowo weniger als die Hälfte der Truppen der rechten Kolonne verfügbar.

Es konnten nicht in das Gefecht geführt werden: ein Bataillon des Wladimir-Regiments; drei Bataillone des Susdalskischen Regiments, das 11. Schützen-Bataillon, sechs Drushinen der Miliz; drei Regimenter der 1. Kavallerie-Division. Dabei muß man unbedingt im Auge behalten, daß die Türken nach der Seite von Jmetli hin keine Vorstellung hatten, in welcher nach ihrer Einnahme die Truppen Skobelews hätten biwakiren können. Der Saum des Hains von Scheinowo, durch Reihen von Befestigungen gedeckt, bildete die nach Jmetli gewandte Front. Man mußte dieselbe nehmen; mit anderen Worten — man mußte sich des Lagers von Scheinowo bemächtigen und sich dort festsetzen, oder — im Falle eines Mißerfolges — nach dem Dorfe Jmetli zurückgehen. Ein Stehenlassen der Truppen nach einem mißglückten Angriff in der Nähe von Scheinowo war gefährlich in Rücksicht auf die Möglichkeit, von der anderen Hälfte der Kolonne, die noch auf Jmetli im Marsch war, abgeschnitten zu werden. Wenn die russischen Truppen am 8. Januar abgewiesen wären, so hätte, nachdem die ganze Kolonne aufgeschlossen hatte, der Angriff wiederholt werden müssen, aber bei weitem nicht mit Aussichten auf einen solchen Erfolg, als wenn auf einmal hinreichende Kräfte in das Gefecht geführt worden wären.

Dem General Skobelew stand klar vor Augen, was den Mißerfolg der Stürme am 20., 30. Juli sowie am 12. September 1877 bei Plewna veranlaßt hatte. Die russischen Kolonnen, noch weiter getrennt, als es am 8. Januar 1878 die Kolonnen des Generals Skobelew und des Fürsten Mirski waren, traten gleichzeitig in das Gefecht ein. In jeder Kolonne aber führt man die Truppen einzeln in kleinen Abtheilungen vor, ohne rechtzeitig die Gefechtslinie durch die dahinter folgenden Abtheilungen zu verstärken; und das war ja gerade der Hauptgrund ihres Mißerfolges. Die Truppen abtheilungsweise in das Gefecht zu führen und zum Angriff der starken Stellung der Türken unzureichende Kräfte einzusetzen, davor scheute sich der General Skobelew am 8. Januar mehr, als daß er von den ihm gegebenen

Befehlen abwich, als daß er die schwere Beschuldigung auf sich lud, zu einer Zeit unthätig gewesen zu sein, wo einige Kilometer weiter ein blutiger Kampf stattfand. Die dem General näher stehenden Führer bestärkten seinen Entschluß, die Türken nicht eher anzugreifen, als bis die ganze Kolonne versammelt sei.

Das gegen 4 Uhr Nachmittags bei der Kolonne des Fürsten Mirski begonnene Feuer schwieg bald von neuem. Um 6 Uhr Nachmittags hatte Skobelow die Anordnungen zum Rückzuge auf Imetli getroffen.

Mit Einbruch der Dunkelheit wurden von den Kasaken Vorposten ausgestellt, die Musikkorps bliesen den Zapfenstreich, die Truppen machten eine Menge Feuer an, die Batterie gab eine Salve auf das Lager von Scheinowo, worauf die Türken antworteten. Diese Salve diente als Signal für den Beginn des Rückzugs der Truppen auf Imetli. Nur die Reiterei wurde in der Stellung belassen; die Kasaken wurden für die Unterhaltung der Feuer verantwortlich gemacht, sowie auch daß die eingenommene Postenlinie bis aufs Aeußerste gehalten würde.[1])

---

[1]) Wir halten nicht dafür, daß es schon jetzt möglich ist, nach allen Richtungen hin die Operationen unserer Truppen bei Scheinowo richtig zu beurtheilen. Es ist dies schon deshalb nicht möglich, weil wir über die Thätigkeit der Türken, die Vertheilung der Truppen Wessel Paschas im Thal und auf dem Gebirge in der Zeit vom 8. bis 9. Januar nur sehr wenig wissen.

Die Ereignisse zwischen dem 5. und 9. Januar fanden unter sehr verwickelten Umständen statt; eine telegraphische Verbindung war nicht vorhanden. Hätte eine solche die beiden Kolonnen mit der Schipka-Stellung verbunden, so hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ein so getrenntes Verfahren der Kolonnen nicht stattgehabt. Die Frage über den Tag des Angriffs des Lagers von Scheinowo konnte dann von dem Kommandeur des 8. Korps und nicht von den Kolonnenführern entschieden werden.

Folgendes kann als Material für die Beurtheilung der Ereignisse bei der Imetli-Kolonne in der Zeit vom 5. bis 9. Januar dienen:

A. Die Berechnung der für den Marsch über den Balkan nach Imetli erforderlichen Zeit.

1. In dem vom 28. Dezember aus Selwi datirten Brief des Generals Skobelew an den General Nepokoitschizki war die Zeit, welche für den Marsch des ganzen Detachements nöthig sein würde, auf Grund von den bei Skobelew vorhandenen Nachrichten auf 24 Stunden vom Beginn des Ausrückens der ersten Abtheilungen der Kolonne ab festgesetzt.

2. Nach Eingang der Nachricht am 6. Januar Morgens über die Besetzung von Markowy-stolby mit dem Spitzen-Detachement hält der General Skobelew den Abstieg der Avantgarde nach Imetli und eine Rekognoszirung der Stellung der Türken an demselben 6. Januar für möglich.

Die Truppen gingen auf das Dorf Imetli zurück und biwakirten zum Theil im Dorfe selbst, zum Theil in seiner Nähe. Die Kasaken

---

3. In dem Befehl des Kommandeurs des 8. Korps an den Fürsten Mirski vom 4. Januar war gesagt, daß Skobelew, wenn er nicht irgendwie aufgehalten werde, am 6. Januar Imetli erreichen werde.

Bei dem Marsche von Markowy-stolby ab und mit dem Beginn des Gefechts bei Imetli überzeugte sich Skobelew, daß die Hoffnung auf einen schnellen Abstieg in das Thal sich nicht verwirklichen lasse. In seinen Meldungen an den General Radezki rechnet er anfangs darauf, hinreichende Kräfte zum Angriff um 12 Uhr am 8. Januar zu versammeln, meldet aber dann, daß er sogar um 4 Uhr Nachmittags nur 12 Bataillone im Thale zusammen hätte. Thatsächlich war — wie im 3. Kapitel klargelegt — der Marsch und die Zusammenziehung der ganzen Imetli-Kolonne erst um 12 Uhr am 9. Januar beendet, also es waren nicht 24 Stunden, sondern fast viermal 24 Stunden erforderlich.

Das Hinüberschaffen der Artillerie über das Gebirge verlangsamte sehr den Marsch. In dieser Beziehung ist der Marsch der Westarmee-Abtheilung des Generals Gurko lehrreich. Den Marsch auf Tschuriaka — 13 km — legten die Avantgarde und das Gros, indem sie die Artillerie zogen, in sechsmal 24 Stunden zurück, trotzdem daß vorher vom 21. bis 25. Dezember der Weg vom Preobrashenskischen Regiment gebahnt war. In dem Detachement des Generals Karzow wurde bei dem Aufstieg auf den Balkan das Spitzengeschütz in seine Theile zerlegt und auf Schlitten untergebracht; zur Zurücklegung von 12 km brauchte man 48 Stunden. In der Kolonne des Generals Skobelew konnte das Susdalskische Regiment, ohne an die 4. Batterie gebunden zu sein, 20 Stunden früher — also am 8. Januar um 4 Uhr Nachmittags — in Imetli eintreffen.

B. Ueber die Art und Weise der beabsichtigten Thätigkeit der Imetli-Kolonne und über ihre Aufgaben.

1. In dem oben erwähnten Briefe des Generals Skobelew an den General Nepokoitschizki aus Selwi vom 28. Dezember hatte Skobelew seine Meinung dahin ausgesprochen, daß er sich nicht entschließen würde, auf Scheinowo vorzugehen ohne aus Imetli einen tüchtigen Stützpunkt gemacht zu haben.

2. In dem Befehl des Kommandeurs des 8. Korps an den General Skobelew vom 31. Dezember heißt es: die erste Bestimmung der ihnen anvertrauten Kolonne ist, Imetli zu besetzen, sich dort zu befestigen und weitere Befehle abzuwarten.

3. In dem Befehl vom 4. Januar ist als Zweck der Imetli-Kolonne die Einnahme des Dorfes Schipka hingestellt.

Indem der Kommandeur des 8. Korps dem General Skobelew freie Hand läßt, äußert er sich doch in diesem Befehl dahin „daß er zuerst nach der Einnahme des Dorfes Imetli dort halten, sich ordnen und dann, wenn sich nur eine günstige Gelegenheit biete, Schipka angreifen müsse, ohne das Eintreffen des Generals Karzow abzuwarten".

4. In dem Befehl des Kommandeurs des 8. Korps an den Kommandeur der Trawna-Kolonne vom 4. Januar wird den Truppen als Aufgabe hingestellt: „wenn der General Skobelew in Imetli angegriffen wird oder selbst angreift, was

des 9. Don-Regiments traten erst um 11 Uhr Nachts ihren Rückzug an, unter Belassung von 1½ Ssotnien als Vorposten, die vor Tagesanbruch noch durch eine Ssotnie verstärkt wurden. Die Postenlinie lief zwischen Jmetli und Scheinowo hindurch und zog sich durch das Dorf Bigarli im Süden, und Sufilar im Westen, wo die Ural-Kasaken beobachteten. Der linke Flügel war an das Gebirge gelehnt, der Weg aus dem Dorfe Schipka auf Jmetli wurde durch eine halbe Ssotnie Kasaken beobachtet. Als Bereitschafts-Abtheilung für die Kolonne wurde das 3. Bataillon des Uglizkischen Regiments bestimmt,

---

an dem Feuern zu merken ist, so ist ihrerseits die rechte Flanke der Türken anzugreifen".

5. Jn dem Befehl des Kommandeurs des 8. Korps an den Kommandeur der Trawna-Kolonne vom 4. Januar heißt es: „der Marsch Skobelews ist so berechnet, daß die Kolonne Eurer Herrlichkeit am 7. Gjusewa erreicht und am 8. Januar im Stande ist, den General Skobelew zu unterstützen, im Falle er einen Angriff auf Schipka macht".

6. Jn dem Befehl des Kommandeurs des 8. Korps an den General Skobelew vom 7. Januar um 9 Uhr Morgens heißt es: „Euer Excellenz haben, ohne Karzow abzuwarten, in Gemäßheit des früheren Befehls, nachdem Sie Jmetli besetzt haben, am 8. auf das Dorf Schipka vorzugehen und den Feind anzugreifen."

7. An demselben Tage erhielt der Befehl von 7 Uhr 45 Minuten Abends folgende Direktive für Skobelew: „richten Sie den Marsch so ein, daß der Fürst Mirski vor Jhnen bei dem Dorfe Schipka eintrifft".

8. Endlich heißt es in dem Befehle an Skobelew, der am 9. Januar um 4 Uhr Morgens abgesandt wurde, „Euer Excellenz dürfte es besser erscheinen, nach Einnahme von Scheinowo Schipka von Süden anzugreifen unter dem Bestreben, mit dem Fürsten Mirski in Verbindung zu treten."

C. Ueber die Gefahr, einzeln jenseits des Balkan geschlagen zu werden.

Jn dem Briefe vom 28. Dezember aus Selwi an den General Nepokoitschizki äußert Skobelew die Ansicht: „daß jede unserer Kolonnen an jedem beliebigen Punkte sich mit Ruhm vertheidigen würde, wenn Schanzzeug und Patronen vorhanden seien, und die entsprechenden Anordnungen getroffen würden".

Skobelew hält die Lage der Kolonne des Fürsten Mirski nicht danach angethan, einzeln geschlagen zu werden und zog es vor, ohne diese Kolonne am 8. Januar zu unterstützen, die ganze Kolonne zu sammeln, um so die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Angriffs für den 9. Januar zu steigern. Dieser Entschluß war bei der Befestigung der Stellung von Scheinowo am 8. Januar gereift, stand aber mit seinen Meldungen vom 7. und vom Morgen des 8., die vom Hange nach Jmetli und von hier vor der Rekognoszirung abgesandt waren, nicht im Einklange. Jn diesen Meldungen war gesagt, daß Skobelew den Angriff des Fürsten Mirski mit den Kräften unterstützen würde, die zu sammeln ihm gelungen sei.

welches von dem Dorfe Jmetli $1^1/_2$ km auf Scheinowo vorging und eine Postenlinie aufstellte. In dem Dorfe selbst wurde für die Gestellung der Posten eine Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons — vor dem südlichen Dorfrande, und eine Kompagnie des 2. Bataillons des Kasan-Regiments — an dem Westrande in Richtung auf Kalofer bestimmt. Das Wladimir-Regiment biwakirte am Fuße des Gebirges in den Maulbeerbaum-Pflanzungen, und schickte ebenfalls eine Kompagnie auf Vorposten.

Durch den Detachements-Befehl wurde den Truppen im Fall eines Alarms auf das Strengste das Schießen verboten; es werde besonders befohlen werden. Die Truppen machten aus Nuß-, Maulbeer- und Obstbäumen Feuer an und kochten sich Essen von türkischen Vorräthen. Thee war noch vorhanden, aber der Zwieback, welcher an die Leute auf vier Tage, also bis zum 9. Januar, verausgabt war, war schon am Tage vorher ausgegangen. Er hatte sich bei dem Uebergange über den Balkan sehr zerkrümelt und zerrieben, und so war die viertägige Portion sehr verkürzt. Auch die Konserven waren zu Ende. Nichtsdestoweniger trösteten die aufgefundenen Hühner, Vieh, Kohl, Nüsse, Eingemachtes, Honig die Soldaten über den Mangel an Zwieback.

Am 8. Januar um 6 Uhr 30 Minuten Abends wurde an den General Radczki durch den Fähnrich Dukmassow folgende Meldung abgesandt:

„Heute gegen 2 Uhr Nachmittags ist die mir unterstellte Kolonne fast ganz debouchirt.

Ich habe die Türken nur deshalb nicht entschieden angegriffen, weil ich das Erscheinen der Kolonne des Fürsten Mirski im Thal erwartet habe.

Ich biwakire im Tundja-Thale in der heute besetzten Stellung. Morgen früh beabsichtige ich, Scheinowo anzugreifen, ich wünsche aber irgend welche Anweisungen von Eurer Excellenz."

In der Nacht stiegen in das Thal herab: das 2. Bataillon des Wladimir-Regiments; des 11. Schützen-Bataillon, die 1., 5. u. 6. Druschine der bulgarischen Miliz. Unmittelbar hinter diesen Abtheilungen trafen die Train-Abtheilungen der Truppen, Zwieback, Spiritus und die Bagage der Offiziere ein. Diese Trains sollten an dem Ende des ganzen Detachements marschiren; infolge der äußerst langsamen Vorwärtsbewegung des Susdalskischen Regiments aber hatten sie dasselbe auf dem Anstieg nach Markowy-stolby überholt. Die Offiziere hatten im Laufe von dreimal 24 Stunden weiter nichts gehabt als das, was sie

auf dem Leibe hatten; endlich konnten sie nun Thee trinken, essen und brauchten nicht auf dem bloßen Schnee ohne jedwede Bedeckung zu schlafen.

Außer den Abtheilungen, die zur Sicherung des Biwaks bei Imetli aufgestellt waren, wurden die Truppen der Imetli-Kolonne in der Nacht zum 9. Januar gedeckt: durch die 3. und 4. Drushine, die 1. und 4. Kompagnie des Kasan-Regiments und die 1. Kompagnie des 11. Schützen-Bataillons; dieselben hatten eine Stellung zum Theil vor dem Steilen Abstieg, zum Theil unterhalb desselben mit der Front nach den Schipka-Stellungen und Scheinowo besetzt. Diese Abtheilungen wurden am 9. Januar in den von ihnen besetzten Stellungen durch zwei Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons, die der Seitendeckung entnommen waren, abgelöst und sollten am Morgen des 9. Januar auf Imetli hinuntergehen, um sich an dem Angriff des Lagers bei Scheinowo zu betheiligen. Zwischen Markowy-stolby und dem Tschufut-Berge blieb das Seitendetachement des Obersten Depreradowitsch — eine Drushine und zwei Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons — weiter stehen.

Dem Susdalskischen Regiment, das den Befehl erhalten hatte, die 4. Batterie zurückzulassen und auf Imetli zu marschiren, gelang es erst am 8. Januar, 8 Uhr Abends sich bei Markowy-stolby zu sammeln; nachdem es hier etwas gerastet hatte, setzte es die ganze Nacht hindurch bis in den Morgen des 9. Januar hinein den Marsch auf Imetli fort.

Um 8 Uhr Abends des 8. Januar rückte die Spitze der aus drei Regimentern der 1. Kavallerie-Division bestehenden Kolonne aus Toplisch ab. Dieselbe ging zuerst an der 4. Batterie vorbei; das erste Regiment dieser Division, das 1. Don-Kasaken-Regiment, überholte dann das Susdalskische Regiment (wodurch dessen Marsch aufgehalten wurde) und traf am 9. Januar mit Tagesanbruch in Imetli ein. Der vordere Zug der 4. Batterie wurde mit Hülfe zweier Drushinen bulgarischer Miliz erst am 9. Januar mit Tagesanbruch nach Markowy-stolby geschafft.

Die Nacht zum 9. Januar verbrachten die Truppen der Imetli-Kolonne ruhig. Ihre Ruhe wurde aber um 5 Uhr Morgens gestört. Skobelew überlegte um diese Zeit mit dem Chef des Stabes die Disposition, als er deutlich ein, zwei, drei Schüsse hörte, welche dann zu einem Geknatter wurden. Der Schall kam, wie es schien, von dem linken Flügel der Aufstellung der Kolonne bei Imetli. In der Meinung, daß die Türken sich entschlossen hätten, einen plötzlichen Ueberfall zu

machen, ließ Skobelew sein Pferd kommen und sprengte mit seinem Stabe dorthin. Auch die Truppen fingen sich zu bewegen an. Man hörte die Schüsse auffallend deutlich. Je mehr man sich aber dem linken Flügel näherte, desto mehr stellte es sich heraus, daß es ein falscher Alarm war. Man schoß in der Kolonne von Mirski. Das Echo von den Bergen in Verbindung mit der ruhigen kalten Luft war der Grund, daß man sich verhört hatte. Es sei noch bemerkt, daß das Echo von den Bergen in noch viel schärferer Weise mit den Truppen seinen Scherz trieb. So wollten viele am 7. und 8. Januar ganz deutlich hören, daß das Gefecht in der Richtung auf Kalofer stattfände.

Die Gründe nun aufzusuchen, weshalb die Kolonne sich um ganze Tage später im Thale versammelte, ist so wichtig, daß unten in Kürze alle Angaben, welche den Uebergang der verschiedenen Abtheilungen der Hauptkräfte Skobelews sowie der Trawna-Kolonne über den Balkan betreffen, klargelegt werden mögen. Die Unerfahrenheit sowie überhaupt die Schwierigkeit, die zum Erreichen des einen oder anderen Punktes im Gebirge erforderliche Zeit zu berechnen und — was die Hauptsache — die außerordentlichen Hindernisse, auf die man sowohl beim Aufsteigen wie beim Hinabsteigen traf, waren Gründe, daß der Marsch des Detachements von Skobelew über den Balkan auf Imetli nicht 24 Stunden, wie Skobelew nach den vorhandenen Daten und dem Zeugniß von Leuten, die den zurückzulegenden Weg kannten, annahm, sondern $3^1/_2$ mal 24 Stunden erforderte.

Der Uebergang der Hauptkräfte der Imetli-Kolonne über den Balkan.

Der Marsch des 9. Don-Kasaken-Regiments über den Balkan.

Die 1. und 2. Ssotnie des 9. Don-Kasaken-Regiments rückten aus Toplisch auf dem rechten (westlichen) Wege über Siätschenny-Kamen am 5. Januar um 6 Uhr Nachmittags unter dem Kommando des Jessauls Studennikow ab. Sie bildeten die Avantgarde des 9. Don-Kasaken-Regiments, das, wie anfangs beabsichtigt, auf demselben Wege folgen sollte. Diesen beiden Ssotnien waren bulgarische Führer beigegeben, hölzerne und eiserne Spaten waren an sie vertheilt.

Ihre Stärke betrug 150 Kasaken. Fast vom Fleck aus mußten sie anfangen, den Weg zu bahnen, der in Zickzacks — nach der Bestim-

mung der Kasaken — fast unter 45° nach dem Berge Kurita anstieg. Nach einer ununterbrochenen Arbeit von 12 Stunden hatte die Division (zwei Ssotnien) am 6. Januar um 6 Uhr Morgens diesen Berg erstiegen. Sie rasteten zwei Stunden, setzten dann ihren Marsch fort und erreichten gegen Abend die Höhe Potereschniza, wo sie biwakirten. Am anderen Tage durchschritten die Kasaken unter großen Anstrengungen einen felsigen Abgrund, gelangten nach dem Siätschenny-Kamen, und um 10 Uhr Abends hatten sie den Issikscha-Berg, wo die Vorhut-Ssotnie bereits am Tage eingetroffen war, erstiegen. Hier machten sie für die Nacht Halt. Von diesem Berge aus hatte man eine weite Aussicht in das Thal; man konnte die Aufstellung und die Bewegungen der türkischen Truppen beobachten. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen am 7. Januar um 6 Abends sind oben angeführt.[1]) Der tiefe Schnee, umgestürzte Bäume und die steilen Hänge erschwerten den Marsch außerordentlich. Große Wegstrecken konnte man nur zurücklegen, indem man sich an den Pferdeschwänzen festhielt. Die Ssotnien führten keinen Train mit sich. Leute und Pferde trugen die ganze Verpflegung selbst.

Nachdem man drei Nächte im Schnee zugebracht und alle Schwierigkeiten überwunden hatte, machte der Jessaul Studennikow am 8. Januar bei Tagesanbruch eine Rekognoszirung des Hanges nach Jmetli, schon um 11 Uhr traf er bei diesem Dorfe ein. Skobelew traf die Kasaken im Thale, dankte ihnen für den tüchtigen Marsch und umarmte vor ihren Augen den Jessaul Studennikow. Während des ganzen Marsches aber war es den Ssotnien nicht gelungen, mit der Kolonne der Hauptkräfte in Verbindung zu treten. Der im Laufe von 65 Stunden zurückgelegte Weg war 26 km lang. Jeder Kilometer Weg wurde im Durchschnitt in 2½ Stunde durchschritten.

Die übrigen vier Ssotnien des 9. Don-Kasaken-Regiments marschirten aus Toplisch am 7. Januar um 3 Uhr Nachmittags ab und hatten von Wiätropol ab die Spitze der Kolonne der Hauptkräfte erreicht. Die von den Türken vom Lyssa-Berge aus unter Feuer gehaltene Strecke durchschritten die Kasaken in der Kolonne zu Einem in verstärkter Gangart.

Der Marsch der Kasaken wurde durch die vorausmarschirenden Truppen und ihre Trains sehr verzögert. Das Regiment hielt zur Nacht keine Rast; doch traten bei vielfachen Gelegenheiten Halte ein.

---

[1]) Vergl. Seite 98.

Die Kasaken marschirten an der Gebirgs-Batterie und der Drushine bulgarischer Miliz vorbei. Bei dem Abstieg von dem Tschufut-Berge stürzte ein Kasak steil hinunter und brach sich einen Arm und beide Beine. Den Steilen Abstieg stiegen die Kasaken in der Nacht zum 8. Januar hinunter; er hatte besonders für sie große Schwierigkeiten: viele Leute und Pferde wurden beschädigt. Die Stollen der Hufeisen rissen ab. Der Roßarzt des Regiments stürzte, überschlug sich mehrere Male mit dem Pferde, stieß sich an einen Stein und verlor das Bewußtsein.

Am 8. Januar um 9 Uhr Morgens rückten die vier Ssotnien in das Dorf Imetli ein. Jeder Kilometer hatte fast zwei Stunden erfordert. Am 9. Januar nahmen fünf Ssotnien des Regiments an dem Gefechte bei Scheinowo Theil.

Der Marsch der Drushinen der bulgarischen Miliz über den Balkan.

Der Marsch der Drushinen der bulgarischen Miliz über den Balkan vollzog sich in folgender Weise: Die 1. Brigade — die 1. und 2. Drushine — unter dem Kommando des Oberstlieutenants Depreradowitsch war, wie wir oben sahen, der Avantgarde zugetheilt. Dieselbe gelangte am 6. Januar gegen Mittag auf die Wiätropol-Hochfläche, wo sie mit dem 12. Schützen-Bataillon die Seitendeckung übernahm.

Die 2. Brigade — 3. und 4. Drushine — unter dem Kommando des Obersten Fürsten Wjasemski, und die 3. Brigade — 5. und 6. Drushine — unter dem Kommando des Obersten Grafen Tolstoi gehörten zu den Hauptkräften der Kolonne. Die 10. Drushine endlich war zur Deckung des Rückens bestimmt, und sollte vorläufig bei Selenodrewo verbleiben.

Die 2. und 3. Brigade kamen auf der Wiätropol-Hochfläche in der Nacht zum 7. Januar an; in der Nacht zum 8. Januar waren sie bis zum Steilen Abstieg gelangt. Als die Truppen der Avantgarde in Imetli gesammelt waren, wurde diesen vier Drushinen die Deckung des Marsches der Kolonne nach der linken Flanke zu übertragen, zu welchem Zweck eine Stellung im Gebirge genommen wurde. Die 3. und 4. Drushine verblieben in dieser Stellung den ganzen 8. Januar und die Nacht zum 9. Januar, während die 3. Brigade — 5. und 6. Drushine — am 8. Januar schon in das Thal nach dem Dorfe Imetli hinabstiegen, wo sie auch zur Nacht auf den 9. Januar ankamen. Die 3. und 4. Drushine trafen ebendort wahrscheinlich am 9. Januar

gegen 11 Uhr ein. Von den zu der Seitendeckung gehörigen Drushinen wurde auf Befehl des Generals Skobelew am 8. Januar die erste auf Jmetli vorgezogen; sie traf in der Nacht zum 9. Januar in dem Thale ein. In ihre Stelle trat die 10. Drushine, die bis dahin in dem Dorfe Seleno-drewo belassen war; sie gelangte in der Nacht zum 9. Januar bis zur Wiätropol-Hochebene.

Am Morgen des 9. Januar sollte noch eine Drushine in das Thal rücken. Es wurde die zweite zusammen mit dem vorderen Zuge der 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade vorgeschickt. Vom 8. Januar ab mußten die 1. und 2. und später die 10. Drushine unter großen Beschwerden die Feldgeschütze über den Balkan schaffen. Erst am 10. Januar Morgens stieg die 2. Drushine mit zwei Feldgeschützen nach Jmetli hinab. Die 10. Drushine mit den vier übrigen Geschützen brachte dies erst am 12. Januar fertig.

Von den sieben Drushinen der bulgarischen Miliz nahmen vier — die 5., 6., 3. und 4. — an den Angriff auf das Lager von Scheinowo am 9. Januar Theil.

Der Marsch des 61. Wladimir-Infanterie-Regiments über den Balkan.

Das Wladimir-Regiment rückte am 7. Januar um 4 Uhr Morgens aus Toplisch ab und erreichte am Nachmittag desselben Tages mit seiner Spitze Markowy-stolby. Bei seinem Weitermarsche gerieth das Regiment in den Feuerbereich des Lyssa-Berges. Von den 21 von den Türken abgegebenen Schüssen trafen nur zwei den Weg, die anderen waren bedeutend zu kurz. Verluste kamen nicht vor. Um 2 Uhr in der Nacht zum 8. Januar erreichte die Spitze des Regiments die Höhe des Steilen Abstiegs, sie traf hier auf Kasaken, Drushinen der bulgarischen Miliz, die Gebirgs-Batterie und den Train, so daß sie vorläufig nicht weiter konnte. In der Nacht wurde die 12. Kompagnie vom Regiment abgezweigt und nach Osten auf den Kegelförmigen Berg vorgeschickt, woselbst sie eine Kette von vorgeschobenen Posten aufstellte. Das 1. Bataillon des Regiments stieg nun hinunter und gelangte um 10½ Uhr Morgens zum Verbandplatz in dem Grunde, nicht weit von dem Fuße des Steilen Abstiegs. Das 2. und 3. Bataillon waren bestimmt, der Gebirgs-Batterie (6 Geschütze) und den Packpferden beim Abstieg zu helfen. Gleich nach 1 Uhr Nachmittags trafen das 1. und 3. Bataillon und die 2. Schützen-Kompagnie in Jmetli ein und standen dann in Reserve hinter dem Uglizkischen Regiment. Zur Nacht auf

den 9. Januar stieg auch das 2. Bataillon mit den Packpferden, welche Patronen trugen, hinab.

Der Weg bis Jmetli war von dem Regiment in 40 (von dem 1. und 3. Bataillon in 34) Stunden zurückgelegt. Jeder Kilometer Weg war im Durchschnitt in $2^1/_4$ Stunden durchschritten.

Der Marsch des 9. und 11. Schützen-Bataillons über den Balkan.

Das 9. Schützen-Bataillon hatte in Todorowzy biwakirt, war von da am 7. Januar um $4^1/_2$ Uhr Morgens nach Toplisch abmarschirt. Von hier setzte es um 8 Uhr Morgens den Marsch fort und gelangte um 2 Uhr Nachmittags nach Markowy-stolby. Nach einem zweistündigen Halt marschirte es weiter und holte bald das Ende des Wladimir-Regiments ein. Der Marsch wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt; es mußte aber oft Halt gemacht werden, weil die vorausmarschirenden Abtheilungen langsam vorschritten und oft hielten. Zum Steilen Abstieg gelangte das Bataillon um 11 Uhr Morgens. Nachdem dasselbe das 2. Bataillon des Wladimir-Regiments, das bei dem Abstieg der Packpferde behülflich war, überholt hatte, traf es in Jmetli gegen 2 Uhr Nachmittags ein, wo es auch als Reserve hinter dem Uglizkischen Regiment Aufstellung nahm.

Der Weg von Toplisch bis Jmetli wurde in 30 Stunden zurückgelegt. Jeder Kilometer nahm annähernd 2 Stunden in Anspruch. Während des Marsches über den Balkan hatte das Bataillon weder Kranke noch Nachzügler.

Das 11. Schützen-Bataillon marschirte hinter dem 9. Bataillon und kam mit drei Kompagnien am Abend des 8. Januar in Jmetli an. Die 1. Kompagnie war in der Stellung neben der Höhe des Steilen Abstiegs zur Ablösung der bulgarischen Milizen belassen. Während des Marsches von Gabrowa nach Jmetli erkrankten in dem Bataillon 7 Mann. Nachzügler waren nicht vorhanden. Der Weg von Toplisch bis Jmetli wurde in 36 Stunden zurückgelegt.

Das 12. Schützen-Bataillon, das, wie erwähnt, in der Avantgarde marschirte, hatte vor allen anderen Truppen mit seiner Spitzen-Kompagnie den Paß besetzt. Zur Seitendeckung bestimmt, verblieb es vom 6. bis 12. Januar im Balkan, indem es die ersten drei Tage den Marsch der Jmetli-Kolonne deckte und die letzten drei Tage mit zwei bulgarischen Drushinen die 4. Batterie über den Balkan schaffte.

Bei dem Angriff auf das Lager von Scheinowo nahmen das 9. Bataillon und drei Kompagnien des 11. Schützen-Bataillons Theil.

Der Marsch der 2. Gebirgs=Batterie über den Balkan.

Die Batterie hatte 8 Geschütze. Davon rückten 2 Geschütze mit dem 1. und 2. Bataillon des Kasan=Regiments am 6. Dezember um 6 Uhr Morgens aus Toplisch ab. Die übrigen 6 Geschütze marschirten mit dem Uglizkischen Regiment. Der Spitzenzug kam auf der Wiätropol=Hochebene um 4 Uhr Nachmittags an, während die ganze Batterie hier erst mit Tagesanbruch am 7. Januar aufschloß.

Nach der Disposition für den 7. Januar war ein Zug der Gebirgs=Batterie bestimmt, in die Avantgarde zu treten, und sollte mit dem Uglizkischen Regiment marschiren. Derselbe kam in der Dämmerung des 7. Januar an dem Steilen Abstieg an und war mit Hülfe der 12. Kompagnie des Kasan=Regiments um 3 Uhr Morgens hinunter=geschafft. Er marschirte weiter und traf hinter dem Uglizkischen Regiment gegen 12 Uhr Mittags am 8. Januar in dem Dorfe Jmetli an.

Die übrigen sechs Geschütze marschirten am 7. Januar mit den vier bulgarischen Milizen zusammen. Sie trafen in der Nacht zum 8. Januar am Steilen Abstieg ein, mit Hülfe des 2. und 3. Bataillons des Wladimir=Regiments bewirkten sie den Abstieg und rückten gegen 2 Uhr Nachmittags in die Stellung der Truppen der Jmetli=Kolonne vorwärts des Dorfes Jmetli ein.

Der Spitzenzug der Gebirgs=Batterie machte den Weg von Toplisch bis Jmetli in 53 Stunden. Jeder Kilometer wurde in $3^1/_3$ Stunden zurückgelegt.

Die übrigen Geschütze kamen noch langsamer vorwärts und ver=zögerten deshalb in hohem Maße den Marsch der Infanterie. Besondere Schwierigkeiten bot der Aufstieg nach Markowy=stolby und der Steile Abstieg. Weil es immer steil bergauf und bergab ging, konnte ein Pferd das Geschützrohr zu 6 Pud nicht allein tragen; die Batterie mußte deshalb bespannt marschiren. Die Pferde, schon durch den vorher=gehenden Feldzug geschwächt, waren mager, mit Schweiß bedeckt, und von Kräften gekommen und kamen wenig vorwärts. Man mußte die Hülfe der Infanterie in Anspruch nehmen. Auf dem Halte bei Markowy=stolby wurde den Pferden etwas Heu und eine Ration Hafer gegeben. Vom Steilen Abstieg mußte man an Stricken die Geschützrohre, die Laffetten und die Munition getrennt herunterlassen. Die Pferde stieß man zum Theil hinab, zum Theil wurden sie auch an Stricken hinab=gelassen. Die Batterie hatte viele beschädigte Leute und Pferde.

Der ankommende Zug der Gebirgs-Batterie machte auf die Infanterie freudigen Eindruck, obwohl ihre Geschosse die Türken noch nicht erreichen konnten. Die Wirkung der Batterie in dem Gefecht am 9. Januar beweist aber, was für einen Nutzen die in technischer Beziehung sogar unvollkommenen Gebirgsgeschütze bringen können, wenn sie einmal in die Hand eines thatkräftigen Kommandeurs, wie es der Kommandeur der 2. Gebirgs-Batterie, der Oberstlieutenant Lichatschew war, kommen.

Der Marsch der Ural-Kasaken-Ssotnie über den Balkan.

Wir sahen oben, daß ein Kommando von Ural-Kasaken, 15 bis 20 Mann, mit ihrem Kommandeur, dem Starschina Kirilow, an der Spitze der ganzen Kolonne der Avantgarde marschirte und die erste Spur trat. Am 5. Januar 4 Uhr Morgens abmarschirt, war diese Kolonne bis zum Fuße des Steilen Abstiegs am 7. Januar um 8 Uhr Morgens, und nach Imetli um 11 Uhr Abends desselben Tages gekommen.

Die übrigen Ural-Kasaken marschirten am 5. und 6. Januar an dem Ende der Avantgarde, am 7. Januar dagegen an der Spitze der Hauptkräfte. Sie waren am 8. Januar etwa um 9 Uhr Morgens in dem Dorfe Imetli eingetroffen. Auf dem Steilen Abstieg erhielten einige Leute und Pferde, trotz der Gewandtheit und Geschicklichkeit der Kasaken, starke Beschädigungen.

Der Marsch der zwei Sappeur-Kompagnien über den Balkan.

Die eine Sappeur-Kompagnie gehörte zur Avantgarde und marschirte mit den Bataillonen zusammen, welche die Arbeiter zum Bahnen des Weges stellten. Die Kompagnie arbeitete — man kann sagen — ohne Rast. Nachdem sie sich am 6. Januar mit Tagesanbruch bis Markowy-stolby hinaufgearbeitet hatte, hat sie zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags — wie es scheint — den Weg ohne weitere Hülfe gebahnt. Am andern Tage gegen 12 Uhr bis zu der Höhe des Steilen Abstiegs gelangt, wurde sie zur Arbeit am Abstieg selbst zurückgelassen. Im Laufe der Nacht zum 8. Januar gelang es den Sappeuren, mehrere große Stufen auszuhauen, auf welchen Leute mit Seilen standen, um sich das Gepäck und dergleichen einander zuzureichen.

Die andere Sappeur-Kompagnie marschirte an der Spitze der Haupttruppen, indem sie, soweit es in ihren Kräften stand, jenen den Weg ausbesserte. Am 7. marschirte sie vor den Kasaken. Am Steilen

Abstieg angekommen blieb sie dort mit dem Befehl, zusammen mit der früher angekommenen Sappeur-Kompagnie den Steilen Abstieg für die 4. Batterie in Stand zu setzen. Denselben für die Artillerie gangbar zu machen, war nur bei langwierigen und umfassenden Sprengarbeiten möglich; nichtsdestoweniger geschah Alles, was nur im Laufe von zwei Tagen durch die Sappeure unter Aufbietung aller ihrer Kräfte und sich selbst aufopfernd, geschehen konnte.

Der Marsch des 62. Susdalskischen Regiments und der 4. Batterie der 16. Artillerie-Brigade über den Balkan.

Das Susdalskische Regiment mit der 4. Batterie marschirte aus Toplisch am 7. Januar um 10 Uhr Morgens ab. Jedes Bataillon erhielt 2 Geschütze. An der Spitze des Regiments marschirte ein Sappeur-Kommando von 40 Mann (aus der Front des Regiments), das den Weg, wo es erforderlich war, verbreiterte, Steine forträumte, Bäume beseitigte, welche dem Marsch der Artillerie hinderlich waren. Nach verschiedenen Versuchen wurde der Marsch der Batterie in folgender Art angeordnet: die Geschütze wurden mit den Laffeten von den Leuten gezogen. Achselriemen wurden des schmalen Weges wegen fast nicht angewandt; an einem Geschütz arbeiteten gleichzeitig an 100 Mann. Die Protzen und die Munitionswagen ohne Munition wurden durch Pferde, 8 für die Protze bezw. den Munitionswagen, gezogen. Selbst die leeren Fahrzeuge verlangten aber noch die Hülfe der Infanterie. Die Geschosse wurden zu je zweien an die Leute vertheilt. Sie banden sie zusammen und hingen sie sich um den Hals. Trotz dieser getroffenen Maßnahmen kamen Leute und Pferde von Kräften, und die Arbeit ging langsam von statten. Je mehr der Weg anstieg, desto größer wurden die Schwierigkeiten. Um 8 Uhr Abends war beispielsweise das Spitzen-Geschütz nur bis zur Hälfte des Anstiegs geschafft. Im Laufe der Nacht brachte man auch die übrigen Geschütze dorthin, aber die ermüdeten Leute und Pferde forderten Ruhe, ehe man weiter vorwärts konnte. Der Kommandeur des 62. Susdalskischen Regiments sagt: „Geschütze, Fahrzeuge und Pferde der Batterie blieben auf dem Wege stehen; die entkräfteten Leute vergaßen Thee und Abendessen, räumten für sich unweit des Weges den Schnee fort, legten sich hin und schliefen wie Todte."

Am andern Tage um 5½ Uhr Morgens begann diese Riesen-arbeit von neuem. Der Oberst Depreradowitsch, welcher den Befehl

erhalten hatte (vom 8. Januar 5 Uhr 15 Minuten), dem Generalmajor Tomilowski, Kommandeur der 1. Brigade der 16. Division, sechs Feldgeschütze abzunehmen und sie dem Lyssa-Berge gegenüber in Stellung zu bringen, schickte ihnen, zur Unterstützung der Leute des Susdalskischen Regiments, eine Kompagnie bulgarischer Miliz entgegen. Nach einem zweiten Befehl, der dem Obersten Depreradowitsch am 8. Januar um 10 Uhr Morgens übersandt wurde, sollten die Geschütze durch die Drushinen gezogen und, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden, zur Unterstützung der Bulgaren wenn auch nur zwei Kompagnien des Susdalskischen Regiments zurückbehalten werden.

Gegen Mittag kam dem Regiment eine Ordonnanz des Generals Skobelew entgegen mit dem Befehl: „Das Susdalskische Regiment soll eilen, sich mit dem Detachement zu vereinigen", wobei angenommen wurde, daß die Geschütze schon bis Markowy-stolby geschafft wären. Von dem Regiment blieben bei den Geschützen starke Kommandos, während es selbst an denselben vorbeiging und den Paß hinaufstieg; die Kommandos sollten die Geschütze nur bis zum Paß schaffen und dann sich mit dem Regiment vereinigen. Zwei Geschütze mit den Munitionswagen gelangten erst am Abend des 8. Januar bis zur Wiätropol-Hochebene.

Das Susdalskische Regiment wurde nach einer kleinen Rast weiter geführt. Die letzte Abtheilung rückte von der Wiätropol-Hochebene erst um 11 Uhr Abends ab. In der Nacht zum 9. Januar fiel im Balkan Schnee, machte sich Wind auf, und ein starkes Schneegestöber fing an. Die Spitze des Regiments erreichte schon um 4 Uhr Morgens die Höhe des Steilen Abstiegs. Hier wurde dem Regiment Rast gegeben. Gleichzeitig traf, am Regiment vorbeigehend, die Spitze des Kasaken-Regiments der 1. Kavallerie-Division mit deren Kommandeur am Steilen Abstieg ein. Auf Verlangen desselben wurde den Kasaken der Vorrang gelassen und sie stiegen vor Tagesanbruch hinunter. Das Susdalskische Regiment konnte erst seinen Abstieg gegen 8 Uhr Morgens beginnen und sich im Thale bei Scheinowo erst am 9. Januar um 12 Uhr Mittags sammeln. Hier trat das Regiment zur allgemeinen Reserve.

Gleich hinter dem Susdalskischen Regiment um 12 Uhr Nachts schleppte man auch die Geschütze weiter. Bei dem Spitzenzuge arbeitete zuerst eine, dann zwei Kompagnien Bulgaren. Am 9. Januar um 10 Uhr Morgens waren endlich auch die übrigen Geschütze auf die Wiätropol-Hochebene geschafft. Mit ihnen gelangte auch der Kommandeur der Batterie, der Oberstlieutenant Kuropatkin, ein kriegserfahrener

turkestanischer Offizier, an, der Alles aufgeboten hatte, um schneller vorwärts und zum Gefecht zurechtzukommen.

Bei dem Marsche nach dem Tschufut-Berge wurde die Artillerie durch das Vorbeiziehen des Don-Kasaken-Regiments und später des Dragoner-Regiments aufgehalten. Auf der Höhe des Steilen Abstiegs Nachmittags angekommen, mußten die Geschütze das Ulanen-Regiment, das zu Einem hinabstieg, vorbeilassen. Endlich kam auch die Reihe an sie. Mit den ersten quälte man sich ziemlich lange ab und erst mit Eintritt der Dämmerung am 9. Januar gelang es, sie in das Thal zu bringen.

Jedes Geschütz wurde folgendermaßen hinabgeschafft: an die Laffete wurde ein dickes Tau mit dem einen Ende befestigt, während das andere um den Stamm des nächsten Baumes geschlungen wurde. Das Tau wurde dann nach und nach losgelassen und das Geschütz glitt hinunter. An 50 Mann hielten das Tau; wurden sie von dem Geschütz mit fortgerissen, so mußten sie, so zu sagen, daran hängen bleiben, bis es ihnen glückte, sich an dem nächsten Baum festzuhalten. Am 9. Januar gegen 2 Uhr Nachmittags hörte das Schneegestöber in dem Gebirge auf.

Am 9. Januar um 7 Uhr 40 Minuten Morgens wurde dem Obersten Depreradowitsch die Mittheilung übersandt, daß an diesem Tage Scheinowo angegriffen würde, und dabei der Wunsch geäußert, wenn auch nur ein oder zwei Geschütze dazu im Thale bereit zu haben. Die anderen sollten den Lyssa-Berg beschießen. Dabei wurde eine Drushine belassen; die andere Drushine und die Schützen sollten unverweilt auf Imetli vorrücken. Dieser Befehl erreichte erst um 8 Uhr Abends seine Bestimmung. Der Kasak, der den Befehl überbringen sollte, ritt auf den ersten besten Milizmann auf dem Hange zu, frug, ob bei ihnen der Oberst „Prederodowitsch" sei, und auf die bejahende Antwort steckte er den Befehl dem Milizmann in die Hand und ritt davon.

Das Gefecht bei Scheinowo war schon längst zu Ende und im Gebirge wußte man noch nichts davon; man ergriff Maßregeln, um die Artillerie in Stellung zu bringen; man warf eine Brustwehr von Schnee auf und schnitt Schießscharten ein. „Die unverweilte" Absendung der Schützen und der Drushine auf Imetli hielt der Oberst Depreradowitsch für unmöglich; es wurde befohlen, die 2. Drushine solle vor Tagesanbruch, die Schützen nach dem Herablassen des zweiten Geschützes auf Imetli vorrücken. Zur Rechtfertigung, daß der ausdrückliche Befehl nicht befolgt wurde, schreibt der Oberst Depreradowitsch:

„Die abgequälte Drushine und Schützen unverweilt in der Nacht, wo sie nicht sehen, abzusenden, wäre unüberlegt gewesen, weil die von der Tagesarbeit ermüdeten Leute einen halben Kilometer nicht in einer Stunde zurückgelegt hätten (besonders auf dem schwierigen und unbekannten Wege.)"

Erst am 10. Januar um 6 Uhr gelangte zu der Seitendeckung die Nachricht von dem vollen Siege der Russen bei Scheinowo. Damit zugleich wurde gefordert, daß die Batterie, koste es was es wolle, zum 11. Januar in das Thal geschafft werde; es wurde der Vorschlag gemacht, bulgarische Landeseinwohner für die Unterstützung der Truppen zu miethen.

Für den Weitermarsch wurden zwei Drushinen den beiden Spitzengeschützen, zwei Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons dem 2. Zuge, und die 10. Drushine dem 3. Zuge zugetheilt. Am 10. Januar nach Mittag sammelte sich der ganze erste Zug an dem Fuße des Steilen Abstiegs.

Am 10. Januar begann wieder im Gebirge Schneegestöber bei einer Kälte von 15 bis 20 Grad. Zur Unterstützung der 10. Drushine, welche auf dem Steilen Abstiege arbeitete, wurden zum Herablassen der Geschütze zwei Kompagnien des 12. Schützen-Bataillons aus Jmetli verlangt. Zwei aus dem ganzen Bataillon kombinirte Kompagnien wurden dazu bestimmt. Mit großer Mühe arbeiteten sie sich den Steilen Abstieg hinauf und bei dem Lichte von Laternen ließen sie ein Geschütz hinab. Das Schneegestöber wurde so heftig, daß man die Arbeit unterbrechen mußte. Die Truppen hatten es überaus schwer. Hungrig und frierend lagen und saßen die Mannschaften und Offiziere zwischen den Felsen und suchten sich gegen den heftigen Wind zu schützen. Frost und Schneegestöber ließen nicht schlafen. Feuer anzumachen war keine Möglichkeit, denn der Wind fegte ganze Feuerbrände auf den Hang, auf welchem die Artilleriemunition und die Patronen lagerten.

Es ist bekannt, daß am Morgen in einer der kombinirten Batterien des 12. Bataillons fünf bis sechs Mann erfroren sind. Erst am 12. Januar war die ganze Batterie in das Thal geschafft.

Somit waren für das Hinüberschaffen der Spitzengeschütze der Batterie über den Balkan auf dem Wege von Toplisch bis zu dem Fuße des Steilen Hanges 56 Stunden nöthig gewesen. Jeder Kilometer wurde in $3^1/_2$ Stunden zurückgelegt. Der Uebergang der ganzen Batterie erforderte fünfmal 24 Stunden.

Der Uebergang der drei Regimenter der 1. Kavallerie-Division über den Balkan.

Das 1. Leib-Dragoner-Regiment Moskau, das 1. Ulanen-Regiment St. Petersburg, das 1. Don-Kasaken-Regiment und eine Reitende Batterie, für die Armee-Abtheilung des Generals Radezki bestimmt, waren am 6. Januar aus den in der Umgegend von Selwi und Lowtscha gelegenen Gebirgsdörfern abgerückt und nach einem Marsche von 50 km auf Glatteis in Gabrowa angekommen.

In der Voraussicht eines Gebirgsmarsches waren auf Anordnung des Divisionskommandeurs, Generallieutenant Dochturow, alle Pferde scharf beschlagen und der Train möglichst verringert.

Schon bei dem Marsch durch Rumänien war ein Theil des Wagentrains zurückgelassen. In Rücksicht auf die Schwierigkeiten, von welchen der Marsch der Fahrzeuge hinter den Abtheilungen der Division begleitet ist, war schon Mitte Dezember von dem Divisionskommandeur der Befehl gegeben, von neuem das Gepäck und die Train-Fahrzeuge bis auf das Alleräußerste zu beschränken. Es wurde jedem Regiment erlaubt, ein leichtes Fahrzeug des Divisionsstabes anstatt des Kassenwagens, einen Patronenkarren, zwei Proviantwagen, einen Apothekerkarren und außerdem für jede Division (2 Eskadrons) ein Artel-Fahrzeug mitzuführen. Das übrige Gepäck und die Offiziersachen wurden, soweit dies möglich war, einer kleinen Anzahl von Packpferden angepaßt.

In der Nacht zum 8. Januar ging die Direktive des Kommandeurs des 8. Korps ein, daß die drei Regimenter am 8. Januar nach Toplisch rücken, hier einen Halt machen und dann weiter in das Gebirge hinter der Kolonne des Generallieutenants Skobelew marschiren sollten. Sie wurden unter den Befehl des letzteren gestellt. Am 8. Januar um 2 Uhr Nachmittags kamen die Regimenter in Toplisch an, blieben aber infolge eines Mißverständnisses bis 8 Uhr Abends hier halten, wo ein neuer Befehl des Generals Radezki eintraf, den Marsch über den Balkan zu beschleunigen, um noch an dem für den 9. Januar beabsichtigten Gefecht bei dem Dorfe Schipka sich betheiligen zu können.

Am 8. Januar um 8 Uhr Abends begann das 1. Don-Kasaken-Regiment von Toplisch ab den Aufstieg; hinter ihm marschirten das Dragoner- und Ulanen-Regiment.

Um 1 Uhr Nachts erreichte die Spitze der Kolonne den Paß. Leute und Pferde waren naß von der Anstrengung beim Hinaufsteigen. Der sich erhebende Wind und die Kälte machten einen Halt gefährlich;

deshalb wartete die Spitze nicht ab, bis das ganze Kasaken-Regiment aufgeschlossen war, sondern setzte den Marsch unausgesetzt fort. Sie ging an der Artillerie, den Bulgaren, dem Susdalskischen Regiment und dem Train vorbei und machte sich an den Stellen, wo der Weg zu sehr versperrt war, einen neuen Pfad in dem tiefen Schnee. Bei dem Marsch in der Dunkelheit unterschied man den Weg von den Abstürzen nur durch Tappen. Zwischen dem Parktrain der Kolonne konnte man nur dank der an den Seiten des Weges angemachten Feuer durchkommen.

Die mit Tagesanbruch bei dem Tschufut-Berge vorbeikommenden Dragoner und Ulanen veranlaßten die Türken vom Lyssa-Berge aus zu feuern. Die Granaten schlugen in der Nähe ein, der größte Theil krepirte aber nicht.

Um 5 Uhr Morgens am 9. Januar traf der Divisionskommandeur mit drei Ssotnien des 1. Don-Kasaken-Regiments in Jmetli ein und meldete sich beim General Skobelew. Die Dragoner und Ulanen rückten an demselben Tage Nachmittags ein und kamen nicht mehr zum Gefecht bei Scheinowo zurecht.

Am 8. Januar um 10 Uhr Morgens war das 1. Ulanen-Regiment bei Gabrowa versammelt gewesen. Ein Vorrath von Spiritus, Thee und Zucker war gefaßt. Mit Packpferden hatte man sich nur in beschränkter Zahl versehen. Gegen 2 Uhr Nachmittags rückte das Regiment in Toplisch ein und rastete hier. Die Pferde standen gekoppelt bis zum Knie im Schnee. Es wurden Feuer angemacht, man begann Essen zu kochen. Gegen 7 Uhr Abends ging der Befehl ein, weiter nach dem Paß zu marschiren. Eine Stunde nach Eingang desselben war das Regiment — in Rotten formirt — schon auf dem Marsche auf dem schmalen Pfade. An den Fuhrten durch die Jantra (Panitscharka) brannten Feuer. Um 12 Uhr Nachts begann man den Aufstieg. Bald zwang die „grausige Steilheit“ die Leute abzusitzen und die Pferde an den Zügeln zu führen — richtiger gesagt — sich an den Steigbügeln oder der Mähne festzuhalten. Die müden Pferde schnoben, fielen auf die Kniee und nur weil die Stollen geschärft waren, konnten sie wieder aufstehen. Die Leute wurden mit jedem Schritt erschöpfter. Viele steckten die Arme bis an den Ellenbogen in die Steigriemen und ließen sich von den Pferden ziehen, als wenn sie ein Lastwagen wären. Hatten sie 50 Schritt zurückgelegt, so dauerte es oft eine viertel Stunde, ehe sie wieder sich in Marsch setzten. Der Mund wurde trocken, die Lippen barsten, die Füße hörten auf, ihren Dienst

zu versehen, die Hände schwollen von der Anstrengung an. Bei jedem Halt stillten Leute und Pferde ihren Durst mit Schnee. Gegen 3 Uhr Nachts kamen die Ulanen auf der Wiätropol-Hochebene an. Die feuchte Wäsche fing bei dem durchdringenden Winde schnell an, kalt zu werden. Es war grausig eine Stunde ohne Bewegung zuzubringen in der Furcht zu erfrieren. Die Leute durften sich nicht legen, um nicht einzuschlafen. Auf dem Aufstiege zum Tschufut-Berge überholten die Ulanen unter großen Schwierigkeiten die Artillerie. Bei Tagesanbruch hörte man Gewehrschüsse, aber kein Geschützfeuer. Ein dichter feuchter Schnee fing an zu fallen; der Schneefall verhinderte, daß man das unten im Thal stattfindende Gefecht sehen konnte. Das Regiment marschirte wie auf einem Gesimse an dem Tschufut-Berge vorbei, zu zwei und drei Pferden auseinandergezogen. Als es um diese Zeit zu schneien aufhörte, begannen die Türken den Marsch unter Feuer zu nehmen.[1])

Bei dem Abstiege angekommen, blieb das Regiment bis 3 Uhr Nachmittags halten und begann dann hinunterzusteigen. Schritt für Schritt bewegte sich dasselbe hinab in einer etwa 1 Sashe (über 2 m) tiefen, und unter etwa 45 Grad steil geböschten Schlucht. Die Leute führten die Pferde am Zaum, krochen fast hinunter, hielten sich mit den Händen an dem rauhen felsigen Boden und was sonst ihnen in den Weg kam, die Pferde setzten sich auf die Kruppe, und suchten einen Halt auf dem felsigen Grunde. So setzte sich der Abstieg, ungefähr 2 km lang, fast 2 Stunden fort; und doch war noch nicht Alles ausgekostet: man mußte noch 100 Sashen (über 200 m) fast an einem senkrechten Felsen hinunter. Daß man da hinunter kommen könne, hielt jeder für unwahrscheinlich und doch, dank dem Thauwetter, den Steinen, dem tiefen Schnee und den Wurzeln von Buchen kam man wohlbehalten unten an. Am 9. Januar um 10 Uhr Abends schloß das Regiment in Imetli auf.

So war der Marsch von Toplisch bis Imetli, 16 km lang, von der Spitze der Kolonne in 9 Stunden, und von der ganzen Kolonne zu drei Regimentern in 26 Stunden zurückgelegt. Ein großer Theil dieser Zeit entfiel auf die Ueberwindung des Steilen Abstiegs. Das 1. Ulanen-Regiment, das am Ende der Kolonne marschirte, brachte, auf dem Marsche von Toplisch bis Imetli über 20 Stunden zu, ohne die großen Halte.

---

[1]) Wahrscheinlich bei dem Kegelförmigen Berge.

Bevor der Sturm des Lagers von Scheinowo am 9. Januar durch die Kolonne des Generals Skobelew klargelegt wird, mag ein Abriß des Marsches der Kolonne des Fürsten Mirski über den Balkan und des Gefechts derselben bei Scheinowo am 8. Januar folgen.

Abriß des Marsches der Kolonne des Generallieutenants Fürsten Mirski über den Balkan.[1])

Zu der Kolonne des Fürsten Mirski gehörten: die 4. Schützen-Brigade (das 13., 14., 15., 16. Bataillon), drei Regimenter der 9. Infanterie-Division (das 33. Jelezkische, das 34. Sſäwskische und das 36. Orelische), die 30. Infanterie-Division (das 117. Jaroslawsche, das 118. Schujasche, das 119. Kolomansche, das 120. Serpuchowsche Regiment), die 9. Drushine der bulgarischen Miliz, 2 Batterien (die 4. von der 14. und die 1. von der 9. Artillerie-Brigade), die 1. Gebirgs-Batterie, die 3. Kompagnie von dem 5. Sappeur-Bataillon und das 23. Don-Kasaken-Regiment, — zusammen 25 Bataillone, eine Drushine, 24 Geschütze, 6 Sſotnien und eine Sappeur-Kompagnie.

Die annähernde Stärke der Kolonne war folgende: Die 4. Schützen-Brigade hatte 2500, die drei Regimenter der 9. Infanterie-Division — 5500; die 30. Infanterie-Division — 9500; die 9. Drushine der bulgarischen Miliz — 250 Bajonette; das 23. Don-Kasaken-Regiment — 400 Säbel; im Ganzen über 18000 Bajonette und Säbel.

Trotz der getroffenen Maßnahmen reichte die Ausrüstung des Detachements zu einem Wintermarsch über das Gebirge doch nicht hin. Bei allen Anstrengungen Packsättel zu kaufen oder mit Hülfe der Civilbehörden beizutreiben, konnten die Regimenter der 9. Division nur gegen 100 Sättel für das Regiment zusammenbringen. Die 9. Division rückte mit sechstägigem Vorrath an Zwieback, bei den Leuten und im Train, und mit 100 Patronen für den Mann aus.

Bedeutend besser war die 4. Schützen-Brigade vorbereitet. Auf jedes Bataillon kamen 60 Packpferde und zwar 16 für die Patronen, 26 für Zwieback, 6 für Grütze und Spiritus, 3 für Sanitätszubehör, die übrigen 9 für die Sachen der Offiziere und Verpflegungsvorräthe. Jeder Schütze hatte einen Halbpelz oder zwei dicke Unterjacken und auch zwei Paar wollene Fußlappen.

An Patronen nahm man 150 für das Gewehr mit, davon je

[1]) Vergl. Skizze 4.

105 bei den Leuten und je 45 auf den Packpferden. Zwieback (und Kuchen) war für acht Tage vorräthig; für drei Tage schafften die Leute ihn selbst fort. Außerdem hatten die Schützen für acht Tage Konserven bei sich. Die Bataillone hatten 20 bis 30 Stück Vieh gekauft; über den Balkan wurde es aber nicht mitgenommen.

Jedes Bataillon erhielt 150 Spaten von dem Sappeur-Bataillon zur Ergänzung der in den früheren Gefechten verloren gegangenen.

Die 30. Infanterie-Division war vollständig unverhofft der Kolonne zugetheilt. Erst am 4. Januar rückte sie aus Tirnowa ab, auf einen Wintermarsch gar nicht vorbereitet. Die Division hatte fast keinen Packtrain und beim Beginn des Marsches war sogar eine dreitägige Zwiebacksportion nicht voll vorhanden. Bei einigen Abtheilungen hatten die Mannschaften für zwei Tage Zwieback bei sich; das war aber auch Alles. Die Trainpferde waren äußerst abgemagert, so daß der Train auf dem Marsch nach Trawna zurückblieb. Die Leute hatten 60 Patronen für das Gewehr. Bei dem Marsch durch Trawna kaufte man noch für einen Theil der Leute warme Fußlappen und 10 bis 20 Halbpelze. Die meisten Leute besaßen keine warme Kleidung und selbst das Schuhwerk war nicht in Ordnung, so daß die türkische Fußbekleidung häufig die Stelle der Stiefel vertrat. Die Offiziere der Division hatten nur das mitgenommen, was sie auf ihren Reitpferden und in ihren Taschen unterbringen konnten.

Die Kolonne sollte von Trawna über den Krestez-Berg, die Dörfer Selzy und Gjusewo marschiren. Sechs Kilometer von Trawna ab beginnt der Aufstieg. Bis zum Berge Krestez war der Weg erträglich, da er von der auf dem Krestez-Berge liegenden 9. bulgarischen Druſhine und einer Kasaken-Ssotnie in Ordnung gehalten wurde. Die Entfernung von Trawna bis zum Krestez-Berge beträgt 13 km. Der weitere Weg von Krestez bis Selzy — 11 km — hatte große Schwierigkeiten und war tief verschneit. Abgesehen von dem Haupt-Auf- und Abstieg waren noch zwei kleinere zu überwinden.

Das Dorf Selzy bestand aus einigen zerstörten Hütten. In einer tiefen Schlucht liegend, ist es von dem Tundja-Thale noch durch einen schwierigen Paß mit einem Auf- und Abstieg getrennt. Selzy liegt vom Dorfe Gjusewo etwa 7 km ab. Die ganze Entfernung von Trawna bis Gjusewo beträgt 31 km, jedoch von den am Fuße des Krestez liegenden Dörfern, wo sich die Avantgarde schon vom 1. Januar ab versammelt hatte, bis eben dahin nur 22 km. Endlich ist es von Krestez (wo den ganzen Winter hindurch eine Kasaken-Ssotnie und eine

bulgarische Drushine stand) bis zum Dorfe Ober-Gjusewo 18 km, d. h. der Weg der Trawnaer Kolonne von Krestez ab ist um 2 km länger als der der Jmetli-Kolonne von Toplisch ab; wenn man aber annimmt, daß dem Dorf Toplisch das Dorf Breshnizy entspricht, so beträgt der Unterschied 6 km. Der Weg über den Balkan nach Krestez und Selzy galt für einen der besten; er hatte auch für den Marsch im Winter bedeutend weniger Schwierigkeiten, als der Weg von Toplisch nach Jmetli.

Zur klareren Darstellung des Verhältnisses der Schwierigkeiten der Wege der Trawna- und der Jmetli-Kolonne sind Profile der Wege dieser Kolonnen beigefügt.[1]) Aus denselben ist ersichtlich, daß der höchste Punkt, welchen die Jmetli-Kolonne zu ersteigen hatte, um 130 Sashen (277 m) höher ist als der des Weges der Trawna-Kolonne. Es ist ferner ersichtlich, wie viel steiler der Weg der ersteren Kolonne beim Auf- und Abstieg war.

Der Abmarsch der Trawna-Kolonne wurde auf den 5. Januar festgesetzt. Der Marsch wurde folgendermaßen angeordnet:

Die Avantgarde, bestehend aus der 4. SchützenBrigade, 2 Ssotnien Kasaken und 1 Gebirgs-Batterie unter dem Kommando des Kommandeurs der Brigade, Obersten Krok, sollte um 4 Uhr Morgens abmarschiren, nach Krestez rücken und hier halten; dann sollte sie die 9. bulgarische Drushine und die Kasaken-Ssotnie aufnehmen, den Marsch über den Hauptpaß fortsetzen, das Dorf Selzy erreichen und dort nächtigen, nachdem sie eine Stellung vor dem Dorfe besetzt habe.

Das Gros sollte den Marsch unmittelbar hinter der Avantgarde beginnen und zwar in folgender Weise: eine Kasaken-Ssotnie, das 33. Jelezkische Regiment, das 34. Ssäwskische Regiment mit der 4. Batterie, das 46. Orelische Regiment mit der 1. Batterie.

Die 30. Infanterie-Division traf am 5. Januar in Trawna ein; am 6. wurde ihr der Befehl, nach Selzy zu marschiren, um sich mit den übrigen Truppen zu vereinigen.

Die Truppen wurden bei dem Bahnen des Weges durch Landeseinwohner unterstützt. Zu dem Ende wurde aus dem Hauptquartier der Oberst Sobolew, Vorstand der Kanzlei des mit der Civilverwaltung betrauten Fürsten Tscherkaski, abgesandt. Es war ihm gelungen, 2000 Bulgaren mit hölzernen Spaten zusammen zu bringen, welche in der Nacht vom 4. zum 5. Januar mit dem Bahnen des Weges begannen.

---

[1]) Vergl. Skizze 5 und 6.

Zur Leitung der Arbeiten wurde den Bulgaren eine Sappeur-Kompagnie beigegeben. Den Wagentrain der Truppentheile und das Divisions-lazareth hatte man in Trawna zurückgelassen.

Die Telegraphenleitung wurde von Trawna bis zum Krestez-Berge geführt.

Die Vertheilung der Truppen der Trawna-Kolonne vor ihrem Abmarsch am 4. Januar war im Allgemeinen folgende: die 1. Sfotnie und die 1. bulgarische Drushine standen auf dem Krestez-Berge, die 4. Schützen-Brigade hatte seit dem 1. Januar die auf 4 bis 6 km um den Krestez herumliegenden Dörfer besetzt. Die Regimenter der 9. Division hatten Ortsunterkunft in Trawna und Gegend bezogen. Die 30. Division marschirte am 4. Januar von Tirnowa nach Driänowo.

In der Nacht zum 5. Januar begann die Zusammenziehung der zur Avantgarde gehörigen Truppen am Krestez-Berge. Trotzdem die Dörfer, in welchen die Schützen untergebracht waren, ganz nahe lagen, bedurfte es doch mehrerer Stunden, um die 5 bis 6 km zurückzulegen. Sie marschirten auf dem tief verschneiten kleinen Pfade bei dem Scheine von Laternen.

Um 8 Uhr Morgens hatten sich die Truppen-Abtheilungen der Avantgarde außer dem Jelez-Regimente auf dem Krestez-Berge versammelt.

Um 7 Uhr Morgens war das Vorhut-Detachement, aus 3 Kasaken-Sfotnien bestehend, unter dem Befehl des Oberstlieutenants Balgin angetreten. Die bulgarischen Arbeiter wurden bald überholt. Mit Erlaubniß des Kommandeurs der Avantgarde ging das Vorhut-Detachement, ohne sich um die Infanterie zu kümmern, auf dem verschneiten Wege vor. Es marschirte einer hinter dem anderen. Der Weg führte durch Wald hindurch. Es ging bergauf. Nachdem die Kasaken einen steilen Abstieg überwunden hatten, langten sie um 4 Uhr Nachmittags in Selzy an.

Während es also dem Haupt-Detachement der Trawna-Kolonne schon gelungen war, eine bedeutende Strecke Weges zurückzulegen, und nur noch 7 km bis Gjusewo zu durchschreiten waren, marschirte die Imetli-Kolonne erst mit der Vorhut von Toplisch ab.

In Selzy zeigten sich keine Einwohner. Die Türken hatten das Dorf nach dem ersten Balkanübergange in Brand gesteckt: zwei halbverkohlte kleine Häuser waren stehen geblieben. Nachdem die Kasaken starke Patrouillen auf den Wegen in die Dörfer Maglish und Gjusewo geschickt und auf den benachbarten Höhen Pikets aufgestellt hatten, schlugen

sie ihr Biwak an dem Ufer eines Baches auf und begannen Essen zu kochen. Jede Ssotnie schickte nach Heu, das in großer Menge in Schobern auf dem Felde stand. Hinter den Kasaken stiegen das 13. Schützen-Bataillon und hinter diesem die drei übrigen Bataillone hinab. Anscheinend hat sich die ganze Brigade aber erst in der Nacht versammelt. Wenn nun auch der Marsch der Schützen der Entfernung nach nur 15 bis 17 km betrug, so waren doch die Leute 16 bis 18 Stunden auf den Beinen gewesen, im Kampfe mit den steilen Hängen und dem tiefen Schnee.

Auf den Höhen wurden Posten aufgestellt. Der Disposition gemäß sollte die Avantgarde eine Stellung vorwärts des Dorfes Selzy nehmen, aber bis dahin erübrigte es noch, die letzte steil ansteigende Höhe zu erreichen, an deren Fuße das Dorf Gjusewo lag. Die Leute waren müde, und deshalb entschloß sich der Kommandeur der Avantgarde, in Selzy die Nacht zuzubringen. Es wurde dies auch von dem Kommandeur der Kolonne, welche in Selzy um 9 Uhr Abends angekommen war, genehmigt. Die Nacht war kalt, es wehte ein scharfer Wind, Feuer anzumachen wurde nicht erlaubt.

Das Ausstellen der Vorposten in der Dunkelheit, in dem unbekannten, gebirgigen, verschneiten Gelände, nach dem Gewaltmarsch bot fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Das Jelezkische und Ssäwskische Regiment der 9. Infanterie-Division hatten sich um Mitternacht auf den Hauptpaß hinaufgearbeitet; hier wurden sie auch für die Nacht belassen. Die 1. Batterie blieb vor dem Krestez halten und kehrte, nachdem sie die Truppen vorbeigelassen hatte, nach Trawna zurück. Die 4. Batterie wurde unter großen Anstrengungen am 5. Januar gegen Abend bis zum Krestez geschafft. Das Orelische Regiment, das sie weiterschaffen sollte, traf dabei auf solche Schwierigkeiten, daß es am 5. Januar noch nicht bis zu dem Hauptpaß, der auf Selzy führte, gekommen war.

Die 30. Infanterie-Division marschirte an diesem Tage aus Driänowo nach Trawna, wo sie auch die Nacht über verblieb.

In Selzy ging die Direktive des Kommandeurs des 8. Korps ein, wonach der Angriff von Schipka sowohl von der Seite der linken Kolonne, wie auch von Imetli her auf den 8. Januar festgesetzt war. Deshalb erschien es unbedingt nothwendig, daß die ganze Kolonne noch am 7. Januar in das Thal hinabgestiegen sei. Von Selzy bis Gjusewo mußte man etwa 7 km zurücklegen und dabei ging der Weg sehr steil bergauf und bergab.

Die Anordnungen für den 6. Januar bestanden in Folgendem:

Die ganze Schützen-Brigade, die Gebirgs-Batterie, zwei Ssotnien und das Jelezkische Regiment sollten den letzten Paß ersteigen und hier eine Stellung nehmen. Das Ssäwskische und das Orelische Regiment, welch letzterem befohlen war, die Fortschaffung der 4. Batterie der nachfolgenden 30. Division zu überlassen, sollten nach Selzy hinabsteigen und dort die Nacht über zubringen. Die 30. Division sollte bis zu dem Hange nach dem Dorfe Selzy zu (wo das Jelezkische und Ssäwskische Regiment biwakirten) marschiren. Dem letzten Regiment derselben wurde die Fortschaffung der 4. Batterie übertragen.

Die bulgarischen Arbeiter und die Sappeure waren noch bis Tagesanbruch mit dem Bahnen des Weges beschäftigt. Die Avantgarde trat um 5 Uhr Morgens an und bald nach Mittag ging von dem Kommandeur derselben, Obersten Krok, die Meldung bei dem Detachementsstabe in Selzy ein, daß er eingetroffen sei, die Stellung besetzt habe und das ganze Tundja-Thal übersehen könne. Nach anderen Nachrichten soll sich die Avantgarde erst um 2 Uhr Nachmittags zusammengezogen haben. Um die Posten ausstellen zu können, mußte man Gänge in den Schnee anlegen, durch welche die Verbindung zwischen den Posten und der Hauptwache vermittelt wurde. Auf Vorposten stand eine Kompagnie. Die Kälte stieg bis zu 20 Grad bei einem scharfen Winde. Man ertheilte die Erlaubniß, im Biwak in einem Grunde Feuer anzumachen, obgleich man befürchtete, daß der Feuerschein im Thale gesehen werden würde. Nach vorwärts zu, auf Gjusewo hin, waren keine Spuren von Türken vorhanden, auch war die Marschstraße der Kolonne von ihnen gar nicht beobachtet. Die übrigen Abtheilungen kamen auch an ihrem Ziel an, ausgenommen die 4. Batterie, welche Befehl zur Umkehr erhalten hatte.

Man hatte sich entschlossen, am 7. Januar an zwei Punkten in das Thal hinabzusteigen: in Maglish mit zwei Regimentern der 30. Infanterie-Division und einer Kasaken-Ssotnie, und in Gjusewo mit allen übrigen Truppen der Kolonne. Zuerst beabsichtigte man, die Avantgarde um 7½ Uhr Morgens antreten zu lassen; später aber entschloß man sich, bevor die Avantgarde in das Thal hinabstiege, die Hauptkräfte erst den Paß gewinnen zu lassen, um möglichst aufgeschlossen in das Thal zu gelangen.

Das Ssäwskische und Orelische Regiment rückten um 4 Uhr Morgens aus Selzy ab. Hinter ihnen marschirten die Regimenter

Jaroslaw und Serpuchow. Die 9. bulgarische Drushine wurde in Selzy zur Deckung des Rückens belassen. Um 10 Uhr Morgens hatten alle Regimenter den Gjusewo-Paß gewonnen. Gleich nach 10 Uhr begann der Abstieg in das Thal. Zum Spitzen-Detachement wurden 2 Kasaken-Ssotnien, 2 Gebirgsgeschütze und das 16. Schützen-Bataillon bestimmt. Hinter demselben marschirte das 15. Schützen-Bataillon, 6 Gebirgsgeschütze, das 14. und 13. Schützen-Bataillon und das 33. Jelezkische Regiment. Die Sappeure und Bulgaren hatten ihre Arbeit noch vor Tagesanbruch wieder aufgenommen. Der Weg lief in einer schmalen Schlucht, so daß nicht mehr als 2 Mann nebeneinander gehen konnten.

Das Dorf Gjusewo war von Baschibosuks besetzt. Die zwei Ssotnien saßen ab und warfen sie aus dem Dorfe; wieder aufgesessen, gingen sie auf dem Wege nach den Dörfern Mittel- und Nieder-Gjusewo vor, wurden aber bald durch eine ziemlich bedeutende Kavallerie-Abtheilung der Türken aufgehalten. Die Kasaken, noch durch eine Ssotnie unterstützt, saßen wieder ab und hielten durch Feuer das Vorgehen der Türken auf. Nachdem die Schützen des 16. Bataillons im Laufschritt herangekommen waren, der Zug der Gebirgs-Batterie einige Schüsse abgegeben hatte, gingen die Türken zurück, von den Kasaken in der Richtung auf Jenina verfolgt.

Die türkische Bevölkerung traf man noch vollständig in dem Dorfe Berg-(Ober-)Gjusewo an, so überraschend waren die Russen angerückt. Ein Theil der Bewohner schloß sich in die Moschee ein und feuerte auf die Truppen, als die Spitzen-Abtheilungen schon durchmarschirt waren. Patrouillen des 13. Bataillons wurden verwundet.

Die gerade durch das Dorf marschirende Sappeur-Kompagnie wurde angewiesen, die Moschee zu umzingeln und die Türken zur Uebergabe zu zwingen, was auch erreicht wurde. Vorwärts des Dorfes wurde eine Stellung mit der Front nach Kasanlik und nach Jenina (nach Südwesten und Westen) ausgewählt. Die Truppen waren zu den Dörfern Berg-, Mittel- und Nieder-Gjusewo hinabgestiegen und nahmen in voller Ordnung die ihnen bestimmten Plätze ein. Den rechten Flügel und das Centrum der Aufstellung besetzten die Schützen und das Jelezkische Regiment, den linken Flügel das Ssäwskische Regiment. Eine Brigade der 30. Division und das Orelische Regiment bildeten die allgemeine Reserve.

Um 5 Uhr Nachmittags am 7. Januar waren alle Abtheilungen der Kolonne in das Thal hinabgestiegen und ins Biwak gerückt.

Der Marsch in das Thal bei Gjusewo hatte der Kolonne des Fürsten Mirski zwei todte Kasaken und acht Verwundete gekostet.

Von dem linken Flügel der Stellung aus wurden Patrouillen auf das Dorf Maglisch vorgetrieben, um mit der Brigade der 30. Division in Verbindung zu treten. Um durch Patrouillen oder Freiwillige die Verbindung mit der Kolonne des Generals Skobelew aufzunehmen, wurde keine Verfügung getroffen (wie dies auch bei der Kolonne des Generals Skobelew nicht geschah). Man meinte, daß, „da es sehr unwahrscheinlich sei, dieses Ziel zu erreichen, es unüberlegt wäre, das Leben von Leuten auf das Spiel zu setzen".

Am Abend erhielt man die Meldung des Generals Schnitnikow, daß Maglisch durch ein Gefecht genommen sei.

Ueber den Marsch der 30. Infanterie-Division über den Balkan mögen die am meisten hervorstechenden Einzelheiten auf Grund der Meldung des Generalmajors Schnitnikow und der Erzählung eines Augenzeugen, eines Offiziers des Koloma-Regiments, hier Platz finden.

Die 30. Division rückte am 4. Januar aus Tirnowa ab und brachte die Nacht vom 4. Januar in Dränowo, vom 5. Januar in Trawna zu. Am 6. Januar sollte die Division bis zum Hange nach dem Dorfe Selzy zu marschiren. Die Nachrichten über den bevorstehenden Weg waren sehr mangelhaft. So setzten sich mit den Regimentern die Artel- und Offizier-Wagen aus Trawna mit in Bewegung. Sie gelangten bis zum Krestez und mußten hier umkehren. Die Division blieb infolge dessen bis zum März ohne Küchen und ohne das Gepäck der Offiziere.

Erst um 5 Uhr Nachmittags gelangte die zweite Staffel der Division infolge von fortwährenden Aufenthalten durch die Artillerie und die Fahrzeuge bis zum Krestez; nach einer Rast ging es weiter. Vom Krestez aus wird der Weg zu einem schmalen Pfade, auf welchem man bis zum Knie einsank. Stellenweise wechselte Schnee mit einer Eiskruste ab. Die Leute kamen unaufhörlich zu Falle, wobei gegenseitige Verwundungen mit dem Bajonett vorkamen. Die zweite Staffel (das Koloma- und Schuja-Regiment) legte bei Tage von dem Krestez aus nur 2 bis 3 km zurück. Während der Nacht erreichte die Ermüdung der Soldaten den höchsten Grad. Man traf auf dem Wege Zurückgebliebene von der ersten Staffel. Erst spät in der Nacht gelangte die zweite Staffel zu den großen Feuern, die von den Regimentern der ersten Staffel angezündet waren. Die Regimenter der Division hatten schon von Trawna aus Quartiermacher nach Selzy vorgeschickt. Diese waren nicht wenig erstaunt, als sie erfuhren, daß in dem Dorfe

nur wenige Hütten vorhanden waren, und daß, anstatt einquartiert zu werden, man an den Schneehängen der Berge lagern müsse. Bei dem Eintreffen auf dem Biwaksplatze stellte sich heraus, daß das Koloma-Regiment (wahrscheinlich auch die anderen) keinen Zwieback mehr hatte. Glücklicherweise kamen die Packpferde der Regimenter der 9. Division mit Zwieback, um den Hunger in dieser Nacht zu stillen. Am andern Tage (am 7. Januar) stiegen die Regimenter Koloma und Schuja mit einer Kasaken-Ssotnie und einem Sappeur-Kommando, zur Besetzung von Maglish bestimmt, gegen 10 Uhr Morgens nach dem Dorfe Selzy hinab. Der Abstieg dauerte ungefähr zwei Stunden.

Der General Schnitnikow, zum Kommandeur der linken Kolonne ernannt, versammelte die Truppenkommandeure und setzte ihnen das Wesen der bevorstehenden Aktionen und ihre Bedeutung auseinander. Zur Avantgarde der Kolonne wurden bestimmt: ein Bataillon des Koloma-Regiments, die Kasaken-Ssotnie und das Sappeur-Kommando. Mit den Truppen wurden noch 200 bulgarische Flüchtlinge, die Suleiman noch unversehrt gelassen hatte, nach Maglish geschafft. Der Tag war heiß. Nach 2½ Stunden Marsch erreichte die Avantgarde den letzten Paß, von wo aus sich die entzückende Aussicht auf das „Rosenthal" bot. Die Soldaten gingen munter vorwärts. Der in Selzy ausgegebene Zwieback war aufgezehrt, Grund genug, daß sich die Gespräche hauptsächlich darum drehten, wie man mit Gottes Hülfe etwas zu essen bekommen würde. Nicht nur die Mannschaften, sondern auch die Offiziere waren hungrig. Von der letzten Terrasse des Gebirges vor Maglish führte der General Schnitnikow eine Rekognoszirung aus, welche ergab, daß eine Stellung vor dem Dorfe von Türken besetzt sei; man sah eine Reihe Hügel mit Befestigungen, in welchen rothe Fez sich bemerkbar machten.

Die Avantgarde machte Halt. Als die beiden anderen Bataillone des Koloma-Regiments herangezogen waren, faßte der Divisionskommandeur den Entschluß, die Türken anzugreifen, ohne das Schuja-Regiment abzuwarten. Es hätte dies viel Zeit gekostet, denn die Leute kamen des Weges wegen einzeln auf dem Sammelpunkt an. Es fing an zu dunkeln.

Der Kommandeur des Koloma-Regiments, Oberst Baron Heiking, wurde befehligt, die Türken in der Front mit 2 Bataillonen anzugreifen, mit dem 3. Bataillon indessen durch einen Grund den Feind zu umgehen. Mit diesem Bataillon sollte auch der Chef des Stabes der 30. Division, der Oberst Kukel, marschiren.

Zum Angriff in der Front wurden das 1. und 3. Bataillon bestimmt. 6 Kompagnien (2 Schützen- und 4 Linien-Kompagnien) waren im ersten Treffen, zwei zur Unterstützung desselben und zwei in der allgemeinen Reserve bis zum Eintreffen des Schuja-Regiments. Sie gingen immer noch auf einem schmalen Wege vor, der an einzelnen Stellen von den Türken durchgraben war, was den Marsch bedeutend aufhielt. An der Spitze marschirten 2 Schützen-Kompagnien. Auf 2000 Schritt eröffneten die Türken das Feuer, ohne Schaden zu thun. Mit Einbruch der Dunkelheit brachen die Truppen in die Ebene vor. Die Türken konnten die Russen nicht mehr sehen und stellten das Feuer ein. Es trat eine vollständige Stille ein.

Die Schützen entwickelten sich leise in der Ebene und standen: die 1. Kompagnie rechts, die 3. links. Hinter ihnen formirten sich die 1. und 2. Linien-Kompagnie; die übrigen waren noch im Niedersteigen begriffen. Kaum hatten die vier genannten Kompagnien ihre Formirung beendet, als auf dem linken Flügel ein Schuß fiel. So wurde der Anmarsch der Russen verrathen. Die Türken antworteten mit einer Salve und darauf mit Schnellfeuer. Anfangs machte dies Feuer einen unangenehmen Eindruck, aber die Kugeln flogen über die Köpfe; nach der sich klar markirenden Feuerlinie konnte die Angriffsfront festgestellt werden. Es stellte sich heraus, daß infolge der Dunkelheit die Russen eine Richtung genommen hatten, bei welcher ihr rechter Flügel von der Seite her unter Feuer genommen wurde. Man mußte die Front etwas ändern und sie noch um eine Kompagnie verlängern, wodurch es auch ermöglicht wurde, die Flanke der Türken zu umfassen. Nachdem diese Aenderungen vorgenommen waren, begannen die Schützen das Feuer der Türken zu erwidern.

Als noch zwei Kompagnien von dem Gebirge heruntergekommen waren, ließ man zum Angriff schlagen. Dieses Signal hatte eine erstaunliche Wirkung. Alle stürzten vorwärts, aber die Dunkelheit, die die Entfernung nicht erkennen ließ, hatte getäuscht: bis zu den Türken betrug die Entfernung noch 800 Schritt. Man mußte, nachdem man in einem Zuge 300 Schritt durchlaufen hatte, Halt machen. Es sollte das Eintreffen der vier Kompagnien des 3. Bataillons abgewartet werden. Unter Benutzung dieses Haltes wurden mehrere Kompagnien in die Schützenlinie vorgezogen; sie gaben Salven. Nach einem fünf Minuten langen hartnäckigen Feuer wurde auf der ganzen Linie wieder zum Angriff geschlagen. Alle stürzten unter Hurrahrufen tapfer vorwärts. Nach zwei bis drei Minuten schon waren die Russen in die

türkische Stellung eingedrungen, und wem es von den Türken nicht glückte, zurück zu kommen, wurde niedergemacht. Die Einnahme aller Befestigungen und die Erbeutung einer Fahne war der Erfolg dieses tapferen Angriffs. Die Türken entflohen nach verschiedenen Richtungen. Die vorderen Kompagnien verfolgten sie auf dem steilen Hange nach dem Dorfe zu, drangen hinter ihnen in das Dorf ein, machten dort einige Gefangene und wurden erst an dem jenseitigen Dorfrande zum Halten gebracht und wieder geordnet.

Das zur Umgehung bestimmte 2. Bataillon kam erst nach der Einnahme des Dorfes in seinen Rücken. Die Umgehung war aber vielleicht insofern vortheilhaft, daß die Türken nicht auf Schipka, sondern auf Hainkiö zurückgingen. Die Türken waren bei Maglish, nach den Aussagen der Gefangenen und Landeseinwohner, 3½ Bataillone und eine Reiter-Ssotnie stark gewesen. Die Russen verloren 1 Offizier und 26 Mann.

Nachdem das Schuja-Regiment herangekommen war, wurden von demselben Bereitschaftsabtheilungen vor dem Dorfe und der in Besitz genommenen Stellung aufgestellt. Das Koloma-Regiment nahm Ortsunterkunft in dem großen, aber theilweise zerstörten Dorfe. Die hungrigen Soldaten und Offiziere fanden, womit sie ihren quälenden Hunger stillen konnten; sie hatten seit der vergangenen Nacht nichts gegessen. In dem Dorfe fand man Ueberfluß an Brot, Kuchen, Eingemachtem, Honig, Nüssen, Grütze, Mehl und verschiedenen anderen Lebensmitteln.

So war zur Nacht zum 7. Januar die ganze Kolonne des Fürsten Mirski schon im Thale, während um diese Zeit die Spitze der Kolonne des Generals Skobelew erst sich zum Angriff auf Imetli bereit machte, die letzten Truppen derselben (die 4. Batterie und das Susdalskische Regiment) noch nicht 2 km über Toplisch hinausgekommen waren, und der Train den Marsch überhaupt noch nicht angetreten hatte.

Auf Grund des Gesagten kann man sich nun klar legen, weshalb der Marsch der Imetli-Kolonne langsamer von Statten ging wie der Marsch der Trawna-Kolonne. Die Hauptgründe sind:

1. Der Weg dieser Kolonne bot trotz der verhältnißmäßig geringeren Länge größere Schwierigkeiten (der schwierigere und höhere Aufstieg, der sehr schwierige Abstieg);

2. das Gefecht mit den Türken am 7. Januar bei dem Hinabsteigen zum Dorfe Imetli hielt das Debouchiren der Kolonne um 14 Stunden auf.

3. Der Weg zog sich in größerer Nähe an den Stellungen der Türken hin, was zu besonderen Vorsichtsmaßregeln Anlaß gab, wie z. B. die Aufstellung einer Seitendeckung.

4. Man hielt hartnäckig an der Absicht fest, die Feldartillerie fortzuschaffen, was das Eintreffen der letzten Truppen der Kolonne verzögerte.

5. Der Marsch ging weniger einfach von Statten. Verschiedene Male gingen die einen Abtheilungen an den anderen vorbei, was möglichst zu vermeiden gewesen wäre.

Zu den Ursachen, die den Marsch der Trawna-Kolonne erleichterten, abgesehen von dem nicht so schwierigen Wege, muß man rechnen: a) die Mitwirkung von 2000 Bulgaren mit hölzernen Spaten; b) das rechtzeitige Heranziehen der Abtheilungen der Avantgarde an den Krestez-Berg, was es möglich machte, von den Direktiven des Korpskommandeurs abzuweichen, und in dem ersten Marsch nicht Krestez, sondern Selzy zu erreichen; c) ein geringerer Train im Vergleich zu dem der Imetli-Kolonne; d) die größere Einfachheit in der Anordnung des Marsches und endlich der Umstand, daß die Türken dem Marsche auf dem Wege nach Gjusewo nicht entgegentraten, ja diesen Weg nicht einmal beobachteten.

Viertes Kapitel.

Beschreibung des befestigten Lagers bei Scheinowo. — Der 8. Januar bei dem Detachement des Fürsten Swiatopolk-Mirski. — Vertheilung der Truppen zum Angriff und zur Sicherung des Rückens. — Vorgehen der 4. Schützen-Brigade unter dem Kommando des Obersten Krok. — Angriff auf die vorgeschobene Stellung der Türken auf den Hügeln. — Einnahme dieser Stellung. — Weitere Vorwärtsbewegung. — Gegenangriff der Türken. — Das Ssäwskische und Orelische Regiment treten in das Gefecht. — Zurückgehen der Truppen auf die vorgeschobene Stellung auf den Hügeln. — Besetzung der Stadt Kasanlik. — Maßnahmen des Fürsten Swiatopolk-Mirski zur Fortsetzung des Gefechts. — Theilung der Stellung in Abschnitte. — Befestigung der Stellung in der Nacht zum 9. Januar unter Leitung des Obersten Swischtschewski. — Eigenart der ausgeführten Arbeiten. — Uebergang zum Angriff am Morgen des 9. Januar. — Auftreten der Truppen der Kolonne des Generals Skobelew. — Die letzten Minuten des Gefechts. — Verluste. — Verschossene Patronen. — Sturm des Lagers von Scheinowo durch die Armee-Abtheilung des Generals Skobelew. — Aufstellung der Truppen bei Tagesanbruch am 9. Januar. — Wahl der Angriffsrichtung. — Disposition für den 9. Januar. — Vorgehen der Truppen der Gefechtslinie unter Kommando des Obersten Grafen Tolstoi auf Scheinowo. — Stellung der Türken. — Beabsichtigte Vorbereitung des Angriffs durch Gewehrfeuer. — Vorzeitiger Angriff des 11. Schützen-Bataillons auf dem linken Flügel. — Aufnahme der Verbindung mit der Armee-Abtheilung des Fürsten Mirski. — Heranziehen des Uglizkischen Regiments in die Gefechtslinie. — Lage des 9. Schützen-Bataillons. — Angriff des linken Flügels der türkischen Stellung. — Unternehmen des Obersten Panjutin. — Einnahme von zwei Redouten. — Heranziehung der Reserven. — Heranziehen zweier Bataillone des Kasan-Regiments in die Gefechtslinie. — Allgemeiner Angriff. — Einnahme des Dorfes Scheinowo, des ganzen Hains und mehrerer Redouten. — Verfolgung der Türken. — Vorgehen auf den Haupthügel. — Die Kasaken des 1. und 9. Don-Kasaken-Regiments unter dem Kommando des Generallieutenants Dochturow. — Die türkischen Truppen übergeben sich. — Trophäen. — Verluste. — Verschossene Patronen. — Die 2. Brigade der 14. Infanterie-Division. — Absicht des Generals Radezki, durch einen Angriff vom St. Nicolaus-Berg aus auf die türkische Stellung auf der Schipka-Straße die Umgehungs-Kolonnen zu unterstützen. — Beschreibung dieser

Stellung. — Am 6. bis 8. Januar eingegangene Meldungen von den Umgehungs-Kolonnen. — Meldung von dem Beobachtungsposten auf dem St. Nicolaus-Berge. — Zusammenziehung der zum Angriff der Türken bestimmten Truppen. — Anordnungen der Generale Petruschewski und Bisskupski. — Vertheilung der Truppen. — Marschordnung der vorgeschobenen Abtheilungen des Podolschen Regiments. — Die Freiwilligen Nadiäjins. — Angriff auf die Türken. — Einnahme der vorgeschobenen Befestigungsanlagen. — Sturm der Hauptbefestigung. — Einsetzen der Verstärkungen. — Mißerfolg. — Rückzug der Truppen auf den St. Nicolaus-Berg. — Eintreffen des Generals Stolätow in der Stellung. — Uebergabe der Türken im Gebirge. — Verluste des Podolischen und Shitomirschen Regiments. — Ergebnisse der Aktionen der Truppen des Generals Radezki vom 5. bis 9. Januar. — Trophäen. — Verluste. —

Beschreibung des befestigten Lagers bei Scheinowo.[1]

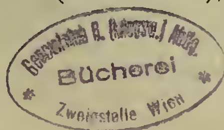
Das befestigte Lager bei Scheinowo bildete gleichsam ein ausgedehntes Reduit für alle Schipka-Befestigungen der Türken. Seiner Form nach kam es einem Viereck mit einer Umfassungslinie von etwa 7 km am nächsten. Auf dieser Linie lagen 14 Redouten, von welchen drei bedeutende Abmessungen hatten. Der mittlere Abstand zwischen den Redouten betrug nur etwa 700 Schritt, er war also auf die Gewehrvertheidigung bemessen.

Der Balkan fällt den Schipka-Stellungen gegenüber bogenförmig nach dem Tundja-Thale ab. Das Dorf Scheinowo liegt im Mittelpunkt dieses Bogens und ist von dem steilen Fuß des Balkan auf der über 8 km betragenden Ausdehnung desselben durch einen Abstand von 3½ bis 4 km getrennt. Eine solche centrale Lage des Dorfes Scheinowo begünstigte hier die Aufstellung der allgemeinen Reserve für alle Truppen, die die Schipka-Stellungen vertheidigten.

Die nordöstliche und nordwestliche Front des Lagers waren dem Gebirge zugekehrt, die gegenüberliegenden dem Tundja-Thale. Jede der Fronten bildete eine starke Stellung mit sehr gutem Schußfelde. Der ausgedehnte Wald mit einem scharf hervortretenden Rande, welcher die ganze westliche Hälfte des Lagers einnahm, eignete sich zu einer hartnäckigen Vertheidigung desselben, denn er gestattete den Reserven eine vollständig gedeckte Aufstellung bei einer verhältnißmäßig unbedeutenden inneren Fläche.

Die stärksten Befestigungsanlagen des Lagers waren: die zwei großen südwestlichen Redouten (Nr. 2 und 3), die das Angriffsobjekt

[1]) Vergl. Skizze 7.



des Generals Skobelew bildeten; die große östliche Redoute, von den Truppen „die Runde" genannt (Nr. 4), welche von den Truppen der Kolonne des Fürsten Mirski angegriffen wurde, und eine Gruppe von Befestigungen (Nr. 1) auf und neben dem Haupthügel, von den Truppen der „Gurko-Hügel" genannt (weil von hier aus Gurko bei dem ersten Balkan-Uebergang den Gang des Gefechts bei dem Angriff der Schipka-Stellung von Süden beobachtete), welche die nördliche Spitze des Lagers bildete.

Die übrigen Redouten waren für je zwei Infanterie-Kompagnien und für je zwei Geschütze (Geschütze befanden sich aber nicht in allen) angelegt, und waren halb versenkt mit einer Brustwehr von einer Stärke von etwa 7 Fuß (2 m), einem ebenso tiefen äußeren Graben, der an 10 Fuß (3 m) breit war, einem 3½ Fuß (1 m) tiefen und an 3 Fuß (0,9 m) breiten inneren Graben. Die innere Anlage war überall mit Schanzkörben, Rasen oder Flechtwerk bekleidet. Die Geschütze standen auf besonderen Vorsprüngen in der Verlängerung der vorderen Facen. Für jedes hatte man zwei Schießscharten eingeschnitten.

Bei einem Angriff auf die Türken von Norden fingen die stärksten Befestigungen (Nr. 1) den ersten Stoß auf, während solche bei einem Angriff von Osten oder Westen keine besondere Bedeutung hatten (abgesehen von der auf dem Haupthügel aufgestellten Batterie, welche nach allen Seiten wirken konnte); während des Gefechts dienten sie als Aufstellungsplatz der Reserve und Wessel Paschas.

Von den Geländegegenständen, die dem Lager zunächst lagen, verdienen folgende eine besondere Beachtung:

1. Die Hügel[1]) (Nr. 5), 300 Safhen (640 m) östlich des Lagers in einer Gruppe gelegen. Fünf derselben, auf welchen Laufgräben und eine Batterie angelegt waren, bildeten eine starke vorgeschobene Stellung gegen von Osten her angreifende Truppen. Sie wurden von der 4. Schützen-Brigade genommen.

2. Der Hain, womit das Dorf Skirätschio umgeben war. Derselbe reichte mit seinem Rande auf 300 Safhen (640 m) an die schwächste Linie der türkischen Redouten heran. Das Gelände zwischen demselben und dem Lager begünstigte verhältnißmäßig den Angriff; dort lagen Baumgruppen zerstreut und zogen sich Mulden hin, in welchen im Frühjahr Wasser floß. Eine besondere Bedeutung aber entsprang aus seiner Lage auf der linken Flanke für das Vorgehen des Fürsten Mirski. Waren die Hügel und der Hain von Skirätschio besetzt, be-

[1]) „Tumuli". Anm. d. Bearb.

sonders wenn Kasanlik in Händen der Russen war (wie das am 8. Januar der Fall war), so hatten die Truppen eine vorzügliche Stellung gewonnen. Sie gewährte den letzteren eine gegen die Artillerie des Gegners gedeckte Aufstellung und, was die Hauptsache, erleichterte die Verbindung mit den Truppen der Imetli-Kolonne.

Das Dorf Schipka selbst, bei seiner Lage am Fuße des Gebirges zwischen den Befestigungen des Lagers von Scheinowo und dem Gebirge, hatte nur eine bedingte Bedeutung. Die stärkste Gruppe der Befestigungen des Lagers (Nr. 1) lag von dem südwestlichen Rande des Dorfes auf 400 Sashen (854 m) ab. Besetzten die Russen das Dorf und nahmen die Front nach jenen Befestigungen der Türken hin, so standen sie den türkischen Truppen im Gebirge mit dem Rücken zugewandt und umgekehrt. Eine Aufstellung in dem Dorfe, bevor das Lager (oder die Stellungen der Türken im Gebirge) in Besitz genommen war, läßt sich am besten mit einer Aufstellung in einem Engwege vergleichen, dessen Ein- und Ausgang von zwei Seiten auf das Wirksamste beschossen wird. Deshalb mußte das Streben, das Dorf Schipka in die Hand zu bekommen, bevor Scheinowo in Besitz genommen war, zu großen Verlusten ohne wesentliche Ergebnisse führen. Das Dorf Schipka konnte somit weder eine taktische und noch weniger eine strategische Bedeutung haben. Es war nur insofern von Werth, daß man dort Truppen und Vorräthe unterbringen konnte.

Die Stellungen des Lagers von Scheinowo waren von der bei Gjusewo debouchirenden Kolonne der Russen 10, von der bei Imetli debouchirenden 6 km entfernt. Auf dem Anmarschwege der linken Kolonne fanden die Türken — von der vorgeschobenen Stellung auf den Hügeln abgesehen — ziemlich gute Vertheidigungsstellungen; eine erste auf den Höhen an dem Wege von Kasanlik nach Gjusewo, mit dem linken Flügel bei dem Dorfe Jenina; eine zweite an dem Rande des Hains bei Haskiö und eine dritte an dem Rande des Hains bei Skirätschio. Thatsächlich besetzten die Türken von den vorgeschobenen Stellungen nur die auf den Hügeln. Die Zugänge zu dieser Stellung von dem Dorfe Haskiö aus waren für das Vorgehen nicht günstig: man mußte ein fast vollständig ebenes, offenes Gelände überschreiten, indem man zur Rechten den Balkanrücken, zur Linken den Waldrand bei Skirätschio hatte. Von Imetli her war das Gelände allerdings ebenso offen, es zogen sich aber einige tiefe Gründe von Norden nach Süden, welche den Reserven der vorgehenden Truppen auf eine gute Artillerieschußweite Deckungen boten. Auf dieser Seite (nach Westen zu) hatten die Türken keine vorgeschobenen Stellungen, und deshalb führte der Angriff der

rechten Kolonne unmittelbar auf die Befestigungen des Lagers von Scheinowo. Den inneren Raum des Lagers füllten eine Masse eng nebeneinander liegender Erdhütten und ausgedehnte Verpflegungs- und Munitions-Magazine aus. Das ziemlich große Dorf Scheinowo war halb zerstört.

Die allgemeine Aufstellung der türkischen Truppen am 7. Januar kann nur annähernd angegeben werden; die Nachrichten sind in dieser Beziehung noch sehr unzureichend. Bis zu dem Eintritt des Winters waren von den 48 Bataillonen, welche die Schipka-Armee Suleimans, dann Wessel Paschas bildeten, wahrscheinlich mindestens $^{2}/_{3}$, also an 30 Bataillone, in den Stellungen auf dem Gebirge, und nur 18 in dem Thale zum Ruhen und als allgemeine Reserve aufgestellt. Mit dem Eintritt der Kälte, nachdem tiefer Schnee gefallen war, und der Aufenthalt in dem Gebirge fast größere Verluste, als selbst in heißen Gefechten, zu verursachen anfing, verringerten die Türken wie auch die Russen ihre Truppen dort und führten sie in das Thal hinab. Wahrscheinlich Anfang Januar hatte sich das Verhältniß so geändert, daß annähernd 15 bis 20 Bataillone und ein großer Theil der Artillerie, an 60 Geschütze, im Gebirge, und 25 bis 30 Bataillone und etwa 30 bis 40 Feldgeschütze im Thale standen. Von den 15 bis 20 Bataillonen, welche im Gebirge den 15 russischen Bataillonen in der Schipka-Stellung gegenüber aufgestellt waren, hielten 5 bis 7 Bataillone die starken Befestigungen dem St. Nicolaus-Berge gegenüber besetzt; 4 bis 5 Bataillone standen hinter den Befestigungen des Lyssa-Berges. Etwa 2 Bataillone bildeten die Bedeckung der Artillerie der rechten Flanke der Türken und endlich blieben 5 bis 6 Bataillone in Reserve in dem Lager im Gebirge, zwischen dem Dorfe Schipka und der vorgeschobenen türkischen Stellung.

Von den 25 bis 30 Bataillonen, die im Thale sich befanden, hatten 15 bis 20 Bataillone das Lager von Scheinowo und das Dorf Schipka besetzt, 5 Bataillone standen in Kasanlik, $3^{1}/_{2}$ Bataillone in Maglish und einige Bataillone in den bei Kasanlik und Scheinowo gelegenen Dörfern. Die hauptsächlichsten Vorräthe der Türken waren in Kasanlik und in dem Lager von Scheinowo angehäuft. Dann befanden sich noch Verpflegungs-Magazine in dem Dorfe Schipka.

Ueber die Anlage des befestigten Lagers durch die Türken hatte der Stab des 8. Korps augenscheinlich keine vollständig erschöpfenden Nachrichten. Das Lager war nach und nach entstanden. Vor allem waren wahrscheinlich die Befestigungen auf dem Haupthügel Nr. 1 angelegt, unter deren Schutz der Rückzug der Türken aus dem Gebirge

ausgeführt werden konnte. Da man keine genauen Nachrichten hatte, wohin die Front der Werke gerichtet war, so war immerhin die Annahme möglich, daß sie den Zugang zu dem Gebirge von Süden her, in der Richtung der Straße von Kasanlik nach dem Dorfe Schipka, vertheidigen sollten. Die Werke des Lagers von Scheinowo, die neben dem dort befindlichen Hain angelegt waren, wurden sehr geschickt durch denselben verdeckt. In diesen Verhältnissen hatten denn auch wohl aller Wahrscheinlichkeit nach die Befehle ihren Grund, das Dorf Schipka anzugreifen.

Ein solcher Befehl durfte nur so aufgefaßt werden, daß nicht das Dorf Schipka, sondern die Befestigungen, die es von dem Tundja-Thale her deckten, gemeint wären; als solche waren aber die Befestigungen des Lagers von Scheinowo anzusehen.

Der 8. Januar der Trawna-Kolonne. Das Gefecht bei den Dörfern Scheinowo und Schipka.

Am 8. Januar mit Tagesanbruch waren die Truppen der linken Kolonne zum Vorgehen bereit. Nach der Angabe eines Augenzeugen berief der Kommandeur der Kolonne an diesem Tage früh Morgens alle Kommandeure der einzelnen Abtheilungen zu sich und theilte ihnen mündlich die Disposition für das Vorgehen mit. Das Dorf Schipka sollte angegriffen werden.

Für das Vorgehen wurde angeordnet: die Gefechtslinie sollte die 4. Schützen-Brigade mit der Gebirgs-Batterie, die Spezial-Reserve das 33. Jelezkische Infanterie-Regiment bilden. Das 34. Ssäwskische, 36. Orelische, das 117. Jaroslawskische Regiment traten zur allgemeinen Reserve; das 120. Serpuchowskische Regiment wurde in Gjusewo zur Sicherung des Weges über den Balkan belassen. Der General Schnitnikow erhielt den Befehl, ein Bataillon in Maglish stehen zu lassen, mit den übrigen fünf dagegen eine Scheinbewegung auf Kasanlik auszuführen, um die linke Flanke zu decken, die besonders für die Herstellung der Verbindung mit der Kolonne Skobelews wichtig war. Die rechte Flanke hielt man in etwas durch die steilen Abhänge des Balkan gedeckt, von welchen ohne Wege nur einzelne Leute hinuntersteigen konnten. Die schwache Kavallerie der Kolonne war so vertheilt, daß drei Ssotnien auf dem linken Flügel, diesen deckend, folgten; zwei Ssotnien befanden sich bei der allgemeinen Reserve; eine Ssotnie trat zur Kolonne des Generals Schnitnikow.

Man setzte sich um 9 Uhr Morgens in Bewegung. Es war ein heißer, sonniger Tag. Die dünne Schicht Schnee, womit das Thal bedeckt war, thaute auf. Die Truppen gingen in folgender Ordnung vor: das 13. und 14. Schützen-Bataillon in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen mit einer von den Halbkompagnien des ersten Treffens vorgenommenen Schützenlinie. Das 13. Bataillon lehnte sich fast an den Fuß des Balkan an. Der Zwischenraum zwischen den beiden Bataillonen betrug etwa 1 km. Mit einem gleichen Abstand folgten das 15. und 16. Bataillon in Bataillons-Kolonnen. Dieselbe Formation hatten das Jelezkische Regiment und die Regimenter der allgemeinen Reserve angenommen. Die Gebirgs-Batterie marschirte anfangs mit dem Jelezkischen Regiment.

In dieser Ordnung durchschritt das Detachement die von den Einwohnern verlassenen Dörfer Jenina und Haskiö. Das letztere wurde nach einem unbedeutenden Feuergefecht mit einem ungeordneten Haufen von Türken und Einwohnern genommen. Gleichzeitig zerstörte eine Kasaken-Patrouille die Telegraphen-Leitung nach Kasanlik, wodurch die unmittelbare Verbindung Wessel Paschas mit Suleiman und Stambul unterbrochen wurde. Von dem Rande des bei Haskiö gelegenen Wäldchens an begann eine offene und ebene Fläche. Vorne, auf 2½ km konnte man die Hügel-Linie unterscheiden und hinter derselben, noch weiter, eine Reihe Redouten. Das Jelezkische Regiment näherte sich den Schützen. Das Sſäwskische Regiment wurde auf Befehl des Kommandeurs aus der allgemeinen Reserve zur Unterstützung der Gefechtslinie vorgezogen.

Bei dem Austritt aus dem Wäldchen von Haskiö wurden die Schützen von der Artillerie des Gegners beschossen. Es standen in der vorgeschobenen Stellung der Türken auf einem der nächsten Hügel eine Batterie von drei Geschützen und nicht weit von dem Dorfe Schipka ebenfalls auf einem Hügel noch zwei Geschütze. Diese erste Linie der Türken wurde durch Artilleriefeuer von den Redouten des Lagers aus unterstützt. Die Türken begannen gegen die rechte Flanke der Russen zusammengezogene Kavallerie zu zeigen. Um solche zu sichern, verstärkte eine Kompagnie des zweiten Treffens des 13. Schützen-Bataillons diesen Flügel.

Das 14. Bataillon hatte, als es aus dem Wäldchen von Haskiö heraustrat, die Front nach dem Hain von Skirätschio. Es schwenkte nun rechts, nahm die Richtung auf einen Hügel der ersten Linie mit der Batterie und ging westlich der Straße nach Kasanlik vor. Das

13. Bataillon war zwischen dieser Straße und dem Fuße des Balkan im Vorschreiten begriffen. Von 2000 Schritt ab begannen die Türken diese Truppen mit Blei zu überschütten, während solche selbst in vollständiger Ordnung, ruhig und gleichmäßig im Vorgehen beharrten, ohne ihrerseits das Feuer zu eröffnen. Bald begannen jedoch die Verluste nicht bloß in der Schützenlinie, sondern auch in den Unterstützungstrupps alles Maß zu überschreiten. Etwa noch 1 km von dem Hügel ab nahm das Feuer der Türken eine solche Heftigkeit an, daß die Schützenlinie es nicht zu ertragen vermochte, auf einige Zeit Halt machte und sich hinlegte. Man verlangte Verstärkung. Die Halbkompagnien des ersten Treffens schwärmten aus, und die Kompagnien des zweiten Treffens wurden nun die nächsten Unterstützungstrupps. Das 15. und 16. Bataillon näherten sich den vorderen Bataillonen und entwickelten sich in Kompagnien in zwei Treffen. Die Gebirgs-Batterie fuhr in der Linie der Bataillone des zweiten Treffens auf und eröffnete das Feuer auf den Hügel, während die Türken, abgesehen von dem Feuer aus den im Thal gelegenen Befestigungen, mit zwei auf Terrassen des Balkan aufgestellten Geschützen das Feuer aufnahmen.

Das 14. Bataillon erhielt den Befehl, den Hügel, auf welchem die Batterie sich befand, mit Sturm zu nehmen. Die Schützen erhoben sich, gingen im Laufe vor, fielen dann aber, nachdem sie eine bedeutende Strecke durchlaufen hatten, wieder in Schritt. Die Rotten schlossen sich zusammen. Die Bataillone des zweiten Treffens rückten auf Befehl des Obersten Krok in das erste und zwar das 16. links vom 14. und das 15. zwischen die Kompagnien des 13. Bataillons. Eine von den Halbkompagnien des letzteren Bataillons, welche auf dem rechten Flügel des 14. Bataillons vorging, erhielt von dem Bataillonskommandeur den Befehl, bei der Einnahme des Hügels mitzuwirken und schwenkte deshalb links. Der gewandte Kommandeur der Gebirgs-Batterie, Oberst Gladkow, fuhr, ohne das Artillerie- und Gewehrfeuer zu achten, auf 800 Schritt an den Hügel heran und nahm die Türken unter wohlgezieltes Feuer. Man war nur noch 300 Schritt von der türkischen Stellung entfernt.

Durch einen glücklichen Schuß der Gebirgs-Batterie wurde ein Munitionswagen auf dem Hügel in die Luft gesprengt. Diese Explosion wurde das Signal zum Angriff. Die ganze Linie stürzte mit einem dröhnenden Hurrah! im Lauf nach vorwärts. Das Feuer der Türken steigerte sich auf das Höchste; es war aber schon nicht mehr im Stande, die Russen aufzuhalten. Dieses Gefühl mag sich auch wohl der Türken bemächtigt haben, denn in dichten Haufen verließen sie den Hügel. Eine

nicht kleine Anzahl der Vertheidiger war aber noch entschlossen, sich bis auf das Aeußerste zu halten. Hoch, mit steilen mit Eis überzogenen Hängen, mit einem schmalen spiralförmig nach oben führenden Fußpfade, welcher auch als Laufgraben diente, stellte dieser Hügel dem Sturm ein kräftiges Hinderniß entgegen. Auf der ersten Terrasse des Hügels, auf einer kleinen ebenen Fläche, waren die Geschütze aufgestellt, die bis zur letzten Minute mit Kartätschen feuerten. Die Russen umschlossen den Hügel. Schnell erkletterten mehrere Brave die hochgelegene Fläche und bemächtigten sich der Geschütze; ihnen nach stürzten sich Massen von Russen und wie eine unaufhaltsame Welle überflutheten sie die Türken, die in den Gräben saßen. Sie schossen aus ihren tiefen Vertheidigungsanlagen, wurden aber von oben niedergemacht. Nach einem grausigen Kampfe waren die meisten gefallen und gegen 70 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Einnahme des Hügels fand gegen Mittag statt. Die durch den Erfolg fortgerissenen Schützen aller Bataillone stürzten vorwärts und bemächtigten sich noch der vier Hügel im Centrum, der zwei östlich von der Straße gelegenen und aller zwischen ihnen angelegten Verstärkungen. Auch die türkischen Zelte hinter der Linie dieser Hügel gingen in die Hände der Russen über.

Die eilends in das Lager zurückgehenden Türken wurden mit lebhaftem Gewehrfeuer verfolgt. Von den von den Russen genommenen Hügeln bis zu der nächsten Runden Redoute Nr. 4 der Hauptlinie betrug die Entfernung noch etwas über 800 Schritt. Von der Aufstellung des russischen rechten Flügels bis zu dem Gurko-Hügel Nr. 1 des Lagers waren es an 750 Sashen (1600 m), und bis zu den Ausgängen aus dem Dorfe Schipka etwa 500 Sashen (1067 m).

Die russische Gebirgs-Batterie besetzte eine Stellung bei den Hügeln und trat tapfer in den Kampf mit der überlegenen Artillerie der Türken ein. Von den drei genommenen Geschützen war das eine vernagelt, während die beiden anderen gegen die Türken gewandt wurden. Das Centrum der russischen Aufstellung, die die fünf Hügel (Nr. 5) umfaßte, war der Geländeverhältnisse wegen ziemlich stark. Dagegen war der linke Flügel (das 16. Bataillon) völlig ungedeckt. Auf dem rechten Flügel waren das 13. und 15. Bataillon von dem Centrum über 1 km entfernt. In Rücksicht auf die Nähe der türkischen Reserven, die bei dem großen Hügel und dem Dorfe Schipka standen, sowie auch auf die Nähe der Reiterei waren diese beiden Bataillone keineswegs gesichert. Nichtsdestoweniger entschloß sich der thatkräftige und tapfere Kommandeur des 13. Bataillons, der Oberstlieutenant Kutnewitsch, die von ihm ein=

genommene Stellung zu halten; er besetzte zu dem Ende die beiden Hügel nicht bloß mit der Front nach Schipka, sondern auch nach dem Balkan. Der Kommandeur der Gefechtslinie, Oberst Krok, der überall erschien, wo die größte Gefahr war, hatte sich auch auf den rechten Flügel begeben, als die Türken sich entschlossen, zum Angriff überzugehen. Aus dem Dorfe Schipka traten ihre Bataillone heraus, während die Reiterei den rechten Flügel der russischen Aufstellung umritt. Die Kompagnien des 13. und 15. Bataillons brachten sie durch Salvenfeuer zum Stehen. Dessenungeachtet wurde die Lage der Schützen eine immer schwierigere. Glücklicherweise war die Hülfe schon nahe. Das Jelezkische Regiment erhielt den Befehl, die erste Linie zu verstärken, und gleichzeitig wurde zum Führer derselben der Kommandeur der 1. Brigade der 9. Division, Generalmajor Dombrowski, ernannt. Zwei Bataillone des Regiments, zur Verstärkung des rechten Flügels der russischen Aufstellung bestimmt, besetzten den Zwischenraum zwischen dem 13. Schützen-Bataillon und dem Balkan. Das 3. Bataillon wurde zur Verstärkung des Centrums auf die genommenen Hügel vorbewegt.

Das Herankommen des Jelezkischen Regiments war für die tapferen Schützen das Signal für ein weiteres Vorgehen auf die Hauptstellung. Da aber nicht gleichzeitig zusammen und mit unzureichenden Kräften vorgegangen wurde, so blieb der Erfolg aus. Das Centrum dirigirte sich auf die Runde Redoute Nr. 1, der rechte Flügel auf das Dorf Schipka. Ersteres trat zuerst an. Sieben russische Bataillone nahmen somit eine Front von etwa 2 km ein. Es war gegen 2 Uhr Nachmittags.

Die Schützen des 14. und 16. Bataillons, geführt von dem Obersten Aminow, rückten gegen die Redoute und die anliegenden Laufgräben an. Empfangen von einem unaufhörlichen Feuer der ganzen Linie der türkischen Befestigungen, kamen die Russen etwa 300 Schritt von der Redoute zum Stehen und gingen dann zurück. Mit dem Beginn dieser Bewegung eilten auch, durch das Beispiel der Truppen des Centrums fortgerissen, das 13. und 15. Bataillon vorwärts und kamen so von den sie unterstützenden Bataillonen des Jelezkischen Regiments ab. Niedergeworfen von dem Feuer von der Front und von dem linken Flügel, in der rechten Flanke von der Reiterei bedroht, wurden diese Bataillone in Unordnung zurückgeworfen. Gleichzeitig attackirte die türkische Reiterei die russische rechte Flanke und an 30 Schützen mit dem Stabskapitän Wolodkewitsch wurden vor den Augen ihrer Kameraden niedergehauen.

In diese rückgängige Bewegung wurden auch zwei Bataillone des Jelezkischen Regiments mit verwickelt.

Der Oberstlieutenant Kutnewitsch war verwundet, blieb aber in der Front. Es gelang ihm, die Zurückgehenden zum Stehen zu bringen und eine gewisse Ordnung wieder herzustellen. Eine weitere Verstärkung der Gefechtslinie war erforderlich. Das Sſäwskische Regiment, geführt von seinem ruhmvollen Kommandeur, dem Oberstlieutenant Shirshinski, rückte in Reserveformation im Geschwindschritt nach der Stellung auf den Hügeln (Nr. 5). Die Türken beschossen die Bewegung des Regiments, ohne aber fühlbare Verluste zu erzielen. Auf das Verlangen des Obersten Krok wurde ein Bataillon des Sſäwskischen Regiments gleich nach 2 Uhr Nachmittags zur Verstärkung des Centrums der vorgegangenen Truppen geführt. Die beiden übrigen standen hinter den nächsten Hügeln, wo auch der Verbandplatz sich befand. Um diese Zeit war die Gefechtslinie der Russen in der Mulde zwischen der Stellung auf den Hügeln und der Redoute Nr. 4, und zwar der letzteren mehr genähert, der rechte Flügel ziemlich stark zurückgebogen, auf 1 km von dem Südost-Rande des Dorfes Schipka zum Stehen gekommen. Die Regimenter der allgemeinen Reserve verblieben zur Zeit dieses Angriffs vor dem Dorfe Haskiö auf der Straße, etwa 2 km von der Gefechtslinie entfernt. Die Türken, durch den Mißerfolg der Russen ermuthigt, gingen nun selbst mit bedeutenden Kräften, dichten Schützenlinien vor der Front, zu einem sehr energischen Gegenstoß über. Nicht im Stande, die Türken durch Feuer zum Stehen zu bringen, fingen die Russen zu schwanken an. Noch eine Minute, und die mit solcher Mühe und solchen Opfern genommene Stellung mußte geräumt werden.

Gegen 3 Uhr Nachmittags ließ der verwundete Generalmajor Dombrowski den Obersten Shirshinski zu sich kommen. Der ihm gegebene Befehl lautete: „Der Feind bedrängt unsern rechten Flügel. Das Jelezkische Regiment geht zurück. Die Sſäwzer zum Heraushauen.“ Zwei Bataillone des Sſäwskischen Regiments, formirt in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen, wurden sofort nach rechts vorgezogen, und auf das Dorf Schipka gerichtet. Durch die Vorwärtsbewegung von zehn frischen Kompagnien wurden die Russen auf einige Zeit zum Halten gebracht, aber die Kraft der andringenden Türken war zu groß; das Feuer hielt sie nicht auf. Der rechte Flügel fing von neuem zu schwanken an; das Centrum und der linke Flügel begannen schon zurückzuweichen. Eine kritische Minute war eingetreten. Aber jetzt war schon von dem Kommandeur der Kolonne, der aufmerksam dem Gange des Gefechts

gefolgt war, das Orelische Regiment zur Unterstützung der Gefechtslinie in Bewegung gesetzt. Mit dem Eintreten dieses Regiments in die Gefechtslinie wandte sich das Gefecht. Es erschallten die Signale „Alle" und „Vorgehen". Die zurückgegangenen Truppen hielten und vorwärts stürmten sie. Die Türken, ihrerseits bedrängt, begannen schnell und in Unordnung hinter ihre Deckungen zurückzugehen. Die russischen Truppen setzten die Vorwärtsbewegung gegen die Hauptstellung der Türken und gegen das Dorf Schipka fort. Die in das Gefecht geführten 13 Bataillone waren vollständig durcheinander gekommen. Auf dem rechten Flügel rückten das 13. und 15. Schützen-Bataillon, 2 Bataillone des Jelezkischen Regiments und 2 Bataillone des Sjäwskischen Regiments auf das Dorf Schipka vor. Das 14. und 16. Schützen-Bataillon, ein Bataillon des Jelezkischen Regiments und ein Bataillon des Sjäwskischen Regiments und das ganze Orelische Regiment — 7 Bataillone — bildeten das Centrum und die linke Flanke und waren gegen die Runde Redoute Nr. 4 in Bewegung. Drei Ssotnien Kasaken auf dem russischen linken Flügel beobachteten den Hain von Skirätschio und schossen sich mit Tscherkessen-Abtheilungen herum. Die Ssotnien hielten sich ziemlich nahe an der Infanterie, hinter ihr gestaffelt.

Die Türken begegneten dem Angriff mit überaus starkem Feuer. An 20 Geschütze beschossen die Angreifer; dabei wurde das Vorgehen auf das Dorf Schipka nicht nur unter Frontal-, sondern auch unter Flankenfeuer von den Redouten und Batterien des Lagers aus genommen. Es ist schwer zu bestimmen, wieviel Truppen von den Türken in das Gefecht geführt wurden, aber man hat Grund anzunehmen, daß sie, abgesehen von der Ueberlegenheit an Artillerie, abgesehen von der vorzüglichen Stellung, auch noch eine Ueberlegenheit an Truppen, besonders an Kavallerie, hatten. Gegen die 13 Bataillone kämpften wahrscheinlich gegen 16 bis 20 Bataillone, hinter welchen als nahe Reserve noch mehrere Bataillone auftreten konnten. Den Russen war es schwer, in diesem Augenblicke ihre Linie zu verstärken. Von den in der allgemeinen Reserve zurückgebliebenen 3 Bataillonen des Jaroslawschen Regiments hatte ein Bataillon das Wäldchen von Haskiö besetzt, das Serpuchowsche Regiment stand in Gjusewo, und die Brigade der 30. Division hatte das von den Türken verlassene Kasanlik inne. Somit hatten die Truppen des linken Flügels in dieser entscheidenden Minute nur die Hälfte aller Truppen in der Gefechtslinie.

Die Gesammtlänge der Front der angreifenden Truppen betrug

an $2^1/_2$ km. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags. Die vorderen Truppen schlugen sich schon 6 Stunden lang. Die Patronen fingen einigen Kompagnien auszugehen an. Das Feuer der Türken verursachte in den Reihen der Russen eine schreckliche Verwüstung. Zwei Kommandeure der Schützen-Bataillone, zwei Regimentskommandeure und ein Brigadekommandeur, der Generalmajor Dombrowski, waren verwundet. Eine bedeutende Anzahl von Offizieren und gegen 1500 Unteroffiziere und Mannschaften waren schon nicht mehr in der Front. Aber die Bataillone der 4. Schützen-Brigade und die Regimenter der 9. Division genießen in der russischen Armee nicht umsonst eine solche Achtung. Die Kommandeure der Abtheilungen und alle Offiziere gaben ein Beispiel. Der schwer verwundete Generalmajor Dombrowski blieb in der Front, bis er wegen Blutverlust nach der zweiten Verwundung die Kraft verlor. Der verwundete Kommandeur des Orelschen Regiments, der Oberst Chomenko, führte das Regiment weiter vor. Der verwundete Oberstlieutenant Kutnewitsch blieb einige Stunden in der Front, bis man ihn für todt forttrug. Der schwer an der Schläfe kontusionirte Kommandeur des Sfäwskischen Regiments, der Oberst Shirshinski, blieb in der Front bis zuletzt, und bewahrte inmitten des Schlachtgewühls Ruhe und die Fähigkeit, Anordnungen zu treffen. Der Oberst Krok, welcher das Kommando der ganzen Linie angetreten hatte, fordert mit eiserner Hartnäckigkeit ein fortwährendes Vorgehen und giebt selbst das Beispiel. Aber auch für solche Kommandeure, für solche Truppen, wie die im Kampfe stehenden der linken Kolonne es waren, war das unausführbar. Auf dem rechten Flügel bemächtigten sich die Russen, dank des energischen Angriffs, welcher von Shirshinski mit dem Sfäwskischen Regiment ausgeführt und von allen Truppen des rechten Flügels unterstützt wurde, mehrerer Hügel, und gelangten bis zum Dorfe Schipka; einem Bataillon glückte es sogar in das Dorf einzudringen, aber einer weiteren Bewegung wurde Halt geboten. Das Dorf muß wieder geräumt werden, um die so wie so schon große Ausdehnung des Detachements nicht noch mehr zu verlängern. Dazu hatten die Türken auf den Terrassen des Balkan, nördlich vom Dorfe, eine Batterie aufgestellt, welche die russischen Truppen in die Flanke nahm. Auf dem linken Flügel und im Centrum waren die Russen zum zweiten Mal noch näher an die Runde Redoute Nr. 4 herangekommen; die Truppen hatten sogar die in der Nähe liegenden Zelte besetzt; bis zur Redoute konnten sie aber nicht gelangen und wurden zum Zurückgehen nach der Stellung auf den Hügeln gezwungen. Nur einige einzelne Haufen von

Soldaten mit Offizieren blieben auf dem Streifen zwischen den russischen und türkischen Stellungen in den einzelnen Vertheidigungsanlagen, den Gräben, hinter den Erdhütten, und führten mit den Türken ein Feuergefecht.

Die Türken verfolgten die zurückgehenden russischen Truppen nicht.

Gegen 5 Uhr Nachmittags erhielt der Oberst Krok den Befehl des Kommandeurs der Kolonne, das Kommando über die ganze Gefechtslinie zu übernehmen, sich in den besetzten Stellungen weiter zu halten und sich zu befestigen. Es trat der Abend ein und das Feuer hörte auf der ganzen Linie bis auf wenige Schüsse auf. Die ermüdeten Truppen der einen wie der anderen Seite mußten nach der äußersten geistigen Anspannung Ruhe haben. Da die Abtheilungen vollständig untereinander gekommen waren, suchte der Oberst Krok sie wieder in Ordnung zu bringen. Die ganze russische Stellung, die sich von dem Dorfe Schipka über die genommenen Hügel fast bis dicht an den Hain von Skirätschio hinzog, wurde in drei Abschnitte getheilt. Auf dem rechten Flügel, unter dem Kommando des Obersten Shirshinski, befanden sich: das 13. Schützen-Bataillon, das Ssäwskische Regiment und 2 Bataillone des Jelezkischen Regiments, im Ganzen 6 Bataillone. Sie waren zwischen der Straße und dem Balkan, dem südöstlichen Rande des Dorfes Schipka gegenüber aufgestellt. Die Truppen des Centrums, das 14. und 15. Schützen-Bataillon, 2 Bataillone des Orelischen Regiments, die Gebirgs-Batterie und 2 türkische Geschütze, zusammen 4 Bataillone und 10 Geschütze, unter dem Kommando des Kommandeurs des 11. Bataillons, Oberstlieutenant Beklemischew, hatten die Stellung auf den den Türken entrissenen Hügeln inne. Zu den Truppen des linken Flügels gehörten: das 16. Schützen-Bataillon, 1 Bataillon des Orelischen Regiments, 1 Bataillon des Jelezkischen Regiments und 3 Kasaken-Ssotnien, unter dem Kommando des Kommandeurs des 16. Schützen-Bataillons, Oberst Baron Aminow. Dieser Flügel war in Stellung in dem völlig offenen Gelände zwischen den Hügeln und dem Hain bei Skirätschio.

Um die Stellung zu verstärken, rückte die 3. Sappeur-Kompagnie des 5. Sappeur-Bataillons unter dem Bataillonskommandeur, einem kriegserfahrenen Stabsoffizier, Oberst Swischtschewski, vor, Spaten wurden dem Train der 4. Schützen-Brigade, der im Dorfe Jenina zurückgelassen war, entnommen. Gleichzeitig wurden auch die Patronen der Schützen ergänzt. Die Sappeure und die Offiziere des Stabes des Bataillons wurden auf alle Abschnitte der Stellung vertheilt; ein

großer Theil derselben wurde indessen in dem Centrum belassen, um Deckungen für die Gebirgs-Batterie herzustellen. Die Verstärkungsarbeiten dauerten die ganze Nacht hindurch und waren bei Tagesanbruch in folgender Weise fertiggestellt:

Auf dem rechten Flügel war eine Lünette aus Gräben, Mauern, Ruinen der Häuser entstanden. Die ehemaligen türkischen Brustwehren aus Feldsteinen auf den drei Hügeln waren gegen die Türken umgearbeitet. In zweiter Linie war die Mauer des Weinberges mit einem Graben zur Vertheidigung eingerichtet. Zur Verbindung mit der Stellung im Centrum waren längs der Straße vier kleine Fleschen angelegt, die mit einem kombinirten Kommando von 300 Mann aus verschiedenen Abtheilungen besetzt waren. Im Centrum hatte man mehrere kleine halbrunde Emplacements für je einen Halbzug hergestellt. Die den Türken entrissene Batterie für zwei Geschütze wurde gegen diese gewendet. Auf einem Hügel war eine Brustwehr aufgeführt. Zwischen den Hügeln hatte man vier Laufgräben zu je einer halben Kompagnie ausgehoben. Weiter nach links, mit der Front nach Nordwesten, waren die Deckung für die Geschütze und 16 Gräben für die Bedienung der Gebirgs-Batterie angelegt. Die Batterie war von links her durch einen großen Laufgraben für 2 Kompagnien gedeckt. Auf dem linken Flügel waren die den Türken genommenen Zelte und Erdhütten zur Vertheidigung eingerichtet. In letzteren waren Schießscharten angebracht. Der Zwischenraum war verbarrikadirt, und so war eine große Flesche entstanden.

Alle Anlagen waren möglichst rasch aus den gerade zur Hand befindlichen Materialien hergestellt. Die Erde war an 6 Zoll (15 cm) tief gefroren, während der Schnee im Allgemeinen 1 Zoll (2 cm), stellenweise auch 5 bis 6 Zoll (12 bis 15 cm) tief war. Die Umwallungen waren aufgeschüttet. Bei der Arbeit kamen Steine von 15 bis 60 Pfund vor, die ohne Bindemittel zu Mauern aufgeschichtet wurden. An manchen Stellen, wo der Schnee tiefer lag, entstanden Schneebrustwehren, deren hintere Böschung 1½ bis 2½ Fuß stark mit Erde beworfen, oder wenn diese zu stark gefroren war, mit einer 1 Fuß (30 cm) starken Mauer aus großen Steinen bekleidet wurde. Zum Bau wurde Mist, Holz, zerbrochene Fuhrwerke, Stroh verwandt. Aus diesen Materialien entstanden kleine, 2 bis 4 Fuß (60 bis 120 cm) starke Mauern. In die Zwischenräume wurden Steine gewälzt und alle diese Anlagen nach der Seite der Türken hin mit einer genügenden Schicht Schnee beworfen, der in den Schößen der Mäntel der Mannschaften oder auf Tragen herbeigeschafft wurde. Schließlich mußte man

in dem einen Abschnitt der Stellung in der Nähe der Straße die vier Fleschen für das kombinirte Kommando aus Leichnamen von Leuten und Thieren herstellen. Die inneren Böschungen einer solchen Brustwehr wurden mit Zeltbahnen oder mit kleinen Mauern aus Schnee, der zusammen mit kleinen Steinen und Aesten festgestampft wurde, bekleidet. Nach außen und innen wurde alles mit einer Lage Schnee maskirt.

Aus der anliegenden Skizze 8, welche von einem Theilnehmer an dem Gefecht, dem Kapitän Prawikow, welcher die Befestigungen des rechten Flügels der Stellung leitete, entworfen ist, sind die Profile der verschiedenen Befestigungsanlagen ersichtlich, welche in dieser denkwürdigen Nacht von den Truppen der Trawna-Kolonne ausgeführt wurden.

Die allgemeine Richtung der Linie der Befestigungen und die Lage der Batterie gestattete, das Gelände vor der Stellung nicht nur unter Frontal- sondern auch unter Kreuzfeuer zu nehmen.

Alle Befestigungsanlagen waren möglichst gut maskirt. Bei der Ausführung der Arbeiten durften die Truppen nur im äußersten Nothfalle schießen, kein Feuer anzünden, kein Geräusch machen. Die Kommandos wurden ganz leise gegeben. Auch die Türken bereiteten sich die ganze Nacht hindurch zum Kampf vor. Die ganze Zeit über wurde aber bei ihnen geschossen, es brannten Feuer, sie rauchten, gingen mit Laternen, gaben Signale, Kommandos, riefen sich zu, unterhielten sich. Wie Augenzeugen berichten, herrschte bei den Russen in der Stellung eine so große Stille, daß die Türken annehmen konnten, sie wären zurückgegangen. Es mag noch erwähnt werden, daß die ausgeführten, auf die Truppen-Abtheilungen vertheilten Arbeiten zur Sammlung der Truppen und zur Wiederherstellung der Ordnung wesentlich beigetragen haben. Alle Nachzügler und alle die Leute, die, hauptsächlich um die Verwundeten fortzuschaffen, ihre Reihen verlassen hatten, schlossen sich wieder ihren Abtheilungen an. Die Patronen wurden theilweise ergänzt. Die geschickte und aufopfernde Arbeit der Sappeure war diesmal nicht umsonst: die von ihnen aufgeführten Befestigungsanlagen trugen in hohem Maße dazu bei, daß der Angriff der Türken am Morgen des 9. Januar abgeschlagen wurde. Trotz aller Nachtheile der von den Russen besetzten, zu ausgedehnten Stellung, sprachen sich die Obersten Krok, Shirshinski und Swischtschewski entschieden dahin aus, daß es möglich sei, sich hier zu halten.

In der Nacht fiel Schnee. Warmes Essen wurde nicht herbeigeschafft. Erst mit Einbruch der Dunkelheit hörte das Schießen auf,

während die Türken schon vor Tagesanbruch ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer eröffneten und es die ganze Nacht hindurch unterhielten. Veranlaßt mag dies dadurch gewesen sein, daß der Oberst Krok einige Abtheilungen (ein Bataillon des Jelezkischen Regiments) von dem rechten nach dem äußersten linken Flügel marschiren ließ. Die Türken hielten diese Bewegung wahrscheinlich für den Beginn des Angriffs.

Am Abend des 8. Januar ging die Meldung des Generalmajors Schnitnikow ein, daß er mit fünf Bataillonen Kasanlik ohne Kampf besetzt, und dort sehr große Verpflegungs-Vorräthe gefunden habe. Er erhielt den Befehl, so viel wie möglich Wagen zusammenzubringen und einen Theil der Küchen nach Jenina zu schaffen. — Nachrichten von dem Imetli-Detachement waren nicht eingetroffen.

So endete denn der 8. Januar für beide Seiten mit einer unentschiedenen Schlacht. Die Russen hatten allerdings die vorgeschobene Stellung der Türken genommen; die schwierigere Aufgabe, die Hauptstellung zu nehmen, stand ihnen aber noch bevor. Die Verluste überstiegen 1500 Mann. Zwieback und Patronen waren nur zum Theil ergänzt. Unter solchen schwierigen Verhältnissen mußten die Truppen der linken Kolonne die Nacht zum 9. Januar hinbringen. Um den Kampf am nächsten Tage fortzusetzen, ordnete der Kommandeur des Detachements, der mit seinem Stabe die Nacht in Jenina zubrachte, an, daß die Truppen möglichst nach dem Schlachtfelde zusammengezogen werden sollten. Zwei Bataillone des Serpuchowskischen Regiments sollten im Laufe der Nacht von Gjusewo nach Haskiö rücken und mit dem Jaroslawschen Regiment und zwei Kasaken-Ssotnien die allgemeine Reserve bilden. Der Generalmajor Schnitnikow erhielt den Befehl, ein Bataillon in Kasanlik zu belassen, mit den übrigen vier aber auf Schipka vorzugehen, und den rechten Flügel und den Rücken der türkischen Stellungen anzugreifen. So wurde im Laufe der Nacht hinter den Truppen der Gefechtslinie eine Reserve von fünf Bataillonen zusammengezogen; während für die Sicherung des Rückens und des linken Flügels für den Fall, daß die Türken Verstärkungen erhielten, 7 Bataillone (5 in Kasanlik, 1 in Maglish und 1 in Gjusewo) bestimmt waren. Mit Tagesanbruch blieben für diese minder wichtige Aufgabe nur 3 Bataillone verfügbar (1 in Gjusewo, 1 in Maglish, 1 in Kasanlik und die Drushine in Selzy), während das ganze übrige Detachement, in einer Stärke von 22 Bataillonen, am 9. Januar an dem entscheidenden Kampfe Theil nehmen sollte.

Die Besetzung von Kasanlik hatte sich ohne Gefecht vollzogen. Die türkischen Einwohner waren geflohen, und die türkischen Truppen waren noch am 7. Januar auf Schipka abmarschirt. In der Stadt waren 1200 verwundete und kranke Türken verblieben; es wurden hier große Vorräthe an Patronen, Verpflegung und Materialien gefunden: an Patronen 1 350 000, an Zwieback 28 000 Pud (9240 Centner), an Weizen 80 000 Tschetwert (4160 Scheffel), an Grütze 10 000 Tschetwert (520 Scheffel) und an Gerste 1500 Tschetwert (28 Scheffel).

Transportmittel waren aus der Stadt verschwunden. Auf den mit Mühe zusammengebrachten 20 Karren sandte der Generalmajor Schnitnikow nach Jenina einen Vorrath von Kuchen, Verbandmittel und einige türkische Aerzte der Rothen Kreuz-Gesellschaft. Die zur Nacht in Kasanlik eingetroffenen Packpferde der 9. Infanterie-Division wurden auch mit Verpflegungs-Vorräthen beladen.

Bulgaren überbrachten dem Generalmajor Schnitnikow das Gerücht, daß ein Korps von 10 000 Mann Türken von Eski-Zagra sich nähere, was dem Kommandeur der Kolonne gemeldet wurde. Von den Truppen, die Kasanlik besetzten, wurden Wachen an die Magazine gestellt und ein Bataillon auf die Straße nach Eski-Zagra, eine Kompagnie und 12 Kasaken auf die Straße nach Kalofer vorgeschoben. Die übrigen Abtheilungen biwakirten am Eingange der Stadt. Eine halbe Ssotnie Kasaken wurde auf der Straße nach Eski-Zagra vorgeschickt, mit dem Befehl, wenn sie nicht auf Widerstand stieße, bis zur Stadt vorzugehen. Die Nacht verging in Kasanlik ruhig.

Nach Ausführung aller im Laufe der Nacht erlassenen Befehle konnten bei Tagesanbruch 9 noch nicht im Gefecht gewesene Bataillone dem Kommandeur der linken Kolonne zur Verfügung stehen. Von diesen erhielt ein Bataillon des Jaroslawschen Regiments noch in der Nacht den Befehl, mit Tagesanbruch auf den linken Flügel der Gefechtslinie zu rücken. Es war noch nicht Tag, als die Türken das Feuer auf der ganzen Linie eröffneten, und immer stärker die von den Russen besetzte Stellung beschossen. Sie bereiteten sich augenscheinlich darauf vor, zum Angriff überzugehen. Der erste Stoß der Türken wurde gegen den rechten Flügel der Russen gerichtet, dann in der Folge strebten sie an, das Centrum zu durchbrechen und erst zuletzt stießen sie auf die linke Flanke. Die mehrere Male wiederholten Angriffe der Türken

wurden durch das gemeinsame Feuer der russischen Truppen abgeschlagen. Eine Menge Leichname ließen sie ganz nahe an der russischen Stellung liegen. Die Gebirgs-Batterie und die beiden erbeuteten türkischen Geschütze beschossen, ohne das Feuer der türkischen Artillerie zu beachten, die anrückende Infanterie mit Erfolg.

Auf dem rechten Flügel schlug der Oberst Shirshinski die Türken zurück und ging dann zum Angriff über; er bemächtigte sich des größten Theiles des Dorfes Schipka, besetzte die Berg-Terrasse über dem Dorfe und unterbrach auf der Straße die Verbindung der türkischen Truppen des Lagers mit den im Gebirge befindlichen. Die Telegraphenleitung nach der Schipka-Stellung wurde zerstört. Auch 2 Kompagnien des Jaroslawschen Regiments aus der allgemeinen Reserve hatten sich dabei betheiligt, die Türken zurückzuweisen.

Auf dem linken Flügel wies der Oberst Krok, der noch aus der allgemeinen Reserve durch ein Bataillon des Jaroslawschen Regiments verstärkt war, die Türken zurück und verlängerte dann seinen linken Flügel nach links, indem er sich des nördlichen Theils des Hains bei Skirätschio bemächtigte und sich hier festsetzte. In dem Hain hatte man eine sehr gute Stellung gewonnen, um Truppen für den Angriff auf das Lager in der am schwächsten befestigten Richtung zusammenzuziehen, und die Verbindung mit der Kolonne des Generals Skobelew herzustellen.

Nachdem nun die Angriffe der Türken zurückgewiesen waren, trat die entscheidende Minute für die Trawna-Kolonne ein. Indem die Russen über 6 bis 7 frische Bataillone verfügten, konnten sie, wenn sie dieselben gegen 10 Uhr Morgens zusammen von dem Hain bei Skirätschio in das Gefecht führten und gleichzeitig aus dem Centrum und dem rechten Flügel zu einem allgemeinen Angriff übergingen, wahrscheinlich die Linie des Lagers durchbrechen und sogar sich desselben ganz bemächtigen. Die Türken sahen um diese Zeit schon die drohenden, im Anmarsch begriffenen Truppen des Imetli-Detachements; es war also sehr leicht möglich, daß sie, noch bevor diese Truppen in das Gefecht traten, ihren Widerstand aufgaben. Von der Annäherung des Imetli-Detachements hatte man aber immer noch keine Nachrichten, während man dagegen für seinen Rücken besorgt war, da das Gerücht von dem Anmarsch eines türkischen Korps von 10 000 Mann noch bestand; deshalb hatte man auch die Reserven nicht entschieden eingesetzt. Ja noch mehr, die schon aus Kasanlik in Marsch gesetzten Truppen des Generalmajors Schnitnikow, um „in die Flanke und den Rücken der

Türken zu stoßen und in Verbindung mit dem Jmetli-Detachement zu treten", erhielten eine andere Bestimmung: sie sollten von Kasanlik nicht in der Richtung auf Scheinowo, sondern auf Gjusewo vorgehen. Anstatt einen entscheidenden Stoß zu führen, trat auf beiden Seiten Ruhe ein.

Gegen 11 Uhr Morgens erhielt man die Nachricht, daß Skobelew in der Nähe sei. Aber auch ohne diese verspätete Nachricht wurde die Annäherung russischer Truppen von Jmetli her bemerkbar, indem das Geknatter von Gewehren und der Donner von Geschützen an dem Westrande des Lagers sich immer mehr verstärkte. Ohne die Truppen der rechten Kolonne zu sehen, hatte man doch die Empfindung, daß sie ohne zu zögern und thatkräftig ins Gefecht getreten seien. Die Bewegungen der Türken wurden unsicher. Sie wiederholten von neuem den Versuch, von dem rechten Flügel her durchzustoßen, aber wieder vergeblich. Die türkische Reiterei sammelte sich im Lager. Zuerst wandte sie sich auf den zwischen beiden Kolonnen noch bestehenden Zwischenraum. Nur die drei schwachen Ssotnien des Oberstlieutenants Ralgin konnten ihr hier den Weg verlegen. Sie saßen ab und traten den Türken mit Feuer entgegen. Ein Theil der letzteren legte sich hin, aber die meisten jagten dicht an den Kasaken vorbei und stürmten weiter, von den Kasaken und sogar von einem Theile der Infanterie verfolgt. Bei den Truppen der Trawna-Kolonne wurden zu einem gemeinsamen Angriff Anordnungen getroffen. Zwei Bataillone des Serpuchowschen Regiments wurden der Gefechtslinie genähert. Um diese Zeit bezeichnete das laute Hurrah den Angriff des Jmetli-Detachements. Bald stürzten aus dem östlichen Rande des Hains von Scheinowo Haufen von türkischer Infanterie hervor. Dicht hinter ihnen traten an den Rand russische Truppen, und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die bedrängten Türken. Die ganze westliche Hälfte des Lagers von Scheinowo war in den Besitz der Russen gekommen. Die Türken hatten indessen noch die Befestigungen auf dem Haupthügel Nr. 1, die Runde Redoute Nr. 4 und andere, welche die Front nach der von der Trawna-Kolonne besetzten Linie bildeten, inne. Die in das Innere des Lagers von Scheinowo eingedrungenen Truppen Skobelews bereiteten sich zum Sturm der Befestigungsanlagen des Haupthügels vor. Und auch für die ganze Linie der Truppen der Trawna-Kolonne, welche die Aufstellung der Türken heftig beschossen hatte, wurde jetzt das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben.

Der rechte Flügel der Trawna-Kolonne war am 8. Januar um 5 Uhr Nachmittags und im Augenblicke der Ergebung der Türken am

9. Januar so aufgestellt, wie es von dem Generallieutenant Shirshinski auf der anliegenden Skizze 9 angegeben ist.

Die Türken empfingen den Angriff der Kolonne des Fürsten Mirski mit starkem Feuer. Ein Theil der Truppen des rechten Flügels setzte sich auf den Haupthügel, das Centrum und der linke Flügel auf die Runde Redoute Nr. 4 in Bewegung. Die Begeisterung der Soldaten war eine vollständige. Es war unzweifelhaft, daß der Widerstand der Türken dieses Mal gebrochen werden würde. Es kam aber nicht bis zum Sturm; das Feuer der Türken wurde schwächer und schwieg dann zum allgemeinen Erstaunen der angreifenden Truppen ganz. Die nun folgenden Minuten des Kampfes sind in dem Werk des Chefs des Stabes der Trawna-Kolonne wie folgt beschrieben:

„Der ganzen Linie war das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben. Auf die Redoute gingen von der einen Seite das Uglizkische Regiment, von der andern die Schützen vor. Plötzlich fing auf der ganzen Linie das Feuer der Türken zu schweigen an. Unsere Truppen blieben im Vorgehen, ohne sich noch Rechenschaft davon zu geben, was das bedeute. Wegen des Pulverrauchs, der sich mit dem leichten Nebel eines trüben Tages mischte, konnte man nicht genau unterscheiden, was in der Ferne vorging Plötzlich wurden Stimmen laut, daß die Türken sich ergäben, und in der That, auf den türkischen Befestigungen und dem Haupthügel wurden weiße Fahnen sichtbar. Die Truppen machten Halt; anfangs glaubte man es nicht recht, aber die Thatsache war augenscheinlich."

In diesem entscheidenden Abschnitt des Kampfes waren die 5 Bataillone, welche Kasanlik besetzt gehabt hatten, in zwei Gruppen getheilt: die eine, aus 2 Bataillonen des Schuja-Regiments bestehend, war in der Stadt und nahe bei derselben verblieben; die andere — 3 Bataillone des Kolomaschen Regiments — hatten sich in der Richtung auf das Dorf Gjusewo in Bewegung gesetzt. Sie hatten sich noch nicht von der Stadt entfernt, als dort Gewehrfeuer gehört wurde. Der Verdacht wurde rege: ob nicht das Korps von 10 000 Mann aufträte, um die Türken zu unterstützen. Das Kolomasche Regiment blieb stehen, um aufzuklären. Als es sich herausstellte daß einige Baschibosuks geschossen hatten, ging das Regiment von neuem vor. Es war aber noch nicht auf die Höhen zwischen Kasanlik und Gjusewo gelangt, als die Nachricht von der Uebergabe der Türken eintraf.

Zu der Zeit also, wo die Türken sich übergaben, standen die

Truppen der linken Kolonne auf einer Front von 4½ km; auf dem rechten Flügel hatten sie den größten Theil des Dorfes Schipka, im Centrum die Stellung auf den fünf Hügeln und auf dem linken Flügel den Nordrand des Hains von Skirätschio besetzt. Auf dieser ausgedehnten Front waren, bevor zum Angriff übergegangen wurde, 15½ Bataillone in Stellung; 4 Schützen-Bataillone waren fast auf der ganzen Front vertheilt, von den 3 Regimentern der 9. Infanterie-Division stand das Jelezkische Regiment mit 2 Bataillonen auf dem rechten, mit einem auf dem linken Flügel; das Orelische Regiment mit 2 Bataillonen im Centrum, mit einem auf dem linken Flügel, nur das Sſäwskische Regiment allein befand sich ungetheilt auf dem rechten Flügel. Von der 30. Infanterie-Division standen in der Gefechtslinie auf dem linken Flügel 2 Bataillone und auf dem rechten 2 Kompagnien des Jaroslawschen Regiments; die übrigen beiden Kompagnien hielten anscheinend weiter den Wald von Haskiö besetzt; von dem Serpuchowschen Regiment gehörten 2 Bataillone zu der allgemeinen Reserve vor dem Dorfe Haskiö und eins stand in Gjusewo; das Kolomasche Regiment befand sich gegen 11 Uhr auf den Höhen zwischen Kasanlik und Gjusewo; es verfolgte dann den Weg auf letzteres Dorf, und traf hier um 3 Uhr Nachmittags ein; endlich hielt das Schujasche Regiment mit 2 Bataillonen Kasanlik und mit einem Maglish besetzt; von dem 23. Kasaken-Regiment waren 3 Sſotnien auf dem linken Flügel, zwei augenscheinlich in Reserve und eine in Kasanlik und Maglish verblieben; die Gebirgs-Batterie stand im Centrum; die Sappeur-Kompagnie war auf der ganzen Front vertheilt; die 9. Drushine war in Selzy verblieben.

Der schwere Kampf, welchen die Truppen der linken Kolonne mit dem größten Theile der Truppen Wessel Paschas, die sich im Thale befanden, zu bestehen hatten, konnte denselben nicht billig zu stehen kommen: der Gesammtverlust der Armee-Abtheilung betrug an 2030 Mann und 80 Offiziere. Darunter verlor die 4. Schützen-Brigade, auf deren Antheil die ruhmreichste, aber auch die schwierigste Aufgabe fiel, 24 Offiziere und 567 Mann. Die 3 Regimenter der 9. Infanterie-Division verloren über 50 Offiziere und 1450 Mann. Im 23. Don-Kasaken-Regiment fielen 23 Mann und 30 Pferde.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Feldstabes der Operations-Armee betrugen die Verluste der verschiedenen Abtheilungen der Trawna-Kolonne:

	todt	verwundet	zusammen	darunter Offiziere
das 13. Schützen-Bataillon . .	14	120	134	3
„ 14. „ „ . .	26	136	162	9
„ 15. „ „ . .	29	130	159	8
„ 16. „ „ . .	12	91	103	5
„ 33. Jelezkische Regiment .	74	422	496	10
„ 34. Sſäwskische „ . .	84	325	409	7
„ 36. Orelische „ . .	124	338	462	13
„ 23. Don-Kasaken- „ . .	5	21	26	—
die 1. Gebirgs-Batterie . . .	3	8	11	—
„ Sappeur-Kompagnien des 5. Bataillons	3	2	5	1

Die Verluste des Jaroslawschen Regiments bezifferten sich auf 11 Todte und 36 Verwundete. Die übrigen 3 Regimenter der 30. Infanterie-Division hatten keine Verluste.

Nach den Nachrichten des Chefs des Stabes der Trawna-Kolonne, Oberst Raaben, waren in der Schlacht am 8. und 9. Januar Patronen verschossen:

vom 33. Jelezkischen Regt. 82 000 bei einem Bestande des Regts. von 2802 Mann
„ 34. Sſäwskischen „ 103 208 „ „ „ „ „ „ 1875 „
„ 36. Orelischen „ 83 980 „ „ „ „ „ „ 1959 „

Die Erstürmung des Lagers von Scheinowo durch die Armee-Abtheilung des Generals Skobelew.

Der Tagesanbruch des 9. Januar traf die Imetli-Kolonne in folgender Aufstellung: das Kasan-, Uglizkische, Wladimir-Regiment der 16. Infanterie-Division, das 9. und 11. Schützen-Bataillon, die 1., 5. und 6. Drushine der bulgarischen Miliz, die 2. Gebirgs-Batterie, das 1. und 9. Don-Kasaken-Regiment, die Ural-Kasaken-Sſotnie und eine Sappeur-Kompagnie hatten sich bei Imetli zusammengezogen. Davon waren die 1., 5. und 6. Drushine, 2 Kompagnien des Kasan-Regiments und 6 Sſotnien des 1. Kasaken-Regiments erst gegen 9 bis 10 Uhr Morgens nach dem Dorfe Imetli herabgestiegen. Das Susdalskische Regiment begann von 8 Uhr Morgens ab seinen Abstieg vom Steilen Hange ab. Das 1. Dragoner- und das 1. Ulanen-Regiment der 1. Kavallerie-Division hatten nach dem Steilen Abstieg aufgeschlossen; die 4. Batterie war gegen 10 Uhr Morgens am 9. Januar nach der Wiätropol-Hochebene geschafft. Die 3. und 4. Drushine, 2 Kompagnien

des Kasan-Regiments, 2 Kompagnien des 12. und eine des 11. Schützen-Bataillons hatten die Stellung in dem Gebirge bei dem Steilen Abstieg besetzt. Auf dem Karadsha und Markowy-stolby waren 2 Drushinen (die 2. und 10.) unter Depreradowitsch zurückgelassen und ihm auch die 4. Batterie unterstellt.

In der Nacht zum 9. Januar wurden Befehle erlassen, 2 Drushinen und 2 Kompagnien Kasaner von der Stellung bei dem Steilen Abstieg und eine Drushine von dem Seiten-Detachement Depreradowitsch's in das Thal hinabsteigen zu lassen.

Somit beschränkte sich Skobelew zur Sicherung des Weges von Imetli nach Toplisch zur Zeit des entscheidenden Kampfes auf die Verausgabung von 1 Drushine und 3 Kompagnien, während die übrigen 20 Bataillone und Drushinen, 8 Geschütze und 21 Eskadrons und Ssotnien im Thal zur Verfügung sein sollten. Davon waren aber am 9. Januar gegen 10 Uhr Morgens 6 Bataillone und Drushinen und 8 Eskadrons hier noch nicht eingetroffen.

In der Absicht, mit aller Entschiedenheit anzugreifen, beeilte Skobelew den Beginn der Bewegung nicht; er erwartete, daß das Susdalsche Regiment und die anderen Abtheilungen noch näher an Imetli herankommen würden.

Aus der Beschreibung der Vorgänge bei der Trawna-Kolonne haben wir gesehen, daß die Türken am 9. Januar in aller Frühe alle ihre Angriffe gegen die Truppen der linken Kolonne richteten. Hatten sie Erfolg, zwangen sie die Truppen zum Zurückgehen, dann wurde auch wahrscheinlich ein Angriff der Truppen des Imetli-Detachements abgeschlagen. Anscheinend hielt aber Skobelew es nicht für möglich, daß die Türken 25 vorzügliche Bataillone der linken Kolonne zum Zurückgehen zwingen könnten und deshalb glaubte er sich im Recht, zum Gefecht am 9. Januar sich erst mit Tagesanbruch, also gegen 8 Uhr Morgens, zu formiren und erst gegen 9 Uhr Morgens anzutreten.

Die Rekognoszirung am 8. Januar hatte Skobelew überzeugt, daß das Operationsobjekt für das Imetli-Detachement das befestigte Lager von Scheinowo sein müsse. Dabei faßte er die öfters wiederholten Hinweise des Kommandeurs des 8. Korps auf den Angriff des Dorfes Schipka nur als die allgemeine Richtung der Bewegung auf. Ein solcher Entschluß kam Skobelew nicht auf einmal. In der Nacht zum 9. Januar ließ ihn der Gedanke: „Schipka" oder „Scheinowo" lange nicht schlafen. Eine Zeit lang glaubte er, daß, wenn er auf Scheinowo

marschire, dies eine Abweichung von den ganz bestimmt gegebenen Befehlen sei. In der Vorschrift vom 4. Januar hieß es, daß das Ziel der Operationen des Imetli-Detachements sei — das Dorf Schipka zu nehmen. In der Vorschrift vom 7. Januar Morgens wurde darauf hingewiesen, daß das Detachement Skobelews, nach dem es am 8. Januar das Dorf Imetli besetzt habe, auf das Dorf Schipka gehen und den Feind angreifen solle. Endlich wurde in der Vorschrift von demselben Tage, welche Abends einging, darauf hingewiesen, daß der Marsch der Imetli-Kolonne so zu berechnen sei, daß sie bei dem Dorfe Schipka später als die Kolonne des Fürsten Mirski einträfe.

Marschirte das Detachement in der Richtung auf das Dorf Schipka, so hatte es in der linken Flanke die Balkan-Terrassen, in der rechten dagegen das befestigte Lager von Scheinowo; der ganze Marsch ging somit durch einen Engweg von 2½ km Breite und 6 km Länge. Auf dem größten Theil dieses Engweges wurden die marschirenden Truppen nicht nur von der Front, sondern von den beiden Flanken unter Feuer genommen. Ja noch mehr: die Besitznahme des Dorfes Schipka gab noch nicht den Sieg, denn man mußte trotzdem noch das Lager angreifen, und dazu von Norden aus auf seiner stärksten Front. Trotz der klar zu Tage liegenden Nothwendigkeit in diesem Falle, dem Geiste des Befehls aber nicht seinem Buchstaben zu folgen, kostete es doch den zur Berathung zusammenberufenen General Stolätow, Obersten Panjutin und Grafen Keller nicht wenig Mühe, Skobelew von der Richtigkeit seines Entschlusses, auf das Lager von Scheinowo vorzugehen, zu überzeugen.

Dann mußte aber auch noch eine andere Frage entschieden werden: auf welchen Theil des Lagers sollte der Hauptstoß geführt werden? Der Hain von Scheinowo maskirte so gut die türkischen Befestigungen, daß man sich am 8. Januar nicht mit genügender Genauigkeit über die Stützpunkte der Türken Kenntniß verschaffen konnte, welche die Kolonne bei einem Angriff auf die Westfront des Lagers antreffen würde. Indem er eine möglichst schnelle Vereinigung mit den Truppen des Fürsten Mirski im Auge hat, entscheidet der General Skobelew, den Hauptangriff auf den südwestlichen Theil des Lagers zu richten. Dieser Theil erwies sich aber wegen der hier aufgeführten Befestigungsanlagen als der stärkste.

Die Schlachten bei Lowtscha und Plewna hatten gelehrt, daß die Türken sehr hartnäckig ihre Befestigungsanlagen vertheidigen, und daß eine Erstürmung derselben den Truppen große Verluste kostet. Bei

Lowtscha und Plewna hatten die Russen aber eine bedeutende Ueberlegenheit an Artillerie und Kavallerie. Anders war es bei Scheinowo, wo eine einzige Gebirgs-Batterie mit der zahlreichen Artillerie der Türken den Kampf aufnehmen mußte. Ebenso waren auch die 11 Kasaken-Ssotnien der Russen immer noch zu schwach, um ein Uebergewicht über die türkische Reiterei zu erlangen.

Unter diesen Verhältnissen beabsichtigte Skobelew, die Vorbereitung des Sturmes auf die türkische Stellung den beiden Schützen-Bataillonen und dem kombinirten Bataillon des Uglizkischen Regiments, das mit Peabodi-Gewehren bewaffnet war, zu übertragen. Diese Abtheilungen sollten auf eine gute Gewehrschußweite vorgehen, Halt machen und die türkische Aufstellung unter heftiges Feuer nehmen, bis es Skobelew für nothwendig hielt, den Sturm zu beginnen. Man nahm auch an, daß die zur Vorbereitung nothwendige Zeit noch hinreichen würde, um auch das Susdalskische Regiment noch auf das Schlachtfeld zu ziehen. Die Gebirgs-Batterie sollte mit den vorderen Abtheilungen marschiren und sie unterstützen.

Die Vertheilung der Truppen für die Schlacht am 9. Januar war, gemäß der ausgegebenen Disposition, folgende: für die Gefechtslinie, unter dem Kommando des Obersten Graf Tolstoi, wurden bestimmt: das 9. und 11. Schützen-Bataillon, das kombinirte Bataillon des Uglizkischen Regiments, die 5. und 6. Drushine der bulgarischen Miliz, die Gebirgs-Batterie. In die zweite Linie (Spezial-Reserve), unter dem Kommando des Generalmajors Stolätow, traten: das Uglizkische Regiment, die 3. und 4. Drushine und 1 Sappeur-Kompagnie. — Die allgemeine Reserve, unter dem Kommando des Generalmajors Grenkwist, bildeten das Kasan-, Wladimir- und Susdalskische Regiment.

Die ganze Kavallerie, unter dem Kommando des Generallieutenants Dochturow, wurde angewiesen, die rechte Flanke zu decken, die Verbindung mit der Kolonne des Fürsten Mirski aufzusuchen, und im Falle, daß die Türken zurückgingen, auf das Thatkräftigste zu verfolgen.

Als Operations-Objekt wurde das befestigte Lager von Scheinowo angegeben.

Der General Skobelew wollte bei Beginn der Schlacht sich bei dem vorgeschobenen Detachement und dann bei der allgemeinen Reserve aufhalten. Der Verbandplatz sollte in Jmetli angelegt werden. Zur Deckung des Rückens gegen Kalofer wurden die 1. Drushine Bulgaren, 2 Don-Kasaken-Ssotnien und eine Sappeur-Kompagnie in Jmetli be-

lassen. Zur Verbindung mit dem Detachement von Karzow wurde eine Ural-Kasaken-Ssotnie in Richtung auf Kalofer vorgesandt.

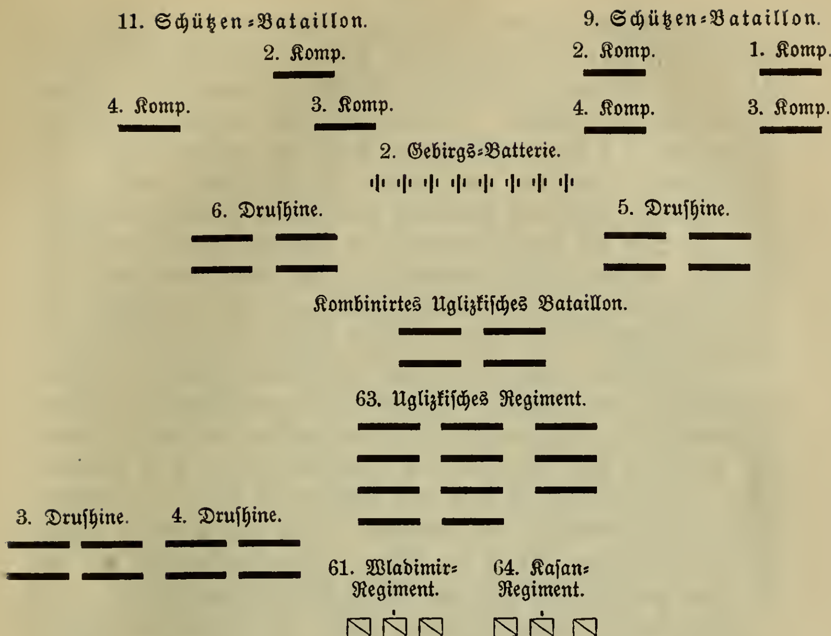
Die Truppen waren gut ausgeruht und hatten gefrühstückt. Um 8 Uhr Morgens schon wurden die Truppen aus dem Dorf vorgezogen. Etwa 1 km vom Dorfe entfernt formirten sie sich nach Anweisung des Chefs des Stabes des Detachements. Die Formirung ging ziemlich langsam von statten. Die zu Kommandeuren der Vortruppen und der zweiten Linie bestimmten Kommandeure umritten die Abtheilungen, begrüßten sie, riefen die Abtheilungskommandeure vor, lasen die Disposition vor und erklärten sie. Den Leuten wurde Branntwein verabfolgt. Gegen 10 Uhr Morgens setzten sich die Vortruppen in Marsch.

Ein dichter Nebel lag in dem Thale und verdeckte die Stellungen der Türken und den Marsch der Russen. Zuerst wurden die Wipfel des Hains bei Scheinowo sichtbar, aber in der Tiefe war nichts zu unterscheiden. Die Türken eröffneten Artilleriefeuer, als die Russen auf etwas über 2 km an sie herangekommen waren. Mit dem Beginn des Feuers der Artillerie entwickelten sich die vorderen Bataillone in Kompagnie-Kolonnen zu zwei Treffen, und ließen schwärmen. Die Gebirgs-Batterie fuhr auf und begann das Feuer der Türken zu beantworten.

Die russischen Truppen rückten in nebenstehender Ordnung vor, in einer Breite von etwas über 1 km (siehe Seite 163).

Im Ganzen rückten 15 Bataillone und Drushinen, 8 Geschütze und 11 Ssotnien vor. Bei dem Vormarsche der Kolonne schickten die Kasaken Patrouillen nach Kasanlik und Haskiö, um die Verbindung mit der Kolonne des Fürsten Mirski aufzunehmen. Die Patrouillen des 9. Kasaken-Regiments hatten den Zweck, das Gelände auf den Kleinen Balkan zu von dem Dorfe Akbasch bis Sartyklar aufzuklären und mit der auf Kalofer entsendeten Ural-Ssotnie in Verbindung zu treten.

Die Stellung der Türken, gegen welche die russischen Truppen sich vorbewegten, wurde durch den scharf sich kennzeichnenden Westrand des Hains bei Scheinowo bestimmt, der mit einigen Laufgräben, Redouten und Batterien verstärkt war. Bei einer Gesammt-Ausdehnung von über 1 km konnte die Stellung der Türken in einen linken Flügel, Centrum und rechten Flügel getheilt werden. Die Gruppe der Befestigungsanlagen des linken, stärksten Flügels bestand aus dem großen Laufgraben Nr. 6 und der starken Redoute Nr. 2, welche die Südwest-Ecke das ganzen Lagers bildete. In zweiter Linie, 400 Schritt hinter dem Laufgraben Nr. 6, lag eine starke Redoute Nr. 3. Weiter mit der Front nach Süden waren die Redouten Nr. 7 und 8 angelegt.



Von der Redoute Nr. 2 aus waren die Zugänge zum Süd= theil=weise auch zum Ostrande des Hains bei Scheinowo zu flankiren. Nach ihrer Lage und Stärke bildeten die Redouten Nr. 2 und 3 den taktischen Schlüssel zur Stellung von Scheinowo in der Jmetli zugewandten Front. Wie wir oben gesehen haben, sollte ir Richtung auf diese Redouten auch der Hauptangriff geführt werden. — Im Centrum der Stellung der Türken zog sich ein langer Laufgraben Nr. 9 am Rande des Hains hin, und hinter demselben lag die Befestigung Nr. 10 mit aus Steinen zusammengefügten Mauern. Der Central=Abschnitt der Stellung deckte die Zugänge zum Dorfe Scheinowo. — Auf dem rechten Flügel der Stellung waren ein Erdwall Nr. 11, welcher sich am Rande des Hains hinzog, zur Vertheidigung eingerichtet und 2 Batterien angelegt. Auch war die große Reitbahn, die sich in der Nähe des Waldrandes befand, von den Türken besetzt und zur Ver=theidigung eingerichtet. Hinter dem rechten Abschnitt, in der nach Norden gewandten Front, zog sich die Linie der Redouten Nr. 12, 13 und anderer hin.

Das Gelände zwischen dem Dorfe Jmetli und der Stellung der Türken ($4\frac{1}{2}$ km) war offen, eben und waldlos. Einige Gründe, welche sich in der Richtung von Norden nach Süden ziehen, boten den Reserven eine gute Deckung. In einem derselben, welcher der Stellung am nächsten — 1 km — war, floß ein Bach, der zugefroren war. Das ganze Gelände war mit einer dünnen Schicht Schnee bedeckt. Das letzte Kilometer mußte auf vollständig ebenem Felde durchschritten werden, und nur 200 bis 300 Schritt von der Stellung ab konnten einige Gruppen einzelner Bäume, Gebüsch und zwei, drei Geländefalten den vorgehenden Truppen einige Deckung gewähren. Der Nordwestecke des Lagers gegenüber, ½ km davon entfernt, lagen einige einzelne Hügel.[1])

Das ziemlich ausgedehnte Dorf Scheinowo umfaßte Magazine, Verbandplatz, die Stäbe der Truppen und wahrscheinlich zahlreiche Kommandos von Abtheilungen, die sich im Gebirge befanden. Jenseits des Ausganges aus dem Haine von Scheinowo lagen: Das Artilleriedepot, das Lazareth und dann das ausgedehnte Lager der türkischen Truppen aus Erdhütten und Baracken. 1 km vom Lager ab befand sich der Haupthügel Nr. 1 mit starken Befestigungsanlagen, die mit der Front nach Norden, nach dem Dorfe Schipka gewandt waren.

Wie stark die Truppen waren, welche die Türken dem General Skobelew entgegenstellten, kann man nur annähernd angeben. In der Annahme, daß die Kolonne des Fürsten Mirski die Hauptmasse der Truppen des Lagers auf sich gezogen hatte, ferner erwägend, daß gegen Ende der Schlacht Wessel Pascha bei dem Haupthügel noch über einige anscheinend nicht im Gefecht gewesene Truppen verfügte, kann man wohl der Ansicht sein, daß der Jmetli-Kolonne schwerlich in den ersten Perioden der Schlacht mehr als 8 bis 10 Bataillone entgegentraten. Der größte Theil dieser Truppen war in der ersten Linie entwickelt und besetzte die Befestigungen und den Rand des Haines mit dichten, gut mit Patronen versehenen Schützenlinien. Die Artillerie der Türken hatte auf dem linken Flügel zwei Redouten und auf dem rechten zwei Batterien besetzt. Im Ganzen waren vor der Front nur 12 Geschütze in Thätigkeit. Außerdem wurden die vorgehenden Truppen aus den Redouten Nr. 7, 13 und selbst von den Geschützen des Haupthügels beschossen. Die anrückenden Truppen konnten im Ganzen von etwa 20 Geschützen unter Feuer genommen werden. Das Gewehrfeuer begann auf 1500 Schritt und erreichte seine größte Stärke, als die Russen etwa auf 1000 Schritt

---

[1]) „Tumuli". Anm. d. Bearb.

an die feindliche Stellung herangekommen waren. Auf einer Entfernung von 900 bis 1200 Schritt begann das sprungweise Vorgehen der russischen Vortruppen. Bei der Vorwärtsbewegung hielt sich der linke Flügel immer nach links, um die auf diesem Flügel liegenden Hügel zu benutzen. Der rechte Flügel behielt seine ihm angegebene Richtung auf den Südwesttheil des Wäldchens bei Scheinowo bei. Das Centrum der russischen Gefechtsordnung wurde somit zerrissen, und in dieser Lücke stand nur die Gebirgs-Batterie mit einer kleinen Infanterie-Bedeckung. Während des Vorgehens mußte auf die Flanken besonders Acht gegeben werden. Hauptsächlich die linke Flanke wurde von der feindlichen Kavallerie bedroht, so daß dieselbe durch eine Kompagnie aus der Spezial-Reserve verstärkt werden mußte. Zu diesem Ende entwickelte sich eine Kompagnie von der 6. Drushine, die im 2. Treffen sich befand, mit der Front nach Norden als eine Seiten-Schützenlinie. Als der Oberst Graf Tolstoi auf 700 bis 800 Schritt an die Stellung der Türken herangekommen war, ließ er Halt machen und das Feuer eröffnen. Bis dahin waren die Russen ohne zu feuern vorgegangen. Die Kompagnien des 11. Schützen-Bataillons legten sich theilweise hinter den Hügeln nieder und waren dadurch wenigstens in etwas gedeckt; die Kompagnien des 9. Schützen-Bataillons hatten, den Laufgräben 6 und 9 gegenüber, anscheinend ein unzureichendes Schußfeld und konnten sich selbst nur in geringem Maße durch eine kleine Geländefalte, Gebüsch und Gräben decken.

Das von den Schützen eröffnete lebhafte Feuer zeigte seine Wirkung: Das Artilleriefeuer ließ merklich nach, ebenso wurde auch das Gewehrfeuer schwächer. Besonders machte sich das auf dem linken Flügel bemerkbar. Vielleicht durch diesen Erfolg angespornt, gab der Kommandeur des 11. Bataillons, Oberst Karpow, den Befehl, den Angriff fortzusetzen. Die Türken hatten auf dem rechten Flügel, außer dem hinter einem Wall besetzten Waldrande etwa 300 Schritt von dieser Hauptstellung einige Schützengräben hinter dem Gebüsch und den Gräben. Diese Vorstellung der Türken wurde als Ziel für den Angriff ausersehen. Drei Kompagnien des tapferen 11. Schützen-Bataillons, verstärkt durch das schon in die Gefechtslinie gerückte kombinirte Bataillon des Uglizkischen Regiments, gingen sprungweise vor. Die Türken empfingen den vereinzelten Angriff dieser Kompagnien mit starkem Feuer. Ohne sich um die Verluste zu kümmern, gingen die Schützen schnell weiter vor und stürzten sich mit Hurrahruf auf die vorgeschobene türkische Stellung. Die Türken gingen eilends auf die Hauptstellung zurück. Trotzdem die Russen von dieser neuen Stellung aus mit bestem Erfolge die

Türken unter Feuer nehmen konnten, und selbst eine gewisse Deckung hatten, vermochten sie nicht, sich hier zu halten. Die Türken verstärkten ihr Frontalfeuer, soweit dies irgend möglich war, und ließen dann ihre Reiterei hinter dem Waldrande hervor die linke Flanke der Schützen attackiren. Es entstand eine augenblickliche Verwirrung, ein Hin- und Herlaufen, so unerwartet war die Kavallerie aufgetreten. Der 4. Kompagnie der Schützen, welche den linken Flügel hatte, gelang es noch Knäuel zu bilden; sie empfing die Attacke mit Feuer. Die Reiterei ging zurück, einige Todte liegen lassend, aber auch den Schützen war die Formirung von Knäueln auf 300 bis 400 Schritt von den türkischen Schützen ab nicht billig zu stehen gekommen: alle drei Offiziere und viele Unteroffiziere und Mannschaften der 4. Kompagnie waren gefallen. Die Kompagnien, außerdem auch von der Front bedroht, hielten sich in der von ihnen eingenommenen Stellung etwa 40 Minuten und gingen dann auch zurück.

Die auf eigene Veranlassung der Abtheilungsführer zur Verstärkung der Schützen vorgeführte 6. Drushine nahm die Zurückgehenden auf und ging mit denselben in die Stellung auf den Hügeln zurück, wieder von der türkischen Reiterei attackirt. Dieses Mal gelang es ihr, einige Mann niederzuhauen. Dieser ganze Vorfall hatte sich völlig unerwartet, nicht bloß für Skobelew, sondern auch für den Kommandeur der Gefechtslinie, Oberst Graf Tolstoi, abgespielt. Beunruhigt durch das auf dem linken Flügel sich verstärkende Gewehrfeuer und dann durch das Hurrahrufen, sprengte letzterer in die vordere Schützenkette, um sich von den Vorgängen dort zu überzeugen; er wurde verwundet. So sehr auch der tapfere Graf Tolstoi an seiner Wunde und an dem Blutverlust litt, verließ er aber nichtsdestoweniger den ihm anvertrauten Posten nicht, bis er die zurückgegangenen Abtheilungen in Ordnung gebracht, und auf die Meldung von seiner Verwundung benachrichtigt war, daß an seiner Stelle der Oberst Panjutin zum Führer der Gefechtslinie ernannt sei.

Dieser theilweise Mißerfolg auf dem linken Flügel hatte aber auch seine vortheilhaften Folgen: die Aufmerksamkeit der Türken war nach ihrem rechten Flügel hingelenkt, wohin sie wahrscheinlich auch einen Theil ihrer Reserven zu einer Zeit geführt hatten, wo auf ihrem linken Flügel sich ein entscheidender Stoß vorbereitete. Der General Skobelew mit seinem Stabe hielt bei der Gebirgs-Batterie und verfolgte von hier aus Alles, was sich in der Gefechtslinie ereignete. Anfangs ging Alles nach Wunsch. Die Schützen hatten Stellung auf guter Gewehrschuß-

weite genommen, und auf der ganzen Linie war das Gewehr- und Geschützfeuer im Gange. Das Feuer sollte, wie Skobelew beabsichtigte, die Vorbereitung zum Angriff sein, und dauerte schon ungefähr eine Stunde. Skobelew sah sich in fieberhafter Spannung um, ob das Susdalskische Regiment noch nicht käme; schon faßte er den Entschluß, es nicht abzuwarten, und seine Reserven gegen die türkische Stellung vorgehen zu lassen, als sich plötzlich auf dem linken Flügel zurückgehende Leute anfangs vereinzelt, dann aber auch in ganzen Abtheilungen zeigten. Das wohlbekannte Bild eines verunglückten Sturmes brachte Skobelew außer Fassung. Er verlor für den Augenblick seine gewöhnliche Selbstbeherrschung und mit tiefem Kummer sagte er zu seiner Umgebung: „Es scheint, Plewna fängt wieder an." Gleichzeitig traf auch die Meldung von der Verwundung Tolstois ein. Es war keine Minute mehr zu zögern, wenn das Zurückgehen nicht auch den rechten Flügel erfassen sollte.

Schlechte Nachrichten verbreiten sich im Gefecht mit erstaunenswerther Schnelligkeit und größtentheils in übertriebener Weise. So kam auch dieses Mal zu den russischen Reserven die Nachricht, daß Tolstoi mit ungeheurem Verluste zurückgeschlagen wäre. Das Kasan- und das Uglizkische Regiment traten unter das Gewehr. Bei dem Wladimir-Regiment hörte man auf zu singen. Skobelew schickte nach dem Obersten Panjutin und traf Anordnungen, daß ein Bataillon des Wladimir-Regiments und zwei Kasaken-Ssotnien nach dem linken Flügel rücken sollten.

Um diese Zeit, gegen 12 Uhr, lief die freudige Nachricht ein, daß die Reiterei der Imetli-Kolonne mit der Reiterei der Trawna-Kolonne die Verbindung aufgenommen habe. Es ging auch ein Schreiben des Kommandeurs des 8. Korps ein, in welchem dem General Skobelew gerathen wurde, nach Einnahme von Scheinowo das Dorf Schipka von Süden her anzugreifen unter dem Bestreben, die Verbindung mit dem Fürsten Mirski herzustellen. Der Oberst Panjutin, der zum Führer der Truppen des rechten Flügels bestimmt wurde, erhielt den Befehl, das 9. Schützen-Bataillon und die 5. Drushine durch das Uglizkische Regiment zu verstärken und dann die Türken anzugreifen. Das Uglizkische Regiment ging unter klingendem Spiele und entfalteten Fahnen vor. In erster Linie befand sich das 1. Bataillon, dahinter das 2. und weiter das 3. Alle Bataillone formirten Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen mit etwa 500 Schritt Abstand. Von 1200 Schritt ab begann das sprungweise Vorgehen.

Vorne stand das 9. Schützen-Bataillon mit den Türken im Gefecht, welche die Laufgräben 6 und 9 und die Redoute Nr. 2 besetzt hatten. Die Kompagnien hatten sich schon den Türken bis auf 200 Schritt genähert, aber die Stellung hinter Bäumen, Gebüsch, Grenzsteinen der Felder bot bei einem so nahen Feuergefecht keinen Vortheil. Die Türken hatten den Vorzug, die Russen aus Deckungen unter Feuer zu nehmen; sie überschütteten sie mit einem Kugelhagel, welchen die Schützen nur ungenügend erwidern konnten. Die Kompagnien der 5. Drushine lagen auf 200 bis 300 Schritt hinter den Schützen, bereit, sie zu unterstützen. Der in der vorderen Linie erscheinende Generalmajor Grenkwist war verwundet. Der Oberst Panjutin, der dem Regiment vorgekommen war, ritt an die 5. Drushine heran und befahl ihrem Kommandeur, dem tapferen Major Popow, sie vorzuführen. Derselbe Befehl wurde zweimal den Schützen zugeschickt, sie blieben aber liegen. Einer der abgesandten Offiziere kam aus der Schützenlinie mit der traurigen Nachricht zurück, daß er bei den Schützen mehr Todte und Verwundete als Lebende gesehen habe und deshalb Niemand vorgehen könne. In der That überstiegen um diese Zeit die Verluste in jeder Kompagnie des 9. Schützen-Bataillons schon 60 bis 70 Mann. Nichtsdestoweniger, als die Kompagnien der 5. Drushine mit den Schützen in gleiche Höhe gekommen waren, stürzten sich auch diese, durch das Beispiel ihres Bataillonskommandeurs, des Barons Meller-Sakomelski, und der noch unter den Lebenden verbliebenen Offiziere ermuthigt, mit den Bulgaren zusammen vorwärts, liefen in einem Athem bis zum Laufgraben 6 und setzten sich in dessen Besitz. Die Türken gingen hinter den Waldrand und in die Redouten zurück. Der Anfang war gemacht. Das Schwierigste aber stand noch bevor. Die Vorwärtsbewegung des Uglizkischen Regiments hatte den Türken gezeigt, wohin der Stoß gerichtet werden sollte. In ihrer Stellung fanden eiligst Verschiebungen statt. Die vorgeschobenen Truppen wurden wahrscheinlich verstärkt, denn das Feuer, auch ohnehin schon sehr stark, wurde immer erbitterter.

Das 1. und 2. Bataillon des Uglizkischen Regiments hielten sich bei ihrem Vorgehen immer rechts, um die Redoute Nr. 2 zu umfassen, und kamen so sprungweise vorgehend in die erste Linie. Die Sprünge der hinteren Abtheilungen erfolgten erst, wenn die vorderen bereits eine neue Stellung genommen und das Feuer eröffnet hatten. Da, wo die Schützenlinie und die Unterstützungstrupps gleichzeitig liefen, waren die Verluste größer. Im Durchschnitt betrug die Länge jeden Sprunges 150 bis 200 Schritt. Erst auf etwa 300 Schritt von der Redoute

fand das Uglizkische Regiment eine gewisse Deckung, und unter Benutzung derselben eröffnete es ein starkes Feuer. Ein Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: das Feuer der Türken aus der Redoute ließ nach. Alle drei Kompagnien des 1. Bataillons waren schon in der ersten Linie. So blieb es etwa eine halbe Stunde, bis auf der ganzen Linie zur Attacke geschlagen wurde. Die 3. Kompagnie, mit ihrem muthigen Kommandeur, dem Lieutenant Borsow, an der Spitze, erhob sich zuerst, hinter ihr gingen die 2. und 4. Kompagnie gegen die Redoute 2 vor. Die Kompagnien des 2. Bataillons folgten als Unterstützung. Es wurde unter Feuern und Trommelschlag angegriffen. Von hinten her hörte man die Regiments-Musik, welche beim 3. Bataillon spielte. Links unterstützte ein Haufe von Schützen und Drushinenleuten das Vorgehen des Uglizkischen Regiments. Von der Redoute her wurden die Russen nur von einem nicht geregelten Feuer empfangen. Man bemerkte bei den Türken Verwirrung. Etwa 100 Schritt von der Redoute sah man schon ganz klar, daß viele Türken aus den Befestigungsanlagen entflohen, einige ohne Gewehre, andere im Laufe ihre Mäntel wegwerfend. Es ertönte ein gemeinsames Hurrah, und nach einer Minute erkletterten schon die Russen die Redoute. Nach einem kurzen Handgemenge wurde der Rest der Vertheidiger der Redoute, 40 bis 50 Mann, zu Gefangenen gemacht. Zwei Geschütze fielen in die Hände der Russen. An 100 Todte, meistens in den Kopf getroffen, füllten die Redoute an. Verwundete waren wenig vorhanden. Als Erster war der Lieutenant Borsow in die Redoute eingedrungen. Die drei Kompagnien des 1. Bataillons hatten ernste Verluste. Der Bataillonskommandeur Major Hiko-Mazenika war gefallen, ebenso die Fähnriche Kuptschinski und Bälajew. Verwundet waren der Kommandeur der 2. Kompagnie Lieutenant Borlischa, Perepetshin und eine große Anzahl von Mannschaften. Von der Kompagnie des Lieutenants Borsow waren an 50 Mann geblieben.

Somit war die erste Linie des linken Flügels der türkischen Befestigungsanlagen von den Russen genommen; aber die Türken hielten den Waldrand und die Redoute 3, welche die zweite Linie bildete und etwa 300 Schritt von den genommenen Laufgräben und der Redoute entfernt war, weiter besetzt. Ohne die Besitznahme des Waldrandes und hauptsächlich der Redoute Nr. 3, von wo aus die Truppen nicht nur unter Frontal-, sondern auch unter Schrägfeuer genommen wurden, waren die erreichten Erfolge ohne Werth. Der Oberst Panjutin entschloß sich, die angreifenden Truppen durch das 3. Bataillon des Uglizkischen

Regiments zu verstärken und dann die zweite Linie anzugreifen. General Skobelew wurde um Unterstützung gebeten.

Während das 1. und 2. Bataillon des Uglizkischen Regiments sich rechts hielten, um die linke Flanke der Türken zu umfassen, war das 3. Bataillon fortgesetzt in der früheren Richtung hinter der 5. Drushine vorgegangen. Als es sich dem Laufgraben 6 näherte, welcher von Schützen und Drushinenleuten genommen war, war dies das Zeichen für letztere, weiter vorzugehen. Mit Hurrahrufen stürzten sie auf die Runde Redoute Nr. 3. Sie waren schon nahe, die Vorderen verschwanden in dem Graben, einige Leute zeigten sich auf der Brustwehr, noch eine Anstrengung — und die Türken würden sich ergeben. Aber zu dieser neuen und letzten Anstrengung reichten die Kräfte nicht aus. Den Weg mit Todten und Verwundeten bedeckend, flutheten die Schützen und Drushinenleute zurück, eine Handvoll der tapfersten Leute im Graben und selbst auf der Böschung der Brustwehr zurücklassend. Der größte Theil der Offiziere der Schützen und der Drushine war gefallen. Das 3. Bataillon des Uglizkischen Regiments, auf ganz nahe Entfernung unter Feuer genommen, ging bis zu dem Laufgraben 6 vor, machte Halt und legte sich hinter die Brustwehr und in die Gräben. Es bedurfte nur eines geringen Anstoßes, und eine rückgängige Bewegung, die dem ganzen rechten Flügel sich hätte mittheilen können, wäre eingetreten. Ein entscheidender Augenblick war da. Alles stand auf dem Spiele, wenn es nicht gelang, die Truppen vorwärts zu bringen, koste es, was es wolle. Es ertönten die Signale „Alle" und „Zur Attacke". Auf dem äußersten rechten Flügel trat eine Bewegung nach vorwärts ein; wohl wurde von Einzelnen, ja auch von Abtheilungen der Redoute 3 gegenüber Hurrah gerufen, aber Niemand rührte sich von der Stelle, nicht einmal ein Kopf erhob sich. Ein Aufstehen, ja ein Vorstrecken des Kopfes nur hieße in dem ununterbrochenen Bleiregen sich dem sicheren Tode aussetzen. Nichtsdestoweniger fehlte es im 3. Bataillon des Uglizkischen Regiments nicht an Leuten, die gute Vorbilder waren. Offiziere und Mannschaften sprangen einer nach dem andern auf die Brustwehr; sie fielen oder wurden verwundet. Vergeblich ermahnte der Regimentskommandeur, nicht einzeln, sondern alle auf einmal sich zu erheben. Einzelne stürzten wohl vorwärts, aber die Masse, die allein den Sieg verschaffen konnte, blieb immer noch liegen. Da aber steht, unansehnlich von Gesicht, ein Held — ein Tambour auf: „Euer Hochwohlgeboren", wendet er sich an Panjutin, „was kümmern Sie jene; wir wollen auf die Redoute losgehen. Fallen

wir, so erfüllen wir unsern Eid. Hier werden wir alle ohne Unterschied erschossen", — und mit diesen Worten erhob er sich ganz beschmutzt aus dem Graben und ging unter Trommelschlag vorwärts. Bei einem solchen Kommandeur, wie es Panjutin war, konnte die einzige Antwort nur die sein: er nahm von dem Fahnenträger die Fahne und trug sie vorwärts. Qualvolle Sekunden verflossen, und immer wußte man noch nicht, ob ein solches Beispiel wirken, ob Panjutin fallen würde, oder nicht. Gott bewahrte aber den Muthigen, und als Antwort auf das Beispiel des Kommandeurs erschallte ein furchtbares Rufen, richtiger ein Gebrüll von Hurrah, und alle zum Uglizkischen Regiment gehörigen Mannschaften, Schützen, Bulgaren stürzten sich dieses Mal wie ein unaufhaltsamer Strom vorwärts. Die Redoute wurde von allen Seiten umfaßt und von allen Seiten drangen die Tapferen in sie ein. Der Lieutenant Korotkow vom 9. Schützen-Bataillon, der Lieutenant Wlassow vom Uglizkischen Regiment und der Lieutenant Nikolajew von der bulgarischen Druſhine waren die Ersten; sie rissen die Anderen mit sich.

Das wüthende Handgemenge im Innern der Redoute dauerte nicht lange. Gefangene wurden wenig gemacht. Drei Geschütze und eine Fahne wurden erbeutet. Die Türken gingen eilends auf das Dorf und durch den Wald auf ihr Lager zurück. Alle Abtheilungen der Russen waren durcheinander gekommen, und durch den Erfolg fortgerissen, setzten sie den Türken in ungeordneten Haufen nach. Es war 2 Uhr Nachmittags. General Skobelew, der um 12 Uhr das Uglizkische Regiment in die Gefechtslinie hatte rücken lassen, hatte die Absicht, dessen Angriff mit allen ihm zur Verfügung stehenden Reserven zu unterstützen. Das Kasan-Regiment wurde gleich hinter dem Uglizkischen Regiment nach der Stellung der Gebirgs-Batterie vorgeführt; es bildete die Spezial-Reserve für die Truppen der Gefechtslinie. Als allgemeine Reserve waren nur zwei Bataillone des Wladimir-Regiments und zwei Druſhinen verblieben; aber auf ihren Aufstellungsort rückte das Susdalskische Regiment heran. Die Reiterei der Imetli-Kolonne, in der Stärke von 10 Kasaken-Sſotnien, unter dem Kommando des Generallieutenants Dochturow, ging als Staffel hinter dem rechten Flügel der gesammten Schlachtordnung vor. Sich immer nach rechts haltend und auf keinen Feind stoßend, trat sie bald (um 11½ Uhr) mit den Sſotnien der Trawna-Kolonne, welche bei dem Hain von Skirätschio standen, in Verbindung. Um 12 Uhr Mittags stand die russische Reiterei schon dem südwestlichen Theile des Randes des Hains von Scheinowo gegenüber, bereit, die Türken zu attackiren, wenn sie daran denken

sollten, nach Kasanlik durchzubrechen. Gegen 12 Uhr klärte sich das Wetter auf und von dem Standpunkte der Gebirgs-Batterie aus konnte man die Gefechtslinie übersehen. General Skobelew war abgesessen und beobachtete erregt die Schlacht. Abgesehen von den Meldungen von den Kommandeuren der Abtheilungen (die übrigens sehr selten waren), kamen und gingen ununterbrochen Ordonnanzen, welche von Skobelew mit Befehlen abgesandt waren. Der eine derselben erhielt den Auftrag, von den Bergen auf der linken Flanke alle Bewegungen der Türken und der russischen Truppen zu beobachten. Von diesem ging die Meldung ein, daß vom Schipka eine Abtheilung türkischer Infanterie im Absteigen begriffen sei. Ein anderer Ordonnanz-Offizier sollte bei den Truppen des rechten Flügels sich aufhalten.

Der Chef des Stabes des Detachements mit dem Notizbuch in der Hand verzeichnete die in das Gefecht geführten, noch in der Reserve belassenen, von dem Gebirge noch zu erwartenden Abtheilungen. „Wieviel haben wir noch in der Reserve?" „Wo stehen die Reserven?" „Sind sie nicht zu weit entfernt?" Das waren Fragen, welche der Graf Keller wiederholt beantworten mußte. Es kostete Skobelew große Anstrengung, dem Wunsche, schon mit dem Uglizkischen Regiment in die vordere Linie vorzugehen, nicht nachzugeben. Die bei Lowtscha und Plewna gemachten Erfahrungen hatten ihn überzeugt, daß die Leitung eines Gefechts und hauptsächlich die Leitung der Reserven von der Schützenlinie aus nicht möglich ist. Jene Schlachten aber und sein früheres Verfahren in Asien hatten Skobelew den offenkundigen Beweis gegeben, daß sein Erscheinen inmitten der Kämpfenden, einige ihnen zugerufene Worte, sein Beispiel auf die vorderen Truppen ermuthigend einwirkte, sie von neuem kräftigte und das Zusenden frischer Unterstützungen ersetzte. In diesem aufgeregten Zustande, in welchem Skobelew sich befand (obwohl er übrigens die äußere Ruhe bewahrte), wäre es ihm das Leichteste und wohl auch das Angenehmste gewesen, zu den vorn kämpfenden Abtheilungen vorzueilen und sich zu den vorgeschobenen Mannschaften derselben zu begeben. Das wäre aber einer Verausgabung der Haupt-Reserve vor dem entscheidenden Zeitpunkte gleich zu achten, ein nicht wieder gut zu machender Fehler gewesen: noch waren die russischen Reserven nicht in das Gefecht geführt, noch mußten den Türken frische Truppen zur Verfügung stehen. Andererseits wurde diese Minute verpaßt, verpaßte er die rechte Zeit, sich persönlich mit den Truppen der Reserve in das Gefecht zu begeben, so konnte durch einen Mißerfolg der Truppen der vorderen Linie ein nicht wieder gut zu machendes

Mißgeschick herbeigeführt werden. Das Verständniß, richtig das Eintreten dieses Zeitpunktes zu bestimmen, einen thatkräftigen Entschluß für die Dirigirung der Reserven zu fassen und mit eiserner Hartnäckigkeit und voller persönlicher Selbstaufopferung diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen, das ist, was ein wahrer Führer verstehen muß, und zu der Zahl solcher gehörte unstreitig auch Skobelew. Er verstand den Puls der Schlacht zu fühlen und richtig bald die versagenden, bald die krampfhaften Schläge dieses Pulses zu beurtheilen. Was für andere unverständlich war, er hatte es klar erkannt. Die Musik der Schlacht war ihm verständlich, er wußte, aus welchen Tönen und Akkorden sie sich zusammensetzen mußte, und vermochte die Tausende von Tönen zu unterscheiden. Die Stärke, die Fortdauer, die Unterbrechung des Gewehrfeuers, die Richtung und die Stärke des Artilleriefeuers, die Bewegung der Rauchlinie, das Aussehen der aus dem Gefecht mit Meldungen Zurückkommenden, der Inhalt dieser Meldungen, ihre Form, das Aussehen und die Gemüthsverfassung der sich aus der Gefechtslinie zurückschleppenden Verwundeten, die Gemüthsverfassung und die Ordnung der in das Gefecht rückenden Abtheilungen, die Gemüthsverfassung der Personen seines Stabes und noch Vieles, was Andere nicht bemerkten, hauptsächlich aber sein persönlicher Instinkt waren für Skobelew die Unterlage für seine Entschließungen.

Als auf dem rechten Flügel nach dem ersten Hurrah eine schwerwiegende Pause bei einem sich verstärkenden Gewehrfeuer eintrat, als sich dann unzusammenhängende Nachklänge dieses Hurrahs vernehmen ließen, glaubte Skobelew, daß jetzt der Augenblick eingetreten sei, nicht nur die Truppen der vorderen Linie zu verstärken, sondern sich selbst an ihre Spitze zu stellen. Nachdem er den Befehl an die Truppen des linken Flügels geschickt hatte, den Angriff zu beginnen, und an alle Truppen der Reserve, vorzugehen, führte Skobelew das 1. und 2. Bataillon des Kasan-Regiments in die Gefechtslinie und ritt selbst mit ihnen vor.

Um 2 Uhr Nachmittags erhielt Skobelew die Mittheilung des Fürsten Mirski, daß er das Dorf Schipka mit Gefecht genommen, und am 8. Januar Kasanlik besetzt habe. Dabei wurde mitgetheilt, daß schon 15 Bataillone in die Gefechtslinie geführt seien und in der Reserve nur sehr wenige Truppen noch vorhanden wären. Die Besetzung von Schipka und Kasanlik, die Aufstellung der Reiterei und die Richtung des Hauptangriffs der Jmetli-Kolonne auf den linken Flügel der türkischen Stellungen wiesen darauf hin, daß den Türken für einen Durchbruch

aus dem Lager und den Stellungen im Gebirge nur der offene Zwischenraum zwischen dem Gebirge und dem Lager von Scheinowo übrig blieb. Ein theilweiser Mißerfolg auf dem russischen linken Flügel konnte den Durchbruch der Türken in dieser Richtung gelingen lassen. Deshalb befahl Skobelew, um sich auf einen entscheidenden Angriff seitens der Türken vorzubereiten, zwei Kasaken-Ssotnien und ein zweites Bataillon des Wladimir-Regiments auf den linken Flügel überzuführen. Beide Bataillone sollten die Stellung auf den Hügeln, Front nach dem Dorfe Schipka, besetzen. Nach Maßgabe der Vorwärtsbewegung des Uglizkischen Regiments gingen auch alle Truppen der Reserve vor. Schon längst waren sie in das Artilleriefeuer gekommen. Einige Geschosse rikochettirten auf dem gefrorenen Boden; viele krepirten nicht. Die Bataillone der Reserve formirten sich nun in Kompagnie-Kolonnen mit verkürzten Zwischenräumen, aber geöffneten Rotten. So betrugen beim Kasan-Regiment die Zwischenräume zwischen den Kompagnien 20 Schritt und der Abstand 50 Schritt. Als das 1. und 2. Bataillon in die Gefechtslinie gezogen waren, rückten das 3. Bataillon des Kasan- und das 1. Bataillon des Wladimir-Regiments als Spezial-Reserve für die Gefechtslinie nach der Stelle, wo die Gebirgs-Batterie aufgefahren war. Dahinter, nicht weit davon, hatten sich zwei Druschinen Bulgaren und das auf dem Schlachtfelde eingetroffene Susdalskische Regiment aufgestellt.

Das 1. Bataillon des Kasan-Regiments ging auf den Hain zwischen den Laufgräben 6 und 9 und weiter auf die Redoute 10 vor. Das 2. Bataillon auf den Laufgraben 9. Das 1. Bataillon rückte mit den entwickelten Kompagnien in einer Linie, und den Schützen-Kompagnien im zweiten Treffen, die Kompagniekommandeure vor ihren Kompagnien, in bemerkenswerther Ordnung bis auf 700 Schritt von dem Waldrande im Geschwindschritt vor; dann begann das sprungweise Vorgehen. Mit dem ersten Sprunge erreichte man den etwa 100 Schritt vom Waldrande entfernten Hohlweg. Die Türken räumten den Waldrand und zogen sich auf das 300 Schritt weiter gelegene große, geschlossene Werk 10 mit aus Steinen zusammengefügten Facen, und tiefem Graben zurück. Auf dieses Werk führte auch Sawadski sein Bataillon. Mit dem zweiten Sprunge gelangte man unter starkem Feuer bis zu einem Graben. Dort wurde etwas gerastet und die Kompagnien wurden wieder geordnet. Dann hörte man die laute Stimme Sawadskis: „Mit Gott, vorwärts!" Zusammen, wie ein Mann, stürzten die braven Kompagnien vorwärts. Laut ertönte das Hurrah und vermischte sich

mit dem Hurrahrufen auf dem rechten Flügel. Ein Theil der Leute ging in der Front vor, stieg den Graben hinab, durchschritt denselben auf dem Eise und begann die Brustwehr mühsam zu ersteigen. Ein anderer drang in die Kehle ein. Wem es von den Türken nicht gelang, sich durch Flucht zu retten, wurde niedergemacht. Das steinerne Gebäude, das links von der Redoute (gegen Norden) lag, woher besonders lebhaft geschossen wurde, war gleichzeitig von der 4. Kompagnie genommen. Die Russen verfolgten die Türken mit Feuer und gingen dann durch das Dorf auf das Lager der Türken vor, wo noch ein hartnäckiges Feuergefecht sich hören ließ. Die Einnahme dieses Werkes hatte indessen dem 1. Bataillon 3 Offiziere, darunter der Kommandeur einer Kompagnie, Stabskapitän Wimberg, und 50 Unteroffiziere und Mannschaften gekostet. Fast unmittelbar nach dem Hurrah des 1. Bataillons hörte man auch das Hurrah des 2. Bataillons, welch' letzteres links rückwärts gestaffelt war. Der General Skobelew, der auf ein Uebergehen zum Angriff seitens der Türken rechnete, und fürchtete, daß der Waldrand verloren gehen könnte, befahl dem 2. Bataillon, in das Wäldchen zu rücken, dort einen passenden Punkt auszuwählen und sich einzugraben, um hier einen Stützpunkt (Reduit) für die im Kampfe befindlichen Truppen zu schaffen. Der immer kaltblütige Regimentskommandeur, Oberst Leo, ritt bei diesem Bataillon. Die Türken, welche durch die Truppen des rechten Flügels geworfen waren und gleichzeitig noch in der linken Flanke angegriffen wurden, leisteten schwachen Widerstand. Das Bataillon machte einen Stoß auf die Vertheidigungsanlagen am Waldrand und setzte sich in deren Besitz. In die Hände der Russen gerieth eine Batterie, deren Geschütze von den Türken vernagelt waren. Nachdem Barkowski vorgegangen war und sich durch eine Schützenlinie gedeckt hatte, schritt er dazu, einen von den angetroffenen Gräben zur Vertheidigung einzurichten. Die Ueberreste der halbzerstörten Häuser des Dorfes Scheinowo gaben das Material dazu. Nicht weit von hier befand sich der Verbandplatz der Türken. Auf Bitten der Aerzte des Rothen Kreuzes, die unter dem Feuer mit Selbstaufopferung arbeiteten, wurde dort eine russische Wache aufgestellt. Auf dem linken Flügel und im Centrum hatte das Gefecht schon aufgehört, auf dem rechten Flügel war es aber noch nicht zu Ende. Einige Leute der 3. Schützen-Brigade kamen angelaufen mit der Nachricht, daß Alles gefallen und Hülfe nothwendig sei. Irgend einer rief, daß Reiterei sich der rechten Flanke gegenüber gezeigt habe. Der Adjutant des Uglizkischen Regiments

sprengte mit der Nachricht heran, daß die Türken sich ergäben; man glaubte es jedoch zuerst nicht.

In der That lag schon keine Nothwendigkeit mehr vor, die Arbeiten behufs Anlage von Befestigungen fortzusetzen; das Gefecht ging schnell seinem Ende entgegen. Auf dem rechten Flügel ging Panjutin mit den siegreichen und begeisterten, wenn auch durcheinander gekommenen Bataillonen des Uglizkischen Regiments, der Schützen und Bulgaren, vorwärts, die Türken vor sich hertreibend. Die Werke der letzteren fielen eins nach dem andern in die Hände der Russen. Die Türken verließen die Redoute 7, aber fuhren fort, die russischen Abtheilungen aus der Redoute 8 und vom Kirchhofe her mit Feuer zu überschütten. Als diese sich aber dieser Redoute auf 200 Schritt genähert hatten und zum Sturm bereit waren, zeigte sich hier eine weiße Fahne. Dessenungeachtet setzten die Russen feuernd die Vorwärtsbewegung fort; sie trauten diesem Zeichen nicht. Die Türken begannen ihre Gewehre über die Brustwehr zu werfen. Die Russen stellten nunmehr ihr Feuer ein. Ein Offizier kam und mittelst eines Dolmetschers sprach er den Wunsch nach Uebergabe aus. Auf Anordnung des Kommandeurs des 2. Bataillons, Majors Wrozki, wurde die Redoute schnell umringt und eine große Zahl Türken, an zwei Bataillone, entwaffnet; auch wurden noch zwei Geschütze erbeutet. Die vor den Truppen des rechten Flügels zurückgehenden Türken warfen sich haufenweise in das Dorf, in der Hoffnung, hier Rettung zu finden. Um diese Zeit rückten aber schon die Kompagnien des 1. Bataillons des Kasan-Regiments dort ein. Es entstand eine Verwirrung, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Die russischen Kompagnien empfingen die Türken mit Salven, die auf 15 Schritt abgegeben wurden. Es ging nun weiter durch den Hain, das Dorf, nach dem entgegengesetzten Waldrand, auf das Lager, in Richtung auf den Haupthügel, von woher noch geschossen wurde und noch bedeutende Truppenmassen sichtbar waren.

Nicht weniger erfolgreich hatten sich die Ereignisse auf dem linken Flügel der Russen abgespielt. Als der Oberst Karzow den Befehl erhielt, anzugreifen, ließ er das Signal „Attacke" geben. Dasselbe wurde von der Drushine und von dem kombinirten Bataillon des Uglizkischen Regiments aufgenommen. Die Drushine war an die Schützen herangerückt. Das Uglizkische Bataillon bildete die Reserve und entwickelte die Kompagnien zu einer Linie. Man ging sprungweise vor. Die Türken traten dem Angriff mit starkem Gewehr- und Artilleriefeuer entgegen. Die Verluste waren fühlbar, aber doch zweifelte man

nicht, daß man das Uebergewicht behalten würde. Auf der ganzen Linie hörte man Hurrah rufen, die Musik spielte, dahinter wurde der geschlossene Vormarsch aller Reserven sichtbar. Die Unterstützung war nahe. Die Türken auf dem linken Flügel und im Centrum geschlagen, leisteten keinen hartnäckigen Widerstand auf dem rechten Flügel und warteten den Bajonettangriff nicht ab. Der Rand des Wäldchens, der Erdwall und gleich dahinter zwei Batterien fielen schnell in die Hände der Russen. Dem weiteren Vorwärtsgehen aber stellten die Türken, wenn auch einen ungeordneten, so doch ziemlich hartnäckigen Widerstand entgegen. Mit Schnellfeuer gingen sie in kleinen Knäueln vor den russischen Truppen zurück; jede Deckung, die sich als Gebüsch, Ruinen, Gräben ihnen bot, benutzten sie aber, um einige Schüsse abzugeben. Es kostete nicht wenig Verluste, diese einzelnen oder sich zu Knäueln zusammengefundenen Türken, welche sich in Erdhütten, Lazareth-Baracken, Pferdeställen und selbst in Zelten fanatisch vertheidigten, zu vertreiben. Der wüthende Widerstand fand eine ebenso wüthende Bestrafung: Pardon wurde Niemandem gegeben. Bei dem weiteren Vorschreiten nahmen die Truppen des linken Flügels die von den Türken verlassene Redoute 12 und gelangten an den entgegengesetzten Rand des Hains. In der Redoute wurde eine Fahne gefunden.

Nach Fortnahme des Dorfes ließ Skobelew in der Erwägung, daß der Kampf lange noch nicht beendet sei und die Türken Reserven vorführen würden, alle Reserven vorrücken und sprengte selbst an den Ostrand des Hains von Scheinowo. Sieben Bataillone und Drushinen, (das 3. Bataillon des Kasan-Regiments, das Susdalskische Regiment, das 1. Bataillon Wladimir-Regiments, 3. und 4. Drushine) rückten mit entfalteten Fahnen und mit Musik auf Scheinowo, bereit, den letzten Widerstand der Türken zu brechen. Zwei Bataillone (das 2. und 3.) des Wladimir-Regiments, welche die linke Flanke gedeckt hatten, gingen ebenfalls vor.

Um 3 Uhr Nachmittags waren 18 Bataillone und Drushinen der Imetli-Kolonne so konzentrirt, daß ihre Aufstellung eine Fläche von nur etwa 2 km in der Front und in der Tiefe einnahm. Dabei waren die neun in das Gefecht geführten Bataillone und Drushinen schon an den Ostrand des Haines von Scheinowo gerückt, während eben so viel Bataillone und Drushinen als Reserve an den Westrand herangegangen waren, bereit, die türkischen Reserven anzugreifen. Somit hatte Skobelew, dank der äußerst sparsamen und geschickten Verausgabung der Reserven und dank der tapferen Führung der in das Gefecht geführten Abtheilungen,

in dem entscheidenden Augenblick noch die Hälfte seiner Truppen nicht eingesetzt und konnte frei über sie verfügen. Wenn nun auch die Reserven nicht einen unmittelbaren Antheil an der Schlacht nehmen sollten, so mußte doch der Anblick dieser fest formirten Massen, welche von dem Haupthügel aus gut zu sehen waren, auf die Entschließung Wessel Paschas, die Waffen zu strecken, einwirken. Die aus dem Wäldchen vertriebenen Türken gingen in ungeordneten Haufen durch das Lager auf den Haupthügel zurück. Die russischen Truppen waren auf dem rechten Flügel bei der Verfolgung schon aus dem Wäldchen in das Lager vorgerückt; jetzt aber flutheten die Türken, durch einige frische Bataillone und Reiterei verstärkt von dem Hügel nach dem Waldrand zurück. Voraus sprengte eine zahlreiche Reiterei.

Diese Bewegung war so schnell und unerwartet, daß die Russen auf dem rechten Flügel zurückgeworfen wurden; jetzt aber waren schon die Bataillone des Kasan-Regiments und die Bataillone des linken Flügels nach dem Waldrande gerückt. Der Rand wurde besetzt und ein mörderisches Feuer auf die zusammengedrängten Massen des Gegners gerichtet. Die Türken blieben reihenweise liegen. Sie stoben nach verschiedenen Seiten auseinander und eine ungeordnete Masse stürzte sich an der Front der feuernden russischen Truppen vorbei nach dem Hain von Skirätschio. Es gelang auch einer großen Abtheilung der Reiterei, in dieser Richtung durchzubrechen, die Infanterie aber gerieth unter die Säbel der Kasaken des Generals Dochturow und streckte die Waffen. Ein anderer Haufen der Türken ging von Neuem in der Richtung auf den Haupthügel zurück. Hier wehte schon die weiße Flagge, vor Pulverrauch kaum zu sehen. Als die Türken den Versuch machten, durchzubrechen, verschwand die Flagge auf einige Zeit, dann erschien sie von neuem. Die türkische Infanterie sah keinen Ausweg mehr und begann, die Waffen niederzulegen. Das Salvenfeuer auf russischer Seite hörte auf, aber einzelne Schüsse wurden noch ziemlich lange auf beiden Seiten abgegeben. Als der Rauch vor den russischen Truppen des linken Flügels sich etwas verzogen hatte, sahen sie vor sich, anscheinend in geringer Entfernung, die Truppen der Kolonne des Fürsten Mirski. Der rechte Flügel Skobelews trat in Verbindung mit der 4. Schützen-Brigade und den Kompagnien des Jaroslaw-Regiments.

Für die Infanterie war die Schlacht beendet, aber für die Kavallerie begann sie erst. Wir sahen oben, daß ein Theil der türkischen Kavallerie sich gegen die Kasaken der Kolonne des Fürsten Mirski gewandt hatte und von diesen, abgesessen, durch Feuer empfangen war. Um diese Zeit

standen von der Kavallerie der Imetli-Kolonne auf dem rechten Flügel 5 Ssotnien des 1. Don-Kasaken-Regiments, auf dem äußersten linken Flügel 2 Ssotnien des 9. Don-Kasaken-Regiments (die 1. und 3.) und 2 Ssotnien (die 6. Ssotnie des 1. und 5. Ssotnie des 9. Regiments) waren in der Bewegung dorthin begriffen.

Der General Dochturow gab dem Kommandeur des 1. Kasaken-Regiments den Befehl, die von dem Walde bei Scheinowo her auftretende türkische Kavallerie zu attackiren. Ihre Stärke schätzte man auf 2 Regimenter. Der Oberst Kuteinikow führte kühn sein Regiment vorwärts und attackirte. Aber ein unvorhergesehener Umstand verhinderte, die Attacke bis zum Ende durchzuführen: ein tiefer und breiter Graben hielt die Kasaken auf. Sie begannen denselben sehr langsam zu durchklettern unter dem Feuer der Reiterei und der hinter dieser marschirenden Infanterie. Infolge dessen gelang es der türkischen Reiterei davon zu jagen; nachdem nun der Oberst Kuteinikow den Graben überschritten hatte, attackirte er die türkische Infanterie und zwang 73 Offiziere und an 2500 Unteroffiziere und Mannschaften die Waffen zu strecken. Auch die Kasaken des 9. Regiments blieben nicht ohne Arbeit. Der Oberst Nagibin kehrte mit den 2 Ssotnien, die nach dem linken Flügel dirigirt waren, sofort um und verfolgte die Türken. Ein Theil der türkischen Reiterei wurde niedergehauen, und an 300 Mann mit 2 Fahnen gefangen genommen. Auch die beiden Ssotnien, die sich auf dem äußersten linken Flügel befanden, betheiligten sich bei der Verfolgung, indem sie auf die Initiative des Starschinas Smirnow nach dem rechten Flügel eilten.

General Skobelew durchritt die vorderen Abtheilungen, tief und freudig bewegt, nahm vor jeder Abtheilung die Mütze ab und dankte ihnen im Namen des Kaisers und von ganz Rußland. Ein freudiges Hurrah donnerte ihm entgegen. Viele hatten Thränen in den Augen. Eine Verfolgung des Feindes erwies sich als überflüssig. Der Sieg war ein vollständiger. Bei dem General Skobelew erschien nun der türkische Oberstlieutenant Said Bei als Parlamentär von Wessel Pascha. Letzterer ergab sich mit allen Truppen und bedingte sich nur aus, daß den Offizieren das Gepäck und die Pferde belassen würden. Der General Skobelew ritt mit seiner Suite zu dem Haupthügel, nachdem er befohlen hatte, daß das Wladimir- und Susdalskische Regiment ihm folgen sollten. Der früher hier angekommene General Stolätow führte Wessel Pascha Skobelew entgegen, welchem dieser seinen Säbel überreichte. Der General Skobelew verlangte, unter Hinweis auf die

Unmöglichkeit eines weiteren Widerstandes, auch die unverzügliche Uebergabe der Truppen, die noch in dem Gebirge ständen. Wessel Pascha zauderte darauf einzugehen, willigte dann aber doch ein, einen Offizier mit der Forderung der Uebergabe abzuschicken. Mit demselben ritt eine Ordonnanz Skobelews, Charalow. Beide kamen aber bald mit der Nachricht zurück, daß sie im Gebirge mit Feuer empfangen seien. Skobelew war sehr aufgebracht, wies Wessel Pascha auf die zu weiterem Kampfe bereiten Regimenter Wladimir und Susdalski hin, befahl dem Grafen Keller dieselben durch die Gebirgs-Batterie zu verstärken, sie in Gefechtsformation nach dem Gebirge zu aufzustellen und gab eine Stunde Frist; sei diese verstrichen, ohne daß eine Entschließung in Betreff der Uebergabe erfolgt sei, so würden die Stellungen im Gebirge angegriffen. Wessel Pascha entschloß sich, einen Brief an die Kommandeure der im Gebirge befindlichen Abtheilungen zu schreiben und schlug vor, zwei Bevollmächtigte, einen von den russischen, den anderen von den türkischen Truppen, abzusenden. Von russischer Seite wurde dazu der General Stolätow ausersehen, wobei seine Erfahrung, die vorzügliche Kenntniß des Orients, der türkischen Truppen und Sprache großen Nutzen bringen konnte. Während dieser Verhandlungen wurden alle Anordnungen zur Uebergabe der türkischen Truppen und zum Aufsammeln der Trophäen getroffen. Zum Kommandanten des den Türken genommenen Lagers wurde der General Tomilowski bestimmt. Um 4 Uhr 10 Minuten wurde ihm der Befehl geschickt, Wachen an die türkische Krons- und Offizier-Bagage zu stellen. Es sollten auch, wenn es nöthig sei, Maßnahmen getroffen werden, um die Stellung gegen Kasanlik zu befestigen.

Um 4 Uhr 35 Minuten erhielt Tomilowski einen neuen Befehl, wonach den türkischen Gefangenen aus den in Scheinowo angehäuften Vorräthen Verpflegung verabfolgt werden sollte. Alle Gefangenen sollten nach Jmetli geschafft werden. Gegen 5 Uhr Nachmittags war die ganze 16. Jnfanterie-Division schon bei dem Haupthügel in Reserve-Formation aufgestellt. Nach der Versicherung Wessel Paschas, daß die Uebergabe der Truppen zu Stande kommen würde, stimmte General Skobelew bei, den Angriff auf die Stellungen im Gebirge bis zum Morgen zu verschieben; er befahl, für die Nacht die Truppen in dem Lager von Scheinowo unterzubringen und kehrte dann nach Scheinowo zurück.

Mit Wessel Pascha zusammen ergaben sich in dem Lager bei Scheinowo: 1 Pascha, 4 Obersten, 280 Offiziere und über 12000 Mannschaften. Die Gesammtzahl der Gefangenen betrug 15000 Mann; von den Russen wurden 27 Geschütze, und zwar 12 im Gefecht, genommen;

7 Fahnen, einige kleine Fähnchen, eine Menge Waffen, Munition und Verpflegungs-Vorräthe wurden erbeutet.

Schon in der Nacht kam die Nachricht, daß die Türken sich auch im Gebirge ergeben hätten. In der Nacht brannten Feuer. Der Ueberfluß an Vorräthen, Vieh, der dem Sieger in die Hände gefallen war, gestattete ein üppiges Leben. Aber während die Unversehrten vergnügt den Sieg feierten, war die Lage der Verwundeten eine äußerst traurige. Die ganze Nacht hindurch suchte man nach ihnen und schaffte sie nach Imetli; die Sanitätsmittel reichten aber nicht aus. Besonders schwer erging es den Verwundeten des 9. Schützen-Bataillons. Ein Arzt und drei Feldscheerer konnten 359 Verwundeten wenig helfen. In Betreff der Gefangenen wurde angeordnet, daß täglich 2000 Mann nach Tirnowa geschafft werden sollten. Mit Tagesanbruch wurden ganze Bataillone bestimmt, um die Todten aufzusammeln.

Den Russen war indessen ein so glänzender Sieg nicht billig zu stehen gekommen: Die Truppen der Imetli-Kolonne hatten in der Schlacht am 9. Januar an Todten und Verwundeten 1335 Mann verloren. Die größten Verluste fielen auf das 9. Schützen-Bataillon mit 433 Todten und Verwundeten, darunter 11 Offiziere, also 50 pCt. des Etats an Offizieren und Mannschaften; — auf das 11. Schützen-Bataillon mit 274 Todten und Verwundeten, darunter 5 Offiziere; — auf die 5. Drushine mit 193 Todten und Verwundeten, darunter 7 Offiziere, also über 50 pCt. des Etats an Unteroffizieren und Mannschaften und alle Offiziere bis auf einen. Das Uglizkische Regiment verlor an 400 Mann mit 9 Offizieren; das Kasansche Regiment 80 Mann, darunter 4 Offiziere; das 9. Kasaken-Regiment 14 Mann; die Gebirgs-Batterie 3 Mann.

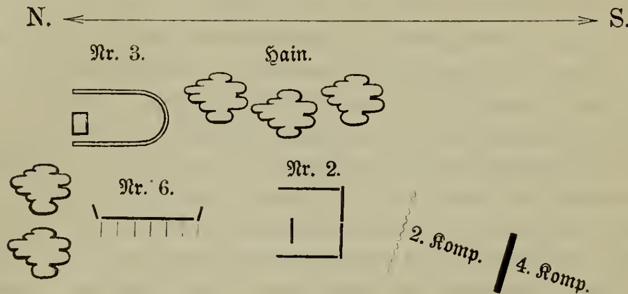
Die Nachrichten über die verschossenen Patronen sind unvollständig. Man weiß nur, daß das Kasan-Regiment 33575, also 15 Patronen pro Gewehr verschossen hat. Im 11. Schützen-Bataillon wurden 120 Patronen pro Gewehr verschossen.

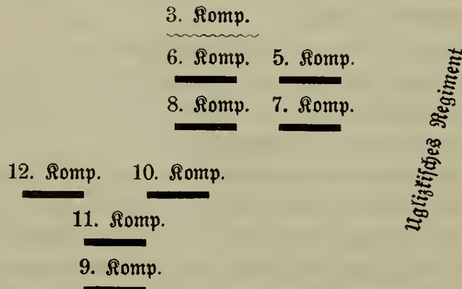
Fast alle Abtheilungen, die an dem Kampfe Theil genommen hatten, haben Auszeichnungen erhalten. Auf die Kompagnien und Ssotnien entfielen je 6 Auszeichnungs-Zeichen des Militär-Ordens. Georgen-Kreuze erhielten: der Oberst Panjutin, die Oberstlieutenants Graf Keller, Sawadski; die Lieutenants Korotkow, Wlassow, Borsow, Nikolajew.

In Rücksicht auf das große militärische Interesse, das der beschleunigte Sturm der Befestigungsanlagen des Lagers bei Scheinowo bietet, mögen hier einige Einzelnheiten über die Formation, welche die

Truppen Skobelews für den Angriff annahmen, über die Ordnung des Vorgehens und der Attacke und über die Vorbereitung der Attacke durch Gewehrfeuer folgen.

Es sind sehr wichtige Fragen, wie man sich zum Vorgehen und zum Angriff formiren, wie man vorgehen und angreifen soll, und — was die Hauptsache — wie man das Vorgehen und den Angriff durch Gewehrfeuer zu unterstützen hat. Deshalb mögen hier Auszüge und Notizen von Offizieren, die die Schlacht bei Scheinowo mitgemacht haben, folgen: Der Lieutenant Borsow, welcher die 3. Kompagnie des Uglizkischen Regiments kommandirte, beschreibt ausführlich das Vorgehen und den Angriff des 1. und 2. Bataillons des Uglizkischen Regiments. Die Aufstellung der Kompagnien des 1. und 2. Bataillons vor dem Angriff war folgende:





Maßstab annähernd 100 Saſhen auf einen Zoll, 1 Saſhe = 2,134 m.

„Zuerst marschirte das Regiment in Bataillonskolonnen in einer Linie. Nach Zurücklegung eines Kilometers warfen die Türken einige

Granaten, welche zwar keinen Schaden verursachten, aber doch ganz in der Nähe einschlugen. Das 1. Bataillon wurde infolge dessen vorgezogen und entwickelte sich kompagnieweise in zwei Treffen; das 2. und 3. Bataillon — ebenso formirt — waren anfangs in Reserve, dann aber setzte sich das 2. Bataillon vor dem Angriff auf gleiche Höhe mit den Kompagnien des 1. Bataillons. Bei der ersten Formirung zum Gefecht befand sich die Gebirgs-Artillerie in dem Intervall zwischen der 2. und 3. Kompagnie; bei dem weiteren Vorrücken aber hielt sie sich rechts und die halbe 11. Kompagnie wurde ihr als Bedeckung beigegeben. Die Geschosse der Gebirgsgeschütze erreichten bei weitem nicht die türkischen Stellungen, während die feindlichen schon Schaden verursachten; es wurden Leute verwundet und getödtet. Vor dem Regiment befand sich eine Schützenlinie der bulgarischen Drushine. Die Kompagnien waren in Linie mit geöffneten Rotten entwickelt; die in Reserve, ebenso formirt, hatten von den vorderen Kompagnien 500 Schritt Abstand. Das 3. Bataillon bildete die allgemeine Reserve und war auch in Kompagnien in zwei Treffen auseinandergezogen. In dieser Formation ging man anfangs im Schritt, von 1200 Schritt ab sprungweise vor. Eine Deckung gegen das feindliche Feuer war nicht vorhanden: das Gelände war vollständig eben, offen und nur hier und da traf man auf einen Feldstein, der auch nur geringe Deckung gewährte; das türkische Feuer war aber sehr stark und verursachte vielen Schaden. Hier lange halten zu bleiben war nicht angängig, man mußte vorwärts; es war dies um so mehr unbedingt nothwendig, weil vor der feindlichen Stellung, etwa auf 200 Schritt, sich eine, wenn auch nur geringe Deckung befand: kleine Bäume und Gebüsch. Um diese zu erreichen, waren 6 bis 7 Sprünge nöthig. Die Sprünge wurden im schnellen Wettlauf ausgeführt; die Offiziere befanden sich immer vor ihren Abtheilungen, sowohl bei dem sprungweisen Vorgehen, wie auch in den Fällen, wo diese nicht feuerten. Der Offizier kommandirte: „Auf — Laufen!" Der Sprung mußte beginnen, wenn die vorne befindliche Schützenlinie einen Sprung gemacht, sich hingelegt und das Feuer eröffnet hatte; zusammen mit der Schützenlinie vorzugehen war nicht möglich, weil, sowie diese sich erhoben hatte, die Türken ein ganz mörderisches Feuer eröffneten; hatte sich aber die Schützenlinie niedergelegt und das Feuer eröffnet, so wurde das feindliche Feuer merklich schwächer. Ich erinnere mich, daß die Sprünge mit der Schützenlinie nicht abtheilungsweise, sondern auf einmal mit der ganzen Schützenlinie

gemacht wurden; dadurch aber wurde das eigene Feuer ganz unterbrochen und es wurde den Türken möglich, während des Springens ruhig zu feuern; ich weiß nicht, wie es bei den anderen Abtheilungen gehandhabt wurde; vor meiner Kompagnie befand sich die bulgarische Drushine, welche immer auf einmal mit der ganzen Linie sprang). Bei den Sprüngen hielten sich die 2. und 3. Kompagnie immer rechts, um die feindliche linke Flanke zu umfassen; die vor unseren Kompagnien befindliche Schützenlinie erschien, infolge der großen Verluste und weil wir uns rechts hielten, plötzlich links von uns; die 2. und 3. Kompagnie rückten von selbst in die erste Linie und lösten Schützen auf. Da hier nun unsere letzte Stellung (auf 200 bis 300 Schritt) war, auch die Bäume und das Gebüsch uns in etwas gegen die feindlichen Kugeln deckten, eröffneten wir ein starkes Feuer, wodurch wir die Türken beinahe zum Schweigen zwangen; dieses Feuergefecht dauerte nicht länger als eine halbe Stunde (es war etwa gleich nach 1 Uhr); alle Offiziere der 3. und 2. Kompagnie waren gefallen, ich war allein übrig geblieben. Bald wurde das Signal „Angriff" gegeben. Meine Kompagnie setzte sich sofort auf das Kommando „Vorwärts" in Bewegung, die zweite zögerte etwas; dies bemerkend, lief ich zu derselben und rief: „Vorwärts, Kinder!" worauf auch diese sich erhob und in Höhe der 3. Kompagnie rückte. Es wurde unter Feuern und Trommelschlag angegriffen, von hinten her hörte man die Musik."

Der Oberst Kaschtolinski, welcher in der Schlacht das mit Peabodi-Gewehren bewaffnete kombinirte Bataillon des Uglizkischen Regiments kommandirte, schreibt, daß dasselbe nach dem mißglückten Angriff auf den rechten Flügel der Türken hinter einen kleinen Hügel rückte, der etwa 500 Schritt von der türkischen Redoute, in welcher sich zwei Geschütze befanden, entfernt war. „Diese Redoute wurde von uns stark beschossen und die sie besetzt haltenden Türken zum Schweigen gezwungen."

Der Oberst Panjutin beschreibt die von ihm angenommene Formation, um mit dem 1. und 2. Bataillon des Uglizkischen Regiments vorzugehen, folgendermaßen: „Nachdem ich die 2. und 3. Kompagnie, in dünnen Linien formirt, in Richtung auf die Redouten von Scheinowo angesetzt hatte, befahl ich ihnen, vorzugehen. Hinter diesen beiden Kompagnien befanden sich zwei andere, und weiter zurück noch zwei. Ich befahl, daß die hinteren an die vorderen heranlaufen und die letzteren dann weiter vorlaufen sollten. Ich war überzeugt, daß auf diese Weise die Türken nicht im Stande sein würden, auf die sich beständig in der Bewegung befindlichen Kompagnien genau zu zielen. Es

kam dann so, daß die hinteren Kompagnien die vorderen vorwärts trieben."

In der That, in allen Gefechten mit den Türken, bei Lowtscha und Plewna, wo die russischen Kompagnien in ein besonders starkes Feuer kamen und zum Halten gebracht wurden, war das beste Mittel, um die vorderen Kompagnien vorwärts zu bringen — abgesehen von dem Vorbild der Offiziere — das Heranführen von Verstärkungen. Der Stabskapitän Worobjew beschreibt das Vorgehen des 11. Schützen-Bataillons in der Schlacht bei Scheinowo wie folgt: „Die Schützenlinie und die Reserven setzten ihren Vormarsch, die Batterie hinter sich lassend, und ohne anfangs ihre Formation zu ändern, fort, während die feindliche Artillerie bald die diesseitigen, bald die geschlossenen Abtheilungen unter Feuer nahm. Die Schützenlinie ging bis auf 900 Schritt an den Feind heran, ohne auch nur einen Schuß abzugeben; in der türkischen Stellung zeigten sich überall Rauchwölkchen, die aus den Schützengräben und hinter den Bäumen aufstiegen, und man hörte das Kugelpfeifen in der Luft. Ohne auch nur einen Schuß zu erwidern, blieb die Schützenlinie mit Gewehr über im Schritt im Vorgehen. Das Feuer verstärkte sich nach und nach, und erreichte endlich eine solche Heftigkeit, daß die Schützenlinie und die Reserven fühlbare Verluste erlitten, was sie veranlaßte, Halt zu machen, sich hinzulegen und das Feuer zu eröffnen. Die Feldbatterie hatte um diese Zeit ihr ganzes Feuer auf die Artillerie konzentrirt; die Regimenter, Drushinen und auch die linke Halbbatterie beschossen die Kasaken, während die Gebirgs-Batterie die Schützenlinie und die Reserven unter Feuer nahm.

Die kurze Beschießung der türkischen Stellung hatte folgendes Ergebniß: Das Gewehrfeuer wurde schwächer, das Artilleriefeuer schwieg für einige Zeit, die Schützen hatten sich ausgeruht, sich an das Pfeifen der Kugeln gewöhnt, und sich mit dem Eindruck, den die Verwundeten und Todten auf sie machten, abgefunden; die Hälfte der Leute in der Front bestand aus Neulingen, die noch nicht im Gefecht gewesen waren. Hier wurde auf Befehl des Bataillonskommandeurs der linke Flügel durch die Reserve-Kompagnie verlängert. Man begann nun, sprungweise vorzugehen, wie das Reglement es vorschreibt; als Endpunkt, wo die Schützenlinie halten sollte, hatte der Führer derselben, der Kapitän K., auf 300 Schritt vom Gegner angegeben; er hatte vorher das am meisten Deckung gebende Gelände ausgewählt und befahl nun den Schützen, dasselbe mit Hurrah zu nehmen. In einigen Minuten war

das Gelände genommen und die türkische Schützenlinie veranlaßt, zurückzugehen und sich in den Laufgräben zu decken; sie hatten sich nämlich bis dahin vor ihren Deckungen hinter Bäumen befunden. 40 Minuten, nicht mehr, mußten die Schützen des 11. Bataillons sich auf dem so eben genommenen Gelände halten."

Die später nach dem Uglizkischen Regiment in das Gefecht geführten Bataillone des Kasan-Regiments gingen geschlossener vor, als die Bataillone der Gefechtslinie. Sie traten als ein Theil der allgemeinen Reserve in das Gefecht und sollten so zu sagen die Stellung der Türken durchbrechen. Nach der Beschreibung des Oberstlieutenants Baikowski rückte das 2. Bataillon, das er kommandirte, in Kompagnien in zwei Linien formirt vor; die Schützen-Kompagnie war erst hinter, dann vor dem Bataillon. „Alle Kompagnien marschirten mit geöffneten Rotten auf, mit ganz geringen Zwischenräumen." In der ersten Linie befanden sich die 2. und 3. und in der zweiten die 1. und 4. Kompagnie. Die Zwischenräume zwischen den Flügeln der Kompagnien betrugen nicht mehr als 20 Schritt, der Abstand der ersten Linie von der zweiten nicht über 50 Schritt. Die Schützen-Kompagnie hatte denselben Abstand. Baikowski fügt hinzu, daß diese Formation öfter in der Folge angewandt sei, wie z. B. bei dem Exerziren mit scharfen Patronen bei Baba-Eski während der Okkupation von Bulgarien. Diese mehr geschlossene Formation entsprach den Umständen, denn das Feuer der Türken, sowohl das Artillerie- wie das Gewehrfeuer, war schon schwächer geworden und das Bataillon mußte sich in dem Hain eingraben, wo es den Bajonettangriff der frischen Reserven der Türken erwartete.

Die weiteren Ereignisse des Detachements des Generals Skobelew bei seinem Marsch auf Adrianopel gehören nicht in den Rahmen dieser Arbeit hinein. Aber zur Vollständigkeit der Klarlegung aller Operationen, die sich um Scheinowo abgespielt haben, ist es nothwendig, die Ereignisse zu beschreiben, welche bei den russischen Truppen in den Schipka-Stellungen sich zutrugen.

Der 9. Januar der 2. Brigade der 14. Infanterie-Division. Das Vorgehen gegen die Türken auf der Schipka-Straße.[1]

Für die Operationen gegen die Armee Wessel Paschas waren in den Stellungen auf dem Schipka an russischen Truppen belassen: die 14. Infanterie-Division, das 35. Brjanskische Regiment der 9. Division und 2 Kompagnien des 2. Sappeur-Bataillons, zusammen 15 Bataillone und 2 Kompagnien. Im Laufe des Dezember hatte der tiefe, den Balkan bedeckende Schnee sowohl die Stellung der Türken, wie auch solche der Russen am St. Nicolaus-Berge noch unzugänglicher gemacht. Zur Festhaltung der russischen Stellungen, für den Fall, daß sie von den Türken angegriffen würden, wäre eigentlich eine einzige Infanterie-Brigade genügend gewesen; daß so bedeutende Kräfte, wie 15 Bataillone, dort belassen wurden, war durch den Entschluß bedingt, sich nicht auf eine passive Vertheidigung zu beschränken, sondern gemeinsam mit den Umgehungs-Kolonnen aktiv von dem St. Nicolaus-Berge aus in Richtung auf das Dorf Schipka vorzugehen. Der Zweck dieser Operationen sollte augenscheinlich sein, den türkischen Truppen, welche im Gebirge standen, nicht zu gestatten, in das Thal hinabzusteigen, um den Angriff der Umgehungs-Kolonnen zurückzuweisen. Wann die türkischen Stellungen anzugreifen seien, sollte von den Operationen der Umgehungs-Kolonnen abhängen. Von dem Beobachtungsposten auf dem St. Nicolaus-Berge aus waren die Bewegungen der russischen und türkischen Truppen zu sehen; auf Grund dieser Beobachtungen und der eingehenden Meldungen wollte der Kommandeur des 8. Korps sich entscheiden, wann der Angriff von der Front aus beginnen solle. Es wurden dazu bestimmt: die 2. Brigade der 14. Division, ein Bataillon des Brjanskischen Regiments und 2 Sappeur-Kompagnien. Im Falle eines Erfolges sollten 6 Geschütze mit diesen Truppen in das Thal rücken.

Am 6. Januar wurde der Kommandeur der 14. Infanterie-Division, Generalmajor Petruschewski, ersucht, die Brigade zum Marsch in Bereitschaft zu setzen, sie mit einer dreitägigen Verpflegung und mit Schanzzeug zu versehen.

Der Angriff der türkischen Stellungen, welche den Abstieg auf der Straße vom Schipka-Paß nach dem Dorfe Schipka versperrten, war sehr schwierig und verlangte große Opfer und Vorbereitungen. Die russischen Stellungen bei dem St. Nicolaus-Berge waren durch eine Entfernung von 200 Saschen (427 m) von den türkischen Werken auf der Straße

---

[1]) Vergl. Skizze 10.

(A), welche das Angriffsobjekt für die russischen Truppen waren, getrennt. Diese 200 Saſhen (427 m) konnten aber nur in sehr schmaler Front durchschritten werden. Um anzugreifen, mußten die Truppen entweder als Darm auf der Straße sich hinziehen, oder an den steilen Hängen an der Straße hinkriechen, wobei die Türken sie sowohl von der Front, wie auch von den zahlreichen Batterien der beiden Flanken aus unter Feuer nehmen konnten. Die Straße, auf der man vorgehen mußte, hatte eine Breite von 7 Schritt. Wenn nun auch ein Vorgehen zu den Seiten der Straße, um die türkischen Stellungen zu umfassen, möglich war, so war es doch durch die steilen Hänge erschwert und verlangte eine volle Kenntniß des Geländes, das — wie gesagt — unter dem Feuer der türkischen Werke lag, die nach Osten hin 700 (1494 m) und nach Westen hin 750 Saſhen (1600 m) von der Straße entfernt waren. Außer mit Kanonenfeuer wurde die Straße auch mit Mörserfeuer beschossen. Dazu kam noch, daß die türkischen Batterien auf dem Lyssa-Berge vom Sossok (Warze) und vom Woronje Gniäsdo (Krähennest) die zum Angriff vorgehenden Truppen auf einer Entfernung von 800 bis 900 Saſhen (1700 bis 1900 m) im Rücken beschießen konnten.

Die türkischen Werke an der Straße (A), wie auch die russischen auf dem St. Nicolaus-Berge waren nach und nach entstanden. Wahrscheinlich legten die Türken zuerst auf der kleinen Fläche, wo die Straße ein Knie bildet, einen Laufgraben an, der die Straße nach dem Hange vom St. Nicolaus-Berge bestrich. Dieser Laufgraben, allmählich verstärkt, hatte zur Zeit des Sturmes bedeutende Abmessungen erhalten; davor befand sich ein tiefer Graben mit eisbedeckten Böschungen. Hinter diesem Hauptlaufgraben war anscheinend parallel mit demselben ein zweiter erbaut, der die Rolle eines Retranchements übernahm und auch einen tiefen Graben vor sich hatte; in einigen Schützengräben nördlich davon wurden vorgeschobene Schützen und Wachen aufgestellt, um die Hauptstellung zu sichern. Die Gesammtlänge der Front betrug etwas mehr als 200 Schritt. Zwei sehr lange starke Laufgräben deckten diese Front von den Flanken her und bildeten so mit derselben ein ausgedehntes Werk (A), dasselbe wurde von annähernd 5 Bataillonen Infanterie vertheidigt. Einige Batterien, welche auf dem Hange lagen, konnten den inneren Raum des Werkes beschießen, wenn dasselbe von den Russen genommen worden wäre. Hinter dem Werke A war das Lager der Besatzungs-Infanterie angelegt. Weiter abwärts, 1 km von dem ersteren, lag ein zweites, etwas kleineres Lager. Zwischen den Befestigungsanlagen A und dem Dorfe Schipka war die Straße außerdem

noch von mehreren, durch Schützengräben gedeckten Batterien versperrt. Zwei davon waren mit Mörsern armirt. Die Stärke der türkischen Stellungen und ihre geringe Zugänglichkeit für einen Angriff in der Front war den Russen wohl bekannt und nichtsdestoweniger war die der Schipka-Besatzung gestellte Aufgabe, die Türken zu verhindern, die Gebirgsstellungen zu verlassen und sich auf die Umgehungs-Kolonnen zu werfen, eine so wichtige, daß man von den ruhmvollen Vertheidigern des Schipka fast das Unmögliche verlangen mußte. Um Hülfe zu bringen, um die Ihrigen zu unterstützen, bereiteten sie sich vom 6. Januar ab auf den Angriff der Front der fast unzugänglichen Stellungen ruhig vor. Der auf dem St. Nicolaus-Berge aufgestellte Beobachtungsposten beobachtete ununterbrochen die türkischen Stellungen. Am 6. Januar war der Marsch der Kolonne Skobelews mit bloßen Augen zu sehen. An demselben Tage gingen schon von dem Beobachtungsposten einige Meldungen ein, daß kleinere Abtheilungen der Türken aus dem Gebirge in das Thal hinabstiegen.

Bei der Besprechung der Operationen der Imetli-Kolonne sahen wir, daß der Kommandeur des 8. Korps zuerst diese Truppen nach ihrem Einrücken in Imetli dort die Vereinigung mit dem Detachement Karzow abwarten und erst dann die Türken angreifen lassen wollte. Indem der Korpskommandeur sich in diesem Sinne aussprach, hielt er es doch für unbedingt nothwendig, Skobelew in seiner Freiheit, zu handeln, nicht einzuschränken; er überließ seinem Ermessen, wann er zum Angriff übergehen wolle. Uebereinstimmende Direktiven waren auch dem Kommandeur der Trawna-Kolonne gegeben. Die Operationen dieser Kolonne waren zuerst von denen der Imetli-Kolonne abhängig: die Trawna-Kolonne sollte die rechte Flanke der Türken angreifen, „wenn diese die Kolonne Skobelews in Imetli angreifen sollten, oder wenn Skobelew Schipka angreife".

Im Laufe des 6. Januar waren bei dem General Radezki Nachrichten eingegangen, daß die Vortruppen des Generals Gurko noch am 2. Januar bis Slatiza und Lashen gelangt seien; daß der General Karzow aber auf einen hartnäckigen Widerstand der Türken auf dem Trajans-Paß gestoßen und auf Kulib zurückgegangen sei. Diese letztere Nachricht mußte die Absichten des Kommandeurs des 9. Korps ändern; er setzte deshalb auch den allgemeinen Angriff auf den 8. Januar Morgens fest; die Kommandeure der Imetli- und Trawna-Kolonne erhielten entsprechende Direktiven. Im Laufe des 7. Januar gingen Meldungen von beiden Kolonnen ein, aus welchen zu ersehen war, daß sie ihren Marsch,

wenn auch unter sehr großen Schwierigkeiten nichtsdestoweniger ununterbrochen fortsetzten; man konnte deshalb auch hoffen, daß beide Kolonnen schon zum Abend des 7. Januar in das Thal hinabgestiegen wären. In der Nacht zum 7. Januar kam eine Meldung von Skobelew an, in welcher gesagt war, daß infolge des Widerstandes der Türken das Debouchiren aus dem Gebirge unter großen Schwierigkeiten erfolge; man könne deshalb ein Zusammenziehen der Kolonne, der aber dann immer noch ein Regiment und eine Batterie fehlen würden, vor dem Nachmittag des 8. Januar nicht erwarten. Nichtsdestoweniger meldete Skobelew, daß er am Nachmittag des 7. Schipka mit den Truppen, welche zusammenzuziehen ihm gelungen sei, angreife. Gegen Tagesanbruch des 8. Januar lief eine andere Meldung Skobelews ein, welche am 7. Januar um 8 Uhr 10 Minuten Abends abgeschickt war; aus dieser war ersichtlich, daß um diese Zeit das Dorf Jmetli noch nicht besetzt war, daß die Verluste, besonders an Offizieren bedeutend seien, und endlich, daß die Türken beabsichtigten, einen Theil ihrer Truppen vom Lyssa-Berge in das Tundja-Thal hinabsteigen zu lassen. Als man diese Nachricht auf dem Schipka erhielt, war wahrscheinlich dort schon bekannt, daß die Trawna-Kolonne am Abend des 7. Januar in ihrer Gesammtheit in das Thal gelangt sei; am 8. Januar mit Tagesanbruch sah der Beobachtungsposten auch das Vorgehen derselben auf die türkischen Stellungen.

Um 12½ Uhr Mittags wurde dem General Radezki vom St. Nicolaus-Berge aus die sehr freudige Nachricht (die sich leider nicht bestätigte) übermittelt, daß die Kolonne Mirskis vier Redouten genommen habe und das Vorgehen fortsetze, um sich mit Skobelew zu vereinigen:

„Nach einigen Minuten wird der Rückzug den Türken abgeschnitten sein und beide Detachements treten in enge Verbindung."

Es zeigte sich auch, daß die Hauptreserve des Fürsten Mirski nicht weiter als 3 bis 4 km vom Schipka und in vier Kolonnen im Marsch sei. Wahrscheinlich etwas später empfing man von dem Stabskapitän Kotelnikow vom Beobachtungsposten aus die Meldung, daß die Kolonne Mirski ihren Marsch eingestellt habe, und die Umgehungs-Kolonnen anscheinend noch nicht in Verbindung getreten seien. In dieser Meldung fand sich auch die sehr wichtige Mittheilung, daß von den vorgeschobenen Vertheidigungsanlagen aus etwa ein Bataillon abgerückt war und vor dem St. Nicolaus-Berge nur Wachen verblieben wären.

Die im Laufe des 8. Januar eingegangenen beiden Meldungen des

Generals Skobelew geben an, daß die durch das Gefecht mit den Türken eingetretenen Schwierigkeiten die Konzentrirung der Kolonne im Thale aufschöben. In der Meldung, am Morgen des 8. Januar abgesandt, hieß es, daß, selbst wenn der Angriff erst nach 4 Uhr Nachmittags stattfinde, doch nur ungefähr 12 Bataillone dazu zur Verfügung ständen. So ging der 8. Januar in sehr aufregender Weise zu Ende; die Kolonne des Fürsten Mirski hatte den Angriff begonnen und die vorgeschobenen Stellungen besetzt; die Kolonne Skobelews war noch nicht in das Gefecht eingetreten. In der Nacht zum 9. Januar empfing der Kommandeur des 8. Korps von den Kommandeuren beider Kolonnen Meldungen: von Skobelew, daß er am Morgen des 9. Scheinowo angreife, von dem Kommandeur der Trawna-Kolonne, daß die Truppen am 8. Januar sich wie Löwen den ganzen Tag hindurch geschlagen hätten. Die Verluste seien groß; ein Zurückgehen sei unmöglich; von Skobelew sei nichts bekannt; er sei in einer überaus schweren Lage. Die Meldung endete mit den Worten: „Unterstützung, Patronen und Verpflegung sind nothwendig. Wir haben zwei Geschütze genommen und gegen 100 Gefangene gemacht." In der Nacht und vor Tagesanbruch sah man an dem Aufblitzen des Gewehrfeuers, daß der Fürst Mirski im Gefecht stehe. Mit Tagesanbruch bedeckte ein dichter Nebel das ganze Gelände, und so wurde die Annäherung der Truppen Skobelews an Scheinowo nicht bemerkt. Dazu hatte sich ein starker Wind erhoben, der verhinderte, daß das Schießen von dem Thal her gehört wurde. Um 10½ Uhr Morgens lief von dem Beobachtungsposten auf dem St. Nicolaus-Berge die Meldung ein, daß man im Westen vom Dorfe Schipka dann und wann Salven und einzelne Kanonenschüsse, im Osten vom Dorfe Schipka ein schwaches Gewehrfeuer höre. Inwieweit diese Beobachtungen der Wirklichkeit nicht entsprachen, ist daraus zu ersehen, daß am 9. Januar um 12 Uhr Mittags, als das Gefecht im Thale seinen Höhepunkt erreicht hatte, und das Getöse von dem ununterbrochenen Gewehr- und Geschützfeuer nicht aufhörte, von dem Beobachtungsposten gemeldet wurde:

„Im Westen und Osten von Schipka sind einzelne schwache Kanonenschüsse, im Westen von Schipka auch schwaches Gewehrfeuer zu hören."

Einige Anzeichen waren somit wohl vorhanden, daß die Kolonne Skobelews in das Gefecht getreten sei; sie waren aber ganz unzureichend. Hätte sich der Nebel, wenn auch nur auf eine Minute, zerstreut, so hätte man vom St. Nicolaus-Berge aus klar das straffe Vorgehen der Massen der Imetli-Kolonne sehen und den Gang des Angriffs selbst verfolgen

können. Aber der Nebel hüllte weiter das Thal ein, so daß nur ganz dunkele Vermuthungen über das Schicksal der Umgehungs-Kolonnen Platz greifen konnten. Besonders war es die Lage der Trawna-Kolonne, welche Besorgnisse erregte.

Die aufregende Nachricht, welche von dieser Kolonne eingegangen war, ließ befürchten, daß eine neue Nachricht nur noch trauriger sein werde als die alte. Qualvolle Augenblicke waren es, die der General Radezki und die ihm am nächsten stehenden Generale Petruschewski, Dmitrowski, Bisskupski zu durchleben hatten. Unten im Thale war augenscheinlich das Entscheidungsgefecht im Gange oder es bereitete sich doch vor. Wie dieses Gefecht verlaufen würde, und was bei den Türken im Gebirge geschehe, wußte man nicht. Wie leicht konnten die Türken den Entschluß fassen, unter dem Schutze des Nebels und vertrauend auf die Stärke ihrer Stellungen, Truppen von dem Gebirge in das Thal hinabzuführen, und nur schwache Abtheilungen gegen die Schipka-Stellungen stehen zu lassen? Vielleicht waren es gerade diese Verstärkungen, welche es zur Vereinigung der beiden Kolonnen nicht kommen lassen und sie gar zum Rückzuge zwingen könnten. Und dazu hätte dann die Unthätigkeit von 15 Bataillonen auf dem Schipka beigetragen, die Unthätigkeit derselben Bataillone, welche durch die Vertheidigung des Schipka die Achtung und Bewunderung der ganzen russischen Armee, die Dankbarkeit ganz Rußlands verdient haben. Man durfte nicht zulassen, daß die Türken die Stellungen im Gebirge verließen oder die sie vertheidigenden Truppen schwächten — eine Aufgabe, welcher die Besatzung vom Schipka gewachsen war. Sie mußte gelöst werden, koste es, was es wolle. Es war ein zweifacher Ausgang möglich: hatten die Türken noch bedeutende Kräfte in dem Gebirge, und boten diese dem Angriff vom Schipka her Halt, so wurden sie im Gebirge festgehalten. War es dagegen den Türken bei Nacht und Nebel gelungen, den größten Theil der Truppen von dem Gebirge in das Thal hinabsteigen zu lassen, so konnte ihre Aufstellung bei einem Angriff von der Front durchbrochen werden; die Russen konnten selbst in das Thal steigen und zur entscheidenden Minute vielleicht die ganze Division dorthin führen. Seit dem Zeitpunkte, wo die beunruhigenden Nachrichten von der Trawna-Kolonne eingegangen waren, wog jede Minute Verzug sehr schwer. Aber anstatt unverzüglich zur Hülfe zu marschiren, wie es doch ein Herzenswunsch war, zögerte der General Radezki, noch immer in der Hoffnung, die schwere Nothwendigkeit eines Angriffs in der Front vermeiden zu können und er scheute die dabei eintretenden unvermeidlichen Verluste.

Die Meldung, in welcher man um Unterstützung bat, in welcher das Wort „Unterstützung" stand, brannte schon einige Stunden in der Hand, lag wie ein schwerer Stein auf dem Herzen des Kommandeurs der Truppen; um 11½ Uhr Mittags endlich kam Radezki zu dem Entschluß: „es ist Zeit, zu Ende zu kommen".

Die zum Sturm bestimmten Truppen waren schon vor Tagesanbruch nach dem St. Nicolaus-Berge geführt, wo sie gedeckt aufgestellt waren und die Befehle zum Vorgehen erwarteten. Das Podolische Regiment sollte den Angriff beginnen. Der Kommandeur des 8. Korps rief den Regimentskommandeur, Obersten Luchonin, herbei und las ihm die Meldung von der Trawna-Kolonne vor. „Mit Gott", sagte er, „helft den Kameraden heraus. Je energischer ihr die Werke auf der Straße angreift, je mehr Tabors ihr auf euch zieht, desto besser und desto zuverlässiger wird unser Gesammtzweck — die Unserigen herauszuhauen — erreicht werden. Schiebt es nicht auf, fangt an. Gott wird Euch unterstützen."

Die Uhren wurden verglichen und der Beginn des Angriffs auf 12 Uhr festgesetzt. Der Kommandeur der 14. Division gab den mündlichen Befehl, nach welchem die türkischen Werke in drei Kolonnen angegriffen werden sollten, und zwar sollte die eine Kolonne — Podolier — auf der Straße, die andere — Brjansker — von der Rinne her, die dritte — Shitomirer — von dem Felsen Adlernest her vorgehen. Als Kommandeur aller Sturmkolonnen wurde der Kommandeur der 2. Brigade der 14. Division, Generalmajor Bisskupski, ernannt, welcher seinerseits anordnete, daß der Angriff auf den Theil der türkischen Befestigungen geführt werden solle, welche die Straße sperrten. Allen Kolonnen sollten Freiwillige voraufgehen. Das Kommando über die Truppen, welche auf der Straße fechten würden, wurde dem Kommandeur des Podolischen Regiments übertragen. Die Sappeure warfen die kleinen Mauern, welche die Ausgänge den stürmenden Truppen versperrten, auseinander. Zur vorläufigen Rekognoszirung der türkischen Werke wurde der Lieutenant Koslow entsandt. Als im Podolischen Regiment Freiwillige vorgerufen wurden, traten alle drei Schützen-Kompagnien in ihrem vollen Bestande mit ihrem Kommandeur, dem Kapitän Nadäin, vor. Die Marschordnung und die Truppeneintheilung war folgende: an der Spitze der Hauptkolonne auf der Straße marschirten die drei Schützen-Kompagnien; hinter ihnen das 2. Bataillon des Podolischen Regiments. Rechts von der Straße, von der Rinne her, geht das 1. Bataillon des Brjanskischen Regiments mit der vorgeschobenen 1. und

4. Kompagnie. Noch weiter rechts von dem Felsen Adlernest setzt sich das 2. Bataillon des Shitomirschen Regiments, ebenfalls mit zwei vorgenommenen Kompagnien, in Bewegung. Das 1. und 3. Bataillon des Podolischen Regiments wurden als Spezial-Reserve in den Laufgräben an der Straße und rechts davon aufgestellt; das 1. und 3. Bataillon Shitomirschen Regiments standen als allgemeine Reserve bei dem St. Nicolaus-Berge vor der Mörser-Batterie.

Schlag 12 Uhr nahmen die zum Sturm bestimmten Truppen leise ihre Plätze ein und traten den Vormarsch an. Der dichte Nebel verdeckte sowohl die Aufstellung der Türken, wie auch das Vorgehen der Russen. Eine Feuervorbereitung fand nicht statt, auch wußten die Truppen nicht, auf was für Werke mit was für Profilen sie stoßen würden. Der Lieutenant Koslow war nicht zurückgekehrt; er war, wie sich in der Folge herausstellte, gefallen. Man marschirte ohne Sturmleitern. — Der Kapitän Nadäin ließ eine Schützen-Kompagnie des Podolischen Regiments auf der Straße, die beiden übrigen links davon vorgehen. Der Kommandeur des 2. Bataillons desselben Regiments, das die Unterstützung für die Schützen bildete, Oberstlieutenant Sendezki, setzte 2 Kompagnien auf die Straße und die beiden übrigen links davon. Man beabsichtigte, durch ein Vorschieben des linken Flügels die Stellung der Türken zu umfassen. Die Russen waren so leise vorgegangen, daß sie unbemerkt fast bis dicht an die erste Vertheidigungsstellung herangekommen waren. Die vorgeschobenen Kompagnien stürzten sich unter Hurrahrufen vorwärts und bemächtigten sich derselben. Die Türken flohen. Aber das Hurrahrufen leistete diesmal den Russen einen schlechten Dienst: es war gleichsam für die Türken das Signal, das Feuer zu eröffnen. Hageldicht flogen die Geschosse auf den schmalen Streifen, auf welchem die Kompagnien vorgingen. Nichtsdestoweniger nahmen die Podolier, durch das Beispiel ihrer Offiziere fortgerissen, mit Nadäin an der Spitze noch zwei Schützengräben und stürzten sich auf die Hauptbefestigung der Türken. Hier erwartete sie aber eine verhängnißvolle Ueberraschung: in vollem Lauf stürzten sie in einen tiefen Graben, dessen Böschungen mit Eis bedeckt waren und von welchem man keine Kenntniß hatte. Einen Augenblick lang geriethen die Leute in Verwirrung, aber schon kletterten die tapfersten nach oben, indem einer dem anderen hinaufhalf. Leider hatten alle Anstrengungen der tapferen Podolier keinen Erfolg: eine Menge stürzten wieder hinunter, und die wirklich die Böschung der Brustwehr erklettert hatten, wurden getödtet. Die Lage hatte sich dadurch noch verschlimmert, daß der Graben und

der vor ihm gelegene Platz unter Gewehr-, Kanonen- und Mörserfeuer gehalten wurde; beständig fielen Bomben in den Graben und richteten inmitten der in demselben sich häufenden Angreifer krepirend, eine entsetzliche Verheerung an. Vorwärts zu kommen, fehlten die Kräfte, während die von hinten heranlaufenden Unterstützungen das Gedränge und die Zahl der Opfer nur noch vermehrten. Der Oberstlieutenant Sendezki hielt sich mit seinen Kompagnien links von der Straße, führte sie etwas gedeckt durch die Böschung des Hanges unter verhältnißmäßig kleinen Verlusten zu dem Laufgraben der rechten Flanke der Türken und griff denselben an; es gelang ihm, sich an der Böschung nach oben zu arbeiten; er bemächtigte sich auch eines Theils der Haupt-Brustwehr, aber dahinter wurde eine zweite Brustwehr mit einem neuen tiefen Graben entdeckt. Alle Anstrengungen, diesen Graben zu überschreiten, scheiterten. Leute ließen sich in den Graben hinab und begannen Stufen einzuschlagen, aber alle wurden mit ihren Offizieren, dem Lieutenant Iljez und dem Fähnrich Krashowczki zusammen, niedergemacht. Der Oberstlieutenant Sendezki, zweimal verwundet, verließ nicht die Front, bis er, zum drittenmal tödtlich getroffen — die Brust war durchschossen — fortgetragen wurde.

Die Sturmkolonnen, die von der Rinne und den Felsen des Adlernestes aus in Marsch gesetzt waren, kamen bei ihrer Vorwärtsbewegung auf die Straße, bedeckten sie mit ihren Todten, ohne helfen zu können. Das Feuer der Türken überschüttete das ganze Gelände vor dem St. Nicolaus-Berge und konzentrirte sich besonders auf die Straße. Die Russen antworteten den Türken aus allen Batterien ihrer Stellung. Das vorgeführte 1. und 3. Bataillon des Podolischen Regiments konnte auch das Gefecht nicht zu Gunsten der Russen wenden. Kaum erhoben sich die Kompagnien dieser Bataillone aus den von ihnen besetzten Laufgräben, als schon die Leute massenhaft als Todte und Verwundete umsanken. Nichtsdestoweniger gelangten diese Bataillone auf der blutigen Fährte ihrer Kameraden bis zu dem Graben des türkischen Werks, aber auch sie konnten ihn nicht überwinden. Der Kommandeur des 3. Bataillons, Oberstlieutenant Sagorowski, kletterte, ein Vorbild für seine Leute, zuerst hinunter; er fiel. Dann wurde aus der allgemeinen Reserve das 1. Bataillon des Shitomirschen Regiments vorgezogen, von seinem Regimentskommandeur, dem heldenmüthigen Oberstlieutenant Bakow, geführt. Die Shitomirer überwanden das Feuer der Türken, gelangten bis zur Hauptstellung, konnten sie aber auch nicht nehmen. Die russischen Bataillone wurden durch Feuer niedergestreckt, ohne dem Gegner Schaden

zu thun. Mehrere vorgeschobene Abtheilungen hatten noch einige Deckung hinter Felsen und in Geländefalten dicht an den türkischen Werken gefunden, aber jene, welche sich noch in der Nähe der eigenen Stellung befanden, waren ungedeckt und begannen zurückzugehen. Durch die Generale Petruschewski und Bisskupski etwas in Ordnung gebracht, machten sie, von ihren Kommandeuren geführt, eine neue und letzte Anstrengung, die Türken zu überwältigen, aber wieder ohne Erfolg. Die ganze Straße war buchstäblich mit Todten und Verwundeten belegt. Es war 3 Uhr Nachmittags. Mit zerrissenem Herzen befahl der General Radezki, keine Verstärkungen mehr vorgehen zu lassen und gab sein Einverständniß zur allmählichen Zurückführung der Abtheilungen, die an dem Sturm Theil genommen hatten. Das Feuer auf beiden Seiten fing zu schweigen an.

Gegen 4 Uhr Nachmittags ging von dem Kommandeur der Trawna-Kolonne eine neue, um 10 Uhr Morgens desselben Tages abgeschickte Meldung ein. Darin hieß es, daß von Imetli her nach wie vor noch nichts zu hören sei, die Verluste seien groß und man müsse Maßnahmen treffen, um auf den Engpaß von Gjusewo zurückzugehen. Diese Nachricht vermehrte nur noch die gedrückte Stimmung des Kommandeurs des Korps. Es erschien mehr als wahrscheinlich, daß die ganze Operation gegen die Türken mit einem Mißerfolge endigen werde. Nur das Bewußtsein der heilig erfüllten Pflicht erhielt in diesen schweren Augenblicken den ruhmvollen Vertheidiger des Schipka aufrecht. Finster und besorgt blickten auch seine nächsten Gehülfen. Aber plötzlich ließ sich in der Stellung Hurrahrufen hören, zuerst nicht deutlich vernehmbar, dann aber immer und immer lauter. In dem ersten Augenblick dachte man, daß die Türken selbst zum Angriff übergegangen wären. Aber bald konnte man die Worte unterscheiden — „Parlamentär" — „sie ergeben sich". In der That, in der Dämmerung des zu Ende gehenden blutigen Tages zeigte sich vor dem vorgeschobenen Laufgraben der Russen der General Stolätow, der, wie wir oben sahen, von Skobelew abgeschickt war, und mit ihm der türkische Bevollmächtigte, der von dem General Radezki empfangen wurde. Stolätow meldete über den Gang der Schlacht am 9. Januar im Thale und über den vollen Sieg. — Eine unermeßliche Freude bemächtigte sich Aller. Alle gratulirten einander. Der Kommandeur der türkischen Stellung auf der Straße, der Oberst Achmed-hadji-Bei, bei welchem der General Stolätow mit dem schriftlichen Befehl Wessel Paschas, die Waffen zu strecken, eingetroffen war, stimmte erst nach langem Schwanken den Ausführungen Stolätows über

die Unmöglichkeit eines weiteren Widerstandes bei; er entbot die Bataillonskommandeure zu sich und befahl ihnen, die Waffen niederzulegen. Diese kehrten in ihre Abschnitte zurück, von wo man bald ihre lauten Kommandos hörte. Die Soldaten begannen ohne Widerstand die Munition und die Gewehre fortzuwerfen. Die ganze von den Russen angegriffene Stellung vertheidigten, nach Angabe des Generals Stolätow, 5 Bataillone. 1 km von den Befestigungsanlagen ab, unterhalb derselben, standen als Unterstützung in einem Lager 3 Bataillone, welche auf Verlangen Stolätows auch die Waffen streckten. Zusammen mit dem General Stolätow traf auch Achmed-hadji-Bei in der russischen Stellung ein. Die Todten und Verwundeten der Russen, neben welchen Stolätow vorbeiritt, lagen auf der Straße in einem langen zusammenhängenden Darm zu 7, 8 Reihen. Es machte dies den Eindruck, als wenn eine Marschkolonne Halt gemacht und sich zur Rast niedergelegt hätte. Die russischen Sanitätssoldaten, welche zuerst Stolätow gesehen und die Uebergabe der Türken erfahren hatten, hatten Hurrah gerufen, was auch von den Truppen der Schipka-Stellung aufgenommen wurde. Auf Verlangen des Generals Radezki schickte Achmed-Bei auch nach den Gebirgsstellungen in der Flanke den Befehl, sich zu ergeben.

Das Gefecht am 9. Januar ist den Vertheidigern der Schipka-Stellung theuer zu stehen gekommen: die 2. Brigade der 14. Division verlor in 3 Stunden 1700 Mann an Todten und Verwundeten. Dieser Verlust vertheilt sich auf die verschiedenen Abtheilungen folgendermaßen: im Podolischen Regiment 1073 Mann, darunter 17 Offiziere; — im Shitomirschen Regiment 547 Mann, darunter 10 Offiziere. In dem Bataillon des Brjanskischen Regiments 62 Mann.

So war denn das Ergebniß der in den Tagen vom 5. bis 9. Januar stattgehabten Ereignisse, daß die schwierige Operation, die Türken von beiden Flanken auf Saumpfaden, die von ihnen als für im Winter undurchschreitbar gehalten wurden, zu umgehen, mit vollem Erfolge gekrönt war. Die türkische Armee Wessel Paschas in der Stärke von 41 Bataillonen hatte sich gefangen gegeben. Es waren 103 Geschütze (18 Mörser), 6 Fahnen erobert. Die Gesammtzahl der Gefangenen erreichte 32 000 Mann.

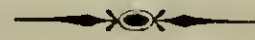
Die Türken hatten außerdem bei Scheinowo an Todten und Verwundeten 4000 bis 5000 Mann verloren. Wahrscheinlich waren nicht mehr als 2000 Mann nach dem kleinen Balkan durchgebrochen. Im Ganzen betrug somit die Stärke der Türken 38 000 bis 40 000 Mann.

Davon kämpften annähernd im Thale 23 000 bis 25 000 und im Gebirge an 15 000 Mann.

Aber auch den Russen war dieser Sieg sehr theuer zu stehen gekommen: sie verloren 5300 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 130 Offiziere. Auf die verschiedenen Detachements vertheilt sich dieser Verlust so, daß die Trawna-Kolonne 2110, die Imetli-Kolonne 1485, das Schipka-Detachement 1700 Mann verlor.

Am 10. Januar Morgens stieg der General Radezki in das Thal hinab, wo bei dem Lager von Scheinowo die Truppen der Umgehungs-Kolonnen aufgestellt waren; er umritt sie und dankte ihnen für ihre Tapferkeit. An demselben Tage wurde ein Theil der Truppen in die Quartiere nach Kasanlik und die umliegenden Dörfer übergeführt, und Anordnungen getroffen, um den Wagentrain aus Gabrowa und Trawna auf der Schipka-Straße in das Thal nachzuziehen.

Am 12. Januar traf in Kasanlik der Großfürst-Oberkommandirende ein. Am 13. Januar hielt Se. Hoheit eine Besichtigung aller Truppen ab, und am 15. Januar trat die Avantgarde der Truppen, welche bei Kasanlik zusammengezogen waren, unter dem Kommando des Generals Skobelew schon den Marsch auf Adrianopel an.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

Verlag von **E. S. Mittler & Sohn**, Königliche Hofbuchhandlung,
Berlin SW12, Kochstraße 68—70.